Geist- und Weltliche
POËMATA,
Paull Flemmings
Med. D. & Poët. Laur. Cæs.

Jetzo

Auffs neue wieder mit Churf. Sächs.

Privilegio außgefertiget

In

Verlegung Christian Forbergers seel.

Wittibe in Naumburg

Jena

Gedruckt bey Georg Sengenwalden/

1 6 5 1.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Sum ex libris Friderici ... Frobnä ... Ao 1655.

Dem Durchläuchtigem / Hochgebornen Fürſten und Herrn /

H. Friedrich / Erben zu Norwegen / Regierenden Hertzogen zu Schleßwig / Holſtein / Stormar / und der Ditmarſchen Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt / ꝛc.

Meinen gnädigſt. Fürſten und Herrn

wird nach der vom Autore ſelbſt auffgeſetzten Inſcription und hinterlaſſenen Ordre diß gantze Werck / und in ſonderheit das erſte Buch der Poetiſchen Wälder dediciret und zugeeignet.

Folgende Tittel und Inſcriptiones ſeynd aus deß Autoris manuſcripto genommen / und nacheinander hieran geſetzet.

Dem

Dem Hochwürd. Durchläuchtigem/
Hochgebornen Fürſten und Herrn/

Herrn Auguſten / poſtulirten Ertzbiſchoffen zu Magdeburg / Primus in Germanien/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve uñ Berg/ Landgraffen in Düringen/ Marggraffen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Graffen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenſtein/ ꝛc.

Meinem gnädigſten Landes Fürſten und Herrn/ das Ander Buch der Poetiſchẽ Wälder/ ſo fol. 36 zu finden.

Dem Hochwürd. Durchläuchtigen/
Hochgebornen Fürſten und Herrn/

Herrn Hanſen/ erwehlten Biſchoffen zu Lübeck/ Erben zu Norwegen/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holſtein/ Stormar/ und der Ditmarſchen / Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten/ das Neue Buch der Poet. Wälder. Fol. 187.

Dem Wolgebornen/ Hoch-Edlen
Herrn/

Herrn Philipp Scheidtig/ auff Schedwy/ Arno und Kegel / des Königreichs Schweden Rath/ und Gubernatoren des Fürſtenthum Ehſten auff Revall / und des Königl. Hoffgericht zu Dorpt/ hochanſehnlichen Præſidenten.

Meinem hochgeehrten Herrn/ das dritte Buch der Poet. Wälder/ Fol. 147.

Dem Wolgebornen/ Hoch-Edlen
Herrn/
Herrn Dietrich von dem Werder/
Churfürſtl. Sächß. wolbeſtallter
Oberſter/
Meinem gebietenden Herrn/
Das dritte Buch der Sonnetten/
Fol. 199.

Dem Wol-Edlen/ Veſten und
Hochgelahrten
Herrn Johann Adolph. Kihlman/
JCto. Sacr. Rom. Imperii Exempto, & Comiti Palatini Cæſareo. Dero zu Schleßwig/ Holſtein regierenden Hochfürſtl. Gnaden geheimbten Rath und vielbetrauten Hoff-Kantzlern.
Meinem hochgeehrten Herrn/
Das erſte Buch der Sonnetten/
Fol. 145.

Dem Wol-Edlen/ Geſtrengen
und Veſten
Ludwig von der Aſſeburg auf Schermicke/ Fürſtl. Schleßwig-Holſteiniſchen
Kammer-Junckern zu Gottorff.
Seinem vielgünſtigen Junckern
und hochwerthen Gönner das Fünffte
Buch der Poetiſchen Wälder/ Fol. 171.

Dem

Dem Wol-Edlen / Geſtrengen
und Veſten
Johann Chriſtoff von Vchteritz / auff Litſchöne / Fürſtl. Schleßwig-Holſt. Kammer-Junckern zu Gottorff.

Zu angenehmer entſinnung / ſo langgepflogener vertraulichen Reiſegeſellſchafft / und allzeit guten vernähmen / das erſte Buch der Oden / Fol. 183.

Dem Wol-Edlen / Geſtrengen
und Veſten /
Johann Albrecht von Mandelsloh / auff Evenſen / etc. Als derſelbe nach glücklich vollbrachter Muſkovitiſcher / Perſiſcher und Indianiſcher Reiſe über Engeland und Holland geſund wieder zurücke gelangete.

Seinem vielgeehrten Junckern und geweſenen beſonders vertrauten Reiſegeſellen nacher Moßkow und Perſien. Das Fünffte Buch der Oden / Fol. 485.

Dem Wol-Edlen / Geſtrengen
und Veſten
Otto von Roſtitz / auff Naundorff und Kaltwaſſer /

Zu freundlicher Erinnerung guter gepflogener vertraulicher Taffel-Geſellſchafft in Leiden. Das Ander Buch der Sonnetten / Fol. 1191.

Dem Edlen und Hochgelahrten
Herrn
Phlipp Krusen / der Rechten Lic.
Fürstl. Holst. hochbetrauten Rath/und dero
Zeit ansehnlichen Gesandten an den Großfürsten
in Moßkow und an den König
in Persien.

Zu schuldiger Bedanckung für so vielfältige bezeigte Beförderung auff selbiger sechsjährigen Reise/und angenehmer Erinnerung so mannigfältiger / nunmehr/ Gott sey Lob/überstandener Sorgen und Beschwerligkeiten/auch fernere Empfehlung zu beharrlichen Gunsten. Das Ander Buch der Oden/ Fol. 201.

Dem Wol-Edeln und Hochgelarten
Herrn
Konradt von Wangersen/
auff Heckehoff.

Meinem insonders günstigem Freunde. Das dritte Buch der Oden/ Fol 311.

Dem Edeln/ Wol-Ehrenvesten/ Groß-Achtbarn und Hochweisen
Herrn Johanni Brandt/ J. U. L.
Bürgermeistern der Löbl. Stadt
Hamburg.

Meinem hochgeehrten Herrn Schwager. Das vierdte Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 147.

Dem

Dem Edeln und Groß-Achtbarn
Herrn
Johann Müllern dem Jüngern/
auff Kunda.
Meinem sehr werthen lieben Freunde/
Das vierdte Buch der Oden/ Fol. 197.

Dem Wol-Ehrnvesten/ Vor-Achtbarn
und Wolgelahrten
Herrn Echart Schachten / Fürstl.
Holsteinischen Kantzeley-Secretario
auff Gotterff.
Meinem vielgünstigen Herrn und
werthem Freunde. Das Buch der Vberschrifften/ Fol. 268.

Dem Ehrenvesten/ Vor-Achtbarn
und Wolvornehmen
Herrn Heinrich Niehusen/ Alter-und
Handelsmann in der Stadt
Revall.
Meinem vielgeliebten H. Schwieger-
Vater das absonderliche Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 231.

Dem Edeln/ Vesten und Hochgelarten
H. Hieronymo Imhoff / vornehmen
Nürnbergischen Patritio.
Meinem vierjährigen Reisegefärten
nach Moßkow und Persien. Das vierdte
Buch der Sonnetten/ Fol. 667.

Vorrede
An alle Liebhabere der hochgestiegenen Deutschen Poesy.

SO jemals und zu einigen Zeiten dz syndiciren, mustern und tadeln anderer Leute Arbeit / thun und lassens gemein gewesen / ist gewißlich dasselbe in itzigen betrübten und verkehrten Weltwesen / insonderheit bey den freyen Künsten und edlen wissenschaften über die massen gemein: Dann da finden sich einige / die mit den Carneade alles was gut / ja die Justitz selbst anfechten / und ob wehre dieselbe in der Welt gar nicht zu finden / od̃ da ja ein Schein derselben verhanden / dennoch für unnützlich und eine grosse Thorheit zu achten / scheinbarlich vertheidigen / bloß und allein zu dem Ende / damit Sie ihre eingebildete und getreumete grosse Weißheit an den Tag geben / und vor andern für klüger / und spitzfündiger angesehen und gehalten werden mügen. Etzliche aber / nach dem Sie Ihre grobe Unwissenheit aus anderer Geschickligkeit vermercken / befleisigen sich / alles was ihnen fürkomt / Sie selbst nicht gethan auch nicht thun kõnen / schlechter dings mit dem Momo zu tadeln / und aus

angeborner oder angewohnter Ab- und Mißgunſt zuverkleinern/ ja wohl gar zu leſtern.

Ob nun wohl zuweilen ſtatliche Ingenia vnd Sinnreiche Geiſter hierdurch verurſachet werden/ Ihre zu Papier gebrachte herrliche Gedancken lieber bey ſich liegen und erſterben zu laſſen / als dergleichen unzeitige verkehrte Vrthel darüber zu erwarten/ſo pflegen ſich dennoch die jenigen daran nicht zu kehren / die das von GOtt ihnen verliehene Pfund zu vergraben / für ein Gewiſſens-werck halten/zumahl/wenn Sie befinden/daß ihre Arbeit von Kunſt- und Ehrliebenden/ inſonderheit aber von denen æſtimiret, geliebet und gelobet wird / welche in Republicâ literariâ das Regiment führen/ und denen gebühret / wider die Läſtermäuler dergleichen herrliche Ingenia zu ſchützen/ auch daß Sie Ihre monumenta der Poſteritet nicht mißgönnen mügen/ anzufriſchen.

Vnter dieſer Zahl findet ſich auch der Weylandt Ehrenveſte und Hochgelahrte Paulus Flemingius, Philoſ. & Medicinæ Doctor. Dann nach dem derſelbe nebenſt andern von GOtt Ihme verliehenen ſtatlichen Naturalien und Qualiteten, mit einem ſonderbahren Poetiſchen Geiſt begabet geweſen/ hat Er / ſo bald nur das Judicium

bey

bey Jhme sich geeussert / die Poesin zu excoliren sich beflissen / ist auch in derselben zu solcher Vollkommenheit gestiegen / daß Jhme etwas so wol in Teutscher nach i tziger schönen und lieblichen Art / als Lateinischen Sprache Reim- oder Verß-weise mit herrlicher gratiâ zu fassen / keine Arbeit gewesen / Jnmassen seine von anbegin / am meisten bey denen nach Moßkow und Persien verrichteten Weltkündigen Legationen, welchen Er von Anno 1633. biß 1639. rühmlich mit beygewohnet / verfertigte Carmina mehr dann überflüssig / und so viel bezeugen / daß fast nichtes auff der Reise sich eussern / begeben oder ihme und andern fürkommen mügen / darüber Er nicht alsobald nach beschaffenheit der Sachen herrliche Inventiones gehabt / und einnemieden seine Zierligkeit pro re natâ gegeben. Wie nun sein Geist nach verrichteten Feriis nimmer ruhen können / Also haben seine Poetische Labores von Tage zu Tage zu genommen / biß Sie endlich zu einem grossen Convolut erwachsen / und weil Sie zugleich in vieler Hände / entweder von Jhme selbst / oder auch da ein Liebhaber dem andern solche einzeln communiciret, gerathen / ist Er von vielen fürnehmen Leuten in Schrifften auch mündlich ersüchet / ermahnet und gereitzet worden / Er

sol-

ſolchen ſeinen Partum nicht untergehen laſſen/ſondern der Poſteritet durch offenen Druck conſecriren möchte / gleich (oder viel mehr) wie ſolchs unterſchiedliche / ſo an Jhm / als andere ſeine Freunde / deswegen ausgelaſſene annoch verhandene Miſſiven bezeugen. Dannenhero Er Vrſach genommen / alle ſeine Labores, ſo viel Er derſelben noch bey ſich gehabt / aus dem erſten Concepti ins reine zu ſchreiben / und in eine gewiſſe Ordnung zu faſſen / des gäntzlichen Vorſatzes und Willens / dieſelben nach abgelegter Perſianiſcher Reiſe in offenen Druck zu geben / und dadurch / was Er in ſolchen abgelegenen Orten obſerviret, auch wie es zuweilen Jhme oder ſeinen Gefährten ergangen / den Liebhabern der Edlen Poeterey und fernen Reiſſen mit zutheilen.

Alldieweil Er aber nach ſeiner von der berühmten Univerſitet Leyden in Holland / wo ſelbſt Er den Gradum Doctoris in Facultate Medicâ mit groſſen Ruhm angenom̃en Anno 1640. zu Hamburg beſchehenen Zurückkunfft durch den Todt / wiewol frühzeitig hingeriſſen / ſolch ſein fürgeſetztes Ziel nicht erreichen mögen. Damit demnach ſo thane herrliche monumenta von deß Mortẽ nicht verzehret / vielmehr aber deß Autoris, der mit allen Ehren unter die berühmte Fruchtbringende Geſellſchaffe

der trefflichen Poeten / als Opitii / Werders / Buchners / und dergleichen mit zu rechnen / löbliche Propos ins Werck gesetzet / zugleich auch vieler fürnehmer Leute desiderium erfüllet würde / als hat der Ehrenveste / Für-Achtbare und Wolfürnahme Herr Heinrich Niehausen / der löblichen Gemeine und Bürgerschafft zu Revall Elteſter und Handelsmann / seine dem Autori auch in der Gruben zugetragene Schwieger-väterliche Affection zu bezeugen / und daneben seiner in dem vergangenen 1641. Jahrs ausgelassenen Prodromo gethanen Zusage ein Genügen zu thun / nunmehr alle des Sel. D. Flemingii verhandene Deutsche Poemata, wie Sie derselbe ordentlich disponiret / und sothan gantzes Opus dem Durchläuchtigen / Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichen / Erben zu Norwegen / Hertzogen zu Schleßwig / Holstein / Stormarn und der Ditmarschen / Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst / ꝛc. aus unterthäniger Devotion, und damit dieser sein Partus Principem literatissimum zum mächtigen Patronen haben möchte / dediciret, heraus geben wollen / zu allen aufrechten / unpassionirten Liebhabern der Sinnreichen / Ruhmwürdigen / hochsteigenden Deutschen Poesy / der guten Zuversicht lebende / es werde ein jeder ihme solches angenehm seyn / diese Arbeit / die ihren Meister selbst lobet / gefallen lassen / und bald darauff die Lateinischen Poemata gleichsfalls erwarten. Vale Lector Amice, Et tuum Candorem in dextrè judicandô proba.

D. Paull

D. Paull Flemings

Erſtes Buch

Poetiſcher Wälder/

In welchem geiſtliche Sachen begriffen ſind.

Klag-Gedicht
Vom unſchuldigen Leyden CHRISTI.

AN dieſem ödem Ort/dahin
kein Thier auch kömmt
den Sonn' vnd Mon nicht weiß.
Da nie kein Stern nicht glimmet:
Da nichts als flüchtige Narciſſe
gegend ſind.
Da ſtets gebücket geht der matte
Hiacynth
An dieſer ſtillen Bach. Da kein Silvanus ſpringet.
Da keine Nachtigal ſich in die Lufft erſchwinget/
Und ſingt ihr liebes Lied. Da ſtete Demmerung
Mit Nebel iſt vermengt/doch ſtille Lufft genung!
Komm/koth/Melpomene/mit deiner ſchwartzen Schaar/
Bekräntzet ihm das Haupt mit friſchem Marthenlaube/
Bring' Harff' vnd Seiten mitt'/vnd ſetze dich zu mir
An den Cypreſſen Stock/der für vns ſtehet hier.
Du/meiner Thränen Lufft/die mir noch bleibt alleine/
Weil ich alleine bin; du weiſt/von wem ichs meyne.
Setz' vnſer Werck hindan/daß dein vnd meine Ziet
Zu guter letzte noch begehrt von dir vnd mir/
Als ſie gab gute Nacht. Und ſelbte zu betauren
Gebührt vns ewig zwar. Doch laß vns mitte trauren
Umb den/umb den ſo thut der gröſſre Theil der Welt/
Der ihm gleich letzt das Grab vnd letzten Dienſt beſtellt.

Hier

Hier ſind wir aus der Welt. Hier iſt der Ort zu klagen/
Den/den die tolle Welt nach ſo viel tauſend Plagen
Zum Creutze hat verdammt. Den/den die grimme Welt
Vom höchſten Himmel aus biß in das Grab gefällt.
Den wahren GOtt aus GOtt. Den frommen Sündenbüſſer.
Der Zahler aller Schuld. Den treuen Himmelſchlieſſer.
Das breite Trauerfeld/die gantze wüſte ſtatt
Klagt mit uns deſſen Todt/der ſie erſchaffen hat.
Er war zuvorgen ſchon/eh' als die Himmel waren/
Und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
Aus ſeines Vaters Schoß/ward der Mutter Pfand/
Der Mutter/der er ſelbſt der Vater wird genand.
Er iſt deß Vaters Wort/dadurch er erſtlich machte/
Was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
Die Laſt die gab er auch/ſo Atlas auff ſich trägt/
Das groſſe Welt-gebäu/und was ſich drinnen regt.
Der Vater war in ihm/er war ſein Bild und Weſen/
Der gantzen Gottheit Glantz/von GOtt ein GOtt erleſen.
Er war der Söhnungs-Rath/als Evens Apffelbiß
Uns ümb den Eden brachte/und in diß Elend ſtieß'.
Er bothe ſich für uns das Löſegeld zu werden/
Das niemand zahlen kunt' auff dieſer breiten Erden.
Der muſte ſelbſt Gott ſeyn/der Gott vergnügen wolt'/
Und in das erſte Reich uns Arme ſetzen ſolt'.
Auff Ihn hofft alle Welt. Er machte es ziemlich lange/
Eh' er diß Werck fing' an. Es war den Alten bange/
Es war ihr höchſter Wunſch/daß der doch käm' einmahl/
Der ihre Seelen hielt' in ſteter Hoffnungs-qual.
Und endlich kam er auch nach vorbeſtimmten Zeiten/
Und hielte ſeine Wort/als ſeyer von dem ſtreiten
Hatt' unſer gantzen Raub/hieß er ſich melden an/
Ohn welchen nichts/was iſt/in Friede leben kan.
Die Botſchafft' Gabriel der Jungfrau muſte bringen/
Die Sohn ihn heiſſen ſolt'/und ihm das Sauſe ſingen:

Der Geist/der wehrte Geist/der zeugt' in der die Frucht/
Die keinen Mann erkandt/die stets gelebt in Zucht;
Die Frucht/die für das Gifft der ersten Frucht wird gessen.
Er kam/und ward ein Kind/als jeterman vermessen
Sich selber nicht versah': Ob man gleich gabe für/
Man warte stets auff ihn. Jetzt war zu Thor und Thür:
Er ward in einen Stall verwiesen zu den Thieren/
Der über alles ist: Den Wiegen solten zieren/
Der ward der Krippen last: Der must in Kält' vñ Frost
Geworffen werden hin/ und seyn an schlechter Kost/
Der Kält' und Wärme giebt/der alles reichlich speiset/
Was Speisse nur bedarff. Doch wird er noch gepreiset
Von Tityrus Schalmey: Im fall kein Musicant'
Herodes hören wolt'/als Er kam in sein Land
Und zu den Seinigen/die ihn doch nie erkandten/
Ob sie Messias stets in ihren Schulen nandten/
Jetzt sieht man ihn nicht an: Der muß geschätzet seyn/
Der vor Augustus hatt' ins Reich gesetzet ein/
Der ewig freye Printz. Er fing schon an zu leiden/
Als er gebohren kaum. Er liesse sich beschneiden:
Des Vaters Zimmer Art/der Mutter Näterey
Erwerben ihm mit Noth den halbgemachten Brey
Am Mangel mängelts nicht: Noch blieb er nicht zu frieden
In seiner Kindheit Lenn: Er muste seyn geschieden/
Von Freund und Vaterland. Aegyptus Haußgenoß
Ist der/der alle Welt behaufft in seiner Schoß.
Herodes tobte sehr/er furchte seiner Crone/
Beginge Kindermord: Die List ward doch zu Hohne.
GOtt fällt durch Säbel nicht. Das Kind fleucht bey der Nacht:
Tyrannen sind doch nichts vor GOtt mit ihrer Macht/
Der König wurde faul: Starb hin bey frischem Leben.
So wird der Kinder Todt dem rechten Tode geben:
Das Kind lest Nilus stehn/kehrt ümb nach Nazareth;
Wird weiser Täg für Tag: Folgt Joseph früh und spät:

Es

Es war ſein höchſte Luſt/daß er zu Tempel ginge/
Gab zuverſtehen ſchon/was er an künfftig finge/
Die Ceremonien hielt' er in allem mit/
Und hörte gerne zu/wenn etwa fiel ein Streitt
In Glaubensſachen für. Ihr blinden Phariſeer/
Und du verſtocktes Volck/ihr dummen Sadducer/
Was halff euch Moſes Schrifft/ und der Propheten Wort/
Weil ihr erkantet nicht den wahren Lebens Hort.
Er war euch unterthan. Doch muſtet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn/doch euch das Liecht der Heiden/
Weil ihr ihn ſtieſſet aus. Was hilfft euch Abraham.
Jetzt acht euch Japhet für/nun ihr ſeyd worden Cham
Wie offte kam er doch in ewre Synagogen/
Allda ihr ſeiner Lehr und Unterrichts gepflogen/
Wie war euch da zu muth/als er/doch noch ein Kind
Mit euch befragte ſich? Ihr waret ſehend blind.
Der Jordan täuffet' ihn. Der Geiſt fuhr ſichtbar nieder/
Und ſatzte ſich auff ihn: das Zeugnüß hört' ein jeder/
Das ihm ſein Vater gab. Johannes weiſte frey/
Daß er das Gottes Lamb für unſre Sünde ſey.
Er tratt ins Predigampt/beglaubte mit viel Zeichen
Das Evangelium. Er heilte manche Seuchen.
Den Blinden gab er Liecht: den Tauben das Gehör'.
Er ſpeiſte wunderlich die Folger ſeiner Lehr'.
Er koſtete kein Brodt in zweymal zwantzig Tagen;
Das Waſſer war ihm Land/die See die muſt ihn tragen;
Es iſt ihm ümb ein St/ſo fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für Ihm erſtummen muß.
Er weckt den Jüngling auff. Jairus Tochter ſchnäubet/
Und Lazarus/ſein Freund/wird wieder neu belebet/
Ob er ſchon riechend iſt/nur durch ein einzig Wort;
Hier trieb er Teuffel aus/den Krüppelt halff er dort.
Er ſtieß die Wechßler aus/ und die deß Tempels Ehren
Durch Krämerey verletzt. Er kunte kräfftig lehren.

Er nam kein Blat fürs Maul; die Jüden schalt er frey/
Und meldete sich selbst/daß er Messias sey.
Noch halff es alles nichts. Ihr kundet ihn nicht hören/
An Geistes Obren taub. Doch gleichwol auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen GOtt? das Volck beschämet euch.
Verachtet euren Bann/ wurd Seelen-frey und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu/und woltet ihn entleiben;
Jetzt stürtzen von den Felß'; jetzt in die Bande geben.
Doch stracks ihr in die Lufft. Wer streitet wieder GOtt/
Der schlegt sich selbst auffs Maul/und wird deß Pöbels Spott.
Ihr brauchtet manchen Fund. Erdachtet glatte Fragen.
Was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen?
Deß rühmt euch so nur nicht. Es bleibet doch darbey/
Der Menschen Klugheit ist für GOtt nur Narrerey.
Wiß daß die Zeit kam an/daß er/ümb wessen willen
Er kommen/führt' hienauß. Der Esel und das Füllen
Bracht Ihn zu Jesus ein. Das zweyerley Geschlecht'
Er zu dem Testament' und neuen Rechte brächt'
Hosanna singt man ihm. Es spreitet mancher Jüde
Die Palmen auff den Weg/weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tische saß/erfeuchtet Häupt und Bart
Das Nardenwasser dem/der vor gesalbet ward
Zu dem gedritten Ampt'. Er ließ uns noch zur letzte/
Als er zum letzten sich mit seinen Jüngern setzte/
Und aß das Osterlamb/ein hohes lieber pfandt/
Ein rechtes Ostermahl/das er selbst wird genandt/
Das grosse Sacrament/da wir GOtt selsten essen
In und mit Brodt und Wein'. Ob schon der Feind besessen
Ischarioth/den Dieb/so würdigt' er ihn doch/
Daß er ihm reichte zu den letzten Bissen noch.
Drauff wird er Teuflisch gätz. Steht auff bey Nacht/wß übet
Das rechte Werck der Nacht. Betrübt den/der ihn liebet.
Verkäuffet Gott ümb Koth. Der schändliche Gewinn
Macht daß der Geitzhalß hier giebt Seel' und HERRN hin.

Jetzt

Jetzt geht die Marter an/ietzt muß der Heyland ſchwitzen/
Bey friſcher Lenzenluſſt. Er glüt für Grimmeshitzen/
Darmit ſein Vater brennt/vnd wir ſtets ſchüren zu.
Die ſchwere Höllen Angſt läſt ihm nicht ſo viel Ruh.
Der Schweiß iſt nicht ein Schweiß. Blut ſehn wir von Ihm rinnen.
Der Pulß ſchlecht nehrlich an. Wie iſt ihm doch zu Sinnen?
Er betet brünſtiger das Abba in der Noh/
Das Abba/welches vns in letzter Angſt macht froh.
Der herbe Sünden Kelch/den er ietzt aus muß trincken/
Der machet ihn ſo ſchwach/daß auch im letzten ſincken
Ihm Krafft ein Engel giebt. Der ſtarcke Zebaoth/
Der vor die Engel ſchuff/iſt itzt in ſolcher Noth.
Jacobus/ſchläffeſtu? Johannes/kanſtu raſten?
Auff Simon/dencke doch an deines Meiſters Laſten!
Auff Schläffer! Schläffer auff! Jetzt kömt der Capitain
Auff das Getſemane: Jetzt löſt man ihn gleich ein?
Du Mördertiſcher Schelm/in Pluto Grufft erzogen/
Du haſt beym Phlegeton Erynnis Bruſt geſogen/
Die blaue Neides Milch. Du kömpſt bey ſpäter Nacht
Jetzt von Averno her/gerüſtet mit der Macht
Der tollen Furien. Was ſind die Spieß' vnd Stangen/
Als der Tiſiphone Gifft-auffgelauffne Schlangen?
Alecto brennend Pech vnd Schwefel üm ſich ſchwingt/
Wenn mann die Fackeln ſichte. Jetzt iſt der HERR üm̃ringt.
Ihr friſchen Krieger ihr/fallt ihr von einem Worte
Das doch kein Donner war? wie kriecht ihr nach der Pforte.
Ich bins/das hat die Krafft/daß ihr frey laſſen müſſt/
Die der wil/der doch ietzt von euch gefangen iſt.
Der zwingt euch/dē ihr zwingt. Trit her/trit her/Verräther/
Vnd raffet euch doch auff/Ihr nichts/als übelthäter/
Was ſäumſtu/Juda/dich?? ſ hören deinen Gruß/
Und gieb/du falſcher Hund/das Zeichen/einen Kuß.
Dis iſt der Augenblick/der dich zur Höllen ſtürtzet/
In dein recht Vaterland. Der Strick/der dir verkürtzet

dein Leben hat hernach/wird dir ein Leben seyn/
Das nichts als Todt doch ist in ungeendter Pein.
Und wer es nur ein Todt. Wo wird doch Minos finden
Grung Straffen nur für dich? Mann wird dich müssen binden/
Wo Tityus muß seyn/und wo seyn Geyer ist/
Der dir die falsche Zung' und ihm die Leber frisst.
Irion freuet sich/ daß du wirst sein Geselle
An seinen Schlangenrad'. Es muß die gantze Helle
Dir eine Helle seyn. Styxt speyet Pech auff dich/
Cocytus brennend Harz und Schwefel grimmiglich.
Nun greifft man JEsus an; Jetzt führt man ihn gefangen
Für Cayphas Gericht'/allda die zarten Wangen
Den Backenstreich gefühlt. Der wird deß Hasas Spiel/
Der vns vom ewigen Gespötte freyen wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen.
Die Cron' ist Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn zieren/
Doch nur zu Spott' vnd Schwach. Man beugt für dem die Knie/
Man grüsset König den/ den man geehret nie.
Er wird der Knechte Spott/der vns zu Herren machet.
Der letzt in höchster Angst/wird noch darzu verlachet.
Von Koth' vnd Speiche! steust das heilig' Angesicht.
Von Dornen schmertzt das Häupt; die Haut von Geisseln bricht.
Seht/welch ein Mensch ist das! geht/ fragt/ob wan auch
Ein' Angst die dieser gleicht. Er ist/als für vns stünde
Sein Schatten/wñ nicht Er. Wie macht ihn doch so naß/
Der wüst vnd Schmertzen Schweiß. Seht welch ein Mensch ist das!
Seht/welch ein Mensch ist das! so ihr noch könt erkennen/
Daß er nicht sey vielmehr ein Wurm/als Mensch/zu neñen.
Wie elend ist er doch/wie krank! wie matt! wie blaß!
Wie wund! wie zugericht! Seht welch ein Mensch ist dz!
Der Leib ist Beulen voll. Geliefert Blut vnd Eiter
Rinnt häuffig von ihm weg. Die Wunden brechen weiter.

Die

Die striemen lauffen auff in ungezählter Zahl.
Da ist kein Plätzlein nicht/das habe nicht ein Mahl.
O Modul aller Angst! O Exemplar zu dulden!
Wir/wir sind Streiche werth/deñ unser sind die Schulden.
Wie kanst du so den Sohn/O Vater richten zu?
Halt inne/schlag auff uns und gib dem Bürgen Ruh.
O Qual/O höchste Qual! O Marter aller Plagen/
Die du/O Bruder/must für uns ietzunder tragen!
Du bist Emanuel/von vnsern Wunden wund/
Durch welche Wunden du die vnsern machst gesund.
Die Schmertzens-Töchter dich/die Thränen/scheußlich machen/
Sie fliessen als ein Strom/auff daß wir möchten lachen.
Doch schweigstu wahres Lamb/vnd sagst kein Wörtlein nicht/
Auff daß wir künfftig nicht erstummen für Gericht.
O wahrer Menschen Freund/die doch sind deine Feinde/
Was thustu nicht für Sie? Ein Freund/der seinem Freunde
Durch sich den Todt versöhnt/das ist die höchste Treu.
Hier sieht man wie ein Freund/für Feind ermordet sey.
Diß muß jo seyn ein Freund. Diß muß jo lieben heissen/
Er schonet seiner nicht/läst weidlich auff sich schmeissen/
Das uns in Plute Grufft Alecto peitzsche nicht/
Und Rhadamantus wir nicht kommen für Gesicht.
Hie hilfft kein helffen nicht. Ihn kan ietzt niemand retten.
Die Straffe liegt auff ihm/auff daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornes Fluth fährt über ihn mit graus/
Und wil ihn aus dem Land' vnd Leben rotten auß.
Man wil ihn haben todt. Und wird doch nichts erwiesen.
Der Zeugen Zeugnüß wanckt. Er wird gerecht gepriesen/
Vom Pfläger Pontius. Noch sol und muß er dran/
Ob man gleich keine Schuld auff ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus fast erzwungen
Spricht Ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkiest
Für dem/der doch für sich das wahre Leben ist.

O Urtheil ohne Recht / O Straffen ohne Sünden!
Messias muß nun fort. Er mus sich lassen binden.
Zum Creutz' ist er verdammt, Der wahre Todes Todt
Des Lebens Leben selbst kömt jetzt in solchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch/ auf daß wir Segen hätten/
Vom Fluche frey vnd quit: die Freyheit geht in Ketten/
Auf das wir würden frey. Sein Blut durchstreicht den Brieff/
Der wieder vnser Blut zu GOtt stets schry' vnd rieff'.
Er mus auf Golgatha das Creutze selber tragen/
Der vnser Creutze trägt. Er wird daran geschlagen/
Streckt Händ' vnd Füsse weg/ der doch in seiner Macht/
Was Auf- vnd Niedergang/ was Mitter-Tag vñ Nacht
In sich bearmet/ hält. der hänget zwischen Dieben/
der ohne Sünde war, denckt/ denckt/ was könnet üben/
Ihr Herzen ohne Herz'/ Ihr nichts als Ottergifft!
die Sonne trübt der Fall / der ihren Schöpffer trifft/
Sie macht den Tag zur Nacht. Das blaue Schloß den Himmels
Entfärbt sich ob der That, Von Stürmen des Getümmels
Erblasste Cynthia samt ihrer güldnen Schaar /
Und eilet' an die Wacht/ als es noch hoch Tag war.
No. Nocturnus wuste nicht/ welch Pferd er sattlen solte,
5 Auch Atlas bebete/ gleich ob er fallen wolte,
die Wolcken drungen sich/ vnd flohen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Sturmen nicht zu Port',
Es zittert die Natur/ weil jetzt ihr Vater zaget.
GOTT reisset sich von GOTT, Vor Durst der Schöpffer klaget,
Das Gallegefüllte Rohr/ der Essig volle Schwamm
Muß wehren seinen Schmertz. An dem verfluchten Stamm'
Hänget vnser Lebensbaum. die hier vorüber giengen /
die klatzschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hingk/
die schalten auf ihn zu. Es bliebe mancher stehn /
Und laß die über schrifft mit Spöttlichem Gehön'.

Hier

Hier hänget unſer Ruhm/hier leidet vnſer Prangen/
Hier krancket vnſer Artzt/durch den wir Heyl erlangen/
Iſt das der Wunderbaum? iſt diß das werthe Holtz/
Darauff wir Chriſten ſeyn ſo prächtig und ſo ſtoltz?
Der Eyen erſter Wunſch/deß Abrahams Verlangen/
Die Hoffnung Iſaacs/den Jacob hat umbfangen/
Die Himmelsleiter die/der Troſt der Könige/
Hängt hier in Schmach/in Angſt/in Schmertz/ in Ach/
in Weh'.
Es kunte niemand nicht ein Beyleid mit ihm haben/
Das war die doppelt' Angſt. Maria ſampt den Knaben
Beweinten Freund vnd Sohn. Da iſt kein Jünger nicht/
Kein Petrus iſt nicht da mit ſeiner hohen Pflicht/
Der für ihn ſterben wil. Ach! wie iſt dir zu Hertzen/
Du nie erkandtes Weib/wenn du in ſolchen Schmertzen
Hörſt winſeln deinen Sohn? Wie offte zeuchſtu hin
In Ohnmacht/Stimme-loß/erſtarret/ohne Sinn'.
Hierhengt dein Wunder Kind/in ſo viel hundert Wunden/
In ängſten über Angſt/gebiſſen von den Hunden/
Die ärger ſind/als Hund'. O Weib/O armes Weib/
Jetzt dringet dir das Schwerdt durch deine Seel vnd
Leib?
Du niemand gleiche Frau/du muſt von fernen heulen;
Ach dürfteſtu doch nur verbinden ſeine Beulen/
Ach were dir vergunnt/daß du zu guter letzt'
Ihm küſſteſt ſeinen Mund/mit Thränen eingenetzt.
Was hilffts/es kan nicht ſeyn. Du muſt in Jammer ſtehen/
Und zuſehn/wie man ſpielt. Jetzt muſtu gar vergehen/
Weil dir dein Troſt vergeht. Weil er wird Sinnen-loß/
Weil ihm die Todes angſt giebt manchen harten Stoß.
O Alles/ſchaue zu/Jehova muß jetzt ſterben/
Der vns durch ſeinen Tod das Leben kan erwerben/
GOtt röchelt/GOtt erblaſſt. Der HErr der Herrligkeit
Muß ſo elendiglich jetzt enden ſeine Zeit.
Und nun/nun iſt er hin. Das Firmament erzittert/
Der Felſen Stärcke ſpringt/der groſſe Punct erſchüttert.

Nord/

Nord/Osten / Sud und West/die rissen aus der Klusse /
Bestürmbten See vnd Land. Drey mal mehr in die Lufft/
Spieh' Etna Feuer aus. Die Elementen dachten/
Es wer' ihr Ende da. Des Tempels Sparren krachten.
Der Teppich riß' entzwey. Die Gräber brachen auff;
Auff dich/O Solyme/war vieler Todten Lauff.
Ach Leben/bistu todt? te kan denn GOtt sich enden /
Der Anfang Anfangsloß/das End' ohn' End' vnd wenden?
Wie? mangelt der ihm selbst/der nichts als alles hieß'?
Ist den die Seele hin/der vns die Seel' einbließ'?
O Höchster/weigst du dich? die krausen Locken hangen/
Der Rosenliebe Mund/die Wollust volle Wangen
Verlieren ihren Glantz. Die Augen brechen ein/
Die Augen/die der Welt sind mehr als Sonnenschein.
Die Hände werden weich/der Beine Marck erkaltet /
Blutränstig ist die Haut/gelieffert vnd veraltet;
Hier hängst du außgespannt/geädert/abgeseischt/
Zerstochen/Striemen voll/entleibet/außgekreischt.
O wahrer Pelican/der seine todten Jungen
Durch sein selbst Blut belebt. Uns ists durch dich gelungen/
Du Ehrne Schlange du/du edle Medicin /
Du Leviathans Gifft vnd Busse nimmet hin.
O mehr als Jonathan/O treuer als Orestes /
Treu' über alle Treu'? Hier suchstu vnser bestes /
Und thust dir höchstes Leid. O Priester/O Levit/
Der vns/wie Aaron/beym Vater stets vertritt.
Du stirbest als ein Mensch/auff daß du überwündest
Den Todt/als wahrer Gott. Und daß du/Shilo/bindest
Den starcken Cerberus/so steigstu in die Grufft /
Und stürmest kecklich zu auff Pluto schwartze Kluffe.
Du starcker Simson du/du Löw aus Juda kommen/
Wie hat doch deine Krafft so gar bald abgenommen?
O Stern wo ist dein Glantz? O Schatz/wo ist dein Gold?
O HErr/ist das dein Ehr'! O Artzt ist das dein Sold?
Kein Tieger ist so grimm. So grausam ist kein Drache/
Der einem seiner Art ein solches Qualen mache;

Der

Der Löbe liebt den Artzt. Wir Menſchen ſeyn ſo toll
Und tödten den/der uns vom Tode helffen ſoll.
Ihr gantz vergälltes Volck/Ihr gar verſtockter Sinnen/
Noch thieriſcher als Thier'? ie werdet ihr nur können
Erkennen eure Schuld? In Gottes Sohnes Blutt'
Habt ihr den Speer genetzt/ das er auch euch zu gut'
Jetzt flieſſen läſt von ſich; Behertzet doch die Zeichen:
Doch ihr ſeyd Eyſen Art/ Euch kan doch nichts erweichen.
Dē Demant zwinget Blut/dē Stal zerſchmeltzt die Glut/
Kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten Muth?
Jetzt gäbt ihr GOtt den Danck/wie eure Väter thaten/
Das ungezähmte Volck/das Volck dem nicht zu rathen.
Der dich/O Iſrael/erlöſt' aus Pharus Hand:
Der dir das Meer in blaches Feld gewandt/
Und Jordans wilde Fluth. Der inner vierтzig Jahren
Dich wie ein röthe Adler trug? Da keine Wege waren/
Kein Prōviant/kein Hauß; nichts als nur Wüſteney/
Hielt er dich/hartes Volck/in Speiß und Kleidern frey.
Die Winde muſten Fleiſch/die Klippen Waſſer geben.
Das Manna ſtunck euch an: Er ſelbſt GOtt/euer Leben/
Stund allzeit über euch/noch fürchtet ihr ihn nicht/
Das Kalb das war euch mehr als GOttes Volck und Liecht:
Biß das euch Joſua in Idumeen brachte/
Und alles Canaan euch unterthänig machte/
Das Milch- und Honigland. Es war euch niemand gleich:
Gott macht ein groſſes Volck und Königreich aus euch.
Er ſtieß euch vielmal aus/und holt euch vielmahl wieder/
So offt ihr kehret umb/und fielet für ihm nieder.
Ihr ſeyd der Väter Haar'; Ihr häufft noch ihre Schuld:
Ihr Teuffeliſches Volck/ſolt' euch den GOtt ſeyn huld?
So viel Pro: beten Blut iſt noch für euch zu wenig/
Jetzt tödtet ihr Gott ſelbſt/Gott ſelbſt! Gott euren König/
O du verdamptes Volck/der euch von Anbeginn
Zu ſtätem Reich erwält/dem ihr ſtets lagt im Sinn:

Und

Und diß noch was ihr ſeyd/ſeyd ihr durch ſeine Gnade.
Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
Euch noch zu Hertzen ging'! jedoch ihr habt kein Hertz'.
Es iſt euch eine Mähr/es iſt euch nur ein Schertz.
Du Volck von Hagar her/du nicht der Freyen Same/
Du biſt nicht mehr ein Volck/ dein Nahm' iſt mehr kein Nahme.
Du iedermannes Greul/ſo weit ſchwebt eine Wolck'
Haſtu kein ſtetes Hauß/du gantz zerſtörtes Volck.
Lufft/Feuer/Erd' und Meer die ruff' ich an zu Zeugen/
Daß ihr/Halſtarrigen/mit nichts nicht ſeyd zu beugen/
Wie GOTT ſelbſt von euch ſagt. Weil ihr denn ſtarrt ſo ſehr/
So beug euch dermaleins Lufft/Feuer/Erd und Meer.
O Creutz vns nicht ein Creutz/an dem wir können haben/
Für Creutz Ergötzligkeit/für Armuth reiche Gaben/
Für Bande freyen Paß/für Schrecken Sicherheit/
Für Helle Himmels-gunſt/für Todt Unſterbligkeit.
Diß heiſt ja wol getauſcht. Jetzt ſtehn des Himmels Thüren
Geöffnet Angelweit. GOtt wil vns mit ſich führen
In ſich/vnd durch ſich ſelbſt. Wir ſind den Engeln gleich/
Ja mehr als Engel noch in unſers Heylands Reich'.
O Creutze ſey gegrüſſt. Dich muß ein jeder ehren/
In allem was er thut. Du kanſt den Teuffel wehren/
Durch den der dich geweiht. O heilige Figur/
An der wir haben ſtets noch vnſers Elends Cur.
Weg/Moſes/mit dem Fluch'. Hier hat Geſetz' ein Ende.
Der Decke darff man nicht/daß vns der HErr nicht blende.
Hier iſt des Lebens-Buch/das Newe Teſtament;
JEHOVA ſelbſt iſt hier/den noch kein Jüde nennt.
Hin iſt nun alles Leid. GOtt hat nun außgeſtanden/
Was außzuſtehen war. Gebt Linderung den Banden/
Und zieht die Nägel aus. Nähmt Gottes Cörper ab/
Thut ihm das letzte Recht/verſenckt ihn in ein Grab.
Und Joſeph/du thuſt wohl/daß du mit den begraben/
Durch deſſen Wunder-grab wir keine Gräber haben/

Will

Weil der geſtorben iſt/ſo ſtirbet nun kein Chriſt/
Weil uns der Todt ein Schlaff/dz Grab ein Ruhbett' iſt
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten/
Ich hätte wollen wohl des HERRN Grab beſtreiten
Mit blauen Veiligen/das grüne Lorbeerlaub
Hätt' ich hieher geſtreut. Für Erde/Sand und Staub
Hätt' ich die Roßmari und Amarantken geben.
Mit Tolpen untermengt/dir/aller Blumen Leben.
Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an;
Und womit ſonſten man die Todten ehren kan.
Das wündſchen hilfft mich nichts. Jehova nim vor willen/
Weil ich doch meinen Wundſch kan itzund nicht erfüllen.
Nim an diß Sterbe-Lied/nim an den Grab-Geſang/
Den/höchſter Freund/aus mir dein grimmer Todt erzwang.
Erlöſer habe Danck; Blutbürge/ſey gelobet;
Ruhſtiffter/ruhe ſanfft; ob gleich umb dein Grab tobet
Der Wächter ohne Macht. Schlaff ein/biß weder Tag/
Noch Wacht/noch Siegel dich im Grabe halten mag.

Der VI. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/vorzuſingen/ Auff acht Seiten.

Ach ſchöne/groſſer HErr/Ach ſchöne mich zuſtraffe/
Wenn deine Huld und Gunſt bey dir iſt gantz entſchlaffen
Und du für Zorne brennſt. HErr/züchtige mich nicht
Wenn dir die Grimmes-glut aus Mund und Augen bricht
Die niemand tragen kan. Umb ſo viel mehr laß blicken
Dein Gnaden-Angeſichte/in dem mich unterdrücken

Will

Viel tauſend Schmertz und Angſt. HErr/ helle/ heile mich/
Weil ich voll Schwachheit bin. O Arzt erweiſe dich!
Die Seele zittert mir. Ach HErr! ach HErr/ wie lange?
Das Marck verſchwindet aus/ das reiſſen macht mir bange/
Das meine Beine kreiſcht. HERR/ wende dich einmal/
Und hilff mir/ ſo du wilſt/ aus dieſer Seelenqual.
Wer wird dir/ wenn du mich nun wirſt getödtet haben/
Für deine Hülff' und Treu' erlegen ſolche Gaben/
Wie ich bißher gethan? wer wil dir dancken doch/
Und dencken deiner Ehr' in jenem finſtern Loch/
In welches du wirffeſt? das Hertzenswehe Seufftzen
Macht mich ſo laß und matt/ daß ich auch kaum darf
ſeufftzen.
Der Angſtſchweiß ſchweinet mir durch manche gantze Nacht
Mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
Mein Bett' als eine Bach. Wo iſt mein' erſte Blöte/
Da ich ſo ſchöne war? das frewdige Gemüthe?
Die Augen dunckeln mich. Die außgefleiſchte Haut
Wird ſchlaff/ und runtzelt ſich/ daß mir ſelbſt für mir graut.
Ich bin bey Leben todt. Man drängt mich forn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm/ den ich durch meine Sünden
Gehäuffet hab' auff mich. Dort ängſtet mich ein Mann/
(Ach wer' es Einer nur!) dem ich kein Leid gethan.
Weg/ ihr verruchtes Volck/ ihr Vbelthäter/ weichet.
Mein Jammer-Seufftzen hat die blaue Burg erreichet
Und ihren Printz bewegt zu müſſen gnädig ſeyn.
Das Wetter iſt vorbey. Nun hab' ich Sonnen ſchein.
Mein Flehen iſt erhört. Ich habe GOtt zum Freunde.
Wie iſt euch nun zu muth/ ihr Schlangen arge Feinde?
Erſchrecken müſſet ihr für meinem GOtt' und mir/
Und plötzlich kehren/ umb mit Schaden für und für.

Der XXXII Pſalm.

Eine Unterweiſung Davids.

WJe ſeelig / ſeelig iſt ein Sterblicher zu ſchätzen/
Dem Gott den Sünden-reſt fern aus den Augen ſetzen/
Ja gäntzlich ſchencken kan / dem ſeiner Gnaden-Tuch
Den Wuſt der Fehler deckt. Der Segen kriegt für Fluch.
Ich ſage noch einmahl/ daß ſeelig der zu preiſen/
Dem GOtt an Zorrens ſtatt ſich milde kan erweiſen;
Dem ihm Straff' und Schuld. Der nur bekennet frey/
Dem ſein Hertze weiß/ daß er ein Sünder ſey.
Denn als ich meine Noth auch nachts zu verſchweigen/
Da wolte mich für Angſt der Beine Marck verſeigen.
Durch die Gewiſſens-qual entgieng mir meine Krafft.
Von deiner ſchweren Hand verlohr ich allen Safft!
Wie/ wenn zu Sommers-zeit die häuſtigen Gefilder
Der grimme Hunds-ſtern brennt/ der Auen ſchöne Bilder/
Die Blumen werden welck/ und hengen unter ſich/
HErr/ alſo ſtund' es auch umm meinen Schmuck und mich.
Ich wil nur meine Schuld gerade zu bekennen/
Und dein Geiſel mich gantz unverholen nennen
Ich ſpreche: Sihe HERR/ das iſt der Sünden Knecht.
Alsbald vergiebſt du mir/ und machſt mich gerechs/
Streichſt jene Handſchrifft durch/ um dieſes muß ein jeder/
Ja auch die Heiligen/ vor dir ſich bücken nieder/
Und einen Fußfall thun. Drumm ſind ſie auſſer Noth/
Wenn eine groſſe Flut ſie gar wil haben todt/
Und taucht ſie unter ſich. HERR/ du biſt mein Erretter.
Behüte mich für Angſt. Vertilge meine Spötter.
Ich pfände dir mich ein zu ſagen werthen Danck/
Zu rühmen deine Krafft durch einen Lobgeſang.

HERR/ ſprich zu mir: Komm' her/ich will dich unterweiſen/
Hier iſt der wahre Steg/hier kanſtu zu mir reiſen/
Und meinen Himmel an. Komm/richte dich nach mir.
Mein klares Augenliecht ſol ſtets dir gehen für/
Und eine Fackel ſeyn. Seyd nicht ſo unverſtändig/
Wie Gäul' und Mäuler ſeyn/die eh nicht werden bändig/
Als wenn ihr wildes Maul ein ſcharffer Zügel zwingt/
Daß ihnen Blut und Schaum durch beyde Leffzen dringt/
Da werden ſie erſt zahm. Der Böſe hat viel Plagen.
Wer auff den HERREN hofft/der kan von gutem ſagen.
Seyd/ihr Gerechten/froh/und ihr/ihr Frommen rühmt:
Diß iſt der rechte Preiß/der unſerm HERREN ziemt.

Der XXXVIII. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/zum Gedächtnüß.

JEHOVAH/ſtraff mich nicht/wenn deines Zorrens Flammen
Verzehren alle Gunſt/gehn über mir zuſammen.
Wenn deines Grimmes Loh/in vollem Sturme fährt/
Die dieſes alles auch in einem Ruh verheert/
Dann züchtige mich nicht. Du ſihest ohn diß die Schmertzen
So deine grimme Pfeil' erregen meinem Hertzen.
Für deinem dräwen/HERR/iſt nichts an mir geſund.
Dein Hand iſt mir zu ſchweer / ſie ſchlegt mich kranck und wund.
Mein Leib iſt Strimen voll. Ich habe keinen Friede/
Ich wohl-geplagter Menſch/in irgends einem Gliede.
Der ſchwere Sünden-Schmertz greifft auch die Knochen an
Der übermachte Schmertz/und wüten was er kan.
Die Gröſſe meiner Schuld iſt über mich geſtiegen/
Hoch über dieſes Häupt. Ich muß/ich muß erliegen.

Sie

Die drückt mich unter ſich/wie von der ſchweren Bürd
Ein ſchwacher Rücken gar in ſich gequetſchet wird.
Die Haut iſt voller Wuſt. Die Thorheit-wunden ſtincken.
Die Schwere gehen auff. Ich muß für Schmertzen ſincken.
Ich gehe manchen Tag gantz traurich/krumm/ gebückt/
Die Lenden dorren aus. Da iſt nichts das erquickt
Den ungeſunden Leib/und lindert meine Beulen/
Ich bin nicht ietzo Ich. Ich muß für Unruh heulen/
Die mir mein Leben friſſt. HERR/ du weiſts beſſer noch
Als ich dirs klagen kan/ was mich drückt für ein Joch.
Diß Seufftzen kenneſt du. Mein mattes Hertze zittert
Die erſte Krafft iſt hin. Der gantze Leib erſchüttert.
Die Glieder werden weich. Der blöden Augen-Liecht
Iſt wie ein dicker Dampff. Da iſt kein Kläger nicht/
Der Beyleib mit mir trägt. Ein Greuel iſts zu ſagen!
Ja auch die Freunde ſelbſt/die ſcheuen meine Plagen/
Und ſtehen weit von mir. Der vor mein Rechter war/
Iſt jetzt der Fernеſte. Verſtoſſen bin ich gar.
Was noch das gröſſeſt' iſt/die Feinde ſeh' ich ſtellen
Auff allen Seiten auff/wie ſie nur mögen fällen
Mein abgeſeelte Seel. Hier lauren ſie und dort'/
Und reden wider mich nur lauter Schadens-Wort/
Und bergens liſtiglich. Ich aber muß nicht hören.
Muß wie ein Tauber ſeyn. Darff ihren Rath nicht ſtören:
Gantz einem Stummen gleich/ der ſich nicht ſchützen kan/
Wenn ihm zur ungebühr ein Schimpff wird angethan.
Auff dich/HErr/HErr/auff dich hatt ich in dieſen Nöhten/
Du/mein Gott/wirſt ja nicht mich gar ſo laſſen tödten.
Erhör/erhöre mich/ auff das ich ihrer Rott'/
Im fall mirs übel geht/nicht gar muß ſeyn ein Spott.
Weñ dein Verhängnüß mich ließ' auff den glatten marcken
Hülff GOtt was würden ſie nicht haben für Gedancken!
Wie würden ſie ſich doch hoch rühmen wieder mich!
Es iſt kein mühſamer/kein ärmer Menſch/als ich.
Ich bin zu ſteter Angſt und Leiden nur geboren.
Mein Schmertz iſt nimmer neu. HErr/nim doch du zu Ohre

Mein beſſer Rothgeſatzter. Dir beicht ich meine Schuld
Ich ſorge ſtets für ſie. HERR/habe doch gedult/
Und tödte mich nicht gar. Sie meine Feinde/leben/
Und trutzen auff die Macht. Sie Seh' ich oben ſchweben/
Und gröſſer ſeyn/als ich/die mich/ weiß nicht warüm
Aus ſelbſt gefaſtem Haß' und grauſam ſeyn rennen ümm.
Die mir für Gegen Fluch/für gutes böſes gönnen.
HERR/ wirſtu/ länger auch dem übel zuſehn können?
Ach eile/weil die Noth letzt in dem höchſten iſt.
Weil'du mein'einge Hülff und ſtarcker Beyſtand biſt.

Der 40 Pſalm.

Ein Pſalm Davids/vorzuſingen/da der Prophet Nathan zu ihm kam/als er war zu Bath-Seba eingangen.

DU Güt' und Gnade ſelbſt/ GOtt ſey mit Sündern gnädig/
Und ſprich mich meiner Schuld in Hulden quit und ledig.
HERR/waſche du mich wol von meiner Miſſethat.
Du haſt für meinen Koth bey dir das rechte Bad.
Ich ſehe für und für vor mir mein Unrecht ſchweben.
Ich will dir deſſen nur ein klar Bekäntnüß geben/
Und ſagen frey heraus/das ich dein Sünder bin.
Denn dieſer Außſpruch ſieht auff deine Gottheit hin/
Daß du bleibſt ewig wahr/ und allzeit rein zufinden.
Ich kan es leugnen nicht'. Ich bin ein Menſch in Sünden
Empfangen und geborn. Der Eltern ſchnöde Luſt
Hat mir auch angeklecket den böſen Koth und Wuſt.
Dir aber/HERR/gefelt die Warheit/die verborgen
In deinem Hertzen liegt. Du kanſt/ HErr/für mich ſorgen.

Du

Du zeigeſt mir den Weg/der zu der Weißheit führt/
Der auch ſonſt heimlich iſt. Den nie kein Heyde ſpürt.
Nim einen Jſop-puſch/ entſündige mein Leben.
Du kanſt alleine mir die rechte Lauge geben/
Die Seel' und Leib beglänzt/ gleich als der Sehen Liecht/
Die trucknę Fluth/der Schnee mit ſeinem Schein hinſticht.
Laß mich von lauter Luſt und Wonne hören ſagen/
Daß der Gebeine Marck/die du ſo ſehr zuſchlagen/
Einſt wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
Verbirge dich vor ihr/und ſey mir wieder hold.
GOtt ſchaffe du in mir ein newes reines Hertze/
Und gib mir einen Geiſt/der nicht im Glauben ſchertze/
Und wancke hin und her. Verwirff mich nicht von dir/
Und nim/O Vater/nicht den wehrten Geiſt von mir.
Laß deine Hülffe mich zu allerzeit erquicken.
Und dein beherzter Geiſt laß in mir nicht erſticken
Des Glaubens ſchwache Frucht. HErr/tröſte/tröſte mich.
Enthalte du mich/HERR/ ſo bin enthalten ich.
Drumm wil ich deinen Weg die Vbelthäter lehren.
Daß ſich die Sünder-Zunfft zu dir ſol müſſen kehren.
GOtt/ der du ſtets mein GOtt und friſcher Heyland biſt/
Nimm meine Blut-ſchuld hin/die mir das Leben friſſt.
Errette mich von ihr. So ſol dein recht Gerichte
Von mir geprieſen ſeyn durch dieſer Zungen Früchte.
HERR/ öffne mir den Mund. Brich meiner Lippen Schloß/
So ſol dein Ruhm und Lob auff Erden werden groß/
So weit man Menſchen kennt. Köndt Opffer dir gefallen
So brächte ſelbſt es dir ich wol für andern allen.
Köndt' ein geb-andtes Vieh vor dir ſeyn angenähm/
So wer' ich vornen vor/wenn man zum brennen käm:
HERR/dieſes wilſtu nicht. Ein Leid-zerknirſchtes Hertze.
Ein reu-geängſter Geiſt/ein Sinn voll wahrem Schmertze/
Der von der Sünden rührt/das iſt/HERR/ deine Luſt
Kein Räucherwerck verdunſt der Sünden Stanck und Wuſt.

Kein Bocks-blut söhnt GOTT aus. Thu wohl nach deiner Gnade
Uns und der Zions-Burg. Jerusalems ihr Schade
Müss' einst erbarmen dich. Bau ihre Mauren auff/
Die so zerschellet sind durch manchen Sturmes-lauff/
Wenn sie bekrieget ware. Alsdenn wird man dir können
Ein rechtes Opffer thun nach deinem Wunsch und Sinnen.
Als denn wird offt' ein Schaaff dir werden gantz verbrandt.
Und bluten manches Thier von deines Priesters Hand.

Der CIJ. Psalm.

Ein Gebet deß Elenden/ so er betrübt ist/ und seine Klage vor dem HERRN außschüttet.

HERR/ höre mein Gebet/ und laß mein sehnlichs schreyen
Zu dir/ und vor dich em. Verbirge nicht von newen
Dein Antlitz erst vor mir. Neig'/ HERR/ dein leises Ohr.
Vernim/ was in der Noth ich dir iezt bringe vor.
Denn meine Tage sind/ als wie ein Rauch/ vergangen/
Der eh zerfleugt/ als kömmt. Die dürren Beine hangen/
Und sind gantz außgebrandt. Mein Hertz' ist wund und matt
Wie ein verschmachter Halm/ der nicht mehr Nahrung hat/
Ich bin verduttet gantz/ daß ich auch kan vergessen.
Das grauerliche Brodt und eckle Kost zu essen.
Die Backen trucknen aus Die Schläffe fallen ein.
Ich bin durch steten Harm nur worden Haut und Bein.
Gleich als der Pelican im wüsten Rohre schreyet/
Und wie ein wilder Kautz/ der sich zu machen scheuet

Aus

Aus ſeiner öden ſtatt. Gleich wie ein Vogel girrt/
Wenn ihm ſein Eh-gemahl vom Garn' erhaſchet wird/
Der ſtets ſein Einſam ſeyn muſt aus auff allen Bäuen/
So bin anietzo ich. Man ſchmäht mich ſtets von neuen.
So offt' es taget nur/ſo tritt mein Feind vor mich/
Kühlt ſeinen Muth an mir/und läſtert trotziglich.
Ich bin ſein Spott und Schwur. Wo iſt mein eſſen tiſchen?
Aſch' eſſ' ich jetzt für Brod. Mit Thränen muß ich miſchen
Den ungeſchmackten Tranck. Weil du ſo zornig biſt
Und deine Drewung mir das Marck und Seele friſſt.
Du hubeſt mich empor hoch über alle Groſſen.
Wie haſtu mich denn jetzt zu Boden ſo geſtoſſen?
Mein gantzer Lebens-lauff gleicht einem Schatten nur/
Der/wenn der Cörper weicht/verläſſet keine Spur.
Bey zuſehn ſchwind' ich ab. Der lenden Marck verrinnet
Und ich dorr' aus/wie Graß/das man am warmen ſönnet.
Was bin ich gegen dir/du ſtarcker Zebaoth?
Du bleibeſt ewig HERR/und ohne wandel Gott/
Dich endert keine Zeit/du Herrſcher aller Zeiten.
Dein' iſt die Ewigkeit/du Printz der Ewigkeiten.
Wenn dieſes Gantze denn die Glut wird äſchern ein/
So wird doch für und für noch dein Gedächtnüß ſeyn.
Ach! mache dich doch auff/und hilff mir ärmſten Armen/
Wenn deines Stons-drangs du dich noch kanſt erbarmen?
So mache dich doch auff. Jetzt iſt es hohe Zeit/
Daß du ihr gnädig ſeyſt/und werſetzt ab ihr Leid.
Die reiffe Stund iſt da. Denn wir/wir deine Knechte/
Sehn gerne/daß einmahl ſie keme doch zu rechte.
Daß ihre Stein und Kalck nur würden zugericht/
Das man ſie führet' auff/damit in deiner Pflicht
Das unmagkehrte Wild/die Heyden möchten leben/
Und alle Könige dem Nahmen Ehre geben/
Der aller Ehren werth/daß Zion ſey erbaut/
Und das man Gott allda in ſeiner Hoch zeit ſchaut.

Der unterdrückten Wunſch/das auſſerpreſſte Flehen
Hört Er. leſſt keinen Mann nicht Hülff-loß von ihm gehen/
Der Ihm nur trawen kan. Er wendet ſich zu dir/
Verſchmaht nicht/was du ihm in deiner Noth trägſt für.
Das werd in ewige Demanten eingegraben/
Was wir für einen GOtt an unſerm Gotte haben.
In Bücher müſſe diß geſchrieben werden ein/
Die keine Zeit befriſſt/das auch / die nach uns ſeyn/
Das ungeborne Volck/den HErren loben mügen/
Und ſich vor deſſen Macht und Ehre willig ſchmiegen/
Der von der heilgen Höh' auff dieſes Tieffe ſchaut/
Das er das arme Volck/das ſeiner Gnade traut/
Und hart verfälſelt iſt/aus ſeinen Ketten reiſſe/
Und den geſchwornen Todt der Seufftzenden zerſchmeiſſe.
Das Zion predige/wie man GOtt ehren ſoll/
Und gantz Jeruſalem ſey ſeines Ruhmes voll.
Wenn das bewohnte Rund/wenn alle Königreiche/
So dieſer Boden hält/beyſammen ſeyn zugleiche/
Umm einen ſolchen Dienſt dir werden ſtellen auf
Der nur das werthe Volck/das du liebſt/leiſten kan.
Er/dieſer groſſe HErr/erſchöpffet meine Kräffte/
Und treibet offt im Thun zu rücke mein Geſchäffte/
Verkürtzet meine Tag'. Ich flehe ſiers an Ihm/
Nimm/ mein Gott/mich doch nicht in beſten Jahren hin/
Und wenn ich halb-alt bin. Du biſt der Zeit Verwalter/
Doch auſſer aller Zeit. Du weiſt von keinem Alter/
Bleibſt immer wer du biſt/du gründeteſt vorhin
Der Erden groſſen Punct, Dein Weißheit-reicher Sinn
Gab alle Himmel an. Jedoch die feſten Wercke
Und was zuſammen zwingt der Elementen Stärcke/
Das nichts nicht leer muß ſeyn/die werden untergehn/
Und du wirſt unbewegt in deinen Kräfften ſtehn.
Sie werden alleſammt durch letzten Sturm zerreiſſen/
Und wie ein alt Gewand und böſes Kleid verſchleiſſen/
JEHOVAH / aber du bleibſt immer/ wie du biſt
Umſchreibeſt dich durch dich. Die Ewigkeit /HErr/ iſt

Bloß

Bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
Auch bleiben ſtets vor dir. Ihr Saame ſey nichts minder
Als unſrer Väter war/ von dir gebenedeyt/
Und breche/wie vor Sie/durch alle böſe Zeit.

Der CXXX. Pſalm.

Ein Lied im höhern Chor.

AUS dieſem tieffen Schlund'/ aus dieſer ſchwartzen Gruffe/
Hab' Ich ſo offt' und offt'/ O HERR/zu dir gerufft:
Ach Vater/höre mich! ach laß dein Ohren mercken
Auff meines Flehens Stimm'. HErr ſo du nach dē Wercke
Mit uns perfahren wilſt/uns unſre Miſſethat
Und Sünde rechnen zu/ ſo man verüber hat/
HErr/HErr/wer wird vor dir in ſeinem Thun beſtehen?
Wir müſſen alleſampt auff eins zu ſcheittern gehen.
Du aber/ GOtt vergiebſt/ das man dich fürchten ſol.
Und ſo kan mancher noch vor dir beſtehen wol/
Der nur friſch aus bekent/und Gnad' üm Recht begehret.
Das ihm denn/mitter HErr/von dir ſtracks wird gewehret
So kan man ſeelig ſeyn. Ich harre meines Herrn/
Und meine Seele harrt. Der friſche Safft und Kern/
Den ſein Wort in ſich hat/ heiſſt ſo mich auff ihn hoffen.
Diß Wohnhaus meiner Seel' halt' ich dem Herren offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
üm mein Gemach iſt her/und eh die Sonn' erwacht/
So denck ich ſchon an Ihn/ und warte mit Verlangen
Auff Ihn und ſeinen Troſt. Gantz Iſrael ſoll hangen
Mit ſeinen Hoffnungen/und ſeufftzen/ Herr/an dir/
Denn bloß bey dir allein iſt Gnade für und für.

Du biſt die Gnade ſelbſt. Wohl! hoffet all' ihr Frommen/
Wir wollen doch durch Ihn zur alten Freyheit kommen.
Erlöſung hat er gnung. Und Er/der treue GOTT/
Wird Jacob machen loß von aller Schuld und Noth.

Der CXLIII Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

HERR/HERR/erhöre mich / und nimm mein Flehen an.
So was vor dir mein Recht und Warheit gelten kan
So ſchaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
Mich deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
Für Unſchuld deinem Satz? und wenn die groſſe Welt
Auff einem blachen Platz dir vor die Augen ſtellt
Ihr ungezähltes Volck/ſo würd in ſolchen allen
Ja nicht auff einen nur dein rechtes Urtheil fallen/
Das er ſey ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein/
Daß ich des Feindes-Spiel ſo gar nicht möge ſeyn.
Denn er verfolget mir auffs euſerſte mein Leben.
Ich muß in ſteter Furcht für ſeinem Trutzen ſchweben.
Für ihm verkriech' ich mich. Ich bin ſein ewger Raub.
Ereilet er mich denn/ſo wirfft er mich in Staub/
Und in ein finſter Loch/da mich kein Liecht beſtrahlet/
Ich bin dem Tode gleich. Wenn er ſo hoch herpralet/
So ängſtet ſich mein Geiſt. Mein Hertze wird verzehrt/
Das er ohn unterlaß ſo grimmig an mich fährt/
Das ich ſo hülffloß bin. Denck ich denn an die Wercke
Die du vorhin gethan durch deiner Hände Stärcke/
So tret' ich auch vor dich/ und bringe ſie dir für/
Und bitte/das an mich ſo wolleſt helffen mir.

Ich

Ich ſtrecke Nacht und Tag zu dir die laſſen Arm
Nach dir/HERR/dürſtet mich in dieſem dürren Harme
Wie ein entſaffter Land/das ſich zum Himmel neigt/
Und der erzürnten Burg die tieffen Riſſe zeigt/
Gleich einem Seufftzenden. Merck auff/HERR/HERR/
erhöre/
Erſchein'/erſcheine bald in deiner groſſen Ehre/
Eh mir der Geiſt entwiſcht/der nicht herwieder zeucht/
Wenn er uns einmahl nur durch unſre Lippen fleucht.
Verbirg dein Antlitz nicht/du Sonne meiner Seelen/
Sonſt werd' ich denen gleich/ſo in die ſchwartze Hölen
Deß Todes fahren ab/als wie in eine Schlacht/
Ohn alle Wiederkunfft/und ſind in langer Nacht.
HERR ſäume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade
Mir bald zu wiſſen thun. Und daß ich auff dem Pfade/
Den du wilſt/geh' herein/to mache mir ihn kund.
Nach dir HERR / HERR / nach dir ſeufftz' ich mit Seel
vnd Mund'.
Ich hoffe bloß auff dich. GOtt du biſt mein Erretter/
Und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter/
Die mir den Todt gedräut. Ich ſteiffe mich auff dich/
Und achte ſie für nichts. Hinwieder/lehre mich
Nach deinem Willen thun/denn du biſt mein Regierer.
Dein guter wehrter Geiſt ſey allezeit mein Führer
Auff wohlgebahnter Bahn. Verhenge/HERR/doch nicht/
Daß der/ſo dir dein Lob deß hohen Nahmens ſpricht/
Jahr' unerquicket hin. Führ' aus den groſſen Nöhten
Mein' halb-erlegne Seel'/und laß ſie nicht gar tödten.
GOTT/ weil du biſt gerecht/ſo ſiehe doch darein/
Und laß mich armen nicht in ſteter Unruh ſeyn.
Verſtöre meinen Feind von deiner Güte wegen.
Setz ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen.
Du wirſt/HERR/richten wol die Seelen-ängſter hin/
Wen du nur dencken wilſt/das ich dein Knecht noch bin.

Das

Das Gebet Manaſſe / des Königs Juda / da er zu Babel gefangen war.

HERR / du ſtarcker GOtt / du Vater unſrer Väter /
Und ihres Saamens auch / der ein gerechter Thäter
In deinen Satzen iſt. Der du das Firmament /
Der tieffen Erde Schooß / und was ſich drinnen nennt /
Auch was ſteht unverwandt / aus nichts doch haſt erfunden /
Du haſt das hohe Meer / durch dein Gebot erfunden
Du / GOTT / verſchleuſſt die See / als ſiegelſt du ſie zu.
Sie bricht nicht dein Gepräge. Du HErr / allein HErr / du
Biſt ſchröcklich und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren
Erſchuffſt du dieſen Bau. Dich / dich muß alles ehren.
Diß Gantz' erſchrickt für dir. Wir fürchten uns erblaſſt
Für deiner groſſen Macht / die du dir geben haſt.
Unträglich iſt dein Zorn / den du den Sündern dräueſt.
Doch deine Mildigkeit / die du hierbey verleiheſt /
Iſt mäſſig ohne Maß. Und zu erforſchen nicht /
Wie deinen grimmen Ernſt die linde Gnade bricht.
Der allerhöheſte biſt du allein zu nennen /
So weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
Um die gezirckte Welt! Jedoch / wie groß du biſt /
So lind' und gnädig auch dein Hertz / O Vater iſt.
Die Straffe rührt mich ſelbſt / mit der du uns belegen /
Uns harte Sünder muſt. Drumb haſtu auch / hingegen
Ein Vortheil außerdacht / wie du der offnen Schuld
Kanſt einen Durchſtreich thun / und wieder werden huld.
Das iſt die ernſte Buß / in der du uns quittireſt
Von aller Miſſethat. Weil aber du / HERR / führeſt
Den Nahmen / daß du biſt der Frommen Gott allein /
So kan die Buſſe nicht den Frommen gehen ſeyn /

Wie

Wie Abram/ Isaac und Jacob für dir waren/
Als denen wieder dich kein Feil nie wiederfahren.
Ich aber habe HERR/ vor dir gesündigt sehr/
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in schweren Eisern Banden/
Und habe keine Ruh/weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn/da ich vor dir gethan
Groß' vhermachte Schuld/in dem ich/böser Mann
Viel schweres Ergernüß und solche Greuel-Sünden
Vorhin hab' außgeübt. Doch so noch Heyl zufinden/
So fleh/ich beuge/ HERR/die Knie deß Gemühts/
Mein Hertze neigt sich dir. Ertheil mich deß Beschlebs/
Daß ich Gnad' haben soll. Ach HERR / ich bin gefallen!
Gefallen bin ich/HERR. Nun aber/wie dem allen/
Ich kan/und will / und sol es leugnen nicht für dir/
Ich beichte meine Schand; Ich bitte/steh beymir/
Vergib mir/fleh' ich HErr/HErr/wehre dem Verderben.
Laß mich doch trostloß nicht in meinen Sünden sterben.
HERR mildere die Straff'/und laß sie träglich seyn.
Hilff mir unwürdigen/und brich zu mir herein
Mit deinem gnädig seyn. So wil ich dein Erbarmen
Beloben/weil ich bin. Dich rühmet was ümbarmen
Der Himmelsstarcke Heer'. Herr/ preisen sol man dich/
Dich Grund-barmhertzigen/wie jetzt/so ewiglich.

Über ein kleines.

HERR. Es ist lange satt/daß ich dich nicht gesehen!
Was mir für Kümmernüß darüber ist geschehen.
Wie angst mir itzt noch ist/ das weiß nur ich und du
Wir beyde wissens nur. Ach/mein HErr/sihe zu/

Daß

Daß mir dein Abseyn nicht die halb-verzehrte Seele/
Die so nach dir verlangt/biß auff das sterben quäle.
Erzeige dich/mein Artzt. Der wenigste Verzug
Versäumt den Krancken offt/ist sie schon auff den flug/
Die Seele/ so ists aus. Wie ist doch dieses kleine
Wie ach! wie groß bey jhr! sie sieht nach dir die deine
Lässt keinen Blick vorbey/schickt Sinn und Geist nach dir.
Itzt fleugt sie selbst dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömt sie nicht balde wieder/
Und bringt dich/ihren Freund/und meinẽ Troost/hernieder/
Wie? wo? was werd' ich seyn? der ich schon ietzt vorhin
Ein lebendiger Todt und todtes Leben bin.

Ich bin ein guter Hirte.

JA freylich/freylich ja/ du bist der gute Hirte/
Ich bin ein böses Schaf/das in der Wüsten irrte/
Von dir weit/weit von mir. Ich gieng der Weide nach/
Die mich zur Hellen stieß/und dir das Leben brach.
Mein Leben mir dein Todt/dein Hunger mein Vermügen/
Mein überfluß dein Durst. Ich were blieben liegen.
Der Miethling flohe weg; der wilde Wolff brach' ein/
nũ ließ mich schwaches Vieh kaum kaum noch übrig seyn.
Du/JEsu suchtest mich/du fundest mich/ mich Armen/
Und trugst mich wieder heim/ es ist bloß dein erbarmen/
Daß ich bin/der ich bin. HERR / weide ferner mich.
HERR/speise mich mit dir/ ich dürst / ich hunger dich.
Du bist das Himmelbrodt. Wer dich isst/ der wird leben.
O Brunnen Israel/du/du kanst Wasser geben/
Das aus dem Himmel quillt / und wieder rinnt hinein/
Wer dich isst/wer dich trinckt, wird stets gesättigt seyn.

Gütiger

Gütiger JEſu dein Verdienſt/
Aus dem Scaliger.

1

O Groſſer/dencke nicht an meinem faulen Sinn/
Der nichts als unrecht thut. Und von dir fellet ſie/
Der dich verläſſt/und irrt. Du biſt der Sonnen-Zier/
Die auf- und nieder geht. Verwundre dich in dir.
Schau unſre Finſternüſſ und Dunckels nur nicht an/
Als die man ſehen nicht für deinem Glantze kan.

Der Holdſeelige Nahme Jeſus;
Aus eben deſſelbigen Lateiniſchem.

WAs iſts/das mich beſtrahlt? das ich ſo rede frey?
Wer gehet mir denn vor / dem ich ſo folg' ohn
ſcheu?
Und wer? wer folget mir? welch' eine ſonte Rede/
So hellen Glantzes voll/die mich ſo machet blöde?
Wer iſt der newe Nahm'/als den der HErr ſelbſt nennt/
Kom/meine Seel/und ſchau / ſchau den an/der dich kennt.
Den du liebſt/und er dich, Er iſt herfür geſchoſſen/
Gleich wie am Libanon ein unackrümter Sproſſen/
Der mit der Wurtzel recht biß in den Abgrund reicht/
und einen Gipfel hat/der ſich dem Himmel gleicht.

Andacht.

ICH lebe. Doch nicht ich. Derſelbe lebt in mir/
Der mir durch ſeinen Todt das Leben bringt herfür

Mein

Der alles hab' an ſich/was einem rühmlich macht.
Deß Crœſi Gelt vnd Gut ; deß Caeſars Glück vnd Prächt ;
Die Schönheit Abſolons ; die Weißheit Salomonis ;
Homers Beredtſamkeit ; den Eyffer Ciceronis ;
Das Leben des Auguſts ; des Simſons ſtärcke Krafft;
Deß redlichen Trajans gerechte Bürgerſchafft ;
Des ſchnellen Azahels behende Hurtigkeiten ;
Des Hectors kühnen Muth/im fall es kömmt zum ſtreiten ;
So iſt er doch ſo hoch mit Gaben nicht geſchmückt/
Als von der Neyder Schaar verfolget vnd gedrückt.

Chriſtum lieben iſt beſſer denn alles wiſſen.

OHn eins iſt alles nichts/was etwas iſt vnd heiſſt/
So viel der Sternen-Zelt in ſeinem Zirck' vmbſchleuſt ;
Diß eins iſt über All/in allem doch beſchloſſen/
Stets ſeine/gantz vnd frey ; ſeyn Abſeyn iſt der Todt/
Wer ohne dieſes iſt/iſt niemahls ohne Noth.
Was bin ich doch bemüht ümm alles zu erlernen/
Was nahe bey vns iſt/vnd was vns kömmt von fernen?
Was hier/vnd da/vnd dort/vnd überall geſchieht?
Darnach ein geitzigs Aug' aus Hertzens-hunger ſieht?
Könd' ich ein' jede Kunſt/wer' aller Reichthum meine;
Hätt' ich der Ehren-Thron zu eigen gantz alleine ;
Gieng' alles mir nach Lust ; vnd wüſt ich keine Zeit/
Die mich von Jugend auff nicht hertzlich hätt' erfreut ;
Ja wüſt' ich/(welches doch noch keinem iſt gegeben/)
Daß ich auch hundert Jahr auff Erden ſolt erleben ;

Wann

Mein Nahme reichte hin biß in die neue Welt;
An mir wer' alles das/was man für alles hält;
Ganz alles hätt' ich ganz. Was were dieſes alles?
Ein alles auff den ſchein/ein Conterfet des Schalles;
Des Schatten liebliches Bild; Verblendung des Geſichts;
Ein Schlauch an leere voll; mit einem Worte/ Nichts.
O Alles über All! O mehr als Alles Alles!
Vor allem allzeit da. Ein Auffſtand alles Falles;
Nach Allem ſtets/wie vor. Ein Einzler an der Zahl/
Doch über alle Zahl vnd Zeiten allzumahl;
Für dem der ſchärffſte Witz iſt Aber-witz zu nennen;
Du aller Schätze Schatz/den nur die Seelen kennen/
Für dem die Ehre Schmach/die Wolluſt Unluſt heiſſt:
Ein Gott-geſtalter Menſch/ein Menſch-geſtalter Geiſt.
O Menſch Gott! Heyland! Heyl! dem alle Dinge geben
In allem allen Preiß; du alles Lebens Leben/
Und alles Todes Todt; du biſt es/Jeſu/du/
Ohn dem nichts alles iſt/vnd minder noch darzu.
Ach Alles/laß mein Nichts dir darümm doch gefallen/
Dieweil es nichts wil ein in andern Sachen aller.
Gieb/Alles/mir/dem Nichte/in allem Rath vnd That/
So hab' vnd kan ich mehr/als alles kan vnd hat.

Mein Leben war ſein Todt/ſein Todt war mir mein Leben/
Nur geb' ich wieder Ihm/was er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinen Todt. Mir ſterb' ich täglich ab.
Der Leib mein Irdnes Theil/der iſt der Seelen Grab.
Er lebt nur auff den Schein. Wer ewig nicht wil ſterben.
Der muß hier in der Zeit verweſen und verderben/
Weil er noch ſterben kan. Der Todt/der Geiſtlich beiſſt/
Der iſt alsdenn zu ſpat/wann uns ſein Freund hinreiſſt/
Der unſern Leib bringt ümb. HERR/gieb mir die Genade.
Das dieſes Leibes-Brauch nicht meiner Seelen ſchade.
Mein alles und mein Nichts/mein Leben/meinen Todt/
Das hab' ich bey mir ſelbſt. Hilffſt du/ſo hats nicht noth.
Ich wil/ich mag/ich ſol/ich kan mir ſelbſt nicht rathen/
Dich wil ichs laſſen thun; Du haſt bey dir die Thaten.
Die Wünſche thu ich nur. Ich laſſe mich gantz dir.
Ich wil nicht meine ſeyn. Nim mich mit/gieb dich mir.

Gedancken/über der Zeit.

JHR lebet in der Zeit/und kennt doch keine Zeit/
So wiſſt Ihr Menſchen nicht von/und in was Ihr ſeyd.
Diß wiſſt Ihr das ihr ſeyd in einer Zeit gebohren.
Und das ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.
Was aber war die Zeit/ die euch in ſich gebracht?
Und was wird dieſe ſeyn/die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit iſt was/und nichts. Der Menſch in gleichem Falle.
Doch was daſſelbe was/uns nichts ſey/zweifeln alle.
Die Zeit die ſtirbt in ſich/ und zeucht ſich auch aus ſich.
Diß kömmt aus mir und dir/ von dem du biſt und ich.
Der Menſch iſt in der Zeit; ſie iſt in ihm ingleichen.
Doch aber muß der Menſch/wenn ſie noch bleibet/weichen.

Diß

Die Zeit iſt/was ihr ſeyt/und ihr ſeyd/was die Zeit/
Nur daß ihr Wenger noch/als was die Zeit iſt/ſeyd.
Ach daß doch jene Zeit/die ohne Zeit iſt kähme/
Und uns aus dieſer Zeit in ihre Zeiten nähme.
Und aus vns ſelbſten uns/daß wir gleich könnten ſeyn/
Wie der itzt/jener Zeit/die keine Zeit geht ein!

Am Himmelfahrts-Tage
M. DC. XXXIV.

FAhr auff/du Sieges-Fürſt/in aller Himmel Himmel/
Und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel/
Wie dem Triumf erheiſcht. Zehn tauſet Engel ſtehn/
Zehn mal zehn tauſet ſtehn/biß daß du ein wirſt gehn/
In dein geſtirntes Reich/die lauten Cherubinen/
Und der gelehrte Chor der hellen Seraſinen/
Erhöhen ihren Thon/und ſchreyen dich ſo an/
Triumf/Triumf/Triumf/dir/dir/dir/ſtarcker Mann/
Menſch/Gott/Emanuel. So wirſtu auffgenommen/
So wartet man dir auff. Umher ſtehn alle Frommen/
Die du haſt frey gemacht/und jauchtzen vor der Luſt/
Für Luſt/die keinem noch von Menſchen iſt bewuſt/
Erlöſer/ſetze dich zu deines Vatern Rechten/
Und ſey hinfort/wie vor/auch gnädig deinen Knechten!

Aus eines andern ſeiner Erfindung.

SEy' einen/der doch itzt nicht lebt auff dieſer Erden/
Noch je geſunden iſt/noch wird geſunden werden/

Der alles hab' an ſich/ was einem rühmlich macht.
Deß Crœſi Gelt vnd Gut ; deß Caeſars Glück vnd Pracht ;
Die Schönheit Abſolons ; die Weißheit Salomonis ;
Homers Beredtſamkeit ; den Eyffer Ciceronis ;
Das Leben des Auguſts ; des Simſons ſtärcke Krafft;
Deß redlichen Trajans gerechte Bürgerſchafft ;
Des ſchnellen Azahels behende Hurtigkeiten ;
Des Hectors kühnen Muth/ im fall es kömmt zum ſtreiten ;
So iſt er doch ſo hoch mit Gaben nicht geſchmückt/
Als von der Neyder Schaar verfolget vnd gedrückt.

Chriſtum lieben iſt beſſer denn alles wiſſen.

DJhn eins iſt alles nichts/ was etwas iſt vnd heiſſt/
Saniel der Sternen-Zeit in ſeinem Zirck' ümm-ſchleuſt ;
Diß eins iſt über All/ in allem doch beſchloſſen/
Stets ſeine/ gantz vnd frey ; ſeyn Abſeyn iſt der Todt/
Wer ohne dieſes iſt/ iſt niemahls ohne Noth.
Was bin ich doch bemüht ümm alles zu erlernen/
Was nahe bey vns iſt/ vnd was vns kömmt von fernen ?
Was hier/ vnd da/ vnd dort/ vnd überall geſchicht ?
Darnach ein geitzigs Aug' aus Hertzens-hunger ſieht?
Könd' ich ein' jede Kunſt/ wer' aller Reichthum meine ;
Hätt' ich der Ehren-Trohn zu eigen gantz alleine ;
Gieng' alles mir nach luſt ; vnd wüſt ich keine Zeit/
Die mich von Jugend auff nicht hertzlich hätt' erfreut ;
Ja wüſt' ich/ (ſolches doch noch keinem iſt gegeben/)
Daß ich auch keinen Todt auff Erden ſolt erleben ;

Mein Nahme reichte hin biß in die neue Welt;
An mir wer' alles das/was man für alles hält;
Gantz alles hätt' ich gantz. Was were dieſes alles?
Ein alles auff den ſchein/ein Conterfet des Schalles;
Des Schatten liebliches Bild; Verblendung des Geſichts;
Ein Schlauch an leere voll; mit einem Worte/ Nichts.
O Alles über All! O mehr als Alles Alles!
Vor allem allzeit da. Ein Auffſtand alles Falles;
Nach Allem ſtets/wie vor. Ein Einzler an der Zahl/
Doch über alle Zahl vnd Zeiten allzumahl;
Für dem der ſchärffſte Witz iſt Aber-witz zu nennen;
Du aller Schätze Schatz/den nur die Seelen kennen/
Für dem die Ehre Schmach/die Wolluſt Unluſt heiſſt:
Ein Geiſtgeſtalter Menſch/ein Menſch-geſtalter Geiſt.
O Menſch Gott! Heyland! Heyl! dem alle Dinge geben
In allem allen Preiß; du alles Lebens Leben/
Und alles Todes Todt; du biſt es/Jeſu/du/
Ohn dem nichts alles iſt/vnd minder noch darzu.
Ach Alles/laß mein Nichts dir darümm doch gefallen/
Dieweil es nichts wil ein in andern Sachen allen.
Gieb/Alles/mir/dem Nichts/in allem Rath vnd That/
So hab' vnd kan ich mehr/als alles kan vnd hat.

D. Paull Flemings

Anderes Buch

Poetischer Wälder

Von Glückwünschungen.

Auff

H. Leon Bermullers/Fürstl. Holst. Gesandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag.

WAS soll man anders thun an einem lieben Tage/
Als daß man gantz entfreyt von aller Noth und Klage
Von Hertzen frölich sey. Setz' alles Leid seit ab/
Und dencke bey der Lust dem Himmel/der sie gab/
Guts kömmt vom Guten her/dem Ewigen/dem Wahren/
Von dem uns keinem noch was böses wiederfahren.
Die Zeit die fleugt vorbey/die Jahre warten nicht;
Die Stunden schiffen fort. Ein jeder Blick der spricht/
Ergreiff mich/weil ich bin. Dich trifft nun deine Reye/
Freund/und gebeut auch uns/daß man sich mit dir freue.
Bist du nur so bereit zur Frölikeit/als wir/
So wird den gantzen Tag getruncken gantz kein Bier.
Auff heut' ist diß zu schlecht. Weil Phöbus uns läst scheinen/
Den Tag/da uns zuerst die Mutter hörte weinen/
Da wils nicht seyn gemein. Wein wil von nöthen seyn/
Der giebt dem Hertzen Hertz/und stärcket Marck und Bein;
Das kan Lyaeus thun/der Starcke/der Bezwinger/
Der Lust-freund/Hertzens-Trost/Weise-zeiger/Sinnen-dringer
Heut' ist sein und dein Fest. Es stünde leider kahl/
Wenn du ihn ihn lüdest nicht auff diß dein frölichs Mahl.
Wer wolte lustig seyn? So schicke den nach Weine.
Geh/Junge/hol uns her den weissen vom Reine/

Und beſten Lauter-tranck. Bring Zucker vnd Kanehl /
Succat vnd Jngwer auch/ deß ſchwachen Maagens-Seel'
Eyl/ hole/ was/ du ſolſt. Der andrer lauff zum Garten /
Vnd putz das Luſt-hauß auß. leg auff das Bret vnd Karten,
Befiehl auch/ das ſtracks wird der Schorſtein angemacht/
Daß vns geglühter Wein nicht fehle durch die Nacht/
Und weñ man ſein begehrt. Streu Blumen auff die Bäncke/
Vnd ordne das Confeckt. Vor allen ſo gedencke
Der Kalten Schalen wohl/ daß ſie alſo/ wie du
Sie ſelbſten gerne magſt/ vns wird gerichtet zu.
Wenn denn das Seitenſpiel nun wird ſeyn angekommen.
Und du die meiſte Zahl der Jungkern haſt vernommen /
Die vns gebehten ſind/ ſo komm/ vnd ſags vns an.
Wer derin von vns nicht kömmt/ der iſt kein guter Mann.

Den xxviij. Brachmonats-tag m.dc.xxxv. in Revel.

Jn Nahmen ſechs Schweſtern / auff ihres Vatern J. M. Geburts-tag.

MAg auch ein ſchöner Tag gefunden werden können/
Wohl durch das gantze Jahr/ der unſre Muht' vnd Sinnen
Durch ſich ſelbſt mehr vergnügt/ vñ vns heiſt frölichſeyn
Als eben heute der/ der ſeinen lieben Schein
Auff vns/ auff vnſer Hauß/ auff vnſern Vater ſencket/
Der Jhm den/ ſeinen Tag/ vns ſeine Freude ſchencket?
Nein. Es iſt keiner nicht/ der vns mehr Freude macht /
Als dieſer/ der vns itzt ſo ſüß hat angelacht.
Drüm iſt es billich auch/ daß wir ihn recht begehen /
Vnd mit Glückwünſchungen vor vnſerm Vater ſtehen.
Komt/ komt/ ihr Schweſtern komt / laſſt vns die werthe
Begehn mit ſüſſer Luſt vnd ſchönen Fröligkeit. (Zeit

Diß

Diß Band/das wir selb selbſt so haben auffgewunden/
Und anff den schönen Tag/zu Ehren euch/gebunden/
Nehmt/Vater/wie es iſt/von euren Töchtern an.
Den Wunsch hat jede schon vor euch zu Gott gethan.
Lebt lange/lebt gesund/lebt seelig/wie ihr lebet/
Seht nichts/als Glück und Heyl/das allzeit umm Euch schwebet/
So/daß noch lange Zeit/bey gutem Sonnen-schein'/
Ihr unser Vater mügt/wir Eure Kinder seyn.

Auff einer Jungfrauen in Liefflande Ihren Nahmens-Tag.

WAs/Schöne/sollẽ wir euch heute schönes schencke/
Darbey ihr eures Tags und unser mögt gedencken/
Deß schönen Tags/der Euch mit Freuden hat begab';
Und unser/die ihr euch mit Gunſt verpflichtet habt?
Was Tagus schönes führt in seinem gelben Strande/
Und was Baesora liest aus Ormuß reichem Sande/
Was man wirckt zu Schiras/die künſtlich iſt und reich/
Das iſt zwar schön' in sich/doch schön: nicht für Euch/
Ihr Schauplatz aller Zier/die Gold-gemengten Haare
Sind gülдner noch/als Gold. Die zahrte Perlen-wahre
Iſt grob für Eurer Zier. Kein Gälbnes Stück iſt rein';
Ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein/
Wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen/
Die dürffen euren Mund zu sehn sich nicht erkühnen/
Sind blaß und todt vor ihm. Kein heller Demant nicht
Der wagt sich einen Blick in eurer Augen-liecht.
So dürffen wir auch nicht ein süßes Stündlein bringen/
Und in manch Inſtrument die Knaben loſſen singen/

Weil itzund Gottes Sohn für vnſre Sünde büſt/
Und ohn diß euer Hauß voll naſſen weinens iſt/
So/das nichts ſchönes euch von vns itzt her kan kommen/
Weil aller Schönheit-Gut vns gäntzlich iſt benommen.
Diß ungeformte Band iſt einig übrig noch/
Verächtlich/vnwehrt/grün. Rauh/Schöne/nehmt es doch/
Und laſſts ein Zeichen ſeyn/daß man euch hat gebunden;
Gebt tauſentmahl den Tag/doch mit erfreuten Stunden.
Er ſtelle ſich fort an mit lauter Lachen ein/
Und laß' Euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein ſeyn.
Kein ſchöner Wunſch iſt da. Doch wollet Ihr gedencken
Ihr habt ſchuld/vnd nicht wir/dz wir nichts können ſchencken/
Was ſchöne heiſſt vnd iſt. Ihr habts ſchon in der That/
Als der die Schönheit ſich ſelb ſelbſt verehret hat.

Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag.

WAS ſollen wir den thun? was ſollen wir ihm ſchencken/
Dem Freunde/der vns liebt/ümm vnſer zu gedencken?
Der Mäy der iſt zwar da mit ſeiner Blumen-ſchaar/
Der Mäy/der mit ſich mahlt das auß-gezehrte Jahr.
Was aber ſollen wir? wie können wir Ihm ſchicken
Von Blumen einen Krantz/ſein Häupt damit zu ſchmücken?
Er iſt zu weit von vns. Kein Kraut kan haben ſtatt.
Die Reichen ſterben hin. Das Tauſent-ſchön wird matt.
Der Majoran verwelckt. Die lieblichen Violen
Thun ihr Geſichte zu. Er kan nicht Athem holen/
Der Iſop/er verreucht. Der ſchwachen Blumen-ſchein
Kan eine ſolche Zeit nicht vnterwegens ſeyn.

Für

Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden /
Und vnsern lieben Freund darmit anheute binden /
Wenn aller Blumen Volck wird seyn gegangen ein /
Alsdenn wird vnser Band noch frisch im Leben seyn.

Vor einen andern.

HErr / ich sol billich euch vor andern heute binden /
Und einen Mäyen-Krantz in euer Haare winden /
Der ihr vor langer Zeit durch eurer Günste-Band
Euch mich so hart verknüpft / das diese schwache Hand
Sich niemals lösen wird. Was aber werd ich finden /
Darmit ich / Edler / Euch wol billich solte binden?
Kein Mittel ist nicht hier / als nur ein treuer Sinn /
Mit dem ich längst vorhin gantz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für That den guten Willen nähmen:
Pflegt doch der Jupiter den Mann nicht zu beschämen /
Der Milch für Weyrach gibt. So weiß ich auch gewiß /
Daß Ihr von mir mehr nicht erheischt / als eben diß.
So lang' ich werde seyn in eure Diener Reye /
So lange wil ich seyn bedacht auff neue Treue /
Und nicht bedacht nur seyn. Auch wol ein in der That /
Das dis mein Hertze sey / wie sichs erkläret hat.

Auff des Fürstl. Holst. Raths / vnd Gesandtens an den Groß-Fürsten in der Moßkaw vnd König in Persien / etc. seinen Geburts-Tag.

C v Chor

Chor der Nymfen.

Arethuſe/die Getreue.

ISt nicht diß der liebe Tag;
Den ich ſo zu wünſchen pflag?

Herille / die Begehrte.

Ja. Er iſts.

Chlorelle / die Beſtändige.

O ſchöne Stunden!
Ach! wie wohl habt Ihr euch funden.

Arethuſe.

Her/Ihr Naiadinnen/her;
Gebt vns/was kömmt über Meer.

Melinde/die Langmühtige.

Gebt vns/was kömmt aus Jdumen/
Gebt vns iunge Mertzen-Blumen;
Neue Tulpen/fremde Nelcken/
Welche nimmermehr verwelcken/
Die der Thau/das Kind der Nacht/
Voll von küſſen hat gemacht.

Arethuſe.

Zucker-Roſen vnd Narciſſen/
Die kein Froſt hat angebiſſen.

Herille.

So ſol Er/aller Blumenſchein
Mit Blumen angebunden ſeyn?

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine/
Dieſes Band ſol auch ſchön ſeine;
Was wir haben auffgewunden/
Damit ſey er angebunden.

Carilene/die Hoffende.

Wo ist Er/aller Freunde Freund/
Dem heute seine Sonne scheint.

Chor der gesamten Nymffen.

Flieget durch die Sternen-Welt
Ihr geschwinden Lentzen-Winde.
Fliegt mit vnserm Angebinde.
Schauet/wo er sich enthält.
Unser aller Freunde Freund.
Dem itzt seine Sonne scheint.
Ob er schläffet/oder wachet/
Ob er weinet/oder lachet/
Ob er reiset/oder ruht/
Oder was er immer thut/
So verehrt ihm vnsre Grüsse/
Und die frommen Ehren-küsse/
Und rufft laut: Dem wir diß geben
Müsse lange lange leben.

Chor der Hirten.

Dametas/der Verständige.

WO anders etwas kan ein guter Wunsch vermügen/
Und so der Himmel sich mit wollen lässt vergnügen/
So wünsch' ich/daß der Mann/dem dieser Tag gefreut/
Ihm zehn mahl tausendmahl erleb' in Frölichkeit.

Pilarus/der Bestellete.

Recht/recht so/daß wir diesen binden/
Bey dem wir nichts als Treue finden.

Vario-

Variolanus/ der Edle.

So ein gesunder Wunsch von Krancken kommen kan/
So sey der meine hier zu euren auch gethan.

Servilius/ der Nutzbare.

Warlich/ der hat wohl gethan/
Der vns diesen lieben Tag.
Dessen man sich freuen mag
Hat zuvor gemeldet an.

Florian/ der Heimliche.

Ist er itzund schon von hinnen
Mein vnd Euer grosser Freund/
O Ihr Edlen Castalinnen/
Thut darüm̃ nicht/ wie Ihr meynt/
Das der Schönste seiner Tage
unbeschenckt sich von vns trage.
Nicht so; Meine. Stim̃t die Seiten/
Und mischt euren Thon darein.
Lasst vns heut' üm̃ Freude streiten.
Diß sol vnser Reichthum seyn.
Daß wir ihm zu Dienst' vnd Ehren
Ein kurtz Liedlein lassen hören,
Hier rinnt vnsre Hippocrene.
Pindus vnd seyn Volck ist hier/
Das ein lautes Lobgethöne
Schreyet aus zu vnsrer Zier.
Vnd die bloßen Charitinnen
Tantzen alle/ was sie können,
Euch/ O Edler/ Euch zur Freude
Sieht Apollo güldner aus.
Luna hängt all ihr Geschmeide
An ihr voll-gestirntes Hauß/

ns Musarum
Persio Caballi-
dr. Pindge
ns Apollini et
usis Sacer.

Daß

Daß der ſchöne Tag dem Zeichen
Der noch ſchönern Nacht muß weichen.
Der beſchneyte Horning ſtehet
Und ſtreicht ſeinen Eyß-barth auß;
Æolus/der Alte/gehet/
Hemmet ſeiner Knechte Lauff/
Und läſſt keinen von ſo vielen
Als die lieben Welten ſpielen/
Das Verhängnüß drücket ſein Siegel
In das blaue Himmels-Feld;
Fama ſchwingt die Augen-Flügel/
und rufft durch die Sternen-Welt/
Daß hinfort auff vnſrer Erden
Güldne Zeit durch Euch ſoll werden.

Ivanus/der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen;
So viel Tropffen in den Brunnen;
So viel Wild im Walde geht;
So manch Stern in Lüfften ſieht;
So viel gutes woll' Euch geben/
Durch das liebe lange Leben/
Die zu ſeinen Dienſten rufft
Sonne/Brunnen/Wald vnd Lufft.

Lino/der gewiſſe.

Seht/Ihr/wie die große Welt/
Sich nach art der Fleinen hält/
Weil der Theure heute lachet/
und ſich hertzlich frölich machet/
So wil auch der güldne Schein
Vnſrer Sonnen güldner ſeyn.

Philenus/der wehrte/

Mein

Mein Wunſch leſt ſich nicht beſchreiben /
Den Ich Ihm/ O werther thu.
GOtt der gebe Rath darzu /
Daß Er mag geſund verbleiben
Biß er ſpreche ſelbſt zu ſich:
Leben/ was beſchwerſt du mich.

Blaſius / der Vermeynte.

Nehmt meinen Wunſch auch mitt.
Gott gebe/ was ich bitt/
Giebt dieſer/ was ich bitten ſoll/
So gehts euch itzt vnd ewig wohl.

Calaredon/ der Luſtige.

Luſtig will ich heute leben /
Wie mein Nahme mir gebeut.
Heute/ heute da iſts zeit/
Daß wir Freud' ümm Freude geben/
Wer ſich wil darwider ſperren/
Der ſuch' ihm ein ander Hauß /
Drauff bring ich den Becher auß.
In Geſundheit vnſers Herren.

Als H. Görg Wilhelm Pöhmer von Ihm aus Moſkaw nacher Deutſch-Land verreiſſete.

BIß hieher war dein Ziel. Nun zeuchſt du/ſüſſer Freund /
Mit Ehren wieder heim/ wo deine Sonne ſcheint /
Und meine Hoffnung blüht. Zwar/ were wünſchen können/
Und were wollenſchun/ du ſolteſt nicht von hinnen

Und

Und so den Rück-zug thun. Ich lege dir stets an/
Damit mein langer Weg nicht würd' ohn dich gethan/
O du mein Pilades. Mein Febus würde brünstig/
Säng' höher/als vorhin/weil du ihm wärest günstig/
An dem es ihm sonst fehlt. Kein Eckel vnd Verdruß/
Das Reisens stieß mich an/die ich so fürchten muß.
Zeuch aber/wie du thust/weil ja der Rath der Sternen
Dich heisst zu rücke gehn. Der muß mehr sehn vnd lernen/
Der noch nicht gnugsam kan. Du/dieser Jahre Pracht/
Hast die Vollkommenheit selb selbsten leer gemacht.
Dein weises Thun thut kundt/worzu du bist gebohren/
Zu nichts/als was dir gleicht. Hast keine Zeit verlohren
Beym Spiel' vnd ümm ein Glaß. Nicht/wie wohl mancher pflegt/
Der mehr Hertz' in dem Mund'/als Mund im Hertzē trägt;
Der eh nicht ist ein Mann/als biß er kömmt zu Frauen'
Bist jung gegangen hin/ümm nicht nur an zuschauen/
Was Feind mit Feinde thut. Bist jung gebrochen raus/
Hast deinen Gegen-theil voran gefordert aus/
Das Kriegern rühmlich ist. Der neulich-große König
War dir nach Würden hold. So zeugst du auch nicht wenig/
Wiewohl du deine Zeit bey dem hast angelegt/
Den vnsers Landes Last auff seinen Achseln trägt/
Ein Atlas dieser Zeit [illegible]e Blühte deiner Jugend
Streut von sich den Geruch von Kunst vnd aller Tugend/
Kein schönes Buch geht aus/du weisst es/eh es kömmt/
Und kanst es/eh es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Deß Grotij Gemüthe.
Des Heinsius sein Geist bewohnen dein Geblüthe.
Und solte gleich durch Neid Barclajus untergehn/
So wird' er doch durch dich hinwieder gantz da stehn/
So fertig bist du sein. Du liebst was wehrt zu lieben/
Und setzest es in dich. Was Opitz hat geschrieben/
Was vnser werther singt/das kanst du ohn gefehr/
Und sagst es ohne Buch auff einen Nagel her.

Das

Das keiner von vns kan. Ich wunder mich der Gaben.
Denn was wir andern halb/ja kaum nur einzeln haben/
Gedächtnüß/Wiſſenſchafft/Beredſamkeit/Verſtand/
Das hat der Himmel gantz allein in dich gewandt.
Das thut ein Geiſt/wie du. Er Adelt ſeinen Adel/
Wie hoch er/durch ſich ſelbſt; hält diß für einen tadel
Zwar vom Geſchlechte groß/doch klein' am wiſſen ſeyn;
Den Stamm/das Ritter-gut/das erbt man in gemein;
Kunſt wil gelernet ſeyn. Der Helm/das Feld/die Fahnen/
Sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingeſenckt/
So iſt es/wie ein Traum/an den man ſehnlich denckt/
Und ſich mit ſchmertzen freut. Die Ehre wird zur Schande/
Die ohne Würden iſt. Der Hohn wächſt mit dem Stande.
Der iſt geduppelt groß/wo Adel vnd Verſtand
In gleicher höhe ſtehn. Dein ſchönes Vaterland/
Das edle Nürmberg/lacht auch mitten in dem Weinen/
Und blicket ſchon nach dir. Die hoch-erfreuten deinen
Sehn auff dich/wenn du kömſt. Die ſchöne Pegnitz läufft.
Sie weiß nicht/was für Schmuck ſie in der eil' ergreifft/
Reiſſt Pohl vnd Ackley aus/bricht Roſen vnd Violen
Mit Nelcken untermegt. Die Glückes-Schweſtern holen
Die güldnen Fäden her/Apollo bricht ein Reiß
Von ſeinem Lorbeer ab; der Ehren-Kind/der Preiß
Verſetzt dir einen Krantz/den trägt dir das Gerüchte.
Auch itzt entgegen ſchon. Diß ſind der Tugend-Früchte.
Der Rhum der wird dein Lohn. Nun weiſe deiner Stadt/
Was dein geübter Sinn ſo viel erfahren hat.
Dein Lob das ſtirbet nicht; Ich werde weiter müſſen.
Mein Sinn iſt vnvergnügt an Noßkaws kleinen Flüſſen;
Wil ſtärcker Waſſer ſehn. Iſt wie ſchon auff der Rha/
In Amphitritens Schoß/die Göttin von Sala/
Und was ich itzt nicht weiß. Gott gebe ſeinen Segen.
Ich ziehe förder hin/ Matuta/dir entgegen.
Sey Titan mir geneigt; Ich beuge mich vor dir/
Wann du aus Thetis Schoß des Morgens kömſt herfür/

Auff

Auff H. Görg Glogers ſeine Diſputation von den Nacht-wandererrn.

WErmag dem diß ein Daumpf/der uns bey ſchlaaf und Nacht
üñ-nebelt Seel und Sinn? der uns zu Schwermern macht
Im Schlaaffen ohne Schlaaff/im ruhen ohne raſten?
Der klettert hin und her an Thüren/ in Pallaſten.
Der wil der Lufft nach in unbepfählter Lufft/
Steigt friſch dem Giebel zu. Der wagt in eine Klufft/
Und Bruñen ſeiñ Leib. Der Schmied ergreift den Hañer/
und läufft zum Ambooß hin; der Zimmerman die Klañer.
Der ſchwimmet durch den Stroom/er leget ſeinen Feind.
Der macht ſich auf den Weg/eh Phoſphorus noch ſcheint;
Der ſetzt ſich auff das Holtz/und meynet weg zu reiten/
Giebt friſch der Wand den Sporn. Der fenget an zu ſtreitt
und brauchet ſeiner Fauſt/der zeucht ſich auff das Hauß/
Im Kloben kühnlich an/nnd nimmt die Eiſtren aus.
Wie auch viel andre mehr/die ſchlaaffend das beginnen/
Was niemand wachend kan. Hier ſchärffet eure Sinnen/
Ihr/die Ihr weiſen ſeyd. Hier iſt das ſchöne Ziel.
Kunſt muß der ſetzen auff/der hier gewinnen wil.
Hier iſt die güldne Frucht. Hier lauffet ümm die Wette
Sphinx muſte doch einmahl mit Blühte gehn zu Bette/
Weil man Ihr Rätzel traf. Hier rahte/wer da kan.
Hier löſt den Kñoten auff/dgs keiner noch gethan.
Ja/keiner noch gethan. Da ſteht die theure Krohne.
Die Krohne/Sieges-man/ bekömmeſt du zu Lohne.

Chor der Moßkawiſchen Nymfen/ auff eines guten Freundes Gebuhrts-tag.

WOhl für aller Freunde Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint;
Dem wir dieſe Blumen binden;
Dem wir dieſe Schlingen winden;
Dem wir dieſen Tag begehn;
Komm herfür/komm hieher ſtehn;
Hieher/da wir Nymfen ſcherzen/
Da ſich Hirt' und Schäfrin hertzen;
Da die buhleriſchen Winde/
Bald gelinde/ bald geſchwinde/
Ihre leichten Flügel ſchwingen;
Da ſich Schaaff' umm Schaaffe dringen;
Da die Erde/ See/ und Lufft
Laut in einem ruuffen ruufft:
Lange lebe dieſer Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint.
So viel Tropffen der Regimen;
So viel durch gantz Reußland Bienen;
So viel Schritte Wolffen weit;
So viel man da Glocken läut;
So viel man in Jahren trifft
Lauch und Wein da truckt und iſſt;
So viel hundert ſchöner Tage/
So viel tauſend Luſt ohn Klage/
So viel hundert tauſend Freuden/
Ohne das geringſte Leiden/
Müſſe der allzeit empfinden/
Dem wir dieſe Blumen binden/
Dem wir dieſe Schlingen winden;
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint/
Der iſt aller Freunde Freund.

Auff Jhres Wirthes ſeinen Nahmens-Tag.

Es fehlte kaum ein Haar/ ſo hättet ihr verreiſet/
Den lieben ſchönen Tag/der euch auff Freude weiſet
Und uns heiſſt frölich ſeyn. Doch zweifelt nicht daran/
Wir hätten euch den Dienſt/die Ehr' auch angethan/
Wenn ihr ſchon weret nicht bey uns allhier geweſen.
So nehmt nun dieſes Band. Vor euch iſt/diß zu leſen/
Für uns iſt euer Tranck/und was ihr uns ſetzt für.
Je beſſer thut ihr uns/je wenger ihr uns Bier
Auff heute traget auff. Bey klarem Sonnen-ſcheine
Schmeckt rein-und beſſer nichts/ als was man bringt vom Rehne/
Und was uns Spanien ſchickt. Doch dencket diß hierbey/
Viel koſten darf es nicht. Das fordern ſteht uns frey.
Das haben habet ihr. Löſt aber euch auffs beſte.
Das iſt die Kauffmanſchafft für eure feuchten Gäſte.

Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.

Daß wir/ geehrter Freund/ Euch dieſes Briefflein ſenden/
Daß wird man/ hoffen wir/ uns nicht zum argen wenden/
Sein lieber Nahmens-tag/der ſchöne/ hat gemacht/
Daß wir ihm auch ein Band geweſen ſeyn bedacht.
Doch mehr auff einen Wunſch. Wir laſſen andre binden/
Mit Bändern mancher Art. Nichts ſolches iſt zu finden
Bey Leuten/wie wir ſeyn. Wer beſſer binden wil/
Der ſuch' und ſeh' ihm aus gar viel ein ander Ziel/
Als daß er mit der Hand und Bande wolle ſcherzen/
Und binde/gleich als wir/das Hertze mit dem Hertzen.

Auff deß Ehrnveſten und Manhafften Herrn Heinrich Schwartzen/ Fürſtl. Holſtein. Groſs-geſandten beſtalten Hofemeiſtern/ ſeinen Nahmens-Tag.

DER Sonnen güldnes Rad begunte vor zu ſteigen/
Und ſeinen Lebens-Glantz der muntern Welt zu zeigen/
Zu der Zeit/ wenn das Dorff zu Felde pflegt zu gehn/
Und die erwachte Stadt allmählich auff zu ſtehn/
Das rege Feder-Volck das ſang mit ſüſſen Stimmen
Den jungen Tag laut an/ der Fiſch der gieng zu ſchwimmen
Aus ſeinen ufern vor. Der Froſch der wäſcher rief.
Es war ſchon alles auff; nur ich lag noch/ und ſchlief.
Der angenehme Thoon der trillenden Fonteynen/
Und der geſunde klang/ der in den kühlen Heynen/
Sich von den Weſten regt/ und ander ſüſſes Thun/
Das hilte meinen Sinn/ und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewahr/ und ſprach in ſeinen Sinnen:
Sol mir der Schläfer denn ſo frey außgehen können?
Das muß fürwahr nicht ſeyn. Beſann ſich hin und her;
Erfunde diß und das. Biß endlich ohn gefähr
Aus ſeiner ſchwartzen Burg ihm Morfeus kam entgegen.
Kom/ ſprach er/ Traum-gott/ komm; ich wil deß Rahtes pflegen
Den du mir geben kanſt. Den/ ſprach er/ als er mich
Sah liegen/ halte mir/ ſo lange biß ich dich
Ihn heiſſe laſſen gehn/ Er nam den Kranz vom Mohne/
Und ſetzte mir ihn auff/ legt eine blühnde Bohne
Auff meinen ſtillen Mund/ und ſtieß mich dreymahl an
Mit dem/ das alles ſanft zum ſchlaffe zwingen kan/
Ich mehne ſeinen Stab. Cupido ſtund in deſſen/
Und brachte mir diß vor/ was ich nun meiſt vergeſſen.

Den

Den hoch-betrübten Traum. Die Zeit war kommen an/
Und wer doch keinem nicht zuvor sie kund gethan/
Daß wir/O Revel/dich/ geschwinde solten meyden.
Es gieng so schnelle zu. Wir solt- und musten scheiden.
Und was das härtste war/so hatte keiner nicht
Von uns so viel der Zeit/daß er das Augen-liecht
Der Liebsten kündte vor/wie sichs gebührt/ gesegnen.
Es war ein trüber Tag. Begunte staarck zu regnen.
Doch hielt' uns nichts nicht auf. Wir solt- und muste fort
Wir zogen aus/und ab/und keiner sprach ein Wort
Für Angst dem andern zu. Zu dem nun Pferd' und Wagen
Mit starckem ungestüm' hart auff einander jagen/
So wach' ich müder auff/und werde bald gewahr/
Daß es nur sey ein Traum/der mich in die Gefahr/
In solches Leid gesetzt/ hub drauff als neu-gebohren
Zu leben wieder an. Und weil wir uns erfohren
Vorlängsten hatten schon/den Freund zu binden an/
Der sonst die Jungfern auch noch wohl vertragen kan/
Und sie ihn wiederümm/so wolte sichs gebühren/
Daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen/
Nun wirst du seyn bedacht/daß nicht die gute Zeit/
Die wir noch leben hier/in blosser Einsamkeit
So werde hingebracht. Und daß wir nicht erleben/
Daß wir der Jungfer-Zunfft nicht gute weile geben/
Und danckbar sollen seyn/so thu auff heute diß
Und bitt' uns diese her/so kommen sonst gewiß.
Wir wollen uns anitzt/ dieweil wir können/ letzen/
Und/ weils uns ist vergünt/ mit ihrer Gunst ergetzen.
Wer weiß/obs manchen noch mag werden einst so gut/
Daß er für seiner kan erheben seinen Hud/
Im fall er eilen muß. Thut/was Cupido heisset.
Nim dieser Zeit recht wahr/eh sie sich dir entreisset;
Und sieh den lieben Tag so manchen guten mahl/
Biß daß man einsten fängt im Feier einen Ahl.

Auff einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.

In deroſelben Abweeſen an ihren Ohmen übergeben.

CHriſtinen Tag iſt hier. Wen ſollen wir nun binden.
Ihr Freunde/rahtet zu/wo ſollen wir ſie finden/
Das fromme/ehe Kind. Sie/ aller Jungfer Zier.
Die ſo genennet wird/die iſt zu weit von hier/.
Wir allzuweit von Ihr. Doch ſoll der Tag der Lieben
In ſüßer Frölikeit noch werden hinn vertrieben.
Er muß geehret ſeyn. So trettet doch heranz
Er giebt ſich ſelbſten an/der hooch-geehrte Mann;
Der lieben Freundin Freund. Was wollen wir mehr wollen?
Er iſt der/dem wir mehr/als dieſes guut thun ſollen.
So iſt es billich auch/daß Freunde vor ſich ſtehn;
Zumahl/wenn abſeyn ſie nicht läſſt zuſammen gehn.
Die Freundſchafft ſtellet ſich. Wolan Er iſt gefunden/
Der dieſes Tags iſt wehrt. Er ſey hiermit gebunden/
An der ſtatt/die er meynt. Und halte deß darfür/
Je beſſer er ſich löſt/je lieber iſt es ihr.
Wir wunſchen Ihm und Ihr viel tauſend guter Stunden/
Viel tauſend lieber Zeit. So ſind ſie wohl gebunden.
Zwar Er vor Sie allhier/und Sie in ihrer Stadt.
So wird ein jedes ſehn/wo ſichs zu löſen hat.

Ein Anders/

An der Freunde Einem.

LAß den Tag deine ſeyn. Doch deine nicht alleine
Gieb uns ein Theil darvon/uns/die wir auch ſind
deine/

Als

Als wie du unſer biſt. Verſchleiß die liebe Zeit
Mit angenähmer Luſt und leichter Frölichkeit.
Wir ſind bereit darzu/ in was wir nur vermügen.
Dich mit auch gleicher Gunſt und Liebe zu vergnügen.
Schon keinen Koſten nicht und dencke daß darbey/
Daß in dem gantzen Jahr' ein ſolcher Tag nur ſey:

Noch ein anders.

Es iſt noch eben Zeit. Wir betten bald verſäumet/
Den lieben ſchönen Tag/weil uns zu ſüße träumet/
Und wir was ſpaat erwacht/es iſt noch eben Zeit.
Gebt Euch/ geliebter Freund/ gefangen/ wie ihr ſeyd.
Das binden ſteht bey uns/gleich wie bey Euch das löſen/
Und gläubt/diß/was wir thun/ geſchicht aus keinem böſen.
Viel Koſten darff es nicht. Nur daß man ſaat noch heut'/
Ihr habt euch ſo gelöſt/wie Ihr gebunden ſeyd.

In ein Stambuch.

Den xv. Mertz m.dc.xxxi. In Leipzig.

Der Himel treibt die Lufft. Die Lufft bewegt die Erde
Das Waſſer eilet fort. Die Sonn- und Mondenpferde
Die ſteigen auff und ab. Der ſternen Pöfel tantzt.
Die Glut reifft über ſich/und wird mit nichts umſchantzt
Wo Häuſer ſind/war Flihtz wo Städte/ ſind nun Wälder.
Vor Hügel/itzund Tahl. Vor Klippen/itzund Felder.
Das Jahr iſt niemals gleich. Bald iſt es kalt/bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm/itzt ſind wir jung bald greiß.

Schau an diß Groſſe das/das Febus Gäul' immrennen/
Wie ſtarck es immer iſt/noch wird es müſſen brennen.
Man lebe wie man wil/und brauche ſeiner Zeit.
Hier iſt beſtändig nichts/als Unbeſtändigkeit.

Glotzer gegen über.

Weil nichts beſtändig iſt als Unbeſtendigkeit/
So kan man freylich wohl nicht Hafft und Ancker finden/
Wormit man ſicherlich ſich könt' auff Freunde gründen.
Das macht das ſtoltze Glück' und die verkehrte Zeit/
Und geht nach Hofes Brauch'/an dem von reden an
Viel Händ' und Küſſe giebt/und wenig treue Hertzen.
Das meiſt' iſt nur ein Schein und ein verblümtes ſcherꝛt/
Da der denn Meiſter heiſt/der es am beſten kan/
Darüm trau'/und ſchau'/wem zuꝛ richt dich nach der Zeit
Probier den hundert mahl/den du wilt einmahl trauen/
Und deiner Treue Grund auff ſeine Treue bauen/
Weil nichts beſtendig iſt/als Unbeſtändigkeit.

Neben dem Conterfet der Stadt Stralſund/ in Chriſtenjuſſens ſeinem Stambuche.

UNd deñoch ſtehſt du noch/ ob Mars/der wüterich/
Noch zweymahl mehr ſo arg geſetzet hätt' an dich/
Du unbezwungner Sund. Was wolt' er doch erlangen/
Wenn du in Ketten erſt am Himmel wärſt gehangen.
Diß ſchändet ihn vielmehr/daß deine Niedrigkeit
Den wilden Zorn zerbricht/und dich von ihm befreyt.
Wen nicht erſchrecken ſol das blutige Vermeſſen/
Der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergeſſen.

Anbin-

Anbinde-Brieff.

WAS uns die Gottes-furcht/und greiser Brauch befiehlt/
Das nähmet von mir an. Ihr Spiegel aller Frauen/
Die nicht auff Schönheit mehr/als auff die Tugend schaut/
Der Weiber besten Schmuck. Worauff diß binden ziehlt/
Ist nichts als Ehrligkeit. Wem Redligkeit beliebt/
Ist bösen Stücken feind. Was Euch und mir gebühret/
Das wisset Ihr und Ich. Und daß Ihr denn verspüret/
Daß ich deß auch bin froh/was Euch der Himmel giebt/
So nähmet/wehrte Frau/von der Euch guten Hand/
Diß ob wohl schlechte hinn. Der Gaben leichte Schaalen
Wiegt auff mein schweerer Wunsch/daß/weil der Sonnenstrahlen
Erwärmen diese Welt/Euch treff kein übelstand.

An Herrn Johann Klipstein.

WAs Orfeus jener Zeit auff Tenus Klippen sunge/
Und wie er durch den Witz die starcken Seiten zwunge
In dem beseelten Thon/daß auch der Thracen Heyn'
Und ungefüßte Klüfft' ihm nachgegangen seyn;
Und/daß der Linus auch die Thebischen Gefilder/
Das ungezahmte Land/gemachet hat viel milder/
Durch seiner Harffen-Krafft; wie auch Arions Kunst
Den liebenden Delfin zu einer solchen Gunst/
Die Verwundern ist/den Lesbus hat bewogen;
Und daß das wilde Amfion nachgezogen/
Im fall er Stimm' und Spiel zu gleicher thönen ließ/
Ist mancher Klügling noch zu gläuben ungewiß.

Wie spricht Er kann es seyn/ daß Felsen hören können?
Und hat der dumme Foorst auch die Vernunfft der Sinnen/
Daß er den Thoon vernimmt? drümm weiß er nicht/ wohin
Die hohen Schrifften sich in ihrer deutung ziehn.
Das strenge Heyden-Volck sind die bewegter Klippen;
Der Wald das wilde Thun der ungeschlachter Lippen/
Und grober Sitten wüst/ die durch die kluge Hand/
Und feurige Vernunfft der Weisen sich erkandt/
Und sich aus sich verjagt. Diß hat der Kastalinnen/
Geneundte Schwester-Zunfft so glücklich endenkönnen
Durch ihrer Musik macht. Wer ist so taub und blind/
Daß er den stummen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
Sie hat uns Menschen erst zu Menschen recht gemachet/
Und durch ihr lieblich seyn uns freundlich zugelachet/
Als wir noch weren grob/ was nichts nicht zwingen kan/
Das bendigt ein Gesang. Wenn Hermes stimmet an/
So schläfft auch Argus ein. Was kann man bessers finden?
Wenn uns der Trauer-muht die lassen Geister binden/
Und gantz ümm neebeln will/ als wenn bey guter Kost
Mann ümm sich haben kann der Musik süße Lust/
Der Kummer tödterinn. Da können deine Gaaben
Licinia dich und uns in voller Wollust laaben/
Und uns dir machen gleich/ wenn dein bejahrter Wein
Springt in der Schaalen auff/ und einer spielet drein/
Es sey auch was es sey. Die Sing- und Seiten-Schulen
Die lernen uns bevor das wohl-vergunte buhlen/
Und wie man sittsam wird. Cytheris und ihr Sohn
Sind/ wo man singt und spielt nicht gerne weit darvon.
Saul raaset ohne sie. Miscenus muste singen/
Solt Hector lustig seyn. Wenn Schützens Lieder klingen/
So wücyst deß Sachsens Lust. Wenn Nauwach das Pandoor
Lässt hören/ und mit ihm dem künstlichen Tenoor/
Da wacht mein Opitz auff daß er deß Künstlers Stimmen/
So hooch/ wo über uns der Leyer Sternen klimmen/

Durch

Durch ſeinen erſten Preiß/die Deutſchen Verß' empört.
Weil immer eine Kunſt die ander liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich/und deine ſchöne Laute
Herr Klipſtein/welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Föbus ſelbſt/der ſie vor erſt erdacht/
Der i eine ſchnelle Fauſt ihr griffreich hat gemacht?
Wo laß' ich Dich und Sie? Sie/Fürſtin aller Seiten/
Dich/Ihrer Künſtler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
Durch deine Kunſt beſtürmſt/ ſo dringt der Hellevon
Auch ſelbſten ſich zu dir/daß ihm dein groſſer Thoon
Noch mache Göttlicher/du ſchaffſt daß unſre Sinnen
Sich weit weit über uns ans blaue ſchwingen könner/
Wo mann kein Leid nicht kennt. Der Wolluſt-volle Klang
Verzäubert uns den Sinn/und macht uns ſehnend krank/
Doch durch ein ſüßes Weh. Wem ſol ich dich vergleichen?
Ich weiß/ an Liebligkeit muß dir Jopus weichen/
Und Demodokus auch. Was Thamyras geſpielt/
Das ſtichſt du leichtlich hin. Wer dieſes Lobs vervielt/
Der komm'/und höre dich. Du haſt den Preiß erworben/
Daß du nach deinem Tod' auch bleibeſt ungeſtorben/
Die Kunſt verlacht dz Graab. Du wirſt ſeyn hochgepreiſſt
So lange Cynthius der Laut'-Erfinder heiſſt.

In Herrn Küchlers ſein Stambuch.

Gloger.

Ein tiefer Reverentz/kein hoher wüſter Pracht/
Kein Stiefel-weites Glaß/kein Bluht-und Himmel-ſchweren/
Und andre Auſſen-werck kan Hertzen überwinden/
Wenn nicht ein trewes Hertz'und Hand das Bunnüß macht/
Wie kan die Freundſchafft feſt' und unverbrüchtig wehren.
Vom Hertzen muß es gehn/ was Hertzen ſoll verbinden.

Fleming

Fleming darneben.

JA/freylich ist es so. Es will nicht nur gelacht
Zur Freun schafft-stifftung seyn/Kein Mund zu Munde kehren/
Kein' Hände-küpleren/ kein dienen forn' und hinden
Befreundet uns mit uns. Wenn nicht das Hertze wacht/
Und saget Ja darzu/so hilfft kein schläfrigs ehren.
Ein Hertz' ist doch allein' im Hertzen nur zu finden.

Auff Herrn Johan Michels sein Doctorat.

WAs ist gewissers doch bey diesen wilden Zeiten/
Da sich die Pest der Welt/der Mars/pflegt außzubreiten/
So weit die Lufft ümm armt/was Land und Wasser heisst/
Und/wie der böse Krebs/stets ümm sich frisst und beisst/
Als wer sich/weil der Lentz der jungen Jahre blühet/
Mit Tugend/mit Verstand' und mancher Kunst versiehet.
Der sich getroost auff GOtt und sich selbst steiffen kan/
Und sehen unverwand den grimmen Eyfer an/
Den an der loosen Welt der böse Himmel übet.
Er hat diß schon verschmertzt/was andere betrübet/
Eh sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so grooß/
Daß er nicht/wenn es kömmt/ vorlängst gewesen looß/
Weil er sichs längst versehn. Nicht wie die freyen Sinnen/
Die gute Tage nur/und kaum/vertragen können/
Und wenn der Glücks-wind sich aus West in Norden kehrt/
Daweißt man nicht/wo Blut und Muht zugleich hinfährt.
Sie sind in ihrer Furcht noch weibischer als Weiber.
Der Mund ist blaß/wie Bley/wie Aspen ihre Leiber.

Die

Die eine linde Lufft durchaus erschrecken kan;
So ists ümm dieses Volck bey dieser Zeit gethan.
Sie setzen ihren Troost nur einig auff die Sachen/
Die gegenwertig sind. Was ihnen Muht kan machen/
Das ist Geld/ Güter/ Pracht und was das mehr mag seyn/
Das sie/ wenn es zergeht/ auch mitte reisset ein/
und machet lebend todt. Die rechte Kunst zu leben
Ist bey den Weisen nur/ die nicht/ wie jene/ kleben
An dem/ was zeitlich ist. Was Welt ist liebt die Welt.
Ein Geist von oben her weiß/ daß ihm mehr gefällt/
Als was die Erde kennt. Der Himmel-reiche Plato/
Der frische Seneca/ der Weißheit-volle Cato/
Die haben ihn zuvor durch sich behertzt gemacht/
Daß er in dickster Angst/ als höchster Wollust lacht/
Wenn aller Pöfel weint. Er höret andre klagen/
Von vieler Städte Brunst von mancher Länder Plagen;
Doch bleibt er unbewegt. Er weiß/ das keine Macht
Ihm nehmen wird und kan/ was er hat vor sich bracht.
Die Schätz' hat er an sich. Er lässet andre reisen
In beydes Indien/ und bringen Gold für Eisen/
Für Tocken Specerey für Nadeln Helfenbein.
Sein' höchste Wollust ist ümm schöne Bücher seyn/
Vom Wagen gantz befreyt. Wird er denn angewehet
Von einer höhern Lufft so zeuchter wohinn stehet
Sein Wolcken-gleicher Sinn. Er machet ihm bekandt
Ein unbekandtes Volck. Setzt über See und Landt/
Und eilt der Weißheit nach. Die Sitten-Meisterinne/
Das Franckreich sucht er heim/ sieht was zu sehn ist drinne.
Er lernet Landes-brauch/ da/ wo die Tiber fleust/
und was das ewge Rom für alte Sachen weist/
Läst er nicht unbeschaut. Gleich wie weit über Felder
Die kühne Biehne fleucht/ saugt sich der jungen Wälder
und neuen Wiesen-Raubs/ der süßen Säffte voll/
und trägt sie mit anheim. So stets ümm den auch wohl/
Der viel gesehn/ und weiß. Er kan aus vielen Sachen/
Die er erfahren hat ihm einen Außzug machen/

Dar-

Dardurch ein gantzes Land nicht schlechten Aufwachs nimt/
Wenn es zugleich mit ihm biß ans Gestirne stimmt/
Durch das Geschrey es flug. Er schläget aus mit Ehren/
Kein Neid/wie groß er ist/kan seinem Glücke wehren
Weil ihn der Himmel liebt/der ihr zeucht andern vor/
Und über allen Haß läst steigen stets empor.
Was seg' ich wol von Euch/ Ihr Ruhm der Pierinnen/
Von eurem schönen Geist' und reich-beseelten Sinnen?
Auch ihr seyd aus der Schaar/die von der Wiegen an
Mit alter Weißheit sich zu mäßen/fleiß gethan.
Euch hat die Meditin schon in den ersten Jahren/
Da noch die Glieder weich/die Beine Knorpel wahren/
Zu ihrem Dienst' ersehn. Sie fügt' euch/noch ein Kind/
In der gelöhrten Zunfft/bey welchen Künste sind.
Der Fleiß der wuchs mit Euch/was Socrates geschrieben/
Was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben/
Das war euch wol bekandt. Der künstliche Porphyr/
War gantz in euch belebt/wie der auch von Stagyr.
Des Donner-Keils gebührt/der Ursprung der Cometen/
Des Himmels runter lauff/der Fortschreit der Planeten/
Der Elementen Kraffr; das war euch gantz bewust.
Was andren Arbeit ist/das ist Euch eine Lust.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleisses überkahmet/
Als ihr den blauen Hut von Klio Händen nahmet.
Bißher hat man gesehn/wie ihr so wohl geübt
In Föbus Künsten seyd/wie auch sich untergiebt
der Bücher Wissenschafft. Der Kräuter stille Kräffte
Seyn euch gantz offenbahr. Das muß euch geben Säffte/
Was keinen Safft nicht hat/durch eure Kunst und Gluht/
Die günstige Natur vertraut euch all ihr Guht/
Und was sie heimlich hält. Die Lebens-Gönnerinne
Hat Euch der Welt geschenckt. itzt wird schon Charon inne/
Daß ihm sein Fehr-geld nun/wie vor/nicht trägt so viel/
Weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel/
Durch GOtt und euren Witz. Von aussen und von innen
Erkennt ihr unsern Leib. Diß hat euch weisen können

Die

Die wohl geübte Hand/ die ihr den Ruhm erbaut/
Daß nun der grosse Sack s' ihr seinen Leib vertraut/
Und heißt sie seinen Artzt. Weil Ihn denn offt erwiesen/
Daß ihr das wehret wert/ vor was ihr nun gepriesen
Von allen werdet hooch/ so führt Apollo itzt/
Apollo, der auch mir den Reegen Sinn erhitzt/
Weil er zwey Künste kan/ umb eure Haar die Reiser/
Die die gelährten nur bekommen und die Käyser.
Die sinds/ als denen nur diß frische Laub gebührt/
Dieweil durch Witz und Macht diß gantze wird regiert.
Der nur Gesunden Troost/ Ihr Hoffnung aller Krancken/
Laufft wie ihr vorgethan/ laufft foort in diesem Schrancken/
Da man sich macht beloobt. Setzt an setzt ferner an/
Und mehret diesen Preiß durch euren Quercetan/
Der nun fast brechen wil. Die Fama steigt zu Waagen/
Wil euer hohes Loob biß an die Sternen traagen/
Wo itzund Sennert steht/ der Sonnen gleiche Mantz/
Den auch der bleiche Neid nicht gnug verlooben kan.

Auff eines seinen Nahmens-tag/ unter dem Nahmen seines Oheimbs.

Gleich wie zur Zeit des Heerbsts/ wenn starcker Regen fällt/
Der Bäche/ Ström' und See mit seiner Fluht auffschwöllt/
Ein kleiner schwacher Fluß gantz plötzlich überschossen/
Und mit der fremden Fluht wird häuffig übergossen;
Weiß seinen Ufer nicht. Der reine Lauff verdirbt/
Das trübe macht ihn kranck/ sein klares Wasser stirbt.
So/ Freund/ so geht es auch itzt meiner Hippocrenen/
Der ob zwar kleinen Bach doch Lauter in und Schönen/
Die vor so helle flooß. Die Fluht der Traurigkeit
Hat sie gantz auß-geschwämmt nun eine lange Zeit.

Ich ſolte billich zwar für andern mich erfreuen/
Von wegen eurer Zier/die heute ſich vom neuen
Bey uns hat eingeſtellt/in dem das ſchöne Licht/
Das euch den Nahmen giebt/ Euch anzubinden ſpricht.
Diß ſolt' ich billich thun/und mit gelehrten grüſſen
Euch eure liebe Hand/Herr Oheimb heute küſſen.
Und nicht ein ſchlechtes Band euch legen nur hierein.
Es ſolt' ein edles Lied mein Augenbinde ſeyn/
Das ſchmeckte nach der Kunſt. Was ſoll ich aber ſtellen?
Mein Sinn iſt ungeſtümm/und machet große Wellen/
Vom trauren auffgereitzt; vom trauren/ das ſelbſt Ihr/
Dieweil ihr noch nicht kommt/verurſacht habt in mir.
Wie lange ſeyd ihr doch? So nehmt nun diß immittelſt/
Auff euren Nahmens-Tag/das keines großen Titels
Deß Lobes würdig iſt. Kommt balde glücklich an/
So ſolt ihr ſehn/ob ich nichts beſſers dichten kan.

Auff einer Jungfrauen ihren Tag/ im Nahmen jhres Brudern.

DEr heiſſe Gott deß Liechts führt ſeine Feuer-pferde
Nun wiederümm Berg ab. Die außgeſogne Erde
Kömt wider zu ihr ſelbſt/derfeuchte Herbſt trit ein/
Und läſſt für ſeiner Luſt nichts arm und traurig ſeyn;
Er kömmt/der reiche Herbſt. Umm ſeinen vollen Wagen
Sieht man ſich Luſt mit Luſt/mit Freude Freude jagen.
Die Wonne ſpringt vorn an. Scherz/lachen/ Frölichkeit
Die lauchtzen ümm ihn her auff der und jener Seit'/
Und ſchreyen in die Lufft. Der gleich erfreute Himmel
Sieht mit Ergötzung zu dem luſtigen Getümmel
Legt Stürm' und Wolcken ab. Zeugt Gold und Purpur an
Kein Angſt/kein Leid iſt hier/ und was nicht froh ſeyn kan.

Der Sonnen-Schweſter hetzt durch alle hohle Wälder
Und jaagt Buſch aus Buſch ein/die zugeſeeten Felder
die duppeln alle Luſt. Die frohe Bauer-Welt
läufft umm die Zeresher/die einen Reichen helt
umm das berauſchte Dorf. Der Weins-Gott der Erfreuer/
Der Hertzen giebt und nimmt/ ſteht ſeine Berge heuer/
Mit Trauben völler ſtehn/er lacht bey reicher Koſt/
Und giebt uns Deutſchen ſchoon zu koſten ſeinen Moſt.
Itzt/wenn die Tage kurtz/ die Nächte länger werden
So wird das Leid verkürtzt/ſo wächſt die Luſt der Erden.
Da ſchikt ſichs/daß mann wohl biß über Mitternacht
Bey zugelaſſner Luſt und ſüßem Weine lacht.
Al' unſer Sorge ſtirbt/der Koch trägt viel Gerichte/
Von jungen Speiſen vor. Der Gärtner neue Früchte.
So ſetzt uns Flora auff den Winter-roſen-Krantz/
Und führt uns von der Koſt an einem leichten Tantz.
So lebt mann/wie man ſol/ſo leeben auch die Götter/
Die gleiche falls luſtig ſeyn bey ſolchen ſchönen Wetter/
Bey dieſer lieben Zeit. Der ewge Donner-GOTT
Der ließ auff dieſen Tag ergehen diß Gebot/
Daß kein unſterblicher mit ſeinem Kind' und Weibe/
Und allem/was er hat/bey Ungunſt auſſen bleibe.
Das Hyacinthne Hauß der Schweſter und Gemahl
des groſſen Jupiters thut auff den Sternen Saahl/
Der gantz von Jaſpis iſt. Alsbalde wird geſeſſen/
Und umm den güldnen Tiſch getrunken und gegeſſen:
Die ſchöne Hebe reicht den ſüßen Nectar-Wein/
Und Ganimedes ſchenkt den Ambroſiner ein.
Maars nur iſt nur nicht hier/ denn wie mann hat erfahren/
Itzt aus dem Himmel iſt bey zweymahl ſieben Jahren/
Und was noch drüber lauffe/ſeit ſolcher langen Zeit/
hat er die deutſche Welt durch brennt/ Mord und Streit
Den wüſten gleich gemacht. Der GOtt der Götter fragte/
doch war nicht einer da/der was gewiſſes ſagte
Wolan/ſprach er/ Merkur/ſo mache dich denn auff/
Und ſuch' ihn/wo er iſt/und bring' ihn mit dir rauff.

Der Majen Sohn floog auß vom ewigen Palaste/
Durchsuuchte Lufft und Welt/biß er den Mars erfaste;
Dich/spraach er/fordert ab/durch mich/des Vatern rath.
Komm mitt'/und säume nicht. Es ist vorhin zu spaat.
Ja/spraach Mars/also bald. Ließ drauff die Feindschafft fangen.
Straks wurden neben sie an Eichen auffgehangen
Zank/Zwietracht/Mord/Betruug. Den Krieg tratt er zu Koth'
Und stieß mit eigner Faust den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde klaar. Es hub sich an zu freuen
die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu schreyen/
Das schoon war/wie halb todt. Die güldne Friede-zahl
Auff allen Strassen ein. Das gute Glükke floh'
ümm Städt' und Dörffer her/sprach Mars/sol es verbleibē
Biß daß mann in der Welt den letzten Tag wird schreiben.
Drauff fasst' er seine Post/ verschwand mit ihr darvon/
Und stellete sich ein/vor seines Vatern Trohn.
Sie sassen alle noch/und waren halb berauschet
Nun/huub der Kriegs-gott an/nunhab ich recht vertauschet
Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey Euch
Der Fried führe nun ein irdnes Königreich.
Ich mag nicht mehr hienab. Wer gläubts/wie sie sich alle
Erfreuten über dem? Sie jauchzeten mit schalle.
Er selbst Diespiter/ließ ihm das weitste Glaaß
Vom stärksten schenken ein; Und dis ist/spraach er/das/
Für diese gute Post. Der Wolstand aller Erden
Must' also ümm den Tisch rund ümm getrunken werden
Und sol diß hohe Fest nicht gehn im Himmel ein/
So lange Jupiter der höchste GOTT wird seyn.
Ist das nicht gute Zeit? sind das nicht liebe Stunden/
In dem sich mit der Welt der Himmel hat vorbunden?
Ein jeder suuch' ihn Lust/und wie er frölig sey.
Das übel ist dahin; das trauren ist vorbey.
Weil denn auff diese Zeit/ wie ich noch sahe gestern/
Dein schöner Tag fällt ein/du liebste meiner Schwestern.

Und

Und diß der alte Brauch noch heisset wohl gethan/
Daß mann die/ so vom Blute/ und sonst uns gehen an.
Mit reichen wünschen ehrt/ so sey hier durch diß Schreiben
Viel tausendt guuts gewünscht/ das über hier sol bleiben/
Biß das der starke Bau des Firmaments bricht ein/
Und gantz nichts gantzes mehr wird auff der Erden seyn.

Auff Ebenselbigen
Im Nahmen etlicher ihrer Schwesiern.

DEin süsser Nahmens-Tag/ geliebte Schwester will/
Daß du auff Lustigkeit und manches schönes Spiel
Auff heute seyst bedacht. Laß alles trauren fahren.
Zu Lande sol mann sonst gantz keine Freude sparen.
Wir/ ob wir leiblich gleich nicht können bey dier syn/
Das uns zwar hoch betrübt/ und nicht macht kleine Pein/
Wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren/
Und auff dein gutes Glük ein Mandel-Nuß verzehren.
Und/ daß du gleichwohl deß von uns auch habst ein Pfand/
So senden wir dir zu dieß eingelegte Band.

Noch ein anders
über eben denselben Tag.

WEr uns diß vor gesagt/ und auff die höchste Wette
Die nimmer mag geschehn/ mit uns gestritte hette/
Daß uns die liebe Stad/ ich meyne/ Revel/ dich/
Biß auff den schönen Tag solt halten noch ein sich/
Da man euch/ Edle/ pfleegt/ mit wünschen anzubinden/
Wir hätten es drauff gewaagt. Wir sind noch hier zu finden
Gedencken fast nicht weg. Vergebens nur allein/
Daß umm euch schönes Volck wir lange müssen seyn.

Zu Jahre war es nichts/als wir euch halb kaum kandten;
Und gleichwohl auff begehr des Edlen Abgeſandten
Den ihr für Oheimb ehrt/ ſo bunden wir euch an/
Der denn ſein Löſe-Geld hat redlich guht gethan.
Der angenähme Tag ward gantz in Luſt verſchliſſen
Bey gutem Trank und Koſt' itzt/ ob wir gleich ſehn müſſen/
Daß euch das liebe Dorff für unſre Stadt gefällt/
Und das euch Kegel mehr/als wier/in Ehren hält/
Jedennoch wollen wier nicht unterbleiben laaſſen
Euch in dem Abſeyn auch zu binden gleicher maaſſen/
Als wir vorhin beſchen. Und daß ihr ja nicht klagt
Man hab' euch euren Tag nicht redlich angeſagt.
So ſeht; wir kommen ſelbſt mit unſern Angebinde/
Durch weile und verdreuß/durch Reegen und durch Winde.
Gebt her die zahrte Hand; ſie muß gefangen ſeyn.
Nach dieſem wollen wir auch führen einen Reyn
Umm Euch ihr ſchönes Kind/und unter ſolchem Tantze
Euch wünſchen/daß der Tag mit ſeinem Glükk' und Glantze
Euch vielmahl ſo erfreu' es kan nicht müglich ſeyn/
Daß nicht die Götter ſelbſt/den Willen gäben drein.
Sie ſind euch alle gnut. Wolan! ſo laßt denn ſchauen/
Wie frölich ihr könnt ſeyn/und euer zwey Jungfrauen
Vertauſchet Gunſt mit Luſt. Viel löſens darff es nicht
Nur daß uns heute nichts an ſüßer Zier gebricht.
Laßt den Tag euer ſeyn/und denket hierbey neben/
Was mann ihm anderweit itzt wird für Ehre geben/
Wie mañ ihn wird begehn. werd ihr ſein recht ihm thun/
So ſollt ihr allewahl ihn ſehen/gleich wie nun.

Auff H. Johann Arpenbecks/ Fürſtl. Holſt. Geſandten dolmetſchen im Reuſſiſchen/ ſeinen Nahmens-Tag/ inn Moßkow.

IN deſſen / daß du biſt der ſchönen Stadt entzogen/
Die deiner allzeit hat/ als ihres Sohns geflogen/
So/ daß die liebſte dich nicht ſelbſten binden kan/
So nim an ihrer ſtatt von mir diß Brieflein an.
Nim dieſes Brieflein an/ und meyne hierbey-neben/
Als hätte ſie dirs ſelbſt von Hand zu Hand gegeben/
Da doch das ſchöne Kind nun weit weit von uns iſt/
Nach dem du kaum halb froh mit feuchten Augen lieſt.
Zwar/ ſie wird tauſendmahl/ und tauſendmahl gedencken:
Ach! ſolt' ich dieſen Tag ihm dieſes Bändlein ſchencken!
Dem ſie vom Wehrt' und Kunſt gab einen lieben ſchein:
Mehr/ daß ihr güldnes Haar ſteht mit geflogten ein.
Diß aber/ haſt du/ Freund/ in künfftig zu empfangen/
Und ſie auch ſelbſt darzu/ itzt maaſſe dein Verlangen.
Denk nicht zu ſehr an Ihr z und harre jener Zeit/
Die allzeit dich mit ihr/ und ſie mit dier erfreut.
Eh heute dieſes Band/ mit dem wier heute binden
Das Hertz'/ und nicht die Hand. Du weiſſt wohl Raht zu finden
Wir ſorgen nicht darfür. Nur das ſey alles klaar
Wenn ich dier ſpreche zu/ und eine lange Schaar/
Die nicht kann traurig ſeyn. Doch aber. iſt es Sache/
Daß etwan jener Freund uns heut' ein Gaſt-mahl mache/
Der auch heiſſt ſo/ wie du/ ſo ſey mit dem vergnügt/
Daß ſich ein jeder denn auff morgen zu dier fügt.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten/zu Rige in Liefland waren angelanget/im November/ m.dc.xxxiij.

Auß dem Lateinischen.

WAs warff das böse Meer für freche Wellen auff/
Als Wind und Wasser uns bestürmeten zu hauff'!
Ein Schiff war tausend Angst und Nöhten unter-
geeben,
Doch führt' es so viel Glück' und Gutes auch beyneeben.
Euch sah der grüne Greiß/der Vater blauer Fluut/
Euch/die das Glükke liebt/ und was ihr wünschet, thut;
Euch sah er/und sprach/wie? sol ich hier dier nicht schützen/
Ihr Götter/die auch mier inn künfftig werden nützen?
Neir/nein. Und nam den Stab schlug dreymahl in dz Meer
Und dreymahl schalt' er zu auff Eo s wildes Heer.
Die Winde leegten sich. Erkandten ihren Herren.
Das tolle Wasser stund ließ nach sich so zu sperren.
Nun leeben wir durch Euch. Ehr lessen euer Treu'.
Auch unser Schiff bekennt/daß kein Heyl von euch sey.
Was sollen wier durch Euch nun nicht zu Lande hoffen/
Dieweil auch Lufft und See mit euch ein Bündnüß troffen.

In grooß Neugart der Reussen/ m.dc.xxxiv.

IN dessen/daß der Maars bey zweymahl sieben Jahren
Annoch nicht grausam satt berennt und angefahren
Mein wehrtes Vaterland/vor aller Länder Kroon'/
Izt ihr verdammter Haß und angepfifner Hohn;
Er geht noch täglich fort/ Gradivus/der Verheerer/
Mit seiner bösen Schaar der geitzigen Verzehrer;

Verderbt/

Verderbt/was er nicht mag/ äſcht Städt' und Dörffer ein/
Und läſſt für ſeiner Macht nichts ungebrochen ſeyn.
Wo anders was noch gantz; ſo ſey ein wenig deine/
Mein Fleming/ weil du kanſt. Du beſt nach dieſes eine
Von allem/was du haltſt/ dich/den dir niemand nimmt;
Wiewohl noch mancher itzt auch ümm ſich ſelbſten kömmt/
Deß andren mehr als ſein. Iſt alles denn verlohren/
So laſſ' es/wo es iſt. Es wird noch ſtets gebohren/
Das ſo geht wieder hinn. Das blinde Glükke ſchertzt;
Verwechſelt Raub und Raub. Was iſt es/ das dich ſchmertzt?
Fürwar/ein groſſes Nichts. Du biſt ja noch derſelbe.
Lebſt ſichrer als zuvor. Kanſt du nicht inn die Elbe
und Mulde ſicher ſeyn/ſo ſuch' ein ander ſtatt/
Die mit geringrer Luſt auch weenger Sorge hatt.
Die Welt iſt groß genung. Stürmt Eol dieſer Seiten/
So laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen ſtreiten.
Fleuch dort nauß/toobt er hier. Ein Weiſer dient der Zeit.
Nimmt ſein Verhängnüß auff/ wie es die Hand ihm beut.
Iſt traurend dennoch froh. Ein himmliſches Gemühte
Iſt jedwen Sachen feind. Ermannet ſein Geblühte.
Schätzt ihm kein Gunſt nicht gleich. Iſt ſich ſelbſt vergnügt
In höchſter Armunt reich. Du auch/machs/ wie ſichs fügt/
und hülle dich in dich/biß daß ſich Sturm und Reegen/
Nach dem ſich Föbus zeigt/hinwieder werden leegen/
Deß alten Vatern Nöht/der frommen Mutter Leid/
Der lieben Schweſtern Angſt/ſo vieler Freunde Neid
Setz' itzt ein weenig aus. Thu/was der Himmel heiſſet.
Nimm der Bequemheit wahr/eh ſie ſich dir entreiſſett
Zeug inn die Mitternacht/inn das entlegne Land/
Das mancher tadelt mehr/ als das ihm iſt bekandt.
Thu/was dir noch vergünnt der Frühling deiner Jahre.
Laß ſagen/was mann wil. Erfahre du das wahre.
Dem traut mann/ was mann ſieht. Und hoffe diß darbey/
Daß inn der Barbarey auch was zu finden ſey/

Das nicht barbarisch ist. Wolan/ ich bin vergnüget
Es hat mich nicht gereut/ daß ich mich her verfüget.
Ich binn wohl kommen an/ hier/ wo Kalisto steht/
Und Arkas/ der mier nun fast auff der Scheidel geht.
Der Beldt der war mier gunt. Die Düne floß mier linde
Die Nan die war mein Freund. Ich gieng mit gutē Winde/
Wo Wind von nöhten war Die Volgov seh' ich nuhn/
Die mich ümm ihren Rand lässt nach begehren ruhn.
Wie kan ich doch vorbey. Ich muß die Leute preisen/
Die so/ wie diese sind. Besteht es auff erweisen
So hab ich über recht. Wer loobet nicht den Mann/
Der sein ist/ weil er ist? der alles wissen kann/
Und alles haben auch? Er ist darzu gebohren/
Daß er vergnügt kann seyn. Mann klaget nichts verlohren/
Wenn sich der Vater leegt/ seins gleichen Er wächst auff/
Der wolgezogne Sohn. Er folgt kein Erbgunt drauff/
So ist er selbs sein Theil. Kein Goldt gehört zum Leeben.
Aus Golde wird kein Bluut. Er sieht ihm was ihm eben/
Ein trechtigs Plätzlein aus/ daß er nicht käuffen muuß/
Als wie man etwan tuht Da setzt er seinen Fuuß/
Macht Feld und Gärten drauß. Fragt nichts nach hohen Beuē
Weñ er nur Hitz' und Frost/ und so was/ nicht darf schäuen/
So ist er wohl versorgt. Geht selbst zu Wald'/ und haut
Die längsten Tannen aus bewohnet was er baut/
Selbst Meister und selbst Wirt. Bekömt er lust zum Weibe/
Deß Nachbaars Toochter wil; ein Mensch das schön am Leibe/
Und gunt von Hertzen ist; dier daß er sie mehr liebt/
Dem sonst nicht blassen Mund ein liechters Färblein giebt.
Wer sunchte dieses hier? so leeben sie inn stille.
Kein Argwohn kömmt inn sie. Sein Raht der ist ihr Wille.
Ehrt ihn/ ie mehr er heerscht/ und hält gewiß darfür/
Je schärfer er sie hält/ ie hulder sey er ihr.
Deß gläubt kein Weib bey uns. Inn dessen ist kein mangel/
Isst/ weñ und was er wil. Speisst was ihm fängt die Angel/

Was

Was Stall und Neſt vermeag/und was ſein Garten trägt.
Sein trincken führt der Bach. Der wilde Foorſt bei hägt
Ihm was auff ſeinen Tiſch. Gelüſtet ihm zu jaagen.
Es ſteht ihm alles frey/Er darf es ſicher waagen.
Sein Wink- und Feder-ſpiel das iſt ſein Fliz und Pfeil/
Die er wohl ſelbſt gemacht. Ein Meſſer und ein Beil
Das iſt ihm Werck-zeugs ſatt. Sein Noorraht iſt auf heute/
Auff morgen hat ihn Gott. Er zeugt nicht aus auff Beute/
Wie ſeine Nachbaarn thun/ die umm das ſchwartze Meer/
Die Tont und Wolge ſind. Sein Beutel iſt nicht ſchweer/
Doch auch nicht all zu leer. So darf er ſich nicht grämen/
Woher den Unterhalt von Kleidern her ſol nähmen.
Sein Schaaff trägt ihm den Beiz; ſein Flachs und Hanf
ſtehn wohl.
Daraus er ſpint und wirkt/ſo viel er haben ſol.
Wird mit Geſundheit alt/weiß weenig von G. brechen.
Sein Knoblauch ich ſein Aartzt. Das übermachte zechen/
Die all zu offte Koſt/das zeittigt uns den Todt.
Mann lebe/wie mann ſol/ſo hat es keine Noht.
Verbrechē nährt den Aartzt. Bey ſechs mahl hundert Jahrē
Hat Room ſich friſch und ſtark bey Kohle können ſpaaren
Muß nicht zu Hofe ziehn. Darf keine Frohne thun/
In ſtrengſten Dienſten frey. Kann unbeſorglich ruhn.
Scheut keinen Akavit. Strekt ſich in ſeinen raaſen.
Läſſt ümm und neben ſich ſein weenigs Viehlein graaſen/
Das ihm iſt Reichthum ſatt. Die ſchöne Nachtigaal
Fleugt über ſeinen Kopf/ verfährt ſo manchen Schaal/
Und ſchläfft den müden ein. Da liegt er/biß zu morgen.
Ihn plagt kein ſchwerer Traum iſt weit von allen Sorgen/
Die uns den ſchlaff zerreiſſt. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
Frau Armuht läſſt ihn wohl für dieſen ſicher ſeyn.
Gott muß ihn gütig ſeyn. Er thut zu Mitternachte
In Kirchen ſein Gebet. Er faſtet mit bedachte.
Fromm ſeyn iſt ſeine Kunſt. Vonn mehrem weiß er nicht/
Wenn er verſtehen mag nur was ſein Nachbaar ſpricht/

So meynt er hab er gnung. Und was iſt ihm mehr nütze?
Kein Menſch wird mehr ein Menſch mit ſeiner Kunſt und Witze.
So giebts vor Gott auch nichts. Wer den kan einfalt ehrt/
Nur ein rein Hertze hat/ der iſt recht hooch-gelehrt.
Es iſt ein ſeltzams tuhn/ daß wir uns ſo bemühen
ümm Ehre Geldt und Kunſt; durch ferne Länder ziehen;
Frooſt/ Hitze/ Hunger/ Durſt/ Angſt/ Mühe/ ſtehen aus;
Der Mann kömmt/ weil er leebt kaum übers dritte Hauß/
Was binn ich mehr/ als Er? Ich wil dirs beſſer weiſen/
Wohinn du ſichrer ſolſt/ und mit mehr nützen/ reiſen.
Geh/ ſieh dich ſelbſten durch. Du ſelbſt biſt dir die Welt.
Verſtehſt du dich aus hier/ ſo haſt du es wohl beſtellt.
Drey-viermahl mehr/ als wohl dem Volke/ das ſo leebet?
Es kan nicht Elend ſeyn/ weil nichts den Ruhe ſchweebet
ümm ſeine Häuſer her. Die treue Sicherheit
Verwacht ſie Nacht und Tag. Deß Glükkes Trooſt/ der Neid/
Kömmt nicht inn dieſes Land. Zu deß Saturnus Zeiten
Dem diß Volk noch kömmt zu/ und was ihn liegt zur ſeiten.
Werd eben ſo geleebt. Da war kein mein und dein.
Kein Vorteihl/ kein Betrug/ der ſich hernach ſchlich' ein.
Krieg kömmt von kriegen her. Haſt du dich hier verhalten/
O Einfalt/ heilge Zier/ von erſter Zeit der Alten/
Biß auff die Heefen uns? iſt hier daſſelbe Land/
Da Ehr' und Redligkeit von uns ſich hinngewand?

An Herrn Heinrich Nienborgen/ Zar. etc. Majeſt. inn Ruſsland etc. Deutſchen Ober-dolmetſcher inn grooß Naugarodt.

SOlt' ich/ geehrter Freund/ zu wohnen mier erkieſen/
Und meere wollen tuhn/ ich lieſſe meine Wieſen/

Mein

Mein feistes Osterland inn seiner Wollust stehn/
Im fall ich köndte nur ümm euer Reussen gehn/
ümm euer Moßkow seyn. Die ewigen Gepüscher
Die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer
Die Bäche sänffter gehn/ inn dem ich stimmet' ann
Ein Lied/ das ieder ehrt/ und kaum der dritte kann/
Das mich mein Opitz lehrt/ der Preiß der ersten Sänger
Die redlich Deutsch verstehn. Die Oder floße strenger;
Der wilde Mäyen schooß' hlü. Was war er/ als nicht zahm/
Der ungelährte Rhein. Als nur mein Opitz kahm/
Und ließ den schönen Thoon erst ümm den Boober schallen/
So sagt/ mann/ hab' es ihm so über-wohl gefallen/
Daß er sein schilfichte Häupt hat dreymahl hooch empört/
Und dreymal laut gejauchtzt. Die nahe Neiße hört
Und schry es weiter aus. Der alte Nekker laachte/
Die Nieder-deutsche Maas' entsatzte sich/ und daachte/
Was ist diß für ein Lied das höher wird geführt
Als meine Künstler thun? drümm ist er auch gezihert/
Als keiner noch vor ihm. Der Tajo kann ihn nennen.
Die Seine loobet ihn. Die Themse wird ihm kennen.
So seh' ich selbsten itzt/ daß euer Volgow auch
Er nicht ist unbekandt. Das ist der Tugend brauch
Sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich/ daß dem Tiger
Er unbewust nicht sey/ inn gleichen auch dem Niger/
und wo Maragnon braust. Der Edle Ferdinand/
Der Preiß vom Oesterreich hat ihm mit eigner Hand
Inn das gelährte Haar die Blätter eingewunden.
Die immer Jungfern sind und nie welk werden funden/
Sein Preiß der ist sein Lohn Er und sein schönes Tuhn
Wird über allen Neyd und ewig seyn wie nun.

Ich/ so es billich ist/ daß mann nach groossen Helden
Auch einen schlechten Troost und schwachē mañ darf melden/
Wie nichts ich von der Kunst der neuen Seiten weist/
Wolt' auch mein höchstes Tuhn. Das Loob erwelt den fleiß
Ich wolt / als wie ich vor bey meiner Muld' und Saalen/
ümm euren Oby thun. Inn den begrünten Thaalen

Der

Der Neeper wohnhafft seyn/und eures Landes Zier
Auff mein' und euer' Art den Wäldern singen für.
Ich weiß/ich wer' euch lieb. Der Römischen Poeten/
Ohn einen/erster Preiß/hat dieses bey den Geten
Zu Tomis auch gethan; Zu Tomis/die ihn hat
Verjaacht und Todt gesehn. Der Fasis und Orat/
Der Tyras und Tyrass/vernahmen seine Lieder.
Melanthus/Hypanus und Lykus seine Brüder
Verlernten Skytisch seyn. Das ewige Latein
Braach Zynops wilde Fluut/hieß Sagarn zahmer seyn/
Und die ich fast nicht weiß. Wo vor Orestens Schwester
Der Föben Pristirn war/da seine Freunde bester
Samt ihm nach Landes Aart ein Opfer solten seyn/
Wenn Isigenie sich nicht geleeget drein/
Und ihren schönen Streit/von höchster Liebe kommen
Nach dem sie sie erkandt/erfreut hätt' unternommen
Sein Welschland und sein Room war ihm die Tartarey
Dort waar er höchst verhasst/hier war er lieb und frey.
Zoog Kottys Gunst recht vor Augustus fauler Gnaade.
Kein Freund/kein Fuußfall half. Das Pontische Gestaade
War ihm als wo bey Oost die starke Tyber scheust/
Und sich in Thetis Schooß mit vollen Krügen geust.
Kunst hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen.
Ihr Hauß ist Süd und Nord. Wer sie hat/darf nicht sorgen.
Ist/wo er ist/ bey sich. Weiß keinen unterscheid.
Was Glükk' und Unglükk' heisst. Ihm gild gleich Lieb' uñ Leid
Die Tugend bricht die Furcht. Was sol ich aber hoffen/
Was nicht zu haben ist: doch hab' ich angetroffen
Hier einen solchen Geist/so liebet/was ich kann/
Der mit Verlangen hört/wenn ich die Faust schlag' ann.
Das bist, Herr Nieborg du. Die edlen Pimpleinnen/
Parnassens Landes-Volk/und Othrys Bürgerinnen/
Sind dir vor andern wehrt / nach dem sie deutsche sind/
und lieben mehr/als vor - - - - - - -

Perire benè multa.

Fürstl.

Fürſtl. Holſt. Rahts und Abgeſandtens / Nahmens-Tag.

WIr hoffte gäntzlich zwaar diß eingeleegte Band/
Euch ſelbſt zu binden hier ümm euer' Edel' Hand/
O wehrteſter patroon. Wier waren ſchoon geſonnen/
Was wier für Luſtigkeit/für Freuden und für Wonnen
Auff dieſen ſchönen Tag uns wolten nähmen für.
Kein Trauren/kein Verdruß/der ſolte ſeyn allhier.
Die liebliche Muſik/ die war bey uns geſtieſſen
Euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüſſen.
Ein ieder unter uns der hatte ſich bedacht/
Was er für wünſche wolt' euch haben vorgebracht/
Im fall ihr wehret da. Der wolt' Euch Neſtors Leeben/
Der Krösus Gold und Gunt in ſeinem Wunſche geeben.
Der baht euch Zaeſars Glück/ und Katons Weißheit aus/
Daß ihr das hohe Werk wohl möchtet führn hinaus/
Wie täglich denn geſchieht. Nun geht es gantz zu rütte
Wier haben mehr gehofft/als unſrer keines Glütke
Zu geeben iſt vermocht. So daß noch keiner kann
Auff Euren lieben Tag Euch mündlich reden ann.
Seyd gleichwohl tauſendmahl/ und tauſendmahl gegrüſſet/
Von euern Treuen/uns/ob ihr gleich abſeyn müſſet;
Daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen ſteehn
Ob es euch anders auch als möge wohl ergeehn.
Gott geb' euch/was ihr wollt und was ihr werdet wollen.
Gott geb' euch was auch wier euch ſämtlich wünſchen ſollen
Auff heut' und allezeit. Itzt aber wünſchen wier/
Daß ihr auff dieſen Tag noch möget ſeyn allhier.
Itzt können wier mehr nicht/als mit Gedanken binden/
Kombt ihr/ſo ſollt ihr noch mehr Wünſche vor euch finden.

Von

Von ſechs Schweſtern Auff deroſelben Vettern Geburts-Tag.

SO bald der vierdte Tag deß Winter-monats kömen/
So hat mann in der Welt auch andre Zeit vernommen.
Der Sonnen güldnes Liecht/das nunmehr gantz und gaar
In ſo viel Wochen nicht geſehen worden waar/
Gooß ſeine Straalen aus. Die trüben Wolken lieſſen/
Und ließen eilends nach mit Reegen ſo zu trieffen.
Die Lüffte würden klaar. An ſtatt daß Sturm und Wind
Zu Land und See erſchrekt ſo manches Mutter-Kind/
Da trat der Weſt-wind ein mit ſeinem ſanfften ſauſen.
Die Fluut der grünen See ließ nach ſich ſo zu trauſen.
Es fiel' ein ſanffter Schnee/und ein geſunder Froſt
Macht' aus die weiche Zeit uns eine friſche Luſt.
Herr Vetter/dieſe Zier iſt euch zur Zier geſchehen/
Mit der ihr euren Tag gekröhnet könnet ſehen/
Den wier mit euch begehn aus hertzlicher Begier.
Sonſt iſt hier traurigs nichts /als daß ihr nicht ſeyd hier.
Der allerhöchſte Gott der woll' euch langes Leeben
In Glükk' und Unglükk' Heyl und alle Wohlfahrt geeben/
Und daß mann rühmen mag/wie wohl er euch gethan/
So bring' er Euch allhier bald friſch und glüklich an.
Und/daß ihr gleichwohl auch inn abſeyn ſeyd gebunden/
So ſey euch dieſes Band zu Ehren auffgewunden/
Das keiner zwar von uns euch itzt anlegen kan/
Doch binden wier euch mehr mit unſern Hertzen an.
Sol diß dem höchſten wohl nicht gehn zu Hertzen gründe?
Sechs Schweſtern ſprechen es zugleich' aus einem Munde.

Auff

Auff deß Hooch-gelährten

H. Oleariens/ Fürstl. Holst. Groosz Gesandten/ etc. Rahts und geheimen Sekretariens/ etc

Seine Reede/ über deroselben erlittenem Schiffbruche auff Hoheland/ im Nov: deß m. dc. xxxv. Jahrs.

MIch dünkt ich höre noch den Zorn der tollen Wellē/
den Grim̄ der wildē Fluut/ dz mier die Ohren gellē
Mier ist/ als seh' ich noch die angereyhte Noht/
Die augenbliklich euch gesamten schwur den Todt/
In einer langen Quaal durch zweymahl sieben Tage.
Hilff Gott/ was führtet Ihr allda für eine Klage!
Was vor ein Angst-geschrey! noch war bey aller Pein
Die härtste/ daß ihr noch im Leeben mustet seyn.
Der Bauer hatte schoon das Winter-feld bestellet/
Der Gärtner für den Frost nach Nohtturfft Holtz gefället/
Die Sonne die verließ nun gleich den Scorpioon/
Das unglükhaffte Tiehr. Der abgewandte Moon
Zoog seine Hörner ein/ wie furchtsam/ anzuseehen/
Was bey der bösen Nacht Euch würde bald gescheehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war ohne Nacht/
Als dir kein edler Stern durchaus nicht liechte macht.
Neptuun kan keinem guut für seinen Schaaden saagen/
Der sich in seiner Fluht auff speten Herbst wil waagen.
Er selbst ist nicht sein Herr/ wenn Eolus sich reegt/
Und ihn der Wellen Schaum in seine Haare schlägt.
Es war zur Abfahrt schoon für Euch ein böses Zeichen.
Zwey Schiffe kunten sich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lief fast wie taub und blind
Inn sein Verderben hinn. Das Wetter und der Wind
Versetzt euch euren Lauff/ das er auff so viel streiche
Nach Norden/ seinen Feind/ ohn acht deß Schiffers weiche.

Der

Der sichre Steuermann thät fast/ als ob er schlief/
Biß das verirrte Schiff mit allen segeln lief
Auff Orlends harten Grund. Die starken Planken krachten.
Der Kiel saaß auff dem Felß'/ Es schlug der Zorn der Wachten
Kafuten hooch und mehr. Und was noch mehr erschreckt/
Die Lufft war mit der Nacht uhd Wolken gantz bedekt.
Ihr wüstet in der Angst nicht/ wie Euch war geschehen.
Ein Wort war aller Wort: Ach möchten wier nuer sehen!
Der eine fiel erplasst auff sein Gesichte hinn.
Der ander ruuffte laut: Hilff/ Jesu/wo ich binn?
Der höchster liesse da so vieler Seelen flehen/
So mancher Hertzen-Angst ihm noch zu Hertzen gehen.
Schuuff wieder die Vernunfft/ daß bey so böser Fahrt
Auch das verziehne Schiff noch gantz behalten ward.
Ihr mustet weiter fort. Gott weiß mit was für grauen/
Und euer furchtsams Heyl der strengen See vertrauen/
Die gleichauff dieser Zeit/ inn unerhörter Taht/
So manches kühnes Schiff inn sich verschluttet hat.
Ihr würdet vor gespaart nach einem grössern Gihkte.
Was euch der Tag gab vor/das zog die Nacht zu rükte/
Der Sturm flog Klippt hooch; Der Mast gieng über Boort/
So must' auch der Weisen von grund' aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen gantz beschlossen/
Mit Wasser unterschwemmt/mit Wellen übergossen/
Deß Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekandt/
Und thäte sich denn auff ein nicht zu fernes Land/
Wer kant' es/was es war. Ihr/ wie verlohrne pfleegen/
Vergaast der gantzē Welt/riefft blooß nach Gottes Stegē/
Auff euren nahen Todt. Die Folke war zu schwach
Das schweere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach'.
Ihr liesser euch so blooß dem feindlichen Gewitter/
Triebt sicher in Gefahr. Kein Todt der war euch bitter.
Das Leben war euch leid. Es war in aller Pein
Nur diß der ärgste Todt/nicht strats todt können sein.

Wir

Wier/die wier unſer Heyl noch ferner mit euch waagen/
Was traaff auch uns vor Angſt? was führten wir für klaagen?
Inn Hargens lieber Stadt/die offte nach euch ſah'/
Und offte mir rieff zu: ach/ſind ſie noch nicht da?
Der Weeg zum Strande zu ward ach wie viel getreten.
Die Kantzlen wünſchten euch mit ſehnlichen Gebehten
Das Raabt-Haus und der Maarkt/ja faſt ein iedes Hauß
Beſprächte ſich von euch/und ſah erbärmlich auß.
Die Zeit waar längſt vorbey/ in der'ihr woltet kommen.
Kein Schiff von Holſtein her kaam durch den Belt geſchwommen.
Wier ſchikten hin und her zu wiſſen/ wie es ſey.
Die Poost lieff wunderlich. Man ſaagte mancherley
Der hätt' euch auff der See geſehn: Der gar geſprochen.
Der meynte/ hier und da wer' euer Schiff gebrochen.
Da wer' ein deutſches Pferd/ein ſolch und ſolcher Mann/
dort wieder diß und das/aus Land getrieben an
Wie ſicher Anfangs wir auff euer Glükke wahren/
So kleinlaut wurden wier/ als nichts nicht zuerfahren
Als trauren von euch wahr. Die Furcht wuuchs mit der zeit
Es dachte mancher ſchoon gar auff ein trauer Kleid/
der Traurig ſchien' ümm euch. Es war ſo bald nicht morgen
Wier eilten auff den Wall. Wier freuten uns mit Sorgen/
Wenn auff verdachter See ein falſcher Segel kam.
Es würden wier zu letzt' auch unſrer Hoffnung graun.
Es liegt ein hoohes Land inn Amſtritens Armen/
die manches Schiffes ſich hier pfleget zu erbarmen/
das deinen ſcheren zu ô/ Finnland/wird gejagt/
da ſein gewiſſer Todt weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heiſt/ wie es liegt/doch in die Lufft geſtrekket/
dem ſtets ſein kahles Häupt mit Wolken iſt bedekket/
Kalt/felſicht/drukken leer/wild/doch ohn alles Wild.
Kaum dreyer Fiſcher Stall. Ein wahres eben-Bild
der Reichen Armuht ſelbſt. Hier waret ihr geſonnen
Zu ſehn/ wer Flotho auch wird' haben abgeſponnen/

Gold/oder blasses Bley. Ihr lieffet willig ann.
Das sol mann gerne tuhn/was mann nicht endern kann.
Das Schiff/das oben her von Winden war zerrissen/
Ward von der Fluuten Macht nun unten auch geschmissen
Hart an den blinden Glindt. Das Rohr sprang plötzlich ab.
Hier sahet ihr euren Todt; hier saht ihr euer Graab.
Der Kiehl gieng morß entzwey mit krachē und mit schöttern
Die Planken huben sich mit zittern an zu splittern.
Die See braach häuffig ein. Das todte Schiff ertrank
Das leichte Guut flooß weg/das schweere das versank.
Da war es hohe Zeit sich an das Land zu machen
Da saht für euer Heyl ihr recht den Himmel wachen
Ihr sprunget furchtsam aus/deß nahen Landes froh.
Das reiche Guut deß Schiffs mag bleiben wie und wo/
Und wē das Glukke wil. Ein Mann/der Schif-bruch leidet/
schätzt nichts dem Leebē gleich. Tuht/was er dennoch meidet/
Stürzt blooß sich in die See. Fasst einen duppeln Muuth.
Bringt er nur sich darvon/so hat er alles Guut.
Das arme Land erschrak für diesen neuen Gästen/
Halb furchtsam und halb froh. Es hatte nichts zum besten
An allem mangel reich. So nahmet ihr verlieb/
Was an den holen Strand aus euren Schiffe trieb'/
An Früchten/Brodt' und sonst. Diß wehrte ziemlich lange/
Es war euch billich auch für nahem Winter bange/
Der euch dē Todt auch schwuur durch hunger uñ durch frost
Biß das uns endlich kahm von Euch die Edle Post.
Gantz Liefland weinte froh/ nach dem es euch vernommen.
Gantz Revel liess euch nach/da es euch sahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott. Die Schulen wünschten Heil.
Was vor nur seufftzen war/ward jauchtzen in der Eil.
Diß hat mein theurer Freund mit alles außgestanden.
Diß alles giebt er hier zu leesen allen landen/
Sein wahrer Zeuge selbst. Hörts/ wers nicht leesen kann.
Schau teutsche Christenheit. Das wird für dich gethan.
Es hat Gewald und Neid sich hart' an uns gewaaget.
Wir haben sie getroest zu Felde doch gejaaget/

So hat der lange Weeg beglaubt genung gemacht/
Was list und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchste hat uns nun erfreut auff allen Schaaden/
Hat uns gesund gebracht nach seinen milden Gnaden/
Hier/da die Woolge sich in so viel Ströme reisst/
Und in die Kasper-See mit vollen Krügen geust.
Der spreche ferner jä zu unsern hohen Sachen.
Der wolle weiter so für unser Häupter wachen/
Sie führen hinn und her. Das edle Holstein lacht/
Daß diß sein grosses Werk so weit nun ist gebracht.
Was Käysern ward versagt/was Bäpsten abgeschlaagen/
Was Königen verwehrt/steht uns nun frey zu waagen.
Auff/Nord-wind/ lege dich inn unser Seegel ein.
Das wohl-gefasste Werk wil bald vollführet seyn.

m.dc.xxxvj. vor Astrachan/den iij. Tag deß Weinmonats.

An Herrn Hartmann Grahmannen.

Fürstl. Holstein. Gesandten nacher Moskow und Persie/etc. Leibartzt/als derselbe/nach dem er Grooßfürstl. Bestallung inn Reussen überkommen/sich nach Deutschland/ümm Doctor zu werden/begabte.

Ich werde förder hinn auff nichts nicht seyn bedacht/
Als wie dein grosses Lob werd' unter Leute bracht/
Du mehr als mein Achat. Ich will den Menschen weisen/
Die noch nicht Menschen sind / wie sie dich sollen preisen/
Für deine weise Kunst die hier noch nie gefehlt.
Erfahrnüß und Vernunfft die sind mit ihr vermählt/
Die Beine der Artzney. Ich habe wohl erfahren/
Daß dein berühmtes Hauß von mehr als hundert Jahren

Die Medizin geübt/die durch die Glieder dringt/
So balde mann ſie braucht; Die die Geſundheit bringt
Bald/ſicher und mit Luſt. Wier ſind nun uberhoben
Der alten Fantaſey. Wer wil den Aartzt doch loben/
Der einen Zettel ſchreibt faſt einer Ellen lang/
Umm daß er nur verdient des Apotekers Dank/
der doch ſetzt diß vor das? Sol man die Armen ſchwachen
durch einen ſchweren Trunk noch duppelt ſchwächer machen/
der offt/vom Schmakke nicht geredt, ſo übel reucht/
daß ſich der Aartzt wohl ſelbſt für ſeiner Lufft entzeucht/
Und hält die Naſe zu? Doch/ wer wil iene blöden/
die Klugen auff den Schein/was beſſers überreden.
Sie bleiben/ wie ſie ſeyn. Ihr Kinder der Natur
Geht einen weiſern Weg. Saltz/Schwefel und Mercur
Sind eure feſter Grund; die/ wie ſie alle ſachen
Zu dieſem/was ſie ſeyn/und eignen dingen machen
Und ſo ihr Urſprung ſind/ſo auch ihr Ende ſeyn.
Aus was vor etwas kaam/ da geht es wieder nein.
Die/wie ſie dreye ſind die Brunnen alles böſen/
Sie müſſen auch uns hinwieder zu erlöſen.
drey ſüſſe Ströhme ſeyn. Ein kluger Aartz der nimmt
da ſeine Hülffe her. Vor was der Schade kömmt.
Löſt Saltz ſucht auff durch Saltz. Löſcht Feuer aus mit
Flammen/
Doch mancher nicht begreifft. Ihr zieht die Kunſt zuſammen/
Macht weinig aus ſo viel. Lehrt gründlich/ wahr und frey/
Wie das die groſſe Welt gantz in der kleinen ſey/
Und was ſie beyde ſeyn. Bald weiſt ihr auff die Sternen/
Wie man von ihnen ſol der Krankheit Außſchlag lernen.
Bald zieht ihr auff das Feld/und tragt die Kräuter ein/
die für ſo manchen Gifft und Schmertzen dienlich ſeyn.
Die Blühten leeſt ihr ab. Grabt zu gewiſſen Zeiten
die ſtarken Wurtzeln auß. Wißt künſtlich zu bereiten
Aus dieſem das und das. Erzwingt aus allerley
den Geiſt/ die Seele ſelbſt, Darmit es ſtärker ſey.

Wald

Bald laſſet ihr euch ab inn die verborgnen Schlünde/
Die Pluto ſelbſt kaum weiß; Durchſuncht die finſtern Gründe.
Haut die Metallen aus. Leegt eure Kunſt daran
Durch Handgriffe und die Gluut. Da wird erſt kund gethä
Was die Natur vermag. Die Steine müſſen ſchwitzen.
Das Ertzt entfärbet ſich/und ſchmeltzt für euren Hitzen.
Das harte Gold wird Fluut. Der flüchtige Merkuur
Hält Fuuß/und führet euch auff eine ſchöne Spuur/
Die güldner iſt/als Gold. Kein Spießglaaß. Kein Arſenik
Der muß euch gifftig ſeyn. Ihr wirket viel durch weenig.
Von Euch thut ein graan mehr/ als jenes langer Tranck
An dem ein Fleiſcher wohl ſich möchte heeben krank/
Vom trincken ſag' ich nicht. Die erſten Wunder-thäter/
Der Seulen unſers Heyls/der Artzeneyen Väter/
Kennſt du ſo wohl/als dich. Der weiſe Podalyr
Der ſtirbt nicht/weil du leebſt. Machaon wohnt in dier/
Und die maß itzt kaum nennt. Was Hermes hat geſchrieben/
Der dreymahl groſſe Mann/ Hekophilus getrieben/
Diokles außgeleegt/ was Aſklepiades
Die Peuſire gelehrt/und was Archigenes
Vom guten auffgeſetzt/das haſt du wohl durchleeſen.
Biſt ümmi Hippokraten zu Tag und Nacht geweeſen/
Galenus iſt dein Freund. Wie denn der Celſus auch/
Der ärtze Tullius. Du weiſſt den rechten Brauch
Von beyder Medizin. Verſtehſt die dunckeln Sachen/
Die manchen in der Schrifft der weiſen irre machen/
Und lange halten auff. Der hohe Theofraſt/
Der mehr/als billich iſt/ von vielen wird gehaſſt/
Der iſt dier gantz bekandt. Was Fullius verſtellet
Was Krellius verbirgt/das iſt dier gantz entdekket.
Was Bruder Valentin für ein Geheimnüß helt/
Das haſt du an das Liecht der Sonnen längſt geſtellt/
Glückſeeliger/als Er. Die Elbe/ Saal' und Pleiſſe/
Die ſchreyn einander zu von deinem gueten Fleiſſe/

Den du sie liessest sehn. Was Wittenberg gelehrt/
Was Jehna weitberümt/und Leipzig macht geehrt/
Das hast du gantz bey dir. Deß Sachsens Zier/dein Halle/
Die Sitten-meisterinn/ruufft noch mit lautem Schalle/
Dein erstes Loob weit aus/ wie du so glüklich hast
Dein Tuhn allda volführt. Zwar ihr gar kurtzer Gast/
Doch langer Freund und Preiß. Von dannen bistu gangen
In ander Länder aus. Hast du auch angefangen
dein Loob zu machen grooß. Hamburg das kennt dich wohl/
Gleich als wie Lübel auch. Gantz Riega das ist voll
deß Ruhmes/ der dich ehrt. Dörpt und die Narve wissen/
Wie du dich auff ihr Heyl so emsig hast beflissen.
Für diesen allen liebt das gute Reebel dich/
das nun gantz traurig steht/weil es beraubet sich
Sol wissen deines Troosts. Und was gedenk' ich dessen/
Das ohne mich für sich wohl bleibet unvergessen?
Doch kann ich nicht vorbey. Ich muß auch zeigen an/
Was du bey unsrer Schaar der Reisenden gethan.
Wier zogen mit dir aus/ und kamen mit dir wieder,
Die Zahl die ist noch voll. Es sind noch alle Glieder
Deß langen Weeges frisch. Und war schon der und der
Wie vor uns andern Todt/ du strichest sein beschwert
Als mit dem Finger weg. Die Edlen Abgesandten
Die waren froh auff dich. Die fremden und bekandten
Begehrten deines Rahts. Das groosse Moßkow lief/
Und wartete dier auff/ wenn etwa dich berief
Wer oder jener Herr. Das Volk zwar ohne Künste/
Doch keiner Kunst nicht feind/nahm dich in seine Günste/
Und ehrte deinen Witz. Der weise Kneß Ivan/
Deß Reichs Aug' und Pitzschier/nahm Unterredung an/
Besprach sich viel mit dier. Nasari/der getreue/
Weiß/was du ihm gefrommt; wie du ihn/wie auffs neue
Ins Leben wiederbracht. Der kluuge Stresennoov
War dier von Hertzen hoold/lud dich inn seinen Hooff/
Nahm Artzeney von dier/die er vor dier genommen
Von keinem/wie man sagt. Dein grooßer Preiß ist kommen

Biß

Biß vor den Käyser selbst. Wie wenn bey dikker Nacht/
Wenn Föbe sich verkehrt/ und gantz kein Stern nicht wacht/
Ein liechter Strahl scheusst hin / der aus den feisten Klüfften
Sich nach und nach zoh auff/ und in den warmen Lüfften
Jun sich entzündet werd; sein groosser Schein bricht aus/
Und macht/ gleich wie die Stadt so auch deß Königs Hauß/
Mit seinem liechte voll. So hast du Glantz der Aertzte/
Gantz Moßkow auch bestrahlt; du hiessest der bewehrste;
Die Krankheit die zoh aus/ wo du nur giengest ein.
Du liessest keinen nicht in furcht deß Elends seyn.
Deß Todes Todt warst du. Nun schreibe man über schreiben
Daß du so lange doch nicht wollest aussen bleiben.
Ein ieder denkt nach dier. Begehret dich bey sich.
Wie dich der Kranke hofft/ so wünscht der frische dich.
Der Zaar/ der groosse Herr/ der Reussen Selbst-erhalter/
Vertraut sein Edles Haupt nach deinem jungen Alter;
Versichert sich durch dich. Tarassewitzens Hand
Besiegelt schoon den Brieff der dich rufft in ihr Land
Und sieh /hier ist er schoon! Gott geebe seine Gnaade/
Daß durch den langen Weeg dier gantz kein Unheil schaade
Er sey stets selbst ümm dich/ und seiner Wächter Hunt/
Wind/ Wetter/ See und Land die seyn dier from̄ und gunt
Diß nim̄ mit auf den Weeg und zeig es deinen Freundē/
Wie denn den meinen auch/ die ich mier fast zu Feinden
Durch den Verzuug gemacht. Zeuch hinn/ zeug ihnen ann/
Daß ich auff diesen Tag noch schweerlich kommen kann.
Das wird ein Zeuge seyn der angenähmen Stunden/
Die durch drey halbe Jahr ich hab ümm dich empfunden/
O du mehr als mein Freund. Was förder wird geschehn/
Das hat der höchste Gott von uns schoon außersehn.
Immittelst zeuch wohl hinn. Und komme glüklich wieder/
Und mache/ daß alsdenn der Vorraht meiner Lieder/
Den mier dein Amor sonst/ und Venus schreibet ein/
Auff der Minerven Dank nicht mag vergeebens seyn.

Vor drey Jungfrauen
Auff dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.

IST dem schoon nicht mehr zu finden/
Darmit wier euch können binden/
Als diß eingeleegte Band/
Das von dreyer Schwestern Hand
In einander ist gewunden/
So ist doch das Hertze gut/
Das euch diese Würde thut.
Seht die angenähmen Stunden/
Diese Stunden/ die uns allen
Machen einen Wohlgefal'en/
Tausend und noch tausend mahl.
Der gestirnte Himmels-Saal
Wil sein Ja wort auch drein geeben/
Daß ihr unbetrübt mögt leeben.
Wie denn auch die drey Geschwister
Welche halten das Register
über Leeben/ über Todt/
Die uns unser Glükke spinnen/
Gönnen Euch/ was wier euch gönnen/
Was euch gönnet selbsten GOtt.
Wie viel schlechter ist das Band/
So viel besser ist der Raht
und der dreyer Schwestern Hand/
Die euch das geschrieben hat.

Aus

Aus H. Brokmanns Stambuche/
Nach meinem Lateine.

So viel Athen und Room an Weißheit schönes hat/
So viel hat beydes dier gegeben in der Taht/
O du der Musen Zier/und Lust der Karitinnen/
Den jeder lieben muß/der Liebe kann beginnen.
Ich ehre deinen Geist/und wunder mich der Kunst/
Doch übertrift sie zwey der Freundschaft wehrte Gunst.
Ich weiß nicht wae ich vor und nach an dier sol lieben.
Diß weiß ich/du bist mier ganz in den Sinn geschrieben.

Der Musen Hochzeitwünsche/
Auf Herrn Brokmanns/mit Jungfr.
Dorotheen Demme/Beylager zu Revel.

Klio.

DJe schöne Temmin freyt/und Brockmañ wird ihr Mañ.
Ihr Götter/seht diß Werk mit Gnaden-Augen añ.

Melpomene.

Er liebe Sie/ wie Orfeus seine liebte
Doch ohne das/ was ihn so sehr betrübte.

Thalia.

Hirsche werden langsam alt;
Keine Krähe stirbet bald:
Ihren Jahren muß ingleichen
Hirsch und Krähen Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut iſt durch den ſchein der ſchönen Sitten klaar/
Wie die Sulpitia Paterkulans war.

Terſpychore.

Iſt er von Jahren jung/und grüne von Geſtalt/
So iſt der Bräutgam doch an grauer Weißheit alt.

Erato.

Mein was vermählt diß Paar/der ſüſſen Jugend?
Was iſt ihr Schatz? Ihr gantzes Alles? Tugend.

Urania.

So einig/ſo getreu/ ſo fruchtbar und ſo rein
Ey dieſes neue Paar/wie Turteltauben ſeyn.

Polyhymnia.

Seyd tauſendmahl gegrüßt/und tauſendmahl geſegnet/
Ihr Beyde/denen nichts/als Glükk und Heil begegnet.

Auff deß Wohl-Edlen

Herrn Hieronymus Imhofs/ Fürſtl. Holſtein. Geſandten/ etc. Hofe-Junckern

ſeinen Rahmens-Tag inn Aſtrachan

M.DC.XXXV.

Gönnt Gott inn künfftig uns das liebliche Gelükke/
Dz unſer Deutſchland uns ſieht komen wol zurükke/
Das liebe Vaterland/ das/wie wann ſagen wil/
deß Leides uñ der Angſt/noch weiß/noch hat kein Ziel
Weil Mars noch drinnē raaſt; alsdenn ſo wird ſiche ſchikkē/
Daß wier bey deutſcher Koſt uns noch der Luſt erquikken/

und

Und unſre Freunde Schaar/ die durch die lange Nacht
In ſüſſer Fröligkeit an unſrer Tafel wacht/
Erzählen/ was wier hier nach langer länge ſehen
Was übels und was gutes uns hier und da geſchehen/
Denn wird uns eine Luſt das zu erwehnen ſeyn/
Was ohne Neu' und Leid unſitzt kaum fället ein.
Jtzt iſt es keine Zeit/ daß du dir macheſt ſorgen
Wie du uns würdig wollſt bewirten an dem morgen/
Biß im die tieffe Nacht/ und wir kümm deine Hand/
Der höhers was gebührt dier knüpffen dieſes Band.
das reich an Armuhe iſt. Laß dieſen Kummer fahren.
Wier wollen dieſe Luſt biß auff die Nüchtnuſſt ſparen.
Doch das dem Tage noch geſchehe halb ſein Recht.
Wolan ſo halte dich auch hier nicht allzuſchlecht
Sey Gaſtfrey/ wie du pflegſt. Wier wollu dier gerne folgen
Jnn die berühmte Stadt der weit-gepreiſten Wolgen/
Sie meyn ich/ Aſtrachan die Königliche Stadt/
Die viel an voller Luſt/ wie unſer Deutſchland hat.
Zu Schiffe ſchikt ſichs nicht/ daß wier von gantzem Hertzen
Nach unſrer ſchönen Art an ſolchen Feſten ſchertzen.
Wier wollen an das Land/ in unſer Luſt-Hauß gehn/
Da laß die Tafel denn für uns gedeltet ſtehn.
Frey muß ein Hertze ſeyn das recht ſich will erfreuen.
Es iſt ſich nicht gnug froh/ wenn maun ſchoon was mueß ſcheuen.
Gönnſt du uns volle Luſt/ ſo ſchaff uns einen Plaan/
den man beſchleichen nicht/ auch nicht behorchen kann.
Der ſchöne Herbſt-Tag ſelbſt giebt anlaß ſich zu ſetzen/
und in der grünen Schooß deß Gartens zu ergetzen;
Der nahe Weinſtok beut die braunen Trauben dar/
Mit weiſſen unterſtekt. Das feucht gefüllte Jahr
Reicht gantz ſein Reichthum her. Trägt Pfirſchken auff und Quitten/
Läßt Aepfel aller Art hinn auff den Teppich ſchütten.
Der Vater der Revier/ geſteiffet an ſein Rohr/
Setzt friſchen Kaffiar und gute Krebſe vor.

So heiſſe bringen auch Melonen und Arpuſen/
Die angenähme Koſt für Mutter Armathuſen/
Und ihr verbuhltes Volk/das nur den Zukker liebt/
Den Paſes Nachbaar heiſſt/und Kanoten uns giebt.
Diß iſt genung Confekt. Nun wirſtu ſelber wiſſen/
Das ſich ein guter Trunk auff einen guten Biſſen
Gebüre recht und wohl. Doch da ſey du darfür.
Hier iſt ein überfluß an Weine/Meht' und Bier'/
Und was den Durſt wohl löſcht. Es ſey denn/das vielleichte
Der Auſſen ihr Getrank dich gar zu ſchlecht ſeyn deuchte/
Für unſern Deutſchen Mund/ ſo iſt der beſte Raht/
Sprich unſer Sd iſt drkün an/das gnung von Spanien hat/
Wenn Frankreich' und von Rheinn'. Ich will vor Willen
nähmen/
Und mich auff allen fall/und was du giebſt/bequämen.
So ekkel binn ich nicht. Ich bin auch nicht ſo ſtoltz.
Ein guter reiner Trunk ſchmekt ja ſo wohl aus Holtz'/
Und gar aus bloſſer Hand/als aus dem theuren Golde/
Deß mancher mehr vertheut/als er ſein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erſt! iſts heute Freytag nicht?
Dein Faſt-tag/den ein Mann nicht allzuleichtlich bricht'/
Der ein gewiſſen hat? wir haben uns zu frühe
Auff dieſen Tag gefreut/thut weiter keine Mühe/
Ihr Brüder heut' iſt nichts. Wer will ſich legen drein.
Was man gelooбet hat/das muß gehalten ſeyn.
Wier wollen heute dich in deiner Andacht laſſen.
Freund/Morgen wirſtu dier ein weltlichs Hertze faſſen/
Und/wie es billich iſt/ uns alle laden ein/
So wollu wier einen Tag für zweye luſtig ſeyn.

An Herrn Olearien/
Vor Astrachan der Reussen inn Nagaien/
m. dc. xxxvj.

OB hier gleich niemand fast auff dieses weesen hält/
So bist doch du noch da/dem der mein Fleiß gefällt/
Du sprichst dein Urtheil wohl/ ein recht-gesinter Richter/
Als der du selbsten bist ein hooch-geschikter Dichter.
Drümm treibet mich mein Sinn/zu stellen eine Schrifft/
Wo nur die Feder zu mit dem Gemühte trifft/
Die ihren Todt lacht aus. Die wieder Neid und Zeiten
Für deinem Ruhm und mich ohn ende möge streiten.
Thalia/reiche mir ein taurendes Pappier/
Denn seine schwäche geht dem starken Marmel für.
Mein Denkmal sol ein Brief/ein Blat seyn/vol mit Zeilen/
Das trutz benth/Jupiter/auch deinen Donner-keilen.
Das stelffer/als Demant und Gold im Feuer hält/
Und endlich mit der Welt inn einen Hauffen fält.
Wie wenig ihrer ist noch nahmhafft sind zu machen/
Die etwas düchtigs tuhn in dieser neuen Sachen/
Die etwas setzen auff/ das sich erschwinge frey/
Das nach dem Himmel stymekt/und Leebens würdig sey.
Du hältst Olympen wehrt/und seine Bürgerinnen/
Die unser Spraache nun auch zierlich reden können/
Und lieber sind/als vor/da Room nur und Athen
Sich durch das schöne Volk so treflich hörte erhöhn.
Ihr Lob bleibt ewig stehn. Ihr Fleiß ist unser worden.
Hat glüklich sich gewand von Süden aus in Norden.
Wir haben wohl getauscht. Umm unsern Unverstand
Hat sich und seine Kunst das kluge Griechen-land/

Die neue Barbarey. Rohm iſt nun Rohm geweſen.
Das edle Latien wird hochdeutſch itzt geleſen
Das Volk/das mit der Fauſt ſonſt alle Völker truzt/
Siehr nun erſt/wie vielmehr die macht der Zungen nutzt.
Wo würd' Ulyſſens Witz/wo Hectors groſſes Hertze/
So vieler Völker Ernſt/ſo mancher Länder Scherze/
Und alles alte ſeyn? Wo würde Kunſt und Fleiß/
Und des/von dem mann nun auch kaum den Nahmen weiß/
Vorlängſt geblieben ſeyn? Weñ nichts wer' auffgeſchrieben?
Wer gläubts/daß wier erſt itzt uns fangen an zu üben
Jnn Mannheit und in Kunſt o nein! die alte Welt
Wuſt' eben das und mehr/als was nun uns gefällt.
Diß iſt es/das ſie hat in tieffe Nacht verſchloſſen/
diß iſt es/das ſie hat mit Lethen gantz begoſſen/
daß ſich kein Geiſt gerecht/der durch der Feder krafft
der ritterlichen Fauſt fechtt hätte Raht geſchafft/
Wie du auch itzund thuſt. Die hohen Siegs-fahnen.
die du haſt auffgeſteckt dem Helden der Manen/
die rühmen dich und ihn. Jch weiß nicht/wo ich bin.
Es kömmt mier gar zu viel auff einmahl in den Sinn/
Von dier/du Sohn der Lufft. Der wolgeſtirnte Himmel
Erſchallte durch und durch vom frölichem Getümmel
der gantzen Göttligkeit/als deiner Mutter Mund
Dir gab den erſten Kuß. Die fruchtbar' Eliſer ſtundt/
Und drükte dich mit Luſt an ihre feuchten Wangen.
Die blumichten Napren die kahmen her gegangen/
Und ſatzten einen Krantz dier in das junge Haar/
das ſchoon zu aller Kunſt auch da verſehen waar.
Es war ein ſchöner Zank als bald bey deiner Wiegen/
Es wolt' ein jeder GOTT am nechſten bey dier liegen.
Sie drungen ſich umm dich. Apollo hauchte dier
die Künſte lieblichkeit. Der Maien Sohn die Zier
der Wolberedſamkeit. Urania die neigte
Dier ihren Himmel zu, die Matheſis die zeigte/
Wie Lufft/und See/und Erd'/und alles ſich vergleicht/
Biß daß ein Himmels-Sohn auff Erden wird gezeugt/

Als

Als wie du einer bist. Die tausentmahl dich küßte/
die Sunda/legte dich an ihre weichen Brüste.
Von Kind auff wurdest du mit süsser Kost gespeist/
die Pindens-Volk erhällt/und vom Parnassen fleust.
Du wunchsest lieblich auff. Der Witz kahm vor den Jahren.
Du giengest allen vor/ die deines gleichen wahren.
Warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natuur
Zoch nach sich deinen Fleiß auff ihre schöne Spuur.
Wenn Föbus macht ein Hertz' auß tüchtigen Geblühte/
dem leibt er gleichsfalls ein ein lebendes Gemühte/
Das Lust zur Weißheit hat/die uns der Himmel leicht/
Durch die es treten kan den Weeg der Ewigkeit/
Die du nun hast ereilt. Die Elster rufft der Pleisse/
Und die Parden zu von deinem hohen Fleisse/
Den du gewiesen hast/der drey beströmten Stadt/
Die nicht den letzten Preiß von dreyen schönsten hat/
So unser Deutschland rühmt. Ach! daß ichs nun sol nennen
Das liebe Vaterland/das kaum noch ist zu kennen
Von Wehmuht' ungestalt/von Wehmuht' aller Noth/
In der es ohne todt nun ist so lange todt
Sein eigen Schwerdt und Graab. Diß sahst du so geschehen/
Biß daß du länger nicht der Angst zu kondtest sehen.
Du nahmest dier den Weeg weit in den Auffgang für/
den Weeg/den viel versuucht/und keiner noch vor dier/
du edles Holstein du/so weit hat können kommen.
Da hast du/mehr als Freund/auch mich mit dier genommen/
Ein Zeuge meines Thuns/daß/wie gerings auch ist/
Jedoch mein Deutschland itzt nicht ohne Liebe liest.
Ich weiß/wie hooch ich dier für dieses binn versessen/
daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen,
Kein Dank der stirbt mit uns. Bey solcher langen Zeit
Hab' ich mich neeben dier betrübet und erfreut.
Dreymahl hat Sirius gebrannt den Kreyß der Erden/
Itzt wils das dritte mahl nun wieder Winter werden/

Seit wier zuſammen thun den ſchweeren langen Zuug/
Den Fama ſchoon vorlängſt biß ans Geſtirne trung.
Du biſt die rechte Hand der Edlen Abgeſandten/
Ihr Willen/und ihr Sinn/den ſie inn dier erkandten.
Du hälſt das hohe Werk/das auff zwo Schultern ruht/
Und ſprichſt der deutſchen Welt ein einen ſichern Muht
Auff alles gutes Heyl. Ja. Zwiſchen ſolcher Sachen/
Die dier den Tag zur Nacht/die Nacht zu Tage machen/
Und dich erfordern gantz / ſo denkſt du noch an mich/
Und meinen Helikoon. Auff/ſprichſt du/reege dich!
Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren.
Was ſol ich aber dich hier liebliche laſſen hören/
Und deß du würdig biſt? ich zwinge meinen Sinn.
Ich weiß nicht/wie ich itzt ſo laaß zum richten binn.
Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' ümm Parnaſſen
Und ſein gelehrtes Volk mich offte finden laſſen.
Hab' allen Fleiß gethan ümm Jöbus ſeine Gunſt;
Binn Nacht und Tag gerannt nach ſeiner duppeln Kunſt/
Deß Dichtens und deß Heyls/auch ich kenn' Amathuſen/
Und ihr verſchlagnes Kind/den liſtigen Empuſen.
Das Kunſt-werk kan auch ich/das Deutſchland edel macht/
Das Schleeſien bey uns zu erſt hat auffgebracht/
Das nun fleucht über weit. So hab' ich auch mit Ehren
ümm meiner Wälden Rand mich offte laſſen hören/
So/daß Apollo ſelbſt mier bohte ſeine Hand/
und mier der erſte Krantz daſelbſt ward zuerkandt/
Der ander' an der Paar/auff der berühmten Schulen/
Da alle Gratien mit allen Künſten buhlen.
Daß wenn zu ieuer Zeit/dafür mein würdig Haar
Der dritte Lorbeer-krantz ſchoon halb geflochten waar.
Ein Geiſt muß inn der Luft der ſichern Freyheit leben/
Der etwas freyes thun/und an den Tag ſol geben.
Muß ſtill' und ſeine ſeyn. Und dieſes faſſen wohl/
Was Zeebern würdig ſeyn/und ewig bleiben ſol.
Sol einer/der da ſchifft ſein Gut wohl übertragen/
So muß ein guter Wind die leichte Muſchel jagen.

Sol

Soll die erſtikte Glaut recht gäben einen ſchein/
So muß ſie nach und nach recht auffgefechelt ſeyn.
Es hätte Maro nicht ſein ewigs Buch vollführet/
Hätt' ihn Auguſtus nicht mit Ehren ſo gezieret.
So hätte Flaccus auch es nicht ſo weit gebracht/
Wenn ſein Mezenas ihm nicht hätte Luſt gemacht.
Bey uns auch gehts noch ſo / der Fürſt der deutſchen Lieder/
Der Bundslen Mutter heiſſt/leegt ſeine Laute nieder/
Biß Hannibal ihm winkt/den er ſo hoch erhebt/
Daß er auch ſeinen Todt nun recht hat überlebt.
Hier muß kein zwang nicht ſeyn. Die ſanfften Pierinnen
Sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blödes Sinnen.
Thun nichts nicht/als mit Luſt; und wenn ein weiſer Mann/
der ſie mit Ehren liebt/ ſie freundlich nuer ſpricht ann/
So ſtehn ſie fertig ſchon. Nun kanſt du leicht' ermeſſen/
Was ich ſeit jener Zeit von aller Luſt vergeſſen.
Mein Wunſch iſt gröſſer nicht/als ich bin/und mein Stand.
Ich nähm' es willig an / was mir wird zuerkant
Von meines Glükkes Hand/das ſich noch ſchlecht erweiſet/
Wie weit ich ihn nun binn/wie lange noch gereiſet;
Nun meine Jugend mier inn ihrer Blühte ſtirbt/
und mit der Erndte ſelbſt die Hoffnung mier verdirbt.
Ich traue meinem Gott/und laſſe mich begnügen /
Der wird es alles wohl nach ſeinem Willen fügen.
Sol denn das ſchlechte Tuhn/deß ich zu dieſer Zeit
Nicht denken darff/noch will/ja/ daß mich faſt wie reut/
Daß ichs gefangen an/ (ich meine Meditirnen/
Mein ander Heiligthum) noch künfftig iemand dienen/
So wird er gnädig auch mir ſchaffen an die Hand/
dardurch mier Raath geſchicht/und Taaht wird zugewand/
Ich fürchte meinen Gott/und ehre meinen Herren
Der mier negſt ihm gebeut. Gewöhnt mich nicht zu ſperren/
Was er mier auch befiehlt. Auff ſeinen Dienſt bereit/
Auch ehr was zu thun/als er mirs noch gebeut.
Ich binn von Jugend an inn Sanfftmuht aufferzogen.
Von mier iſt niemand noch belogen noch betrogen.

Viel Werſens mach' ich nicht. Läſſt mann mier meinen Glimpf/
So müſte mirs ſeyn leid/zu bringen einen Schimpf
Auff dieſen oder den. Ich aber wil nuer ſchweigen/
und mich auff allen fall mier ähnlich ſtets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran/ was iener von mier zeugt/
der mündlich mich hat lieb/ und hertzlich doch betreugt/
Ein Freund geſtalter Feind. Mein redliches verhalten
Wir zeugen/wer ich bin/bey jungen und bey alten.
Mein Sinn iſt ohne falſch / inn ſtiller Einfalt klug.
Kann den auch nicht ſeyn gram / zu dem er wohl hat fug.
Immittelſt wil ich mich nuer ſelbſt zu frieden ſprechen.
Der Höchſte/der es ſihet/wird aller unſchuit rechen.
Ich wil zu frieden ſeyn / wil leeben / wie ich ſol.
Was heute nicht iſt da/ das kommet morgen wohl.
Ich wil mich unter mich mit allem willen bükken/
Biß mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquikken.
Wer weiß/was Hoonig iſt/der Wermuth nicht verſucht.
Je bitterer iſt der Stamm/ie ſüßer iſt die Frucht.
Laß diß ein Zeugnuß ſeyn der ungefärbten Treue/
die ich dier ſchüldig binn/O Freund deß ich mich freue
inn dieſer Traurigkeit. Es kömmt mit mier dahinn/
daß ich mir mehr nun nicht/als Worten dankbar binn.
An keinem Mangel arm. Du wirſt vor willen nähmen/
Biß ich mich meines Glükks nicht mehr ſo werde ſchämen/
Von dem du ſchweigend ſagſt. So komm doch/ ſchöner Tag/
daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag.

Elegie.

An ſein Vaterland.

ACh! daß ich mich einmahl doch wieder ſolt' erfriſchen
an deiner reichen Luft/du edler Musen-Sitz/
da du

Da du ſo ſanffte gehſt inn bergichten Gepüſchen/
da/da mein Harttenſtein mier boht den erſten Kuß.
Wie iung/wie klein' ich auch ward jener Zeit genommen
aus deiner ſüßen Schooß/ſo fällt miers doch noch ein/
Wie offt' ich luſtig hab' inn deiner Fluth geſchwommen.
Mier träumet offte noch/als ſolt' ich ümm dich ſeyn.
Jtzt wolt' ich mier erſt Luſt/ und dier Ergötzung ſchaffen.
Jnn dem ich nach der Kunſt/die mich und dich erhebt/
Ein unerhörtes Lied/nicht von Gendirens Waffen/
Für dem du nun/Gott loob/ ihund haſt außgedebt/
Ein Lied/von ſtiller Ruh'/ und ſanfftem Leeben ſpielte/
Wie unſer Mars itzt bey ſeinem Bober thut/
Ein Lied/das Himmel hätt' und etwas ſolches fühlte/
dz nach der Gottheit ſchmeckt'/und rege Muth und Bluth.
Als ich denn pflag zu thun vor ſieben halben Jahren/
(Wo iſt ſie ihund nun/die liebe ſchöne Zeit!)
Da ich ſo helle ſang bey Philyrenens Paaren/
daß ſich mein Thoon erſchwung biß an die Ewigkeit.
Jch ſang der deutſchen Ruhm / und ihrer theuren Printzen/
Biß Mars mich da treib' aus/ der Unhold aller Kunſt.
Da magt' ich mich beloobt bey vielerley Provintzen/
das Lief- und Rußland auch mier boten ihre Gunſt.
Rubelle/die ich pflag mehr als mich ſelbſt zu lieben/
Rubelle/von Geſtalt und Sitten hooch-benahmt/
dieſelbe hatte mier die Poſt auch auffgerieben.
Doch hat ſich ihre Frucht inn mier ſehr reich beſaamt.
Die weiſſe Balthie/ümm die zu einem Schwane
Jevs itzt auch würde nach/fing mich mit ihrer Zier.
Nach dieſer werd mier bold die lange Roxolanee
Ach! aber/ach! wie weit binn ich von beyden hier!
Zwar/es verſtattet mier das Kaſpiſche Geſtade/
daß ich ümm ſeinen Strand mag ungehindert gehn;
Auch bittet mich zur zeit zu Jhrem ſchönen Bade/
Auff urlaub deß Hyrkans/manch' Aſiſche Siren'.
Jch binn den Nymfen lieb/ den weichen Zirkaſſinnen/
Dieweil ich ihnen freund' und nicht zu heßlich binn.

Und ob einander wier schoon nicht verstehen können/
So kan ihr Auge doch mich günstig nach sich ziehn.
Was aber soll ich so/ und auff der Flucht nur lieben.
Kupido wird durch nichts/als stätigkeit vergnügt.
Was den zu loben scheint/das macht ihm nur betrüben/
der allzeit alles hat/und niemals nichts doch kriegt.
Ich stürbe wiers denn ab / so hoff' ichs zuerleben/
Daß/wenn ich diesen Lauff zu ende habe bracht/
Ich dier den ersten Kuß/O Landsmannin will geeben/
Was ferner kann geschehn / das laß ich ungedacht.

Vor Terki der Zirkassen/m.dc.xxxvi.
den 15. November.

Als die Hollsteinische Gesellschafft von Astrachan abschiffte.

GEhabe dich itzt wohl/du Grentz-stad der Nagaien/
die hinn und wieder sich inn Hoeben hier zerstreuen/
und deiner Reussē auch/die dich mit strenger Hand
den Tartern abgejaagt/und ihnen zugewand.
Gehabe dich itzt wohl mit deinen schönen Mauren/
die ümm den Tagmurlan noch itzund frölich trauren/
Nach dem ihr Steinwerk reisst. Du Königliche Stadt.
Die durch drey Wochen uns gnung Lust verschaffet hat;
Gehabe dich iezt wohl. Wier haben nun vernommen/
Was/für ein güldnes Land du hier hast überkommen/
das Zeres dienst und baut. Pomona liebt und heegt/
das Bachus ümm und ümm mit Reeben überleegt.
Der Himmel ist dier Freund/der dieses dein Gefilde
Mit reicher Fruchtbarkeit so hat gemachet milde.
Du machst/daß fast mein Sinn' sein Vaterland vergisst/
Bie dem du liegst gleich hooch/und gleiche fruchtbar bist/

Nun

Nuer daß dues nicht auch bist. Ich dancke deiner Floren/
Inn welcher Kräuter Schooß ich offtmahls mich verlohren/
und manchen langen Tag mier habe kurtz gemacht/
Das ich nicht ward gewahr/als biß er war verbracht.
Offt hast du an den Strand dein' edlen Archimakken/
die frech von Schenkeln sind/ und tragen stoltz die Nakken/
uns lassen ziehen vor. Bist mit uns auffspatziert/
und hast uns an der Hand ümm und in dich geführt;
Das Völklein lassen sehn/ das anders keine Hülffe
Für Frost und Hitze hat/als unter dürrem Schilffe/
das strenge leebt und stirbt und den nur arm seyn dünckt/
Der Reichthumb Reichthū heisst und köstlich isst und trinkt.
Auch hast du uns erzählt/wie nah' an deinen Gräntzen
der Kainkoverstrand von Saltze solle gläntzen
und die Westover-See. Wie durch der Sonnen Glunt
Zu Saltze wird gekocht der Mozakovsker Flunt.
Auch wie die Jaikke fleust/ das Wohnhauß der Kalmükker/
die manchen reichen Raub dier aus der Hand entrükken;
die Jaikke die sich auch inn den Hukaan ergeust/
und dieser deiner Rha fast wie zu trutzen fleust.
Du hast uns Lust geschafft mit Wind- und Feeder spielen/
Zu Land' und auff der Flunt auff Bergen und inn Pfülen.
Bald warest du bey uns bald waren wier bey dier.
Du bist uns feindlich nie/ stets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wohl mit allen diesen Lüsten/
Mit aller deiner Zier. Das Heyl der deutschen Christen
und dein selbst eigner Nutz gebeut uns ferner auff;
Er will volführet seyn der edle schöne Lauff
deß edlen schönen Thuns/ das auff der Fama Wagen
Biß über den Saturn wird hinn und her getragen;
das der erstuchte Herr deß Himmels selbsten treibt/
und inn sein Sternenbuch mit güldner Dinte schreibt
der günstige Nord Oost der bläst aus vollen Bakken
die holen Seegel auff/ er jaagt die hohen Flakken

Auff die Gualester See/ auff die vor unsrer Zeit
Kein deutscher Dannen-Baum zu schwimmen war befreyt
Es fügt uns Wind und Stern auff Terky der Zirkassen
Sein Fürstlicher Mutschal reist vor / uns zu ümmfassen.
Inn seiner Landes Stadt. Wier kommen auff Bachu/
Auff Derbent/ auff Gilan/ und wo wier denken zu.
Gehabe dich ietzt wohl / O Astrachan/ du wehrte/
die uns vor kurtzer Zeit zu sehen so begehrte/
die gantz an ihren Strand vor ihre Thore lieff/
und ihr Glück zu Glück zu inn unsre Salven rieff
Der Knall und das Geschrey vō Euch und unsern Stückē
Vermengten Furcht und Lust. Nun siehst du unsern Rückē
Mit stillem sehnen nach/ schickst manches feuchtes Ach
uns biß auff deme See/ biß gar inn Persen nach.
Es müsse der / dein Stroom/ so sicher ewig fliessen/
und mit gefreyter Fluht sein Ufer überschiessen/
Für das/ daß er uns hier so wohl hat zugeführt/
So soll er stets mit Danck und Ehren seyn geziehert,
Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen.
Wier ziehen einen Weeg/ den niemand ist gezogen.
den der selbst mit uns thut. dem nichts nicht mißgelingt/
der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.
Kein Glück ist Glück ohn ihn. Wier sind getroster Sinnē;
Was gilts/ wier wollen noch der Ehren Loob gewinnen/
daß die Verdeßenheit auch unser dencken sol.
Du aber/ edle Stadt/ gehabt dich itzt wohl.

An einen seinen vertrautesten Freunde auff dessen seiner Buhlschafft Ihren Nahmens-Tag.

An stat/ daß wier sie itzund köndten küssen/
Du Wirten dein außerwehltes Lieb/

Ich

Ich Balthien/die mich mehr nicht läſſt grüßen/
Weil ich ihr nicht bey meinen Worten blieb/
So ſehn wir hier mit ſeufftzenden Verlangen/
und füllen uns mit leerer Einſamkeit.
Wier wiſſen nichts vor unmuht' anzufangen/
Als daß wir ſtets bereuen unſer Leid.
Vergeblich iſts ümm alles unſer dencken.
Wie ſehr wier auch um unſer Freude tuhn.
Es kann mehr nicht/als die Erinnrer tränckem.
So ſüß' es war / ſo ſauer iſt es nun.
Der eitle wohn/der kitzel fremder Sachen/
die doch mehr nichts als Wind und Schatten ſeyn/
und gleichwohl uns ſo viel zu ſchaffen machen/
Was bringen ſie/als eine lange Pein?
Indeſſen ſcheuſt die Zinur der Schnellen Stunden/
Stets nach und nach. Sie eilen für und für.
Die ſtrenge Zeit hat uns an ſich gebunden.
Sie läufft mit uns/wir lauffen fort mit ihr.
Wirl beſſer iſts/nichts was gehobet haben/
das unſern Geiſt mit ſeiner Luſt nahm ein/
Als können ſich entſinnen ſolcher Gaben/
die uns vor frey/ und nun verbotten ſeyn.
Hier gehn wier offt/und ſchauen mit erblaſſen
dein raſen an/du ſchaumichter Hirkan.
Jnn was für Noht haſt du uns zappeln laſſen
Biß wier erlangt das Ufer von Schiovan?
Dein falſcher Grund, der ſeichten und der tieffen
Hat uns ja offt angſt/bleich und naß gemacht
du lieſſeſt uns ja redlich wohl vertrieffen.
Was wier geweint/das haſt du außgelacht.
Nicht Wellen/nein. Ja/ Berge finds zu nennen/
die du uns haſt mit Sturme vorgeſchützt.
Auf deinen Zaon muſt' auch das Waſſer brennen.
Wen welcher Gluth hat mancher kalt geſchwitzt.
Kein Ancker hielt. Die ſtarken Thawe brachen/
Maſt und Mayſan die gingen über Boort.

Der Schiffer ſtund. Was die Madroſen ſpraachen/
das war für uns ein ach! Wie furchtſams Woort.
Das todte Schiff liegt nun vor uns ertrunken.
Hilff GOtt! Wie hat es ſich mit uns gemüht?
Ach! daß mit ihm nur were verſunken/
all Unglük' auch/ daß nun ſchoon wieder blüht
Rhamnuſi/was iſt das vor ein Handel
worinnen haſtu deine Göttligkeit?
Beſtehest du in einem ſteten wandel/
wenn werden wier denn einſt auff Leid erfreut?
Was iſt dieß noht/Freund / alles zuerzählen/
der du es vor weit beſſer weißt/ als ich.
Ich will forthin mich nur um nichts mehr quälen.
Wil mich forthin bekümmern nur umm mich.
Komm/laß uns itzt durch jene flachen Felder/
ſo viel ſichs ſchikt/nach Luſt ſpatzieren gehn.
Die Brom-beer-Sträuch'/und Wein-und Affel Wälder/
die werden ümm und neben uns ſtets ſtehn.
Dem ſteige hier/der nach dem Strande führet/
dem bin ich nun von Hertzen gramm und feind.
Freund/ hier hienauß wird mehr von Luſt geſpüret
da Föbus her auß jungen morgen ſcheint.
Die Trefligkeit der hohen Gordieen/
auff denen auch der heiſſe Löwe ſchneyt.
Die haben wir gerade vor uns ſtehen.
Komm/laß uns ſehen/wie hoch ſie ſind / wit weit.
Inn zwiſchen ſing' ein Lied auff deine Liebe/
Und binde ſie mit deiner Kunſt heut' an.
Sie bleibet die/wie ſie dier letzteus ſchreibe/
Und ich auch will verſuuchen/was ich kan.
Und dieſes wird viel beſſer / uns gedeyen/
als wenn wir uns ſtets klagen unſre Noht
Stets trübe ſehn/ſtets nach Erlöſung ſchreyen/
den niemand doch nicht rahten kan/als GOTT.

In Weſoway der Meden/im. dc.xxxvj.xxv.Nov:

Nach

Nach ſeinem Traume / an ſeinen vertrauteſten Freund.

MUß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen/
und mich vom morgē an biß an den Abend ſchlagē
Mit der und jener Angſt/die mir auch manche Nacht
durch Kummer/ Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
Jnn wachender Begier; ſo pfleget doch zu weilen
die Sorgen meiner Quaal der Schlaaf zu übereilen/
Wie ſelten diß auch kömmt / und kehrt mier meinen Schmertz
Jnn ein gewolteſt Spiel und lächerlichen Scherz.
Als wie mirs heute gieng. Du weiſt ümm was ich traure/
Was/auff die Tränen auch/ich offt bey dier betaure.
Du weiſt es neben mier. Heut' iſt der vierdte Tag/
daß ich für Leide nicht für Leute gehen mag.
Jch zwinge mich inn mier/und kann mich doch nicht beugen/
Wie ſehr ich wieder mich mich führe ſelbſt zum Zeugen.
Es iſt kein ander Raath. Jch muß mich geeben drein.
Mann fragt nicht ob ich wil. Es muß vertragen ſeyn.
Diß weiß ich mehr als wohl/und gleichwohl führ ich klagen/
Als ob ich mich der Noht des Glükkes könt' entſchlagen.
Ummſonſt iſts was ich thu. Und thu ich noch ſo ſehr.
Denn mein Verhängnüß wils. Was darff ich wollen mehr.
So lieg' ich ſtets mit mier und wieder mich zu Felde.
Verkauffe mich mier ſelbſt mit meinem eignen Gelde.
Beſtreite mich durch mich. Der zweifelhaffte Krieg
Spricht meinem Finde bald/bald mier zu ſeinem Sieg;
Jch bin mier freund und feind. So ſtreitet Streit mit Friede
So ſchlagen ſie ſich ſelbſt ſtets an einander müde.
Biß ſich mein matter Leib nicht länger regen kann.
Da fengt der munter Geiſt erſt ſeine lermen ann.

Wacht / wenn ſein Gaſt-Wirth ſchläfft. Und weil ich mich
So macht er ſelbſten ſich in ſeinem Weſen irre. (verwirre.
Spielt offt das Wieder-ſpiel. Und da er weinen ſoll/
ſo läufft ſo ſpringet er/ und iauchzet lachens voll/
Und ſo auch gieng mirs itzt. Es iſt mir ſchon entfallen/
auß was für Urſach' ich diß lachen ließ erſchallen.
Daß gantz verkehrte thun/ das mich verzaubert hält/
macht/ daß mein eigen Werck mir wachend offt entfält.
Mein froh ſeyn iſt ein Traum. Die Warheit zu bekennen/
diß Leben daß ich führ / iſt recht ein Traum zu nennen/
Der gut und böſes nimt / und durch einander mengt/
und ſich in dem beſchleufft/ daß er ſtets vorn anfängt.
Wie Menaß etwan thut/ die Laub und Krafft der Reben
gantz ümm und in ſich hat. Sie läufft und weiß nicht eben
woher und wohin auß. Redt und weiß dennoch nicht
was in der Tollerey ſie gegen ſich ſelbs ſpricht.
Du haſt wohl ehemals ein Schau-ſpiel halten ſehen/
Bey dem du offt gewünſcht: Ach/ wer' es ſchon geſchehen/
Uns ſchmertzet der Verzug/ was noch wird werden drauß
Ich fürcht' es laufft noch auff was betrüblich nauß.
GOtt mach es alles wohl. Das Glücke mag es karten.
Wir wollen/ liebſter Freund/ des Endes nicht erwarten.
Thu einſt die Augen auff / und lerne ſehn mit mir/
was maun ſo lange Zeit begunnt mit mir und dir.
Was nutzet uns diß thun als nur zu unſerm Schaden.
Inn deß drehn Klotho hart an unſrem ſchwachen Faden.
An dem diß Leben hängt. Die Jugend die wird alt.
Die Schönheit ſchwindet hinn. Wir werden ungeſtalt.
Wir ſind an Mangel reich. Vergeſſen das wir wiſſen.
Wer wil wol dermahleinß uns alte Jungen küſſen?
Uns kluge Thoren ehrn? Freud auff/ und laß uns gehn.
Auff! es iſt hohe Zeit dem Ubell zu entſtehn.
Verſichre dich an Mir. Und wolteſtu gleich ziehen
Nach bey dem Indien. Inn Nord und Oſten fliehen

Durch

Durch Stürme/ Hitz und Froost/durch rauhes Land
und Meer/
Ich ziehe mit dir hinn/ und komme mit dir her.
Wir fangen hie doch nichts dem Winden vollen Händ.
Last sehn/ ob sich denn so viel unser Glükke wenden.
Sol uns gerahten sein/so muß einander Land/
Ein ander Staud forthin uns füllen unser Hand.
Wird denn der Himmel uns so wohl in künfftig wollen/
daß wir nach aller Noht von Glükke sagen sollen
So sol kein edler Tag ohn dein Gedächtnuß seyn.
Mit deinem Lobe sol mein Leben gehen ein.
Freund dieses lege bey/ und laß es mit dir sterben.
Hast du dier sehen alhie sonst können nichts erwerben:
Deine eigne und dich selbst fast drüber eingebüßt.
Sey dennoch unbetrübt. Laß alles wo es ist.
Sey hertzig wie du bist/und laß dich deß vergnügen/
daß unser Ge ster sich so wol zusammen fügen.
Ich schwer es. Es ist waar. Dein redlichs hertze macht
daß Ich mein Hertzeleyd offt habe wie verlacht.
Ich tröste mich an dier und deinen trauen Sinnen/
Auff die die meinen nun gewißlich fussen können.
Du bist mier ähnlich ganz Mein wollen ist dein Nach
Auff nein/als wie auff ia. Dein Wille meine That.
Diß laß mir Freundschafft seyn/ die mit dem Freunde
lachen/
und mit demselben auch sich gleich betrübet kann machen/
und nicht mier stellen wil. Wird Liebe so geliebt
so wird sie/weil sie wehrt/von Hertzen nie betrübt/
Von Hertzen stets erfreut Ich mags mit Warheit sagen/
Ein solcher der bist du. Mich hat zu dier getragen
Die stille Neigung selbst/die die Gemühter Lendt
und gleiche Regungen in gleiche Seelen sendt.
Es ist was himmlisches in unsrem iedren Bluthe/
das seine Göttligkeit beweiset in dem Muthe/
der gleiches Weesens ist das Lieb und Haß erregte/
daß sie/wie von Natur/in etlich Hertzen legte/

Ihr

Ich werde durch die Krafft der Sternen angetrieben/
Sie regen mir das Blut. Ich muß beſtändig lieben.
Nicht/wie jetzt mancher thut der ſich zwar hoch vermißt/
und in der erſten Noth der Treue ſchoon vergißt.
Zwar/es iſt bald geſagt: Dir ſolt mein Bruder bleiben.
Der Außgang aber zeugt/wie weit man dem darff gläuben.
So leichtlich man mir und die Brüderſchafften macht/
So leichtlich läßt man ſie auch wieder auß der acht.
Die meiſten pflegen wier beym Trunke nur zu ſchlieſſen/
Die/wie ſie worden ſind/ ſo wieder auch zerflieſſen.
Nicht ſolches iſt bey uns Als die des Himmels Pracht
durch ſein geheimes Werck zu Freunden hat gemacht/
die wier es ewig ſeyn. Du kennſt mein gantzes Hertze
Weiſt/wie ich mich ſtell' an/bey Ernſt und auch bey Scherze.
Biſt Zeuge meines Thuns. Voraus der edlen Kunſt/
die mir er zu erſte hat erworben deine Gunſt.
Mein Bund ſoll mit dir ſeyn / ſo lange man wird wiſſen/
daß ſich ein Fleming hab' auff ſolch ein Thun befliſſen/
das ſeine Heimſt den rühme/und ihre Sprach erhebt/
daß mit der Ewigkeit auch in die weite lebt.
Ich habe keine Luſt zu eingen ſolchen Sachen/
die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen.
Die mehr nicht als ein Wahn und bloſſer Vorwitz ſeyn/
und mit dem dem Künſtler ſelbſt zu letzte gehen ein.
Thalia mein Luſt / die hat mich das gelehret/
Mit dem ein treuer Freund kan werden recht verehret;
Was wünſchet ihm wol mehr ein auffgeweckter Geiſt/
der/wie dann wier auch thun / den Himmel Vater heißt/
Als daß er / wenn er jetzt ſein Leeben auff ſol geben/
Von neuen in der Welt ſol fangen an zu leeben/
durch ein berühmtes Loob daß kein Menſch geben kan/
Als dem es Jmathias zuvor hat eingethan.
Ich will dich bey der Hand in einen Brunnen führen/
der deinen Nahmen kan mit ſeiner Jugend zieren.
Trit unter meinen Bann / den Sturm und Alter ſchont/
So wird dier dein Verluſt recht reichlich ſeyn belohnt.

Loob

Loob eines Soldaten zu Rosse.

EIN frischer Heldenmuht ist über alle Schätze/
Ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze/
Sein Mahl/sein Sold/ sein Preiß. Er reisset durch die Zeit/
Vergnüget sich durch sich. Läßt bey sich Ruh und Streit
Inn gleicher Waage stehn. Den adelichen Rittern
Wird dieses angebohrn. Wenn andre stehn und zittern/
Beseufftzen ihren Todt/und bitten ümm Quartier/
So setzen sie den Ruhm auch tausend Leeben für/
Die mann erbitten muuß / und doch nur Schande geben.
Sie sterben Tugendhafft/wenn sie noch könten leeben.
Was ist das für ein Feind/der seinem Feinde flieht?
Ist einer so gesinnt/ wenn er zum Treffen geht/
So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldate/ —
darff nicht in zweiffel stehn/ ob auch der Sieg gerahte.
Den Sieg hat er bey sich/ wenn er sich tapffer hält.
Was kann ihm helffen wohl das überwunden Geld/
das er zu geeben beut? ist doch schoon alles seine.
Er richt' ihn lieber hinn/so bleibt sein Eydschwuur reine/
und er versichert sich / schlägt er ihn heute todt/
So darff er morgen nicht für ihm stehn in der Noht/
daß er sich rechen wird. Wenn will der Krieg sich enden/
Wenn er verschonen will/ und sich zuer Gnade wenden
Wenn mann sol ernsthafft seyn. Vor alters gieng' es nicht.
Es wurden Könige beym treffen hingericht.
Was gielt hier die Persoon? ein Feind hat mit den Nahmz
Sein Leeben schoon verbührt. So bleibt er stets bey Samt/
Wenn mann ihn ab läßt ziehn. Und er gedenkt es doch/
und pfiff er einmahl noch so auff ein lindes Loch.
Es lehrt ihm diß die Noht. Wenn er zur Freyheit kömmet/
So sieht und tichtet er/wie er ihm Vortheil nimmet.

im

Nimt aller Sachen wahr. Im fall daß er vermerckt/
daß ſein Verſchoner liegt; Er ſieht wie er ſich ſtercket/
Vergiſſt der alten Treu und ſeiner guten Worte.
Setzt unvermerckt an ihn/und fellt ihn an dem Orthe/
da mann es nicht gedacht. Alsdenn ſo iſts zu ſpaat/
Wenn mann bereuen wil/daß mann geſchonet hat/
und ſo barmhertzig war. Ich hab' es wohl erfahren.
Dem Kriege zih' ich nach nun bey ſo vielen Jahren/
Ich weiß deß Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier/
und tähm ein General und König ſelbſt mir für.
Ich achte deſſen nicht/daß er von höhern Stamme/
Als ich/gebohren iſt. Diß eben macht die Flamme/
daß ich mehr ſiegen wil/ in dem er gröſſer iſt/
An Ahnen nicht an Muth. Ein dapfrer Geiſt erliſt
Ihm ſtets ein höhers aus/mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächſt mit ihm/daß er aus hohen dingen
Vorhinn entſproſſen iſt. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwerd das adelt mich. Mein Ritter Sitz bin Ich.
Mein Leib iſt mein Pallaſt. Ein Krieger iſt vergnüget/
daß er von einem mahl' aus andre ſo viel krieget
Als er benötigt iſt. Was hilfft ihm Land und Gut
die Feigen ſehn auff diß Ich zahle baares Blut
Vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wohl zu erben/
Solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde ſterben/
den ich mir wünſche ſtets? Ich lobe meinen Sinn.
Mein Leben lieb' ich nicht. Ein ander ziehe hinn/
und karge wie er wil. Wir kommen leicht zu Gelde/
und leichtlich wieder drum. Wir nähmens auff dem Felde/
und gebens in der Stadt. Uns ehret Jedermann.
Und wer nicht wil der muß. Es iſt uns unterthan
Nicht ein Land nur. Die Welt die muß uns Herren heiſſen/
Wenn Herren uneins ſind. Wir können uns nicht beiſſen/
Wie alte Mütter thun. Mann ſchlägt mit Fäuſten drein/
Mit Degen und Piſtool/wenn man nicht Freund wil ſeyn.
Und das heiſſt recht geherſcht. Wir ſterben wie wir leben/
Friſch/dapfer/ritterlich. Wir ſind dem Todt ergeben/

Wier

Wier wuchern auff das Blut. Das theure Gut/der Kodt/
Jſt keines leben Kauff. Uns iſt es täglich Brodt.
Was andern ſeltzam iſt. Wer wünſcht ihm doch zu ſiechen/
und ümm die Ofenbanck erbärmlich her zu kriechen/
Wie es zu Hauſe geht. Es iſt ümm einen Blick/
So fällt uns ein Piſtool/ein Degen oder Stück.
Mann fühlt nicht daß mann ſtirbt. Das Feld iſt unſer Bette
der Gottes-Acker auch. Wir leben ümm die Wette/
und ſterben auch alſo. Wer härmet ſich darümm/
Es ſey bleb oder ſtich//wenn wier nuer kommen ümm/
So iſt uns wohl geſchehn. Lob' einer nun das ſeine/
Sein Leben / wie es ſey. Ich lobe ſtets das meine.
Du lebeſt nicht für mich. Ich ſterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe ſein'. Ich bleibe ſo für mich.

Loob eines Soldaten zu Fuſſe.

ICH bin ein Mann ins Feld : mein kühner Muth iſt groos.
Jſt gröſſer als ich ſelbſt/ ich fürchte keinen ſtooß.
Ich ſcheue keinen Schuß. Die Liebe ſo zu leben
Hat mier in meinen Sinn von Jugend an gegeben/
Daß ich mich was verſuch'. Es wird nicht iedermann
Zum Kriege außerkohrn. Wer Pulver riechen kann/
Auff balg und ſtooß beſteht/ nicht die Karthaunen ſcheuet/
der iſt ein Mann/wie ich. Jſt einer der ſich freuet/
wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht/
und uns der kühne Feind im blancken Felde ſteht/
So binn auch warlich ichs. Wier treuen Kammeraden
Stehn als für einen Mann. Die ſchieſſen/ jene laden.
Wir wechſeln emſig ümm. Wir ſchreyn einander zu/
Daß keiner etwan nicht/was ihm verfänglich/thu.

Wir

Wier fechten Brüderlich. Der Feind wird abgehalten/
daß er/ wie ſtark er kömmt die Ordnung nicht kann ſpalten
Wier weichen keinen Schritt. Gleich wie ein ieder ſteht/
da fällt/da ſtirbt er auch. Was iſt uns mehr zurükke/
ümm alles unſer Thunn/ümm Glükk und Ungelükke/
Als wenn mann ſtirbet woh'. Wohl aber ſterben heiſſt/
weñ mañ mit luſt/ohn ſchmertz/vñ bald ſein Blutt vergeuſt
Gleich wie es hier geſchicht. Die ritterlichen Wunden
Empfängt mann ins Geſicht'. An wier wird keine funden/
Die auff den Rükken ſey. Die Stürmen und die Schlacht
die geſtern noch geſchah/ſind unſer Zier und Pracht
Die Tugend ſieht ſo aus. Wenn denn nach vielen ſtreichen
Nach langer Fechtens-Zeit die müden Feinde weichen/
da ſind wir Hertzen erſt/da wächſet uns der Muut/
der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Gutt/
Mehr als man haben will. Wier machen friſche Beute.
Das Vaterland wird froh. Wier retten Land und Leute/
und machen ſie auch arm / nach dem das Glükke fällt.
Die Herren ſind uns gleich. Wier ſtehen feil ümm Geld.

Schreiben.

Vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne/ Oder die Churf: Fürſten und Stände inn Teutſchlande.

Faſt nach dem Lateiniſchen.

IHR meine Kinder Ihr/ ſo ihr mich noch könnt kennen/
So euch der Mutter Nahm' erhitzet euren Sinn;
Ihr Söhne/ſo ihr noch mich könnet Mutter nennen/
So nähmt von meiner Händ diß kurtze Büchzein hinn.

Mei, mit

Nehmt hin den Mutter-Brief/ den ich/ wo seine Wellen
mit sturme wirffet aus mein deutsch er Ozean/
So weit von eurer Stadt/ in tiefsten unglücks fällen/
aus zwange meiner Nehr und Harms/ an euch gethan.
Da sehe mein Elend ab. Ich wolt und solte schreiben/
doch hatt ich gleichwol nicht was Dint und Feeder ist.
Ich muste ein schwartzes Kraut in meine Thränen reiben.
Die Feeder war ein Rohr. Diß ist mein Schreibgeräst.
Ich kunte kümmerlich von einer Büche scheelen
die zache Rinde weg Und diß ist mein Pappier.
Ich satzte mich alsbald zu einer liechten Hölen.
Mein Schreibspult war das Knie. Solch arm seyn ist bey
mier.
Hier muß ich arme Frau von meinen schönen Seen/
Von meinem groossen Reich und Völkern aufgejaagt/
Zu euserst meines Lands/ bey kaltem Winde schwitzen.
Hier muß ich klagen selbst/ so ich wil seyn beklaagt.
Ich habe mir gebaut von aufgedorrtem Schilffe
Ein ach wie schlechtes Hauß/ in dem ich wohnend bin.
Diß muß mir armen seyn für Regen eine Hülffe.
Köme denn ein set wa rer Wind/ der bläst es gar dahin.
Ich leb in steter Furcht. Hier schrecket mich das schrecken/
dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine seyn
Von Sorgen unbedient. Ich kan mich ehrlich decken
mit dem geflickten Rock'. Hirn ist mein erster Schein.
Der Wald der muß mich itzt mit rohen Wurtzeln nehren/
Mir ist das nasse Moos an statt der süssen Säffte.
Ich schöpffe mit der Hand/ dem Durste nur zu wehren/
das trübe Wasser auf. Diß soll mir geben Krafft.
Die Glieder werden welck/ das Fleisch ist abgeschwunden.
Die Sorge macht mich alt/ eh' es noch Zeit ist doch.
Es ekelt mir für mir/ der Runtzeln schlaffe Wunden
verstellen meine Haut. Die Schwindsucht frisst mich
noch.
Die Stirne schrumpelt auf. Die tieffen Schläffe grauen.
Die Augen falle in. Die Zähne stehen loos.

Ach! ach! ich Schöneſte der allerſchönſten Fräuln/
wie bin ich ſo verjagt/ ſo ungeſtalt/ ſo bloß!
Ich Königliches Kind/ wie bin ich ſo gefallen!
Die ich die zärtſte war in meiner Schweſtern Schaar/
Da ich die (1) zwölfte bin. Ich die ich vor für allen
der Mutter höchſte Luſt/die allerliebſte war.
Die ich ſo mächtig war. Die vor kein König
zwunge.
Die manchen Käyſer ich von meinen Gräntzen ſtieß.
Ich ward je mehr beherzt / je mehr man auf mich drunge.
Das war mir eine Luſt/wenn man zu Felde blieſt.
Ihr Römer war't mir nichts. Ich war mit nichts zu beugen:
Geſchencke ſchlug ich aus / die mir der Keyſer bot'
Ihr Feind'/ ihr müſſet ſelbſt beſtändig von mir zeugen/
Daß ich durch Hinterliſt bin nie gemachet roth.
Ich zwar bin nur ein Weib/ doch war ich ſo behertzet/
als wol kein Mann nicht iſt. An mir als die Geſtalt/
war ſonſten Weibiſch nichts. Wenn man zu Felde ſchertzet/
hielt' ich mich/ wie man weiß. Ich ſiegte mannigfalt.
Rom/ und ihr Julius/ der doch zu Sclaven machte
Ihm alles Volck und Land / die muſten büſſen ein/
Als ich ſie unter mich durch meine Mannheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein beſſer Ritter ſeyn/
Und rechen Kajus Spott. Er zoge mit verlangen
auf meinen Bogen zu. Ich furchte mich nicht ſehr/
Ich ſchickte Arminius/ der nahm den Printz gefangen/
und triebe für ſich her ſein dreygedoppelt Heer.
Der güldnen Freyheit Lieb' und teutſches Lob zu mehren
das war mein ſteter Zweck/ drauf zielt' ich ieder friſt.
Drüm hatt ich ſolche Furcht. Das gilt mir auch zu Ehren/
daß meine teutſche Treu' ein Sprichwort worden iſt.
Was hilffts michs aber nun/ nun mich ſo hat geſtürtzet
durch einen jehen Fall das leichte Glückes-Rad?
Mein himmelbreites Lob wird nunmehr ſo verkürtzet/
daß auch der Feinde Volck ein Beyleid mit mir hat.

(1) So viel ſind Reiche in Europa.

Ich

Ich kundte länger nicht in meinen Schlöſſern bleiben.
Wie kundt ich fürderhin das Elend ſchauen an?
Wie mir mein freyes Volck die freſſiden Herſcher treiben/
wie vor mir täglich weint mein armer Vntertahn.
Jtzt kam der Schleſier/ und woite Hülffe haben/
itzt mein vertriebner Sathß'. Jtzt klagte mir ihr Leid
die gar entmarckte Marck. Sie kamen ſich zu laben
mit ſtiller Ruh' an mir/ die mich doch friſt der Streit/
Ach wie viel Bäche ſind ſo blutroth hingeſchoſſen!
wie manches Kriegers Blut färbt manchen groſſen Fluß/
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde ſo begoſſen/
daß mancher Acker noch beſudelt weinen muß!
Die Erde war nicht gnung die Todten zu verſencken/
Sie muſte noch die Fluth ümm Beyſtand ſprechen an.
Die Mulde weiß es wol/ wenn ſie es kan gedencken/
Wie viel Sie ihr verſchluckt. Wie manchen/ manchen Mann
ſoff' unſre Saale nein! Wie manchen gab ſie wieder/
weil ſie ſchon war zu faul. Diß iſt noch Kinderſpiel.
Wie manche ſchöne Stadt die reiſt die Glut darnieder/
Es raucht noch mancher Ort/ der erſt ins Feuer fiel.
Der ſcheue Bauersmann darf ſich nicht laſſen blicken/
Verläßet Dorf und Hauß und läuffet gar davon.
Es ſtehen ungehegt der Felder breite Rücken/
Die Acker liegen praach/ ſind gantz verwimmert ſchon.
Da vormahls friſche Luſt/ da grüne Gärten waren/
da der und jener Ort voll bunter Roſen ſtund/
Jſt itzt ein wilder Stock ſelbſt von ſich aufgefahren;
Der Dörner ſcharffer Neid reiſt alle Zier in Grund.
So geht es meiner Welt. Jch bin zu dieſem Ende/
Jch arme Königinn/ vom Himmel längſt verſehn.
Wohin ich/ müde Frau/ die matten Augen wende/
da ſeh' ich meinen Todt. Es iſt ümm mich geſchehn/
Das Zeichen iſt nicht gut/ in dem ich bin gebohren/
Weil Volck und Reich/ und Jch auf eins zu trümmern gehn/

Es hat die Götter-Zunft zuſammen ſich verſchworen/
daß ich in ſolcher Angſt ſo ſoll verlaſſen ſtehn.
Es war ein böſer Fall/ als von dem falſchen Stiere
die Mutter ward geraubt. (Und/ wie ſie oft erzählt/
war ſie gleich mit mit ſchweer.) Daher ich/ wie ich ſpüre/
Bin/ eh' ich bin gebohrn/ zum Räuber-preiß erwählt.
Hier ſtöſſt/ dort hält man mich. Bald werd' ich da gezupffet.
Ich bin der meiner Spiel Gleich wie der Wolf das Schaaf/
Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupffet/
So fleiſchet mich die Welt. Ich bin in ſteter Straaff/
Und doch ohn alle Schuld. Ich wuſte nichts von dienen/
Als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Maagd.
Ich muſt zu meinem Leid auch einen mir verſühnen/
Der mich nicht Mutter heiſt/ der mich ohn ende plaagt.
So vieler Hexen Grimm/ ſo viel Uneinigkeiten
die tödten vollends mich/ die ver ich röchle ſchon.
Es iſt kein trauen mehr. Mich ſchmertzt auf allen Seiten
der dreygeſpaltne Riß in der Religion.
Wie wird mich armes Weib man gnug beweinen können/
Mich/ die ſo manches Kreutz und Noht beſtanden hat;
Mich/ der ſo mancher Stoß die weyland friſchen Sinnen
ſo gar verzagt gemacht. Mich/ die ich bin ſo matt.
Wie ofte hab' ich nur verwäyſet werden müſſen
durch Peſt- und Sterbens-Noth! Da vielmal eine Nacht
der böſen Seuchen-gifft von mir hat hingeriſſen
gar manchen nützen Mann/ und auf die Bahre bracht.
So bin ich mir durch das/ was Hungers nicht genommen/
und eingeäſchert hat/ bey weitem mehr nicht gleich.
Ich bin ümm Haab und Gut/ und allen Vorrath kommen/
Ich bin an nichtes mehr/ als nur am Mangel/ reich.
Ich dacht/ es weren nun all' Unglück überſtanden/
Ich hoffte auff Sonnenſchein nach ſolcher rauhen Lufft.
So ſtöſſt mir/ GOtt erbarms/ das gröſſte noch zu handen/
das mich in Harniſch jagt/ und zu den Waffen ruffte.
Da ſoll und muß ich dran mich mit dem Feinde ſchlagen.
und wolte wolte GOtt/ es were nur der Feind/

Den

Den ich noch nie geſcheut! ſo muß allein' ich klagen/
daß ich an dieſe ſoll/ die meine Kinder ſeynd.
Ich muß mich arme Frau noch ſelbſt zum Stabe bringen/
und mein Schergante ſeyn/ das nie kein Feind gethan.
Ich ſelbſt/und durch mich ſelbſt/muß mich an Eyſen zwingē/
und mir an meinen Hals die Keppeln legen an.
Nicht einig wollen ſeyn/das thut mich ſo beſchämen.
Und wer nicht gläubeu will/ daß diß die Zwietracht kan/
und daß noch ſelbſt die Welt ſo werd' ihr Ende nehmen/
der komm' und ſehe dich/ du armes Rom/nur an.
Das Glück iſt mir ſo feind/ daß mirs auch könte gönnen/
daß ich biß aus Gewölck' und an die Sternen kan/
Auf daß es mich mit Fug hat tief gnug ſtürtzen können/
und zuſehn/ wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter Spiel und Kurtzweil/ ihr Behagen/
und luſtiger Pallon/ den immer Himmel an
bald die/bald jene Fauſt/ bald hin und her thut ſchlagen
biß er wird Athem loß/und nicht mehr ſteigen kan.
So hat die hohe Rach' es über mich verhangen.
Den Zepter giebet Gott/und nimmt ihn/wenn er will.
Iſt nicht das groß Athen auch endlich untergangen?
Nach langer Krieges-Noth das ſchöne Troja fiel/
Auch Syrien wird noch ſich zu erinnern wiſſen/
wie auch das Perſien/und ſtoltze Griechenland/
Wie viel mahl Kroon und Reich zu ihres Feindes Füſſen
Sie haben hingelegt/ der ſie hat ümmgerant.
Vielleicht wird nun die Reu' und das Verhängniß kommen
Auf unſer kranckes Reich. Denn auch/ was groß kan ſeyn.
Wie ich bißher geſagt/ hat allzeit abgenommen/
und iſt durch ſeine Laſt auf ſich gefallen ein.
Diß Unglück ahnt mir auch. Mein Zepter thut ſich beugen/
Die Kräffte nehmen ab; das Marck iſt alle hinn.
Ich muß/ ich muß mich ſchon zum Untergange neigen/
und tröſten/daß ich auch vor hoch geweſen binn.

Geweſen und nicht ſeyn/das macht mich Speiſe leſen/
Mich reich erzogne Frau/wie ſonſt ein wildes Thier.
Wer ich ſo ewig auch/als mächtig/ nur geweſen/
So were mir noch wol/ und lege nicht allhier.
So muſte Babels-Hen auch ſeine Sitze meiden/
und in der Wüſteney zu früh und Abendszeit
Wie ander wildes Vieh im Wald und Graſe weiden/
und war ſein weites Reich dort in der Einſamkeit.
In dieſer wüſten Welt muß ich auff tauſend weiſen
mein weinen ſtimmen an/hier kan ich ſeyn allein:
Hier muß ich auf und ab durch wild Geſträpe reiſen/
Hier kan ich heulen gnug / hier kan ich elend ſeyn.
Ach/ich bin ſo veracht/ ja auch dem leichten Haſen
ſitz ich zu Hohn allhier. Die Elſter ſpottet mein.
Will ich mich ſetzen denn auf einen dürren Raſen/
ſo weicht der wilde Baum/ und zeucht den Schatten ein.
Ja freylich iſts ein Troſt/wenn einer in dem weinen
Beweinet ümm ſich hat. Ich lern' es itzt an mier.
Wer weinet aber doch ümm mich? Ich ſehe keinen.
Ach/ach von aller Welt ſteh ich verlaſſen hier!
Ja auch vom Himmel ſelbſt. Doch läſt ſich noch erweichen
der Menſchen freund/ Delphin/wenn ich am Ufer klag/
Er ſchwimmet zu mir zu/gibt manches Trauer-zeichen/
und wartet bey mir aus ſo manchen gantzen Tag.
Wie auch das Feder-volck / das ſtets iſt fern und hinden
ümm mich verlaßnes Weib. Hier wird kein Vögel ſeyn/
Der nicht ſingt/was ich wein'. Ich hab an alle Linden
mein Leid mit eigner Hand bißher geſchnitten ein.
Wie war ich freudenreich/als ich noch ſtund im Glücke/
Itzt will mir ſelbſten nicht die Mutter ſpringen bey.
Der Schweſtern gantze Zunft tritt von mir ab zurücke.
Es jammere keine nicht mein kläglich Angſt-geſchrey.
Ja Böhmen/Böhmen ſelbſt/die hat die erſten Funcken
Auf mich/die Nachbarinn/nuſchweſterlich geſpeyt/
Von ſo viel Jahren her bin ich in Brand geſuncken/
und niemand leſcht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.

Ach

Ach warüm war ich reich! Ach warüm war ich schöne!
Ach warüm buhlte doch so mancher Fürst ümm mich!
Ich bin zu falle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
nach meiner Mutter Troost/ so stößt sie mich von sich.
Und warümm gabstu mir/Europe/Königs Ehren/
da mir mein Königreich nicht solte länger stehn?
Ach ich/ich krancke Frau/wer wird mein Seufzen hören/
Wer wird mir springen bey eh' ich muß gar vergehn!
Hätt ich dich Friederich und meinen Moritz wieder/
Die mich so wol geschützt. Ach (2) Hector wärstu hier! 2. Albertus Hertzog zu Sachsen.
Und mein (3) Achilles du/und Ihr/Ihr andern Glieder/ 3. Albertus aus Brandenburg.
Durch welche mir mein Lob wird jungen für und für.
Und Ihr/was macht Ihr denn/Ihr Hertzgeliebten Erben/
die ich mit solcher Müh' an dieses Liecht gebracht?
Was thut/was macht ihr denn? könnt ihr denn sehn so quälē
Die/ die euch Söhne heist? was schlaafft Ihr Tag und Nacht?
Durch den Gott bitt' ich Euch/der mir mein Reich bescheret/
Euch bitt' ich durch mein Reich/das stets gewesen frey/
durch mein natürlich Recht/da Ihr mich Mutter ehret/
durch unsern Landes-brauch/ und alte Deutsche Trew'/
An welcher niemahls uns ein Frembdling falsch befunden/
Last mich/ ein Landes-Kind itzt spüren diese Treu:
Ach springt der Mutter bey! Ich lieg in letzten Stunden/
Ich ruffe noch einmahl: Ach springt der Mutter bey!
Und warüm wolt Ihr nicht? Ich hab' euch ja gegeben
nicht minder als vorhin/ ein wol-beherztes Hertz.
Aus Sachsen sind ihr viel/die noch im Lebe schweben/
die mir so manchesmahl erleichtert meinen Schmertz.
Das hohe Brandenburg das muß ich ewig preisen/
Wie auch die schöne Pfaltz von wegen ihrer Treu';
An Hessen hab' ich Trost; die dapfern Thaten weisen/
Was Lüneburg verdient/was Anhalt würdig sey.

Das friſche Mechelburg / das weitbelobte Baden/
Das theure Würtenberg/ſih d alten Lorbes voll.
Ach folgt den Ahnen nach. So euch der Mutter Schaden/
So eurer Freyheit Todt euch leid ſeyn kann und ſoll.
Ach Meine/ ſeht doch an die ſtarken Niederländer/
Ihr ob wohl kleines Land beſchämt die gantze Welt/
Sie führen Thaten aus / durch ihrer Bündniß Bänder/
die über hoffen ſind. Der Spanier der fällt/
Muß laſſen Schiff und Schätz. Es brechen ſolche Mauren/
die manchen Feind verhönt/ durch ihre kluge Macht.
Die Bürger freuen ſich/an ſtat/da andre trauren/
daß ſie ein ſolcher Printz in ſein Gebiete bracht.
Auf Euch/ allein' auf Euch muß ſich mein Hoffnung ſteiffen/
Ihr meine liebſten Söhn'. Ihr ſeyd ihr Grund und Stein.
Ihr Teutſchen Hertzen müßt der Teutſchen Wolfart greiffen
Selbſt unter ihren Arm/ ſol ſie erhalten ſeyn.
Ja ſoll für meinem End' ich noch zu Pforte lenden/
und meine Kinder ſehn/ſo müßt ihr Alle ſtehn
mit Räuch-und Opfer-werck' und aufgehabnen Händen/
und eurer Seufftzen Brunſt von Hertzen laſſen gehn
zu Gott und Himmel an. Klagt auch von meinetwegen
mein groſſes Hertzeleid dem hohen Ferdinand'/
Als dem ich anvertraut mein liebes Volck zu pflegen/
Ja der beſchützen ſoll mich/Zepter/Kron und Land.
Sagt ihm/Er wolle doch nur diß bey ihm gedencken/
Wie ich ohn alle Schuld erſterb' in ſolcher Pein/
Er woll' ihm doch durch Euch das Hertze laſſen lencken/
und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig ſeyn.
Nun dieſe Klageſchrifft hab ich zu eignen Händen
Euch/ O Ihr liebſten Söhn' und meiner Hertze Zier/
Aus meiner Wüſteney und Dräugnüß müſſen ſenden/
Ihr wollet ja durchſehn/ was ich begehre hier.
Viel hundert Mutter-küß auf dieſer Bäckuen Rinden
Mit Thränen wol genetzt/ die werdt Ihr/ als ein Pfand

Der

Der Müterlichen Treu und festen Hoffnung finden/
Ob Euch schon meine Kunst was deuchtet unbekandt.
Die Jährin-bach / die ich hierüber außgegossen/
die liesse mir nicht zu der Sache Zierligkeit/
So ist die Schrifft auch selbst zusammen gantz geflossen/
ob man kein Ordnung sihe. Wie mir mein Angst und Leid
es haben vorgesagt/ so hab ich noch geschrieben/
Ohn aller Worte wahl/ die billich seyn sonst sol.
Viel ist mit auch für Schmertz und grämen ausser blieben/
daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wol
Mein übermasses Leid und Noth hieraus verstehen/
Drumbitt ich/ihr wollt doch/ so man noch helffen kan/
Euch mein' und meine Noth zu Hertzen lassen gehen/
und euch der Sachen selbst aufs beste nähmen an.
Helffe/ helffe/ und lasse mich ja nicht hier zu Tode hoffen/
Es muß kein Saumnüst seyn/ Ihr müsst beysämen stehn/
Soll ich nicht in der Angst/ so mich so sehr getroffen/
und nieder hat gedruckt/ zu grund' und scheitern gehn!
Ich hoff hier unterdeß den Außgang meiner Sachen/
die Hoffnung ist mein Trost und Kummer wenderin/
Die wird mein Elend auch in etwas leichter machen/
die ich doch sonsten nichts als lauter Elend bin.

Im Namen dreyer Schwestern auff ihres Vatern Nahmens-Tag.

WAr es gebührt die Zier der angenehmen Tage/
Daß man von lauter Lust/ und schönem Wesen sage/
Itzt/ da das reiche Feld in voller Rose steht/
und mit so mancher Frucht und güte sich wanger geht.
Der Feldsman hat schon itzt die Scheuren außgeräumet/
Davon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet/
Wie er die Sense schon hab' an das Korn gelegt/
Wie ers schon eingeführt. Der treue Gärtner hegt/

Was Bamm und Erde giebt. Der Meyer geht zur Auen/
der Fiſcher in die See: die klugen Jäger ſchauen
ſich nach dem Wildwerck ümm. Das Dorff das iſt erfreut/
Die Stadt vertreibt mit Luſt die angenähme Zeit.
Diß alles gibt uns fug und anlaß gnung zu freuen/
Mehr aber eines noch/ daß uns geliebten dreyen
der fromme Himmel diß zur Gunſt hat angethn/
daß er in Fröligkeit uns läſſet ſchauen an
deß lieben Vatern Tag. Was kan uns doch geſchehen
mehr liebers/ als diß eins/ daß wir den können ſehen
itzt ſeinen Tag begehn/ der unſers Lebens Quell
und Glückes urſprung iſt? der Himmel iſt ihm hell/
und legt die Wolcken hin. Kein Sturm/ kein Blitz/ kein Regen/
und was uns mehr betrübt/ der iſt ihm heut entgegen.
Der höchſte giebet ſelbſt auch ſeinen Willen drein/
und heiſſet unſern Wunſch an ihm erfüllet ſeyn.
Setzt/ Vater/ dieſen Tag zu zehnmahl zehen mahlen
So frölich/ als wir itzt. GOtt gieſſe ſeine Strahlen
deß Glückes auf euch aus; weil Waſſer in der See/
weil Sternen in der Lufft/ in Wieſen ſüßer Klee/
In Wäldern Bäume ſind/ ſo lange lebt vergnügt/
und ſeht wie alles ſich zu unſerm beſten füget.
So viel zieh förderhin des Glückes bey euch ein/
So viel der Schlingen hier an unſerm Bande ſeyn.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Poetischer Wälder/
Von
Leichen-Gedichten.

Auf eines von Grüneutahl Leichbeſtattung.

Je Zeit/ in der der Menſch ſein Leben pflegt zu führen/
iſſt wie ein grüner Tahl/ den friſche Blätter zieren/
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde ſtehn/
und ümm den lauten Quell und ſtillen Bach aufgehn/
In ungezählter Zahl. Itzt/ wenn die Schooß der Erden
von einer Mannbarn Luft: geſchwängert pflegt zu werden/
Gebiehrt manch ſchönes Kind/ wenn das verlebte Jahr
ein Jhnglinß wieder wird; da ſchlägt das junge Haar
den Lindenbäumen aus/ der angenähme Reiff
macht bey geſunder Nacht die ſchwachen Gräſer ſteiff/
Die Soße wirckt die Frucht/ ſtets wird was neues funden/
das Jahr iſſt niemahls leer/ es tauſchet alle Stunden/
Eins kan nicht allzeit ſein/ wie denn auch alles nicht.
Wenn ſich der Hyacinth mit ſeiner Zier entbricht/
Da ſind die Tulpen dar. Wenn dieſe ſind vergangen/
da ſtehn Pœonien und Roſen in den prangen.
Itzt ſchoſſet diß herfür: Itzt fället jenes ab.
Was eines wieder wahr/ das iſſt des andern Grab.
Bald kömmt der fröde Herbſt mit ſeinen krancken Lüfften/
Mit dem er alle Tier weiß tödtlich zu vergifften.
Die Schwindſucht und Gelbeſucht greifft Bäum und Bletter an.
Der Saffe vertruckuet aus/ der matten Erden Mann/
Der müde Himmel/ greiſt. Die Mutter die veraltet/
wird runtzlicht an der Haut/ die Fruchtbarkeit erkaltet/
Derhalb erfrohrne Norde weht durch das ſchwache Thal/
Macht das Gefelde bloß/ die krancken Bäume kahl.

Reiſſ

Reiſt alles mit ſich hin. Verbläſt dem ſtillen Quelle
den ſonſt gewohnten Paß/ daß er nicht von der ſtelle/
Nicht vor ſich rinnen kan/ wo iſt alsdenn die Zeit/
die Zier? die ſchöne Luſt mit aller Fröligkeit.
Soiſt es auch bewandt ümm aller Menſchen Sachen/
Ihr Leben iſt der Thal der uns itzt Freude machen/
Itzt Vnluſt geben kan. Die Blumen ſind ſelbſt ſie
Mit aller Zier und Pracht / da dieſe balde früh'/
und jene ſpät verfälle. Hier gilt es nicht zu bauen
auf ſeiner Jugend Zeit. Die jungen wie die grauen
ſind ſtets dem Tode reiff. Die Veilge / die ſchlug aus
vor ſieben Tagen ſchon / und die kamm halb iſt raus/
meynt eine Sichel ab. Die flüchtigen Narziſſen
ſind drümm geringer nicht/ ob ſie ſchon bald hin müſſen/
Als etwa Roſmarin/ die zwar ſehr lange ſteht/
doch wenn der Fröſt beiſt an/ zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel/ wie auch die Blumen haben/
Es ſey früh oder ſpät / wir werden doch vergraben
in unſer Mutter Schooß. Diß fehlet uns allein/
daß wir geringer noch als alle Blumen ſeyn/
Die Zeit die itzt verſchleift / kan ſich an ſich erholen.
Das Laub ſchläget wieder aus ; die ſterbenden Violen
bekommen ihren Geiſt. Die Waſſer thauen auff.
Sind wir nur einmahl hin/ da gilt kein Wiederlauff.
Wir bleiben wo wir ſeyn. Diß haben wir zu hoffen/
daß noch ein grüner Thal uns allen ſtehet offen/
Da zwar auch Blumen ſeyn/ nicht aber die vergehn/
daſelbſten ſollen wir auch unvergänglich ſtehn/
den Amarantzen gleich. In dieſen iſt verſetzet
Auch unſer Grünenthal ; Er iſts/ der ſich ergetzet/
der fromme Gottes-Freund/ in einer ſolchen Luſt/
die er zwar offt genant/ doch aber nie gewüſt/
da grünt der Grünenthal. Da wird er nicht verwelken.
Gibt einen Ruch von ſich/ wie die geſtimmen Nelcken/
an die Gott täglich reucht / nach welcher ſchönen Blum'
auch reucht des Edelen gelebter Nahm und Ruhm.

Auff

Auff deß Edlen und Hooch-gelahrten Herrn Philipp Kruſens/ der Rechten Licent: und der Zeit Fürſtl. Holſt. Abgeſandten nach Moßkow und Perſien/ ꝛc. geliebten Haußfrauen/ Ableben.

WEnn/Edler/unſer Geiſt auch mit dem Leibe ſtürbe/
und/wenn er ſich verſchleift/die Seele mit verdürbe/
ſo wer' es zweymahl recht/daß ihr/und wer euch ehrt/
Als den auch billich kränkt/was Leid euch wiederfährt/
Von dieſer böſen Poſt/ Euch zweymahl mehr betrübet.
Sie/ach! ſie iſt vorbey/die ihr ſo innig liebet/
das treue fromme Weib. Sie/ach! ſie iſt vorbey.
Was iſt es/das man hat/das mehr zu klagen ſey;
Sie/Euer halb ihr liegt. Wer hier nicht wolte weinen/
deß Adern müſten ſeyn aus harten Kieſelſteinen/
Sein Hertze von Demant. So groß iſt keine Noht/
Als wenn das Ehband reiſſt durch einen frühen Todt.
Gott weiß/ wie laß ich bin/ daß ich die Feder netzen/
und ihr ein Grabe-Lied und Deuck-ſchrifft auff ſoll ſetzen.
Der ich geſonnen war ein Lied zu ſtimmen an/
da ihres Hertzen Preiß ihr würde kund getahn.
Sie war wie ſchon bedacht/ auf was vor art und weiſen/
Sie wolte heben an/wenn er das lange reiſen/
das reiſen/das die Ehr' auf ihren Flügeln trägt/
und aller Welt ſagt an/würd haben abgelegt
mit Ruhm/als wie geſchicht/wie ſie ihn wolt' empfangen/
ſhnatmen/ Ehre tuhn. Diß war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war ſtets auf ihn/wenn itzt der Morgen kaum/
Weil itzt die Nacht brach an. Ihr wachen/ſchlaf und traum
war er/ der liebe Mann. Penelope vor zeiten
war eben ſo geſinnt/ gieng wenig zu den Leuten.

War zweymahl fünf Jahr' arm. Wie Leden Tochter auch/
deß Atrens Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch/
Theile Hertz und Sinn mit dem/ an den sie ist verbunden.
Wil nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
Ihr hoffen und sie auch. Was lieb war / und nun kränkt/
das hat das letzte Reich in eine Grufft versenkt.
Wer weiß nicht/ wie sie war geschickt zu allem Handel/
im Leben und im Thun; im Leben ohne Wandel.
Vor ihren Himmel rein/ und redlich vor der Welt/
In allem Glücke gleich. Wer sich also verhält/
der fälle nicht wenn er fällt. Wie Veilgen unter Nelcken/
Pohl unter Rosen reucht/ auch wenn sie schon verwelcken/
wie süßer Benjoe und feister Weyrauch drein
mit Mastix untermischt/ in dem sie glüend seyn/
Die schöne Lufft von sich in nah' und weit verhauchen/
So ist ihr edles Lob. Ihr Preiß kan nicht verrauchen.
Ihr Ruhm der stirbet nicht. Was aus der Tugend kömmt/
das überlebt den Todt; bleibt wenn ein Ende nimmt/
was ist und noch nicht ist. Lucretie verblicke
Ihr keusch Lob ist noch frisch/ fragt nichts nach ihrem stiche/
den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt todt.
Mausolus treues Weib ist noch gesund und roht;
Hat Karien ihr Grab/ so hat die Welt die Treue/
die vielmahl gröſſer ist. Wer wol lebt/ lebt auffs neue/
Auch wenn er längst verwest. Preiß ist der Seelen Theil/
dem/ wie dem Gantzen auch/ mit keiner List und Pfeil
Ihr Parzen könnet zu. Ein eines greifft nach seinen.
Der groſse Himmel nimt sein Stücke von dem keinen.
Was von der Erden ist/ das heisst und bleibt doch sie/
wird wieder/ was es war. Was gibt mir spaat und früh'
Ich muß doch einmahl fort. Machaon kan uns friſten/
Nicht freyen vor dem Tod'. Als weñ wir einst nicht müſten/
Wollt wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frey/
daß wir itzt sind wol auf/ so fürchten wir dabey/
Wer weiß wie lang es stehe. Das Auge dieser Erden
schläfft nun bey Gadts ein/ vergönnt den müdey Pfaden

deß

Deß Atlaß kühles Bad; die ungeſtallte Nacht
Hüllt in ihr ſchwartzes Tuch/ was noch auf Erden wacht.
Wie vielmahl können wir indeſſen ſchlafen gehen/
Eh Titan wieder kömmt? Zehn Todes Arten ſtehen/
und zehnmahl zehne noch. Die Bogen ſind geſpannt/
Der Pfeil zielt auf uns zu aus der gewiſſen Hand/
die fehlen nicht gerennt. Es iſt bloß deine Gnade/
Jehova/Elohim/ daß ſtündlich uns kein Schade/
Kein Unfall reiſſet hin. Kein blick der geht vorbey/
Kein Athem wird geholt/ der Todt der hat uns frey;
Nicht aber mehr als Gott. Wenn der gebeut zu würgen/
da mag ſich keiner los von ſeinem Tode bürgen.
Kein Geld/kein Zufall hilfft. Man muß nur ſtille ſtehn/
So vielen mir bin ins ſchwartze Bendarß gehn.
Kein Menſch/ ſey wer er ſey/ der kan ihm das verheiſſen/
daß er auf ſeinen Todt ſich ſo viel wolt entreiſſen
Mein Leben/meinen Todt hat der in ſeiner Hand/
der ſelbſt das Leben iſt bey dem kein Todt bekandt.
GOTT ſtirbt nicht/ wie ein Menſch. Weil ſie denn ihm beliebet/
So thät er/ was ſie wolt/ hingegen uns betrübet;
Wo das betrüben ſoll/ daß ein Gefangner frey/
Ein Todter lebend wird. Mein/ ſag mir/ was es ſey/
diß Leben/wie mans nennt; Ein Rauch iſts/der verſchwindet;
Ein Nebel der nicht ſteht; Ein Strick/der Seelen bindet;
Ein Kercker der Vernunft; ein Suchthaus voller Noth;
Ein ſüſſes Aas den faulen; ein halb-belebter Todt;
Wie mahlen wir uns denn den Todt ſo ſcheuslich abe/
Sind unmuths und betrübt/weil man uns ſagt vom Grabe/
Das man zwar haſſen wol/doch nicht vermeiden kan.
Der Todt iſt nicht ſo arg/ als wir ihn ſehen an.
Todt iſt das Leben ſelbſt. Er führt uns zu dem Leben.
Schleußt unſerm Himmel auf; nimt was uns ward gegeben;
Giebt was uns recht könt zu. Der Tauſch iſt wol vergnügt;
Wenn man für Menſchen Gott/ für Todt das Leben kriegt/

Was

Was iſt hier Ungebüſt. GOTT thut wie Gärtner pflegen/
Pfropfft/reutet auß/verſetzt. Es heiſſt doch alles Segen
hat er uns ſchon betrübt. Es iſt ihr wol geſchehn.
Sie ſieht/was kein Menſch kan mit irdeen Augen ſehn.
Geht über dem Geſtirn' in reinem Gold und Seiden/
darein die Engel ſich und außerwehlten kleiden.
Schaut den drey einen GOtt/nimpt gantz den Himmel ein/
und wundert ſich/daß wir ſo weit ab von ihr ſeyn.
Gönnt ihr/was ihr euch wündſcht. Nehmt den betrübten Tittel
des Witwers willig an. GOtt ſelbſt ſteht hier im Mittel.
Er hat es/was geſchicht. Nimmt/das er gäben kan.
Giebt/daß es heiſſe doch/der HERR hat wol gethan.
Wir hoffen was ſie hat; Und ſchicken uns derweben/
ſind täglich todt mit ihr/auff daß wir mit ihr leben
in langer Seeligkeit. Wol dem der ſo verdirbt.
Wer eh' ſtirbt/als er ſtirbt/der ſtirbt nicht/wenn er ſtirbt.

Uber eine Leiche.

WEN jung ſtirbt/der ſtirbt wol. Wen GOTT zu lieben pflegt/
der wird in ſeiner Blühe in friſchen Sand gelegt
Der Todt helt gleiches Recht. Wer hundert jährig ſtirbet/
Verweſet ja ſo bald/als der ſo jung verdirbet/
und beſſer ſtirbt als er. Iſt er ſchon nicht ſo alt/
So hat er ja auch nicht ſo viel und mannigfalt
verletzet ſeinen GOtt. Diß iſts das uns das Ende
zu machen ſauer pflegt/ daß mann nicht reine Hände
und ein Gewiſſen hat/ daß ihm nichts iſt bewuſt/
Als treue Redligkeit. Ein junger ſtirbt mit Luſt.
Weiß nicht was Seelen-angſt und Hertzens-Klöſſe beiſſen
die Ärger als der Krebs/nach friſcher Seelen beiſſen/

Und tödten ob der Todt uns noch die Seuſe beut;
und auff das krancke Fleiſch aus vollen Kräfften häut.
Im ſterben ſindet ſichs. Wie einer hat gelebet/
ſo krancket/ ſo ſtirbt er auch. Ein furchtſam Hertze bebet/
und ſieht in ſteter Angſt. Wer Gott zum Freunde weiß/
dem macht kein Schrecken kalt/ kein Trübſals-Feuer heiß.
So ſtirbt ein junger Menſch. Was iſts nohtzu erzählen/
mit was wir alten ſonſt uns pflegen ſtets zu quälen;
Das uns bey Tage blaß/ bey Nachte bange macht;
Ein ieder weiß für ſich/ wie wo was er verbracht/
das iener große Tag ſoll an die Sonne bringen/
dafür ſich mancher ſcheut. Vor ſo dergleichen Dingen
ſind Kinder noch befreyt. Drumm blaſſe Mutter denckt/
Ob Euch der harte Fall auch denn ſo billich kräncket/
Als wie ihr wol vermeynt. Wem fromme Kinder ſterben/
der weiß/ was er der Welt und Himmel läßt zu erben:
Der Erden zwar den Leib/ als der Sie Mutter heißt;
und als ſein Vater-recht/ dem Himmel ſeinen Geiſt.

Auf H. Ilgens Leichbeſtattung.

WEM ſagts/ geehrter Mann/ itzt neuer Himmels-Bürger/
daß euch ſey leid geſchehn/ in dē der wilde Würger
den Euch Gott zahm hieß ſeyn/ ſich auch an Euch gemacht/
und durch ſein ſcharffes Recht/ wie alles/ ümmgebracht?
Wer ſagts/ Euch ſey nicht wohl/ als etwan eure lieben/
die über euren Fall ſich biß hoch betrüben/
und ernſtlich traurig ſeyn. Wir andern die wir Euch
am Blute nicht verwand/ doch nach der Liebe gleich/
die uns geſamt verknüpfft/ erkennen euer Glücke/
und höchſte Seeligkeit. Ihr habt die Welt zurücke/
und alles was ſie iſt. Die Erde laßt ihr ſtehn/
und könnt mit ſicherm Fuß itzt auff den Wolcken gehn/

die

Die ſich euch unterſtreun. Ihr ſelbſten würdet ſagen/
wenn eine ſolche Wahl euch würde fürgeſchlagen/
Ihr ſoltet kehren ümm. Bewahre mich mein Gott/
daß ich auff Freud' in Leid/ aus Leben in den Todt/
aus Ruh' in Stürme zög. Ach! allzuwahr in Stürme.
Was iſt es, ſeit der Zeit das ſchädliche Geſchwürme
die Krieger/ unſer Land mit ſich auch angeſteckt?
Da immer eines noch in tauſend junge heckt/
und hat ſich wolbeſaamt. Was iſt es/ ſoll ich ſprechen/
wol anders ſeit der Zeit/ als wenn die Klippen brechen/
die Eolus verwahrt? die Winde reiſſen aus/
und brauſen durch die Welt. Da kracht manches Hauß/
Manch edler Bau zerbricht. Wir haben es geſehen/
Ach leider! allzuſehr/ wie uns bißher geſchehen.
Wie uns der Krieges-ſturm hat hin und her verweht/
die Städte durchgelauft/ die Dörffer ümmgedreht/
daß nichts ihm ähnlig iſt. Zu mitten in dem Weſen/
da es am ärgſten war/ ſeyd/ Vater/ Ihr geneſen/
Geneſen ſeyd ihr nun/ und denckt nicht einmahl dran/
was euch der arge Feind für Dampff hat angethan/
darüber Ihr erlagt. Der Eydam iſt erfreuet/
den ihr euch ſchicket vor. Die Tochter ſpringt/ und ſchreyet:
komt Vater/ Vater komt. Das liebe junge Paar
empfängt euch/ wie es ſoll/ ſamt aller Geiſter Schaar/
die Gott ſtets ümm ſich hat. Wir wünſchen uns ingleichen/
daß wir doch an den Ort auch mögen bald gereichen/
da keine Furcht mehr iſt. Da wir in Warheit ſehn/
Es ſey euch uns/ wie Euch/ in allem wol geſchehn.

Auff einer Jungfrauen Abſterben.

WAs ſoll man ferner thun? Sie iſt nunmehr verbey/
das liebe ſchöne Kind. Die Augen ſind entzwey.

Diß iſt der letzte hauch/in dem die fromme Seele
Aus ihrem Werkhauſe/deß leuchten Leibes Höhle
In ihr recht Vaterland/den hohen Himmel reiſt.
Diß/was hier hinterbleibt/und auff die Erde weiſt/
Ihr wolgeſchmückter Leib/wil hin/woher er kommen/
In ſeiner Mutter Schooß. Es hat zu ſich genommen
Ein jedes ſeinen Theil. Ihr hierher Eltern ihr/
Ihr klagt nun gar zu ſpat. Vor war ſie noch allhier.
Vor war man noch in Furcht/ſie würde nicht geneſen.
Jtzt ſteht ſie nicht mehr auff. Er iſt nun da geweſen/
der Leibes Gaſt/der Geiſt. Jtzt hilfft kein weinen nicht/
kein bitten/keine Buß'/und was man ſonſt verſpricht
in einer ſolchen Angſt. Er hat den Wunſch erfüllet/
der doch auch eure war. Ihr Leid iſt gantz geſtillet/
und eures hebt ſich an. Stillt aber eures auch/
daß ſie recht ruhen mag. Beweiſt der Chriſten Brauch/
der zwar den frühen Todt der ſeinen heiſſt betauren/
Nicht aber troſtloß läßt auch mitten in dem trauren.
Sie unterſcheiden wol/was ihr und Gottes iſt/
der mehr/als ſeines nichts/hinwieder ihm erkieſt/
Zur unzeit und zur zeit. Was er zuvor verborget/
das fodert er mit recht. Ein heidniſch Hertze ſorget/
Spricht einem der jung ſtirbt/dem iſt der Himmel feind.
Nicht ſo. Wer zeitlich fällt/mit dem iſt Gott mehr freund.
Die Liebe haſſt verzug. Je bälder einer ſtirbet/
Je lieber iſt er Gott. Was aber hier verdirbet/
Der Leib/die Zier/die Kunſt/und was man ſonſten liebt/
(darinnen euer Kind auch billig mehr betrübt/
dieweil ſie fertig war) das folgt der Flucht der Zeiten.
Gott aber wird den Leib hinwieder zubereiten/
daß er ſol ewig ſeyn. Da denn die Kunſt und Zier
die nicht kan untergehn/wenn wir ſind nicht mehr wir/
In den verklärten Leib wird wieder eingegoſſen/
daß ſie gleich ewig ſeyn. In deß habt ihr genoſſen
Der zwar wol kurtzen Zeit/da eure Tochter euch
Von Hertzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich/

An

An vielen Gaben holder Reben zuvergleichen
der weiſen Künſtlerinn. Ein außgeſteckts Zeichen
der angewandten Zucht. Vollkommen war ſie ſchon/
Ob ſie gleich war ein Kind. Drum muß ſie ung davon.
Ein Obſt/das balde reifft/wird zeitlich abgenommen/
Wir ſind von wilder art. Gönnt ihr/zu was ſie kommen/
und wiſſet/daß die Zeit/die ſie/als wie man ſchätzt/
Allhier zu kurtz gelebt/ die Ewigkeit erſetzt.

Auff deß Edlen

Georg Seidels von Breßlau Leichbeſtattung.

Iſt iſts/ wehrter Freund/wie wenig es auch iſt/
daß du nun/nicht wie vor mit trenen Augen ſiehſt/
Aus einer höhern Burg. Diß iſt es/was ich ſchriebe
Zum Zeichen deiner Treu' und mahle deiner Liebe/
die nicht gemeine war/ du haſt todt obgeſiegt/
du lebeſt übermacht. Wer/ wie du/unten liegt/
der ſteht frey auffgericht. Die wehrte Helden-Krone
Haſt du vor dein Verdienſt bekommen nun zu lohne/
In ihr prangſt du vor GOtt. Wer ritterlich hier fällt/
der hat in dieſer Ruhm und Preiß in iener Welt.
Kein dapfrer Kriegsmann ſtirbt. Das Leben das erſetzet
Auff Eyſen/Bley und Stahl/wird leichtlich zwar verletzet;
Wer viel wagt/kömmt ümm viel. Doch auch gewinnt man viel/
wer ſeine Schantze ſetzt auff ein berühmtes Spiel/
Als wie allhier geſchiht. Was iſt es/daß man lebet/
ümm eine Hand voll Blut/und was darinnen webet/
das hier gefühlet wird? wie bald iſt es geſchehn/
daß wir den ſchwachen Geiſt durch ſchwache Zähne ſehn

Verhauchen in die Lufft / wenn uns ein schlechtes Fieber
befällt und op'ert auff? Wer wolte nicht viel lieber
an einen sichtbarn Feind/für dem er stehen kan/
und auff gut ritterlich es mit ihm nähmen an/
Als einen nutten Todt im faulen Bette leiden/
den man zwar schelten kan/ doch aber nicht vermeiden/
Im Felde stirbt sichs baß. Nicht wie ein Feiger thut/
der seine Tage nicht gesehn ein Tröpflein Blut;
Trutzt auff der Mutter Gebot/deß Vatern Ritter-güter/
hat er sie so weiß Gott. Nein/nein/nicht die Gemüther/
So ohne Muthe sind doch ihnen bilden ein/
als solten sie wol mehr als Hector selber seyn/
Gehören in den Krieg. Er kang ja auch zu kriegen:
Er solte/meyn' ich wol/doch auch nicht unten liegen/
wo Frauenzimmer Feind/die Küsse Kugeln seyn/
und was man sonsten da mit Sturme stimmet ein/
da ist er wol versucht: Ich kenn' auch einen Bauer/
der solte zu dem Thun nicht sehen allzusauer.
Wie selten er sonst lacht/ wenn man ihm solchen Streit
hett' an/er nähm nichts zu. Ein solcher schmäht die Zeit/
Schont seiner zarten Haut/bläst in die weichen Finger/
wenn er kaum nichts rührt an. Hält sich doch nicht geringer/
als der/ so viel gesehn. Hängt seine Fechtel an/
die er zu tragen weiß/als wol kein Edelmann/
vom brauchen weiß ich nicht. Ein ander muß sich schmiegen
den er für schlechter hält. Weiß prächtig her zu lügen
vom reisen dis und das/da doch der gute Schweiß
in seiner gantzen Kunst nicht anders meynt und weiß/
die Welt sey gröber nicht/als seines Nachbahrn Garten/
der doch so groß nicht ist. Verschleißt die Zeit mit Karten/
dieweil ein ander sich deß Vaterlandes wehrt/
Steht Noht und Hunger aus/liegt er zu Hauß' und zehrt/
Das mag ein Ritter seyn. Du hast durch deine Tugend
dich recht gadelt selbst. Mehr in der ersten Jugend/
als andre die schon grau/mit deiner Faust verbracht/
d rüm wird nun deiner auch mit Ruhme stets gedacht.

Auff

Auff eines Kindes Ableben.

WO iſt der Gärten Pracht/der Blumen Königinn/
der Augen liebe Luſt/die Anemone hin?
Die ſo nur geſtern noch in ihrem Purpur-Munde
und keuſchem Angeſicht allhier zu gegen ſtunde?
Wo iſt denn heut' ihr Schmuck? Ihr wolluſt-volles Häupt?
und mit einander Sie? Sie iſt ſchon abgeleibt.
Hier ſteht Ihr grüner Fuß/der Stengel noch zu ſchauen/
der ſchon auch matt vnd welck. Hier ſiehſt du was zu trauen/
Menſch/auff dem Leben iſt. Der/den man itzt begräbt/
das hertzliebe Kind/hat neulich noch gelebt.
Und itzt/itzt ſtarb es hin / Er war wie eine Blume/
Wo nur nicht leichter noch/mit ſeiner Schönheit Ruhme.
Hier liegt ſein leerer Leib; Ihr Stengel ſteht noch hier.
Bald wird der keins mehr ſeyn. Beklagt es doch mit mir.
Was hilfft es/Menſchen ſeyn/was liebe Blumen ſeyn/
Wann ſie ſind ſchöne zwar/ doch balde nichts ſeyn müſſen!

Auff Ableben
Deß Wol Edlen Herren von Löſer/
deß Jüngern.

SO zeucht er denn dahin / der liebe fromme Sohn?
Ach ja/der fromme Sohn/der liebe/zeucht davon.
Und itzt/itzt iſt er hin. Ey ich/die friſche Jugend
erſt klagen? oder vor die nicht gemeine Tugend?
der blaſſen Eltern Noht? Deß armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin/da iſt an Traurigkeit

Ein reicher Uberschuß. Den Hyazinth / den Frommen/
der Gärten frühe Zier/ hab ich so umm sehn kommen/
sein blaues Haupt hengt ab wenn etwan ihm der Nord
mit Sturme zugeweht ein scharffes Morgen-wort/
darvon er gantz erstarrt. Du wirst du schöner Knabe/
im Lentzen deiner Zeit gefahrt zu deinem Grabe.
Gerissen wirstu hin. O unversehne Noth!
Soll denn das frische Kind zugleich seyn starck und todt?
Sind Todt und Leben eins? Wen schmertzt deß Sohnes
Sterben
mehr als die Mutter selbst? Ach soll sie ihren Erben
so sehen tragen hin? Gleich so that Hecuba/
Als sie ihr letztes Kind zum Opffer fahren sah /
und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
stund Niobe, und ward gemählich zu dem Steine/
der noch so heist/ wie Sie. Die Angst tritt häuff gauß/
und bricht für heisser Noth zu Mund und Augen rauß.
Sie denckt der ersten Zeit da sie das liebe Hertze
sah ümm sich springen her mit Lust und Schertze.
Itzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt;
Der frischen Augen Schein/ der Tugend Auffenthalt/
Der weisen Sinnen Zier mit der er noch ein Knabe
viel Männer übertraff. Sein kluges Wesen gabe
was grosses zu verstehn. Das ewige Latein
war ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war gemeines nichts. Der fromme Jünglin lachte/
wenn man an ein frembd Land und reisen ihm gedachte/
darzu er schon war reiff. Sein auffgeweckter Sinn/
der stund von wiegen an schon allbereit dahinn/
Wo mehr von Künsten ist. Wo man gepreiste Sitten
und Höfligkeit hoolt her. Er lieff mit vollen Schritten
auff die Vollkommenheit / er sparte keinen Fleiß/
kein Winter war zu kalt kein Sommer-Tag zu heiß/
Er war ihm allzeit gleich. Versuchte was er kunte
vor Jahren alt zu seyn. Itzt da er nun begunte

Zu brechen recht herfür/da er den nahen Zweck
faſt wie er treffen will/rückt ihn der Todt hinweg/
und ſtellet ihm ein Bein. Wie etwan es geſchiehet/
daß/ wenn der Läuffer itzt den nahen Preiß erſiehet/
In dem er eilt/und denckt/wie er erhaſchen will
den auffgeſteckten Dank/ſich ſtoſſet vor dem Ziel/
und fällt/und kömmt nicht auff zu ſeiner Ruhe.
Dem andern wird der Preiß ganz unerhofft zu theile.
Er fällt/der ſchöne Sohn/deß großen Vatern Ziel/
der frommen Mutter Luſt/ liegt todt vor ihnen hier
Ihr hoffen ſtirbt mit ihm. Diß iſt es/was wir ſchwachen
mit unſrer Stärcke ſeyn. Gott kan bald heßlich machen/
was vor ſo ſchöne war. Und was man liebt voraus/
das muß ümm ſo viel eh aus unſrer Welt hinaus.
Dir aber/jungrer Sohn/du einziger der deinen/
In dem ſie ſchauen an/nicht aber ohne weinen/
deß ſeelgen Brudern Geiſt / erlängre Gott dein Ziel/
und ſetz' an deine Zeit/ was der zu frühe fiel.

Ein anders.

Nach dem Lateiniſchen.

HAns Löſer liegt allhier/ein Knab ohn allen tadel/
Ein hoch-belobter Preiß der Meißniſchen vom Adel:
Er ſtarb ein junges Kind. Gleich wie ein Kraut entſteht/
das mit der Sonnen kömt/und mit ihr untergeht.
Die Gratien ſtehn tieff betrübt auff dieſem Falle.
Die Muſen/ Venus auch/und ihre Kinder alle/
die ſprechen weinens voll: Hier liegſt du/großes Kind/
dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche ſind.

Auf Ihrer Königl. Maieſt. in Schweden Chriſtſeligſter Gedächtnüß Todes-Fall

WEnn unſrer Zeiten Lauff der Alten ſich noch gliche/
Und mit der Jahre flucht nicht auch die Tugēd wiche
Die Tugend/welche ſich der Danckbahrkeit befleiſſt/
und gar ein ſeltner Gaſt in dieſem Alter heiſſt/
Was wolte Karien von ſeiner Treue melden/
ſo ſie hat angetahn den hochgeliebten Helden/
Mit dem es gleiche lebt? Was wolt Egypten ſeyn
mit aller ſeiner Pracht/der nunmehr gangen ein?
Man wird ein gröſſer Werck biß in die Wolcken führen/
Für welchem Babels Bau ſich wie nicht durffte rühren/
Als ſolt es prächtig ſeyn. Es wird ein Thun erbaut/
deßgleichen unſre Rohm noch nie hat geſchaut/
Wie alt es worden iſt. Die Seulen/Bäder/Gänge/
Gemälde/Grabſchrifften / und was mehr ſolch Gepränge/
Davon die Meiſter Ruhm/die Herren Luſt gehabt/
daran man heute noch den Blöden Sinn erlabt/
im leſen oder ſehn / die würden niedrig heiſſen
wie hoch ſie weren auch. Das zwier erlöſte Meiſſen
das würd ein Wunderwerck ſo prächtig richten auff/
daß weder Froſt/noch Glut/noch trüber Zeiten Lauff
nicht könte reiſſen hin. Denn ſo die frommen Alten
dem Fürſten/der ſich wol fürs Vaterland gehalten/
den Feinden wiederſetzt/behertzt und friſch getämpfft/
und ſeine Wiederpart mit ernſter Fauſt gedämpfft/

Zum

Zum Zeichen ſeiner Treu ein Denckmahl auffgerichtet/
wie viel/ O wie viel mehr ſind wir anietzt verpflichtet
dem Helden/ der nechſt GOtt uns ledig hat gemacht/
und nach ſo ſtrengem Dienſt in erſte Freyheit bracht/
Ein Werck zu ſeiner Ehr und unſrer Liebe Zeichen
Zu ſtellen in die Welt? Was kan ihm gleichen?
Was wird ſein Denckmahl ſeyn? der Brauch gehe bey
uns ein.
Wir können ſonſt mit nichts alß Worten danckbahr ſeyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas reibe
und dieſes Helden Ruhm in etwas nur beſchriebe/
(wer kan ſein gantzes Lob?) ſo ſey hier auffgeſetzt
Womit in jener Welt ſich mancher GOtt ergetzt/
Da man ſein Grabmahl hielt. Und es iſt wol zu gleuben/
Ob wir die gantze Pracht ſchon können nicht beſchrieben.
Die frommen Tugenden/ deß Helden Preiß und Zier/
dadurch er leben wird von itzt biß für und für/
Die hielten diß Gepräng. An einem ſchönen Orte
iſt prächtig auffgeführt ein auffgeth me Pforte
in der Unſterbligkeit. Der Grund iſt Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
nach Künſtlers Art verſetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der
Stärcke/
ſitzt mitten innen/ gleich zu oberſt an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majeſtät hat ſie zur Seiten ſtehn/
dieweil ſie dieſer Fraw ſtets pflegen nachzugehn;
Auff Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonſt ſind darauff
zu ſchauen
viel Fahnen/ Beut und Raub/ ſo zwiſchen dieſen Frauen
und hinter ihnen liegt. Der (4) blaſſe Menſchenfraß
ſteht unten hält den Pfeil und unſers Lebens Glaß.
Frau (5) Fama gehet vor/ und bläſt deß Helden Sachen/
die Thaten/ die für ſich ihn herrlig können machen
In gantzer Gegend aus. Der ungewohnte Thon
macht daß das breite Land wiederkirend wird davon.

Hierauff

Hierauff folgt (6) eine Zunfft von süßen Musicanten
verhüllet ümm das Haupt. Die Edlen Kunst-verwandten
sind die neun Klarien. Kalliope stimmt an/
Polymnie singt vor; Thalia was sie kan/
Erhebt den lauten Thon. Wie denn die andern alle/
Sie loben seinem Preiß mit ihrem guten Schalle.
Apollo hat das Lied selb selbsten auffgesetzt/
das auch das Himmel-Volck fürs allerbeste schätzt.
Die (7) gute Sache folgt mit (8) Unschuld und dem (9) Glücke/
So ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke/
die Wappen und die Zier / so unser dapffre Held
dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der (10) Glaube trägt das Gold deß Könige sich freuen/
Die (11) Gottesfurcht die Furcht. Die (12) Freyheit helt den Löwen
Diß war deß Heldens Zier Stark mächtig und mit frucht
hat er die weiterung deß Regiements gesucht.
Den Apfel trägt die (13) Macht. Die (14) Adelheit die Krone/
Den Zepter (15) Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne/
Daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht
und das was fremder war ihm unterthan gemacht.
Die (16) ernste Gravitet läst seine Fahne fliegen.
Die (17) Stärcke sitzt zu Roß als wie man kann im siegē/
hat seinen Kürtz an. Die (18) neigende Gedult
führt dieses hinter sich was er noch nicht verschuldt
und uns zu zeitig war/ die schwartze Todten Fahne/
Das Roß/ das diesem gleicht das Jhaim freyen Plane
von sich sah sincken ab / das führt die (19) Frömmigkeit/
Die (20) Demuht geht bey her. Die (21) Weißheit ist nicht weit
Weil denn die (22) Klugheit auch mit (23) Einigkeit mitgehē.
Der (24) Friede trägt den Schild. Die (25) Redligkeit darneben

die

den ritterliche Sporn. Den Helm die (26) Wachsamkeit /
darauff (27) Gerechtigkeit den bloſſen Degen beut /
und wiegt das Recht wol ab. Den (28) ſchweer-beladnen
Wagen /
auff den viel Raub und Zeug / dem Feind entnommen / lagen /
begleiten (29) Dapferkeit / und (30) unerſchrockner Muht.
(31) Geſchwindigkeit und (32) Krafft / das Adeliche Blut.
Noch einen anderen / darauff war abgeriſſen
Ein (2) wolverſchantzter Orth: worauff ſich hören lieſſen
Der (33) Trompter Leute Chor / und Paucken / ſo mann
brauchte /
wenn es in offner Schlacht von friſchen Pulver rauchte.
Nach dieſem kompt (34) ein Heer / der Außſchuß dapffrer
Helden /
von welchen man ſo viel itzt überall hört melden /
die der gelebte Fürſt ſtets ümm ſich hatte gehn /
und die ihm itzo noch zu ſeinen Dienſten ſtehn /
Ob er ſchon nicht mehr da. Was ſol ich ferner ſagen /
mit was für Harm und Angſt / mit was für heiſſen Klagen
Erſcheint ein (35) guter Theil / von Frauen ſo für ſich
die Länder / die der Held erfreuet ritterlich /
Mit Nahmen zeigen an. Den (36) Schweden (37) Gothen /
(38) Wenden
iſt mehr als andren Weh / weil ihren freyen Ständen
Ihr Schutz / ihr Troſt / ihr Heil / ihr Kleinod kommen ümm.
(39) Chur Sachſen / (40) Türingen und (41) Meiſſen
klauren drümm.
(42) Chur Braudenburg klagt laut / ihr Bluts-Freund ſey
gefallen.
Wie (43.) Meckelburg denn auch. Man hört ſie weit für
allen.
Das (44) Böhmen iſt nicht froh. (45) Kron Franck-
reich geht betrübt.
weil der ligt / den ſie ehrt / und der ſie billig liebt.

Die

Die (46) Pfaltz/ und (47) Elſas gehn mit traurigen Geberden/
(48) Weſtphalen ſcheint/ als könt es nicht getröſtet werdē.
Der (49) Rheinſtroom ſchleuſt die Bruſt/ und (50) Holland truckuet ab
die Trähnen/ daß darzu der Fall ihm urſach gab.
Das (51) Francken/ (52) Würtenberg/ das hochbetrübte (53) Schwaben
ziehn als bekümmerte/ die keinen Troſt mehr haben.
Wiewol hat er verdient/ daß ſein zu früher Tod
ſo viel Provintzen ſetzt in eben gleiche Noht/
Sie wollen auch tod ſeyn. Die (54) Königliche Leiche/
die Leiche/ die der Tod faſt in dem gantzen Reiche/
daß nunmehr nicht mehr gantz wird Fürſtlich hergeführt/
die (55) Kühnheit und (56) Vernunfft/ mit der er war geehrt/
Die (57) Vorſicht/ der (58) Verſtand/ die (59) Schärffe bey dem Kriegen/
(60) Erfahrung (61) Wiſſenſchafft/ und (62) Sanfftmuht in den Siegen
gehn ümm den Wagen her und klagen ohne Ziel
deß Helden Untergang/ der alzu zeitlich fiel.
Der (63) Bäume Gottes fleugt und ſetzt die grünen Blätter
dem Helden auff das Häupt. Er war der rechte Erneuer.
Der Mehrer dem diß Laub von rechte zugehört/
und daß er nun auch tod darmite wird geehrt.
Zwo ſtärcke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen/
darinnen zeucht ein Heer, das man hört hefftig klagen/
das erſte iſt (64) Frauen volck; Die Laſter die der Held
ſo gäntzlich abgeſchafft aus der verneuten Welt/
Der Neid/ der Haß/ der Zorn/ die Rachir/ Sünde/ Schande/
Begierd und übermuht ziehn all an einem Bande.
Betrug/ Gottloſigkeit/ Verzweiflung/ Heucheley/
Gifft/ Abfall/ Meineid/ Noht/ Verwegung/ Meuterey
Pracht/

Pracht/ Hoffart/ Übermuht / und andre viel dergleichen/
gehn traurig hinten nach/ und folgen dieſer Leichen.
Die (65) andern die zugleich in einer Reuten ſtehn/
und dick in groſſer Zahl in keiner Ordnung gehn/
Das iſt gefangen Volck/ das ſind bezwungne Krieger/
die unſer Joſua/ der allzeit werthe Sieger/
Hat zu gehorſam bracht/ und aus gewohnter Gunſt/
das Leben bloß verehrt. Was (66) ferner folget ſonſt/
Das ſind theils Fremdlinge/ theils weggetriebne Leute/
die mehr als traurig ſeyn. Was (67) ferner in der weite
noch mehr geſehen wird/ und noch nicht überſehn
das iſt das Krieges Heer/ dem überweh geſchehn/
das es nun häuptloß iſt. Diß iſt das Leichgepränge/
das auff diß ſchmale Blat gebracht iſt in das enge/
das ihm die Tugenden zu Ehren angeſtelt/
und wirklich auch vollbracht in einer andern Welt/
als wo wir Menſchen ſind. Wir/ die wir hie noch leben/
vermögen nichts zu thun/ als daß wir Ehre geben/
dem der ſie recht verdient. Deß Helden heher Preiß
wird ewig bleibē ſtehn. Sein Ruhm der wird nicht greiß/
Sproſt immer jung herfür. Die Zeit die noch wird kommen/
So anders noch in ihr wird leben was von Frommen/
die wird auch danckbahr ſeyn. Er hat es recht verdient/
daß ſeines Nahmens Lob zu allen Zeiten grünt.

Auff H. Georg Gloger's Med. Cand. Seeliges Ableben.

O liebſter/was bedeut das ungewohnte röcheln?
Die Furcht der heiſſen Bruſt? Der matten Lungen fechein/
Das ſo geſchwinde keicht? Ach! wo? wo läſt du dich?
Dein' Augen? deinen Mund? und was noch mehr/wo mich?
Mich/ deinen andern Dich ſo biſtu nun geflogen/
du ſchöne Seele du/ und läſſt unachgezogen
den Leib/dein ſchönes Kleid/das mit ſo ſchöner Pracht
der Tugend war geſtückt/und ſauber außgemacht.
Du Mund/den Venus ſelbſt in jhre Nectar tauchet/
und dem die Gratien ihr Hald jeyn eingehauchet:
Ihr Augen/die ihr mich durch euer freundlich ſehn
zur Gegenliebe zwingt/nun iſts ümm euch geſchehn/
und auch ümm euren mich. Vor hab' ich finden können/
noch meinem Landsmann/dich/du Labſal meiner Sinnen.
Ein Freund zwar/ hoff' ich wol/ mir anzutreffen iſt:
Ein einer nimmermehr/wie du geweſen biſt.
An dir hab ich gehabt/ach! ach gehabt! den Zeugen
von meiner Poeſie/ wie ſehr ſie dünzubeugen
der harte Neid erkühnt; wie ſchlim er auff ſie ſieht/
durch dich verlacht' ich ihn. Du hubſt mir das Gemüht
je mehr zum ewig ſeyn. Apollo war mir günſtig/
der Muſicant' und Artzt/weil du mich machteſt brünſtig
zu ſeiner doppeln Kunſt. Die freye Meditrin
verweiſte mich durch dich zu ihrem Tempell hin/
und mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelaſſen/
weil du mich ſo verläſt? Wie auff den rauen Gaſſen
deß böſen Oceans ein ſchwar Nachen wankt/
der keinen Bots-knecht hat/daß er den Port erlangt/

ſchöpffe

Schöpffe Waſſer/tauchet ein: Alſo gehts meinem Kame/
der nun Kunſt holen ſoll. Ich bin auff wilder Bahne/
mein Ruder iſt entzwey/mein Ancker bleibt im Stich/
im Boden-loſen Grund'. O du mein ſelber Ich!
Mein alles und mein nichts. Ach liebſter! war dein Name/
ders wol auch bleiben wird/ſo lang' ein Körnlein Same
der Seelen in mir bleibt. Die Fauſt erſtarret mir/
die Thränen ſchwemmen aus die Dinte vom Pappier'.
Ich kan/ich kan nicht mehr. So nim doch hin/mein Leben/
den Kuß/den letzten Kuß: den ohne weder geben/
Ach! wers auch vor geſchehn? Ich ſetz' auff deinen Mund/
auff deinen kalten Mund. Dis iſt der letzte Pfund.
So bleib' ich dir vermählt. Soewig Flemings Buhlen/
die zarte Poeſie/wird ſeyn in Phöbus Schulen/
ſo ſoll dein hertzer Nam an allen Wänden ſtehn/
und mit der Ewigkeit mein Eloger untergehn.

Auff eben ſelbiges unter eines andern Nahmen.

UND ich auch/ werthſter Freund/ wie muß ich doch beweinen
mein allzufrühes Leid! Du mützlichſter der meinen
ſiehſt mir zu zeitlich ab/dein Fleming und dein Ich/
wie ſeufftzen wir doch gnung und trauren recht umm dich/
du Brüderlicher noch/als Brüder ſind zu nennen!
hat uns denn alſo bald ein Stieffblick können trennen/
ein Stieffblick/den der Tod auff dich und uns gebracht/
der dich zu einer Leich/uns Waiſen hat gemacht.
Wer wird uns ferner nun mit ſtiller Griffe weiſen/
Gelährtem Unterricht erfahrner Weisheit ſpeiſen/
und unſer Lehrer ſein? Wer wird uns nun forthin
auff Eſculapens Hayn und grüne Hügel ziehn/

und uns/der Parzen Haß/die guten Kräuter zeigen/
was außer ihnen steht und innerlich zu eigen?
Diß hast du vor gethan/ fort wird es nicht geschehn/
Nun wir dich ohne Seel und Leben vor uns sehn
auff deiner Bahre stehn. Wer hätte sollen dencken/
daß wir dich so geschwind' ins schwere müsten sencken/
und zusehn/daß so bald dein freundliches Gesicht
uns nicht mehr sehen solt'/und geben Nacht vor Liecht.
Vor alles ist nun nichts. Wags einer nun und traue
auff einen frischen Leib. Wenn ich dich noch beschaue/
zwart in Gedancken nur/so gläub ich kaum garzbald/
daß dich hätt' also schnell die eusserste Gewalt
befallen/und ins Grab zu vielen stossen können.
Was fangen wir nun an? Was sollen wir beginnen?
Wir deine noch/wie vor/wir ewig deine wir?
Wer aber stellt sich uns/ wie du gethan hast/für?

D. Paull Flemings

Vierdtes Buch

Poetischer Wälder/

Worinnen Hochzeit-gedichte.

Auff der Wohlgebohrnen/ Herrn/

Herrn Chriſtianen/

und Fräulein/

Fräulein/ Agneſen/

Beyder von Schönburg/

Herrliches Beylager zum Hartenſtein

Zuſchrifft.

DAS ſüße Thun/das wir die Liebe nennen/
Den freyen Dienſt den wunderloſen Streit/
Den beſten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
Den lieben Todt/das angenähme brennen
und was wir ſonſt noch beſſers können kennen/
das leſtet her/Ihr haßt die Einſamkeit/
Ihr Edels Paar/die ihr geſonnen ſeyd/
zu gehen ein/ was auch kein Todt kan trennen/
Glück zu? Glück zu? ſchreyt mein Poeſie
Wie ſchlecht ſie iſt. Zwar was ihr läſet hie/
das iſt nur Schrifft und bloſſes Wörter ſcherzen.
Doch ſoll ſie auch ſeyn eine Zeigerin/
Daß ich bereit euch auffzuwarten bin/
Den höchſten Wunſch den trag ich noch im Hertzen.

Fühlings

Frölings Hochzeitgedicht.

DEr Winter iſt vorbey/der Feind der bunten Auen/
und aller Blumen Todt: was Juno kan beſchauen/
auff dieſen breiten Rund/iſt alles Jammers frey/
der von der Kälte war. Der Winter iſt vorbey
Der angenehme Lentz iſt itzt ſchon angekommen/
hat jenem alle Macht und Leibeseyn abgenommen/
und gar von uns verweiſt. Der liebe Freund der Luſt/
hat von der Erden Müh' und übel wohl gewuſt/
drüm bricht er ſo herein. Die beſte Zeit der Zeiten
deß Jahres Marck und Safft/die Gunſt der Fruchtbarkeiten/
das Wohnhaus aller Pracht/das nichts als frölig seyn
hat ſich nun wiederümm bey uns geſtellet ein/
und machet alles froh. Ach wie ſo grüne werden
die Glieder überall der bunten Erden
Feld/Wieſen/Berg und Thal. Itzt regt ſich die Natur.
Sie bildet ihre Zier/wo man hinſiehet nur.
Wie prangt ſie mit der Saat/wenn mit geſunden Reiſſen/
die Fromme Zynthia bey Nachte ſie muß täuffen/
Darvon das Graß und Korn früh' aller truncken ſind
und taumeln hin und her/wenn ſie ein Weſten Wind/
mit ſanfftem Athem ſchwenkt. Wenn es begünt zu tagen/
und furchtſam tritt herfür Aurorens rohter Wagen/
und zeigt ſein braunes Licht der auffgeweckten Welt/
da gebt die Wolluſt an die mir und dir gefällt/
Das leichte Feder Vieh verläſſt die warmen Neſter.
Begiebt ſich ihrer Burg/der halb-begrünten äſter/
Spatziert durch freye Lufft/ſingt Schaff' und Schäfer an
dann auch die gute Volck nicht lange ſchlaffen kan/
Steht mit der Sonnen auff. Die Thaute ſincken nieder/
beperlen Laub und Graß. Der Fillt laute Lieder/
die in dem Buſche graſt/die wecken Echo auff/
daß manchen hellen ſchrey ſie durch das Thal thut drauff

Die lautere Fontein'/ entſprungen aus der Erden/
mit der Chriſtallen nicht verglichen mögen werden.
Ergeuſt das helle Quell/ und rauſchet durch den Grund/
darinnen mancher Hirſch benetzt den dürren Mund/
und ſchläft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub/ die Hinden
gehn ungeſchaut zur Reſt. Der Haß' iſt noch zu finden
in jenem Stücke Korn/ in das er geſtern lieff.
Und aſſe ſich ſo ſatt/ daß er auch da entſchlieff
In deſſes ſtiegen auff des muntern Föbus Pferde
die nichts als Feuer ſeyn. Da wird das Punct der Erde
von neuen gantz belebt. Dis iſt die liebe Zeit. (freut
Was GOTT und Menſchlig iſt/ das wird durch ſie er-
Die geilen Satyren die ſpringen auß den Wäldern
und laſſen ſich erſehn auff allen grünen Feldern/
wo Schäfferinnen ſind. Pan komme zu ſeiner Schaar.
Empanda nimmt für ſich/ des Ackerbauen waar.
Pomona giebet ümm den ſafft gefüllten Bäumen
den grünen weiſſen Flor. Läſt ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden ſtehn auff von ihrer Ruh/
und gehen ſchon geputzt auff ihre Bäder zu/
Die Marmorſteinern ſind. Diana ſtellt die Netze/
daß ſie den langen Tag mit hertzen ſich ergetze.
Der gantze Helicon iſt ſchon ümm dieſe Zeit
ümm ſeine Bücher her/ und dichtet allbereit/
Das was man rühmen muß. Die ſchönen Pierinnen/
die nun durch Opitzen auch hochdeutſch reden können/
und lieber ſeyn/ als wer/ die ſagten mir auch für/
bey früher Tages-Zeit dis/ was ich ſchreibe hier.
Wie ſchlecht es immer iſt. Die ſtillen Morgen-ſtunden
ſind den Poeten recht/ was hohes zu erkunden/
und es zu ſetzen auff. Was lange bleiben ſoll/
das will bey früher Zeit bedacht ſeyn offt und woll
und weil man nüchtern iſt. Frau Flora ſchläfft nicht lange/
nimmt dieſer Zeiten war. Kommt mit geſchwinden Gange
auff ihre Wieſe zu/ verblumet Feld und Wald/
und machet Berg und Thal mit Farben wol geſtalt.

Sie

Sie braucht nach ihrer luſt die warmen Sonnen Stralen
darmit ſie wunderlich die Tulpen kan vermahlen/
der Gärten frühe Zier. Sie ſtreicht ſo artlich an
den ſchönen Ritter-ſporn/als wol kein Mahler kan
Auff liebe Regelein/auff günſtige Narziſſen/
Auff ſchönen Hiazynth iſt ſchon anitzt befliſſen
der Veilgen ſüße Gunſt/der Anemonen Pracht
macht/daß die kluge Frau offt in ſich ſelbſten lacht/
und denkt iſt das nicht luſt? deß Himmels Angeſichte
iſt blau und Wolcken frey/die Lufft iſt hell' und lichte.
Kein Nebel zeugt ſich auff. Kein Regen und kein Wind.
bey dieſer ſtetigkeit itz zu befahren ſind.
O wunderſchöne Zeit? Ja freylich iſt ſie ſchöne
Kupido weiß es wol/zeugt ſchon an ſeine Frönen.
Schreibt ihm ſtillſchweigen zu die gantze Frülings Zeit/
Läufft/wie er pflegt ſtets in ſeinen alten Streit/
In den Streit/da er ihn kan unterthänig machen
was ihm will wiedrich ſeyn. In den Streit/da er lachen
an ſtat deß ſchieſſens braucht. Der Kugeln darf er nicht
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht
Jedoch nur ein Gedicht. Er ſelbſt iſt ein Gedichte
und blinde Fantaſey. Die gläubliche Geſchichte
von dieſem Wunder-Gott' iſt der Poeten Spiel
die meiſten gläubens ſelbſt / von den ſie melden viel.
Doch ſey ihm/wie ihm ſey. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich will das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb' iſt ein groſſes Ding. Diß will mir nur nicht ein
daß er ein kleiner Knab' und blind darzu ſol ſeyn.
Iſt er ein ſchwaches Kind wie daß er dann kan zwingen/
den ſtärckſten Ritter/Mars/ihn zu der Mutter bringen/
und zuſehn/wie Vulcan ein groß paar Hörner kriegt/
der doch ſein Vetter iſt? diß heiſſt ja obgeſiegt.
Und iſt der Knabe blind? er muß mir ja vor zielen
Im fall er wolle denn nur mit den Pfeilen ſpielen
und einen Fehl ſchuß thun. Er ſpannet in der Welt/
und ſcheuſſt das Jupiter auch ſelbſt vom Himmel fällt.

Es ſey. Ich kan ihn doch nicht groß und ſehend machen.
Ein Gott muß er wol ſeyn/denn auch in denen Sachen/
die unbeſeelet ſind/da übt er ſeine Krafft/
die ſeine lieben ſich/und halten Schwägerſchafft.
die ſeine lieben ſich/ein Zweig buhlt mit dem andern.
Iſt Liebe nur ein Feuer? wie daß im Fluſſe wandern
die Fiſche Paar bey Paar/und treiben was der Muht
und luſt zu mehren ſich im Waſſer heiſſet gut.
Iſt Liebe dann ein Froſt? wie komt es daß das lieben
auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben/
was ſich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein.
Es muß ein ſeltzam Ding ümm Lieb? und lieben ſeyn.
Iſt es der Geiſt der Welt/von dem man viel will ſagen
und kennt doch niemand ihn? man nennt es ſüße Plagen
die Sinnen-Meiſterinn/ die wollaſtvolle Noht/
der Freyheit Untergang/den angenähmen Todt/
und was der Nahmen mehr die ewigen Poeten/
ſehr weißlich dichten an den ſauren ſüßen Nöhten.
Was Lieb iſt/ weiß ich nicht/ doch ſchreib ich hier darvon
was hilffts. Unwiſſenheit iſt meiner Einfalt Lohn.
Dis iſt der ſchöne Zweck/dahin wir alle deincken/
dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lencken/
wenn wir erwachſen ſind. Es muß geliebet ſeyn/
Soll dieſes alles nicht in kurtzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tieffe Schoß der Erden
Die Luffe pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden
die beyde ſchwängert itzt. Dis magt der Liebe Band
das allzeit Tag und Nacht ſo bleiben im beſtand
und wechſeln friedlich ümm. Die Zeiten tauſchen abe
mit höchſter Einigkeit. Die Sonne ſteigt herabe/
macht/daß ſich alles liebt der Widder und der Stier
darinnen ſie itzt laufft/die ſind verbuhlte Thier'/
als wie ein ieder weiß. Die Zwillinge die wollen/
daß wir ümm dieſe Zeit uns auch ümmfangen ſollen/
und geben Paar und Paar. Der Silber-blaſſe Mond/
heifft uns den folgen nach/was ſie noch nicht gewohnt/

Dis-

Dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blincken
diß lehrt uns/wie auch wir der Liebſten ſollen wincken.
In ſumma/was in ſich Lufft/See und Erde hält/
das heiſſt uns lieben itzt/und mitte ſeyn geſellt/
Seht/wie der Eppich kan die grünen Armen ſchlingen/
Ringt ümm den Rüſtbaum her und ihn zu Liebe zwingen
Seht/was die Wicke thut/das buhlerſche Kraut/
wie ſie ihr brünſtiglich den Stengel anverkraut/
und hängt ſich faſt' an ihn. Die ſtummen Waſſer ſchaaren
die reiſſen durch den Strand bey hundert tauſend Paaren/
Wie denn das Luftvolck auch/da manche Frau und Maß
ſich ſchnabeln züchtiglich ümm ſüße Hochzeit an.
Diß iſt die ſüße Luſt/die aus dem Himmel brachte
den beiſſen Jupiter. Die ihn zum Stiere machte.
Der hoch verliebte Gott ließ ſeinen Nectar ſtehn
Ja fall er muſte fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott/der nicht geliebet hätte.
Diß iſt der Nymfen Kunſt/ſie lieben ümm die Wette.
Der außverſchämte Pan hält ſeinen Syrinx feſt'.
Eh wird Neptun ein Pferd/eh er die Ceres leſſt.
Die Kugel-runde Welt muß unbeſtrahlet liegen/
wenn Phöbus liſtig meynt die Daſne zu betriegen/
wie wol vergebens nur. Die Winde reiſſen loß/
weil Eolus ſich legt in ſeiner Liebſten Schoß.
Auch wir ſind Göttern gleich durch unſrer Liebe Gaben.
Da meynt ein jeder ſchon ein Himmelreich zu haben.
Der feſt und ſtete liebt/wenn die ihm/ die er liebt
ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
Das liebliche Geſchlecht/das wir die Jungfern nennen/
was kan es nicht bey uns? was mag man ſonſt wol kennen
das einem Mannn mehr die ſtrengen Sinnen bricht/
und macht balde zahm? ohn dis Volck denck man nicht.
Ohn innerliche Luſt. Ihr Nahme machet rege
was in und an uns iſt. Wer' einer noch ſo träge.
Durch lieben wird er friſch/und kriget einen Muht.
Kupido iſt fürwahr der Faulheit gar nicht gut.

Da kan ein Bubler nicht die Schönhei gnugbeſchreiben
die an der Liebſten iſt. Muß Tag und Nacht vertreiben
mit ihrer Gaben Lob'. Er fengt von oben an/
und rühmt der Glieder Pracht/ſo ſehr er immer kan.
Deß irrdiſchen Geſtirns/der liechten Augenblicke/
ſeyn ihre ſtarcke Kunſt/damit ſie ihm entzücke
der matten Sinnen reſt. Der glatten Stirnen Zier
iſt Amors ſein Magnet/der ihn ſtets rückt zu ihr.
Das Haar das ſchöne Haar/ſind ihre ſtarcken Banden/
damit ſie ihm das Hertz und Geiſter kan ümmwinden.
Die Wangen ſind Berill/die Lippen ein Rubin/
die ihn zu ihrer Gunſt auch wieder Willen ziehn.
Das Kinn iſt Perlen art. Der Hals von Alabaſter/
Die Kehle Chryſolith. Der Bruſt erhobnes Pflaſter
der reinſte Marmerſtein. Die Arme Helffenbein.
Die Finger Karniol'. Und was deß mehr mag ſeyn.
Er iſt aus ſich verzückt. Er weiß nicht was er ſaget.
Bald iſt er gutes Muhes bald hebt er an/ und klaget.
Er heiſt ſie in der Angſt wol gar die Zäuberinn/
die ihm durch ſtillen Gifft verlähme Krafft' und Sinn.
Und es iſt ohne nicht. Die ſtärckſten Krieges Helden
kan zwingen eine Frau. Die wahren Schrifften me den/
Daß Alexandern nie einhertzet eine Schlacht/
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
Perſepolis die hat durch Thais brennen können
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen/
wie frey ſie wahren ſonſt. Achilles war nich ſtarck
wenn ſeine Briſes ihm nahm alle Kräffte Marck.
Der Paris wurde blind durch Zieraht einer Frauen/
Er muſte mehr auff ſchön/als auff die Tugend ſchauen/
Ja auch die Götter ſelbſt/wie mehr mahls iſt geſagt/
hat offtmahls Weiber Angſt aus ihrer Burg gejagt/
daß ſie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben.
Wo wir nur ſehen hin/ da werden wir getrieben
an dieſes ſüße Werck. Wer will den nun ein Stein/
ein Stieff-kind der Natur/ein ſich ſelbſt Haſſer ſeyn.

Der ge-

Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet.
Sie/ ist unser Gott/ der uns zum lieben treibet.
Wer gar nicht lieben kan/ der wisse/ daß an stat
der Leber er faul Holtz/ und einen Bofist hat.
Und ihr habt recht gethan / Ihr wohlgepaarten beyde/
daß ihr das süsse Joch der angenähmen Freude
wölt zeitlich gehen ein. Die günstige Natur/
deß Höchsten treue Magd/ weist euch auff diese Spur/
Und leitet euch hierzu/ der großen Ahnen Fälle
ersetzet sie durch euch/ daß ihr an jenner Stelle
solt andre propfen ein/ die nachmahls durch die Zeit
auch/ reissen wie vor sie/ durch frische Tapfrigkeit.
Ach solte solte doch der wehrte Hugo sehen
was itzt siehtsein Gemahl O könt' es doch geschehen/
daß nun der Seelge Wolff hieher hin wieder kähm/
und dieses liebe Paar zu beyden Armen nähm /
und druckt an seine Brust. Die grosse Freude machet
daß itzt die fromme Frau/ die Mutter weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund. Gibt ihrer liebe Pfand
Sie schlägt mit eigner Faust durch die gepaarte Hand/
und spricht es sey also. Die schönen Schwestern lachen /
die Brüder wünschen Glück auff diese hohe Sachen
Euch/ Ihr verliebten Euch. Wo ihr nur schauet hin/
da sehet ihr auff euch zu beschenckte Wünsche ziehn.
Ist aber ietzo zeit durch Heyrath sich zu binden?
Itzt da der tolle Mars uns dreuet forn und hinden?
Itzt/ da das teutsche Volck ihm selbst die Degen wetzt/
und sein rebellisch Schwerd ihm an die Gurgel setzt
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach/ wer in jenem Kriegen
so leichte/ wie in dem das ungewisse Siegen/
Wer unser Feindschaff nur nicht größer/ als bey euch/
So könt' ein wincken nur die Sache machen gleich.
Doch fahret immer fort/ lasst andre sich itzt schlagen
Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürfft euern Leib nicht wagen
in das verlogne Glück / in einen glatten Streit.
Der Streit/ darinn ihr seyd/ ist lauter Einigkeit

Mit Freundligkeit vermählt. Man ſpricht auch ſonſt/ im Meyen
da ſey es gar nicht gut zu ſtellen an das Freyen.
Nichts minder thut ihr doch? Doch kümmert euch nicht drümm:
Ich habe nachgeſucht/ich finde nicht/warümm.
Wir ſind die Römer nicht/ daß wir dis ſolten halten.
Wir richten uns nach uns. Was ſchaffen uns die Alten.
Es iſt nicht balde wahr/ was der und jener ſpricht.
Gewiſſer Tage wahl will Gott zum Freyen nicht.
Ihr habt der beſten Zeit der Zeiten wahr genommen.
Der Lentz heiſſt euer Lentz der Jugend itzt willkommen.
Dis alles/ was itzt liebt/das wünſcht euch Heyl zu dem/
was ihm und euch nun iſt von Hertzen angenähm.
Das Wind- und Waſſer-volck/die außgeſchlagnen Wälder
der ſchöne Meyenſchein/die neu-begrünten Felder/
ſind frölliger/als vor. Die Flora giebt euch Luſt.
Cytheris drücket ſchon eins an deß andern Bruſt.
Die friſchen Najaden/die/Auld-Einwohnerinnen/
Die ruffen: Glück/O Paar/Glück/Glück/ſo ſehr ſie können.
Das gantze Harttenſtein erſchallt von dem Geſchrey/
und tauchtzet mitten drein. Gluck zu/Ihr liebſten zwey.
Glück zu Ihr liebſten zwey/ ſchreyt auch mein Föbus mitte
und ſtellt ſich bey euch ein. Er hat auff meine Bitte
diß Brautlied euch gemacht. Itzt ſtrüts der wehrte Maß
mit ſeiner Schweſtern Schaar für eurer Tafel an:

Halb-Göttinne Fräulein Braut/
Der Kaſſandra muſte weichen/
Helena nicht kondte gleichen.
Rohm noch ſchöners nicht geſchaut
Zehnde bey der Muſen Schaar/
Vierdte Charis dieſer Jahr'.
Andre Venus/ ſiehſt du nicht/
Wie Kupido ſteif g wincket/
wie das Licht der Fackeln blincket/

Wie

Wie der linde Zephyr bricht
Nelcken/Tulpen/Roßmarin/
wirfft ſie auff den Tantz-platz hin.
Auff/O wehrte ſchöne Braut
an den Tantz iſts zeit zu gehen.
Siehſt du ſchon den Liebſten ſtehen/
den dir Amor hat vertraut/
Denn dir hat ein keuſcher Brunſt
zu gethan deß Himmels gunſt.
Wehrtes Paar/ſo tantzet nun/
liebt und küſſet/ küſt und liebet/
was ein Lieb dem andern giebet.
Gott der wird das ſeine thun/
Das euch Föbus balde ſchau'
Immer fruchtbahr/ langſam grau.

Und nun/nun iſt es Nacht. Der Renner iſt entwichen/
der alles liechte macht. Frau Luna kömmt geſchlichen/
und ſteckt/ ihr Silber auff. Der ſchöne Nacht-Stern
kömmt.
Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt.
Höret auff/ihr gar ein Sinn/hört auff mit euren tantzen.
Er müdet euch nicht gar. Die Luſt könnt ihr ergäntzen
Auff einen andern Tag. Jtzt ſeht was Hymen dort
in jenem Saale zeigt/geht/liebte/gehet fort/
und gebet gute Nacht. Die Venus ſteht von ferne
lacht eurer Wegerung. Kupido ſehe gerne/
daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für/
und wartet ſehnlich auff vor jenes Zimmers Thür'/
in dem ihr ſchlaffen ſollt. Geht/geht/ihr lieben Hertzen/
vereinigt mehr den Sinn. Beflammt die Liebes-Kertzen/
Geht/geht/zu euer Raſt/nach der ihr einig ſteht
und mercket/wie es auch in dieſer Ruh ergeht.

Auff

Auff eine Hochzeit.

WAS kan und ſoll ich euch zu dieſem neuen Leben/
das ihr mit aller treu'/ itzt wollet wol anheben/
vor ein Geſchencke thun das Gott/und euch und mir
recht angenähme ſey? mir iſt nichts übrig hier/
Als ein beherzter Wunſch/den Gott für allen Gaben
für allen Reichthümmern ihm will geſchencket haben/
und ihr ſeyd auch vergnügt. Gott heiſſe das der Bund/
den ihr/ihr liebes Paar/durch Wunſch/durch Hand/ durch Mund
bekräfftigt und vollbracht/ euch ewig möge nützen/
Ein Schild für unfall ſeyn/ für allem übel ſchützen/
das ſonſt den Einſamen zu handen koſſen pflegt/
und ſie zu vieler Angſt und Kümmerniß bewegt.
Lebt frisch/lebt fruchtbarlich/ lebt ſeelig wie ihr lebet/
Diß iſt mein höchſter Wunſch/den ihr euch ſelbſten gebet.

Auff

Herrn Garleff Lüders

und

Jungf: Margarethen

Hochzeit in Moßkow.

IHr/ die ihr Nacht und Tag auff lieben zu gedencken/
und euren matten Sinn mit ſehnen pflegt zu krencken/
Nach jener ſchönen Zeit/biß daß die ſüſſe Luſt/
Von der ihr mir erzählt/ als das euch iſt bewuſt/

Auch

Auch Euch einſt ſtehe frey/ ſetzt/ihr verwirrten Leute/
dis was ihr doch nicht habt/ein wenig auff die ſeite/
Vergnügt euch ſelbſten euch. Laſſt euren eiteln wahn/
und ſeht ümm ſo viel mehr die beyden Lieben an.
Schaut an diß fromme Paar/dis Paar/ſo zwey annähmen
und eins an Hertzen iſt. Das wahrer Liebe Saamen
aus ſeinen Augen ſtreut/und/in zwey Hertzen ſeet/
darinn es allezeit in voller Blühte ſteht/
und tauſend früchte trägſt. Die Frucht die quaal der Sünen
das angſt-gefüllte Kind der böſen Erebinnen/
hat ihren Todt erlebt. Die ſeufftzende Begier/
Die Tochter deß Averns/die hat ein Ende hier.
Die müde Hoffnung ſtirbt Das reitzende Verlangen
das hat auff dieſen Tag gantz ſeinen Reſt empfangen.
Kein harren harret mehr. Das matte ſehnen liegt/
und thut den letzten zug. Sie haben obgeſiegt/
die beyde/wie ihr ſeht. Laufft aus ihr kleinen Götter/
Ihr Cypolck/Paphos Ruhm/bringt friſche Myrten-bletter.
Du Amathunta/flecht in ihr würdiges Haar/
die Krone/die du machſt für deiner Fechter Schaar.
Der Ruhm folgt auff den Sieg. Ihr weichen Najadinnen/
Eilt/was ihr eilen könnt/zu euren kühlen Brünnen/
holt friſche ſchmergel her. Pflockt Quendel/Pohl uñ Klee
Ihr Naprianen bringt/was her kommt über See.
Gebt fremde Tulpen her/geh Klio mit Melpoſen
reufft Hiazynthen aus/brecht volle Zucker-roſen
und keuſche Lilgen ab. Leſt/was nach Peſtus reucht/
und was Alzinaus und Flora ſchönes zeugt.
Pflockt alle Körbe voll. Eilt lauffet ümm die Wette.
Komt bringt/und ſchüttet aus. Hier wollen wier ein Bette
von Farben bauen auff. Sie aller Blumen ſchein/
die ſollen gantz und gar verdeckt mit Blumen ſeyn.
Diß iſt deß Bräutgams Lohn für ſeine hohe Gaben/
Er will ſonſt keinen Danck/als von der Liebſten haben.
Sein außgelehrter Mund der redet was er will.
Vermiſcht Athen mit Rom Franzöſiſch iſt ſein Spiel

Toſcaniſch ſeine Luſt. Der Jüde ſteht bethöret.
Sprich Landsmann/fahre fort/ wenn er ihn reden höret
und daß man wiſſen mag/daß er mehr Sprachen kan/
So redet er ſein Lieb itzt auch auff Rüſſiſch an.
Bißher iſt alles falſch. Der Zirckel hat gelogen/
das Linial geirrt. Das Augenmaß getrogen.
Er maß er übermaß/ es wolte doch nicht ſeyn.
Quadrant und Transporteur die traffen gantz nicht ein
Der Fleiß der war ümmſonſt. Nun hat er endlich troffen
den vylgeſuchten Zweck. Sein Mittel-punct ſteht offen
Er ſpannt ſein Inſtrument/ſo weit es gehn will aus
So kommt ihm/ was er ſucht auch auff ein Härlein rauß
Erwundert ſich ſelb-ſelbſt. Die Tieffe/Breite/Länge/
Das rechte Gegenmaß/die Wette ſamt der Enge/
und was man ſonſt ſo miſſt das weiß er ungefehr/
und rechnets ohne maß auff einem Nagel her.
Die Künſtler irren nicht. Prometheus/wenn du grübeſt
ein Hertze güldner Art/und wen du / Föbus liebeſt
der lernet/ was du lehrſt. Wird deiner Künſte voll/
Unähnlich iſt ihm nichts / als das er fehlen ſoll.
So iſt ſein Drechſelwerck bißher faſt mißgelungen
Kein Anſatz der war recht. Dt ſpröden Eiſen ſprungen.
Die Hand gieng vor den Fuß / als der Fuß verſtieß die Hand/
Es würde nichts nicht drauß/ als was da wird genant
nach Nürnberg/die ſo fehlt. Ich weiß nicht was man ſaget?
Iſts aber dieſes nur/darüber man ſo klaget?
Wird nirgens ſonſt geirrt? geht ihre kluge Hand
durch alle Länder nicht? Ja. Ja. So iſts bewand.
Irrt einer etwan grob/ſo iſt er ſtracks bemühet/
Wiß er denſelben Fehl an großen Leuten ſiehet/
Denn meynt er/ſeys ſchon gut/ wenn er nur ſagen kan/
Gott weiß/wie recht und wahr/das hat der auch gethan.
Wer haſſt ſein Laſter itzt? forthin ſo wil er machen
ſonſt nichts nicht als Oval und Kugel-runde Sachen.

Weil

Weil auch die Kupfferstich' ihm mißgerahten seyn
so wil er seinen Zeug gewisser setzen ein
Nun kan er besser auch nach dem Gestirne gucken.
Sein Himmel stebt vor ihm. Er schauet nach der Glucken.
Besieht den Angel-Stern. Merck wo der Milch-weg
eht/
und wo das helle Liecht der Jungfer ähre steht.
Woll dem/der so/ wie ihm sein Himmel wirdig achtet/
daß er zu Tag und Nacht/ die schöne Zier betrachtet/
die umm und in ihm ist. Er ist den Göttern gleich/
und hat schon/weil er lebt/ein sterblichs Himmelreich.
Er läst die kleine Welt in seinen Armen rasten.
Er unterstützet Sie/ein Atlas ihren Lasten.
Hebt sie/daß sie ihn trägt. Sein Leben seinen Sinn
sein alles/was er ist und hat/ das legt er hin
In seiner Liebsten Schooß. Er hat das beste Leben/
das iemals Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn der ist an ihm/der unvergnüget blieb'.
Er sieht/er hört/er reucht/er schmäckt/er fühlt/jemlieb/
Nicht wie ein ander thut/der Tag und Nacht sich grämet/
umm etwas/das nichts ist/doch sichs zu sagen schämet;
Ist eitel auff den Schein. Hat alles und doch nichts.
wird offt ümm Mittags-zeit beraubet des Gesichts/
Blind sehend/ hörend taub. Er denckt nicht/was er dencket/
besinnet keinen Sinn. Weiß gar wol was ihm lencket
Und weiß es gleich wohl nicht / lobt / was er schon ver-
spricht.
Das wünschen hat er frey/das haben hat er nicht
Seyd seelig wie ihr seyd/ ihr wolgetrauten beyde.
Und wenn ihr denn nun schmäckt die angenehme Freude/
So denckt auch derer Noht/die ihr vor kurtzer Zeit
noch waret/was sie seyn/nun/was sie nicht seyn/seyd.

Auff
Herrn Chriſtoff Bierauens/
und
Jungfr: Eliſabeth Stangens
Hochzeit.

DJe Soñe wolte gleich itzt aus den Fiſchen ſchreiten;
Der Himmel ſtund erſtarrt. Die weiſſen Wolcken ſpeyten
die dürre Fluht/den Schnee. Die Erde war gantz greiß
und runtzlicht an der Haut. Die Fluhten hatten Eiß/
Die Felder flocken ãñ. Zur Zeit/wenn Mars nicht kriegen/
wie er gern wolte/kan/ muß in Quartieren liegen/
da ihm denn auch iſt wol. Wiewol man itzt gewohnt/
daß man bey Winters auch deß Feindes nicht verſchont;
Wie daß mein Teutſches Land gelernet hat von Norden/
der kriegeriſchen Welt. Wir ſind Soldaten worden/
und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir/
und kriegen minder doch als ſo viel nichts dafür/
verkriegen Gut und Geiſt. Nun eben dieſer Tage
be ab ſichs/daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus/wie man weiß/
Pflegt nicht fern' ab zu ſeyn. Es friere noch ſolch Eiß/
Es drohe wie es will/ſie läſt ſich nichts erhalten/
Reiſt ihren Buhlen nach. Verſperet den lahmen Alten/
und läſt ihn hämmern wol. Wie denn der gute Mann
Itzt ſo viel hat zu thun/daß er nicht ſchlagen kan/
Er ſoll weiß nicht wie viel/der Harniſche fertig haben
bald auff den erſten May. Indeſſen kan ſich laben
die Venus wie ſie will. So viel Zeit hat er nicht/
daß er ſeh' eins darnach/ob ſie noch brenne liecht;
Ob ſie entſchlummert ſey; Ob ſie ſey extra gangen.
Zu dem ſo hat er auch nicht ſo ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im fall ſie liegen kan in eines andern Schoß/

und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen/
daß ihr geliebter Freund allhier sey angekommen/
der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug/
als wie sie wol nach ihm/sprach sie: Nun hab' ich fug/
Mein Sohn/du solst mit mir: Lauff/spanne vor die Taube.
Ihr andern bringt mir Schmuck/ Geschmeide/ Röcke/ Schauben/
und was mein schönstes ist. Die Göttin setzt sich auff/
und fährt also davon. Die helle Zunfft folgt drauff.

Liefländische Schneegräfinn/ Auff Herrn Andreas Rittings/ und Jungfr: Annen von Holten Hochzeit.

Reval/m.dc.xxxvj

ES war ein schöner Tag im Himmel/wie auff Erden/
Zur Zeit/wenn Delius mit seinen Feuer-Pferden
Steigt allgemach Berg an. Wenn uns bereifft das Haar/
und für den Hornung dient ein guter Februar:
Zur Zeit/wenn Liefland sich im Schlitten-fahren übet/
und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet/
In dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches schnelles Schiff vor vollen Segeln fleucht.
Da trug sichs eben zu/ daß etliche der Ritter
die Soltzein außgesandt/und hier das Ungewitter
so lange Zeit hielt auff/sich machten auff das Land
dann einmahl froh zu seyn/zu machen sich bekandt.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren/
und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren/

Auff
Herrn Christoff Bierauens/
mit
Jungfr: Elisabeth Stangens
Hochzeit.

DJe Soñe wolte gleich itzt aus den Fischen schreitens/
Der Himmel stund erstarrt. Die weissen Wolcken speyten
die dürre Fluht/den Schnee. Die Erde war ganz greiß
und runtzlicht an der Haut. Die Fluhten hatten Eiß/
Die Felder flocken ümi. Zur Zeit/wenn Mars nicht kriegen/
wie er gern wolte/kan/ muß in Quartieren liegen/
da ihm denn auch ist wol. Wiewol man itzt gewohnt/
daß man bey Winters auch deß Feindes nicht verschont;
Wie daß mein Teutsches Land gelernet hat von Norden/
der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden/
und gehn den Ahnen gleich. So lange krieget wir/
und kriegen minder doch als so viel nichts dafür/
verkriegen Gut und Geist. Nun eben dieser Tage
begab sichs/daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus/wie man weiß/
Pflegt nicht fern' ab zu seyn. Es friere noch solch Eiß/
Es drohe wie es will/sie läst sich nichts erhalten/
Reist ihren Buhlen nach. Verspert den lahmen Alten/
und läst ihn hämmern wol. Wie denn der gute Mann
Itzt so viel hat zu thun/daß er nicht schlagen kan/
Er soll weiß nicht wie viel/der Harnsche fertig haben
bald auff den ersten May. Indessen kan sich laben
die Venus wie sie will. So viel Zeit hat er nicht/
daß er seh' eins darnach/ob sie noch brenne liecht;
Ob sie entschlummert sey; Ob sie sey extra gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im fall sie liegen kan in eines andern Schoß/

und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen/
daß ihr geliebter Freund allhier sey angekommen/
der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug/
als wie sie wol nach ihm/sprach sie: Nun hab' ich fug/
Mein Sohn/du solst mit mir: Lauff/spanne vor die Taube.
Ihr andern bringt mir Schmuck/ Geschmeide/ Röcke/
Schauben/
und was mein schönstes ist. Die Göttin setzt sich auff/
und fährt also davon. Die helle Zunfft folgt drauff.

Liefländische Schneegräfinn/
Auff
Herrn Andreas Rittings/
und
Jungfr: Annen von Holten
Hochzeit.
Revall/m.dc.xxxvj

Es war ein schöner Tag im Himmel/wie auff Erden/
Zur Zeit/wenn Delius mit seinen Feuer-Pferden
Steigt allgemach Berg an. Wenn uns bereifft das
Haar/
und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit/wenn Liefland sich im Schlitten-fahren übet/
und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet/
In dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches schnelles Schiff vor vollen Seegeln fleucht.
Da trug sichs eben zu/ daß etliche der Ritter
die Solthein außgesand/und hier das Ungewitter
so lange Zeit hielt auff/sich machten auff das Land
Nahm einmahl froh zu seyn/zu machen sich bekandt.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren/
und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren/

Hieß sie den Schwanenzeug alsbalde tragen für/
der straks ward angeschirt. Kom sprach sie/Kind mit mir/
und wer mir folgen wil. Alsbald ward ein Getümmel
von ihrer kleinen Schaar durch den Saphirnen Himmel.
Vorauß ihr älster Sohn nam ümm sich seinen Rock.
Das Pferd/darauff er saß/das war ein Haffelstock.
Sie namen ihren Weg durch Junons weite Klüffte/
und durch das leere Feld der außgespanten Lüffte.
Sie fuhren in die Welt/und spracken/auff den Schein/
als kähm' es unversehns bey diesen Rittern ein.

Das gantze Haus ward froh. Alsbalde ward gegessen/
und ümm den langen Tisch getruncken und gegessen.
Bey Scherz und süßer Lust/und was sonst mehr steht frey/
war eben itzo kaum der erste Gang vorbey.
Sie da kömmt Bacchus her mit seinen zweyen Panthern/
die er ihm zogen läßt weit bey den Garamantern.
Er rückte für das Hauß; Stieg also balden ab/
und nam in seine Hand den langen Trauben-Stab.

Willkommen/liebster Freund/sprach Venus zu Osiren/
geht ein/kommt alle her/helfft unsre Freude zieren.
Im fall ihr habet nur zu essen mitgebracht/
so dürfft ihr zahlen nichts/als was das trincken macht.

Der Gäste waren viel/die mit Essen kamen/
und ihren abtritt hier bey diesen Rittern nahmen.
Nach dem die Höfflichkeit/und alles war gethan/
und nun gesessen ward/hub Komus also an:

Wie bin ich doch so froh/daß ich mich zu euch setzen/
und mich auff diesen Tag mit euch sol recht ergötzen.
Wolan/da habt ihr mich/ihr rechten Deutschen ihr/
wer das nicht glauben wil/der setz' uns Wein und Bier
und nasse Wahre vor. Um Kannen Lantzen brechen/
thurnieren ümm ein Glaß/und kalte Schalen stechen/
ist unser Ritterspiel. Wer hier am strengsten läufft/
den andern übereilt/zu Gottes Boden säufft/
der ist der beste Mann. Wir reiten in die schwämme/
und haben Mund und Bauch. Wir führen grosse Dämme.

Von

Den Bläſern vor uns auff. Wir ſpielen für und für.
Das Kraut iſt hier der Wein/ das Loch ein friſches Bier/
das man das beſte heiſſt. Wir feuren aus den Stücken/
die uns ein Glaſer gnaſſt. Wir bauen gleichſam Brücken.
Bewachen allen Paß; Wir rücken an den Feind/
der feindlich iſt in dem/ das er ſich nennet Freund.
Inn Freundſchafft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage/
Zu Nacht manchen Tag. Man hört von keiner Klage/
als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir ſtehn/
wir wollen keinen Schritt aus unſern Gliedern gehn
Das Kriegern ſchimpflich iſt. Man ſieht die Troupen ſchwingen
und machen Karakoll. Wir laſſen/ tauchten ſingen/
Das Feldſpiel dient für uns. Dort zeigt ſich ein Squadron/
Hier eine Kompagnie/ und iſt gefaſſet ſchon/
daß ſie dem Feinde ſteh'. Es geht zu wie im Kriegen
Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen ſehen ſiegen/
Di Glücke will uns wol. Bald ſind wir Freund/ bald Feind;
Wenn wir am ärgſten thun/ ſo iſt es gut gemeynt.
Wir fechten ritterlich. Vergieſſen das Gehirne/
wie wirs getrunken ein. Das durſtige Gemühte
erwünſcht ihm ſtets den Feind/ mit dem ſichs rauffen kan/
daß beyde fallen hin auff den beſagten Plan.
Die Gläſer loben wir/ die einen Schimpff verſtehen/
und wieder Tiſch und Wand mit unſern Köpffen gehen/
und ſäſter ſind/ als ſie. Wir ſchencken ehrlich ein/
und trincken redlich aus. Wenn denn der blancke Wein
durch das berühmte Glaß in lichtem Golde blincket/
da wächſt uns erſt der Muht/ das man behertzter trincket.
Wir ſtifften Brüderſchafft. Der Trunck macht alle gleich.
Die Feigen werden friſch/ die Armen werden reich
durch das geliebte Glaß. Es läßt ſich keiner ſcherzen/
wenn der Geſundheit gilt. Er hebt von gantzem Hertzen/
und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus/
und dräng' ihm Schweiß und Bier' und alles andre rauß/

Es muß geleeret ſeyn. Wir trincken auff viel weiſen/
die nicht gemeine ſind bey ſchlechter Leute Schmäuſen.
Bey trincken iſt auch Kunſt. Und daß mans ja wol kan
beſehen/ſtecken wir für uns eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer ſagt nicht/ daß wir ſchieſſen?
Der rauchende Taback wird dieſes zeugen müſſen/
der uns ümmnebelt gantz. Der auffgefahrne Dampff/
von vielen Orten her/macht/daß man dieſen Kampff
von fernen recht erkennt. Der Feind wil überligen/
der Freund ingleichen ſeyn. Wir greiffen nach den Degen/
die man ſonſt Röhren heiſſt. Einglädernes Piſtol
tantzt manchen ümm den Mund/daß er hinſincken ſol:
Das iſt ein ſchöner Todt/der bald nach ſiben Stunden
uns wieder leben läßt. Wir ſchlagen friſche Wunden/
und heilen uns durch ſie. Kein Pflaſter iſt ſo gut/
als wenn man Hundeshaar' auff dieſe Schäden thut.
Wir meinens Brüderlich. Ein jeder gönnt dem andern/
mehr als er ſelbſten hat. Die Gläſer ſind zum wandern
zum ſtehen nicht gemacht. Wir wetten auff den Mann/
der etwan/wie man meynt/ nicht mehr beſtehen kan.
Man ſingt / man pfeiffts ihm ein. Das iſt die rechte Katze.
Man brauchet manchen Fund / wie man das Bier nein ſchwatze.
Der bringet einen Schwanck. Der ſchneidet einen Fleck/
den Polyphemus ſelbſt nicht ſolte tragen weg.
Der ſaget neue Mähr/der Papſt ſey Lutheriſch worden.
Er/weiß nicht wo/komm' auff ein Nagel-neuer Orden.
Der giebet Rätzel auff / worein wol alles geht;
Was lieget/wenn wir ſtehn/ und wenn wir liegen/ſteht;
Warümm man Käſe ſchabt. Was eine bunte Ziege
wol habe vor ein Fell. Vor was die Elſter fliege.
Was doch wol dieſes ſey/das nicht hat Haut/nicht Haar/
und wenn es kömmt zur Welt/ ſo brummt es wie ein Bähr;
Warümm der Fuchs nicht ſteugt. Was zwiſchen Beinen wächſet/
und was der Schnecken mehr. Wan lachet/daß man lächſel-

vom tieffſten Bauche rauſſ. Wir ſpringen auff den Tiſch;
Wir tantzen ümm ein Bloß. Verkäuffen unterm Wiſch/
inſſall es greiffens gilt. Das zebrlein macht uns kühne.
Ein jeder iſt bemüht/ zu haben eine Fue/
der er zu Dienſten ſteht. Der ſonſt ſo feck iarm war/
daß er ſie nüchtern grüßt/ ümmfänget ſie itzt gar/
und giebt ein Hertzen drein. Uns freuden-vollen Gäſten
ermangelt keine Luſt. Wir thönen nach dem beſten
Ein Wald-lied aus dem Schein. Unt ſein Studenten-
Schmauß
muß gantz von fornen an geſungen werden aus.
Wir Figuriren wol. Die ſchönen Künſte ſteigen
euch mit dem Truncke ſtets. Diorben/Flöten/Geigen
ſind unſer tägliches Spiel. Und können wir mehr nicht/
So muß das A B C auch kommen vor das Liecht.
Du ſchöne Compagnie/ danck habe deiner Ehre/
daß du mich auch nimmſt ein. Wenn was zu wünſchen were/
So wolt' ich/ daß der Tag/ da ich euch wehne bey/
von tauſend Jahren nur der allererſte ſey.
Ey ja das were frey/ ſprach Cyprie mit lachen.
Wolauff/ wir wollen uns recht heute frölich machen.
Sprach Bachus. Holla/ ha/ ſchenkt ein/ ſchenkt hurtig ein
das Necker-ſüße Bier/ den Ambroſiner Wein.
Ich weiß nicht/ wie es kam/ daß in die Badeſtuben
von offner Taffel weg ſich dieſe zwey erhuben/
die heute ſind getraut. Der Venus güldner Sohn
ſchlich ihnen heimlich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauff gemacht/ da ward der Rahtſ geſchloſſen.
Cupido kam gelacht. Sind/ ſprach er/ das nicht poſſen.
Ey Mutter/ ſeht doch her/ und zog das gute Paar/
das den Geſichtern nach faſt gantz erſtorben war/
für alle Gäſte vor. Was kanſt doch du nicht riechen/
ſprach Venus/ lieber Sohn. Wer will ſich nun verkriechen/
Weil auch ein ſolcher Ort nicht ſicher iſt vor dir/
Auff den man nie gedacht. Was ſaget aber Ihr?

Die Braut/ bald roht/ bald blaß/ fing endlich an zu reden:
Wat schal ich arme Kind. Gott weht/ wat sy my theden.
Das ander/ Ycks/ Kacks/ Koll/ hub sie auff undeutsch an/
das ich noch nicht versteh'/ und auch kein Gott nicht kan.
Wolan/ sprach Paphier/ das geht nach meinem Sinne.
Wie schickt sichs doch so wol. Itzt sey sie Schneegräfinne/
und übermorgen Braut. Da ward erst laut gelacht.
Da ward die gantze Nacht mit freuden hingebracht.
Da gieng das schertzen an. Die spielten der fünff Karten.
Die jagten Fluchs ins Loch in den beschneyden Garten.
Dz Kalb ward außgetheilt. Deß Schuchs/ der blinden Kuh/
Deß Richters ward gespielt/ deß Königs auch darzu.
Drauff gieng das tantzen an. Der Reyē ward geschwungē
auff sein gut Polnisch her. Da ward volauff gesprungen/
nach der/ nach jener art. Das Trara war nicht schlecht.
Der Staht- und Schaffer-tantz ward auch geführt/ wie recht.
Das beste/ das noch kam/ das war die bunde Reye/
die Venus machen hieß auff einer weichen Streue.
Ein ieder schmiegte sich an seinen Nachbar an.
Die Thüre ward gesperrt. Die Liechter außgethan.
Da gieng eß recht bund zu. Diß lob' ich hier zu Lande/
daß mancher seinen Wunsch so bringen kan zu stande.
Der harte Vater schilt/ die Mutter ist zu scharff.
Die er sonst in der Stad nicht kühnlich sprechen darff/
die legt er neben sich/ und läßt die guten alten
zu Hause/ wo sie sind/ nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurtzen Zeit/ die alles bald vergißt;
Das schlechtste/ das er thut/ ist das er hertzt und küßt.
Die volle Morgen-zeit begunte sich zu zeigen/
und Titans güldnes Rad allmählig vor zusteigen:
Auff/ auff sprach Venus auff/ und bringt das Frühstück her,
Es reist sich nüchtern nicht. ümm sieben ohngefehr
muß ich wo anders seyn. Der Abscheid ward genommen/
Sie wolten insgesamt heut' auff die Hochzeit kommen.
Mit diesem schieden sie/ deß süßen Lebens satt/
die Götter in die Lufft/ die Ritter in die Stadt.

Braut

Braut/dieſes iſt der Tag/den Venus angeſetzet/
daß ihr die Jungfrauſchafft zu letzte noch ergetzet.
Diß/Bräutgam/iſt der Tag/der öffentlich euch giebt/
Was ihr ſo lange zeit und heimlich habt geliebt.
Auff heute kommen wir/ wie wir euch denn verſprochen
Schließt Küch' und Keller auff. Laßt backen/brahten/kochen.
Schont keiner koſten nicht. Der Himmel hats verſehn/
daß dieſes/weil ihr lebt/nur einmahl ſol geſchehn.
Verſäumt nicht euch und uns. Der Soñen güldner Wagen
hat auff die helffte ſchon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurtze zeit. Thut die Verſehung ja/
daß uns ſonſt mangle nichts/ als was da nicht iſt da.
Eins iſt es/daß mir hier an Köſten mißgefället/
daß ſolche ſüße Zeit zu bald wird abgeſtellet.
Was macht doch ein Tag froh. Eh man recht fänget an/
ſo iſt es gantz und gar ümm alle Luſt gethan.
Mein Deutſchland hat nun dem weit ein beſſre Sitte/
Nimmt auff den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erſte macht bekandt. Der andre ſterckt den Muht/
daß man den dritten offt wie Braut und Bräutgam tuht.
Da wird manch neues Paar. Iſt einer noch nicht müde/
wolan/der vierdte dient auch noch zu ſeinem Friede/
der für die Braut gehört/ und die ihr auffgedient.
Wer denn noch nicht hat ſatt/der hat ſich viel ertühnt.
Was aber ſoll ich thun in einer fremden Sachen
man wird hier neues nichts ümm meinet willen machen.
Ich muß nur luſtig ſeyn. Es nämen/ wie es kömt;
Zu frohſeyn iſt der Tag/zu rechten nicht beſtimmt.
Wolan ich mache mit. Ihr Jungfern und Geſellen/
und die ihr gerne ſitzt vor/bey/und in der Hellen/
Nehmt dieſen Tag in acht/der Tag gebt euch auch an.
Seyd luſtig/wie ihr tuht/ biß keines/nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet ſich/nicht aber unſre Freude.
Die Nacht iſt auch für uns/ob gleich die neuen Beyde
uns lieber ſehen gehn. Nein/Bräutgam/nein/Braut/nein.
Ihr müßt ein wenig noch bey euren Gäſten ſeyn.

Was aber hilfft es uns / daß wir euch sollen hindern/
und euch die süße Lust mit unserm halten mindern.
Geht/liebste/wie ihr wol: / geht/fangt das streiten an/
ohn welches zwischen euch kein Friede werden kan.
Doch seyd nur unverführt/ O Braut/daß ich von kriegen/
von streiten was gedacht. Es kömmet doch zum Siegen.
Ich wil euch Bürge seyn auff alles/ was ihr wolt/
daß ihr aus dieser Schlacht das Leben bringen solt.
Es ist auff nichts gemeynt/als nur auff lauter Leben.
Nichts als der Todt bleibt todt. Wolt ihr mir glauben gebē.
Der Feind/der euch so truzt/und fordert stolz herfür/
der hat so dünne Haut/so weiches Fleisch/als Ihr.
Geht/Bräutgam/leget euch in Gottes Nahmen nieder/
und wenn ihr morgen denn steht auff/so sagt mirs wieder/
Ob nicht der Libsten Mund noch zehnmahl süßer schmeckt/
als euer bestes thun/und edelstes Confect.
Zwar wüst ihrs doch vordinn. Das andre muß ich schweigē/
das ihr gewißlich thun/und keinem werdet zeigen.
Geht/Bräutgam/mit der Braut/geht/trefft die rechte Thür.
Und daß euch niemand irrt/so steckt den Plocken für.

Der Dichter.

Nehmt meine Schnee-grafschafft/ihr frohe Hochzeit-gäste/
und deutet selbe mir nicht anders/als auffs beste.
Laßt unter dessen Euch die Zeit nicht werden lang.
Bald solt ihr kommen auch auff meinen Strömings-fang.

D. Paull Flemings
Fünfftes Buch
Poetischer Wälder/
Von Liebes-sachen und Schertz-Gedichten.

Über seinen Traum.

IStis müglich/daß sie mich auch kan im Schlafe höhnen!
Ward noch nicht gnung / daß ich mich wachend nach ihr sehnen
und sie bekümmern muß/in fall sie nicht ist hier?
Doch / Sie ist ausser Schuld. Du / Morpheu/machtest dir/
Aus mir ein leichtes Spiel. Der alte Schalck der liesse/
In dem ich/gleich wie sie/frey aller Sorgen/schliesse.
Er drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab.
Und bracht' es mir so vor. Die liebe Schönheit gab
der Seelen ihren Geist. Sie fingen sich zu lieben/
zu sehn/zu küssen an. Die süßen Freunde trieben
Ihr schönes Thun mit sich/so hertzlich und so viel/
biß daß/in dem der Geist noch hat sein Liebes-spiel/
und in dem Schatten schertzt/mein matter Leib erwachet.
Das Bild / in dem er sich noch so ergetzlich machet.
fleugt gantz mit ihm darvon/und kehrt an seinen Ort.
Was thu ich armer nun? Die Seele die ist fort.
Mein Leib lebt auff den Schein. Wie wird mirs doch noch gehen?
Sag' ichs ihr/ oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer! Ach wer wird mich denn entnehmen dieser Last.
Ach / Schwester / fühlst du nicht / daß du zwo Seelen hast?

Auf

Auff Jhr Abwesen.

ICH irrte hin und her/und suchte mich in mir/
Und wuste dieses nicht/das ich gantz war in dir.
Ach! thu mich mir doch auff/du Wunderhauß meiner Seelen!
Komm/Schöne/gieb mich mir. Nenn mir dieses quälen.
Schau/wie er sich betrübt/mein Geist/der in dir lebt?
Tödtst du den/der dich liebt? itzt hat er außgelebt.
Doch/gieb mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren.
Kein Todt hat macht an mir. Du kanst mich leben lehren.
Ich sey auch/wo ich sey/bin ich/ Schatz/nicht bey dir/
So bin ich nimmermehr selbest in/und bey mir.

Aus H. Kaspar Barthen seinem Lateinischen Liebes-scherze.

QUi hast/Oliebstes Lieb/mein Hertz' in deinem Hertze.
In dir/ Schatz/ in dir ists/ nach dem ich wünsche sehr/
Das ich such' überall mit ach wie großem schmertzen.
In dir/ Schatz/ in dir ists/und sonsten nirgends mehr.
Ach leben/laß mich doch dein Mündelein betrachten
Thu doch die Lippen auff/auff daß ich sehe drein.
Ach! ach! wie ängstet sichs! itzt wird es gantz verschmachtet.
Weil es so mit Gewalt dir muß gefangen seyn.
Doch gieb mirs wieder nicht. Behalt es in dem deinen.
Mein Hertze/weiche nicht. Sey dem Gesellen gleich/
Der da bleibt/wo er ist. Deßgleichen findst du keinen.
Hier ist dein Vaterland/hier ist dein Königreich.
Vor/da du warest noch an meinen Leib verbunden/
da fehltestu der Thür'. Hier giengst du ein/dort' aus.

Nun

Nun du verwichen biſt aus mir. So haſt du funden
dein rechtes Vaterland/dein vielgewünſchtes Hauß.

Aus dem Alziat
über die Farben.

DJe ſchwartze Farbe ſteht zu ſchwartzen Traurigkeiten.
Dieſelbe brauchen wir/wenn wir den Sarg begleit.
Weiß zeigt die Sinnen an / die ohne Falſchheit
ſeyn.
Drum ſeynd die weiſſen Röck'/euch Prieſtern ſo
gemein.
Grün lehrt uns/daß man hofft. Sonſt pfleget man zu ſagen/
die Sache grüne noch / ſo offt es ümmgeſchlagen.
Gelb' iſt Begierde voll. Sie iſt der Bühlern gut/
und denen Hoffnung ſtets/was ſie begehren thut.
Roth iſt Soldaten hold/und zeuget friſch Geblüte/
Wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemühte.
Blau iſt der Schiffer Art/und die der Andacht voll/
Gen Himmel ſtetiges ſehn/daß ſie Gott hören ſoll.
Das Gold-gelb' iſt vor ſchlecht'/und Feuer-roht imgleichen.
Die Kapuziner ſieht man ſo hereinher ſchleichen.
Wer Liebes-eifer voll/und tieff in Angſt muß gehn/
Dem ſoll das dunckel-roht am allerbeſten ſtehn.
Viol-braun zieret den/der in vergnügen lebet/
und/was das Glücke giebt/mit nichten wiederſtrebet.
Der ſinnen ſind ſo viel/ſo viel der Farben ſeyn.
Ein jeder liebet das/was er ihm bildet ein.

Aus Heins: seinem Niederdeutschen/ auff den güldenen Zahnstocher.

DU liebestöstlichs Pfand/genommen aus dem Munde/
der himmlischen Gestalt/kömst zu mir diese Stunde
mit süsser Dieberey/zu mindern meine Qvaal/
Weil sie zu erste mir mein franckes Hertze stahl.
Mein Hertze/das sie mir verknüpfft mit süssen Banden
mit dem sie spielt/und das sie trägt in ihren Handen
Nun bin ich ohne mich. Doch umm zu seyn bey ihr/
da ich doch nicht seyn kan/ so hab' ich dich bey mir.
Itzt nähm' ich dich herfür/itzt leg' ich dich denn wieder.
Ich schaue dich bald an/bald nähm' ich dich hinwieder.
O würdigs/töstlichs Pfand/dem ich bin hertzlich hold/
An dir befind' ich nichts/das schlechter ist als Gold.

Heinsius sein Holländisches.

Solvi non possum, nisi magis constringar.

HOch dem/der in dem Feld'/immitten unter Lantzen/
und Degen/die man bläst/den trüben Lantz mag
tantzen/
den alle müssen tuhn/der sinckent in den Sand/
den letzten Fußfall thut für Gott und vor sein
Land.
Ich aber armer Mensch/hab' einen Krieg gewaget/
da mir bey Furcht und Angst der Todt auch wird versaget.
Mein Feind der ist mein Lieb. Die mir den Todt anthut/
Die acht' ich allem vor/und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlitz ist ihr Schwerdt. Die Worte sind die Klingen/
darmit sie mich verletzt. Die arme starcke Schlingen/

daretn ſie mich verſtrickt. Die Pfeile mein Verdruß/
das ſind die Augen ſelbſt/die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt! wie ſol ich mich doch retten/
der ich gebunden bin mit ſolchen ſüßen Ketten?
O Feind/ den ich mir ſuch'. O Leyden ohne Pein!
Ich muß ümm loß zu gehn noch mehr gebunden ſeyn.

Eben deſſelbigen.

Imaginem ejus mecum geſto.

DAs Bildnüß/der ich folg'/iſt mir in mich geſchriebt.
Das Weſen/die Geſtalt/das lachen/und fortan/
ſteht ſtets in meinem Sin'/und iſt darinnen blieben/
Gebildet von der Zeit/da ich ſie erſt blickt' an.
Ich trag' es/wo ich geh. Und hab' ich ein Verlangen/
nach einer vollen Luſt/ſo denck' ich/was ſie thut.
Denn ſeh' ich ſie vor mir. Will ich ſie denn umfangen.
So giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Muht.

Eben ſeins.

In pœnam vivo.

ACh/Jungfrau/es iſt ſatt. Der Pfeil von deinen Augen
der ſich in mich verkroch/der wegert mir den Todt.
Mir were ſterben Luſt. Das wil ja gantz nicht taugen/
weil ich im Leben bin/ſo bin ich in der Nohr.
Dein Antlitz iſt die Banck/darauff ich binn geſtrecket/
da werd' ich auffgedehnt. Dein/was man himliſch nent/
hat einmahl in mein Hertz' ein Feuer angeſtecket/
das mich entzündet ſtets/und nimmermehr verbrennt.

Grabs

Grab-schrifft
Eines jungen Bähren / der gehetzet worden war.

Ich/der ich klein' und jung von meiner Mutter kahm/
Von welcher mich die Macht der strengen Bauren nahm/
Ward in der Stadt verkaufft; daselbsten mich zu üben/
was in der Dienstbarkeit für Freyheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm. Begriffe manche Kunst;
doch thäte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner Schuld/als daß ich allzukühnes
erhascht hab'/und verzehrt so manche schöne Hünes.
Mein gantzes Leben war ein steter langer Tantz.
Zu letzte kriegt' ich noch darvon den Märtrer Krantz.
Sol eich nicht seyn/wie mir/ihr Brüder und ihr Schwestern
So bleibet/ wie ihr solt/in euren wilden Nestern.

Aus dem Pastor Fido.

Ihr blindes Volck/so euch denn dünst so
viel Schätze/Geld und Gut zu haben/
In dem euch macht der liebe Geldsorg froh/
darein ein güldnes Aaß vergraben/
Welches schleicht ün meine Grufft/
als ein Schatt und blasse Lufft;
Was könndt ihr Lust an todter Schönheit haben.
Reichthum/Schätz und andre Güter
haben keine gegen-Gunst;
wahre Lebens volle Brunst
die Gemühter sind Gemühter.

Alles andre/ weils nicht wieder Liebe giebet/
Iſt nicht wehrt/ daß es die Liebe liebet.
Die Gegen-buhlerinn/ die Seele nur allein
kan eines Buhlern wehrt und Liebe würdig ſeyn.
Es iſt wohl ein ſüſſes Weſen/
ümm den Kuß den man geleſen
von den Roſen roht en Angeſicht;
Aber doch/ wer nach der Warheit pflicht/ (ſet/
(wie die Ihr/ Ihr Buhler pflegt/ ain die Ihr es wiſ
die Ihrs verſucht/) bekennt/ wird ſagen müſſen/
Es ſey ein todtes Küſſen/
das die geküſſte Zier nicht wieder küſſet.
Der verliebten Lippen Schmärze
zweyer hertz-vertrauten Schätze/
wenn ſich Mund mit Munde ſchlägt/
und der Streit zugleich' erregt/
wenn die Lieb' auff eins in eil'
einen und den andern pfeil
mit verſüßter Rache zücket/
und auff einen Feind loßdrücket/
Diß laſt mir küſſe ſeyn/ da eins ſo viel bekömmt/
mit eben gleicher Luſt/ ſo viel das andre nimmt.
Es küſſe nur ein wol-verſchlagener Mund
die Bruſt/ die Hand/ die Stirn/ und mercke gar ge-
So wird es ihm bald werden kund/ (nau/
daß ſonſt kein einigs Glied an einer ſchönen Frau/
als nur der Mund/ Ihr wieder könne küſſen
da Seel' und Seel' in luſt zuſammen flieſſen/
und ſich auch küſſen müſſen.
Durch die regen/ fremde Geiſter
hauchen ſie des Lebens-wind
Ja die küſſender Rubinen/
Alſo/ daß die edlen Meiſter
manches Wort von großen Sachen
doch in kleine holle machen/
von den Händlein ſo nur ihnen kund/

kund/ uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust: In solchem Leben schwebt/
ein liebes-voller Geist / der in dem andern lebt.
Und sind die wiederumm so bald geküßten Küsse/
Als wenn zwey liebender geliebter Hertzen Füsse
ein ander unversehns begegneten/ so süsse.

Chor der Nymfen.

Die Erste.

Aß du Liebe blind solst seyn/
will mir gar nicht gehen ein/
Der dir gläubt/ den magstu blind/
So du wenig siehst/ O Kind/
Desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich nur nicht berauben.
Du seyst blind gleich oder nicht;
und/ damit mir nichts geschicht/
Sieh so geh' ich weit von dir.
Du hast satten platz vor mir.
Also blind auch siehst nunmehr/
Als wohl Argus. Also sehr
hastu blind mich doch gefangen.
Blind hastu mich hintergangen.
Jtzund da ich ledig lebe
wenn ich dir mehr Glauben gebe/
O/ so wer' ich wohl geschossen/
fleuch und treibe deine Possen.
Nimmermehr magst du bey mir/
Da ich mich vertraue dir.
Denn du kanst sonst gar nicht schertzen/
Du ermordest denn die Hertzen.

Die andere.

Aber blinder Feind der Hertzen/
Du ruffſt mich mit dir zu ſchertzen.
Sieh/ich ſchertze mit der Hand/
ſchlag ich dich auff dein Gewandt.
Mit den Füſſen rett' ich mich.
Lauffe; dennoch ſchlag' ich dich.
Und du läuffeſt mit beſchwer/
doch vergeblich hin und her.
Sieh ich wil dich nicht verlaſſen/
und du kanſt mich doch nicht faſſen.
Weil ich/O du blinder Knabe/
ein gefreytes Hertze habe.

Die dritte.

Ein gefreytes Hertze machet/
Das man flüchtig dich verlachet.
O du loſer Schmeichler du/
reitzeſt du mich noch darzu/
daß ich deine falſche Süſſe/
ferner mich bezaubern lieſſe.
Und doch komm ich wieder: Siehe/
wie ich jage/ſchlage/fliehe.
Und du/wenn ich ſchlag' und lauff':
hälſt mich nur vergebens auff/
weil ich/O du blinder Knabe
ein gefreytes Hertze habe.

Alle drey.

Seht ihn an/den Sieges-Gott/
Dem die Welt ſteht zu Gebot/

Und ein fall ſie iſt verliebt/
Gottloß ihm die Renten giebt/
Seht ihm itzt verlacht/ geſchlagen;
Gleich wie wenn an hellen Tagen
glänzt der güldnen Straien ſchein/
pflegt ein blinder Kautz zu ſeyn/
welchen tauſend Vogel nagen/
und von forn' und hinden plagen.
Denn/wie ſehr er ümm ſich heuet/
Bald ſich groß macht/bald kreucht ein/
Doch der Feinde keiner ſchonet/
weils vergebne ſchläge ſeyn.
Alſo muſt du dich laſſen ſchänden/
Liebe/ hier von allen enden.
Dieſer zwickt dich in den Rücken.
Jener/wie es wil gelücken/
Schlägt dich in die rohten Wangen:
Ob du gleich die Hände breiteſt/
und mit beyden Flügeln ſtreiteſt;
unter einen ſüſſen Schalle.
Denckt die Leimruth' ihre Galle;
und der Vogel lehrts uns allen/
der bethört iſt drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben/
welcher mit ihm ſchertz wil treiben.

Auch aus denſelben.

DEr Schall/ das Liecht/ die Krafft/ Bewegung/
Schönheit/Zier/
Die machen ſo ein ſüß und liebliches Gethöne/
In deinem Antlitz/ Schöne/
Daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier

und gantz vergebens bild't ein
(So anders er ſo ſchön'/als Eden nicht kan ſeyn)
dich Götter-gleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und wol hat Urſach mehr als groß
das adeliche Thier/ſo einen Mann ſich nennet/
vor welchem williglich zu beugen ſich bekennet/
was ſterblich iſt in Thetis weiter Schoß/
dir billiglich zu weichen/
wenn er das hohe Werck/das an dir iſt/erweget/
Daß aber Er zu herſchen pfleget/
Iſt nicht/ daß du des Siegs/deß Zepters unwerth ſeyſt/
das thut er/das er dir mehr Ehr' und Gunſt beweiſt.
Denn ſo weit höher iſt/der/ſo hier räumt das Feld/
So weit iſt rühmlicher / der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich' auch übermag
die Menſchheit/als ein Menſch/das zeuget dieſen Tag
Myrtillus wunderlich/Er zeugets einem Hertzen/
daß er nur halt für ſchwertzen.
Und diß nur/ſchöne Frau/fehlt eurer Krafft annoch
daß ihr verlieben könnt/und ohne Hoffnung doch.

Daß er habe unbillig gethan / in dem er ihm vorgeſetzt / ſie in zweyen Tagen nicht zu beſuchen.

ICH dachte/laß doch ſehn/ was denn die Liebe kan.
Wiewohl ſie ſich noch nie mir recht hat kund gethan.
Dietymor ſoll ihr Häupt zu zweyen mahlen zeigen/
und zweymahl ſol von Oſt Apollo wieder ſteigen/
eh ſie mich ſol erſehn. Kupido war nicht weit.
Was aber/ſprach er/iſt denn diß vor ein Beſcheid?

Mit dieſem truckt' er loß. Ach Lieb/ ich bin getroffen/
Diß hier/ diß war der Pfeil. Die Wunde ſteht weit offen.
Giebſt du mir einen Kuß/ ſo hat es keine Noht.
Siehſt du mich ſauer an/ ſo bin ich plötzlich todt.

Als er zu ſchaden am Auge kommen.

ICH fühl'/ ach gar zu ſpat/ O Amor/ keine Nach.
Halt an/ du arges Kind/ halt an/ und thu gemach.
Ich muß bekennen itzt/ ich triebe faſt nur poſſen
aus deiner Bogen Kunſt und tödten den Geſchoſſen.
Nun ſiehſt du dir an mir gar viel ein andres Ziehl.
Da ich des Hertzens Zweck getroffen haben wil.
Da wendeſt du das Rohr/ verletzeſt mein Geſichte.
Ich Recher meiner Schuld/ wieſcharff iſt dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht/ itzt kan ich ſie nicht ſehn.
Wie gern ich immer wil. Iſt mir nicht recht geſchehn?

Von den Blumen.

DER Roſen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen/
Kein rohtes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffran-Blume ſtirbt für ihrer Haare Zier.
Vergiß mein nicht vergißt auch ſeiner ſelbſt für Ihr.
Narziſſen ſind wohl weiß/ doch nicht für ihren Händen.
Die Veilgen werden bloß/ wenn ſie ſich nach ihr wenden.
Ihr Hals iſt heller noch als alle Lilgen ſeyn.
Und ihr Bruſt ſticht hin der Anemonen ſchein.

Ihr ſüſſer Odem reucht wie ſtarcke Bieſem Blumen/
An ihr iſt was uns ſchickt Panchæa und Idumen.
Was ſag' ich? müſſt doch Ihr/ Ihr Blumen/ſelbſt geſtehn/
Sie ſey noch tauſendmahl ſo ſchön'/als Tauſend-ſchön.

Geburtstags-Gedichte.

WIE glückhafft war ich doch zu ieder Zeit zu ſchätzt/
da ich in gegenwart ſie kunte binden an/
und mich auff dieſen Tag in ihrer Huld ergetzen/
Da mir durchs gantze Jahr kein liebrer Omen kan.
War gleich der Blumen Zier durch blaſſen Froſt erſtorben/
und keine Farbe mehr zu ſehen durch die Welt;
So klagte dennoch ſie hierinnen nichts verdorben/
Ihr war mein faſter Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde ſie mit mir. So durfft' ich auch nicht ſagen/
Daß ihr mein ſüſſer Brieff nicht kähme recht zu hand.
Mein Hertze war die Poſt. Das reiſte ſtets verborgen/
und brachte ſich ihr ſelbſt/ſein Bothe/Brieff und Band.
So bunden wir uns ſtets/und löſten uns ſtets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburts-Tag nur/
der mit der Sonnen ſelbſt gieng täglich auff und nieder/
und uns nie ſchreiten ließ aus ſeiner güldnen Spur.
Was ſoll ich hier nun thun? was ſol ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seyd ihr den Rahts-arm gantz/ihr abgekrenckten Sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? es macht mir beydes Leid/
Daß ich doch ſolte nur kaum durch drey halbe Zeilen
mein Thun ihr ſchreiben zu! doch/es iſt müglich nicht.
Ich bin von ihr getrennt auff mehr als tauſend Meilen.
Laß ich es gantz demnach/ wo bleibt meine Pflicht?

Dar-

Dort iſt Gefahr/hier Angſt. Doch/das nicht auch die Reu
zu dieſem Kummer ſtöſſt/ſo laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuverſicht in ihre ſtarcke Treue.
Das ſpricht mich bey ihr loß / was mich bey ihr verklagt.
Liecht/wenn du dermahleins in meinen ſchönen Büchern
auch dieſes leſen wirſt/ſo wirſt du erſtlich ſehn/
Wie hoch du meines Sinns haſt können dich verſichern.
Was dich und mich itzt kräncket / das muß aus Noht geſchehn.

Schäfferey.

SOfia/Schäferin an Tugend/Zier und Adel
und aller Trefligkeit erhohren ohne tadel/
Der Hirten ſchönſter Preyß/die üm den grünen Belch
Ihr wolgepflegtes Vieh hier treiben in das Feldt.
Ob hier zwar vielerley von ſchönen Blumen ſtehet/
und manch geferbtes Kraut mit dir ſpatziren gehet/
Aus dem dir mancher Krantz auff heute wird gemacht/
und in dein güldnes Haar mit tauchzen wird gebracht;
So bringt Filemon doch/der treflichſte der Hirten
all ein dir einen Strauß von Venus eignen Myrthen/
Filemon deine Luſt und gantzer Auffenthalt/
dem niewand gleiche geht an Adel und Geſtalt.
Heb unſre Bänder auff/O Schweſter/neben ſeinen/
und laß dir dieſen Tag zu voller Freude ſcheinen/
Der ſeinen Glantz ſtreut aus in unverglichner Pracht/
und durch dein güldnes Liecht noch heller wird gemacht.
Itzt iſt die ſchöne Zeit. Sofia/brauch der Freuden/
Laß Schaaff und alles Vieh nur unbeſorget weyden.

Wir wollen einen Tantz ümm dieſen friſchen Fluß
auff dein gut Glücke thun/ und wechſeln Kuß für Kuß.
Aurora ſagt dir zu mit duppelt ſchönen Wangen
dein klares Morgen-liecht in künfftig zu empfangen.
So daß dein gantzer Tag nichts als nur Sonnen-ſchein/
und durch die gantze Nacht gantz Sternen-klar ſol ſeyn.

D. Paull Flemings
Neues Buch
Der Poetischen Wälder.

über

Herrn Martin Opitzen auff Boberfeld ſein Ableben.

SO zeuch auch du denn hin in dein Elyſerfeld/
Du Pindar/du Homer/du Maro unſrer Zeiten/
und untermenge dich mit dieſen groſſen Leuten/
Die gantz in deinen Geiſt ſich hatten hier verſtellt.
Zeuch jenen Helden zu/du jenen gleicher Held/
Der itzt nichts gleiches hat. Du Hertzog deutſcher Seitzen;
O Erbe durch dich ſelbſt der ſteten Ewigkeiten;
O ewiglicher Schatz und auch Verluſt der Welt.
Germanie iſt tod/die Herrliche/ die Freye/
Ein Grab verdecket ſie und ihre gantze Treue.
Die Mutter dieſt hin; Hier liegt nun auch ihr Sohn/
Ihr Recher/und ſein Arm. Laſt/laſt nur alles bleiben
Ihr/die ihr übrig ſeyd/ und macht euch nur davon.
Die Welt hat warlich mehr nichts würdigs zubeſchreiben.

An Deutſchland.

Nach vernehmung des Todesfalles, Herrn Opitzens.

BIſtlieber/ und an uns/haſt du nur einen Preiß/
O groſſes Vaterland/daß man ſo weit der Erden

Gevier-

Gevierter Kreyß bißher gewust hat können werden/
So ritterliches Nichts/als dich zu nennen weiß.
Diß ist dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß
Daß Rohm/daß Spanien/daß aller Völcker Heerden
Die sich an dich gewacht/für dir und deinen Pferden
Bestunden besser nie/als ein gewärmtes Eyß.
Weiln denn/(unangesehn/wie lange du den Ruhm
deß ungezwungenen hast/kein ewigs Eigenthum/)
du durch nichts zeitliches itzt zu brechen werst gezwungen/
und nun auch Opitz stirbt/dein ander Preiß der Welt/
So falle froh und frey/und/ der du bist ein Held.
Du hast auffs edelste gerungen und gesungen.

Nach Herrn Opitzens seinem verstorben.

UMm werthern hats gefahr. Von Hübnern lebt sein tod;
Von mehren weiß ich nicht. Der Meister deutscher Lieder/
dag Wunder unsrer Zeit/legt seine Harffe nieder/
dis war sein letzter Thon: Nun Welt bewahr dich GOtt.
Sie stehn bestürtzt/erstarrt/verstummt/itzt blaß/ itzt roth/
die deutschen Klarien/umm ihre schönsten Brüder/
kömmt ein Oliuen-Zweig auß Persien nicht wieder/
so steht ihr Lorbeer-Wald in seiner letzten Noht.
Regt kein Geist denn sich mehr? Und ist uns andern allen
in diesen Muth und Lust/und Hoffnung gantz gefallen?
Wem aber klag' Ich an? Verzeih mir dieses doch/
Dz mein Gedächtnüß stützt; Es sind fünff gantzer Jahre/
daß ich/O Vaterland/ fast nichts von dir erfahre.
Ist Buchner nur nicht todt/so lebet Opitz noch.

Auff

Auff eben deſſelben ſeinen Tod / welcher ihm in der Nagaiſchen Tartarey kund gethan ward.

HAt mein Verhängnüß denn ſo gantz zur unzeit mich
Von Glücke/Vaterland' und allen ausgetrieben/
Und war mir denn alſo annoch nicht alles blieben/
Das einen Geiſt belebt/und muthig macht auff ſich;
Du Hertzog meiner Luſt/mir hat auch entlich dich/
Der allgemeine Raht auff Deutſchland/auffgetrieben/
Dich/ du der Menſchen Luſt und eintziges beliebten
die wahrer Liebe Lieb und fähig ſind / wie Ich.
Ich hier der Scythen Raub/wie Naſo dort die Geten
Wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten?
Der weg iſt da/ und dort / und aller enden zu.
Mein erſter Geiſt iſt todt; und nun ſtirbt auch das Leben:
Ich will zwar: aber ſchaw/ wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht ſonſt niemand/ als nur du.
Zu Aſtrachan im Brachmonat/m.dc.xxxviij.

Auff eines ſeinen Nahmens Tag In Aſtrachan geſchrieben/ m. dc. xxxviij. im Julio.

OFt ſprach die Muſen an auff dieſen deinen Tag/
Nimm einen ſaubern Vers/der für Gelehrte töchte/
Und in der Prieſung recht gefunden werden möchte;
Gleich wie ich vor der Zeit wol eh' zu richten pflag/
Als ich frey aller Noth an meiner Mulden lag
und mir kein übermuht die kühnen Sinnen ſchwächte/
Kein gröber übermuht/ den ich zwar hier verfechte/
Wenn rechten wer' erläubt; Doch bleib' es/wo es mag:

Ich

Ich sprach die Musen an/ Ich rieff sie an die Nenne/
Ich rieff/ Ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Zynthius auff Pindus gantzem Heyne;
Leer war ich kommen hier/ leer muß ich wieder fort.
Ließ/ Bruder/ diß Sonnet/ und schmeiß es über Port/
In dem Ich lachend stets ümm meine Gottheit weine.

Auff den lustigen Flecken Rubar in Gilan/ hinter den Caspinischen Gebürgen/ in welchem die Holst. Gesandschafft den xxiij. Jenner m.dc. xxxviij. im Rückzuge aus Persien übernachtete.

DU Lusthall der Natur/ aus welchem wir/ von weiten
deß Taurus langen Gast/ den Winter lachen aus;
Hier tieff spatziren gehn in einer Nais Hauß
die gülden heist und ist; Da alle Fruchtbarkeiten
auf Chloris grüner Brust/ und Thetis Schoß sehn streiten
dort so viel Dryaden die Hügel machen krauß/
darvon Silenus bricht/ so manchen dicken Strauß/
und lauchtzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Osyris der ümmarmt die Oreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomerantzen/
läst die Narcissen stets mit den Violen tantzen;
Fürst aller Lieblichkeit/ was sing' Ich deine Zier?
Das Lufft-Volck führt ümm dich ein ewiges Gethöne/
Daß ja nichts ümm und an gebreche deiner Schöne.

Auch daselbst.

DU aller Trefligkeit deß gantzen Perser-Landes
In dieser Engen Raum zusammen brachte Zier/

Groß

Groß/ſeltzam/herrlich/reich; Ich neige mich vor dir/
Nim dieſen tieffen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
für deine Gottheit an/die eine gleiches Standes
hier nicht hat/und nicht weiß; und ſey ſo günſtig mir!
daß ich mich ſetze hin an dieſem Waſſer hier/
das Gold heiſt/und Gold führt im Schutze ſeines Standes.
In dem ich Perſien nun ſage gute Nacht/
und auff mein Vaterland ſo ſchleunig bin bedacht/
So muß ich gleichwohl dir die kleine Zeit vergünnen/
und froh ſeyn über dir. So bald der Tag erwacht/
So bleibeſt du zwar hier/ich mache mich von hinnen/
doch werd' ich deiner Gunſt mich ewiglich entſinnen.

In ein Stambuch geſchrieben.

Auff
Jungfrau Chriſtinen Müllers
mit
Herrn Kunrad Mäuſslern Hochzeit
zu Revall in Liefflandt.

RIcht/edle Möllerinn/dem Mäußler nu die Hand/
Wie er euch ſeine beut/und ſchlagt ihm zu mit treuk/
daß/wie er euer ſich/Ihr ſeiner euch wolt freuen/
und leget hinter euch den unerfreuten Standt/
Was wolt ihr lenger euch ſeyn laſſen unbekand
das Welt-bekandte Thun/und etwas ſolches ſcheuen/
das euch die Träume doch ſtets in die Sinnen ſtreuen/
und kühne wird verübt durch diß und jenes Land.
Vollziedt den ſtarcken Bund mit einem treuen Leben/
und wüſt/was ihr euch nehmt/das könnt ihr euch auch geb'.
Verwechſelt euren Stand. Die Müllerin mauſt wol

der

Der Mäußler mahle recht/diß laut zwar/ jenes leiſe/
So iſt die Mäuſe-fall' und Meelſack allzeit vell.
Wo ſolche Mühlen ſind/da ſind auch ſolche Mäuſe.

Zu Terki in Zirkaſſen/ im Rück-zuge aus Perſien/ auff eines ſeinen Nahmens-Tag.

AUff hundert Ach und Weh/ auff tauſend Noht und Mühen/
Auff hundert tauſend Leid/kommt ein Tag endlich her/
der alles Ach und Weh/Noth/Mühe/Leid/Beſchwer.
auff einmahl nimmet hin. Ihr Götter habts verliehen/
Daß wir nun ſehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg iſt überhalb. Es kömt nicht ohn gefahr/
In unſer Vaterland/das liebe/wiederziehen.
Sey/Bruder/ froh mit uns/und ſtell' uns an ein Feſt
denn daß uns auch für dich/Gott heut' Ihm danckenleſt/
das thut Er Ihm zur Ehr'/und dir und uns zu Glücke.
So feyre deinen Tag/und ſchaff uns Luſt genung.
Greiff hurtig in das Geld; es geht nunmehr zu rücke.
Auff eine reiche Frau iſt diß der erſte Sprung.

An Kordolien.

WAS hab' Ich anders doch/Kordolie/ an dir/
Als Leid/als Hertzens-angſt/ als gantz ein todtes Leben;
Du/große Zauberinn/haſt mir die Liebe geben/
die einen ſüſſen Haß erwecket ſtets in mir.
Du ſchlägſt und heilſt mich mit deiner ſtarcken Zier;
Du heilſt und ſchlägſt mich; Ach ſchone doch beyneben:

Dein Troſt auch macht mir notht. O friedſäs wiederſtreben
Die Ululuſt auch von dir macht mir nach dir Begier.
Wolan/Kordolie/du mein gefurchter Troſt/
und auch getroſte Furcht/Ich kans nicht üfigang haben/
Ich muß mich über dir an meinem Eckel laben.
Es ſcheint/Kupido hat ſo über uns geloſt.
Du bleibſt Kordolie/und kanſt dich nicht verwandeln.
Und ich muß ſtets mit dir auff meinen Schaden handeln.

An Makarien.

JStS ſo/Makarie/als wie mir wird geſagt/
du ſolſt/ſo balde du die Poſt von mir verſtanden/
daß ich enthalten ſey in weit-entlegnen Landen/
da es ſechs Stunden eh'/als in den unſern tagt.
Dich haben über mir von Hertzen ſehr beklagt
So gar auch/daß du dich ſamt meiner Saltbanden
zu Bette haſt geiegt/und ungeſcheut den Schaden/
Offt öffentlich von mir/Ich weiß nicht was gefragt.
Diß habeſt du ſo offt/ſo lang und viel getrieben/
Biß daß du endlich ganz darüber biſt geblieben.
Iſt ſo/Makarie/Exempel einer Gunſt/
Die Todt uñ Leben kruñt/ſo muß ich mich zwar krencken/
hoch über deinen Fall/doch einer ſolchen Brunſt
nicht minder auch mit Luſt zu aller zeit gedencken.

An Amandulen.

QUi ſchreibſt/Amandule/du könneſt nicht verbey/
Du müſſeſt mich von grund' und gantzer Seelen
lieben/

Daß

Diß aber mache dir so gar ein scharff betrüben/
daß auff der Erden ihm nichts zuvergleichen sey:
Nun glaub ich dir es leicht/ und zeugs auch ohne scheu/
Auch mir ist hier von dir ein großer Stachel blieben/
und wie ich dieses dir so offte zugeschrieben
So schreib ich dir es itzt noch einmahl klahr und frey.
So bleibst du krank nach mir/Ich ungesund nach dir/
Du meiner ängstlen Qual/Ich deiner Schwertzen Brusten.
Doch glaub ich starck daher/daß weder dier noch mir
das Leben wird gefährt: sey ia nicht/ lieb/ gesonnen/
zu endern diesen Stand. Freu dich mit mir der Pein/
Für welcher Krancktheit ich nicht wünsche frisch zu seyn.

An Sidonien.

SU fragest mich ümm Raht/mein Trost Sidonie/
wie du dich laben solst in deinen großen Peinen/
die unerleydlich dir und unerträglich scheinen:
Du fragest mich ümm Raht/und klagst mir diß dein Weh'.
Ach aber weist du nicht/ in was Noht ich auch steh'?
In was Qual ich auch bin? Ach lasse nach zu weinen/
von deinem wächst mein Leid/ wie deines von dem meinen
Ach/lasse/bitt' ich/ nach/eh denn ich gantz vergeh'.
Und suchst du Raht bey dem/der selbst sucht Raht bey dir
Ist so wie Föbus meynt/der Meister der Artzneyen/
daß Feuer Hitze löscht/so thu ein Ding mit mir:
Tröst dich an meiner Angst/ Ich wil mich deiner freuen.
Doch gib mir keine Schuld/ wenn uns gereut die Tahte.
Nichts rahten ümm und an ist hier der beste Raht.

Auff Herrn Chriſtian Schimlers ſein Chriſti Sanguine Lotus ſum.

WIE häßlich ſahſt du doch/du nun ſo reine Seele!
Du wareſt ümm und an ein arger Wüſt und Koth.
ümm ſo viel deſto mehr erbärmlicher/ als todt/
Je mehr du lebteſt ſtets. Ach! daß ichs noch erzähle.
Dir halff kein waſchen nicht/kein Balſam/Salb' und Oehle.
Biß dein Erlöſer kam und halff dir aus der Noth.
Er goß ſein Blut auff dich/das Ihm ſo weiß und roth
mit reichem Strome floß aus ſeiner Seiten Höle.
Geſegne dir dein Bad/der dich ſo ſauber machte/
Selbſt Meiſter und ſelbſt Bad. In dem ich diß betrachte/
beſchau' ich mich in mir/und werde himliſch gantz/
noch auff der Erden hier. Ihr Engliſchen Geſichter/
verzeiht mirs/eure Zier hat weit nicht ſolchen Glantz/
So viel ſie theurer iſt/ſo viel iſt meine lichter.

Der 1. Herbſtmonats-tag zu Aſtrachan in der Tarterey.

An Hertzogen Friederichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl. Durchleuchtigk. aus Aſtrachan geſchrieben.

SChau/edles Holſtein auff/erfreu dich deiner Ehren/
und hilff dir deinen Ruhm/ auch ſelbſt durch dich vermehren/
In dem dein Glück' und Preiß ſo hoch und ſchöne blüht/
daß gantz Europa nun auff dich alleine ſieht/

Nicht

Nicht nur umm dieſes zwar/daß/ſeit der harte Himmel/
von Sünden auffgereitzt/ein blutiges Getümmel
auff unſer Vaterland/das Arme hat erregt/
das achtzehn Jahre nun auff eine ſtelle ſchlägt/
und noch nicht höret auff/ du einigs aller Landen
In Alemannien biſt unverrückt beſtanden/
So gantz/daß/da die Gluth die nechſten Nachbahrn fraß/
und nun der wilde Brandt dir auff den Acker ſein ſaß/
dich doch kein Schade traff. Wie wenn das Wetter blitzet/
und auff den dicken Wald viel Donner-keile ſprützet/
die ſteinern' Eiche ſpällt/der Fichten Krafft zerbricht/
Bloß an den Lorbeer-baum wagt ſich kein Donner nicht.
So ſteht ein hoher Felß/leſt die erboſten Wellen
an ſeiner ſtarcken Bruſt umſonſt zu rücke brällen/
Der Zorn der Fluht kehrt umm/und/weil er mehr nicht kan/
So ſchäumt/ſo brennet Er/und fällt ſich ſelbſten an.
Uñ dieſes zu voraus/daß Fama ſteigt zu Wagen/
dein unerhörtes Lob der Erden anzuſagen/
Sie ſchreyt den Völckern zu; Weñ/rufft Sie/iſts geſchehn/
daß man wol Perſien in Holſtein hat geſehn/
Als wie es itzund kömmt! diß ſeltzame Gerüchte
erſchallet durch und durch. Der deutſchen Welt-Geſchichte
folgt dieſer Zeitung nach/ſchaut/wo denn wir noch ſeyn/
und zeucht auß einen Tag mit uns zu Gotterff ein.

Nichts ſchlechtes geht hier vor. Kehrt höher euer Sinnen/
und ſeyd mit mir bemüht/Ihr deutſchen Kaſtalinnen;
Biſt du nur/Vaterland/nicht gar ſo übel dran/
daß du noch einen haſt/der dich bethauren kan/
Der mag dein Schreibe-zeug in lauter Blute netzen/
und auff ein groſſes Buch die langen Kriege ſetzen/
Ein ungeliebtes Werck. Mag ſeufftzen einen Streit/
den wieder ſich noch führt die arme Chriſtenheit
Ihr eigner Feind und Todt. Ich will hingegen melden/
Ein weit viel ſchöner Thun/die Vor ſicht eines Helden/
der/ da Europa ſelbſt ihr eigne Bruſt durchſtach/
und itzt ihr ſchönen Leib gleich wie zu ſtücken brach/

So ernstlich war bedacht alleine von so vielen/
woher ein Mittel doch wol were zu erzielen/
das für der Mutterfall die schon zu Boden sanck/
und nun ihr eigen Blut als für ein Labsal tranck/
Recht wehrt und kräfftig sey: Er sah' ins nah' und weite
zu Hause war kein Raht: kein Landsmann war zur Seite.
Ob sprach er unser Welt nichts für die Wunden hat/
So weist doch Asien der krancken Schwester Raht.
Bald hieß er Bohten gehn in Elams fremde Gräntzen/
umm diesen Harten Bruch hinwider zu ergäntzen.
Sie zohen glücklich hinn und brachten wohl zu ruck'/
Ein gutes Konterfet/ von diesem Meister stück.
Hat Thessalis so hoch deß Esons Sohn geziehret/
daß er das güldne Schaaff aus Kolchis nur geführet.
Was Ehre wird seyn hier? Hier ist nicht Griechen-Land/
das nur biß auff ein Schiff gräntzt an den Kolcher-strand;
Kein Goldtfeil nur ist hier. Wir reisen dieser wahre/
mit so viel Mühen nach/ mehr als fünff gantzer Jahre;
So manche große See/ so manches langes Land
hat diß und jenes Feldt durch diesen Weg getrant.
Wohl/ wehrter Friederich/ dir ists durch uns gelungen/
daß du wirst so erhöht durch vieler Völker Zungen
Dahin dein Nahme dringt. Dein Vorsatz der ist gut:
Gott gebe daß die Frucht uns balde sänffte thut/
Als wie sie lieblich reifft. Und wenn dein Fürstliches Hertze
dier Nahmen überdenckt/ die so viel Ernst und Schertze
deß leichten Glücks versucht und nun durch Hitz' und Frost/
durch List und Haß der Welt dir die gewolte Post
zu rücke bringen zu/ so lasse dir belieben/
daß sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben:
Ihr Lohn ist deine Gunst: und wisse großer Fürst/
daß du durch dieses Volck noch täglich größer wirst.
Dieselben die sind wir/ die dich gehertzten Printzen/
gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provintzen/
Gantz Rußland stund dir auff/ als wir dich trugen an/
und was es Königen und Käysern nie gethan.

Das

Das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen
die lieffen ümm die Rha/ und stritten dich zu grüssen
Der greuliche Nagai und strenge Morduwin
warff Pfeil und Bogen weg/und ließ uns frey durch hin/
Wie die Zirkassen auch. Die grausamen Komücken/
das ungemenschte Volck sahn wir vor dir sich bücken.
Das wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrkan/
der fremden harten Wirth uns warff an sein Schirvan/
Da lieff uns Persien/das Edle stracks entgegen/
und tröstet unser Leyd mit seinem reichen Segen
Bließ Freuden-feuer auff und führt uns an der Hand
hin auff sein Hassahan / allda wir denn dein Pfand
wol haben vorgelegt. Hier ward dein Hoch-gesinnen
nach Wunsche wol gehört. Man lobte dein Beginnen
Der tregliche Söst nahm dich zum Bruder an/
und sendet dir mit uns Imamculi Sultan/
Den Außzug seines Sinns; der wird dir mündlich sagen
was uns nicht müglich ist dir schrifftlich anzutragen.
Drüm halte dich gefast auff diesen großen Gast/
den du vom Morgen her durch uns geholet hast.
Dein Danck der folget dir bißin die Ewigkeiten/
und setzet/Hertzog/dich den Rittern an die Seiten/
Die Mannheit und Verstand einander zuvermählt/
und für das Vater-land nie keinen streich verfehlt.
Erheb/Germanien/dein sterbendes Gesichte/
Wir wissen wo sie stehn die nun fast reiffen Früchte;
Der Weg der ist gebähnt: der Eingang ist gemacht/
dardurch auch selbst dein Todt ins Leben wird gebracht.
Und/theuer Christenheit/laß noch nur nach zu kämpffen/
Laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpffē;
Ach werde Freund mit dir. Schau/ der Gewinn steht hier/
Für welchem dein Verlust dir kommt wie keiner für.

An
Herrn Hartman Grahman/
Fürſtl. Holſtein. Geſandten Leib-Artzt / geſchrieben in Aſtrachan m. dc. xxxiij. In welchem der verlauff der Reiſe nacher Moſchkaw uñ Perſien meiſtentheils angeführet Wird.

GOtt/Bruder/und deñ du/Ihr beyde habts gethan/
daß ich nun wieder wol zu rücke ziehen kan.
Euch geb' ich allen Preiß für meine gantze Habe/
Für Leben/Glück und Stand. Euch brech in Palmen abe.
Zünd' Oehl/und Weyrauch an/und ſag euch einen Dank/
der mit der alten Welt faſt anfängt einen Zanck/
wil länger ſtehn/als Sie. Biß hieher bin ich wilde
zu klagen ümm mein Leid. Hier wird mein Wehmuht milde
Der mich faſt durch hat bracht/mein Wehmuth üñ die Zeit
die ich hier richte hin gantz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne ſchlagen/
Ich falle/wo ich mag/es muß mir doch behagen.
Komm' ich denn da und da/ und dort nicht wieder hin/
So weiß ich daß ich da vorhin geweſen bin.
Ein weiſer fraget nicht/wo/wie und wenn er ſtirbet.
Er weiß daß dieſer Leib gleich überall verdirbet.
Ein Typ der iſt es nur/der tauſentfältig kömmt/
und ihrer tauſend wohl auff tauſend Arten nimmt.
So gilts ihm auch ſtets gleich; Er hält ſich allzeit fertig;
Wird er gefodert auff ſo ſteht er gegenwertig;
Weiß/daß ſo bald er hat zu leben hier erlieſt/
Er auch ſchon alt genung zum Tode worden iſt.

Kein

Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen/
das von der Weißheit wird für Alter angenommen;
So grob hat keiner noch der Rechen-Kunst gefehlt/
als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt.
Ich habe satt gelebt. Dis bleibt mir ungestorben/
was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nun erworben/
Den Ruhm der Poesie/ die Schlesiens Smaragd
zu allererstem hat in Hochdeutsch auffgebracht.
Ich schwer' es Vater-Land bey Kindes-Pflicht und Treuē/
Dein Lob ists/ welches mich heist keine Mühe scheuen.
Ich köndte ja so wohl/ als etwan jener thut/
auch immer die Ofen-banck mir wärmen Bluht und Muht
nach wunsche stehn geehrt/ mich meines Wesens nehren/
und meiner Eltern Guht in stiller Lust verzehren/
wie schlecht und klein es ist. So hast dues auch nicht Noht/
daß ich für Gott und dich mich lasse schlagen todt/
in einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet/
das groß von weiten steht/ und nur alleine fernet;
Bin lichtem Scheine feind. Ich binn von Jugend her
der Wissenschafft befreund/ die ich nicht ohn gefehr
und oben hin nur weiß. Apollo hieß mich trincken/
aus seiner Kastalis/ so bald ich fühlte sincken
in mich den milden Rausch/ der voll an Nüchternheit
und satt an Hunger macht/ der nach der Weißheit schreyt/
Da stanck mir alle Lust/ da hast' ich alle Liebe/
die ausserhalb der Kunst/ mich so an etwas triebe/
das gut scheint/ und nur scheint. Ich trug für manchen Sieg
schon manchen Lorbeer-krantz. Als aber gleich der Krieg
erbarm es Gott/ der Krieg/ mit welchem wir uns Teutschen
von so viel Jahren her nun gantz zu tode peitzschen/
Mein Meissen drittens traff/ so gab ich mich der Flucht/
Die niemand schelten kan/ und ich mir offt gesucht.
Gantz einem Vogel gleich/ der flick' ist auß zu fliegen/
und gleichwol noch nicht traut; schaut/ weñ er lust kan kriegē/
Die Eltern die sind aus/ der Habicht ohngefehr
setzt auff das bloße Nest aus freyen Lüfften her;

Die Noth erweckt den Muth. Er reiß sich aus den Nöhten/
fleugt hier und da ümmher / und traut sich sichern Städten
mein bleiben war nicht mehr. Zu dem war diß mein Raht;
Was gilt bey uns ein Mann/der nicht gereiset hat.
Ich gab mich in die Welt / da ich zur guten Stunde
dich/Bruder/und mit dir ein gutes Mittel funde/
In Aufgang einen Zug/auff den die gantze Welt
nun Aug-und Ohren hat. Der Zimbren theurer Heldt/
der vorsicht werther Sohn/verschicket Abgesandten
in Slams fernes Reich/das zwar wir Deutschen nandten/
doch aber kandten nicht; die trauten dir ihr Heil/
das du nechst Gott erhältst/und liessen mich ein Theil /
auch ihrer Sorgen seyn. Wer priese dieses Stücke/
zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Glücke?
Wir schifften durch den Belth/und brachten Moschkaw an/
was unsers Fürsten Raht wolt' haben hier gethan/
das damahls zwar nicht nein zu unsrer Sachen sagte/
doch/daß es sich mit uns hierüber mehr betagte /
gantz were mit uns eins/so wandten wir uns ümm /
und holten über diß des Hertzogs klare Stimm'
und seinen gantzen Sinn. Da war es bald geschehen /
daß wir dich unter uns mehr hatten nicht gesehen;
Der große Feder-witz rieff dich durch seinen Brieff /
den dein Verhängnüß doch zu der Zeit wiederrieff;
Es gunt uns länger dich. Kamst derowegen wieder /
erfüllt mit Seelen-Angst/mit Furcht durch alle Glieder/
die dir die See gebahr. Du kamst in Hargens Stadt /
die nachmals dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir liessen Liffland stehn/Gott weiß mit was vor Hertzen/
und übergaben uns den wolgebähnten Mertzen /
Wir flogen gleichsam fort/und zogen groß und klein
in Rußlands gröste Stadt noch selben Monat ein.
Gantz Moschkaw lieff uns nach/das überglauben weite/
Sein Zaar verhört uns bald/ gab sicheres Geleite /
durch sein so langes Land/und zeugte klar und frey/
wie lieb ihm unser Fürst und dieser Handel sey.

Wir

Wir ſchrieben gute Nacht ein ieder an die Seinen
und letzten uns vermiſcht mit lachen und mit weinen/
halb furchtſam und halb froh. Wir traten in das Kahn/
und ſungen Moſkaw nach den ſeiner Meſſtatvan-
So ſchwommen wir dahin mit Nymfen gantz umſprungē
die klare Bachara grüſt' uns aus heller Zungen.
Die Schweſter der Napeen die Ocke/ lief veranſt/
Sagt uns der Wolgen an dannſer Föhrnes Hauß
der kühne Friedrich lag. Das Winderwerck der Nieſen/
das durch gantz Reuſſen hoch und ſeltzam ward geprieſen/
uns gantz am Muhte gleich/ nahm uns mit Freuden auff/
und wagte ſich mit uns auff unſern weiten Lauff/
der anfangs langſam fuhr gehämmt von falſchen Gründen/
Waſiligrod befahl uns erſtlich guten Winden.
Aufmodruiſenof lief häuffig umm den Strand/
Das laute Sabak ar das klatſchet' in die Hand.
Katſagoa erſchrack für unſer Stücke ſauſen/
Sma co lief beſtürtzt/ als wir ſie leſſen brauſen.
Das Edele Kaſan ließ Thor und Mauren ſtehn/
wolt' / als wir aus deutſch mit uns zu Segel gehn.
Samara tantzt' uns nach mit ihrem reinen Fluſſe.
Saratof/ etwas ab/ das ſtund auff einem Fuſſe/
ſah' uns von fornen zu. Sartza ſmeg uns an/
das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der ſtrenge Zeremiß' und freche Mordwine
lief ümm die Uſer her nicht halb ſo wild und kühne/
warff Pfeil und Bogen hin/ und neigte ſeine Bruſt.
So hut' auch ſein Koſſack' an uns zu ſetzen Luſt.
Wir kahmen unverſehrt an Aſtrachan/ das ſchöne/
das/ alſo bald es uns mit treflichem Gethöne/
vor ſeinen Mauren hört'/ aus Hauß und Thoren lief/
und über laut Glück zu in unſer Salſen rieff/
Der Flaggen hoher flug/ der Blitz der Falckenetten/
der Stücken Donner ſchlag/ das Jauchtzen der Trompetten/
der Spiele voller Lärm vermengten Furcht und Luſt/
So daß man Scherz und Ernſt faſt nicht zu ſcheiden wuſt

Der

Der flüchtige Nagai/ der Kern auff Raub und morden
erschrack/ und fiel zu Pferd' aus seinem Schilf und Horden/
und als er endlich sah' uns Freund-gesinten Feind/
Erzürnt' er/ daß es nicht zum treffen war gemeynt.
Von hierauß wiesen uns die Tartrischen Silenen
als welche Buhler sind der Kaspischen Sirenen/
In das berühmte Meer. Sie/ Amphitrite stund/
Both unserm Friedriche stracks ihren süßen Mund.
So bald diß der Hyrkan/ ihr strenger Mann/ vernommen/
da kam er rasens voll recht an uns angeschwommen/
Reitzt' auff sein grünes Saltz. Rufft Eoln aus der Klufft.
Da stritten wieder uns Grund/ Wetter/ See und Lufft.
Wir flohen Himmel an und Hellen ab mit schrecken;
Die Seen kahmen gantz das schwache Schiff zu decken/
und spielten häuffig ein. Die Schlupe die gieng fort.
Das feste Rohr sprang ab/ der Mast schlug über Port.
Der ungetreue Grund ließ hier die Ancker schlippen/
Von dorther schreckten uns/ Derbent dem hohe Klippen.
Kein helffen halff uns mehr. Wir stürtzten auff das Land/
Da starb das Edle Schiff/ an der Schwaner Strand/
am Sande Niesalats. O den betrübten tritten/
mit welchen erstlich wir das Persien beschritten!
Die Ufer über uns der Furcht und wunderns vol
empfingen uns mit Trost sprachen alles woll.
Schamachie/ die Zier der geilen Oreaden/
Die angenähme Lust der quellenden Najaden/
da Pan zu Feld' und Thal' und Berge rufft und pfeifft/
und noch der Dryas hier/ dort nach der Syrinx leufft/
Wie prächtig nahms uns an wie bließ es die Posaunen/
wie sprungen ümm uns her die Bock-gefüsten Faunen;
Da uns Lyeus selbst/ der Hertzog einer Schaar/
die ümm die Häupter grün' in vollem Winter war/
gar weit entgegen kahm. Bey diesem Ebentheuer
war gantz der Tag voll Lust/ die Nacht voll Freuden feuer.
Latona macht' ihr Liecht zum vierdten mahle voll;
Es deucht uns kurtze Zeit; wir waren allzeit wol/

Bald

Bald auff Dianens Jagt/ bald bey Osiris Festen.
Jtzt waren sie bey uns itzt waren wir bey Gästen.
Nach diesem suchten wir das Edel Ardefill/
das unser Freyberg fast wie übertreffen will
An Heiligthümern reich erbaut in reichen Gründen
an Garten Lust geziehrt/ durchweht von vielen Winden/
das uns neun Wochen fast zu so viel Tagen macht;
Jn einem aber uns wird ewig seyn verdacht/
Daß/ Bruder/ dir dein Todt ist von der Lippen lebet/
und dein verhauchter Geist dir auff der Zungen schwebte
und wolte nun hindurch; dein Gott und deine Kunst/
und unser Nötigkeit entriß dich dieser Brunst/
Die dich herwider treischt. Gott aber sey gepriesen/
der sich auch diß mahl uns so gnädig hat erwiesen/
Dich dir und uns geschenckt; und diß beweist nun viel/
daß er den deinen dich/ gantz wider geben will.
Von daraus stiegen wir hoch auff deß Taurus Rücken/
Wiewol begleitet nicht von unsern schönen Stücken;
Hier ist kein Weg vor sie. Da traff uns redlich ein/
daß höchste Berge da/ wo tiefste Thäler seyn.
Der strenge rohte Strom schoß zwischen beyden Klüfften
hin schnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüfften.
Wier klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an/
halb fruchtsam und halb frohs. Worauff uns denn Sengan/
entgegen freundlich trug für Labung seine Früchte/
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesichte/
das ehne Sultanie/ daß viel der ewgen Stadt
an alter Trefligkeit der Bäude gleiches hat.
Drauff sahen wir Kaspin/ Arsazien der Alten/
Jn der der groß' Abaß so gerne sich enthalten/
Eh denn er sein Täuris/ den Türcken wiedernahm/
und mehr als er gehabt/ in seine Hand bekahm;
Das treffliche Kaswin/ die Hertzogin der Flecken/
Jtzun welche Berge man die schönsten Marmor brechen
und weit verschicken sieht. Die große reiche Stadt/
die Wein/ und Brodt/ und Gold/ und Lust die fülle hat.

Hin

Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen rennen;
Zythere sung uns ein/ließ Schau-spiel' uns ernennen/
Trug Königs Wasser auff; und weil wir waren schwach/
So war ihr Lust mit uns zu haben Ungemach.
Sawä/wo laß ich dich und deine schöne Tranben/
darmit dein Bachus kan der Vorsicht-Sinn berauben/
die mich verführten auch; und Kohm/ wo laß ich dich/
allda ich selbsten bald gelassen hätte mich/
Schon tenem auff der Spur? Auch/Bruder/dir zu Dancke/
erwehn' ich dieses hier. Hier stunden fast im Zancke
die Götter über uns/ob auch der Müglichkeit
wohl könte müglich seyn uns alle selbter Zeit
zu führen weiter fort. Der heisse Hunds-stern brandte/
als Titan durch das Hauß deß starcken Löuens rante/
die wilde Glut schlug aus/ Sie schlug in unser Blut/
Es war ümm einen schlag/da lag uns blut und Muht.
Die Häupter waren franck/die Glieder schwach und müde.
Auch du/O aller Artzt/in mitten Krieg'und Friede/
In mitten Furcht und Trost/vergassest fast dein Thun/
Erfuhrest/was es heist: Artzt/ hilff dir selbsten nun.
Wir musten gleichwol fort: Wir liessen Kohm zu rücke/
Sein Sandfeld außgeschwemt/und seine schöne Brücke
und seinen Wunder-Berg. Wir kehrten Tag in Nacht/
und wieder Nacht in Tag. Du eine halbe tracht
deß lastbaren Kamels hast damals satt empfunden/
wiewohl euch Krancken war/wie übel uns Gesunden.
Das bergichte Rathäns/wo/Edler Adler/dir/
der Sperber obgesiegt/allda noch seine Zier
und deine Schande steht/ließ seine Bäche geben/
und die gekühlte Lufft verstärckt er auff uns wehen.
Kasschan drauff nahm' uns ein/der fast kein' ander gleicht/
die zwar viel Gifft gebiehrt/doch auch viel Goldes zeugt.
Das Ziel war nun vor uns: Der Berg der war erstiegen/
wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen/
die Königliche die/die/ wie man mir bringt ein/
von hundert Pforten soll genennet worden seyn.

Was

Was aber trägt ſich zu? wir waren kaum empfangen.
Kamm von den Pferden ab/in unſer Zimmer gangen
als der Usbegben Zorn und Böntanen Grimm
uns alle ſich verſchwur auff eins zubringen ümm.
Der Sturm ſtieß' auff dz Hauß/in welchem wir verſchloſſe
mit voller raſerey ſtets auff einander ſchoſſen.
Lins drung ẽ Mord und Raub. Und war die höchſte Zeit
daß durch des Königs Hand/zerriſſen ward der Streit.
Nim nehmen Danck auch hier/O Gott für deine Gnade/
daß mich auff dieſe Zeit befallen hat kein Schade:
Da mich Verluſt und Todt in allen Winckeln ſucht'/
So haſt du mich geführt in einer ſichern Flucht/
Selbſt in dein Hauß verſteckt. Ihr 8 erſchlagnen Brüder/
falle willig/wie ihr thut/legt Wehr und Leiber nieder:
Muß ja denn euer Todt für unſer Leben ſeyn/
So nähmt das ſeelge Feld mit andern Helden ein.
Der trefliche Söfi begierig uns zu ſehen.
macht' uns ein köſtliche Mahl und ließ uns wol geſchehen/
Nahm unſern Friderich zu ſeinem Bruder an/
was er ihm legte vor/war alles wol gethan.
Erinnere/Bruder/dich/wie manche ſüße Stunden
uns ümb den Sandernat mit freuden ſind verſchwunden/
wenn jener ümm Schiras ſo in den Haſpis ſprang/
und uns zugleich' in Mund/und Stirn'/uñ Seele drang.
Entſinn dich gleichsfals auch der Urſach' unſrer Freuden/
die meiſtens traurig war. Gedachten wir an Leiden.
So dachten warlich wir an dich auch/rohter Wein/
als der du einig uns nicht läſſeſt mühſam ſeyn.
Wenn Sorgen ſtehen auff/und die und die Gedancken
ſich über dem und dem bald ſo bald anders zancken
So iſt Eleuſius der beſte Schiedemann/
wenn ſonſt nichts auff der Welt die Geiſter ſtillen kan.
So hat uns auch das Hauß der Herren Auguſtiner/
der Karmeliten Troſt/die Gunſt der Kapuziner/
der Engliſchen Geſpräch'/und den Frantzoſen Scherz/
(Batavien war feind) befriedet offt das Herz'.

Alexis

Alexis gleichsfals auch/den wenig ſeiner Reuſſen/
Trüg er ein deutſches Kleid für Landsmann ſolten heiſſen/
Wie vielmahl hat er uns die lange Zeit verkürtzt/
und froh und frey mit uns die Schalen ümmgeſtürtzt.
Bald ſtillten unſern Sinn die Königliche Jagten/
Bald der Armener Wein/die offtmahls uns betägten;
Deß groſſen Kantzlers Mahl: der Gärten theurer Preiß/
Der Bäume treffligkeit: der Waſſer-Künſte fleiß?
Deß Königs Schimpf und Ernſt: die weiſe zu regieren:
Deß Adels hoher Stand: das Muſter im Thurnieren:
So vieler Völcker Schaar: ſo mancher Wahren Wahl/
und ſo viel anders mehr in ungezählter Zahl.
Ich war geſonnen zwar den Tiger zu beſchauen/
und was Seleukus hier/ dort Cteſiphon erbauen/
Bagdad/Ich meyne dich: zu ſehn den ſchönen Frat/
was er vor alters weiſt/von jener groſſen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
Haleppo nahm mich ein/ Ich war wie ſchon darinne:
Mich deucht' ich lieffe ſchon von Scanderien aus:
Die See ümm Zypern her und Kandien/ward krauß.
Der Wind der trug mich wol vor Grätzien vorüber.
Bald war ich ümm den Po/ bald an der heilgen Tyber/
Bald ſtrenger Rah' ümm dich. Mir war das minſte drüm/
das ich ſolt' hinter mich/und ſo mich kehren ümm.
Mein Anſchlag aber fiel/ wie weißlich ich ihn faſte/
wie fleißig ich auff ihn zu Nacht und Tage paſte/
So muſt ich andre ſehn glückſeelger ſeyn als mich;
Deß andern Schluß gieng vor/ der meine hinter ſich.
Ein Weg muß ſehr gut ſeyn/den man ſol zweymahl machen.
Den aber muß ich thun/wie wenig er von lachen/
wie viel er weinens hat: doch ſpricht mich diß zur Ruh/
daß ich ihn noch mit dir und meines gleichen thu.
Sind iemahls Freunde Noht/ſo ſind ſie wohl im reiſen/
Ihr beyſeyn iſt vor Leid und Schätzen weit zu preyſen/
Sie mindern die Gefahr/ halbiren den Verdruß:
und ſind einander ſelbſt für Wagen/ Stab und Fuß.

Etli

Steh ewig/ Hiſpahan/in deiner groſſen weite/
und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;
Reut' alles Unkraut aus geh' über Koraſan/
das deinen Adel ſchimpft: mach alles/wie Rezan/
das deine Stärcke ſtutzt Wir wollen dein behagen/
und deine Trefligkeit mit uns zu Hauſe tragen/
und ſtreuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht/
Ihr Freunde/die ihr uns offt habet froh gemacht.
Mit dieſen kräntzen wir Imaus weite Hörner/
der Taurus Bruder iſt; wir warffen Weyrauch-Körner
den Göttern in die Gluth. Und wandten von Kaſwin
uns in ein Norden-Land/da ewig Blumen blühn;
Da Sand und Dürre ſtiebt/da Frucht und Fülle lebet/
da ſtetigs ein Lentz nur ümm Thal und Hügel ſchwebet.
In Perſiens ſein Marck/das trefliche Gilan/
das Rohm und Franckreich truzt'/und Spanien ſchimpfen
kan.
Hier hat es die Natur mit Bergen rings verſchloſſen/
Hier mit der ſtrengen See/die rühmlich heiſt/ümmgoſſen.
Das luſtige Rubar/das Seiden reiche Reſcht/
Das ſeinen truncknen Durſt in Serubare leſcht.
Das reichsdurchfloſſene Thal/die ſtets-beſeelten Felder/
Das immer-grüne Haar der unverletzten Wälder/
folgt' uns biß in Mogan/da ſelten Regen fält/
und gleichwol Wild/und Vieh/und Menſchen unterhält.
Araxes/da wo er in Zornus trübe Fluhten
ſein leimicht Waſſer wälzt/und breit wird zwantzig Ruhten/
floß unter unſerm Fuß'/als wie gezähmet hin.
Schirwan das ließ uns frey und ſicher durch ſich ziehn.
Das ewige Derbent/das Werck deß großen Griechen/
für dem die Skythen noch erſchrocken ſich verkriechen/
das Jung für alter ſieht und noch die Mauer zeicht/
die hier von einer See biß an die ander reicht/
ließ ſich uns wol durchſehn. Biß hieher ließ ſiche trauen;
Von hieraus hub uns an/zwar nicht ümmſonſt zu grauen.

Wir ruckten wachsam fort. Der Völcker neue Tracht/
Ja selbst das neue Land das machte sich verdacht.
Wie der Kommücken Grimm/die Frechheit der Usminen
der Poinacken Trutz/und üppiges erkühnen/
der Tagastaner List und strenge Dieberey
uns offte blaß gemacht/das dencke du hierbey.
Wie lag sichs vor Tarku/da hier Hirkanus brauste/
Hier deß Promotheus Berg mit offten Donnern sauste.
Da schwur der Kneder uns/der Tarter da den Todt/
Vor ümm und hinter uns war nichts als eine Noht.
Von innen Qual und Angst/von aussen Furcht und Zagen/
Da hörte man von Nichts als Blut und Raube sagen;
Es muste sein gewacht, Was der verhasset' Orth
mit Pferden nicht versieht/das muß zu Fuße fort.
Kowsa habe danck/Jacksai/sey gepriesen/
und Chiselaer/gelobt; Ihr habt euch gut erwiesen/
uns freundlich über bracht/und du auch/O Schafgall/
mehr durch deß Vatern Schuld/als deinen eignen Fall/
den Nachtbahrn hoch verdacht/behersche dein Gebürge/
Nim deiner Thäler war/daß kein Feind drinnen würge.
Ihr Heyden/ gute Nacht; erkennt einst wer ihr seyd.
Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.
Mit diesem grüßten wir die mannlichen Zirkassen/
Die sich/zwar Christen nicht/doch Christlich herschen lassen
Ihr Tercki/welches doch nichts minder Reussisch heist/
hat unser Wiederkunfft von Hertzen sehr gepreist.
Das Sandfeld das die Flucht der schnellen Tartern kennt
und von der Sonnen Glubt offt liechter lohe brennet/
war itzt nun noch vor uns; Der Reise strenger Theil/
da nichts als Staub und Saltz/und Saltz ümsonst steht feil.
Zu mangeln zwar gewohnt/nicht aber gar zu darben/
must' ich mitte fort; Auch selbst die Tartern starben/
deß Landes eignes Volck. Die dritte Nacht brach an/
Ich hatte weder Mahl/noch Schlaf/noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfül/mein überzug der Himmel/
Der Trunck zerschmeltztes Saltz/das Essen fauler Schimmel

Wie nah' hatt' uns doch da nicht gäntzlich ümmgebracht
bey Tage Hitz und Durst/die Mücken bey der Nacht.
Verzeih mirs/Evian/den sich der Himmel neiget/
Ich hab mich noch nie so tieff vor dir gebenget/
als vor der Wolgen zwar/als ich ihr Ufer sah'/
und einen langen Zug thät aus der Hend der Rha/
aus ihrer süssen Hand. Ich schwere bey den Schalen/
daraus ihr Götter trinckt auff euren besten Mahlen/
Der schlechte trübe Trunck durchgeuge mir das Blut
mehr als dem Diespitern sein bester Nectar thut.
Verzeih uns/Vaterland/daß wir nicht ehe kommen/
Es ist kein schlechter Sprung den wir uns vorgenommen;
Wir thun kein schwaches Werck. Sechs Jahre gehn uns hin.
Diß/was uns ist Verlust/ist Mutter dein Gewinn.
Durch uns komt Persien in Holstein eingezogen/
Von welchem nun die Post ist über weit geflogen/
Die Völcker drungen sich in ungezählter Zahl
ümm Gottorff/und in ihm/ümm seines Fürstens Saal.
Was wird diß/Bruder/dir für Ruhm in künfftig geben/
daß wir/auff wenge noch/noch alle frölich leben/
auff wenge noch/die theils der Feind warff in das Graß/
den wir uns reitzten selbst/theils ihr Bedrängnüß fraß.
Der grosse Rudolff sah' von Achten einen wieder.
Zur guten Zeit gesagt; noch keiner liegt darnieder/
den unser Fürst betrauert. Deß Danckes güter Theil
wächst dir hierüber zu/du unsers Lebens Heyl/
du unser Kranckheit Todt. Ists auch erhöret worden/
So lange reisen wir von Westen aus in Norden/
von Nord in Ost und Süd/durch Regen/ Hitz und Schnee/
durch Mangel und Gefahr/durch Wald/durch Sand und See/
So mancher Kranckheit Ziel/so vieler fälle schertze/
Gott lob/und dir auch däck/uns kräncket noch kein schmertze/
uns frist noch keine Sucht. Wir trutzen Neyd und Recht/
und sind biß hieher noch nichts weniger/als todt.
Ich habe satt gelebt/ wirst du mich nur versichern/
mein Bruder diese Gunst zu thun an meinen Büchern/

Sie führen an den Ort/da mein' und ihre Zier
den Krantz der Ewigkeit auch auf wird setzen dir.
Dein Lohn wird dieser seyn. Sie werden nicht vergehen/
die Nahmen/ die allhier mit angezeignet stehen.
Sonst alles ander stiebt. Was eine Feder schreibt/
die Gluth und Seele hat/das gläube/daß es bleibt/
wenn nichts mehr etwas ist. Ich kan nicht gantz verwesen/
mein bester Theil bleibt frisch / wenn dieses mit dem Besen
zusammen wird gekehrt. Gesagt/diß sey nicht viel:
Doch will ich was ich hab'/und habe was ich will.
Und ob auch dieses hier wird schlecht genung gehalten/
und minder offt als nichts. So laß die Zeiten walten.
Du weist es doch mit mir/ daß tausend ander seyn/
und tausend andre noch/die allen andern Schein
dem Liechte setzen nach. Wer eine Kunst will treiben/
der muß bey ihrer Schul' und seines gleichen bleiben/
wer fremde Herren sucht/ der findet fremden Sinn.
Nicht nur der Leib allein/auch sein Gemüht ist hinn.
Wir kommmen wieder hin zu unsern freyen Geistern/
da Kunst und Tugend gilt/da niemand uns darff meistern/
Ists wunder/daß ein Land und Volck die Künste hasst/
das/weil es hat gewehrt/ nicht eine hat gefasst.
Fehlt mir den gleich der Wunsch/und ich soll hier noch falle
So laß mich/ wo ich bin mit meinen andern allen/
Diß nim nur mit anheim/die Finger voll Pappier/
da leb' ich ohne Todt/da bleib' ich ähnlich mir:
Deß ist mein Eben-bild. Was? Bild mein gantzes wesen/
das du zwar hier noch siehst/dort weit wirst besser lesen.
Verlaß die sieche Stadt/und thu dich/Bruder/an/
laß sehen/ob ich dich recht frölich machen kan
Lauff/Junger/hol uns her Melonen aus Bucharen/
Arpusen von der Rha/und andre solche Wahren.
Du/ander/eilt bald/ und bring' uns auff der Post
kalt Bier/gewürtzten Meht/und jungen rohten Most/
der Zucker leiden mag. Das erste/ das ich leere/
Ist/Bruder/das du jetzt/aus diesen weiten Meere/

daß/

aß/wie hier Hyrkan viel Flüsse schlingt in sich/
nd seinen außlauff hat als welcher fällt in mich.
Das ander laß ich seyn auff dein und meiner lieben/
Die sich vielleicht' ümm uns nicht sehr mehr nun betrüben.
Das dritte thu mir noch durch diesen engen Ring/
en ich zu guter letzt von liebes Hand empfing/
GOtt weiß / worauff und wo. Doch dir ist nichts nicht fremde /
as mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
a/Bruder/trinck noch eins auff Treue zubestehn.
enn morgen werden wir/wils Gott/zu Seegel gehn.

ODE

n Herrn Grahmannen/als derselbe
in Astrachan den m.dc.xxxix. wie vorigen
ahres zu Ardesil in Persien von einer hitzigen höchstgefährlichen Kranckheit wieder genaß.

1. Ertrauter meines Hertzen
Nun ist das fünffte Jahr/
In ernsten und in scherzen/
In Freuden und Gefahr/
In Mangel und in Fülle/
und wies auff Reisen fälle/
Mein Wunsch und gantzer Wille/
durch/in/ und aus der Welt:
Ergantze dein Gemühte/
das halb gestorben lebt/
und kühl dir das Geblüte/
das so für Liebe klebt;

Auch diesen Stoß den herben/
vertrickst du aus dem Ziel;
Es leist sich nicht so sterben/
als wie der Würger wil.
Dem heissen Perser-Lands
gefalle seine Gluht;
Der Tartereyen Sands/
Sey seine Dürre gut.
Ich lobe deine Felder/
Europe/deine Lufft/
dein Wasser/deine Wälder/
die mir so offt geruffe.
Komm/laß uns alle Mähen
und was uns hat gekränckt/
mit Zucker überziehen/
im Weine seyn vertränckt.
Kein Wermuht ist so bitter/
der nicht auch Honig hält;
So steht sichs wie ein Ritter/
So fält sichs wie ein Held.
Da lebt/da stirbt sichs süße
wo Lust kein' unlust hat/
Komm mach dich auff die Füße
Diß schäfft dir deine Stadt:
Behalt dich deinen Freunden
und deinen Freunden vor/
und weise deinem Leiden
das auffgesperte Thor.
Komm Bruder laß uns eilen/
Wir haben hohe Zeit;
Zerreisse diß verweilen/
und tödte selbst dein Leid.
Der Donner ist verschwunden:
Der Regen ist vorbey:
Apollo wird empfunden/
und du bist frisch und frey.

Auf

Auff Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein/ etc. Fürstl: Durchl: Hochbetrauten Rathes/ und nach Moschkaw und Persien wohlfürnemen Abgesandtens/ Seinen Nahmens-Tag.

Welcher den jv. Wintermonats-Tag deß m. de xxxiix. Jahres vor Deutuscha an der Wolgen auff der Rück-reise aus Persien gefällig gewesen.

SEchs mahl/ zähl' ich anders recht/
haben die verreifften Saaten
an deß Hunds-sterns Gluht gebräten
Sechs mahl grust der Wasser-Knecht
Seinen Krug nun auff die Erden/
und läst alles Winter werden.
Seit wir meisten dieser Schaar
Euch/ Herr hin und her nun folgen/
und itzt von den sichern Wolgen
überschauen die Gefahr/
die uns neulich und vorlängsten
offt befiel mit tausend ängsten.
Doch was nützt es ümm und an
Sich mit todten Sorgen quälen/
und ihm seinen Haß erzählen?
Gott sey danck/ es ist gethan!
Last uns itzt mit neuen Freuden
Die befreyten Geister weiden.

Auch so bin ich nicht bedacht
Euren Ruhm hier zuvermelden/
der von wegen eines Helden
Euch so weit so wehrt gemacht/
Daß euch ehret nach dem beste.
Nort und Ost und Süd und Westen.
Uns soll die verhoffte Zeit
zwischen Schertz und Lust verfliessen;
Den Tag wollen wir beschliessen
in vertrauter Einigkeit;
und bey euren reichen Gifften
eine neue Freundschafft stifften.
Komus hat den Preiß der Krafft
daß er auch den Zorn der Götter
stillt und sterbt: und freundlich Wetter
in der Menschen Hertzen schafft/
die sich offt umm etwas hassen/
und bald beßre Sinnen fassen.
Pfui! wie übel sieht sichs drein/
wo die ungemenschten Tartern
sich mit zanck und schlägen martern/
und bey unlust lustig seyn/
Wenn Sie in des Libers Gabe
Sinn und Witz ersäuffet haben.
Jupiter/ wie stets ihn auch
die verdamte Welt macht Kummer/
doch so blitzt er nur im Sommer.
Und der Löue hat im Brauch/
daß er leichtlich wird beweget/
und nur starcke Feinde schläget.
Fördert Gott/ so hindert nichts.
Große Zier hat große Feinde.
Doch/ wer Gott nur hat zu Freunde/
der ist sicher deß Gerichts.
Das der Raht der leichten Seelen
auff Ihn pfleget zu erwehlen.

Tugend

Tugend ist das höchste Gut/
Mißgunst deine tausend Rachen/
sollen niemand irre machen/
der was redlichs denckt und thut.
Nichts steht ehrlicher auff der Erden/
als umsonst getadelt werden/
Blut das regt und legt sich hald/
welches wohnt in edeln Adern.
Schlechtes Volck hat lust zu hadern.
Pöfel mißbraucht der Gewalt:
Fürsten nur und großen Sinnen
kömmt es zu/verzeihen können.
Bachus zwar der Fürst der Kost
auff berühmten Gastereyen
wird sich hier mit uns nicht freuen
weil er scheut deß Nordens Frost,
Sein Fuß hat in diesen Landen
nie als auff der Post gestanden.
Doch stelt Zeres sich uns ein
die noch hat des Grolles Zeichen/
daß sie müste Bachus weichen/
und ihn lassen Meister seyn.
Dein Raht/ Achelous machet/
daß man ihn hier fast verlachet.
Reußland kocht sein reiches Feld/
und brennt eine Krafft aus Rötnern
die Osiris/deinen Hörnern
Trutz beut/und die Wage hält.
Trauben haben grosse Kräffte;
Doch die Aeren stärcker Säffte.
über diß steht Hybla hier
die der Blumen Göttlichs wesen
durch die Bienen ein lest lesen/
und uns vorsetzt eine Zier/
Do für Jupiters Geträncken
Ganymed pflegt einzuschencken.

Wenn der Eurische Nord-Oſt
In die hohlen Dächer pfeiffet/
und es ümm die Thüren reiffet;
Wenn es dreht und Flocken ſchloſt
daß wir faſt nicht ohne grauen
für das kalte Feuſter ſchauen/
Denn ſo iſt es mehr als recht/
daß mann ſich zuſammen ſetzet/
und bey warmer Luſt ergetzet/
daß man ſinget tantzt und zecht/
und mehr/ wenn wir uns erlaben
wie anietzo / urſach haben.
Jtzt zumahl/ da kein Gott faſt
auſſer Eolo auff der Erden
leichtlich kan geſpüret werden
alle lieben ihre Raſt.
Selbſt der Fürſt deß Tage-liechts
würdigt uns kaum deß Geſichtes.
Mars hat ihm Quartier geſucht/
Wolle leſt puſch und Höhen/
Mulciber den Amboß ſtehen.
Ceres zehrt von ihrer Frucht.
Sie ſind Tag für Tag zu Gaſte
in Neptuns Pallaſte.
Phœbus und ihr kleiner Sohn
ſind auff Erden eingefrohren.
Haben Zeit und Weg verlohren
vnder Sternen ihrem Thron/
und ſtehn hier uns anzuſinnen/
wo ſie mit uns wintern können.
Fragt denn an Herr gaſſzuſtehn
und laſt ſchallen Schiff und Trauben
recht auff Holſteinſt guten Glauben
rund ümm uns er Tafel gehn/
biß nichts einen mehr wird dürſten
auff Geſundheit unſers Fürſten.

Auf

Auff eben deſſelben ſeinen Nahmens-Tag: m. dc. xxxix.

WEnn werthe helden: auch/wie ſonſt gemeine Leute/
durch ihren Todes-fall gantz kähmen auff die Seite
und würden nichts / wie ſie / ſo ſagt' ich wahr und
frey/
daß es ümm ihren Stand ein großes Elend ſey.
Voraus wenn einer mir das Urtheil hülffe ſprechen/
der lange Gläſer mehr/als Lantzen pflegt zu brechen/
Nichts minder auch gehertzt/der mannlich ſeinen Feind
bey Tafel ſchläget todt/und auch darzu nicht weint.
Jetzt deſſen ungedacht/das die ſo rühmlich leben
und hier thun woll und recht/auch dorte ſollen ſchweben
hoch über jenes Volck/das ſeinen Glauben ſchminckt/
und gantz vor Heucheley in Gottes Naſe ſtinckt;
Der lange Nahme wachts/der ihren großen Mühen
biß in die Ewigkeit pflegt immer nach zu ziehen.
So bald ein groſer Geiſt wird in die Lufft gehaucht/
und ſeines Schreibers Kiehl ihm in die Dinte daucht/
So bald gebiehrt ſein Todt ein Leben/das nicht ſtirbet
ſtets jung und friſch beſteht/udd nimmermehr verdirbet;
Wer ſo die Welt verläſt/der nimt ſie völlig ein.
Wer liebet doch den Todt/ ümm bloß nur todt zu ſeyn;
Sie härten ihren Leib von Jugend auff mit Sachen/
die Froſt und Hitze gleich/und ſauer ſüße machen/
Fleiß iſt ihr Tocken-werck.ein ritterliches Schwerdt/
ein kriegeriſcher Helm/ein wolgemachtes Pferdt.
Sich üben an der Noht/beluſtigen an Schmertzen/
ſtets ſpielen mit Gefahr/mit ſtrengem Ernſte ſcherzen/
iſt ihr gebräuchliche Thun: Ihr wachen/ſchlaff und Traum
ſind Schlachten/Staub uñ Schweiß. Da jene ſich deß kaum
für Wolluſt an die Lufft und auff die Gaſſe wagen/
In keinem Reichthum arm; vergnügen ſich an ſagen

auff

und lassen dieses Thun; Sehn blaß aus weit von Noth/
und fürchten sich offt eh/als die sich schlagen todt/
wenn Feind an Feinde dringt: den Todt verachten können
ist keines ieden Thun! Wer Ehre will gewinnen
der muß Blut setzen auff. Blut ist das rohte Gold/
das Ihr/Ihr Götter bahr gezahlet haben wolt
für ein berümtes Lob: Wer kranck ist stirbt zu Bette;
Der länger leben kan/der lebt und stirbt ümm Weite/
sucht Raum/und weites Feldt; Was scheut man doch den Todt?
Er trinckt doch unsern Tranck/und isst stets unser Brodt/
Geht mit uns ein und aus. Soll denn gehn zu grunde/
So will er/eh er muß. Er fodert seine Stunde
schaut seyn Verhängnüß an getrost und unverwant/
und läufft dem Tode selbst behertzt in seine Hand.
Ein Geist vom Himmel her/will stets am Himel schweben/
klimmt allzeit Wölcken an/will niemahls unten kleben
wo die gebückte Schaar/der kleinen Seelen kreuch/
und niemals über sich von seiner Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht. Ein Feiger scheut das Wehe/
Die tapfer Seele schwingt sich selbsten in die höhe
zu Gott/vor dem sie steht/wenn Herd und sein Altar
durch Unrecht und Gewalt gerahten in Gefahr.
Nur unser Dalius/kein andrer kan es geben/
daß einer seinen Todt kan rühmlich überleben/
und grünen wenn er fault. Wem unser Zyrrha tränckt/
der wird vergessen nicht/hat Lethe ihm geschenckt
für eins zwey-dreymahl ein. Die treflichen Poeten/
die Rächer der Natur/die können/ Todt/dich tödten/
Sind/ Gifft/dein Gegen-gifft: Sie können nicht vergehn/
und machen andere/so fallen/wiederstehn.
Nicht solche welche stets mit rennen/ betteln/ lauffen/
und grosse Lügnerey ümm kleines Geld verkauffen/
Daher wir redlichs Volck so kommen in verdacht/
und offtmals mehr als arg auch werden außgemacht/

Wenn

Wenn ſie den ſchandbahrn lohn in Völlerey verſchwenden/
und alſo unſer Reich und gantzen Orden ſchänden
Nein: ſchont der Edlen Kunſt/und ſparet euer Gold/
Ihr/die ihr klugen ſeyn/ wie reiche heiſſen wolt.
Die ſins nicht/die man ſucht. Was können doch die Sinnen
die ſatt an hunger ſeyn/ an durſte voll/ beginnen?
Was ſoll ein Kopff doch thun/der ſtets von Biere treufft/
und ſeinen dürren Sinn in Weinfaß hat erſeufft
und gantz und gar verſchwemmt: Was Tode ſoll erwecken
muß ſelbſt auch lebend ſein/nach Seel und Himel ſchmeckt.
Hier nützt kein Peon nicht kein weyſer Podalyr.
Auch Trißmegiſtus ſelbſt iſt ohne Kräffte hier.
Der Todt der geht gleich durch mit ſeinem Reglemente.
Der Docktor der wird ſelbſt ſein eigner Patiente.
Für alles kan ein Arzt; das eine fehlt ihm nur/
daß er für ſeinen Todt weiß ſelbſten keine Kuhr.
Apollo lernet uns aus der geſunden Seiten/
die rechte Panazee für ſterben zu bereiten.
Diß/meyn' ich/ iſt der Stein/den ihr ſo offte preiſt/
Ihr Sophen/und der Weld doch gar zu ſelten weiſt.
Wo war Ulyſſens Witz; Eneas kluge Stärcke?
Wo du ſelbſt Jupiter/ und deine große Wercke/
die Rohm rühmt und Athen? Ich wolte ſagen faſt/
daß du den Himmel bloß nur uns zu dancken haſt/
und deinen Oberſitz. Durch uns ſcheine Titan heller
ſteht feſter Erd' und See/und leufft den Himmel ſchneller.
Wir halten die Natur der ſtrengen Zeit-ſtrohm/auff/
und wenden mit der Hand der Elementen lauff.
Sonſt allem liegt uns an. Hat jemand uns zu Freunden/
So lebt/ſo ſtirbt er wohl/ſo ſiegt er ſeinen Feinden
och zweymahl tapffer an. Wir machen große klein/
nd ſchwache Fäuſte ſtarck/nach dem es uns komt ein/
nd man es mit uns macht: Wir ſtoſſen zu der Höllen/
nd heben Himmel an. Wir bauen und wir fällen.
ns nichts nicht ümm und an: Wo iſt Semiramis/
r Bau-werck/Fleiß und Kunſt? Wo dein Colos/ Rhodis/

Rohm

Rohm/ Nilus/ eure Pracht? wo sind sie nun ietzunder/
die trutze der Natur/ die welt-gepreiste Wunder?
Stünd ihr Gedächtnüß nicht auff unsern Blättern dort/
So wär es längst schon auch mit ihren Wercken fort.
Nichts steht/ was fallen kan. Was Erde Mutter heisset
und Zeit zum Vater hat/ der fleucht/ verschleist und reisset
Gold reitzt den Dieb und Feind: Stahl rostet und wird alt/
Stein frist das Wetter aus: Holtz brennt und faulet baldt.
Was so kömmt/ geht so fort. Thues einer nur/ und traue/
deß Marmels Ewigkeit; Er gehe hinn und haue
sein Thun/ und was soll stehn in fästes Eisen ein.
und schaue wo es dann nach kurtzer frist wird seyn.
Sonst alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bücher
sind für dem Untergang am allerbesten sicher/
und trutzen ieden Todt: Verbrenn/ ersäuff zereiß/
vertilg sie wie du wild/ wenn eines nur sich weiß
zu bergen/ so ist nichts/ wenn ander alle fiehlen/
durch Wasser/ Schwerd und Gluht: Laß ab den Muht
zu kühlen.
Der Feind ist klein und schwach. Wir schreiben auf Pappier/
was uns die Schwäche nimmt/ ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilium/ ein Troja nur gewesen
das itzt viel tausend fach wird überall gelesen.
Ein Welschland hat allein nur ein Rohm aufferbaut/
das nun die gantze Welt in unsern Schrifften schaut/
In ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren/
Ihr edlen Klarien/ und helfft sie weiter mehren.
Wer schreiben würdigs thut der hält die Schrifften wehrt.
Zwey Dinge sind gleich gros/ die Feder und das Schwerd/
der Harnisch vnd das Buch. Eins mus das ander schützen/
und dieses das mus dem für seinen Schaden nützen.
Wer Herrschafft und Verstand schlecht von einander reist
der nimt der Uhr ihr Pfund/ dem Leibe seinen Geist.
Du/ O Versehung ziehrst die höchsten Monarchien
Mit höchsten Künsten auch durch die so ewig blühen:

Wer

Wer fragte vor zu Rohm/was unser Deutschland sey/
und was gild itzt Athen/die raue Barbarey?
Solt Alexander ruhn/und schlaffen mit vergnügen/
So musten Buch und Dolch zu seinen Häuptern liegen.
Ich lobe Käsars Faust die was sie treflichs that/
auff ihr gut linck und recht/selbst wol beschrieben hat.
Der weyse Schöpffer hat die zweye so verbunden
alsbald er die Natur und diese Welt erfunden/
Was man da/dort und hier in Lufft-und Klüfften schaut/
das ist nicht minder klug/als starck genung erbaut.
Kunst ist der Menschen Schutz/ und selbst der Götter stärcke.
Schau unsre Pallas an/geharnschter Mars/und mercke/
wie wohl ein Kopff voll Witz/und Leib mit Rüstung steht
wie schön ein Käyser doch in unserm Lorbeer geht.
Kunst ist die Tugend selbst/die iederman zwar nennet/
fast niemand hat und kan. Ein unberittner rennet/
stürtzt/stirbt/fällt/wie er fällt. Der Vortheil weiß und kan/
der sitzet fäster ein/und hält den Zügel an.
Ein wolversetzter Stein scheint in dem Golde grösser;
Das köstbarliche Glaß/der Demant spielet besser
aus einer weissen Hand; Je schöner ist das Hauß/
Je heller sieht der Wirth/der klahr selbst ist heraus.
Glantz dunckelt keinen schein. So last denn die Zukoffen/
die Flecken der Natur/Kunst/Lob und Schrifften hassen;
last Türck-und Tattern starck an ihrer schwäche seyn
die unter ihrer Last und Bürde selbst sinckt ein;
Wir haben bessern Witz. Sind den berühmten Griechen
und grossen Lärern mit Glücke nach geschlichen/
in ihre Heimligkeit/den Handgriff abgemerckt/
der ihr Gedächtnüß stets bißhieher hat gestärckt/
und künfftig stercken wird. Sie liegen nun gefangen/
mit langer Nacht verstrickt. Sind weg zu vielen gangen/
wo unser Ariovist/Tuiscon/der Armin/
und tausend andere vorlängst gezogen hin/
und tausend andre noch/ die ja so Edel waren
die mit dem Nahmen man auch sind dahin gefahren/

und minder sind als nichts. Die Helden unsrer Zeit
die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
Pelasger/Romuler und Deutschen deutsch beysammen/
In gleicher Trefligkeit ie nichts nicht als die Flammen
der letzten Welt-brunst zwingt. Wer dennoch bleiben will
wenn alles wird zu nichts/der wünscht ihm gar zu viel.
Herr/ Euer Leben stirbt/nicht aber auch die Gaben/
die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben/
Daß eurer Sorgen sich die wehrte Christenheit/
In ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
Ich wolte meldung thun zu was für grossen Dingen
Ihr nur gebohren seyd/durch List und Neyd zu bringen
die Zeit zu siegen an durch Urtheil und Verstand/
hielt euer Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand
Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset/
So Könige gelehrt/so Fürsten unterweiset/
So einen Weg gebähnt/auff dem Nord/Süd und Ost
In unserm Westen nun wie eilen auff der Post.
Ich kan es leugnen nicht / ich bin ia auch so einer/
den Griech' und Rohm versteht / und nun sein Deutsch reiner
und höher redt und schreibt/seit unser Kallimach/
der Schlesische Virgiel uns hat gemachet wach;
Wie unwehrt ich wol hier in manchen Augen scheine/
So bin ich gleichwol offt auff Pindus hohen Hayne
Gesessen oben an. Wenn Smirna mir stund auff/
und Sulmo ihren Krantz auff Hochdeutsch bothe brauff;
So ich noch bin beglaubt/ so können was zu schreiben/
das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben/
Will emsig seyn bemüht zu rühmen einen Held
der so ein grosses Werck durch euren Fleiß bestellt.
Ein andrer mag den Krieg der Deutschen lang erzählen/
Ich mag mein Vaterland nicht auff das neue quälen
mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber seyn/
So weit viel schöner, ist der gülden Frieden-schein/

Als

Als Mord und rohter Streit. Nicht der nur der sein Leben
für seine Freunde stürzt / ist rümlich zu erheben
Wer todt ist/ nützt nicht mehr. Auch der der ist ein Mann/
der Vaterland und sich zugleich erhalten kann/
Der Thaten thut durch Raht. In deß/das jener kämpfet
mit ritterlicher Faust/so wachet er und dämpfet
den Feind mit weiter Krafft. Macht erst den Landsmann
frey/
weiß nachmals/wie sein Stand in künfftig sicher sey.
Im fall mir denn mein Thun sonst nichts erweckt als grosse
wolan! mir ists genug/ gefallen haben wollen.
Was kan der Mann dafür/der sich zum Opffer stellt/
und doch den Göttern nicht/wie from er ist/gefält.
Ich sagt was ich mein'; Ich rede/ was ich dencke/
und leist e was ich kan/behalte was ich schencke/
ein mündlichs Hertze stets. Wer hier sucht Kunst und Zier/
und Schein und Aussenwerck/für diesem seht euch für.
Mein Sinn steht an der Stirn'/ich habe nichts gelernet
das wol von weiten sieht/und nur alleine fernet/
Mein Weg ist schlegt und recht/und gleich gerade zu.
Wem einfalt nicht gefellt/ dem mißfellt was ich thu/
und nicht thu. Man kennt stracks (und hetten' sies ver-
schworen)
die Eisser durchs Geschrey den Esel an den Ohren.
Die Jungfern schmincken sich/ die arm an Schönheit seyn.
Je besser ist der Krantz/je sawer ist der Wein.
Ich weiß/wie hoch ich euch im Schuldner bin verfessen/
Geborgt ist nicht geschencke Verschoben nicht vergessen.
Itzt feugt der Winter an üm Felder/Waldt und See/
gleich nun das sechste mahl zu werffen Reiff und Schnee/
seit ihr gewürdigt mich/daß ich mich euer freuen/
und künfftig rühmen kan. Sol anders mich nicht reuen
der theuren Zeit verlust/so last mir ferner frey
zu sagen/wie ihr thut / daß ich der eure sey.
Es ist zwar schlecht genuch mit Briefen zahlen wollen/
Ich hörtes Goldt Papyrier/und solche Sachen zollen/

Die schweer an leichte seyn/doch wer die Ehre liebt/
der giebt ihr/was sie darf/und darf auch was sie giebt.
Beschenckt seyn wolt ihr nicht/könt ich gleich so was geben
So leute wie ihr seyd/die kommen in diß Leben/
zu geben viel und offt. Daß wir stets nähmen nur/
und niemals geben was/das kömt uns von Natur.
Itzt wolln wir alles das / was uns bedünckt zu kräncken/
versencken in den Wein/und drinnen gantz erträncken.
Mit der Bedingung seys. Was straffe der es bricht?
Der soll nicht redlich seyn/wer anders denckt als spricht.
Löst diesen Tag mit lust/doch eben nicht auff heute/
last erst den Wolgen Strohm und Herbst stehn an der Seite.
Wo anders Ehr und Glück auch kommen soll und kan/
So last Vertrauligkeit recht oben sitzen an.
Der wilde Thrazier der zancket sich bey Weine;
Der lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine/
Verzeihen Königlich. Ein wolgeartet Blut/
fürht schnelle Regungen in seinem Edlen Mut.
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besser/
als grossen Leuten an/doch macht sie Sanfftmuth grösser.
So blitzt und donnert Jovs nicht durch das gantze Jahr/
reitzt ihm gleich täglich auff der Menschen schnöde Schaar
Er weiß ein freyes Volck/will freye Zungen haben/
das Ernst zwar frommer macht/ doch trewer stete Gaben.
Wer wohl zu herschen weiß/drückt offt ein Auge zu/
und spricht zum Ohre viel: thu nicht/ als hörtest du.
Schliest Mund und Hertzen auff; last Ehre von euch hören/
Ihr Brüder/sollen euch auch anders ander' ehren;
Ihr seyds/was ihr euch macht. Wer mir auff Schande stelt/
der wisse/daß er selbst in eigne Stricke fält.
Ich sey denn wer ich sey/und könne was ich wolle/
So weiß mein Phöbus doch/wie er sich halten solle/
zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt/
der ist nicht wehrt/daß er von ihm gescholten wird.
Ich will mit gütig thun/ die bösen überwinden/
deß Reides strengen Arm mit sanfftem glimpffe binden/

Wer weiß/ob denn nicht der/der mich itzt schilt und plagt/
Hernachmals wiederümm das beste von mir sagt.
Die Tage nähern sich/da euch die ernsten Sachen
die ihr für Jüt'sten thut und wenig lassen lachen/
das liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht/
vermischen wird mit Lust/die langer Jahre Flucht
nicht mit sich reissen soll. Ihr möget langsam grauen/
mögt nicht die Blüte nur der nutzbahrn Rähte schauen/
auch kosten ihre Frucht. Die Erndte bricht herein;
wer Korn hat außgeseet der samle Wandeln ein;
Weñ Gott den strengen Ernst auf Deutschland zu verheerē
in Reu und newe Gunst hinwieder wird verkehren/
und ihr uns wol bringt heim/daß unser Land und Stadt
an unser Wiederkunfft Trost/Heyl und Freude hat/
und dann ein jederman die Welt-berufnen Reisen/
für Edel und berühmt an uns gesamt wird preisen/
So soll Euch erst an mir recht werden kund gethan/
Ob ein Poet denn nichts als bloß nur Lügen kann.

An Herrn Hansen Arpenbecken/ vertrauten Bruders/ auff dessen seiner Liebsten ihren Nahmens-tag in Gilan begangen.

HIlfft Gott dir dieses Jahr/mein Bruder/ überleben/
So wirstü zweifels frey in gröſſrer Freude schweben/
Weñ du auf diesē Tag dein Schönstes von der Welt/
mit dir Selbst binden wirst ümm dein- und Ihren Belth;
Denn wirstu alles leidt der langen dreyen Jahre/
die Persien uns verzehrt/und manchem graue Haar/
bey frischer Jugend macht/auff einmahl werden loß/
wann du gebunden liegst in deiner liebsten Schoß/

und in der deinen Sie: Wie frölich wird sichs dencken/
an das/warümm wir uns anietzt noch furchtsam krencken/
Wie sicher wirstu denn/ erzählen von Gefahr;
Es wird die Zucker seyn/ was vormahls Galle war.
Ich zweifle sehr daran/ daß ich denn werde leben/
und dir auch meinen Wunsch mit andern Freunden geben/
weil dieser schwere Zug mich täglich mürber macht/
und meinen stärcksten Theil schon längst hat ümmgebracht/
Thut uns die Reise nach/und sagts uns dann/ ihr Brüder/
wie starck ihr zoget aus/wie schwach ihr kommet wieder/
Wer reich und starck und alt zu werden ihm erliest
der lasse reisen seyn und bleibe wo er ist.
Zu dem erschrecken mich die offt-besorgten Posten/
was sich mein Vaterland anitzt noch lasse kosten/
ümm: mir verderbt zu seyn/es freue sich der Pein;
und wolle noch nicht todt in seinem Tode seyn.
So große Lust ich vor mich hatte weg zu machen/
ümmdeß Gradiven Zorn von fernen zuverlachen/
Zeit/Eltern/ Vaterland/ Studieren/ Ehr' und Gut
das schlug ich alles aus für diese Hand voll Blut/
die mir doch hier verdirbt. Ich dachte: laß es fahren/
gib alles hin für dich; Kanst du dich nur ersparen/
So hastu satt an dir. Beschau' in deß die Welt/
und dencke daß man viel von viel-gereisten hält.
Inzwischen wird es gut; so groß und größer grauen
befält mich letzund nun/da ich soll näher schauen
mein durch fünff gantze Jahr entschlagnes Meißner-Land/
daß von der Krieges-glut zu Pulver wird verbrandt.
Ach hast du noch nicht satt vom Schaden/deiner Feinde;
Was Landsmann schlägst du dich denn nun mit deinem
Freunde.
Verzeih mirs hastu recht. Ich aber kan mehr nicht
als ümm dich sein betrübt/von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlengst mein Erbtheil auffgerieben/
die Mutter ümgebracht/nun muß ich mich betrüben/

In was vor Stande wol der alte Vater sey /
den dieser mein Verlust mehr als sonst alles trew';
Ich war sein einziger/an dem er alles wandte /
Biß das Apollo mich für seinen Freund erkandte/
und nach zwey Krantzen mir den dritten flochte schon;
Nun aber ist mit mir ihm aller Trost darvon.
So mus ich über das auch dieses mich befahren
daß/die bey jener Zeit/die besten Freunde waren
mich/weil ich nun so lang' und weit von ihnen bin /
längst der Vergässenheit geopffert haben hin.
In dem Ich denn auch hier in so viel Todten lebe/
und zwischen Furcht und Lust in Trost' uñ Zweiffel schwebe/
Daher ich werde denn zum Grabe reiff gemacht;
Doch gleichwohl noch auff mich und Freunde bin bedacht/
Das wenn ich meine Schuld dem Schöpffer hab entrichtet/
und dis/was faulen kan/der Leib/längst ist vernichtet/
Ich dennoch könne frisch und unverweset seyn/
durch etwas/das mich schreibt den Ewigkeiten ein;
So lasse Bruder denn zu mein und deinen Ehren/
ümm deinen Hochzeit-Tisch dis kurtze Liedlein hören /
und wisse/das mein Geist/der ümm die Schatten irrt/
auch in dem dunckeln sich hier über freuen wird.

Braut-Lied.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Rotte Ihr Schäffer kommt heran/
Kommt heran Ihr Schäfferinnen/
Last uns ümm den Blumen plan
Einen neuen Tantz beginnen.

Amaryllis liebt Mirtyllen /
und Mirtyllus Amaryllen.
O das außerwählte paar!
O die weit-gepreisten Beyde!

Die der gantzen Hirten Schaar/
itzt gebähren solche Freude!

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Hand/
Ihr hierzu ersuchten Sternen/
und gesegnet derer Standt/
die von euch das lieben lernen.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Paar an Treue/ Paar an Zucht/
Paar an Ehren gleich gehalten.
Kostet nun die süsse Frucht/
die euch nimmer läst veralten.

Amaryllis liebt Mirtyllen /
und Mirtyllus Amaryllen.
Liebsten/ Euch hat die Gunst
Euer Himmel zu geeignet/
Der erhalte diese Brunst /
Biß auch ihr zu Himmel steiget.

D. Paull Flemings
Abſonderliches Buch
Poetiſcher Wälder/
In welchem
Seiner Freunde Ehren-Gedichte an Jhn zu befinden.

Auff der Fürstlichen Holsteinischen Gesandschafft nacher Moßkow und Persien (gebe Sie GOtt ferner) glückliche Zurück-kunfft.

MEin liebster Freund / es mag nach deinem Rahl
auch gehen/
wie es nur gehen will/ich will auffs Ende sehen
und immer stille seyn/wenn das Verhängnüß
schilt/
Fortuna wüte fort/verfolge wie du wilt.

Es eilet iedes Ding zu seinem Ziel und Ende/
und läufft der Eitelkeit doch letzlich in die Hände/
Ey lieb ich was ich weiß/ und halte mich daran
was mir deß Glückes Rahl nicht mit sich fortfen kan.

Hier müssen wir der Kunst und Tugend uns fast schämen
von welchen wir ein Lob und Ehre solten nehmen.
Hier ist kein Helikon / hier wohnt Apollo nicht.
Ob dieser Berg schon stets bebelt der Sonnen Liecht.

Das thut doch einem weh/Ach solt' es uns nicht krencken
wenn wir an unsre Zeit/und unsre Wolfahrt dencken
die unter ihrer Blühe und unsern Händen stirbt/
und wer ist/der uns sonst ein stücke Brodt erwirbt?

Ich werde fürder nicht mehr opfern einem Freunde/
mich und die schöne Zeit/und werden mir zum Feinde.
Ich weiß nicht was mirs hilfft / mir hilfft nicht was ich
weiß/
umsonst ist alles Thun/umsonst ist aller Fleiß.

Um

Umm eines freche Luſt ſeynd wir ja nicht entſproſſen/
Hat denn der Himmel wol in einem Mann verſchloſſen
all unſer Heil und Troſt? das glaub ich nimmermehr/
man brüſte ſich heraus/ und prahl' auch noch ſo ſehr.
Wir ſeynd ein freyes Volck/ob wir uns itzt ſchon bücken/
Der ſchnelle Pegaſus/führt uns auff ſeinen Rücken
bald zu der Nymfen Chor/da ſeynd wir reich und frey/
Hier hoff' ich keine Frucht/die Ernot' iſt ſchon vorbey.

An meinen hochgeehrten Herrn M. Fleming.

DJe Ehſten und die Schweden/
Die perſen und die Meden/
Das Aſtrakaner Landt/
Die Tartern und die Reuſſen/
und wie ſie ſonſten heiſſen/
die ſind mit dir bekandt.

Es hat nie kein Poete
ſo weit-gelegne Städte
beſehen mehr als du:
Du haſt im Morgen-lande
und an den Käſpen-Strande
gebracht viel Zeiten zu.

Nun kompſt du endlich wieder
und bringeſt neue Lieder
hier in dein Vater-land.
Die Lieder/welche leben/
und dir das Leben geben
durch deine Meiſter-Hand.

Herr Opitz izt in Preuſſen/
und du hinfort in Meiſſen/
Ihr beyde ſeyd allein/
die immer werden bleiben
und derer Verß und Schreiben
nicht können ſterblich ſeyn.

Scrib: Revaliæ Anno 1639.
die 14. Maij.
Timotheus Polus P.L.

An ſeinen ſehr wehrten lieben Brüderlichen Freundt

Paul Flemingen / großgünſt: zu behändigen.

Inn Leipzig.

Zweymahl iſt vorüber gangen
der genehmſte Sommer Schein/
Seynd daß zweymahl unſre Wangen
durch die Angſt erblaſſet ſeyn:
Einmahl da der Tylli kommen
und uns Stadt und Land genommen.

Als nun dieſer überwunden/
durch den groſſen Norden-Held
und die Noht in was verſchwunden
auff dem lang und weiten Feld.
Ach ſo kompt das zweyte Schrecken
auff uns zu an allen Ecken.

Beydes her von Süd- und Weſten
kommt der Feind mit groſſer Macht

der

der uns nach den Landes Veſten
und nach Seel- und Gütern tracht/
unſer Held legt dieſen wieder
Seinen Stoltz und Hochmuth nieder.

Liebſter Freund ſeyd dieſen Jahren
iſt uns Hertz' vnd Muht verrückt
ſeyd die weg ſeyn/ſo uns waren
her von Schleſien zugeſchickt.
Niemals hat vns Luſt betroffen/
Niemals blieb uns was zu hoffen.

Nun wir gleichwol ſeyn geblieben
ſicher vor dem Krieg' und Gifft/
weil Gott von uns weg-getrieben
was den Menſchen leicht betrifft/
Ey ſo laß' uns förderꝛ preiſen
unſern Gott vor ſolch erweiſen.

Wann denn dieſes iſt vollendet
ſo ſey endlich auch bedacht
wie man ſich zum Trincken wendet
das vns Luſt vnd Freude macht/
Gieb Bier und Wein zum beſten
uns ſonſt deinen lieben Gäſten.

Nur an dieſem Tag nichts ſpare/
Laß es nirgens mangeln nicht/
Es kömmt nur einmahl im Jahre/
wer weiß wann es mehr geſchicht.
Wann/im fall/wir ſchmauſen müſſen
So laß michs nur balde wiſſen.

Von deinem andern ich

Martino Chriſtenio

Nu

[illegible]

Ann

Herrn Paul Flemingen / als derselbe seinen Nahmens-Tag in Leipzig beginge.

M. DC. XXXI.

KAn ich denn ausser mir was festes auch wol finden /
Worinit ich / du mein Ich / dich heute möge binden?
Bind' ich das Hertze mir / so darf ich gar kein Bãd:
Laß ich dich deñ so loß / wo bliebe mir mein Pfand?
Doch wo man Pfand begehrt / da giebt man zuverstehen /
daß man nicht trauen wil / Magst ungebunden gehẽ.
Denn was mein Pfand soll seyn / das hab' ich schon bey mir:
Und was dein Band soll seyn / das hastu auch bey dir.
So hab' ich Pfand bey mir / du Bãd bey mir gefundẽ:
Ich bleibe dir verpfändt / du aber mir verbunden.
Und weil noch in der Welt ist Sonn- und Mondenschein /
Soll unser Pfand uñ Band unauffgehoben seyn.

T.
Gloger.

Sonnet

Sonnet

H. N. Paulo Fleming P. L. ſeinem vertrauten Freunde / als derſelbe ſeinen Nahmens-Tag den xxv. Jenner m. dc. xxxvj. in Revall beginge / geſchrieben von

Reinero Brocmanno Græcæ Lingvæ ibidem Profeſs.

Du mein Fleming Föbus Sohn /
und du Meiſter Deutſcher Lieder /
Deine Sonne ſcheinet wieder
und erfordert ſüßen Thon /
Welchen du geſungen ſchon /
da du lageſt noch ein Müder
in der ſchwachen Wiegen nieder /
und verdienteſt ewgen Lohn.
Dieſen haſt du längſt bekommen /
da dich Föbus auffgenommen
in der hohen Sterne Schaar /
und den Krantz von Amaranthen
dir geſchenckt als ſein Bekandten
ümb dein wolverdientes Haar.

Ein andere.

Iſt auch was gelaſſen mir?
Weil die Götter ſelbſt gebunden /
dich ihrn Liebſten alle Stunden /
die dich ehren für und für

mit deß ewigen Krantzes Zier.
Weil sie deß dich würdig funden/
sind der reichen Adern Wunden
seithet bäs geöffnet dir.
Bessers kan ich Mensch nicht finden/
als darmit die Götterbinden
deine wolverdiente Hand.
Doch so Götter sind wie Geister
bin Ich über Sie noch Meister
der Ich noch mein Hertze fand.

ODE

An seinen hochgeehrten Brüderlichen Freund/

M. Paul Fleming/

über dessen glückliche Wiederkunfft aus Persien / und bevorstehender Reise nach Liefl- und Teutsch-Land/wie auch dessen zusammen-getragenes poetisches Werck / aufgesetzt in Moßkow im Martio m.dc.xxxix.

UMm diß große Rund der Erden/
den so schönen Bau der Welt/
ist viermahl durchs Himmels-Feldt
mit neu-angespannten Pferden
Föbus nun herümm gekommen:
Viermal hat die Winter-zeit
das begrünte Sommer-Kleidt
von den Bäumen abgenommen.

Vier

Viermahl hat auch wieder geben
mit ſehr viel Ergötzligkeit
die ſo ſchöne Frühlings-zeit
Wald und Feldern neues Leben;
Seyd daß wir ganz überhoffen/
laſſend unſer Vaterland/
haben in ſo fremdem Land
hier einander angetroffen.

Große Freud hab ich empfunden
damahls werther Freund/ bey mir/
Als Ich dich ſo glücklich hier
und ganz unverhofft gefunden/
Zweymahl hat das Glück uns beyden
auch getrennet nach der Zeit/
als wir allhier beyderſeit
muſten uns von ſammen ſcheiden.

Einmahl reiſteſtu von hinnen
nach dem lieben Lande zu/
da du voller ſüßen Ruh
erluſtierteſt deine Sinnen/
biß deß Hertzogs Botſchafft kahme/
und aus Weſten dazumahl
Ihren Weg zum andern mahl
freudig hin zum Oſten nahme.

Damit thätſtu ferner gehen
durch diß Land nach Aſien/
biß du kahmſt in Perſien;
da du bliebeſt ſtille ſtehen/
Sahſt deß groſſen Sophi Lande
merckteſt was zu mercken war
in dem großen Iſphan war
biß ans Kaſpiſche Geſtrande
und noch weiter: Ja darneben
was durchs ganze Perſer-Land

jemals

Jemals sich von Hand zu Hand
hat denckwürdiges begeben /
Solches hastu gantz vollkommen
werther Freund/mit grossem Fleiß /
Dir zu Ruhm und Ehren-preiß/
In gar gute acht genommen.
Nun hat dich wiedrüm zu rücke
Gottes Hand gebracht hieher;
Hat nach wünschen und begehr
abgewandt des Glückes Tücke
von dir Väterlicher weise /
hat vor unfall und vor Leid
überall und allezeit
dich bewahrt auff deiner Reise.

Nun/Gott Lob! daß wieder funden
wir einander hier gesund /
und das manche böse Stund'
durch Gedult nun überwunden.
Ey! laß uns nun darauff dencken/
wie wir alle Sorg' und Leid
in des Bachus Feuchtigkeit
und der Trauben Safft versencken.

Laß uns frölich musiziren/
Laß uns tantzen ümm das Liecht/
schauen/daß uns nichts gebricht/
uns mit Freuden erlustieren:
Laß uns nun noch eins ergetzen
mit einander frölich seyn/
Es muß bald geschieden seyn/
Laß itzt eins in Freud' uns letzen.
Nun/hier ist nicht mehr dein bleiben/
denn deß Himmels-Schluß dir nicht
biß hieher dem Ziel gericht/
will dich weiter fort noch treiben:

Dieſem folgeſtu mit freuden/
wo er dich wird führen hin/
dein Gemüth und freyer Sinn
ſchaut kein Unglück und kein Leiden.

Ziehe/liebſter Freund von hinnen/
ziehe nun hin deine Straß';
S. gne dich ohn unterlaß/
Gott der Herr/und dein Beginnen!
Ziehe hin/ und laß nun ſehen
dein ſchön Werck das Tage Liecht
dein Werck/ welches nimmer nicht
deinen Ruhm leſt untergehen.

Es wird dich Frau Fama tragen
über das geſternte Rund/
und dein Lob zu aller Stund'
weil die Welt wird ſtehn/ nachſagen:
Dann wirſtu von ihr begleitet
in die graue Ewigkeit/
da dir vor die Sterbligkeit
ſchon ein platz iſt zubereitet.

Johan Paul Krell.

Hirten-Ode.

D. der Krancke.

ACh wie gerne wolt' ich ſingen
zu Ruhm unſern Florian/
wenn ich ſo hoch könte zwingen
als ich wol geſtimmet an
meiner ſchwachen Leyer Tohn
auff den lieben Venus Sohn.

R. Der Fremde.

Ich auch wolte lassen klingen
nach der rechten Deutzschen Art/
und herfür die Venus bringen
mit Apollo selbst gepaart;
Wehre nicht das mein Gesang
möchte sein ein Zymber-klang.

K. Der Nachtbahr.

Wie? soll ich denn stille schweigen
und nicht fragen was es ist
daß ein Landsmann sich zu eigen
einen fremden Orth erkiest
da er itzt mit höchster Lust
bringt sein' Herd auff feiste Gust:

N. Der Auffrichtige.

Bruder/ diß muß einig machen
das itzt unsre Schäfferey
steckt den Wölffen in den Rachen
sampt der schönen-bunten Key';
und noch wenig örter sind
da man vor sich Weyde find.

A. Der Einfältige.

Ja ich mein' auch dieses eben
treibt noch manchen in die Flucht/
und wird Fug und Anlaß geben
daß er fremde Maren sucht:
Wo man nicht im Friede steht
wo der Schaff noch Schäffer geht.

G. H. C. Die Edle Jungen.

Wir zwar noch gar zart von Jahren
müſſen doch deß Glückes Neyd
in der Jugend ſchon erfahren
und was heiſſet böſe Zeit.
Thut derhalben wol daran
der ſo thut wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian iſt recht zu loben/
Jhme gilt es eben viel
Er ſey unten oder oben;
wenn nur diß erhöh't ſein Spiel
welcher angenähme ſein
Er und ſeine Schäffelein.

L. Der Fromme.

Freylich will es ſich geziehmen
daß man ſeinen klugen Sinn
hier und da mög' hören rühmen
weil der ſchönſten Menſch-Göttin
all ſein Thun ſo wolgefälle
daß ſie ihm bey ſich behält.

H. Der Luſtige.

Recht ſo! luſtig lieben Brüder
Es gilt meines auch hiermit'
Jhr mögt ſingen Eure Lieder/
Jch bin frölich von Gemüth'
hinfü daß Florian getraut
eine ſchöne reiche Braut.

Dr. der Tiefssinnende.

Eine reiche Braut bringt wieder
was verzehrt wird in der Welt;
Drüm sey lustig nur ein ieder/
Tugend ihren Lohn behält.
Was auff Tugend hat verzehrt
wird ietzt Florian gewehrt.

C. H. der Getreue.

Hiermit will ich auch beschliessen
wünschen daß dis liebe Paar
Sich in freuden möge wissen
drey bey zweyen ubers Jahr/
Damit ihrer Tugend schein
möge recht vollkommen seyn.

Geschrieben halb berauscht nach der
Leichen-begängnüß.
Dein
Diener
C. H.

Zum Grund Merzij.

ES war ümm euch geschehn / Ihr Deutzschen Kastelinnen.
Der Vater Ach! Ach! Ach! der war schon alle hin/
man sahe nun nicht mehr den Lorber-bamm so grün
üm den ergrim̃ten Belth. Das Kind / Sein Sohn war weit von hinnen

Da

Da wo nach Hircan zue die ſtrenge Bellgen rinnen.
Ihr ſtundt/ihr lieben Ihr betrübt durch Geiſt und Sinn
und dachtet gantz von uns/ uns Deutſchen aus zu ziehn/
weil ſich kein Geiſt mehr regt' und wolte das beginnen
Was Opitz uns gelehrt/die Pracht der erſten Sänger
die recht gut deutzich verſtehn. Als aber wieder kam
aus Perſien/mein Freund/und ſeine Leyer nam
Die hier ſo lieblich ſpielt. Er ſprach ihr/ leſt uns länger
noch bleiben in dem Land: Es hat nun keine Ruh
weil dieſer ſpielen wird iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

Clariſſimis Doctiſſimiſq; Viris

Dn. M. Adamo Olcario,
Dn. Hartmanno Gramanno,
Dn. M. Paulo Flemingo,
Dn. Salomoni Petri,

Amicis & Fautoribus meis pl. colendis
Revaliæ diſceſſuris, felix iter precor

ἀυτοχεδιάζων

Reinerus Brocmann. Cygnea-Megapol.

WEile nicht kan anders ſeyn / ſo zieht / Ihr lieben Leute
Gottes Nahmen hin/wo ewer Wunſch hinſtehet.
Föbus güldner Schein mit vollem Liecht auffgeht.
eht/ziehet und holet her der ſchönen Wahre Beute/

darnach ſich mancher ſehnt/der noch iſt traurig heute
und kan nicht luſtig ſeyn/weil ihr nunmehr verſchmäht
des alten Orts Quartier/und anders wohin dräht
den Lauff/darauff auch ich mit naſſen Augen deute.
Zieht/zieht in Gottes Gleit/der Himel wolle euch gebe/
was ihr euch ſelbſten wünſcht/was dient zum guten Leben
und eurer Reiſe Glück/was dient zum wieder kommen.
Wolan! Ich werde bald den Tag/ob Gott will/ſeyn/
da gegenwertig mir von euch wird guts geſchehn/
weil in der Freunde Zahl mich auch ihr habt genommen.
Revaliæ Livonorum 1636. Menſe Martio.

An Herrn Paul Fleming/
meinen geehrten Herrn und Freunde
auff deſſen
Geſetzt das doch nicht iſt wz deine milde Gunſt/etc.
Antwort.
SONET.

DU eignest deinen Ruhm/mein Fleming meiner Gunſt
und nicht/wie billich/zu dem was von dir verrichtet
und mehr kann rühmens wehrt/dem was da hat gedichtet
dein Himmel-hoher Geiſt/und tieffe Reimen-Kunſt.
Geſetzet/wie du wilt/dein Werck ſey einer Dunſt
mein aber Loben gleich; iſt nicht die Dunſt verpflichtet
zu ſteigen über hoch/da doch die Lob vernichtet
Eh ſie recht gennet auff/und ſteiget aus der Brunſt?
Nun wohl! es wird dein Werck zu denen Kaſtalinnen
ſo mit einer ſtarcken Dunſt aus deinen tieffen Sinnen
durchdrungen Mond und Lufft (es iſt dir ſchon bewuſt)

und

und zwiſchen Ewigkeit und Ehre ſtehn ins mitten.
Indeſſen laſſe dir gefallen meine Sitten
und brauche meiner dich zu deinem Dienſt und Luſt.

Geſchrieben in Leipzig xxiij. S. Dh.
Jan. in. dc. xxiij.

Tycho à Jeſſen Cimber.

SONET
an
Herrn Paul Fleming/P. L.

Ach daß auch meine Verß und Stimme möchten klingē
wie einswahls des Opitz/da Er am kalten Strand
der wüſten Zimber-See in meinem Vaterland
von ſeiner Galatee ſich unterfieng zu ſingen
ein ander Koridon! Ach daß auch köndte bringen
durch Tinten auff Papier mein wenger Verſtand
So mehr den ſüſſe Wort/die unſerm Deutſchen Lond'
anmuhtig möchten ſeyn! Ach möcht' es mir gelingen!
Diß war vorhin mein Wunſch/nachdem' Ich aber Euch
Euch anderer Opitz/Euch Fleming ſahe; fleuch/
fleuch Hofnung/ſprach ich/fleuch/laß ſolche Geiſter ſchreibē
die ihren Deutſchen ſeyn/was vor den Welſchen war
Petracha, und Ariſt, Taſſus und Sannazar
und mühe dich (Ich weiß du wilſt auch) zu verbleiben.

Leipzig xxj Januar. Dein Auffw:
Anno m. dc. xxxiij. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber
Flensb.

Dem Ehrnvesten / Achtbahrn und
Wolgelahrten
Herrn Paul Flemingen / Poetæ Laureato Cæsar: und Medicinæ Studioso, &c.
Meinem insonders viel-günstigen Herrn und
sehr wehrtem Brüderlichem
Freunde.
In Leipzig.

WAs rechte Freundschaft sey, wie selbe sey beschrieben/
wie die gegründet werd' auf treu- auf rechtes lieben/
und eine Seel' und Hertz' ein Willn und Meynung sey;
Hiervon der Musen Schaar gedencket mancherley.
Die Freundschafft welche sich pflegt der gestalt zu binden
daß auffzulösen sie kein Mittel zu befinden;
Wie jener Weise sagt: So starck als sey der Todt/
So sey die Freundschafft auch/ sie reisse durch die Noth
und gröste Gefahr: Wie wann auch biß zur letze/
was lebet/ halten muß deß Todes sein Gesetze;
So unverbrüchlich soll der Freundschafft Bündnüß seyn/
das Felß zum Grunde hat und nicht leicht fället ein:
Ob der vergiffte Neyd mit seiner Schmeichler Rotte
schon grimmig stürmen drauff; So werden sie zu Spotte
Die Treue tauret aus. Die aber auff Gewinn
und bloßer Lust besteht fällt mit dem Nutzen hinn;
Dergleichen Freunde dann itzt mehr als viel zu finden/
die auff ein Humpen Bier die gantze Freundschafft gründen/

die

Die/wann ſie toll und voll/ſo bieten ſie ſich dar
und wollen für den Freund ihr Leben laſſen gar/
So lang' auch Ehre/Luſt und Gold in Säckel wehret/
So ſeyn die Worte gut. Im fall es ſich verkehret/
ſo ſchwindet auch die Lieb' und angeſichte Treu'
und bricht ſo/beydes Glaß und Freundes Gunſt entzwey.
Drüm welcher ſeinen Freund ein treuen Freund will nennen
den wird das Ungelück ihn geben zu erkennen.
Herr Bruder/deine Lieb' und gnug-bekandte Treu'
iſt hier/uns Schleſiern nicht heut' erſt worden neu/
Du haſt uns erſtens dir zu Freunden außerkieſen
und nun viel lange Jahr' all Ehr' und Gunſt erwieſen/
Das/ſo dein Urſprung iſt/das liebe Vaterland/
ſetzt du faſt auſſer Acht/und dich zu uns gewand
dem itzt betrübtem Volck; und heiſt uns deine Glieder/
Landsmänner/und was mehr/die allertreuſten Brüder:
Geſchweigen will ich itzt/der Freundſchafft in der Noth/
die du den unſrigen erwieſen biß in Todt/
Auch nach demſelben Sie/mit ſonderbahrem loben
durch deinen hohen Sinn/biß ans Geſtirn erhoben.
Verzeih O Bruder mir/daß ich nach Würden dir
dein Lob nicht heuſſen kan. Die Zeit ermanglet mir/
und was ein mehrers iſt/mein allzuſchwachen Sinnen
vermögen ſolchen Zweck und ſonderes Beginnen
erreigen nirgend nicht. Laß dis vergnügen dich
daß ich dich fort und fort will lieben ſo/als mich;
Mein nah-und ferne ſeyn/mein Glück und das Ergötzen
ſoll nicht vermögend ſeyn/von dir mich abzuſetzen;
Dein Freund bleib' ich in Todt. In fernerm lebe woll
und wünſche dir ſo viel/als ich mir wünſchen ſoll.

T.

Martinus Chriſtenius.

Auff den Nahmens-Tag

Seines einigen hertzgeliebten vertrauten Brüderlichen Freundes/

Herrn Paul Flemings/ P.L.C.

So den xxv. Januarij dieses m. dc. xxxij. Jahres von guten Freunden solemniter celebriret worden.

Auff/auff Musa hülff mir singen/
thöne mit der Lauten drein/
Laß' vns heute frölich seyn;
Laß O Pan auch du erklingen
deine helle Wald-Schalmey/
Jauchzet/macht ein Lust-geschrey.

Eylt ihr Nymfen zu den Garten/
windet einen Krantz voran
von den schönsten Majoran;
Wir indessen wollen warten/
biß ihr fertig worden seyd/
und euch sämtlich zubereit.

Nun wolan sey uns willkommen
du schon lang gewüntschte Zeit/
die uns giebet allerseit/
was sie uns vor abgenommen:
Singet heut all in gemein
dieser Tag soll unser seyn.

Liebster Bruder dir zu dienste
kommen gleich die Nymfen an/
bringen dir von Majoran

einen

einen Kranz heut zum Gewinſte
von Digna wird auch dir
was von Wild getragen für.

Neptun ſchicket dir die Fiſche /
Bachus will darbey auch ſeyn /
Ceres ſoll dir ſchencken ein
und auffwarten bey dem Tiſche /
Pan will wacker ſtimmen an
biß er nimmer pfeiffen kan.

Ich muß warlich mit dir eſſen /
käm' ich ungebeten auch /
weiſtu doch wohl meines Brauch /
Ich kan meiner nicht vergeſſen:
Schaff' immittels tapffer ein
daß kein Mangel wo erſcheim.

Doch Melankoley muß weichen
die die Sinn' und Hertzen ſchwächt
ſonſt iſt vnſre Freude ſchlecht
wann gefolget wird dergleichen:
Singt vielmehr heut ingemein
dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Von

Deinen

Treumeinenden

Martino Chriſtenio.

Auff

Auff

Herrn Paul Flemings/ Seines wehrten Freundes und liebsten Stubengesellens Nahmens-Tag.

ITzt ist es aus mit euch/ ihr lieben Bücher ihr/
Vor euch behaget uns ein Glas voll frisches Bier/
Nach dem der Syrius mit seinem Feuer-brennen
im Sternen-Hause sich will geben zu erkennen
und zeigen seine Brunst. Die Musen lassen seyn
des Berges heisses Haupt und nähmen ihnen ein
der Bäche frischen Randt. Apollo giebt der Leyer
bey solcher heissen Zeit mit allem Willen feyer/
thut einen Trunck darvor. Du/ liebster Freund/ sein Sohn
thu diß dem Vater nach/ der Bücher auch verschon.
in solcher heissen Zeit. Auch ich will mich dir gleichen/
komm laß uns in das Dach der kühlen Thannen schleichen
zur angenähmen Lust: Da wollen wir mit Ruh
deß heissen Tages Brunst mit ienem bringen zu.
Es hat nun Zynthia fünffmahl mit vollem Scheine
die schwartze Nacht erleucht. Fünffmahl als wie ich meyne/
hat Föbe Hörner krigt/ nach dem der Liebe pflicht
mit dir/ O werther Freund/ ist worden auffgericht/
und ich samt jenem hin in deine Freundschafft kommen/
hat nicht die liebe Lust uns manchen Tag genommen?
Wie hat uns wol gethan deß Rosenthales Lust/
Zu Pfaffendorff die Milch/ zu Schönfeld leichte Kost/
Nun diß ist nichts gewest. Itzt laden uns die Zeiten
und Föbus recht zur Lust/ in dem er seine Seiten

auf Unmuth läſſet nach/und will hinfüro nicht
dieſelben ziehen auff biß kommt ein kühler Liecht.
Und ſchau/dir trifft es ein. Apollo hat gegeben
uns deinen hellen Tag zugleich dem Feyer-Leben.
So liebe Apollo dich. Wer wolte ſagen nein
daß dir der Himmel auch nicht ſolte günſtig ſeyn.
Ja freylich iſt es ſo. Die ſo vom Himmel kommen
und ihren hohen Geiſt von ſeiner Krafft genommen/
die ſtimmen mit ihm ein/was ſie/ das will er auch/
und was er pflegt zu thun/das haben ſie im Brauch
und diß von Anfang an. Ein Kind ſo auff der Erden
von Menſchen wird gezeugt/den Eltern gleich kan werden:
Wie ſolten denn nun nicht dem Himmel gleiche ſeyn
die mehr als andere von ihm bekommen ein:
Aus denen du auch biſt. Dir wird noch ſtets gerühret
vom Himmel dein Verſtand/ſo offt dein Sinn gebühret/
das was uns ewig macht. Dein hoher Geiſt erreicht.
Nun wol es bleibt darbey/doch Jöbus hat geliebet
und in der müßgen Zeit dein helles Liecht dir giebet/
Ein Liecht das günſtig ward von Göttern angeſehn
an welchem in der Höh nichts übels iſt geſchehn.
Und du wirſt diß dein Liecht noch ferner günſtig machen
durch himliſchen Verſtand/und Götter weiſe Sachen/
die ſichs erwieſen hat. Wo anders nicht der Sinn
der Götter wird verwand / und gibt zu zeitlich hinn
den Parzen deinen Muth: Doch daß diß nicht geſchehe
so wünſch ich daß dein Tag dich tauſendmahl noch ſehe.

Godofredus Guilielmi
Herſelb. Sil.

AUrora eile fort/und laß doch fertig machen/
Laß Titan spannen an/was sind es doch für Sachen/
die dich so halten an? Laß endlich sperren auff
die Horn deine Thor'/und komm in vollen Lauff.
Laß das verbotne Weib/die Thetis/bitt' ich/gehen/
in welcher Schoß du ruhst. Schau/ wie wir alle stehen/
und warten/ biß du bringst die angenehme Zeit/
den angenehmen Tag/der sich mit uns erfreut.
Daß er uns geben kan deß Freundes Ehren-Stunden/
dem nun der Musen-Zier zum höchsten ist verbunden;
Komm an/und mache fort/und bring bei für den Schein/
Ohn dessen Strelen wir nicht können frölich seyn.

Otto Heinrich von Koseritz/
Nobil. Miſn.

SONNET.

NUn wird ein newer Streit von jenen drey Göttinnen/
noch härter/ als der vor ümm einen Apfel war/
ümm dich/mein Phöbus Sohn/weil iede gantz und gar
durch ihrer Gaben pracht dich meynet zu gewinnen.
Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen/
dadurch der Lorbeer-Krantz belaubt dein kluges Haar;
Die Venus zugesagt aus ihrer Nymfen Schaar
die schönste Creatur; Die Juno weit von hinnen
Erbeut dir Ehr und Gut. Wer will nun sagen hier/
wes Theil du bleiben solt? Mich dünckt ich höre fällen
ein Urtheil eben ab von Jovis Kantzeley/
daß ieder Du/und Dir ein' iede dienstbar sey.
Gut/Ehre/Kunst/ und Gunst sich nun zu dir gesellen/
Drum wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Kaspar Hertranfft.
Hirten

Hirten-Ode.

WJe Florian gar reich von Sinnen
gieng eins mit ſeinen Schäffelein/
Sich bey den dreymahl drey Göttinnen
zu geben unter ihren Schein/
Satzte ſich bey ihnen nieder/
ſang höch mehr als ſüße Lieder/
daß ſie ſamt em Schlaaff ankam/
und mit ſich zur Ruhe nam.

Erwachte Clio erſtlich wieder
und ward deß Sängers bald gewahr
durch halb-beſchloſſen Augen-lieder/
rieff überlaut zur Muſen-ſchaar;
Auff/ auff/laſt uns Blumen finden
umm den Lorbeer-kranz zu winden/
damit dieſes ſchöne Haupt
werde ganz und gar belaubt.

Sie alle zu derſelben Stunde
bewunden eine Föbus-krohn/
und ſchryen mit erfreutem Munde
nun Florian trägt ſeinen Lohn!
Wie das Tityrus vernommen
iſt er auch zu ihnen kommen/
zu vermehren Ihr Geſchrey
mit der ſüßen Feld-ſchalmey.

Jtzt Florian von Sorg und Hitze
ein wenig mehr als ſonſten matt
ſich auff deß Helicons Spitze
recht oben an geſetzet hatt

Drum

Drum muß Föbus höher zwingen
und noch dreymahl lassen klingen/
was sein Volck gestimmet an
von dem schönen Florian.

C. Z. H. L.

Dem Ehrenvesten/Achtbaren und Wolgelahrten Herren M. Paulus Fleming/ Meinem grossgünstigen Herrn zu handen/ Anitzo in Reball.

IST denn wiederumm verhanden/
O Ihr großer Musen Freund/
daß man Euch beschickt mit Banden
weil itzt eure Sonne scheint/
Dieser Tag muß klage meiden
und geendigt seyn in Freuden.

Seht! die bunde Flora stehet/
und theilt ihre Blumen aus/
Zefirus gelinde gehet
und macht sich nicht itzo krauß:
Lufft und Erd' umm Freude streiten
und thun nichts als Lust bereiten.

Auch Neptun sich nicht ergrimmet
in dem blauen Wasser-Hauß:
Föbus seine Seiten stimmet/
Pindus Volck geht ein und auß:

Alles ja thut Freude machen/
keine will trauren/ alles lachen.
Bachus iſt mit ſeiner Gabe
wie auch Ceres fertig ſchon:
Will daß man das Hertze labe
und laß klingen ſüßen Thon:
Scherzen/ſpringen/ſpielen/ſingen/
muß uns dieſe Zeit verbringen.
Pallas auch mit ihre Wangen
ämm die Juno fröhlich ſtehn/
Ihr Hertz iſt mit Freud ämmfangen
keine thut in trauren gehn.
Dieſes iſt nur euch zum beſten
O ihr liebſter Gaſt der Gäſten.
Venus die Göttin der Liebe
und Cupido kleiner Sohn
ſind wie rechte Hertzen-Diebe
geben rechter Liebe Lohn:
Seht wie ſie ſich freundlich küſſen
daß wir es faſt nachthun müſſen.
Seht wie ſie ſich mit den Armen
haben eingeflochtet faſt/
Es möcht einen Stein erbarmen
der nicht liebte ſolchen Gaſt/
Gleich ſich ſucht und immer findet/
ungleich ſich mit gleich nicht bindet
Wir alleine faſt nicht wiſſen
womit wir ſolln luſtig ſeyn:
Dämit andr Ihr Luſt thun büſſen
iſt bey uns zu finden kein:
Spielen/küſſen/ſingen/ tichten
können wir ja nicht außrichten

Tantzen will sich auch nicht schicken
bey der unsren Traurigkeit:
Es möcht iemand uns auffrücken
lustig seyn zu solcher Zeit:
Wie bald kan mans hier verdencken
wenn man gehet aus den schräncken.

Doch wer kan es also machen
daß es iederman gefält:
Wer nicht weinet/ der mag lachen/
Momus sein Gelach behält:
Keiner sich zu ihm gesellet
weil er auch was stehet fellet.

Last uns spicken/singen/tantzen/
und seyn frölich ohne scheu
wenn wir hüten unsre Schantzen
folget darauff keine Reu:
Also lustig seyn in Ehren
kan ja keiner keinem wehren.

Unterdessen seyd gebunden
mit dem eingelegten Band/
Bleibet frölig alle Stunden
biß wächst Pfeffer hier im Land:
Bleibet allezeit gewogen
biß ein Sohn dem Sohn gesogen.

Geschrieben zu Revall in Liefland
Anno m.dc.xxxv. den xxix. Junij

Praſtantiſſimo nec non Doctiſſimo

Dn. M. Paulo Flemingio. P. L. C.

fautori ac promotori meo ad manus
proprias in Revalia.

Ich habe vernommen
Von viel gelährten Leuten
daß langſam auch thut kommen/
und bringt offt gute Beuten.
wann nur die Zeit recht genomm'n in acht
und ein ieder ſein langſam ſolchs betracht.
So hab' ich auch auff ſolche weiß geſchrieben
wie wol ich erſt trug noch bedencken
weil mir dieſes Symbolum ſehr thut belieben
ſo hab ich mich nicht wollen lencken
etwan was anders ſchreiben
ſondern bey dieſen Symbolo bleiben.
Langſam/bedacht/iſt wol ſehr gut/
Kommt/aber nicht allezeit
Auch/ geſchicht es ehe/es eben das thut/
Aber wol dem/ der ſich hat bereit/
Etwas gutes langſam vorgenommen
und nicht gedenckt/ſolches bald zubekommen.
Wie man ſieht an dieſen Saulus
welcher iſt geweſen ganz verblendet
aus ihm geworden iſt ein frommer/Paulus/
und viel Menſchen hat geſchändet/
Aber Gott/hat ihn endlich erleuchtet
mit Gnad und Barmhertzigkeit befeuchtet.
Weil man nun ſeinen Nahmens-tag thut begehē/
So hat mich/ Herr Magiſter darzu thun zwingen/
damit ſolches euch möge itzund geſchehen/
weil er/Paulus/heißt/vor allen dingen/

So nähme er von mir das klein geringe Bändelein
damit soll er nun von mir hübsch und fäst gebunden
seyn.

Nebenst wünschung langem Leben/
Glück/ Heyl und aller Wolfahrt/
das wolle Ihm der Höchste geben
worauff Ich thu trauen hart/
Ein mehters kan ich anizo nicht finden
damit ich den Herrn Magister kön: binden.

Noch eins will ich hinzu setzen
daß ihm kein Leid zustoß zu keiner Hand/
sondern daß er seine Feind' möge verletzen
alle die ihm gedencken zu bringen im Band/
und er sie selber möge darein bringen
da sie ihm lange haben thun von singen.

Solchs kleins Bändlein und guten Wunsch wird
er nicht verachten/
weil solches sehr schlecht und klein/
sondern er wird vielmehr bey sich selbsten betrachte
daß ich sein getreuer Diener will seyn.
Solches habe ich aus gutem Gemüht Ihm zu Ehren geschrieben
wie ich auch nicht anders hoffe/ als daß es ihm wird belieben.

Sein getreuer
Johannes Michael.

HErr Magister wo soll ich das Band finden
damit ich nach gebühr Euch itzo könne binde/
Mein Bäd das ist ein Wunsch/ Gott woll euch so viel geben
als Ich mir selber wünsch: Viel Glück und langes Leben/

Ein Bändlein wird geknüpffe / zum öfftern nur in ſchertzen /
wer beſſer binden will / der binde mit dem Hertzen.

Anno m.dc.xxxv. den xxix. Junius

Eliſabetha Knop /
Katharina Knop
Katharina Temmen.

An ſeinen
Herrn Paul Flemina.

WIE ohne Mutter Blut Minerva ſey emp'angen
in Jupiters Gehirn' / und wie es zugegangen /
als Jungfrau Danae die guldnen Trop[illegible] fing'
in ihre zarte Schoß / davon ſie ſchwanger gieng
und ihren Perſeus bracht'. Auch wie zum Lorbeer-baume
die Dafne worden ſey. Und wie aus einem Schaume
das geile Venus-Weib in kalter Meeres-ſchoß
empfangen und gebohrn; Ja wie ſie Seegel-bloß
und ohne Schiff darzu auff eine Muſchel kommen /
und ihre Reiſe hab' auff Zypern zugenommen.
Auch wie das Bachus-Baß / der Gott der Schelmerey
von Mañs- und Weibs-Perſon zweymahl gebohren ſey.
Und wie der Jupiter ſey aus der Götter-Orden
zu nieſſung ſeiner Luſt zu einem Stiere worden.
Das findet man hier nicht. Von ſolcher Eitelkeit
und blinden Fabel-werck iſt deine Muſa weit.
Denn was gleich Pindus ſelbſt und Föbus Leyer klinget /
und aller Muſen Schaar auffs lieblichſte drein ſinget /
wie ſüß es immer thönt / iedoch es wenig hafft /
wenn's nicht belebet wird von einer höhern Krafft.

Der Naso/ die Syren' und Wunder der Poeten
singt schön und meisterlich von Lieb' und Liebes-nöhten/
doch ist es nur ein Schall/der nur den lüstern Sinn
und schnöden Vorwitz speist/und sonst lehrt überhinn.
Ja eine Zauberey die unsern Sinn bekämpfet
und wie ein schwartzer Rauch und dicker Nebel dämpfet/
daß er nicht über sich zu Gott und Himmel an
vor ihrer schweren Dunst im Geiste kommen kan.
Drüm lästu billich stehn solch' unbeseelte Lieder/
und setzest dich dort hin in Stall zur Krippen nieder/
der zwar von ansehn schlecht/ doch mehr vom wehrte helt
als nicht erkauffen kan die gantze weite Welt.
Darümm du Lorbeer-laub und frischen Eppich führest/
und sie mit allerley Geblüm' und Grünem zierest/
daraus das liebe Kind bey rauer kalter Nacht
So lieblich blicken thut/das alls für Freude lacht.
Nun wol/du machst es gut. Was deine Musa singet/
nicht nur allein im Stall' und ümm die Krippe klinget/
Der Schall bricht höher sich/fährt über allen Neyd/
und machet dich bekandt der grauen Ewigkeit.

H. Gloger.

An eben ihn.

Es war ümm euch geschehn / Ihr Deutschen Kassalinnen.
Der Vater eurer Lust/der war nun all dahin/
man sahe gar nicht mehr den Lorber-baum so grün'
Ümb den ergrimmten Veith/Sein Sohn war weit von hinnen
Da wo nach Hyrkan zu die strenge Wolgen rinnen
Es regte sich nicht mehr auch nur ein eintzig Sinn/
So recht gut Deutsch verstand/ der sagen durfft'/ich binn
nd kan/wa 6 Opitz hat/von neuen hier beginnen.

Ihr

Ihr ſchwiegt/Ihr lieben Ihr. Nun aber wieder kömmt
aus Perſien mein Freund/und ſeine Leyer nimmt/
die alſo lieblich ſpielt/ermuntert ihr euch wieder/
und hört mit Freuden an die wunder-ſchönen Lieder/
die Florian euch ſchenckt. Sagt: Es hat keine Noth/
weil dieſer ſingen wird/iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

Reinerus Brocmann
Bittet
Herrn M. Paulum Fleming/P.L.C.
ümMittheilung ſeiner Deutſchen Poetiſchen Sachen/mit folgendem Sonnette/geſchrieben inRevahl/den jx. Februarij m.dc. xxxvj.

GIB doch mein Fleming rauß/die wunder-ſchönen Sachen/
der Muſen andern Ruhm/in welche Zoilus
nicht ſetzet ſeinen Zahn/die nicht verkleinern muß
kein langer Jahre Zeit/kein ſpöttiſch Momus lachen.
Sie ſind geriſſen längſt aus deß Verderbers Rachen
und Zedern gleich gemacht/Sie gehen Fuß für Fuß
in alle Länder nein. Ein jeder mit dem Kuß
Siegern empfangen will/und kan nichts beſſers machen.
Gib Fleming/gib doch her/gib ſie doch deinem Freunde/
der dich will ehren ſtets/wenn du gleich würdſt zum Feinde/
das doch dein Deutſcher Glaub' mich hoffen nimmer läßt.
Wolan! ich folge dir gemählich auch von fernen.
Biß man mich auch mit dir ſieht unter hohen Sternen/
da du biſt kommen hin/und ſitzeſt ſchon ſatt läſt.

ODE

Auff deß
Ehrenvesten und Wolgelahrten
Herrn N. Paull Flemings/ P.L.C.
Nahmens-Tag:
An pauli Bekehrung/ Anno m.dc.xxxvi.
Zu Revall geschrieben.

KOmm Sonne/ scheine klar/
Laß dich auff deinem Wagen
heut' ohne Dunckel tragen/
spreyt' aus dein güldens Haar/
Laß deine gelbe Stralen
die gantze Welt bemahlen.

Komm Sonne/ scheine klahr!
Es achten alle Leute/
im fall du scheinest heute/
so wird ein gutes Jahr;
Ein böses muß erstehen/
wenn du dich nicht läßt sehen.

Komm Sonne halt den Sieg!
Hin trollet euch geschwinde
und ruhet heut'/ ihr Winde/
wir wollen keinen Krieg:
Ihr Nebel und ihr Regen/
Ihr bringet keinen Segen.

Komm Sonne/ tritt herein
und scheine frölich heute:

Nicht

Nicht so ümm andre Leute.
als ümm mein gantzes Mein/
ümm meinen Freund/den treuen/
der Föbum kan erfreuen.

Der alle Deutschen kan
mit seinem süßen singen
zu seiner Liebe zwingen/
der hoochbegabte Mann/
der böses nichts darff leiden/
als daß ihn Böse neiden

Er war noch redend nicht/
Er kondte kaum nur lallen/
Da fragt' er schon nach allen/
was beym Parnaß geschicht/
und bey dem klaren Flusse/
der kam vons Pferdes Fuße.

Und als er männlich ward/
wurd' ihm ein Krantz zu eigen
von besten Lorbeer-zweigen
gemacht nach bester Art;
Die Musen alle neune
die flogten ihn alleine.

Die Schlesy pranget schon
mit Opitz seinem Buche:
Mein Meissen aber suche
sein Lob bey seinem Sohn:
Es wird/ es wird mein Meissen
durch Fleming schöner gleissen.

Komm Sonne/brich doch an/
Hilff das ich den mag finden
und daß ich den mag binden/
und ihm vergelten kan/

Der

Der gestern mich gefunden
und herrlich hat gebunden.

Gib/ Fleming/ her die Hand/
die Pallas hertzlich liebet
und sie mit schreiben übet:
Nim an das schlechte Band/
Das/ hätt' ich deine Sachen/
Ich wolte besser machen.

Es muß gelöset seyn/
Drum wenn es ist ümm Viere
so schicke hin nach Biere/
und laß auch holen Wein:
ümm Fünffe will ich kommen/
doch nur zu deinem frommen.

Ich weiß den alten Schlich/
Ich weiß die alte Stelle:
Herr Grahman/ dein Geselle/
soll bey uns setzen sich
und dancken von mir hören
für die erzeigten Ehren.

Doch will ich sagen dar/
will heut' er seyn zu Gaste/
so stell' er ein die Faste/
und nähme hin das Glaß/
und trincke mit uns beyden/
so viel die Lust will leiden.

Wir wollen mäßig seyn/
und mit einander sprechen/
vielmehr/ als etwa zechen:
Doch gleichwol trincken drein/
auff Wolfahrt eurer Leute/
die GOtt der HErr begleite

Ach ja das thu ja Gott!
Die Herren und die Knechte
führ' er mit ſeiner Rechten:
Er freye ſie von Noht
auff unbekandten Flüſſen
vor Perſen und der Rüſſen.

Nun/ Fleming/ trinck mir zu
das ander/ erſte/ dritte/
und dann das Vierte mitte/
darnach ſo laß mir Ruh.
Auff meiner Elſe Nahmen
ſich dieſe viere rahmen.

Timotheus Polus.

D. Paull Flemings
Buch
der Überschrifften.

j.

Sol ich mit dem Schwerdte drein schlagen.

UND du bist Petrus Art/ Mein Sinn/ wenn man dich dränget/
So fragst du zornig stracks: Wie/ soll ich schlagen drein?
Nein/nein. Das gehet nicht. Steh' aus/ was Gott verhänget.
Der hat sich wol gerecht/ wer kan gedültig seyn.

ij.

Auff die Worte deß HERREN.

Du sagst: Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen.
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

iij.

Abba/ mein Vater.

Ach Vater kan es seyn/ so schone deines Sohnes.
Wo nicht; so sey es nur. Mir ziehmt zu folgen hier/
Mensch/ wenn du höreſt das/ wie der/ deß höchsten Thrones
alleine weiser Rahr/ so kläglich weinet hier
aus ängsten seiner Quaal/ so dencke/ was für Schmertzen
du solteſt ſieben aus/ von wegen deiner Schuld.
Lern' auch die Bet-kunſt hier/ und sprich/ wie Er/ von Hertzen/
Kans seyn/ so thues. Wo nicht/ so leid' ich mit Gedult.

Er

iv.

Er iſt deß Todes ſchuldig.

Wak. Jude/ ſchreyſt du viel; Er hat den Tod verbrochen.
Hat er doch noch kein Wort darwieder ie geſprochen.

v.

Solſt du dem Hohenprieſter alſo antworten?

Du aber/ ſolſt du ſo zum Hohenprieſter ſagen?
Du aber ſolſt du ſo den höchſten Prieſter ſchlagen?

vj.

Mein Reich iſt nicht von dannen.

Diß Reich iſt in der Welt/ und doch nicht von der Welt.
Schau'/ Welt-Kind/ daß die Welt dir nicht zu ſehr gefällt.

vij.

Was iſt Warheit?

Was fragſt du? gläubteſt du/ daß er ſey ohne Sünde/
So wüſteſt du auch klar/ worinnen Warheit ſtünde.

viij.

Deß HERREN Gänge.

HERR/ erſtlich führt man dich für Hannas ſein Gerichte.
Her nach bekömmt ſein Schwähr dich balde zu Geſichte.

Woraus

Worauff dich Pontius auff ſeinen Richt-platz rückt/
und zu Herodes Burg vonn dannen ab verſchickt.
Der dich ihm wieder giebt nach ſattſamen verſpotten.
Drauff muſtu mitte fort mit deinen Henckers Rotten/
Die dich ſo fleiſchen ab. Bald auff die Schedelſtet'/
und an das Kreutze ſelbſt/das dir den Todt anthät'.
Und von dem Kreutz' ins Grab. O rechte Leidens-ſtege!
O Gänge voller Angſt! O harte/ſchwere Wege.

jx.

Ja nicht auff das Feſt.

Du tödeſt Gott/und trägſt der Sünden gleichwol ſcheu
du ſchein-gerechtes Volck/du biſt voll Heuchley.

x.

Biſt du auch dieſes Menſchen ꝛc.

Du ſagſts gleich/oder nicht/ ſo muſt du halten an.
Sprich/wenn du leben wilſt/Ich kenne dieſen Mann.

xj.

Meine Seele iſt betrübt.

Sieh'/alſo gut bin ich. Ich ſtraffe mich durch dich.
Ich ſchone deiner ſo/und haſſe ſelbſten mich.

Biß hieher aus H. Bereſij ſeinem Latein.

xiij.

Aus Sarbievs seinem Latein;
über die Worte Jesu: mich dürstet.

Ach! Ach! wie dürstet mich! schreyst du. Du schönster Fürst!
Hier ist kein süßer Wein/ daß du erlabet wirst.
Dürst immer. Aber ach! Du schreyst aus aller Krafft.
Da hast du. Bräutgam. Nim den Gall-gemischten Safft.
Nim Bräutgam/ Bräutgam trinck. Wem bring' ich's? frag
fragest du:
Trinck mir es auff der Welt Gesundheit/ Jesu/ zu.

xiij.

Auff eines seinen Geburts-tag.

Ist tausendmahl nicht gnug/ daß euch Gott wolle geben
Glück/ Heyl/ und was selbst ihr euch wünscht in eurem Leb'n
So wünsch' ich/ das euch Gott/ von dem ihr bitten sollt
zehn mahl zehn tausendmahl mehr geb'/ als ihr selbst wollt

xiv.

Grab-schrifft.

Freund/ was du lieseſt hier von mir/
hab' ich von andern offt gelesen.
So wird man lesen auch von dir.
Was du bist/ bin auch ich gewesen.

xv.

Eine Andere.

Vor kandt ich ſtehen / gleich wie du.
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denck / Leſer / der du itzt kanſt ſtehn /
daß du auch muſt ſo liegen gehn:

xbj.

In eines Artztes ſein Stambuch.

Für alles kan der Artzt. Doch einen fehlt ihm nur;
daß er für ſeinen Todt weiß ſelbſten keine Kuhr.

xbij.

Auff eine Leiche /

Am Neuen-jahrs-tage / m.dc.xxxiij.

In dem wir jederman' / uns jedermann hinwieder
ein gutes Jahr verehrt / ſo legeſt du dich nieder /
geliebte Frau / und ſtirbſt; wie wol doch nimſt dues für.
Du thuſt den beſten Wunſch / den niemand wünſchte dir.

xbiij.

HERR / wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich dieſen Leib; die halbe Hand voll Blut;
den Geiſt / den ſchwachen Wind; die Luft mit ihrem Glantz;
die Welt mit ihrer Pracht; was dieſes gantze Gantze;
Hab' ich nur / Jeſu / dich / ſo hab ich alles Gut.

xbj.

Görg Wilhelms Verdeutſchung

aus meinem Lateiniſchen.

In Herrn Johann Marens Stambuch

Vom Himmel kömt der Troſt. Kein Troſt der wird dir werden/
du hoffeſt/wie du wilt/von der Troſt-armen Erden/
Mein Troſt/mein einger Troſt iſt Gott/und der allein.
Wer Troſt von dieſen hat der kan nicht elend ſeyn.

XX.

Aus dem Owen.

Die Liebe kömmt mit Luſt/geht wieder weg mit trauren.
Süß iſt ihr Anfang wol/das Ende doch der ſauren.

XXI.

Pöplers.

Der Anfang in der Lieb' iſt ſüß; ihr Ende Galle;
Frau Venus kömt gelacht/geht traurig nach dem Falle.

XXII.

Auf Herrn Opitzens lateiniſche Rede über Hertzogen Ulrichen aus Dennemarcken verrähteriſches Entleiben.

Ich laß/ich überlaß/ich laß es zehnmahl wieder.
Es war ein gleicher Geiſt der Reden/wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus/wo ſeiner wird gedacht;
Ein jede zeile ſagt/daß Opitz ſie gemacht.

über

xxiij.

über ſeiner Freundin Augen.

Du Außzug aller Zier; du Bild der groſſen Welt.
Dich hat ihr die Natur zur Wolluſt vorgeſtellt.
Zwey Sonnen hieß ſie dir an deinem Häupte ſchweben;
da ſie der groſſen doch nur eine hat gegeben.

xxiv.

Bey ihrem Geſchencke.

Zwar/es iſt mehr als reich/was du mir ſchenckſt/O Zier/
doch/eins iſt beſſer! was? verehre mich mit dir.

xxv.

Bey überſendung eines Ringes.

Sey/ſchöne/ nicht verletzt/ daß dieſer ſchlechte Ring
ſo trutzig zu dir kömt. Ihm deucht es ſeyn ein Ding/
Er ſey arm oder reich / ſo heiſts doch gleiches fallen:
Mein Herr der ſchencket dir ſein nichts/ mich/für dein Alles.

xxvj

Michael Scholtz: Ich mache ſtoltz.

Dein Nahme ſagt: ich mache ſtoltz den Mann.
Ja recht/weil er auff dich ſo trutzen kan.

xx bis
Michael Scholtz: Ach solte michs.

Du sprichst/wenns übel geht: Ach/solte michs erbässen?
wenns wol: Ach solte michs denn machen drüm vermessen?

xxviij.
Eben Er: O/ stille Schmach!

Spricht man in Noht zu dir: O/stille diese Schmach!
So liebst du/Pylades/Orestens Willen nach.

xxix.
Michael Schultze: Lächele im Schoss.

Im Schosse des Glücks und liebsten lacht sichs wol?
Drüm weiß mein wehrter Freund/worüm er lachen soll.

xxx.
Auff Ihre drey Küsse.

War? oder war ich nicht/da mich mein Lieb entzückte/
und ihren feuchten Mund auff meinen dreymahl drückte?
War? oder war ich nicht? Kupido/ sag' es mir.
Wo nicht/so mache mich recht danckbar gegen ihr/
und schaffe/daß ich sie noch heute zur genüge
zehn mahl zehn tausend mahl für einmahl küssen möge.

Grab-

xxxj.

Grabſchrifft eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an/die Bubler ließ ich ein/
Es kundten Herr und Frau mit mir zu frieden ſeyn.

xxxij.

Bey überſendung ſeines Konterfets.

Mich hat der Künſtler dir auff Erzt todt fürgeſetzet:
Dich hat Kupido mir ins Hertze ſelbſt geetzet/
Da lebſt du. Wie bey dir. Wilſt du noch zweiffeln dran/
So komm/und ſchau dich da mit meinen Augen an.

xxxiij.

Auff Ihr Preſent.

Lieb/du haſt deſſen ſchuld/daß deine ſüßen Gaben
gantz einen bittern Schmack in meinem Hertzen haben.
Küſſt mein Mund deinen nicht / ſo ſagt er ohne ſcheu
daß beſter Zucker auch die ärgſte Galle ſey.

xxxiv.

Bey erbrechung Ihres Briefes.

Worfür ſehet ihr diß an/Ihr Mit-geſellen Ihr?
Für eine bloße Schrifft? für ſchlechte Wort' und Grüße?
Nein. Nicht ſo. Weit gefehlt. Es iſt ein Buch voll ſüße.
So mancher Buchſtab' iſt/ſo mancher Kuß iſt hier.

ffffv.

über ihre Verehrung/ an die darbey übersendeten Küsse.

Ihr wagt Euch gar zu viel/ Ihr ihrer Seelen theil.
Scheut ihr die Räuber nicht/ Ihr meiner Seelen Heyl?
Wollt ihr seyn ausser Furcht/ und sicher mich ergetzen/
So lasset ihren Mund euch auff den meinen setzen.

ffffvj.

Drey unmügliche Dinge

Aus eines andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen/ Hund' und Zanck nur weren abzu'schaffen/
So wer ein Schlaraffland bey Mäusen/ Wild' und Affen.

ffffvij.

Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Gunst/ die erstlich durch das Aug'
ins Hertze geht; und steust vom Hertzen in den Bauch.

ffffviij.

Aus eben denselbigen.

Wer unbekandte liebt/ der ist ein groser Thor.
Wer allzu vielen traut/ hat was gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt/ der giebt sein' Einfalt an den Tag.
Sehr keusch ist/ der mehr nicht/ als eine/ lieben mag.

xxxix.

Er redet ihre Halß-Perlen an.

Was bildet ihr euch ein/ihr Muſchel-töchter Ihr?
Vermeynt ihr/daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein. Darum trägt ſie euch/ damit ihr ſ lbſten ſchaut/
wie viel ihr dunckler ſeyd/als ihre klare Haut.

xl.

Auff deroſelbten Demant.

Was iſts das du mir ſagſt/ du liechteſter der Steine/
und härteſter darzu/ mit deiner Krafft und Scheine?
Diß iſts. Mein Lieb und du trefft mit einander zu.
Ihr Hertz und Augen ſind ſo hart und hell/ als du.

xli.

Auff ihr Armband.

Fahr hin/du liebes Band/fahr hin an deinen Ort.
Dieweil du ſelbſt ſo eilſt/ und wilſt mit ernſte fort.
Fahr hin/und bind mir die/ die mich mit dir gebunden.
Bineſt du ſie/wie ſie mich/ſo hab' ich überwunden.

xlii.

Bey übersendung eines Konfekts.

Kupido ſchickt euch diß. Ihr ſchönſte der Jungfrauen/
aus ſeiner Mutter Schoß/darum faſt nur anzuſchauen.
Er weiß/daß euer Mund weit höher ſich erſtreckt/
Für dem der Zucker auch wie bitter Wermuht ſchmeckt.

D. Paull Flemings

Erſtes Buch

Der Oden/

In welchen Geiſtliche Lieder begriffen.

I

LAß dich nur nichts nicht dauren
mit trauren/
Sey ſtille/
Wie Gott es fügt/
So ſey vergnügt/
mein Wille.
Was wilſt du hente ſorgen/
auff morgen
der eins
ſteht allem für/
der giebt auch dir/
das deine.
Sey nur in allen Handel
ohn Wandel.
Steh feſte/
Was Gott beſchleuſt/
das iſt und heiſſt/
das beſte.

II.

Auff die weiſe deß Cj. Pſalms.

ICh habe mich mit mir nun gantz beſprochen/
Der leichten Welt ihr gut ſeyn oder pochen/
ſol mich forthin/nicht/weder kranck noch froh/
mehr machen ſo.

Was

Was iſt es mehr mit allen ihren Günſten/
die nebeln gleich und leichten leeren Dünſten/
So bald ſie nur und eh ſie faſt entſtehn
So bald vergehn.

So kan mir auch iht Zorn auff mehr nicht ſchaden
als daß er mir zerreiſt deß Lebens-faden.
Noth/ Armuht/ Pein/ und was ſie tödliches dreut
ſcheint nur ein Leid.

Sie mag mich denn gleich ſieden oder brathen/
Sie muß mich doch der Seelen laſſen rathen/
die ihren Grimm/ wie ſauer ſie ihn macht/
doch nur verlacht.

GOtt der iſt der/ der nicht nur hie mit Nöhten/
der dort auch kan mit Höllen-ängſten tödten
da Leib und Geiſt durch einen Todt verdirbt
der nimmer ſtirbt.

Laß keine Furcht/ als deine/ mich erſchrecken/
Oder du uns vom Tode wirſt erwecken/
Laß/ Höchſter/ mich bewegen/ keine Luſt/
Als die du thuſt.

Enthalte mich in dieſen trüben Zeiten
da gut und böß in vollen lärmen ſtreiten
da falſcher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
und faſt wie ſiegt.

O wahre Zier itzt lencke meine Sinnen/
daß ſie nur dich alleine lieb gewinnen/
Itzt wend auff nichts/ als dich nur meinen Muht/
O höchſtes Gut.

Ich wil forthin mit ſtreitenden Gebeten/
die böſe Welt zu meinen Füßen treten/
Wil bloß auff den mein Hertze ſtellen hin/
von dem ich bin.

Er meynt es gut und wil mich nur verſuchen
ob ich ihn wol wil ſegnen oder fluchen/
Er iſt gerecht/wird mehr nicht als ich kan/
mir muhten an.
Was er legt auff/ das hilfft er ſelbſten tragen/
und macht es ſo mit allen unſern plagen/
daß endlich anders man /nicht ſagen kan/
als wol gethan.

III.
Auff deß viij. Pſalms Melodey.

WIlſt du erſt itzt/O Seele/dich beſchweren/
daß deinen Leib die Erde ſoll verzehren.
Befällt dich erſt die Furcht deß Todes itzt/
da er erblaſt/ de Todesſchweiß ſchon ſchwitzt
Sein Ende war ihm da ſchon außerkohren/
Eh als ihm noch ſein Anfang war gebohren/
das war der Bund du ſolteſt wieder fort/
So balde dir dein Gott rieff zu ein Wort.

Er hat ein Ziel geſtecket allen Sachen/
Er wird in dem ihm nichts beſonders machen/
Spricht er ſo muß die Welt auch untergehn/
und er vermeynt ihm ewig zubeſtehn:

Wie kanſt du dir was unverweßlich hoffen/
dein ſchwacher Leib ſteht allen Todten offen/
thuts einer nicht ſo ſtehn hier zehen noch/
die ſtarck ſind ſatt/zu ſtoßen ihn ins Loch.

Schmertze

Schmertzt dieſes dich/ daß er ſo viel ertragen/
das er von nichts als Leide weiß zu ſagen/
So kehr in dich/und frag dich ſelbſt ümm Raht/
ob ſein Gericht /in dem/denn unrecht hat.

Schau alles an woraufſ ein Hertze ſchauet/
das mehr auf ſchein als wahre ſchönheit trauet.
Kunſt/Ehre/Luſt vermögen / und fortan/
iſt alles diß auch mehr/als nur ein Wahn.

Das ſolte dich was höhers unterweiſen/
So über hoch was ſolches nicht zu preiſen/
daß leichter Wind ſich ſcheuet deſſ Gewichts
und ſelbſt ſich heiſſt noch weniger als nichts.

Ich bin gewiß daß meine Seele lebet/
wenn mir mehr nichts an dieſem Leibe webet/
kein Geiſt verweſt/als den der Himmel gab/
ſein überzug/der Leib/der muß ins Grab.

Auff dieß ſey froh/daß da du warſt verfluchet
dein Heyland dir den Segen hat geſuchet.
daß/ da du ſchon wie warſt ein Hellenbrandt/
der Himmel dir durch Gott war zu erkandt.

Je mehr du hier vor ſchmertzen muſt verbeiſſen/
je mehr du dort ein Freuden-kind wirſt heiſſen
weiß dir die Welt nichts anzuthun/als Leid/
Gott hat Luſt gnung für dich in jener Zeit.

Hab' alle Welt/hab' alle Macht zu Feinde/
es ſchadet nichts haſtu nur ihn zum Freunde/
Es wird dein Fall dich dennoch ſtehen ſtehn/
wenn er durch ſich wird eins zu grunde gehn.

Trit nur hervor und beichte deine Schulden/
Ich weiß gewiß er wird ſich noch gedulden/
wird gnädig ſeyn/als der nicht anders kan/
Erkühne dich und ſprich ihn nur drüm an.

Laß/

Laß/Hertze nun ſich deinen Unmuht ſtillen/
und richte dich nach deines Gottes Willen.
Halt aus und ſprich: Du biſt ja doch mein Gott/
und ſchügſt du mich mit tauſend Todten todt.

IV
Nach deß vi. Pſalmens Weiſe.

IN allen meinen Thaten
laß ich den höchſten rahten/
der alles kan und hat/
Er muß zu allen Dingen/
ſols anders wol gelingen/
ſelbſt geben Raht und That.

Nichts iſt es ſpat und frühe/
ümm alle meine Mühe/
mein ſorgen iſt ümmſonſt/
Er mags mit ſeinen Sachen
nach ſeinen Willen machen.
Ich ſtells in ſeine Gunſt.

Es kan mir nichts geſchehen/
als was er hat verſehen/
und was mir ſelig iſt/
Ich nähm es/wie ers giebet/
was ihm von mir beliebet
das hab ich auch erkieſt.

Ich traue ſeiner Gnaden/
die mich für allen Schaden/
für allem übel ſchützt.
Leb ich nach ſeinen Sätzen/

So wird mich nichts verletzen/
nichts fehlen/was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden/
in Gnaden mich entbinden.
durchstreichen meine Schuld.
Er wird auff mein Verbrechen/
nicht stracks das Urtheil sprechen/
und haben noch Gedult.

Ich zieh in ferne Lande/
zu nützen einem Stande/
an den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen/
was gut und recht ist/fassen/
zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten/
So bin ich doch bey Christen.
und Christus ist bey mir.
Der Helffer in Gefahren/
der kan mich doch bewahren/
wie dorte/so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen:
gewünschten Fortgang weisen.
wol helffen hin und her.
Gesundheit/ Heyl und Leben/
Zeit/Wind und Wettergeben/
und alles nach Begehr.

Sein Engel/der getreue/
macht mein Feinde scheue/
tritt zw schen mich und sie:
Durch seinen Zuch/den frommen/
sind wir so weit nun kommen/
und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich ſpäte nieder/
Erwach' ich frühe wieder/
lieg'/ oder zieh ich fort.
In Schwachheit und in Banden/
und was mir ſtoßt zu handen/
ſo tröſtet mich ſein Wort.

Hat er es denn beſchloſſen/
So will ich unverdroſſen
an mein Verhängnüß gehn/
Kein Unfall unter allen/
wird mir zu harte fallen/
Ich will ihn überſtehn.

Ihm hab' ich mich ergeben/
zu ſterben und zu leben/
So bald er mir gebeut.
Es ſey heut' oder morgen/
dafür laß ich ihn ſorgen/
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es ſeiner Güte
und ſagt mir mein Gemüthe
nicht was vergeblichs zu/
So werd ich Gott noch preiſen
mit manchen ſchönen Weiſen/
daheim in meiner Ruh.

Indeß wird er den Meinen
mit Segen auch erſcheinen/
Ihr Schutz/ wie meiner/ ſeyn/
wird beyderſeits gewehren/
was unſer Wunſch und Zähren
Ihn bitten überein.

So ſey nun/ Seele/ deine/
und traue dem alleine/

Der dich geſchaffen hat.
Es gehe wie es gehe/
dein Vater aus der Höhe
weiß allen Sachen Raht.

V.

Neue-Jahrs-Ode
im. dc. xxxiij.

Darinnen über zwey mählige Verwüſtung des Landes/ denn auch über Königl. Majeſt. aus Schweden-Todes-fall geklaget/ und der endliche Friede erſeufftzet wird.

O du zweymahl wüſtes Land/
von der Feinde böſen Hand/
Ach du liebes Meiſſen du/
wie biſtu gerichtet zu.

Deine Felder liegen bloß/
deine Flüſſe werden groß/
groß von Thränen/die man geuſt/
und als Ströme flieſſen heist.

Deine Dörffer ſind verbrant/
deine Mauren ümgerant/
deine Bürger ſind verzagt/
deine Bauren ausgejagt.

Aller Vorrath iſt verzehrt/
alle Kammern außgelehrt/
alle Kaſten ſind beſucht/
unſre Schätze hat die Flucht.

du vor aller Güter reich/
biſt itzt einer Wittwen gleich.
Wir die Wäyſen ſind erſchreckt/
und mit Kummer gantz bedeckt.

Vnſer Heyland/ unſer Held/
dem wir alles heimgeſtellt/
der uns zweymahl frey gemacht/
den reibt auf die wilde Schlacht.

Der erzürnte Himmel dreut.
wegen unſrer Sicherheit/
daß er uns gantz ſtürtzen will/
weil uns unſer Helffer fiel.

Zwar wie zornig Gott auch war/
doch bedacht' er die Gefahr/
unſre Noth erhielte dieß/
daß er uns noch ſiegen ließ.

Aber/ ach der theuren Luſt/
die uns unſern Schatz gekoſt/
unſern Nützen und Gewinn/
reiſſet eine Kugel hinn.

Vnſer Feind iſt froh/und lacht/
daß er uns hat Schaden bracht.
Zweymahl mehr wächſt ihm der Muht
durch des Edlen Helden Bluht.

Gläublich iſts/ und faſt ſchon wahr/
daß er ſeiner Räuber Schaar/
wie er immer kan und weiß/
über uns wird geben preyß.

Großes Kind Emanuel
wende du diß Vngefäll/
Komm doch du dem Schaden für/
der ſchon wartet für der Thür.

ümm ein lachen ists geschehn/
kumm ein liebes freundlich sehn/
daß dein Vater sich bedenckt/
und uns unsre Straffen schencke.

Lencke du der Feinde Muht/
daß sie uns eins werden gut.
Wo sie dieses wollen nicht/
So nim uns in deine pflicht.

Zeuch vor unsern Rittern aus/
und beschütz deß Sächsens Hauß/
der für deinen Ruhm und sich/
alles waget williglich.

Kan es seyn/so gib uns Rast/
der du alles kanst und hast.
Frieden-Fürst bist du genant/
bring du uns in Frieden-stand.

Vnd ihr Feinde gebt es zu/
setzet euch mit uns in Ruh/
daß wir bey der letzten Zeit
stehn in sichrer Einigkeit.

Dencket daß der Friede nehrt/
dencket daß der Krieg verzehrt/
dencket daß man doch nichts kriegt/
ob man schon auch lange siegt.

Stelle deine Schlachten ein/
Mars/ und lerne milder seyn/
Thu die Waffen ab/und sprich:
hin Schwerdt/was beschwerst du mich.

Dieser Helm wird nütze seyn/
daß die Schwalben nisten drein/
daß man/wann der Früling kömmt/
junge Vögel da vernimmt.

Vnd

Vnd der prachen Erden Bauch
darf der Spieß und Degen auch/
doch/daß ſie ſehn anders aus/
Pflug und Spaden werden drauß.

Tritt/was ſchädlich iſt/ bey ſeit/
hin verdamte Peſt und Streit/
weg ihr Sorgen/ weg Gefahr/
izund kömt ein neues Jahr.

VI.

Danck-Lied.

BIllich iſts/daß wir uns freuen/
und mit lauten Jauchtzen ſchreyen/
Lob ſey Gott und ſeiner Macht/
der die ſtoltzen Feinde beuget/
und mit ſeiner Allmacht zeuget/
daß er uns noch nimmt in acht.

Zweymahl kahmen ſie gezogen
Zweymahl ſind ſie auch geflogen/
nicht ohn mächtigen Verluſt.
Schreyt/ihr Jungen/ ruffet ihr Alten/
zweymahl hat das Feld behalten
Gott und unſer Held Auguſt.

Held Auguſt du kühner Krieger/
du Gelücken-voller Sieger/
vor und in/ und nach dem Fall/
auf was Arten/auf was weiſen/
ſoll man deine Thaten preiſen/
hier und da/ und überall.

Held/ du kahmest her vom weiten/
daß du vor uns möchtest streiten.
Held du kahmest/ Held du strittst/
Held/ du siegtest auch im sterben.
Held/ wie können wir verderben/
weil du itzt noch vor uns trittst.

Deine Ruthe/ deine Wercke/
deine ritterliche Stärcke/
rufft aus/ was nur ruffen kan/
die bezwungne Ströme brausen/
die verbundne Lüffte sausen/
was du/ Helffer/ hast gethan.

Elbe/ Fürstin unsrer Flüsse/
mach' dich auf die feuchten Füsse/
eile/ lauffe Nacht und Tag/
meld' es mit beredten Wellen/
daß die Ufer wieder-schällen/
wie der Feind für dir erschrack.

Die erblasseten Illyrer
wichen mit samt ihren Führer
hinter sich/ und fielen hin/
wie für Jovis Donner-Keilen/
wie für Herkuls heilgen Seulen/
die man nicht soll überziehn.

Schöne Stadt/ der fromme Himmel/
der verschuff ein solch Getümmel/
ein solch Schrecken in den Feind/
daß der schändlich muste fliehen/
der dich grimmig auß zuziehen/
und zu plündern war gemeynt.

Seyd nun froh/ ihr frommen Bürger/
Er ist todt/ der wilde Würger/

Er

Er iſt todt und ihr ſeyd frey.
Ihr/und wir/und alle ſagen/
daß ſich Gott für uns geſchlagen/
daß die Ehre ſeine ſey.

Iſt ſchon unſer Heyland blieben/
Gott hat einen ſchon verſchrieben/
der ihn rechen kan und ſoll/
Ihn/und uns/und alle Frommen/
Höret Er? Ja. Er iſt ſchon kommen.
Gläubige/gehabt euch wol.

VII.

Auf die ſelig-machende Gebuhrt unſers Erlöſers Jeſu Chriſti.

THaue doch/O Himmel thaue/
brecht/ihr Wolcken/regnet her/
daß man den Gerechten ſchaue/
deſſen nun nicht ohn beſchwer/
die betrübte Welt ſo lange
ſich verſieht/und ihr macht bange.

Ja es treuffelt; Ja/es tauet/
der geſunde Regen fällt/
Schauet hin/ihr Menſchen/ſchauet/
dort/dort liegt das Heyl der Welt/
diß Kind iſt der Thau/der Regen/
der die Erde ſoll bewegen.

Deucht michs/oder iſts im Weſen/
wie das Land ſchon weit und breit
von der Unart iſt geneſen/
durch die fromme feuchtigkeit/

wie daß Thäler/ Feld und Höhen/
ſchon in ſchönern Schmucke gehen.

Sey/ gewünſchte Nacht/ gegrüßet/
da der keuſche Jungfer-Mund/
einen jungen Sohn geküßet/
eh' ſie ihn recht ſehen kont/
Einen Sohn/ den ſie mit Rechte
doch wol Vater heiſſen möchte.

Unſer Himmel iſt im Stalle/
Recht ſo/ Hirte Syboius/
daß du mit der Pfeiffen Schalle
Ihm verehreſt deinen Gruß/
Bey der Engel lauten Choren
läſſeſt du dich billich hören.

Fleug gemahlter Weſt und ſtreue
aus dem Blumen-Himmel-Klee/
daß die Luft Narziſſen ſpeye/
Lilgen für den weiſſen Schnee/
daß/ das Kind/ als in der Wiege/
und in hellen Windeln liege.

Ihr/ ihr eingeſtallten Thiere/
haucht ihm warmen Athem zu/
daß es keine Kälte rühre.
Stört es nicht aus ſeiner Ruh/
Jungfrau Mutter denck indeſſen/
daß du Amme biſt und weſſen.

O Ihr hochgelobten Krippen/
unſers Heylands Schirm und Raſt/
und O Stall/ drin du nicht Lippen/
daß du doch nicht Zungen haſt/
daß du ſelbſten könteſt ſingen
von dem wunderſahmen Dingen.

Kleiner

Kleiner Gaſt/ doch auch zugleiche
groſſer Wirth der weiten Welt/
gib doch künftig unſerm Reiche/
daß es ſich zu frieden ſtellt/
daß doch mit dem alten Jahre
hin auch alle Plage fahre.

Segne künftig unſre Linden/
unſre halb-geſtorbne Stadt/
daß ſich möge wieder finden/
was der Krieg verderbet hat/
Reinige die faulen Lüfte/
die ſo ſchwanger ſeyn mit Gifte.

VIII.

HJer iſt nichts denn finſtre Nacht
blinde Schatten / ſchwartze Hölen/
da die einverſperrten Seelen/
kaum nicht werden unligebracht/
O die dreymahl armen Seelen/
die ſich alſo müſſen quälen.

Wer iſt iener/ den du ſiehſt?
Iſts nicht der/der nächtlich ſorgend/
täglich traurend/allzeit borgend/
Arm bey groſſem Reichthum iſt?
Mich erbarmt der armen Seelen
die ſich ſo in ihm muß quälen.

Dieſer ſucht ſein höchſtes Gut/
in der Roſt und braunen Trauben/
Freucht mit Rock' und mit der Schauben
thut/was Bluht nimt und den Muht.
Es iſt leichte zugedencken/
wie die Seele diß muß kräncken.

Der/der hier so hoch tritt her/
der ists/den die Ehren-dünste
und die leichten Hofe-günste
machen auf den Schein so schwer.
Solt' es stehn bey seiner Seelen/
Sie würd' ihr ein bessers wehlen.

Was ist Plato? was Porphyr?
Kleobulus/ Periander/
Simonides/ Aristander?
und der große von Stagyr?
Heyden sind sie. Taub an Ohren/
blind an Augen/ große Thoren.

Giebt mir nun die Nacht den Tag/
kein Stern kan sich selbst nicht mahlen/
Föbe selbst borgt ihre Strahlen/
und verleiht sie/ weil sie mag.
Sie und ihr Volck muß erblinden/
steigt ihr Brüder von der Juden.

Eitel ists/und ohne Frucht/
was ihr Eiteln ohne Früchte
von früh' an biß unter Lichte
in den falschen Büchern sucht/
Nur daß ihr im reden kriegen/
hinterlistig ob mögt siegen.

Mein Gott! was verträgt man nicht/
freuret/schwitzet/fastet/wachet/
leidet das ein andern lachet/
dem es an Vernunft gebricht.
Biß man etwas angewohnet/
das doch endlich wenig lohnet.

Soll mir denn ein blasses Blat
so verzäubern Farb' und Sinnen?

Soll ich Schönheit heiſſen können
was viel runtzeln macht und hat?
und mir durch die poſt der Schriften
laſſen Seel und Marck vergiften?

O Ihr Weiſen auf den Schein/
wer bezahlt euch Leib und Leben/
das ihr blicklich hin müßt geben/
wenn ihr ſo wollt weiſe ſeyn.

Weißheit iſt nicht wie ihr dencke
eine Kunſt die ſo zu lernen/
Weißheit koſtt her aus den Sternen.
Sie iſts/die der Himmel ſchenckt/
und in ſolche Seelen ſencket/
die ſich vor zu ihm gelencket.

Vater/der du aller biſt/
doch nimm ſo viel mehr der deinen/
Laß mir dein Licht/Selb-licht/ſcheinen.
Scheide Warheit von der Liſt/
So wird aller Weiſen wiſſen
meiner Einfalt weichen müſſen.

XI.

TUgend iſt mein Leben/
der hab ich mich ergeben/
den gantzen mich/
Tugend wil ich ehren/
Tugend wird mich lehren/
was ſie ſelbſt kan mehren/
Sie wächſt durch ſich.

Nicht

Nicht des Weges länge
noch deß Pfades enge
ſchreckt mich davon.
Laß die Dornen ſtechen/
Füß und Kleider brechen/
Sie wird alles rechen/
durch ihren Lohn.

Weil die andern karten/
Luſt und Schlaffes warten/
ſo ſäum ich nicht.
Jzt iſt Zeit zu eilen/
dem wird alles feilen/
der ſich wird verweilen/
und izt verbricht.

Alles ander alles
hat die Art des Balles/
der ſteigt und fällt.
Schätze haben Flügel.
Ehre läßt den Zügel/
Luſt koſt aus den Bügel.
Die Tugend hält.

Hab' ich Gott und Tugend/
So hat meine Jugend/
was ſie macht wehrt.
Dieſe ſchönen beyde
wehren allem Leide/
lieben alle Freude
So man begehrt.

D. Paull Flemings
Anderes Buch
Der Oden/
Von Leichen-Gesängen.

I.

Auf deß Wohlgebornen Herrn Herrn August Siegfrieds/ Herrn von Schönburg/ H. zu Glauchau und Waldenburg/ Erbherrn zum Greßlaß/ ꝛc. Ableben.

TRitt/ Melpomene/ tritt auf/
Laß die Trauer-seiten thönen/
Als an die mich zugewöhnen
zwingt der trüben Zeiten Lauf.
Ich will in den stillen Klang
stimmen dieſen Leid-Geſang.

Siegfried/ du belebter Held/
Zier deß Stammes/ preyß der Jugend/
Theurer Außbund aller Tugend/
Du gerühmter vor der Welt/
O du wehrteſter August/
aller Menſchen liebe Luſt!

Biſt denn du auch gangen hin/
dannenher kein Rückweg gehet/
da das Endmahl allen ſtehet/
Allen/ ſo denckt unſer Sinn?
Biſt denn du auch alſobald
vor dem Alter worden kalt?

Du von dem man neulich nur
rühmet' an der Helden-Reye/

ſolch

solche Täpferkeit und Treue.
Der du deiner Liebe spur
vor das traute Vaterland
machtest durch die Faust bekant.

Ja du nahmest dir auch für
vor die deinen gar zu sterben/
und den wehrten Danck zu erben/
der Erlösern ziehmt und dir.
Dein Wunsch war in selber Noht/
frey seyn wollen/oder todt.

Vnd wir brachtens auch darzu/
daß wir uns nun Sieger melden
durch so streit-behertzten Helden/
die sich hielten gleich wie du.
Die ihr Blut umm gleichen Kauf/
gleich wie du auch/ setzten auf.

Mars ersahe dein Gesicht/
als du in den Waffen rungest/
zornig durch die Feinde drungest/
deiner wolt' er warten nicht/
mancher Mann / der sonst war wehrt/
ward erleget durch dein Schwerd.

Was du hast für uns gewagt/
zeigen deine tieffen Wunden/
so du vor der Faust empfunden.
Rüchtig ist es/ und besagt/
was dein kühner Arm gethan
auf dem breiten Felder plan'.

Jtzund/ da du hast gesiegt/
und mit Ehren kömmest wider/
legest du dich werther nieder/
und wirst durch den Todt bekriegt.

da

Da nun alles Friede war/
kamst du erstlich in Gefahr.

Er der Todt floh selbst vor dir/
als du ihm nicht wolltest weichen.
Da er plötzlich sah' erbleichen
manchen Mann durch dein Rappier.
Wie von deiner kühnen Faust
mancher Feind ward angestrauft.

Nun erschleicht er hämisch dich
und verletzet dir dein Leben/
das zuvor noch wolte geben
keinem Schosse/ keinem Stich.
Ohne vorbesagte Zeit
kömst du umm/und ausser Streit.

Hättestu doch deine Kraft
andern auch bezeigen sollen.
Zwar dein Muht ist schon erschollen
vieler Länder Bürgerschaft.
Wer dich kennet/ und nicht kennt/
nennt dich groß/wenn er dich nennt.

Man/du bist zwar ügisebracht.
Doch so kan man löblich sagen/
daß dich kein Feind können jagen/
übermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermacht/
die ist die/so alles pocht.

Dein Gedächtnüß/wehrter Held/
Sol dort neben Föbus stehen/
auf und nieder mit ihm gehen/
und der Welt seyn vorgestellt.
Du wirst nicht vergessen seyn
weil wir haben seinen Schein.

JJ.

Auf Herren D. Polykarpus Leyſers Superintendentens in Leipzig/ ſeeliges Ableiben.

ZWar/wie hoch wir auch betauren
Unſers groſſen Leyſers Grab/
Doch ſo were dieſem trauren
noch ſo bald zu helffen ab/
Wenn der Todt ſo hoher Leute
nicht ein Derbers Vnheil dreute.

Gott der geht mit ſich zu Rathe
über eine Stadt und Land/
dem er alles gutes thäte/
das doch nicht war angewand/
Daß man aus den ſtrengen plagen
muß von erſter Güte ſagen.

Er fängt an an ſeinem Hauſe.
Seiner Kirchen ſchont er nicht.
Vnd alsdenn iſt keine Pauſe/
biß er alles faſt zerbricht.
Biß Er ſeinen Grimm vollzogen
über dem/was Jhn bewogen.

Er verſorget die Gerechten/
Vnd die Er vor andern kenne/
daß Sie uns zu rechte brächten/
wenn Er ſie nicht von uns trennt'/
Auf daß Er/ verbührter maſſen/
unverwehret uns kan faſſen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte
in der wilden Wüſteney/

von der Heerde sich verirrte.
Das verlaßne Vieh wird scheu/
Die bestürtzten Lämmer lauffen
ohne Weiser/ ohne Hauffen.

Wenn die theuren Männer fallen/
die uns das gesunde Wort
nach dem Himmel liessen schallen/
da will es mit uns nicht fort:
Wir entbrechen aus den Schrancken/
und sind steif in stetem wancken.

Was für wiedriges Beginnen
folget auf des Moses Todt?
Samuel war kaum von hinnen/
Israel verliesse GOtt.
Vnd man war dem HERRN ergeben/
weil Jojada war im Leben.

Vnd was ist für Vnrath kommen/
seyd der hohe Schmuck schlieff ein;
Schmuck/ das sehnen aller Frommen/
unser Kantzeln liechter Schein.
Fünf Jahr ists/ daß Er in Frieden
Lebens satt von uns geschieden.

Von der Zeit/ ja selbem Tage/
hebt sich unser Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage/
die uns nicht ist angethan?
Innerhalb so kurtzen Jahren
haben wir genug erfahren.

Gottes Hand/ die böse Seuche
hat uns dünne satt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
nahe nur nicht ümgebracht.

Welche

Welche noch mit jungem Morgen
uns gebähren neue Sorgen.

Den verödeten Gefildern
mangelt izt ihr Pflug und Maum.
Gärt und Felder die verwildern.
aller Vorrath iſt verthan.
Was wird uns in künftig nehren?
Hat man doch kaum izt zu zehren.

Der mit feurigen Gebeten
und mit glüender Begier
vor den böſen Gott getreten/
und uns ſtets geſprochen für/
Den hat Er drüm ſterben heiſſen/
daß Er uns kan ſchärffer ſchmeiſſen.

So der Heilige ſo ſtirbet/
was hofft ihm ein Eitler wol/
der in dem ſtets mehr verdirbet
daß er nicht verderben ſoll?
Soll der Sünder ſtraffloß wallen
und ein frommer Prieſter fallen?

Vater/ euer frühes Ende
macht daß wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Haupt und Hände/
und thun kläglich mehr als ſehr.
Sehr/ daß ihr uns ſeyd entnommen;
Mehr üm das/ was drauf mag kommen.

III.

Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbnüß.

Je heiſſe Thränen-Bach
rinnt nur umſonſt die rohten Backen ab.
Kein Hertz-erzwungnes Ach
fällt für uns aus das ſchon-gemachte Grab.
Man hat noch nie vernommen/
daß auf die Klage-wort
ein Geiſt ſey wieder kommen/
der einmahl ſchon war fort.

Die Tugend-volle Luſt
der ſchönen vor/itzt Todten-farben Stadt/
hat auch an das gemuſt/
was kurtzer Zeit ſo viel ermördet hat.
Was uns an ihr beliebet
liegt vor uns kalt und todt.
Sey/junge Welt/ betrübet/
dich rührt die meiſte Noth.

Die neun Nonien/
der Nymfen Zunft/ die gantze Götter-ſchaar
ſamt allen Chariten
ſtehn tief betrübt umm die verhüllte Bahr/
Apollo kan nichts ſagen/
iſt Leid und Achzens voll/
hat mir es aufgetragen/
daß ich ſie klagen ſoll.

Die Tugenden gehn aus/
und ſamlen ein Zypreß und Majoran/
Sie winden manchen Strauß
und ziehen ſie mit bunten Kräntzen an.

Sie

Sie mahlen alle plätze/
und ruffen aus vor ihr/
daß man in Blumen ſetze
Sie/aller Blumen Zier.

Der deutſche Helikon/
hat ſchwartzen Flor und Binden vorgethan.
Zytheris und ihr Sohn/
das liebe Kind/ziehn Trauer-Kleider an.
und folgen derer Leichen/
auf die ſie dachten ſchon/
wie ſie ihr wolten reichen
den Mahlſchatz/ihren Lohn.

Der bleiche Würger ſteht/
als reu' es ihn/ was er an ihr gethan/
weil ihm zu Sinnen geht/
was er verübt/ und nun nicht endern kan/
Doch/ſolt' ihm was gereuen?
Er würget Tag für Tag.
Für dem ſich alle ſcheuen/
den niemand ſcheuchen mag.

Wie ſollen wir ihm thun?
Wir heiſſen dich/Leib/ unter deiner Gruft
in ſanfter Stille ruhn/
biß dich einmahl die Seele wieder ruffe.
Die Seele die ſchon höret/
was ſie vor mir gewuſt/
Biß ſie auch dich verkehret
mit jener langen Luſt.

Im übrigen will ich/
wie ich denn ſoll durch meiner Verſe preiß
geſchäftig ſeyn ümm dich/
will wenden an nicht ungelehrten Fleiß/

Daß die ſo dieſes leſen/
auch melden meinen Sinn
daß du mir werth geweſen
du keuſche Schürerinn.

Ihr andern/ zündet an/
die theure Myrrh'/ und frembdes Benzoe/
daß von dem Oliban
und Aloe ein ſüßer Dampf entſtieh'.
Inmittelſt will ich thönen
die weiſe Melodey/
daß auch das Grab der ſchönen
nicht ohne Freude ſey.

IV.
Auf Jungfr. Magdalena Weinmañs Abſcheiden.

SO biſt du dennoch hin/
du ſchöne Weinmannin?
von welcher man ſo oft
den blaſſen Todt erfuhr/
bald die gewünſchte Ruhr/
und Leben hoffte?

Du Tugendſame du/
thuſt du die Augen zu/
die mehr als wollen glimmen?
Du wolberedter Mund/
erſtummen dir zugleich
die ſüßen Stimmen?

Wo iſt der Sternen ſchein?
Die klaren Augelein?
Die weiſſen Zähne blecken.

Der Wangen Milch und Blut
verfärbt die ſchöne Flut
mit todten Flecken.

Du luſtigs Miethauß du/
Leib/lege dich zur Ruh/
dein hat man ſatt gepflogen.
Dein Geiſt/dein werther Gaſt/
den du bewirthet haſt/
iſt außgezogen.

Er ſchiffte Himmelan/
der Glaube war ſein Kahn/
Die Wünſche Bothsgeſellen;
Die Ruder/Segel/Maſt
Sein beten. Er die Laſt;
Die Thränen Wellen.

Die Lieb iſt ſein Kompaß/
die Gegenliebe das/
was Helene bey Nachte.
Die Seufzer guter Wind.
So ſegelt er geſchwind/
wohin er dachte.

Deß Ankers darf er nicht/
der ihm zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe;
Der Bräutgam geht zum Furth
und wartet an dem Port
auf ſeine Liebe.

Steig aus du herrer Gaſt/
ſpricht Er/und ſey unmaſſt
von deines Buhlers Armen.
Komm Seele/keuſche Braut/
Dich hab ich mir vertraut
durch mein Erbarmen.

Dein Mahlſchatz bin ſelbſt ich/
du meiner. Meyne mich/
wie ich dich hertzlich meyne.
So ſolſtu ewig ſeyn/
was ich bin. Du biſt mein/
Ich allzeit deine.

Dein Zierrath und Geſchmeid'
iſt Zucht und Ehrligkeit/
die Keuſchheit deine Krohne.
Die Scham dein Ehren-Krantz/
So gehſt du an den Tantz
mit Gottes Sohne.

Der Schau-platz iſt ein Feld
der güldnen Sternen Welt.
Die liechten Cherubinen
ſind fertig zu den Reyn.
Hingegen über ſchreyn
die Seraphinen.

Das Brautmahl iſt bereit.
Die Speiſ' iſt Ewigkeit.
Die Trachten lauter Leben.
Der Tranck ein ſtetes nun.
Mit ſolchem lieben Thun
biſt du ümgeben.

So lauffen ümm den Saal
die Engel ohne Zahl/
und rüſten auf ein Lager.
Dein Vater nennt ihn ſchon/
wie auch die Mutter/ Sohn/
die Schweſter Schwager.

Wol keuſche Seele/dir!
Wo aber bleiben wir?

Furcht

Furcht wacht an allen Enden.
Dortnauß iſt Krieg und Noth.
Hierinnen Peſt und Tod
Wer wird diß wenden ꝛc.

Sprich deinen Bräutgam an.
Er iſts/der retten kan.
Er wird ſich noch erbarmen.
Er iſts der Hülffe hat;
Vns mangelt Rath und That/
uns armen Armen.

V.

Auf Herren Johann Behrs Leichbeſtattung.

DAß doch der unverſchämte Todt
nichts läſſet lange ſeyn/
Etwas uns vor andern lieb und noth/
und ſonſt nicht iſt gemein:
Es iſt bey ihm kein Unterſcheid;
Er fordert alles rauß.
Vnd läßt vor andern ſeinen Neid
an wehrten Sachen aus.

Die Welt die iſt ein Glückes-topf/
Der ſtets herümher läufft/
da gilt es eines ieden Kopf/
wenn das Verhängnüß greifft.
Es geht blind zu; Es gilt kein Wort;
Nicht richtet; Niemand ſchreibt.
Gelückts/ſo muß der König fort/
der Eſel-treiber bleibt.

Wer ſagt nicht/ daß es ſchade ſey
ümm dieſen tapffern Mann/
der neulich ſolchen Nutz und Treu'
an unſrer Stadt gethan?
Wer ſich des Vaterlandes wehrt
und fürchtet keinen Stoß/
der iſt im Leben wolgeehrt/
und nach dem Tode groß.

Der tolle Mars erboſte ſich/
und ſträngt uns grimmig an/
Du ſtundeſt ſteif/ und wageteſt dich/
du theurer Bürgersmann.
Daß dieſe Stadt noch ſteht im Heyl/
und fiel nicht allzuſehr/
deß danckt ſie billich dir ein Theil/
und klagt dich deſto mehr.

Verlaßne Jungfrau/ ſchützet diß
den ſtarcken Thränen für/
daß euer Vater iſt gewiß/
wo ihr ſollt hin/ und wir.
Das ander/ das Euch mehr betrübt/
das Euch zur Wäyſen macht/
befehlt dem/ der uns Eltern gibt
und nimmt/ nach ſeiner Acht.

Was klagt ihr aber viel ümm euch?
Die gantze Chriſtenheit
iſt itzund einer Wäyſen gleich/
und achzet ümm ihr Leid.
Ihr Vater/ Heyland/ Schirm und Held/
Ihr beſter Troſt nach Gott/
der ſtrengſte Ritter von der Welt
der liegt/ und iſt nun todt.

Auf

VI.

Auf Herrn Peter Kuchens Ableben/ An die betrübte auch kranke Witwe.

BEtrübte Frau/ verzeihet mir/
wo ich zu viel nur nehme für/
In dem ich eurem matten Sinne/
der kaum für eigner Kranckheit webt/
Mehr von deß Liebsten Tode bebt/
Itzt zu zureden diß beginne.

Vielleichte wird die wilde Pein
kunn etwas lernen milder seyn/
wo nur geringster Zuspruch haftet.
Wo nur der kleinste Trostes gran
bey Euch trift guten Acker an/
und in dem matten Hertzen saftet.

Vor allen Dingen meyn' ich wol
muß ich/ so viel ich kan und sol/
auf gute Vorsicht mich befleissen/
daß nicht der unverharschte Schad'
in einen schlimmern Stand gerath'
und etwan möge weiter reissen.

Ihr/ Schwache/ klaget euren Mann/
kunn das euch niemand straffen kan.
Was lieb ist/ wird mit Ach verlohren.
Wer etwas/ weß er sich erfreut/
kan missen ohne Traurigkeit/
der soll noch werden erst gebohren.

Und wer auch Euch verhübe diß/
der müste seyn kein Mensch gewiß/

Kein

Kein böſes Tyger iſt ſo wilde/
Kein Leoparde ſo ergrimmt/
daß/ wenn er ümm den Gatten kömmt/
Er ſich nicht trage zahm und milde.

Was einmahl ſich zuſammen fügt/
das wird durch anders nicht vergnügt/
als wenn es ſeinen Freund kan ſehen.
Vnd wenn ſein Liebes ſich entbricht/
ſo weiß es auch zu bleiben nicht;
So iſts mit ſeiner Luſt geſchehen.

Die buhleriſche Wicke prangt/
wenn ſie hat einen Helm erlangt/
den ſie darf brünſtiglich ümſchlingen.
Jngleichen ſeht den Rüſtenbaum/
wie daß der liebend' Eppich kaum
von ſeinem Freunde ſich läßt dringen.

Was ſich einander hertzlich giebt/
das liebt das/ was es gleiche liebt/
und kan ſich ſonſt an nichts erlaben.
Das Turteltäublein fleugt und girrt/
wenn ſie nicht bald ſieht ihren Wirth/
und in gewelter Zeit kan haben.

So unbarmhertzig bin ich nicht/
daß/ was euch heiſſet eure Pflicht/
Jch ſchlechter Dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht ſo bethört/
daß ich/ was die Natur uns lehrt/
und faſt gebeut/ verdammen ſolte.

So wenig Gift uns nicht verletzt;
Das Feuer brennt; das Waſſer netzt;
So wenig kan die Zähren halten/
das aus der Ehe hinterbleibt/

wo anders Liebs Liebe treibt
und ihre Gluten nicht erkalten.

Das weinen iſt zu wehren nicht/
doch daß auch Maſſe nicht gebricht/
die ſonſten ſelten ſich wil finden.
Vnd iſt das pflaſter eben diß/
darmit ein Hertze ſeinen Riß/
ſelb-ſelbſten kan und ſol verbinden.

Wie ſie zu allen Dingen gut/
So ſteifft und hält ſie Sinn und Muth/
daß ſie nicht brechen aus den Schrancken/
Wenn ihr auch ſie nehmt nicht in acht/
So habt ihrs zu dem Stande bracht/
daß ihr ſo ſehr nicht werdet wancken.

Ihr habt verlohren einen Freund/
den Ihr für euren beſten meynt:
Diß wiſſen wir ohn euer klagen.
Doch daß noch viel ein beßrer ſey/
der Euch noch mehr als der iſt treu/
das heißt euch unſer Glaube ſagen.

Ach! ſeufzet ihr/wer ich auch bin!
Diß iſt der wahren Liebe Sinn/
die ohn ihr Liebes nicht wil leben.
Wie ſollet ihr ihm aber thun?
Ihr müßt in Gottes Willen ruhn.
Er nim̃t ja recht was er hat geben.

Ihr nahmt ihn darüm̃ ja allein/
daß ihr nicht woltet einſahm ſeyn.
Nun kuntet ihr zuvor bedencken/
daß eben ſeine Sterbens-zeit
Euch in den Thurn der Einſamkeit
auch künftig wider könte ſencken.

Vnd

Vnd eben diß war euer Pfand/
als ihr vermählet Hand mit Hand/
daß euch nichts solt/ als sterben/ scheiden.
Es ist doch aber gar zu bald:
Euch dünckts/ so ward er kaum nicht alt/
daß für sich ist ein liebes Leiden.

Hat er kein Kind nicht sollen sehn/
So ist ihm ja so wol geschehn/
daß ihn einst keines dürfte thauren.
Es war ihm nicht ümm seinen Todt.
Diß wars/ daß ihr in solcher Noht
Euch würdet allzusehr vertrauren.

Ihr komt zu früh in Witwenstand:
was mehr: Gott hat ein großes Land/
Er kan euch ferner noch beschencken.
Hats ja so zeitlich sollen seyn/
So seys euch lieb. Ihr seyd allein.
Vnd dieses sollet ihr bedencken.

Gesetzt/ ihr hättet lange Zeit
gelebet eins und ohne Leid
bey großem Gut und vielen Erben/
Wer hätt' Euch wollen Bürge seyn/
daß ihr/ des weinens euch zu freyn/
auf einen Blick hin würdet sterben?

Wenn das Verhängniß bricht herein/
So muß es doch geschieden seyn/
Es komme gleich auch wie es wolle.
Du seyst verfreyet/ oder loß/
von Gütern reich/ von Ehren groß/
Geh/ heist es/ wenn dich liest die Kolle.

Es ist ein Wahn und eitler Schein/
zu sehr ümm Seelge traurig seyn.
Wer todt ist/ wird nicht mehr gefährt.

Wenn ihr ihn liebtet/ wie ihr ſagt/
So lieſt ihr etwas ungeklagt.
Er iſt/ wo ihr auch hin begehret.

Zu dem/ ſo ſeyd ihr unzerſtückt.
Ihr habt ihn nur voran geſchickt/
die Stette droben zu bereiten/
Er lebet/ euer beſter Theil/
verſetzt in jenes lange Heyl/
biß er euch halt an ſeine Seiten.

Der treuen Ehe feſtes Band
wird auch im Tode nicht zertrant.
Es hält noch/ wenn wir ſeyn verſtorben.
Drüm laſſet dieſes unbereut
daß Ihr Euch jemahls habt befreyt.
Ihr habt Euch einen Troſt erworben.

Wie mancher hat auf wüſter See/
durch Raub/ durch Mord/ in Hitz/ in Schnee/
ſein unverhofftes Theil bekommen/
von dem ſein armes Weib und Kind/
und die ihm ſonſt bekennet ſind/
nicht das geringſte Wort vernommen.

Ihr wahrt biß an den Todt üm ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr ſahe den ſchwachen Geiſt aufgeben.
Was nehmt ihr für den letzten Kuß/
und den zwar harten Abſcheids-gruß?
Zu tauſend guter Nacht mein Leben!

Beherzigt ſeine Glückligkeit/
hingegen unſer ſtetes Leid/
und ſtellet euch in Gottes Willen.
Wer weiß/ was er an euch noch thut/
Erkennt es rathſamlich und gut/
diß/ was ihr wünſchet/ zu erfüllen.

Auf

VII.

Auf Fr. Helenen Ilgens/ H. Peter Kuchens S. Ehegattens/ Ableben.

NEnnoch iſt der Wunſch erfüllet/
und das ſehnlich Thun geſtillet/
dennoch iſt ihr recht geſchehn.
Laßt/ihr Eltern/laßt die Zehren.
Es ergeht ihr nach begehren.
Sie hat ihren Wunſch erſehn.

Wenn uns Gott gebeut zu gehen/
So ſol man nicht widerſtehen.
Eurer Tochter iſt gar wol.
Ihres Geiſts wird wol gepflogen/
Nur ihr Leib iſt hingezogen/
wohin alles iſt und ſoll.

Wir ſind in den Lebens-Orden
ohngefehr geſetzt nicht worden/
daß wir/wenn wir alles Leid/
alles böſes auſſgeſtanden
nachmahls blieben in den Banden
Ewiger Verſtorbenheit.

Niemand kan zu Himmel kommen/
Es ſey ihm denn das benommen/
worvon er noch ſterblich heißt.
Was entlehnt iſt von der Erden/
das muß ihr hinwieder werden
eh der Geiſt von hinnen reiſt.

Laßt uns ihren Glantz beſinnen/
und das himliſche beginnen/

Anfangs

Anfangs nun/ nun Enden bloß.
Wer will ihre Lust beschreiben/
die sie wird ohn Ende treiben
in deß Allerliebsten Schoß.

Sind wir hier im Leben lange/
So ist uns auch lange bange/
leben desto minder doch.
Und wem solte fast gelüsten/
mehr zu irren in der Wüsten/
mehr zu ziehen dieses Joch.

Föbus kürtzt nun ab die Tage/
doch darmit nicht unsre Plage/
die rings ümm uns schläget ein.
Nun der Sommer ist entwichen/
kömt der faule Herbst geschlichen/
sagt / es werde Winter seyn.

IIX.

Auf Jungfr. Beaten Marien Röstels Begräbnüß.

An die betrübten Eltern.

FReylich/freylich mhßt ihr klagen/
Ihr betrübten Hertzen Ihr/
daß fast inner zweyen Tagen
euch ein zweyfach Leid stößt für.
Da ein einzigs dieser beyden
mehr kränckt als sonst hundert Leiden.

Und ach! wer' es doch noch blieben
bey dem einen nur allein/

das Euch hat von uns getrieben/
und nicht lieſſe ſicher ſeyn;
Das deß ſchönen Leipzigs Mauren
nunmehr ſetzt in Furcht und Trauren.

Weil ihr großer Noht entgehet/
So fallt ihr in großrer Strick/
Nun ihr ſeht/ wie vor euch ſtehet
nur auf einen Augenblick
lebend/friſch/kranck und erlegen
Eurer Ehe ſüßer Segen.

Sattẽ fug habt ihr zu zagen/
bevoraus ümm letzten Fall.
Doch ihr müſſet ſelbſten ſagen/
daß es nichts hilfft überall.
Bloß auf den nur muß man ſehen/
der diß alles läße geſchehen.

Gott der pflegets ſo zu machen.
Reißt oft unſer liebſtes hin/
und wil ſo geſtalter Sachen
uns ihm nach und zu ſich ziehn.
Weil wir ſtets die Sinnen haben/
da/wo unſer Schatz vergraben.

Tauret mich die friſche Jugend;
Ihrer Schönheit ſondre Zier:
und die nicht gemeine Tugend/
die ſo ſchöne ſchien herfür:
So vergeßt auch nicht beyneben/
wie ſie ſind der Flucht ergeben.

Raja were nicht verdorben/
wehrte Tugend letzter Noth.
Helene lebt ungeſtorben/
hülffe Schönheit für den Tod.

Vnd was ſoll hier Schönheit tägen?
Sie ſagt ſelbſt ihr unvergnügen.

Je ſubtiler außgeſchmücket
den beleibten Wind/ ſein Glaß/
uns Venedig überſchicket/
Je geſchwinder bricht auch das.
Vnd je zährter iſt der Faden/
Je behender nimmt er Schaden.

Wenn die keuſchen Lilgen prangen
und in höchſtem Schmucke ſtehn/
weil noch auf ihr hellen Wangen
die gelinden Weſten wehn/
Sind ſie friſch auch funden worden
gegen einen ſtrengen Norden.

Kräncket euch ihr plötzlichs Ende/
daß ſie nicht gab gute Nacht/
wer kan wider Gottes Hände/
der ja alles gut ſonſt macht.
Ohne Pein iſt ſie verſchieden/
das geſchicht nicht einem ieden.

Kein behender Todt iſt böſe/
als der auf die böſen fällt.
Daß auch uns Gott bald erlöſe/
iſt der beſte Wunſch der Welt.
So vielmehr iſt ſie genesen/
weil ſie niemahls kranck geweſen.

Oder ſchmertzt euch ihr erliegen
und die Art des Todes mehr?
Seht doch wie durch itzigs kriegen
manche Stadt liegt todt und leer.
Vnd/was iſt ein Menſch zu nennen
gegen dem/das einſt ſoll brennen.

Als ſie noch am Eitelm klebte/
war ihr eitels nicht gemein.
Selig war ſie/ weil ſie lebte/
ſolte ſie es itzt nicht ſeyn/
Itzt/ da ſie nun ewig bleibet/
wo man ſeligs Leben treibet.

Wo die großen Mäſtel gehen/
neben greiſer Ewigkeit/
und in jener Zeit beſtehen/
So doch kennet keine Zeit.
In die Schaaren aller Frommen
iſt ſie herzlich eingenommen.

Laßt GOtt euren Sinn ſich geben/
und verwirrt euch nicht zu ſehr;
Gönnet ihr das andre Leben/
und gedenckt hinn ſo viel mehr/
weil GOtt zweyfach euch betrübet/
daß Er euch auch zweyfach liebet.

IX.

Auf Herren Timothei Poli neugebohrnen Töchterleins CHRISTINEN Ihr Abſterben.

IStS denn wieder ſchon verlohren?
war es doch kaum recht gebohren
das geliebte ſchöne Kind.
Ja. So bald es vor iſt kommen/
So bald iſt es auch genommen.
Schaut doch/ was wir Menſchen ſind.

Etwan/

Etwan/wie ein Tauſendſchönlein/
das gemahlte Lentzen Söhnlein
mit dem frühen Tag entſteht/
welches/wie es mit ihm wachet/
mit ihm ſcheinet/mit ihm lachet/
So auch mit ihm untergeht.

Alſo haſtu dich verborgen/
Blümlein/ kumm den ſechſten Morgen;
Liegeſt todt nun hingeſtreckt/
und haſt durch das ſchnelle ſcheiden
deinen frommen Eltern beyden
ein ſehr langes Leid erweckt.

Klagt/betrübte/wie Ihr ſollet.
Sie iſt doch/wo ihr hin wollet.
Uns iſt übel. Ihr iſt wol.
Ihr Geiſt der iſt voller prangen.
Nur ihr Leib iſt hingegangen/
wohin alles iſt und ſol.

Wo ſelbſt die Natur hin ſtehet/
wo die groſſe Welt hin gehet/
der eilt auch die kleine zu.
Sterben und geboren werden
iſt das ſtete Thun der Erden.
Nun ihr Todt iſt ihre Ruh.

Babels Mauren ſind verſuncken/
Rhodus ſein Koloß ertruncken.
Nilus Wercke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder/
wie die Meiſter. Wie itzunder
wir/und künftig alle ſeyn.

Aſſur wurde theil den Perſen.
Diß dem Griechen. Deſſen Ferſen

folgte nach die ewge Stadt.
Doch/wie ewig ſie geweſen/
Kan man hören/ſehn und leſen.
Scheins iſts/ was ſie ewigs hat.

Alles wird darümm gebohren/
daß es wider ſey verlohren.
Nichts bleibt allzeit/ was ſo iſt.
Alles/ was ſich angefangen/
gehet ſtets in dem Verlangen/
daß es ſeinen Todt erkieſt.

Sterben iſt der Weg zum Leben.
Könyx wird es Zeugnüß geben/
Selbſt ſein Vater/ ſelbſt ſein Kind.
Soll es morgen wider tagen/
ſo wird heute hingetragen/
wo viel tauſend geſtern ſind.

Es iſt alles Gottes Gabe.
Alles/was ich itzund habe/
hab' ich vormahls nicht gehabt.
Der irrt/der es ewig gläubet/
Wucher iſts/ ſo lang es bleibet/
was uns unſern Sinn erlabt.

Als Gott ſie euch überreichet/
habt ihr euch mit ihm vergleichet
daß ſie dennoch ſeine ſey.
Daß Er/ wenn Er auch nur wolte/
Sie hinwieder nähmen ſolte/
muſtet ihr ihm ſtellen frey.

Und die Warheit rauß zu ſagen;
Leid iſts/ daß wir ſie beklagen.
Wol dir/ O du kurtzer Gaſt/
Wol dir! die du in ſechs Tagen

eines

eines ieden Alters Plagen
gänzlich überſtanden haſt.

Kleine Tochter/ſey nun ſeelig/
und zeuch uns auch ſtets allmählig
nach dir auf und Himmel an.
Daß auch wir der Zahl der Frommen
in die du biſt aufgenommen/
balde werden zugethan.

Dieſen Korb voll Anemonen/
der der Froſt ſtets ſoll verſchonen/
ſtreuen wir auf deine Grufft.
Schlaffe ruhſam in dem kühlen.
Nimm dich her ſoll ewig ſpielen
die geſunde Meyen-Luft.

X.

An H. Martin Chriſtenien/ über Ableben deſſen Vatern/ Mutter und Schweſter.

LIebſter nach dem Liebſten du/
O du meiner Freunde Seele/
Gieb doch/ Bruder/ gieb doch zu/
daß ich mich mit dir auch quäle/
Der du in viel Todten ſtirbſt/
und in keinem doch verdirbſt.

Ach! was iſt das Leben doch/
in dem nichts/ als ſterben lebet.
ärger iſt es/ ärger noch/
als der Todt der vor uns ſchwebet/

Der/ wie sehr man nach ihm greifft/
stetigs weicht und von uns läufft.

Über das so große Leid/
das der ungestüme Würger
nun so eine lange Zeit
gegen dich und deine Bürgen
außgeübt/und noch hält an/
war dein gröſtes nicht gethan.

Dein Raub aus so mancher Noth/
dein Trost/ deiner Jugend Freude/
alles ist auf einmahl todt/
Ihm zur Ruh und dir zu Leide.
Deine Liebsten von der Welt
hat das strenge Recht gefällt.

Drey auf einmahl ist zu viel.
Vater/Mutter/Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel/
du betrübtster unter allen?
Eine Gruft hat sie und dich/
und den andern dich auch mich.

Wie ist aber ihm zu thun?
Was so hin ist kömt nicht wieder.
Wol dem/der in sich kan ruhn/
der läßt seine Seegel nieder/
wenn das Wetter hat sein Spiel/
und der Wind nicht fügen wil.

Laß den Zeiten ihren Lauf.
Was der Himmel heißt geschehen/
das hält man vergebens auf.
Auf den Höchsten muß man sehen/
der uns dreyfach oft betrübt/
weil Er uns auch dreyfach liebt.

Tröst

Tröſte dich und ſchau auf mich.
Ich verzeihe mich der meinen.
Heute trifft das Elend dich.
Ich vielleicht muß morgen weinen.
Bevoraus/weil ich forthin
weit von Euch/ ihr lieben/ bin.

Mutter Deutſchland/ und auch ihr/
Vater/ Mutter/ Schweſter/ Freunde/
mein/ erlaubet diß doch mir/
daß ihr mehr wünſcht eurem Feinde/
daß ich ferner Länder Zier
unſerm Meiſſen ſetze für.

Iſt mir Gott und Glücke gut/
daß ich mit gelehrten Küſſen/
wie mein Opitz täglich thut/
Euch hinwieder ſoll begrüſſen/
Denn ſoll meiner Verſe Luſt
auch bey Fremden ſeyn bewuſt.

Meynt nicht/ wie der pöfel ſpricht/
Mitternacht ſey gantz ohn Ehren.
Perſien das habe nicht/
was uns könne Weißheit lehren.
Denckt/ daß in der Barbarey
alles nicht barbariſch ſey.

Meine Poeſie ſteht hier/
und verpflichtet ſich bey treuen/
dermahl eins ſoll ihre Zier
nur zu eurer Luſt gedeyen.
Euer iſts/ was ſie begehrt/
und in fremder Welt erfährt.

Du indeſſen/ denck an dich/
O du Hertze voller Sorgen/

denck' an dich/und auch an mich/
und an jenen lieben Morgen/
da dein Leid und meine Pein
erſt ſoll recht bethauret ſeyn.

XJ.

Auf des Wolgebornen Fräuleins Fräulein Agneſen von Schönburg/ ꝛc. Verſetzung.

ES iſt ja zu beklagen/
auf eins in zweyen Tagen/
ſind zwey Geſchwiſter hinn.
Zwey junge Stammes-ſproſſen/
ſind nun auf eins verſchoſſen/
diß ſchmertzet unſren Sinn.

Jümm was wir geſtern weinten
und nicht zu tröſten ſcheinten
das machte Held Auguſt.
Heut' urſachſt du/ du liebe/
daß wir ſo ſehen trübe/
und ſchlagen an die Bruſt.

Er war der Helden Hertze/
du aller ſchönen Kertze/
ſo ie geweſen ſeyn.
Dich preiſt man unter deinen:
Ihn rühmt man unter ſeinen/
weil keins nicht war gemein.

O Nymfe/ deine Blühte/
dein himmliſches Gemühte/
dein Tugend-voller Geiſt
macht/ daß wir duppelt müſſen
auf Thränen ſeyn befliſſen/
und was uns trauren heißt.

Was man an dir nur ſahe/
das war dem Himmel nahe/
daher du wareſt auch.
Nichts mochte dir belieben/
was dunckeln kan und trüben
der Eitelkeiten Rauch.

Dein Leben war ein Leben
das ſtets dem Tod' ergeben/
und willig kunte ſeyn/
wenn einſt der Schöpffer kähme/
und wider zu ſich nähme/
was Er dir vor bließ ein.

Nur uns deucht es zu ſchnelle/
daß du von deiner Stelle
und uns gewichen biſt.
Doch war es ſelbſt dein Wille/
daß du Gott hielteſt ſtille/
wie thut ein wahrer Chriſt.

Du fromme Menſch-Göttinne/
nun haſtu völlig inne/
wornach du hier geſtrebt.
Worauf du biſt geſtorben/
das haſtu nun erworben/
und todt uns überlebt.

Jtzt müſſe deine Strahlen
das Blaue ſchöner mahlen/

uns rauben des Geſichts.
Du fünckelſt in den Sternen/
und blickeſt her von fernen
auf dieſes große Nichts.

Die güldnen Cherubinnen/
bemühn ſich/ was ſie können/
und dienen ſtets dir auf.
Der Engel Edle Schaaren
zuhundert tauſend paaren
begleiten deinen Lauf.

Wenn wird es doch geſchehen/
daß wir auch können ſehen/
was du ſchon ſieheſt itzt.
Wo jene drey Perſonen/
die doch nur eins ſind/ wohnen/
und wo Gott ſelber ſitzt.

Sey/ſeelge Seele/ſeelig/
und zeuch auch uns allmählig
dir nach und Himmel an.
Was uns von dir verbleibet/
mit dem du warſt ümmleibet/
ſey ehrlich beygethan.

Diß/ was wir hier verſcharren/
will deiner Ankunft harren
auf jenen großen Tag.
Die Erde ſey ihm leichte/
So dar ein jeder reichte/
der ihn zu lieben pflag.

Dein Grab das müſſe blühen
mit Lilgen gantz verſchnien/
und aller Blumen Zier.

Rein

Kein Wind/ kein Schnee/ kein Regen
ſoll deiner Gruft entgegen/
und ſeyn beſchwerlich dir.

XII.

über H. Johann von Wangersheim erſtgebohrnen Söhnleins Kunradens Abſterben; An die Freundſchaft.

O du wolgeplagtes Hauß/
wie viel mahl doch ſolt du weinen/
ümm die abgelebten deinen/
die man von dir träget aus?
und mit ungegläubter Noth
mehr im Tode ſeyn als todt?

Fünfmahl hat nun/ als ich weiß/
Föbe neus Hörner krieget/
ſeit das dritte Kind erlieget/
und thut ſeinen Todes-ſchweiß:
Seit der Zeit fühlſt du die Quaal
itzund nun das dritte mahl.

Thu betrübt/ und ſchlag die Bruſt:
Doch gedenck' in ſolchen zagen/
das dich faſt kein Wort läßt ſagen/
ob du denn ſo recht dran thuſt.
Daß du dich/ ümm das du liebſt/
aus der weiſe ſo betrübſt.

Weine/ was du kanſt und wilſt.
Er wird/ wo er iſt/ wol bleiben.

Wilſt

Wilſt denn du den Wehmuht treiben
biß auch du die Erde füllſt:
Dahin alles Fuß für Fuß/
wider Willen/eilen muß.

Was beſeufzt man ſo ein Kind:
So viel tapfrer Helden ſterben.
Gantze Länder die verderben.
Manche Stadt fleugt in den Wind.
Vnd wie ſoll ein Menſch beſtehen/
muß diß Gantze doch vergehen.

Du klagſt/ und biſt doch ergetzt.
Wird ſchon eines itzt verlohren/
So iſt eines ſchon gebohren/
das den bittern Fall erſetzt.
So verzuckert diß dein Leid
Gott mit einer Süßigkeit.

Kleiner Sohn was ſchadets doch/
daß die/ſo dir gab das Leben/
dir nicht das Geleit' hilfft geben
biß hin an dein enges Loch/
Ihrer Liebe gegenwart
wird doch mit dir eingeſcharrt.

Schlaffe wol/wir armen wir/
bleiben/was wir anfangs waren/
Jung von Weißheit/alt von Jahren/
unverſtändig für und für.
Stumm an Mund'/ an Augen blind/
Kinder/ wie wir kommen ſind.

XIII.

Auf Fr. Eliſabeth Paulſens in Revell Ableben.

SOll ich tröſten/ oder klagen?
Was denn thu ich erſtlich nun?
Hier iſt Jammer/ da verzagen/
dort ein ſchmertzlichs kläglich thun.
Vnd wir ſehn auf allen Seiten
Todt und Ohnmacht auf uns ſtreiten.

Kind und Mutter ſind erblichen.
Ihrer Jugend Glantz wird greiß.
Sie ſind Todfarb angeſtrichen.
Händ' und Hertzen werden Eyß.
Wir auch ſterben hin mit ihnen/
die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier ſtehn die verweinten Alten.
Beyder Hertzen ſind zerſtückt.
Vnd durch einen Hieb geſpalten/
zwey der Liebſten ſind entzückt.
Zwey der Liebſten aller Lieben/
Kind und Kinds Kind ſind geblieben.

Wie des Atlaß Töchter gehen
ümm deß Sternen Ochſens-Häupt/
wenn ſie unſinnebelt ſtehen/
und kein Südwind ſie vertreibt/
Wie die ſieben hellen Kertzen/
die ſich in dem Aukas hertzen.

Alſo ſtunds ümm uns noch geſtern.
Heute ſtreut ſichs in die Luft.
Zweymahl drey erblaßte Schweſtern

Gehn

gehn und achzen ümm die Grufft.
Sie/voll Thränen/sehn von fernen
Jhren Theil stehn in den Sternen.

Der betrübtste der betrübten
ist alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten/
Vnd getheilt nun für und für/
Biß auch Er wird hingelangen/
wo die Liebste hin ist gangen.

Wahr ists/daß sein furchtsams Hertze
manch betrübter Traum erschreckt/
wenn ihn der geheime Schmertze
aus dem schweren Traum' erweckt.
Vnd das traurige Gesichte
schwebt stets vor dem Augen-liechte.

Vrsach' ist vollauf zu weinen/
wenn wir sehn/was vor uns liegt.
Doch so sollen wir nicht scheinen
als mit zagen unvergnügt.
Vnd den Heyden uns vergleichen/
die kein Trost nicht kan erweichen.

Meine Freunde/klagt mit massen/
Sie sind/wo man ewig bleibt.
Da wir sie doch müssen lassen.
Thut doch/was ihr feste gläubt:
Welche selig sind gestorben/
seyn und bleiben unverdorben.

Sterben und gebohren werden/
ist das alte Thun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden/
daß sie Ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren/
wird mit ihr durch sie verlohren.

Laſt dem Himmel ſeinen Willen;
Gebt ihm gütlich/was er gab.
Diß muß doch die Erde füllen/
was nicht gerne wil ins Grab.
Das iſts/ das wir einig wiſſen/
daß wir einmahl ſterben müſſen.

Wie viel ſind ihr hingefahren
Wo auch dieſe zogen hinn/
in den ſechſthalb tauſend Jahren
All'e waren/was ich binn.
Alle wurden ſo zu reden
wie wir alle werden werden.

Zwar/ es iſt ein groſſer Schmertze
Doch gedenckt deß Schöpffers auch.
Er/das liebe Vater-Hertze/
hält ſtets dieſen ſeinen Brauch/
daß Er die auch hertzlich liebet/
die Er hertzlich hat betrübet.

Feind der Welt/ du kanſt den Seelen
ganz mit keiner Gichel zu.
Für die Leiber ſind die Hölen.
Aber/ſchöner Himmel/du/
biſt/als wie du heiſſeſt Meiſter/
Herr/ und Wirth auch unſrer Geiſter.

Weil die frommen Leichen raſten/
und in ihren Kammern ruhn/
abgethan von allen Laſten/
die uns ſtets den Todt anthun/
unterdeß ſind ihre Seelen/
wo man weiß von keinem quälen.

Die erfreuten Seraphinnen
ſtreichen ihre Zähren ab.

Vnd ein Theil der Cherubinnen
gehn als Wächter ümm das Grab:
Daß das schlummierndé Gebeine
ganz behalte/was ist seine.

Was uns zeitlich wird genommen
soll einst ewig unser seyn
wenn der große Tag wird kommen/
der schon itzund bricht herein.
Denn so wollen wir stets küssen/
das wir itzt stets mangeln müssen.

XIV.

Auff deß Hoch-Edlen

Herrn Peter Krußbiorn König

Schwedischen Residenten in der
Moßkow/ etc.
Seines erst-gebohrnen Söhnleins
Absterben.

Himmel auff / und zu den Engeln/
da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auff und selbst zu Gott/
ist der reine Geist geflogen/
Da/ da wird er auffgezogen/
Da, da ißt Er Engel-Brodt.

Süße Seele/soll ich klagen/
und mit deinen Eltern sagen:
All zu zeitlich kurtzer Gäst!
Nein: Selbst sie auch müssen sprechen/

doch mit reichen Thränen-bächen:
wol dir/ daß du Ruhe hast.

Edel Eltern/ seyds geständig/
nichts ist unser eigenhändig.
Alles unser ist verborgt.
Bevoraus die süßen Erben
heist der Höchste zeitlich sterben/
daß sie besser seyn versorgt.

Gott der wechselt stetigs abe/
untermenget Raub und Gabe/
schencket/das er nähmen kan.
Klaget/was ihr könnet klagen/
dennoch müßt ihr endlich sagen/
es ist alles wol gethan.

Laßt den höchsten Vater walten.
Der so lang hat hauß gehalten
der wird nun verderben nichts.
Christen lassen Christum handeln/
Folgen/ wie Er vor will wandeln.
Nur ein Heyde der verspricht's.

Vorgeschickt ist unverlohren.
Er hat einen Orth erkohren/
da er bleibt/ und ihr sollt hin.
Lasset denn nach eurem Schatze/
und nach seinem edlen platze
euren Muth und Hertzen ziehn.

Tausend sind ihr/ die dem Leben
gerne wolten Vrlaub geben.
Tausend ander stehn in Noth
daß sie nicht zu bald verderben.
Eurer Sohn hat sollen sterben/
eh er wünscht und scheut den Todt.

übel uns betagten Sündern /
O wie wol geſchicht den Kindern /
die bald ſagen gute Nacht /
und ſind unbeſorgt der Sachen /
die uns Alten bange machen /
für deß letzten Richters Macht.

Wenn das Weſen aller Sachen
in der letzten Glut wird krachen /
alles todt und nichts mehr ſeyn /
denn ſo ſoll ein neues Leben
in verjüngter Erden weben /
da uns Gott will ſetzen ein.

Rücket zu / ihr lieben Sternen /
zeigt es / zeigt es uns von fernen
zeigts uns ſtets / das Edle Bild /
Sein Gebeinlein ſoll hienieden
himm ſich haben eitel Frieden /
gantz in Blumen eingehüllt.

XV.

Auff Herrn Martin Münſterberg ſeines geliebten Söhnleins ſein Abſterben.

Von Aſtrachan nach Moßkow geſandt.

DEm er Freund der erſten Zeit
die mich Rußland hieß durchziehen
und auff weitere was bemühen /
das mich mehr als ſehr nun reut

Jſts ſo/wie mir kömt zu Ohren
daß dein Söhnlein iſt verlohren?

Allzuwahr! Erbarm es Gott!
Er/deß Vatern anders Hertze/
und der Mutter ſüßen Schmertze/
Er/der traute Soha/iſt todt.
Jhres Wunſches gantzes hoffen
hat deß Würgers Pfeil getroffen.

Billich thuſt du/daß du zagſt;
Doch ſo thuſt du auch hingegen/
wie die frommen Prieſter pflegen/
daß du auch von Troſte ſagſt/
den dir Gottes Buch verehret
und nun ſeinen Lehrer lehret.

Alles iſt mehr nichts/ als nichts/
Leben/Ehre/Kunſt/Vermögen;
Es entgeht uns/eh wirs kriegen
Eh wirs faſſen/ ſo zerbrichts.
Es verſchwindet/ eh wirs nützen
Winden gleich und ſchnellen Blitzen.

Muß es denn geſtorben ſeyn/
Ey/ſo iſt es balde beſſer.
Der Verzug macht Straffe gröſſer.
Vom Verſchube wächſt die Pein.
Der iſt klug der allen Fällen
allzeit ſich gefaſt kan ſtellen.

Tröſte dich und deinen Troſt/
der dir in den Armen weinet.
Sprich; der böſes gut doch meynet/
der hat über uns geloſt.
Unſer Leben frey zu bürgen
läſt ſich unſer liebſtes würgen.

Jederman der wirds gestehn /
Jahre häuffen Schuld und Sünde.
Wol geschichet einem Kinde/
das mit Myrthe hin kan gehn/
und den Richter fein darff fragen
hast du was auff mich zu sagen?

Und woher entzeht der grauß?
Alten ist das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter/
die den Todt nur spotten auß.
Wehrt ists/ daß man das verlachet/
das nichts fühlt und fühlen machet.

Wer der Höfste herzlich meynt /
den versetzt er jung von Jahren
in der Engel reine Schaaren.
Lachen ist es/ das ihr weint.
Denn auch ihr begehrt zu kommen/
wo er hin ist auffgenommen.

Weiß Er schon nichts von der Welt /
und von Gottes Wundern drinnen.
Er hat izt den Himmel innen/
welcher alles in sich hält /
Gegen den das Thun der Erden
gantz für nichts geschätzt mag werden.

Gleichwol habt ihr ihn gehabt/
ist er schon hinweg getragen.
Saget/ was ihr habt zu sagen/
Euer bleibts/ was ihr vergrabt.
Und was heissen doch wir Thoren/
was uns selbsten sucht/verlohren.

Euer Sohn der gieng voran/
Euch die Bahne nur zu brechen/

und die Stelle zu beſprechen/
da er ſtets bey euch ſeyn kan.
In deß Himmels hohen Thronen
ſollt Ihr ewig bey ihm wohnen.

Gott der weiß/wenn/wo und wie
wir dem Knaben folgen ſollen/
und für unſren Wucher zollen.
Die geliebte Seele die/
hat in einem Augenblicke
Welt und Noth/ und Todt zu rücke.

Wol dir/kleiner Freund/für dich.
Ich bin fertig/ dir zu folgen/
will es Gott/ noch von der Wolgen/
die mich lange ſtößt von ſich/
daß die Meinen mich empfangen;
wo ſie vor mir hin ſind gangen.

XVI.

Auf Herrn Chriſtoff Schürers.

Phil. & Theol. Stud. Leichbegängnüß.

REiß der Jugend/Lob der Stadt/
Zier deß Stammes und der deinen/
Wohnhauß mancher Weſſenheit/
vieler Freude vor/ nun Leid;
O du Urſach unſerm weinen/
das kein Endmahl weiß noch hat.

War nun diß deß Himmels ſchluß/
daß er dich mit Gaben ſchmückte/
die ſonſt nicht gemeine ſind/
und doch allzugar geſchwind/

in den Ort der ſtille ſchickte/
welchem alles werden muß :/

Föbus ſah dich günſtig an/
Die gelehrten Kaſtalinnen
zeigen dir den Helikon;
Plato hieß dich deinen Sohn;
und Porphyr wird zeugen können
was er ſchon an dir gethan.

Wer dich ſahe/liebte dich
hoch üm Schönheit/mehr üm Tugend/
So vor billich allem geht/
ob ſie gleich zurücke ſteht/
Bevoraus bey unſrer Jugend/
So/für ſie/ mehr liebet ſich.

Jtzo war es faſt nun Zeit/
daß du deiner Reiſen Zügel/
lieſſeſt ſchieſſen durch die Welt/
da dir ſchon war fürgeſtellt
durch der Sinnen ſchnelle Flügel/
was ſich hoch hält weit und breit.

Als vor dieſem denn gethan
dein ſo weit geweſner Bruder.
Keiner wird berühmt und groß /
welcher liebt der Mutter Schoß
für die Reiſen/Pferd' und Ruder.
Wer nichts wagt/ der wird kein Mann.

Dieſes war dein Wunſch und Sinn /
dem nur war es nicht verſehen/
der ſein Ja zu allem ſpricht/
wenn es uns ſoll fehlen nicht.
Nein/ſagt er : Diß ſoll geſchehen
und gab dich den Parzen hinn.

Wie der kecke Roſen-kopff
ſeinen jungen Halß erhebet/
weil der Blumen Wirth / der Weſt
ihn noch mit ſich buhlen läſt/
Bald doch vor dem Nord erbebet/
und henckt ab den welcken Knopff.

So war deines Lebens Zier
junger Schürer. Deine Blüte
war ein kurtzer Blumen-ſchein/
der bald kömt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemühte
funckelt noch bey uns nach dir.

Und was iſt es neues doch
in der friſchen Jugend ſterben?
Polyrene ward nicht alt.
Alexander gienge bald.
Mancher Held muß zeitlich erben
für den Danck ein finſter Loch.

Wol dem der nicht lang' iſt hier!
Argie kunt ihren Kindern
etwas beſſers bitten nicht.
Was dir hie zu kurtz geſchicht /
und uns deucht dein Recht zu mindern
das erſetzt der Himmel dir.

Neunmahl hat nun Föbe gleich
ihre Hörner eingezogen /
und die Nächte blind gemacht/
ſeit die gabe gute Nacht /
der du izt biſt nachgeflogen
in das lichte Sternen Reich.

Wo der blancke Milch-weg ſich
in den Himmels-feldern zeiget/

da eilt Sie entgegen dir
mit ſo ſehnlicher Begier.
O ſchaue/ wie ſie ſich dir neiget;
Wie ſie ſieht ſo gerne dich!

Katharine/ küß ohn Zahl/
Küſſet die entfärbten Wangen/
und den halb noch todten Mund
deines Bruders/ der itzund
dir gleich kömt entgegen gangen
in den hochgeſtirnten Saal.

Hier iſt der/ der dich ſo ſucht/
und noch nirgends hat gefunden/
biß er ſelbſt verlohren ſich.
Der ſo iſt erblaßt auff dich/
Kan genieſſen dieſer Stunden
ſeines ſuchens ſüſſen Frucht.

Seelge zwey/ Ihr habet Euch/
und ſchwebt in den heilgen Flammen.
Wir gehn irre doch allhier/
biß ein iedes gleich wie Ihr/
mit den ſeinen kömt zuſammen
in das euch itzt eigne Reich.

XVII.

Auff der Tugendreichen dreyen Jungfrauen

Annen/ Magdalenen und Juden/

Herrn Johann von Ritzhs Handelsmanns in Leipzig/ gelichten Töchter/ Christliches Absterben/

Trost-Lied/

An die hochbetrübten Eltern.

ACh Jammer! inner dreyen Tagen
sehn wird das dritte Kind hin tragen/
Klagt Ihr/ Ihr blassen Eltern/ recht.
Und wer euch wolte diß verwetten/
der müste härter seyn als Eisen/
und am Verstande sehr geschwächt.

Ein Kind verlieren/ stört die Frewden:
Zwey ist ein recht geduppele Leiden:
Drey aber/ das ist gar zu viel.
Doch last uns schauen noch hingegen/
ob denn bey diesen harten Schlägen
sogar kein Trost sich zeigen will.

Ihr müsset erstlich Euch besinnen/
und eurer heidnisch nicht beginnen.
Ihr wisst/ was hin ist/ und wan kömt.
Auch wisst ihr/ daß es der genommen/

von

von dem es vormahls her gekommen;
Der allem ſeine Zeit beſtimt.

Ach! ſprecht ihr/ daß wir ſie gebohren/
weil wir ſie alſogleich verlohren/
Wer ſagts/ daß ſie verlohren ſeyn?
Iſts beſſer nicht/ gehabet haben
als gar nicht? was jung wird vergrabē/
das blendet nicht der eitle Schein.

Sie waren aber ſchon erzogen?
Was denn? Ihr habet deß gepflogen/
was mit ſich bringt der Eltern Pflicht.
Sie waren ferner from und züchtig?
Diß macht mehr euer Auffſicht rüchtig:
ſeyd froh/ daß man diß von euch ſpricht.

Ihr klagt ja eurer Ehe-Früchte?
und diß iſts eben/ das mit nichte
Euch allzuhefftig wimmern läſſt;
Ihr wiſſet/ daß ihr fruchtbar waret.
Wem habt Ihr aber fürgeſpāret?
Auch Euch bleibt eben diß auch Reſt.

Die Kinder kommen wol von Hertzē/
und gehn auch wider hin mit ſchmertzen;
Doch iſt Euch gleichfals auch bewuſt/
daß Ihr habt Sterblichs gezeuget.
Was die gemeine Mutter ſäuget/
das folget Ihr/ und ihren Roſt.

Soll man ſich denn zu tode grämen/
hiñ das/ was man nicht wieder nähmen/
und ihm auch ſelbſt nicht wehren kan?
Wir hören ſtets zu Grabe läuten/
das meldet uns bey guten Zeiten/
was nachmahls wird mit uns gethan.

So ſoll euch dieſes auch nicht reuen /
daß Ihr ſie nicht habt laſſen freyen.
Verfreyen iſt der ſtrengſte Dienſt.
Ihr übernamht ſie kaum dem Klagen /
ümm was Ihr izt ſo ſehr müſſt zagen.
Sagt / iſt nicht alles diß Gewienſt?

Sind groſſe Kinder groſſe Sorgen /
So iſts ja beſſer heut / als morgen /
daß Ihr Euch ihret habt gelöſt.
Wo ſind ſie beſſer auffgehoben /
als eben in der Wolcken droben.
Vnd diß iſt auch kein ſchlechter Troſt.

Zu dem / ſo habt ihr können gläuben /
daß diß nicht ewig würde bleiben /
was ohn Euch nicht kam an das Liecht.
Viel minder ſoll Euch das betrüben /
daß ſie auff ſolche weiſe blieben.
Wer wol ſtirbt / fragt nach dieſem nicht.

Hat das Verhängnüß haben wollen /
daß ſie auff einmahl fallen ſolten /
So iſt es eben wol ſo gut /
daß wir auff einmahl ihr betauren
als daß wir dreymahl ſolten trauren
ümm dieſes keuſche Jungfer Blut.

Wer weiß / für welchē dezben Straſſen
Sie Gott hat heiſſen gehen ſchlaffen.
Wir ſind hier Furcht / ſie Friede voll.
Zu ſchweigen / daß ſie nunmehr wiſſen /
nach dem wir uns nur ſehnen müſſen /
biß uns / wie Ihnen / auch wird wol.

Im übrigen ſolt Ihr die Plagen
ümm ſo viel deſto leichter tragen /

weil

weil eurer dennoch zweye seyn.
Theilt euren Harm/ wie vor die Freuden/
und dencket/ daß mit eurem Leiden
gantz Leipzig etwas hat gemein.

Überschrifft

Auff die S. drey Schwestern.

Weil aus dem Himmel sich die Gratien verlohren/
So hat der Sternen Rath für jene Die erkohren.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Der Oden/
Von
Hochzeit-Liedern.

J.

Auff H. Martin Schörckels
und
Jungfr. Margarethen Putschers
Hochzeit.

SChöne Nacht/gewünschte Schatten/
Kombt doch/ kommet doch von statten/
Eilt doch/eilet doch anher.
Ja/ihr eilet; Ja/ihr kommet.
Nun ist hier/ was beyden frommet.
Nun ist hin/was war beschwer.

Gebt uns/was köstt aus Jdumen/
Gebt uns junge Saffran-Blumen/
Himmels-schlüssel/ Roßmarin/
daß wir sie den lieben zweyen/
den geliebten zweyen streuen/
streuen auff ihr Lager hin.

Dieses/dieses sind die Stunden/
da ihr alles habt empfunden
trautes Pahr/was ihr begehrt.
Was in sechsmahl vierzehn Tagen
Euch gewesen süsse plagen
hat Euch eine Nacht gewehrt.

Nemlich irgund war zu freyen/
da man alles sich verneuen/

und wie Hochzeit machen ſieht.
Da nun in erwärmter Erden
alle Sachen rege werden.
Wie bey Buhlern auch geſchicht:

Die verlebte Welt wird jünger/
und ſtreicht mit verliebtem Finger/
Ihre Runzeln von der Haut.
Seht/ ſeht/ wie ſie aus den Feldern/
aus den Auen/ aus den Wäldern
mit verbuhlten Augen ſchaut.

Sie ſchaut nach dem lieben Freyer/
der uns bringt ein neues Feuer/
der ſich ihr ſchon anvertraut/
und in ihre Glieder dringet.
Unſer Bräutgam wird verjünget
in der Schoß der ſchönen Braut.

Gleiches Paar/ doch nicht an Jahren/
Ihr laſt uns an Euch erfahren/
daß auch ungleich gleiche ſey.
Doch/ wer fraget nach den Jahren:
Was ſich ſoll/ das muß ſich pahren.
Lieb' iſt hier/ wir allzeit frey.

Wenn ſich ein Paar Liebe küſſen/
und mit halb-gemachten Biſſen
Mund mit Munde lieblich ringt:
daß die küſſenden Corallen
etwas laſſen wiederſchallen/
das den Sternen gleiche klingt.

Da verlauffen ſich die Seelen
in die unerforſchten Hölen/
und verwirren ſich in ſich.
In den Zimmet-ſüßen Kählen

da geſchiehet das vermählen/
das uns wundert ewiglich.

Zwey vermengte Lüffte machen
einen Geiſt/der große Sachen/
doch in kleinem halle ſagt:
Sachen/ die nur ihr beſinnet/
und doch keinem ſagen könnet/
der euch ümm dieſelben fragt.

In demſelben lieben Leben
werdet ihr nicht wiſſen eben
bey euch ſtets/ſtets von euch weit/
Ob Ihr ſchlaffend oder wachend/
Ob ihr weinend oder lachend/
oder aus Euch ſelbſten ſeyd.

Die geſtirnten Himmels-ſcheiben
wollen gleich als ſtehen bleiben
über euch und eurer Zier.
Tauſend/ tauſend kleiner Wächter
treiben ein ſehr laut gelächter
Euch zu Ehren für und für.

Geht/ Verliebte/theilt die Flammen.
Der Euch itzund giebt zuſammen
fürder eurer Liebe-lauff.
Deß erſuchten Himmels-Seegen
wird ſich mit euch niederlegen/
ſchlaffen/wachen/und ſtehn auff.

Wenn der weitgepreißte Garten
keiner Blumen mehr wird warten;
Wenn das Pomeränzen-Hauß
grau von Froſt und Schnee wird ſtehen/
denn ſoll eine Blum' auffgehen/
und mit freuden blühen aus.

JJ.

Auff Herrn Henrich Scherlls mit Jungfr. Annen Sophien Grünewalds Hochzeit.

FReye/was vor nicht gefreyt.
Was vor hat gefreyet/freye.
Jtzund ſagt die neue Zeit/
daß man ſich nun auch vernewe.
Billich/ daß die kleine Welt
ſich nach art der großen hält.

Zwar/es kan ſich wol ſo gut
einmahl/wie das ander/lieben/
wenn es aber alles thut/
ſoll es denn der Menſch verſchieben/
der zu der vergünten That
gleiches Recht und Anſpruch hat?

Neulich war die Erde Braut.
Jtzund liegt ſie in den Wochen.
Laub und Blumen/Saat und Kraut
haben die Gebuhrt gebrochen.
Vnd die reiche Fruchtbarkeit
wird noch täglich außgeſtreut.

Freye/was ſich nähmen kan.
Junge Leute ſollen lieben.
Alte geht es gleichsfalls an/
die es ja ſo ſehnlich üben.
Wer es hindert und verbeut/
der thut wieder Billigkeit.

Vnsre junge Mannschafft kriegt/
kömt ümm Jugend/ Leib und Leben.
Wie manch schönes Bild erliegt/
seh wir in dem Jammer schweben/
der uns halb hat üffgebracht/
und noch täglich dünner macht.

Amor fleugt durch freye Lufft
mit der Mutter offnem Schreiben/
rufft und schreyet/ schreyt und rufft/
daß man nicht soll einsam bleiben.
Wer mir/ spricht er/ izt ist feind/
mit dem ist kein Gott nicht freund.

O wie wol vermählt ihr Euch/
Ihr zwey unbefleckten Münde.
Das erfreute Sternen-Reich
unterschreibt die beyden Bünde.
Hymen/ den es abgesand/
schlägt durch die gepaarte Hand.

Seyd nun froh/ und braucht der gunst/
die der Himmel Euch verstattet/
Theilt die frucht-gefüllte Brunst/
die ihr offt im Wunsche hattet.
Was in künfftig folget drauff/
das mengt schon der Sternen Lauff.

Mich bedünckt als seh' ich schon/
was der nechste Morgen giebet/
wie der angenähme Sohn/
der mit Fröligkeit betrübet/
und folgt auff die erste Nacht/
ümsre Braut halb zornig macht.

Die Verächterinn der Zucht
überfärbt die Milch der Wangen.

Seht/

Seht/ſeht/wie ſie Außflucht ſucht/
die ſie doch nicht will erlangen.
Sie verträgt mit halben Glimpff
Ihrer Freunde ſüßen Schimpff.

Memnons Mutter/ Titans Frau/
Köñt ſo ſchamroth auch geſchlichen/
wenn das Kind der Nacht/der Thau
Ihr den Purpur-Mund beſtrichen
weil ſie meynt/ die muntre Welt
wiſſe/waß ſie heimlich hält.

Schöne/ſchämt euch nicht ſo gar/
eurer Blumwerck abzuſtatten/
und das Gold-gefärbte Haar
mit dem Netze zu ümſchatten/
in dem Amor/ der es ſtellt/
die zu kühnen Jungfern fällt.

Wald und Wild iſt ſie/die Braut.
Sie weiſt den noch fremden Jäger
auff die ſpur/der Er ſich traut.
Sie ſchlägt auff ihr grünes Läger/
daß er für den heiſſen Tag
Raſt und Schatten nähmen mag.

Jaget wol, Wir warten drauff/
was ihr werdet fangen balde.
Wahr iſts/ Wild hält ſich nicht auff
in ſo einem zahmen Walde.
Nun wir warten/ wie geſagt/
biß Ihr wol habt außgejagt.

III.

Auff eine Hochzeit zu Dreßden.

KLeiner Gott der großen Glut/
die uns Hertz und Seelen zwinget/
die durch Marck und Seele dringet/
und versenget Sinn und Muth/
Sieh die zwey verliebten an/
schau an diese Frau und Mann.

Sieh sie an/ das heisse Paar/
das vor diesem deine Stärcke
auch befunden in dem Wercke.
Das sonst auch verfreyet wär/
spricht dich/ wie es vor gethan/
wiederümm zu dienen an.

Sag mir/ was dein Dienst doch sey.
Es ist ein verkehrt Verlangen/
da/ je mehr wir sind gefangen/
je mehr achten wir uns frey.
Vnd/ je mehr wir frey außgehn/
wollen wir in Diensten stehn.

Wie ein süßes Regiment
muß es doch seyn ümm das deine:
das beweist mit klarem scheine/
diß/ so abermahlig brennt/
dieses hertz-verliebte Paar/
und machts durch sich selbsten klar.

Was uns sonsten nun erfreut/
es sey/ was es sey/ auff Erden/
das mag nicht verglichen werden

mit der güldnen Ledigkeit.
Es ſey/was es auch nur ſey/
das iſt froh/wenn es iſt frey.

Wenn die ſchöne Nachtigal/
einmahl aus der Wacht entſprungen
hat man ihr auch vorgeſungen
einen ſolchen ſüßen Schall/
daß ſie wieder flög herein/
und ſich lieſſe ſperren ein.

Was uns einmahl hat ergetzt/
das verlockt uns das Gemüthe.
immerdar durch ſeine Güte.
Was uns einmahl hat verletzt/
das fliehn und verhüten wir/
wie wir können für und für.

Wehre das verehlicht ſeyn
nichts als immer neue plagen/
und wie ſchlechte Leute ſagen/
eine liebe lange Pein/
Was hätt euch denn angebracht/
daß ihr wieder dran gedacht.

Ihr verſichert uns durch euch/
daß wir dem nun Glauben geben
Liebe müſſe ſeyn ein Leben/
dem auch keins auff Erden gleich.
Daß der/ ſo ſich ihr ergiebt/
Freyheit mehr/ als Dienſte liebt.

Wol euch! die ihr dienſtbar ſeyd.
Die ihr euch ſo wol verbunden.
Ihr habt euer Glücke funden
in der freyen Dienſtbarkeit.
Ihr ſeyd/ Lieber/ihr ſeyd bloß
mitten in dem dienen loß.

Wir/die wir noch müßig stehn/
die wir dem gelobten Knaben/
uns noch nicht vermiethet haben/
und in wüster Irre gehn/
wünschen Euch Heyl und Gewinst/
uns auch balde solchen Dienst.

IV.

Auff Herrn Peter Kilchens und Jungfrau Helenen Ilgens ihre Hochzeit.

HErr/was ist es fast von nöthen/
daß sich mühen die Poeten/
Bräutgam/üm dein Hochzeit Fest/
da das junge Jahr in allen
dir und deiner zu gefallen
einen Brautstantz hören läst.

Der gesunde Mäy kömt gangen
in den gantz verblümten Wangen/
und verjüngt euch seinen Schein.
Föbus sendet seine Strahlen/
läst den plan mit Farben mahlen
da der erste Reyhn soll seyn.

Zefyr fleugt mit offnem Munde/
und haucht aus dem Blumen Schlunde
mancher Blumen liebe Zier.
Ackey/Tulpen und Narzissen
sieht man aus dem Boden spriessen/
den ihr tretet/für und für.

Die

Die gelehrten Nachtigallen
ſchreyn Euch zu mit lauten Schallen:
Glück/Glück/Glück/ du trautes Paar.
Dir/dir/dir gilt unſer ſingen/
dem die Thälet widerklingen/
rufft deß Federſpöfels Schaar.

Auff den Feldern in den Auen/
habt ihr eure Luſt zu ſchauen:
Alles ſchicket ſich in Euch.
Die verbuhlten Heerden ſcherzen/
wenn ſie Euch ſehn ſehnlich herzen.
und ümfangen ſich zugleich.

Daß die Elſter heller rauſchet/
daß ümm Buhlerinnen tauſchet/
manches liebes Waſſervolck;
Daß die Büſche ſänfter brauſen;
Daß die Lüffte linder ſauſen;
und uns trübet keine Wolck.

Alles diß/und anders alles/
was uns wol thut gleiches falles/
wen wol trifft und geht es an:
Seyd nicht ihrs/ ihr Liebſten beyde/
denen die und andre Freude
bloß zur Luſt wird angethan?

Ja/Ihr ſeyds. So braucht der Ehren/
die euch alles hilfft vermehren/
was ſich freuet weit und breit.
Eilt zur Luſt/laufft zu den Tänzen/
weil ihr noch ſeyd in den Lentzen
euren und daß Jahres Zeit.

Norden/Oſten/Süd und Weſten/
blaſen den berauſchten Gäſten

kühle/linde Lüffte zu.
Ihr indessen/weil sie trincken/
laßt die müden Augen sincken
in die angenähme Ruh.

Wolt wer will euch das verwehren/
was wir alle doch begehren.
Geht das sanffte rasten ein.
Was ihr schlaffet/was ihr wachet/
was ihr lachet/was ihr machet/
werden lauter Scherze seyn.

Solche Scherze/so mit nichten
bloße Scherze sind zu richten.
Daß hernach diß sage frey/
warümm ihr euch itzt wollt hertzen
daß zugleich in kalten Scherzen
Schimpff und Ernst gewesen sey.

V.

Auf Herrn Johann Weinmanns und Fr. Magdalenen Wasserführers gebohrnen Manckin Hochzeit.

RIchte so/liebe traute beyde/
Ihr bequämt euch nach der Zeit/
und geht an die süsse Freude/
welcher itzt sich alles freut/
Alles freyet in dem Mäyen/
solte denn der Mensch nicht freyen.

Der verliebte Himmel lächelt
in die gleich-erwärmte Lufft
Welche gleichſam Küſſe fächelt
auff der ſchwangern Erden Klufft/
die bald beyden/ſo ſie liebet/
tauſend ſchöner Kinder giebet.

Die Demantenen Gewäſſer
fliegen durch den jungen Moß/
und die Wellen flechten beſſer
einen in den andern ſtoß/
daß es an den Ufren klinget/
als wenn Mund mit Munde ringet.

Dieſe Tropffen/ die wir ſchauen/
wenn der Tag noch iſt ein Kind/
auff den auffgedeckten Auen/
gläubt es/daß es Küſſe ſind/
die die buhleriſchen Sternen
laſſen ſincken her von fernen.

Vnd wer zweifelt an dem Buhlen/
das ihr Feder-völcker treibt
in den grünen Wälder-ſchulen?
Niemand lebt nicht/der nicht gläubt/
daß die ſüßen Melodeyen
nicht als Buhler-Lieder ſeyen.

Sey gegrüßt/du Fürſt der Zeiten/
du deß Jahrs Apell/ O Mey!
Wer wird mich wol überſtreiten/
daß itzt nicht gut freyen ſey?
Da doch alles was ſonſt liebet/
uns befugten Anlaß giebet.

Wenn die Tage länger werden/
und der güldnen Sonnenſchein

noch

noch zur zeit der muntern Ehen
nicht gelernt beschwert zu seyn.
Wenn ihm alles/ was wir sehen
lässet billich wol geschehen.

Das sind deine schöne Stunden/
O du Hertzog aller Zier.
Alles hastu dir verbunden;
und diß liebe Paar allhier
giebet dir den Preiß der Ehren/
daß du wol kanst freyen lehren.

Schöne Braut/ gedenckt zu rücke/
und erwegt deß Himmels-gunst/
der Euch/ helffe Gott zu Glücke/
einen Weinmann/ eure Brunst/
einen Weinmann/ der Euch liebet/
für den Wasserführer giebet.

Gehet nun/ umfangt den Lieben;
und thut/ wie ihr vorgethan.
Setzet fort/ was vor verblieben;
weiset euren Weinmann an/
daß er eurer plancken Netze
wol um im seinen Weinberg setze.

Ich verhoff es zu erleben/
daß/ wenn uns der warme Wein
pflegt am meisten Lust zu geben/
dort/ wenn es noch kalt muß seyn/
zu dem Trunck ein süsses lachen
euch das liebe Kind wird machen.

VI.

Auff Herrn Adam Zeidlers und Jungfr. Eſther Webers.

SJeh ſie an/ die Webetinn/
fromme Jynthie und höre.
Du auch züchtige Jythere/
unſrer Nächte Heroldinn/
Tritt herfür/ und gieb dein Zeichen/
daß die kühlen Schatten ſtreichen.

Ja/Ihr thuts. Der ſchöne Tag
iſt der ſchönen Nacht gewichen.
Was iſts/ das dort kömt geſchlichen.
Was iſts/ daß ich fragen mag/
das aus jenen Hörnern lachet/
und der Braut ſolch ſehnen machet?

Lune iſts/ der Tag der Nacht/
und die Herrſcherinn der Flammen/
So die Lieben fügt zuſammen/
hat ſich neben ſie gemacht;
Neben ſie/ dieweil ſie beyde
gleiches thun bey ſolcher Freude.

Sie ſtehn nun/ und ſehn mit luſt
Ihre güldnen Ritter ringen/
daß die ſüßen Bahnen klingen
einen Thon/ uns unbewuſt.
Was ſie mit den wincken wollen/
iſt/ daß wir nun ſchlaffen ſollen.

Die verjüngte Frülings-Welt
eilet/ was ſie kan/ zu Bette.

Alles

Alles eilet ümm die Wette/
und verbirgt ſich in ſein Zelt.
Alles hat ſich ſchon geleget/
was Wald/ Lufft und Waſſer höget.

Alles braucht ſich ſeiner Ruh.
Sehet/wie die Saat ſich bücket.
Die verwachte Roſe nicket/
und thut wie ihr Auge zu.
Vnd die taumelnden Zypreſſen/
haben ihrer ſelbſt vergeſſen.

Die gekühlte Lufft ſchleicht aus/
und haucht auff die trucknen Matten
thauende geſunde Schatten.
Vnd das frohe Sternen-Hauß
geußt den ſchlummernden Gewächſen
neue Krafft in ihre Flechſen.

Was iſt mehr froh/als die Braut/
daß der Lauff der hohen Sonnen/
nun hat ſeinen Zweck gewonnen/
daß nun alles/ was ſie ſchaut/
iſt mit dicker Nacht begoſſen/
und die Augen zugeſchloſſen.

Mahl und Tantz ſind gleich nun aus.
Die bezechten Gäſte wandern/
immer einer nach dem andern;
Jedermän der ſucht ſein Hauß.
Nun vermeynt ſie ſich zu laben/
erſt recht ſatten fug zu haben.

Sie ümfängt deß Liebſten Leib.
Wahr iſts/daß in ſüßen Zagen
Sie einander ſelbſt verklagen/
Sie ihn Mann/und Er ſie Weib.

Daß mit halb-geweinten lachen
Sie so neue Nahmen machen.

Lieben/redet nicht zu viel;
Denn die abgeführten Sternen
die behorchen Euch vom fernen/
und verrahten dieses Spiel.
Alle Götter wissen Morgen/
was ihr meynter gantz verborgen.

Was ihr sonsten thut/das thut.
Nehmt und gebet/ gebt und nehmet/
dessen sich kein Hertze schämet/
dem es wird/wie euch/so gut.
Schaffets/daß sich selbsten müssen
die geküßten Küsse küssen.

Dieser angenähme Streit/
der aus Einigkeit entspringet/
bringt euch/was er allen bringet/
die so seyn/als wie ihr seyd.
Was durch streiten wird verlohren/
wird durch streiten auch gebohren.

VII.

Auf Herrn D. Daniel Dörings und Jungfr. Rosinen Schwendendörffers Hochzeit.

LAß/ Edler Bräut gam/deiner Jugend
laß ihr doch itzo ihren Zaum.
Und gieb den reiffen Freuden raum/
der Frende/die dir deine Tugend/

Gebiehret

gebiehret in gewünſchter Ruh.
Durch rechte Demuth ſteigeſt du.

Die Demuth/ ſo mit Kunſt vermählet/
bricht durch deß Glückes mißgunſt vor/
erſchwingt ſich über Neid empor/
vor dem ſie bleibet ungeſchmälet.
Wer dieſe Tugend an ſich hat/
der achtet keines pöfels Gnad.

Er ſtellt ſich vor dem Vaterlande/
und richtet das ihm liebe Volck/
So hoch und weit ſchwebt eine Wolck/
iſt dieſer frey von aller Schande/
von Schande/die der leichte Hauff
in ungebühr ihm hefftet auff.

Wie reich du ſonſten biſt an Gaben/
So kaum bey andern einzeln ſeyn/
iedoch muß Demuth hier den Schein
vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demuth iſt die pracht/
die aus den Menſchen Götter macht.

Sie rühmte dich bey unſerm Käyſer/
und trug dich vielen Völckern für.
Sie machte dich/ du Landes Zier/
zu Seulen deiner Fürſten-Häuſer/
daß iederman nun ſieht auff dich/
und trauet deiner Sorgen ſich.

Der Himel ſchenckt dir deine Schätze/
und rüſtet dich mit Weißheit aus.
Aſtrea die bewohnt dein Hauß/
durch dich verſteht ſie ihre Schätze.
Was Göttlich und nun hoch kan ſeyn/
das iſt bey dir/du Held/gemein.

Jtzt trauen dir zu treuen Handen/
Tytheris und ihr junger Sohn/
der süßen Liebe milden Lohn/
in dem sie dir diß Mensch verpfanden/
diß Mensch/daß auch steigt und nimit zu/
durch rechte Demuth/gleich wie du:

Kein stärcker Bündniß ist auf Erden/
als wenn sich gleich und gleich gesellt.
diß Gantze/ was wir nennen Welt/
muß gleichsfals so beweget werden.
Was ausser solchen Brüderschaft/
hat langen taurens keine Kraft.

Du hast dir ein Gemahl erkohren/
so dir gemäß in allem ist.
In der du dir recht ähnlich bist.
In der du selbsten dich verlohren.
Jtzt wirstu/wehrter/ duppelt reich:
Du findest dich/und was dir gleich.

Jhr wolgepaarten trauten Flammen/
Du/ grossen Vatern grosser Sohn/
Sie ihres Namens Schmuck und Kron/
Jtzt tretet ihr getrost zusammen.
Jtzt folget ihr Jhr endet itzt/
worauf sich Amor längst gespitzt.

Viel tausend tausend feuchte Küsse/
betauen die vermählte Hand/
damit der Liebe trächtigs Land
in künftig nicht vertrucknen müsse.
Die Münde thun ihr Amen drein/
was beyder Händ eins worden seyn.

Was/Liebste/ mangelt euch vor Glücke/
Jhr sitzt der Ehren in dem Schoß/

und ſeyd der Furcht und Hoffnung loß.
Ihr habt die eitle Zeit zu rücke.
Die Zeit/ſo manchen Buhler kräncket/
der viel bedenckt/ und doch nur denckt.

Geht/liebe/geht/zertheilt die Hertzen.
Ergetzet durch Euch ſelbſten Euch.
Und dencket auch an das zugleich/
in jenem lieben ſüſſen ſcherzen/
was ihr dem Land'/ Euch und der Zeit
für hohe Schuldner worden ſeyd.

Daß nemlich ihr auf euch uns gebet/
was uns durch euch gegeben iſt.
Daß Ihr einſt ſagen könnt und müſt/
Ihr habet Euch durch Euch belebet.
Und ſo wird eurer Tugend-ſchein
zu höchſtem Grade kommen ſeyn.

XIX.

Auf H. Johann Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Geſellſchaft.

HEute ſind der Götter-Schaaren
außſpatzieret allzumahl;
haben ſich verfügt bey Paaren
in den weiten Sternen-Saal.

pflocken

Pflocken Blumen/winden Kräntze/
führen liebe Lobe-Täntze.

Venus hertzet ihren Buhlen.
Mars vertauſcht den rothen Streit.
Synthius die blaſſen Schulen/
mit der ſüſſen Müßigkeit.
Pflocten Blumen/winden Kräntze/
führen liebe Lobe-Täntze.

Ceres ſpringt auf allen Reinen
mit der frohen Bauer-Welt/
ümm die Tennen/ümm die Scheunen/
ümm das abgethane Feldt.
Pflocket Blumen/ windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Ihr auch/Götter und Göttinnen/
nur nicht ohne Sterbligkeit/
lebet nach deß Himmels-ſinnen/
dem ihr ſonſt gantz ähnlich ſeyd.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Hier ſteht riechender Lavendel/
da geſunde Saturey.
Eyßwig/Poley/Narde/Quendel/
Tauſendſchön/ und Allerley.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Müntze/Roſmarin/Zypreſſen/
Nelcken/Scharlach/Amaranth
bleiben gleichfalls unvergeſſen/
und was noch nicht iſt genannt.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Pflocket/windet ümm die wette:
Alles ſoll von Farben ſeyn.
Führet auff ein Blumen-Bette/
legt die zwey verliebten drein.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Legt ſie drein. Pflockt/windet immer/
ſtreuet auff das Liebe-Paar.
Tantzet ümm ihr bundtes Zimmer/
und ümmſchrenckt ſie gantz und gar.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Lobe-Täntze ſo die Wercke
der Welt-mehrerinn vermehrn/
und deß großen Knabens ſtärcke/
den die Zyprus-Bürger ehrn/
pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Pflocket/windet/ſtreuet/ſpringet/
tantzet/iauchzet/was ihr könnt/
aller Himmel hats gedinget/
alle Welt iſt ſo geſinnt.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Biß der Gott der güldnen Gluten/
der die braunen Mohren brennt/
in die Heſperiſchen Fluten
freygelaßnes Zügels rennt:
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Biß die ſilberne Diane
zu dem lichten Wagen kehrt/

und am plancken Himmels-plane
Ihr geſtirntes Haupt empöhrt:
pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Gleiches Glücke wartet Eurer/
geb' es Gott noch dieſes Jahr/
da man wird ümm neue Freyer
hier und da/ und dort ein Paar/
Blumen pflocken/Kräntze ziehren/
und ſo Lobe-Täntze führen.

IX.

Auf eine Hochzeit/ in Leipzig.

ICh weiß faſt nicht/was ich dichten/
Bräutgam/was ich ſetzen ſoll?
Du biſt Freud und Leides voll,
Soll ich mich nach dir denn richten/
Wie ich ſoll/ſo muß auch ich
Leid und froh geberden mich.

Neulich ſahen wir zu Grabe
deiner liebſten Schweſter ziehn,
Nun iſt auch die Mutter hin.
Heute ſetzt der groſſe Knabe
den Termin der Trauung auff/
und zahlt eurer Liebe-Kauff.

Weinend müſſet Ihr nun lachen/
Lachend müſſet weinen Ihr/
Liebe/Bräutgam/Sie mit dir;
Du mit Ihr; Die diß kan machen/

daß du ſeufftzen bey der Luſt/
und in trauren froh ſeyn muſt.

Wer ſich in ſein Glücke ſchicket/
der thut was Gott ſelbſten wil/
Zagt in Nöthen nicht zu viel.
Braucht der Zeit/ſo ihn erquicket.
Sein Verhängniß nimmt er auf/
wie es mengt der Sternen-lauf.

Zwar/ es läſt ſich übel ſtellen/
wann das Leid vom Hertzen kömmt/
und biß an die Thränen glimmt.
Alſo wenig Glut und Wellen
können unvermieden ſeyn/
Alſo wenig ernſte pein.

Doch ſo iſt diß auch nichts neues/
daß die Sonn' im Regen ſcheint.
Alſo lacht man wenn man weint.
Wer nur auch hat etwas treues/
das mit ihm die Wage hält/
Wo die leichte Schaal hinfällt.

Ein vertrauter Freund im Leben
der halbirt uns unſer Leid;
duppelt gleichsfalls alle Freud'/
und verſichert uns beyneben/
daß die Noth/ſo uns betrübt/
Ihm auch gleiche Stöſſe giebt.

Jene Tage ſind zum Klagen/
die zur Frölichkeit beſtimmt.
Seelig iſt/der mitte nimmt/
was für Luſt die Zeiten tragen.
Gegenwertigs iſt Gewinn;
Was ſchon hin iſt/ das iſt hin.

Es iſt ohne diß ein Schatten/
unſer Leben/ Luſt und wir.
uns entkömmet für und für/
was wir vor in Vollmacht hatten.
Letzlich wenn denn alles port
muß ſein Reſt/ wir ſelbſt/ auch fort.

Unſer ſauer-ſüſſes Leben
iſt ein Apothecker Tranck/
da vermiſchte Ruh und Stanck/
herb' und ſüß'/ein grauen machen.
Den man/was man auch fang' an/
ſcheiden nicht/ nur trincken kan.

Mäßigt/ſchöne Braut/ das trauren/
und ſeht auf den Liebſten hinn/
der mit gleichbetrübten Sinn'
Eure Freunde hilfft betauren.
Eure Freunde/die gemein'
Ihm mit Euch in künſtig ſeyn.

Habt ihr ihn betrüben können/
So macht ihn auch wieder froh/
Sein Geſicht' iſt roht und roh/
von der Zähren ſcharffen rinnen.
Eurer Küſſe feuchter Schwamm
ſtreicht hin dieſe Flut und Flamm'.

Ob diß Leid verbeut zu ſchauen
Eurer Hochzeit offne Zier/
hinterhält uns der Begier/
und läſt Euch zu Hauſe trauen.
So weiß doch ein ieder wol/
wie Er für Euch wünſchen ſoll.

Euch will förder hin gebühren/
liebſtes Paar/bey Lieb' und Leid'/

als Ihr ſchon gewohnet ſeyd/
gleiche Sinnen ſtets zu führen.
Helffe Gott/ daß dieſe Treu
alles Trauren Ende ſey.

X.

Hirten-Lied/

Auf eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.

FLorian/der gute pfeiffer/
gieng ümm Rußlands gröſßte Stadt/
als von Kälte wurde ſteiffer
alles was den Nahmen hat.
Vnd/ ſo lang' er fingern kunte/
ſang er/wie er ſtets begunte.

Her/Palemon/her Florelle/
her/Amynt/her Sylvius/
Melibeus/her zur Stelle/
ſingt mir eins auf Tityrus/
Tityrus aus unſren Orden
der iſt heute Bräutgam worden!

Tityrus iſt Bräutgam worden!
Tityrus/der fromme Mann;
Oſten/Weſten/Süd und Norden/
blaſet unſern Nachbar an;
Vnſer Nachbar/der ſich heute/
hir/Kupido/giebt zur Beute.

Mein/wer iſt denn ſeine Liebe?
Sie iſts/ unſre Dorike/

Die

die ſein lieb Gedächtnüß ſchriebe
oft zu Winters in den Schnee.
Die oft ſchnitt an manchen Eichen
Ihres Liebſten Nahmens-Zeichen.

Er/der König unſrer Flüſſe/
hebt ſein ſchilficht Haupt empor.
Thut für Freuden ſtärckre Güſſe/
als er nie gethan zuvor/
und als man uns Glauben machet/
hat Er drey mahl laut gelachet.

Die erfreuten Heerden ſpringen.
Das verlebte Jahr wird jung.
Die gelehrten Vögel ſingen:
Wald und Feld iſt auf dem ſprung.
Und die Schoß der alten Erden
will aufs neue ſchwanger werden.

Sie ſtreicht mit verliebtem Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Aw- und Gärten werden jünger/
zu gefallen unſrer Braut;
Zu gefallen beyden Lieben
liebt/was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig buhlet mit dem andern.
Die erhitzte Waſſer-ſchaar
ſieht man an den Ufern wandern
hier ein Pährlein/dort ein Paar.
Was thun anders Flüß' in Flüſſen/
als daß ſie uns lehren küſſen.

Hier ſcheuſt Müntze/da Lavendel/
dort berühmter Dorant auff.
Bunter Klee/geſunder Quendel
kömmt geſproſſen Hauff auff Hauff.

Auf den Feldern/ auf den Awen
iſt nichts als der Mäy zu ſchauen.

Freyet wol/Ihr neuen Freyer.
Laſt nichts nach/ als uneins ſeyn.
Gott der halte diß ſein Feuer/
Eure Liebe/ſtèts im ſchein'.
Vnſer Vorrath/Vieh und Weide
ſoll auch ſtets ſeyn vor Euch beyde.

Laßt den bleichen Neid nur treiben/
wo ſein leichter Wind hin will.
Bauren können vor ihm bleiben.
Er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt iſts/die Hirten nützet/
und ſie vor der Mißgunſt ſchützet.

Daß ihr unſer mögt gedencken/
So ſoll unſer ieder Euch
einen feiſten Hämmel ſchencken.
Pan der mach' euch zeitlich reich.
Ewig wird euch der verſorgen/
der uns ſtets bringt neue Morgen.

Vnd mit dem war ihm erſtarret
Hand/ und Wind/und Wort darzu.
Ey/ſprach Dorile/ ſo harret/
nehmt Euch doch bey uns die Ruh.
Ich will meinen lieben Gäſten
heinte geben was zum beſten.

Wol! ſie waren deß zufrieden.
Kundten ſie was machen drauß/
Tityrus nam einen ieden/
und zoh' in ſein neues Hauß/
zu Erwärmung ihrer Glieder/
alle die geſamten Brüder.

Auff

XI.

Auf eine Adeliche Hochzeit.

ZWar ich muß von fernen ſchauen/
wie man Euch itzund wird trauen/
wie man Euch wird legen bey/
und den Tag der ſüſſen Freuden
muß ich wider Willen meyden
weit von Euch/ Ihr liebſten zwey.

Gott und Glücke heiſt mich reiſen
dieſes/ was wir hier hören preiſen/
ſelbſt zu ſehen anderweit.
Euch heiſt Gott und Glücke freyen/
die es laſſen wol gedeyen/
was Ihr zwey eins worden ſeyd.

Doch ſoll dieſes Liedlein gehen/
und vor eurer Tafel ſtehen/
und erheben ſeinen Thon.
Den Thon/den die Libethrinnen
und die ſüſſen Kaſtalinnen
ſingen auf dem Helikon.

Hymen/Venus/und der Knabe
der die Lieben führt zu Grabe/
da nichts als der Todt/ bleibt todt/
die begleiten ſie/die Lieben/
die ſich freuen und betrüben
über der nun nahen Noth.

Seht/ſie geht/die Braut/ die ſchöne/
die ſo manche Ritters Söhne
außerwehlt/kriegt einer nun.
Einer/den der Himmel liebet/

der

der ſich ihr in Luſt ergiebet/
Soll in ihren Armen ruhn.

Edles Paar an Blut und Gaben/
nehmt nun/was ihr können haben.
Nehmt und gebet/gebt und nehmt;
Edles Paar an gleicher Tugend/
Pfleget eurer friſchen Jugend/
der ſich alle Luſt bequämt.

Theilt/vermiſcht/ vermehrt das Feuer/
das der Himmel/ euer Freyer/
in euch beyden angeſteckt.
Daß aus dieſer Liebes-flamme
Eurem hochgepreiſſen Stamme
eine neue werd erweckt.

XJJ.

Auf eine Hochzeit in Liefland.

WIlſt du denn vor untergehn/
und ſo wider früh' entſtehn/
güldnes Auge dieſer Welt/
Eh ſich dieſes Paar geſellt?

Diß Paar/ dem der Muſen Chor
ſeine Stimme hebt empor;
Dem die Venus und ihr Sohn
zugeſagt längſt ihren Lohn.

Schau doch/wie ſie bittend ſtehn/
und für deinem Wagen flehn/
Sieh doch/wie ſie klägtlich thun/
daß du ſie nicht läſſeſt ruhn.

Nein.

Nein. Du höreſt / groſſes Licht/
itzt der Krancken Bitte nicht.
Dißmal truffen ſie ümſtimſi/
Gott der Götter/deiner Gunſt.

Liebſtes Paar/ ſeyd unbetrübt.
Liebt doch/wie ihr habt geliebt.
Seyd doch eurer/wie ihr ſeyd/
und verſchmertzt den Neid der Zeit.

Es iſt ümm ein kleines noch/
biß daß euch das ſüſſe Joch/
das Joch/das euch itzt noch drückt/
beyderſeits ohn' End' erquickt.

Itzund ſeh' ich ſchon den Tag/
daß/ eh Föbus aufſtehn mag/
man euch beyde Frau und Mann/
gantz mit Ehren nennen kan.

XIII.

Auf Herrn Heinrich Arnincks und Jungfr. Elßgen van Schoten Hochzeit in Revell.

WEr hat ſah' den Bräutgam ſitzen
auf den Spitzen
deß gehörnten Helikons/
Da man ſich vermeynt zu ſichern
in den Büchern
für den Liſten ihres Sohns.

Kan

Rom̃/Rind/ſprach ſie/ laß die Stärcke
unſrer Wercke
allen heute werden klahr/
Pindus iſts/ der mich nicht ehret/
dich verſehret/
der Gelehrten blaſſe Schaar.

Eilend nam das Rind zuſammen
Pfeil und Flammen/
Eilends ſaß er auf zu ihr.
Eilends fuhr er durch die Wieſen
der Odryſen
Edles Theſſalis/ zu dir.

Alle funden ſich am Reyen
voller ſchertzen/
voller jauchtzen/ wie man lacht;
Alle ſahen ſie ſich ſpritzen/
aus der Pfützen/
die das Flügel-Pferd gemacht.

Eh ſich iemand das verſahe/
traten nahe
Venus und ihr Zypripor;
Dürfft ihr/ ſprachen ſie/ mehr Gäſte
zu dem Feſte?
Nein/ ſprach Klio. Das darvor.

Amor bot ihr bald die Spitze
mit dem Fittze/
den er gleich auch ſchnellte loß/
Drauf fällt unſer Bräutgam eben
ohne Leben
in der Kräuter grünen Schoß.

Da kam Pythius der ſchöne/
mit Gethöne

durch

durch den dicken Tannen-Wald.
Alle die geſamten Feinde
wurden Freunde/
und der Todte lebte bald.

Mir iſts leide/ ſprach Jythere/
daß ich höre/
daß der Freude ward verletzt.
Er iſt würdig meiner Gnade/
dieſer Schade
ſoll ihm reichlich ſeyn erſetzt.

Bey den güldnen Karitinnen
ward ſie innen
einer menſchlichen Geſtalt.
Dieſe/ſprach ſie/ ſoll ihn hertzen/
für die Schmertzen.
für die ſchimpfliche Gewalt.

Erato lieff mit Melpoſen/
und brach Roſen
für das neu-vermählte paar.
Vnd die andern ſchrien aus Freuden;
Wol ſey beyden!
daß die Lufft voll thönens war.

Seyd erfreut ihr Hochzeit-Gäſte/
auf das beſte/
paſos und Olymp ſind eins.
Vnſer Bräutgam hat die Beute.
Schont auf heute
keiner Koſt und keines Weins.

Die geſtirnten Lüffte ſchertzen.
Tauſend Kertzen/
Tauſend lichter Fackeln ſtehn.
Diß ſind Hymens güldne Boten.

Die von Schoten
soll nun stracks zu Bette gehn.
Schöne Braut/seyd ohne Sorgen/
für dem Morgen/
der euch euren Nahmen nimt.
Jmm was ihr euch halb betrübet/
und doch liebet/
ist uns allen so bestimt.

Tröstet nun/ dörfft ihr euch trauen/
Ihr Jungfrauen/
Küßt die Braut zum letzten nun/
und das andre/ was ihr lasset/
Sie nicht hasset/
das soll ihr der Liebste thun.

XIV.

SEh ich/ sprach Hortulan
zu seiner Liben/
die bunten Blumen an/
in ihren Zierrathen/
So wil mich doch für allen
die Lilge nur gefallen/
So Liebst du/ meine Zier/
für andern Jungfern mir.

Die Keusche Lilie
hub so hingegen an:
So wahr ich vor dir steh'
hertzliebster Hortulan/
wie mancher mich beweget/
der so der Gärten pfleget/
Doch kanst für allen du
mich ziehen zu dir zu.

Er both Jhr einen Kuß/
Sie both Jhm einen drauf.
So/ ſo/ ſprach Sylvius/
das iſt der rechte Kauf.
Er wird/ wie vor den Garten/
So ſeine Lilge warten.
Sie wurden beyde roth.
Er ſprach: So paar Euch Gott!

XV.

Auf eine Adeliche Hochzeit in Liefflande.

DJß iſt das Liecht/
das euch den Lohn verſpricht/
für eure Treu/
Jhr wolgepaarten Zwey'/
und dieſes iſt die Zeit/
die Euch mit Luſt erfreut.

Jythere ſingt/
Jhr Sohn Anpido ſpringt:
Der Götter Schaar
tanzt umm diß Edle paar/
Daß auch der nahe Wald
von Jauchtzen wiederſchallt:

Glück zu/ Glück zu/
du edle Doris du/
und du Floran/
du werther Rittersmann/
So ſingen für und für/
die Götter und auch wir.

XVI.

Auf Jungfr. Elſaben Niehuß
mit
Herren M. Salomon Matthias
Ihre Hochzeit.

Theurer Bräutgam/mir mehr nicht/
als bekant nur vom bericht/
habt ihr das wol können wagen/
und die mittelſte der Zahl
dreyer Schweſtern nach der Wahl
ihm die Ehe dürffen fragen?

Vnd getraute ſies auch Ihr/
einer ſo zu greiffen für/
Sie/das Hertzblat unter dreyen/
Sie/der Eltern wahrer Ruhm/
und der Tugend Eigentuhm/
will und ſoll alleine freyen?

Frey iſt freyen/ wie es heiſt;
Frey will ſeyn ein freyer Geiſt.
Freyt denn/freye/nach belieben.
Sie nach Wunſch/ und Ihr nach Luſt/.
Freyt und liebt. Drückt Bruſt an Bruſt:
Liebe darf frey alles üben.

Ich weiß wol/daß dieſe Schrifft
die geſollte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reiſen
allzuweit von Euch geführt.
So/daß wie ſichs wol gebührt/
Ich euch nichts von mir kan weiſen.

Als

Als ich nach zurechnen weiß/
So zerfloß ich faſt vor Schweiß/
in dem dürren Parther-Lande/
da der hoch-erfreute Belt
Euch ſah' euer Hochzeit-Zelt
ſchlagen auf an ſeinem Strande.

Neben brachte mir die Poſt
langſam zwar/und doch mit Luſt.
Seit der Zeit ich das vernommen/
reiſ' ich Jahr und Tag nach Euch
durch ſo manches Volck und Reich/
und kan noch nicht zu Ruh kommen.

Wils Gott/ und hält Reußland mich
nicht zu lange nur in ſich/
So verhoff ich/ eh den Flüſſen
ihr geſtähltes Band entſteht/
und der ſpäte Schnee zergeht/
Euch mit Freuden zu begrüſſen.

Mittels deſſen/ trautes paar/
liebt und freyt euch Jahr für Jahr/
Tag für Tag/und alle Stunden.
Freyen und gefreyet ſeyn.
Lieb- und Gegen-liebes-ſchein
haben euch alſo verbunden.

Schweſter Braut/thut/wie ihr wißt/
daß ſichs auf das beſte küßt;
Juno ſchwerts euch zu bey treuen/
euch ſoll der getröſten Noth/
die euch macht halb blaß/halb roth/
nun und nimmermehr gereuen.

In Zirkaſſen geſchrieben.

XVII.

Auf Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfrauen Elisabeth Niehusens.

Hagts man öffentlich und frey/
Liebe sey
eine Sucht/die an kan stecken;
Sagts/sie sey ein starcker Gift/
wen sie trift/
der muß ander auch beflecken.

Zunder ist sie bey der Gluht/
bey der Fluht/
Tribsand/der die Feuchte trincket.
Unsre Jungfrau wird zur Braut/
weil sie schaut/
daß Ihr ihre Schwester wincket.

Wol denn! die gesunde Sucht/
bringt die Frucht/
Die für diese Kranckheit dienet.
Ihr seyd frisch itzt/ die ihr doch
neulich noch
fast wie nicht zu heilen schienet.

GOtt/der Lieb-stern eurer Brunst/
giesse Gunst
in das wolbeflammte Feuer/
und der Himmel/ der Euch paart/
geb auch Art
aus der schönen Gluht noch heuer.

Wie der treffliche Smaragd
gülner macht

deß berühmten Goldes Strahlen/
wie der ungeſchminckte Wein
ſeinen Schein
duppelt in Venedigs Schalen;
So vermählt ſich Blüt' und Frucht/
Zier und Zucht/
So ſteht Scham bey ſchönen Jungen.
Gleiches Paar an beyderley/
ſaget frey/
daß Euch freyen iſt gelungen.
Aller Erden Fruchtbarkeit
liegt verſchneyt/
Hornung unter deinen Füßen;
Ihr auch deckt euch in der Ruh
ſanfte zu/
und erwärmet euch mit küſſen.
See/und Lufft/ und Land wird bald
mit Gewalt
zur Gebührt und Mehrung eilen;
Schauet zu/daß Ihr Euch denn/
Ihr wißt/wenn/
nicht zu lange mögt verweilen.
Hövelt euer neues Hauß/
Bräutgam/auß;
Mahlet/wie ſie vor wird reiſſen/
daß/ die itzt noch Jungefrau
hält für rau/
bald gar müſſe Mutter heiſſen.

XVIII.

Herrn Jacob Sperlingen
und
Jungfrauen N. in Hamburg.

FReund/ Ich bin dir für gewiß
gut zu thun weit mehr als diß/
daß ich deines Hymens-Feyer/
der dir heut ein Fest bestellt/
das dem Himmel wolgefällt/
zieren soll mit meiner Leyer.

Dreymahl hat dir/ Wassermann/
Cynthius bescheid gethan/
Dreymahl will es Winter werden/
seit ich dein Hamburg lies stehn
und mit dir fing an zu gehn
gegen Reußlands kalten Norden.

Damahls stund auch dir dein Sinn
weit mit mir zu fahren hin/
wo der junge Tag erwachet/
wo das theure Hollstein nun
etwas solches hat zu thun/
das uns allen Freude machet.

Nach der Zeit so hast du dich
ganz gesetzet gegen mich.
Ich bin ganz erpicht auf Züge.
Du erwehlest dir die Ruh/
und der Ruhe Rast darzu
giebt sich dir in voller gnüge.

Diß gewünschte Kindermüß
fördert dich/ das ist gewiß.

Dein

Dein Gedancken/thun und laſſen/
alles was du biſt und haſt/
das giebſt du in einer Laſt
deiner Liebſten zu ümmfaſſen.

Gott der weiß/wie mirs noch geht.
Nun; Ihr wiſſet/daß Ihr ſteht.
Ich beſteh' in Unbeſtande.
Dich verknüpfft ein freyes Land.
Ich/wie loß iſt mir die Hand/
bin verſtrickt auf weite Lande.

Wol euch! übel mir/daß ich
ſo verwegen bin auf mich.
GOtt der mag uns beyderſeiten/
weil es ja muß ſeyn gethan/
dich mit Segen ſehen an/
mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir/
So gelingt es dir und mir;
Dir/daß du mich kanſt empfangen/
Mir/daß eine lange Schaar
deiner Kinder Paar und Paar
recht entgegen kömmt gegangen.

XIX.

Auf Herrn Damian Gläſers und Jungfr. Marien Reiminnen Hochzeit.

WIll denn itzo nicht vergünnen
meine zarte Poeſie

eine Freude meinen Sinnen/
die ſie vor verſaget nie?
Schlägt denn mir mein Föbus abe
eines ſchlechten Liedes Gabe?

Der ich itzt vor andern allen
ſolte mitte frölich ſeyn/
und den Gäſten zu gefallen
etwas luſtigs ſtimmen ein/
Bin/als wer ich ſelbſt nicht meine/
muß hier ſitzen ſo alleine.

Alio/Alio/laß erbitten/
laß erbitten dich doch itzt.
Zeige dich einmahl in Gütten/
mache mir den Kopf erhitzt/
daß ich nur auf Luſt-gedichte
meine Fauſt und Feder richte.

Nein/es will mir nicht von ſtatten/
nicht nach meinem Wunſche gehn/
Ich muß hier im tieffen Schatten
weit von Pindus Glantze ſtehn:
Nichts kan ich itzt laſſen hören/
was die bunten Jungfern ehren.

Mir zwar hat das Glück erwehret/
wehrter Bräutgam/wehrte Braut/
daß ich nicht zu euch gekehret/
und die Freuden angeſchaut/
Eure ſüße Hochzeit-Freuden
muß ich durch das Abſeyn meyden.

Glücke/wehre. Doch dein wehren
kan mir alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeit-wunſch-verehren
alle Glückes Mißgunſt bricht.

Dieſes Lied das ſoll den Willen
meiner Gegenwärt erfüllen.
Nähmt es an/ gepaarte Hertzen/
nähmt es/ als mich ſelbſten/ an/
der ich eure Liebes-Kertzen
beſſer nicht beſchencken kan.
Der Geſang ſol von mir zeigen/
daß ich euer bin zu eigen.
Braut/ gedencket unterdeſſen/
daß an euch was Gläſerns iſt:
Bräutgam/ thut auch nicht vergeſſen/
was ihr nun fort Reimen müſſt/
Daß Ihr mögt nach kurtzen Tagen
neue Reim' und Gläſer tragen.

XX.

Auf deß Ehrnveſten und Hochgelahrten

H. Hartman Grahmans / Zariſch.

Majeſt. in Moſkaw beſtallten Leib Ärtzte/

und

Der viel Ehr- und Tugendreichen

Jungfrauen Eliſabeth Fonnens

Ihre Hochzeit.

Kan ſtu nun/ Thalia/ was/
So verlaß
Helikons gebüſchte Höhen/
und laß durch das ebne Feld
ümm den Belt
deine Seiten ſchärffer gehen.

Deines Vatern liebſter Sohn/
den dein Thon
oft und oft rühmt ümm die Wette/
unſer beyder Luſt und Gunſt/
Kuß und Brunſt/
wird ſelbander gehn zu Bette.
Wol! und mehr als wol gethan
ümm und an!
Er/der Fürſt der Artzeneyen/
Sie/das Bild der Zucht und Zier
für und für/
mögen glück- und frölich freyen!
Liebe/die ſich redlich meynt/
iſt der Freund/
der uns Leid und Tódt verjaget.
Lieben und geliebet ſeyn
überein/
wird vom Himmel auch geſaget.
Iſt dir/Landsmann/dieſes Thun
endlich nun
in dein treflichs Hertze kommen/
das dir deinen alten Sinn
gäntzlich hinn
aus der Seelen hat genommen?
Du durchkennſt die große Welt/
was ſie hält
an und unter dieſem Blauen;
Billich thuſtu deinen Brauch/
daß du auch
nun die kleine wilſt durchſchauen.
Dein gezweigter Wunſch ſteht hier/
Gunſt und Zier/
Zier und Gunſt vermählt euch beyde/

So/daß Stadt/und Land und Zeit
weit und breit
froh seyn über eurer Freude.

Deiner Arbeit Trösterinn/
und Gewinn/
die Duplirung deiner Freuden/
die verspricht sich fort für fort
in dem Wort/
nimmermehr von dir zu scheiden.

Lege nun dein ganzes Herz/
Ernst und Scherz/
Angst und Mühe/ Lust und Wonnen/
was du kanst/ und bist/ und hast
zu der Rast
in die Schoß der schönen Sonnen.

Zeige Moskaw deinen Schatz/
und gieb platz
deinen schönen Treflichkeiten/
auch in einer fremden Welt
Ihr Gezelt
aufzuthun und außzubreiten.

Vaterland/ du Liebstes du/
gieb es zu/
daß dein Kind sich hier beweibet/
Seine Treue/ Lieb' und Pflicht/
wie er spricht/
ists/ die dennoch deine bleibet.

Was zu deiner festen Pflicht/
dupples Liecht/
der ersüchte Gott wil geben/
ist in ungezählter Zahl
überall
Reichthum/ Erben/ Ehre/ Leben.

Bruder

Bruder Bräutgam/Schweſter Braut/
ſchaut doch/ ſchaut/
Luna lacht aus neuen Augen/
Arkas/der die Nacht bewacht/
ſpricht und lacht/
wachen wolle mehr nicht taugen.
Geht denn/Liebſte; macht es gut.
Wie es thut/
Ob es uns auch ſey zu wagen/
und was Ihr ſonſt mehr in Zucht
da verſucht/
wollen wir euch morgen fragen.

D. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Der Oden/
Von Glückwünſchungen.

I.

Auf verreisen eines seiner guten Freunde.

DAmon gieng in tieffen Sinnen
ümm der sanften pleissen Rand/
wo sie und der Elsters-strand
holdreich in einander rinnen;
Die Gesellschaft sprach ihm zu:
Damon/ was besinnest du?

Seit ich/sprach er/in den Oden
eurer Kundschaft kommen bin/
ist der Sommer fünfmahl hin/
fünfmahl ist es Winter worden;
und so lange bin ich hier.
Ich wil weg aus der Revier.

Kein Leid stößt mir zwar zu handen.
Die Gesellschaft halt' ich werth;
So ist baßlich meine Heerd'
hübsch bey feister Kost gestanden.
Mein geehrtes Vaterland
das ists/ das mir heut die Hand.

Grünet wol/ihr bunten Matten;
Seyd ihr Lüffte/ seyd geküst/
Rosenthal du sehr gegrüst/
sehr ihr Berge/sehr ihr Schatten.
Und du drey-beströmte Stadt
die mich wol bewirtet hat.

Ihr

Ihr auch/ gute Nacht/ Ihr Brüder/
gute Nacht/ du liebes Vieh/
seyd gesegnet ie und ie.
Gott weiß/ ob wir uns sehn wieder.
Und so machet' er sich fort:
Niemand sprach vor Leid ein Wort.

Sylvius nur/ und mit weinen/
schrie ihm nach: Zeuch/ Bruder/ hin/
Ich verbleibe/ wer ich bin;
Du vergiß auch nicht der deinen.
Alle sahn ihm sehnlich nach/
biß er ihnen ganz entbrach.

II.

Auf Godfried Wilhelms seinen Nahmens-Tag.

Phöbus hätte seinen Wagen
kaum recht halb hervor geführt/
und die muntre Welt geziehrt
in den warmen Sommer-Tagen/
als der gute Tityrus/
denen kaum erwachten Schläfern/
seinen treuen dreyen Schäffern
brachte seinen lieben Gruß.

Auf/ auf/ auf/ sprach Er/ Ihr Brüder/
Auf/ auf/ auf/ itzt ist es Zeit/
daß wir alle Sorg' und Leid
schlagen zu den Füssen nieder.
Heute/ heute scheint der Schein/
deß sich meine Mutter freute.

Mein Geburts-Tag der iſt heute.
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Was war lebers dieſen dreyen!
Sylvius und Koridon/
Koridon und Aſtyon/
ſprungen auff mit lauten ſchreyen.
Lange lebe Tityrus!
Vnd ſo ward mit luſt und küſſen
Tag und halbe Nacht verſchliſſen/
ümm der Vahren ſeichten Fluß.

III.

Zur Wechſelburg.

GRüß euch Gott/ ihr Hamadryaden/
Grüß euch Gott/ ihr Nymfen hier;
Jhr Napeen und alle Gratien
die iht wohnt in der Revier.
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

O wie wol verjaget mich der Todt
in den Außzug aller Zier.
Jch bin loß der blaſſen Furcht und Noth/
weil ich nun kan leben hier.
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Komm herbey/ geliebter Tityrus/
Mache fort/ und komm herbey.

und

und verführ mit deinem Sylvius
sein gewöhnliches Geschrey:
Grüß dich Gott/ du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

Höre zu/ du hochgepreister Fluß/
hör/ Malde/ höre zu:
Sylvius und sein Freund Tityrus
ruffen immer ohne Ruh:
Grüß dich Gott/ du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

Streuet Pohl/ ihr weichen Najaden
hinn diß euer gläserns Hauß/
werffet Klee und bunte Tulipen/
ruffet sämtlich vor uns auß:
Grüß dich Gott/ du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

Grüß dich Gott/ du unerschöpfte Zier/
sag ich tausendmahl zu dir:
Grüß dich Gott/ rufft Tityrus mit mir/
Wir erheben für und für:
Grüß dich Gott/ du unerschöpfte Lust/
Gott und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

IV.

M. DC. XXXIJ.

ALs einsmahls Krieg und Todt
die pleisse hielt umschlossen/
und für der große Noht
die Schwestern zitternd flossen;
Auch nun der Hirten Schaar
fast gantz von dannen war/
aus furchte der Gefahr.

Da sprach der Sylvius/
zu Tityrus dem treuen:
Sind wir noch ümm den Fluß/
den Hirt- und Heerden scheuen?
Freund/höre doch mein Wort/
laß uns auch machen fort/
an einen sichern Ort.

Wer gläubts/ wie Koridon
sich über dem betrübte.
Zieht/ sprach er/ Ihr davon/
die ich so innig liebte/
So muß ich Trostloß hin
zu meinem Tode ziehn/
eh als ich unpaß bin.

Thut diß/soll ja eins seyn/
laßt mir allhier die Heerden;
Setzt sie zu pfänden ein/
daß wir uns wieder werden.
Was mein Verhängnüß hier/
wart' ich bey der Revier/
und ewer Gut mit mir.

Mit Willen/ ſprachen ſie/
wirſtu uns nur erhalten/
wer achtet dieſes Vieh/
Pan mag darüber walten.
So ließ' ihn an dem Fluß'
ein ieder ſamt dem Kaß'/
Ade/ den letzten Gruß.

V.

Als etliche ſeiner Freunde von ihm zogen.

O öder Heyn!
Du wilde Wüſteney!
Sagt her/kans ſeyn/
ſagt her/ wo ſind ſie drey?
Und/ Zephyr/ du/
wie denn ihr andern auch/
weht mir noch einen Hauch
von ihnen zu.

So kehrt ihr doch/
geliebte zu mir ein/
und wollet noch
von mir umfaſſet ſeyn?
wo aber hin?
wo nauß? fliehn ſie mit fleiß?
Ich weiß nicht/ was ich weiß;
wie ich dran bin.

Ich hört'/ ich ſah'/
Ich griffe Sie ja hier.
Ihr ſeyd ja da/
Ihr meine liebſten Ihr?

Wie iſt mir denn?
Sie ſinds/und ſinds auch nicht:
Ich weiß nicht was geſchicht/
wie oder wenn.

Steht doch! ach! nein.
Sie ſind es leibhaft nicht.
Es iſt ihr Schein/
der mir die Augen bricht.
Ach ich/ nur ich!
weiß/daß ich gegend bin.
doch zweifelt noch mein Sinn
an mir bey ſich:

Ach! ach! ach! ach!
wem iſt mehr weh'/ als mir!
wer miſſt die Bach/
die ich verweine hier?
Wer zählt die Lufft/
die durch die Lippen dringt?
Mein wundtes Hertze ſpringt:
Es klopfft/es pufft.

Sie/ ſie ſind dort/
ohn die ich nicht bin ich
macht ihr euch fort/
Ihr Seufftzer/nach für mich:
Daß/wenn ſie ſehn/
daß ſich die Oder hoch
ſchwöllt auf/ es müß' annoch
durch Euch geſchehn.

VI.

An Herren Hartman Grahmann/ Fürſtl. Holſt. Abgeſandten nach Moſkaw und Perſien/ etc. Leib-Artzt.

BEſter meiner beſten Freunde/
Der mir noch mein Glücke gönnt/
das mir doch/ als ſeinem Feinde/
ſtets in dem zuwider ſinnt/
daß es mich nach Euch/ Ihr lieben/
nur nicht tödtet vor betrüben.

Tantal lebt ſo ohne Leben/
voll an Durſt/ an Hunger ſatt.
Siſyphus muß wieder heben/
was er abgewältzet hat.
Und das ſeufftzen/ das wir treiben/
hilfft der leichte Wind verſtäuben.

Komt doch! ſeht/ der Schnee verſchwindet/
und/ das Erd- und Waſſer-band/
weil es kein Erbà mehr findet/
das verläſſet See und Land.
Und das Rad der güldnen Sonnen
hat ſchon höhre Kraft gewonnen.

Komt! der Lentz kömt auch gegangen.
Sie ſetzt neue Hörner auf/
Cynthie/ und hat Verlangen
ſchon auf einen ſchönern Lauf.
Komt zu uns; komt/ komt/ ihr Frommen/
daß wir wider zu uns kommen.

Aus groß Naugardt nach der Narve/
den xiij. April. m.dc. xxxiv.

VII.

An eine Jungfrau/ auf dero Nahmens-Tag.

SChöne/ schaut der Sonnenschein
will heut' euer eigen seyn.
Ihrer Strahlen güldnes Licht
giebt sich heut in eure pflicht.

Sie ist froh/ als wie sie war/
da sie euch zur Welt gebahr.
Wie sie noch in euch gebiehrt/
Was euch keuschen Jungfern ziehrt.

Euer schöner Nahme macht/
daß sie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich/ Edle Zier/
Ihres Glantzes Glantz seyd Ihr.

Unterdessen seht nicht an/
daß ich euch nichts schencken kan.
Gläubt/ was euer Hertze spricht;
Liebe sieht auf Gaben nicht.

Diß Band setz' ich bey euch ein/
daß es soll ein Pfand nur seyn.
Ich bin wol versichert mir;
Pfand und Band das seyd selbst Ihr.

Unter eines andern Nahmen.

Auf

VIII.
Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.

DEr Tag/ſchöne Menſch-Göttinne/
Der Tag ſcheinet euch zu Sinne/
Euch/ und uns/ und alle Schaar/
die euch heute Bänder bindet/
die euch friſche Kräntze windet/
und ſetzt auf das güldne Haar.

Daß der Lentz die Welt umarmet;
daß der Erden Schoß erwärmet;
daß die Nächte werden klein;
daß der Wind gelinder wehet;
daß der lucker Schnee zergehet/
das macht euer Sonnen-ſchein.

Euer Sonnen-ſchein/ der ſchöne/
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter jauchtzen ſtehn.
Den die edlen Caritinnien/
und gelehrten Pierinnen
heut in Frölichkeit begehn.

See/ und Wald/ und Feld/ und Auen
ſieht man ſich nach Luſt umſchauen/
die ſich heut' auch ſchon ſtellt ein
Menſch/ und Vieh/ und Fiſch und Vögel
halten heute dieſe Regel:
Niemand nicht ſoll traurig ſeyn.

Ihr auch/ Schöne/ braucht der ſüße/
und der lieben Sternen-küſſe/
die das Firmament euch giebt/

das für euer Glücke wachet/
und euch itzt ſchon das zu lachet/
was ihr/wie euch ſelbſten liebt.

Und du liebſter ihrer Tage/
nim hin alle Sorg und Klage/
Bringe neue Luſt herfür/
daß du/wenn du kömmeſt wieder/
von uns höreſt neue Lieder/
Ihr/und dir/und uns zur Zier.

IX.

Auf H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.

Du nur wilſt die ſüſſen Stunden
ſtille laſſen gehn vorbey?
Denck/ ob dieſes billich ſey/
traurig ſeyn und angebunden.
Da voraus diß groſſe Gantze
ſelbſten gehet wie zum Tantze.

Das erhöhte Rad der Sonnen
ſtreut ſein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfrohrnes Hauß
hat nun wieder Luſt gewonnen.
In den Gärten in den Auen
iſt verjüngte Luſt zu ſchauen.

Stadt und das iſt auf dem ſprunge.
Reich und Arm ergetzt die Bruſt.
Mann und Weib braucht dieſer Luſt
gleich erfreut ſind Alt- und Junge.

Denn die ſchönſte Zeit der Zeiten
lehret ſie ümm Freude ſtreiten.

Heuer nim darzu ingleichen
was du vor dem Jahr erſpart/
da ihr lieben Leute wart/
wo ich nicht kunt hingereichen.
Wir wolln uns in ſolcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die ſchönſten Jungfern bitten/
Setz uns vor Konfect und Wein.
Heute wolln wir luſtig ſeyn
nach der ſchönen Leute Sitten/
die nur auf den hohen Schulen
Trincken üben und das Buhlen.

Laſſe gleichsfalls zu uns kommen
das berühmte Sextenſpiel.
Es mag koſten was es will.
Alles dient zu deinen Frommen.
Daß man von dem ſchönen Tage
durch das gantze Jahr durch ſage.

Nicht/ daß wir dir vorzuſchreiben
uns hiermitte nehmen für.
Nein. Freund/es ſteht gantz bey dir/
du wirſt dich wol ſelbſt antreiben.
Wir nur ſprechen/daß wir wollen
luſtig ſeyn/als wie wir ſollen.

Begangen in Revall den viij. Aprill
m. dc. xxxv.

X.

An Herrn M. Christoff Buhlen/ von seiner Charitillen.

ZWar/ ich hatte längst in willen/
Buhle/ du gelehrter Mann/
dir und deiner Charitillen
einen Thon zu stimmen an/
Daß man könt' auch künftig sagen/
daß ich Lust zu euch getragen.

Seit mir aber meine Freuden
mein Verhängnüß mißgegünnt/
und die von mir müssen scheiden/
die mein Sinn noch stets besinnt/
ist mir etwas anzufangen
alle Lieb' und Lust vergangen.

Vnd wo ist denn Charitille/
Charitille/ deine Zier/
deine Hülle/ deine Fülle/
und dein gantzes du nach dir?
Charitille/ der zu Ehren
Ich ein Lied soll lassen hören?

Deine Lust/ Sie/ ist entwichen/
deine Zier ist weit von dir.
Du auch bist ihr nachgeschlichen.
Nur dein Schatten ist noch hier.
Nun uns Gottes Eyfer rühret/
und in ein solch Elend führet.

Schöne Stadt/ ich trag' erbarmen
über deinen schweren Fall/

daß

daß dich Furcht und Todt umbarmen
hier/und da/ und überall.
Wenn? ach! wenn wirds wol geschehen
daß wir dich in Frieden sehen?

Ich/ wie sehr ich sonst verletzet
über der Rubellen bin/
werde doch itzt mehr verhetzet
zu betrüben meinen Sinn/
weil ich dich/ du werther Buhle/
nicht seh' in der Liebes-Schule.

Weiln auch deine Charitille
nicht bey uns zugegen ist/
So ist alles öd' und stille.
Alles hat sein Leid erkiest.
Nichts will Fröligkeit beginnen/
weil die Freud' ist selbst von hinnen.

Föbus scheint mir selbst zu trauren.
Er verkürtzt den müden Tag.
Weil er umm bewuste Mauren
seine Zier nicht sehen mag.
Lune will mich blässer deuchten/
und die Sternen minder leuchten.

Da man sonsten hin und wieder
umm den Pleiß' und Elster-strand
hörte manche schöne Lieder/
da itztzt ein Stille-stand.
Alle Hirten/alle Heerden/
sieht man ständlich dünner werden.

Aller Trost ist hin verschwunden
mit dem Sommer und mit Ihr'.
Du hast keine Lust empfunden/
seit sie/ Freund/ nicht ist bey dir.

Doch/ſo mach dir nicht zu bange/
Sie wird ſeyn von dir nicht lange.

Zweyerley hat man vom lieben/
So man ſtandhaft außverharrt:
In dem Abſeyn das betrüben;
Freuen in der Gegenwart.
Luſt und Leid iſt der ergeben/
wer in treuer Brunſt wil leben.

Komt doch bald/ihr edlen Tage/
Komm doch bald/du güldne Zeit/
daß mein Buhle frölich ſage:
weg/verhaſſte Traurigkeit!
Ich bin aller Noth entnommen;
Charitille ſey willkommen.

Denn will ich auch luſtig ſingen/
und mit euch mich freuen ſehr/
Ob gleich ich von gleichen Dingen
nichts zu hoffen nimmermehr.
Muß ſchon ich mich ſtets betrüben/
doch ſeh' ich gern' andre lieben.

XI.

An Herrn Heinrich Schützen/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Kapellmeiſtern.

Jſts nicht ſo/ berühmter Schütze/
deine Mutter war wie ſchon
an der ſchwartzen Lethen-pfütze/
und dem bleichen Phlegethon;

Charon/

Charon/ der erblaſſte Mann/
ſchrie ſie ſchon ümb Fehrgeld an.

Die Vernunft war faſt verlohren/
und ſie war nun nicht mehr ſie/
der in die halb-tauben Ohren
man ihr noch diß Wort einſchrie:
Heinrich/ Euer lieber Sohn/
kömt: und ſeht/ hier iſt er ſchon.

Wie erfriſcht ihn diß ihr Leben/
das bey nah' erſtorben war.
Ihr Geiſt war Ihr wieder geben/
welcher faſt verhauchet gar.
Komm/ Sohn/ ſprach Sie/ komm herzu/
meines Todes Todt biſt du.

Was iſts noth/ daß/ wie vorzeiten
es Lagers Sohn gemacht/
du mit Liedern/ Spiel und Seiten
fahreſt in den finſtern Schacht.
Schütz' auf deinen Nahmen bloß
giebt der Todt die Todten loß.

Du machſt dir mit deinen Liedern
Hell und Himmel unterthan/
daß dir keines nichts verwiedern/
keines nichts verſagen kan.
Weil/ auch/ wenn du ſchon nicht ſingſt/
du ſie beyde doch bezwingſt:

Diß kan eine ſchöne Seele/
die den Himmel Vater heißt/
die aus der beleibten Höle
über ſich und zu ihm reißt/
und ihm ein Geſetze ſchreibet
durch das/ was doch ſeine bleibet.

Hilfft mir Gott/und wil mein Glücke/
daß mirs auch noch wol soll gehn
daß ich nicht so stets zurücke
und in schlechter Acht muß stehn/
So ist deines Fürsten Gunst
mir nicht hoffe gar umsonst.

So will ich einmahl auch kommen/
wo ihr schönen Leute seyd.
Was ich mir schon vorgenommen/
das eröffnet jene Zeit.
Diß ists/das ich sagen will;
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars/laß ab von Meissen/
und vergönn' uns deine Ruh.
Laß sich auch nun fremde schmeissen/
die uns lange satt sehn zu.
Weise nun auch deine Macht/
denn/der sie noch itzt verlacht.

Denn so will ich dich erheben/
wenn du weit von uns wirst seyn/
und mein Schütze wird beyneben
seine Seiten stimmen drein/
daß die Gegend weit und breit/
froh seyn wird bey solcher Zeit.

XII.

Auf eines seinen Nahmens-Tag.

WJe uns der Tag euch heist binden/
So heist er euch lösen auch/

Bester

Beſter Freund/den wir hier finden.
Thut/ was heiſt der graue Brauch.
und gebt euren lieben Gäſten
ein berühmt Gelack zum beſten.

Käufft uns Luſt/die theure Wahre/
und erzeigt euch heute frey/
dencket/daß im gantzen Jahre
ein Johannis-Tag nur ſey/
welcher ſo nicht wiederkehret/
wenn er einmahl von uns fähret.

~~Alle nicht heute/ſo alle morgen.~~
~~Läſet euch nun/wie Ihr ſollt.~~
~~Wir ſind darüm ohne Sorgen/~~
~~wollen mitte/was ihr wollt.~~
Nur daß dem Tag in der nähe/
wie ſichs ziehmt/ ſein Recht geſchehe.

XIIII.

Auf eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.

SInd wir itzt nicht in dem Mäyen/
in der beſten Jahres-zeit/
da man alles ſich ſieht freuen/
Was ſich reget weit und breit.
Da die ſtoltze Welt ſich putzt/
und in jungem Schmucke ſtutzt?

Du nur wilſt dich nicht bequämen
zu der ſüſſen Liebligkeit/
und die Freude mitte nehmen/
So ſich heget dieſer Zeit.

Du nur thuſt nicht/kleine Welt/
was der groſſen ſo gefällt.

Gib den müden Büchern feyer.
Thu die matte Feder hin.
Was du häſt erlebet heuer/
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was iſts/dem du dich verbannſt/
und in ein ſolch Joch dich ſpannſt?

Was der von Stägyr geſchrieben/
Plato was du häſt erdacht/
das iſt alles nach euch blieben/
Ihr nur gabet gute Nacht.
Iſt denn diß die groſſe Frucht/
die man in dem ſchreiben ſucht.

Mein/was hilfft es doch dem Dichter/
daß ſein Fleiß ihn überlebt.
Zwar ein ieder iſt hier Richter/
daß er hat auf Ruhm geſtrebt.
Aber was geneuſts der Mann/
der ſchon längſt iſt bey gethan?

Eh man etwas tüchtigs ſchreibet/
läufft fürwar viel Zeit vorbey.
Und was iſts/das nach uns bleibet?
ein vergebliches Geſchrey/
das derſelbe doch nicht höret/
der darmitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben/
und verehren dich mit Kunſt/
daß du deß kanſt Ehre haben/
und verdienen vieler Gunſt/
So gedenck doch auch darbey/
wie ein eitel Ding das ſey.

Wo ſind Perianders Schrifften?
Chilon? Thales? Pittakus?
Weil ihr Fleiß flog nach den Lüſten/
ſind die Nahmen auch Verdruß.
Wie viel hundert andre ſeyn
mit dem Nahmen gängen ein.

Haben ſie bey ihrer Mühe
nicht Ergetzligkeit gehabt/
und ſich wenns die Zeit verliehe/
nicht mit lieber Luſt erlabt/
Was denn wird wol ihre ſeyn/
nun auch nicht mehr iſt ihr Schein?

Lebe/weil du biſt im Leben/
und gebrauche deiner Luſt.
Doch ſey nicht zu ſehr ergeben/
dem/das du bald meyden muſt.
Dencke/ daß du auch einmahl
wol berechneſt deine Zahl.

Gott verwehrt uns keine Freuden/
wann ſie Freuden bleiben nur.
Wenn wir hierbey nur vermeyden/
was lockt auf der Wolluſtſpur.
Vnd/ wie kan diß Freude ſeyn/
was ſie nur iſt auf den Schein?

Was hilfft das zu Tode ſauffen?
das verleihen ſeinen Leib?
Das umm Wolluſt Reue kauffen?
borgen eines andern Weib?
Iſt das Freude? heiſt das Luſt/
das du Schande haben muſt?

Was für Freuden mir behagen/
ſind von ſchnöden Lüſten weit.

Worzu mich die Sinnen tragen
iſt vergönnte Fröligkeit.
Was iſt erbar/ was gerühmt/
was bedachte Weiſen ziehmt.

Was die müde Seele ſpeiſet/
und den laſſen Leib ergetzt/
was zum höchſten Gut uns weiſet/
und in ſanften Wolſtand ſetzt/
Ich/du/der/und alle wir
ſind von deſſentwegen hier.

Itzund laß dich von mir führen
in den feuchten Roſenthal/
daß wir ſehn die Flora zieren
ihrer langen Wieſen Saal.
Wie ſie ümm die Bäume tanzt/
und manch ſchönes Blümlein pflanzt.

Iſt ſchon hier nichts aus Idumen/
und was herkömt über See/
Ey/ſo ſind doch Meyenblümen/
feiſter Schmergel/dicker Klee.
Haben wir ſchon fremdes nicht/
doch an Luſt drüm nichts gebricht.

Der geſunde Thau ſincket nieder/
das gezogne Kind der Nacht/
der der matten Kräuter Glieder
wieder ſteif und ſaftig macht.
Der die welken Blumen tränckt/
und in ihre Schoß ſich ſenckt.

Zynthius ſtreckt her von oben
ſeines Goldes reinen Schein/
wenn er itzt ſein Haupt erhoben/
und fängt munter an zu ſeyn.

Wenn

Wenn er ſeine Glut auffſteckt/
und die faule Welt erweckt.

Vor ihm her köſſt hergegangen
die Zertreiberinn der Nacht/
in den purpur-braunen Wangen/
in der Anemonen Tracht:
Die denn balde/ wenn er kömmt/
ſchamroth ihren Abſchied nimmt.

Und itzt iſt vor zweyen Stunden/
als es noch war tieffe Nacht/
eh' es iemand hat empfunden/
ſchon die Nachtigal erwacht/
welche denn verführet ſchon
manchen lieben ſüßen Thon.

Nun begrüßen auch die andern/
die kein Neſt mehr halten mag/
und durch freye Lüfte wandern/
durch ihr Lied den jungen Tag:
Keines will vom andern ein
in der Kunſt getrieben ſeyn.

Siehſt du/wie ſich lieblich gatten
hier ein Pährlein/dort ein Paar/
in der jungen Blätter Schatten.
Wie die ſtumme Waſſer-ſchaar
an den ſanften Ufern ringet/
und ſich ümm die Buhlſchaft dringet.

Und die außverſchämten Fröſche
haben Hochzeit ſchon gemacht.
Treiben ihr Koar-gewäſche
von früh' an biß in die Nacht.
Von der Nacht biß wieder früh/
höret man ſie ſchweigen nie.

Hier laß uns ein wenig ſchauen/
wie der Fiſcher Reuſen legt;
wie der Feldmann baut die Auen;
wie der Gärtner Bäume hegt.
Oder wie die dicke Saat
halb ſchon gleich verſchoſſet hat.

Dorte ſtehen feiſte Rinder
in der Weide biß an Bauch.
Hier ſind Ziegen/ ſo nichts minder
blaten ümm den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer/ ſo für Luſt
ſcherzen bey geſunder Koſt.

Haſt du der Luſt ſatt gepflogen/
wol! ſo lege dich mit mir
unter den gewölbten Bögen
dieſer hohen Linden hier.
Da denn ſolche ſanfte Raſt
uns benimt der Glieder Laſt.

Was die Vögel tiriliren/
das hallt wieder durch die Kluft.
Was wir hier für Reden führen/
das verſchweigt die ſtille Luft.
Und da werd ich melden viel/
das ich itzt nit dencken wil.

Daſnis werd ich ernſtlich klagen/
Daſnis meinen andern mich/
und was er mir macht für plagen/
ſeit er mir entriſſen ſich.
Seit er ſich von mir gewand/
bin ich ſelbſt mir unbekandt.

Achtmahl hat nun/ als ich zähle/
Löbe volle Hörner kriegt/

daß

daß zoh' hin die fromme Seele/
daß der liebe Leib erliegt.
Und so lange sterb' ich hin.
Weil ich ohn mein Leben bin.

Wer sich einmahl in den Orden
treuer Freundschaft hat gesetzt/
und ist ihm das Hertz entworden/
das er über alles schätzt/
der giebt sich zu frieden nicht/
biß auch er aus sich entbricht.

Was ich sinne/ was ich dencke/
das ist Dafnis für und für.
Wo ich mein Gesicht hin lencke/
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
Wach' ich/ schlaf' ich. Was ich thu/
so dünckt mich/ er sicht mir zu.

Will mir Gott denn keinen geben/
der sich/liebster/gleiche dir/
Nun so muß ich einsam leben/
und mich immer halten mir.

Dieses alles wirstu hören/
und mich ansehn unverwandt.
Drauf dich sehnlich zu mir kehren/
dar mir bieten deine Hand/
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir.

Hastu etwas vor verlohren/
suche selbigs nur in mir.
Ich/ als wer' ich neugebohren/
werde wenden mich zu dir/

Sprechend: Lieber/geh' es ein/
du/du solst mein Damis seyn.

Linde du/und ihr/ihr Wiesen/
Ihr/ihr sollet Zeugen seyn/
daß ich diesen Meinen/diesen
gleich als meinen Damis meyn:
Ich bin deins. Meine du.
Ganze Gegend/ höre zu.

Denn so laß uns beyde schreyen:
Glück zur neuen Brüderschaft!
Glück uns beyden! Glück uns zweyen!
Dieses Bündniß habe Kraft!
Echo halt: Es habe Kraft!
Glück zur neuen Brüderschaft.

Was befreundet doch das sauffen?
Es ist nur deß pöfels Brauch.
Da man Brüderschaft muß kauffen
nimm das/ was nur füllt den Bauch.
Die denn kaum so lange stehet/
biß der Soff vom Leibe gehet.

Nüchtern sol man seyn und seine/
wenn man seines gleichen sucht.
Weil noch sind die Sinnen reine/
weil man Scham noch hat und Zucht/
was beständig bleiben sol/
muß man vor bedencken wol.

Nachmahls werden wir uns sehnen/
nimm einander stets zu seyn.
Uns allmählich angewehnen/
daß wir Leipzig achten klein.
Unser Sinn wird höher stehn/
als wo nur die Feygen gehn.

Dein

Dein Verbündnüß deine Treue
macht/daß ich mein Vaterland
zu verlaſſen gantz nicht ſcheue.
Das verknüpfte Liebes-band/
wird uns führen hin und her/
über trucken/über Meer.

Weg mit dem/der ſtets nur lieget
beyder faulen Ofenbanck.
Wer ſich in die Fremde füget/
wird bekant/ verdienet Danck.
Diß iſt meines Lebens-Ziel
daß ich ſtets mehr lernen wil.

Drauf ſo gehn wir neuen Brüder
auf das nahe Golus hin.
Da denn auch nichts mangelt wieder/
was ergetzet unſern Sinn.
Heint iſt gleich die andre Nacht/
daß man Hochzeit da gemacht.

Tityrus hat ſeine Dorin
an die heiſſe Bruſt gedruckt.
Melibeus greifft der Chloris/
was ihr wol thut/wo ſies juckt.
Andre/die zugegen ſeyn/
führen einen Bäuer-Reyn.

Philis legt den weiſſen Schleyer
ümm ihr braunes Haar/ und ſieht/
biß ſie holet ab ihr Freyer
und mit ihr zu Platze geht.
Da ſie denn ümm einen Tantz
ihm vertauſchet ihren Krantz.

Sind wir denn des zuſehns müde/
Gut. So machen wir uns fort/

lachen über manchem Liede/
biß wir kommen an den Ort/
in den Hof/der uns wol kennt/
und oft seine Gäste nennt.

Zwar/wir könten uns auch wenden
auf das schöne Schönefeld/
und den Knaben vor uns senden/
der uns alles wolbestellt.
Doch wie schöne jenes heisst/
Pfaffendorf bleibt vorgepreist.

Pfaffendorf hält uns in Ehren.
Hier ist Lust in gutem Kauff.
Hier kan man dem trauren wehren.
Hier trägt man vollauf uns auf.
Was man wünscht nur und begehrt/
dessen wird man hier gewehrt.

Auf dem schattenreichen Rasen
dieses dicken Apffelbaums/
Oder dort/wo jene grasen/
ist der Platz sehr gutes Raums/
Oder liebt dieß Lusthauß/baß/
da ich oft vor diesem saß'.

Ich und jene lieben dreye/
deren einer nun ist hin.
Jzt die überbliebnen zweye
ungesegnet von mir ziehn.
Ich alleine bin noch hier
der ich weiß umm die Revier.

Lüstet dich nach einem Fische/
den die Pleisse geben kan/
Er soll bald stehn auf dem Tische.
Liebet dir ein feister Hahn/

der im Hof' iſt worden jung?
Hier giebts ſolches Viehs genung.

Haben wir denn Luſt zu Weine.
Leipzig iſt bald an der Hand/
die den beſten Trunck vom Reihne/
die den ſüßten Alakant/
und was liebers noch kan ſeyn/
auf der Poſt uns liefert ein.

Wünſcheſt du nach einer Schüſſel
ſo mit ſüßer Milch gefüllt?
Schau/dort iſt der Kellerſchlüſſel/
nim dir/ ſo am meiſten gilt.
Hier ſind Semmeln/ Löffel hier.
Jß/ ſo viel beliebet dir.

Wollen wir zu Waſſer fahren?
dorte ſteht ein neuer Kahn.
Heute wird man nichts nicht ſparen.
Knecht/greiff friſch die Ruder an.
Encke/du ſolt auch herein
mit der Dudey bey uns ſeyn.

Gleichsfals mangelts nicht an ſpielen.
Vor uns ſteht das Interim;
da die Peilcke; Hier ſind Mühlen.
Vnd wornach du dich ſiehſt ümm.
Wol! es gilt auf gleichen Sieg/
einen Treppel/einen pick.

Wilſt du lortſchen/ wilſt du dammen/
wilſt du ziehen in dem Schach'?
Her/ wir wagen uns zuſammen.
Laß uns ſehn/wers beſte mach'.
Oder ſölls im Brete ſeyn?
Gut. Es gilt ein Stiebchen Wein.

Dorte liegen auch die Kegel.
Liebt dirs/nim es an mit nur.
In deß bringt der Knecht das Legel
angefüllt mit kaltem Bier;
Vnd das soll uns lieber seyn/
als/Madrill/dein bester Wein.

Wenn die Sonn am höchsten stehet/
duppelt ihre wilde Glut/
und kein linder Westt nicht wehet/
da vertaucht uns Kraft und Muth/
biß ein frischer Trunck ersetzt
das/was in uns war verletzt.

über/ unter/ ümm und neben/
vor und hinter uns ist Lust.
Da ist lauter liebes Leben/
wo wir wenden hin die Brust.
Wo wir liegen/wo wir stehn/
sehn wir Freude mit uns gehn.

Doch/was können wir alleine
mit einander lustig seyn.
Laß hieher auch bitten deine/
die nichts minder auch sind mein.
Als die gleichsfals izt/ wie ich/
so bemühet seyn auf dich.

Hola/Junger/hole jene/
jene/ dis du kennest wol/
heiß sie kommen/und erwehne/
daß wir schon sind zimlich voll.
Heiß sie da seyn ohn Verzug/
weil noch wehrt der dritte Krug.

Vnd so wollen wir uns freuen/
biß das Föbus Vrlaub nimmt/
biß mit ihren liechten Reyen

Luna an ihr Zimmer kömmt;
Biß der Tag bricht wieder ein/
wollen wir so lustig seyn.

XIV.

An die Wolgebornen
Herrn Hanß Heinrichen und
Herrn Christianen/
Herren von Schönburg. m. dc. xxx.

TRautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem sich iede Charis giebt;
hohen Blutes/ hoher Sinnen:
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Soll denn meine Klio singen/
Klio/ meine Bauer-Magd/
dich/ von dem Apollo sagt/
daß die Seiten nicht recht klingen/
wenn er wil zu deinen Ehren
ein Gethöne lassen hören.

Doch schallt es noch fein in Püschen/
wenn die frische Fyllis thönt/
frühe/wenn sich Titan sehnt
aus den Wassern vorzuwischen.
Wenn sie singet von dem hertzen/
das ihr Mopsus gab mit schertzen.

Meine Klio/meine Liebe/
lasse dich nichts fechten an.
Ob hier Föbus selbst nicht kan.
Stell dem Antlitz nur nicht trübe.

Trautes

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem ſich iede Charis giebt;
hohen Blutes / hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Jzt hab' ich mir fürgenommen
durch die Wälder/durch das Feld/
durch die weite runde Welt/
auch wo Föbus nie hinkommen/
dich zu ſuchen/dich zu ehren/
deines Lobes Lob zu mehren.

Wird den Erdenkreyß beſtrahlen
Föbus warmes Angeſicht.
Oder wird das Silber-Licht
Jynthius die Nächte mahlen/
wirſt du ſchlaffen/ wirſt du wachen/
wirſt du weinen/ wirſt du lachen.

Wirſt du Spiel und Jagten halten/
wirſt du zu der Tafel gehn/
wirſt du vor der Liebſten ſtehn/
biß du letzlich wirſt erkalten/
So ſoll dich zu allen Zeiten
meine Rhio auch begleiten.

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt/
dem ſich iede Charis giebt/
hohen Blutes/ hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

XV.

Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.

LIebe hat die Pierinnen
erſt auf meine Seite bracht/
Liebe hat mich lieb gemacht/
bey den teutſchen Kaſtalinnen;
Liebe kan mit leichter Sachen
uns zu Götter-Freunde machen.

Dafnis/Dafnis/durch die Liebe
war ich anfangs dir vermählt.
Sie/Sie hat uns ſo umpfählt/
daß uns nichts voneinander treibe.
Was ſich treu und ſtandhaft nennet/
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun. Du biſt mir zwar genommen
durch das Thun/ ſo alles nimt/
doch ſo lang' ein Auge glimt/
ſolſt du mir wol nicht entkommen.
Muſen/Ihr/und du/ O Liebe/
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme/weil ich lebe/
wil ich ſchreiben/was ich kan/
nur daß dich der Blecke-zahn
todt ins Leben wiedergebe.
Wem ſich Lieb' und Muſen geben/
der muß auch geſtorben leben.

Ach daß nun doch einer kähme/
der mich ſo/wie Dafnis meynt'.
Herr/ wo iſt ein ſolcher Freund/

Dem

dem ich mich/ wie ihm/bequäme?
Liebe macht auß fremden Brüder.
Haß aus Brüdern freinde wieder.

Bruder/meyne mich mit treuen/
so du treu' es meynen kanst.
Zoilus sein falscher Wanst/
berste/wie er will/von neuen.
Ehrlich/treulich/standhaft lieben
ist für Neide stets doch blieben.

Deiner Tugend weise Gaben
locken/lieber/mich zu dir.
Nun/so komm/du solst an mir/
was die Liebe wünschet/haben.
Wenn ein Hertz' ein Hertze krieget
das ihm gleicht/so ists vergnüget.

Sonst hab' ich auch über hoffen
einen der sich mir und dir/
der sich Damis gleicht/allhier/
durch die Götter angetroffen.
Ach wie selten kan erreichen
ein treu Hertze seines gleichen.

Er mein Leben/du mein Leben/
Euer beyder Leben Ich/
Ich durch Euch/und Ihr durch mich
wollen biß ans Blaue schweben.
Unsern Nahmen schwingt die Liebe
über Nebel durch das trübe.

Komme/so du Ihn zu sehen
Lust und ein Verlangen hast.
Doch er muß seyn unser Gast/
wenn die Lösung sol geschehen.
Besser ist nicht treuen Flammen/
als im fall sie sind beysammen.

Liebe hat mich erſt geliebet.
Liebe hat mich werth gemacht.
Liebe hat mir wiederbracht/
was der Todt mir abgediebet.
In der Liebe wil ich bleiben
biß er mich auch ab wird leiben.

XVI.

An Herin Magnus Schuwarthen/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ ꝛc. Rent-Sekretarien.

FReund der dreymahl dreyen Schweſtern/
kan es wol geſchehen ſeyn/
wie du mich berichtetſt geſtern/
als ich gienge zu dir ein/
daß der Sachſe günſtig ſey
mir und meiner Feld-Schalmey?

Iſt denn nun mein Dorf-geheule
auch biß in die Stadt erſchallt?
Der ich mich doch wie ein' Eule
ſtets im Wald' und finſterm halt'.
Hat denn auch der Fürſt erhört
das/was Pan die Bauren lehrt?

Nun/ich muß es dir zwar gläuben:
Doch ich bin des Orts nicht werth.
Der ich billich ſolte bleiben
ſtets ümm meine Hürd und Herd':
Ich wil gehen in die Stadt/
da man mich gelobet hat.

Wer' ich doch nur ſchon zur ſtette/
da der kluge Seußius

ſpielet

spielet auf der güldnen Flöte
ümm der strengen Elben Fluß.
ümm den Ort/ da Er und du/
euren Leyern nicht laßt Ruh'.

Ich zwar/ der ich recht zu sagen/
eine Ganß bey Schwänen bin/
scheue mich zu euch zu wagen/
doch verlangt mich sehr dahin.
Könt' ich gleich nicht stimmen drein/
doch würd' ich halb seelig seyn.

Weg mit dem/ der stets nur lieget
bey der faulen Ofenbanck.
Wer sich zu Gelehrten füget/
wird gelehrt; verdienet Danck.
Diß ist meines Lobes Ziel/
daß ich stets mehr lernen wil.

XVII.

Auf der Durchläuchtigsten Frauen/

Frauen Marien Eleonoren/ der Schweden/ Gothen und Wenden Königin/ etc.

Ihr. Maj. Ankunft in Leipzig/

m. dc. xxxi.

Nymfe/ welcher ich zu Ehren
billich diese Faust setz' an/
und ein solches Lied laß hören/
das die Zeit bestehen kan;
Sey/ Prinzessinn mir gewogen/
biß ich den Gesang vollzogen.

Was

Was doch aber ſoll ich ſpielen?
Was doch ſoll ich heben an?
Wie vor deinem Herren fielen
So vil hundert tauſent Mann?
Wie von Kriegern/wie von Roſſen
Blut-gefüllte Bäche floſſen?

Wie der Elben breiter Rücken
ſich vor ihm gezogen ein?
Wie ſich vor ihm knechtlich bücken
der bezwungne Meyn und Rhein?
Wie ſich ihre ſtoltze Wellen
ihm zu Dienſte müſſen ſtellen.

Nein. Die unerhörten Thaten
rühmen an ſich ſelbſten ſich.
Was vorn ſiegen ihm gerahten/
iſt gar viel zu hoch für mich.
Eine Muſe muß es ſingen/
die ſich gleichet ſolchen Dingen.

Hier hab' ich mir angeſetzet/
Heldin/ nur zu ſehn auf dich/
nun uns dein Geſicht ergetzet/
und läſſt von uns ſehen ſich.
Dieſes Liedes linde weiſen
ſollen deine Zukunft preiſen.

Biß willkommen/ biß willkommen/
hochgelobte Königinn/
nun auch hieher hat genommen
ſeinen Pfad dein Edler Sinn.
Biß willkommen/ ruffen alle/
wer nur ruffen kan/ mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger/
Eurus hemmet ſeine Rach'.

Aquilo/der Waſſer-zwinger/
bricht die Stürme/fährt gemach.
Boreas weiß ſanft' im wehen
ſeiner Fürſtinn nach zu gehen.

Föbus lächelt her von fernen/
ſtreckt ſein Gold erfreuter auß.
Luna wincket aus den Sternen/
und beglänzt ihr blaues Hauß.
Täg' und Nächte ſind uns helle/
weil du bleiben wirſt zur ſtelle.

Leipzig rühmet ſich der Ehren/
die du ihm haſt angethan;
daß du ein hier wollen kehren/
und den Ort ſelbſt ſehen an/
den Ort/ da dein Held ſich wagte/
und den Feind zu Felde jagte.

O Ihr wehrteſten zwo Flammen/
Er der Helden/ Du der Zeit/
Helff' Euch Gott geſund zuſammen/
wie Ihr vor' geweſen ſeyd.
Daß aus dieſem Abſeyns-Leyde
Euch erwachſe neue Freude.

Doch/verzeug noch/Königinne/
biß Er gantz den Feind zuſchmeiſt;
Biß die Donau Ihm zu Sinne/
biß die Tieber Ihm recht fleuſt/
das denn hat es Gott verſehen/
eh' als balde kan geſchehen.

Da Ihr denn in ſtillem Frieden
könnet bey einander ſeyn.
Unverhindert/ ungeſchieden/
auch nicht durch die letzte Pein

Biß daß Ihr mit greiſem Haare
Euch mögt paaren auf der Bahre.

Halte/ Heldinn/ dich indeſſen
bey uns auf/ und wo dirs liebt.
Niemand kan dir gleiches meſſen
was dein König uns noch giebt.
Meiſſen will und ſoll erlegen
dir zu dienſte ſein Vermögen.

Wo du ſitzeſt/ wo du gebeſt/
müſſen Roſen mit dir gehn.
Wo du liegeſt/ wo du ſteheſt/
müſſen bunte Tulpen ſtehn.
Blumen müſſen dich beſpreiten
und an ieden Ort begleiten.

XVIII.

An einen guten Freund.

LAß der Zeit nur ihren Willen/
und vergönn' ihr ihren Lauf.
Sie wird ſich ſelbſt müſſen ſtillen/
wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meiſtes Elend wird verſchmertzet/
wenn mans nicht zu ſehr behertzet.

Iſt es heute trübe Wetter/
morgen wird es heuter ſeyn.
Stimmen doch die großen Götter
ſtets an Luſt nicht überein.
Und wer weiß/ wie lang' er bleibet/
der uns izo ſo vertreibet.

Ob die Sonne gehet nieder/
und den Erdkreiß traurig macht/
doch so kömt sie frölich wieder
nach der überstandnen Nacht.
Herrschen itzund Frost und Winde/
balde wird es seyn gelinde.

Unterdessen sey der deine.
Brich nicht ab der ersten Kost.
Labe dich mit altem Weine/
und versuch den jungen Most.
Laß uns einen Rausch noch kauffen/
ehe denn wir müssen lauffen.

M. DC. XXXJ.

XJX.

An H. Magnus Schuwarthen.

Künftig wil auch ich was melden
von den Thaten unsrer Zeit/
und die ritterlichen Helden/
so man rühmet weit und breit/
in ein solches Buch verleiben/
daß sie sollen ewig bleiben.

Föbus hat mir Dint' und Feder
schon gegeben in die Hand.
Klio solch Papyr und Leder/
das nur denen ist bekand/
die von solchen Sachen handeln/
die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müssen singen
von des stoltzen Heborus flucht/

welcher

welcher ihm mit ſeinen Dingen
ſelbſt den Untergang geſucht.
Welcher ſich und uns betrübte/
als er fremde Buhlſchaft liebte.

Nachmahls wird berichtet werden/
wie der groſſe Dannefried/
Dannefried/ die Frucht der Erden/
auf ein neues Werck gerieth'/
daß er/da er fremde plagte/
ſeine Liebſte ſelbſt verjagte.

Margenis/der Preiß der Schönen/
doch des Unglücks ſtetes Ziel/
die ſo manchen Ritters-Söhnen
wegen Schönheit wolgefiel/
werd' ich auch errahten können
aller deiner Buhler Sinnen?

Wie beherzte deine Sache
der getreue Zeletor/
Wie auch mit gerechter Sache
ſchwanger gieng der Zanefor.
Wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Urtheil fiele.

Hier wird man vor andern hören
den berühmten Held/Vaguſt/
der von wegen deiner Ehren
männlich wagte ſeine Bruſt.
Der/da er dir Fried' erwurbe/
ritterlich zu Felde ſturbe.

An der Seiten ſoll ihm ſtehen
Herbrand der gelobte Mann/
der den Stailwein wird beſtehen/
wie er ſchon Beweiß gethan.

Der demnach des Himmels Willen
alles Vrtheil gantz soll stillen.

Lasse mich nechst nach dir gehen/
Barklay/ und verzeyh mir diß/
meine Margenis soll stehen
neben deiner Argenis/
Argenis dem schönen Wesen/
das so ferne wird gelesen.

Wird mir Gott das Glücke geben/
und mir einen wecken auf/
der mich läßt in Ruhe leben/
und der Sachen ihren Lauf
durch die Westen milder Sinnen
und der Freyheit wird vergünnen.

XX.

Für eine Jungfrau.

DEr May der Köñt gegangen/
und hat die schönen Wangen
mit Blumen außgemahlt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.

Auch euer Tag der liebe/
will gantz nicht sehen trübe/
stellt sich erfreuter ein.
Vnd/ alles/ was wir fragen/
das sagt in einem sagen/
Ihr sollt gebunden seyn.

Drüm wil auch mir gebühren/
daß ich euch helffe ziehren.
Nehmt dieſes ſchlechte Band.
Ihr Wünſche/die ich ſchicke/
habt mehr/als ich/ Gelücke/
und ſchlingts ihm ümm die Hand.

Ich bitte ſeinetwegen
von Gott ihm ſo viel Segen/
als Stern am Himmel ſtehn;
als Zweige ſind in Wäldern;
als Kräuter auf den Feldern;
als Fiſch im Meere gehn.

XXJ.

Auf M. Heinrich Lütgens/ Revliſchen Muſikantens/ Natalitium. Tag.

MElis hatte ſich geſtrecket
ohngefehr auf ſeinen Bauch/
hinter einen Haſel-ſtrauch/
da ſo mancher Vogel hecket.
Und lies ſeiner Heerden Zahl
graſen durch das grüne Thal.

Eben war ſein lieber Nahme
gleich hinwieder kommen an:
Arkas ward es kund gethan/
der auch alſobalden kahme/
und ſang: O der ſchönen Zeit!
Meli/ Meli/ ſey erfreut.

Die gelobten Nymfen alle
durch das außgeſtreckte Thal

huben hierauf allzumahl
an mit lautem Lobe-ſchalle:
Melis lebe lange Zeit.
Echo ſprach: ſo lang' ihr ſeyd.

XXJJ.

Auf einer Jungfrauen in Hargen Nahmens-Tag.

LEbe Stunden/ ſüſſes Liecht/
das uns ſchöne Luſt verſpricht/
Edler Tag/ gewünſchter Schein/
du ſolſt mir willkommen ſeyn.

Seyn ſolſtu willkommen mir
für die angenähme Zier.
für die Freude/ die du giebſt/
weil du/ was ich liebe/ liebſt.

Dieſe Jungfrau/ der du ſcheinſt/
meynet dich/ wie du ſie meynſt:
Sie will mit dir/ wie du thuſt/
froh ſeyn über deiner Luſt.

Scheine/ ſchöner Sonnenſchein
tauſentmahl ſo klar und rein/
bleibe ſchöne wie du biſt/
biß daß gantz kein Tag mehr iſt.

So wird deiner Zierde Zier
recht geprieſen ſeyn in ihr.
Pflege ſie/ die werthe die/
deines Glantzes Glantz iſt ſie.

XXIII.

Auf Herrn Godfried Simmerlins seinen Geburts-Tag.

WErd ich euch auch wieder grüſſen/
Ihr vór lieben Bücher ihr/
und auf euch ſo ſeyn befliſſen/
Ariſtotel und Porphyr/
als ich wol bevor geweſen/
da ich über eurem leſen
manchen Tag und manche Nacht
luſtig habe durchgebracht.

Und du zweyer Künſt-Erfinder/
deß Artzney und Seiten ſind/
wo doch laß' ich deine Kinder/
meine Brüder/ſo geſchwind?
Hippokras/den ich ſo ehrte/
der mich ſchöne Sachen lehrte/
Semert/ meiner Seelen Freund
flieh' ich itzt/ als meinen Feind.

Auch die deutſchen Kaſtalinnen/
meine Zier und ander Preiß/
ſind ein Eckel meiner Sinnen.
Pegaſus wird mir zu Eyß.
Hippokrene iſt verſogen/
hat mir allen Saft entzogen.
Was mir ſonſten ſehnen war/
iſt mir itzt ein grauen gar.

Nein. Ich kan nicht mehr ſo ſitzen.
Mich thun in den eiteln Bann/
und mit dem den Leib abnützen/
das ihm doch nichts frommen kan.

Soll ich fort und fort ſtudiren/
und ein blaſſes Leben führen?
Da ich ſterbe/ wie der Mann.
Der wie ich ſtirbt/ und nichts kan.

Er indeſſen braucht der Freuden/
und giebt ſeinen Wunſch darein;
wir nur ſind ſo unbeſcheiden/
die wir weiſe wollen ſeyn/
daß wir da ein Ding erwehlen/
das doch nur beſchwert die Seelen/
das nur iſt ein bloſſer Wahn/
der uns ſo verzäubern kan.

Soll ich mir ſolch Elend machen/
mich ins finſtre ſperren ein/
wenig ſchlafen/lange wachen/
halbſatt eſſen/ durſtig ſeyn.
Hätt' ich luſt zu dieſem Orden/
So wär' ich ein Mönch längſt worden/
die/ob man ſie gleich ſperrt ein/
doch in ihrer Freyheit ſeyn.

Weg/ Ihr klugen; Ich bin klüger.
Lieberey gehab dich wol.
Plato du biſt ein Betrieger/
Ich weiß/was ich wiſſen ſoll.
Ich will in das grüne gehen/
wo die dickſten Blumen ſtehen.
Wo deß Jahrs Apell/der May/
alles mahlet mancherley.

Meine Luſt iſt bey den Bächen/
ſtumm manch ſtummes Waſſer-Kind/
wo die tollen Frösche zechen/
und in ſtetem jauchzen ſind.
Wol die fryeriſchen Weſten

buhlen

buhlen mit den ſchwancken äſten/
und wehn einen Hall darein/
als es ſolten Küſſe ſeyn.

Hier ſind Auen/ hier ſind Wälder/
hier ſind Ströhme/hier Fontein'.
Hier ſind dick-bewachßne Felder/
und was tauſent Freuden ſeyn.
Hier ſind Hirten/da ſind Heerden/
ſo auf weicher feuchter Erden
nach dem Thone der Schallmey
ſpringen in gewünſchter Rey'.

Vnd da werd' ich dich auch finden
Freund/und eine dicke Schaar/
die dir bunte Kräntze winden
in dein ſchwartzes krauſes Haar.
Die mit Blumen auf dich ſtreiten/
und mit grünem gantz beſpreiten.
Die in einem ſchreyen ſchreyn:
Freund/du ſollſt gebunden ſeyn.

Ich/der kleineſt' unter allen
an perſon/an Freundſchaft nicht/
will dir auch thun zu gefallen/
was allda ein ieder ſpricht.
Sey gebunden! Ich muß ſorgen/
daß/ie beſſer du dich morgen
löſen wirſt/ ie mehr wirſtu
dieſe Schlingen ziehen zu.

XXIV.

Auf einer abweſenden Jungfrauen Nahmens-Tag.

Den 17. September.

SEit dáß die liebliche Korelle
nicht hier geweſen iſt zur ſtelle/
Seit hat man gantz von keiner Luſt/
von keiner Zier/ von keinem lachen/
und was uns ſonſt kan frölich machen/
in dieſer Gegend nichts gewuſt.

Er ſelbſt der Himmel ſteht betrübet/
weil er nicht ſieht/die er ſo liebet.
Mit regnen weint die blaſſe Lufft.
Die harten Seufftzer/ die ſie führet/
die haben Land und See gerühret.
Sie hört es nicht/die wird gerufft.

Die bleiche Sonne hat in deſſen
gantz ihres Glantzes hier vergeſſen.
Sie/ihres Scheines Schein iſt hin.
Vnd daß die Nächte dieſer Erden
nun finſterer und länger werden
das kömt von ihrem abeziehn.

Den krancken pohl/die matten Nelcken/
ſieht man/wenn ſie noch ſtehn/verwelcken.
Die Winter-Roſen ſchrumpeln ein.
Kein Kraut iſt friſch/kein Baum iſt grüne.
Die Sonne/ die vor ihnen ſchiene/
Hat aufgehöret hier zu ſeyn.

Was

Was anders können Hirt- und Heerden
als leid' und traurig sich gebeerden.
Kein Lied erschallt/ kein Tantz geschicht.
Im Feld'/im Pusch'/im Thal'/in Auen/
ist nichts als stille Furcht zu schauen/
weil man die Freude selbst nicht sicht.

Zwar/so wir haben recht vernommen/
so soll ihr schöner Tag seyn kommen.
Was aber kan diß anders thun/
als daß es duppelt mehr uns kräncket/
die von uns werden soll beschencket/
die hier soll seyn/ wo ist sie nun?

Ihr mehr/als wir/geehrten Wälder/
Ihr Wiesen/ihr beseeten Felder/
erkennt das Glücke/diese Gunst.
Pflegt Ihr/weil ihr sie könnet haben/
und bindet die für uns mit Gaben/
nach der wir wünschen doch umsunst.

XXV.

Als Herr Görge Ernst Kademann Magister wurde.

HAlas saß im feuchten Rasen
und lies seiner Heerde Schaar
hümm die aufgelauffne Paar
in dem jungen Klehe grasen.
Sein gefreundter/ Sylvius/
war gleich auch hümm selben Fluß.

Als der Chor der Kastalinnen
eben da vorüber flog/

und

und auf ſeinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen/
und ſchrye nach/ ohn unterlaß:
Göttinnen verehrt mir was.

Alio lies ein Kräntzlein fallen
in deß Hylas braunes Haar.
Sylvius der ruffte klahr:
O du Seeliger für allen!
Vnd der Lämmer froher Hauff
hüpffte dreymahl frölich auff.

XXVI.

Als einer von ſeiner Liebſten vertreiſete.

NEin. Ich muß nunmehr von hinnen;
Es iſt es muß geſchieden ſeyn.
Stellt das klägliche beginnen/
Liebſte/ ſtellt das weinen ein.
Wol dem/ wer behertzt nimmt an/
was er doch nicht endern kan.

Das Verhängnüß will ertragen/
allzeit nicht gewendet ſeyn.
Wollet ihr an dem verzagen/
was doch Gott nur weiß allein/
denckt/ es könne nichts geſchehn/
was er nicht zuvor verſehn.

Zwar/ ich muß es ſelbſt bekennen/
es iſt ein ſehr fernes Land
das mich ſeinen Gaſt wird nennen.
Doch/ wie weit es abgewandt/

So

So iſt doch nur eine Welt/
die uns beyden doch behält.

Der/ der euch kan unterhalten
hier in unſrer ſüßen Stadt/
eben der wird meiner walten/
wo er auch zu herrſchen hat/
Ein Gott der hilfft ohne Wahl
hier/und da/und überall.

Eine Gnad' iſt ſchon ergangen/
daß Er euch mir wieder gab.
Weil ich euch noch kan umfangen/
deſto lieber ſcheid' ich ab.
Deſto freyer zieh' ich hin/
weil ich ſtäts doch bey euch bin.

Dieſes Pfand/ mein treues Hertze/
nehmet hin/ wie eures ich.
Was uns izund zwingt zu Schmertze/
ſoll ergetzen euch und mich.
Freude folgt auf Angſt und Pein/
wie auf Regen Sonnenſchein.

Gute Nacht/ O liebe Seele/
O Gemühte voller Treu'/
das ich durch mein Abſeyn quäle/
und durch Wiederkunft erfreu'.
Izt ſchon nähert ſich die Zeit/
die uns ſetzt in Fröligkeit.

XXVII.
Auf Abscheiden zweyer Vertrauten.

Sie.

MAg auch ein gröſſer Hertzeleid
gefunden können werden/
als dieſes / das mich dieſer Zeit
zur ärmſten macht auf Erden!
Was ſoll ich nun beginnen?
Jtzt macht er ſich von hinnen!
Kein Kuß/ kein Wort/ kein Zähren/
kan ſeinem Willen wehren.
Er ſoll/er muß ſich ſcheiden.
Jch muß/ ich ſoll ihn meiden.
Ach! ach des bittern Schmertzen
in mein- und ſeinem Hertzen!
Der mich in lieben übte/
der mich liebt' und betrübte/
den ich ſo innig liebte/
der/ Ach! der ſoll von mir.

Er. Ach das iſts/das mein Hertze bricht!
Hör ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht/
die mir die meinen plagen?
O daß doch dieſe Stunden
ſchon weren überwunden!
Wol hab' ich können dencken/
wie ſie diß würde kräncken.
Was aber ſoll man machen?
Kein Rath hilfft dieſer Sachen.
Wir wollen nicht oder wollen;
wir müſſen/ wie wir ſollen.

Daß

Daß ich mich itzt ſoll ſcheiden/
daß ich ſie nun ſoll meiden/
das bringt mir gleiches Leiden;
Schatz/hörſt dus/oder nicht?

Sie. Recht/Liebſter/hör ich wol die Noth
in welcher wir itzt ſchweben.
Daß aber aller Troſt iſt todt/
das tödtet mir mein Leben.
Sollt ihr mir ſeyn genommen/
So bin ich ümm mich kommen;
Bin ich von euch verlaſſen/
So muß ich mich ſelbſt haſſen.
So werd' ich krancke müſſen
mit ſteten Thränen flieſſen.
Soll ich euch fort nicht ſehen/
So iſts ümm mich geſchehen.
Ich kan/ ich mag nicht leben.
Ich will den Geiſt aufgeben.
Als ſtets in ängſten ſchweben.
Vnd itzt/itzt fang' ich an.

Er. Ich krancker ich/ was mach ich nun?
Sie ſinckt in Ohnmacht nieder.
Laß/Hertze/laß dein klaglich thun.
Wir ſehn einander wieder.
Ach Lieb/gieb dich zufrieden/
Wir bleiben ungeſchieden.
Gantz nichts nicht ſoll uns trennen.
Ich will dich meine nennen.
Dein werd' ich unterdeſſen
und nimmermehr vergeſſen.
Mein Sinn wohnt in dem deinen/
und deiner in dem meinen.
Mein Hertze bleibet deine.
Dein Hertze bleibet meine.

Du/Schatz/ du bists alleine/
die meine Seele liebt.

Sie. Ach Thyrsi/nun so sey gegrüßt
von deiner Amaryllen.

Er. Vnd/ Amarylli/ du geküßt/
von Thyrsi/deinem Willen.
Das wiederkommen machet/
daß man deß scheidens lachet.

Sie. Auf tausent tausent Leyden
kömt tausent tausent Freuden.
Gott schütz dich in Gefahren.

Er. Der woll auch dich bewahren.

Sie Zeuch hin; machs wol; komm wieder!
Das wünscht mir mir ein ieder.

Er. Ach Liev! Laß ungeklaget.

Sie Wolan es sey gewaget.

Er. Wolan es ist gesaget:

Beide. Wolan/ so scheiden wir.

XXVIII.

Auf der Edlen J. Marien Möllers Nahmens-Tag.

LAßt uns haben außgeweinet/
Schönste/ laßt uns frölich seyn/
diß ist eier Sonnenschein/
der mit lachen euch erfreuet.
Der nach solcher Angst und pein
Euch heißt heute lustig seyn.
Neue Lust giebt neue Freude.
Was geschehn ist/ist geschehn.

Heute

Heute kömt ihr frölich sehn
abgewand von allem Leide/
daß das Glück euch doppelt liebt/
weil es doppelt Freude giebt.

Recht so. Laßt kein trauren spüren/
Seyd erfreut/als wie ihr seyd.
So schickt man sich in die Zeit.
So soll man sein Leben führen.
Mehr Lust wird euch angethan/
wann der Liebste selbst kömt an.

XXIX.

Auf deß Fürstl. Holsteinis. Rahts/und nach Rußland und Persien Abgesandtens/

H. Philippi Krusij/der Rechten Licentiatens/

Mit der Edlen

Jungfr. Marien Möllers

Ehe-verlöbnüß.

In Revel den xxx. Decembr. m. dc. xxxv

LAß sich nun dein Hertzleid stillen/
Thyrsi/ fang' an froh zu seyn;
Dein' ist dieser Sonnenschein/
dein' und deiner Amaryllen.
Gebt/ ihr Götter/drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Was die weiſſen Wolcken ſchneyen/
was der feuchte Zefyr weht.
Was in See und Wäldern geht/
ſchreyt euch zu in einem ſchreyen:
Gebt/ihr Götter/drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die gelehrten Nachtigallen
ruffen durch die hohle Luft
was ſie ſelbſt hat vorgerufft/
daß die Thäler wiederſchallen:
Gebt/ihr Götter/drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die geſamten Heerden ſpringen/
und die frohe Schäfer Schaar
jauchzet ümm diß edle Paar:
Alles wolle wol gelingen:
Thyrſis freyet Amaryllen
mit der Götter guten Willen.

XXX.

Auf ſeiner Excellenz

Fürſtl. Holſt. Raths/und nach Rußland und Perſien Geſandtens/ꝛc.

Geburts-Tag.

Den xjv. Hornung m. dc. xxxvj.

In Revell.

KOmm/ brich an/du liebſtes Licht/
Komm/brich an für deinen Lieben/

dem

Dem der Himmel Heyl verſpricht/
und hat in ſein Buch geſchrieben.
Recht iſts/daß du den itzt labſt/
dem du vor das Leben gabſt.

Jupiters Sapphirner Saal
öffnet ſeine güldne Pforten.
Der demantnen Lüffte Zahl
bricht herfür aus allen Orten.
Juno ſetzt ihr buntes Zelt
in das güldne Sternen-Feld.

Titan iſt vor Morgen auf/
und heißt Memnons Mutter eilen/
daß er halte ſeinen Lauf
mit geſchmücktem Feuer-Gäulen.
Cynthie/die volle/ſteht/
biß ihr gantzes Volck abgeht.

Die gefrorne Winter-Welt
treibt zu See und Lande ſcherze;
Raſpis ruffet in den Belth/
und der Hornung ſchreyt zum Mertze:
Der ſey ewig ohne Pein/
dem wir heute frölich ſeyn.

XXXJ.

Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.

In dero Abweſen ſeiner Magnificenz

Herr L. Philipp Kruſen / Fürſtl. Holſt. Raht und Geſandten / ihrem Liebſten

Den xv. Mertz / m. dc. xxxvj. zu Spaſabulka in Reuſſen unterwegens über-geben.

DIß iſt Amaryllens Licht/
diß ſind ihre ſüſſe Stunden.
Säumt ihr Hirten/ſäumt euch nicht/
Sie/ ſie muß ſeyn angebunden.
Doch/wo iſt das ſchöne Kind/
kimm das wir bemühet ſind.

Dreymahl ſiebenmahl iſt gleich/
heut' Apollo wiederkommen/
Seit daß wir von trauren bleich
haben Abſchied dort genommen.
In ſo einer kleinen Zeit
ſind wir nun von ihr ſo weit.

Doch/ ihr Hirten unbetrübt.
Laßt uns ihren Thyrſis faſſen.
Ihren Thyrſis/ der ſie liebt.
Thyrſis ſoll uns Federn laſſen.
Giebt uns Thyrſis Bier und Wein/
ſo ſoll Thyrſis ledig ſeyn.

XXXII.

Auf Herrn Martin Münsterbergers/ Pfarrerns der Evangelischen Gemeine in der Moskaw seinen Nahmens-Tag/ m. dc. xxxiv.

ER/der Liebste deiner Tage/
den der güldne Titan trägt/
auf der hohen Sternen-wage/
und in diese Stunden legt/
Er/der Liebste/ heißt uns lachen/
und mit dir uns lustig machen.

Wol. Damit du seyst gebunden/
so sey dieser Eppich-strauß
in dein weises Haar gewunden.
Freund/es geht auf lösen aus.
Du wirst/ nicht ohn deinen Schaden/
uns dafür ein müssen laden.

Wir sind da/ wir treuen dreye/
die du mehr als vor/nun kennst/
die du dir verknüpfft auffs neue/
daß du sie mehr deine nennst.
Wir sind da/ mit dem Verlangen/
was du denn nun an wirst fangen.

Folge Bruder/was zu üben
wir/und Zeit/und Himmel heißt.
Mein/wer wolte den doch lieben/
der sich stets der Lust entreißt.
Denn ists Zeit/daß wir uns grämen/
wenn wir unsers Glücks uns schämen.

Brauch der Zeit/die leichten Stunden
schiessen schneller/als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden.
Glücke steht auf glattem Fuß'
und die hat nur vornen Haare/
die nicht allzeit kömt im Jahre.

Gott weiß/ was wir morgen machen.
Heute laßt uns lustig seyn.
Trauren/froh seyn/weinen/ lachen/
ziehn bald bey uns aus/ bald ein.
Wol dem/welcher ist vergnüget/
wie sich sein Verhängnüß füget.

Bringt uns Lauten/ Geigen/ Flöten/
Junger hole das Regal.
Die Musik kan trauren tödten;
Sie zertreibt der Sinnen quaal/
auch die Götter sind betrübet/
wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sitzen
bimm den Ofen und ein Glaß/
und an Seel' und Leibern schwitzen/
So ist besser nichts/als das/
Daß man bey so süßen Dingen
auch läßt süße Lieder klingen.

Her die Schale. Frisch ihr Brüder.
Wir sind heut' und morgen hier.
Daß ich warlich komme wieder/
So gilt/Herr Martinus/dir/
der Trunck dieses weiten Römers
auf Gesundheit unsers Pöhmers.

XXXIII.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten nach erlittenem Schiffbruche auf Hoheland angekommen.

m. dc. xxxv. den November.

Chor der Sirenen.

HImmel dieſer Danck iſt dein/
daß du haſt mitten in den Nöthen/
die manchen nur mit dencken tödten/
bey Unglück heiſſen Glücke ſeyn.
Diß/ob gleich iſt das Schiff ertruncken/
Doch Gut und Seelen nicht verſuncken.

Chor der Satyren.

Wer ſind dieſe? wer kömt her
über das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen/
dort wo Gut und Menſchen ſchwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir ſinds/ wir Schweſtern auf der Flut.
Wir ſind mit recht erfreut auf heute/
von wegen dieſer groſſen Leute/
die noch behalten Geiſt und Gut.
Von Hollſtein her/ und ihnen kommet/
was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie ſinds/ die auch dieſe Laſt
tragen wegen unſrer Raſt.
Wir mit unſern Satyriſſen
wollen gleichsfalls ſie begrüſſen.

Chor der Sirenen.

Ihr/ die ihr unſre Schweſtern ſeyd/
auf Raſpis ihren fremden Wellen/
laßt alles ſich zu Glücke ſtellen;
verbietet allen Sturm und Leid.
Auf daß ſie vom Bahnverſtrande
mit beſſerm Muhte gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wol ſey ihnen! wol allein/
weil Pan unſer Herr wird ſeyn.
Weil wir in den Büſchen leben/
ſoll ſie Hochland hoch erheben.

XXXV.

Auf Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.

WAs er hat es weit gebracht/
unſrer Sprache wehrter Meiſter/
durch den Witz der klugen Geiſter
hat er uns den Weg gemacht/
daß wir nun die höchſten Sinnen
vieler Völcker trutzen können.

Unſer wird/ was andrer war.
Taſſ/ Torquat/ Petrarcha weichen.
Unſern Deutſchen mag nicht gleichen
Bartas/ Sidney/ Sannazar.
Wenn Ratz'/ Heins/ und Opitz ſingen/
So wil gantz nichts fremdes klingen.

Auch

Auch das alte wird verjüngt.
der Pelasger ſchönes Weſen/
und was Rohm zuvor geleſen/
hört man/ wie mans bey uns ſingt.
Venus und ihr gantzer Orden
iſt nun kurtz auch hochdeutſch worden.

Du durchrennſt deß Lobes-bahn/
Freund/mit abgeſchoſſnem Zügel.
Ich auch ſetz' in vollem Bügel
auf das ſchöne Weſen an/
von dem Daſners edle Sproſſen
ümm mein braunes Haar geſchoſſen.

Kaſtalis/dein theurer Fluß
ſoll durch mich auch ſich ergieſſen/
und mit völlern Ufern flieſſen
ümm Zytherons grünen Fuß.
Zyrrha ſoll mir aulaß geben/
was mein Meiſſen kan erheben.

Heute laß' uns unſer ſeyn.
Der Tag/ dein Tag/ der ſo ſchöne
rufft uns treue Muſen-Söhne
von uns aus/und zu dir ein.
Der Tag/dein Tag/den wir ehren/
ſoll uns neue Freude lehren.

Denn ſo laß uns alles Leid/
allen Kummer/in die Gaben
deß geſunden Evans graben.
Denn gedenck an keinen Neid/
der/ in dem er uns verletzet/
auf ſich ſelbſt ſein Meſſer wetzet.

Was bekümmert dich ein Maul/
das nichts anders kan als klaffen/

und

und aus guten böſes ſchaffen/
ſchnell' auf Schimach/ auf loben faul.
Laß ſie ſagen/ was ſie wollen/
wenn nur wir thun/ was wir ſollen.

Wenn der Reben gülöner Safft
in den liechten Römern ſpringet/
und uns in die Stirne dringet/
Seiner Stärcke heiſſe Krafft/
da vergeſſen wir der Sachen/
die die Hertzen irdiſch machen.

Das iſt unſer Pegaſus/
der uns von dem ſchweren Volcke
hoch ſetzt über eine Wolcke/
da uns niemand ſchaden muß.
Ehren uns Thymbreus Schweſtern/
So laß jene ſicher läſtern.

Recht ſo/ polus. Ruffe laut/
Her die Hand/ dieweil ich trincke.
Doch von Hertzen geht die lincke/
Wie man itzt will ſeyn getraut.
Wer uns heute wird betrüben/
den ſoll Föbus nimmer lieben.

Grahmann wird nicht ferne ſeyn.
Grahmann/ unſer dritter treuer/
der ihm ümm das Schorſtein-feuer
wol läſt ſchmecken deinen Wein.
Was du ſchenckeſt deinen Gäſten/
das könt dennoch dir zum beſten.

Sind der Freunde mehr noch hier/
Wol! ſo laß ſie alle kommen.
Keiner muß ſeyn außgenommen/
der dich alſo liebt wie wir.

Du/

Du/und Er/und Jch/und alle
wollen frölich ſeyn mit ſchalle.

Sa/ihr Freunde/machts wie ich!
leeret die gefüllten Schalen.
Polus mag das Mahl bezahlen.
Sa/ihr Brüder/ſeht auf mich.
Thut mirs nach/wie ichs euch weiſe/
auf die Wolfart unſrer Reiſe.

XXXV.

Auf ſeiner Magnificenz
Herrn L. Philipp Kruſens
Nahmens-Tag.
In Revell/ m. dc. xxxv.

ISts der nicht/den wir ſo begehret/
der oft-gewünſchte liebe Tag?
Ja/ja/ er iſts. Vns wird gewehret/
was ieder ſo zu hoffen pflag.
Ja/ja/er iſts. Drüm laßt uns freuen/
Er iſts/ der erſte von dem Mäyen.

Der Zefyr buhlt noch mit der Floren/
die Venus ſucht Anchiſen itzt/
der ſich vorlängſt von ihr verlohren;
ſchaut/wie die ſchöne Frau doch ſchwitzt.
So viel der Tropffen von ihr flieſſen/
ſo viel ſieht man der Blumen ſprieſſen.

Herr/ dieſer Krantz wird nicht verwelcken/
den wir euch winden in das Haar.
Kein Klee/ kein Eißwig/ keine Nelcken/

Gantz

Gantz keine von der Blumen-schaar/
die kaum so lange tauren können
die dienen euren grünen Sinnen.

Seyd frisch am Geist'/ und auch am Leibe/
Seyd glückhaft allzeit/ wie ihr seyd.
Daß man inkünftig von euch schreibe/
der Mann erfuhre gantz kein Leid.
Und was wir sonst mehr gutes dencken/
das wird Euch unser Himmel schencken.

XXXVI.

Auf eines seiner Liebsten Nahmens-Gedächtnüß.

GEbt euch/ Liebste/ nur zu frieden/
ob ich leiblich von euch bin/
dennoch sind wir ungeschieden.
Euch bewohnet stäts mein Sinn.
Und ich trag' in gleichem Schmertzen
euer Hertz in meinem Hertzen.

Gott der helff' uns frisch zusammen.
Mittels dessen thut/ wie ich.
Duppelt eurer Liebe Flammen
allzeit mehr und mehr auf mich.
Daß sich eure reiche Funcken
in mein Meer der Thränen duncken.

Dencke und braucht der süßen Stunden/
die sich heute geben euch.
Seyd hiermit von dem gebunden/
der nur ist an Wünschen reich.
Biß daß einsten seine Gaben
That und Nachdruck werden haben.

XXXVII.

Auf Herrn L. Philip Krusens Fürstl. Hollstein. Raths und Gesandtens seiner Magnificenz Geburts- und Nahmens-Tag.

Den j. Mäy/ m. dc. xxxvj. in der Moskaw.

WOlan so brich herein/
du oftgewünschter Schein/
Brich ein/und mach' uns froh.
Brich an/du süßes Licht/
Brich an/und säume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Brich an. Er sieht nach dir/
der Musen theure Zier/
der hochgepreiste Held/
der durch sein hohes Thun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt.

Der Fürst der schönsten Zeit
der Lentz schlägt weit und breit
sein buntes Lager auf.
Der weichen Lüfte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauf.

Deß Jahrs Apell/ der Mäy/
färbt alles mancherley/
und schmückt die Auen auß.
Der Floren feuchter Mann
haucht mit Gesundheit an
Empanders grünes Hauß.

Der

Der Mensch/ das Vieh/ das Meer/
der Thier' und Blumen Heer/
und alles wie es heisst/
was die gevierdte Welt
in ihren Armen hält/
kriegt einen neuen Geist.

Wolan/ so brich herein/
du oft-gewünschter Schein/
brich ein/ und mach' uns froh.
Brich an/ du süßes Liecht/
brich an/ und semme nicht/
nach dem wir wünschen so.

Auf einer Jungfrauen in Hollstein ihren Tag.

EBen der Tag der ist der/
da vor sechs mahl dreyen Jahren
alle Götter ümm euch her/
und ümm eure Wiege waren/
die mit ihrer Güter Pracht
euch so haben reich gemacht.

Jovis Schwester und Gemahl
gab euch Gut. Minerva Tugend;
Charis aller Zierde Wahl!;
Venus preiß der frischen Jugend.
Alles ward in euch gesetzt/
was der Himmel himlisch schätzt.

Billich ists/ daß wir mit euch
eurer Trefligkeit u s freuen/
die euch macht an Wolfarth reich/

und

und auch itzt erquickt vom neuen/
da ſie den Tag wiederbringt/
an dem ihr zu ſeyn anfiengt.

Schönſte/ lebet/ wie ihr thut/
für uns andern iſt das ſterben.
Euer unverweßlichs Blut
kan nichts minder/ als verderben.
Ihm den Himmel bitten wir.
Euer Himmel ſeyd ſelbſt ihr.

XXXIX.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten mit dero Komitate von Moſkaw nacher Perſien aufbrachen.

m. dc. xxxvj. Im Junio.

Steh' auf/ ſteh' auf/ aus Thetis feuchten Armen/
O güldner Phaeton/
Steh' auf/ und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens gantzen Thron.
Verhalt uns nicht
Dein Lebens-Liecht.
Laß Sturm und Wind/ und Regen für dir fallen/
In dem wir dir/
O unſre Zier/
ein Ehren-Lied zu Lobe laſſen ſchallen.
Diß iſt der Tag nach ſo viel hundert Tagen/
die uns beſchwerlich ſind/
in dem wir einſt mit jauchzen können ſagen:
Willkommen edles Kind.
Dein ſüßer Glantz
erfreut uns gantz.

Durch dich ſteht uns der Himmel offen/
das ſchöne thun
gewehrſt du nun/
auf welches wir ſo manche Jahre hoffen.
Apollo/laß dein gnädigs Antlitz ſchauen
auf uns und unſern Pfad.
Erwege wol/was für ein hoch Vertrauen
ganz Hollſtein in dich hat.
Diß edle Paar
und ſeine Schaar/
hat deiner Gunſt/O Gunſt ſich untergeben.
Kein Fall verrückts/
Wilſt du/ſo glückts.
So hats nicht noth ümm unſer kühnes Leben.
Läuf/Moſkaw/lauf/und ſag es deiner Wolgen/
mit ſchnellen Wellen an/
daß wir alsbald ihr ſind bereit zu folgen
biß über den Hyrkan.
In deſſen ſprich/
daß alles ſich/
was Schaden bringt/von ihren Ufern machet.
Laß unſren Lauf
nichts halten auf.
der alles ſieht/hält über uns ſelbſt Wache.
Und nun Ade/ihr Reuſſiſchen Najaden/
du weltbekandte Schaar/
kein trüber Quell ſol euren Flüſſen ſchaden
durch dieſes lange Jahr.
Bleibt ihr uns freund/
So wagts kein Feind.
Und du/O Stadt/O große bleib bey Glücke.
Nun gute Nacht/
hats Gott bedacht/
So ſcheiden wir/und kommen wol zurücke.

XL.

An Timoth. Poluſſen.

ICh bin froh/daß ich was habe/
das man dennoch haſſen kan.
Vnd was geht mir daran abe/
daß mich jener ſcheel ſieht an.
Leid' ich von der Tugend wegen/
So wird mir ſein Fluch zu Seegen.

Neyd iſt nur bey hohen Sachen/
und die nicht gemeine ſind.
Hierein ſetzt er ſeinen Rachen/
des Glücks Gefährt' und Kind.
Steigt und fällt mit ſeinem Rade/
wenn es Zorn braucht oder Gnade.

Große Tannen/ hohe Fichten/
die beſtürmt des Nordwinds Zorn/
der doch nichts dran aus kan richten.
Keine hat/ kein Haar verlohren.
Wer der Tugend an wil ſiegen/
pfleget allzeit zu erliegen.

Kaphareus verlacht die Wellen/
die ſich an ihn lehnen auf.
Scylla läßt die Wogen bellen;
Auch nicht ſo viel giebt ſie drauf.
Laß das Vnglück' auf ſie gehen/
Tugend ſteht/wie Klippen ſtehen.

Roſt verzehrt den ſtillen Degen.
Stehnds Sümpffe werden faul.
Lüfft' auch/die ſich nicht bewegen.
Vnberitten dient kein Gaul.

Müßiggang verderbt die Jugend;
Vngeübt/verschäle die Tugend.

Tugend die ist niemahls müssig/
sucht ihr allzeit einen Feind;
nie der Arbeit überdrüßig;
aller Mühe steter Freund.
Ihre Sinnen und Gedancken
sind; stets lauffen in den Schrancken:

Die berühmten Dattel-stämme
heben ihre Last empor/
und thun zwischen solcher klemme/
reicher ihre Zier hervor:
Ein starck Hertze wird erblicket/
wenn es sein Verhängnüß drücket:

Aus den außgequetschten Drauben
küßt Lyeus süßer Saft.
Eine Rose hat bey Glauben
ingerieben schwächer Kraft:
Tugend schmeckt und reucht gepresset/
welche Rost ihr weisen esset.

Bellet/ihr erzürnten Hunde/
bellt die stille Höhen an/
Sie bleibt wol/wo sie vor stunde/
und hält ihre hohe Bahn.
Weißheit ist zu hoch gestiegen/
daß kein Neid ihr nach kan fliegen.

Jene/die ich sie seyn lasse/
die nicht mehr sind/als nie seyn/
sind nicht wehrt/daß ich sie hasse/
reich an nichts/klug auf den Schein.
Wahn ists/daß ein Weiser lachet/
der sie so voll Hoffarts machet.

Vnſer pövel hat die Sitten/
ſchilt/was er nicht haben kan.
Tadelt/ warümm er muß bitten.
Sieht den Nachbar hart drüm an.
Vnd an dem er muß verzwaifeln/
das vergönnt er allen Teufeln.

Beſſern ſol michs/ nicht betrüben/
daß mich der zu tadeln pflag.
Wer nicht etwas hat zu lieben/
hat nichts/was mán haſſen mag.
Vnd/ ümm was mich dieſer neidet
iſt/ an dem er mangel leidet.

Ich kan einem ja vergönnen/
daß er ſeines Maules braucht.
Redet er mir nicht zu Sinnen:
Wie bald iſt ein Wort verhaucht.
Hüte dich nur für den Thaten/
Gott der wird den Lügen rahten.

Steht denn meine Schand' und Ehre
ſo in eines Lob und Schmach:
Weit gefehlt. Wenn dieſes were/
ſo geb' auch kein Weiſer nach.
In die Zeit ſich ſchicken künnen/
künnen nur geübte Sinnen.

Diß mein rechtliches Gewiſſen
iſt mir Zeuge gnung für mich.
Weß ich allzeit mich befliſſen/
wiſſen zweene: Gott und Ich.
Welcher alles wil verfechten/
der muß heut und allzeit rechten.

Jupiter/wie hoch er ſitzet/
iſt nicht für dem läſtern frey/

Wenn er allzeit würd' erhitzet/
wenn man ihn schilt ohne scheu/
So wird er in kurtzen weilen
werden arm an plitz und Keilen.

Will dich einer nicht begrüssen/
So behält'st du deinen Danck
Setzt er dich schon nicht auf Küssen/
Sey vergnügt mit bloſſer Danck.
Er und alle die dich hassen/
müssen doch dich dich seyn lassen.

Laß sie seyn/die Theona-brüder/
die Geschwister Zoilus.
und laß deine guten Lieder/
die der Haß auch lieben muß/
die die Vnehr' auch muß ehren/
ümm die Flüſſ' und püscher hören.

XLJ.

Auf M. Johann Albrecht von Mandelsloh/ Fürſtl. Hollſt. Geſandten Stallmeiſtern/ ſeinen Geburts-Tag.

In der Möskaw m. dc. xxxvj.

WOhlgegen gehn wir an die Reiſe.
Geſtern war kein Sonnenſchein;
Heute laßt uns unſer ſeyn/
Edler Manßloh/ dir zu preiſe/
Dir zu preiſe/ weil dein Licht
dir und uns viel Luſt verſpricht.

Schau/

Schau/wir kommen ungeladen.
Laſſe keinen Mangel ſeyn.
Gieb uns Wein und Zucker drein.
Aber thu dir keinen Schaden.
Es iſt nicht ſo arg gemeynt/
als es anfangs mit uns ſcheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Herze/
O ſo nimmt er wol vor gut.
Settigt Magen und den Muth/
mit der Koſt/doch mehr mit Scherze.
Sein vergnügen iſt allein
können recht vergnüget ſeyn.

Rauſtu uns hier nicht ergetzen
mit des Frauenzimmers Gunſt/
oder Trachten nach der Kunſt/
auf die Tafel laſſen ſetzen.
Nichts verſehn. Es iſt genung/
ſchaff uns einen guten Trunck.

Wilſt du uns denn mehr bewirthen?
Die Muſik iſt unverwehrt.
Dieſis/die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter/ auch aus Hirten.
Kein Gelack kan treflich ſeyn
wo nicht Seiten ſind und Wein.

Denn ſo lachet ſichs von Herzen
wenn der hellen Trompten Klang
ſchaurſſe Seiten und Geſang/
ernſtlich durch einander ſcherzen.
Und in zwiſchen/weils ſo geht/
keine Schale müſſig ſteht.

Zweye ſind es/ſo auf Erden
ſchon dem Himmel ähnlich ſeyn.

Die Muſik und edler Wein.
Durch ſie kan man himliſch werden.
Vnd ſo lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.

Sie/ſie ſinds/des Alters Meiſter/
Todt der Angſt/ der Sorgen Haß.
Edle Seiten/ Edles Glaß/
Ihr erquicket unſre Geiſter.
Nimmermehr kan Elend ſeyn
wer friſch ſingt/und friſch ſchenckt ein.

Aber/mich beginnt zu dürſten.
Junger ſchencke Spanſchen ein.
Edler/ das ſoll deine ſeyn/
auf Geſundheit unſres Fürſten.
Diß ſoll heute fort ſo gehn/
biß wir mehr nicht können ſtehn.

XLIX.

Vnter eines andern ſeinem Nahmen.

Heran/gewünſchter Tag/heran/
und dupple deinen Schein.
Ob ich die gleich nicht küſſen kan/
ſo ſoll gebunden ſeyn.
Doch/geht ihr gleich frey aus die Hand/
Ihr Hertze weiß ſein rechtes Band.

Beſtändig hab' ich mich bedacht/
Sie bleibets/ wie ſies iſt.
Die mich alleine frölich macht/
die ihm mein Wunſch erkieſt.

Der mehr nichts wil auf aller Welt/
als daß ſich Treue bey ihm hält.

An ihr vergnügèt ſich mein Muth/
mein alles das iſt ſie.
Sie einig iſt mein höchſtes Gut/
die hertzgeliebte die.
Wenn Liebe Gegen-liebe weiß/
das hat für allen Schätzen Preiß.

Vnd muß ich noch einmahl ſo weit
durch wilde See und Land.
Mein Sinn iſt bey ihr allezeit/
und ihrer iſt mein Pfand.
Doch daß ihr Mund mich nicht lacht an/
das macht/daß ich nicht froh ſeyn kan.

Bleib' ewig ſo/ als wie du biſt/
Ich endre nichts an mir.
Es iſt dann eine kurtze friſt/
So bin ich ſtets bey dir.
Mein Todt/O Leben/wird allein
bey dir mir Zucker-ſüſſe ſeyn.

Aus dieſem Becher ſchenck' ich dir/
mein Hertze. Trinck' es Schatz.
Dich einig ſetz' ich allen für/
du haſt der liebſten platz.
Vnd diß Wort laß den Bürgen ſeyn/
Biß ich mich einſtenſelbſt ſtell' ein.

XIIII.

Auf der Kaſpiſchen See / in eines ſein Stambuch.

Auf/ſchönſte von der Zahl der Aſiſchen Sirenen/
Auf/Doris/ Doris auf/ und zeig' uns deinen Pfad/
Auf Kaſtor/pollux auf/Ihr Brüder der Helenen/
die noch kein deutſches Schiff hier angeruffen hat.
Scheint unſerm laufſe vor/ ihr zweene ſchöne ſterne/
daß auch die blinde Nacht durch euch uns ſehen lerne.
Hier habt ihr nũ das Schiff/das edle/das gerühmte/
von dem ihr nun ſo viel ſo lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre günnt/ die ihm ſelb-ſelbſt geziemte/
Dem Venus günſtig iſt/ das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volck / das beydes euch zu frommen
aus ſeinem Abend' iſt in euren Morgen kommen.
Geh'/ Amphitrite/ geh'/und ſag' es deinem Manne/
daß er die ſtrenge Pracht der frechen Wellen ſchilt/
Sprich auch/ daß Eol ſtracks ſein leichtes Volck verbanne/
darmit es nicht auf uns mit Sturm' und Wetter billt.
Auf Doris/ Doris auf/ mit tauſent Najadinnen/
der günſtige Nord-weſt wird unſers Aufbruchs iſen.

Auf

XLV.

Auf des Edlen und Veſten Herrn Geſandtens/ ꝛc. Seiner Excellenz/ Nahmens-Tag vor Terky in Zirkaſſen der Reuſſen/ den jv. Wintermonats-Tag m. dc. xxxvj. In die Muſic geſetzet.

SEyd ſehr gegrüßt/ ihr Vfer der Zirkaſſen/
Ihr Pfoiten deß Hyrkans/
Ihr Götter dieſes plans/
die neben uns ſich willig treten laſſen.
Die Doris rufft mit tauſent Naiadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Wir kommen faſt aus Titans Schlaaf-Gemache
durch manches Land und Meer
zu eurem frommen her/
daß euer Mund mit unſerm hertzlich lache.
Die Doris rufft mit tauſent Naiadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Diß Lobgeſchrey/ mit Furcht und Luſt vermiſchet/
erheiſchet ihm ein Feld/
der ſeiner Deutſchen Welt
Ihr blaſſes Leid aus Hertz' und Augen wiſchet.
Die Doris rufft mit tauſent Naiadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Thau/ Himmel/ Heil/ und laß gut Glücke regnen
auf dieſes edle Häupt/
das eine Sache treibt/
durch die der Welt dein Segen ſoll begegnen.

Die

Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Verneuert nun/ ihr angerufften Sternen/
mit uns den ſchönen Bund;
Bleibt dieſer uns geſund/
So wollen wir euch ſchöner dancken lernen.
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Lebt wol vergnügt/ ihr hohen und ihr tieffen/
und die ihr drinnen lebt
der Geiſt/ der auf euch ſchwebt/
läßt Thau/ und Reif und Seegen auf euch trieffen.
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

XIV.

An ſeinen Vertrauteſten.

DEr Wolcken trüber Lauf
hält meinen Außgang auf/
Ich muß dir mein Verſprechen/
Freund/ der du meiner biſt/
biß alles ſich vergißt/
auch wieder willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu/
und ſprich dich ſelbſt zur Ruh/
wie ich mit mir beginne.
Sey deine/ wie du ſolt.
Biß Lacheſis uns Gold
für dieſes Bley abſpinne.

Mach deinen Vnmuth froh/
und ſtelle dich alſo/

wie

wie du mir pflegst zu rathen;
Mein Bund wird mit dir seyn
auf ja/als wie auf nein/
in allen deinen Thaten.

Ha! Bruder/jauchz' einmahl.
Der Berg zeigt seinen Thal.
Es hat nun außgeschneyet.
Die Täge säumen nicht.
Der nahe May der spricht:
Ich bins der euch befreyet.

XLVI.

Auf eines seiner Liebsten ihren Geburts-Tag.

In Persien geschrieben.

FReund/der du es herzlich bist/
laß dir etwas liebes sagen/
und vernim es mit behagen/
daß/umm was du wirst begrüßt/
von der allerliebsten wegen
kömt dir dieser Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß schöne Liecht
mehr beseufftzen als belachen/
weil du schönstes ihrer Sachen
nicht bey ihr wilst finden dich/
nun sie in drey halben Jahren
nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie mag hoffen/was sie kan;
weil denn uns auch ist benommen/

das/

das/worzu du nicht kanſt kommen/
wol/ſo binden wir dich an;
Dich/in dem ihr Nahme lebet.
und ihr gantzes Hertze ſchwebet.

Löſe dich für dich und ſie/
und vergiß der blaſſen Sorgen.
Schaff uns Luſt biß an den Morgen:
Du wirſt wiſſen/ wo und wie.
Sprich nur ſtracks/daß man auf heute
zu der großen Meſſe leute.

XLVII.

An die Holſt. H. Abgeſandten.

NVnmehr bricht die Zeit heran/
daß du/Chriſt/ dich eins ſolſt rechen/
und dem ſeine Kräfte brechen/
der dir alles Leid thut an.
Der ſo oft dein Blut gelecket/
und mit bloſſem Nahmen ſchrecket.

Der verſöhnte Himmel weiſt/
wie er wieder wolle ſegnen/
läßt uns ſeine Gunſt begegnen.
wo uns noch ſein Eyfer ſchmeiſt.
Was uns itzt noch denckt zu dämpfen/
ſoll vor unſer Leben kämpfen.

Dieſe zwey/diß treue Paar/
das die höchſten Häupter lieben/
und an ein ſolch Werck verſchrieben/
dem gleich keines wird/noch war/
dieſes Paar hat Gott verſehn
zu dem/ was ſoll bald geſchehn.

Das verhängnüß iſt bedacht
dieſes lange Krieges-wetter
das der frommen Rauten-blätter
kaum nicht hat gantz ünügebracht/
über ein ſolch Kraut zu treiben/
das ihm ewig denckt zu bleiben.

Gnug/ihr Brüder/ werdet Freund.
Dort nauß/dort/wo Föbus zäumet/
wenn uns hier noch ſüße träumet/
dort nauß/dort iſt unſer Feind.
Künftig laßt uns wiederholen/
was der Dieb uns abgeſtohlen.

Wgs ernehrn wir unſern Tod?
Laßt uns ihm den Vortheil nähmen/
und die ſtarcken Nerven lähmen.
Her die Rüſtung/Kraut und Loth.
Wachet/wie Soldaten ziehmet;
Zeit und Ort wird itzt beniehmet.

Deucht michs/ oder ſeh' ichs ſchon/
wie die lauten Feld-poſaunen/
und die donnernden Karthaunen
untermengen ihren Thon/
daß des Boßphors ſeine Wellen
furchtſam ſich als Steine ſtellen?

Der entfärbte Helleſpont
ſchlingt in ſich die blaſſen Heyden/
Fahnen/ Spieſſe/ ſchwerdt und ſcheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurtzeln/Jebus Spitzen
werden zitternd für uns ſchwitzen/

Vnſre Donow fleuſt uns vor/
leitet mit erfreuten Wellen

unſre dapfern Bunds-Geſellen
biß faſt vor des Hundes Thor.
Bizanz du ſolt unſer heiſſen/
eh daß du dich denckſt zu ſchmeiſſen.

Landsmann/Deutſcher/thu alsdann/
was du biſt an dir gewohnet.
Es gilt hier nicht/ daß man ſchonet.
Jtzund haſt du deinen Mann.
Vor/und itzt noch/ ſchlägſt du Blinder
auf dich ſelbſt und deine Kinder.

Diß Schwerd/ das du itzund ſchon
haſt auf deinen Freund gezücket/
ſoll dem/ der ſich kaum drauf ſchicket/
geben ſeinen wahren Lohn.
Das auf dich gegoßne Stücke
ſoll ihm brechen ſein Genicke.

Thut indeſſen/was ihr thut/
O ihr zwey getreuen Wächter/
bähnt den Weg vor unſre Fechter.
Diß fängt an kein feiges Blut.
Was ihr groſſen Leute dichtet/
iſt/als wär es ſchon verrichtet.

Was iſt eurem Ruhme gleich?
Jhr ſeyd unbeſorgt/das Leben
in faſt nahen Todt zu geben/
für das heilge Chriſten-Reich.
Dieſes Lob kan nicht verderben/
und läßt ewig euch nicht ſterben.

Æol und Neptun ſtehn hier/
ſchweren mit gebotnen Händen/
daß ſie alles wollen wenden/
was ſich euch wil ſchützen für.

Belth und Bachu ſind verbunden
Euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt' und öde Land
wil euch allen Vorſchub ſchaffen.
Gantz kein Tartar ſoll die Waffen
nehmen wieder Euch zur Hand.
Euch hat Gott/der vor Euch wachet/
auch das wilde zahm gemachet.

Die gemeine Chriſtenheit
läßt nicht ab für Euch zu bitten.
Euch folgt nach auf allen Schritten/
was ihr wollt/und ſie erfreut.
Es wird euch auf allen Seiten
manch beſeufzter Wunſch begleiten.

Zieht/zieht hin/ihr frommen ihr.
Gott und Fürſten/die Euch ſchicken/
laſſen alles wol gelücken/
und ſtellt euch diß ſtetig für:
Was der Himmel heiſt vollbringen/
wird/und ſoll/und muß gelingen.

XLVIII.

An eben Selbige.

Jeſes/was ich Euch itzt ſinge/
denckt nicht/daß es meine ſey.
Deſſen iſts/der ſolche Dinge
durch Euch/ Ihr gelobten zwey/
Ihm gedencket zu verbringen/
die man weit und breit ſoll ſingen.

Das erlößte Volck der Erden/
So nach Gottes Sohne heist/
und durch Euch soll freyer werden/
das erhebet Stimm' und Geist/
und rufft/wie aus einem Munde/
Zieht zu einer guten Stunde!

Zieht zu einer guten Stunde!
ruffen wir/ und wer Euch liebt.
Wem es geht von Hertzen grunde/
der ist mehr froh/als betrübt:
Diß/weil ihr ihm seyd benommen;
Jenes/was darauf soll kommen.

Was ihr halb fröh itzund schauen/
ja kaum noch besprechen könnt/
Eure selbst ihr/Eure Frauen/
wünschen euch/was ihr euch gönnt/
hoffend/dieses saure scheiden
bring' einst desto süßre Freuden.

Das Geschrey so großer Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Russen wachen/
biß ihr euch vor ihnen stellt.
Tauris wartet mit Verlangen/
wie es euch bald soll empfangen.

Euch soll treffen ganz kein Schade.
Wie Hamburg euch außgesand/
soll das Kaspische Gestade
euch sehn steigen auf sein Land.
Ihr sollt/ wie ihr werdet spüren/
auch den schwächsten nicht verlieren.

GOtt/der Leitstern/ist nicht trübe/
Zeigt den Weg auf fremder See.
Eurer hohen Fürsten Liebe/

Seyn

Seyn die Brüder Helene.
Wind und Fluht fugt nach begehren
durch so manche Wünsch und Zähren.
Nord und Ostein/ Süd und Westen
die verschweren sich zu euch.
Euch ist gönstig nach dem besten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit Gott und Menschen reiset/
der ist billich hochgepreiset.

Ich bin froh/ daß mir der Himmel
diese Gunst hat angethan/
daß ich unser Kriegs-getümmel
kan von fernen sehen an/
und den Weg so hohen Sachen
mit euch großen Leuten machen.

Was wol soll mich das bewegen/
was hiervon der Pövel spricht/
der sich allem setzt entgegen/
was er selbst kan haben nicht.
Künftig wil ich einen fragen/
was er denn darzu wird sagen.

Mutter/ Teutschland/ leg indessen
deine langen Kriege hin/
weil du nun kanst satt ermessen/
was bey Zanck ist für Gewinn.
So du bist des schlagens müde/
So ergreiffe doch den Friede.

Deß Verhängnüß-Schreiberinnen/
die drey Parzen/ gehn herein/
was sie künftig werden spinnen/
soll von nichts als gute seyn.
Die verlebte Zeit der Erden
soll der jungen ähnlich werden.

(*In Original: suit gode.*)

Hier hat Gottes Grimm ein ende.
Förderhin gilt nichts als Gunſt.
Samlet euch ihr hohen Stände/
heget eine neue Brunſt/
eine Brunſt/ſo die noch ſchwachen
froh/und warm/und ſtarck kan machen.

Diß Land/ das von neuem zagen
itzt erzittert weit und breit/
wird alsdenn erfreuet ſagen:
Es iſt überhin mein Leid.
Ach! daß dieſer Troſt der Frommen
doch noch heute ſolte kommen.

Gute Nacht/Ihr Deutſchen Felder/
du berühmtes ebnes Land.
Waſſer/Berge/Wildniß/ Wälder
ſtoſſen uns forthin zu Hand/
denckt/ daß eurer Ruhe wegen
wir der Mühe ziehn entgegen.

Gott der geb' euch beſſer Glücke/
und gewünſchtern Sonnenſchein;
Kommen wir/will er zurücke/
So ſoll alles Friede ſeyn.
Oder/will er nicht gelingen;
So wolln wir euch einen bringen.

D. Paull Flemings
Fünftes Buch
Der Oden/
Von Liebes-Gesängen.

I.

ERbarme du dich meiner Qualen/
du dicker wüſter Hayn/
dem Titans allerhellſte Strahlen
doch geben keinen Schein.
Wie dunckel hier iſt deine ſchwartze Höle/
So finſter auch iſt meine krancke Seele.

Laß unter deinem ſtillen Schatten
mein Klagen ſicher gehn
und höre meinen Sinn/ den matten/
ſein Leyd-lied recht erhöhn.
Den armen Sinn/der ſeinen Haß auch liebet/
den nichts erfreut/ als daß er iſt betrübet.

So muß ich todter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich ſeyn?
Was meiner Seelen Troſt ſoll geben/
das ſelbſt iſt ihre Pein.
Ach mir! was iſts vor ein verkehrtes Weſen/
das mich bringt nim̃/von dem wil ich geneſen.

Glaubts/wo ihrs anders könnt verſtehen/
ihr Blätter ingeſamme/
der Pein muß eure Zahl nachgehen/
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht ſo viel der Tropffen/
als ängſte mir an meine Seele klopffen.

Es möchte müglich ſeyn zu meſſen/
die Fluht der Kaſper-See.

Zu

Zu zählen wie viel Bienen eſſen
von Hyblens ſüſſem Klee.
Nur meine Pein/ein Ding auf aller Erden
kan nicht gezählt/ kan nicht gemeſſen werden.

Natürlich iſts/ daß ſtetigs klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd' erquickt durch ewigs plagen/
und will ſeyn ümgebracht.
Laß ſehn ob ich durch Freude denn kan ſterben/
dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

II.

Aurora ſchlumre noch an deines Liebſten Bruſt/
es iſt ſo tieffen Nacht kein Morgen noch bewuſt.
Drumm führt die Sternen
noch höher in die Luft/
will weiter von mir lernen/
was ich ihr vorgeruſt.

Neun Stunden ſind nun gleich von Nächten durch-
gebracht/
Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht.
an Korilen/ die ſchöne/
von der ich bin ſo weit/
drümm klinget mein Gethöne
nach nichts denn Traurigkeit.

Nähmt Korilen in acht/ ihr Wächter aller Welt/
für ihren treuen Sinn/ den ſie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden
in ihrer feſten pflicht/
biß daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil ſpricht.

Aurora/ lege nun ümm dich den Purpur-Flör/
Der junge Tag thut auf der Eas güldnes Thor.
Wirstu mein Lieb ersehen/
so gieb ihr einen Kuß/
Als mir von ihr geschehen/
in dem ich von ihr gieng.

III.

MVß Amyntas das nun hören?
Charitille/ deinen Todt?
Vnd hat kein Gott können wehren
dieser dein- und unsrer Noth?
Ach Verhängnüß/was du bist/
was reizt dich zu solcher List.

Amaryllis und Florelle/
thönet diese Seufftzer an.
die ich ihr zur letzte stelle/
weil ich selbst nicht da seyn kan.
und auch/ O Chrysille du/
gieb dein Beylied auch darzu.

Ich/wie weit ich von euch stehe/
bin doch euren Schmertzen nah.
Wo ich sitze/wo ich gehe/
da ist stets diß Hertzleid da.
Wo ich bin und werde seyn/
da wil ich mit stimmen ein.

Ach die schönste von den schönen
Charitille/Zier der Zeit/
was gebiehrt Sie uns für sehnen?
was ist übrig mehr als Leid?

Die

Die ſo lieblich ſingen kunt'/
hat verſchloſſen ihren Mund.

Solte ſie denn uns nicht tauren/
Sie der ſchönen Wälder Geiſt?
Alle Felder ſehn wir trauren.
Der Gepüſche pracht verſchleiſt.
Das verlebte Jahr wird alt.
Sie/ſein Feuer/die iſt kalt.

Iſts nicht ſo/du Gott der Schafe?
Früh' hab' ich dirs gleich erzählt/
daß ich ſie ſah' in dem Schlafe/
und den Mann/den ſie erwählt.
Und wir andern/ wie wir ſeyn/
ſtimmten ihr ein Brautlied ein.

O ihr gantz verlognen Träume!
iſt euch unſer Leid denn Luſt?
Euch auch ihr bewegten Bäume/
ſoll diß übel ſeyn bewuſt.
Schreyt mir nach/ihr Thäler ihr:
Sie iſt weg der Menſchen Zier.

Ihr/ihr übrigen drey Lieben/
weint: doch weinet/wie ihr ſollt.
Sie bleibt/iſt ſie einmahl blieben.
Folgt/ſeyd ihr Amynten hold/
daß er an der Münde ſtat
nicht an euch roth' Augen hat.

IV.

LAß es ſeyn/mein Sinn/und ſchweige/
ſtelle deine Seufftzer ein.

Schlechte Seelen die ſind feige/
die nur von der Erden ſeyn.
Dencke/dencke/was du dencke ſt/
daß du dich ſo abekränckſt.

Ein beherzeter Gemühte
weichet keinem Glücke nicht.
Es erfriſchet ſein Geblüte/
wenn den andern ihren bricht.
Lacht und weinet nicht zuviel.
Will ſtets/ was ſein Glücke will.

Wenn der Stahl den Stein beſtreichet/
ſo wird er erſt rein und ſcharf.
Du/ mein Sinn/ biſts/ der ihm gleichet/
der auch Glantz und Schärffe darf.
Vnfall iſts/ der auf uns wacht/
und die Männer männlich macht.

Ein bewehreter Soldate/
der vor keinem Tode zagt/
ſuchet ihm zu früh' und ſpate
einen Feind/mit dem ers wage.
Ein friſch Hertze bricht heraus/
fordert ſtets ſein Vnglück aus.

Mein/was nützet doch das klagen/
daß die Liebſte nicht iſt hier?
Mißtreu iſts/ſo wir verzagen.
Sie iſt allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
wendet ſich durch Abſeyn nicht.

Dennoch iſt ſie in dem Hertzen/
iſt ſie aus den Augen ſchon.
Dieſes/ was du nenneſt Schmertzen/
iſt der wahren Liebe Lohn/

die

die ſie fühlet/ gleich wie du/
und noch duppelt mehr darzu.

Philyrene/ die du liebeſt/
liebet dich noch/ wie vorhin.
Nimm die du dich ſo betrübeſt/
wirſt du wieder ſeyn/ mein Sinn.
Und das wird dir lieber ſeyn/
als auf Regen Sonnenſchein.

Kommet bald ihr ſchönen Tage/
Komme bald du ſüſſe Zeit/
daß ich frey und frölich ſage:
weg erblaßte Traurigkeit!
Philyrene/ meine Zier/
iſt und bleibet ſtets bey mir.

V.

LIebſte/ die du wahrlich biſt/
wilt du mehr ſeyn/ als nur heiſſen/
So laß dich dir nicht entreiſſen
dieſer Jahre Kurtze friſt.
Welche flüſſen gleich und pfeilen
unvermuhtet von uns eilen.

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilſt du mich und dich betrüben.
Es iſt ja das ſüſſe lieben
eine That/ die alles übt.
Bevorabs/ wenn man noch grünet/
das uns Gegen-Gunſt verdienet.

Diß vermiſchte Milch und Blut
der Halß/ dieſe weichen Hände

ſchleifs

ſchleiſſen hin. Es nimmt ein ende/
was uns itzt ſo ſüſſe thut.
und von dem wir itzund leben/
wird uns bald dem Tode geben.

Laß uns blühen/ wie wir blühn/
eh der Winter welcker Jahre
dir die Gold-gemengten Haare
wird mit Silber unterziehn.
Eh mir dieſer Mund erblaſſet
der denn haßt/ und wird gehaſſet.

Gib dich mir/ wie ich mich dir/
und verſichre dich beyneben/
daß ich dir kan wiedergeben/
was du haſt gegeben mir.
Was du haſt/ das bleibet deine/
doch ſo iſts nicht minder meine.

Stimmt ihr Götter ein mit mir.
Helfft mir ihren Ruhm erheben.
Sie iſt meines Lebens Leben.
Sie iſt aller Zierde Zier.
Vnd/ allein der preiß der ſchönen
der gebührt nur Pamphilenen.

VI.

Auf die Italiäniſche Weiſe:

O fronte ſerena.

O Liebliche Wangen/
Ihr macht mir Verlangen/
diß röhte/ diß weiſſe
zu ſchauen mit fleiſſe.

Vnd

Vnd diß nur alleine
ists nicht/ das ich meyne:
Zu schauen/ zu grüssen/
zu rühren/ zu küssen.
Ihr macht mir Verlangen/
O liebliche Wangen.

O Sonne der Wonne!
O Wonne der Sonne!
O Augen/ so saugen
das Liecht meiner Augen.
O englische Sinnen/
O himlisch Beginnen.
O Himmel auf Erden/
magst du mir nicht werden.
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne!

O schönste der schönen/
beniß mir diß sehnen.
Koß/eile/koß/komme/
du süße/ du fromme.
Ach Schwester/ich sterbe/
Ich sterb'/ ich verderbe.
Koß/komme/koß/eile/
koß/ tröste/ koß/heile.
Beniß mir diß sehnen/
O schönste der schönen!

VII.

VNd gleichwol kan ich anders nicht/
Ich muß ihr gönstig seyn.
Ob gleich der Augen stolzes Licht
mir mißgönnt seinen Schein.

Ich

Ich will/ich ſoll/ ich muß dich lieben/
dadurch wir beyd' uns nur betrüben/
weil mein Wunſch doch nicht gilt/
und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag/wie manche Nacht/
wie manche liebe Zeit/
hab' ich mit Klagen durchgebracht/
und du verlachſt mein Leid.
Du weiſt/du hörſt/ du ſiehſt die ſchmertzen/
und nimſt der keinen doch zu Hertzen/
So/ daß ich zweifle faſt/
Ob du ein Hertze haſt.

Biſtu denn harter Stein und Stahl/
die man doch zwingen kan?
Feld/Wieſen/Wälder/Berg und Thal
ſehn meinen Wehmuht an.
Die Vögel ſeufftzen/ was ich klage.
Der hole Puſch rufft/ was ich ſage.
Du nur/ du ſtoltze du/
hälſt Ohr- und Augen zu.

Ach dencke/dencke/was du thuſt.
Ich kan nicht anders ſeyn.
Ich hab' an meinem Leiden luſt/
Du haſſeſt meine pein.
Kan ich denn keine Huld' erlangen/
So laß mich die Gunſt nur empfangen/
und wolle doch mit mir/
daß ich ſtracks ſterbe hier.

VIII.

Gehet/ihr meine Thränen/gehet/
und erweichet der ihr Hertze/

Die

die wie eine Klippe ſteht
unbewegt von meinem Schmertze.
Die das/was mein Hertze bricht/
ſieht/ und wils doch ſehen nicht.

Flieht/ ihr meine Seufftzer ihr/
nähmet eure Kraft zuſammen.
Blaſet/wie ihr thut bey mir/
auf bey ihr die Liebes-flammen/
daß ſie/ wenn ſie ſieht auf mich/
liechter Lohe brenn'/ als ich.

Meine Bothen/ ſo fahrt hin.
Schafft mir Raht/ſo viel ihr könnet/
und vergnüget meinen Sinn/
der ſich ſelbſten kaum beſinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Gunſt/
ſo iſt alle Kunſt umſunſt.

IX.

WOlte ſie nur/ wie ſie ſolte;
und ſolt' ich nur/ wie ich wolte/
So wer' ich und ſie vergnügt.
Ach! wie wer' es wol gefügt/
wenn wir nicht ſo wiederſtrebten/
ſondern itzt und für und für/
Ich bey ihr/und ſie bey mir/
in verglichner Liebe lebten.

O wie würden unſre Heerden
ſo geſchwinde feiſter werden!
Feld/und Thal/und Berg/ und Heyn/
würde mit uns frölich ſeyn.

Alle

Alle Nymfen würden lachen/
und uns manchen ſchönen Tanz/
manchen ſchönen lieben Kranz
zu den bunten Wieſen machen.

Ich auch würd' auf meiner Pfeiffen
ein erfreutes Liedlein greiffen/
wenn ich in der Liebſten Schoß
alles Kummers würde loß.
Denn wolt' ich an ſtat deß Klagen/
das mich itzt für ſeiner Pein/
kaum läßt mich und meine ſeyn/
nur von lauter Wonne ſagen.

„ O du ſchöne Salibene!
„ Salibene/ O du ſchöne!
„ Schau doch/ wie ſich alles liebt/
„ und in ſüßen Freuden übt.
Alles wird durch Luſt gerühret.
„ Wir nur gönnen unſre Zeit
„ der verſtoßnen Einſamkeit.
„ Denck/ ob diß ſich auch gebühret.

X.

WIl ſie nicht/ ſo mags ſies laſſen/
Zynthie/ die ſtoltze die.
Was betrüb' ich mich ümm Sie.
Eins iſt mir ihr Huld und haſſen.
Zynthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Vorhin thät' ich/ wie ſie thäte.
Lieb' iſt Gegen-liebe wehrt.
Itzund/ weil ſie ſich verkehrt
bin auch ich auf andrer ſtette.

Zynthie

Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

Meynt ſie wol mich zu betrüben/
mit dem/ was nur iſt ein Schein?
Nein! Will ſie mir gut nicht ſeyn/
So kan ich auch ſie nicht lieben.
Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

Zahlt mir diß nur meine Treue/
meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtets. Immer hin.
Es kömt doch noch wol zur Reue.
Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey

Sie bekömt wol meines gleichen/
und auch ihres gleichen ich.
Weil ſie ja verdringet mich/
So will ich ihr gerne weichen.
Synthie ſey/ wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Sie mag lachen/ oder klagen/
oder etwas anders thun.
Mich vergnüget dieſes nun/
daß ich kan mit Warheit ſagen:
Synthie ſey/ wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

XJ.

Nd ſoll es nun nicht anders gehen/
Ich muß von ihr gehaſſet ſeyn.

So laß die eiteln Sachen ſtehen/
mein Sinn/ und gieb dich nur daneben.
O wol dem/ welcher iſt vergnüget/
wie ſein Verhängnüß ſich auch füget.

Kein beſſrer Rath iſt/ als ertragen
diß/ was man doch nicht endern kan.
Ein feiger Muht hebt an zu zagen.
Beſtändig ſeyn/ das thut ein Mann:
Sieht beydes an/ gleich in Geberden/
erfreuet und betrübet werden.

Zwar ofte ward' ich ſeufzen müſſen/
wenn ich erwege jene Zeit/
da ich den ſchönen Mund zu küſſen
mit gutem fuge war befreyt.
Da ich des Lebens ſüßes Weſen
von ihren Lippen durfte leſen.

Was aber? ſol mich etwas kräncken/
das nichts iſt/ als ein bloſſer Wahn?
Ich will vielmehr mich dahin lencken/
wohin mich Dapfferkeit weiſt an.
Und den vergällten Süßigkeiten
mit großem Hertzen wiederſtreiten.

Das hab ich wol gedencken können:
Wer klug iſt / baut nicht auf den Sand.
Wer ſuchet Troſt bey leichten Sinnen?
Bey Unbeſtändigkeit Beſtand?
Bey ſchatten Liecht? bey Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben?

Die glatte Gunſt der falſchen Frauen
iſt ein zerbrächig ſchlipfrich Eyß;
betreugt den Fuß/ der drauf wil trauen/
an nichts nicht/ als an Kälte heiß.

Kan

Kan nichts nicht / als die Augen blenden/
und wird zu Waſſer unter Händen.

Wer ihnen traut/ pflügt in die Winde/
und ſeet auf die wüſte See.
Wiſſt deß verborgnen Meeres Gründe.
Schreibt ſein Gedächtnüß in den Schnee.
Schöpfft/ wie die Schweſtern ohne Liebe/
das Waſſer mit durchbohrtem Siebe.

Der freye Wind fährt ohne Zügel;
Ein leichter Pfeil eilt auf Gewinn;
Den ſtarcke Pliz hat ſchnelle Flügel;
Ein ſchneller Fall ſcheuſt plözlich hin.
Für ihren Sinnen ſind nicht ſchnelle
Luft/ Pfeile/ Pliz und Waſſerfälle.

Wer wil den Panther abewaſchen/
was man auf ſeinen Rücken ſchaut.
Sie weichet keiner Seiff und Aſchen/
deß braunen Mohren ſchwarze Haut.
~~Der Wankelmuth und Buchts Toren~~
~~iſt allen Weibern angeboren.~~

Was ſpielet gäldner/ als die Flammen?
Was brennt auch mehr als eben ſie?
Wo Luſt iſt und Gefahr beyſammen/
da iſt das Glück ohn Wandel nie.
Schau zu/ der du zu kühne liebeſt/
daß du dich freuend nicht betrübeſt.

Wer weiß nicht/ wie ſich Venus ſtache/
daß ihr das Antlitz lief voll Blut/
als ſie Adonis Roſen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Muht.
Die Farbe hat er angenommen
darvon die purpür-Roſen kommen.

Der ſüße Saft der gelben Bienen/
Kupido/ der verführte dich/
da du dich wolteſt zu tief erkühnen/
ſo kriegſt du einen bittern Stich.
Diß dein Exempel lehret alle/
wo Honig iſt/ da iſt auch Galle.

Es iſt ein Wechſel aller Sachen.
Auf ſchein komt Plitz. Auf Tag folgt Nacht.
Ein naſſes Leid auf trucknes lachen.
Auf Wolluſt/ das/ was Eckel macht.
Vnd dieſe/ die dich geſtern liebet/
iſts/ die dich heute ſo betrübet.

Nicht/ daß ich daher hoffen wolte/
(wo Hoffnung bey Verzweiflung iſt/)
daß ſie mich wieder lieben ſolte.
Nein. Sie hat einen Sinn erkieſt/
dem feſter Stahl nicht zu vergleichen.
und harte Diamanten weichen.

Sie darf ſich darüm nicht erheben/
daß ſie mich has gegeben hin.
Ich kan Gott lob ohn ſie wol leben.
Wer ſie iſt/ weiß ich/ daß ich bin.
Was einem einmahl wird genommen/
üm das kan er nicht zweymahl kommen.

Wil ſie ſchon itzt von mir nicht wiſſen/
ſie heiſt mich weder Freund noch Feind.
Noch dennoch wird ſie ſagen müſſen/
daß ich es habe gut gemeynt.

Ihr Gift der Zeit/ Ihr Peſt der Jugend/
weg/ Venus/ Amor/ weg von mir.

Forthin

Forthin ſo dien' ich nur der Tugend;
wenn ihr verwelckt/ bleibt ihre Zier.
Wer ſich der Weißheit gantz ergiebet/
der liebet recht/und wird geliebet.

Kom̃ güldne Freyheit kom̃/mein Leben/
und ſetze mir dein Hütlein auf.
Ich habe gute Nacht gegeben
der Eitelkeiten ſchnöden Lauff'.
Sie ſey nun wie ſie will/alleine.
Auch ich bin niemands mehr/ als meine.

XII.

WOl dem/der Gnad' ům Recht kan finden/
bey der/ die über ihn rufft weh'!
Er giebt ſein Leid den leichten Winden/
und läſt es tragen über See.
O du verletzte Charitinne/
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Er ſpielet förder auffs gewiſſe.
Hört nicht/was dem und jenem träumt.
Giebt ſeiner Liebſten Rüß' ůmm Küſſe/
und holet nach/ was er verſäumt.
O du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Wie haſtu mich ſo laſſen fallen/
Verhängnuß/ oder was du biſt?
Das ſchönſte Mägdlein unter allen
haſt du betrübt durch deine Liſt.
O du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Ich ſchwere bey den Fliz und pfeilen/
darmit der kleine Gott uns zwingt/
daß ich mich laſſen übereilen/
daß/ was mir nun den Todt faſt bringt.
O du verletzte Charitinne/
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Hab' ich ſeit der Zeit recht geſchlafen/
hab' ich gepflogen einger Luſt/
So müſſe mich der Knabe ſtrafen/
dem du ſo ſtets zuwieder thuſt.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Iſt dieſes auch erhöret worden/
zugleiche ſchön und grauſam ſeyn?
Cupido führt den frommen Orden/
bey ihm reißt ganz kein Zanck nicht ein.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Je höher einer iſt vom Stande/
je weniger bewegt er ſich.
Der Pövel braucht der Rach' und Schande.
Verſchonen das ſteht Königlich.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter ſtracks ſtraffen ſolte/
ſo oft man ihn mit Worten ſchläge/
Ich weiß nicht/ wo er nähmen wolte
ſtets/ was er in den Händen trägt.
Du nur verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Soll denn ein Wort die Krafft nun haben/
daß es dir brächte ſo viel Leid?

Nein.

Allein. Schönste/deiner Tugend Gaben
die übersteigen allen Neid.
Und du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Die starcke Krafft der heissen Reben
süssinebelt unsern schwachen Muth.
Wer denn auf reden acht wil geben/
der thut nicht/wie ein weiser thut.
Und du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Die Thränen/ die du hast vergossen/
die sind gefolgt der flucht der Zeit.
Schau/so viel Zeit ist hin verflossen/
Ich weine noch ümm diß dein Leid.
Und du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamander Leben/
So wär' es wol ümm mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich gantz ümgeben;
Es steckt mir Leib und Seel in brandt.
Und du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Das böse Meer/das heute brauset/
wird morgen still' und milder seyn.
Wenn Boreas hat außgesauset/
so tritt ein sanfter Zefyr ein.
Du nur verletzte Charitinne
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Auf dunckle Nacht folgt heller Morgen;
Auf Winter der gesunde May.
Ist Titan itzo schon verborgen/
bald zeigt er sein Gold wieder frey.

Vnd du verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Koñ/ſchönſte/laſſe dich verſöhnen/
und ſchaffe meiner Seelen Raſt.
Ich bitte durch die Zier der ſchönen/
da du das Lob vor allen haſt.
Ach nun/verletzte Charitinne/
gebeut doch dieſem harten Sinne.

XIII.

DAs Hertze von Demant/
hat ſich in Fleiſch gewand.
Die unverwandten Sinnen/
der harten Charitinnen
hab' ich in meiner Hand.

Biß hieher bin ich todt.
Nun hat es keine Noth.
Sie/meines Lebens Leben/
hat mir diß wiedergeben/
was uns den Mund macht roth.

Du ſchönes Zimmer du/
daß du mich bringſt in Ruh.
Violen und Narziſſen
die müſſen aus dir ſprieſſen/
und dich gantz decken zu.

Der änglein milder pliz
Gott Amors ſein Geſchütz/
und die Corallen-Lippen
ſind meine faſte Klippen/
und ſtarcker Ritter-ſitz.

Der

Der Mund/der Kuß/die Hand/
ſind meiner Treu Pfand.
Eins deiner güldnen Haare/
das du mir giebſt/ O klare/
iſt mir ein feſtes Band.

Ihr Götter/die ihr liebt/
gebt ihr/ was ſie mir gebt/
das allerliebſte Hertze/
ſoll gantz von keinem Schmertze
des Unglücks ſeyn betrübt.

Nim, ſchönſte/dieſes Lied/
und ſchreib es ins Gemüth'/
und denck'/ daß deine Tugend
und außgezierte Jugend
in meinem Hertzen blüht.

So bleib nun/wie du thuſt/
du zahrte Venus-bruſt/
verſöhnte Charitinne/
auf dieſem guten Sinne/
zu meiner Seelen Luſt.

XIV.

Mag ſie gleich ſich itzund ſtellen/
als wer' ich ihr unbekant;
meynt drum nicht/ihr Mitgeſellen/
daß ihr Sinn ſey unbewand.
Ihre Treu' in unſerm Handel
die weiß gantz von keinem Wandel.

Amor liebet ſolche Hertzen/
die des Mundes Meiſter ſeyn/

die bey trauren können scherzen/
und erfreuet seyn in pein.
Wer will Haßfrey seyn im lieben/
der muß sich im Bergen üben.

Also wenig sie sich hassen/
und nicht selber sie seyn mag/
also wenig wird sie lassen/
den/ der sie zu seyn stets pflag.
Eins/ das sie dem andern giebet/
liebt es/ wie sichs selten liebet.

„ Dennoch hat sie mich im Sinne/
„ hat sie mich im Auge nicht.
„ Nicht ists aussen/ sondern drinne/
„ was mir ihre Gunst verspricht.
Müssen schon die Lippen schweigen;
„ Sie denckt doch: der bleibt mein eigen.

Recht so/ Schwester. Laß nicht mercken/
was dich heimlich labt und kräncket.
Man verräth sich mit den Wercken/
der bleibt sicher/ der viel denckt.
Laß sie sagen/ was sie wollen/
wir nur wissen/ was wir sollen.

Sey dir ähnlich/ und verbleibe/
die du vor warst/ und noch bist.
Und denck nicht/ weil ich nichts schreibe/
daß mein dencken dich vergißt.
So gedenck ich stetigs deiner/
daß ich auch vergesse meiner.

(o)

XV.

Madrigal.

WEil Eurus sich noch streubet/
bestürmt die grosse Welt/
So trauret Wald und Feld/
und was diß Rund ümleibet.
Nur ich bin ausser Kummer.
Wenn meine Doris kömt/
Mich in die Arme nimt.
Ihr Häupt ist mir der Lentz/
Ihr Antlitz Sommer.

XVI.

Aus dem Italiänischen.

LAst uns tantzen/ last uns springen.
Denn die Wollust-volle Heerde
Stantzt zum Klange der Schallmeyen/
Hirt' und Heerde muß sich freuen.
Wenn ein Tantz' auf grüner Erde.
Böck' und Lämmer lieblich ringen.

Last uns tantzen/ last uns springen.
Denn die Sternen/ gleich den Freyern
prangen in den liechten Schleyern;
was die lauten Zirckel klingen/
Nach dem tantzen sie am Himmel
mit unsäglichem Getümmel.

Last uns tantzen/ last uns springen.
Denn der Wolcken schneller Lauf

ſteht mit dunckeln Morgen auf/
ob ſie gleich ſind ſchwartz und trübe
dennoch tantzen ſie mit Liebe
nach der Regen-winde ſingen.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen
denn die Wellen/ ſo die Winde
lieblich ineinander ſchlingen/
die verwirren ſich geſchwinde/
wenn die buhlerliſche Luft
ſie verſchläget an die Klufft/
tantzt der Fluhten Fuß zu ſprunge/
wie der Nymfen glatte Zunge.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen/
denn der bunten Blumen Schaar/
wenn auf ihr bethautes Haar
die verlebten Weſten dringen/
geben einen lieben Schein/
gleich als ſoltens Täntze ſeyn.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen/
laſt uns lauffen für und für/
denn durch tantzen lernen wir/
eine Kunſt von ſchönen Dingen.

XVII.

Aus dem Paſtor Fido.

Jeſes feurige Beginnen/
dieſer Seufftzer heiſſe Dunſt/
iſt nicht/ Lieb/ nach deinen Sinnen
ein' Erfriſchung meiner Brunſt.
Ich muß ſie/ recht zu bekennen/
ungeſtüme Stürme nennen.

Wenn ſie auf die dicken Flammen
meiner Liebe blaſen zu/
So ſchlägt über mich zuſammen
ihrer Wirbel gantze Loh'.
Alſo duppeln ſie die Hitze
daß ich warme Thränen ſchwitze.

Denn auf diß ſeh' ich ſich ſchwingen
dicke ſchwartze Wolcken auf/
So uns armen Buhlern bringen
Leid und Pein und Schmertz volauf/
Daß wir nichts/als Angſt begegnen/
und mit ſteten Thränen regnen.

XVIII.

MÜß denn Amaryllens weinen/
Amaryllens ſchwere Pein/
gantz und gar verſtoſſen ſeyn?
wil ihr gantz kein Troſt erſcheinen?
Kein Troſt/den ſie nun ſo oft'/
und ſo lange hat gehofft?

Ach betrübtſte der betrübten/
Amarylli/lebſt du noch?
wo ſind jene Stunden doch/
da du hatteſt/die dich liebten?
Seit der Zeit biſt du in Noth/
und bey deinem Leben todt.

Rathe zu/was Rath kan geben.
Alles fählt/was Troſt verſpricht/
räth eins Amaryllen nicht;
So wird ſie nicht wieder leben.
Amaryllis unſer Preiß/
weiß/was ihr zu rathen weiß.

Iſt es iemahls Zeit geweſen/
O ſo iſt es itzund Zeit.
Thyrſi/Thyrſi/ ſey nicht weit/
ſoll ſie anders bald geneſen.
Thyrſi/ſchaffſt nicht du ihr Ruh/
So gehn ihr die Augen zu.

Aber Amarylli dencke/
daß/ gleich wie ſein Abſeyn dich/
So ihn deines ängſtiglich
und mit ſcharffen Schmertzen kräncke
kömt ſie. Ja. Hier iſt die Zeit/
die euch beyde ſtets erfreut.

XIX.

ICh bin todt; mein Todt der lebt/
und ich leb' in meinem Tode.
Mein Todt der iſt Palinode/
die mir ſo zuwider ſtrebt.
Und ſie meine Palinode
lebt und iſt doch auch im Tode.

O du ſüße Tochter du
der auch ſüßen Pierinnen/
du bezwingerinn der Sinnen/
die ſich gönnen deiner Ruh.
Föbus hat dir das gegeben/
daß du todte bringſt ins Leben.

Muſick/edler Götter-Gaſt/
gieb ihr/Leben/ doch ihr Leben/
So wird ſie mir wieder geben/
was du ihr geſchencket haſt.
Diß/was ihr iſt/ und auch meins/
bleibt doch/Göttin allzeit deins.

XX.

Bittre Freude/ ſüſſes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Hitze/ Kälte/ Tag und Nacht
ſind auf Wechſel ſtets bedacht/
Früling/ Sommer/ Herbſt und Winter
ſtoſſen ſtets einander hinter.

Bittre Freude/ ſüſſes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Regen/ Stürme/ Schnee und Scheine
ſagen/ daß ſie flüchtig ſeyn:
Glut/ und Luft/ und Fluht/ und Erden
ſind ſtets nichts/ daß ſie was werden.

Bittre Freude/ ſüſſes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Unſer Leib/ und was dran iſt/
ſchleift hin/ wie du täglich ſiehſt.
Was du/ Liebſte/ haſt verlohren/
wars zur Ewigkeit gebohren?

Bittre Freude/ ſüſſes Leyd/
was iſt/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Geben/

Geben/ſchöne/kan ich dir/
was du haſt genommen mir.
Was hab' ich dir können nähmen/
daß du dich ſo müſteſt ſchämen.

Bittre Freude/ſüſſes Leyd/
nichts iſt/ das bleibt allezeit:
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Es iſt nur ein bloſſer Wahn/
daß man uns drüm ſchelten kan.
Laß uns nähmen/laß uns geben/
was uns giebt und nimt das Leben.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit:
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Zwar/was lieb iſt/das bringt Leid/
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir ſind allen Schätzen/
weil wir noch ſeyn/vorzuſetzen.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit:
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Was ſich einmahl von uns bricht/
ſümm das kömt man zweymahl nicht.
Komme/ laß uns ferner lieben.
Lieben ſteht ſtets frey zu üben.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit:
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Brauche deiner Schönheit Frucht.
Sie und du seyn aus der Flucht.
Diß/ ümm was du dich betrübest/
ist doch/ was du dennoch liebest.

Bittre Freude/ süßes Leid/
Nichts ist/ das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne/
O versöhnte Schäferinne.

XXI.

MEin gestirntes Paradeiß/
mein Licht/ mein Wohn/ meine Sonne/
mein ganz Himmelreich voll Wonne/
und von was ein Gott sonst weiß/
das ist Philyrille mir/
mir/ der Erden unter ihr.

Ich vergeßner Erden-Krey[illegible]/
heute tagts zum dritten mahle/
daß ich ganz von keinem Strahle
meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land das weint/
weil sein Himmel ihm nicht scheint.

Du/ O aller Künste Kunst
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir irdnen himlisch werden/
das schafft/ Laute/ deine Gunst.
Gieb doch/ daß mein Himmel sich
bald neig' auf sein' Erde/ mich.

XXIJ.

Es kleinen Schützen heisse Polzen
die stecken allzu tief in mir;
Seither so ist mir für und für
von ihnen Leib und Sinn zerschmolzen.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Man hat mich oft bereden wollen/
die Liebe sey nichts/ als ein Wahn.
Jtzt wird mir an mir kundt gethan/
was ich nicht hätte gläuben sollen.
Wer zweifelt sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Ja/ was noch mehr von diesem Knaben/
ob schon der pövel anders spricht/
Er trafft/ und dennoch ziehlt' er nicht.
Er muß ja ein Gesichte haben.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

So kan ichs auch in mich nicht bringen
daß er ein schwaches Kind soll seyn.
Jch armer bins nicht nur allein'.
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
ob er nicht mehr sey/ als ein Mann.

Ein Theil der spricht/ er soll wol hören.
O das ist wol ein grosser Schnitt.
Jch ruff'/ ich seufz'/ ich fleh'/ ich bitt'.
umsonst ists/ daß wir ihn so ehren.
Wer spricht/ daß Amor hören kan
und gläubts/ der sehe mich nur an.

Wie

Wie ſchändlich hat auch der gelogen/
der michs beredt/und ſchwur darbey/
daß Amor nichts als Freude ſey.
Jtzt fühl' ichs/daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt/ ſehe mich nur an/
ob Amor nicht betrüben kan.

Ein jeder traue ſeinem Sinne/
wer Amor ſey/und wie/und was.
Man ſage diß/ man ſage das.
Jch bin es/ leider/worden inne.
Was Amor nicht kan/ oder kan/
das zeiget mein Exempel an.

XXIII.

Eine hab' ich mir erwählet/
und die ſolls alleine ſeyn/
die mich frölich macht und quählet/
doch mit einer ſüßen Pein/
Jhrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunſt gemacht.

Lobt der ſeine von der Jugend/
Jener ſeine von der Zier;
Mich ergetzet ihre Tugend/
die vor andern glänzt an ihr/
wie des Monden voller Schein
unter tauſent Sternelein.

So erſtreckt ſich mein begehren
weiter als auf Treue nicht.
Jhre Warheit kan gewehren/
was mir ihre Gunſt verſpricht.
Hab' ich ſie/ ſo hab' ich mir
aller Schätze Schätz' an Jhr.

Auf Sie bin ich außgeſchüttet
Mein Liecht borgt von ihr den Schein.
Was mein Mund/der nichts mehr bittet/
als von ihr geküßt zu ſeyn/
Nachts und Tages/ſpat und früh
redt und ſinget/das iſt ſie.

Baſilene/ deine Liebe/
dein gewiſſer/ faſter Sinn/
der mich dir zu lieben triebe/
wird gerühmt ſeyn/weil ich bin.
Deiner treuen Redligkeit
wird vergeſſen keine Zeit.

Ein Gedächtnüß will ich ſtiften
und von Jaſpis führen auf/
Amor ſoll mit güldnen Schriften
dieſe Worte ſtechen drauf:
Baſilene du allein/
und ſonſt keine ſoll es ſeyn.

XXV.

ALs Echo ward zu einem Schall/
zu einer unbeleibten Luft/
die durch das Thal mit halbem halle/
die/ſo ſie ruffen/ wiederrufft/
da ward der hole Wald voll Klage/
das feige Wild ſtund als bethört/
die Nymfen rufften Nacht und Tage/
wo biſt du/Luſt/ die man nur hört.

Narziſſus/dir iſt recht geſchehen/
vor ſahſt du ſie/und woltſt ſie nicht.

Jetzt

Jtzt wilt du/ die du nicht kanſt ſehen/
und hörſt nur/was ſie dir nach ſpricht.
Der Brunnen der dich dich lies ſchauen/
der ſtraffte deinen ſtoltzen Muth/
daß nun nicht eine von den Frauen
dir biß auf dieſen Tag iſt gut.

Nicht/nicht ſo iſt mein Sinn geſinnet/
bey mir iſt alles umgewandt.
Jch liebe/ die mir böſes gönnet.
Jch folge der/die nicht hält ſtandt.
Jch lauff / ich ruff / ich bitt' / ich weine.
Sie weicht/und ſchweigt/und ſtellt ſich taub.
Sie leugnets und iſts doch alleine/
die mir mein Hertze nimmt in Raub.

Ach Freundin / ſcheu der Götter-Rache.
Daß du dir nicht zu ſehr gefällſt/
daß Amor nicht einſt deiner lache/
den du itzt höhnſt/ und ſpöttlich hälſt.
Daß/weil du nichts von mir wilſt wiſſen/
ich nicht mit Echo laſſe mich/
und du denn müſſeſt mit Narziſſen
ſelbſt lieben/und doch haſſen dich.

XXV.

DJß ſchon durch des Himmels Zähren
dieſer gantze Tag wird naß/
doch ſo kan mich diß beſchweren/
dieſe Noth nicht machen blaß.
Lieb/ein ſteter Sonnenſchein
ſind mir euer Augelein.

XXVI.

ES iſt unverwand mein Hertze/
das ich trage gegen dir.
Es iſt unverwand in mir/
du mein Troſt und auch mein Schmertze/
was ſich regt in meinem Blute/
weiß von keinem Wanckelmuthe.

Laſſe dich diß nicht betrüben/
daß ich dir ohn unterlaß
von der Pein/die mich macht blaß
ſeither habe nicht geſchrieben.
Das Gemüthe redt die fülle/
ſchweigt gleich Mund und Feder ſtille.

Siehſt du/wie die feſten Eichen
für den Stürmen ſicher ſind/
wie der ſchwache Norden-wind
von den Felſen ab muß weichen?
Mein ſtarck Hertze/das dich meynt/
bleibt/weil uns die Sonne ſcheint.

Geuß die Strahlen deiner lieben/
deiner ſüßen Treſligkeit/
in mein Hertze/das ſich freut/
ſich ümm dich auch zu betrüben.
Deine keuſche Schönheit macht
daß mein Mund auch weinend lacht.

Eben diß iſt mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Gunſt/
wenn du mich in heiſſer Brunſt
nicht gantz Hülfloß läßt erbleichen/
und weil du mich nicht kanſt küſſen/
mich doch läſſeſt noch begrüſſen.

Nun

Nun/erfreue mich/ O Schöne/
daß ich/ wie ich vorgethan/
ſo auch ferner ſagen kan:
Die getreue Baſilene/
Baſilene die getreue/
thut ſtets/was ich mich ſtets freue.

XXVII.

WEnn du mich könteſt lieben/
O du mein Ich/
gleich wie ich dich/
So wär' ich ohn betrüben.
Daß du mich aber nicht hältſt wehrt/
das iſts/ das mich ſo ſehr beſchwert.

Sonſt allen dich alleine
ſetz' ich weit für/
das ſchwer' ich dir/
bey Föbus güldnem Scheine.
Bey Gott Kupidò ſüßer Glut/
dir nur alleine bin ich gut.

Du kanſt mich ja nicht haſſen/
daß ich die Zier/
ſo wohnt in dir/
nicht dencke zu verlaſſen/
die einen iedeñ in gemein
beweget dir geneigt zu ſeyn.

Siehſt du nicht/ wie ich weine/
und wegen dir/
O meine Zier/
faſt nicht zu tröſten ſcheine.
Du ſiehſts/und nimſt dichs doch nicht an/
daß mir ſonſt niemand rathen kan.

Ach! laß dich doch erbitten/
mein einigs Eil/
durch dieſe Pein/
die ich ſo oft erlitten.
Schaff/ Hertze/ ſchaffe doch einmahl/
daß ich mich freue nach der Quahl.

XXVIII.

Heinſij ſein Holländiſches

Dominæ ſervitium libertatis ſumma eſt.

Alle/ die ihr habet Neyd/
und auf mich erzürnet ſeyd/
laßt nun blicken euren Muth
über mein berühmtſtes Gut.

Wiſſet/ daß mein Glücke ſteht/
und euch allen übergeht.
Niemand iſt ſo groß von Kraft
der mir was zu ſchaffen ſchafft.

Gantz kein König auf der Welt
iſt/der mir die Wage hält.
Fürſten/Herren/den und dich
ſtell' ich weit weit unter mich.

Geſtern ſpäte bey der Nacht/
hab' ich den Stand an mich bracht/
als ich ward der ſchönſten Knecht
die den Nahmen führt mit recht'.

Alle meine Zier und pracht
iſt kein Reichthum/keine Macht.

Nur

Nur daß ſie eins günſtiglich
von der Seite ſah' auf mich.

Daß ſie mir gab ihren Mund/
der mich tödlich hat verwund.
Da mein' arme Seele webt/
da ſie wohnt und allzeit lebt.

Mit den Thüren von Korall/
da Kupido hat den Saal/
ſpielte ſie ein liebes Spiel.
Meine Lippen warn ihr Ziel.

Drauf gab ſie ein lachen drein/
das nicht könte ſachter ſeyn.
Diß beſinnet ſo mein Sinn/
daß ich todt bey leben binn.

Und die Worte/die für Pein/
mein Hertz heiſſen ſicher ſeyn/
und der göttliche Verſtandt/
den der Himmel hat geſandt.

Das iſt Honig/das iſt Wein.
Das ſoll meine Zahlung ſeyn.
Hierfür/wie auch wil mein Sinn/
iſt nun meine Freyheit hin.

XIX.

Außerwählte nach der einen/
die mir gut war auf den Schein/
wilſt du mich getreue meynen/
ſo will ich auch deine ſeyn.
Wahre Liebe ſteht vergnüget/
wenn ſie ihres gleichen krieget.

Meine Gunſt iſt nicht ohn Sorgen /
doch dein redlichs Hertze macht /
daß mir nichts nicht iſt verborgen /
was die andern macht bedacht.
Andre mögen anders dencken.
Laß uns uns einander ſchencken.

Neige deiner Liebe Feuer
auf mich / der ich deine bin.
Halt mich wehrt / wie ich dich theuer.
Diß iſt ſteter Liebe Sinn.
Was ſich regt in meinem Blahte /
weiß von keinem Wanckelmuhte.

Anemone / meine Treue
ſey hiermit dir zugeſagt.
Thu ſtets / was ich mich ſtets freue /
daß mein Hertze nicht mehr klagt.
Was an jener iſt verlohren /
das iſt mir an dir gebohren.

Nun / mein Hertze / ſey geſchieden /
und gieb jener gute Nacht.
Eine ſtellet dich zu frieden /
die dich ehrig frölich macht.
Anemone / die dir ſcheint /
die iſts / die dich ewig meynt.

XXX.

ISt dieſes nun das ſüße Weſen /
nach dem mich ſo verlanget hat?
Iſt dieſes der geſunde Rath /
ohn den ich kundte nicht geneſen?
und iſt diß meines Wehmuths Frucht /
die ich ſo emſig aufgeſucht?

O Feind! O Falſcher! O Tyranne!
Aſpide/ das iſt deine Liſt.
Der biſt du/der du allzeit biſt.
Du haſt mich nun in deinem Banne.
Der Dienſt der falſchen Ledigkeit
hat meiner Freyheit mich entfreyt.

Wie unverwirrt iſt doch ein Hertze/
das nicht mehr als ſich ſelbſten kennt/
von keiner fremden Flamme brennt.
Selbſt ſeine Luſt/ und ſelbſt ſein Schmertze.
Seit daß ich nicht mehr meine bin.
So iſt mein gantzes Glücke hin.

Sie/diß Menſch/dieſe Halb-Göttinne/
Sie/die iſts/ mein erfreutes Leid.
Die Kraft der ſtarcken Treflichkeit
treibt mich aus mir und meinem Sinne.
So daß ich ſonſt nichts ſinn und an/
als ſie nur/ achten muß und kan.

Ich ſchlaff ich träume bey dem wachen.
Ich ruh'/und habe keine Ruh.
Ich thu/und weiß nicht/was ich thu'.
Ich weine mitten in dem lachen.
Ich denck'. Ich mache diß und das.
Ich ſchweig'. Ich red'/und weiß nicht/was.

Die Sonne ſcheint für mich nicht helle.
Mich kühlt die Glut. Mich brennt das Eyß.
Ich weiß/und weiß nicht/ was ich weiß.
Die Nacht reitt an den Tages Stelle.
Jtzt bin ich dort/itzt da/ itzt hier.
Ich folg/und fliehe ſelbſt für mir.

Bald billig ich mir meinen Handel.
Bald drauf verklag' ich mich bey mir.

Jch bin verändert für und für/
und ſtandhaft nur in ſtetem wandel.
Jch ſelbſt bin mit mir ſelbſt nicht eins.
Bald will ich alles; bald gar keins.

" Wie wird mirs doch noch endlich gehen.
" Jch wohne nunmehr nicht in mir.
" Mein Schein nur iſt es/ den ihr hier
" in meinem Bilde ſehet ſtehen.
Jch bin nun nicht mehr ſelber Jch.
" Ach Liebe/ worzu bringſtu mich!

XXXJ.

An Anemonen
Nach dem er von Jhr gereiſet war.

Ach einig diß war übrig noch
von allen meinen plagen/
daß ich das ſchwere Liebes-Joch
muß abgeſchieden tragen.
Die mir das gröſte Leiden thut/
die tröſtet meine Sinnen.
Jch brenn/ und meines Brandes Glut
iſt/ ach! wie weit! von hinnen.

Nicht gläub' ich/ daß die letzte Noth
mir gröſſre Quahl kan machen.
An mir lebt nichts nicht/ als der Todt;
der ſtarck iſt in mir ſchwachen.
Das krancke Hertze windet ſich/
die matten Augen brechen.
Nichts denck' ich/ Liebſte/ denn an dich/
Doch kan mein Mund nichts ſprechen.

Nicht

Nach dir zu warten iſt umſonſt/
O Aertztinn meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieſer Gunſt.
Ich muß mich nur ſo quälen.
Doch freu ich mich bey höchſter Pein/
und ſetze diß entgegen/
muß ich gleich der betrübſte ſeyn/
es iſt der werthen wegen.

Ach Anemone/ meine Luſt/
bleib unverwand im Hertzen.
Ich thu daſſelbe/ wie du thuſt/
und fühle gleiche Schmertzen.
Iſts wahr/ daß alle Fröligkeit
wird ſüßer nach dem Leyden.
So ſchicke/ Schatz/ dich in die Zeit/
Wir ſehen uns mit Freuden.

XXXJJ.

MEin Unglück iſt zu groß/
zu ſchwer die Noth/
So mancher Hertzens-ſtoß
dreut mir den Todt.
Mein Schmertze weiß von keiner Zahl.
Vor/ nach/ und allemahl
häuffe ſich die Quahl.

Ein Menſch hat alle ſchuld/
das mich doch liebt.
Das weil es mir iſt huld/
mich ſo betrübt.
Von Liebe kömt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit/
die mich erfreut.

preiſt

Preiſt iemand ihre Pracht/
ſo wird mir weh.
Wer ihr gedenckt/ der macht/
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht/
was wunder iſts/ daß nicht
mein Hertze bricht.

Liecht iſt ihr Augen-glantz/
klahr ihre Zier.
Das macht/ daß ich mich gantz
verlier in ihr.
Sie hat es/ was mein Hertze ſucht/
Scham/ Schönheit/ Jugend/ Zucht/
der Tugend Frucht.

An Ihr liegt alles mir.
Was acht' ich mich.
Mein Sinn iſt freund mit Ihr/
und haſſet ſich.
Was ich beginne ſpat und früh/
Was ich gedenck iſt Sie/
die werthe die.

Sie hat mich gantz bey ſich/
das ſchöne Kind.
Ihr auch zu laſſen mich
bin ich geſinnt.
Die Treue/ die ſie mir verſpricht/
find' ich in ſolcher Pflicht
ſonſt nirgends nicht.

Vnd leb' ich mich gleich todt
in ſolcher Pein/
noch hat es keine Noth;
Sie/ ſie kans ſeyn/
die mir das Leben wiedergiebt/

die

die mich ſo ſehr betrübt
als ſie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von Ihr zu weit
itzt abgethan.
Von ſcheiden kömt mir alle Noth/
diß macht mich blaß für roth/
für lebend todt.

Läufft nun mein Glücke ſo?
Ach wehe mir.
O! warüm ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurtze Frölichkeit
hab' ich ein langes Leid/
auf allezeit.

Bekenne ſelbſt auf dich/
mein krancker Sinn/
haſtu nicht Schuld/ daß ich
ſo elend binn?
Warüm bewegte dich die Gunſt?
Es war ja gar üm̃ſonſt
mit deiner Brunſt.

Leid' ich für jene Luſt/
ſo geht mirs recht.
Mir war nicht unbewuſt/
was Frucht ſie brächt'.
Vnd gleichwol kunt ich gantz nicht ruhn;
Was mich betrübet nun
das muſt' ich thun.

Euch klag' ich erſtlich an/
Ihr Augen ihr.

Wie

Wie habt ihr doch gethan/
ſo falſch an mir.
Verräther wart ihr meiner Pein.
Drüm müßt ihr ohne Schein/
und dunckel ſeyn.

Flieſt/ (denn diß ſollet ihr
zur Buſſe thun/)
hinfüeder für und für.
wie vor/ und nun.
Quellt ewig/ wie mein Schmertze quillt.
So wird mein Leid geſtillt/
doch nie erfüllt.

Nicht aber läſt mein Muth
Sie eins aus ſich.
Das junge treue Blut
beherꝛſchet mich.
So daß ich gantz nicht anders kan/
Ich muß ihr ümm und an
ſeyn unterthan.

Liebt einer ſo/ wie ich/
der ſage mir/
wie er gehabe ſich
bey Liebs-begier.
Ich fühle wol/ was mich verſehrt;
Noch gleichwol halt ich wehrt/
was mich gefährt.

Jtzt iſt es Mitternacht/
da alles ruht.
Mein munter Hertze wacht/
thut/ was es thut.
Es denckt von müden Thränen naß/
von ihr ohn unterlaß/
und weiß nicht was.

Ein krancker/ der gewiß
am Tode liegt/
der tröstet ſich auf diß/
was er auch kriegt.
Das iſt gewiß/ich muß dahin.
Doch bleib' ich/ wie ich bin/
friſch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth.
Doch klagt mich nicht/
biß daß Sie von mir kehrt
der Liebe pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein
eh gehn am Himmel ein/
als dieſes ſeyn.

Iſt Gott und mit der Zeit
muß alles ſeyn.
Ein wechſel kehrt mein Leid
und gantze Pein.
Hat nichts/ als Unbeſtand beſtand/
So wird mein Ach zu hand
in Luſt verwand.

Habt achtung auf mein Leid
auf meine Quahl/
Ihr/ die Ihr Wächter ſeyd
in Amors Saal'.
Hebt alle meine Thränen auf/
und ſchafft mir Freude drauf
für guten Kauf.

Ihr Sternen auch/die Ihr
vor habt geliebt/
und oftmahls/wie itzt wir/
auch wart betrübt/
Thut/ wie man hat an euch gethan/

schreibt meine Seufzer an/
in Jovis plan.

Vergeß' ich meiner pflicht/
fal/ saum' ich nur/
und halt' ich dieses nicht/
was ich ihr schwuhr/
So sey mir Venus nimmer gut/
So quähle sich mein Muth/
wie er itzt thut.

Nein. Ich will feste stehn.
Sie/wie sie mir verspricht/
wird auch mir gleiche gehn/
und wancken nicht.
Deß Hertzens/das sich selbst nicht schont
mit Treue lohnt
bis ich gewohnt.

So steht mein fester Schluß
unwiederrufft.
Drauf schick' ich diesen Kuß
Ihr durch die Luft.
Diß Lied auch sey von meiner Hand/
als meiner Liebe Pfand/
Ihr zugesand.

Glückt mirs/ und sagt nicht nein/
der alles fügt/
So soll sies einig seyn/
die mich vergnügt.
Mein letztes Wort ist: Treue pflicht:
Treu' ist es/der es spricht.
Mehr kan Er nicht.

XXXIII.

ES ist ümmsonst/das klagen/
das du ümm mich/
und ich ümm dich/
wir ümmeinander tragen.
Sie ist ümmsonst/die harte Pein/
mit der wir itzt ümmfangen seyn.

Laß das Verhängnüß walten.
Was dich dort ziehrt/
und mich hier führt/
das wird uns doch erhalten.
Diß/was uns itzt so sehr betrübt/
ists dennoch/das uns Freude giebt.

Sey unterdessen meine/
mein mehr als ich/
und schau' auf mich/
daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht.
Hält allzeit/was sie einmahl spricht.

Auf alle meine Treue
sag' ich dirs zu/
du bist es/du/
der ich mich einig freue.
Mein Hertze/das sich itzt so quählt/
hat dich/und keine sonst erwehlt.

Bleib/wie ich dich verlassen/
daß ich dich einst/
die du itzt weinst/
mit lachen mag ümmfassen.
Diß soll für diese kurtze Pein
uns ewig unsre Freude seyn.

Eilt/laufft/ihr trüben Tage/
Eilt/ laufft/ vorbey.
Eilt/macht mich frey
von aller meiner plage.
Eilt/komt ihr hellen Stunden ihr/
die mich gewehren aller Zier.

XXXV.

N. 3.

EIN getreues Hertze wissen/
hat des höchsten Schatzes preiß.
Der ist seelig zu begrüssen/
der ein treues Hertze weiß.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Läufft das Glücke gleich zu zeiten
anders als man wil und meynt/
ein getreues Hertz hilfft streiten
wieder alles/ was ist feind.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Sein vergnügen steht alleine
in des andern Redligkeit:
Hält des andern Nöth für seine.
Weicht nicht auch bey böser Zeit.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Gunst die kehrt sich nach dem Glücke.
Geld und Reichthum das zerstreubt.
Schönheit läst uns bald zu rücke.
Ein getreues Hertze bleibt.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Eins

Eins iſt da ſeyn/und geſchieden.
Ein getreues Hertze hält.
Giebt ſich allezeit zu frieden.
Steht auf/wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Nichts iſt ſüßers/als zwey Treue/
wenn ſie eines worden ſeyn.
Diß iſts/ das ich mich erfreue.
Und ſie giebt ihr Ja auch drein.
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

XXXV.

JA/ Leben/ich bin angezündet/
von deiner Liebe keuſchen Brunſt;
Was meine freyen Sinnen bindet/
das ſind die Ketten deiner Gunſt.

Wie ſelten ſind ſie ſonſt beyſammen/
ein Leib und Geiſt an Zier gleich reich.
Diß duppelt meiner Liebe Flammen.
Bey dir iſt Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glantz/die Schönheit/das geberden
war dich zu lieben übrig ſatt.
Doch muß diß vor gerühmet werden/
daß deine Jugend Tugend hat.

So kom̃ und laß mich werden innen
der ſchönen Freuden ſüßen Frucht.
Schatz/ dich allein beſitzen können
iſts einig/was mein Hertze ſucht.

XXXVJ.

WAs ſäumſt du dich/ O Seele/ zu zerſpringen/
für Angſt/ für Quahl/ die dich und mich umringen.
Vnd biſt noch du/ mein Hertze nicht entzwey?
Thus doch! thus bald/ und mach' uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müſſen/
der mir verbeut das ſchöne Kind zu küſſen!
Der mir verſagt das liebe Menſch zu ſehn.
Ach mir! was mehr? Es iſt umm mich geſchehn.
An ſtat daß ich nicht eine Viertelſtunde
vor kunten ſeyn von ihrem ſüſſen Munde/
da muß ich nun ſeyn ewig ohne Sie.
Wo? Ach! wo iſt Sie nun die wehrte die?
Sagts ſicher nach ihr ſtummen Waſſer-Scharen/
wie hertzlich oft wir beyde bey euch wahren.
bringts kühnlich aus/ ihr Lüfte/ was ihr wißt/
wie vielmahl wir uns haben laß geküßt.
Du blaſſer Mund/ was iſts nun mehr geweſen/
daß du ſo oft von ihrem biſt geneſen?
Wo iſt dein Geiſt/ Ihr ſüßer Athem hin/
von deſſen Kraft ich noch verzäubert bin.
Ich ruff' euch an/ O Sonn/ O Mohn/ O Sternen/
und was uns ſonſt das Glücke wirckt von fernen/
Ich ruff' euch an/ ſeyd Zeugen über mir/
was ich für Angſt hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wol/ Ihr ſchönſten meiner Tage/
der ich mit ihr ſo viel zu haben pflage.
Gehab dich wol/ du manche ſüße Nacht/
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade/ O Platz/ den Göttern ſelbſt begehret/
der du ſie mir ſo vielmahl haſt gewehret.
Sey tauſentmahl/ ſey tauſent/ tauſentmahl
gegrüßt, Du bleibſt in Luſt/ ich leb' in Quahl.

Ihr

Ihr Bäch'/ihr päsch'/ihr Gärten und Gefilder/
und was ihr hegt; Ihr schönen Lentzen-Bilder/
du Sommer-Lust/du Herbst/ du Winter-Zier.
Zu guter Nacht. Ich scheid; Ihr bleibt bey Ihr.

XXVII.

Wie er wolle geküsset seyn.

IRgends hin/ als auf den Mund/
Da sinckts in des Hertzen grund.
Nicht zu frey/ nicht zu gezwungen/
nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig/nicht zu viel.
Beydes wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut/und nicht zu leise/
Bey der Maß' ist rechte weise.

Nicht zu nahe/nicht zu weit.
Diß macht Kummer/ jenes Leid.
Nicht zu truckets/nicht zu feuchte/
wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte/nicht zu weich.
Bald zugleich/ bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam/ nicht zu schnelle.
Nicht ohn unterscheid der Stelle.

Halb gebissen/halb gehaucht.
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten.
Mehr alleine/denn bey Leuten.

Küsse nun ein Jederman/
wie er weiß/ will/ soll und kan.
Ich nur/ und die Liebste wissen/
wie wir uns recht sollen küssen.

XXXVIII.

MAG denn kein Rath und Trost mir lindern meine pein/
Sie muß erlitten seyn.
So will ich wie sichs fügt/
mir allem seyn vergnügt.
Wer sich entsetzt/ der liegt.
Ich wag es kühne drein.

Ein Hertze/ das sich frisch der Noth entgegen stellt/
behält gewiß das Feld.
Muß ich so will ich dran.
Ihr Feinde/ setzt nur an.
Hier habt ihr euren Mann/
der euch die Wage hält.

Pein/ Trauren/ Noth und Qual/ und wie ihr andern die Ihr so auf mich reisst/ (heisst/
seyd noch so arg gesinnt;
thut alles/ was ihr künnt;
Hier ist er/ der gewinnt.
Hier steht er der euch schmeist.

Nach aller meiner Angst/ nach aller Müh' und Fleiß/
erhalt ich recht den Preiß.
Mein Sinn der steht bey mir/
drüm wächst mir die Begier.
Denn mir bringt alle Zier/
was ich zur Beute weiß.

Flieht

Flieht nun/ und kommt nicht mehr auf euren Schaden an/
Ihr Feinde wie gethan.
Her alle Frölichkeit/
und was mein Hertz erfreut.
Diß iſt ein Theil der Zeit/
der ich mich rühmen kan.

XXXIX.

An Baſilenen
Nach dem Er von Jhr gereiſet war.

IST mein Glücke gleich geſonnen/ „
mich zu führen weit von dir/ „
O du Sonne meiner Wonnen/ „
So verbleibſt du doch in mir. „
Du in mir/und ich in dir/ „
ſind beyſammen für und für. „

Künftig werd' ich ganz nicht ſcheuen/
Aaſpis/ deine fremde Fluht/
und die öden Wüſteneyen/
da man nichts/als fürchten/thut.
Auch das wilde macht mir zahm/
Liebſte/dein gelobter Nahm'.

überſtehe dieſe Stunden/
Schweſter/ und ſey unverwand.
Jch verbleibe dir verbunden/
und du biſt mein feſtes Band.
Meines Hertzens Troſt biſt du/
und mein Hertze ſelbſt darzu.

Ihr/ihr Träume/ ſollt indeſſen
unter uns das beſte thun.
Kein Schlaff der ſoll ihr vergeſſen.
Ohne mich ſoll Sie nicht ruhn.
Daß die ſüße Nacht erſetzt/
was der trübe Tag verletzt.

Lebe meines Lebens Leben/
ſtirb nicht meines Todes Todt/
daß wir uns uns wiedergeben/
abgethan von aller Noth.
Sey gegrüßt/bald Troſt/ itzt Quahl
tauſent/tauſent/tauſentmahl.

XL.

ALs Anemone
der Venus kleinem Sohne
zuwieder war/
weil ſie Nerenen/
deß züchtigen/deß ſchönen/
vergaß ſo gar/
in dem er ſie
durch ſcheiden muſte laſſen/
hub ſie ihn an ie mehr und mehr zu haſſen
die falſche die.

Neren der ſchiede/
Sie ward des Liebſten müde/
und ihrer Pflicht.
Auf bunte Kräuter/
auf Blumen/ und nichts weiter
war ſie erpicht.
Biß einer Zeit
Cupido ihr ward innen/

Als

als ſie allein' ümm ihre Blumen-brünnen
ſpatziert erfreut.
Nach dir du harte/
bin ich es der ich warte/
fuhr Amor auf.
Stracks ſanck ſie nieder/
kam auch zu ſich nicht wieder.
So ſtarb ſie drauf.
Den todten Geiſt
ſtreut Amor aus für Samen;
Bald wuchs ein Kraut/das nach der Nymfen
Noch itzund heiſt. (Namen

Ach Anemone/
du aller ſchönen Krone/
halt ja und nein.
Laß dir/ O Blume/
für aller Blumen Ruhme/
die Treue ſeyn.
Neren iſt todt
von Anemonens Schmertze.
Ich werd' entfreyt durch Anemonens Hertze
von aller Noth.

XLJ.

AUf alle meine Luſt und Freud'/
auf alle meine Wonne/
empfind' ich nun die trübe Zeit/
daß mir ſcheint keine Sonne.
Blitz/Regen/Nebel/Sturm und Wind
ſind mich zu tödten ganz geſinnt.
Das Wetter ſchlägt zuſammen
mit Güſſen und mit Flammen.

Seit

Seit daß ich euer bin beraubt/
Ihr ſchönſten auf der Erden/
Iſt mir gantz keine Luſt erlaubt/
Ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es/wie und was es ſey
dann ewige Melancholey/
Weil nichts in meinem Hertzen
regiert als bittre Schmertzen.

Leg' ich mich/ oder ſteh' ich auf/
wach'/ oder ſchlaff' ich wieder.
So ſchläget Pein und Angſt vollauf
mein mattes Hertze nieder.
Ich ſchaffe/ was ich immer kan.
Bald greiff' ich das/bald jenes an/
Doch kan ich meiner Plagen
mich nimmermehr entſchlagen.

Habt ihr mich auch recht froh geſehn/
Ihr Balthiſchen Sirenen?
Iſt mir von Hertzen wol geſchehn/
bey eurer Luſt/ihr ſchönen?
Zwar/eure Gottheit nahm mich ein/
daß ich euch muſte günſtig ſeyn.
Doch war ich nie ohn Schmertzen/
dann meines Hertzens Hertzen.

Apollo/der du alles weiſt/
Apollo/ſey mein Zeuge.
Daß mir mein hochbetrübter Geiſt
nicht zuläſt/daß ich ſchweige.
Ich ſinge meiner Angſt-begier
den Wäldern und den Vögeln für.
Die Vögel und die Wälder
die ſchreyens durch die Felder.

Cythere/Mutter meiner Pein/
Ich ſey doch einmahl milde.

Soll

Sol allzeit ich entnommen seyn
so manchem schönen Bilde:
Ich flehe deinen Wagen an.
Wil Jupiter/ich werd ein Schwan.
Ich werd ein güldner Regen/
von meiner Liebsten wegen.

Und du/ O Stiffter dieser Noth/
Kupido/dem ich flehe/
bist du deß Himmels stärckster Gott/
so wehre diesem Wehe.
O Kind/O Knabe groß von Macht/
nim deinen Diener doch in acht/
der sich erbeut/sein Leben
in deinen Todt zu geben.

Reißt aus/ihr Ströme meiner Quahl/
reißt aus/ihr Thränen-bäche/
befeuchtet meiner Wangen Thal/
weil ich fast mehr nicht spreche.
Brecht/meine Seufftzer/durch die Luft/
weil ich mich gantz hab abgeruffst/
sagts/daß ich bin verlohren/
in ihre leise Ohren.

Leander war ein Glückes-Kind
für mir und meines gleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
itzt hier/itzt da/bald hin/bald her.
Mein Leit-stern/eure Liebe
verlescht mir durch das trübe.

Laß aber diese Klagen seyn/
O mein Geist/O mein Wille.
Auf Regen folget Sonnenschein.
Auf Sturmwind sanfte Stille.

Tritt unter dich/hüll dich in dich.
biß daß das Wetter lege ſich.
Was man nicht kan vermeyden
das muß man tapffer leiden.

Ach ſchönſte/die den Himmel liebt/
und was den Himmel kennet/
erfreut mich/wie ihr mich betrübt.
Löſcht/wie ihr mich verbrennet.
Ein einiges Gedencken macht
daß dieſer Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden ſchaden/
So laßt mich ſeyn in Gnaden.

Merckt; was euch dieſer Mund verſpricht/
das ſchwert ſein Hertze drinne.
Aus meinem Sinne konſt ihr nicht/
weil ich mich ſelbſt beſinne.
Ihr püſch/ihr Bäche/höret zu.
Du ungeneigter Himmel du/
ſag ich es nicht von Hertzen/
So dupple mir dis Schmertzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an/
Ihr Adelichen Damen/
und weil ich ſelbſt nicht kommen kan/
So nähmet meinen Nahmen.
Vergieſt ihr denn ein Thränlein nur
nimm mich verlaßne Kreatur/.
Ach wol mir! wol mir ſchwachen!
diß wird mich ſtärcker machen.

Säumt nicht/ihr trüben Zeiten ihr/
Säumt nicht; verlaufft geſchwinde.
Daß ich der Erden ſchönſte Zier
in ihrer Schönheit finde.
O Menſchen Troſt/ O Götter-Zier/
Ach Föbus ſcheint baldt mir/

Laß

Laß mir nach dieſen plagen
es frölich wieder tagen.

Seyd tauſent tauſentmahl gegrüßt/
Ihr Sonnen meiner Freuden.
Seyd durch die hole Luft geküßt.
Ich muß und ſoll mich ſcheiden.
Ade/ zu guter Nacht/ Ade.
Mein Hertze bricht mir vor dem Weh:
Ade/ Ihr Menſche-Göttinnen/
Darmit bin ich von hinnen.

XLIJ.

An Anemonen.

ANemone/ meine Wonne/
meines Hertzens ſtete Zier/
meine Klarheit meine Sonne
kanſt du diß denn gläuben dir/
daß/ was dir mein Mund verſpricht/
meyne mein Gemüthe nicht.

Nicht ſo/ Liebſte. Laß dir ſagen/
es iſt ein betroguer Wahn/
der dich heißt umm etwas klagen/
das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort.
Wahre Liebe hält ihr Wort.

Nacht/ und Tag/ und alle Blicke/
gehn auf dein Gedächtnüß hin.
Was von Seufzen ich verſchicke/
heiß' ich alles zu dir ziehn.

Und

Vnd die Threnen meiner Pein
ſend' ich/ Schatz/ zu dir allein.

Ach nun/ Anemone/ gläube/
was du dir ſelb- ſelbſt ſagſt zu.
Der ich eigen bin vnd bleibe/
Anemone/ das biſt du.
Anemone/ meine Zier/
Du nur biſt die Liebſte mir.

D. Paull Flemings
Erſtes Buch
Der Sonnetten/
Von
Geiſtlichen Sachen.

Das Erſte Sonnet.

An meinen Erlöſer.

ERhöre meine Noth/du aller Noth Erhörer/
Hilf Helffer aller Welt/hilff mir auch/der ich will
ſelb-ſelbſt nicht helffen kan; ich ſuche Troſt bey dir.
HERR/ du haſt Rath und That. Dich preiſen
deine Lehrer/
wie du es denn auch biſt/ für einen Glaubens-mehrer.
Ich bin deſſelben lehr. Hier ſteh' ich/ Ich ſteh hier.
Erfülle mich mit dir und deines Geiſtes Zier.
Er iſt es/ Er dein Geiſt/der rechte Glaubens-mehrer.
Artzt/Ich bin kranck nach dir. Du Brunnen Iſrael/
dein kräftigs Waſſer löſcht den Durſt der matten Seel'.
Auch dein Blut/Oſter-Lam/hat meine Thür erröhtet/
die zu dem Herren geht. Ich fleiſſe mich auf dich
du mein Hort/du mein Felß. Belebe/Leben/mich.
Dein Todt hat meinen Todt/Du Todes Todt/getödtet.

II.

Bekändtnüß.

MEhr böſe noch als böß hab ich bißher gelebet;
Bey kälter Gottesfurcht mich brennend angeſtellt:
Den Himmel oft geteuſcht; mehr mein Freund und der
Welt/
Bin ſelten über mich und Wolcken angeſchwebt;

Der ſchnöden Eitelkeit der Erden angeklebet.
Ich habe das gethan/ das mir ſelbſt nicht gefälle/
Ein Schüldner alles deß/ das Moſis Rechnung hält/
der ich mit Eyfer auch hab' offt wiederſtrebet.
Ich muß/ will ich ſchon nicht/ bekennen wieder mich.
Mein Urtheil/ meine Straff' und Todes-Art ſprech ich:
Ich hab' es ſo und ſo und ärger noch getrieben.
Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
von meinen Schulden her? GOtt lieſt ſie allzumahl
von meiner Stirnen ab/ an der ſie ſind geſchrieben.

III.
Auf das Nachtmahl deß HERREN.

DAs hohe Wunder-mahl/ da ſelbſt der Wirt wird eſſen
Diß Brodt; der Wein; nicht ſo; der Leib/ diß Blut.
das ſo viel an geſunden Krancken thut;
das Todte Lebender für Tode zum Leben eſſen;
Das Neue Teſtament/ der letzte Wille deſſen/
der menſchlich ſtarb/ nun göttlich lebt/ und Hut
für dieſe hält/ ſo heiſſen Gottes Gut;
Und was? wie kan ein Menſch die Göttligkeit ermeſſen;
Hinweg/ Vernunft/ du kluge Thörinn du.
Weg' weiſer Wahn/ halt Ohr und Augen zu.
Die ungelehrten ſind hier die gelehrten Köpfe.
Pfand meines Heils/ Ich komme mit Begier/
zu deiner Koſt/ und nähme ſie zu mir/
daß mein Todt in dir ſterb'/ und ich dein Leben ſchöpfe.

IV.

über ſein Gelübde.

ICh habe faſt geirrt. Was ſoll ich dem doch geben/
der alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
auf etwas/das mich knüpffe/und nichts doch hat auf ſich?
Warümm verneid ich das/dadurch ich doch muß leben?
Ich habe faſt geirrt. Doch acht ich hierbeyneben/
es ſey ſo unrecht nicht/ was du/mein Hertze/dich
zu thun erbotten haſt. So iſts doch Chriſtlich/ſprich;
Iſts unvonnöthen ſchon/ wer will dir wiederſtreben.
Gott ſieht die Hertzen an/ und ſieht nicht an die Gaben/
die ſie ſchon zuvorhin von Ihm entfangen haben.
Schau in und ümm dich her/ was iſt wol ſeine nicht?
HErr/ was mein Mund gerede/ dz ſoll das Hertze halten/
Doch ſoll ich beydes thun/ ſo muſtu helffen walten;
Hilfſt du mir halten nicht/ſo hilfft mich keine Pflicht.

V.

An die Wunden des HErren.

IHr Zuflucht meiner Angſt/ ihr aufgehauen Ritze/
darin ich ſicher bin/wenn der erzürnte GOtt
ümm meine Sünde ſchilt. Wor aus ich Furcht und Noth
die aus dem Tod entſteht/recht bieten kan die Spitze.
Wie ſeelig bin ich doch/ wenn ich Erlöſter ſitze
in eurer Hölen Schoß/ in welcher Himmel-brodt
für meine Seele wächſt/ und fleuſt ſo weiß und roth
der ſüße Lebens-quell/ aus dem Ich mich beſpritze.
Schlieſt eure Kammern auf/ Ihr Friedens-Häuſer Ihr/
laſt euch Bürger-recht auch wiederfahren mir.

Ihr

Ihr ſollt mein Vaterland und ſtette Wohnſtatt heiſſen.
Wie ſeelig werd' ich denn / wie überſeelig ſeyn.
weñ / wie ihr ſeyd mein Hauß / ſo ſeyn wolt auch mein ſchein /
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reiſſen.

VI.

Daß alles eitel ſey.

WAS / ſprichſt du / iſt es wol / darauf du dich bemühſt / Kunſt? Ehre? Reichthum? Luſt? die Lüften gleich und Güſſen
mit uns ſelbſt ſchieſſen hin. Ich auch / Freund / bin geſtiſſen
auf eben dieſen Sinn / auf den du weißlich ſiehſt.
Ich weiß es mehr als wol / daß alles eitel iſt.
Wie aber kömt es doch / daß wieder unſer wiſſen
wir etwas / das nicht iſt / doch ſchöne heiſſen müſſen?
daß der ein anders thut / ein anders ihm erlieſt?
In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen /
das machet unſern Sinn auf neues ſo geſchwollen.
Erfüllet auf den Schein; am leichten Wind e ſchwer /
an vollem Mangel reich. Wer kan von Hertzen ſagen /
Ich bin vergnügt in mir; weiß weder Luſt noch Klagen.
Wie eitel alles iſt / der Menſch iſt eitel mehr.

VII.

Ich begehre aufzulöſt / ꝛc.

ACH ſchau / O Himmel doch / wie hart ich bin gebunden /
von deiner Schweſter hier / der nugerechten Welt /
die aber nicht bey dir als eine Schweſter helt /
in dem ſie ſtets verirzt was du halt wiederfunden.

Sie spannt die Seelen ein/ die ledig für dir stunden/
Selbst Vrsach ihres Jochs. Tritt vor das/ was sie stellt/
biß daß der schwache Geist in ihre Stricke fällt.
Da liegt/ da zappelt er/ durch sich selbst überwunden.
Ich kenn'/ und kan sie doch/ die falsche/ nicht verneiden.
Ich fühle meinen Zwang/ und muß ihn willig leiden.
Wo Zwang auch Willen hat. O Heyland/ mach mich frey/
Ich bin es/ der ich mich auch selbsten also binde/
Mach/ daß ich loß von mir/ bey dir noch heut empfinde/
was ungebunden seyn für eine Freyheit sey.

IIX.

Käuffet ohne Geld.

Ist das nicht wolfeil satt? Nun nichts nicht biet' ich mich/
der ich doch alles bin/ und niemand will mich käuffen.
Ich bin ein starcker Stab; wer will sich an mich steiffen?
Ein Licht; sie aber thun/ als sehn sie keinen stich.
Ich bin die Liebe selbst; wer liebet mich für sich?
Der Brunnen Israel/ wer will sich mit mir täuffen?
Die Thür ins Himmels Reich/ wer will mich doch ergreiffen?
Ich ruffe Nacht und Tag/ sie schweigen trutziglich.
Ach daß der sterbliche doch gar so ist verbolgen/
daß er der Warheit auch verschworen hat zu folgen!
Ihr Menschen sagt doch selbst/ wie Ihr mich haben wollt!
Itzt weiß Ich wie Ich euch recht werde wol gefallen/
und wie ich angenähm und werth kan seyn bey allen.
Weil Gold ein jeder liebt/ so will ich werden Gold.

(o)

Jerusa-

IX.

Jeruſalem! Jeruſalem!

ICh bin Jeruſalem; Jeruſalem die harte/
die keiner Dräuung traut. Ich bin derſelben Art/
die Eiſen hat für Fleiſch/ und nie bewogen ward/
wie oft ſich auch Gott ſelbſt mir gab zum Wiederparte.
Von dir könt diß noch her/ O Eden erſter Garte/
daß ich in Unverſtand ſo tief bin außgefahrt/
weiß ſelbſt mein beſtes nicht; dem böſen vorgeſpart.
Was wird mein Lohn denn ſeyn/ auf den ich noch ſo warte?
Iſt nun die Thorheit klug? hat Aberwitz Verſtand?
was bild ich mir denn ein? es iſt ein eitler Tand/
daß ich mich meyne ſelbſt aus meiner Noth zu retten.
Barmhertziger ſieh nicht auf den verkehrten Sinn/
der mich und alle Welt zur Höllen führet hin/
wenn wir nicht Zuverſicht in deine Gnade hätten.

X.

Ich bin die Aufferſtehung/ ꝛc.

ICh aber bin der Todt/ und gantze Niederlage.
Vermag nicht ſo viel Krafft/ mich zu richten auf.
Ich fälle mich ſelb-ſelbſt durch meinen eignen Lauf/
matt/ Kraftloß/ ohne Macht. Wer iſt hier dem Ich-klage?
Ach daß ein Retter kähm'/ und hülffe meiner Plage!
An wem doch ſteiff ich mich? wer gebet Achtung drauf/
wie ängſtlich mir geſchieh? Es häufft ſich Hauff auf Hauff
An Noth/ an Angſt/ an Quahl/ in welcher ich verzage.

So lieg' ich ſchwacher denn in tauſent herben Schmertzen/
So ſterb ich todter vor/ ehs iemand nime zu Hertzen.
Vnd leg' und ſtürb' ich mir/ ſo hätt' es keine Nöth.
Kom Auferſtehung/kom/ kom Leben/kom geſchwinde/
hilf mir/mit liegenden/mir todten in der Sünde/
ſonſt bleib ich armer Menſch ſtets liegend und ſtets todt.

XJ.

Gehe von mir aus/ich bin ein ſündiger Menſch.

SOlteſtu/Allwiſſender/nicht meinen Zuſtand wiſſen?
Mich hat der erſte Todt dem andern zu geführt.
Das ſchönſte Bild iſt weg/mit dem ich war gezihrt;
Der erſte fremde Fall hat mich auch ümgeriſſen.
Der Höllen ſchwere Hand mich tödlich wund geſchmiſſen.
So/daß mein ſchwacher Geiſt ſich weder kennt noch rührt/
aus ſich und von ſich ſelbſt/ Ja täglich noch gebiehrt/
was ich bewainen muß mit ſtarcken Thränen-güſſen.
Wie kömts denn/daß du kömſt/und kehreſt zu mir ein/
O ſeelge Heiligkeit/ in mich verdamte Sünde?
O Leben in den Todt? Ach! daß ich das verſtünde.
Deh/thu du/ was du wile. Ich will dir willig ſeyn.
Sag/Hölle/was du wilſt/ es iſt für war erlegen.
Die Seeligkeit ſelb-ſelbſt iſt in mich eingezogen.

XJJ.

Neuer Vorſatz.

WEit/ gute Nacht/ mit allem deinem Weſen.
Gehab' dich wol; wo auch dem übel woll/

das

das du biſt/iſt. Was acht ich deinen Groll.
Nun hab ich mich einſt durch dich durch geleſen.
Gott Lob und Danck/ Ich bin einmahl geneſen.
Wol mir fortan. Ich bin des Himmels voll.
Du thuſt kein gut/und zwingſt ihn/ daß er oll
dich kehren aus mit des Verderbers Beſen.
Hin/Welt/du Dunſt. Von itzt an ſchwing ich mich
frey/ledig/leß/ hoch über mich und dich/
und alles das was hoch heiſt/ und dir heiſſet.
Das höchſte Gut erfüllet mich mit ſich.
Macht hoch/ macht reich. Ich bin nun nicht mehr Ich
Trutz dem/ das mich in mich zurücke reiſſet.

XIII.

GOtt ſey mir Sünder gnädig.

NIcht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden/
mit dem/erzümter GOtt ich könte vor dir ſeyn/
und mit beherzter Stirn dir unter Augen gehn.
Ich reitze dich noch auf mit meinen böſen Sünden.
Ja/laß' auch itz nicht nach dich ferner zu entzünden!
Wie? ſoll ich mich denn auf für deiner Hochheit höhn
ein Phariſeer ſeyn? mein nichtigs Thun erhöhn?
und dich zu ſöhnen nun mit böſen unterwinden?
Ach nein. Du kennſt uns wol du ſcharffer Hertzenergründer/
Ich ſag' es frey heraus; Ich bin ein armer Sünder/
der deiner Güte darf/ ſoll er erlöſet ſeyn.
Schau meine Nothurft an/und ſey mir/Gnade/gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld ſprichſt ledig/
Du wirſt ja nimmermehr zu mir nicht ſagen nein.

XIV.

Das Blut JEsu Christi/ deß Sohns Gottes/ ꝛc.

HIer steh' ich armer Mensch/ und schäme mich vor mir/
mit so viel Häßligkeit der Sünden gantz bedecket/
mein erstes schönes Kleid/ wie ist es doch befleckt!
wie hat doch dieser Wust erstücket alle Zier!
Die schwache Seele thut kaum noch ihr Häupt herfür.
Weil sie der tieffe Schlam mit Wuste gantz bedecket/
und der Versinckenden kein Arm wird zugerecket/
Ihr Loch/ ihr Koth/ ihr Todt ist der Leib/ dieser hier.
GOTT JEsu/ Christe Mensch/ nur deine Hand die fromme/
die kan es/ daß ich auß auß dieser Höllen komme.
Feuch/ starcker/ mich heraus/ und mache mich ein Bad/
Ein Bad/ ein rohtes Bad von deinem theuren Blute/
viel darffstu dessen nicht vergiessen mir zu gute.
An einem Tröpflein nur/ Erlöser/ ist es satt.

XV.

O Ewigs Liecht/ Machs gleich wunderlich/ nur seelig.

GEuß deinen Eyfer aus mit Krügen und mit Mulden.
Feuch alle deinen Ernst zusammen wieder mich.
Vermalme meinen Leib/ und stell dich wieder mich.
Verschleuß mir gantz und gar die Kammern deiner Hulden.

Ein

Ein höhres noch hab' ich verbührt mit meinen ſchulden.
Mach meiner Seelen angſt. Stoß meinen Geiſt/ und ſprich.
Hin/ wo man ewig weint/ und ſiehet keinen Stich.
Diß alles bin ich werth/ und mehr noch zu erdulden.
Zu mitten dieſes Zorns ſo denck auch deiner Gnaden/
daß/ weil du dich bringſt üm/ du dir nicht ſelbſt thuſt ſchaden/
ſchau meinen Zahler an/ denn ſalb du deinen Schu.
Thu Recht/ Gerechtigkeit! was wilſt du an mein Leben.
Er hat für mich an dich/ mehr/ als ich ſoll gegeben/
daß auch für meine Schuld der Himmel ſey mein Lohn.

XVI.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet/ ꝛc.

Iſts müglich/ daß der Haß auch kan geliebet ſeyn:
Ja/ Liebe/ ſonſt war nichts/ an dem du künteſt weiſen/
wie ſtarck dein Feuer ſey; als an dem kalten Eyſen
der außgeſtählten Welt. Du/ höchſter Sonnenſchein/
Wirffſt deiner Strahlen Glut in unſer Eyß herein.
Machſt Tag aus unſrer Nacht. Und was noch mehr zu preiſen/
Du wirſt des Armuths Schatz/ des Hungers ſüße Speiſen.
Liebſt Himmel für die Welt. O Pein der Höllen-Pein!
O Todes gifft und Todt! O wahrer Freund der Feinde!
O Meiſter/ der du auch dein Werck dir machſt zum Freunde/
wirſt deiner Diener Knecht; wirſt deiner Tochter Kind.
Was thu ich/ daß ich doch den Abgrund will ergründen!
Ich weiß ſo wenig mich in dieſes Thun zu finden/
So viel du höher biſt/ als alle Menſchen ſind.

XVII.

Hephata.

O Ch! sprich es auch zu mir/dein kräftigs thu dich auf/
Ach/ sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen
Ohr/Augen/und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen/
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu kauff'.
Ich folge/was sie räth/und wird nur ärger drauff.
So lebt mein krancker Leib mit seinen Hauß-genossen/
zu allem Wercke laß/ zu allem Thun verdrossen.
Auf ein Ding nur beherzt/ zu enden seinen Lauff.
Ists seelig/ daß mir noch auf dieser bösen Erden
O Artzt durch deine Hand soll außgeholffen werden/
So zeuch mich nicht mehr auf. Hilf diesem übel ab.
Nim mein beschweren hin/nach dem mein Geist so wache.
Thust dus/so soll mein Lob auch russen aus mein Grab:
Der alles machet wol/hat mirs auch wol gemacht!

XIX.

Er hat alles wol gemacht.

JA mehr als wol gemacht! nicht tauben nur und blinden/
und was ein krancker Leib für Mangel haben kan/
hilfft dieser Wunder-Artzt. Es trifft was höhers an/
als ein natürlichs Weh/die Glieder zu entbinden/
Ja mehr auch als den Todt. Der Staat der blinden Sünden/
das Band der tauben Lust/der Hoffart stummer Wahn
wird sonst durch keinen nicht/als diesen/ abgethan.
Kein Leib-Artzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die

Die Seele die iſt kranck. Dem Geiſte wird vergeben.
Er trincket den Kelch für uns. Stirbt ſelbſt für unſer Leben.
Zerbricht der Höllen Burg/ und was den Todt verwacht.
Schleuſt unſer Gräber auf/ wird ſelbſt die Himmels-Leiter/
Ja/ ſelbſt der Himmel gar. Ruffe lauter/ ruffe weiter:
Er/ Er hat alles wol/ und mehr als wol gemacht.

XIX.

S. Auguſtinus ſein

Inter brachia Salvatoris mei & vivere volo, & mori cupio.

DEß Donners wilder Pliz ſchlug von ſich manchen Stoß.
Das feige Volck ſtund blaß. Das ſcheuche Wild erzittert
vom ſchmettern dieſes Knalls. Die Erde ward erſchüttert.
Mein Fuß ſanck unter ſich/ der Grund war Boden loß.
Die Gruft die fiel ihr nach/ ſchlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See/ in der es grauſam wittert.
Der Sturm flog Klippen hoch. Mein Schiff das ward geſplittert/
ward leck/ ward Ancker quit/ ward Maſt und Seegel bloß.
Vor/ Ämm und hinter mir war nichts als eine Noth.
Von oben Untergang/ von unten auf der Todt.
Es war kein Mutter-Menſch/ der mit mir hatt' erbarmen.
Ich aber war mir gleich zum Leben friſch und froh.
Zum ſterben auch nicht faul auf wen/ und wie/ und wo.
Denn mein Erlöſer trug mich allzeit auf den Armen.

XX.

Er beklagt die Enderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

ITze fällt man ins Konfect/ in unsre vollen Schalen/
wie man uns längst gedräut. Wo ist nun unser Muht/
der außgestählte Sinn? das kriegerische Blut?
Es fällt kein Unger nicht von unserm eiteln pralen.
Kein Busch/ kein Schützen-Rock/ kein buntes Fahnenmahlen
schreckt den Krabaten ab. Das ansehn ist sehr gut/
das ansehn meyn ich nur/ das nichts zum schlagen thut.
Wir feigsten Krieger wir/ die Föbus kan bestrahlen.
Was ängsten wir uns doch und legen Rüstung an/
die doch der weiche Leib nicht üm sich leiden kan?
Des großen Vatern Helm ist viel zu weit dem Sohne.
Der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Mann/
Wir starcken auf den Schein/ so ists üm uns gethan/
Uns Nahmens-deutsche nur. Ich sags auch mir zum Hohne.

D. Paull Flemings
Anderes Buch
Der Sonnetten/
Von
Allerhand Glückwünschungen.

Das erste Sonnet.

In deß Edlen

Lorentz Wolf Sparn/ Königl. Schwed. Groß-Gesandten an den Groß-fürstl. Hoff in der Moskaw/ Marschallen/

Sein Stam-Buch.

MIt recht hat er gesagt/ der Freundschaft mit der Sonnen
So wol verglichen hat/ Sie scheint der großen Welt;
Bringt alles in sein seyn. Erwärmt/vermehrt/erhält/
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie ist der Freundschafft Brunnen/
Ihr Bach/Sie/ komt zu uns von oben abgeronnen.
Sie ist der Sonnen Liecht/die uns zu uns gesellt.
Setzt Hertz in Hertzen ein. Wem diese nicht gefällt/
dem Bley für Golde/ihr Parzen abgesponnen.
Sie hat die Neue Welt der Alten anvertraut.
Itzt soll die Mitternacht/ und was den Morgen schaut/
durch ihrer Vorsicht Gunst in unsern Abend kommen.
Wenn denn mein Edler Freund sein Stam-Buch durch wird sehn/
So denck' er über mir mir sey von ihm geschehn/
als hätte Freundschaft selbst in Freundschaft mich genommen.

Ant-

II.

Antwort

Auf H. Tycho von Jespen sein mir übersendetes Sonnet.

Du sagst/das doch nicht ist/ was deine milde Gunst
von meiner Poesie dem Kinder-werck richtet.
Sie sey die/wie du sprichst. Ich habe was gedichtet/
das etwan Lobes werth/ und schmecke nach der Kunst.
Befahr ich nichts für mir; mein ungeschickte Dunst
dämpfte deine Lohe nicht/ du hast dich mehr verpflichtet/
wie sehr du ihre Glut hiermit auch fast vernichtet/
daß dein Gemüthe brennt von einer fewdern Brunst.
Setz an/ Freund. Fahre fort. Die deutschen Kastalinnen/
mein Ruhm/ so viel deß ist/ bedürffen solcher Sinnen/
die deinen ähnlich sind. In dem ist dir bewust/
daß unser Lorbeer-baum sich alle in die mitten.
Brich ab/ und nim dir selbst. Leg hin die bösen Sitten.
Du selbst bist dir der Weg zu unsers Pindus-Lust.

III.

über Herrn Johann Sybels Heimreisen.

Der Danck ist nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen/
Apollo laß es seyn/ daß dieser euer Sohn
den wol-erzogenen Preiß und außgezahlten Lohn
mit sich zu Hause führ/ Er wird die regen Sinnen

den aufgeweckten Geiſt ſo wetter ſchwingen können und euren Nahmen mit ihm. Nun wol / Er zeucht darvon mein ungefärbter Freund. Und ſeht / Ihr habt ihn ſchon mit euer Gnad bedacht. Nun wol / Er zeucht von hinnen.

Ihr Götter / die ihr ſonſt die Wege pflegt zu ſchützen / verſchafft ihm ſichern Paß. Ihr Winde / brecht den Lauf / halt / Himmel / Froſt und Schnee / und alle Wolcken auf.

Und du / O Vaterland / der iſts / der dir wird nützen / dein liebes Kind der iſts; gib ihm nun ſüße Raſt / gleich wie du ihm verhin das Leben geben haſt.

IV.

Bey einem Angebinde.

WAs hier mein liebſter Freund und ich euch überſenden / Ihr Sohn des Helikons / und ſeiner Götter Zier / das komt von gutem Wunſch und hertzlicher Begier. Mit der ich euch zu uns / und wir zu euch uns wenden.

Nähmt hin / nähmt / nähmt es hin mit Freuden-vollen Händen /
diß zwar geringe Thun. Doch iſt nichts ſchlechtes hier.
Hier iſt der groſſe Held / der alle Welt und wir
für einen andern Gott beleben aller Enden.

Gott hat uns dieſen Gott zu einem Schützer gebn; und hier iſt noch ein Gott / der uns kan recht beleben mit ſeiner Süſſigkeit. Was kan man mehrers wol an euren Nahmens-Tag Euch / lieber Gönner / gönnen? Wir ſchicken Götter euch / und wünſchen was wir können / daß Euch der wahre Gott mag alles gutes vell.

Herrn

V.

Herrn Fürſtl. Holſtein. Rathe und Geſandten/ ꝛc. von Groß-Neugart nach der Narva überſendet. m. dc. xxxiv.

MEhr auf ein ander mahl. Jtzt ſchreibe nur ein Lied/
Thalia/ meine Zier/ von zweymahl ſieben Zeilen.
Laß lange Sachen ſeyn/ dieweil wir müſſen eilen.
Der groſſe Muſen-Freund/ daß den du biſt bemüht/
iſt gantz ein ſolcher nicht/ der auf viel Worte ſieht.
Wünſch ihm viel tauſent guts. Sprich daß ſich ſein verweilen
doch durch deß Himmels Gunſt noch heute mag zertheilen;
noch heute/ weil die Luft in voller Roſe blüht.
Vergiß auch dieſes nicht/ daß wenn nach vieren Tagen
Jhn wird ein kühnes Schiff hier haben her getragen
auf unſrer Bolgoren/ der ſchnellen Flüſſe Preiß/
Er ſoll empfangen ſeyn von dir und deinen Schweſtern/
davon ich auch geſagt itzt ſchon vor dreyen geſtern.
Du biſts/ der ich vertrau auch was ich ſelbſt kaum weiß.

VI.

Als ihn einer ſeiner vertrauteſten Freunde angebunden hatte/ An denſelben.

WAs werd ich weiter thun? Ich ſoll/ ich muß/ ich will
von dir gefangen ſeyn/ O meiner Freunde Leben-
Knopf zu. Hier haſt du ſie. Ich will ſie willig geben
die unverzückte Hand. Apelle/ laß dein Spiel/

Thalia deiner Klang/der mir erſt wolgefiel/
itzt klingen mehr als vor/Ich ſelbſt will mit anheben
und mein Triumf-Lied thun. Lyeus/ Troſt der Reben/
und Flora/Zier der Zeit/folgt uns; Hier iſt mein Ziel.
Ihr Gratien geht vor. Roſ̃/Gais/Luſt der Sitten/
und Ida s Schmuck der Bach. So ich euch kan erbitten/
knüpfft dieſen/der mich knüpfft/und führt ihn in der mitten.
Führt ihn hin/wie ihr wiſſt/in die begrünten Gründe.
Ich will ſehn was ich thu/ob ich noch etwas finde/
das mich nun mache loſ̃/ und ihn hergegen binde.

V J J.

Auf Herrn Heinrich Nienburgs/ Käyſerl: Ober-dolmetſchern in Groß-Novogorod/ ſeinen Nahmens-Tag/ m. dc. xxxiv.

NEuch hin du ſchwaches Band/ doch ſtärcker/ als die Ketten/
die Tirinthus hämmet aus: Kein Eyſen gleicht dir nicht.
Das Ertzt verſchleiſt für dir/ der ſchwache Stahl zerbricht.
Seuch hin/bind ihn/ den Freund/ daß er ſich nicht kan retten.
Bind ihn/den liebe Freund. Ach daß wir Sachen hätten/
die dich mehr machten werth/daß dieſes ſchöne Liecht
der Tag recht würd erhöht. Doch höre/was er ſpricht.
Ich weiß/er nim̃t verlieb/und ſolt' ich auch drauf wetten.
Vermeld ihm diß: daben/wenn du ihn käſte haſt/
daß wenn es ja ſeyn muß/ und ich ſoll ſeyn ſein Gaſt/
das doch nicht nöhtig iſt' er nur nicht wolle meynen/
die Löſung ſteh' auf Reſt. Je beſſer er ſich hält/
je käſter bind ihn denn. Wenn dieſes ihm gefällt/
So bleibe wo du biſt/ und denck an mich/ den deinen.

Als

IIX.

Als Monſ. Jakob Sperling von ihm abreiſete.

ICh bin nicht/der ich war/ ſonſt wolt' ich dir was ſingen/
du lieber Götter Sohn/und was der Himmel liebt/
was/ das mein reger Sinn vor dieſem hat geübt/
das biß an den Saturn/ und höher könt' erklingen.
Ich bin itzt ungeſchickt zu ſolchen ſchönen Dingen.
Mein Geiſt will nicht empor. Mein Geiſt der iſt betrübt.
Thalia weint mit mir/die mir ſonſt Freude giebt.
Sie/daß ich nichts/ was werth und lieb iſt/ vor kan bringen.
Zeuch hin an deinen Ort mit göttlichen Gefährten/
Luft/ Wetter/Erde/See/ und wo du wirſt durchhin/
das laſſe dich mit Gunſt/ und Willen überziehn.
Die Mutter ſehe dich/ dich lieben/ und begehren/
und die dich ſonſt ahn an. Und bleib des Fremdes Freund/
und meyn' es ſo mit ihm/ als wie ers mit dir meynt.

IX.

Als Herr Johann Marx von Leipzig nacher Hauſe verreiſete.

WIr du wilſt auch nun fort zu denen Pommern wieder
du Prieſter der Natur/ und Kind der Medicin;
Des Vaterlandes Gunſt die ruffe dich von uns hin
dort auf dein Wolgaſt zu/ wo deiner Freundſchaft Glieder/
und erſte Wiege ſeyn. Kein bitter deiner Brüder
verleget dir den Paß/ kein hieſige Menſch-Göttin/

(was kan diß Volck sonst nicht?) kan halten deinen Sinn;
du must und solt von uns. So setze dich doch nieder/
und eile nicht so sehr. Ließ diesen Brief noch hier/
den deiner Freundschaft Zunft in höchster Eile dir
aus Brüderlicher Treu und gutseyn hat geschrieben.
Wir pfänden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein/
Die Schrift soll zwischen uns und dir ein Zeuge seyn/
daß wir uns nach/ wie vor/ beständig wollen lieben.

X.

Auf Herrn Paull Christoff Lindners Nahmens-Tag/ m. dc. xxxj.

DER darbe Rausch/ den du mir beygebracht/
bestellet mir das Vhrwerck meiner Sinnen.
Mein erste Lust/ die Deutschen Kastalinnen
sind noch bey mir anitzt nicht aufgewacht.
So hab' ich auch den lieben Tag bedacht/
nicht eh' als itzt. Was soll ich dichten künnen?
weil Kastalis kein Zährlein lässet rinnen/
weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht.
So sieht mich auch kein Plutus freundlich an/
daß ich dir Gold und Schätze schencken kan.
Doch halt'/ ich kan noch etwas bey mir finden/
das/ wie ich weiß/ dich mehr als Gold ergetzt.
Das mich in dich/ und dich in mich versetzt.
Gieb her die Hand/ diß Hertze soll sie binden.

(o)

Auf

XI.

Auf eine Hochzeit in der Laußnitz.

WIr ihr wolle auch an das/ Ihr wolgepaarten Hertzen/
was uns den Mund voll saß/ den Sinn voll schertz
macht/
voll Seufftzen manchen Tag/ voll Träume manche Nacht/
was uns die Seele quählt mit angenähmen Schmertzen/
und süßer Bitterkeit. Die Lieb-beflammten Kertzen
erägt euch Kupido vor. Ihr habts dahin gebracht/
daß ihr in sanfter Lust beysammen schlaffe und wacht/
und euren Lebens-Rest verschleift mit lieben schertzen.
Wir/ die wir noch zur Zeit deß Thuns entbehren müssen/
und nicht so viel wie Ihr von Lieb und lieben wissen/
bewünschen euch mit Glück und Himmel reicher Gunst.
Und Ihr/ weil Ihr nun könt den süßen schmack empfinden/
So wünscht/ wie wir euch/ uns/ die wir noch stehn dahinden/
wie ihr sie itzund habt/ so eine gleiche Brunst.

XII.

An das Frauenzimmer wieder die Mißgönner der Deutschen Poesie.

KAn denn der Himmel auch/ die Götter und Göttinnen/
für dir nicht bleiben frey/ du sälenagenarger Neid?
du bläsest deinen Gift auch auf die Ewigkeit?
auf Opitz ersten Ruhm/ die Deutschen Rasialinen.
Schmäch immer was du kanst/ du Kind der Plutenüen/
mein Opitz bleibet wol. Er überlebt die Zeit/

und dich und deinen Schein. Dein Lohn iſt für dein Leid
wo Styx und Phlegethon mit Harz und Schwefel rinnen.
Wenn ihr nun/ ſchönſtes Volck/ Ihr Menſch-Götin-
nen/ wißt/
daß Euch die neue Kunſt zu Lob erfunden iſt/
wie denn ihr euren Preiß ſo hört durch ſie vermehren.
So mag des Lobes-Alp gleich drücken/ was er kan/
wir kommen doch empor. Was ſteiget Himmel an/
was Gott und Götter gleich auf dieſem Boden ehren.

XIII.

Auf Herrn Martin Rinckarts ſein Thier im Rohr.

DER wilde Python fiel durch Tonthius ſein ſchieſſen.
Alcides ſchlug behertzt die böſe Schlange todt.
Der ſtarcke Wallfiſch wird durch Perſeus Fauſt zu Koth'.
Auf Kadmus rennen ſanck das Wild zu ſeinen Füſſen.
Der Kuh will Zerberus/ weñ Orpheus ſpielt/ genieſſen.
Das immerwache Thier bringt Jaſons Kunſt in Noth.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott/
Jedoch hat endlich ſie durch einen fallen müſſen.
Ein jedes Abſcheu-Bild hat ſeinen überwinder
und Schreiber auch gehabt. So unſer Wild nichts minder/
das wahre wilde Wild/ das über Peſt und Gift/
und ſo viel grimmer iſt/ als ſtärcker iſt für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibens-Preiß erſchallen/
Er ſchlägt es mit der Fauſt/ und dieſer mit der Schrift.

Heran

XIV.

Herrn D. Hövelu zu Rige.

m. dc. xxviii.

ICh hab' euch Leid gethan/ Ihr Deutschen Nasiali meu/
O Ihr mein ander Ruhm/ als ich mir bilde ein/
man ehr' euch weiter nicht/ als was der weite Rhein/
der Elb und Donau-Strehm in sich bearmen können.
Ich hab' euch Leid gethan/ Ihr edlen Pierinnen;
verzeihe mir meiner Fehl. Itzt laß ichs gar wol seyn/
das/ was mir Föbus thut in seinen Augen-schein
das werdet ihr mit Ruhm' in kurtzen haben innen.
Der ungelährte Belth hat euch auch lerwen ehren.
Das Kind der Barbarey/ die Daine/ läßt sich lehren/
und zeust mit zahmer Flucht die schöne Stadt vorbey.
Glück zu/ O weites Reich; ich fahre fort zu reisen/
daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen/
das/ was uns Deutschen preist/ auch ihnen rühmlich sey.

XV.

An seine Magnificentz

Herrn L. Phillipp Krusen/ Fürstl. Holsteinis. Rath und Gesandten/

über dessen Wiederkunft in Liefland.

OB diß zu wenig ist/ denselben zu empfangen/
der dir die Freyheit schafft/ und was darzu gehört/
daß unsers Pindus Preiß auch wird durch dich vermehrt/
und daß nun billich kan mein Deutschland auf dich prangen/

So laß ihm demnoch drüm nicht unentgegen gangen/
Thalia/ meine Lust. Er will von dir gehört/
von dir gepriesen seyn. Thu/ wie du bist gelehrt.
Geh/ sieh ihn/ sprich ihn an/ nach dem du trägst Verlangen.
Die/ diese Wiederkunft/ die Glückliche/ die macht/
daß nun ein jeder ist auf Fröligkeit bedacht/
und spricht: Glück zu/ Glück zu/ zu diesem schönen Stande.
Solt du alleine stum/ alleine bäurisch seyn?
Nein. Tritt mit unter sie/ und stimme mitte drein.
Willkommen/ Herr/ zur See/ willkommen Herr zu Lande.

XVI.

An denselben Fürstl. Holst. Rath und Gesandten/ zu eben selbiger Zeit.

ALs eure Ankunft/ Herr/ uns wurde kund gethan/
da hub die trübe Luft sich an bald abzuhellen;
das aufgeschlagne Feld dem Lentzen gleich zu stellen;
die gantze Stadt ward froh/ als wie man dencken kan.
Kein Hauß das stellte sich/ als ging es dis nicht an;
das Land gab in der Luft auch einen Mitgesellen;
die abgestürmte See bezähmet ihre Wellen;
die leichte Feder-schaar war frölich mitte dran;
das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Heynen;
die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen;
Ja; alles war erfreut/ dieweil ihr allem frommt.
Rollt/ eilt/ Herr; Herr/ komt eilt. Sonst werden Läf-
te/ Felder;
Stadt/ Häuser/ Land uñ See/ Geflügel/ Wild uñ Wälder
und alles was sich freut/ sy kommen/ als ihr kommt.

An

XVII.

An eben denſelben/ als er zu Revall wieder geſund worden war.

WAs das erzürnte Meer nur neulich willens war/
das hatte geſtern noch die Kranckheit in dem Sinne.
Sie beyde waren eins/ daß euch die Proſerpine
das ſchwache Leben ſetzt in tödtliche Gefahr:
Auf heute ſeyd ihr friſch/ und ſchmertzet euch kein Haar.
So/daß ein ieder nun vor ſich kan werden inne/
Gott habe ſeine Hand ſelbſelbſten mit hie: inne/
und hab' auf euch beſtalt der guten Geiſter Schaar.
Herr/eure Frömmigkeit/die wahre/ hat gemacht/
daß ihr der Furcht der See/ und Angſt deß Todes lacht/
und auf ein zwiefachs Leid euch zwiefach nur könnt freuen.
Seyd ſicher eures Glücks. Der Parzen ſtiller Rath
geht nur auf lauter Gold. Was dürfft ihr weiter ſcheuen/
wann Furcht und Angſt zugleich an euch verlohren hat.

XIX.

An Herrn Hartmann Grahmannen Als er daſelbſt ſeinen Geburts-Tag den 15. Jenner m. dc. xxxj. in Revall begienge.

DAnck erſtlich deinem GOTT mit zwiefach frohem Muthe/
weil er dich zwiefach liebt, daß er die böſe Noth/
die dich auf dieſen Tag nicht längſt weit haben tödt/
auf lauter Leben doch zu ſchlagen nun gerahte:

daß

Daß er auch uns zur Luſt/ und dir/ O Freund/ zu gute
den Tag dich ſehen läſt/ da dir vor Freuden roth/
zum erſten ihren Mund die ſüße Mutter both'
und du würdſt ausgeſöhnt/ mit Gottes Sohnes Blute.
Nach dieſem iſt es recht/ daß Polus ich und du/
uns üm das Scherſtein-feur einander trincken zu/
und unſrer Freundſchafts-Bund auf dieſen Tag verneum.
Laß bringen gute Koſt/ Bier/ Lauter-Tranck und Wein.
wir wollen geiſtlich erſt/ hernachmr weltlich ſeyn.
Im fall ſichs gar wol reimt/ GOtt dancken/ und ſich freuen.

XIX.

Zuſchrift an Braut und Bräutigam.

LAſt diß ein Zeichen ſeyn/ Ihr wohl-getrauten Beyde/
daß Euch mein Föbus liebt/ der niemals feind ſeyn kan
dem Volcke/ wie Ihr ſeyd. Die Braut gehört Ihm an/
der Bräutigam iſt ſein Freund/ Er freut ſich eurer Freude.
Verehrt euch was er hat. In dieſem frey von Neide/
daß er nichts hohes ſchenckt. Doch weiß der gute Mann/
daß/ wenn er Wünſche gibt/ ſo hab' er ſatt gethan.
Und ihr ſeyd auch vergnügt. Sie ſpinnen Gold für Seide/
Die Parzen über euch. Deß Jupiters Gemahl
führt euch das Lager auf. Der Hymen ſteckt den Saal
mit lichten Fackeln voll/ und läſt den Braut-Tantz machen/
den mein Apollo ſingt/ freyt/ tantzet/ ſchlaffet wol.
Der Schluß der Götter ſteht. Was drauf erfolgen ſoll/
das iſt des Vatern Luſt/ der jungen Mutter lachen.

Auf

XX.

Auf eine Hochzeit.

WAS thun denn wir/ daß wir die süßen Jahre/
der Jugend Lentz so lassen Fuß für Fuß
vorüber gehn? soll uns denn der Verdruß/
die Einsamkeit noch bringen auf die Bahre?
Sie kehret nicht hin die Zeit/ die theure Wahre.
Bewegt uns nicht/ diß was man lieben muß/
Die Höfligkeit? der Muth? die Gunst? der Kuß?
die Brust? der Halß? die Gold-geschmiedten Haare?
Nein. Wir sind Felß/ und stählerne als Stahl.
Bestürzt/ verwirrt. Wir lieben unsre Qual.
Sind lebend todt. Und wissen nicht/ was frommet.
Diß ewige steht uns noch gantz und frey/
daß wir verstehn/ was für ein gut Ding sey/
das uns stets feucht/ und das ihr stets bekommet.

XXI.

Auch auf eine.

DIE warme Frülings-Luft macht ihren Himmel klar;
Seht wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket;
der Felder schwanger Schoß ist zur Geburt geschicket;
die grüne See geht auf; die Quelle springen gar
aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schaar
mahlt ihre Gärten aus; die Felsen stehn erquicket;
die Thäler aufgeputzt; die Auen außgeschmücket;
der Berge Zierath glänzt; den Wäldern wächst ihr
Haar;

Eh'

Seh ich dich Alles an/ſo acht ich unvonnöthen/
daß auf diß Hochzeit-Feſt die emſigen Poeten
ſo ernſtlich ſeyn bemüht. Ihr balde Frau und Mann/
Erkennt deß Glückes Gunſt. Luft/ Himmel/ Sonne/ Felder/
See/ Quelle/ Gärten/ Felß/ Thal/ Auen/ Berge/ Wälder
die ſtimmen euch zu und ein ſüßes Braut-Lied an.

XXII.

Auf eben dergleichen.

WIe? iſt die Liebe nichts? was liebt man deß im Liede?
was aber? alles? Nein. Wer iſt vergnügt mit ihr?
nicht Waſſer: Sie erglüt die Hertzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warüm? was iſt für Flammen blieben?
Was denn? Glut? aber ſagt/ woher könt ihr betrüben?
Denn böſe? mich dünckts nicht/ nichts ſolches macht Begier.
Denn Leben? Nein. Wer liebt/ der ſtirbt ab ſeiner Zier/
und wird bey Leben ſchon den Todten zugeſchrieben.
So wird ſie todt denn ſeyn? nichts minder als diß eben.
Was todt iſt/ das bleibt todt. Aus Lieben kömmet Leben.
Ich weiß nicht/ wer mir ſagt/ was? wie? wo oder wenn?
Iſt nun die Liebe nichts? als Alles? Waſſer? Feuer?
Gut? Böſe? Leben? Todt? Euch frag ich neuer Freyer/
ſagt ihr mirs/ wenn ihrs wißt/ was iſt die Liebe denn?

XXIII.

Auf seinen Nahmens-Tag/ unter wehrender Reise auf Ocke begangen/ m. dc. xxxvj.

SO komme du denn her/ du schönste der Najaden/
weil meine Basile/ des Himmels schönes Kind/
mich itzt nicht binden kan/ üm̃ daß wir ferne sind:
Komm/ Ocke/ Zier der Lust mit deinen Oreaden/
und Hamadryaden/ die oftmahls mit dir baden.
Komm/ binde mich für sie. Der kühle Westen-wind
bricht Blumen durch den Thal/ da manche Nymfe rinnt/
und schwimmet auf uns zu/ mit Farben schwer beladen.
Ließ Rosen/ Müntze/ Klee/ Borrag und Quendel auß/
mach für mein Häupt und Hand/ mir einen Krantz und Strauß/
und hauch' ein Lüftlein drein/ das nach der Liebe rieche.
Ihr andern gehet aus/ führt ein belaubtes Zelt
von jungen ästen auf. So ist es wol bestellt.
So will ich frölich seyn/ biß Föbus sich verbleiche.

XXVI.

Auf Mons. Johañ Christoffens von Vchtritz/ Fürst-Holst. Gesandten Kammer-Herrn/ rc. seinen Nahmens-Tag/ in der Moskaw. m. dc. xxxvj.

VNd gleichwol hab ich dich noch dennoch einmahl feste/
du edler Meißner du. Ob ꝫ eye sind vorbey/
So läst das dritte Jahr dich aber drüm̃ nicht frey.
Wir müssen dennoch seyn auf heute deine Gäste.

Sey

Setz' allen Vorrath auf. Bewirth' uns auf das beſte.
Her alle Frölligkeit. hinweg Melancholey.
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühſtück in dem Neſte.
So feyre deinen Tag/ und nim uns fröhlich an.
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kan.
Sey Wirth; und koſt alsdenn/ und ſey dich zu uns nieder.
Im weitern iſts nicht noth/ daß wir des Tages Zier/
dir wünſchen viel zu ſehn. Er richtet ſich nach dir.
Nimſt du ihn fröhlich an/ ſo kömt er oft wieder.

XXV.

An Sich.

SEy dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh höher als der Neid.
Vergnüge dich an dir/ und acht es für kein Leid/
hat ſich gleich wider dich Glück/ Ort/ und Zeit verſchworen.
Was dich betrübt und labt/ halt alles für erkohren.
Nim dein Verhängnüß an. Laß alles unbereut.
Thu was gethan muß ſeyn/ und eh man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanſt/ das wird noch ſtets gebohren.
Was klagt/ was lebt man doch? Sein Unglück und ſein Glücke
iſt ihm ein jeder ſelbſt. Schau alle Sachen an.
Diß alles iſt in dir/ laß deinen eiteln Wahn/
und eh du förder gehſt/ ſo geh' in dich zurücke.
Wer ſein ſelbſt Meiſter iſt/ und ſich beherrſchen kan/
dem iſt die weite Welt und alles unterthan.

Auf

XXVI.

Auf Monſ. Lyon Bernulli / Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe: Junckern Nahmens Tag vor Kolumna auf der Moſkaw m. dc. xxxvj. gehalten.

Im dieſen Brieflein an/ Freund einer meiner beſten/
die mit der ferne Weg nach Morgen zugeſellt.
Nims an und ſetze dich mit mir hin in das Zelt/
darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Weſten/
doch mehr ein friſcher Trunck/ den du uns/ deinen Gäſten
auf heute ſetzeſt für. Thu was dir wolgefällt/
das uns bey rechter Luſt/ bey Ehren dich erhält/
das man von Alters hat gethan bey ſolchen Feſten.
Schau/ wie die frohe Schaar der Moſchiſchen Najaden
den Sel westirn ruffet zu/ die in der Dicke baden.
Schau/ wie ſie luſtig ſeyn/ und ſcherzen mit der Fluht.
Die angeſtrichne Zunft der farbichten Napeen
flicht einen bunten Krantz/ der dir/ Freund/ zu ſoll ſtehen/
Sie ſchreyn geſamt mit uns: Wol dir/ du tapffres Bluht.

XXVII.

An die Wolge zu Nieſen.

Syd mehr als ſehr gegrüßt/ Ihr Nymfen dieſer Euden/
Ihr weiches Waſſer-volck; Und du auch edler Fluß/
o unſer ſpeter Troſt/ empfange dieſen Graß/
und nim die Männer an/ die dir die Simbern ſenden.
Die ſind es/ die ſich dir zu nutzen ua hreipfänden.
Nim/ Gaſt freund/ nim ſie auf/ und ſicher ihren Fuß/

Daß/ was ſich hat verſchwern zu ſchaden/ fallen muß;
Sie an dein Aſtrachan mit Sicherheit anländen.

Diß Schiff/ das Venus ſelbſt nach ihrer Muſchel liebt/
auf das der groſſe Mars auch ſelber achtung giebt/
befiehlt ſich deiner Gunſt. Gebeut/ daß kein Koſſacke/
kein Wilder ſich erkühnt/ das Volck zu fallen an.
Daß Raub und Unheil ſich von deinen Ufern packe.
Wer ſie betrüben wird/ der hat es Gott gethan.

XXIX.

Monſ. Johann Hillebranden/
Fürſtl. Holſt. Geſandten beſtallten Violiſten.

WAS deine kluge Fauſt uns macht für Lieblichkeiten/
und wie du Ohr und Hertz auf einmahl nach dir zeuchſt/
wenn du nach deiner Art die ſcharffe Geige ſtreichſt/
das hört ich geſtern noch auf unſern Pindus ſtreiten.
Strux ſchriebs dem Bogen zu/ Der Zoilus den Seiten.
Und Momus/ weiß nicht/ wem. Amphion dem du gleichſt/
der neu-erfundnen Art/ und/ dem du nichts nicht weichſt/
Lagers Sohn der Kunſt/ die dich macht werth bey Leuten.
Sie kunten lange ſich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur ſagen/
das hat faſt Streit geſtifft. Apollo ruffte klar:
Was/ ſprach er/ reden doch die für ſei von Gelehrten.
Weg Strux/ weg Zoilus, weg Momus/ ihr Verkehrten.
Amphion ſaget recht/ und Orpheus mehr als wahr.

An

XXIX.

An das Schiff vor Nieſen.

SO ſey einmahl gegrüßt/ du durch drey halbe Jahrs
ſo viel gewünſchtes Haus. Du biſt es/ dem ſein Gut
das Edle Hollſtein gantz in ſein Vertrauen thut.
Nim ein und ſchaue zu/ daß uns/ der theuren Wahre/
durch dich und deine Schuld kein übel wiederfahre.
Sey kühn'/ und wags mit uns. Wir ſetzen Gut und Blut/
und alles bey dir auf. Wir haben guten Muth
zu Gott und der dich ſchützt der Reuſſen große Zaare.
Auf/ Weſt-wind/ beege dich in unſer Seegel ein.
Dein auch/ Nord/ dürffen wir/ ſolln wir an Meden ſeyn.
Befreundet euch mit uns/ Ihr Wellen und ihr Lüfte.
Bringſt du uns wol zurück'/ nun wirds uns glücklich gehn/
So ſoll dein ewigs Lob an dieſem Meere ſtehn:
Das Erſte das war Ich/ das hier nach Oſten ſchiffte.

XXX.

An Deutſchland.

AH Mutter es iſt war. Ich habe dieſe Zeit/
die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan/ wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus/ und denke noch ſo weit.
Ach Mutter zürne nicht; es iſt mir mehr als leid/
der Vorwitz dieſer Muth hat mich zu ſehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir/ Troſt/ abgeländet/
und kan es ändern nicht/ wie hoch es mich auch reut.

Ich bin ein ſchwaches Both aus groſſe Schiff gehangen/
muß folgen/ wie/ und wenn/ und wo man denckt hinaus.
Ich wil gleich oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indeſſen meyne nicht/ O du mein ſchweer Verlangen/
Ich deucke nicht auf dich/ und was mir frommen bringt.
Es er wohnet überall der nach der Tugend ringt.

XXXJ.

Auf Monſ. Jakob Scherens ſeinen Geburts-Tag.

SO löſe dich denn nun mit deiner kalten Schalen/
die wolſchmeckt nach Kaneel/ und reich an Zucker iſt/
nach dem du deinen Tag in voller Freude ſiehſt/
den dir Mantuens Tier und Föbus ſchöne Strahlen
bey abgehellter Luft mit liechten Farben mahlen.
Heut iſt es mehr als recht/ daß du dich um uns mühſt.
Verordneſt das Konfect. Den Lauter-Tranck anglühſt.
Wer ſo geehret wird/ der muß es ſo bezählen.
Der Koch der iſt dein Freund/ der Kellner kennt dich wol.
Es iſt dir um ein Wort/ ſo ſteht die Tafel voll;
Und ſo kanſt du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan/ verſteh dich mein/ und räume meine ſtatt.
Ich will der dritte ſeyn bey deinen treuen zweyen.
Kein Kleeblat lobet man/ als das vier Blätter hat.

XXXIJ.

An die groſze Stadt Moſkaw/ als er ſchiede.

PRinzeſſin deines Reichs/ die Hollſtein Mume nennt;
Du wahre Freundinn du/ durch welcher Gunſt wir wagen/
was Fürſten ward verſagt/ und Königen abgeſchlagen/
den Weg nach Aufgang zu. Wir haben nun erkennt/
wie ſehr dein freundlichs Hertz in unſrer Liebe breunt/.
die Treue wollen wir mit uns nach Oſten tragen/
und bey der Wiederkunft in unſern Landen ſagen/
das Bildnüſs iſt gemacht/ das keine Zeit zertrennt.
Des frommen Himmels Gunſt die müſſe dich erfreuen/.
und alles/ was du thuſt/ nach Wunſche dir gedeyen.
Kein Mars und kein Vulkan dir überläſtig ſeyn.
Nim izo diſi Sonnet. Komm ich mit Glücke wieder/
So will ich deinen Preiſs erhöhn durch ſtärckre Lieder/
daß deiner Weltgen Schall auch hören ſoll mein Rhein.

XXXIJJ.

Auf Monſ. Herman von Staden/ den xj. Auguſti/ m. dc. xxxvj. über Caſpen.

FReund kömt dein Nahme her von Herren oder Hermen/
die beyde traurig ſind/ und heiſſen traurig ſeyn?
Der keines dient für uns auf dieſen Sonnenſchein/
der dir zu Ehren kömt. Mars liebe ſeinen Lermen;
Wer melankoliſch iſt/ der maa ſich tolle ſchwermen;
Laß du uns bringen her/ was Spanien und der Rhein

uns ſüſſes ſchicken zu. Hier/ Kleiner/ ſchenck uns ein.
Wir wollen unſern Sinn mit einem Trunck erwärmen.
Was aber will ich das bey wilden Tereniſſen/
von denen Bachus nichts/ ſie nichts von Bachus wiſſen?
Doch ſprich dein Mutter-Faß und Flaſchen-Futter an.
Schenckſt du nicht allzuvoll/ ſo darf man nichts verſchütten.
Für Engliſches Confect gib Flaſchen Lachs und Butten.
Wer denn nicht iſt vergnügt/ der iſt kein guter Mann.

XXXIX.

Über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamken/ xx. Würfte unter Samaren.

Schwämmt näher zu uns her/ und ſtellt euch furchtſam nicht/
Ihr wilden Fürſtinnen des öden Permereſtrandes.
Kommt Nymfen an den Port. Das Ufer dieſes Landes
iſt püſchig/ kühl und friſch/ da keine Sonne ſticht.
Kommt/ ſchauet dieſes Schiff/ von dem ganz Reuſſen ſpricht/
auch diß iſt eine Zier der erſten meines Landes/
der treuen Hollſteins Pfand; der Knoten eines Bandes/
das zwiſchen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du/ O Vater Kahm/ geuß deinen braunen Fluß
mit völlern Krügen aus/ daß unſern Föhrnen Fuß
kein blinder Sand halt auf/ kein falſcher Grund verſäume.
Die Wolga fleuſt vorweg/ beſtellt die Sicherheit;
beut auf gut Glück und Heyl. Setzt Wolfahrt ein/ und ſchreyt/
daß Anfall/ Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

Auf

XXXV.

Auf den Jungfer-Berg in Naxgien der Reuſſen.

Sis/wie ihr Reuſſen es nicht laſſet unverwieſen/
das niemand von uns weiß/ iſt diß derſelbe Berg/
auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
und eine Jungfrau auch/ der Ankunft von den Rieſen/
darvon er itzt noch heiſt/ und langet biß nach Rieſen/
der weitgelegnen Stadt? was für ein Wunderwerck
bekräftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärck'?
Ihr Leben? und ihr Thun/ der Tochter der Odryſen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit ſich fort.
Ich wunder mich des Thuns. Und ehe dieſen Ort/
der mir faſt halbe Furcht mit ſeiner Wildnüß machet.
Der Wolcken-gleiche Felß wirfft ſie noch ſein Häupt empor.
So thut ein wilder Menſch/ und trutzt der Götter Chor/
der ihn doch mehr nicht ſcheut/ als daß er ſeiner lachet.

XXXVI.

über einen andern/ unferne von dieſem gegen über.

Der kahle Sandhauff' hier/ der auch den dürren Reiſern
nicht halbe Nahrung giebt. Der ſtete Blitz entblößt/
Katona/ hoch für dir/ an die er ſelbſt faſt ſtößt/
der iſt Memnons Grab/ als er mit ſiebtig Käyſern/
die er mit ſich bracht her aus hohen Tarter-Häuſern/
Ruthenien fiel' an. Sie hat ſich friſch erlöſt.
Hier liegt der Sand und Wuſt/ auch faſt nicht halb bemöſt/
was Bley und Pulver war/ was ſtählern war und Eiſen/

O ein vergängliches Thun / iſt das der ganze Reſt
von ſo viel tauſenden/ wie daß dem ein Menſch läſt
ſo viel bedünekten ſich/ als woll er alle freſſen.
Vor war hier alles voll. Jtzt iſt hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund alſo her.
Was itzt wird ſo geſchent/ wird bald ſeyn gar vergeſſen.

XXXVJJ.

Als das Holſteiniſche Schiff Friedrich wieder an die Perſiſche Flotta gelangete. von der es wegen wiedrigen Windes in die dritte Woche abgeweſen war.

m. dc. xxxvj. den jij. Sept. cl. Würſte über Zarize.

HJ Ach nun die Jocke voll/und ſchwänger den Meyſan/
O günſtiger Nordweſt, Hol' Athem aus dem Grunde.
Blaſt unſern Friedrich an mit voller Bruſt und Munde/
der deiner weiter darf/ als biß auf Aſtrachan.
Blaß' hurtig/ wie du thuſt. Dort iſt die Karavan/
die ſich nun wieder zeigt nach mancher böſen Stunde/
So unſern Lauf hielt auf. Wir ſind in einem Bunde/
und hoffen bald zu ſehn mit ihr/ ihr Jſpahan.
Eilt/ſteckt die Flaggen auf/ rührt Trommeln und Trompeten/
gebt Feuer alſobald aus euren Falckenetten.
Löſt die Muſqueten ab/ihr Brüder/und rufft laut:
Glück her / Glück allzeit her / wir reiſen mit Verlangen
die Tochter des Geſtirns bald frölich zu empfangen/
die unſer Hollſtein ihm erwehlt zu ſeiner Braut.

über

XXXVIII.

über den Ort der Zuſammenkunſt.

LAſt euch erſchrecken nicht die jauchzenden Trombetten/
der Spiele vollen Lerm/ der Flaggen hohen flug/
diß ungewohnte Schiff/ das erſt die Wolga trug/
der Rällen derben Knall/ den Schlag der Falckenetten/
den aufgefahrnen Dampf der blitzenden Muſqueeten/
Ihr Nymfen dieſes Orts: ſteigt ſicher auf den Hug.
Komt her und ſeht uns zu. Ihr habt es freyen fug.
Wir ſind nicht feind mit euch. Wir kommen euch zu retten.
Hier/ da vor kurtzer Zeit fünfhundert Reuſſen fielen
durch der Coſſaken Hand/ die auch auf uns ſchon zielen/
wie viel Bericht kömmt ein; Hier da der Tod itzt lebt/
die Urſach eurer Furcht/ da werd in mir verſprechen/
zwey ſtarcke Völcker eins/ die wilde Macht zu brechen/
für der diß gantze Land in ſeinen Gründen bebt.

XXXIX.

über dem ungewöhnlichen Sturme/ nach dem die Freuden-ſchüſſe von beyden Theilen geſchehen waren.

WIe/ Eol? was/ Neptun? gefällt euch Jovis Schluß/
der Rath der Götter nicht/ den nechſt Mertur verfaßte?
Ihr ſelbſt mit unterſchreibt im ewigen Pallaſte?
was/ Eol? wie/ Neptun? was ſoll dem dieſer Guß?

Der Donner? dieſer Sturm/ der den erſchreckten Fluß
von Grund aus reitzet auf/daß er ſo ſchnell erblaſte?
der Grimm des Wetters raſt/ und pfeiffet üm die Maſten/
Es ſetzet fürſichtſam ein der Aucker ſeinen Fuß.
Was aber iſt mir das? wo kömt der liechte Strahl?
die ſchnelle Stille her/die Jupiters Gemahl
von Oſt in Weſten führt? Ich wunder mich deß Wunders/
wird euer Grimm geſtraft? Iſt euch der Eyfer leid?
Bedeutet es für uns gut/ oder böſe Zeit?
man ſage was man will/ ich deucke was beſonders.

XL.

Auf den Koſſakenberg.

DV durch die Laſter ſelbſt ſo weit beruffner Hügel
dem Föbus alles Haar hat üm ſein Häupt verſengt;
da keine Dryas ſich zu wohnen unterfängt/
wie auch kein menſchlichs Menſch kein Wild und kein Geflügel;
Halt' uns noch nicht an der Mörder ſtrenge Zügel/
die an dich Tanais/ dein böſer Nachbar/ ſtrengt/
der dieſes Stromes Raub an ſeine Tannen hängt/
Laß ſie ziehn ab und zu mit freyem vollem Bügel.
Vollführt der Höchſte das/ was er durch uns fängt an/
So ſoll beſäet ſtehn dein nie-gepflügter Plan/
der Platz ſeyn eine Stadt verwahrt mit Thor und Riegel.
Alsdenn ſo laßt uns ſehn/was ein Koſſake kan/
und ob die Wolge ſtets ſey Räubern unterthan.
Der Himmel giebt uns ſelbſt hierüber Brieff und Siegel.

XLI.

Monſ. Chriſtian Herpichen/ Fürſtl. Holſteiniſ. Geſandten Violgambiſten.

Ich bin zu frühe erwacht von deines Tages Flammen/
der mehr als andre glänzt. Ich bin zu zeitlich hier.
Doch/ gieb das Bretſpiel her/ und nim es an mit mir/
Es gilt mir beydes gleich/ verlehren oder dammen/
Indeſſen findet ſich die ganze Zunft zuſammen.
die auf dich frölich iſt. Den ſetz uns feiſten Bier/
und reinen Reinfall für/ der reicher wird an Zier/
wenn du eins ſtreicheſt drein mit deiner Violgammen.
So laß uns heute thun/ ſo laß uns morgen machen/
biß daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen/
den wir auch geben drein. Ich lobe dieſen Mann/
der ſeiner Zeit gebraucht/ weil er ihr kan genieſſen/
und unverdroſſen iſt ſein Leben auch zu ſchlieſſen/
wenn er noch lachen mag/ und länger leben kan.

XLII.

Auf das verlohrne Kleinoth Herrn M. Olearien überſchicket.

Altona ſah mir zu/ O du mein wahrer Freund/
da ich dir diß Sonnet/ das ſchlechte heute machte/
als ich das Edle Schiff mit unſrer Schaar bewachte/
das Schiff/ das Menſchen hat/ und ſcheuet keinen Feind.
Ich neigte mich vor dem/ was an ihr göttlich ſcheint.
Sie ſchien/ ich ſchriebe fort/ biß ichs zum Ende brachte;

mit

Mit dieſem trat herfür der junge Tag/ und lachte
mich aus den Roſen an/ zu weſchen/ wie man meynt/
Er Theſeus Tochter küßt. Ich war/ wie Freunde pflegen/
von gantzen Hertzen froh von deines Glücken wegen/
das für dein reichſeyn wacht/ und deinem Schaden flucht.
Was Mund- und Hertzens-Freund/ was ſuchſt du deine Sachen?
für welche Tag und Nacht die muntern Sternen wachen/
daß ſie auch ihr Verluſt ſelbſtſelbſten wiederſucht.

XLIII.

Monſ. Bernhard Oſtermannen/ Fürſtl. Holſt. Geſandten Pandoriſten.

LAß heute bringen her dein treffliches Pandor/
auf dem du Meiſter biſt. Sie deine Kameraden/
die kommen auf dein Feſt/ läſt du ſie auch nicht laden.
Wir wollen inſgeſamt beſtimmen einen Chor/
durch Seiten und Geſang. Ihr andern führt ein Thor
von grünen Sträuchern auf für dieſer Hitze ſchaden.
Wir wollen unſern Mund und Magen heute baden.
Biß uns die ſchwartze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag' alles was du haſt in Küch und Keller für.
Gott weiß auf Morgen mehr/ du haſt uns heute hier.
Wir wollen friſch verthun/ ein andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem/ der allzeit Grillen ſcheuſt/
und ſich die gantze Zeit mit tollen Sorgen ſchmeißt.
Ich will noch luſtig ſeyn/ ſolt ich auch heute ſterben.

XLIV.

An den Fluß Moſkaw/ als er ſchiede.

FLeuß ſanfte/ wie du thuſt/ in deinen Ufern hin/
fleuß deine Stadt vorber/ die große/ die gepriſte/
die nun das andermahl ſich uns ſo gut erweiſte/
durch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.
Verbleib ich ſo geſund/ als wie ich itzo bin/
und komm' ich wieder heim/ als wie ich ab verreiſte/
So ſey dirs zugeſagt mit Mund und gantzem Geiſte/
du ſolt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Ich will dich ſo bekand/ als meine Mulde machen/
die itzund über mir nicht allzuſehr wird lachen/
weil ich faſt nicht denck heim/ ein halb-verlohrner Sohn.
Nim dieſe Hand voll Klee/ im mangel der Violen/
zu treuen Gönſten an. Ich dichte ſchon den Thon.
Lauff/ Erato/ alsbald/ die Zyther her zu holen.

XLV.

Auf die Trauben über Aſtrachan.

EJlt/ unſre gute Poſt/ Ihr Aphrodyſer Knaben/
Eilt/ folgt/ wohin euch vor die treue Wolge ſchwimmt/
folgt/ trettet an das Land/ da ſie euch hin beſtimmt/
wo Eran und ſein Volck den ſüßen Nectar graben.
Geht/ ſaget ihm hohen Danck für dieſe ſeine Gaben/
mit welchen er uns ſchon allhier entgegen nimmt.
Zum Zeugnüß ſeiner Gunſt. Sprecht/ daß er ſelbſten kömt/
in ſeiner edlen Koſt ſich hier bey uns zu laben.

Im

Im fall er aber ſäumt ſo gebt ihm diß Konfeckt/
und fragt ihn/ ob auch ihm/ wie uns/ was fremdes ſchmeckt.
Geht/ eilt/ und bleibt allda. Man leichtet ſchon den Dragge/
Greifft friſch den Remen an; bringt alle Seegel bey.
Der fromme Norden jagt die außgeſteckten Flaggen/
daß er noch unſer Gaſt auf dieſen Abend ſey.

XXXJ.

über die Pfirſchen daſelbſt.

DEn langſamen Verdruß der ſiebenthalben Wochen
ſireicht dieſer Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr dapfern Zimbern ihr. Das räuberiſche Blut/
das nach der Thone heißt/ hat ſich vor euch verkrochen.
Seht/ was euch vor ein Gruß allhier wird zugeſprochen.
Schaut was die fremde Stadt/ was Aſtrachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch ſein Gut/
das es zu eurer Luſt und Ehren hat gebrochen.
Seyd mehr froh/ als ihr ſeyd. Nicht Bachus nur alleine
bewirbet ſich hie euch mit ſeinem braunen Weine.
Pomona ſchickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reiſt ſicher/ wie ihr thut. Auch Kaſpis kömt geſchwommen/
und heiſſet eure Schiff mit ſanfter Fluht willkommen.
Die Götter machen ſelbſt euch eures Glücks gewiß.

Den xiij. Sept. m. dc. xxxvj. Ixx. Würſte
von der Stadt.

über

XLVII.

über der Salven vor Aſtrachan/ den xv. Sept. m. dc. xxxvj.

IHr Nymfen laſt euch nicht verſtören euer Bad.
Empanda/ komm herbey/ legt nicht ab eure Schleyer/
Ihr blumichten Napeen. Gieb deinen Wintern Feyer/
Cyzinta/ und ſchau zu. Und du auch/ edle Stadt/
die eh des Türcken Grimm vor ſich hat erlachet hat/
Tritt auß den ſchönen Strand. Denn dieſer Preiß iſt euer/
der Preiß/ den Hollſtein ſchenckt/ und Rußland hält ſo theuer.
Koſt ſicher hört uns recht; koſt frey beſeht uns ſatt.
Der Spiele lauter Lerm/ der Flaggen rohtes Blut/
der Hacken dunckler Pliz/ der Stücken trübe Glut/
und was ihr ſchreckliches ſeht/ und was ihr furchtſam höret/
das mach euch keine Furcht. Der Feind geſtalte Freund/
diß Schiff läſt euch auch ſehn/ worauf es iſt gekehret.
Sein Scherz der iſt für euch/ ſein Ernſt für ſeinen Feind.

XLIX.

Nach dem die Holſteiniſ. Geſellſchaft vom Munde der Wolgen auf die Kaſpiſche See zu Seegel ginge.

IHr Nymfen auf der Rha/ Ihr See-Einwohnerinnen/
des ſalzichten Hyrkans/ dem ihr durch manchen Ruß/
aus ſo viel Münden hier entbietet euren Gruß/
habt Dauck für euren Gruß/ Ihr Edlen Nutheninnen/
den ihr uns nun ſo weit/ und faſt von euren Brünnen
biß hieher habt gethan; und du auch/ theurer Fluß/

dem

dem unser Friedrich hier sein Heyl gantz dancken muß/
nim/ was die Zimbern dir itzt nur versprechen können.
Hier/ da der geile Pan die Syrinx noch ümgreifft/
da der und der Silan nach mancher Buhlschaft pfeifft
durch Rohr und holen Schilf/ da müssen wir uns wenden.
Bringt Doris/ die ihr ehrt/ und große Mutter nennt/
wie sie uns hin schwimmt vor/ so wieder von Derbent/
So sollt ihr unsern Danck auch tragen weg mit Händen.

XLIX.

Nach dem das Hollsteinische Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen durch Göttlichen Segen erhoben ward.

WIrff nun den Wehmuht weg/ du edler Hausse du/
Schau/ was der Himmel thut für dich und für dein Glücke
Er schlägt die falsche Flaht mit strenger Macht zurücke/
die dein Verräther war. So sprich dich denn zur Ruh.
Der günstige Süd-Ost der wehe dir Freundschaft zu/
hebt dein gestrandtes Schiff in einem Augenblicke/
das nun fast Rathloß fiel in seines Todes Stricke/
und bläst sein Seegel-werck gleich über auf Bachu.
So traurig du warst vor/ so froh sey nun itzunder/
und achte dieses Werck vor nicht ein schlechtes Wunder/
in dem dir Gott ist gut. Bring erstlich deinen Danck/
nach diesem fleh' ihn an ümm unsers Friedrichs Leben/
bey dem auch unser Todt sein Leben auf wil geben.
Ist dieser nicht gesund/ so sind wir alle kranck.

Bey

L.

Bey der Muſick/
So Herrn Geſandten auf ſeinen Nahmens-Tag vor Terky in Zirkaſſen vorbracht wurde.

SJe ſteckt ihr volles Liecht zu unſrer Muſick an/
die gantze Synethie/ und heiſt nach unſerm ſingen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen ſpringen/
Schaut/ Jupiter tritt ſelbſt mit Venus an den Plan.
Die Erde ſolat der Lufft/ den beyden der Hyrkan/
daß ſeine Oorts hier ſo ſanfte weiß zu ſchwingen
umm euer Edles Schiff/ dem nichts kan miſſegelingen/
als was der Himmel ſelbſt wil haben nicht gethan.
Herr/ laſſt den ſüſſen Schlaf den ſüſſern Freuden weichen/
die allen Kummer euch aus euren Augen ſtreichen/
und habt ein günſtigs Ohr auf unſrer Seiten Thon.
Ein Menſche kan nicht mehr als Menſchen Stimmen ehren.
Ein weit viel beſſers Lied das läſt Eagers Sehn
auff dieſen euren Tag für allen Göttern hören.

Den jv. Novembr. m. dc. xxxvj.

LI.

In ein Stambuch/
Zu Nieſowag in Schirvan/ am Kaſpiſchen Strande.

HIer brauſt mein naher Tod. Und du mein wahres Leben
weinſt/ Bruder/ lachend hier. Ich zweifle faſt noch dran/

Ob ich der Warheit selbst itzt glauben darff und kan/
So hat mich Angst und Lust auff einmahl gantz umbgeben.
Du machst mir Freud und Trost/ diß Wasser Furcht und beben.
Ach Freund/Ach schaue mich/ Ach schaue dich doch an/
was hat das Glücke doch uns beyden nicht gethan?
Gott aber habe Danck/der uns läst oben schweben.
Eurytus ist todt/ sein Nisus lebt mehr nicht.
Oresles hält nicht mehr /was Pilades verspricht.
Uns beyde sol die Welt so treu'/ als jene preisen.
Dein aber/O Hyrkan/ und deiner Wellen Macht
soll bey uns allezeit nach Würden seyn gedacht.
Auf Freund/auf mehr als Freund! itz laß uns weiter reisen.

Auff Herrn Heinrich Dieners mit Frau Willmuth Recks ihre Hochzeit in Revall.

Beherscht/ Herr Diener/ nun nach eurê Muth uñ Willen/
die Wilmuth/wie ihr wollt. Sie eure Dienerinn/
und doch Beherschrinn auch/ fügt sich in euren Sinn/
wie in das Bett' und Arm/ und läst sich in euch hüllen.
So könt ihr Will und Muth/ so Muth uñ Willen stillen/
wenn eure Willmuth will. Kein Muthwill hebt sie hinn.
Wil/spricht sie/daß auch ich/ was ihr wolle/willens bin/
Mein Will' ist euer Muht/ den wil ich stets erfüllen.
O Willmuth/recht genennt/so muthet eurem Diener nie keinen Unmuth an. Und macht er sich was kühner/ als wol ein Diener soll / es sey Tag oder Nacht/
So brechet euren Muth/und folget seinem wollen/
Ihr wisst/ bediente Frau/daß Männer herrschen sollen/
und hätt ihr Nahme sie zu Knechten gleich gemacht.

Dem

LIII.

Dem Wolgebohrnen Herrn/

Herrn Dietrich von dem Werder.

ES sagets Jerusalem/ es sagets Krieg und Sieg/
uñ hundert andere mehr/ was werther Held dein dichten/
und dein Verrichten sey. Du giebest den Geschichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machst daß dein Sieg und Krieg
sich kriegt und überstiegt/ den sonst die Zeit verschwieg
in einer langen Nacht. Du kanst dich dir verpflichten/
daß dich und deinen Ruhm kein Tode nicht mag vernichten.
Weil ritterliche Kunst ihn sieghaft überstieg.
Ich lobe diese Faust/ die Leib und Nahmen schützt/
Selbst schreibt/ was sie selbst thut. Auff Krafft und Kunst ihr eigen.
auff beyderley gelehrt/ was beyder Seiten nützt.
Ihr Röhmer tretet auff; Ihr Griechen gebet Zeugen/
Wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht?
Eneas sein Virgil? Wer ists/ ders wiederspricht?

LIV.

Auf Ihr Fürstl. Gn. Hertzogen Friederichs zu Schleßwig Hollstein/ Nahmens-Tag/ m. dc. xxxix.

HElden einer Trefflichkeit / die keine gleiche weiß/
als deiner Sonnen Liecht/ die Erde/ Lufft und Fesse
mit seinem Glantz erfüllt; Wir wünschen deinem Weise
aus Ost und Norden Glück. Es wacht der Sternen Fleiß

Durch das gevierte Jahr für deinen groſſen Preiß.
Nicht deine Timbern nur ſind heute deine Gäſte.
Auch Moſkau freuet ſich mit uns für dich auffs beſte/
und machet ihren Froſt in deinem Weine heiß.
O du der Reuſſen Luſt/ O du Begier der Perſen/
mehr deiner Chriſten Troſt/ laß heute Freude herrſchen/
und ſchleuß für aller Quahl dein treflichs Hertze zu.
Dein gantzer Wunſch ſteht hier/ und ſtillet dein Verlangē/
und daß auch wir/ dein Volck/ vom Himmel Gunſt erlangen/
das ſchaffet niemand ſonſt/ als frommer Hertzog/ du.

LV.

über deß Herrn Hollſtein. Geſandten ſeinen Geburts-Tag.

VOrs erſte Gott gedancket für alle ſeine Güten/
die Er auf unſer Häupt durch ſo viel lange Zeit
in ungezählter Zahl hat mildreich außgeſtreut/
da Neid/ und Liſt/ und Ort ſo vielmahl uns verriethen.
Bald auff der Skythen Rha/ bald bey den Elamiten/
Hernach Ihn angeruffe mit wahrer Innigkeit/
dann daß er noch fortan uns gebe gut Geleit/
und biß an unſer Hauß uns wolle wol behüten.
Darauff gleich alſobald zur Tafel ſich geſetzt/
Sich mit geſunder Koſt und ſichrer Luſt ergötzt.
Das macht die Seele froh/ das giebt dem Leibe Freude.
Herr/ erſte beyde laſſe uns heute zwiefach thun/
das dritte laſſen wir in eurer Gunſt beruhn/
und ſolte auch dreyfach ſeyn/ ſo glückts zu keinem Leide.

In Moſkow m. dc. xxxix.

XVI.

An M. Godfried Finckelthaus in Hamburg/ den xvj. September m. dc. xxxix.

CHryſillis iſt dir hold/ Aſtree liebet dich;
Armille hoffet nach dir; Melite will dich haben;
die braune Dorilis beſendet dich mit Gaben;
die keuſche Symphie die hat dich gern umm ſich.
Ach wie viel glücklicher bin ich doch/ Freund/ als ich.
Rubelle die iſt todt/ Parthenie begraben;
die theure Baſile will anderweit ſich laben;
und mein Hertz/ Amnten/ die ſeh' ich nicht umm mich.
O ſtrenge Wiedrigkeit ſo gleich-geſinter Freunde!
was mich dich preiſen heiſſt das macht ſich mir zum Feinde.
Dein lieben iſt mein Haß/ mein haſſen deine Luſt.
So thu denn/ Freund/ wie ich. Hilff mein Verhängnüß ſchelten/
wie ich dein Glücke lob'/ und laſſe was du thuſt.
Was aber? daß du mich beſitzeſt gar zu ſelten.

XVII.

Seine Antwort auff vorgeſetzte.

CHryſillis iſt mir feind. Aſtreen will ich nicht;
Armillens Liebe trengt. Melite liegt begraben;
Die junge Dorilis iſt gar zu karg an Gaben.
Die falſche Symphie ſich anderweit verſpricht.

Das iſt ja Quahl und Pein/ die mir das Hertze bricht.
Kanſtu Rubellen nicht/ Parthenien nicht haben;
Läſt du die Baſile; ſo wirſtu doch dich laben
mit deiner Annien die dir ſich hat verpflicht.

So kanſt du mehr/ als ich/ von ſolcher Freude wiſſen.
Und ich muß meine Luſt/ die nicht mehr meine, miſſen/
Von allen bin ich ab/ und du köñiſt bald zu dir.

Drüñ biſtu mehr als ich/ ja glücklicher zu preiſen.
Wie aber forderſt du ſo deine Schuld von mir?
Entſagen lob ich zwar mehr in der That erweiſen.

Dein getreuer beſtändiger
F. und B.

G. Finckelthaus.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Der Sonnetten/
In welchem
Liebes-Gedichte enthalten.

Das Erſte Sonnet.

über ſeiner Freundin Preſent.

Er redet ſein Hertze an.

Ein Hertze muß ja noch/ mein Hertz/ an dich gedencken.
Sie hat dich noch in ihr. Vergiſſet deiner nie.
Schau doch; diß iſt ihr Pfand. Wilſt du nicht gläuben? wie?
was ſind die Sachen denn/ die Träume die dich kräncken?
Wach auff. Gieb deinen Wahn den Winden zu verſencken/
ſteff in die wilde See. Die Auſerwehlte die
bemüt dich durch den Gruß und dieſes deiner Müh/
und wil dich ſelbſten dir durch dieſes wieder ſchencken.
Vernim doch ihre Treu/ und deines Glückes Gunſt.
Sie iſt noch wie ſie war/ und will es fort verbleiben.
Wolan/ ſo ſuch herfür' und krauche deine Kunſt.
Weg/ ungelehrtes Leid/ mit deiner trüben Dunſt.
Darf ichs ihr ſagen nicht/ ſo darf ich ihrs wol ſchreiben/
daß du, mein Hertze/ glühſt von ihres Hertzen Brunſt.

II.

Auff ein Kleineth.

MAs/ Seele/ war es noth ſo einer reichen Gaben/
darzu ſo manche Welt ihr beſtes hat geſant.

Das fraune Mohren-Land
ſein rein-gewachßnes Gold. Der Bußacher Knaben
die haben das Geſtein hierzu fern' aufgegraben.
Baſora/ das was führt ſein reicher Perlen-ſtrand.
Es ſcheints auch/ daß es mehr/ als eine Menſchen-Hand
in ein ſo ſchönes Thun zuſammen bracht muß haben.
Laß/ Liebſte, laß der Welt/ der Armen/ ihre Schätze.
das wird nicht weit geholt daran ich mich ergetze.
Auch iſts was ſolches nicht/ dran man viel wenden muß.
Du haſt es allezeit bey dir/ mein ander Leben.
davon ich leben kan. Je mehr du mirs wirſt geben/
Je mehr behälſt du es. Was iſt es denn? ein Kuß.

JJ.

Aus Hugo Grotius ſeinem Lateiniſchen Liebes-ſchatz.

An die Träume.

Ihr Träume/ die ihr ſeyd das beſte Theil im Leben/
das nichts als Trübniß iſt/ die ihr euch habet mein
ſo offt und offt erbarmt/ ſo es mag ſicher ſeyn/
daß man die Warheit ſagt/ mehr Ehre ſoll ich geben
euch/ als der Liebſte ſelbſt. Durch euch ſeh ich ſie ſchwebe
vor mir ſo gut und from/ ohn allen falſchen Schein.
Komm ich denn drauff zu ihr/ ſo ſpricht ſie lauter nein/
und machts ihr unbekant. Sie zürnet noch darneben/
daß ich ein wenig mich ergetzen will an ihr.
Was können/ neidiſche/ dir meine Nächt entführen?
Noch gleichwol will ſich nicht dein ſteifer Zorn verlieren.
Wer aber wär/ als ich/ glückſeeliger allhier/
wenn nur der ſüſſe Schlaf/ in dem ich viel muß laſſen/
ſich bey mir kehrte ümm'/ und würd' ein ſolches wachen.

IV.

Aus eben ſelbigen;

Auf die güldene Haar-Nadel.

DV güldne Nadel du/noch güldener/ als Gold/
die du der Liebſten ſtehſt aus ihren güldnen Haaren/
Ach weine nicht zu ſehr/ daß dir diß wiederfahren/
daß du ihr ſchönes Häupt als ich wol ſelbſten wolt/
hinfort nicht zieren muſt. Erhole deinen Muth;
Dich hat kein loſer Dieb bey ſchwartzer Nacht genommen;
Du biſt vielweniger in Räubers Hände kommen;
Dir war ein junges Blut von gantzem Hertzen gut.
Denn als er ſuchte Luſt in heiſſen Liebespreſſen/
Er ſahs/und hub dich auf. Cupido lachte deſſen/
und ſprach: Nun darff ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der/ der die Nadel nahm/ wird ſich ihm ſelbſt berücken/
und ſeyn forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
den Raub/den falſchen Raub/wird er ſich ſtechen ſehr.

V.

In Ihrem Abweſen;

Auf deroſelben Augen.

ICh Irdne Sonn' und Mon/ ihr meiner Augen Augen/
wo laſſt ihr euren mich? ſeht ihr mich gar nicht an/
Ach/ach ſo iſt es gantz und gar kumm mich gethan.
Ich regne für und für mit ſcharffer Thränen Laugen.
Für mich will gantz kein Liecht/als nur das eure/taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr/Ihr habt ſchuld daran/
daß

daß ich ſonſt keines Glantz/denn euren/ſehen kan/
und deſſen Krafft von euch/als Brunnen/ aus muß ſaugen.
Ich ſeh'/und bin doch blind. Ich irre hin und her.
Ich weiß nicht/wo ich bin/in dieſem finſtern Meer.
Erſcheint/erſcheint mir doch/ihr flackelnden Laternen!
Ihr Brüder Helene/und zeigt mir euer Licht.
Wo nicht ſo hilffet mich gantz keine Flamme nicht;
Bey Tage kein Mittag/ bey Nachte keine Sternen.

VI.

Als Sie Ihn umfangen hielte.

WO iſt nun meine Noth? mein tödtliches Beſchweren?
Das mich vor kurtzer Zeit kein Wort nicht machen ließ:
Wo iſt die Traurigkeit/ die mich verjagen hieß?
der Seufftzer? der Verdruß? die ſiedenheiſſen Zähren?
Iſts möglich/ daß es ſich ſo bälde kan verkehren?
und anders gehn mit mir? was mir der Todt entließ/
und mit vergiffter Angſt an mein ſchwach Hertze ſtieß/
das kan und wird mich nun und nimmermehr verähren.
Schatz/ deiner Trefligkeit iſt dieſes zuzumeſſen/
die auch die Sterbenden deß Todes läßt vergeſſen.

Umfang mich ſtets alſo / O Aertztinn meiner Seelen!
So wird mich nimmermehr kein Schmertz mehr können
quälen.

VII.

An ſeine Thränen/
Als Er von Ihr verſtoſſen war.

FLieſt/flieſt ſo/wie Ihr thut/ Ihr zweyer Brünen Bäche/
Flieſt ferner wie bißher/ mit zweymahl ſtärckrer Fluht.
Flieſt/wie ihr habt gethan/und wie ihr itzt noch thut/
daß ich mich recht an der/ die euch erpreſſet/ rache.
Flieſt immer Tag und Nacht/ob ſich ihr Sin/ der freche/
der Feind-geſinnte Freund/ das hochgeherzte Blut/
das mich ümm dieſes haſſt/ dieweil ich ihm bin gut/
durch eine ſteyigkeit / und groſſe Stärcke breche.
Die Tropffen waſchen aus den feſten Marmelſtein/
Das weiche Waſſer zwingt das harte Helffenbein.
Auch Eiſen und Demant muß feuchten Sachen weichen/
Flieſt eilig/wie ihr flieſt. Es iſt ja müglich nicht/
daß einſt der harten nicht ihr fleiſcherns Hertze bricht/
das lange keinem Stahl' und Steine ſich mag gleichen.

IIX.

An Ihren Mund/
Als Er Sie ümmfangen hatte.

JEtzt hab' ich/was ich will/ und was ich werde wollen.
Du Wohnhaus meines Geiſts/der als zu einer Thür
itzt ein/itzt aus hier geht; Ihr güldnen Pforten Ihr/
die auch die Götter ſelbſt ümm ſchöne neiden ſollen;
Ihr hohen Lippen ihr/ die ihr ſo hoch geſchwellen
von feuchter ſüße ſeyd; itzt hab' ich eure Zier;

dan

Das Wesen das man selbst dem Leben setzet für/
dem täglich wir ein Theil von unserm Leben zollen.
Ihr Bienen/die ihr liegt an Hyblens süssen Brüsten/
und saugt die Edle Milch/den Honigreiff mit Lüsten/
hier/hier ist mein Hymet. Kommt/fliegt zu mir herein.
Seht/wie das hohe Thun/das trefliche/das starcke/
das der Mund meinem giebt/sich regt in Seel und Marcke;
Ach daß mein gantzer Leib doch nichts als Mund soll seyn!

IX.

Als Er vergeblich nach Ihr wartete.

VNd tödtest du mich gleich/so bist du doch mein Freund.
Ob diß Verlangen gleich/das ängstliche/das schwere/
nicht anders bald wird thun / als was ich so begehre.
Mein Leid dringt in die Lufft. Kein einigs Sternlein scheint.
Der Himmel treufft mir nach/ was ich ihm vorgeweint;
die Winde seufftzen so/ wie ich sie seufftzen lehre.
Doch hab ich keinen Sinn/ der dir zuwieder wehre.
Hab' ich/Trost/dich nicht lieb so bin ich mir selbst feind.
Hier wart' ich/theures Blut/vor deiner tauben Schwellen/
nicht hoffend/daß du itzt dich werdest noch einstellen.
Nein. Sondern daß mich hier der nahe Todt reiß hin.
So wird es denn geschehn/daß du/wenn du zu morgen
mich sehn wirst daß ich kalt/und gantz gestorben bin/
mit neuem Leben mich zur Straffe wirst versorgen.

X.

Bey deroſelben Geſchencke.

Er redet ihre Hände an.

IHR ſchweſterliches Paar der klugen Künſtlerinnen/
So feurig ſind an Witz' und vom Verſtande heiß;
Dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß;
habt Danck/ habt Edle/ Danck für euer gut geſinnen.
Für dieſes/ das mir ſelbſt die Götter ſelbſt mißgünnen.
Habt hohen groſſen Danck. Der/ euer weiſe Fleiß/
verdienet Euch bey mir für allen Meiſtern Preiß;
die ie geweſen ſind/ ſeyn/ und ſeyn werden können.
Empfind' ich ſolche Luſt/ von eurer ſchönen Kunſt/
und macht mir euer Werck/ das Edle/ ſolche Gunſt/
wenn ich ſo weit von euch bin leiblich abgeriſſen;
Was meynet ihr/ muß da für Freude mir geſchehn/
wenn ihr euch/ zahrte mir nach Willen laſſt beſehn/
wenn Ich Euch lieben mag; mehr/ wenn Ich Euch darff küſſen.

XI.

An ſeine erſte Freundinn.

DV aber/ Edler Geiſt/ gedenckſt noch nicht zu gläuben/
was mein getreuer Mund dir oft und viel verſpricht.
Herz'/ hör' es doch einmahl/ weil ich bin bey dir nicht/
So kan ich nicht vorlieb/ ich muß es an dich ſchreiben.
Du biſt die Liebſte noch/ und wirſt die Liebſte bleiben/
Ob das Verhängniß gleich uns voneinander bricht/

und

und gönnet uns nicht uns/ so bleibt doch unser Pflicht/
So lange werden stehn des runden Himmels Scheiben.
Bezwinge dich durch dich/ und fall dir selbsten bey.
Gedencke meines Eyds/ und sey des zweifelns frey/
deß Zweifelns/ das/ Lieb/ dich mit diesem trauren plaget.
Ich wil dein treuer seyn/ dieweil ich werde seyn.
Wilst du denn über diß noch haben einen Schein/
So frag die Liebste selbst/ Ich habs Ihr oft gesaget.

XII.

Er bittet Sie zu sich.

ERfreue mich und dich O Freude meiner Seelen/
Ohn die ich traurig noch bey höchster Wonne bin.
Kom̃/ du mein selber ich/ kom̃/ Liebste kom̃ dorthin/
wo wir uns beyderseits offt pflegen zu verhölen.
Ich bin/ Schatz/ kranck nach dir. Komm/ laß mich nicht so quälen.
Hier wart ich deines Trosts/ den du mir O mein Sinn/
alleine geben kanst. Komm meine Trösterinn.
Hier findest du und ich/ was ich und du erwehlen;
Kein Gott/ kein Mensch/ kein Wild und keine Kreatur
ist hier. Auch keine Lufft/ ohn die alleine nur/
die ich/ ich seufftzender/ alleine nach dir schicke.
Thus/ Hertze/ sey bald hier. Kom̃st/ oder kom̃st du nicht/
So höre; was zu dir dein eignes Hertze spricht:
Du bist mein gröstes Glück und gröstes Vngelücke.

XIII.

Auf ein Armband.

WAr/ daß dein theurer werth an Perlen/ Gold und Seide/
Bey mir/ O liebes Band/ in hohen Würden ist/
das kömmt darvon her/ daß du dich so bemühst
mir durch die Trefligkeit zu schaffen höchste Freude.
Doch/meyn' ich/ übertrifft/ (nicht nachgeredt zum Neide)
den werth die edle Kunst/ von der du gleich als blühst/
wenn du mit solcher Zier in mein Gesichte siehst/
So bin ich/ den du hälst ganz frey von allem Leide.
Jedoch/ wie hoch der Werth/ wie groß auch ist die Kunst/
So halt' ich höher weit/ weit grösser diese Gunst/
daß hier stehn untersteckt der treusten theure Haare.
Weg/ Perlen/ Seide/ Gold/ und was von fernen kömmt/
weg/ was von schöner Kunst den edlen Nahmen nimmt/
Hier ist/ und von Natur weit eine bessre Wahre.

XIV.

Er betrachtet Ihre Schönheit und Treue.

WArene Schönheit du/ und auch du schöne Treue/
die ihr den zarten Leib und edlen Geist besitzt/
Ihr Schwestern gleicher Krafft/ die ihr mir das beschützt/
worüber ich mich stets mit höchsten Freuden freue;
Was sag' ich doch von Euch/ daß euch und mich nicht reue?
Ihr starcke Göttinnen/ habt mir den Sinn erhitzt/

daß

daß mir auff dieſer Welt nichts als nur eine nützt/
Sie iſts/ in der ich mich ohn unterlaß vermeine.
Die zarte Schönheit folgt der Flucht der ſchönen Zeit.
Die ſäſte Treue geht den Weg der Ewigkeit.
Die Schönheit macht mir Luſt/ die Treue Troſt zu leben.
O wie ein göttlichs Menſch iſt dieſe / die euch hat!
O wie ein Menſch-Gott auch wird der denn in der That
wird dieſe ſchöne Treu' und treue Schönheit geben!

XV.

über Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.

NOCH dennoch bleib' ich Ihr / muß ich Sie gleich verlaſſen/
und meyne ſie/ muß ich gleich Ihr entzogen ſeyn/
bezwungen durch das Thun/ das unſern Troſt und Pein
verwechſelt wie es will. Ich will mein Trübnüß maſſen/
thun wie ein Weiſer thut. Ein groſſes Hertze faſſen.
Seyn meine/ wie ich ſoll. Sie/ aller Tugend ſchein/
mein alles und doch nichts/ iſt nicht/ und iſt doch mein'.
Haſſ' ich das ſchöne Kind/ ſo muß ich mich ſelbſt haſſen.
Verhängnüß/ ſchone nicht. Reiß ſie nur immer hinn.
Du raubſt mir ihren Leib/ nicht aber ihren Sinn/
der nun und nimmermehr von mir ſich ſpricht zu lencken.
Mir bleibt dein beſter Theil/ O meiner Seelen Licht/
und darff ich künftig ſchon/ Luſt/ dich beſitzen nicht/
So darff ich deiner doch mit Freuden ſtets gedencken.

XVI.

An Anemonen.

ICh meynt/ ich hätte dir mein gantzes Hertz entdeckt/
mein lassen und mein thun/ mein wollen und beginnen/
So/ daß ich mich mir selbst nicht besser öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; Ich war in dich versteckt.
Was hat denn diesen Haß so bald auff mich erweckt/
daß du mir itzund auch ein Auge nicht wilst gönnen?
Besinne dich doch Lieb/ wo du was kanst besinnen/
wie hoch mich dieses schmertzt/ wie sehr mich dieß erschreckt/
Gedencke doch an dich/ wilst du an mich nicht dencken.
Sey mir feind/ und nicht dir/ dieweil es Zeit ist noch/
Wilst du mich richten hin / so schone deiner doch/
als die ümm meinen Todt zu tode sich wird kräncken.
Nim einmahl dieses dir für allemahl gesagt;
Du bist die einige/ die ewig mir behagt.

XVII.

Auff ein Bildnüß/

Der Histori von Hero und Leandern.

Aus dem Frantzösischen.

LEandern bin ich gantz in meiner Liebe gleich/
empfindent/ wie auch er/ viel tausent harter Plagen/
Die Wellen und der Wind die hiessen ihn verzagen.
An so viel Hertzens-Angst bin auch ich armer reich.
Kein Wetter/ keine Furcht/ kein Todt der machte ihn bleich.
Er muste dennoch sich nach seiner Liebe wagen.

So

So will ich unverwand auch auf mein Liebſtes jagen.
Thut/Feinde was ihr wollt. Was frag ich wol nach euch.
In einem ſcheinen wir nur nicht ſeyn zu vergleichen/
ſein liebliches Geſtirn / als feſter Liebe Zeichen/
dem ihm für Wind und Tode ſeyn kein behältnüß nicht;
Du mehr als Göttlichs Licht zwey thörlicher Laternen/
mächſt/daß der Sturm und Strohm an mir verſpielen lernen/
zuwider aller Macht/die ſich an mir zerbricht.

XIX.

Zum Abſchiede/

Als einer von der Liebſten verreiſete.

Auch nach demſelbigen.

ACH DE / du hartes Wort! mit Furchten muß ich ſcheiden/
mit Sorgen muß ich weg. Deñ wie man ſonſten ſpricht/
So pflegt Abweſenheit zu löſchen aus das Liecht/
das angeſtecket iſt im Hertzen unſrer Freuden.
Drüm / weil mir dieſe Furcht erregt ein ſolches Leiden/
das mich vorher ſtöſſt an/ ſo thu ich unrecht nicht/
daß ich das Thränen-bad gieß auff mein Angeſicht'.
Ob nicht ein frembder ſich für mich an euch mag weiden.
Doch ſcheid ich anders nicht/als auff deß Vogels Art/
der/weil er durch das Garn zuver gefangen ward/
So offt zurücke muß/ ſo offt er auff begehret.
Lieb/euer Angeſicht iſt mir an Bandes ſtatt/
da mein gefangner Geiſt ſich ein verwirret hat/
daß/ wo ich auch nur bin/ ſie wieder zu euch kehret.

XIX.

Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.

EIN Kauffmann / der ſein Gut nur einem Schiffe traut/
iſt hochgefährlich dran/ in dem es bald kan kommen/
daß ihm auff einen Stoß ſein gantzes wird genommen.
Der fehlt/ der allzuviel auf ein Gelücke traut.
Gedenck ich nun an mich/ ſo ſchauret mir die Haut.
Mein Schiff das iſt entzwey. Mein Gut iſt weggeſchwommen.
Nichts mehr das iſt mein Reſt; das machet kurtze Sinnen.
Ich habe Müh' und Angſt/ ein ander meine Braut.
Ich unglückſeeliger! mein Hertze wird zerriſſen/
mein Sinn iſt ohne ſich. Mein Geiſt zeucht von mir aus.
Mein alles wird nu nichts. Was wird doch endlich draus?
Wer eins noch übrig noch/ ſo wolt ich alles miſſen.
Mein theuerſter Verluſt der bin ſelb-ſelbſten ich.
Nun bin ich ohne Sie. Nun bin ich ohne mich.

XX.

Als Er wieder mit Ihr auſſgeſöhnet war.

DEr Nebel iſt verbey. Die Sonne ſcheinet wieder.
Mein Lieb/ das zornig war/ das lacht mich freundlich an/
So/ daß ich von ſonſt nichts als Freude ſagen kan.
Ich fühle noch den Todt durch alle meine Glieder.

Die

Die Wangen wurden blaß/ die Augen suncken nieder.
Das Hertze ward mir Bley. Nun denck ich zwar daran/
doch bin ich zwiefach froh/ daß dieses ist gethan:
von altem Trauren matt/ von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Noht/ das Labsal meiner Pein/
und was dem Krancken sonst pflegt recht gesund zu seyn/
das alles ist mir Schatz/ dein güldnes Angesichte.
O Sonne meiner Lust/ scheun ewig so/ wie itzt.
Du bist die süße Glut/ die meinen Geist erhitzt.
Von dir/ Glantz/ nähm ich Schein; Von dir/ Liecht/ werd' ich liechte.

XXI.

Er beklaget die Unglückseeligkeit seiner Liebe.

NArbelle die ist todt. Rosille lebt nicht mehr.
Die schöne Basilen die muß ich nun verlassen.
Was ich verliebte so/ das muß ich gleichsam hassen/
als ob mir niemahls wol von ihr gewesen wär.
Ist/ Amer/ diß der Lohn/ das ich dich also ehr'.
O grausamer! was Trost? was Hertze soll ich fassen?
Weh euch/ Ihr Augen/ weh'/ ihr traurigen/ ihr nassen/
Ihr weinet doch nicht gnug/ und weint ihr noch so sehr.
Leander/ Pyramus/ und wer ihr andern seyd/
die ihr noch itzt beklagt der Liebe Grausamkeit/
was ist doch eure Pein für meiner Angst geweſen?
Ein milder Augenblick entfreyt euch aller Noth/
Hafft allen Schmertzen ab. Der mir flengt auch mein Todt/
darmit ich dermahl eins ja möge nicht geweſen.

XXIJ.

An Kandien/

Daß es Jhm unmüglich ſey/ Jhr zu theile zu werden.

WJe bitter wird es mir/ wie hart bin ich verletzet/
daß/ weiſſe Kandie/ ich dich verlaſſen muß/
Ach/ das iſt viel zu ſchwer/ als daß dir der Verdruß
in dieſem kurtzen Brieff kan werden aufgeſetzet.
Mein Mund iſt von der Zeit mit Thränen noch genetzet/
als ich zu dir ſprach: Schatz das iſt der letzte Gruß.
Und du/ mein ſüſſer Troſt/ mir gabeſt einen Kuß/
der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.
Ach ſchönſte ſtraff mich nicht/ und gieb mir keine ſchuld.
Du kennſt mich ümm und an. Nach deiner Vngeduld/
Ümm die ich krancker mich zu Tode noch betrübe.
Laß mich/ dieweil ich muß. Schau was mich von dir reiſſt.
Und ſey mit dem vergnügt/ in dem du warlich weiſt/
daß ich/ O Schweſter/ dich mehr/ als die Liebſte liebe.

XXIJJ.

Er redet ſich ſelber an.

WAS iſt es denn nun mehr/ daß du ſo hungrig biſt
viel Länder durch zu ſehn bey Reegen Froſt und Hitze/
durch Wildnüß und durch See/ zu kommen an die Spitze
wo Leute/ die man ehrt? ernehrſtu/ was dich friſt/
die Faulheit dieſer Zeit? vernimſt du noch die Liſt
deß leichten Wahnes nicht/ wirſt willig arm vom Witze/
an mangel reich zu ſeyn? biſt keinem Stande nütze?
Bleibſt allzeit angekehrt/ und ewig ungeküſſt?

War-

Wer diſes nun dein Zweck/ Sophien ſo zu haſſen?
Olympen feind zu ſeyn? Hygeen zu verlaſſen?
Thu Rechnung von dir ſelbſt/ von dir und deiner That.
Doch/ du biſt wider dich. Die Sehn-Sucht fremder Sachen/
was wird ſie dermahl eins noch endlich aus dir machen/
weil auch dein eigner Rath bey dir ſelbſt ſtat nicht hat.

XXIV.

An die Sonne/
Daß ſie nicht eilen wolle.

Als Er von Ihnen in den Garten geladen war.

DIß wird auch ſeyn ein Tag von vielen meiner ſchönen/
die mit mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die ſchönſten ruffen mir. Die ſchönſten ſtimm den Beliſh.
Die ſchönſten ruffen mir. Pauoniſe mit Amenen.
So wird Siderie auch ſitzen bey Filenen.
Wolan! Ich weiß den Ort/ Priapus hat das Zelt
mit grünem auffgeſteckt. Und Flora hat beſtellt/
wornach ein Menſch/wie ich/ſich pfleget offt zu ſehnen.
Freund aller Freundligkeit/ der du die Tage machſt/
und unſre Freude mehrſt/wenn du/O Klarheit/lachſt/
halt deinen Wagen an/von wegen meiner Women!
Halt/edler Faeton/halt an/und eile nicht.
Gönn unſrer Fröligkeit ein nicht zu kurtzes Licht.
Diß bitten neben mir/O Sonne/ſo viel Somen.

XXV.

An den Weſtwind/
Daß Er Sie zu Jhm bringe.

TLeug/ feuchter Zefyr/ aus/ fleug/ wie nach deiner Floren
Du itzt noch pflegſt zu thun. Such meinen Auffenhalt.
Ob er bey deinem iſt/ durch dieſen Tannen-Wald.
Stich/ wie du deine haſt/ ſo hab ich ſie verlohren.
Such ſie/ und ſag Jhr das in ihre leiſe Ohren:
Dort iſt er/ der dich wünſcht/ du Göttliche Geſtalt:
Dort iſt er/ der dich hofft. Erfreuſt du ihn nicht bald/
So hat er ſeinen Ort zum Grabe ſchon erkohren.
Nim ſie/ ſo bald ſie will/ in deinen Blumen-ſchoß/
daß keine trübe Lufft auf meine Schönheit ſtoß'/
und hülle ſie in dich/ und laß es niemand wiſſen.
Hier wart' ich meine Poſt/ ich warte mit Begier/
dich bald zu nähmen an mit tauſent Göttern hier;
Sie/ meines Augen Troſt/ mit hundert tauſent Küſſen.

XXVI.

Er redet die Stadt Moſkaw an/
Als er ihre vergüldeten Thürme von fernen ſahe.

DV Edle Käyſerinn der Städte der Ruthenen/
Groß/ herrlich/ ſchöne reich; ſeh' ich auf dich derehtun/
auff dein vergüldtes Häupt/ ſo kömmt mir in den Sinn
was güldners noch als Gold/ nach dem ich mich muß ſehnen.

Es iſt das hohe Haar der ſchönen Baſilenen/
durch welcher Trefligkeit ich eingenommen bin.
Sie/Ganz ich/Sie mein All/Sie/meine Herzſcherinn/
hat bey mir allen Preiß der ſchönſten unter ſchönen.
Ich rühme billich dich/ du Häupt-Stadt deiner Welt/
weil deiner Göttligkeit hier nichts die Wage hält/
und du der Auszug biſt von tauſenden der Reuſſen.
Mehr aber rühm ich dich/ weil/was dich himliſch preiſt/
mich an ein Göttliches Menſch bey dir gedencken heiſt/
in welcher alles iſt/ was treflich wird geheiſſen.

XXVII.

An Ihr Hertze/
In Ihrer Kranckheit.

OCh wehe dir und mir/ O Brunnen meiner Zähren/
die Hitze/die dich freiſcht/die treibet mir den Schweiß
deß kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß.
Von deiner nahen Brunſt/ dem feurigen Beſchweren.
Was kanſt doch du von mir/ von dir ich Rath begehren?
Dein Feuer iſt mein Froſt. Ich werd ein kaltes Eyß/
das zu entzünden nur/ und nicht zu löſchen weiß.
Ach wehe dir und mir/ daß wir uns ſo gefahren.
Macht nun die Hitze Froſt? und löſcht das Eyß nicht mehr?
Ach wiedrige Natur/ du ſcherzeſt unſre Schmertzen.
O gar nicht gleicher Todt zwey gleich geſinnter Hertzen!
Doch wird uns ſcheiden nichts/und zürnt ſie noch ſo ſehr.
Der Todt der macht uns gleich. Wir ſterben doch zuſamen.
Dein Feuer nehrt mein Eyß/mein Eyß nehrt deine Flamen.

XXIX.

Nach dem Sie wieder gesund worden war.

NEhme diesen Danck von mir/ihr milden Götter an/
die ihr für unser Heyl aus treuer Vorsicht wachet.
Amena/meine Lust/ist wieder frisch/und lachet.
Amena/ohne die ich nicht gesund seyn kan.
Was ihr ihr habt genutzt/ das habt ihr mir gethan.
Ich auch war kranck in ihr. In ihr hab' ich geachet.
Und beyde habt ihr nun in ihr gesund gemachet.
Drüm dancken beyde wir/ und dencken ewig dran.
Die Worte sprach ich ihr bey ihrem Schmertzen ein/
diese mit eigner Hand in dieses Tuch gestücket/
und nach berühmter Kunst mit Farben hat geschmücket/
das lasse sie sie und mich euch stets ein Denckmahl seyn:
Ein Leib/ in welchem sind zwo Seelen krancr gewesen/
liess dieser hangen auff/nach dem er war genesen.

XXX.

An Panomsen.

ES geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden und gleiche Schmertzen auch. Was uns bey Nacht ergetzt/
das eben ists/das uns den müden Tag verletzt.
Je süsser ist die Lust/ ie herber ist das Leiden.
Panomse/das kömt her/daß wir uns also meiden.
Daß keines unter uns ins andre Treue setzt.

Daß

Daß keins dem andern ſich an Liebe gleiche ſchätzt.
Drüm wollen wir auch ſtets beyſammen ſeyn und ſcheiden.
Lieb / wie kan dieſes ſeyn ? Was ſchweiget doch dein Mund ?
Eins deiner Augen nur verräth dein gantzes Hertze.
Drüm rathe dir und mir / und unſrer beyder Schmertze.
Was dich macht friſch und krauck / macht mich krauck und geſund.
Wilt du / als wie ich wil / ſo iſt gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun / was wir im Schlaffe machen.

XXX.

Er verwundert ſich ſeiner Glückſeligkeit.

NJe mir es geſtern gieng und wie ich ward empfangen
in meiner Freundin Saal / weiß Sie nur und nur ich.
Das allerliebſte Kind das hertzt und grüſſte mich.
Sie hielte faſte mich / wie ich ſie hart umfangen.
Auff meinem lag ihr Mund / auff ihren meine Wangen.
Offt ſagte ſie mir auch was nicht laſſt ſagen ſich.
Darüm du Momus nicht haſt zu bekümmern dich.
Bey mir iſt noch mein Sinn / bey mir noch ihr Verlangen:
O wol mir / der ich weiß / was nur die Götter wiſſen /
die ſich auch / wie wir uns / in reiner Keuſchheit küſſen.
O wol mir / der ich weiß / was kein Verliebter weiß.
Wird meiner Seelen Troſt mich allzeit alſo laben /
mir allzeit alſo thun / ſo werd ich an ihr haben
ein weltlichs Himmelreich / ein ſterblichs Paradeiß.

XXXJ.

Er redet Ihre Thränen an.

Erſteget doch einmahl / ihr ſiedenheiſſe Tropffen/
die/ wie das fremde Pech/ mein Feuer ſtecket an/
das ohne das für ſich kein Waſſer löſchen kan.
Schlieſſet euer Adern zu/ und laſſe ſie ſich verſtopffen.
Ihr ſeyd der herbe Safft aus Wermuth / Gall und Hopffen
für meinen Durſt erpreſſt. Was Labſal hab ich dran.
Hört auff. Sonſt wird mir noch von euch der Todt gethan!
In dem ihr mir erweckt ein ſolches Hertzen-klopffen.
Was könnt ihr anders thun/ ihr Schmertzen-Kinder ihr/
als daß ihr Schmertzen auch/ und Pein erwecket in mir/
die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen.
O Angſt-Thau / der mein Hertz hat matt und weich gemacht/
Iſts noch nicht gnug/ daß du bißher dich ümb haſt bracht/
wilſt du dich/ mich und ſie in eine Grube fällen.

XXXJJ.

An ſein Verhängnüß/ Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.

Ja/ wenn ich etwa nicht mit dir zufrieden wehre/
und ſchmähte deinen Rath/ ſo ließ ichs billich ſeyn/
daß du mir legteſt auff ſo eine harte Pein/
Fürder ich lieber todt/ als kranck zu ſeyn begehre.

Schau

Schau doch die Marter an/ in der ich mich verzehre.
Wie lange soll denn noch diß Wetter schlagen ein?
und hast du denn für mich gantz keinen Sonnen-schein?
Ich bin darzu versehn/ daß ich mich stets beschwere.
Ach mir/ du und mein Lieb seyd eins nicht nach zu geben.
biß ihr mir tödtet gantz mein schon gestorbnes Leben.
Wie aber kanst du dir so stets zuwieder seyn?
Sonst alles heissest du in stetem Wechsel gehen.
Drey Dinge sind es nur/ die ohne Wandel stehen:
Dein Haß/ der Liebsten Zorn/ und diese meine Pein.

XXXIII.

An seine Schmertzen.

WEnn ihr mir/ wie ihr dräut/ auch thätet meinen Todt/
und thätet einmahl mir/ was ihr mir offt versprechet/
So wär' es alles gut. Je mehr ihr aber brechet/
was ihr mir stets sagt zu/ ie mehr hats mit mir noth.
Auweh! was bin ich doch/ als mein selbst-eigner Spott.
Ihr stärckt euch stets an mir/ dz ich mich stets mehr schwächet.
Die Waffen geb' ich selbst/ darmit ihr auff mich stechet.
Vnd daß ich werde blaß/ so machet ihr mich roth.
O meine Peiniger/ wie soll ich euch versöhnen?
Ich weiß/ ihr habt Befehl von meiner Basileuen/
daß ihr mich sperret ein in dieses harte Joch.
Ach! daß sie wüste nur die kleinste meiner Nöthen/
So würde sie mich doch auf einmahl lassen tödten
Nun sterb' ich immer hin/ und sterbe nimmer doch.

XXXIV.

Er redet den Mund ſeiner Freudidinn an/ die er bey ſich hatte.

HAb' ich dich nun einmahl du Kühlung meiner Hitze/
Du Labſal meines Durſts/ den du mir ſelbſt gemacht
nach deinem Lebens-Thau/ als du mich angelacht/
und erſtlich haſt beſtrahlt mit deiner Aeuglein Plitze.
Wol mir glückſeeligem/ der ich den Göttern ſitze
ſelbs-ſelbſten in dem Schoß. ich ſind' an mir vollbracht/
all'/ alle Süſſigkeit/ ſo werden kan erdacht/
und biete nun auff Luſt den Göttern ſelbſt die Spitze.
Thut/ bitt' ich/ thut euch auf/ O Ihr Korallen Pforten/
und ſaget mir eure Gunſt mit halb-gemachten Worten.
Doch/ was begehr ich das? Du biſt ihr Hertzens Rath/
du Roſen gleicher Mund/ das/ weils nicht kan geſchehen/
daß ſich es bloß von mir und leiblich laſſe ſehen/
dich mir an ſeine Stadt hieraus geſendet hat.

XXXV.

An Balthien.

FAhr/ Edle Balthie/ ich mich ſchon hier nicht nennen/
weil dieſer kleine Brieff ſehr weit zu reiſen hat/
da Liſt zu Felde liegt mit Neide früh und ſpat/
da Vorwitz und Betrug den ſchmalen Paß bereennen.
So wirſt du aus der Hand doch meinen Nahmen leſen/
die du/ wie deine kennſt; Sie/ meines Hertzens Rath/
und ſtumme Rednerinn/ bezeugt dirs in der That/
wie ich von deiner Brunſt nicht laſſe nach zu brennen.

Bist du/wie ich gesinnt/ so bleibst du unverwand/
Behältst mir deine Gunst/ biß daß ich deine Hand/
die Zahrte/dermahleins hinwieder werde küssen.
Jtz muß ich weiter fort. Doch solst du/ meine Zier/
noch dieses wahre Wort von mir zu letzte wissen/
Je weiter ich mich mach'/ je näher kömst du mir.

XXXVJ.

An die Nacht/ als Er bey Jhr wachete.

WJe aber eilstu so/du meiner Schmertzen Rast?
Deucht michs doch/ daß ich kaum auff eine Viertheil Stunde
allhier gesessen bin bey diesem Rosenmunde/
der meinen machet blaß; so merck' ich/daß du fast
dich an die helffte schon von uns entzogen hast.
Kehr üm/und halte Fuß. Und gieb uns Zeit zum Bunde/
den wir hier richten auff von gantzem Hertzen grunde.
Kehr üm/und sey bey uns ein nicht so kurtzer Gast.
Dein Sohn/ der sanffte Sch[illegible]ff/ schleicht durch das stille Hauß/
und streut die leise Saat der Träume häuffig aus/
darmit du länger kanst bey unsrer Lust verweilen.
Verhüll uns in ein Tuch/biß daß das dunckle Liecht
deß halben Morgens dir durch deine Kleider bricht/
denn ist es Zeit/ daß wir mit dir von hinnen eilen.

XXXVII.

An den Abend-Stern/

Daß Er Ihn balde zu Ihr bringen wolle.

GEh' auf doch/ geh doch auf/ du hellester der Sterne/
der Klytemnestern Sohn/ der müde sieht nach dir/
Komm/ Ruh-freund löß' ihn ab. Diana scheint dir für/
daß ihr Volck seinen Gang von deinem lauffen lerne.
Tritt/ Hesperus/ tritt auf/ und stelle dich ins ferne.
Die mir ümm deine Zeit geruffen hat zu ihr/
steht vor dem Fenster schon/ und wünschet sehr nach mir.
Komm/ führe mich zu ihr/ bey der ich bin so gerne.
Der sinckend Abend fleuht. Die dunkle Nacht fährt aus.
Der finstre Schatten schleicht üm̃ Thetis blindes Hauß.
Die müde Welt schläfft ein. Die müntern Lüffte wachen.
Wo bleibst du? Ja du kom̃st. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh froh/ als biß ich bey ihr bin/
die auch die Traurigkeit selb-selbst kan frölich machen.

XXXIIX.

An Siderien.

DU auch/ Siderie/ solst stehen am Gestirne
bey meiner Basilen/ die ich so hoch gebracht
durch meiner Verse schwung darzu mir Flügel macht
die/ welche Vater heisst Diespiters Gehirne.
Auch du verdienest das/ du Himmels-schöne Dirne/
weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht/

darüm

Darüm ich denn auch mich mir hatte zugedacht.
Jtzm welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.
Sey willig/edles Bild/und schwing dich auff mit mir.
Und stelle deinen Glantz dem Angelsterne für/
daß/weil ich förderhin muß auff den Wellen schweben/
Sich noch kein Deutsches Schiff bißher gesuchet auff/
nach dir/mein Leitstern/ich stets richte meinen Lauff.
Bin ich denn ohne dich/so bin ich ümm mein Leben.

XXXIX.

Zu Jhrem Geburts-Tage.

DV bist der siebzigste nach fünffmahl hundert Tagen/
und sechsmahl tausenden/daß meines Liechtes Liecht
das Liecht der grossen Welt nahm in ihr Angesichte.
Vild hört ihr frohes Hauß von junger Freude sagen.
Biß mir willkommen Liecht/du Ende meiner Klagen/
du Anfang meiner Lust/von dem mein Hertze spricht:
Ein angenähmer Tag ist mir erschienen nicht/
So lange Föbus hat sein Rad herüm getragen.
Die Blume/welche mir von süsser Liebe wegen
die Liebste selbst gesandt/die send' ich dir entgegen/
ümm daß du spüren magst/wie lieb du mir bist an.
Was künt' ich liebers dir/als etwas solches senden/
So her gekommen war von der geliebten Händen/
Ohn/die mir nichts ist lieb/was lieblich heissen kan.

XL.

An Albien.

ICh habe nun erkant die hochgehertzten Reussen/
Ihr Wesen auffgemercket/ Ihr weites Läd durchschaut/
die strengen Tartern auch/ für welchen manchem graut/
mit Mangel und Gefahr mich vielmahl müssen schmeissen/
biß ich auch das gesehn/ was prächtig wird geheissen
im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut/
und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen.
Da hoff ich Albie/ dir meiner Jugend Leben/
und dieser Zeiten Trost/ den ersten Kuß zu geben/
das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht gethan.
Diß soll das Endmahl seyn von allen meinen Mühen/
von aller meiner Angst. Wenn ich ümm dich seyn kan/
So hab ich mehr gethan/ als die die Welt umziehen.

XJL.

An das Agtsteinerne Armband.

DEr/ so gelesen hat am Strande seiner Preussen
den Vrsprung deiner Zier/ du kostbarlicher Sand/
und der auch welcher hat die Kost an dich gewand/
daß du ein edler Schmuck der Arme solt st heissen/
muß allzeit glückhafft seyn. Auch will ich mich befleissen/
den ungelobten Belth/ dein grünes Vaterland/
zu rühmen überhoch/ und hier durch diese Hand/
die etwas ewigs kan/ der Sterbligkeit entreissen.

Bist

Bist du ein Taunen Hartz/ durchs Meer Saltz uñ Apollen
in die Gestalt gebracht/ das viel beweisen wollen/
mehr aber gläuben nicht? Ich laß es itzt darbey/
du seyst/ aus was du seyst/ so muß doch/ wenn wir fragẽ/
Gainec und Peru auch wieder wollen sagen/
daß dein Schein güldner noch/ als ihres Goldes/ sey.

XLII.

An ein anders.

AUch du wi'st mir ein Pfand auff ihre Treue seyn/
an der ich niemahls doch bey mir gezweiffelt habe?
Was dencke sie doch/ mein Lieb/ daß sie dich fertigt abe?
Hab' ich doch/ wie auch sie von mir mein gantzes mein/
vorhin ihr gantzes Sie. Doch sprich nur zu mir ein/
und ziehre mich mit dir. Du mehr als edle Gabe
solst auch mit dieser Hand/ der deinen gehn zu Grabe/
wenn mich bedecken soll mein blasser Leichen-Stein.
Was send ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht.
Kein edler Stein/ wie werth er ist/ bezahlt dich recht.
So ist ihr auch nicht lieb/ was lieb ist aller enden.
Ich seh' in und ũm mich. Nichts ist ũm und in mir.
Vnd hätte sies nicht schon/ so wolt' ich stündlich ihr
mein eignes Hertze selbst zu eigen übersenden.

XLIII.

An den Ort/ da Er Sie erſtlich ümmfangen.

ES müſſ' ein ewger Lentz mit ſteten Favonianen
auff dein gepüſchtes Häupt und blühmicht Antlitz wehn/
die reichbehaute Bruſt den Perlen gleiche ſtehn/
und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen/
So ſollen jährlich auch hier meine Naſiallinnen/
mit Zweigen von Parnaß ümm dein Gehege gehn/
und deine Trefligkeit durch ſolch ein Lied erhöhn/
das du nur würdig biſt/ und die uns lieb'gewinnen.
Die Hamadryaden/ die ſollen dir für Schaden/
für Wild behütet ſeyn/ die rauhen Oreaden.
Und daß dir kein Sylvän/ kein Satyr nicht ſey feind/
So will ich dieſe Wört' an deinen Eingang ſchreiben/
die wieder Sturm und Schlag/ und Jähre ſollen bleiben:
Wer dieſes Ortes ſchont/ der iſt des Himels Freund.

XLIV.

Er bildet Jhm ein/ als ſehe Er Sie vor ſich.

WIllkommen/ ſüſſer Gaſt/ du Baſſam meiner Wunden.
Wo kömmſt du itzund her? Mein Schatz/ umfange mich.
Was hältſtu mich doch auff? warümb verſteckſt du dich?
Wo biſt du? komm doch her/ ey komm doch her von Stunden.
Ach wie zu rechter Zeit haſt du dich her gefunden.
Wie? iſt ſie wieder weg? was teuſcht ſie mich und ſich?

Dort

Dort ist Sie. Aber was? wie ist mir? schlummer ich?
Sie war es aber doch. Wie? ist sie denn verschwunden?
Ach / melde doch ein Wort / Hier bin ich. Wo bist du?
St / nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu?
Sie stunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verrücket.
Ach nein / itzt find' ich mich. Sie war es leibhafft nicht.
Es war ihr Wiederschein in meiner Augen liecht'/
In welche sich ihr Bild/ das schöne/ hat gedrücket.

XLV.

An Filenen.

ITzt/ itzt bereu ich erst / was ich verbrochen habe.
Dein wolgemeynter Rath/ Filena/ thauret mich.
Ich schlug es in den Wind/ wie sehr du mühtest dich/
daß ich doch solte nicht so scheiden von dir abe.
Eya/ da hab' ichs nun/ wormit ich mich so labe.
Der Kummer stellt sich ein der Mangel findet sich.
Es geht an Furcht und Noth. Da steh ich armer ich/
und bin bey Leben auch schon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir/ theurer Schatz/ daß ich dich so verletzt.
Ich selbsten habe mich in gröstes Leid gesetzt.
Und weil es ist an dem/ daß ich mich nur muß letzen
Mit dir durch diesen Brieff/ so bitt ich/ edler Schein/
laß mir diß hauen tieff an einen hohen Stein:
Der eh starb/ als er starb/ der ließ ihm dieses setzen.

XLVI.

An Amenen/
Als Sie ſich mit angeln erluſtirete.

LIeb/du haſt deine Luſt hin dieſen ſchönen Fluß/
da manche Nais ſchwimt/ da Chloris mit Napeen
hin ſeines Vfers Rand/ und tauſent Blumen gehen.
Vnd daß der heiſſe Tag dir mache nicht verdruß/
So beut die Weide dir zum Seſſel ihren Fuß/
Zum Schirm ihr laubicht Haupt. Die Eiſinnen wehen/
So ſteheſt du vor dir die ſtummen Schaaren gehen/
die deiner Angel auch verehren ihren Kuß/
So ſpielſt du ſchönes Kind/ und läſſeſt unerwogen/
was für Gedancken mir hier werden zugezogen.
Gleich ſo ſpielt Amor auch mit mir/ und kräncket mich friſch.
Sein Angel iſt das Lob von deiner edlen Tugend/
das Garn der Augen Liecht/ die Ruhe deine Jugend/
die Speiſe deiner Zier/ und ich der ſchwache Fiſch.

XLVII.

Als Sie ſich nicht wolte tröſten laſſen.

DV ſagſt mir diß und das/ von dir/ und mir/ und dem/
was einſt der Zweck ſoll ſeyn nach dieſen langen Plagen.
Jetzt haſt du dieſes da/ dort jenes hören ſagen/
und ſag ich denn darnach/ ſo weiſt du nicht von wem.

O ſchöne/wer' ich dir von Hertzen ungenähm/
Ich weiß/du würdeſt nicht nach fremden Mehren fragen/
die wie ſie mich bey dir/ ſo dich bey mir verklagen/
Ich aber halte mich auf allen Fall bequähm.
Stell deinen Zweifel ab / und laß die Leute lügen;
Es wird zu ſeiner Zeit ſich alles müſſen fügen.
Laß deinen ſtarcken Troſt mein feſtes Hertze ſeyn/
wie meinen deines iſt. Und wenn ich bin geſchieden/
So laß diß einige dich ſprechen ſtets zufrieden:
Mein Hertze ſteht bey Ja/ wenn alles ſchwert auff Nein.

XLIX.

Auff Ihre Geſundheit.

WAS ich ſchlaffe; was ich wache;
Was mir träumet für und für;
was mir Angſt macht; was begier;
was ich laſſe; was ich mache;
Was ich weine; was ich lache;
was ich nähm an Koſt zu mir;
ſchreibe; leſe; dencke hier/
Die/und die/und dieſe Sache/
was ich nicht thu/ was ich thu;
nichts und alles; reif' und rub';
Angſt und Freuden; Luſt und Schmertzen;
Dieſes alles/ alles das/
thu ich hier ohn unterlaß
Auff Geſundheit meines Hertzen.

XIX.

An den Mohn.

DV/ die du ſtandhaft biſt in deinem Unbeſtande/
Steig'/ Hekate/ herab; Ich ſinge dir ein Lied/
ein Lied von meiner Zier/ die itzt auch nach dir ſieht/
obſich ſchon bin ſehr weit von ihr und ihrem Lande.
Roſſ/ Berezynthie/ zu dieſes Strohmes Rande/
an dem ich geh herüñ/ da meine Hoffnung blüht/
du weiſt es Delie/ was itzt mit mir geſchieht:
Du weiſt es/ wie es ſteht ũñ meine Salibande.
Roſſ/ Föbe/ Tag der Nacht/ Diane/ Berge-liecht'
Warſagrim/ Lieder-Freund; Roſſ/ Lune/ ſäume nicht;
Die gantze Welt die ſchläfft. Ich wache dich zu leben/
Strohm-Fürſtin/ Jäger-Frau/ Nacht-Auge/ Horn-Geſicht/
Herab; Itzt fang' ich an das ſüſſe Lob-Gedicht'.
Vnd kömſt du nicht herab/ ſo hör' es nur dort oben.

L.

über einen gewiſſen Ort.

HIer/ da der kalte Quell aus ſtarcken Adern dringet/
und durch das ſtille Thal mit ſanfften rauſchen trilt/
Da beydes Vfer iſt in Blumen eingehüllt/
Da manch Hamadryas mit mancher Orkas ſpringet/
Hier/ da die Nachtigal die ſüſſen Lieder ſinget
durch dieſen langen Buſch/ der ein geſunder Schild

für

für Föbus Eifer ist/ da nichts als zahmes Wild
in feister Weide schertzt/ und üm̃ die Buhlschaft ringet.
Hier/ der Ort/ dieser ists/ da mich das erste mahl
Theophile üm̃fing'/ und küsset ohne Zahl.
Hier dieser ists/ der Ort/ der mich so glückhafft machte.
Für dieses wünsch' ich ihm/ daß diese seine Zier/
in der ich meine Lust/ die höchste/ noch betrachte/
die in üm̃ ihn ist/ ihm bleibe für und für.

LI.

Auff Ihr Verbündnüß.

Ihr Schatten/ die ihr nur alleine bey uns seyd/
und du auch stille Lufft/ die unsern Athem reget'
Seyd Zeugen zwischen uns. Der Eyd ist abgeleget/
der Eyd/ der mir und ihr soll nimmermehr seyn leid.
Diß ist mein und ihr Schluß. Es berste List und Neid.
So lang' ein Pusch sein Laub/ die Erde Kräuter trüget/
und ein belebter Geist sich in der Flut beweget;
Diß soll mein Ende seyn/ wenn mehr ist keine Zeit.
So teue Fulvia/ so liebt sichs ohne Schmertzen/
wenn solche Freundschafft macht ein Hertze mit dem Hertzen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe Pein/
Von Angst/ von Grausamkeit/ vom dem und jenem klagen;
Zwey Hertzen/ das sind wir/ die können redlich sagen/
daß von der Liebe sie noch nie betrübet seyn.

LII.

Von ſich ſelber.

ICh feure gantz/ und brenne liechter Loh.
Die Trähnen hier ſind meiner Flammen Ammen/
Die mich nicht läſſt diß ſeine Leid verdammen;
Ich kenn' es wol/ was mich kan machen froh/
Daß ich fortan nicht dürffe weinen ſo.
Wo aber iſts? So müſſen nun die Flammen
Hier über mir nur ſchlagen frey zuſammen.
Mein Schirm iſt weg/ mein Schutz iſt anders wo.
Iſt gantz nichts da/ daran ich mich mag kühlen/
In ſolcher Glutt/ die meine Geiſter fühlen?
Der Liebes-Durſt verzehrt mir Marck und Bein.
Diß Waſſer iſts/ die Kühlung meiner Hitze.
Das ich zum Trunck auß beyden Augen ſchwitze.
Ich ſchapſe ſelbſt und Amor ſchenckt mir ein.

LIII.

An Amorn.

GEh/ Amor/ fieng geſchwind/ und ſags ihr elend an;
Es iſt umm mich geſchehn; Ich lieg in letzten Zügen.
Das Blut iſt außgedorrt: Das heiſſe Marck verſiegen.
Ich ſinge ſelbſt mein Lied/ ich Tode nahter Schwan.
Geh/ eile/ ſag' es ihr/ es iſt umm mich gethan.
Die Wichtigkeit der Pein iſt über mich geſtiegen:
Das müde Hertze kloſſt/ ich kan nicht Odem kriegen.
Es iſt mir müglich nicht/ daß ich mehr leben kan.

Jedoch

Jedoch verjeuch noch hier/ biß mein gewiſſer Tod
Mich fertigt bald von hier. Diß kanſtu doch bewehren.
Ich breñe liechter Loh / und ſchwimm' in meinen Zehren.
Erſehis ihr/ was du ſiehſt/ von meiner Todes Nicht.
Ich kan nicht todtarm ſeyn. Verſchonen mich die Flammen/
So ſchlägt diß Thränen-Meer doch über mich zuſammen.

LIV.

Auff Ihrer beyder Thränen.

ACh! iſt es noch nicht Zeit/ O du geſaltzne Fluth
die aus vier Augen hier in einem rinnen rinnet.
Ach! iſt es noch nicht Zeit/ daß ihr einmahl beginnet/
Ihr Thränen/ aus zu ſeyn? Es muß das rothe Blut
auch ſeyn heraus geweint? Ach thut nicht wie ihr thut!
Seyd gnädig unſrer Angſt. als die ihr mindern könnet/
wenn ihr zu trucknen aus nur ſelbſten ſeyd geſinnet.
Ihr löſcht nicht/ wie ihr meynt/ die heiſſe Liebes-Glutt.
O daß Cupido doch Regiſter halten ſolte/
und nur das zehnte Theil deß Waſſers meſſen wolte/
O möchte Venus nur ſeyn Richterin dieſer Pein/
Ich weiß/ es würde nicht der Himmel ſo viel haben
So viel an alter Luſt der gantze Himmel haben/
Als viel der Tropffen nun von uns vergoſſen ſind.

LV.

An den Steinbruch zu Kuvell.

DV Zaum deß frechen Belihs/dem deine ſtarcke Bruſt
ſich männlich ſetzet vor/daß ſich die Wellen brechen/
und in ſich ümgewand ſich an ſich müſſen rechen/
und kehrn den ſchwachen Zorn in leichten Sand und Wuſt.
Der du dem Lande Schutz / der Stadt Zier geben muſt/
der Stadt/ ſo jenſeit iſt ſo reich an ſüßen Bächen/
hier an geſaltzner See/an Höhen und an Flechen/
darinnen Harris wohnt/die Seele meiner Luſt.
Ich ginge zu dir ein/du Luſtberg der Sſehen/
mich meiner Liebes-Angſt ein wenig zu entwöhnen/
So aebſt du mir an dir mehr anlaß noch darzu.
Du biſt zwar harte wol/doch kan dich Eiſen zwingen;
So lange müh' ich mich/Ihr iſt nichts abzubringen.
Ihr ſäſtes Hertze muß noch härter ſeyn als du.

LVI.

Er redet der Liebſten Augen an/ die er ümfinge.

IHr ſeyd es/die ihr mir die meinen machet blind/
Ihr liechten Spiegel ihr/da ich die gantzen Schmertzen
leibhafftig kan beſehn von mein- und ihrem Hertzen.
Ihr Werckſtatt/da die Gunſt die güldnen Fäden ſpinnt/
darüber Meiſter iſt das kluge Venus-Kind/
Ihr meine Sonn' und Mohn/ ihr trinen Himmels-
Kertzen/

In welchen Luſt mit Zier/ und Schein mit Glantze ſcherzen/
Ihr ſeyd es / die mir mehr als alle Schätze ſind.
Ihr Räuber meines Liechts/ und deſſen wiedergeber/
von ein zeucht Ainer ein und aus in meine Leber/
als ſein natürlichs Hauß. Ihr beyde thut mir kund/
Ihr ſtummen Redner ihr/ werron ich itzt noch lunge;
Verſchweiget gleich ihr Mund/ uñ ſagts nicht ihre Zungen/
Ihr ſagt es ohne Zung und redets ohne Mund.

LVI.

Als Er Sie ſchlaffend funde.

HJer liegt das ſchöne Kind / in ihrer ſüſſen Ruh/
Sie bläſt die ſchöne Luſft/ von welcher ich mich quäle/
biß an die Seele ſelbſt / durch ihre ſüſſe Kehle;
Hier liegt das ſchöne Kind/ und hat die Augen zu.
Streu Roſen ümm Sie her/ du ſanffter Zefyr du/
mit Nelcken untermengt/ daß ihr Geruch vermähle
mit ihrem Athem ſich/ dieweil ich leiſe ſtehle
ſo manchen Kuß von Ihr. Sylenus ſprich kein Muh!
St! Satyr weg/ Sylvan! geht weit von dieſem Bache/
daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache.
Kitzſcht in die Hände nicht ihr ſchlipfrigen Napeen.
Schlaf/ Schatz ich hüte dein. Schlaf / biß du ſelbſt erwachſt/
So wirſt du wachend thun / was du im Schlafe machſt.
Mir auch träumt itzt mit dir/ als ſeh' ich vor mir ſtehn.

LIX.

Auff Ihr Bildnüß.

WIr darff ein frecher Wicht ſich dieſes unterſtangen/
daß er die gantze Zier/ die an der Liebſten ſchwimt/
In ein ſo enges Thun zu zeichnen abvermeynt?
Wahr iſt es. Dieſes Haar/ die Stirne/ dieſe Wangen
Sind denen ähnlich gantz/ die an derſelben prangen.
Die Augen ſeh ich da/ nun die ich offt gemeint/
und diß hier iſt der Mund der meinen nennet Freund.
Gantz diß das iſt gantz das nach dem ich muß verlangen.
Die Zucht/ diß freundlich ſehn/ die Sitten/ dieſe Tracht/
und alles ſteht vor mir/ was ſie ſo trefflich macht.
Nur/ daß es ſich nicht regt/ und nicht will Antwort geben.
Sey drum nicht halb ſo ſtoltz/ du kühner Pinſel du/
das ſchönſte/ das man wünſcht/ gehöret noch hierzu.
Entwirfſtu ihren Leib/ ſo mahl auch drein ſein Leben.

LX.

An Ihren Spiegel.

O Du drey-viermahl mehr glückſeeliger/ als ich!
Der du der Liebſten Glantz in deinem Auge trägſt/
und ſelbſt zu lieben ſie das ſchöne Kind bewegeſt/
daher ſie nur wird ſtoltz/ ſieht weit hin über mich/
Giebt ihre Gunſt ihr ſelbſt und achtet mehr auff dich/
In dem du biſt bemüht/ und höchſten Fleiß anlegeſt/
daß du dich/ wie ſie ſich/ an allen Gliedern regeſt/
durch dich ſchaut ſie ſich an/ und redet ſelbſt mit ſich.

Du rechtes Frendenwerck von ſtuhb' an biß zu Nachte/
wie ma h ichs/ daß ich ſie doch einmahl ſo betrachte/
als wie da allzeit thuſt; So wenn ich kan es gehn/
Verſuch' es einen Tag/ und gönne mir dein Glücke.
Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke/
So laß diß Auge hier an deine Stelle ſtehn.

LX.

An Amorn/

Wie er wolle von Jhm abgebildet ſeyn.

Auff/ Amor/ ſuche bald den Reißzeug zu der Hand.
Bild' Augen welche ſtets mit naſſen Thränen quellen;
Mahl Wangen/ die der Tod: heiſſt ſeine Mitgeſellen;
Mach einen blei ven Mund/ und truckner noch/ als Sand;
Ein Hertze/ welches ſteckt die liechte Loh' in Brand;
Die Hände laſſe ſich den Schmertzen gleiche ſtellen:
Die Füſſe matt und krauck/ und die ſich ſelbſten fällen.
Daß menſchlich werde nichts/ als die Geſtalt erkant.
Diß nim/ und bring es bald zu meiner Feinderden/
Von welcher Schönheit ich ſo ungeſtalt bin worden/
Ich weiß/ ſie kennt das Bild/ ſobalde ſies erblickt.
Bild daß ſie deſto eh zur Eine ſich mag kehren/
So zeichne ſtracks hierbey/ und neben dieſen Zehren
auch meine Seufftzer an/ die ich nach ihr geſchickt.

LXI.

Auff eine ſchöne/doch unfreundliche Jungfrau.

ICh muß es ſelbſt geſtehn/du gleicheſt gantz an ſchöne
Der Amathuſen ſelbſt; diß iſt das güldne Haar/
das Jovis Tochter trägt/ die ihm ſein Häupt gebahr/
So ſieht Thaliens Mund bey ſeiner Hippokrene:
Aglaiens iſt die Bruſt/ die alle Venus Söhne
für alles halten hoch. Dich rühms mit rechte zwar
vom anſehn iederman. Und/ das faſt halb iſt wahr/
du biſt bald ſchöner noch als meine Baſilene.
Wer Amathuſens Geiſt/ Minervens ihr beginnen/
Aglaiens Höfligkeit und Baſilenens ſinnen
ſo wahr hier/als der Leib/ſo wüſt ich für dir Rath/
dü wereſt auff der Welt ſo lange nicht geblieben.
So lebt ein ieder dich/und wil dich niemand lieben.
Was iſt der ſchönſte Leib/der keine Seele hat.

LXII.

An eine Jungfrau.

WEnn dieſes mein Sonnet ſich deß nicht dürfte ſcheuen/
daß ſeine Nichtigkeit dir machte nicht verdruß/
O du der neunen Zier/die ümm Olympens Fluß/
in klager Einfalt gehn; du vierdte von den dreyen/
Die Föbi Ruhmen ſind/ſo wolt ich ihm verzeihen
daß es ſich unterſteht zu machen auff den Fuß/
und dir zu bringen an/den/meinen Ehren gruß/
der unſrer Freundſchafft dich auffs neue will erfreuen.

Doch

Doch/ du wirſt ſehen nicht/ wie ſchlecht mein Bethe kömt/
Der einig ſeinen Werth von deinem Preiſe nimmt:
Gieb ihm denſelbin winck/ mit welchem ſüßen Blicke
du neulich von mir gienգſt. Hör/ edle was er ſpricht/
und laß ihn nur bey dir. Der Antwort darff es nicht.
Diß iſt mir Antwort ſatt/ wenn er nicht kömmt zurücke.

LXIV.

An Sie.

DEn vielgefärbten Klee zu dieſem Krantze hier
hab ich mit eigner Hand geleſen ümm die Wieſen/
die für die ſchönſten hier von allen ſind geprieſen/
in welcher grünen Schoß du ſaſſeſt neben mir/
und deine Schweſtern auch. Den Jungfrau ſend' ich dir/
Ein allzu ſchlechtes zwar. Nicht aber/ daß du dieſen
auff dein ſo würdigs Häupt zu ſetzen/ mögſt erkieſen/
für dieſem Blumge ſtirbt der Blumen ſchönſte Zier.
Es ſtunde Quendel zwar auch Augentroſt die fülle
und vielmehr Kräuter da/ doch aber war mein Wille/
nur das zu ſamlen ein darvon die Biene ließ/
und wirckt den ſüſſen Safft in ihren klugen Neſtern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblat dreyer Schweſtern/
an welchem/ Freundinn/ du das werthe Hertzblat biſt.

LXV.

Auch an Sie.

DU dreyer treueſte/ die eine Mutter brachte/
Darff ich noch ſo/ wie vor ich mündlich offt gethan/

Auch itzund/doch durch Schrifft/dich ſicher reden an/
So ließ diß Brieflein hier/das ich dir/Schöne machte/
Als ich ſo weit von dir/ und deiner Stadt gedachte.
Erinnre dich an dir / und dencke-ſtetigs dran/
was ich ſo öffentlich nicht ſchreiben darff noch kan/
nach dem ich Nacht und Tag/und alle Stunden trachte.
Ein Klügling mag ihm das nun deuten wie er will.
Mag rachen diß und das; der Gloſſen machen viel.
Die Warheit bleibt bey uns. Es iſt nicht Haß/nicht Liebe/
Nicht etwas/und doch was; erlogen/und doch wahr.
nichts heimlichs/aber doch daher nicht offenbahr.
Diß/Jungfrau/leg ihm für/ daß er ſich drinnen übe.

LXV.

An Chryſillen.

GOldt iſt dein treflichs Haar/Goldt deiner Augen Liecht/
Goldt dein gemahlter Mund / Goldt deine ſchöne Wangen/
der Hals/die Bruſt/der Leib/und was uns macht Verlangē/
Goldt iſt die Rede ſelbſt/ die deine Zunge ſpricht/
die auch gantz gülden iſt. - - - - - -
Ach! daß ſich doch mein Hertz' an dieſes Goldt gehangen?
Goldt ſuchet jedermann. Goldt läſſt ſich noch erlangen.
Dich/du deß Goldes Goldt/ kan ich erlangen nicht.
Chryſille/güldnes Bild/und güldner noch als Goldt/
Dein mehr als güldner Preiß iſt mehr als Goldt verzellt.
Diß hat nicht ſo viel Goldt in allen ſeinen Schätzen.
So viel nicht Jupiter / der alles Goldt auffkäufft.
Wenn du dich hälſt ſo hoch/ als ſich dein Werth beläufft/
So kan dich niemand nicht/ als du dich ſelbſt bezahlen.

LXVI.

An Volinien.

WEnn ich/ Volinie wie ich denn stetig pflege/
besinne deine Gunst/ und reiche Freundligkeit/
die du mir hast bezeigt so eine lange Zeit/
und gegen dessen Werth mein armes Thun erwege/
darmit ich danckbar bin/ was wunder/ werd ich träge/
zu treten vor das Liecht? Es ist mir mehr als leid/
daß ihr so ungeneigt/ ihr harten Götter/ seyd/
der ich doch vor auch geh auff einem reinen Stege.
Nim dieses mein Soñet zur Handschrift und zum Pfande/
daß ich dein Schuldner bin aus meinem Vaterlande/
von dem ich nun so weit/ und ach! wie lange! bin.
Livonie/ dein Preiß soll neben seinem stehen/
und über das Gestirn in reinem Glantze gehen.
nach dem so mancher wünscht/ und ich nur komme hin.

LXVII.

An Ambrosien.

AMbrosie/ mein Schatz/
Mit welcher ich im lieben
so manche Zeit vertrieben/
komm mit mir auff den Platz/
Auff den Caninchen Hatz/
Da Amor uns will üben.
Der Preiß ist angeschrieben/
Es gilt ümm einen Schmatz.

Vnd des noch iſt das beſte/
wir bleiben ſeine Gäſte
auff dieſes zahme Wild.
Für Tranck ſchenckt er uns Küſſe.
Ambroſie / du ſüſſe/
Komm weil es küſſens gilt.

LXIX.

An ſeine Deſiderie.

OCh Deſiderie/ das macht der erſte Tantz/
den ich mit dir gethan/ daß ich ſo nach dir dencke/
und weil du nicht biſt da/ mich ſehr und hertzlich kräncke/
das macht der erſte Tantz, da deiner Augen Glantz/
der auch die Sonne trunt/ mich mir geraubet gantz.
Jtzt/ da ich mich verhin ſelbſt in die Grube ſencke/
machſt du mir noch mehr Noth durch dieſes dein Geſchencke/
Jn dem dein Athem lebt/ durch dieſen Roſen-Krantz.
Komm/ mein Verlangen/ komm/ wie du mir denn bey nechten
durch eine ſtille Poſt läſſt zu vernehmen geben/
Komm/ mein Verlangen komm: Jch bin ſchon/ wo du wilt/
wo Chloris Blumen ſtreut/ Pomona Oepffel bringet.
Wo ümm das Luſthaus her die Schaar der Vögel ſingt/
und der Chriſtallne Quell aus reichen Adern trilt.

LXX.

An Valerien.

SJe hat Latona gleich das zweymahl ſechſte mahl
Jhr Silber voll gemacht/ und Delius ingleichen/

nach dem er iſt gerannt durch alle Himmels-Zeichen/
ſängt ſernen wieder an die Tage ſeiner Zahl/
ſeit mir/ Valerie/ dein erſter Liebes-ſtrahl
in mein Geſichte fiel das nun faſt will verbleichen.
Ach wol mir von der Zeit/ mir aller Wolfarth reichen/
Es reden es für mich See/ Feld Wald/ Berg und Thal.
Der Tage der ſeynd viel: Viel/ viel der ſüſſen Stunden/
Doch vielmehr iſt der Luſt/ die ich nun dich empfunden/
O du mein langer Preiß. Nun/ da ich ſcheiden ſoll/
ſetz ich der Freuden Zahl entgegen meiner Qualen:
Ich mach' es/ wie ichs will/ ſo mangelt mirs an Zahlen/
und ſind die Blätter doch und Seiten alle voll.

LXX.

Auff die güldne Haar-Nadel.

DAß du ihr güldnes Haar noch güldner deuſt zu machē/
du zwar auch reines Gold/ erachtſt ich nichts zu ſein/
Du/ bleiche/ bergſt von ihr faſt deinen ſchwachen Schein.
Was unterfängſt du dich ſo einer hohen Sachen?
Verwegne/ mache nicht/ daß man dich aus muß lachen;
Leg deinen Hochmuth hin/ und bilde dir nicht ein;
Auch Tiray hält ſein Gold für ihrem nicht für rein'.
Er ſchämt ſich aufzuſtehn/ wenn er ſie ſehen ſicht machen.
Vergnüge dich an dem/ daß ſie dich würdig ſchätzt/
und aus geheimer Gunſt dich in die Höhe ſetzt/
von dannen ſchau dich nun als einem hohen Zimmer/
Erblickeſt du denn mich/ ſo denck deiner Ehr/
und meiner Nichtigkeit/ als der ich nimmermehr/
darff laſſen dieſen Ort/ den du noch nützeſt immer.

LXXI.

An Dulkamarin.

WJe kan ich ohne Haß/ dich/ Dulkamara/ lieben/
du bitter-süsse du? Bald bist du gar zu gut.
Bald/ wenn ein schlechter Wahn ersteiget deinen Muth/
So stehet mein naher Todt an deiner Stirn geschrieben.
So lange hast du nun diß Spiel mit mir getrieben.
Sag/ ob dir meine Pein denn also saufft thut?
Ob dich mein froh-seyn schmertzt; so weiß ich/ theures Blut/
Daß ich bey Lust und Noth die masse mehr muß üben.
Wer ich/ wie du gesinnt; so könt' auch ich/ wie du/
Bey gleichem Muthe seyn inzwischen Müh' und Ruh/
Inzwischen Leid und Lust bey einem Hertzen stehen.
So/ weil ich standhaft bin/ weichst du ohn unterlaß.
Wie kan es anders seyn? Ich muß zu gründe gehen/
durch dich/ gehaffter Lieb/ durch dich/ geliebter Haß.

LXXII.

An Kandoren.

DIß wird vor dieses mahl wol seyn der letzte Brieff/
den ich/ Kandora/ dir von hieraus zu kan senden/
weil ich gesonnen bin/ mich anderwertt zu wenden/
dahin noch eh' ich ward/ mir mein Verhängnüß rieff.
Mich wird der kühne Wind und ein verwegnes Schiff
weit führen über See/ da hoff' ich an den Stränden
deß prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen/
wohin vor dieser Zeit kein Deutsches Seegel lieff.
Ach/ klagstu/ wo wird nun Kandorens Nahme bleiben?
nein/ Liebe! sey gutes muths. Kan ich dir schon nicht schreiben/

So

So hat doch meine Post stets einen offnen Paß.
Erwachen soll kein Tag / kein Abend schlafen gehen /
So soll der Westen-wind dir in die Ohren wehen:
Er liebt / und denket dein / dein Freund / ohn unterlaß.

LXXIII.

An seinen Ring.

DEr schöne Nahmens-Tag der Liebsten ist erschienen;
die Anmuth macht mich froh / die aus der halben Nacht
ganz wie die Lilgen-Milch / und Blut der Rosen lacht /
mit Saffran angemischt. Ihr müsset euch erkühnen
zu wagen einen Gang / ihr funckeluden Rubinen;
Eilt / eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht /
und sehte wie ihr euch an ihren Finger macht?
So wird ihr sanfter Schlaff zu eurem Vortheil dienen.
Geht / bindet sie also / wie aber? wollt ihr nicht?
wie werdet ihr so blaß umm euer Angesicht?
und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
Ists etwan / das ihr meynt / wo sie schon sey erwacht /
Ihr möchtes schamroth stehn für ihrer Lippen Pracht /
und diß Wild bleichen Bley für ihren Augen werden?

LXXIV.

An einen andern.

SEy willig / edler Ring / mich willig zu gelosen /
und einer schönern Hand fortbin geschenckt zu seyn /
die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein. Darüm send' ich ihr versetzt in dieser Rosen

die angenähme Nacht der freundlichen Türckosen/
darmit sie nicht soll sehn deß Scheines Wiederschein/
der aus der Stirnen blincke und auch den Stein nimmt ein/
daß er von ihrer Zier ihr gleichsam lieb muß kosen.
Der liechte Diamant blitzt/ wie ihr Antlitz thut:
Der blutende Rubin trinkt ihrer Lippen Blut:
Der Wangen wahres Bild lebt in den Karniolen.
Lieb/ liebe diesen Stein/ der es redlich mit dir meynt.
Denn daß ein andrer dir mehr hell und reiner scheint/
das hat er deiner Zier und Söuheit abgestohlen.

LXV.

Noch an einen.

So reise denn auch du/ du freundlicher Smaragd
zu meiner Freundinn hin/ und laß dir behagen/
daß eine solche Hand dich förderhin soll tragen/
die auch/ wie keusch du bist/ dich doch noch keuscher macht.
Sey stil sie/ wenn sie schläfft/ sey still sie/ wenn sie wacht:
Offt wird sie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt andrer Steine Brauch/ die nichts nicht wieder sagen;
Schweig/ was du siehst und hörst und nim dich selbst in acht.
Geschicht es etwan denn/ daß Sie dir in Gedancken
ein feuchtes Küßlein reicht/ so heb' es auff für mich/
biß morgen gegen Nacht. Vnd weiten etwan sich/
die Lüffte die es sehn/ hierüber mit dir zancken/
und mir es bringen eh'/ als ich mich stelle ein/
So send' es nur durch sie/ und laß es heimlich seyn.

LXXVI.

An Suavien.

Ich thät es/Suavie/ich wartete nach dir
Die gantze halbe Nacht/gleich als du mir versprechen.
Wie kams dann/daß du mir die Treue hast gebrochen?
Immittels starb ich fast für schmertzlicher Begier.
Zuletzte ließ ich dir noch einen Kuß allhier/
Für dem auch hast du dich als übermüh vertrochen/
wie sehr er dich gesucht bey einer halben Wochen/
Jtzt kommt er wieder matt und ohne Trost zu mir.
Die Vrsach/hör ich itzt/sey dir zu Ohren kommen/
als hätt ich Anmien in meine Gunst genommen.
Nein. Liecht/nein/gläub es nicht. Es lengt sich manch viel.
Wie offte wird gesagt du meynest mehr als einen.
Ich höre/was ich muß/und gläube/was ich will.
Du wirst es nimmermehr ja nicht so böse meynen.

LXXVII.

Von Salvien.

So anders sichrer ist/was in die leise Ohren
der Lüffte wird gesagt/wenn bey gehemmer Nacht
ihm sein geliebtes Haus ein muntrer Buhler macht/
der viel redt/doch mehr denckt. Ich hab es offt verschworen/
zu lieben keine mehr/weil eine war verlohren/
die ich mir/wie sie mich ihr hatte zugedacht.
Sie aber/Salvie/die liebe hat gemacht/
daß ich den harten Sinn zu ändern hab erkohren.
Verzeihe dieses mir/du seelige Anbelle/
daß ich mit Salomen erwehl an deine Stelle.

Ich ſah ihr Antlitz an/ Ihr Häupt/ Ihr güldnes Haar/
Ihr reden/ Ihren Gang/ wie wol ihr alles lieſſe.
An Salvien war gantz/ was an Rubellen war.
Ach! daß doch Salvie nur auch Rubelle hieſſe.

LXXIX.

An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.

DWölff Fürſten dienen dir/ Vier Häuptern unterthan;
Die Wochen ſind dein Heer/ als welche du uns Tagen/
uns Stunden dieſe machſt. So fährſt du auff dem Wagen/
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit die fleucht voran/
Heut alles vor ihr kömt/ und macht dir keinen Plan;
So ſieht man weit und breit der Sternen-Völcker jagen
kömm/ neben/ und nach dir. So wirſt du hingetragen
ins Hauß der Ewigkeit/ der niemand folgen kan. (de/
Lauf/ Vater Jahr/ diß Jahr/ lauff mehr als ſonſt behen-
und komme noch einmahl/ ſo balde zu dem Ende/
O meiner Arbeit Troſt! daß ich das ſchöne Thun/
Auff das mein Vaterland in langer Hoffnung dencket/
recht führe wol hinaus. Und die ſich itzt ſo kräncket/
alsdenn mit freuden mög' in dieſen Armen ruhn.

LXXX.

über Chryſoglossen.

ES ſey! Ich habe Troſt von ihrer Gunſt gehabt;
der ſüſſen Liebligkeit mit halber Luſt genoſſen;
Wer aber denkt auch das/ was drunter war verſchloſſen;
Wie bald ihr Schmertzen doch die Freuden untergrabt/

und

und wie ihr/wenn ihr kommt/so langsam wieder trabt.
Wer misst die Thränen auch/die ich ümm sie vergossen.
Die zweyen Strömen gleich von beyden Augen flossen?
Wie manchen Hertzensstoß/ihr Seufftzer/ihr mir gabt.
Itzt seh' ich/daß es sind Kupido alte Possen.
Der Pfeile hat er viel von anfangs her verschossen/
die er ihm schneidet selbst/selbst fiedert/selbsten schabt.
Er gehe nun auch hin/und sage Chrysoglossen/
was mich vor so erfreut/ macht mich itzt so verdrossen.
Sie kränckel mich so sehr/als sehr sie mich gelabt.

LXXX.

An Adelfien.

Ists wahr/Adelfie/als wie man sagt vor wahr/
du habest / alsobald ich sey von dir gezogen/
mit eines andern Gunst der Freundschafft so gepflogen/
daß dus ihm zugesagt/und nun auch Braut seyst gar.
Ich fürcht'/ und gläub' es fast. Am allermeisten zwar/
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen/
und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen/
damit du dich und mich so setzest in Gefahr
Ich fürcht'/ und gläub es fast. Nichts wird so hoch versprochen/
daß schändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebrochen.
War/ Schwester/ das dein Muth / der sich so hoch verschwur?
Hast du mir das gethan/ so werd' ich einer Frauen
auff ihren höchsten Eyd nicht so viel künftig trauen.
Verzeiht mir alle denn/die eine macht es nur.

LXXX.

Auff ſeiner Buhlſchafft vertreiben.

HOla Lieb gedencket weg. Wz wünſch ich ihr für Glücke?
Mit meines Glückes Wunſch/ mein Glücke ſelbſt zuruck hin/
Mit ihr auch wird mein Sinn und gantze Seele ziehn/
und ehe nicht ſeyn hier/ als biß ſie kömme zurücke.
Thuts/ geht begleiten ſie ihr Seufftzer und ihr Blicke.
Sagts/ ſagts/ in was für Angſt ich Augenblicklich bin/
So lange ſie iſt weg. Diß bloß ſey mein Gewinn/
wenn ſie auffs ehſte ſich zu ihrer Rückkunfft ſchicke.
Immittelſt werd ich offt vor dieſem Fenſter ſtehn/
den Weg auch/ den ſie kömmt/ offt auff und nieder gehn/
und trauren ſehnens voll nach meiner Sonnen ſehen.
Könte ſie; ſehts alle denn. Es iſt mir kein Verdruß.
Mein erſter Gruß wird ſeyn ein öffentlicher Kuß.
Ach daß doch dieſes nicht noch heute ſoll geſchehen.

LXXXI.

Als Sie wieder kahm.

DJe Lufft hat außgeweint. Der Himel läſt den Flor
der ſchwartzen Wolcken ab. Der Sturm der iſt vorüber.
Der Weſt befällt den Wald mit einem ſanfften Fieber/
Die hohe Sonne hebt ihr ſchönes Häupt empor/
und führet mit ſich auff der Blumen gantzen Chor.
Die Luſt iſt luſtiger. Die Liebe ſelbſt ſcheint lieber.
Und ſtellt ſich itzund nichts/ als die Betrübnüß erhöer/
die froh bey trauren wird/ und thut ſich nicht hervor.

Ich

Ich auch/ wie kränck ich bin nun in den fünfften Tag/
empfind ein ſtilles Heil durch alle meine Glieder.
So daß ich/ der ich vor in Ohnmacht gantz darnieder/
bey heiſſer Hertzens-Angſt in kaltem Schweiſſe lag/
nun wieder Reſt/ und Luſt und friſch und friſch ſein mag.
Woher kans anders ſeyn/ als daß mein Troſt kömt wieder.

LXXXIII.

Auff den Sonnenſchirm.

NIcht/ daß ſie den Verdruß der Sonnen ihr benehme/
brauch t meine Sonne dich/ O du der Schönheit Schutz/
und Zaum der fremden Glut. Nein. Dieſes iſt dein Nutz/
daß ſich die Sonne nicht für ihrer Klarheit ſchäme/
und ſich nicht etwa kranck und gar zu tode grähme/
für derer Trefligkeit/ die ihrer auch heut Trutz.
Drum ſetzt ſie dich vor ſich. Dein frommer Schatten thuts/
daß du dem Himmel ſelbſt und ihr auch biſt bequähme.
So bleibt die Sonne klar/ und ihre Schönheit gantz.
Durch dich/ O Schiedemann/ hat jedes ſeinen Glantz.
Ach/ daß du ſolchen Dienſt mir wolteſt nicht verſchmähen.
Tritt zwiſchen mich und ſie. Ihr allzuſtarckes Liechte
kan mein verblendter Schein durchaus nicht tragen nicht.
Welchs ſterbliche Auge kan in dieſe Sonne ſehen?

LXXXIV.

An Dorimenen.

DJe Amarellen hier/ die Oepffel/ dieſe Pfirſchen/
laß Amor für ſich ſelbſt aus ſeiner Mutter Schoß/

und

und legte ſie bey ſich in den bethauten Moß.
Sein Gartten-Mañ/Priap/brach ihm auch dieſe Kirſchen/
die außſehn wie dein Mund / und ohne Kernen knirſchen.
Diß alles trug das Kind auff einer Schalen bloß:
Ich kahms gleich darzu / da man den Luſtwald ſchloß/
der rings kein wird verwacht mit Gemſen und mit Hirſchen.
Er lachte mich halb an/ und bothe mir die Schüſſel/
ha/ſprach er/nim es gantz/und hier iſt auch der Schlüſſel/
Beſuch uns wenn du wilt. Lieb dieſes ſend' ich dir.
Gefälle es dir/wie mir /ſo laß uns ohne ſäumen
noch heute gehen hin zu ſolchen ſüſſen Bäumen.
Verzagſt du die Schüſſel nur/ der Schlüſſel iſt bey mir.

LXXXV.

Auff die von Jhnen dreyen Jhm überſendete Krohne.

CEy ſtoltz/ mein würdigs Haar ; Das iſt der theure Krantz/
den nach Apollen dir drey Charitinnen ſchicken/
dich mit verdienter Zier der Ehren außzuſchmücken/
für dieſer Verſe Preiß/ der mir deß Monden Glantz/
Nach Föbus ſeinem giebt. Ich bin es unwerth gantz/
deß ſchmuckes dieſes Ruhms. Ich nähms mit tieffem bücken/
und halbem Willen an. Vnd weils ſo wol wil glücken/
So will ich gerne gehn mit an der Muſen Tantz.
Willkommen Edles Werck/ voll Göttlicher Geberden/
von dem die Geiſter nun wieder himliſch werden.
Der ſtärckende Geruch/ der Kraft-gefüllte Schein/
da tauſent Amorn ſich bald zeigen/bald verkriechen/
machte einen ſtillen Tanck zu meinem ſehn und rüchen ;
Soll ich Catullus mehr ? ſoll ich mehr Argus ſeyn /

Auff

LXXXVI.

Auff die Demantnen Arm-Bänder.

DJe Arme scheint ihr zwar von aussen nur zu binden:
Da ihr das Hertze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seyd der Hände Pracht/ als die ihr herrlich schmücket;
doch mehr der Seelen quahl/ die schmertzlich muß empfinden/
wie eure kalte Gluth das Eiß auch kan entzünden/
das manchen Sinn macht stoltz. Ihr werdet Ihr geschickt/
Sie/ das geliebte Mensch/ wird selbst aus Ihr entrückt/
und die euch stets besitzt/ kan sich selbst nicht mehr finden.
Beschönt euch/ wie ihr wollt. Auch dieser Witz sagt frey/
der euer Gold macht blind/ daß Lieb ein Fewer sey/
das auch die Hertzen frisst/ eh' als es wird empfunden.
Reich seyd ihr/ uñ macht arm. Macht finster/ ob ihr gleisset;
Ihr seyd doch/ was ihr seyd. Bleibt Bänder/ wie ihr heisset.
Lieb' einer noch so frey/ so ist er doch gebunden.

LXXXVII.

An einen gewissen Baum.

ICH will in deiner Hut ein' eigne Dryas stellen/
daß kein gehörnter Hirsch/ kein Behr/ kein wildes Schwein
zu stossen sich erkühn' an dein bemoostes Bein.
und daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen/
So sieht Silenus hier mit zweyen Mitgesellen.
Der Boden gibt dir Safft/ der Himmel Sonnen scheint.
Und dein gekraustes Haar soll stets durchsprungen seyn
von aller Vögel Art/ der lieblichen/ der hellen.

Ich

Ich muß nun weit von dir/ nun weit von der dahin/
mit der ich unter dir offt froh geweſen bin/
der ſchönen Baſilen/die mir mein Hertze quählet.
Von dem dein ſtummer Mund viel weiß / und dennoch ſchweigt.
Darauff dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt/
und ein bewegter Zweig dem andern es erzählet.

LXXXIX.

An die Bienen.

SChlägt eure Werckſtatt auff in dieſer Linden hier/
die hohl iſt von Natur/ Ihr Honig-meiſterinnen/
Die Aue hier/durchnäſſt mit ſo viel kalter Brünnen/
die bringt geſundes Graß/ und feiſten Klee herfür.
Hier wircket euer Werck/das ſüſſe/nach Begier.
Hier pfleget eſt zu gehn der Preiß der Venusſinnen/
Konkorda meine Luſt/die gantz mein Hertz hat inne.
Weil ich ſie laſſen muß / ſo wachet ihr bey ihr.
Geſchieht es/daß vielleicht ein anver ihr ſchleicht nach/
in dem ſie bey euch iſt/und dieſen ſchönen Flüſſen/
und will mit Hinter-liſt ihr ſüſſes Mündlein küſſen/
das euch auch ſüſſer macht/ſo ſollt ihr meine Schmach
Ihr Feinde der Gewalt/auß rechtem Eifer rechen/
und dieſen frechen Mund alsbald zu Tode ſtechen.

LXXXIX.

Dreyen Schweſtern.

SO freundlich/ſo geneigt/ſo gütig an Geberden/
So zart/ſo tugendhafft/ ſo göttlich ümm und an/

als

Als keine Göttinn nicht geſchätzet werden kan/
So hochbegabt ſeyd Ihr/ Ihr Gratien der Erden/
die durch die himliſchen mehr himliſch täglich werden/
die ihre Schweſtern ſind. Es gläubt es iederman/
daß die Vollkommenheit ſich gantz in euch verthan/
und muß es auch der Neid bekennen ohn Beſchwerden.
Eufrolhnie iſt keuſch/ Thalia zart und ſchöne/
Aglaia from und gut. Diß liebliche Bethöne
von ſo viel Tugenden/ macht eine Harmoney
mit ſolcher Trefligkeit in eurem dreyen Leibern/
daß Orfeus ſich beklägt bey allen klugen Meiſtern/
Ob ſeiner Harſſenklang in euch verwandelt ſey.

XC.

Der Keuſchen.

WEnn ſich die Götter auch befreyen/ gleich als wir/
So nähme dich den Schmuck auch ſelbſt zu ſeinem Weibe/
Dieweil die Keuſchheit wohnt in einem ſolchen Leibe/
in welchem ſind gleich hoch die Tugend und die Zier/
der Geiſt und die Geſtalt. Wie ſeltzam iſt diß hier!
Denck/ Jungfrau/ daß ich nicht was ungemeynetes ſchreibe/
und dich berede deß/ das ich nur ſelbſt nicht gläube.
Dein Zeugniß biſt ſelbſt du. Du ſprichſt es ſelbſt von dir.
Die ſchönſte Schönheit iſt ein züchtiges Gemüthe:
Was eine Jungfer ziehrt/ das wohnet im Geblüte.
Das andre/ was das Volck für ſchöne hält und heiſſt/
der Seelen überzug/ der Leib pflegt offt zu trügen.
Da iſt ein ſchöner Leib/ da iſt ein ſchöner Geiſt/
wenn Sie/ als hier/ den Glantz von wahrer Schönheit kriegen.

XCI.

Der Schönen.

NIcht daß du schöne nur alleine solteſt seyn;
Du bist auch keusch/ auch from/ wie deine Schwestern beyde/
die schön auch sind wie du. Trutz allem Haß und Neide;
An den drey Stücken kommt Ihr gäntzlich überein.
Doch schreib ich/Schöne/dir hier zu nur einen Schein/
und nenne dich nach dir/ nicht etwan dir zu leide.
Nein. Sondern daß ich nur die Nahmen unterscheide;
Sonst seyd Ihr gantz gleich eins/ gleich from/ gleich keusch/ gleich rein'.
O Jungfrau/ sonst zu nichts als Tugend nur geboren/
In welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen.
Verzeih mir diesen Fehl/ du Göttlichs Menschen-Kind.
Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen/
Von dem die Suada selbst mit Willen muß gestehen/
daß tausent Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

XCII.

Der Frommen.

DJe Schönste heisset du/ wenn Schönheit schöne machet
Die keuscheste von Zucht. Doch laß' ich mir behagen/
dir von der Frömmigkeit den Nahmen anzutragen/
die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht/
Mund trifft mit Hertzen zu. Der Schönheit sanfte Pracht
giebt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und bessers sagen/
Als was sie hatten schon bey sich von dir gedacht.

Dein

Dein Ansehn redt für dich/das sittige/das liebe/
In welches die Natur die Trefligkeit ganz schriebe/
die in der Seelen liegt/und heller glänzt/wie sehr
Sie auch sich in sich hält. An Menschen nur sind Mängel/
und was verwerflich ist. An dir/du reiner Engel/
ist gätz verwerflichs nichts/ist ganz nichts menschlichs mehr.

XCIII.

Auff einen Gedenck-Ring.

RIng/an dem schlechter nichts als Gold zu achten ist;
Ring/der du billich hast den Nahmen von gedencken;
Ring/der du geheſt hin der Liebſten dich zu schencken;
Ring/es ist fast zu hoch/worauff du dich bemühst;
Ring/schaue zu/daß du nicht etwan dich verſichst;
Ring/der du meiner Lust den Finger solt umschrencken;
Ring/trauſt du die/ihr Hertz und Gunst in mich zu lencken;
Ring/an dem Sie die Schrifft der Quaal des Hertzens lieſt;
Ring/an Vermögen arm; Ring/an der Kunſt nicht reich;
Ring/ſieh zu/daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich;
Ring/reiſe denn nun hin; Ring/reiche dich der Rechten;
Ring/nun zu guter Nacht; Ring/thut ſie/gleich wie du;
Ring/folgt ſie/was du sprichſt/Ring/recht/ſo gehts wol zu:
Ring/daß die Götter ſo von unſerm dencken dächten.

CXIV.

An Oſculanen.

WAs/Oſculane/was? hat dir ein einiger Kuß/
den ich doch von dir ſtahl mit deinem halben Willen/

Als du dich hatteſt ümm verwand nach Teleſilen:
Hat dir derſelbe Kuß erwecket den Verdruß/
daß du mir auch nicht danckſt auff meinen Ehren-Gru
Du kehrſt dein Antlitz weg. Thuſt unter dem verhüllen/
Als ſeheſt du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
Denck/ Oſculana denck/ wie mich diß kräncken muß.
Es ſey/ ich habe ſchuld. Doch thuſt du mir zu viel/
daß dein erweckter Zorn ſich gantz nicht legen will.
Ach/ Schöne/ ſchone doch ſo hart mich anzutaſten.
Hat dich mein Mund erzürnt/ ſo ſtraff' ihn nach gebühr
und laß ihn für den Geitz/ ſo lang' es recht iſt/ faſten.
Gönn aber unterdeß doch nur ein Auge mir.

XCV.

An Miranden.

MEr muß/ Miranda/ ſich nicht wundern über dir?
An ſchönheit biſt du mehr als menſchlich anzuſchauen
So tugendhaft/ ſo keuſch/ daß dich auch ſelbſt die Frauen
mit luſt gewinnen lieb/ und ſeufftzen für begier
mit dir bekant zu ſeyn. Ich lobe deine Zier/
die nichts gemeines hat. Will dir denn niemand trauen?
Will kein Geſelle denn auff deine Treue bauen?
Das wundert mir noch mehr/ das kömmt mir ſeltzam für.
Mich dünckt/ Ich gläub es nicht/ daß du nicht Freyers
gunſt
gehabt haſt/ und haſt noch. Sie ſtehen auff den ſprung/
und treten immer ab/ weil immer ander kommen.
Wer aber hat denn ſchuld? Sie/ oder/ Jungfrau/ du?
Inmittelſt nimmt dein Glantz nur ab/ dein Alter zu.
Du wirſt zu viel geliebt/ zu wenig doch genommen.

XCVI.

An die Koppell.

DV Lustplatz der Natur/ von dem/ als einer Zinnen
Sie hier die Dryaden sieht bey den Faunen gehn;
da die gerühmte Stadt in güldnen spitzen stehn;
dort ein durchfloßnes Feld mit vielen süssen Brünnen;
Am meisten daß sich hier die weisen Najadinnen/
ümm dich/ du grüner Belth mit feuchter Lust verdrehn/
wenn auff ihr feuchtes Haar die trucknen Westen wehn/
daß sie hier können aus/ und artlich absonnen.
Sey/ Landsmann Rosenthal/ berühmt bey deiner Stadt/
die aus der Pleisse mir offt zugetruncken hat.
Auch Hargen hat deß was/ was deinen gleich zu schätzen.
So einen schönen Busch/ so einen Blumen Plan/
So viel von aller Lust/ als du hast ümm und an;
So schöne Jungfraun auch; Eins allen vor zu setzen.

XCVII.

An Ihren Garten.

ICh dencke noch an sie/ die tausent lieben Stunden/
und tausent noch darzu/ die ich in deiner Schoß/
du wolgelegner Platz/ mehr nutzbar/ als zu groß/
an keinerley Frucht arm/ zu jener Zeit empfunden/
wenn/ wie Olympie sich hat ümm mich gewunden/
So Ich Sie wiederümm in die zwey Arme schloß:
Wie seelig war ich da? Wie aller Menschheit loß?
wie offte hat uns doch Priapus so gefunden!
Es steht ein Maulber baum da bey dem forder-Teiche/
dem wünsch ich/ daß sein Haar ihm nimmermehr unbleiche/

Entgehe nie ſein Saffte: Denn die vermeynte Nacht
die er dem Stamme giebt mit ſeinen dicken Blättern/
die weiß es/ wie Sie mich zu erſt hat angelacht.
Für dieſe Gunſt ſey du befohlen allen Göttern.

XCIX.

An Filotaten.

IHR viel verweiſen mir/ Ich lieb' Ihr gar zu viel.
Ich ſelbſt auch pflegs an mir offt ingeheim zu ſchelten.
Was aber kan ich thun. Wer ſchützt ſich vor Gewälten/
die ſtärcker ſind/ als Er. Ich bin ein einzigs Ziel/
an dem ein Jederman zum Ritter werden will.
Soll ich der Leute Gunſt mit Liebe nicht vergelten.
Wer offt gehaſſet wird/ der liebet ſelbſt gar ſelten/
wer luſt zu karten hat/ der liebet auch das Spiel.
Iſt iemand Freundſchaft gram/ der haſſe mich nun lieben/
Ich lieb' Ihr noch ſo viel/ als hier ſtehn angeſchrieben
Mein Lob wächſt mit der Zahl. Du aber/ ſchönſter Brand/
der tauſent Sachen Glut/ ſey diß für andern allen
geheim geſagt: Du biſt Filotate genant/
und heiſſeſt/ was du biſt. Mehr darff mir nicht entfallen.

D. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Der Sonnetten/
Auf
Begräbnüsse.

Das Erste Sonnet.

Ann Christianen und Sigismunden Ilgen/ Gebrüder/ über Ableben Ihres Vatern/ Schwester und Schwagern.

DU brüderliches Paar/ und meiner Freundschafft Zier/
Halt an/ und sich dich ümm/ ob irgends aller Enden
noch was zu finden sey/ das deine Qnahl kan wenden.
Halt an/ und sich dich ümm. Ich sehe/ klagst du mier/
Ich sehe nichts für mich. Ja recht ich gläub' es dier.
Was soll denn dieses Ach? Diß ringen mit den Händen?
Ists diß nun/ das du siehst/ das dir soll Hülffe senden?
O nein. Drüm laß es nach/ und nim ein anders für.
Was aber? gib dich drein. Dz Leid zwar wird gleich groß/
Je liebers uns was fälle. Ich saz' auch nicht so bloß/
daß man ümm Freunde recht gebührlich trauren solle.
Was aber? gieb dich drein. Entschlage dich der Angst/
und wisse/ daß du nur durch schweigen diß erlangst/
was kein Mensch sonst nicht kan/ Er thu auch wie er wolle.

JJ.

Bey einer Leichen.

EIn Dunst in reger Lufft;
Ein geschwindes Wetterleuchten;

Wüste

Gůſſe/ſo den Grund nicht feuchten;
Ein Geſchoß/der bald verpufft;
Hall/der durch die Thäler ruſſt;
Stůrme/ſo uns nichts ſeyn deuchten;
Pfeile/die den Zweck erreichen;
Eyß in einer warmen Gruſſt;
Alle dieſe ſind zwar tůchtig/
daß ſie flůchtig ſeyn und nichtig;
Doch wie nichts Sie alle ſeyn/
So iſt doch/O Menſch/dein Leben/
mehr/als Sie/der Flucht ergeben.
Nichts iſt alles. Du ſein Schein.

III.

Auff Herrn Tobias Hůbners Ableben.

DEr Deutſche Helikon hatt einen ſchwartzen Flor
ſumm ſich gezogen her. Die trůbe Hippokrene
floß durch den jungen Mooß ein ſeufftzendes Gethöne.
Melpomene die bließ in ihr betrůbtes Rohr/
dem innig hörte zu Olympus gantzer Chor.
Cythere hing ihr Häupt / und ihre jungen Söhne
verkehrten Fliz und Pfeil / und ihre ſchöne Schöne
mit dem thät Morfeus auff das lichte Sternen-Thor.
Die Augen wachten auff/ das Hertze ſchlieff in Sorgen.
Ich träumte wachend fort. Der zweiffelhaffte Morgen
verhieß ein trůbes Liecht. Mantua war zu roth/
und Cynthius zu blaß. Da hört ich erſt verleſen/
warůmm Parnaſſens Volck ſo traurig iſt geweſen.
Ach allzuwahrer Traum / ſein Hůbner der iſt todt.

Unter Kaſſan in Jeremiſſen der Reuſſ-
ſen/im Auguſtmonats/im.DC.XXXVI.

IV.

Als Ihm Herrn Timpthei Schwirſens Haußfrauen Ableben in Ehſten berichtet ward.

ICh bin betrübt mit ihm/dem Freunde jener Zeit.
Es thauret mich ſein Fall/ in dem er muß verlieren
deß Hertzens halben theil / und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit ihm/es thauret mich ſein Leid.
Ach/daß diß Beyleid doch vor ihm nun iſt ſo weit/
Doch daß er nach der Zeit daſſelbe möge ſpüren/
So will ich auch allhier Ihm ſeinen Todten zieren/
und etwas ſetzen auff von keiner Sterbligkeit.
Wir Menſchen pflegen offt zu klagen über Leichen/
und wiſſen ſelber nicht/ wie nah' uns unſre Zeichen
deß Todes ſind geſteckt. Wer weiß/ ob auch ümm dich
ein Auge wird genetzt. Drüm will ich andre klagen/
und hierbeyneben auch von meiner Schwachheit ſagen:
So hab' ich recht beweint in einem fremden mich.

V.

Auff ſeiner Stieffmutter Abſterben/ welches er in fremden Landen erfuhre.

ICh ſehe noch die Angſt deß fürchtenden Geſichtes/
Als/Mutter/ich vor Euch mit halber Freude trat/
und/ ümm zu reiſen aus/ gewollten Vrlaub bath/
den ich Euch faſt zwung' ab. Das Vrtheil deß Gerichtes

und

und der gebrochne Stab deß strengen Bösewichtes
geht allzufrüh an Euch. Ach/daß des Himmels Rath
mich damahls euch nicht ließ/da er gewust schon hat/
Ich würde mehr nicht sehn den Schatten eures Liechtes.
Verzeiht mirs/Seelige/hab ich Euch da betrübt/
und etwas fremdes mehr/als euren Wunsch geliebt.
Was GOtt beschlossen hat/ ist mir und Euch geschehen/
Was nun ist hinter Euch/das hab Ich noch für mir.
Will Er so will auch Ich/ noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit diesen Augen sehen.

VI.

Auff unsers Kammerdieners Isaack Merzners Entleibung.

ACh daß du dasmahl doch vor Schlafe bist erwacht/
Gab dir denn deinen Todt kein Traum nicht zu verstehē?
Nein. Dein Verhängnüß hieß dich an die Mörder gehen.
Da liegstu nun vor uns. Die ungetreue Nacht/
die blind ist/ und blind macht/ die hat dich ümgebracht.
Der Thäter folgt der Flucht der wolgefußten Rehen.
Wir müssen dir dein Grab auch auff der Flucht erhohen/
weil unser langer Weg uns also eilen macht.
Lieg' hier und ruhe wol in deiner kühlen Erden.
Gott weiß/ wie/ wo und wenn wir andern fallen werden.
Der geb' uns besser Heyl / der geb uns bessern Muth.
Danck hab' auch/liebe Stadt/für alle deine Treue.
Doch daß nach dieser Zeit dich unser nicht gereue/
und du seyst recht gerecht / so räch' auch unser Blut.

Auf

VII.

Auf der Durchläuchtigſten Frauen/ Frauen Auguſten/ Fürſtl. Fr. Mutter in Hollſtein/ Ihr. Fürſtl. Gn. hochſeeliges Ableben.

DJe theure Königinn der der hochgefürſten Frauen/
Deß Landes Krafft und Troſt/ die durch deß Himmels Gunſt
allein ihr Hollſtein ſah' entfreyet von der Brunſt/
die nun gantz Deutſchland friſt: Der Armen ihr vertrauen/
der Freiſten ſchutz und Troſt/ der Böſen furcht und grauen/
entbrickt ſich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunſt
trübt dieſen groſſen Glantz vergebens und ümmſunſt.
Sie iſt hoch über uns weit heller anzuſchauen.
Rücket/ ihr Geſtirne/ zu' und gebt dem neuen Liechte/
das dieſer Thränen-Strom aus unſerm Angeſichte
faſt reiſſe/ befugten Platz: Auff daß/ wenn wir von hier
die werthe Mutter ſehn in Sternen-Schmucke ſtehen/
auch wir Ihr wünſchen nach/ und aus der Welt zu gehen/
da wahre Schönheit ſich vermählt mit ſteter Zier.

VIII.

Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz/ auf dem Reydan zu Iſpahan in Perſien jämmerlich niedergeſebelt ward.

DEin kayſſrer Chriſtenmuth/ du werther Schweitzer du/
iſt ewig lobens werth: Denn da du kunteſt leben/

haſt

Haſt du dich willig hin in deinen Todt gegeben.
Was deinen Leib bringt ümb/ das iſt ein kurtzes nur/
die Seele flog darvon. Ihr kam kein Sebel zu.
Nun ſiehſt du ümm dich her die Seraſinnen ſchweben/
ſchauſt auf diß groſſe Nichts/ümm welches wir ſo ſtreben/
Lachſt deine Mörder aus/und jauchzeſt in der Ruh.
Hier iſt dein Märtrer Krantz/du redlicher/du treuer/
den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preiß
durch die erlöſte Welt bey allen machen teuer.
Sein Vaterland ſoll ſeyn der Erden weiter Kreiß.
Wer ſo/wie du/verdirbt/der bleibet unverdorben;
Lebt/wenn er nicht mehr lebt/und ſtirbet ungeſtorben.

IX.

Auff deß Lobwürdigſten Königs der Schweden Guſtaff Adolfs des Groſſen ſeinen Todesfall/ aus dem Frantzöſiſchen.

CEſchwinder als der Plitz/mit mehr als Donnerſchrecken
brach ich/ein wahrer Mars/ aus Norden ſtarck herfür.
Mit mir kahm Furcht und Todt. Man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich ſchlug an allen Ecken
wie Glaß die Graffe entzwey/die wider mich ſich ſtrecken
und trutzig durffte ſeyn. Geſteh es/Deutſchland/wirs
daß ich zu Dienſte ſteiff mich unterſtützte dir/
da nirgends müglich war/dergleichen zu erwecken/
Der erſte bey der Schlacht/der Klügſte vor Gerichte.
Der Glantz der Käyſer ſtirbt vor meiner Tugend Liechte/
die gantze Welt erſtarrt vor meiner Ehrenſchein.
Wenn hat man vor der Zeit ſo einen Held geſpüret.
Ich habe lebend ſtets/ja todt auch/ triumſiret.
Das Feld/da ich geſiegt/das ſol mein Grabmahl ſeyn.

Herr

X.

Herrn Pauli Flemingi, der Med. Doctoris, Grabschrift: so er ihm selbst gemacht in Hamburg / den xxiij. Tag deß Mertzens m. dc. xl. auff seinem Todbette / drey Tage vor seinem seel: Absterben.

Ich war an Kunst und Gut / und Stande groß und reich.
Deß Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren.
Frey; Meine. Kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein schall floh überweit. Kein Landsmañ sang mir gleich.
Von Reisen hochgepreist. Für keiner Mühe bleich.
Jung wachsam unbesorgt. Man wird mich nennen hören /
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verstören.
Diß / Deutsche Klarien / diß gantze danck ich Euch.
Verzeiht mirs / bin ichs werth / Gott Vater / Liebste / Freun-
Ich sag Euch gute Nacht / und trette willig ab. (de.
Sonst alles ist gethan / biß an das schwartze Grab.
Was frey dem Tode steht / das thu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorget den Odem aufftzugeben?
An mir ist minder nichts das lebet / als mein Leben.

Eines andern.

Hier liegt der deutsche Schwan / der Ruhm der weisen Leute /
Der Artzney lieber Sohn / der wolberedte Mund /
Dem noch kein Landsmann ie gleich reden hat gekunt.
Was / Leser / er itzt ist / das kanstu werden heute.

C. H. Z.

Verzeichnüß derer Sachen/ So Paul Fleming von Hartenstein in Deutscher Poesie aufgesetzet hat.

Poetiſ. Wälder Erſtes Buch/
Von Geiſtlichen Sachen.

1. Klag-Gedicht vom unſchuldigen Leiden Chriſti.
2. Die Sieben Buß-Pſalmen.
3. Das Gebet Manaſſe deß Königs Juda/ da er zu Babel gefangen war.
4. über ein Kleines.
5. Ich bin ein guter Hirte.
6. Gütiger JEſu dein Verdienſt/ ꝛc. aus dem Scaliger.
7. Der holdſeelige Nahme JEſus.
8. Andacht.
9. Gedancken über die Zeit.
10. Am Himmelfahrts-Tage.
11. Aus eines andern ſeiner Erfindung.
12. Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles wiſſen.

Poetiſcher Wälder Anders Buch/
Von Glückwünſchungen.

1. Auff Monſ. Leon. Bernullus Nahmens-Tag.
2. Im Nahmen ſechs Schweſtern/ auff ihres Vatern Nahmens-Tag.
3. Auf einer Jungfr. in Liefland ihren Nahmens-tag.
4. Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag/ im Nahmen etlich Jungfrauen.
5. Auff eben ſelbigen/ von einem andern.
6. An deß Groß-Fürſten in der Moßkow und Königs in Perſien ſeinen Geburts-Tag. Von Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten. Chor der Nymfen.

7. Auff eben ſelbigen. Chor der Hirten.
8. Als Monſ. Georg VVilhelm Pohmer von ihm reiſte.
9 Auf H. Georg Gologers Diſputation von den Nachtwandern.
10. Chor der Muſſkowiſchen Nymfen / auf eines guten Freundes Tag.
11. Auff ihres Wirthes Nahmens-Tag.
12. Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.
13. Auff H. Heinrich Schwartzen Nahmens-Tag.
14. Auf einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.
15. Ein anders / an der Freunde einen.
16. Noch ein anders.
17. In ein Stambuch den 11. Martii in Leipzig.
18. Gloger gegenüber.
19. Neben dem Kontersei der Stadt Stralſund in ein Stambuch.
20. Anbinde-Brieff.
21. An H. Johan Alpſtein.
22. In H. Kugleis ſein Stambuch.
23. Auff H. Johan Mydels ſein Doctorat.
24. Auf eines ſeinen Nahmens Tag von ſeinem Ohm.
25. Auf einer Jungfr. Tag im Nahmē ihres Brudern.
26. Auf ebenſelbigē / im Namen etlicher ihrer Schweſtern.
27. Noch ein anders / über denſelbigen Tag.
28. Auff H. Johan Arpenbecks Geburts-Tag.
29. Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten zu Riga kamen.
30. In Groß Neugart der Reuſſen.
31. An H. Heinrich Niebergen.
32. Auff Fürſtl: Holſtein: Rath und Abgeſandtens Nahmens-Tag.
33. Von 6 Schweſtern auf derer Vettern Geburtstag.
34. Auff H. Olearii ſeine Rede / über die Schiffbruch aus Hoch-Land.
35. An Herrn Hartman Grahman / als er / nachdem er Großfürſtl. beſtallung bekommen / ſich nach Deutſchland / ümm Doctor zu werden begabe.

36. Vor drey Jungfrauen / auf dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.
37. Aus H. Brackmans Stambuche nach meinem Lateine.
38. Der Muſen Hochzeit-Wunſch auf H. Brackmans Hochzeit.
39. Auf Monſ. Hieronymi Inhofs Geburts-Tag.
40. An Herrn Olearien / der Aſtrachan.
41. Elegie an ſein Vaterland.
42. Als die Holſt. Geſellſchaft von Aſtrachan abſchifte.
43. An einem ſeinem vertrautſten Freunde / auf deſſen ſeiner Buhlſchaft ihren Nahmens-Tag.
44. Nach ſeinem Traum / an ſeinen vertrautſt. Freund.
45. Lob eines Soldaten zu Roſſe.
46. Lob eines Soldaten zu Fuesſe.
47. Schreiben vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne: Oder die Churf. Fürſten und Stände in Deutſchland.
48. Im Nahmen drey Schweſtern auf ihres Vatern Nahmens-Tag.

Poetiſcher Wälder Drittes Buch /

Von Leich-Gedichten.

1. Auf eines von Grünenthal Leichbeſtattung.
2. Auf H. L. Kruſens ſeel. Hausfr.
3. über eine Leiche.
4. Auff H. Ilgens Leichbeſtattung.
5. Auf einer Jungfrauen Abſterben.
6. Auf deß Edlen Georg Seidels von Breßlau Leichbeſtattung.
7. Auf eines Kindes Ableben.
8. Auf Ableben deß Wol-Edlen Hauſen von Loſer (Junior.
9. Noch eins auf ſelbigen / nach dem Lateiniſchen.
10. Auf Jh. K. M. in Schweden Chriſtſeel. Gedächtnüß / Todesfall.
11. Auf H. Georg Glogers ſeel. ableben.
12. Auf eben ſelbiges / unter eines andern Nahmen.

Poetiſcher Wälder Vierdtes Buch/ Von Hochzeit-Gedichten.

1. Auff eine Hochzeit derer von Schonburg.
2. Frühlings Hochzeit-Gedichte.
3. Noch ein Hochzeit-Gedichte.
4. Auff Herrn Garleff Luders Hochzeit.
5. Auff H. Chriſtoff Bieraums Hochzeit.
6. Auf Herrn Andres Rütings und J. Anna v. Holten Hochzeit.

Poetiſcher Wälder Fünfftes Buch/ von Liebes-Sachen und Schertz-Gedichten.

1. Über ſeinen Traum.
2. Auf Jhr Abweſen.
3. Aus H. Caſpar Barthen Lateiniſchẽ Liebsſchertz.
4. Aus dem Alziat/ über die Farben.
5. Aus Heinſii ſeinem Niederdeutſchen/ auf den güldenen Zahnſtocher.
6. Heinſii ſein Holländiſchen/ Solvi non poſſum, niſi magis cönſtringar.
7. Eben deſſelbigen imaginem ejus mecum porto.
8. Eben ſein in pœnam vivo.
9. Grabſchrifft eines jungen Bären der gehetzet wor-
10. Aus dem Paſtor Fido. (den war.
11. Sind drey Chor der Nymfen.
12. Auch demſelben.
13. Daß er habe unbillig gethan/ in dem er ihm vorgeſetzt/ ſie in zweyen Tagen nicht zu beſuchen.
14. Als er zu ſchaden am Auge kommen.
15. Von den Blumen.
16. Geburts-tags-Gedicht.
17. Schäfferey.

Neues Buch Poetiſcher Wälder.

1. über H. Martin Opitzens auf Boberfeld ſein Abſterben.
2. An Deutſchland/nach vernehmung des Todesfalls H. Opitzens.
3 Nach H. Opitzens verſterben.
4. Auff eben ſelbigen ſeinen Todt.
5. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag.
6 Auff den luſtigen Flecken Rubar in Gilan.
7. Auch daſelbſt.
8. Auff Jungfr. Chriſtinen Müllers Hochzeit.
9. Zu Tercki in Zirkaſſen/auff eins Nahmens-Tag.
10. An Nordelien.
11. An Makarien.
12. An Amandulen.
13. An Sidonien.
14. Auf Herrn Chriſtian Schimlers ſein Chriſti ſanguis lotus ſum.
15. An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl. Durchl. aus Aſtrachan geſchrieben.
16. An Herrn Hartman Grahman.
17. An Herrn Grahman/als er wieder genaß von einer hitzigen Kranckheit in Aſtrachan.
18. Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl. Durchl. hochbetrauten Raths/und nach Moßkow und Perſien wolfürnehmen Abgeſandtens Nahmens-Tag.
19. Auff eben deſſelben Nahmens-Tag.
20. An Herrn Hanſen Arpenbecken ſeiner Liebſten Nahmens-Tag.
21. Braut-Lied.

Buch der überschrifften/

In welchem beyde Geistliche und Weltliche begriffen sind.

1. Soll ich mit dem Schwerdte drein schlagen.
2. Auff die Worte deß HERRN.
3. Abba mein Vater.
4. Er ist deß Todes schuldig.
5. Solstu dem Hohenpriester also antworten.
6. Mein Reich ist nicht von dannen.
7. Was ist Warheit.
8. Deß HErren Gang.
9. Ja nicht auf das Fest.
10. Bistu auch dieses Menschen.
11. Meine Seele ist betrübet.
12. Aus Sarbicus seinem Lateine über die Worte JEsu: Mich durstet.
13. Auff eines seinen Geburts-Tag.
14. Grabschrifft.
15. Eines andern.
16. In eines Arztes Stambuch.
17. Auff eine Leiche am Neuen-Jahrs-Tage.
18. HERR wenn ich nur dich habe.
19. Georg Wilhelms verdeutschung aus meinem Latein.
20. Aus dem Owen.
21. Poplers.
22. Auf H. Opitzens Lateinis. Rede über Hertzog Vlrichen aus Dennemarck verrätherische entleibung.
23. über seiner Freundinn Augen.
24. Bey Ihrem Geschencke.
25. Bey übersendung eines Ringes.
26. Michael Scholtz: Ich mache stoltz.
27. Michael Scholtz: Ach solte michs?
28. Eben Er: O stille Schmach!

29. Michael Scholtz lächelt im Schoß.
30. Auf ihre drey Küsse.
31. Grabschrift eines Hundes.
32. Bey übersendung seines Konterfets.
33. Auff ihr Präsent.
34. Bey erbrechung ihres Briefes.
35. über ihre Verehrung.
36. Drey unmügliche Dinge.
37. Aus dem Frantzösischen.
38. Aus eben demselbigen.
39. Er redet ihre Hals-perlen an.
40. Auf der Liebsten Demant.
41. Auf Ihr Armband.
42. Bey übersendung eines Konterfets.
43. Als sie sich im Schnee erlustirte.
44. über deroselben Demant-Ring.
45. Auff ihr Anschauen.
46. Der Bräutigam redet seinen Lustgarten an.
47. Auff des Frühlings Hochzeit-Gedicht / an die wolgeborne Braut und Bräutigam.

Der Oden erstes Buch / in welchen geistliche Lieder begriffen.

1. Laß dich nur nichts nicht thauren.
2. Ich habe mich mit mir nun gantz besprochen / ꝛc. auf die Weise des 101. Psalms.
3. Wüst du erst itzt O Seele ꝛc. deß 8. Psal. Melodey.
4. In allen meinẽ Thaten ꝛc. deß 6. Psalms Melodey.
5. Neue-Jahrs-Ode.
6. Danck-Lied. Billig ists daß wir uns freuen.
7. Auf die seligmachende Geburt unsers Erlösers Jesu Christi.
8. Hier ist nichts denn finstre Nacht.
9. Tugend ist mein Leben.

Der Oden Andres Buch / von Leichs Geſängen.

1. Auf deß Wolgebornen Herrn Auguſt. Siegfried Herrn von Schönburg ableben.
2. Auf Herrn D. Polycarpi Leyſers Superintendentens zu Leipzig ſeliges Ableben.
3. Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbniß.
4. Auf Jungfr. Magdalena Weinmans abſterben.
5. Auff H. Johann Behrs Leichbeſtattung.
6. Auff H. Peter Auchens ableben.
7. Auff Fr. Helenen Ilgens ableben.
8. Auf Jungf. Beaten Marien Möſtels Begräbnüß.
9. Auf Herrn Timothei Poli Töchterleins Chriſtinen abſterben.
10. Auf H. Martin Chriſtenien ſeines Vatern/ Muttern und Schweſtern Abſchiede.
11. Auf des Wolgebornen Fräuleins/ Fräulein Agneſen von Schonburg beyſetzung.
12. über H. Johan von Wangersheim erſtgebohrnen Söhnleins Abſterben.
13. Auf Frau Eliſabeth Paulſens in Revel/ Todt.
14. Auf deß Hoch-Edl. H. Peter Krußbiorn Schwed. Reſidenten erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
15. Auf H. Martin Münſterbergers erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
16. Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegräbniß.
17. Auf Ihr Kön. Majeſt. zu Schweden glorwürdigſten Abſcheid
18. Auf Tugendreichen drey Jungf. Annen/ Magdalenen und Juden von Wirths abſterben.

Der Oden Drittes Buch/ von Hochzeit-Liedern.

1. Auff Herrn Martin Schörckels Hochzeit.
2. Auff Heinrich Scherls Hochzeit.
3. Auff eine Hochzeit zu Dreßden.
4. Auff Herrn Peter Auchens Hochzeit.
5. Auff Herrn Johan Wemmans Hochzeit.
6. Auff Hettn Adam Zeitlers Hochzeit.
7. Auff Herrn D. Daniel Dörings Hochzeit.
8. Auff Johan Friedrich Schröters Hochzeit.
9. Auff eine Hochzeit in Leipzig.
10. Hirten-Lied auff eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.
11. Auff eine Adeliche Hochzeit.
12. Auff eine Hochzeit in Liefland.
13. Auf Herrn Heinrich Arnincks in Reval Hochzeit.
14. Sehe ich/ſprach Hortulan.
15. Auff eine Adeliche Hochzeit in Liefland.
16. Auf Jungfr. Elſaben Niehuß mit H. M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.
17. Auff Herrn M. Niklas von Hövell und Jungfr. Eliſabeth Niehuſens Hochzeit.
18. Auff H. Jacob Sperling in Hamburg Hochzeit.
19. Auff Herrn Damian Glöſers Hochzeit.
20. Auf des Ehrnveſten und Hochgelarten H. Hartman Grahmans Fahrt. Majeſt. in Moßkow beſtalten Leibs-artztes Hochzeit.

Der Oden Viertes Buch/von Glückwünſchungen.

1. Auff verreiſen eines ſeiner guten Freunde.
2. Auf Gedtfried Wilhelm ſeinen Nahmens-Tag.

3. Zur Wechſelburg.
4. Als einsmahls Krieg und Todt.
5. Als etliche ſeiner Freunde von ihm zogen.
6. An H. Hartman Grahman.
7. An eine Jungfrau auf dero Nahmens-Tag.
8. Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.
9. Auff H. Hartman Grahmans Nahmens Tag.
10. An Herrn M. Chriſtoff Buhlen.
11. An Herrn Heinrich Schulzen.
12. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag.
13. Auff eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.
14. An die Wolgebornen H. Hans Heinrichen und Chriſtian von Schönburg.
15. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
16. An H. Magnus Schwarten.
17. Auf der Königin von Schweden Ankunft zu Leipzig.
18. An einen guten Freund.
19. An H. Magnus Schwarten.
20. Für eine Jungfrau.
21. Auf H. Heinrich Lutgens Nahmens-Tag.
22. Auf einer Jungfrau in Marien Nahmens-Tag.
23. Auf Herrn Gottfried Simmerlins Geburts-Tag.
24. Auf einer abweſenden Jungfrau Nahmentag.
25. Als H. Georg Ernſt Rademan Magiſter wurde.
26. Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.
27. Auf abſcheiden zweyer Vertrauten.
28. Auff der Edlen Jungfrauen Marien Möllers ihren Nahmens-Tag.
29. Auff Herrn L. Krauſens Verlöbniß.
30. Auf ſeiner Excellentz Fürſtl. Holſtein. Geſandtens Geburts-Tag.
31. Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.
32. Auf H. Martin Münſterbergers Nahmens Tag.
33. Als die Fürſtl. Holſtein. Geſandten nach erlittener Schiffbruch auf Hohe Land ankommen
34. Auff deß Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.

35. Auf seiner Magnific. H. L. Krusen Namens-Tag.
36. Auf eines seiner Liebsten Nahmens-Gedächtnüß.
37. Auf Herrn Licentiat Krusens Geburts-Tag.
38. Auf einer Jungfrauen in Holstein ihren Tag.
39. Als die Fürstl. Holst. Gesandten von Moßkaw nach Persien aufbrachen.
40. An Timoth. Polussen.
41. Auf Monsr. Johann Albrecht von Mandelsloh seinen Nahmens-Tag.
42. Unter eines andern seinen Nahmen.
43. Auff im Kaspischen See/in eines Stambuch.
44. Auf deß Edlen und Vesten Herrn Gesandten seiner Excellentz Nahmens-Tag.
45. An seiner Vertrautesten.
46. Auf eines seiner Liebsten Geburts-Tag.
47. An die Holsteinische Herrn Abgesandten.
48. An eben dieselbige.

Der Oden Fünfftes Buch/von Liebes-Sachen.

1. Erbarme du dich meiner Quaalen:
2. Aurora schlummere noch an deines Liebsten Brust:
3. Muß Amyntas das nun hören:
4. Laß es seyn mein Sinn/und schweige:
5. An Anemonen/Liebste die dus warlich bist:
6. O liebliche Wangen:
7. Und gleichwol kan ich anders nicht:
8. Geht/ihr meine Thränen geht:
9. Wolte sie nur wie sie solte:
10. Will sie nicht so mag sies lassen:
11. Und soll es nun nicht anders gehen:
12. Wol dem der Gnad ümm Recht kan finden:
13. Das Hertze von Demant:
14. Muß sie gleich sich itzund stellen;

15. Madrigall.
16. Aus dem Italiäniſchen. Laſt uns tantzen:
17. Aus dem paſtor Fido. Dieſes feurige beginnen;
18. Muß denn Amaryllens weinen:
19. Ich bin todt/ mein Todt der lebt:
20. Bittre Freude ſüßes Leid:
21. Mein geſtirntes paradeiß:
22. Deß kleinen Schützen heiſſe Polzen;
23. Eine hab ich mir erwählet:
24. Als Echo ward zu einem Schalle:
25. Ob ſchon durch deß Himmels Zähren.
26. Es iſt unverwand mein Hertze:
27. Wenn du mich könteſt lieben:
28. Heinſii ſein Holländiſches Dominæ ſervitium libertatis ſumma eſt.
Alle die ihr habet Neid.
29. Außerwählte nach der einen:
30. Iſt dieſes nun das ſüße Weſen:
31. An Anemonen/ nach dem er von ihr gereiſet war.
Ach einig diß war übrig noch:
32. Mein Unglück iſt zu groß:
33. Es iſt umſonſt/ das Klagen:
34. Ein getreues Hertze wiſſen:
35. Ja Leben ich bin angezündet:
36. Was ſeumſtu dich O Seele/ zu zerſpringen:
37. Wie er wolle geküſſet ſeyn.
38. Mag denn kein Rath und Troſt mir lindern:
39. An Baſilenen.
40. Als Anemone der Venus kleinem Sohne:
41. Auf alle meine Luſt und Freude;
42. An Anemonen.

Der Sonnetten Erstes Buch/von Geistlichen Sachen.

1, An meinen Erlöser,
2. Bekäntnisse.
3. Auff das Nachtmahl des HERRN.
4. über sein Gelübde.
5, An die Wunden deß HERREN.
6. Daß alles eytel sey,
7. Jch begehre aufgelöst/ 2c.
8. Kauffet ohne Geldt,
9. Jerusalem/ Jerusalem.
10. Jch bin die Aufferstehung.
11. Gehe von mir hinaus/ich bin ein sündiger Mensch,
12. Neuer Vorsatz.
13. GOtt sey mir Sünder gnädig.
14. Das Blut Jesu Christi des Sohns Gottes/2c.
15. O ewigs Liecht/machs gleich wunderlich/nur seelig.
16. Also hat GOtt die Welt geliebet.
17. Hephata,
18. Er hat alles wol gemacht.
19. S. Augustinus sein inter brachia Salvatoris mei vivere volo & mori cupio.
20. Er beklaget die Enderung und Furchtsamkeit iziger Deutschen.

Der Sonnetten Anders Buch/Von allerley Glückwünschungen.

1. Jn deß Edlen Lorentz Wolf Sparn Kön. Schwed. Groß-gesandten an Großfürstl. Hof in der Moßkow Marschallen sein Stambuch.
2. Antwort auf Herrn Tycho von Jessen mir übersendetes Sonnet.

3. über Herrn Johann Sybels Heimreiſen.
4. Bey einem Angebinde.
5. Herrn Fürſtl. Holſtein-Rathe und Geſandten von Groß-Neugart nach der Narve überſendet.
6. Als ihm einer von ſeinē vertrauſten Fr. angebundē.
7. Auf H. Heinrich Nienburgs Nahmens-Tag.
8. Als Monſ. Jacob Sperling von ihm abreiſete.
9. Als H. Johan Marr von Leipzig heimreiſete.
10. Auf H. Paul Chriſtoff Lindners Nahmens-Tag.
11. Auff eine Hochzeit in der Lauſnitz.
12. An das Frauenzimmer / wider die Mißgönner Deutſcher Poeſie.
13. Auf Herrn Martin Rinckarts Thier im Rohr.
14. Herrn D. Höveln zu Riga.
15. An ſeine Magnificentz H. L. Philip Kruſen.
16. An Herrn Otto Brüggeman / als er zu Revel geſund geworden.
17. Als H. Grahman ſeinen Geburts-tag beging.
18. Zuſchrifft an Braut und Bräutigam.
19. Auff eine Hochzeit.
20. Noch auff eine Hochzeit.
21. Auff eben dergleichen.
22. Auff ſeinen Nahmens-Tag.
23. Auf Monſ. Johan Chriſtoff von Vchteritz ſeinen Nahmens-Tag.
24. An Sich.
25. Auf Monſ. Lyon Bernulli Nahmens-Tag.
26. An die Wolge zu Nieſen.
27. An Monſ. Johan Hilbranden.
28. An das Schiff vor Nieſen.
29. An Deutſchland.
30. Auf Monſ. Jacob Schevens Geburts-Tag.
31. An die Stadt Moßkow als er ſchiede.
32. Auf Monſ. Herman von Staden Nahmens-Tag.
33. über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kemer.
34. Auf den Jungferberg in Nagaien der Reuſſen.

35. über einen andern/unſerne von dieſem gegenüber.
36. Als das Holſteiniſ. Schiff wieder an die Perſianiſ. Floth angelanget/ von dannen es war.
37 über den Ort der Zuſammenkunft.
38. über den ungewöhnlichen Sturm.
39. Auf den Koſſackenberg.
40. Monſ. Chriſtian Herpichen.
41. Auf das verlohrne Kleinod.
42. M. Bernhard Oſtermann.
43. An den Fluß Moßkow/als er ſchiede.
44. Auf die Trauben über Aſtrachan.
45. über die Pfirſchen daſelbſt.
46. über die Salven vor Aſtrachan.
47. Nach deñ die Holſtein. Geſellſchaft vom Munde der Wolgen auf die Kaſp. See zu Seegel gangen.
48. Nach dem das Holſtein. Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen erhoben.
49. Bey der Muſick/ welche Monſ. Bruginan in ſeinem Geburts-Tage vorgebracht.
50. In ein Stambuch.
51. Auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Wilmuth Mercks ihre Hochzeit in Reval.
52. Dem wolgeb. Herrn H. Dietrich von dem Werder.
53. Auf Ihr Fürſtl. Durchl. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Nahmens-Tag.
54. über des Herrn Holſt. Geſandten Nahmens Tag.
55. An Monſ. Gottfried Finckelthaus in Hamburg.
56. Seine Antwort auf vorgeſetztes.

Das dritte Buch der Sonnetten/
In welchem Liebes-Gedichte.

1. über ſeiner Freund in præſent/er redet ſein Hertz an.
2. Auf ein Kleinodt.
3. Aus Hugo Grotius ſeinem Lateiniſ. Liebe Scherz/ an die Träume.

4. Aus ebenſelbigen/ auff die güldene Haarnadel.
5. In Ihrem Abweſen auff deroſelben Augen.
6. Als ſie ihn ümmfangen hielte.
7. An ſeine Thränen/als er von ihr verſtoſſen war.
8. An ihren Mund/als er ſie ümmfangen hatte.
9. Als er vergeblich nach Ihr wartete.
10. Bey deroſelben Geſchencke / Er redet ihre Hände an.
11. An ſeine erſte Freundinne.
12. Er bittet Sie zu ſich.
13. Auff ein Armband.
14. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.
15. über Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.
16. An Anemonen.
17. Auff ein Bildnüß der Hiſtori von Hero und Leander/aus dem Frantzöſiſchen.
18. Zum Abſcheide/als einer von der Liebſten vertröſtete/und nach demſelbigen.
19. Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
20. Als er wieder mit Ihr außgeſöhnet war.
21. Er beklaget die Unglückſeligkeit ſeiner Liebe.
22. An Candien/daß es ihm unmüglich ſey ihr zu theile zu werden.
23. Er redet ſich ſelber an.
24. An die Sonne/daß ſie nicht eilen wolle/als er von ihnen in den Garten gebeten war.
25. An den Weſtwind/daß er ſie zu ihm bringē wolle.
26. Er redet die Stadt Moßkow an/ als er ihre vergüldete Thürme von ferne ſahe.
27. An ihr Hertz/ in ihrer Kranckheit.
28. Nach dem ſie wieder geſund worden war.
29. An Panomſen.
30. Er verwundert ſich ſeiner Glückſeeligkeit.
31. Er redet ihre Thränen an.
32. An ſein Verhängniß zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
33. An ſeine Schmertzen.
34. Er redet den Mund ſeiner Freundin an/ die er bey ſich hatte.

35. An Balthien.
36. An die Nacht/ als er bey ihr wachete.
37. An den Abendſtern.
38. An Siderien.
39. Zu ihrem Geburts-Tage.
40. An Albien.
41. An das Agtſteinerne Armband.
42. An ein anders.
43. An den Ort/da er ſie erſtlich umfangen.
44. Er bildet ihm ein als ſehe er ſie vor ſich.
45. An Filenen.
46. An Amenen/ als er ſie mit angeln erluſtirt.
47. Als ſie ſich nicht wolte tröſten laſſen.
48. Auf Ihre Geſundheit.
49. An den Mohn.
50. über einen gewiſſen Ort.
51. Auff Ihr Verbündnüß.
52 Von ſich ſelber.
53. An Amorn.
54. Auff ihrer beyder Thränen.
55. An den Steinbruch zu Reval.
56. Er redet der Liebſten Augen an/die er umfangen.
57 Als er ſie ſchlaffend fande.
58. Auff Ihr Bildnüß.
59 An Ihren Spiegel.
60. An Amorn/wie er wolle von ihm abgebildet ſeyn.
61. Auf eine ſchöne doch unfreundliche Jungfraue.
62. An eine Jungfraue.
63. An Sie.
64. Auch an Sie.
65. An Chryſillen.
66 An Volinien.
67. An Ambroſien.
68. An ſeine Deſiderien.
69. An Valerien.
70 Auff die güldene Haarnadel.

71. An Dulkainaren.
72. An Randoren.
73. An ſeinen Ring.
74. An einen andern.
75. Noch an einen.
76. An Suavien.
77. Von Salvien.
78. An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.
79. über Chryſogloſſen.
80. An Adelfien.
81. Auf ſeiner Buhlſchaft verreiſen.
82. Als Sie wieder kahm.
83. Auff den Sonnenſchein.
84 An Dorinnen.
85. Auf die von ihnen dreyen ihm überſendete Krone.
86. Auf die Demantnen Armbänder.
87. An einen gewiſſen Baum.
88. An die Bienen.
89. Dreyen Schweſtern.
90. Der Keuſchen.
91. Der Schönen.
92. Der Frommen.
93. Auff einen Gedenck-Ring.
94. An Oßkulanen.
95. An Miranden.
96. An die Keppel.
97. An ihren Garten.
98. An Filotaten.

Der Sonnetten Vierdtes Buch/ Von den Leichen.

1. Auf Chriſtianen und Sigismunden Ilgen/ über ihres ſeel. Vatern/ Schweſter und Schwagern ableiben.

2. Bey einer Leichen.
3. Auf Herrn Tobias Hübnern ableben.
4. Als ihm Herrn Timothei Swirsens Haußfrauen ableben/im ehsten berichtet ward.
5. Auf seiner Stiefmutter absterben/ welches er in fremden Landen erfuhr
6. Auf unsers Kammer-Dieners Merziers Entleibung.
7. Auf der Durchläuchtigsten Frauen/ Fr. Augusten Fürstl. Frauen Mutter in Holstein/ Jh. Fürstl. Gn. hochseeliges ableben.
8. Als der Kunstreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz/auf dem Meydam zu Ispahan in Persien jämmerlich niedergesäbelt ward.
9. Auf deß Lobwürdigsten Königs der Schweden/ Gustaff Adolffs deß Großen/ seinen Todesfall/ aus dem Frantzösischen.
10. Herrn Pauli Flemingi, der Medicin Doctoris, Grabschrift/so er ihm selbst gemacht in Hamburg den xxviii. Tag des Merzens m dc xl. auff seinem Todesbette/ drey Tage für seinem seel. absterben.
11. Noch ein anders.

Folgen-

Folgende Gedichte ſind dem Autori theils auff wehrenden Reiſen wegkommen/ theils in guter Freunden Händen / welche günſtig und freundlich erbeten werden/ ſelbige dem Verleger einzuhändigen/damit ſie dem gantzen Wercke/ein tegliches an ſeinen Ort können beygefüget werden.

Vnter die Wälder gehören:

Auff den Neuen-Jahrs-Tag in dc xxxv.
Auff den anfang deß in dc xxxviij. Jahres.
Auff deß in dc xxxvij. Jahrs erſten Jenner.
Auff H. Peter Marzelius Hochzeit in der Moßkow.

Vnter die Oden gehören:

Zu anfange deß in dc xxxij. Jahrs.
Auff J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moßkow.

Vnter die Sonnetten gehören:

Deß Heylandes Fußwaſchen.
Bey dem Grabe deß HERRN.
Die Güte deß HErrn iſts/ ꝛc.
Allelnja.
Hoſianna.
Heilig / Heilig / Heilig /
Doch nicht wie ich will.
Viel beruffen/wenig erwehlet.
Zu anfange deß in dc xxxiv. Jahres.
Auf den 1. September. der Ruſſen.
An Aretnien.

An Miſofilen.
An ſeine Jungfraue.
Auf die Aſtrachaniſchen Saltzſeen.
An die Stadt Derbent/als das Holſteiniſ. Schiff wegen Sturm allda nicht anckern kunte.
Er redet das feſte Land von Perſien an/ nach dem das Schiff Abends den xii. Novembr. m dc xxxvi. vor Niſowai auf vierdtehalb Faden an der Grund funden.
Auf die überſendeten Kaſtanien und Granatäpffel.
Auf ihren geſtifftеten Orden der Vertrauligkeit.
Auf Herrn Grahmans Tractament den 1. Decembr.
Auf die Freude Frau in Schamachi.
über den Narziſſen daſelbſt.
Bey abbildung etlicher Perſianiſchen Frauenzimmer im ſelbigen Saale.
An den Berg / von dem er die groſſe Stadt Iſpahan überſehen konte.
An Erofilen und Valoroſen. (Meiſſen.
Auf Juncker Hanſen Löſers Luſtgarten zu Salitz in
Auf H. Gottfried Deverlins Luſtgarten in Leipzig.
Auf der H. Karmeliten Luſt-garten in Hiſpahan.
Er redet den Wein-garten der Herrn Kapuziner daſelbſt an.
Auf das köſtlich erbaute Kloſter der Herrn Auguſtiner daſelbſt.
Auf den Königl. Luſt-garten in Hiſpahan/der Welts paradieß genant auf perſiſche Sprache.
Auf der perſianer prächtig-erbauete Büche.
Auf das Spiegelzimer Echtena Tuſlets/perſiſ. Kanzelers/in welchem er die Geſandten tractirete.
Auf die Tänze deß Frauenzimmers daſelbſt.
über das Kön. Luſthaus von 1000 Pfaté zu Kaſchan.
An den Roſenthal zu Leipzig.
Auf der Röm. Käyſ. Maj. Ferdinanden deß Andern allerſeeligſtes ableben/ in perſien geſchrieben.

Auf printzen Chriſtianen aus Dennemarck mit Fräulein Ah. Mar. Magdalenen vom Churfl. Stamme Sachſen Hochfürſtl. Beylager in Kopenhagen.
Auf die Hochfürſtliche Ordnung der Fruchtbringenden Geſellſchaft in Deutſchland.
Auff Herrn Opitzens ſeine Aſterie.
über den Ort der fl. Eylanden auf der Wolgen über
Auf Lerßliſchen Silberberg. (Sariza.
Auf Herrn Johann Seuſſius ſein Verſterben.
Auf ſein Vaterland Hartenſtein im Voigtlande.
An ſeinen Knaben.
An Mutter Nahmen.
Auff Ihr. Zariſch. Majeſt. in Rußlande Tochter Michaelowinne ableben.
Auf printzen Vlrichs aus Dennemarcken Todt.
Auf Herrn Doctor Landgravens Verſterben.
An Dalziſſen.
An Nehele ihre Dienerinn.
An die Morgenröhte.
An Theodoſien.
Er beklaget Sie und ſich.
An einen ſeiner Freunde über ihr.
An das Feur/ dabey er mit ihr wachete.
Auff der Liebſten Vaterland.
An den Schlaf.
An den Schnee.
Auf die Haarperlein.
An ihren Haarzopf.
Wunſch.
Bey überleſung ihres Brieffs.
Bey eines andern.
An ſeine Poeſie
Er wölle nicht mehr von Lieben-ſachen ſchreiben.
An das Spinet/ darauf ſie ſpielete.
Auf die geposſircte Zitrone.
An Ihr Haartuch.

An paſariſten.
An die Schnur-Kette.
An Livien.
An Neapalenen.
An ſeine Wünſche.
Von palineroten.
Als Er mit Jhr im Brete ſpielete.
An Echtrothymen.
Daß Er nichts tüchtiges ſchreiben könne.
An ſeine Deutſchen.
An Leukardien die Gutherzige.
An Metrofeben.
Wiederſchall.
Auff die Schlittenfarth.
An Zymbrien.
An Anthropinen.
An Kallopſichen.
An die Morgenröthe.
An die geſtickten Handſchuch.
Über Euchaſtrien Bildnüß.
An Chryſoſtillen.
An Eulalien/die beredte.
Auff Jhr Mahlwerck.
An Eromiſen/ die wilde.
Als er neben ihr an einem Teiche ſpatzierte.
An den Thau.
An Hermodulen.
Wenn ſie ſeiner gewärtig ſeyn ſolle.
An Eromanthen.
Von Erokrathen.
Über Lithokardiens unbarmhertzigkeit.
Nachtklage.
An diß ſein Buch.
An Erofaen.
An Baſilinien.
An Zelodinen die unſchuldige.

Die begierige Paſinor.
An Maritaten die ſeine.
An Konſtantinen.
An Julianen.
An ſeine verheyrathete Zinezien.
An Erofoben.
An Tharmantien/ die ſchöne.
Auff die freundliche Timokriten.
An Dulziſſen.
An Eſthonien/ die liebe.
An Kaſtulanen/ auf ihren Gang.
An Athanaſien.
An Mellillen.
An den Meyen.
Auff Ihre Küſſe.
An Purpurellen,
Als Sie ſunge.
An ſeine Jungfrau/ Parthenien.
Auf Ihr anreden.
Auff Ihr Geſchencke.
Auff ein anders.
Auff eins dergleichen.
Auff noch ein anders.
Auff ihren verehreten Kupido.
Als er nicht ſchlaffen kunte.
An Zeleſtinen und Uranien/ Geſchwiſtert
Gedancken bey der Nacht.
Auff Ihren Gruß.
Als Sie badete.
Auff ihre Botſchafft.
Er redet ihre Geſchencke an.
An Neaniſſen.
Als Sie Ihm begegnete.
An die Sternen.
An die geſponnene Roſen.
An Ihr Geſchenck.

An ſeine neue Freundinne.
Auff Ihr Haar.
An Gratioſen.
An Ihren Ring.
über Ihren Brieff.
An Eufraſien.
Auf der Liebſten anwehen.
Er redet ſeine Freundinn an/ die er auffangen hatt
Auffſchrifft eines Käſtleins.
Er bittet umm einen Kuß.
An Velozien/die unbeſtändige.
An Dulciaden/die in ſeinem abweſen einem andern worden war.
Er redet Polypſien an wegen ihrer Untreu.
An Doloroſen.
An Speraten die ungetreue Freundinn.
Die getreue Fidelie.

E N D E.

E 1884:
Litt. Germ. 278 D

Geist- und Weltliche

POËMATA.

Paull Flemmings

Med. D. & Poët. Laur. Cæs.

Jetzo

Auffs neue ausgefertiget/

In

Verlegung Christian Forberg[illegible]sel.

Witteben in Naumburg.

Gedruckt in Jena

bey Georg Sengenwaldten.

Im Jahr 1652.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Marchewitz

Dem Durchläuchtigem/ Hochgebornen Fürſten und Herrn/

H. Friedrich/ Erben zu Norwegen/ Regierenden Hertzogen zu Schleßwig/ Holſtein/ Stormat/ und der Ditmarſchen Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ ꝛc.

Meinen gnädigſt. Fürſten und Herrn

wird nach der vom Autore ſelbſt auffgeſetzten Inſcription und hinterlaßnen Ordre diß gantze Werck/ und inſonderheit das erſte Buch der Poetiſchen Wälder dediciret und zugeeignet.

Folgende Tittel und Inſcriptiones ſeynd aus deß Autoris manuſcripto genommen/ und nach einander hieran geſetzet.

Dem Hochwürd. Durchläuchtigem/
Hochgebornen Fürſten und Herrn/
Herrn Auguſten / poſtulirten Ertzbiſchoffen zu Magdeburg / Primus in Germanien/Hertzogen zu Sachſen/Jülich/Cleve uñ Berg/ Landgraffen in Düringen/Marggraffen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Graffen zu der Marck und Ravensberg/Herrn zu Ravenſtein/ꝛc.

Meinem gnädigſten Landes Fürſten und Herrn/das Ander Buch der poetiſchē Wälder/ſo fol.16 zu finden.

Dem Hochwürd. Durchläuchtigen/
Hochgebornen Fürſten und Herrn/
Herrn Hanſen/erwehlten Biſchoffen zu Lübeck/Erben zu Norwegen/Hertzogen zu Schleßwig/Holſtein/Stormar/und der Ditmarſchen / Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten/das Neue Buch der Poet Wälder. Fol.187

Dem Wolgebornen/Hoch-Edlen
Herrn/
Herrn Philipp Scheiding/ auff Schedwy/ Aruo und Kegel / des Königreichs Schweden Rath/und Gubernatoren des Fürſtenthum Ehſten auff Revall / und des Königl. Hoffgericht zu Dorpt/hochanſehnlichen Præſidenten.

Meinem hochgeehrten Herrn/das dritte Buch der poet. Wälder/Fol.147.

Dem Wolgebornen/ Hoch-Edlen
Herrn/
Herrn Dietrich von dem Werder/
Churfürſtl. Sächß. wolbeſtalter
Oberſter/
Meinem gebietenden Herrn/
Das dritte Buch der Sonnetten/
Fol. 199.

Dem Wol-Edlen/ Veſten und
Hochgelahrten
Herrn Johann Adolph. Kihlman/
JCto. Sacr. Rom. Imperii Exempto, & Comiti Palatini Cæſareo. Dero zu Schleßwig/ Holſtein regierenden Hochfürſtl. Gnaden geheimbten Rath und vielbetrauten Hoff-
Kantzlern.
Meinem hochgeehrten Herrn/
Das erſte Buch der Sonnetten/
Fol 145.

Dem Wol-Edlen/ Geſtrengen
und Veſten
Ludwig von der Aſſeburg auf Schermicke/ Fürſtl. Schleßwig-Holſteiniſchen
Kammer-Junckern zu Gottorff.
Seinem vielgünſtigen Junckern
und hochwerthen Gönner das Fünffte
Buch der Poetiſchen Wälder/ Fol. 171.

Dem

Dem Wol-Edlen / Geſtrengen
und Veſten
Johann Chriſtoff von Vchteritz/auff Litſchöne/Fürſtl. Schleßwig/Holſt. Kammer-Junckern zu Gotterſſ.

Zu angenehmer entſinnung/ ſo lang-gepflogener vertraulichen Reiſegefärtſchafft/und allzeit guten vernähmen/ das erſte Buch der Oden/Fol. 183.

Dem Wol-Edlen / Geſtrengen
und Veſten/
Johann Albrecht von Mandelsloh/ auff Evenſen/etc. Als derſelbe nach glücklich vollbrachter Mußkovitiſcher/Perſiſcher und Indianiſcher Reiſe über Engeland und Holland geſund wieder zurücke gelangete.

Seinem vielgeehrten Junckern und geweſenen beſonders vertrauten Reiſegefärten nacher Moßkow und Perſien. Das Fünffte Buch der Oden/Fol. 485.

Dem Wol-Edlen / Geſtrengen
und Veſten
Otto von Roſtitz / auff Naundorff und Kaltwaſſer/

Zu freundlicher Erinnerung guter gepflogener vertraulicher Taffel-Geſellſchafft in Leiden. Das Ander Buch der Sonnetten/ Fol. 559.

Dem Edlen und Hochgelahrten
Herrn
Philipp Krusen / der Rechten Lic.
Fürſtl. Holſt. hochbetrauten Rath/und dero
Zeit anſehnlichen Geſandten an den Großfürſten
in Moßkow und an den König
in Perſien.
Zu ſchuldiger Bedanckung für ſo vielfältige bezeigte Beförderung auff ſelbiger ſechsjährigen Reiſe/und angenähmer Erinnerung ſo mannigfältiger / nunmehr/ Gott ſey Lob/überſtandener Sorgen und Beſchwerligkeiten/auch fernere Empfehlung zu beharrlichen Gunſten. Das Andere Buch der Oden/Fol.301.

Dem Wol-Edeln und Hochgelarten
Herrn
Konradt von Wangerſen/
auff Heckehoff.
Meinem inſonders günſtigem
Freunde. Das dritte Buch der
Oden/Fol 371.

Dem Edeln/Wol-Ehrenveſten/Groß-
Achtbarn und Hochweiſen
Herrn Johanni Brandt/J.U.L.
Bürgermeiſtern der Löbl. Stadt
Hamburg.
Meinem hochgeehrten Herrn
Schwager. Das vierdte Buch der
Poetiſchen Wälder/Fol. 147.

Dem

Dem Edeln und Groß-Achtbarn
Herrn
Johann Müllern dem Jüngern/
auff Kunda.
Meinem ſehr werthen lieben Freunde.
Das vierdte Buch der Oden/ Fol. 397.

Dem Wol-Ehrnveſten/ Vor Achtbarn
und Wolgelahrten
Herrn Echart Schachten / Fürſtl.
Holſteiniſchen Kantzeley-Secretario
auff Getterff.
Meinem vielgünſtigen Herrn und
werthem Freunde. Das Buch der Vberſchrifften/ Fol. 268.

Dem Ehrenveſten/ Vor-Achtbarn
und Wolvornehmen
Herrn Heinrich Nicklaſen/ Alter-und
Handelsmann in der Stadt
Revall.
Meinem vielgeliebten H. Schwiegervater das abſonderliche Buch der Poetiſchen Wälder/ Fol. 271.

Dem Edeln/ Veſten und Hochgelarten
H. Hieronymo Imhoff / vornehmen
Nürnbergiſchen Patritio.
Meinem vierjährigen Reiſegefärten
nach Moßkow und Perſien. Das vierdte
Buch der Sonnetten/ Fol. 663.

Vorrede
An alle Liebhabere der hochgestiegenen Deutschen Poesy.

SO jemals und zu einigen Zeiten dz syndiciren, mustern und tadeln anderer Leute Arbeit / thun und lassens gemein gewesen / ist gewißlich dasselbe in itzigen betrübten und verkehrten Weltwesen / insonderheit bey den freyen Künsten und edlen wissenschaften über die massen gemein: Dann da finden sich einige / die mit den Carneade alles was gut / ja die Justitz selbst anfechten / und ob wehre dieselbe in der Welt gar nicht zu finden / od da ja ein Schein derselben verhanden / dennoch für unnützlich und eine grosse Thorheit zu achten / scheinbarlich vertheidigen / bloß und allein zu dem Ende / damit Sie ihre eingebildete und getreumete grosse Weißheit an den Tag geben / und vor andern für klüger / und spitzfündiger angesehen und gehalten werden mügen. Etzliche aber / nach dem Sie Ihre grobe Unwissenheit aus anderer Geschicklichkeit vermercken / befleißigen sich / alles was ihnen fürkomt / Sie selbst nicht gethan auch nicht thun können / schlechter dings mit dem Momo zu tadeln / und aus

ans

angeborner oder angewohnter Ab- und Mißgunſt zuverkleinern/ ja wohl gar zu leſtern.

Ob nun wohl zuweilen ſtatliche Ingenia vnd Sinnreiche Geiſter hierdurch verurſachet werden/ Ihre zu Papier gebrachte herrliche Gedancken lieber bey ſich liegen und erſterben zu laſſen / als dergleichen unzeitige verkehrte Vrthel darüber zu erwarten/ſo pflegen ſich dennoch die jenigen daran nicht zu kehren / die das von GOtt ihnen verliehene Pfund zu vergraben / für ein Gewiſſens-werck halten/zumahl/wenn Sie befinden/daß ihre Arbeit von Kunſt- und Ehrliebenden/ inſonderheit aber von denen æſtimiret, geliebet und gelobet wird / welche in Republicâ literariâ das Regiment führen/ und denen gebühret / wider die Läſtermäuler dergleichen herrliche Ingenia zu ſchützen/ auch daß Sie Ihre monumenta der Poſteritet nicht mißgönnen mügen/ anzufriſchen.

Vnter dieſer Zahl findet ſich auch der Weyländt Ehrenveſte und Hochgelahrte Paulus Flemingius, Philoſ. & Medicinæ Doctor. Dann nachdem derſelbe nebenſt andern von GOtt Ihme verliehenen ſtatlichen Naturalien und Qualiteten, mit einem ſonderbahren Poetiſchen Geiſt begabet geweſen/ hat Er / ſo bald nur das Judicium

bey

bey Jhme ſich geeuſſert / die Poeſin zu excoliren ſich befliſſen / iſt auch in derſelben zu ſolcher Vollkommenheit geſtiegen / daß Jhme etwas ſo wol in Teutſcher nach itziger ſchönen und lieblichen Art / als Lateiniſchen Sprache Reim- oder Verß-weiſe mit herrlicher gratiâ zu faſſen / keine Arbeit geweſen / Jmmaſſen ſeine von anbegin / am meiſten bey denen nach Moßkow und Perſien verrichteten Weltkündigen Legationen, welchen Er von Anno 1633. biß 1630. rühmlich mit beygewohnet / verfertigte Carmina mehr dann überflüſſig / und ſo viel bezeugen / daß faſt nichtes auff der Reiſe ſich euſſern / begeben oder ihme und andern fürkommen mügen / darüber Er nicht alſobald nach beſchaffenheit der Sachen herrliche Inventiones gehabt / und einem ieden ſeine Zierligkeit pro re natâ gegeben. Wie nun ein Geiſt nach verrichteten Feriis nimmer ruhen können / Alſo haben ſeine Poetiſche Labores von Tage zu Tage zu genommen / biß Sie endlich zu einem groſſen Convolut erwachſen / und weil Sie zugleich in vieler Hände / entweder von Jhme ſelbſt / oder auch da ein Liebhaber dem andern ſolche einzeln communiciret, gerathen / iſt Er von vielen fürnehmen Leuten in Schrifften auch mündlich erſucht / ermahnet und gereitzet worden / Er

ſol-

ſolchen ſeinen Partum nicht untergehen laſſen/ſondern der Poſteritet durch offenen Druck conſecriren möchte / gleich (oder viel mehr) wie ſolches unterſchiedliche / ſo an Jhm / als andere ſeine Freunde / deswegen ausgelaſſene annoch verhandene Miſſiven bezeugen. Dannenhero Er Vrſach genommen / alle ſeine Labores, ſo viel Er derſelben noch bey ſich gehabt/ aus dem erſten Concept ins reine zu ſchreiben / und in eine gewiſſe Ordnung zu faſſen / des gäntzlichen Vorſatzes und Willens / dieſelben nach abgelegter Perſianiſcher Reiſe in offenen Druck zu geben/und dadurch / was Er in ſolchen abgelegenen Orten obſerviret, auch wie es zuweilen Jhme oder ſeinen Gefährten ergangen / den Liebhabern der Edlen Peeterey und fernen Reiſſen mit zutheilen.

Alldieweil Er aber nach ſeiner von der berühmten Univerſitet Leyden in Holland/ woſelbſt Er den Gradum Doctoris in Facultate Medicâ mit groſſen Ruhm angenom̃en Anno 1640. zu Hamburg beſchehenen Zurückkunfft durch den Todt/wiewol frühzeitig hingeriſſen / ſolch ſein fürgeſetztes Ziel nicht erreichen mügen. Damit demnach ſothane herrliche monumenta von den Motten nicht verzehret/vielmehr aber deß Autoris, der mit allen Ehren unter die berühmte Fruchtbringende Geſellſchafft

der

der trefflichen Poeten / als Opitii / Werders / Buchners / und dergleichen mit zu rechnen / löbliche Propos ins Werck gesetzet / zugleich auch vieler fürnehmer Leute desiderium erfüllet würde / als hat der Ehrenveste / Für-Achtbare und Wolfürnähme Herr Heinrich Niehausen / der löblichen Gemeine und Bürgerschafft zu Revall Elteſter und Handelsmann / seine dem Autori auch in der Gruben zugetragene Schwieger-väterliche Affection zu bezeugen / und daneben seiner in dem vergangenen 1641. Jahrs ausgelassenen Prodromo gethanen Zusage ein Genügen zu thun / nunmehr alle des Sel. D. Flemingii verhandene Deutsche Poemata, wie Sie derselbe ordentlich disponiret / und sothan gantzes Opus dem Durchläuchtigen / Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichen / Erben zu Norwegen / Hertzogen zu Schleßwig / Holstein / Stormarn und der Ditmarschen / Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst / ꝛc. aus unterthäniger Devotion, und damit dieser sein Partus Principem literatiſſimum zum mächtigen Patronen haben möchte / dediciret, heraus geben wollen / zu allen aufrechten / unpaſſionirten Liebhabern der Sinnreichen / Ruhmwürdigen / hochsteigenden Deutschen Poesy / der guten Zuversicht lebende / es werde ein ieder ihme solches angenehm seyn / diese Arbeit / die ihren Meister selbst lobet / gefallen lassen / und bald darauff die Lateiniſchen Poemata gleichsfalls erwarten. Vale Lector Amice, Et tuum Candorem in dextrè judicandô proba.

D. Paull

D. Paull Flemings

Erſtes Buch

Poetiſcher Wälder/

In welchem geiſtliche Sachen
begriffen ſind.

Klag-Gedicht
Vom unſchuldigen Leyden CHRISTI.

IN dieſem öden Ort/dahin
kein Thier auch kömmet
Den Sonn' vnd Mon nicht weiß.
Da nie kein Stern nicht glimet:
Da nichts als flüchtige Narciſſe
gegend ſink.
Da ſtets gebücket geht der matte
Hiacynth
An dieſer ſtillen Bach. Da kein Silvanus ſpringet.
Da keine Nachtigal ſich in die Luffe erſchwinget/
Und ſingt ihr liebes Lied. Da ſtete Dämmerung
Mit Nebel iſt vermengt/doch ſtille Luffe genung:
Komm/kom/Melpomene/mit deiner ſchwartzen Schaube/
Bekräntzet ihm das Haupt mit friſchem Myrtheblaube/
Bring' Harff' vnd Seiten mit'/vnd ſetze dich zu mir
An den Cypreſſen Stöck/der für vns ſtehet hier.
Du/meiner Thränen Luſt/die mir noch bleibt alleine/
Weil ich alleine bin; du weiſt/von wem ichs meyne.
Setz' vnſer Werck hindan/daß dein vnd meine Ziet
Zu guter letzte noch begehrt von dir vnd mir/
Als ſie gab gute Nacht. Und leidte zu betauren
Gebührt vns ewig zwar. Doch laß vns mitte trauren
ümb den/ümb den ſo thut der gröſſre Theil der Welt/
Der ihm gleich jetzt das Grab vnd letzten Dienſt beſtellt.

Hier

Hier ſind wir aus der Welt. Hier iſt der Ort zu klagen/
Den/ den die tolle Welt nach ſo viel tauſend Plagen
Zum Creutze hat verdampt. Den/ den die grimme Welt
Vom höchſten Himmel aus biß in das Grab gefällt.
Den wahren GOtt aus GOtt. Den frommen Sünden-
büſſer.
Den Zahler aller Schuld. Den treuen Himmelſchlieſſer.
Das breite Trauerfeld/ die gantze wüſte ſtatt
Klagt mit uns deſſen Todt/ der ſie erſchaffen hat.
Er war zugegen ſchon/ eh' als die Himmel waren/
Und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
Aus ſeines Vaters Schoß/ nun ward der Mutter Pfand/
Der Mutter/ der er ſelbſt der Vater wird genand.
Er iſt deß Vaters Wort/ dadurch er erſtlich machte/
Was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
Die Laſt die gab er an/ ſo Atlas auff ſich trägt/
Das groſſe Weltgebäu/ und was ſich drinnen regt.
Der Vater war in ihm/ er war ſein Bild und Weſen/
Der gantzen Gottheit Glantz/ von GOtt ein GOtt erleſen.
Er war der Söhnungs Rath/ als Evens Apffelbiß
Uns umb den Eden bracht'/ und in diß Elend ſtieß'.
Er bothe ſich für uns das Löſegeld zu werden/
Das niemand zahlen kunt' auff dieſer breiten Erden.
Der muſte ſelbſt Gott ſeyn/ der Gott vergnügen wolt'/
Und in das erſte Reich uns Armе ſetzen ſolt'.
Auff Ihn hofft alle Welt. Er macht' es ziemlich lange/
Eh' er diß Werck fing' an. Es war den Alten bange/
Es war ihr höchſter Wunſch/ daß der doch kämt' einmahl/
Der ihre Seelen hielt' in ſtäter Hoffnungs-qual.
Und endlich kam er auch nach vorbeſtimmten Zeiten/
Und hielte ſeine Wort/ als ſeyer von den ſtreiten
Hatt' unſer gantzen Rund/ hieß er ſich melden an/
Ohn welchen nichts/ was iſt/ in Friede leben kan.
Die Botſchafft' Gabriel der Jungfrau muſte bringen/
Die Sohn ihn heiſſen ſolt'/ und ihm das Sauſe ſingen:

Der Geiſt/der wehrte Geiſt/der zeugt' in der die Frucht/
Die keinen Mann erkandt/die ſtets gelebt in Zucht;
Die Frucht/die für das Gifft der erſten Frucht wird geſſen.
Er kam/und ward ein Kind/als jederman vermeſſen
Sich ſelber nicht verſah'. Ob man gleich gab für/
Man warte ſtets auff ihn. Jetzt war zu Thor vnd Thür.
Er ward in einen Stall verwieſen zu den Thieren/
Der über alles iſt. Den Wiegen ſolten zieren/
Der ward der Krippen Laſt. Der muſt in Kält' vñ Froſt
Geworffen werden hin/und ſeyn an ſchlechter Koſt/
Der Kält' und Wärme giebt/der alles reichlich ſpeiſet/
Was Speiſſe nur bedarff. Doch wird er noch gepreiſet
Von Tityrus Schalmey. Im fall kein Muſicant'
Herodes hören wolt'/als Er kam in ſein Land
Und zu den Ewigen/die ihn doch nie erkändten/
Ob ſie Meſſias ſtets in ihren Schulen nandten/
Jetzt ſieht man ihn nicht an. Der muß geſchätzet ſeyn/
Der vor Auguſtus hatt' ins Reich geſetzet ein/
Der ewig freye Printz. Er fing ſchon an zu leiden/
Als er gebohren kaum. Er lieſſe ſich beſchneiden.
Des Vaters Zimmer Axt/der Mutter Näterey
Erwurben ihm mit Noth den halbgemachten Brey
Am Mangel mangelts nicht: Noch blieb er nicht zu frieden
In ſeiner Kindheit Lentz. Er muſte ſeyn geſchieden/
Von Freund und Vaterland. Aegyptus Haußgenoß
Iſt der/der alle Welt behauſſt in ſeiner Schoß.
Herodes tobte ſehr/er furchte ſeiner Crone/
Beginge Kindermord. Die Liſt ward doch zu Hohne.
GOtt fällt durch Säbel nicht. Das Kind fleucht bey
der Nacht.
Tyrannen ſind doch nichts vor GOtt mit ihrer Macht/
Der König würde faul. Starb hin bey friſchem Leben.
So ward der Kinder Todt dem rechten Tode geben.
Das Kind leſt Nilus ſtehn/kehrt ümb nach Nazareth;
Wird weiſer Tag für Tag: Folgt Joſeph früh und ſpät:

Es

Es war ſein höchſte Luſt/daß er zu Tempel ginge/
Gab zuverſtehen ſchon/was er an künfftig finge/
Die Ceremonien hielt' er in allem mit/
Und hörte gerne zu/wenn etwa fiel ein Streitt
In Glaubensſachen für. Ihr blinden Phariſeer/
Und du verſtocktes Volck/ihr dummen Sadducéer/
Was halff euch Moſes Schrifft/vnd der Propheten Wort/
Weil ihr erkantet nicht den wahren Lebens Hort.
Er war euch vntertha'. Doch muſtet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn/doch auch das Liecht der Heiden/
Weil ihr ihn ſtieſſet aus. Was hilfft euch Abraham.
Jetzt geht euch Japhet für/nun ihr ſeyd worden Cham.
Wie offte kam er doch in ewre Synagogen/
Allda ihr ſeiner Lehr vnd Vnterrichts gepflogen/
Wie war euch da zu muth/als er/doch noch ein Kind
Mit euch befragte ſich? Ihr waret ſehend blind.
Der Jordan täuffet' ihn. Der Geiſt fuhr ſichtbar nieder/
Und ſatzte ſich auff ihn: das Zeugnüß hört' ein jeder/
Das ihm ſein Vater gab. Johannes weiſte frey/
Daß er das Gottes Lamb für vnſre Sünde ſey.
Er trat ins Predigampt/bekaubte mit viel Zeichen
Das Evangelium. Er heilte manche Seuchen.
Den Blinden gab er Liecht: den Tauben das Gehör.
Er ſpeiſte wunderlich die Folger ſeiner Lehr.
Er koſtete kein Brodt in zweymal zwantzig Tagen;
Das Waſſer war ihm Land/die See die muſt ihn tragen;
Es iſt ihm umb ein Ei/ſo fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für Ihm erſtummen muß.
Er weckt den Jüngling auff. Jairus Tochter ſchnäubet/
Und Lazarus/ſein Freund/wird wieder neu belebet/
Ob er ſchon richend iſt/nur durch ein einzig Wort;
Hier trieb' er Teuffel aus/den Krüppelt halff er dort.
Er ſtieß die Wechßler aus/vnd die deß Tempels Ehren
Durch Krämerey verletzt. Er kunte kräfftig lehren.

Er nam kein Blat fürs Maul; die Jüden ſchalt er frey/
Und meldete ſich ſelbſt/daß er JEſſias ſey.
Noch halff es alles nichts, Ihr kundet ihn nicht hören/
An Geiſtes Ohren taub, Doch gleichwol auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen GOtt? das Volck beſchämet euch.
Verachtet euren Bann/ wird Seelen-frey und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu/und woltet ihn entleiben;
Jetzt ſtürtzen von den Felß'; jetzt in die Bande geben,
Doch ſtrichſt ihr in die Lufft. Wer ſtreitet wieder GOtt/
Der ſchlegt ſich ſelbſt auffs Maul/und wird deß Pöbels Spott.
Ihr brauchtet manchen Fund, Erdachtet glatte Fragen,
Was aber ihr für Nahm mit euch anheim getragen?
Deß rühmt euch ja nur nicht, Es bleibet doch darbey/
Der Menſchen Klugheit iſt für GOtt nur Narreney.
Biß daß die Zeit kam an/daß er/ümb weſſen willen
Er kommen/führt' hienauf, Der Eſel und das Füllen
Bracht Ihn zu Jebus ein. Das zweyerley Geſchlecht'
Er zu dem Teſtament' und neuen Rechte brächt'
Hoſanna ſingt man ihm. Es ſpreitet mancher Jüde
Die Palmen auff den Weg/weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tiſche ſaß/erfeuchtet Häupt und Bart
Das Nardenwaſſer dem/der vor geſalbet ward
Zu dem gedritten Ampt'. Er ließ uns noch zur letzte/
Als er zum letzten ſich mit ſeinen Jüngern ſetzte/
Und daß das Oſterlamb/ein hohes Liebespfandt/
Ein rechtes Oſtermahl/das er ſelbſt wird genandt/
Das groſſe Sacrament/da wir GOtt ſelſten eſſen
In und mit Brodt' und Wein'. Ob ſchon der Feind beſeſſen
Iſcharioth/den Dieb/ſo würdigt' er ihn doch/
Daß er ihm reichte zu den letzten Biſſen noch.
Drauff wird er Teufliſch gätz. Steht auff bey Nacht/vñ übet
Das rechte Werck der Nacht, Betrübt den/der ihn liebet,
Verkäuffet Gott ümb Koth. Der ſchändliche Gewinn
Macht daß der Geitzhalß hier giebt Seel' und HERREN hin.

Jetzt

Jetzt geht die Marter an/ietzt muß der Heyland ſchwitzen/
Bey friſcher Lentzenlufft. Er glüt für Grimmeshitzen/
Darmit ſein Vater brennt/vnd wir ſtets ſchüren zu.
Die ſchwere Höllen Angſt läſt jhm nicht ſo viel Ruh.
Der Schweiß iſt nicht ein Schweiß/ Blut ſehn wir von Jhm rinnen.
Der Puls ſchlecht nebrlich an. Wie iſt jhm doch zu Sinnen?
Er betet brünſtiger das Abba in der Lob/
Das Abba/welches vns in letzter Angſt macht frob.
Der herbe Sünden Kelch/den er jetzt aus mus trincken/
Der machet jhn ſo ſchwach/daß auch im letzten ſincken
Jhm Krafft ein Engel giebt. Der ſtarcke Zebaoth/
Der vor die Engel ſchuff/iſt jtzt in ſolcher Noth.
Jacobus/ſchläffeſtu? Johannes/kanſtu raſten?
Auff Simon/dencke doch an deines Meiſters Laſten!
Auff Schläffer! Schläffer auff! Jetzt kömt der Capitain
Auff das Getſemane: Jetzt läſt man jhn gleich ein?
Du Mördriſcher Schelm/in Pluto Gruft erzogen/
Du haſt beym Phlegeton Erynnis Bruſt geſogen/
Diz blaue Neitzes Milch. Du kömpſt bey ſpäter Nacht
Jetzt von Avernus her/gerüſtet mit der Macht
Der tollen Furien. Was ſind die Spieß vnd Stangen/
Als der Tiſiphone Gifft-auffgelauffne Schlangen?
Alecto brennend Pech vnd Schwefel üm ſich ſchwingt/
Wenn mann die Fackeln ſicht. Jetzt iſt der HERR
üürringt.
Jhr friſchen Krieger ihr/falt ihr von einem Worte
Das doch kein Donner war? wie kriecht ihr nach der Pforte.
Jch bins/das hat die Krafft/daß ihr frey laſſen müſſt/
Die der wil/der doch jetzt von euch gefangen iſt.
Der zwingt euch/dz ihr zwingt. Trit her/trit her/ Verräther/
Vnd raffet euch doch auff/Jhr nichts/als übelthäter/
Was ſäumſtu/Juda/dichts ſo hören deinen Gruß/
Vnd gieb/du falſcher Hund/das Zeichen/einen Kuß:
Dis iſt der Augenblick/der dich zur Höllen ſtürtzet/
Jn dein recht Vaterland. Der Strick/der dir verkürtzet

dein Leben hat hernach/wird dir ein Leben ſeyn/
Das nichts als Todt doch iſt in ungeendter Pein.
Und wer es nur ein Todt. Wo wird doch Minos finden
Gnung Straffen nur für dich? Mann wird dich müſſen binden/
Wo Tityus muß ſeyn/und wo ſeyn Geyer iſt/
Der dir die falſche Zung' und ihm die Leber friſſt.
Orion freuet ſich/ daß du wirſt ſein Geſelle
An ſeinen Schlangenrad'. Es muß die gantze Helle
Dir eine Helle ſeyn. Styx ſpeyet Pech auff dich/
Cocytus brennend Hartz und Schweffel grimmiglich.
Nun greifft man JEſus an; Jetzt führt man ihn gefangen
Für Cayphas Gericht'/allda die zarten Wangen
Den Backenſtreich gefühlt Der wird deß Hañas Spiel/
Der uns vom ewigen Gefängte freyen wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen.
Die Cron' iſt Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn zieren/
Doch nur zu Spott' und Schmach. Man beugt für dem die Knie/
Man grüſſet König den/ den man geehret nie.
Er wird der Knechte Spott/der uns zu Herren machet.
Der letzt in höchſter Angſt/wird noch darzu verlachet.
Von Koth' und Speichel ſteuſt das heilig' Angeſicht.
Von Dornen ſchmertzt das Häupt; die Haut von Geiſſeln bricht. (ſinde
Seht/welch ein Menſch iſt das! gebt/ fragt/ob wan auch
Ein' Angſt die dieſer gleicht. Er iſt/als für uns ſtünde
Sein Schatten/vñ nicht Er. Wie macht ihn doch ſo naß/
Der wüſt und Schwertzen Schweiß. Seht welch ein Menſch iſt das!
Seht/welch ein Menſch iſt das! ſo ihr noch könt erkennen/
Daß er nicht ſey vielmehr ein Wurm/als Menſch/zu neñen.
Wie elend iſt er doch/wie krank! wie matt! wie blaß!
Wie wund! wie zugerichtt! Seht welch ein Menſch iſt dz!
Der Leib iſt Beulen voll. Geriffert Blut und Eiter
Rünnt häuffig von ihm weg. Die Wunden brechen weiter.

Die

Die ſtriemen lauffen auff in ungezählter Zahl.
Da iſt kein Plätzlein nicht/das habe nicht ein Mahl.
O Modul aller Angſt! O Exemplar zu dulden!
Wir/wir ſind Streiche werth/deñ unſer ſind die Schulden.
Wie kanſt du ſo den Sohn/O Vater richten zu?
Halt inne/ſchlag auff uns und gib dem Bürgen Ruh.
O Qual/O höchſte Qual! O Marter aller Plagen/
Die du/O Bruder/muſt für uns ietzunder tragen!
Du biſt Emanuel/von vnſern Wunden wund/
Durch welche Wunden du die vnſern machſt geſund.
Die Schmertzens-Töchter dich/die Thränen/ſcheußlich machen/
Sie flieſſen als ein Strom/auff daß wir möchten lachen.
Doch ſchweigſtu wahres Lamb/vnd ſagſt kein Wörtlein nicht/
Auff daß wir künfftig nicht erſtummen für Gericht.
O wahrer Menſchen Freund/die doch ſind deine Feinde/
Was thuſtu nicht für Sie? Ein Freund/der ſeinem Freunde
Durch ſich den Todt verſöhnt/das iſt die höchſte Treu.
Hier ſieht man wie ein Freund/für Feind ermordet ſey.
Diß muß ſo ſeyn ein Freund. Diß muß ſo lieben heiſſen/
Er ſchonet ſeiner nicht/läſt weidlich auff ſich ſchmeiſſen/
Das uns in Plutz Grufft Alecto peitzſche nicht/
Und Rhadamantus wir nicht kommen für Geſicht.
Hie hilfft kein helffen nicht. Ihn kan ietzt niemand retten.
Die Straffe liegt auff ihm/auff daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornes Fluth fährt über ihn mit graus/
Und wil ihn aus dem Land vnd Leben rotten auß.
Man wil ihn haben todt. Und wird doch nichts erwieſen.
Der Zeugen Zeugnüß wanckt. Er wird gerecht geprieſen/
Vom Pfläger Pontius Noch ſol und muß er dran/
Ob man gleich keine Schuld auff ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus faſt erzwungen
Spricht Ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkieſt
Für dem/der doch für ſich das wahre Leben iſt.

O Urtheil ohne Recht / O Straffen ohne Sünden!
Messias muß nun fort. Er muß sich lassen binden.
Zum Creutz' ist er verdammt. Der wahre Todes Todt
Des Lebens Leben selbst kömt jetzt in solchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch / auf daß wir Segen hätten /
Vom Fluche frey vnd quitt: die Freyheit gebt in Ketten /
Auf das wir würden frey. Sein Blut durchstreicht den
Brieff /
Der wieder vnser Blut zu GOtt stets schry' vnd rieff.
Er muß auf Golgatha das Creutze selber tragen /
Der vnser Creutze trägt. Er wird daran geschlagen /
Streckt Händ' vnd Füsse weg / der doch in seiner Macht /
Was Auf- vnd Niedergang / was Mitter-Tag vñ Nacht
In sich bearmet / hält. der hänget zwischen Dieben /
der ohne Sünde war. dencht / dencht / was könnet üben /
Ihr Hertzen ohne Hertz / Ihr nichts als Ottergifft!
die Sonne trübt der Fall / der ihren Schöpffer trifft /
Sie macht den Tag zur Nacht / das blaue Schloß des Him-
mels
Entfärbt sich ob der That. Von Stürmen des Getümmels
Erblasste Cynthia samt ihrer güldnen Schaar /
Und eilet' an die Wacht / als es noch hoch Tag war.
Nocturnus wuste nicht / welch Pferd er satteln solte /
Auch Atlas bebete / gleich ob er fallen wolte /
die Wolcken drungen sich / vnd flohen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Sturmen nicht zu Port /
Es zittert die Natur / weil jetzt ihr Vater zaget.
GOTT reisset sich von GOTT / Vor Durst der Schöpffer
klaget /
Das Gallgefüllte Rohr / der Essig volle Schwamm
Muß mehren seinen Schmertz. An dem verfluchten
Stamm'
Hängt vnser Lebensbaum / die hier vorüber giengen /
die klatschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hingen /
die schalten auf ihn zu. Es bliebe mancher stehn /
Und laß die über schrifft mit Spöttlichem Gethön'.

Hier

Hier hänget unſer Ruhm/hier leidet unſer Prangen/
Hier krancket unſer Artzt/durch den wir Heyl erlangen/
Iſt das der Wunderbaum? iſt das das werthe Holtz/
Darauff wir Chriſten ſeyn ſo prächtig und ſo ſtoltz?
Der Even erſter Wunſch/deß Abrahams Verlangen/
Die Hoffnung Iſaacs/den Jacob hat umbfangen/
Die Himmelsleiter die/der Troſt der Könige/
Hängt hier in Schmach/in Angſt/in Schmertz/ in Ach/
in Weh'.
Es kunte niemand nicht ein Beyleid mit ihm haben/
Das war die döppelt' Angſt, Maria ſampt den Knaben
Beweinten Freund und Sohn, Da iſt kein Jünger nicht/
Kein Petrus iſt nicht da mit ſeiner hohen Pflicht/
Der für ihn ſterben wil. Ach! wie iſt dir zu Hertzen/
Du nie erkandtes Weib/wenn du in ſolchen Schmertzen
Hörſt winſeln deinen Sohn? Wie offte zeuchſtu hin
In Ohnmacht/Stimme-loß/erſtarret/ohne Sinn'.
Hierhengt dein Wunder Kind/in ſo viel hundert Wunden/
In ängſten über Angſt/gebiſſen von den Hunden/
Die ärger ſind/als Hund'. O Weib/O armes Weib/
Jetzt dringet dir das Schwerdt durch deine Seel und
Leib?
Du niemand gleiche Frau/du muſt von fernen heulen;
Ach dürffteſtu doch nur verbinden ſeine Beulen/
Ach'were dir vergunnt/daß du zu guter letzt'
Ihm küſſteſt ſeinen Mund/mit Thränen eingenetzt.
Was hilffts/es kan nicht ſeyn. Du muſt in Jammer ſtehen/
Und zuſehn/wie man ſpielt. Jetzt muſtu gar vergehen/
Weil dir dein Troſt vergeht. Weil er wird Sinnen-loß/
Weil ihm die Todes angſt giebt manchen harten Stoß.
O Alles/ſchaue zu/Jehova muß jetzt ſterben/
Der uns durch ſeinen Tod das Leben kan erwerben/
GOtt röchelt/GOtt erblaſſt. Der HErr der Herrligkeit
Muß ſo elendiglich jetzt enden ſeine Zeit.
Und nun/nun iſt er hin. Das Firmament erzittert/
Der Felſen Stärcke ſpringt/der groſſe Punct erſchüttert.

Nord/

Nord/Oſten / Sud und Weſt/die riſſen aus der Kluffe /
Beſtürmbten See vnd Land. Drey mal mehr in die Lufft/
Spieh' Etna Feuer aus. Die Elementen dachten/
Es wer' ihr Ende da. Des Tempels Sparren krachten.
Der Teppich riß' entzwey. Die Gräber brachen auff;
Auff dich/O Solyme/war vieler Todten Lauff.
Ach Leben/biſtu todt? te kan denn GOtt ſich enden /
Der Anfang Anfangsloß/das End' ohn' End vnd wenden?
Wie? mangelt der ihm ſelbſt/der nichts als alles hieß?
Iſt den die Seele hin/der vns die Seel' einbließ?
O Höchſter/heigſt du dich? die krauſen Locken hangen/
Der Roſenliebe Mund/die Wollüſt volle Wangen
Verlieren ihren Glantz. Die Augen brechen ein/
Die Augen/die der Welt ſind mehr als Sonnenſchein.
Die Hände werden weick/der Beine Marck erkaltet /
Blutrünſtig iſt die Haut/gelieffert vnd veraltet;
Hier hängſt du außgeſpannt/geädert/abgefleiſcht/
Zerſtochen/Striemen voll/entleibet/außgekreiſcht.
O wahren Pelican/der ſeine todten Jungen
Durch ſein ſelbſt Blut belebt. Uns iſts durch dich gelungen/
Du Ehrne Schlange du/du edle Medicin /
Du Leviathans Gifft vnd Biſſe nimmet hin.
O mehr als Jonathan/O treuer als Oreſtes /
Treu' über alle Treu'? Hier ſachſtu vnſer beſtes /
Und thuſt dir höchſtes Leid. O Prieſter/O Levit/
Der vns/wie Aaron/beym Vater ſtets vertrit.
Du ſtirbeſt als ein Menſch/auff daß du überwündeſt
Den Todt/als wahrer Gott. Und daß du/Shilo/bindeſt
Den ſtarcken Cerberus/ſo ſteigſtu in die Grufft /
Und ſtürmeſt keicklich zu auff Pluto ſchwartze Klufft.
Du ſtarcker Simſon du/du Löw aus Juda kommen/
Wie hat doch deine Kraft ſo gar bald abgenommen?
O Stern wo iſt dein Glantz? O Schatz/wo iſt dein Gold?
O HErr/iſt das dein Ehr'! O Artzt iſt das dein Sold?
Kein Tieger iſt ſo grimm. So grauſam iſt kein Drache/
Der einem ſeiner Art ein ſolches Quälen mache;

Der

Der Löbe liebt den Arzt. Wir Menſchen ſeyn ſo toll /
Und tödten den / der uns vom Tode helffen ſol'.
Ihr ganz vergälltes Volck / Ihr gar verſtockter Sinnen /
Noch thieriſcher als Thier'? ie werdet ihr nur künnen
Erkennen eure Schuld? In Gottes Sohnes Blutt'
Habt ihr den Speer genetzt / das er auch euch zu gut'
Jetzt flieſſen läſt von ſich. Bebertzet doch die Zeichen:
Doch ihr ſeyd Eyſen Art / Euch kan doch nichts erweichen.
Dz Demant zwinget Blut / dz Stal zerſchmeltzt die Glut /
Kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten Muth?
Jetzt gäbt ihr GOtt den Danck / wie eure Väter thaten /
Das ungezähmte Volck / das Volck dem nicht zu rathen.
Der dich / O Iſrael / erlöſt' aus Pharus Hand:
Der dir das Meer in blaches Feld gewandt /
Und Jordans wilde Fluth. Der inner vierzig Jahren
Dich wie ein rothe Adler trug. Da keine Wege waren /
Kein Proviant / kein Hauß; nichts als nur Wüſteney /
Hielt er dich / hartes Volck / in Speiß und Kleidern frey.
Die Winde muſten Fleiſch / die Klippen Waſſer geben.
Das Manna ſtunck euch an. Er ſelbſt GOtt / euer Leben /
Stund allzeit über euch / noch fürchtet ihr ihn nicht /
Das Kalb das war euch mehr als GOttes Wolck und Liecht.
Biß das euch Joſua in Idumeen brachte /
Und alles Canaan euch unterthänig machte /
Das Milch- un Hontgland. Es war euch niemand gleich.
Gott macht ein groſſes Volck und Köntgreich aus euch.
Er ſtieß euch vielmal aus / und holt euch vielmahl wieder /
So offt ihr kehret ümb / und fielet für ihm nieder.
Ihr ſeyd der Väter Haar'; Ihr käufft noch ihre Schuld:
Ihr Teuffeliſches Volck / ſolt' euch den GOtt ſeyn huld.
Soviel Prophetten Blut iſt noch für euch zu wenig /
Jetzt tödtet ihr Gott ſelbſt / Gott ſelbſt! Gott euren Königs
O du verdamptes Volck / der euch von Anbeginn
Zu ſeinem Reich erwält / dem ihr ſtets lagt im Sinn.

Und

Und diß noch was ihr ſeyd/ſeyd ihr durch ſeine Gnade.
Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
Euch noch zu Hertzen ging'! jedoch ihr habt kein Hertz'.
Es iſt euch eine Mähr/es iſt euch nur ein Schertz.
Du Volck von Hagar her/du nicht der Freyen Same/
Du biſt nicht mehr ein Volck/ dein Nahm' iſt mehr kein Nahme.
Du jedermannes Greul/ſo weit ſchwebt eine Wolck'
Haſtu kein ſtetes Hauß/du gantz zerſtörtes Volck.
Lufft/Feuer/Erd' vnd Meer die ruff' ich an zu Zeugen/
Daß ihr/Halſtarrigen/mit nichts nicht ſeyd zu beugen/
Wie GOTT ſelbſt von euch ſagt. Weil ihr denn ſtarrt ſo ſehr/
So beug euch dermaleins Lufft/Feuer/Erd vnd Meer.
O Creutz vns nicht ein Creutz/an dem wir können haben/
Für Creutz Ergötzligkeit/für Armuth reiche Gaben/
Für Bande freyen Paß/für Schrecken Sicherheit/
Für Helle Himmels-gunſt/für Todt Unſterbligkeit.
Diß heiſt ja wol getauſcht. Jetzt ſtehn des Himmels Thüren
Geöffnet Angelweit. GOtt wil vns mit ſich führen
In ſich/vnd durch ſich ſelbſt. Wir ſind den Engeln gleich/
Ja mehr als Engel noch in unſers Heylands Reich'.
O Creutze ſey gegrüſſt. Dich muß ein jeder ehren/
In allem was er thut. Du kanſt den Teuffel wehren/
Durch den der dich geweiht. O heilige Figur/
An der wir haben ſtets noch vnſers Elends Cur.
Weg/Moſes/mit dem Fluch'. Hier hat Geſetz' ein Ende.
Der Decke darff man nicht/daß vns der HErr nicht blendt.
Hier iſt des Lebens-Buch/das Newe Teſtament;
JEHOVA ſelbſt iſt hier/den noch kein Jüde nennt.
Hin iſt nun alles Leid. GOtt hat nun außgeſtanden/
Was außzuſtehen war. Gebt Linderung den Banden/
Und zieht die Nägel aus. Nähmt Gottes Cörper ab/
Thut ihm das letzte Recht/verſencket ihn in ein Grab.
Und Joſeph/du thuſt wohl/daß du wilt den begraben/
Durch deſſen Wunder-grab wir keine Gräber haben/

Weil der geſtorben iſt/ſo ſterbet nun kein Chriſt/
Weil vns der Todt ein Schlaff/dz Grab ein Ruhbett' iſt
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten/
Ich hätte wollen wohl des HERRN Grab beſpreiten
Mit blauen Veilgen/das grüne Lorbeerlaub
Hätt' ich hieher geſtreut. Für Erde/Sand vnd Staub
Hätt' ich die Roßmari vnd Amarantben geben.
Mit Tolpen vntermengt/dir/aller Blumen Leben.
Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an;
Und womit ſonſten man die Todten ehren kan.
Das wündſchen hilfft mich nichts. Jehova nim vor willen/
Weil ich doch meinen Wunſch kan itzund nicht erfüllen.
Nim an diß Sterbe-Lied/nim an den Grab-Geſang/
Den/höchſter Freund/aus mir dein grimmer Todt erzwang.
Erlöſer habe Danck; Blutbürge/ſey gelobet;
Ruhſtifftet/ruhe ſanfft; ob gleich vmb dein Grab tobet
Der Wächter ohne Macht. Schlaff ein/biß weder Tag/
Noch Wacht/noch Siegel dich im Grabe halten mag.

Der VI. Pſalm.

Ein Pſalm Davids/vorzuſingen/ Auff acht Seiten.

ACh ſchone/groſſer HErr/Ach ſchone mich zu ſtraffe/
Wenn deine Huld vnd Gunſt bey dir iſt gantz entſchlaffen
Und du für Zorne brennſt. HErr/züchtige mich nicht
Wenn dir die Grimmes-glut aus Mund vnd Augen bricht
Die niemand tragen kan. Umb ſo viel mehr laß blicken
Dein Gnaden-Angeſicht/in dem mich unterdrücken

Viel

Viel tauſend Schmertz und Angſt. HErr/ heile/ heile mich/
Weil ich voll Schwachheit bin. O Arzt erweiſe dich!
Die Seele zittert mir. Ach HErr! ach HErr/ wie lange?
Das Marck verſchwindet aus/ das reiſſen macht mir bange/.
Das meine Beine kreiſcht. HERR/ wende dich einmal/
Und hilff mir/ ſo du wilſt/ aus dieſer Seelenqual.
Wer wird dir/ wenn du mich nun wirſt getödtet haben/
Für deine Hülff' vnd Treu' erlegen ſolche Gaben/
Wie ich bißher gethan? wer wil dir dancken doch/
Und dencken deiner Ehr' in jenem finſtern Loch/
In welches du wirffeſt? das Hertzenswehe Seufftzen
Macht mich ſo laß und matt/ daß ich auch kaum kan geufftzen.
Der Angſtſchweiß ſchwemet mir durch manche gantze Nacht
Mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
Mein Bett' als eine Bach. Wo iſt mein' erſte Blöte/
Da ich ſo ſchöne war? das frewdige Gemüthe?
Die Augen dunckeln mich. Die außgefleiſchte Haut
Wird ſchlaff/ und runtzelt ſich/ daß mir ſelbſt für mir grauf.
Ich bin bey Leben todt. Man drängt mich forn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm/ den ich durch meine Sünden
Gehäuffet hab' auff mich. Dort ängſtet mich ein Mann/
(Ach wer' es Einer nur!) dem ich kein Leid gethan.
Weg/ ihr verruchtes Volck/ ihr Vbelthäter/ weichet
Mein Jammer-Seufftzen hat die blaue Burg erreichet
Und ihren Printz bewegt zu müſſen gnädig ſeyn.
Das Wetter iſt vorbey. Nun hab' ich Sonnenſchein.
Mein Flehen iſt erhört. Ich habe GOtt zum Freunde.
Wie iſt euch nun zu muth/ ihr Schlangen arge Feinde?
Erſchrecken müſſet ihr für meinem GOtt' und mir/
Und plötzlich kehren/ umb mit Schaden für und für.

Den XXXII Pſalm.

Eine Unterweiſung Davids.

JE ſeelig/ ſeelig iſt ein Sterblicher zu ſchätzen/
Dem Gott den Sündenreſt fern aus den Augen ſetzen/
Ja gäntzlich ſcheweken kan/ dem ſeiner Gnaden-Tuch
Den Wuſt der Fehler deckt. Der Segen kriegt für Fluch.
Ich ſage noch einmahl/ daß ſeelig der zu preiſen/
Dem GOtt an Zorrens ſtatt ſich milde kan erweiſen;
Erläſſt ihm Straff' und Schuld. Der nur bekennet frey/
Von allem heucheln weit/ daß er ein Sünder ſey.
Denn als ich meine Noth auch dachte zu verſchweigen/
Da wolt' mich für Angſt der Beins Marck verſeigen.
Durch die Gewiſſens-qual entgieng mir meine Kräfft/
Von deiner ſchweren Hand verlohr ich allen Safft/
Wie/ wenn zu Sommerszeit die dürſtigen Gefilder
Der grimme Hunds-ſtern brennt/ der Auen ſchöne Bilder/
Die Blumen werden welck/ und hengen unter ſich/
HErr/ alſo ſtund' es auch umm meinen Schmuck und mich.
Ich wil mir meine Schuld gerade zu bekennen/
Und dein Geſetz mich gantz unverhölen nennen
Ich ſprache: Sihe HERR/ das iſt der Sünden Knecht.
Alsbald vergiebſt du mir/ und thuſt mich gerecht/
Streichſt jene Handſchrifft durch/ um dieſes muß ein jeder/
Ja auch die Heiligen/ vor dir ſich bücken nieder/
Und einen Fußfall thun. Drumm ſind ſie ausſer Noth/
Wenn eine groſſe Flut ſie gar wil haben todt/
Und taucht ſie unter ſich. HERR/ du biſt mein Erretter.
Behüte mich für Angſt. Verſüſſe meine Spötter.
Ich pfände dir mich einzuſagen werthen Danck/
Zu rühmen deine Krafft durch einen Lobgeſang.

HERR/ sprich zu mir: Kom' her/ ich will dich unterweisen
Hier ist der wahre Steg/ hier kanstu zu mir reisen/
Und meinen Himmel an. Komm/ richte dich nach mir.
Mein klares Augenliecht sol stets dir gehen für/
Und eine Fackel seyn. Seyd nicht so unverständig/
Wie Gäul' und Mäuler seyn/ die eh nicht werden bändig/
Als wenn ihr wildes Maul ein scharffer Zügel zwingt/
Daß ihnen Blut und Schaum durch beyde Leffzen dringt/
Da werden sie erst zahm. Der Böse hat viel Plagen:
Wer auff den HERREN hofft/ der kan von gutem sagen.
Seyd/ ihr Gerechten/ froh/ und ihr/ ihr Frommen rühmt:
Diß ist der rechte Preiß/ der unserm HERREN ziemt.

Der XXXVIII. Psalm.

Ein Psalm Davids/ zum Gedächtnüss.

JEHOVAH/ straff mich nicht/ wenn deines Zorrens Flammen
Verzehren alle Gunst/ gehn über mir zusammen.
Wenn deines Grimmes Loh/ in vollem Sturme fährt/
Die dieses alles auch in einem Ruh verheert/
Dann züchtige mich nicht. Du sihest ohn diß die Schmertzen
So deine grimme Pfeil' erregen meinem Hertzen.
Für deinem dräwen/ HERR/ ist nichts an mir gesund.
Dein' Hand ist mir zu schweer/ sie schlegt mich kranck und wund.
Mein Leib ist Strimen voll. Ich habe keinen Friede/
Ich wohl-geplagter Mensch/ in irgends einem Gliede.
Der schwere Sünden-Schmertz greifft auch die Knochen an
Der übermachte Schmertz/ und wüte was er kan.
Die Grösse meiner Schuld ist über mich gestiegen/
Hoch über dieses Haupt. Ich muß/ ich muß erliegen.

Sie

Diß drückt mich unter ſich/ wie von der ſchweren Bürd
Ein ſchwacher Rücken gar in ſich gequetſchet wird.
Die Haut iſt voller Wuſt. Die Thorheit-wunden ſtincken.
Die Schwere gehen auff. Ich muß für Schmertzen ſincken.
Ich gehe manchen Tag gantz traurich/krumm/ gebückt/
Die Lenden dorren aus. Da iſt nichts das erquickt
Den ungeſunden Leib/ und lindert meine Beulen/
Ich bin nicht ietzo Ich. Ich muß für Unruh heulen/
Die mir mein Leben friſſt. HERR/ du weiſſts beſſer noch
Als ich dirs klagen kan/ was mich drückt für ein Joch.
Diß Seufftzen kennest du. Mein mattes Hertze zittert
Die erſte Kräfft iſt hin. Der gantze Leib erſchüttert.
Die Glieder werden welck. Der blöden Augen-Liecht
Iſt wie ein dicker Dampff. Da iſt kein Kläger nicht/
Der Bey-leid mit mir trägt. Ein Greuel iſts zu ſagen!
Ja auch die Freunde ſelbſt/ die ſcheinen meinen Klagen/
Und ſtehen weit von mir. Der vor mein Rechter war/
Iſt jetzt der Fernſte. Verſtoſſen bin ich gar.
Was noch das gröſſeſt iſt/ die Feinde ſeh ich ſtellen
Auff allen Seiten auff/ wie ſie mir mögen fällen
Mein abgeſeelte Seel. Hier lauren ſie und dort/
Und reden wider mich nur lauter Schadens-Wort/
Und bergens liſtiglich. Ich aber muß nicht hören.
Muß wie ein Täuber ſeyn. Darff ihren Rath nicht ſtören;
Gantz einem Stummen gleich/ der ſich nicht ſchützen kan/
Wenn ihm zur unzeit ein Schimpff wird angethan.
Auff dich/ HErr/ HErr/ auff dich darf ich in dieſen Nöhten/
Du/ mein Gott/ wirſt ja nicht mich gar ſo laſſen tödten.
Erhör/ erhöre mich/ auff das ich ihrer Rott/
Im fall mirs übel geht/ nicht gar muß ſeyn ein Spott.
Weil dein Verhängnüß mich ließ' auff den glatten wancken
Hülff GOtt was würden ſie nicht haben für Gedancken!
Wie würden ſie ſich doch hochrühmen hören laſſen!
Es iſt kein mühſeliger/ kein ärmer Menſch/ als ich.
Ich bin zu ſteter Angſt und Leiden nur gedoren.
Mein Schwertz iſt immer neu. HErr/ nim doch zu zu Ohren

Mein heisser Nothgeschrey. Dir beicht ich meine Schuld/
Ich sorge stets für sie. HERR/ habe doch geduld/
Und tödte mich nicht gar. Sie meine Feinde leben/
Und trutzen auff die Macht. Sie Seh' ich oben schweben/
Und grösser seyn/ als ich/ die mich/ weiß nicht warum
Aus selbst gefastem Haß' und gramm seyn rennen umm.
Die mir für Segen Fluch/ für gutes böses gönnen.
HERR/ wirstu/ länger auch dem übel zusehn können?
Ach eile/ weil die Noth jetzt in dem höchsten ist.
Weil du mein einge Hülff und starcker Beystand bist.

Der LI Psalm.

Ein Psalm Davids/ vorzusingen/ da der Prophet Nathan zu ihm kam/ als er war zu Bath Seba eingangen.

DU Güt' und Gnade selbst/ GOtt sey mir Sündern gnädig/
Und sprich mich meiner Schuld in Hulden quit und ledig.
HERR/ wasche du mich wol von meiner Missethat.
Du hast für meinen Koth bey dir das rechte Bad.
Ich sehe für und für vor mir mein Unrecht schweben.
Ich will dir dessen nur ein klar Bekäntnüß geben/
Und sagen frey heraus/ das ich dein Sünder bin.
Denn dieser Außspruch sieht auff deine Gottheit hin/
Daß du bleibst ewig wahr/ und allzeit rein zufinden.
Ich kan es leugnen nicht. Ich bin ein Mensch in Sünden
Empfangen und geborn. Der Eltern schnöde Lust
Hat mir auch angekleckt den bösen Koth und Wust.
Dir aber/ HERR/ gefeit die Warheit/ die verborgen
In deinem Hertzen liegt. Du kanst/ HErr/ für mich sorgen.

Du

Du zeigest mir den Weg/der zu der Weißheit führt/
Der auch sonst heimlich ist. Den nie kein Heyde spürt.
Nim einen Isop-pusch/ entsündige mein Leben.
Du kanst alleine mir die rechte Lauge geben/
Die Seel' und Leib beglänzt/ gleich als der Sehen Liecht/
Die truckne Fluth/der Schnee mit seinem Schein hinsticht.
Laß mich von lauter Lust und Wonne hören sagen/
Daß der Gebeine Marck/die du so sehr zuschlagen/
Einst wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
Verbirge dich vor ihr/und sey mir wieder huld.
GOtt schaffe du in mir ein newes reines Hertze/
Und gib mir einen Geist/der nicht im Glauben schertze/
Und wancke hin und her. Verwirff mich nicht von dir/
Und nim̃/O Vater/nicht den wehrten Geist von mir.
Laß deine Hülffe mich zu allerzeit erquicken.
Und dein beherzter Geist laß in mir nicht ersticken
Des Glaubens schwache Frucht. HErr/tröste/tröste mich.
Enthalte du mich/HERR/ so bin enthalten ich.
Drumm will ich deinen Weg die Vbelthäter lehren.
Das sich die Sünder-Zunfft zu dir sol müssen kehren.
GOtt/ der du stetz mein GOtt und frischer Heyland bist/
Nimm meine Blut-schuld hin/die mir das Leben frisst.
Errette mich von ihr. So sol dein recht Gerichte
Von mir gepriesen seyn durch dieser Zungen Früchte.
HERR/ öffne mir den Mund, Brich meiner Lippen Schloß/
So sol dein Ruhm und Lob auff Erden werden groß/
So weit man Menschen kent. Köndt' Opffer dir gefallen
So brächte selbst es dir ich wol für andern allen.
Köndt' ein gebrandtes Vieh vor dir seyn angenähm/
So wer' ich vornen vor/wenn man zum brennen käm:
HERR/dieses wilstu nicht. Ein Leid-zerknirschtes Hertze.
Ein reu-geängster Geist/ein Sinn voll wahrem Schmertze/
Der von der Sunden rührt/das ist/HERR/ deine Lust
Kein Räucherwerck Verdunst der Sünden Stanck und Wust.

Kein Bocks-blut ſöhnt GOTT aus. Thu wohl nach deiner Gnade
Uns und der Zions-Burg. Jeruſalems ihr Schade
Müſſ' einſt erbarmen dich. Bau ihre Mauren auff/
Die ſo zerſchellet ſind durch manchen Sturmes-lauff/
Wenn ſie bekrieget ward. Alsdenn wird man die können
Ein rechtes Opffer thun nach deinem Wunſch und Sinnen.
Als denn wird offt' ein Schaaff dir werden ganz verbrandt.
Und bluten manches Thier von deines Prieſters Hand.

Der CII. Pſalm.

Ein Gebet deß Elenden/ ſo er betrübet iſt/ und ſeine Klage vor dem HERRN außſchüttet.

HERR/ höre mein Gebet/ und laß mein ſehnliches ſchreyen
Zu dir/ und vor dich ein. Verbirge nicht von newen
Dein Antlitz erſt vor mir. Neig'/ HERR/ dein leiſes Ohr.
Vernim/ was in der Noth ich dir iezt bringe vor.
Denn meine Tage ſind/ als wie ein Rauch/ vergangen/
Der eh zerſteugt/ als kömmt. Die dürren Beine hangen/
Und ſind ganz außgebrandt. Mein Hertz' iſt wund und matt
Wie ein verſchmachter Halm/ der nicht mehr Nahrung hat/
Ich bin verbuttert ganz/ daß ich auch kan vergeſſen
Das grauerliche Brodt und eckle Koſt zu eſſen.
Die Backen trucknen aus. Die Schläffe fallen ein.
Ich bin durch ſteten Harm nur worden Haut und Bein.
Gleich als der Pelican im wüſten Rohre ſchreyet/
Und wie ein wilder Kauz/ der ſich zu machen ſcheuet

Auf

Aus seiner öden statt: Gleich wie ein Vögel girrt/
Wenn ihm sein Eh-gemahl vom Garn' erhaschet wird/
Der stets sein Einsam seyn rufft aus auff allen Bäuen/
So bin anietzo ich. Man schmäht mich stets von neuen.
So offt' es taget nur/so tritt mein Feind vor mich/
Kühlt seinen Muth an mir/und lästert trotziglich.
Ich bin sein Spott und Schwur. Wo ist mein erstes tischen?
Asch' ess' ich ietzt für Brod. Mit Thränen muß ich mischen
Den ungeschmackten Tranck. Weil du so zornig bist
Und deine Drewung mir das Marck und Seele frisst.
Du hubest mich empor hoch über alle Grossen.
Wie hastu mich denn ietzt zu Boden so gestossen?
Mein gantzer Lebens-lauff gleicht einem Schatten nur/
Der/wenn der Cörper weicht/verlässet keine Spur.
Bey zusehn schwind' ich ab. Der Lenden Marck verrinnet
Und ich dorr' aus/wie Graß/das man am warmen sönnet.
Was bin ich gegen dir/du starcker Zebaoth?
Du bleibest ewig HERR/und ohne wandel Gott/
Dich endert keine Zeit/du Herrscher aller Zeiten.
Dein ist die Ewigkeit/du Printz der Ewigkeiten.
Wenn dieses Gantze denn die Glut wird äschern ein/
So wird doch für und für noch dein Gedächtnüß seyn.
Ach! mache dich doch auff/und hilff mir ärmsten Armen/
Wenn deines Sions-drangs du dich noch kanst erbarmen/
So mache dich doch auff. Jetzt ist es hohe Zeit/
Daß du ihr gnädig seyst/und werffest ab ihr Leid.
Die reiffe Stund ist da. Denn wir/wir deine Knechte/
Gehn gerne/daß einmahl sie keme doch zu rechte.
Daß ihre Stein und Kalck nur würden zugericht/
Das man sie führet' auff/damit in deiner Pflicht
Das umgekehrte Wild/die Heyden möchten leben/
Und alle Könige dem Nahmen Ehre geben/
Der aller Ehren werth/daß Zion sey erbaut/
Und das man Gott allda in seiner Hochzeit schaut.

Der unterdrückten Wunsch/das außerpreßte Flehen
Hört Er. lesst keinen Mann nicht Hülff-los von ihm gehen/
Der Ihm nur trawen kan. Er wendet sich zu dir/
Verschmäht nicht/was du ihm in deiner Noth trägst für.
Das werd' in ewige Demanten eingegraben/
Was wir für einen GOtt an unserm Gotte haben.
In Bücher müsse dis geschrieben werden ein/
Die keine Zeit befrist/dgs auch/die nach uns seyn/
Das ungebohrne Volck/den HErren loben mügen/
Und sich vor dessen Macht und Ehre willig schmiegen/
Der von der heilgen Höh' auff dieses Tieffe schaut/
Das er das arme Volck/das seiner Gnade traut/
Und hört umfässelt ist/aus seinen Ketten reisse/
Und den geschwornen Todt der Seufftzenden zerschmeisse.
Das Zion predigt/wie man GOtt ehren soll/
Und ganz Jerusalem sey seines Ruhmes voll.
Wenn das bewohnte Rund/wenn alle Königreiche/
So dieser Boden hält/beysammen seyn zugleiche/
Um einen solchen Dienst dir werden stellen an
Der nur das werthe Volck/das du liebst/leisten kan.
Er/dieser grosse HErr/erschöpffet meine Kräffte/
Und trübet öfft im Thun zu rücke mein Geschäffte/
Verkürtzet meine Tag'. Ich flehe stets an Ihm/
Nim mich/mein Volck/mich doch nicht in besten Jahren hin/
Und wenn ich halb-alt bin. Du bist der Zeit Verwalter/
Doch ausser aller Zeit. Du weist von keinem Alter/
Bleibst immer wer du bist/du gründetest vorhin
Der Erden grossen Punct. Dein Weißheit-reicher Sinn
Gab alle Himmel an. Jedoch die festen Wercke
Und was zusammen zwingt der Elementen Stärcke/
Das nichts nicht leer muß seyn/die werden untergehn/
Und du wirst unbewegt in deinen Kräfften stehn.
Sie werden allesammt durch jenen Wurm zerreissen/
Und wie ein alt Gewand und böses Kleid verschleissen/
JEHOVAH / aber du bleibst immer/ wie du bist
Unumschreibest dich durch dich. Die Ewigkeit /HErr/ ist

Blos

Biß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
Auch bitten ſtets vor dir. Ihr Saame ſey nichts minder
Als unſrer Väter war/ von dir gebenedeyt/
Und breche/ wie vor Zeit durch alle böſe Zeit.

Der CXXX. Pſalm.

Ein Lied im höhern Chor.

AUS dieſem tieffen Schlund'/ aus dieſer ſchwartzen Gruffe/
Hab' Ich ſo offt' und offt'/ O HERR/ zu dir gerufft:
Ach Vater/ höre mich! ach laß dein Ohren mercken
Auff mines Flehens Stimm'. HErr ſo du nach dē Wercke
Mit uns verfahren wilt/ uns unſre Miſſethat
Und Sünde rechnen für/ ſo man verübet hat/
HErr/ HErr/ wer wird vor dir in ſeinem Thun beſtehen?
Wir müſſen alleſampt auff eins zu ſcheittern gehen.
Du aber/ GOtt vergiebſt/ das man dich fürchten ſol.
Und ſo kan mancher noch vor dir beſtehen wol/
Der nur friſch aus bekent/ und Gnad' um Recht begehret.
Das ihm denn/ milter HErr/ von dir ſtracks wird gewehret
So kan man ſeelig ſeyn. Ich harre meines Herrn/
Und meine Seele harrt. Der friſche Safft und Kern/
Den ſein Wort in ſich hat/ heiſſt ſo mich auff ihn hoffen.
Diß Wohnhaus meiner Seel' halt' ich dem Herren offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
Um mein Gemach iſt her/ und eh die Sonn' erwacht/
So denck' ich ſchon an Ihn/ und warte mit Verlangen
Auff Ihn und ſeinen Troſt. Gantz Iſrael ſoll hangen
Mit ſeinen Hoffnungen/ und ſeufftzen/ Herr/ an dir/
Denn bloß bey dir allein iſt Gnade für und für.

Du bist die Gnade selbst. Wohl hoffet alle ihr Frommen/
Wir wollen doch durch Ihn zur alten Freyheit kommen.
Erlösung hat er gnung. Und Er der treue GOTT/
Wird Jacob machen los von aller Schuld und Noth.

Der CXLIII Psalm.

Ein Psalm Davids.

HERR/ HERR/ erhöre mich / und nimm mein Flehen an.

Geh was vor dir mein Recht und Warheit gelten kan.
So schaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
Mich deinen Gläubiger. Was hält wol das Gewichte
Für Unschuld deinem Satz? und wenn die gros Welt
Auff einem blachen Platz dir vor die Augen stellt
Ihr ungezähltes Volck/ so würd in solchen allen
Ja nicht auf einen nur dein rechtes Urtheil fallen/
Das er sey ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein/
Daß ich des Feindes Spiel so gar nicht möge seyn.
Denn er verfolget mir auffs eusserste mein Leben.
Ich muß in steter Furcht für seinem Trutzen schweben.
Für ihm verkriech' ich mich. Ich bin sein ewiger Raub.
Ertellet er mich denn/ so wirfft er mich in Staub/
Und in ein finster Loch/ da mich kein Liecht bestrahlet/
Ich bin dem Tode gleich. Wenn er so hoch herprahlet/
So ängstet sich mein Geist. Mein Hertze wird verzehrt/
Das er ohn unterlaß so grimmig an mich fährt/
Das ich so hülfflos bin. Denck ich denn an die Wercke
Die du vorhin gethan durch deiner Hände Stärcke/
So tret' ich auch vor dich/ und bringe sie dir für/
Und bitte/ das du auch so wollest helffen mir.

Ich

Ich ſtrecke Nacht und Tag zu dir die laſſen Ärm'e
Nach dir/HERR/dürſtet mich in dieſem dürren Harme
Wie ein entſaffter Land/das ſich zum Himmel neigt/
Und der erzürnten Burg die tieffen Riſſe zeigt/
Gleich einem Seufftzenden. Merck auff/HERR/ HERR/ erhöre/
Erſchein'/erſcheine bald in deiner groſſen Ehre/
Eh mir der Geiſt entwiſcht/der nicht herwieder zeucht/
Wenn er uns einmahl nur durch unſre Lippen feucht.
Verbirg dein Antlitz nicht/du Sonne meiner Seelen/
Sonſt werd' ich denen gleich/ſo in die ſchwartze Hölen
Diß Todes fahren ab/als wie in eine Schlacht/
Ohn alle Wiederkunfft/und ſind in langer Nacht.
HERR ſäume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade
Mir bald zu wiſſen thun. Und daß ich auff dem Pfade/
Den du wilſt/geh' herein/ſo mache mir ihn kund.
Nach dir HERR/HERR/ nach dir ſeufftz' ich mit Seel und Mund.
Ich hoffe bloß auff dich. GOtt du biſt mein Erretter/
Und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter/
Die mir den Todt gedräut. Ich fleuſſe mich auff dich/
Und achte ſie für nichts. Hinwieder/lehre mich
Nach deinem Willen thun/denn du biſt mein Regierer.
Dein guter wehrter Geiſt ley allezeit mein Führer
Auff wohlgebahnter Bahn. Verhenge/HERR/doch nicht/
Daß der/ſo dir dein Lob deß hohen Nahmens ſpricht/
Fahr' unerquicket hin. Führ' aus den groſſen Nöhten
Mein halb-erlegne Seel'/und laß ſie nicht gar tödten.
GOtt/weil du biſt gerecht/ſo ſiehe doch darein/
Und laß mich armen nicht in ſteter Unruh ſeyn.
Verſtöre meinen Feind von deiner Güte wegen.
Setz ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen.
Du wirſt/HERR/richten wol die Seelen-ängſter hin/
Wen du nur denckeſt/das ich dein Knecht nach bin.

Das

Das Gebet Manasse / des Königs Juda / da er zu Babel gefangen war.

HERR / du starcker GOtt / das Vater unsrer Väter /
Und ihres Saamens auch / der ein gerechter Thäter
In deinen Sätzen ist / Der du das Firmament /
Der tieffen Erde-Schoß / und was sich drinnen wend /
Auch was steht unverwand / aus nichts doch hast erfunden /
Du hast das hohe Meer / durch dein Gebot erbunden /
Du GOTT / verschleussest die See / als siegelst du sie zu /
Sie bricht nicht dein Pitschier. Du HErr / allein Herr / du
Bist schröcklich und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren /
Erschufst du diesen Bau. Dich / dich muß alles ehren /
Diß Gantz erschrickt für dir. Wir fürchten uns erblasse
Für deiner grossen Macht / die du dir geben hast /
Unträglich ist dein Zorn / den du den Sündern drauest /
Doch deine Mildtätigkeit / die du hierbey verleihest /
Ist mässig ohne Maß. Uns zu erforschen nicht /
Wie deinen grimmen Ernst die linde Gnade bricht.
Der allerhöheste bist du allein zu nennen /
So weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
Um die gezirckte Welt / Jedoch / wie groß du bist /
So lind und gnädig auch dein Hertz / O Vater ist.
Die Straffe trübt mich selbst / mit der du uns beleggest /
Uns harte Sünder mußt. Drumb hastu auch hingegen
Ein Vortheil außerdacht / wie du der offnen Schuld /
Kanst einen Durchstreich thun / und wieder werden huld /
Das ist die ernste Buß / in der du uns quittirest
Von aller Missethat. Weil aber du / HERR / wissest /
Den Rahmen / daß du bist der Frommen Gott allein /
So kan die Busse nicht den Frommen geben seyn /

Wie Abram/ Isaac und Jacob für dir waren/
Als denen wieder dich kein Feil nie wiederfahren.
Ich aber habe HERR/ vor dir gesündigt sehr/
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in schweren Eisern Banden/
Und habe keine Ruh/weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn/da ich vor dir gethan
Groß' vberm'chte Schuld/in dem ich/böser Mann
Viel schweres Ergernüß und solche Greuel-Sünden
Vorhin hab' außgeübt. Doch so noch Heyl zufinden/
So fleh/ich beuge/ HERR/die Knie deß Gemühts/
Mein Hertze neigt sich dir. Ertheil mich deß Beschieds/
Daß ich Gnad' haben soll: Ach HERR / ich bin gefallen!
Gefallen bin ich/HERR: Nun aber/wie dem allen/
Ich kan/und will / und sol es leugnen nicht für dir/
Ich beichte meine Schand; Ich bitte/steh beymir/
Vergib mir/fleh' ich HErr/HErr/wehre dem Verderben.
Laß mich doch trostloß nicht in meinen Sünden sterben.
HERR mildere die Straff/und laß sie träglich seyn.
Hilff mir unwürdigen/und brich zu mir herein
Mit deinem gnädig seyn. So wil ich dein Erbarmen
Beloben/weil ich bin. Dich rühmet was üm/ armen
Der Himmelsstarcke Heer'. Herr/ preisen sol man dich/
Dich Grund-barmhertzigen/wie jetzt/so ewiglich.

Uber ein kleines.

HERR: Es ist lange satt/daß ich dich nicht gesehen/
Was mir für Kümmernüß darüber ist geschehen.
Wie angst mir itzt noch ist/ das weiß nur ich und du
Wir beyde wissens nur. Ach/mein HErr/sihe zu/

Daß mir dein Abseyn nicht die halb-verzehrte Seele/
Die so nach dir verlangt/biß auff das sterben quälet.
Erzeige dich/mein Artzt. Der wenigste Verzug
Versäumt den Krancken offt/ist sie schon auff den flug/
Die Seele/ so ists aus. Wie ist doch dieses kleine
Wie ach! wie groß bey jhr! sie sieht nach dir die deine
Lässt keinen Blick vorbey/schickt Sinn und Geist nach dir.
Itzt fliegt sie selbst dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömt sie nicht balde wieder/
Und bringt dich/ihren Freund/und meinen Trost/hernieder/
Wie? wo? was werd' ich seyn? der ich schon jetzt vorhin
Ein lebendiger Todt und todtes Leben bin.

Ich bin ein guter Hirte.

JA freylich/freylich ja/ du bist der gute Hirte/
Ich bin ein böses Schaf/das in der Wüsten irrte/
Von dir weit/weit von mir. Ich gieng der Weide nach/
Die mich zur Hellen stieß/und dir das Leben brach.
Mein Leben mir dein Todt/dein Hunger mein Vermögen/
Mein überfluß dein Durst. Ich were blieben liegen/
Der Miethling flohe weg/der wilde Wolff brach' ein/
Und ließ mich schwaches Vieh kaum kaum noch übrig seyn.
Du/JEsu suchtest mich/du fundest mich/ mich Armen/
Und trugst mich wieder heim/ es ist bloß dein erbarmen/
Daß ich bin/der ich bin. HERR/weide ferner mich.
HERR/speise mich mit dir/ ich dürst/ ich hunger dich.
Du bist das Himmelbrodt. Wer dich isst/ der wird leben.
O Brunnen Israel/du/du kanst Wasser geben/
Das aus dem Himmel quillt/ und wieder rinnt hinein/
Wer dich isst/wer dich trinkt/wird stets gesättigt seyn.

Gütiger

Gütiger JEsu dein Verdienst/
Aus dem Scaliger.

O Grosser/ denke nicht an meinem faulen Sinn/
Der nichts als unrecht thut. Und von dir fellet hin/
Der dich verlässt/ und irrt. Du bist der Sonnen-Zier/
Die auff- und nieder geht. Verwundre dich in dir.
Schau unsre Finsternüß und Dunckels nur nicht an/
Als die man sehen nicht für deinem Glantze kan.

Der Holdseelige Nahme Jesus;
Aus eben desselbigen Lateinischem.

WAs ists/ das mich bestrahlt? das ich so rede frey?
Wer gehet mir denn vor/ dem ich so folg' ohn scheu?
Und wer? wer folget mir? welch' eine laute Rede/
So hellen Glantzes voll/ die mich so machet blöde?
Wer ist der newe Nahm'/ als den der HErr selbst nennt/
Kom/ meine Seel/ und schau/ schau den an/ der dich kennt.
Den du liebst/ und er dich. Er ist herfür geschossen/
Gleich wie am Abanon ein ungekrümmter Sprossen/
Der mit der Wurtzel recht biß in den Abgrund reicht/
und einen Gipfel hat/ der sich den Himmel gleicht.

Andacht.

Ich lebe. Doch nicht ich. Derselbe lebt in mir/
Der mir durch seinen Todt das leben bringt herfür

Mein Leben war sein Todt/sein Todt war mir mein Leben/
Nur geb' ich wieder Ihm/was er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinen Todt. Mir sterb' ich täglich ab.
Der Leib mein Jednes Theil/der ist der Seelen Grab.
Er lebt nur auff den Schein. Wer ewig nicht wil sterben.
Der muß hier in der Zeit verwesen und verderben.
Weil er noch sterben kan. Der Todt/der Geistlich heisst/
Der ist alsdenn zu spat/wann uns sein Freund hinreisst/
Der unsern Leib bringt üm. HERR/gieb mir die Genade.
Das dieses Leibes-Brauch nicht meiner Seelen schade.
Mein alles und mein Nichts/mein Leben/meinen Todt/
Das hab' ich bey mir selbst. Hilffst du/so hats nicht noth.
Ich wil/ich mag/ich sol/ich kan mir selbst nicht rathen/
Dich wil ichs lassen thun; Du hast bey dir die Thaten.
Die Wünsche thu ich nur. Ich lasse mich ganz dir.
Ich wil nicht meine seyn. Nim mich nur/ gieb dich mir.

Gedancken/ober der Zeit.

IHR lebet in der Zeit/und kennt doch keine Zeit/
So wisst Ihr Menschen nicht von/und in was Ihr seyd.
Diß wisst Ihr das ihr seyd in einer Zeit gebohren.
Und das ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.
Was aber war die Zeit/ die euch in sich gebracht?
Und was wird diese seyn/die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit ist was/und nichts. Der Mensch in gleichem Falle.
Doch was dasselbe was/und nichts sey/zweifeln alle.
Die Zeit die stirbt in sich/ und zeucht sich auch aus sich.
Diß kömmt aus mir und dir/ von dem du bist und ich.
Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen.
Doch aber muß der Mensch/wenn sie noch bleibet/weichen.

Die

Die Zeit iſt/was ihr ſeyd/und ihr ſeyd/was die Zeit/
Nur daß ihr Wenger noch/als was die Zeit iſt/ſeyd.
Ach daß doch jene Zeit/die ohne Zeit iſt kähme/
Und uns aus dieſer Zeit in ihre Zeiten nähme.
Und aus vns ſelbſten uns/daß wir gleich könnten ſeyn/
Wie der itzt/jener Zeit/die keine Zeit gebt ein!

Am Himmelfahrts-Tage
m. dc. xxxjv.

FAhr auff/du Sieges-Fürſt/in aller Himmel Himmel/
Und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel/
Wie dein Triumf erheiſcht. Zehn tauſẽt Engel ſtehn/
Zehn mal zehn tauſẽt ſtehn/biß daß du ein wirſt gehn/
In dein geſtirntes Reich/die lauten Cherubinen/
Und der gelehrte Chor der hellen Seraſinen/
Erhöhen ihren Thon/vnd ſchreyen dich ſo an/
Triumf/Triumf/Triumf/dir/dir/dir/ſtarcker Mann/
Menſch/Gott/Emanuel. So wirſtu auffgenommen/
So wartet man dir auff. Hierüber ſtehn alle Frommen/
Die du haſt frey gemacht/vnd jauchzen vor der Luſt/
Für Luſt/die keinem noch von Menſchen iſt bewuſt/
Erlöſer/ſetze dich zu deines Vatern Rechten/
Und ſey hinfort/wie vor/auch gnädig deinen Knechten!

Aus eines andern ſeiner Erfindung.

SEy einen/der doch itzt nicht lebt auff dieſer Erden
Noch je geſunden iſt/noch wird gefunden werden/

Der alles hab' an ſich/was einem rühmlich macht.
Deß Crœſi Gelt vnd Gut ; deß Caeſars Glück vnd Pracht ;
Die Schönheit Abſolons ; die Weißheit Salomonis ;
Homers Beredtſamkeit ; den Eyffer Ciceronis ;
Das Leben des Auguſts ; des Simſons ſtarcke Krafft ;
Deß redlichen Traſans gerechte Bürgerſchafft ;
Des ſchnellen Azahels behende Hurtigkeiten ;
Des Hectors kühnen Muth/im fall es kömmt zum ſtreiten ;
So iſt er doch ſo hoch mit Gaben nicht geſchmückt/
Als von der Neyder Schaar verfolget vnd gedrückt.

Chriſtum lieben iſt beſſer denn alles wiſſen.

DEr eins iſt alles nichts/was etwas iſt vnd heiſſt/
So viel der Sternen-Zelt in ſeinem Zirck' umbſchleuſt ;
Diß eins iſt über All/in allem doch beſchloſſen/
Stets ſeine/gantz vnd frey ; ſeyn Abſeyn iſt der Todt/
Wer ohne dieſes iſt/iſt niemahls ohne Noth.
Was bin ich doch bemüht kunſt alles zu erlernen/
Was nahe bey vns iſt/vnd was vns kommt von fernen ſt
Was hier/vnd da/vnd dort/vnd überall geſchieht ?
Darnach ein geitzigs Aug' aus Hertzens-hunger ſieht ?
Könd' ich ein' jede Kunſt/wer' aller Reichthum meine ;
Hätt' ich der Ehren-Trohn zu eigen gantz alleine ;
Zwäng' alles mir nach luſt ; vnd wüſt ich keine Zeit/
Die mich von Jugend auff nicht hertzlich hätt' erfreut ;
Ja wüſt' ich/(welches doch noch keinem iſt gegeben/)
Daß ich auch keinen Todt auff Erden ſolt erleben ;

Mein

Mein Nahme reichte hin biß in die neue Welt;
An mir wer alles das/was man für alles hält;
Gantz alles hätt ich gantz. Was were dieſes alles?
Ein alles auff dem ſchein/ein Contrefer des Schalles;
Des Schatten liebliche Bild; Verblendung des Geſichts;
Ein Schlauch an leere voll; mit einem Wörtt/ Nichts.
O Alles über All! O mehr als Alles Alles!
Vor allem allzeit da. Ein Anfang alles Falles;
Nach Allem ſtets/wie vor. Ein Einzler an der Zahl/
Doch über alle Zahl vnd Zeiten allzumahl;
Für dem der ſchärffſte Witz iſt Aber-witz zu nennen;
Du aller Schätze Schatz/den nur die Seelen kennen/
Für dem die Ehre Schmach/die Wolluſt Unluſt heiſſt:
Ein Geiſt-geſtalter Menſch/ ein Menſch-geſtalter Geiſt.
O Menſch Gott! Heyland! Heyl! dem alle Dinge geben
In allem allen Preiß; du alles Lebens Leben/
Und alles Todes Todt; du biſt es/Jeſu/du/
Ohn dem nichts alles iſt/vnd minder noch darzu.
Ach Alles/laß mein Nichts dir darümm doch gefallen/
Dieweil es nichts wil ein in andern Sachen aller;
Gieb/Alles/mir/dem Nichts/in allem Rath vnd That/
So hab' vnd kan ich mehr/als alles kan vnd hat.

D. Paull Flemings

Anderes Buch

Poetischer Wälder

Von Glückwünschungen.

Auff

H. Leon Bernullers / Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag.

WAS ſoll man anders thun an einem lieben Tage/
Als daß man gantz entfreyt von aller Noth und Klage
Von Hertzen frölich ſey. Setz' alles Leid ſeit ab/
Und dencke bey der Luſt dem Himmel/der ſie gab /
Guts kömmt vom Guten her /dem Einigen/ dem Wahren;
Von dem vns keinem noch was böſes wiederfahren.
Die Zeit die fleugt vorbey/die Jahre warten nicht ;
Die Stunden ſchiſſen fort. Ein ieder Blick der ſpricht/
Ergreiff mich/weil ich bin. Dich trifft nun deine Reye/
Freund/vnd gebeut auch vns/des man ſich mit dir freue.
Biſt du nur ſo bereit zur Fröligkeit/als wir/
So wird den gantzen Tag getruncken gantz kein Bier.
Auff heut' iſt diß zu ſchlecht. Weñ Phöbus uns läſt ſcheinen/
Den Tag /da vns zu erſt die Mutter hörte weinen /
Da wils nicht ſeyn geweint. Wein will von nöthen ſeyn/
Der giebt dem Hertzen Hertz /vnd ſtärcket Marck vnd Bein;
Das kan Lyeus thun/der Starcke/der Bezwinger /
Der Luſt-freund/Hertzēs-Troſt/Geiſt-reger/Sinnen-bringer.
Heut' iſt ſein vnd dein Feſt. Es ſtünde leiden kahl /
Wenn du ihn ihn lüdeſt nicht auff diß dein frölichs Mahl.
Wer wolte luſtig ſeyn ? So ſchicke den nach Weine.
Geh/Junger/hol vns her den wehrteſten vom Reine/

Und besten lauter-trauck. Bring Zucker vnd Kanehl/
Succat vnd Jngwer auch/deß schwachen Magens Seel'
Eol/hole/was/ du solst. Der andrer lauff zum Garten/
Und putz das Lust-hauß auß. Leg auff das Bret vnd Karten.
Befiehl auch/das strack wird der Schorstein angemacht/
Daß vns geglühter Wein nicht fehle durch die Nacht/
Und weñ man sein begehrt. Streu Blumen auff die Bäncke/
Und ordne das Confeckt. Vor allen so gedencke
Der Kalten-Schalen wohl/daß sie also/wie du
Sie selbsten gerne magst/vns wird gerichtet zu.
Wenn denn das Setterspiel nun wird seyn angekommen.
Und du die meiste Zahl der Jungkern hast vernommen/
Die vns gebehten sind/so komm/vnd sags vns an.
Wer denn von vns nicht kömmt/der ist kein guter Mann.

Den xxviij. Brachmonats-tag m.dc.xxv. in Revel.

Jm Nahmen sechs Schwestern/ auff ihres Vatern J. M. Geburts-tag.

MAg auch ein schöner Tag gefunden werden können/
Wohl durch das gantze Jahr/der unsre Muht' vnd Sinnen.
Durch sich selbst mehr vergnügt/vñ vns heist frölich seyn
Als eben heute der/der seinen lieben Schein
Auff vns/auff unser Hauß/auff unsern Vater senckt/
Der Jhm den/seinen Tag/uns seine Freude schenckt?
Nein. Es ist keiner nicht/der vns mehr Freude macht/
Als dieser/der vns itzt so süß hat angelacht.
Drum ist es billich auch/daß wir ihn recht begehen/
Und mit Glückwünschungen vor unserm Vater stehen.
Kombt/kombt/ihr Schwestern kömt/lasst vns die weile
Begehn mit süsser Lust vnd schönen Fröligkeit. (Zeit

Dieß

Diß Band/das wir selb selbst so haben auffgewunden/
Und auff den schönen Tag/zu Ehren euch /gebunden/
Nehmt/Vater/wie es ist/von euren Töchtern an.
Den Wunsch hat jede schon vor euch zu Gott gethan,
lebt lange/lebt gesund/lebt seelig/wie ihr lebet.
Seht nichts/als Glück vnd Heyl/das allzeit ümm Euch schwebet/
So/daß noch lange Zeit/bey gutem Sonnen-schein'/
Ihr vnser Vater mügt/wir Eure Kinder seyn.

Auff einer Jungfrauen in Lieflande Ihren Nahmens-Tag.

WAs/Schöne/sollē wir euch heute schönes schenckē/
Darbey ihr eures Tags vnd vnser mögt gedencken/
Deß schönen Tags/der Euch mit Freuden hat begabt;
Vnd vnser/die ihr euch mit Gunst verpflichtet habt?
Was Tagus schönes führt in seinem gelben Strande/
Vnd was Baesora liest aus Ormuß reichem Sande/
Was man wirckt zu Schiras/die künstlich ist vns reich/
Das ist zwar schön' in sich/doch schöne nicht für Euch/
Ihr Schauplatz aller Zier/die Gold-gemengten Haare
Sind güldner noch/als Golt. Die zehrte Perlen-wahre
Ist grob für Eurer Zier. Kein Güldnes Stück ist rein'.
Ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein/
Wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen/
Die dürffen euren Mund zu sehn sich nicht erkühnen/
Sind blaß vnd todt vor ihm. Kein heller Demant nicht
Der wagt sich einen Blick in eurer Augen-Liecht.
So dürffen wir auch nicht ein süßes Stündlein bringen/
Vnd in manch Instrument die Knaben lassen singen/

Weil itzund Gottes Sohn für vnſre Sünde büſt/
Und eben diß euer Hauß voll naſſen weinens iſt/
So/daß nichts ſchönes euch von vns itzt her kan kommen/
Weil aller Schönheit-Gut vns gäntzlich iſt benommen.
Diß vngeformte Band iſt einig übrig noch/
Verächtlich/vnwehrt/arm. Newh'/ Schöne/nehmt es doch/
Und laſſts ein Zeichen ſeyn/daß man euch hat gebunden;
Gebt tauſentmahl den Tag/doch mit erfreuten Stunden.
Er ſtelle ſich fort an mit lauter lachen ein/
Und laß' Euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein ſeyn.
Kein ſchöner Wunſch iſt da. Doch wollet Ihr gedencken
Ihr habt ſchuld/vnd nicht wir/dz wir nichts können ſchencken/
Was ſchöne heiſſt vnd iſt/Ihr habts ſchon in der That/
Als der die Schönheit ſich ſelb ſelbſt verehret hat.

Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag.

WAS ſollen wir den thun? was ſollen wir ihm ſchencken/
Dem Freunde/der vns liebt/ümm unſer zu gedencken?
Der Mäy der iſt zwar da mit ſeiner Blumen-ſchaar/
Der Mäy/der mit ſich mahlt das auß-gezierte Jahr.
Was aber ſollen wir? wie können wir Ihm ſchicken
Von Blumen einen Krantz/ſein Häupt damit zu ſchmücken?
Er iſt zu weit von vns. Kein Kraut kan haben ſtatt.
Die Nelcken ſterben hin. Das Tauſent-ſchön wird matt.
Der Majoran verwelckt. Die lieblichen Violen
Thun ihr Geſichte zu. Er kan nicht Athem holen/
Der Iſop/er verreucht. Der ſchwachen Blumen-ſchein
Kan eine ſolche Zeit nicht vnterwegens ſeyn.

Für

Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden /
Und vnsern lieben Freund darmit anheute binden /
Wenn aller Blumen Volck wird seyn gegangen ein /
Alsdenn wird vnser Band noch frisch im Leben seyn.

Vor einen andern.

HErr / ich sol billich euch vor andern heute binden /
Und einen Myrten-Krantz in euer Haare winden /
Der ihr vor langer Zeit durch eurer Gunst-Band
Euch mich so hart verknüpft / das diese schwache Hand
Sich niemals lösen wird. Was aber werd ich finden /
Darmit ich / Edler / Euch wol billich solte binden ?
Kein Mittel ist nicht hier / als nur ein treuer Sinn /
Mit dem ich längst vorhin gantz euer eigen bin.
Doch werdet iht für That den guten Willen nehmen;
Pflegt doch der Jupiter den Mann nicht zu beschämen /
Der Milch für Weyrach gibt. So weiß ich auch gewiß /
Daß Ihr von mir mehr nicht erheischt / als eben diß.
So lang' ich werde seyn in eure Diener Reye /
So lange wil ich seyn bedacht auff neue Treue /
Und nicht bedacht nur sey / Auch weisen in der That /
Das dis mein Hertze sey / wie sichs erkläret hat.

Auff des Fürstl. Holst. Raths / vnd Gesandtens an den Groß-Fürsten in der Moßkaw vnd König in Persien / etc. seinen Geburts-Tag.

Chor der Nymfen.

Arethuse/die Getreue.

Ist nicht diß der liebe Tag;
Den ich so zu wünschen pflag ꝛc.

Herille / die Begehrte.

Ja. Er iſts.

Chlorelle / die Beſtändige.

O schöne Stunden!
Ach! wie wohl habt Ihr euch funden.

Arethuse.

Her/Ihr Naiadinnen/her;
Gebt vns/was kömmt über Meer.

Violine/die Langmühtige.

Gebt vns/was kömmt aus Jdumen/,
Gebt vns junge Mertzen-Blumen;
Neue Tulpen/fremde Nelcken/
Welche nimmermehr verwelcken/
Die der Thau/das Kind der Nacht.
Voll von küssen hat gemacht.

Arethuse.

Zucker-Rosen vnd Narcissen/.
Die kein Frost hat angebissen.

Herille.

So sol Er/aller Blumenschein
Mit Blumen angebunden seyn ꝛc.

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine/
Diese Hand sol auch seyn meine;
Was wir haben auffgewunden/
Darum sey er angebunden.

Carilene 4

Carilene/die Hoffende.

Wo iſt Er/aller Freunde Freund/
Dem heute ſeine Sonne ſcheint.

Chor der geſamten Nymffen.

Flieget durch die Sternen-Welt
Ihr geſchwinden Lentzen-Winde.
Fliegt mit vnſerm Angebinde.
Schauet/wo er ſich enthält.
Unſer aller Freunde Freund.
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint.
Ob er ſchläffet/oder wachet/
Ob er weinet/oder lachet/
Ob er reiſet/oder ruht/
Oder was er immer thut/
So verehrt ihm vnſre Grüſſe/
Und die frommen Ehren-Küſſe/
Und rufft laut: Thun wir daß geben
Müſſe lange lange leben.

A

Chor der Hirten.

Dametas/der Verſtändige.

WO anders etwas kan ein guter Wunſch vermügen/
Und ſo der Himmel ſich mit wollen läſſt vergnügen/
So wünſch' ich/daß der Mann/dem dieſer Tag gefreut/
Ihm zehn mahl tauſendmahl erleb' in Frölligkeit.

Pilarus/der Veſtellete.

Recht/recht ſo/daß wir dieſen binden/
Bey dem wir nichts als Treue finden.

Mario-

Variolanus/ der Edle.

So ein geſunder Wunſch von Krancken kommen kan/
So ſey der meine hier zu euren auch gethan.

Servilius/ der Nutzbare.

Warlich/ der hat wohl gethan/
Der vns dieſen lieben Tag.
Deſſen man ſich freuen mag
Hat zuvor gemeldet an.

Florian/ der Heimliche.

Iſt er itzund ſchon von hinnen
Mein vnd Euer groſſer Freund/
O Ihr Edlen Caſtalinnen/
Thut darüm̃ nicht/ wie Ihr meynt/
Das der Schönſte ſeiner Tage
unbeſchenckt ſich von vns trage.
Nicht ſo; Meine. Stim̃t die Seiten/
Und miſcht euren Thon darein.
Laſſt vns heut' üm̃ Freude ſtreiten.
Diß ſol vnſer Reichthum ſeyn.
Daß wir ihm zu Dienſt' vnd Ehren
Ein kurtz Liedlein laſſen hören.
Hier rinnt vnſre Hippocrene.
Pindus vnd ſeyn Volck iſt hier/
Das ein lautes Lobgethöne
Schreyet aus zu vnſrer Zier.
Vnd die bloßen Charitinnen
Tantzen alle/ was ſie können.
Euch/ O Edler/ Euch zur Freude
Sieht Apollo güldner aus.
Luna hängt all ihr Geſchmeide
An ihr voll-geſtirntes Hauß/

Da

Daß der ſchöne Tag dem Zeichen
Der noch ſchönern Nacht muß weichen.
Der beſchneyte Hornung ſtehet
Und ſtreicht ſeinen Eyß-barth auff/
Æolus/der Alte/gehet/
Hemmet ſeiner Knechte Lauff/
Und läſſt keinen von ſo vielen
Als die linden Weſten ſpielen/
Das Verhängnüß drücket ſein Siegel
In das blaue Himmels-Feld;
Fama ſchwingt die Augen-Flügel/
und rufft durch die Sternen-Welt/
Daß hinfort auff vnſrer Erden
Güldne Zeit durch Euch ſoll werden.

Ivanus/der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen;
So viel Tropffen in den Brunnen;
So viel Wild im Walde geht;
So manch Stern in Lüfften ſteht;
So viel gutes woll' Euch geben/
Durch das liebe lange Leben/
Die zu ſeinen Dienſten rufft
Sonne/Brunnen/Wald vnd Lufft.

Lino/der gewiſſe.

Seht/Ihr/wie die große Welt/
Sich nach art der Kleinen hält/
Weil der Theure heute lachet/
und ſich hertzlich frölich machet/
So wil auch der güldne Schein
Unſrer Sonnen güldner ſeyn.

Philenus/der wehrte.

Mein

Mein Wunsch lest sich nicht beschreiben /
Den Ich Ihm/O werther thu.
GOtt der gebe Rath darzu /
Daß Er mag gesund verbleiben
Biß er spreche selbst zu sich:
Leben/was beschwerst du mich.

Blasius / der Vermeynte.

Nehmt mein en Wunsch auch mitt.
Gott gebe/was ich bitt/
Giebt dieser/was ich bitten soll/
So gehts euch itzt vnd ewig wohl.

Calaredon/ der Lustige.

Lustig will ich heute leben /
Wie mein Nahme mir gebeut.
Heute/heute da ists zeit/
Daß wir Freud' ümm Freude geben/
Wer sich wil darwider sperren/
Der such' ihm ein ander Hauß /
Drauff bring ich den Becher auß.
In Gesundheit vnsers Herren.

Als H. Görg Wilhelm Pöhmer von Ihm aus Mosskaw nacher Deutsch-Land verreissete.

BIß hieher war dein Ziel, Nun zeuchst du/süsser Freund /
Mit Ehren wieder heim/wo deine Sonne scheint/
Und meine Hoffnung blüht-Zwar/were wünschen können/
Und were wollen thun/du soltest nicht von hinnen

Und

Und ſo den Rück-zug thun. Ich lege dir ſtets an /
Damit mein langer Weg nicht würd' ohn dich gethan/
O du mein Pilades! Mein Phebus würde brünſtig /
Sänge höher/als vorhin/weil du ihm wärest günſtig/
An dem es ihm ſonſt fehlt. Kein Eckel und Verdruß/
Das Reiſens ſtieß mich an/die ich ſo fürchten muß.
Zeuch aber/wie du thuſt/weil ja der Rath der Hiernen
Dich heißt zu rücke gehn. Der muß mehr ſehn und lernen/
Der noch nicht gnugſam kan/ Du/dieſer Jahre Pracht/
Haſt die Vollkommenheit ſelb ſelbſten leer gemacht.
Dein weiſes Thun thut kundt/worzu du biſt gebohren/
Zu nichts/als was dir gleicht. Haſt keine Zeit verlohren
Beym Spiel' und ümb ein Glaß. Nicht/ wie wohl mancher
pflegt /
Der mehr Hertz in dem Mund'/als Mund im Hertze trägt;
Der eh nicht iſt ein Mann/als biß er kömmt zu Frauen'
Biſt jung gegangen hin/ümm nicht nur an zuſchauen/
Was Feind mit Feinde thut. Biſt jung gebrochen raus/
Haſt deinen Gegen-theil voran gefordert aus/
Das Kriegern rühmlich iſt. Der neulich-große König
War dir nach Würden hold. So zeugſt du auch nicht wenig/
Wiewohl du deine Zeit bey dem haſt angelegt/
Den unſers Landes Laſt auff ſeinen Achſeln trägt /
Ein Atlas dieſer Zeit. Die Blühte deiner Jugend
Streut von ſich den Geruch von Kunſt und aller Tugend/
Kein ſchönes Buch geht aus / du werffſt es/eh es kömmt/
Und kanſt es/eh es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Deß Groten Gemüthe.
Des Heinſius ſein Geiſt bewohnen dein Gebüthe.
Und ſolte gleich durch Neid Barclajus untergehn/
So wird' er doch durch dich hinwieder ganz da ſtehn/
So fertig biſt du ſein. Du liebſt was wehrt zu lieben/
Und ſetzeſt es in Ruh. Was Opitz hat geſchrieben/
Was unſer werther ſingt/das kanſt du ſehr gefehr/
Und ſagſt es ohne Buch auff einen Nagel her;

Das keiner von vns kan. Ich wunder mich der Gaben.
Denn was wir andern halb/ja kaum nur einzeln haben/
Gedächtnüß/Wiſſenſchafft/Beredſamkeit/Verſtand/
Das hat der Himmel gantz allein in dich gewandt.
Das thut ein Geiſt/wie du. Er Adelt ſeinen Adel/
Wie hoch er/durch ſich ſelbſt; hält diß für einen tadel
Zwar vom Geſchlechte groß/doch klein' am wiſſen ſeyn;
Den Stamm/das Ritter-gut/das erbt man in gemein;
Kunſt wil gelernet ſeyn. Der Helm/das Feld/die Fahnen/
Sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingeſenckt/
So iſt es/wie ein Traum/an den man ſehnlich denckt/
Und ſich mit ſchmertzen freut. Die Ehre wird zur Schande/
Die ohne Würden iſt. Der Hohn wächſt mit dem Stande.
Der iſt geduppelt groß/wo Adel vnd Verſtand
In gleicher höhe ſtehn. Dein ſchönes Vaterland/
Das edle Nürmberg/lacht auch mitten in dem Weinen/
Und blicket ſchon nach dir. Die hoch-erfreuten deinen
Sehn auff dich/wenn du kömſt. Die ſchöne Pegnitz läufft.
Sie weiß nicht/was für Schmuck ſie in der eil' ergreifft/
Reiſſt Pohl vnd Acklen aus/bricht Roſen vnd Violen
Mit Nelcken vntermegt. Die Glückes-Schweſtern holen
Die güldnen Fäden her/Apolls bricht ein Reiß
Von ſeinem Lorbeer ab; der Ehren-Kind/der Preiß
Verſetzt dir einen Krantz/den trägt dir das Gerüchte.
Auch itzt entgegen ſtehn. Diß ſind der Tugend-Früchte.
Der Ruhm der wird dein Lohn. Nun weiſe deiner Stadt/
Was dein geübter Sinn ſo viel erfahren hat.
Dein Lob das ſtirbet nicht; Ich werde weiter müſſen.
Mein Sinn iſt vnvergnügt an Moßkaws kleinen Flüſſen.
Wil ſtärcker Waſſer ſeyn. Iſt wie ſchon auff der Rha/
In Amphitritens Schoß/die Göttin von Sala/
Und was ich itzt nicht weiß. Gott gebe ſeinen Segen.
Ich ziehe förder hin/Matuta/dir entgegen.
Sey Titan mir geneigt; Ich beuge mich vor dir/
Wann du aus Thetis Schoß des Morgens friſch herfür/

Auff

Auff H. Görg Glogers ſeine Diſputation von den Nacht-wandercrn.

WErmag dem diß ein Dampf/der uns bey ſchlaaf' und Nacht
üm-nebelt Seel' und Sinn/der uns zu Schwermern macht
Im Schlaaffen ohne Schlaaff/im ruhen ohne raſten?
Der klettert hin und her an Thüren/ in Pallaſten.
Der wil der Lunen nach in unbepfählter Lufft/
Steigt friſch dem Giebel zu. Der wagt in eine Klufft/
Und Bruñen ſeinẽ Leib. Der Schmied ergreift den Hamer/
und läufft zum Amboß hin; der Zimmerman die Klamer.
Der ſchwimmet durch den Stroom/erleget ſeinen Feind.
Der macht ſich auf den Weg/eh Phoſphorus noch ſcheint;
Der ſetzt ſich auff das Holtz/und meynet weg zu reiten/
Giebt friſch der Wand den Sporn. Der fenget an zu ſtreitẽ
und brauchet ſeiner Fauſt/der zeucht ſich auff das Hauß/
Im Kloben kühnlich an/nnd nimmt die Elſtren aus.
Wie auch viel andre mehr/die ſchlaaffend das beginnen/
Was niemand machend kan. Hier ſchärffet eure Sinnen/
Ihr/die Ihr weiſen ſeyd. Hier iſt das ſchöne Ziel.
Kunſt muß der ſetzen auff/der hier gewinnen wil.
Hier iſt die güldne Frucht. Hier lauffet zimm die Wette
Sphinx muſte doch einmahl mit Blubte gehn zu Bette/
Weil man Ihr Rätzel traf. Hier rahte/wer da kan.
Hier löſt den Knoten auff/das keiner noch gethan.
Ja/keiner noch gethan. Da ſteht die theure Krohne.
Die Krohne/Sieges-man/bekämmeſt du zu lohne.

Chor der Moßkawiſchen Nymfen/ auff eines guten Freundes Gebuhrts-tag.

WOhl dir aller Freunde Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint;
Dem wir dieſe Blumen binden;
Dem wir dieſe Schlingen winden;
Dem wir dieſen Tag begehn;
Komm herfür/komm hieher ſtehn;
Hieher/da wir Nymfen ſcherzen/
Da ſich Hirt und Schäfrin hertzen;
Da die buhleriſchen Winde/
Bald gelinde/ bald geſchwinde/
Ihre leichten Flügel ſchwingen;
Da ſich Schaaff ümm Schaaffe dringen;
Da die Erde/ See/ und Lufft
Laut in einem rumſſen rumſſt:
Lange lebe dieſer Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint.
So viel Tropffen der Neglinen;
So viel durch gantz Reußland Bienen;
So viel Schritte Moßkaw weit;
So viel man da Glocken läut;
So viel man in Jahres friſt
Lauch und Wein da trinckt und iſſt;
So viel hundert ſchöner Tage/
So viel tauſend Luſt ohn Klage/
So viel hundert tauſend Freuden/
Ohne das geringſte Leiden/
Müſſe der allzeit empfinden/
Dem wir dieſe Blumen binden/
Dem wir dieſe Schlingen winden;
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint/
Der iſt aller Freunde Freund.

Auff Jhres Wirthes ſeinen Nahmens-Tag.

ES fehlte kaum ein Haar/ ſo hättet ihr verreiſet/
Den lieben ſchönen Tag/der euch auff Freude weiſet
Und uns heiſſt frölich ſeyn. Doch zweifelt nicht daran/
Wir hätten euch den Dienſt/die Ehr' auch angethan/
Wenn ihr ſchon weret nicht bey uns allhier geweſen.
So nehmt nun dieſes Band. Vor euch iſt/diß zu leſen/
Für uns iſt euer Tranck/und was ihr uns ſetzt für.
Je beſſer thut ihr uns/je wenger ihr uns Bier
Auff heute traget auff. Bey klarem Sonnen-ſcheine
Schmeckt rein-und beſſer nichts/ als was man bringt vom Rethne/
Und was uns Spanien ſchickt. Doch dencket diß hierbey/
Viel koſten darf es nicht. Das fordern ſteht uns frey.
Das haben habet ihr. Löſt aber euch auffs beſte.
Das iſt die Kauffmanſchafft für eure feuchten Gäſte.

Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.

DAß wir/ geehrter Freund/ Euch dieſes Brieffiein ſenden/
Daß wird man/ hoffen wir/ uns nicht zum argen wenden/
Sein lieber Nahmens-tag/der ſchöne/ hat gemacht/
Daß wir ihm auch ein Band geweſen ſeyn bedacht.
Doch mehr auff einen Wunſch. Wir laſſen andre binden/
Mit Bändern mancher Art. Nichts ſolches iſt zu finden
Bey Leuten/wie wir ſeyn. Wer beſſer binden will/
Der ſuch' und ſeh' ihm aus gar viel ein ander Ziel/
Als daß er mit der Hand und Bande wolle ſchertzen/
Und binde/gleich als wir/das Hertze mit dem Hertzen.

Auff deß Ehrnveſten und Mannhafften Herrn Heinrich Schwartzen/ Fürſtl. Holſtein. Groſs-geſandten beſtalten Hofemeiſtern/ ſeinen Nahmens-Tag.

DEr Sonnen güldnes Radt begunte vor zu ſteigen/
Und ſeinen Lebens-Glantz der muntern Welt zu zeigen/
Zu der Zeit/ wenn das Dorff zu Felde pflegt zu gehn/
Und die erwachte Stadt allmählich auff zu ſtehn/
Das rege Feder-Volck das ſang mit ſüßen Stimmen
Den jungen Tag laut an/ der Fiſch der gieng zu ſchwimme
Aus ſeinen ufern vor. Der Frooſch der wäſcher rief.
Es war ſchon alles auff; nur ich lag noch/ und ſchlief.
Der angenehme Thoon der trillenden Fonteynen/
Und der geſunde klang/ der in den kühlen Heynen/
Sich von den Weſten regt/ und ander ſüßes Thun/
Das hilte meinen Sinn/ und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewahr/ und ſprach in ſeinen Sinnen:
Sol mir der Schläfer denn ſo frey außgehen können?
Das muß fürwahr nicht ſeyn. Beſann ſich hin und her;
Erfunde diß und das. Biß endlich ohn gefähr
Aus ſeiner ſchwartzen Burg ihm Morfeus kam entgegen.
Kom̃/ ſprach er/ Traum-gott/ komm̃; ich will deß Rahtes pflegen
Den du mir geben kanſt. Den/ ſprach er/ als er mich
Sah liegen/ halte mir/ ſo lange biß ich dich
Ihn heiſſe laſſen gehn/ Er nam den Krantz vom Mohne/
Und ſetzte mir ihn auff/ legt eine blühnde Bohne
Auff meinen ſtillen Mnnd/ und ſtieß mich dreymahl an
Mit dem/ das alles ſonſt zum ſchlaffe zwingen kan/
Ich meyne ſeinen Staab. Cupido ſtund in deſſen/
Und brachte mir diß vor/ was ich nun meiſt vergeſſen

Den

Den hooch-betrübten Traum. Die Zeit war kommen an/
Und wer doch keinem nicht zuvor sie kund gethan/
Daß wir/ O Revel/ dich/ geschwinde solten meyden.
Es gieng so schnelle zu. Wir solt- und musten scheiden.
Und was das härtste war/ so hatte keiner nicht
Von uns so viel der Zeit/ daß er das Augen-liecht
Der Liebsten köndte vor/ wie sichs gebührt/ gesegnen.
Es war ein trüber Tag. Begunte staarck zu regnen.
Doch hielt' uns nichts nicht auf. Wir solt- und muste fort
Wir zogen aus/ und ab/ und keiner sprach ein Wort
Für Angst dem andern zu. Zu dem nun Pferd' und Wagen
Mit starckem ungestüm' hart auff einander jagen/
So wach' ich müder auff/ und werde bald gewahr/
Daß es nur sey ein Traum/ der mich in die Gefahr/
In solches Leid gesetzt/ hub drauff als neu-gebohren
Zu leben wieder an. Und weil wir uns erfohren
Vorlängsten hatten schon/ den Freund zu binden an/
Der sonst die Jungfern auch noch wohl vertragen kan/
Und sie ihn wiederümm/ so wolte sichs gebühren/
Daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen/
Nun wirst du seyn bedacht/ daß nicht die gute Zeit/
Die wir noch leben hier/ in blosser Einsamkeit
So werde hingebracht. Und daß wir nicht erleben/
Daß wir der Jungfer-Zunfft nicht gute weile geben/
Und danckbar sollen seyn/ so thu auff heute diß
Und bitt' uns diese her/ so kommen sonst gewiß.
Wir wollen uns anitzt/ dieweil wir können/ letzen/
Und/ weils uns ist vergünt/ mit ihrer Gunst ergetzen.
Wer weiß/ obs manchen noch mag werden einst so gut/
Daß er für seiner kan erheben seinen Hud/
Im fall er eilen muß. Thut/ was Cupido heisset.
Nim dieser Zeit recht wahr/ eh sie sich dir entreisset;
Und sieh den lieben Tag so manches gutes mahl/
Wiß daß man einsten fängt im Feuer einen Ahl.

Auff einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.

In deroſelben Abweeſen an ihren Ohmen übergeben.

CHriſtinen Tag iſt hier. Wen ſollen wir nun binden.
Ihr Freunde/rahtet zu/wo ſollen wir ſie finden/
Das fromme liebe Kind. Sie/ aller Jungfer Zier.
Die ſo genennet wird/die iſt zu weit von hier/
Wir allzuweit von Ihr. Doch ſoll der Tag der Lieben
In ſüßer Frölichkeit noch werden hinn vertrieben.
Er muß geehret ſeyn. So trettet doch herar;
Er giebt ſich ſelbſten an/der hooch-geehrte Mann;
Der lieben Freundin Freund. Was wollen wir mehr wollt?
Er iſt der/dem wir mehr/als dieſes gunt thun ſollen.
So iſt es billich auch/daß Freunde vor ſich ſtehn;
Zumahl/wenn abſeyn ſie nicht läſſt zuſammen gehn.
Die Freundſchafft theilet ſich. Wolan Er iſt gefunden/
Der dieſes Tags iſt wehrt. Er ſey hiermit gebunden/
An der ſtatt/die er meynt. Und halte daß darfür/
Je beſſer er ſich löſt/je lieber iſt es ihr.
Wir wunſchen Ihm und Ihr viel tauſend guter Stunden/
Viel tauſend lieber Zeit. So ſind ſie wohl gebunden.
Zwar Er vor Sie allhier/und Sie in ihrer Stadt.
So wird ein jedes ſeyn/wo ſichs zu löſen hat.

Ein Anders/

An der Freunde Einem.

LAß den Tag deine ſeyn. Doch deine nicht alleine
Gieb uns ein Theil darvon/uns/die wir auch ſind deine/

Als

Als wie du unser bist. Verschleuß die liebe Zeit
Mit angenähmer Lust und leichter Fröligkeit.
Wir sind bereit darzu/ in was wir nur vermügen.
Dich mit auch gleicher Gunst und Liebe zu vegnügen.
Schon keinen Kosten nicht und dencke diß darbey/
Daß in dem ganzen Jahr' ein solcher Tag nur sey:

Noch ein anders.

ES ist noch eben Zeit. Wir hetten bald versäumet/
Den lieben schönen Tag/ weil uns zu süße träumet/
Und wir was spaat erwacht/ es ist noch eben Zeit.
Gebt Euch/ geliebter Freund/ gefangen/ wie ihr seyd.
Das binden steht bey uns/ gleich wie bey Euch das lösen/
Und gläubt/ diß/ was wir thun/ geschicht aus keinem bösen.
Viel Kosten darff es nicht. Nur daß man saat noch heut'/
Ihr habt euch so gelöst/ wie Ihr gebunden seyd.

In ein Stambuch.

Den xv. Merz m.dc.xxxi. In Leipzig.

DEr Himel treibt die Lufft. Die Lufft bewegt die Erde
Das Wasser eilet fort. Die Sonn- und Monden pferde
Die steigen auff und ab. Der sternen Pöfel tantzt.
Die Glut reisst uber sich/ und wird mit nichts umschantzt
Wo Häuser sind/ war Fluht; wo Städte/ sind nun Wälder.
Vor Hügel/ itzund Tahl. Vor Klippen/ itzund Felder.
Das Jahr ist niemals gleich. Balt ist es kalt/ bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm/ itzt sind wir jung bald greiß.

Schau an diß Große das/das Febus Gäul' ümmrennen/
Wie ſtarck es immer iſt/noch wird es müſſen brennen.
Man lebe wie man ſol/und brauche ſeiner Zeit.
Hier iſt beſtändig nichts/als Unbeſtändigkeit.

Gloger gegen über.

Weil nichts beſtändig iſt als Unbeſtendigkeit/
So kan man freylich wohl nicht Hafft und Ancker finden/
Wormit man ſicherſich ſich köndt' auff Freunde gründen.
Das macht das ſoltze Glück' und die verkehrte Zeit/
Und geht nach Hoofes Brauch'/an dems von reden an
Viel Händ' und Küſſe giebt/und wenig treue Hertzen.
Das meiſt' iſt nur ein Schein und ein verblümtes ſchertzt/
Da der denn Meiſter heiſt/der es am beſten kan/
Darüm trau'/und ſchau'/wemzuñ richte dich nach der Zeit
Probier den hundert mahl/den du wilt einmahl trauen/
Und deiner Treue Grund auff ſeine Treue bauen/
Weil nichts beſtendig iſt/als Unbeſtändigkeit.

Neben dem Conterfet der Stadt Stralſund/ in Chriſtienjuſſens ſeinem Stambuche.

UNd deñoch ſtehſt du noch/ ob Mars/der wüterich/
Noch zweymahl mehr ſo arg geſetzet hätt' an dich/
Du unbezwungner Sund. Was wolt' er doch erlangen/
Wenn du in Ketten erſt am Himmel wärſt gehangen.
Diß ſchändet ihn vielmehr/daß deine Niedrigkeit
Den wilden Zorn zerbricht/und dich von ihm befreyt.
Wen nicht erſchrecken ſol das blutige Vermeſſen/
Der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergeſſen.

Anbin

Anbinde-Brieff.

WAS uns die Gottes-furcht/und greiser Brauch befiehlt/
Das nähmet von mir an. Ihr Spiegel aller Frauen/
Die nicht auff Schönheit mehr/als auff die Tugend schaue/
Der Weiber besten Schmuck. Worauff diß binden zielt/
Ist nichts als Ehrligkeit. Wem Redligkeit beliebt/
Ist bösen Stücken feind. Was Euch und mir gebühret/
Das wisset Ihr und Ich. Und daß Ihr denn verspüret/
Daß ich deß auch bin froh/was Euch der Himmel giebt/
So nähmet/wehrte Frau/von der Euch guten Hand/
Diß ob wohl schlechte hinn. Der Gaben leichte Schaalen
Wiegt auff mein schwerer Wunsch/daß/weil der Sonnenstrahlen
Erwärmen diese Welt/Euch treff kein übelstand.

An Herrn Johann Klipstein.

WAs Orfeus jener Zeit auff Jenus Klippen sunge/
Und wie er durch den Witz die starcken Seiten zwunge
In dem beseelten Thon/daß auch der Thracen Heyn'
Und ungefüßte Klüfft' ihm nachgegangen seyn;
Und/daß der Linus auch die Thebischen Gefilder/
Das ungezahmte Land/gemachet hat viel milder/
Durch seiner Harffen-Krafft; wie auch Arions Kunst
Den liebenden Delfin zu einer solchen Gunst/
Die überwundern ist/bey Lesbus hat bewogen;
Und daß das wilde Amfion nachgezogen/
Im fall er Stimm' und Spiel zu gleiche thönen ließ/
Ist mancher Klügling noch zu gläuben ungewiß.

Wie/ ſpricht Er/ kan es ſeyn/ daß Felſen hören können?
Und hat der dumme Foreſt auch die Vernunfft der Sinnen/
Daß er den Thoen vernimmt? drumm weiß er nicht/ wohin
Die hohen Schrifften ſich in ihrer deutung ziehn.
Das ſtrenge Heyden-Volck ſind die bewegter Klippen;
Der Wald das wilde Thun der ungeſchlachter Lippen/
Und grober Sitten wuſt/ die durch die kluge Hand/
Und feurige Vernunfft der Weiſen ſich erkandt/
Und ſich aus ſich verjagt. Diß hat der Kaſtalinen/
Geneundte Schweſter Zunfft ſo glücklich endenkönnen
Durch ihrer Muſik macht. Wer iſt ſo taub und blind/
Daß er den ſtimmen nicht ein Ohr und Auge gönne?
Sie hat uns Menſchen erſt zu Menſchen recht gemachet/
Und durch ihr lieblichſeyn uns freundlich zugelachet/
Als wir noch weren grob/ was nichts nicht zwingen kan/
Das bendigt ein Geſang. Wenn Hermes ſtimmet an/
So ſchläfft auch Argus ein. Was kann man beſſers finden/
Wenn uns der Trauren nicht die laſſen Geiſter binden/
Und ganz ümm ucheln will/ als wenn bey guter Koſt
Mann ümm ſich haben kann der Muſik ſüße Luſt/
Der Kummer tödten ümm. Da können deine Gaaben
Leinta dich und uns in voller Wolluſt laaben/
Und uns dir machen gleich/ wenn dein bejahrter Wein
Springt in der Schaalen auff/ und einer ſpielet drein/
Es ſey/ auch was es ſey. Die Sing- und Seiten-Schulen
Die lernen uns bevor das wohlvergnügte buhlen/
Und wie man ſinnſam wird. Cytheris und ihr Sohn
Sind/ wo man ſingt und ſpielt nicht gerne weit davon.
Saul raaſet ohne ſie. Miſeenus muſte ſingen/
Sole Hector luſtig ſeyn. Wenn Schützens Lieder klingen/
So wächſt deß Sachſens Luſt. Wenn Nauvach das
Pandoor
Läſſt hören/ und mit ihm dein künſtlichen Tenoer/
Da wacht mein Opitz auff/ daß er deß Künſtlers Stimmen/
So hooch/ wo über uns der Leyer Sternen klimmen/

Durch

Durch ſeinen erſten Preiß/die Deutſchen Verß empört.
Weil immer eine Kunſt die ander liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich/und deine ſchöne Laute
Herr Klipſtein/welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Föbus ſelbſt/der ſie vor erſt erdacht/
Der deine ſchnelle Fauſt ihr griffreich hat gemacht?
Wo laß' ich Dich und Sie? Sie/Fürſtin aller Seiten/
Dich/Ihrer Künſtler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
Durch deine Kunſt beſtürmſt/ſo bringt der Helicoon
Auch ſelbſten ſich zu dir/daß ihm dein groſſer Thoon
Noch mache Göttlicher/du ſchaffſt daß unſre Sinnen
Sich weit weit über uns ans blaue ſchwingen können/
Wo mann kein Leid nicht kennt. Der Wolluſt-volle Klang
Verzäubert uns den Sinn/und macht uns ſehnend kranck/
Doch durch ein ſüßes Weh. Wem ſol ich dich vergleichen?
Ich weiß/ an Liebligkeit muß dir Jopus weichen/
Und Demodotus auch. Was Thamyras geſpielt/
Das ſtichſt du leichtlich hin. Wer dieſes Lobs verzielt/
Der komm'/und höre dich. Du haſt den Preiß erworben/
Daß du nach deinem Tod' auch bleibſt ungeſtorben/
Die Kunſt verlacht dz Graab. Du wirſt ſeyn hochgepreiſſt
So lange Cynthius der Laut'-Erfinder heiſſt.

In Herrn Küchlers ſein Stambuch.

Gloger.

KEin tieffer Reverentz/kein hoher wüter Pracht/
Kein Stiefel-weites Glaaß/kein Bluht-und Himmel-ſchweren/
Und andre Auſſen-werck kan Hertzen überwinden/
Wem nicht ein treues Hertz'und Hand das Bundnüß macht/
Wie kan die Freundſchafft feſt' und unverbrüchtig wehren.
Vom Hertzen muß es gehn/ was Hertzen ſoll verbinden.

Fleming

Fleming darneben.

JA/freylich iſt es ſo. Es will nicht nur gelacht
Zur Freun ſchafft-ſtifftung ſeyn/Kein Mund zu Mun-
de kehren/
Kein' Hände küpplerey/ kein dienen forn' und hinden
Befreundet uns mit uns. Wenn nicht das Hertze wacht/
Und ſaget Ja darzu/ſo hilfft kein ſchläfrigs ehren.
Ein Hertz iſt doch allein' im Hertzen nur zu finden.

Auff Herrn Johan Michels sein Doctorat.

WAs iſt gewiſſers doch bey dieſen wilden Zeiten/
Da ſich die Peſt der Welt/der Mars/pflegt außzu-
breiten/
So weit die Lufft ümm armt/was Land und Waſſer heiſſt/
Und/wie der böſe Krebs/ſtets ümm ſich frißt und beiſſt/
Als wer ſich/weil der Lentz der jungen Jahre blühet/
Mit Tugend/mit Verſtand' und mancher Kunſt verſiehet.
Der ſich getrooſt auff GOtt und ſich ſelbſt ſteiffen kan/
Und ſehen unverwand den grimmen Eyfer an/
Den an der looſen Welt der böſe Himmel übet.
Er hat diß ſchon verſchmertzt/was andere betrübet/
Eh ſie es noch betrifft. Kein Unglück iſt ſo groß/
Daß er nicht/wenn es kömmt/ vorlängſt geweſen looß/
Weil er ſichs längſt verſehn. Nicht wie die freyen Sinnen/
Die gute Tage nur/und kaum/vertragen können/
Und wenn der Glücks-wind ſich aus Weſt in Norden kehrt/
Da weiß man nicht/wo Blut und Muht zugleich hinfährt.
Sie ſind in ihrer Furcht noch weibiſcher als Weiber.
Der Mund iſt blaß/wie Bley/wie Aſpen ihre Leiber.

Di

Die eine linde Lufft durchaus erſchrecken kan;
So iſt es ümm dieſes Volck bey dieſer Zeit gethan.
Sie ſetzen ihren Troſt nur einig auff die Sachen/
Die gegenwertig ſind. Was ihnen Muhe kan machen/
Das iſt Geld/ Güter/ Pracht und was das mehr mag ſeyn/
Das ſie/ wenn es zergehe/ auch mitte reiſſen ein/
und machen lebend todt. Die rechte Kunſt zu leben
Iſt bey den Weiſen nur/ die nicht/ wie jene/ kleben
An dem/ was zeitlich iſt. Was Welt iſt liebt die Welt.
Ein Geiſt von oben her weiß daß ihm mehr gefälle/
Als was die Erde kennt. Der Himmel-reiche Plato/
Der friſche Seneca der Weißheit-volle Cato/
Die haben ihn zuvor durch ſich beherzt gemacht/
Daß er in dickſter Angſt als höchſter Wolluſt lacht/
Wenn aller Pöfel weint. Er höret andre klagen/
Von vieler Städte Brunſt von mancher Länder Plagen;
Doch bleibt er unbewegt. Er weiß/ das keine Macht
Ihm nehmen wird und kan/ was er hat vor ſich bracht.
Die Schätz' hat er an ſich. Er läſſet andre reiſen
In beydes Indien/ und bringen Gold für Eiſen/
Für Locken Specerey für Nadeln Helffenbein.
Sein' höchſte Wolluſt iſt ümm ſchöne Bücher ſeyn/
Vom Wagen gantz befreyt. Wird er denn angewehet
Von einer höhern Lufft ſo zeuchter wohin ſtehet
Sein Wolcken-gleicher Sinn. Er machet ihm bekandt
Ein unbekandtes Volck. Setzt über See und Landt/
Und eilt der Weißheit nach. Die Sitten Meſſerinne/
Das Franckreich ſucht er heim/ ſieht was zu ſehn iſt drinne.
Er lernet Landes-brauch/ da/ wo die Tiber fleuſt/
und was das ewge Rom für alte Sachen weiſt/
Läſſt er nicht unbeſchaut. Gleich wie weit über Felder
Die kühne Biehne fleucht/ ſaugt ſich der jungen Wälder
und neuen Wieſen-Raubs/ der ſüſſen Säffte voll/
und trägt ſie mit anheim. So ſtets ümm den auch wohl/
Der viel geſehn/ und weiß. Er kan aus vielen Sachen/
Die er erfahren hat ihm einen Außzug machen/

Dar-

Dardurch ein gantzes Land nicht schlechten Aufwachs nimmt/
Wenn es zugleich mit ihm biß ans Gestirne glimmt/
Durch das Geschreyes fing. Er schläget aus mit Ehren/
Kein Neid/wie grooß er ist/kan seinem Glücke wehren
Weil ihn der Himmel liebt/der ihr zeucht andern vor/
Und über allen Haß läst steigen stets empor.
Was sag' ich wol von Euch/ Ihr Ruhm der Pierinnen/
Von eurem schönen Geist und reich-beseelten Sinnen?
Auch ihr seyd aus der Schaar/die von der Wiegen an
Mit alter Weißheit sich zu mäßen/fleiß gethan.
Euch hat die Meditin schon in den ersten Jahren/
Da noch die Glieder weich/die Beine Knorpel wahren/
Zu ihrem Dienst' ersehn. Sie fügt' euch/noch ein Kind/
Zu der gelährten Zunfft/bey welchen Künste sind.
Der Fleiß der wuchs mit Euch/was Socrates geschrieben/
Was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben/
Das war euch wol bekandt. Der künstliche Porphyr/
War gantz in euch belebt/wie der auch von Stagyr.
Des Donner-Keils gebührt/der Ursprung der Cometen/
Des Himmels runter Lauff/der Fortschreit der Planeten/
Der Elementen Krafft; das war euch gantz bewust.
Was andren Arbeit ist/das ist Euch eine Lust.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleisses überkahmet/
Als ihr den blauen Huut von Klio Händen nahmet.
Bißher hat man gesehn/wie ihr so wohl geübt
In Föbus Kunsten seyd/wie auch sich untergiebt
der Bücher Wissenschafft. Der Kräuter stille Kräffte
Seyn euch gantz offenbahr. Das muß euch geben Säffte/
Was keinen Safft nicht hat/durch eure Kunst und Gluht/
Die günstige Natur vertraut euch all ihr Guht/
Und was sie heimlich hält. Die Leebens-Gönnerinne
hat Euch der Welt geschenckt. itzt wird schon Charon inne/
Daß ihm sein Fehr-geld nun/wie vor/nicht trägt so viel/
Weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel/
Durch GOtt und euren Witz. Von aussen und von innen
Erkennt ihr unsern Leib. Diß hat euch weisen können

Die

Die wohl geübte Hand/ die ihr den Ruhm erbaut/
Daß nun der groosse Sack s' ihr seinen Leib vertraut/
Und heißt sie seinen Artzt. Weil Ihn denn offt erwiesen/
Daß ihr das wehret wert/ vor was ihr nun gepriesen
Von allen werdet hooch/ so führt Apollo itzt/
Apollo, der auch mit den Reegen Sinn erhitzt/
Weil er zwey Künste kan/ umb eure Haar die Reiser/
Die die gelährten nur bekommen und die Käyser.
Die sinds/ als denen nur diß frische Laub gebührt
Dieweil durch Witz und Macht diß gantze wird regiert.
Der nur Gesunden Troost/ Ihr Hoffnung aller Krancken/
Laufft wie ihr vorgethan/ laufft foort in diesem Schrancken/
Da man sich macht beloobt. Setzt an setzt ferner an/
Und mehret diesen Preiß durch euren Quercetan/
Der nun fast brechen wil. Die Fama steigt zu Waagen/
Wil euer hohes Loob biß an die Sternen traagen/
Wo itzund Seinert steht/ der Sonnen gleiche Mann/
Den auch der bleiche Neid nicht gnug verlooben kan.

Auff eines seinen Nahmens-tag/ unter dem Nahmen seines Oheimbs.

Gleich wie zur Zeit des Heerbsts/ wenn starcker Regen fällt/
Der Bäche/ Ström' und See mit seiner Fluht auffschwöllt/
Ein kleiner schwacher Fluß gantz plötzlich überschossen/
Und mit der fremden Fluht wird häuffig übergossen;
Weiß seinen Ufer nicht. Der reine Lauff verdirbt/
Das trübe macht ihn kranck/ sein klares Wasser stirbt.
So/ Freund/ so geht es auch itzt meiner Hippocrenen/
Der ob zwar kleinen Bach doch Lauter in und Schönen/
Die vor so helle flooß. Die Fluht der Traurigkeit
Hat sie gantz auß-geschwämmt nun eine lange Zeit.

Ich

Ich ſolte billich zwar für andern mich erfreuen/
Von wegen eurer Zier/die heute ſich vom neuen
Bey uns hat eingeſtellt/in dem das ſchöne Licht/
Das euch den Nahmen giebt/ Euch anzubinden ſpricht.
Diß ſolt' ich billich thun/und mit geehrten grüſſen
Euch eure liebe Hand/Herr Oheim heute küſſen.
Und nicht ein ſchlechtes Band euch legen nur hierein.
Es ſolt' ein edles Lied mein Augenbinde ſeyn/
Das ſchmeckte nach der Kunſt. Was ſoll ich aber ſtellen?
Mein Sinn iſt ungeſtüm'/und machet groſſe Wellen/
Vom trauren auffgereitzt; vom trauren/ das ſelbſt Ihr/
Dieweil ihr noch nicht kommt/verurſacht habt in mir.
Wie lange ſeyd ihr doch? So nehmt nun diß immittelſt/
Auff euren Nahmens-Tag/das keines groſſen Titels
Deß Lobes würdig iſt. Kommt balde glücklich an/
So ſolt ihr ſehn/ob ich nichts beſſers dichten kan.

Auff einer Jungfrauen ihren Tag/ im Nahmen jhres Brudern.

SEIN heiſſe Gott deß Liechtes führt ſeine Feuer-pferde
Nun wiederümm Berg ab. Die außgeſogne Erde
Kömt wider zu ihr ſelbſt/der feuchte Herbſt trit ein/
Und läſſt für ſeiner Luſt nichts arm und traurig ſeyn;
Er kömmt/der reiche Herbſt. Umm ſeinen vollen Wagen
Sieht man ſich Luſt mit Luſt/mit Freude Freude jagen.
Die Wonne ſpringt vorn an. Scherz/lachen/ Frölichkeit
Die lauchtzen ümm ihn her auff der und jener Seit'/
Und ſchreyen in die Lufft. Der gleich erfreute Himmel
Sieht mit Ergötzung zu dem luſtigen Getümmel
Legt Stürm' und Wolcken ab. Zeuxt Gold und Purpur an
Kein Angſt/kein Leid iſt hier/ und was nicht froh ſeyn kan.

Der

[illegible] Sonnen-Schwester hetzt durch alle hohle Wälder
[illegible] jaagt Pusch aus Pusch ein/die zugeseeten Felder,
[illegible] die duppeln alle Lust. Die frohe Bauer-Welt
[illegible] läufft umm die Zeres her/die einen Reichen helt
Umm das berauschte Dorf. Der Wein-Gott der Erfreuer/
Der Hertzen giebt und nimmt/ sieht seine Berge heuer/
Mit Trauben völler stehn/er lacht bey reicher Kost/
Und giebt uns Deutschen schoon zu kosten seinen Most.
Itzt/wenn die Tage kurtz/ die Nächte länger werden
So wird das Leid verkürtzt/so wächst die Lust der Erden.
Da schikt sichs/daß mann wohl biß über Mitternacht
Bey zugelassner Lust und süßem Weine lacht.
All' unser Sorge stirbt/der Koch trägt viel Gerichte/
Von jungen Speisen vor. Der Gärtner neue Früchte.
So setzt uns Flora auff den Winter-rosen-Krantz/
Und führt uns von der Kost an einem leichten Tantz.
So leebt mann/wie man sol/so leeben auch die Götter/
Die gleichs falls lustig seyn bey solchen schönen Wetter/
Bey dieser lieben Zeit. Der ewge Donner-GOTT
Der ließ auff diesen Tag ergehen diß Gebot/
Daß kein unsterblicher mit seinem Kind' und Weibe/
Und allem/was er hat/bey Ungunst aussen bleibe.
Das Hyacinthne Hauß der Schwester und Gemaahl
des groossen Jupiters thut auff den Sternen Saahl/
Der gantz von Jaspis ist. Alsbalde wird gesessen/
Und umm den güldnen Tisch getrunkken und gegessen:
Die schöne Hebe reicht den süßen Nectar-Wein/ Dea jurent
Und Ganimedes schenkt den Ambrosiner ein. Jovis pin
Maars nur ist nur nicht hier/ denn wie mann hat erfahren/
Itzt aus dem Himmel ist bey zweymahl sieben Jahren/
Und was noch drüber laufft/seit solcher langen Zeit/
hat er die deutsche Welt durch brennt/ Mord und Streit
Den wüsten gleich gemacht. Der GOtt der Götter fragte/
doch war nicht einer da/der was gewisses sagte
Wolan/sprach er/ Merkur/so mache dich denn auff/
Und such' ihn/wo er ist/und bring' ihn mit dir rauff.

Der Majen Sohn floog auß vom ewigen Palaste/
Durchsuuchte Lufft und Welt/biß er den Mars erfaste;
Dich/spraach er/fordert ab/durch mich/des Vatern rath
Komm mitt'/und säume nicht. Es ist vorhin zu spaat.
Ja/spraach Mars/also bald. Ließ drauff die Feindschafft fangen.
Straks wurden neben sie an Eichen auffgehangen
Zank/Zwietracht/Mord/Betrung. Den Krieg tratt er zu Koth'
Und stieß mit eigner Faust den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde klaar. Es hub sich an zu freuen
die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu schreyen/
Das schoon war/wie halb todt. Die güldne Friedezahl
Auff allen Strassen ein. Das gute Glükke sich
üm̃ Städt' und Dörffer her/sprach Mars/sol es verbleibē
Biß daß mann in der Welt den letzten Tag wird schreiben.
Drauff fasst' er seine Post/verschwand mit ihr darvon/
Und stellete sich ein/vor seines Vatern Trohn.
Sie lassen alle noch/und waren halb berauschet
Nun/huub der Kriegs-gott an/nunhab ich recht vertauschet
Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey Euch
Der Fried führe nun ein irdnes Königreich.
Ich mag nicht mehr hienab. Wer gläubts/wie sie sich alle
Erfreuten über dem? Sie jauchtzeten mit schalle,
Er selbst Diespiter/ließ ihm das weitste Glaaß
Vom stärksten schenken ein; Und dis ist/spraach er/das/
Für diese gute Post. Der Wolstand aller Erden
Must' also ümm den Tisch rund ümm getrunken werden
Und sol diß hohe Fest nicht gehn im Himmel ein/
So lange Jupiter der höchste GOTT wird seyn.
Ist das nicht gute Zeit? sind das nicht liebe Stunden/
In dem sich mit der Welt der Himmel hat vorbunden?
Ein jeder suuch' ihn Lust/und wie er frölig sey.
Das übel ist dahin; das trauren ist vorbey.
Weil denn auff diese Zeit/wie ich noch sahe gestern/
Dein schöner Tag fällt ein/du liebste meiner Schwestern.

Und

Uns biß der alte Brauch noch heisset wohl gethan/
Daß nimm die/so vom Bluht' und sonst uns gehen an.
Mit reichen wünschen ehrt/so sey dier durch diß Schreiben
Viel tausendt guuts gewünscht/das über dier sol bleiben/
Biß das der starke Bau des Firmaments bricht ein/
Und gantz nichts gantzes mehr wird auff der Erden seyn.

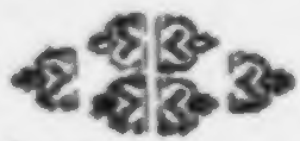
Auff Ebenselbigen
Im Nahmen etlicher ihrer Schwestern.

DEin süsser Nahmens-Tag/geliebte Schwester will/
Daß du auff Lustigkeit und manches schönes Spiel
Auff heute seyst bedacht. Laß alles trauren fahren.
Zu Lande sol mann sonst gantz keine Freude sparen.
Wir/ob wir leiblich gleich nicht können bey dier seyn/
Das uns zwar hooch betrübt/und nicht macht kleine Pein/
Wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren/
Und auff dein gutes Glük' ein Mandel-Nuß verzehren.
Und/daß du gleichwohl deß von uns auch habst ein Pfand/
So senden wir dir zu dieß eingelegte Band.

Noch ein anders
über eben denselben Tag.

WEr uns biß vor gesaagt/und auff die höchste Wette
Die nim̃er mag geschehn/ mit uns gestrittē hette/
Daß uns die liebe Stad/ich meyne/Revel/dich/
Biß auff den schönē Tag solt halten noch in̄ sich/
Da man euch/Edle/pfleegt/mit wünschen anzubinden/
Wir hättens drauff gewaagt. Wir sind noch hier zu finden
Gedencken fast nicht weg. Begeehren nur allein/
Daß ümm euch schönes Volck wir lange mögen seyn.

Zu Jahre war es nichts/als wir euch halb kaum kandten;
Und gleichwohl auff begehr des Edlen Abgesandten
Den ihr für Oheimb ehrt/ so bunden wir euch an/
Der denn sein Löse-Geld hat redlich guht gethan.
Der angenähme Tag ward gantz in Lust verschlissen
Bey gutem Trank und Kost' itzt/ ob wir gleich sehn müssen/
Daß euch das liebe Dorst für unsre Stadt gefällt/
Und das euch Kegel mehr/als wier/in Ehren hält/
Jedennoch wollen wier nicht unterbleiben laassen
Euch in dem Abseyn auch zu binden gleicher maassen/
Als wir vorhin beschen. Und daß ihr ja nicht klagt;
Man hab' euch euren Tag nicht redlich angesagt.
So seht; wir kommen selbst mit unsern Angebinde/
Durch weile und verdreuß/durch Reegen und durch Winde.
Gebt her die zahrte Hand; sie muß gefangen seyn.
Nach diesem wollen wir auch führen einen Reyn
Umm Euch ihr schönes Kind/und unter solchem Tantze
Euch wünschen/daß der Tag mit seinem Glükk' und Glantze
Euch vielmahl so erfreu' es kan nicht müglich seyn/
Daß nicht die Götter selbst/den Willen gäben drein.
Sie sind euch alle guut. Wolan! so laßt denn schauen/
Wie frölich ihr könnt seyn/und euer zwey Jungfrauen
Vertauschet Gunst mit Lust. Viel lösens darff es nicht:
Nur daß uns heute nichts an süßer Zier gebricht.
Laßt den Tag euer seyn/und denket hierbey neben/
Was mann ihm anderweit itzt wird für Ehre geben/
Wie man ihn wird begehn. werd ihr sein recht ihm thun/
So sollt ihr allemahl ihn sehen/gleich wie nun.



Auff

Auff H. Johann Arpenbecks/ Fürſtl. Holſt. Geſandten Dolmetſchen im Reuſſiſchen/ ſeinen Nahmens-Tag/ inn Moßkow.

IN deſſen / daß du biſt der ſchönen Stadt entzogen/
Die deiner allzeit hat/ als ihres Sohns gepflogen/
So/ daß die liebſte dich nicht ſelbſten binden kan/
So nim an ihrer ſtatt von mir diß Brieflein an.
Nim dieſes Brieflein an/ und meyne hierbey-neben/
Als hätte ſie dirs ſelbſt von Hand zu Hand gegeben/
Da doch das ſchöne Kind nun weit weit von uns iſt/
Nach dem du kaum halb froh mit feuchten Augen ſieſt.
Zwar/ ſie wird tauſendmahl/ und tauſendmahl gedencken:
Ach! ſolt' ich dieſen Tag ihm dieſes Bändlein ſchencken!
Dem ſie vom Wehrt' und Kunſt gab einen lieben ſchein:
Mehr/ daß ihr gülnes Haar ſteht mit geflogten ein.
Diß aber/ haſt du/ Freund/ in künfftig zu empfangen/
Und ſie auch ſelbſt darzu/ itzt maaſſe dein Verlangen.
Denk nicht zu ſehr an Ihr; und harre jener Zeit/
Die allzeit dich mit ihr/ und ſie mit dier erfreut.
Löſ heute dieſes Band/ mit dem wier heute binden/
Das Herz'/ und nicht die Hand. Du weiſſt wohl Rahte zu finden
Wir ſorgen nicht darfür. Nur das ſey alles klaar
Wenn ich dier ſpreche zu/ und eine lange Schaar/
Die nicht kann traurig ſeyn. Doch aber. iſt es Sache/
Daß etwan jener Freund uns heut' ein Gaſt-mahl mache/
Der auch heiſſt ſo/ wie du/ ſo ſey mit dem vergnügt/
Daß ſich ein ieder denn auff morgen zu dier fügt.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten/ zu Nye in Liefland waren angelanget/ im November/ m.dc.xxxiij.

Auß dem Lateiniſchen.

WAs warff das böſe Meer für freche Wellen auff/
Als Wind und Waſſer uns beſtürmeten zu hauff?
Ein Schiff war tauſend Angſt und Nöhten unter-
geben.
Doch führt es ſo viel Glück und Gutes auch beyneben.
Euch ſah der grüne Greiß/der Vater blauer Fluut/
Euch/die das Glücke liebt/ und was ihr wünſchet, thut;
Euch ſah er/und ſprach/wie? ſol ich hier dieſen nicht ſchützen/
Ihr Götter/die auch mier inn künfftig werden nützen?
Nein/nein. Und nam den Stab ſchlug dreymahl in dz Meer
Und dreymahl ſchalt' er zu auff Eo s wildes Heer.
Die Winde legten ſich. Erkandten ihren Herren.
Das tolle Waſſer ſtund. Ließ nach ſich ſo zu ſperren.
Nun leeben wir durch Euch. Genieſſen euer Treu'.
Auch unſer Schiff bekennt/daß ſein Heyl von euch ſey.
Was ſollen wier durch Euch nun nicht zu Lande hoffen/
Dieweil auch Lufft und See mit euch ein Bündnüß treffen.

In groos Neugart der Reuſſen/ m.dc.xxxix.

IN deſſen/daß der Maars bey zweymahl ſieben Jahren
Annoch nicht grauſam ſatt berennt und angefahren
Mein wehrtes Vaterland/vor aller Länder Kron/
Ihr verdammter Haß und angepfiffner Hohn;
Er geht noch täglich fort/ Gradivus/der Verheeret/
Mit ſeiner böſen Schaar der geitzigen Verzehret;

Verderbt/

Verderbt/was er nicht mag/ äscht Städt' und Dörffer ein/
Und lässt für seiner Macht nichts ungebrochen seyn.
Wo anders was noch gantz; so sey ein wenig deint/
Mein Fleming/ weil du kanst. Du hast noch dieses eine
Von allem/was du hattst/ dich/den dir niemand nimmt;
Wiewohl noch mancher itzt auch ümm sich selbsten kömmt/
Deß andren mehr als sein'. Ist alles denn verlohren/
So lass' es/wo es ist. Es wird noch stets gebohren/
Das so geht wieder hinn. Das blinde Glükke schertzt;
Verwechselt Gaab' und Raub. Was ist es/ das dich schmertzt?
Fürwar/ein groosses Nichts. Du bist ja noch derselbe.
Leebst sichrer als zuvor. Kanst du nicht inn die Elbe
und Muulde sicher seyn/so suuch' ein' ander statt/
Die mit geringrer Lust auch weenger Sorge hatt.
Die Welt ist grooß genung. Stürmt Eol dieser Seiten/
So laß dein kluuges Schiff ihm nicht entgegen streiten.
Fleuch dort nauß/toobt er hier. Ein Weiser dient der Zeit.
Nimmt sein Verhängnüß auff/ wie es die Hand ihm beut.
Ist traurend dennoch froh. Ein himmlisches Gemühte
Ist iednen Sachen feind. Ermannet sein Geblühte.
Schätzt ihm kein Gunt nicht gleich. Ist ä sich selbst vergnügt
In höchster Armunt reich. Du auch/machs/ wie sichs fügt/
und hülle dich in dich/biß daß sich Sturm und Reegen/
Nach dem sich Föbus zeigt/hinwieder werden leegen/
Deß alten Vatern Noht/der frommen Mutter Leid/
Der lieben Schwestern Angst/so vieler Freunde Neid
Setz' itzt ein weenig aus. Thu/was der Himmel heisset.
Nimm der Bequemheit wahr/eh sie sich dir entreissett
Zeug inn die Mitternacht/inn das entleegne Land/
Das mancher tadelt mehr/ als das ihm ist bekandt.
Thu/was dir noch vergünnt der Früling deiner Jahre.
Laß saagen/was mann wil. Erfahre du das wahre.
Dem traut mann/ was mann sieht. Und hoffe diß darbey/
Daß inn der Barbarey auch was zu finden sey/

Das nicht barbarisch ist. Wolan/ ich bin vergnüget
Es hat mich nicht gereut/ daß ich mich her verfüget.
Ich bin wohl kommen an/ hier/ wo Kalisto steht/
Und Arkas/ der mier nun fast auff der Scheidel geht.
Der Beldt der war mier gutt. Die Düne floß mier linde
Die Nau die war mein Freund. Ich gieng mit gutē Winde/
Wo Wind von nöhten war. Die Volgov seh' ich nuhn/
Die mich ümmt ihren Rand lässt nach begehren ruhn.
Wie kan ich doch vorbey. Ich muß die Leute preisen/
Die so/ wie diese sind. Besteht es auff erweisen
So hab ich über recht. Wer loobet nicht den Mann/
Der sein ist/ weil er ist? der alles wissen kann/
Und alles haben auch? Er ist darzu gebohren/
Daß er vergnügt kann seyn. Mann klaget nichts verlohren/
Wenn sich der Vater leegt/ seins gleichen. Er wächst auff/
Der wolgezogne Sohn. Er folgt kein Erbgutt drauff/
So ist er selbs sein Theil. Kein Goldt gehört zum Leeben.
Aus Golde wird kein Blutt. Er sieht ihm was ihm eben/
Ein trechtigs Plätzlein aus/ daß er nicht käuffen muuß/
Als wie man etwan tuht. Da setzt er seinen Funß/
Macht Feld und Gärten drauß. Fragt nicht es nach hohen Beuē
Weñ er nur Hitz' und Frost/ und so was/ nicht darf schäuen/
So ist er wohl versorgt. Geht selbst zu Wald'/ und haut
Die längsten Tannen aus bewohnet/ was er baut/
Selbst Meister und selbst Wirt. Bekömt er lust zum Weibe/
Deß Nachbaars Tochter wil; ein Mensch das schön am Leibe/
Und gutt von Hertzen ist; hier daß er sie mehr liebt/
Dem sonst nicht blassen Mund ein liechters Färblein giebt.
Wer suuchte dieses hier? so leeben sie inn stille.
Kein Argwohn kömmt inn sie. Sein Raht der ist ihr Wille.
Ehrt ihn/ ie mehr er heerscht/ und hält gewiß darfür/
Je schärfer er sie hält/ ie hulder sey er ihr.
Deß gläubt kein Weib bey uns. Inn dessen ist kein mangel
Isst/ weñ und was er wil. Speisst was/ ihm fängt die Angel/

Was

Was Stall und Nest vermag/und was sein Garten trägt.
Sein trincken fährt der Bach. Der wilde Foorst der hägt
Ihm was auff seinen Tisch. Gelüstet ihm zu jaagen.
Es steht ihm alles frey/Er darf es sicher waagen.
Sein Wint- und Feder-spiel das ist sein Fliz und Pfeil/
Die er wohl selbst gemacht. Ein Messer und ein Beil
Das ist ihm Werck-zeugs satt. Sein Voorraht ist auf heute/
Auff morgen hat ihn Gott. Er zeugt nicht aus auff Beute/
Wie seine Nachbaarn tuhn/ die ümm das schwartze Meer/
Die Tont und Wolge sind. Sein Beutel ist nicht schweer/
Doch auch nicht all zu leer. So darf er sich nicht grämen/
Wo er den Unterhalt von Kleidern her sol nähmen.
Sein Schaaff trägt ihm den Veiz; sein Flachs und Hanf
stehn wohl.
Daraus er spint und wirkt/so viel er haben sol.
Wird mit Gesundheit alt/weiß weenig von Gebrechen.
Sein Koch sind ich sein Aartzt. Das übermachte zechen/
Die all zu offte Koost/das zeitigt uns den Todt.
Mann leebe/wie mann sol/so hat es keine Noht:
Verbrechē nährt den Aartzt. Bey sechs mahl hundert Jahre
Hat Room sich frisch und stark bey Kohle können spaaren
Uns nicht zu Hofe ziehn. Darf keine Frohne thun/
In strengsten Diensten frey. Kann unbesorglich ruhn.
Scheut keinen Afvalt. Strekt sich in seinen raasen.
Lässt ümm und neben sich sein weenigs Viehlein graasen/
Das ihm ist Reichtuhm satt. Die schöne Nachtigaal
Fleugt über seinen Kopf/ verfährt so manchen Schaal/
Und schläfft den müden ein. Da liegt er/biß zu morgen.
Ihn plagt kein schwerer Traum ist weit von allen Sorgen/
Die uns den schlaff zerreisst. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
Frech Armuht lässt ihn wohl für diesen sicher seyn.
Gott muß ihn gütig seyn. Er thut zu Mitternachte
In Kirchen sein Gebet. Er fastet mit bedachte.
Fromm seyn ist seine Kunst. Vonn mehrem weiß er nicht/
Wenn er verstehen mag nur was sein Nachbaar spricht/

So meynt er hab er gnung. Und was ist ihm mehr nütze?
Kein Mensch wird mehr ein Mensch mit seiner Kunst und Witze.
So giebts vor Gott auch nichts. Wer dein inn einfalt ehrt/
Nur ein rein Hertze hat/ der ist recht hooch-gelehrt.
Es ist ein seltzams ruhn/ daß wir uns so bemühen
Umm Ehre Geld und Kunst; durch ferne Länder ziehen;
Froost/ Hitze/ Hunger/ Durst/ Angst/ Müde/ stehen aus;
Der Mann kömmt/ weil er lebt kaum übers dritte Hauß/
Was binn ich mehr/ als Er? Ich wil dirs besser weisen/
Wohinn du kehren solst/ und mit mehr nützen/ reisen.
Geh/ steh dich selbsten durch. Du selbst bist dir die Welt.
Verstehst du dich auf dier/ so hast du es wohl bestellt.
Drey-viermahl mehr/ als wohl dem Volke/ das so lebet
Es kan nicht Elend seyn/ weil nichts den Ruhe schwebet
Umm seine Häuser her. Die treue Sicherheit
Verwacht sie Nacht und Tag. Deß Glückes Troost/ der Neid/
Kömmt nicht inn dieses Land. Zu deß Saturnus Zeiten
Dem diß Volk noch kömmt zu/ und was ihn liegt zur seiten/
Werd eben so geleebt. Da war kein mein und dein.
Kein Vorteihl/ kein Betrug/ der sich heimlich schlich' ein.
Krieg kömmt von kriegen her. Hast du dich hier verhalten/
O Einfalt/ heilge Zier/ von erster Zeit der Alten/
Biß auff die Herfen uns? ist hier dasselbe Land/
Da Ehr' und Redligkeit von uns sich hingewand?

An Herrn Heinrich Nienborgen/ Zar. etc. Maiest. inn Rußlande etc. Deutschen Ober-dolmetscher inn groß Naugarode.

SOlt ich/ geehrter Freund/ zu wohnen mier erliesen/
Und weert wollen tuhn/ ich liesse meine Wiesen/
Mein

Mein feistes Osterland inn seiner Wollust stehn/
Im fall ich könd' e nur ümm euer Reussen gehn/
ümm euer Moßkow seyn. Die ewigen Gepüscher
Die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer
Die Bäche säuffter gehn/ inn dem ich stimmet' ann
Ein Lied/ das ieder ehrt/ und kaum der dritte kann/
Das mich mein Opitz lehrt/ der Preiß der ersten Sänger
Die redlich Deutsch verstehn. Die Oder floße strenger;
Der wilde Mäyen schooß' hin. Was war er als nicht zahm/
Der ungelährte Rhein. Als nur mein Opitz kahm/
Und ließ den schönen Thoon erst ümm den Boober schallen/
So sagt/ mann/ hab' es ihm so über-wohl gefallen/
Daß er sein schilfsicht Häupt hat dreymahl hooch empört/
Und dreymal laut gejauchtzt. Die nahe Neiße hört
Und schry es weiter aus. Der alte Nekker laachte/
Die Nieder-deutsche Maas' entsatzte sich/ und daachte/
Was ist diß für ein Lied das höher wird geführt
Als meine Künstler thun? drümm ist er auch gezihert/
Als keiner noch vor ihm. Der Tajo kann ihn nennen.
Die Seine loobet ihn. Die Themse wird ihm kennen.
So seh' ich selbsten itzt/ daß euer Volgov auch
Er nicht ist unbekandt. Das ist der Tugend brauch
Sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich/ daß dem Tiger
Er unbewust nicht sey/ inn gleichen auch dem Niger/
und wo Maragnon braust. Der Edle Ferdinand/
Der Preiß vom Oesterreich hat ihm mit eigner Hand
Inn das gelährte Haar die Blätter eingewunden
Die immer Jungfern sind und nie welk werden funden/
Sein Preiß der ist sein Lohn. Er und sein schönes Tuhn
Wird über allen Neyd und ewig seyn wie nun.
Ich/ so es billich ist/ daß mann nach groossen Helden
Auch einen schlechten Troost und schwacher mann darf melden/
Wie nichts ich von der Kunst der neuen Seiten weist/
Wolt' auch mein höchstes Tuhn. Das Loob erwekt den fleiß;
Ich wolt / als wie ich vor bey meiner Muld' und Saalen/
ümm euren Oby thun. Inn den begrünten Thaalen

Der

Der Neeper wohnhafft seyn/und eures Landes Zier
Auff mein' und euer' Art den Wäldern singen für.
Ich weiß/ich wer' euch lieb. Der Römischen Poeten/
Ohn einen/erster Preiß/hat dieses bey den Geten
Zu Tomis auch gethan; Zu Tomis/die ihn hat
Verjaacht und Todt gesehn. Der Fasis und Orat/
Der Tyras und Tyrasp/vernahmen seine Lieder.
Melanthus/Hypanus und Lykus seine Brüder
Verlernten Stytisch seyn. Das ewige Latein
Braach Zynops wilde Fluut/hieß Sagarn zahmer seyn/
Und die ich fast nicht weiß. Wo vor Orestens Schwester
Der Föben Pristirn war/da seine Freunde bester
Samt ihm nach Landes Aart ein Opfer solten seyn/
Wenn Isigenie sich nicht geleeget drein/
Und ihren schönen Streit/von höchster Liebe kommen
Nach dem sie sie erkandt/erfreut hätt' unternommen
Sein Welschland und sein Room war ihm die Tartarey
Dort waar er höchst verhasst/hier war er lieb und frey.
Zoog Kottys Gunst recht vor Augustus fauler Gnaade.
Kein Freund/kein Fuußfall half. Das Pontische Gestaade
War ihm als wo bey Oost die starke Tyber scheust/
Und sich in Thetis Schooß mit vollen Krügen geust.
Kunst hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen.
Ihr Haaß ist Süd und Nord. Wer sie hat/darf nicht sorgen.
Ist/wo er ist/ bey sich. Weiß keinen Unterscheid.
Was Glütt' und Unglütt' heisst. Ihm gilt gleich Lieb' und Leid.
Die Tugend bricht die Furcht. Was sol ich aber hoffen/
Was nicht zu haben ist: doch hab' ich angetroffen
Hier einen solchen Geist/so liebet/was ich kann/
Der mit Verlangen hört/wenn ich die Faust schlag' ann,
Das bist/Herr Niedorg du. Die edlen Pimpleinnen/
Parnassens Landes-Volk/und Othrys Bürgerinnen/
Sind dir vor andern wehrt / nach dem sie deutsche sind/
und lieben mehr/als vor - - - - - - -

Perire bene multa.

Fürstl.

Fürſtl. Holſt. Rahts und Abgeſandtens/ Nahmens-Tag.

WIr hoffte gäntzlich zwaar diß eingeleegte Band/
Euch ſelbſt zu binden hier ümm euer' Edel' Hand/
O wehrteſter Patroon, Wier waren ſchoon geſonnen/
Was wier für luſtigkeit/für Freuden und für Wonnen
Auff dieſen ſchönen Tag uns wolten nähmen für.
Kein Trauren/kein Verdruß/der ſolte ſeyn allhier.
Die liebliche Muſik/die war bey uns geſtießen
Euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüßen.
Ein jeder unter uns der hatte ſich bedacht/
Was er für wünſche wolt' euch haben vorgebracht/
Im fall ihr wehret da. Der wolt' Euch Neſtors Leeben/
Der Krösus Gold und Gunt in ſeinem Wunſche geeben.
Der habt euch Caeſars Glück/und Katons Weißheit aus/
Daß ihr das hohe Werk wohl möchtet führn hinaus/
Wie täglich denn geſchieht. Nun geht es gantz zu rütte
Wier haben mehr gehofft/als unſrer keines Gütte
Zu geeben iſt vermocht. So daß noch keiner kann
Auff Euren lieben Tag Euch mündlich reden ann.
Seyd gleichwohl tauſendmahl/ und tauſendmahl gegrüſſet/
Von euern Treuen/uns/ob ihr gleich abſeyn müßet;
Daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen ſteehn
Ob es euch anders auch als möge wohl ergehn.
Gott geb' euch/was ihr wollt und was ihr werdet wollen.
Gott geb' euch was auch wier euch ſämtlich wünſchen ſollen
Auff heut' und allezeit. Itzt aber wünſchen wier/
Daß ihr auff dieſen Tag noch möget ſeyn allhier.
Itzt können wier mehr nicht/als mit Gedanken binden/
Kombt ihr/ſo ſollt ihr noch mehr Wünſche vor euch finden.

Von

Von ſechs Schweſtern Auff deroſelben Vettern Geburts-Tag.

SO bald der vierdte Tag deß Winter-monats kommen/
So hat Mann in der Welt auch andre Zeit vernommen.
Der Sonnen güldnes Liecht/das nunmehr gantz und gaar
In ſo viel Wochen nicht geſehen worden waar/
Goß ſeine Straalen aus. Die trüben Wolcken lieffen/
Und ließen eilends nach mit Regen ſo zu treffen.
Die Lüffte würden klaar, An ſtatt daß Stulm und Wind.
Zu Land und See erſchrett ſo manches Mutter-Kind/
Da trat der Weſt-wind ein mit ſeinem ſanfften ſauſen.
Die Fluut der grünen See ließ nach ſich ſo zu krauſen.
Es fiel ein ſanffter Schnee/und ein geſunder Froſt
Macht' aus die weiche Zeit uns eine friſche Luſt.
Herr Vetter/dieſe Zier iſt euch zur Zier geſchehen/
Mit der ihr euren Tag getröhnet können ſehen/
Den wier mit euch begehn aus hertzlicher Begier.
Sonſt iſt hier traurigs nichts/als daß ihr nicht ſeyd hier.
Der allerhöchſte Gott der woll' euch langes Leeben
In Glükk' und Unglükk' Heyl/und alle Wohlfahrt geeben/
Und daß mann rühmen mag/wie wohl er euch getahn/
So bring' er Euch allhier bald friſch und glüklich an.
Und/daß ihr gleichwohl auch inn abſeyn ſeyd gebunden/
So ſey euch dieſes Band zu Ehren auffgewunden/
Das keiner zwar von uns euch itzt anlegen kan/
Doch binden wier euch mehr mit unſern Hertzen an.
Sol dis dem höchſten wohl nicht gehn zu Hertzen gründe?
Sechs Schweſtern ſprechen es zugleich' aus einem Munde.

Auff

Auff deß Hochgelähreten H. Olearien/Fürſtl. Holſt. Grooß Geſandten/etc. Rahts und geheimen Sekretariens / etc.

Seine Reede/über deroſelben erlittenem Schiffbruche auff Hoheland/im Novembeß m.dc.xxxv. Jahrs.

MIch dünkt ich höre noch den Zorn der tollen Welle/
den Grim der wilde Fluut/dz mier die Ohren gelle
klingt/als seh' ich noch die angereyhte Noht/
Die augenblicklich euch gesamten schwur den Todt/
In einer langen Quaal durch zweymahl sieben Tage.
Hilff Gott/was führtet Ihr allda für eine Klage!
Was vor ein Angst-geschrey! noch war bey aller Pein
Die härteste/ daß ihr noch im Leben mustet seyn.
Der Bauer hatte schoon das Winter-feld bestellet/
Der Gärtner für den Frost nach Nohtturfft Holtz gefället/
Die Sonne die verließ nun gleich den Scorpioon/
Das unglückhaffte Tier. Der abgewandte Moon
Zoog seine Hörner ein/wie furchtsam/anzusehen/
Was bey der bösen Nacht Euch würde bald geschehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war ohne Nacht/
Als dir kein edler Stern durchaus nicht liechte machte.
Neptuun kan keinem guut für seinen Schaaden saagen/
Der sich in seiner Fluht auff speten Herbst will waagen.
Er selbst ist nicht sein Herr/wenn Eolus sich reegt/
Und ihn der Wellen Schaum in seine Haare schlägt.
Es wär zur Abfahrt schoon für Euch ein böses Zeichen.
Zwey Schiffe kunten sich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lief fast wie taub und blind
Inn sein Verderben hinn. Das Wetter und der Wind
Versetzt euch euren Lauff/das er auff so viel streiche
Nach Norden/seinen Feind/ohn acht deß Schiffers weiche.

Der

Der sichre Steuermann thät fast/ als ob er schlief/
Biß das verirrte Schiff mit allen segeln lief
Auff Orlands harten Grund. Die starcken Planken krachten.
Der Kiel saaß auff dem Felß'/ Es schlug der Zorn der Wachten
Kasuten hooch und mehr. Und was noch mehr erschrekt/
Die Lufft war mit der Nacht und Wolken gantz bedekt.
Ihr wüstet in der Angst nicht/ wie Euch war geschehen.
Ein Wort war aber Wort: Ach möchten wier nuer sehen!
Der eine fiel erplaßt auff sein Gesichte hinn.
Der andre ruffte laut: hilff/ Jesu/wo ich binn?
Der höchster liesse da so vieler Seelen stehen/
So mancher Hertzen-Angst ihm noch zu Hertzen gehen.
Schuff wieder die Vernunfft/ daß der so böse Fahrt
Auch das verlohrne Schiff noch gantz behalten ward.
Ihr musset weiter fort. Gott weiß mit was für grauen/
Und einer furchtsams Heyl der strengen See vertrauen/
Die gleichauff dieser Zeit/ inn unerhörter Taht/
So manches kühnes Schiff inn sich verschlukket hat.
Ihr würdet vor gespaart nach einem grössern Glükke.
Was euch der Tag gab vor/das zog die Nacht zu rükke/
Der Sturm flog Klipps hooch/ Der Mast gieng über Bort/
So muß' auch der Meisen von grund aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen gantz beschlossen/
Mit Wasser unterschwemmt/mit Wellen übergossen/
Deß Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekandt/
Und thäte sich denn auff ein nicht zu fernes Land/
Wer kant' es/was es war. Ihr/ wie verlohrne pfleegen/
Vergaaft der gantzt Welt/riefft blooß nach Gottes Stegel/
Auff euren nahen Todt. Die Folke war zu schwach
Das schweere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach'.
Ihr liesset euch so blooß dem feindlichen Gewitter/
Trieht sicher in Gefahr. Kein Todt der war euch bitter/
Das Leeben war eich leid. Es war in aller Pein
Nur diß der ärgste Todt/nicht strats todt können sein.

Wie

Wier/die wier unser Heyl noch ferner mit euch waagen/
Was traaff auch uns vor Angst? was führtn wir für klaagen?
Inn Hargens lieber Stadt/die offte nach euch sah'/
Und offte mir rieff zu: ach/sind sie noch nicht da?
Der Weeg zum Straude zu ward ach wie viel getreten,
Die Kanzlen wünschten euch mit seehnlichen Gebehten
Das Raaht-Haus und der Maarkt/ja fast ein iedes Hauß
Besprächte sich von euch/und sah erbärmlich auß.
Die Zeit waar längst vorbey/ in der ihr woltet kommen.
Kein Schiff von Holstein her kaam durch den Belht geschwommen.
Wier schikten hin und her zu wissen / wie es sey.
Die Poost lieff wunderlich. Mañ saagte mancherley
Der hätt' euch auff der See gesehn: Der gar gesprochen.
Der meynte/ hier und da wer' euer Schiff gebrochen.
Da wer' ein deutsches Pferd/ein solch und solcher Mann/
dort wieder diß und das/ans Land getrieben an
Wie sicher Anfangs wir auff euer Glükke wahren/
So kleinlaut wurden wier/ als nichts nicht zuerfahren
Als trauern von euch wahr. Die Furcht wuuchs mit der zeit
Es dachte mancher schoon gar auff ein trauer Kleid/
der Traurig schien' ümm euch. Es war so bald nicht morgen
Wier eilten auff den Wall. Wier freuten uns mit Sorgen/
Wenn auff verdachter See ein falscher Segel kam.
So würden wier zu letzt' auch unsrer Hoffnung gram.
Es liegt ein hoohes Land inn Amfitritens Armen/
die manches Schiffes sich hier pfleget zu erbarmen/
das deinen scheren zu d / Finnland/wird geiagt/
da fein gewisser Todt weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heist/ wie es liegt/hooch in die Lufft gestrekket/
dem stets sein kahles Häupt mit Wolken ist bedekket/
Kalt/felsicht/drukken leer/wild/doch ohn alles Wild.
Kaum dreyer Fischer Stall. Ein wahres eben-Bild
der Reichen Armuht selbst. Hier waret ihr gesonnen
Zu sehn/was Klotho auch wird' haben abgesponnen/

Gold/oder blaſſes Bley. Ihr lieffet willig ann.
Das ſol mann gerne tuhn/was mann nicht endern kann.
Das Schiff/das oben her von Winden war zerriſſen/
Ward von der Fluuten Macht nun unten auch geſchmiſſen
Hart an den blinden Glindt. Das Rohr ſprang plötzlich ab.
Hier ſaht ihr euren Todt; hier ſaht ihr euer Graab.
Der Kiehl gieng morß entzwey mit krachē und mit ſchüttern
Die Planken hubē ſich mit zittern an zu ſplittern.
Die See braach häuffig ein. Das todte Schiff ertrank
Das leichte Guut flooß weg/das ſchweere das verſank.
Da war es hohe Zeit ſich an das Land zu machen
Da ſaht für euer Heyl ihr recht den Himmel wachen
Ihr ſprunget furchtſam aus/deß naben Landes froh.
Das reiche Guut deß Schiffs mag bleiben wie und wo/
Und wē das Glukke wil. Ein Mann/der Schiffbruch leidet/
ſchätzt nichts dem Leebē gleich. Tuht/was er dennoch meidet/
Stürzt blooß ſich in die See. Faſſt einen duppeln Muuth.
Bringt er nur ſich darvon/ſo hat er alles Guut.
Das arme Land erſchrak für dieſen neuen Gäſten/
Haalb furchtſam und haalb froh. Es hatte nichts zum beſten
An allem mangel reich. So nahmet ihr verlieb/
Was an den holen Strand aus euren Schiffe trieb'/
An Früchten/Brodt und ſonſt. Diß wehrte ziemlich langē/
Es wär euch billich auch für nahem Winter bange/
Der euch dē Todt auch ſchwuur durch hunger uñ durch froſt
Biß das uns endlich kahm von Euch die Edle Poſt.
Gantz Liefland weinte froh/ nach dem es euch vernommen.
Gantz Revel lieff euch nach/da es euch ſahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott. Die Schulen wünſchten Heil.
Was vor nur ſeufftzen war/ward jauchtzen in der Eil.
Diß hat mein theurer Freund mit alles außgeſtanden.
Diß alles giebt er hier zu leeſen allen Landen/
Sein wahrer Zeuge ſelbſt. Hörts/ wers nicht leeſen kann.
Scham deutſche Chriſtenheit. Das wird für dich gethan.
Es hat Gewald und Neid ſich hart' an uns gewaaget.
Wir haben ſie getroſt zu Felde doch gejaaget/

So

So hat der lange Weeg beglaubt genung gemacht/
Was liſt und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchſte hat uns nun erfreut auff allen Schaaden/
Hat uns geſund gebracht nach ſeinen milden Gnaaden/
Hier/da die Woolge ſich in ſo viel Ströme reiſſt/
Und in die Kaſper-See mit vollen Krügen geuſt.
Der ſpreche ferner ja zu unſern hohen Sachen.
Der wolle weiter ſo für unſer Häupter wachen/
Sie führen hinn und her. Das edle Holſtein lacht/
Daß diß ſein groſſes Werk ſo weit nun iſt gebracht.
Was Käyſern ward verſagt/was Bäpſten abgeſchlaagen/
Was Königen verwehrt/ſteht uns nun frey zu waagen.
Auff/Noord-wind/ lege dich inn unſer Seegel ein.
Das wohl-gefaſſte Werk wil bald vollführet ſeyn.

m.dc.xxxvj. vor Aſtrachan/den iij. Tag deß Weinmonats.

An Herrn Hartmann Grahmannen.

Fürſtl. Holſtein. Geſandten nacher Moſkow und Perſiè/etc. Leibartzt/als derſelbe/nach dem er Großfürſtl. Beſtallung inn Reuſſen überkommen/ſich nach Deutſchland/ümm Doctor zu werden/begabe.

Ich werde förder hinn auff nichts nicht ſeyn bedacht/
Als wie dein groſſes Lood werd' unter Leute bracht/
Du mehr als mein Achat. Ich wil den Menſchen weiſen/
Die noch nicht Menſchen ſind / wie ſie dich ſollen preiſen/
Für deine weiſe Kunſt die dier noch nie gefehlt.
Erfahrung und Vernunfft die ſind mit ihr vermählt/
Die Beine der Artzney. Ich habe wohl erfahren/
Daß dein berühmtes Hauß von mehr als hundert Jahren

Die Medizin geübt/die durch die Glieder dringt/
So balder mann ſie braucht; Die die Geſundheit bringt
Bald/ſicher und mit Luſt. Wier ſind nun uberhoben
Der alten Fantaſey. Wer will den Aartzt doch loben/
Der einen Zettel ſchreibt faſt einer Ellen lang/
Umm daß er nur verdient des Apotekers Dank/
der doch jetzt diß vor das? Sol man die Armen ſchwachen
durch einen ſchweren Trunk noch duppelt ſchwächer machen/
der offt/vom Schmakke nicht geredt. ſo übel reucht/
daß ſich der Aartzt wohl ſelbſt für ſeiner Lufft entzeucht/
Und hält die Naſe zu? Doch/ wer will iene bloden/
die Klugen auff den Schein/was beſſers überreden.
Sie bleiben/ wie ſie ſeyn. Ihr Kinder der Natur
Geht einen weiſern Weg. Saltz/Schwefel und Metkur
Sind eure feſter Grund; die/ wie ſie alle ſachen
Zu dieſem/was ſie ſeyn/und eignen dingen machen
Und ſo ihr Urſprung ſind/ſo auch ihr Ende ſeyn.
Aus was vor etwas kaam/ da geht es wieder nein.
Die/wie ſie dreye ſind die Brunnen alles böſen/
So müſſen ſie auch uns hinwieder zu erlöſen
drey ſüſſe Ströhme ſeyn. Ein kluger Aartz der nimmt
da ſeine Hülffe her. Vor was der Schade kömmt.
Löſt Saltz ſaucht auff durch Saltz. Löſcht Feuer aus mit
Flammen/
Doch mancher nicht begreifft. Ihr zieht die Kunſt zuſamen/
Macht weinig aus ſo viel. Lehrt gründlich/ wahr und frey/
Wie das die groſſe Welt gantz in der kleinen ſey/
Und was ſie beyde ſeyn. Bald weiſt ihr auff die Sternen/
Wie man von ihnen ſol der Krankheit Außſchlag lernen.
Bald zieht ihr auff das Feld/und tragt die Kräuter ein/
die für ſo manchen Gifft und Schmertzen dienlich ſeyn.
Die Blühten leeß ihr ab. Grabt zu gewiſſen Zeiten
die ſtarken Wurtzeln auß. Weißt künſtlich zu bereiten
Aus dieſem das und das. Erzwingt aus allerley
den Geiſt/ die Seele ſelbſt; Darmit es ſtärker ſey.

Wald.

Bald laſſet ihr euch ab inn die verborgnen Schlünde/
Die Pluto ſelbſt kaum weiß; Durchſuucht die finſtern Gründe.
Haut die Metallen aus. Leegt eure Kunſt daran
Durch Handgrifft und die Giuut. Da wird erſt kund gethä
Was die Natur vermag. Die Steine müſſen ſchwitzen.
Das Ertzt entfärbet ſich/und ſchmeltzt für euren Hitzen.
Das harte Gold wird Fluut. Der flüchtige Mercurr
Hält Funſt/und führet euch auff eine ſchöne Spuur/
Das güldner iſt/als Gold. Kein Spießglaaß. Kein Arſenik
Der muß euch giftig ſeyn. Ihr wirket viel durch weenig.
Von Euch thut ein graan mehr/ als jenes langer Trauck
An dem ein Fleiſcher wohl ſich möchte beeben krank/
Vom trincken ſag' ich nicht. Die erſten Wunder-thäter/
Der Seulen unſers Heyls/der Artzeneyen Väter/
Kennſt du ſo wohl/als dich. Der weiſe Podalyr
Der ſtirbt nicht/weil du leebſt. Machaon wohnt in dier/
Und die man itzt kaum nennt. Was Hermes hat geſchriebt/
Der dreymahl groſſe Mann/ Hekophilus getrieben/
Diokles außgeleegt/ was Aſklepiades
Die Peuſire gelehrt/und was Archigenes
Vom guten auffgeſetzt/das haſt du wohl durchleeſen.
Biſt ümm Hippokraten zu Tag und Nacht geweeſen/
Galenus iſt dein Freund. Wie denn der Zelſus auch/
Der ärtze Tullius. Du weiſſt den rechten Brauch
Von beyder Medizin. Verſtehſt die dunckeln Sachen/
Die manchen in der Schrifft der weiſen irre machen/
Und lange halten auff. Der hohe Theofraſt/
Der mehr/als billich iſt/ von vielen wird gehaſſt/
Der iſt dier gantz bekandt. Was Lullius verſtekket
Was Krellius verbirgt/das iſt dier gantz entdekket.
Was Bruder Valentin für ein Geheimnüß helt/
Das haſt du an das Liecht der Sonnen längſt geſtellt/
Glückſeeliger/als Er. Die Elbe/ Saal' und Pleiſſe/
Die ſchreyn einander zu von deinem gueten Fleiſſe/

Den du ſie lieſſeſt ſehn. Was Wittenberg gelehrt/
Was Jehna weitberümt/und Leipzig macht geehrt/
Das haſt du gantz bey dir. Deß Sachſens Zier/dein Halle/
Die Sitten-meiſterinn/ruufft noch mit lautem Schalle/
Dein erſtes Loob weit aus/ wie du ſo glüklich haſt
Dein Tuhn allda vollführt. Zwar ihr gar kurtzer Gaſt/
Doch langer Freund und Preiß. Von dannen biſtu gangen
In ander Länder aus. Haſt du auch angefangen
Dein Loob zu machen groß. Hamburg das kennt dich wohl/
Gleich als wie Lübek auch. Gantz Riega das iſt voll
Deß Ruhmes/der dich ehrt. Dörpt und die Narve wiſſen/
Wie du dich auff ihr Heyl ſo emſig haſt befliſſen.
Für dieſen allen liebt das gute Reevel dich/
das nun gantz traurig ſteht/weil es verändert ſich
Sol wiſſen deines Troſts. Und was gedenk ich deſſen/
Das ohne mich für ſich wohl bleibet unvergeſſen?
Doch kann ich nicht vorbey. Ich muß auch zeigen an/
Was du bey unſrer Schaar der Reiſenden gethan.
Wier zogen mit dir aus/ und kamen mit der wieder.
Die Zahl die iſt noch voll. Es ſind noch alle Glieder
Deß langen Weeges friſch. Und war ſchon der und der
Wie von uns andern Todt/ du ſtricheſt ſein geſchwerk
Als mit dem Finger weg. Die Eſten Abgeſandten
Die waren froh auff dich. Die fremden und bekandten
Begehrten deines Raths. Das groſſe Moßkow lief/
Und wartete dier auff/ wenn etwa dich berief
Wer oder jener Herr. Das Volk zwar ohne Künſte/
Doch keiner Kunſt nicht feind/nahm dich in ſeine Günſte/
Und ehrte deinen Witz. Der weiſe Kneß Ivan/
Deß Reichs Aug' und Pitſchier/nahm Unterredung an/
Beſprach ſich viel mit dier. Naſari/der getreue/
Weiß/was du ihm gefrommt; wie du ihn/wie auffs neue
Ins Leben wiederbracht. Der kluuge Stareſennow
War dier von Hertzen hoold/lud dich inn ſeinen Hoff/
Nahm Artzeney von dier/die er vor dier genommen
Von seinem/wie man ſagt. Dein groſſer Preiß iſt kommen

Biß

Biß vor den Käyſer ſelbſt. Wie wenn bey dikker Nacht/
Wenn Föbe ſich verkehrt/ und gantz kein Stern nicht wacht/
Ein liechter Strahl ſcheuſſt hiñ / der aus den feiſten Klüfften
Sich nach und nach hoch auff/ und in den warmen Lüfften
Im ſich entzündet werd; ſein groſſer Schein bricht aus/
Und macht/gleich wie die Stadt ſo auch deß Königs Hauß/
Mit ſeinem liechte voll. So haſt du/Glantz der Aertzte/
Gantz Moſkow auch beſtrahlt; du hieſſeſt der bewehrſte;
Die Krankheit die hoch aus/ wo du nur giengeſt ein.
Du lieſſeſt keinen nicht in furcht deß Elends ſeyn.
Deß Todes Todt wanſt du. Nun ſchreibt man öfter ſchreiben
Daß du ſo länge doch nicht wolleſt auſſen bleiben.
Ein jeder denkt nach dier. Begehret dich bey ſich.
Wie dich der Kranke hofft/ ſo wünſcht der friſche dich.
Der Zaar/der groſſe Herr/der Reuſſen Selbſt-erhalter/
Vertraut ſein Edles Haupt nach deinem jungen Alter;
Verſichert ſich durch dich. Taraſſewitzens Hand
Beſiegelt ſchoon den Brieff/ der dich ruffte in ihr Land
Und ſieh /hier iſt er ſchoon! Gott geebe ſeine Gnaade/
Daß durch den langen Weeg dier gantz kein Unheil ſchaade
Er ſey ſtets ſelbſt ümm dich und ſeiner Wächter Hutt/
Wind/Wetter/See und Land die ſeyn dier fromm und gutt
Diß muß mit auf den Weeg und zeig es deinen Freundē/
Wie denn den meinen auch/die ich mier faſt zu Feinden
Durch den Verzug gemacht. Zeuch hinn/zeug ihnen aus/
Daß ich auff dieſen Tag noch ſchweerlich kommen kann.
Das wird ein Zeuge ſeyn der angenähmen Stunden/
Die durch drey halbe Jahr ich hab ümm dich empfunden/
O du mehr als mein Freund. Was förder wird geſchehn/
Das hat der höchſte Gott von uns ſchoon auſerſehn.
Inmittelſt zeuch wohl hinn. Und komme glüklich wieder/
Und mache/daß alsdenn der Vorraht meiner Lieder/
Den mier dein Amor ſonſt/und Venus ſchreibet ein/
Auff der Muſerven Dank nicht mag vergebens ſeyn.

Vor drey Jungfrauen
Auff dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.

Ist denn schoon nicht mehr zu finden/
Darmit wier euch können binden/
Als diß eingeleegte Band/
Das von dreyer Schwestern Hand
In einander ist gewunden/
So ist doch das Hertze gunt/
Das euch diese Würde thut.
Seht die angenähmen Stunden/
Diese Stunden/ die uns allen
Machen einen Wohlgefallen/
Tausend und noch tausend mahl.
Der gestirnte Himmels-Saal
Wil sein Ja wort auch dreins geeben/
Daß ihr unbetrübt mögt leeben.
Wie denn auch die drey Geschwister
Welche halten das Register
über Leeben/ über Todt/
Die uns unser Glükke spinnen/
Gönnen Euch/ was wier euch gönnen/
Was euch gönnet selbsten GOtt.
Wie viel schlechter ist das Band/
So viel besser ist der Raht
und der dreyer Schwestern Hand/
Die euch das geschrieben hat.

Aus

Aus H. Brokmanns Stambuche/ Nach meinem Lateine.

So viel Athen und Room an Weißheit ſchönes hat/
So viel hat beydes dier gegeben in der Taht/
O du der Muſen Zier/und Luſt der Karitinnen/
Den ieder lieben muß/der liebe kann beginnen.
Ich ehre deinen Geiſt/und wunder mich der Kunſt/
Doch übertrift ſie zwey der Freundſchaft wehrte Gunſt.
Ich weiß nicht was ich vor und nach an dier ſol lieben.
Diß weiß ich/du biſt mier gantz in den Sinn geſchrieben.

Der Muſen Hoochzeitwünſche/ Auf Herrn Brokmanns/mit Jungfr. Dorotheen Demme/Beylager zu Revel.

Klio.

DJe ſchöne Temmin freyt/und Brockmañ wird ihr Mañ.
Ihr Götter/ſeht diß Werk mit Graden-Augen ann.

Melpomene.

Er liebe Sie/ wie Orfeus ſeine liebte
Doch ohne das/ was ihn ſo ſehr betrübte.

Thalia.

Hirſche werden langſam alt;
Keine Krähe ſtirbet bald:
Ihren Jahren muß ingleichen
Hirſch- und Krähen Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut iſt durch den ſchein der ſchönen Sitten klaar/
Wie die Sulpitia Paterkuiana waar.

Terſpychore.

Iſt er von Jahren jung/und grüne von Geſtalt/
So iſt der Bräutgam doch an grauer Weißheit alt.

Erato.

Mein was vermählt diß Paar/der ſüſſen Jugend?
Was iſt ihr Schatz? Ihr ganzes Alles? Tugend.

Uranta.

So einig/ſo getreu/ ſo fruchtbar und ſo rein
Sey dieſes neue Paar/wie Turteltauben ſeyn.

Polyhymnia.

Seyd tauſendmahl gegrüßt/und tauſendmahl geſegnet/
Ihr Beyde/denen nichts/als Glükk und Heil begegnet.

Auff deß Wohl-Edlen
Herrn Hieronymus Imhofs/ Fürſtl. Holſtein. Geſandten/ etc. Hofe-Junckern ſeinen Nahmens-Tag im Aſtrachan M.DC.XXXVI.

Gönnt Gott im künfftig uns das liebliche Gelükke/
Dz unſer Deutſchland uns ſieht komen wol zurükke/
Das liebe Vaterland/ das/wie mann ſagen will/
deß Leides uñ der Angſt/noch weiß/noch hat kein Ziel
Weil Mars noch brinnẽ raaſt; alsdenn ſo wird ſichs ſchikken/
Daß wier bey deutſcher Koſt uns nach der Angſt erquikken/

und

Und unſre Freunde Schaar/die durch die lange Nacht
In ſüſſer Fröligkeit an unſrer Tafel wacht/
Erzählen/was wier hier nach langer länge ſehen.
Was übels und was gutes uns hier und da geſchehen.
Denn wird uns eine Luſt das zu erwehnen ſeyn/
Was ohne Reu' und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt iſt es keine Zeit daß du dir macheſt ſorgen
Wie du uns würdig woliſt bewirten an dem morgen/
Biß im die tieffe Nacht/nunwir kümmdeine Hand/
Der höhers was gebührt dier knüpffen dieſes Band.
das reich an Armuht iſt. Laß dieſen Kummer fahren.
Wier wollen dieſe Luſt biß auff die Künftigkeit ſparen.
Doch das dem Tage noch geſchehe halb ſein Recht.
Wolan ſo halte dich auch hier nicht allzuſchlecht
Sey Gaſtfrey/wie du pflegſt. Wier wolln dier gerne folgen
Jun die berühmte Stadt der weit gepreiſten Wolgen/
Sie meyn ich/Aſtrachan/die Königliche Stadt/
Die viel an voller Luſt/wie unſer Deutſchland/hat.
Zu Schiffe ſchikt ſichs nicht/daß wier von gantzem Hertzen
Nach unſrer ſchönen Art an ſolchen Feſten ſchertzen.
Wier wollen an das Land/in unſer Luſt-Hauß gehn/
Da laß die Tafel denn für uns gedekket ſtehn.
Frey muß ein Hertze ſeyn das recht ſich will erfreuen.
Es iſt ſich nicht gnug froh/ wenn mann ſchoon was mueß
ſcheuen.
Gönſt du uns volle Luſt/ſo ſchaff uns einen Plaan/
den man beſchleichen nicht/auch nicht behorchen kann.
Der ſchöne Herbſt-Tag ſelbſt giebt anlaß ſich zu ſetzen/
und in der grünen Schooß deß Gartens zu ergetzen;
Der nahe Weinſtok beut die braunen Trauben dar/
Mit weiſſen unterſtekt. Das feucht gefüllte Jahr
Reicht gantz ſein Reichthum her. Trägt Pfirſchken auff und
Quitten/
Läßt Aepfel aller Art hinn auff den Teppich ſchütten.
Der Vater der Revier/geſteiffet an ſein Rohr/
Setzt friſchen Kaſſian und gute Krebſe vor.

So

So heisse bringen auch Melonen und Arpusen/
Die angenähme Koost für Mutter Armathusen/
Und ihr verbuhltes Volk, das nur den Zukker liebt/
Den Pafes Nachbaar heisst/und Kandien uns giebt.
Diß ist genung Confekt. Nun wirstu selber wissen/
Das sich ein guter Trunk auff einen guten Bissen
Gehöre recht und wohl. Doch da sey du darfür.
Hier ist ein überfluß an Weine/Meht' und Bier'/
Und was den duurst wohl löscht. Es sey denn/das vieleichte
Der Reussen ihr Getrank dich gar zu schlecht seyn deuchte/
Für unsern Deutschen Mund/ so ist der beste Raht/
Sprich unser Schiff drüm an/das gnung von Spanien hat/
Vonn Frankreich' und von Rheinn'. Ich will vor Willen nähmen/
Und mich auff allen fall/und was du giebst/ be nämen.
So ekkel bin ich nicht. Ich bin auch nicht so stoltz.
Ein guter reiner Trunk schmekt ja so wohl aus Holtz'/
Und gar aus bloosser Hand/als aus dem theuren Golde/
Deß mancher mehr vorthut/als er sein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erst! ists heute Freytag nicht?
Dein Fast-tag/den ein Mann nicht allzuleichtlich brich/
Der ein gewissen hat? wir haben uns zu frühe
Auff diesen Tag gefreut/thut weiter keine Mühe/
Ihr Brüder heut' ist nichts. Wer wil sich leegen drein.
Was man gelobet hat/das muß gehalten seyn.
Wier wollen heute dich in deiner Andacht lassen.
Freund/Morgen wirstu hier ein weltlichs Hertze fassen/
Und/wie es billich ist/ uns alle laden ein/
So wolln wier einen Tag für zweye lustig seyn.

An

An Herrn Olearien/
Vor Aſtrachan der Reuſſen inn Nagaien/
m. dc. xxxvj.

OB hier gleich niemand faſt auff dieſes weeſen hält/
So biſt doch du noch da/dem der mein Fleiß gefällt;
Du ſprichſt dein Urtheil wohl / ein recht-geſinnter Richter/
Als der du ſelbſten biſt ein hooch-geſchikter Dichter.
Drümm treibet mich mein Sinn/zu ſtellen eine Schrifft/
Wo nur die Feder zu mit dem Gemühte trifft/
Die ihren Todt lacht aus. Die weder Neid und Zeiten
Für deinem Ruhm und mich ohn ende möge ſtreiten.
Thalia/reiche mir ein taurendes Pappier/
Denn ſeine ſchwächē geht dem ſtarken Marmel für.
Mein Denkmal ſol ein Brief/ein Blat ſeyn/vol mit Zeilen/
Das trutz beuth/Jupiter/auch deinen Donner-keilen.
Das ſteiffer/als Demant und Gold im Feuer hält/
Und endlich mit der Welt inn einen Hauffen fält.
Wie wenig ihrer itzt noch nahmhafft ſind zu machen/
Die etwas düchtigs tuhn in dieſer neuen Sachen/
Die etwas ſetzen auff/ das ſich erſchwinge frey/
Das nach dem Himmel ſchmekt'/und Leebens würdig ſey.
Du hältſt Olympen wehrt/und ſeine Bürgerinnen/
Die unſer Sprache nun auch zierlich reden können/
Und lieber ſind/als vor/da Room nur und Athen
Sich durch das ſchöne Volk ſo treflich hört' erhöhn.
Ihr Loob bleibt ewig ſtehn. Ihr Fleiß iſt unſer worden.
Hat glüklich ſich gewand von Süden aus in Norden.
Wir haben wohl getauſcht. Umm unſern Unverſtand
Baab ſich und ſeine Kunſt das kluge Griechen-land/

die

Die neue Barbarey. Rohm iſt nun Rohm geweſen.
Das edle Latien wird hoochdeutſch itzt geleſen
das Volk/das mit der Fauſt ſonſt alle Völker trutzt/
Sieht nun erſt/wie vielmehr die macht der Zungen nutzt.
Wo würd' Ulyſſens Witz/wo Hectors groſſes Hertze/
So vieler Völker Ernſt/ſo mancher Länder Scherze/
Und alles alte ſeyn? Wo würde Kunſt und Fleiß/
Und des/von dem man nun auch kaum den Nahmen weiß/
Vorlängſt geblieben ſeyn? Weñ nichts wer' auffgeſchrieben?
Wer gläubts/daß wier erſt itzt uns fangen an zu üben
Inn Mannheit und in Kunſt o nein! die alte Welt
Wuſt' eben das und mehr/als was nun uns gefällt.
Diß iſt es/das ſie hat in tieffe Nacht verſchloſſen/
diß iſt es/das ſie hat mit Lehter gantz begoſſen/
daß ſich kein Geiſt gerecht/der durch der Feeder krafft
der ritterlichen Fauſt-recht hätte Raht geſchafft/
Wie du auch itzund thuſt. Die hohen Sieges-fahnen
die du haſt auffgeſtekt dem Helden der Alanen/
die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht/wo ich binn.
Es kömmt mier gar zu viel auff einmahl in den Sinn/
Von dier/du Sohn der Lufft. Der wolgeſtirnte Himmel
Erſchallte durch und durch vom frölichem Getümmel
der gantzen Göttligkeit/als deiner Mutter Mund
Dir gab den erſten Kuuß. Die fruchtbar' Eiſter ſtundt/
Und drükte dich mit Luſt an ihre feuchten Wangen.
Die blumichten Napren die kahmen her gegangen/
Und ſatzten einen Krantz dier in das iunge Haar/
das ſchoon zu aller Kunſt auch da vorſehen waar.
Es war ein ſchöner Zank als bald bey deiner Wiegen/
Es wolt' ein ieder GOTT am nechſten bey dier liegen.
Sie drungen ſich ümm dich. Apollo hauchte dier
die Künſte lieblich ein. Der Maien Sohn die Zier
der Wolberedſamkeit. Urante die neigte
Dier ihren Himmel zu/die Matheſis die zeigte/
Wie Lufft/und See/und Erd'/und alles ſich vergleicht/
Wiß daß ein Himmels-Sohn auff Erden wird gezeugt/

Als

Als wie du einer bist. Die tausentmahl dich küßte/
die Sända/legte dich an ihre weichen Brüste.
Von Kind auff wurdest du mit süsser Kost gespeist/
die Pindus-Volk erhält/und vom Parnassen kreuzt.
Du wuchsest lieblich auff. Der Witz kahm vor den Jahren.
Du gingest allen vor/ die deines gleichen wahren.
Warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natuur
Zoch nach sich deinen Fleiß auff ihre schöne Spuur.
Wenn Föbus macht ein Hertz' auß tüchtigen Geblühte/
dem leibt er gleichsfalls ein ein lebendes Gemühte/
Das lust zur Weißheit hat/die uns der Himmel leicht/
Durch die es treten kan den Weeg der Ewigkeit/
Die du nun hast erteilt. Die Elster rufft der Pleisse/
Und die Parden zu von deinem hohen Fleisse/
Den du gewiesen hast/der drey beströmten Stadt/
Die nicht den letzten Preiß von dreyen schönsten hat/
So unser Deutschland rühmt. Ach! daß ichs nun sol nennen
Das liebe Vaterland/das kaum noch ist zu kennen
Von Wehmuht' ungestalt/von Wehmuht' aller Reh/
In der es ohne todt nun ist so lange todt
Sein eigen Schwerdt und Graab. Diß sahst du so geschehen/
Biß daß du länger nicht der Angst zu kondtest sehen.
Du nahmest hier den Weeg weit in den Auffgang für/
den Weeg/den viel versucht/und keiner noch vor dier/
du edles Holstein du/so weit hat können kommen.
Da hast du/mehr als Freund/anch mich mit dier genommen/
Ein Zeuge meines Thuns/daß/wie gerings auch ist/
Jedoch mein Deutschland ist nicht ohne Liebe liest.
Ich weiß/wie hoch ich dier für dieses bin verpflichten/
daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen.
Kein Dank der stirbt mit uns. Bey solcher langen Zeit
Hab' ich mich neeben dier betrübet und erfreut.
Dreymahl hat Stirus gebrannt den Kreyß der Erden/
Jtz wils das dritte wohl nun wieder Winter werden/

Seit

Seit wier zuſammen thun den ſchweeren langen Zaug/
Den Famä ſchoon vorlängſt biß ans Geſtirne traug.
Du biſt die rechte Hand der Edlen Abgeſandten/
Ihr Willen/und ihr Sinn/den ſie inn dier erkandten.
Du hälſt das hohe Werk/das auff zwo Schultern ruht/
Und ſprichſt der deutſchen Welt ein einen ſichern Mut
Auff alles gutes Heyl. Ja. Zwiſchen ſolcher Sachen/
Die dier den Tag zur Nacht/die Nacht zu Tage machen/
Und dich erfordern ganz / ſo denkſt du noch an mich/
Und meinen Helikoon. Auff/ſprichſt du/reege dich!
Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren.
Was ſol ich aber dich hier lieblichs laſſen hören/
Und deß du würdig biſt? ich zwinge meinen Sinn.
Ich weiß nicht/wie ich itzt ſo laaß zum tichten bin.
Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' ümm Parnaſſen
Und ſein gelehrtes Volk mich offte finden laſſen.
Hab' allen Fleiß getahn ümm Jöbus ſeine Gunſt;
Binn Nacht und Tag gerannt nach ſeiner duppeln Kunſt/
Deß Tichtens und deß Heyls/auch ich kenn' Amathuſen/
Und ihr verſchlagnes Kind/den liſtigen Empuſen:
Das Kunſt-werk kan auch ich/das Deutſchland edel macht/
Das Schleeſien bey uns zu erſt hat auffgebracht/
Das nun fleucht über weit. So hab' ich auch mit Ehren
ümm meiner Mulden Rand mich offte laſſen hören/
So daß Apollo ſelbſt mier bohte ſeine Hand/
und mier der erſte Krantz daſelbſt ward zuerkandt/
Der ander' an der Paar/auff der berühmten Schwulen/
Da alle Gratien mit allen Künſten buulen.
Daß wenn zu iener Zeit/dafür mein würdjas Haar
Der dritte Lorbeer-krantz ſchon halb geflochten waar.
Ein Geiſt muß inn der Luft der ſichern Freyheit leeben/
Der etwas freyes tuhn/und an den Tag ſol geben.
Muß ſtill' und ſeine ſeyn. Und dieſes faſſen wohl/
Was Zeedern würdig ſeyn/und ewig bleiben ſol.
Sol einer/der da ſchifft ſein Gut wohl übertraagen/
So muß ein guter Wind die leichte Muſchel jaagen.

Sol

Soll die erſtickte Glutt recht gäben einen ſchein/
So muß ſie nach und nach recht auffgefechelt ſeyn.
Es hätte Maro nicht ſein ewigs Buch vollführet/
Hätt' ihn Auguſtus nicht mit Ehren ſo gezieret.
So hätte Flaccus auch es nicht ſo weit gebracht/
Wenn ſein Mezenas ihm nicht hätte Luſt gemacht.
Bey uns auch gehts noch ſo; der Fürſt der deutſchen Lieder/
Der Bundslau Mutter heiſſt/leegt ſeine Laute nieder/
Biß Hannibal ihm winkt/den er ſo hooch erhebt/
Daß er auch ſeinen Todt nun recht hat überlebt.
Hier muß kein zwang nicht ſeyn. Die ſanfften Pierinnen
Sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blödes Sinnen.
Thun nichts nicht/als mit Luſt; und wenn ein weiſer Mann/
der ſie mit Ehren liebt/ ſie freundlich nuer ſpricht ann/
So ſtehn ſie fertig ſchoon. Nun kanſt du leicht' ermeſſen/
Was ich ſeit jener Zeit von aller Luſt vergeſſen.
Mein Wunſch iſt gröſſer nicht/als ich biñ/und mein Stand.
Ich nähm' es willig an / was mir wird zuerkant
Von meines Glükkes Hand/das ſich noch ſchlecht erweiſet/
Wie weit ich ihn nun binn/wie lange noch gereiſet;
Nun meine Jugend mier inn ihrer Blühte ſtirbt/
und mit der Erndte ſelbſt die Hoffnung mier verdirbt.
Ich traue meinem Gott/und laſſe mich begnügen /
Der wird es allen wohl nach ſeinem Willen fügen.
Sol denn das ſchlechte Luhn/deß ich zu dieſer Zeit
Nicht denken darff/noch wil/ja/ daß mich faſt wie reut/
Daß ichs gefangen an/ (ich meine Meditrinen/
Mein ander Heiligthum) noch künfftig iemand dienen/
So wird er gnädig auch mir ſchaffen an die Hand/
dardurch mier Raach geſchicht/und Taabt wird zugewand/
Ich fürchte meinen Gott/und ehre meinen Herren
Der mier negſt ihm gebeut. Gewöhnt mich nicht zu ſperren/
Was er mier auch befiehlt. Auff ſeinen Dienſt bereit/
Auch ehe was zu thun/als er miers noch gebeut.
Ich binn von Jugend an inn Sanfftmuht aufferzogen.
Von mier iſt niemand noch belogen noch betrogen.

Viel Weesens mach' ich nicht. - Läſſt mann mier meinen
Glimpf/
So müſte mirs seyn leid/ zu bringen einen Schimpf
Auff dieſen oder den. Ich aber wil nuer ſchweigen/
und mich auff allen fall mier ähnlich ſtets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran/ was iener von mier zeugt/
Der mündlich mich hat lieb/ und herzlich doch betreugt/
Ein Freund geſtaller Feind. Mein redliches verhalten
Wir zeugen/ wer ich bin/ bey jungen und bey alten.
Mein Sinn iſt ohne falſch / inn ſtiller Einfalt klug.
Kahn den auch nicht seyn gratiß / zu dem er wohl hat fug.
Immitteiſt wil ich mich nuer ſelbſt zu frieden ſprechen.
Der Höchſte/ der es ſihet/ wird aller unſchuit rechen.
Ich wil zu frieden ſeyn / wil leeben / wie ich ſol.
Was heute nicht iſt da/ das kommet morgen wohl.
Ich wil mich unter mich mit allem willen bükken/
Biß mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquikken.
Wer weiß/ was Honig iſt/ der Wermuth nicht verſucht.
Je bitterer iſt der Stamm/ je ſüßer iſt die Frucht.
Laß diß ein Zeugnuß ſeyn der ungefärbten Treue/
die ich dier ſchüldig bin/ O Freund deß ich mich freue
inn dieſer Traurigkeit. Es kömmt mit mier dahinn/
daß ich mir mehr nun nicht/ als Worten dankbar binn.
An keinem Mangel arm. Du wirſt vor willen nähmen/
Biß ich mich meines Glükks nicht mehr ſo werde ſchämen/
Von dem du ſchweigend ſagſt. So komm doch/ ſchöner Tag/
daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag.

Elegie.

An ſein Vaterland.

ACH! daß ich mich einmahl doch wieder ſolt erfriſchen
zu deiner reichen Luſt/ du edler Wulden-Fluß/
da di

Da du ſo ſanfft gehſt inn dergichten Gepüſchen/
da/dà mein Harttenſtein mier boht den erſten Kuß.
Wie iung/wie klein' ich auch ward jener Zeit genommen
aus deiner ſüßen Schooß/ſo fällt miers doch noch ein/
Wie offt' ich luſtig hab' inn deiner Fluth geſchwommen.
Mier träumet offte noch/als ſolt' ich ümm dich ſeyn.
Jtz wolt' ich mier erſt Luſt/ und dier Ergötzung ſchaffen.
Jnn dem ich nach der Kunſt/die mich und dich erhebt/
Ein unerhörtes Lied/nicht von Gendivus Waffen/
Für dem du nun/Gott loob / itzund haſt außgebebt/
Ein Lied/voll ſtiller Ruh'/ und ſanfftem Leeben ſpielte/
Wie unſer Mars itz bey ſeinem Bober thut/
Ein Lied/das Himmel hätt' und etwas ſolches fühlte/
dz nach der Gottheit ſchmeckt'/und rege Muth und Blutß.
Als ich denn pflag zu thun vor ſieben halben Jahren/
(Wò iſt ſie itzund nun/die liebe ſchöne Zeit!)
Da ich ſo helle ſang bey Philyreuens Paaren/
daß ſich mein Thoon erſchwung biß an die Ewigkeit.
Jch ſang der deutſchen Ruhm / und ihrer theuren Printzen/
Biß Mars mich da treib' aus/ der Unhold aller Kunſt.
Dà magt' ich mich beloobt bey vielerley Provintzen/
das Lief- und Außland auch mier boten ihre Gunſt.
Rubelle/die ich pflag mehr als mich ſelbſt zu lieben/
Rubelle/von Geſtalt und Sitten hooch-benahmt/
dieſelbt hatte mier die Poſt auch auffgerieben.
Doch hat ſich ihre Frucht inn mier ſehr reich beſaamt.
Die weiſſe Balthie/ümm die zu einem Schwane
Zevs itz auch würde nach/fing mich mit ihrer Zier.
Nach dieſer ward mier hold die lange Roxolanee
Ach! aber/ach! wie weit binn ich von beyden hier!
Zwar/es verſtattet mier das Kaſpiſche Geſtade/
daß ich ümm ſeinen Strand mag ungehindert gehn;
Auch bittet mich zur zeit zu Ihrem ſchönen Bade/
Auff urlaub deß Hyrkans/manch' Aſiſche Siren'.
Jch binn den Nymfen lieb/ den weichen Zirkaſſinnen/
Dieweil ich ihnen freind' und nicht zu heßlich binn.

Und ob einander wier ſchoon nicht verſtehen können/
So kan ihr Auge doch mich günſtig nach ſich ziehn.
Was aber ſoll ich ſo/ und auff der Flucht nur lieben.
Kupido wird durch nichts/als ſtätigkeit vergnügt.
Was den zu loben ſcheint/das macht ihm nur betrüben/
der allzeit alles hat/und niemals nichts doch kriegt.
Ich ſtürbe miers denn ab / ſo hoff' ichs zuerleben/
Daß/wenn ich dieſen Lauff zu ende habe bracht/
Ich hier den erſten Kuß/O Landsmannin will geben/
Was ferner kann geſchehn / das laß ich ungedacht.

Vor Terki in der Zirkaſſen/m.dc.xxxvi.
den 15. November.

Als die Hollſteiniſche Geſellſchafft von Aſtrachan abſchiffte.

SEhabe dich itzt wohl/du Grentz-ſtad der Nagaien/
die hinn und wieder ſich inn Hoeden hier zerſtreuen/
und deiner Reuſſe auch/die dich mit ſtrenger Hand
den Tartern abgejaagt/und ihnen zugewand.
Gehabe dich itzt wohl mit deinen ſchönen Mauren/
die ümm den Tagmurlan noch itzund frölich trauren/
Nach dem ihr Steinwerk reiſſt. Du Königliche Stadt.
Die durch drey Wochen uns gnung Luſt verſchaffet hat;
Gehabe dich itzt wohl. Wier haben nun vernommen/
Was/für ein güldnes Land du hier haſt überkommen/
das Ceres dienſt und baut. Pomona liebt und heegt/
das Bachus ümm und ümm mit Reeben überlegt.
Der Himmel iſt hier Freund/ der dieſes dein Gefilde
Mit reicher Fruchtbarkeit ſo hat gemachet milde.
Du machſt/daß faſt mein Sinn' ſein Vaterland vergiſſt/
Mit dem du liegſt gleich hooch/und gleiche fruchtbar biſt/

Nun

Nuer daß dues nicht auch bist. Ich dancke deiner Floren/
Inn welcher Kräuter Schooß ich offtmahls mich verlohren/
und manchen langen Tag mier habe kurtz gemacht/
Das ich nicht ward gewahr/als biß er war verbracht.
Offt hast du an den Strand dein' edlen Archimakken/
die frech von Schenkeln sind/ und tragen stoltz die Nakken/
uns lassen ziehen vor. Bist mit uns außspatziert/
und hast uns an der Hand ümm und in dich geführt;
Das Völklein lassen lehn/ das anders keine Hülffe
Für Frost und Hitze hat/als unter dürrem Schilffe/
das strenge leebt und stirbt und den nur arm seyn dünckt/
Der Reichthumb Reichthū heisst und köstlich isst und trinkt.
Auch hast du uns erzählt wie nah' an deinen Gräntzen
der Kainkoverstrand von Saltze solle gläntzen
und die Westover-See. Wie durch der Sonnen Glunt
Zu Saltze wird gekocht der Mozakovsker Flunt.
Auch wie die Jaikke fleust/ das Wohnhauß der Kalmükken/
die manchen reichen Raub dier aus der Hand entrükken;
die Jaikke die sich auch inn den Hirkaan ergeust/
und dieser deiner Rha fast wie zu trutzen fleust.
Du hast uns Lust geschafft mit Wind- und Feeder spielen/
Zu Land' und auff der Flunt auff Bergen und inn Pfülen.
Bald warest du bey uns bald waren wier bey dier.
Du bist uns feindlich nie/ stets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wohl mit allen diesen Lüsten/
Mit aller deiner Zier. Das Heyl der deutschen Christen
und dein selbst eigner Nutz gebeut uns ferner auff;
Er will volführet seyn der edle schöne Lauff
deß edlen schönen Thuns/ das auff der Fama Wagen
Biß über den Saturn wird hinn und her getragen;
das der ersuuchte Herr deß Himmels selbsten treibt/
und inn sein Sternenbuuch mit güldner Dinte schreibt
der günstige Nord Oost der bläst aus vollen Backen
die holen Seegel auff/ er jaagt die hohen Flakken

Auff die Gualester See/ auff die vor unsrer Zeit
Kein deutscher Damen-Baum zu schwimmen war befreyt.
Es fügt uns Wind und Stern auff Teuly der Zirkassen
Sein Fürstlicher Mutschal reist vor / uns zu ummfassen.
Inn seiner Landes Stadt. Wier kommen auff Bachu/
Auff Derbent/ auff Gilan/ und wo wier denken zu.
Gehabe dich itzt wohl / O Astrachan/ du wehrtz/
die uns vor kurtzer Zeit zu sehen so begehrte/
die gantz an ihren Strand vor ihre Thore lieff/
und ihr Glück zu Glück zu inn unsre Salven rieff
Der Knall und das Geschrey võ Euch und unsern Stückẽ
Vermengten Furcht und Lust. Nun siehst du unsern Rückẽ
Mit stillem sehnen nach/ schickst manches feuchtes Ach
uns biß auff deine See/ biß gar inn Persen nach.
Es müsse der / dein Stroom/ so sicher ewig fliessen/
und mit gefreyter Fluht sein Ufer überschiessen/
Für das/ daß er uns dier so wohl hat zugeführt/
So soll er stets mit Danck und Ehren seyn geziert,
Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen.
Wier ziehen einen Weeg/ den niemand ist gezogen.
den der selbst mit uns thut. dem nichts nicht mißgelingt/
der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.
Kein Glück ist Glück ohn ihn. Wier sind getroster Sinnẽ;
Was gilts/ wier wollen noch der Ehren Loob gewinnen/
daß die Verdeßenheit auch unser dencken sol.
Du aber/ edle Stadt/ gehabe dich itzt wohl.

An einen seinen vertrautesten Freunde auff dessen seiner Buhlschafft Ihren Nahmens-Tag.

An stat/ daß wier sie itzund köndten küssen/
Du Wirien dein außerwehltes Lieb/

Ich

Ich Balthien/die mich mehr nicht läſſt grüſſen/
Weil ich ihr nicht bey meinen Worten blieb/
So ſehn wir hier mit ſeufftendem Verlangen/
und füllen uns mit leerer Einſamkeit.
Wier wiſſen nichts vor unmuht' anzufangen/
Als daß wir ſtets bereuen unſer Zeit.
Vergeblich iſts dann alles unſer dencken.
Wie ſehr wier auch um unſer Freude tuhn.
Es kann mehr nicht/als die Erinnrer kränckẽ.
So ſüß' es war / ſo ſauer iſt es nun.
Der eitle wohn/der kitzel fremder Sachen/
die doch mehr nichts als Wind und Schatten ſeyn/
und gleichwohl uns ſo viel zu ſchaffen machen/
Was bringen ſie/als eine lange Pein?
Indeſſen ſcheuſt die Flutt der Schnellen Stunden/
Stets nach und nach. Sie eilen für und für.
Die ſtrenge Zeit hat uns an ſich gebunden.
Sie läufft mit uns/wir lauffen fort mit ihr.
Wiel beſſer iſts/nichts was gehobet haben/
das unſern Geiſt mit ſeiner Luſt nahm ein/
Als können ſich entſinnen ſolcher Gaben/
die uns vor frey/ und nun verbotten ſeyn.
Hier gehn wier offt/und ſchauen mit erblaſſen
dein raſen an/du ſchaumichter Hirlan.
Jun was für Noht haſt du uns zaypeln laſſen
Biß wier erlangt das Ufer von Schiovan?
Dein falſcher Grund der ſeichten und der tieffen
Hat uns ja offt angſt/bleich und naß gemacht
du lieſſeſt uns ja redlich wohl vertrieffen.
Was wier gemeint/das haſt du aufgelacht.
Nicht Wellen/nein. Ja/ Berge ſinds zu nennen/
die du uns haſt mit Sturme vorgeſchützt.
Auf deinen Zaen muſt' auch das Waſſer brennen.
Bey welcher Glutt hat mancher kalt geſchwitzt.
Kein Ancker hielt. Die ſtarken Thawe brachen/
Maſt und Maſſen die gingen über Bord.

Der Schiffer stund. Was die Madrosen spraachen/
das war für uns ein ach! Wie furchtsams Woort.
Das todte Schiff liegt nun vor uns ertrunken.
Hilff GOtt! Wie hat es sich mit uns gemüht!
Ach! daß mit ihm nur were versunken/
all Unglük' auch/ daß nun schoon wieder blüht
Rhamnusi/was ist das vor ein Handel
worinnen hastu deine Göttligkeit?
Bestehest du in einem steten wandel/
wenn werden wier denn einst auff Leid erfreut?
Was ist dieß noht/Freund / alles zuerzählen/
der du es vor weit besser weißt/ als ich.
Ich wil forthin mich nur um nichts mehr quälen.
Wil mich forthin bekümmern nur ümm mich.
Komm/laß uns itzt durch jene flächen Felder/
so viel sichs schikt/nach Lust spatzieren gehn.
Die Brom-beer-Sträuch'/und Wein-und Apffel Wälder/
die werden ümm und neben uns stets stehn.
Dem steige hier/der nach dem Strande führet/
dem bin ich nun von Hertzen gramm und feind.
Freund/ hier hienauß wird mehr von Lust gespüret
da Föbus her auß jungen morgen scheint.
Die Trefligkeit der hohen Gordieen/
auff denen auch der heisse Löwe schneyt.
Die haben wir gerade vor uns stehen.
Komm/laß uns sehen/wie hoch sie sind / wie weit.
Inn zwischen sing' ein Lied auff deine Liebe/
Und binde sie mit deiner Kunst heut' an.
Sie bleibet die/wie sie dier letztens schreibe/
Und ich auch will versuchen/was ich kan.
Und dieses wird viel besser / uns gedeyen/
als wenn wir uns stets klagen unsre Noht
Stets trübe sehn/stets nach Erlösung schreyen/
den niemand doch nicht rahten kan/als GOTT.

In Nisoway der Meden/m. dc.xxxvj.xxv.Novi

Nach

Nach ſeinem Traume / an ſeinen vertrauesten Freund.

MUß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen/
und mich vom morgē an biß an den Abend ſchlags
Mit der und jener Angſt/die mir auch manche Nacht
durch Kummer/ Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
Inn wachender Begier; ſo pflezet doch zu weilen
die Sorgen meiner Qual der Schlaaf zu übereilen/
Wie ſelten diß auch kömmt / und kehrt mir meinen Schmerz
Inn ein gewolteſt Spiel und lächerlichen Scherz.
Als wie mirs heute gieng. Du weiſt ümm was ich traure/
Was/auff die Tränen auch/ich offt bey dir betaure.
Du weiſt es neben mir. Heut' iſt der vierdte Tag/
daß ich für Leide nicht für Leute geben mag.
Ich zwinge mich inn mir/und kann mich doch nicht beugen/
Wie ſehr ich wieder mich mich führe ſelbſt zum Zeugen.
Es iſt kein ander Raath. Ich muß mich geeben drein.
Mann fragt nicht ob ich wil. Es muß vertragen ſeyn.
Diß weiß ich mehr als wohl/und gleichwohl führ ich klagen/
Als ob ich mich der Noht des Glückes könt' entſchlagen.
Ummſonſt iſts was ich thu. Und thu ich noch ſo ſehr.
Denn mein Verhängnüß wile. Was darff ich wollen mehr.
So lieg' ich ſtets mit mir und wieder mich zu Felde.
Verkauffe mich mir ſelbſt mit meinem eignen Gelde.
Beſtreite mich durch mich. Der zweifelhaffte Krieg
Spricht meinem Feinde bald/bald mir zu ſeinem Sieg;
Ich biñ mir Freund und feind. So ſtreitet Streit mit Friede
So ſchlagen ſie ſich ſelbſt ſtets an einander müde.
Biß ſich mein matter Leib nicht länger regen kann.
Da fengt der munter Geiſt erſt ſeine lermen ann.

Wacht/ wenn sein Gast-Wirth schläfft. Und weil ich mich
So macht er selbsten sich in seinem Wesen irre. (verwirrt.
Spielt offt das Wieder-spiel. Und da er weinen soll/
so läufft so springet er/ und jauchtzet lachens voll/
Und so auch gieng mirs itzt. Es ist mir schon entfallen/
auß was für Vrsach' ich diß lachen ließ erschallen.
Daß gantz verkehrte thun/ das mich verzaubert hält/
macht/ daß mein eigen Werck mir wachend offt entfält.
Mein froh seyn ist ein Traum. Die Warheit zu bekennen/
diß Leeben daß ich führ / ist recht ein Traum zu nennen/
Der gut und böses nimt / und durch einander mengt/
und sich in dem beschleust/ daß er stets fern anfängt.
Wie Menaß etwan thut/ die Laub und Krafft der Reben
gantz ümm und in sich hat. Sie läufft und weiß nicht eben
woher und wohin auß. Redt und weiß dennoch nicht
was in der Tollerey sie gegen sich selbs spricht.
Du hast wohl ehemals ein Schau-spiel halten sehen/
Bey dem du offt gewünscht: Ach/ wer' es schon geschehen/
Uns schmertzet der Verzug/ was noch wird werden drauß
Ich fürcht' es lauffe noch auff was betrüblich nauß.
GOtt mach es alles wohl. Das Glükke mag es karten.
Wir wollen/ liebster Freund/ des Endes nicht erwarten.
Thu einst die Augen auff / und lerne sehn mit mir/
was mann so lange Zeit beginnt mit mir und dir.
Was nutzet uns diß thun als nur zu unserm Schaden.
Inn deß dreht Klotho hart an unsrem schwachen Faden.
An dem diß Leben hängt. Die Jugend die wird alt.
Die Schönheit schwindet hinn. Wier werden ungestalt.
Wier sind an Mangel reich. Vergessen das wir wissen.
Wer wil wol dermahleinß uns alte Jungen küssen?
Uns kluge Thoren ehrn? Freud auff/ und laß uns gehn.
Auff! es ist hohe Zeit dem Ubell zu entstehn.
Versichre dich an Mir. Und woltestu gleich ziehen
Nach bey dem Indien. Inn Nord und Osten fliehen

Durch

Durch Stürme/ Hitz und Froost/durch rauhe Land
und Meer/
Ich ziehe mit dir hinn/ und komme mit dir her.
Wir fangen hie doch nichts denn Windmit vollen Händen.
Laß sehn/ ob sich denn so will unser Glükke wenden.
Sol uns geraht en sein/ so muß einander Land/
Ein ander Stand forthin uns füllen unser Hand.
Wird denn der Himmel uns so wohl in künfftig wollen/
daß wir nach aller Noht von Glükke sagen sollen
So sol kein edler Tag ohn dein Gedächtnuß seyn.
Mit deinem Tode sol mein Leben gehen ein.
Freund dieses lege bey/ und laß es mit dir sterben.
Hast du dier schon alhie sonst können nichts erwerben:
Deine eigne s und dich selbst fast drüber eingebüßt.
Sey dennoch unbetrübt. Laß alles wo es ist.
Sey hertzig wie du bist/ und laß dich deß vergnügen/
daß unser Ehe stets sich so wol zusammen fügen.
Ich schwer es. Es ist waar. Dein redliche hertze macht/
daß Ich mein Hertzeleyd offt habe wie verlacht.
Ich tröste mich an dier und deinen trauen Sinnen/
Auff die die meinen nun gewißlich fussen können.
Du bist mier ähnlich gantz Mein wollen ist dein Rath
Auff nein/ als wie auff ia. Dein Wille meine That.
Diß laß mir Freundschafft seyn/ bis mit dem Freunde
lachen/
und mit demselben auch sich gleich betrübt kann machen/
und nicht mier stellen wil. Wird Liebe so geliebt
so wird sie/ weil sie wehrt/ von Hertzen nie betrübt/
Von Hertzen stets erfreut. Ich mags mit Warheit sagen/
Ein solcher der bist du. Mich hat zu dier getragen
Die stille Neigung selbst/ die die Gemühter lendt
und gleiche Regungen in gleiche Seelen sendt.
Es ist was himmlisches in unsrem iedren Bluthe/
das seine Göttligkeit beweiset in dem Muthe/
der gleiches Weesens ist das Lieb und Haß erregte/
daß sie/ wie von Natur/ in eilich Hertzen legte/

Ih

Ich werde durch die Krafft der Sternen angetrieben/
Sie regen mir das Blutt. Ich muß beſtändig lieben.
Nicht/wie jetzt mancher thut der ſich zwar hoch vermißt/
und in der erſten Noth der Treue ſchoon vergißt.
Zwar/es iſt bald geſagt: Du ſolt mein Bruder bleiben.
Der Außgang aber zeugt/wie weit man dem darff gläuben.
So leichtlich manniger sind die Brüderſchafften macht/
So leichtlich läßt man ſie auch wieder auß der acht.
Die meiſten pflegen wier beym Trunke nur zu ſchlieſſen/
Die/wie ſie worden ſind/ ſo wieder auch zerfliſſen.
Nicht ſolches iſt bey uns. Als die des Himmels Pracht
durch ſein geheimes Werck zu Freunden hat gemacht/
die wier es ewig ſeyn. Du kennſt mein gantzes Hertze
Weiſt/wie ich mich ſtell' an/bey Ernſt und auch bey Schertze.
Biſt Zeuge meines Thuns. Voraus der edlen Kunſt/
die mir er zu erſte hat erworben deine Gunſt.
Mein Bund ſoll mit dir ſeyn/ ſo lange mann wird wiſſen/
daß ſich ein Fleming hab' auff ſolch ein Thun befliſſen/
das ſeine Deutſchen rühmt/und ihre Sprach erhebe/
daß mit der Ewigkeit auch in die weite lebe.
Ich habe keine Luſt zu eingen ſolchen Sachen/
die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen.
Die mehr nicht als ein Wahn und bloſſer Vorwitz ſeyn/
und mit dem dem Künſtler ſelbſt zu letzte gehen ein.
Thalia mein Luſt/ die hat mich das gelehret/
Mit dem ein treuer Freund kan werden recht verehret;
Was wünſchet ihm wol mehr ein auffgeweckter Geiſt/
der/wie dann wier auch thun/ den Himmel Vater heißt/
Als; daß er/ wenn er letzt ſein Leben auff ſol geben/
Von neuen in der Welt ſol fangen an zu leben/
durch ein berühmtes Loob/ daß kein Menſch geben kan/
Als dem es Smithius zuvor hat eingethan.
Ich wil dich bey der Hand zu einem Brunnen führen/
der denen Nahmen kan mit ſteter Jugend zieren
Trit unter meinen Baum/ deß Sturm und Alter ſcheut/
So wird dier dein Verluſt recht reichlich ſeyn beſchert.

Loob

Loob eines Soldaten zu Rosse.

EIN frischer Heldenmuht ist über alle Schätze/
Ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze/
Sein Mahl/sein Sold/ sein Preiß. Er reisset durch die Zeit/
Vergnüget sich durch sich. Läfft bey sich Ruh und Streit
Inn gleicher Waage stehn. Den adelichen Rittern
Wird dieses angebohrn. Wenn andre stehn und zittern/
Beseufftzen ihren Todt/und bitten ümm Quartier/
So setzen sie den Ruhm auch tausend Leeben für/
Die mann erbitten muß / und doch nur Schande geben.
Sie sterben Tugendhafft/ wenn sie noch könten leeben.
Was ist das für ein Feind/der seinem Feinde flieht?
Ist einer so gesinnt/ wenn er zum Treffen geht/
So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldate/
darff nicht in zweiffel stehn/ ob auch der Sieg gerahte.
Den Sieg hat er bey sich/ wenn er sich tapffer hält.
Was kann ihm helffen wohl das überwunden Geld/
das er zu geeben beut? ist doch schoon alles seine.
Er richt' ihn lieber hinn/so bleibt sein Eydschwuur reine/
und er versichert sich / schlägt er ihn heute todt/
So darff er morgen nicht für ihm stehn in der Noht/
daß er sich rechen wird. Wenn will der Krieg sich enden/
Wenn er verschonen wil/ und sich zuer Gnade wenden
Wenn mann sol ernsthafft seyn. Vor alters gieng' es nicht/
Es wurden Könige beym treffen hingericht.
Was gielt hier die Persoon? ein Feind hat mit den Nahmt
Sein Leeben schoon verbührt. So bleibt er stets bey Saml/
Wenn mann ihn ab läfft ziehn. Und er gedenkt es doch/
und pfiff' er einmahl noch so auff ein lindes Loch.
Es lehrt ihm diß die Noht. Wenn er zur Freyheit kömmet/
So flieht und tichtet er/wie er ihm Vortheil nimmet.

Nimt allet Sachen wahr. Im fall daß er vermerckt/
daß ſein Verſchoner liegt; Er ſieht wie er ſich ſtercke/
Vergiſſt der alten Treu und ſeiner guten Worte.
Setzt unvermerckt an ihn/und fellt ihn an dem Orthe/
da mann es nicht gedacht. Alsdenn ſo iſts zu ſpaet/
Wenn mann bereuen wil/daß mann geſchonet hat/
und ſo barmhertzig war. Ich hab' es wohl erfahren.
Dem Kriege zih' ich nach nun bey ſo vielen Jahren/
Ich weiß deß Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier/
und kähm ein General und König ſelbſt mir für.
Ich achte deſſen nicht/daß er von höhern Stamme/
Als ich/gebohren iſt. Diß eben macht die Flamme/
daß ich mehr ſiegen wil/ in dem er gröſſer iſt/
An Ahnen nicht an Muth. Ein dapfrer Geiſt erliſt
Ihm ſtets ein höhers aus/mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächſt mit ihm/daß er aus hohen dingen
Vorhinn entſproſſen iſt. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwerd das adelt mich. Mein Ritter Sitz binn Ich.
Mein Leib iſt mein Pallaſt. Ein Krieger iſt vergnüget/
daß er von einem mahl' aus andre ſo viel krieget
Als er benötigt iſt. Was hilfft ihm Land und Gut
die Feigen ſehn auff diß. Ich zahle baares Blut
Vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wohl zu erben/
Solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde ſterben/
den ich mir wünſche ſtets? Ich lobe meinen Sinn.
Mein Leben lieb' ich nicht. Ein ander ziehe hinn/
und ſorge wie er wil. Wir kommen leicht zu Gelde/
und leichtlich wieder drum. Wir nähmens auff dem Felde/
und gebens in der Stadt. Uns ehret Jedermann.
Und wer nicht wil der muß. Es iſt uns unterthan
Nicht ein Land nur. Die Welt die muß uns Herren heiſſen/
Wenn Herren uneins ſind. Wir können uns nicht beiſſen/
Wie alte Mütter thun. Mann ſchlägt mit Fäuſten drein/
Mit Degen und Piſtool/wenn man nicht Freund will ſeyn.
Und das heiſſt recht geherſcht. Wir ſterben wie wir leben/
Friſch/dapfer/ritterlich. Wir ſind dem Tode ergeben/

Wier

Wier wuchern auff das Blut. Das theure Gut/der Kodt/
Jſt keines ieden Kauff. Uns iſt es täglich Brodt.
Was andern ſeltzam iſt. Wer wünſcht ihm doch zu ſtechen/
und ümm die Ofenbanck erbärmlich her zu kriechen/
Wie es zu Hauſe geht. Es iſt ümm einen Blick/
So fällt uns ein Piſtool/ein Degen oder Stück.
Mann fühlt nicht daß mann ſtirbt. Das Feld iſt unſer Bett/
der Gottes-Acker auch. Wir leben ümm die Wette/
und ſterben auch alſo. Wer härmet ſich darümm/
Es ſey hieb oder ſtich//wenn wier nuer kommen ümm/
So iſt uns wohl geſchehn. Lob' einer nun das ſeine/
Sein Leben/wie es ſey. Ich lobe ſtets das meine.
Du lebeſt nicht für mich. Ich ſterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe fein'. Ich bleibe ſo für mich.

Loob eines Soldaten zu Fuſſe.

ICH bin ein Mann ins Feld: mein kühner Muth iſt groß.
Jſt gröſſer als ich ſelbſt/ ich fürchte keinen ſtoß.
Ich ſcheue keinen Schuß. Die Liebe ſo zu leben
Hat mier in meinen Sinn von Jugend an gegeben/
Daß ich mich was verſuch'. Es wird nicht iedermann
Zum Kriege außerkohrn. Wer Pulver riechen kann/
Auff balg und ſtoß beſteht/ nicht die Karthaunen ſcheut/
der iſt ein Mann/wie ich. Jſt einer der ſich freuet/
wenn iht der laute Lärm mit vollen Spielen geht/
und uns der kühne Feind im blancken Felde ſteht/
So bin ich warlich ichs. Wier treuen Kammeraden
Stehn als für einen Mann. Die ſchieſſen/ jene laden.
Wir wechſeln emſing ümm. Wir ſchreyn einander zu/
Daß keiner etwan nicht/was ihm verfänglich/thu.

Wir

Wier fechten Brüderlich. Der Feind wird abgehalten/
daß er/ wie ſtark er kömmt die Ordnung nicht kann ſpalten
Wier weichen keinen Schritt. Gleich wie ein todter ſteht/
da fällt/da ſtirbt er auch. Was iſt uns mehr zurükke/
ümm alles unſer Thunn/ümm Glükk und Ungelükke/
Als wenn mann ſtirbet wohl. Wohl aber ſterben heiſſt/
weñ mañ mit luſt/ohn ſchmertz/vñ bald ſein Blutt vergeuſt
Gleich wie es hier geſchicht. Die ritterlichen Wunden
Empfängt mann ins Geſicht. An mier wird keine funden/
Die auff den Rükken ſey. Die Stürmen und die Schlacht
die geſtern noch geſchah/ſind unſer Zier und Pracht
Die Tugend ſieht ſo aus. Wenn denn nach vielen ſtreichen
Nach langer Fechtens-Zeit die müden Feinde weichen/
da ſind wir Herren erſt/da wächſet uns der Muut/
der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Guut/
Mehr als mañ haben wil. Wier machen friſche Beute.
Das Vaterland wird froh. Wier retten Land und Leute/
und machen ſie auch arm / nach dem das Glükke fällt.
Die Herren ſind uns gleich. Wier ſtehen feil ümm Geld.

Schreiben.

Vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne/ Oder die Thurf: Fürſten und Stände in Teutſchlande.

Faſt nach dem Lateiniſchen.

IHR meine Kinder, Ihr/ ſo ihr mich noch könnt kennen/
So euch der Mutter Nahm' erhitzet euren Sinn;
Ihr Söhne/ſo ihr noch mich könnet Mutter nennen/
So nähmt von meiner Hand diß kurtze Büchjein hinn.

Nehmt

Nehmt hin den Mutter Brief/ den ich/ wo seine Wellen
mit sturme wirffet aus mein deutscher Ozean/
So weit von eurer Stadt/ in tieffsten unglücks fällen/
aus zwange meiner Noht und Harms/ an euch gethan.
Da seht mein Elend ab. Ich wolt und solte schreiben/
doch hatt ich gleichwol nicht was Dint und Feeder ist.
Ich must ein schwartzes Klooß in meine Thränen reiben.
Die Feeder war ein Rohr. Diß ist mein Schreib-gerüst.
Ich kunte kümmerlich von einer Buche scheelen
die zache Rinde weg Und diß ist mein Pappier.
Ich satzte mich alsbald zu einer liechten Hölen.
Mein Schreib-pult war das Knie. Solch arm seyn ist bey mier.
Hier muß ich arme Frau von meinen schönen Sitzen
Von meinem groossen Reich und Völkern außgejaagt/
Zu enserst meines Lands/ bey kaltem Winde schwitzen.
Hier muß ich klagen selbst/ so ich wil seyn beklaagt.
Ich habe mir gebaut von außgedorrtem Schilffe
Ein ach wie schlechtes Hauß/ in dem ich wohnend binn.
Diß muß mir armen seyn für Reegen eine Hülffe.
Kömt denn ein schwacher Wind/ der bläst es gar dahinn.
Ich leb in steter Furcht. Hier schläget mich das schrecken/
dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine seyn
Von Zofen unbedient. Ich kan mich nehrlich decken
mit dem geflickten Rock. Hinn ist mein erster Schein.
Der Wald der muß mich itzt mit rohen Wurtzeln nehren/
Mir ist das nasse Moos an statt Zitronen Saft.
Ich schöpffe mit der Hand/ dem Durste nur zu wehren/
das trübe Wasser auf. Diß soll mir geben Krafft.
Die Glieder werden welck/ das Fleisch ist abgeschwunden.
Die Sorge macht mich alt/ eh' es noch Zeit ist doch.
Es ekkelt mir für mir/ der Runtzeln-schlaffe Wunden
verstellen meine Haut. Die Schwindsucht frisst mich noch.
Die Stirne schrumpelt auß. Die tieffen Schläffe grauen.
Die Augen fallen ein. Die Zähne stehen looß.

Ach! ach! ich Schöneſte der allerſchönſten Frauen/
wie bin ich ſo verjagt/ ſo ungeſtalt/ ſo bloß!
Ich Königliches Kind/ wie bin ich ſo gefallen!
Die ich die zärteſte war in meiner Schweſtern Schaar/
Da ich die (1) zwölfte bin. Ich die ich vor für allen
der Mutter höchſte Luſt/ die allerliebſte war.
Die ich ſo mächtig war. Die vor kein König
zwunge.
Die manchen Käyſer ich von meinen Gräntzen ſtieß.
Ich ward ie mehr behertzt/ ie mehr man auf mich trunge.
Das war mir eine Luſt/ wenn man zu Felde bließ.
Ihr Römet war't mir nichts. Ich war mit nichts zu beugen;
Geſchencke ſchlug ich aus/ die mir der Keyſer bot.
Ihr Feind'/ ihr müſſet ſelbſt beſtändig von mir zeugen/
Daß ich durch Hinterliſt bin nie gemachet todt.
Ich zwar bin nur ein Weib/ doch war ich ſo behertzet/
als wol kein Mann nicht iſt. An mir als die Geſtalt/
war ſonſten Weibiſch nichts. Wenn man zu Felde ſcherret/
hielt' ich mich/ wie man weiß. Ich ſiegte mannigfalt.
Rom/ und ihr Julius/ der doch zu Sclaven machte
Ihm alles Volck und Land/ die muſten küſſen ein/
Als ich ſie unter mich durch meine Mannheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein beſſer Ritter ſeyn/
Und rechen Kajus Spott. Er zoge mit verlangen
auf meinen Bogen zu. Ich furchte mich nicht ſehr/
Ich ſchickt Arminius/ der nahm den Printz gefangen/
und triebe für ſich her ſein dreygedoppelt Heer.
Der güldnen Freyheit Lieb' und teutſches Lob zu mehren
das wär mein ſteter Zweck/ drauf Helt' ich iederzeit.
Drum hatt ich ſolche Furcht. Das gilt mir auch zu Ehren/
daß meine teutſche Treu' ein Sprichwort worden iſt.
Was hilfft mich's aber nun/ nun mich ſo hat geſtürtzet
durch einen jehen Fall das leichte Glückes Rad?
Mein himmelbreites Lob wird nunmehr ſo verkürtzet/
daß auch der Feinde Volck ein Beyleid mit mir hat.

(1) Sie viel ſind Reiche in Europa.

Ich

Ich kundte länger nicht in meinen Schlöſſern bleiben.
Wie kundt ich förderhin das Elend ſchauen an?
Wie mir mein freyes Volck die fremden Herſcher treiben/
wil vor mir täglich weint mein armer Vnterthan.
Jetzt kam der Schleſier/ und wolte Hülffe haben/
itzt mein vertriebner Sachß. Jetzt klagte mir ihr Leid
die gar entmärckte Marck. Sie kamen ſich zu laben
mit ſtiller Ruh' an mir/ die mich doch friſt der Streit/
Ach wie viel Bäche ſind ſo blutreth hingeſchoſſen!
wie manches Kriegers Blut färbt manchen groſſen Fluß/
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde ſo begoſſen/
das manicher Acker noch beſudelt weinen muß!
Die Erde war nicht anug die Todten zu verſencken/
Sie muſte noch die Fluth ümm Beyſtand frechen an.
Die Milde weiß es wol/ wenn ſie es kan gedenken/
Wie viel Sie ihr verſchlucket. Wie manchen/ manchen Mann
ſoff' unſre Saale nicht! Wie manchen gab ſie wieder/
weil ſie ſchon war zu ſatt. Diß iſt noch Kinderſpiel.
Wie manche ſchöne Stadt die reiſſt die Glut darnieder/
Es raucht noch mancher Ort/ der erſt ins Feuer fiel.
Der ſcheue Bauersmann darf ſich nicht laſſen blicken/
Verläßet Dorf und Hauß und läuffet gar davon.
Es ſtehen ungeheegt der Felder breite Rücken/
Die Acker liegen vraach/ ſind gantz verwimmert ſchon.
Da vormahls friſche Luſt/ da grüne Gärten waren/
da der und jener Ort voll bunter Roſen ſtund/
Iſt itzt ein wilder Stock ſelbſt von ſich aufgefahren;
Der Dörner ſcharffer Neid reiſt alle Zier zu Grund.
So geht es meiner Welt. Ich bin zu dieſem Ende/
Ich arme Königinn/ vom Himmel längſt verſehn.
Wohin ich/ müde Frau/ die matten Augen wende/
da ſeh' ich meinen Tod. Es iſt ümm mich geſchehn/
Das Zeichen iſt nicht gut/ in dem ich bin gebohren/
Weil Volck und Reich/ und Ich auf einig zu trümmern
gehn/

Es hat die Götter-Zunft zuſammen ſich verſchworen/
daß ich in ſolcher Angſt ſo ſoll verlaſſen ſtehn.
Es wär ein böſer Fall/ als von dem falſchen Stiere
die Mutter ward geraubt. (Vnd/ wie ſie oft erzählt/
war ſie gleich mit mir ſchweer.) Daher ich/ wie ich ſpüre/
Bin/ eh' ich bin gebohrn/ zum Räuber-preiß erwählt.
Hier ſtöſſt/ dort hält man mich. Bald werd' ich da gejupffet.
Ich bin der meiner Spiel Gleich wie der Wolf das Schaaf/
Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupffet/
So fleiſchet mich die Welt. Ich bin in ſteter Straaff/
Vnd doch ohn alle Schuld. Ich wuſte nicht es von dienen/
Als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Maagd.
Ich muß zu meinem Leid auch einen mir verſühnen/
Der mich nicht Mutter heiſt/ der mich ohn ende plaagt.
So vieler Herren Grimm/ ſo viel Vneinigkeiten
die tödten vollends mich/ die ver ich röchle ſchon.
Es iſt kein trauen mehr. Mich ſchmertzt auf allen Seiten
der dreygeſpaltne Riß in der Religion.
Wie wird mich armes Weib man gnung beweinen können/
Mich / die ſo manches Kreutz und Noht beſtanden hat;
Mich/ der ſo mancher Stoß die weyland friſchen Sinnen
ſo gar verzagt gemacht. Mich / die ich bin ſo matt.
Wie ofte hab' ich nur verwäyſet werden müſſen
durch Peſt und Sterbens-Noth! Da vielmal eine Nacht
der böſen Seuchen-gifft von mir hat hingeriſſen
gar manchen nützen Mann/ und auf die Bahre bracht.
So bin ich mir durch das/ was Hungers-noht genommen/
und eingeäſchert hat/ bey weitem mehr nicht gleich.
Ich bin ämmt Haab und Gut / und allen Vorrath kommen/
Ich bin an nichtes mehr/ als nur am Mangel/ reich.
Ich dacht/ es weren nun all' Vnglück überſtanden/
Ich hofft' auff Sonnenſchein nach ſolcher rauhen Lufft.
So ſtöſſt mir / GOtt erbarms/ das gröſte noch zu handen/
das mich in Harniſch jagt/ und zu den Waffen rufft.
Da ſoll und muß ich dran mich mit dem Feinde ſchlagen.
und wolte wolte GOtt/ es were nur der Feind/

Den ich noch nie gescheut! so muß allein' ich klagen/
daß ich an diese soll/ die meine Kinder seynd.
Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen/
und mein Schergante seyn/ das nie kein Feind gethan.
Ich selbst/ und durch mich selbst/ muß mich an Eysen zwingen/
und mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
Nicht einig wollen seyn/ das thut mich so beschämen.
Vnd wer nicht gläuben will/ daß diß die Zwietracht kan/
und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen/
der komm' und sehe dich/ du armes Rom/ nur an.
Das Glück ist mir so feind/ daß mirs auch könte gönnen/
daß ich biß ans Gewölck' und an die Sternen kam/
Auf daß es mich mit Fug hat tief gnung stürtzen können/
und zusehn/ wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter Spiel und Kurtzweil/ ihr Behagen/
und lustiger Pallon/ den immer Himmel an
bald die/ bald jene Faust/ bald hin und her thut schlagen
biß er wird Athem loß/ und nicht mehr steigen kan.
So hat die hohe Rach' es über mich verhangen.
Den Zepter giebet Gott/ und nimmt ihn/ wenn er will.
Ist nicht das groß Athen auch endlich untergangen?
Nach langer Krieges-Noth das schöne Troja fiel/
Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen/
wie auch das Persien/ und stoltze Griechenland/
Wie viel mahl Kroon und Reich zu ihres Feindes Füssen
Sie haben hingelegt/ der sie hat ümmgerant.
Vielleicht wird nun die Reu' und das Verhängniß kommen
Auf unser kranckes Reich. Denn auch/ was groß kan seyn.
Wie ich bißher gesagt/ hat allzeit abgenommen/
und ist durch seine Last auf sich gefallen ein.
Diß Vnglück ahnt mir auch. Mein Zepter thut sich beugen/
Die Kräffte nehmen ab; das Marck ist alle hinn.
Ich muß/ ich muß mich schon zum Vntergange neigen/
und trösten/ daß ich auch vor hoch gewesen bin.

Gewesen und nicht seyn/das macht mich Speise lesen/
Mich reich erzogne Frau wie sonst ein wildes Thier.
Wer' ich so ewig auch/als mächtig/ nur gewesen/
So were mir noch wol/ und lege nicht allhier.
So muste Babels-Herr auch seine Sitze meiden/
und in der Wüsteney zu früh und Abendszeit
Wie ander wildes Vieh im Wald' und Gräse weiden/
und war sein weites Reich dort in der Einsamkeit.
In dieser wüsten Welt muß ich auff tausend weisen
mein weinen stimmen an/hier kan ich seyn allein:
Hier muß ich auf und ab durch wild Gesttüpe reisen/
Hier kan ich heulen gnug / hier kan ich elend seyn.
Ach/ich bin so veracht/ ja auch dem leichten Hasen
sitz' ich zu Hohn allhier. Die Elster spottet mein.
Will ich mich setzen denn auf einen dürren Rasen/
so weicht der wilde Baum/ und zeucht den Schatten ein.
Ja freylich ists ein Trost/wenn einer in dem weinen
Beweiner ümm sich hat. Ich lern' es itzt an mir.
Wer weinet aber doch ümm mich? Ich sehe keinen.
Ach/ach von aller Welt steh ich verlassen hier/
Ja auch vom Himmel selbst. Doch läst sich noch erweichen
der Menschen freund/Delphin/wenn ich am Vfer klag/
Er schwimmet zu mir zu/gibt manches Trauer-zeichen/
und wartet bey mir aus so manchen gantzen Tag.
Wie auch das Feder-volck / das stets ist forn und hinden
ümm mich verlaßnes Weib. Hier wird kein Vogel seyn/
Der nicht singt/was ich wein. Ich hab an alle Linden
mein Leid mit eigner Hand bißher geschnitten ein.
Wie war ich freudenreich/als ich noch stund im Glücke/
Itzt will mir selbsten nicht die Mutter springen bey.
Der Schwestern gantze Zunft tritt von mir ab zurücke.
Es jammert keine nicht mein kläglich Angst-geschrey.
Ja Böhmen/ Böhmen selbst/die hat die ersten Funcken
Auf mich/die Nachbarinn/unschwesterlich gespeyt/
Von so viel Jahren her bin ich in Brand gesuncken/
und niemand lescht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.

Ach

Ach warûm war ich reich! Ach warûm war ich schöne!
Ach warûm buhlte doch so mancher Fürst ümm mich!
Ich bin zu falle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
nach meiner Mutter Troost/ so stößt sie mich von sich.
Vnd warûmm gabstu mir/Europe/ Königs Ehren/
da mir mein Königreich nicht solte länger stehn?
Ach ich/ich krancke Frau/wer wird mein Seufftzen hören/
Wer wird mir springen bey eh' ich muß gar vergehn!
Hätt ich dich Friederich und meinen Moritz wieder/
Die mich so wol geschützt. Ach (2) Hector wärstu hier! 2. Albertus Hertzog zu Sachsen
Vnd mein (1) Achilles du/und Ihr/Ihr andern Glieder/ 1. Albertus aus Brandenburg.
Durch welche mir mein Lob wird jungen für und für.
Vnd Ihr/was macht Ihr denn/Ihr Hertzgeliebten Erben/
die ich mit solcher Müh' an dieses Liecht gebracht?
Was thut/was macht ihr denn? könnt ihr deñ sehn so quälle
Die/die euch Söhne heist? was schlaaffet Ihr Tag und Nacht?
Durch den Gott bitt ich Euch/der mir mein Reich bescheret/
Euch bitt ich durch mein Reich/das stets gewesen frey/
durch mein natürlich Recht/da Ihr mich Mutter ehret/
durch unsern Landes-brauch/ und alte Deutsche Trew/
An welcher niemahls uns ein Frembdling falsch befunden/
Last mich/ein Landes-Kind itzt spüren diese Trew:
Ach springt der Mutter bey! Ich lieg in letzten Stunden/
Ich ruffe noch einmahl: Ach springt der Mutter bey!
Vnd warûm wolt Ihr nicht? Ich hab' euch ja gegeben
nicht minder als vorhin/ein wol-beherztes Hertz.
Aus Sachsen sind ihr viel die noch im Lebe schweben/
die itzt so manches mahl erleichtert meinen Schmertz.
Das hohe Brandenburg das muß ich ewig preisen/
Wie auch die schöne Pfaltz von wegen ihrer Trew;
An Hessen hab' ich Trost; die darfern Thaten weisen/
Was Lüneburg verdient/ was Anhalt würdig sey.

Das frische Mechelburg / das weitbelobte Baden/
Das theure Wirtenberg/ sind alten Lobes voll.
Ach folgt den Ahnen nach. So euch der Mütter Schaden/
So eurer Freyheit Tod euch leid seyn kan und soll.
Ach Meine/ seht doch an die starken Niederländer/
Ihr ob wohl kleines Land bestürmt die gantze Welt/
Sie führen Thaten aus / durch ihrer Bündniß Bänder/
die über hoffen sind. Der Spanier der fällt/
Muß lassen Schiff und Schätz. Es brechen solche Mauren/
die manchen Feind verhönt/ durch ihre kluge Macht.
Die Bürger freuen sich/ an stat/ da andre trauren/
daß sie ein solcher Printz in sein Gebiete bracht.
Auf Euch/ allein/ auf Euch muß sich mein Hoffnung steiffen/
Ihr meine liebsten Söhn. Ihr seyd ihr Schild und
Stein.
Ihr Teutschen Hertzen müßt der Teutschen Wolfart greiffen
Selbst unter ihren Arm/ sol sie erhalten seyn.
Ja soll für meinem End ich noch zu Pforte lenden/
und meine Kinder sehn/ so müst ihr Alle stehn
mit Räuch- und Opfer-werck und aufgehabnen Händen/
und kurer Seufftzen Brunst von Hertzen lassen gehn
zu Gott und Himmel an. Klagt auch von meinetwegen
mein grosses Hertzeleid dem hohen Ferdinand/
Als dem ich anvertraut mein liebes Volck zu pflegen/
Ja der beschützen soll mich/ Zepter/ Kroon und Land.
Sagt ihm/ Er wolle doch nur diß bey ihm gedencken/
Wie ich ohn alle Schuld erstarb in solcher Pein/
Er woll ihm doch durch Euch das Hertze lassen lencken/
und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig seyn.
Nun diese Klageschrifft hab ich zu eignen Händen
Euch/ O Ihr liebsten Söhn und meiner Zierde Zier/
Aus meiner Wüsteney und Drängnüß müssen senden/
Ihr wollet ja durchsehn/ was ich begehre hier.
Viel hundert Mutter-küß auf dieser Büchnen Rinden
Mit Thränen wol genetzt/ die werdt Ihr/ als ein Pfand

Der

Der Mütterlichen Treu und festen Hoffnung finden/
Ob Euch schon meine Kunst was deuchtet unbekandt.
Die Zähren-bach / die ich hierüber außgegossen/
die liesse mir nicht zu der Sätze Zierligkeit/
So ist die Schrifft auch selbst zusammen gantz geflossen/
dz man kein Ordnung sihr. Wie mir mein Angst und Leid
es haben vorgesagt/ so hab ich nach geschrieben/
Ohn aller Worte wahl/ die billich seyn sonst sol.
Viel ist mir auch für Schmertz und grämen ausser blieben/
daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wol
Mein übermässtes Leid und Noth hieraus verstehen/
Drüm bitt ich/ihr wollt doch/ so man noch helffen kan/
Euch mein' und eure Noth zu hertzen lassen gehen/
und euch der Sachen selbst auffs beste nähmen an.
Helfft/ helfft/ und lasst mich ja nicht hier zu Tode hoffen/
Es muß ein Saumnüß seyn/ Ihr müßt beysammen stehn/
Soll ich nicht in der Angst/ so mich so sehr getroffen/
und nieder hat gedrückt/ zu grund' und scheitern gehn!
Ich hoff hier unterdeß den Außgang meiner Sachen/
die Hoffnung ist mein Trost und Kummer wenderinn/
Die wird mein Elend auch in etwas leichter machen/
die ich doch sonsten nichts als lauter Elend bin.

Im Namen dreyer Schwestern auff ihres Vatern Nahmens-Tag.

WAr es gebührt die Zier der angenehmen Tage/
Daß man von lauter Lust/ und schönem Wesen sage/
Itzt/ da das reiche Feld in voller Rose steht/
und mit so mancher Frucht und Güte schwanger geht.
Der Feldsman hat schon itzt die Scheuren außgeräumet/
Davon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet/
Wie er die Sense schon hab an das Kern gelegt/
Wie ers schon eingeführt. Der treue Gärtner hegt/

Was Bäum und Erde giebt. Der Meyer geht zur Auen/
der Fiſcher in die See: die flugen Jäger ſchauen
ſich nach dem Wildwerck ümm. Das Dorff das iſt erfreut/
Die Stadt vertreibt mit Luſt die angenähme Zeit.
Diß alles gibt uns fug und anlaß gnug zu ſtreuen/
Mehr aber eines noch/ daß uns geliebten Treuen
der fromme Himmel diß zur Gunſt hat angelahn/
daß er in Frölichkeit uns laſſet ſchauen an
deß lieben Vaters Tag. Was kan uns doch geſchehen
mehr liebers/ als diß eins/ daß wir den können ſehen
itzt ſeinen Tag begehn/ der unſers Lebens Quell
und Glückes urſprung iſt? der Himmel iſt ihm hell/
und legt die Wolckey hin. Kein Sturm/ kein Blitz/ kein Regen/
und was uns mehr betrübt/ der iſt ihm heut entgegen.
Der höchſte giebet ſelbſt auch ſeinen Willen drein/
und heiſſet unſern Wunſch an ihm erfüllet ſeyn.
Seht/ Vater/ dieſen Tag zu zehnmahl zehen mahlen
So frölich/ als wir itzt. Gott gieſſe ſeine Strahlen
deß Glückes auf euch aus; weil Waſſer in der See/
weil Sternen in der Lufft/ in Wieſen ſüßer Klee/
In Wäldern Bäume ſind/ ſo lange lebe vergnüget/
und ſeht wie alles ſich zu unſerm beſten füget.
So viel ſich förderhin des Glückes bey euch ein/
So viel der Schlingen hier an unſerm Bande ſeyn.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Poetischer Wälder/
Von
Leichen-Gedichten.

Auf eines von Grüentahl Leichbeſtattung.

DJe Zeit/ in der der Menſch ſein Leben pflegt zu führen/
iſt wie ein grüner Tahl/ den friſche Blätter zieren/
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde ſtehn/
und ümm den lautren Quell und ſtillen Bach aufgehn/
In ungezählter Zahl. Jtzt/ wenn die Schooß der Erden
von einer Mannbarn Lufft geſchwängert pflegt zu werden/
Gebiehrt manch ſchönes Kind/ wenn das verlebte Jahr
ein Jüngling wieder wird; da ſchlägt das junge Haar
den Lindenbäumen aus/ der angenähme Reiff
macht bey geſunder Nacht die ſchwachen Gräſer ſteiff.
Die Sonn wirckt die Frucht/ ſtets wird was neues funden/
das Jahr iſt niemahls leer/ es tauſchet alle Stunden/
Eins kan nicht allzeit ſeyn/ wie denn auch alles nicht.
Wenn ſich der Hyacinth mit ſeiner Zier entbricht/
Da ſind die Tulpen dar. Wenn dieſe ſind vergangen/
da ſtehn Pœonien und Roſen in den prangen.
Jtzt ſcheſſet diß herfür: Jtzt fället jenes ab.
Was eines wieder wahr/ das iſt des andern Grab.
Bald kömmt der fröde Herbſt mit ſeinen krancken Läſſten/
Mit dem er alle Zier weiß tödtlich zu vergiſſten.
Die Schwind und Gelbeſucht greifft Bäum und Bletter an.
Der Safft vertrucknet aus/ der matten Erden Mann/
Der müde Himmel/ greiſt. Die Mutter die veraltet/
wird runtzlicht an der Haut/ die Fruchtbarkeit erkaltet/
Der halb erfrohrne Nordt weht durch das ſchwache Thal/
Macht das Gefelde bloß/ die krancken Bäume kahl.

Reiſt

Reiſt alles mit ſich hin. Verbläſt dem ſtillen Quelle
den ſonſt gewohnten Päß/ daß er nicht von der ſtelle/
Nicht vor ſich rinnen kan/ wo iſt alsdenn die Zeit/
die Zier? die ſchöne Luſt mit aller Frölichkeit.
So iſt es auch bewandt ümm aller Menſchen Sachen/
Ihr Leben iſt der Thal der uns itzt Freude machen/
Itzt Unluſt geben kan. Die Blumen ſind ſelbſt ſie
Mit aller Zier und Pracht / da dieſe balde früh'/
und jene ſpat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
auf ſeiner Jugend Zeit. Die jungen wie die grauen
ſind ſtets dem Tode reiff. Die Veilge / die ſchlug aus
vor ſieben Tagen ſchon / und die kaum halb iſt raus/
meyt eine Sichel ab. Die flüchtigen Narziſſen
ſind drümm geringer nicht/ ob ſie ſchon bald hin müſſen/
Als etwa Roſmarin/ die zwar ſehr lange ſteht/
doch wenn der Froſt beiſt an/ zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel/ wie auch die Blumen haben/
Es ſey fröh oder ſpat / wir werden doch vergraben
in unſer Mutter Schooß. Diß fehlet uns allein/
daß wir geringer noch als alle Blumen ſeyn.
Die Zeit die itzt verſchleiſt / kan ſich an ſich erholen.
Das Laub ſchlägt wieder aus ; die ſterbenden Violen
bekommen ihren Geiſt. Die Waſſer thauen auff.
Sind wir nur einmahl hin/ da gilt kein Wiederlauff.
Wir bleiben wo wir ſeyn. Diß haben wir zu hoffen/
daß noch ein grüner Thal uns allen ſtehet offen/
Da zwar auch Blumen ſeyn/ nicht aber die vergehn/
daſelbſten ſollen wir auch unvergänglich ſtehn/
den Amaranthen gleich. In dieſen iſt verſetzet
Auch unſer Grünenthal ; Er iſts/ der ſich ergetzet/
der fromme Gottes-Freund/ in einer ſolchen Luſt/
die er zwar offt genant/ doch aber nie gewuſt/
da grünt der Grünenthal. Da wird er nicht verwelcken.
Gibt einen Ruch von ſich/ wie die geſunden Nelcken/
an die Gott täglich reucht / nach welcher ſchönen Blum
auch reucht des Edelen gelobter Nahm und Ruhm.

Auff

Auff deß Edlen und Hooch-gelahrten

Herrn Philipp Krusens/ der Rechten Licent: und der Zeit Fürstl. Holst. Abgesandten nach Moßkow und Persien/ ꝛc. geliebten Haußfrauen/ Ableben.

WEnn/ Edler/ unser Geist auch mit dem Leibe stürbe/
und/ wenn er sich verschleist/ die Seele mit verdürbe/
so wer' es zweymahl recht/ dz ihr/ und wer euch ehrt/
Als den auch billich kränkt/ was Leid euch wieder-
fährt/
Von dieser bösen Post/ Euch zweymahl mehr betrübtet.
Sie/ ach! sie ist vorbey/ die ihr so innig liebtet/
das treue fromme Weib. Sie/ ach! sie ist vorbey.
Was ist es/ das man hat/ das mehr zu klagen sey;
Sie/ Euer halb ihr liegt. Wer hier nicht wolte weinen/
deß Adern müsten seyn aus harten Kieselsteinen/
Sein Hertze von Demant. So groß ist keine Noht/
Als wenn das Ehband reisst durch einen frühen Todt.
Gott weiß/ wie laß ich bin/ daß ich die Feder netzen/
und ihr ein Grabe-Lied und Denck-schrifft auff soll setzen.
Der ich gesonnen war ein Lied zu stimmen an/
da ihres Herren Preiß ihr würde kund getahn.
Sie war wie schon bedacht/ auf was vor art und weisen/
Sie wolte heben an/ wenn er das lange reisen/
das reisen/ das die Ehr' auf ihren Flügeln trägt/
und aller Welt sagt an/ würd haben abgelegt
mit Ruhm/ als wie geschicht/ wie sie ihn wolt' empfangen/
ümarmen/ Ehre tuhn. Diß war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war stets auf ihn/ wenn itzt der Morgen kaum/
Weñ itzt die Nacht brach an. Ihr wachen/ schlaf und traum
war er/ der liebe Mann. Penelope vor zeiten
war eben so gesinnt/ gieng wenig zu den Leuten.

Was

War zweymahl fünf Jahr arm. Wie Leden Tochter auch/
deß Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch/
Theilt Hertz und Sinn mit dem/ an den sie ist verbunden.
Wil nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
Ihr hoffen und sie auch. Was lieb war / und nun krankt/
das hat das letzte Reich in eine Grufft versenkt.
Wer weiß nicht/ wie sie war geschickt zu allem Handel/
Im Leben und im Thun; im Leben ohne Wandel.
Vor ihren Himmel rein/ und redlich vor der Welt/
In allem Glücke gleich. Wer sich also verhält/
der fälle nicht wenn er fällt. Wie Veilgen unter Nelcken/
Pohl unter Rosen reucht/ auch wenn sie schon verwelcken/
wie süßer Benjoe und feister Weyrauch drein
mit Mastix untermischt/ in dem sie glüend seyn/
Die schöne Lufft von sich in nah' und weit verhauchen/
So ist ihr edles Lob. Ihr Preiß kan nicht verrauchen.
Ihr Ruhm der stirbet nicht. Was aus der Tugend kömt/
das überlebt den Todt; bleibt wenn ein Ende nimmt/
was ist und noch nicht ist. Lucretie verbliche
Ihr keusch Lob ist noch frisch/ fragt nichts nach ihrem stiche/
den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt todt.
Mausolus treues Weib ist noch gesund und roht;
Hat Karien ihr Grab/ so hat die Welt die Treue/
die vielmahl gröſſer ist. Wer wol lebt/ lebt auffs neue/
Auch wenn er längst verwest. Preiß ist der Seelen Theil/
dem/wie dem Gantzen auch/ mit keiner List und Pfeil
Ihr Parzen könnet zu. Ein eines greifft nach seinen.
Der große Himmel nimt sein Stücke von dem seinen.
Was von der Erden ist/ das heisst und bleibt doch sie/
wird wieder/was es war. Was gibt mir spaat und früh?
Ich muß doch einmahl fort. Machaon kan uns fristen/
Nicht freyen vor dem Tod'. Als wen wir einst nicht müsten/
Wolln wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frey/
daß wir itzt sind wol auf/ so fürchten wir dabey/
Wer weiß wie lang es steht. Das Auge dieser Erden
schläfft nun bey Gades ein/ vergönnt den müden Pferden

deß

Deß Atlaß kühles Bad; die ungeſtallte Nacht
Hüllt in ihr ſchwartzes Tuch was noch auf Erden wacht.
Wie vielmahl können wir indeſſen ſchlafen gehen/
Eh Titan wieder kömmt? zehn Todes Arten ſtehen/
und zehnmahl zehne noch. Die Bogen ſind geſpannt/
Der Pfeil zielt auf uns zu aus der gewiſſen Hand/
die fehlen nicht gelernt. Es iſt bloß deine Gnade/
Jehova/Elohim/daß ſtündlich uns kein Schade/
Kein Zufall reiſſet hin. Kein blick der geht vorbey/
Kein Athem wird geholt/der Tode der hat uns frey;
Nicht aber mehr als Gott. Wenn der gedenkt zu würgen/
da mag ſich keiner loß von ſeinem Tode bürgen.
Kein Gold/kein Fußfall hilfft. Man muß nur ſtille ſtehn/
Zu vielen mitte hin ins ſchwartze Beinhauß gehn.
Kein Menſch/ſey wer er ſey/ der kan ihm das verheiſſen/
daß er auf ſeinen Tode ſich ſo viel wolt entreiſſen.
Mein Leben/meinen Tode hat der in ſeiner Hand/
der ſelbſt das Leben iſt bey dem kein Tode bekandt.
GOTT ſtirbt nicht/ wie ein Menſch. Weil ſie denn ihm belieble/
So thät er/ was ſie wolt/ hingegen uns betrübte;
Wo das betrüben ſolt/ daß ein Gefangner frey/
Ein Todter lebend wird. Nun/ſag mir/ was es ſey/
diß Leben/wie mans nennt; Ein Rauch iſts/der verſchwindet;
Ein Nebel der nicht ſteht; Ein Strick/der Seelen bindet;
Ein Kercker der Vernunft; ein Suchehaus voller Noth;
Ein ſüßes auf den ſchein; ein halb-belebter Todt;
Wie mahlen wir uns denn den Tode ſo ſcheuslich abe/
Sind unmuths und betrübt/wenn man uns ſagt vom Grabe/
Das man zwar haſſen wol/doch nicht vermeiden kan.
Der Todt iſt nicht ſo arg/ als wir ihn ſehen an.
Todt iſt das Leben ſelbſt. Er führt uns zu dem Leben/
Schleuſt unſern Himmel auf; nimt was uns ward gegeben;
Giebt was uns recht kömt zu. Der Tauſch iſt wol verandgt;
Wenn man für Menſchen Gott/für Todt das Leben kriegt/

Was

Was iſt hier eingebüſt. GOTT thut wie Gärtner pflegen/
Pfropfft/reutet auß/verſetzt. Es heiſt doch alles Segen/
Daß er uns ſchön betrübt. Es iſt ihr wol geſchehn.
Sie ſieht/was kein Menſch kan mit irdeen Augen ſehn.
Sieht über dem Geſtirn in reinem Gold und Seiden/
Darein die Engel ſich und außerwehlten kleiden.
Schaut den drey einen GOtt/nimpt gantz den Himmel ein/
Und wundert ſich/daß wir ſo weit ab von ihr ſeyn.
Gönnt ihr/was ihr euch wündſcht. Nehmt den betrübten Titel
Des Witwers willig an. GOtt ſelbſt ſteht hier im Mittel.
Er hüt es/was geſchicht. Nimmt/das er gäben kan.
Siehet/daß es heiſſe doch/der HERR hat wol gethan.
Wir hoffen was ſie hat; Und ſchicken uns beyneben/
Sind täglich todt mit ihr/auff daß wir mit ihr leben
In langer Seeligkeit. Wol dem der ſo verdirbt.
Wer eh' ſtirbt/der nicht ſtirbt/der ſtirbt nicht/wenn er ſtirbt.

Über eine Leiche.

WEr jung ſtirbt/der ſtirbt wol. Wen GOTT zu lieben pflegt/
Der wird in ſeiner Blühe in friſchen Sand gelegt
Der Todt beſitzt gleiches Recht. Wer hundert jährig ſtirbet/
Der weſet ja ſo bald/als der ſo jung verdirbet/
Und beſſer ſtirbt als er. Iſt er ſo dann nicht ſo alt/
So hat er ja auch nicht ſo viel und mannigfalt
Verletzet ſeinen GOtt. Diß iſts das uns das Ende
Zu machen ſauer pflegt/daß mann nicht reine Hände
Und ein Gewiſſen hat/daß ihm nichts iſt bewuſt/
Als treue Redligkeit. Ein junger ſtirbt mit Luſt.
Weiß nicht was Seelen-angſt und Hertzens-Stöſſe heiſſen
Die ärger als der Krebs/nach friſcher Seelen beiſſen/

Und tödten eh der Todt uns noch die Seuse beut;
und auff das krancke Fleisch aus vollen Kräfften häut.
Im sterben findet sichs. Wie einer hat gelebet/
so kranckt/so stirbt er auch. Ein furchtsam Hertze bebet/
und steht in steter Angst. Wer Gott zum Freunde weiß/
dem macht kein Schrecken kalt/kein Trübsals-Feuer heiß.
So stirbt ein iunger Mensch. Was ists noht zu erzählen/
mit was wir alten sonst uns pflegen stets zu quälen;
Das uns bey Tage blaß/bey Nachte bange macht;
Ein ieder weiß für sich/wie wo was er verbracht/
das iener große Tag soll an die Sonne bringen/
dafür sich mancher scheut. Vor so dergleichen Dingen
sind Kinder noch befreyt. Drumm blasse Mutter denck/
Ob Euch der harte Fall auch denn so [illegible]/
Als wie ihr wol vermeynt. Wem fromme Kinder sterben/
der weiß/was er der Welt und Himmel laßt zu erben:
Der Erden zwar den Leib/als der Sie Mutter heißt;
und als sein Vater-recht/dem Himmel seinen Geist.

Auf H. Ilgens Leichbestattung.

WER sagts/geehrter Mann/itzt neuer Himmels-Bürger/
daß euch sey leid geschehn/in dē der wilde Würger
den Euch Gott zahm hieß seyn/sich auch an Euch gemacht/
und durch sein scharffes Recht/wie alles/umgebracht?
Wer sagts/Euch sey nicht wohl/als etwan eure lieben/
die über euren Fall sich billig hoch betrüben/
und ernstlich traurig seyn. Wir andern die wir Euch
am Blute nicht verwand/doch nach der Liebe gleich/
die uns gesamt verknüpfft/erkennen euer Glücke/
und höchste Seeligkeit. Ihr habt die Welt zurücke/
und alles was sie ist. Die Erde laßt ihr stehn/
und könnt mit sichern Fuß itzt auff den Wolcken gehn/

die

Die ſich euch unterſtreun. Ihr ſelbſten würdet ſagen/
wenn eine ſolche Wahl euch würde fürgeſchlagen/
Ihr ſoltet kehren ümm. Bewahre mich mein Gott/
daß ich auff Freud' in Leid/ aus Leben in den Todt/
aus Ruh' in Stürme zög'. Ach! allzuwahr in Stürme.
Was iſts, ſeit der Zeit das ſchädliche Geſchwürme
die Krieger/ unſer Land mit ſich auch angeſteckt?
Da immer eines noch in tauſend lunge heckt/
und hat ſich wolbenamt. Was iſt es/ ſoll ich ſprechen/
wol anders ſeit der Zeit/ als wenn die Klippen brechen/
die Eolus verwahrt? die Winde reiſſen aus/
und brauſen durch die Welt. Da krachet manches Hauß/
manch edler Bau zerbricht. Wir haben es geſehen/
Ach leider! allzuſehr/ wie uns bißher geſchehen.
Wie uns der Krieges-ſturm hat hin und her verweht/
die Gräntz durchgeſauſt/ die Dörffer ümmgedreht/
daß nichts ihm ähnlig iſt. Zu mitten in dem Weſen/
da es am ärgſten war/ ſeyd/ Vater/ Ihr geneſen/
Geneſen ſeht ihr nun/ und denckt nicht einmahl dran/
was euch der arge Feind für Dampff hat angethan/
darüber Ihr erlagt. Der Eydam iſt erfreut/
den ihr euch ſchicktet vor. Die Töchter ſpringt/ und ſchreyet:
komt Vater/ Vater komt. Das liebe junge Paar
empfängt euch/ wie es ſoll/ ſamt aller Geiſter Schaar/
die Gott ſtets ümm ſich hat. Wir wünſchen uns ingleichen/
daß wir doch an den Ort auch mögen bald gereichen/
da reine Furcht wahr iſt. Da wir in Warheit ſehn/
Es ſey auch uns/ wie Euch/ in allem wol geſchehn.

Auff einer Jungfrauen Abſterben.

WAs ſoll man ferner thun? Sie iſt nunmehr vorbey/
das liebe ſchöne Kind. Die Augen ſind entzwey.

Diß ist der letzte hauch/in dem die fromme Seele
Aus ihrem Miethause/deß keuschen Leibes Höhle
In ihr recht Vaterland/ den hohen Himmel reist.
Diß/was hier hinterbleibt/ und auff die Erde weist/
Ihr wolgeschmückter Leib/wil hin/ woher er kommen/
In seiner Mutter Schooß. Es hat zu sich genommen
Ein iedes seinen Teihl. Ihr bleichen Eltern ihr/
Ihr klagt nun gar zu spat. Vor war sie noch allhier.
Vor war man noch in Furcht / sie würde nicht genesen.
Itzt steht sie nicht mehr auff. Er ist nun da gewesen/
der Leibes Gast/der Geist. Itzt hilfft kein weinen nicht/
kein bitten/keine Buß'/und was man sonst verspricht
in einer solchen Angst. Sie hat den Wunsch erfüllet/
der doch auch eure war. Ihr Leid ist gantz gestillet/
und eures hebt sich an. Stillt aber eures auch/
daß sie recht ruhen mag. Beweist der Christen Brauch/
der zwar den frühen Todt der seinen heisst betauren/
Nicht aber trostloß läst auch mitten in dem trauren.
Sie unterscheiden wol/was ihr und Gottes ist/
der mehr/als seines nichts/ hinwieder ihm erkiest/
Zur unzeit und zur zeit. Was er zuvor verborget/
das fodert er mit recht'. Ein heidnisch Hertze sorget/
Spricht einem der iung stirbt/dem ist der Himmel feind.
Nicht so. Wer zeitlich fällt/mit dem ist Gottmehr freund.
Die Liebe hasst verzug. Je bälder einer stirbet/
Je lieber ist er Gott. Was aber hier verdirbet/
Der Leib/ die Zier/die Kunst/und was man sonsten liebt/
(darinnen euer Kind euch billig mehr betrübt/
dieweil sie fertig war) das folgt der Fluht der Zeiten.
Gott aber wird den Leib hinwieder zubereiten/
daß er sol ewig seyn. Da denn die Kunst und Zier
die nicht kan untergehn/ wenn wir sind nicht mehr wir/
In den verklärten Leib wird wieder eingegossen/
daß sie gleich ewig seyn. In deß habt ihr genossen
Der zwar wol kurtzen Zeit/da eure Tochter euch
Von Hertzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich/

An vielen Gaben hold/der Rehen zuvergleichen
der weiſen Künſtlerinn. Ein außgeſtecktes Zeichen
der angewandten Zucht. Vollkommen war ſie ſchon/
Ob ſie gleich war ein Kind. Drüm muß ſie jung davor.
Ein Obſt/das balde reifft/wird zeitlich abgenommen/
Wir ſind von wilder art. Gönnt ihr/zu was ſie kommen/
und wiſſet/daß die Zeit/die ſie/als wie man ſchätzt/
Allhier zu kurtz gelebt/ die Ewigkeit erſetzt.

Auff deß Edlen

Georg Seidels von Breßlau Leichbeſtattung.

DIß iſtes/ wehrter Freund/wie wenig es auch iſt/
daß du nun/nicht wie vor mit trönen Augen ſiehſt/
Aus einer höhern Burg. Diß iſt es/was ich ſchriebe
Zum Zeichen deiner Treu' und mahle deiner Liebe/
die nicht gemeine war/ du haſt todt obgſiegt/
du lebeſt übermacht. Wer/ wie du/unten liegt/
der ſteht frey auffgericht. Die wehrte Helden-Krone
Haſt du vor dein Verdienſt bekommen nun zu Lohne/
In ihr prangſt du vor GOtt. Wer ritterlich hier fällt/
der hält in dieſer Ruhm und Preiß in iener Welt.
Kein dapfrer Kriegsmann ſtirbt. Das Leben das erſetzet
Auff Eyſen/Bley und Stahl/wird leichtlich zwar verletzet;
Wer viel wagt/kömmt ümm viel. Doch auch gewinnt man viel/
wer ſeine Schantze ſetzt auff ein berühmdes Spiel/
Als wie allhier geſchihts. Was iſt es/daß man lebet/
Ohn reine Hand voll Blut/und was darinnen webet/
das hier gefühlet wird? wie bald iſt es geſchehn/
daß wir den ſchwachen Geiſt durch ſchwache Zähne ſehn

Verhauchen in die Lufft / wenn uns ein schlechtes Fieber
befällt und opfert auff? Wer wolte nicht viel lieber
an einen sichtbarn Feind/für dem er stehen kan/
und auff gut ritterlich es mit ihm nähmen an/
Als einen matten Todt im faulen Bette leiden/
den man zwar schelten kan/ doch aber nicht vermeiden/
Im Felde stirbt sichs baß. Nicht wie ein Feiger thut/
der seine Tage nicht gesehn ein Tröpflein Blut;
Trutzt auff der Mutter Geldt/deß Vatern Ritter-güter/
hat er sie so weiß Gott. Nein/nein/nicht die Gemüther/
So ohne Muthe sind doch ihnen bilden ein/
als solten sie wol mehr als Hector selber seyn/
Gehören in den Krieg. Er taug ja auch zu kriegen:
Er solte/meyn' ich wol/doch auch nicht unten liegen/
wo Frauenzimmer Feind/die Küsse Kugeln seyn/
und was man sonsten da mit Sturme nimmet ein/
da ist er wol versucht: Ich kenn' auch einen Bauer/
der solte zu dem Thun nicht sehen allzusauer.
Wie selten er sonst lacht/ wenn man ihm solchen Streit
bött' an/er nähm nichts zu. Ein solcher schmäht die Zeit/
Schont seiner zarten Haut/bläst in die weichen Finger/
wenn er kaum nichts rührt an. Hält sich doch nicht geringer/
als der/ so viel gesehn. Hängt seine Fochtel an/
die er zu tragen weiß/als wol kein Edelmann/
vom v rauchen weiß ich nicht. Ein ander muß sich schmiegen
den er für schlechter hält. Weiß prächtig her zu lügen
vom reisen dis und das/da doch der gute Schweiß
n seiner gantzen Kunst nicht anders meynt und weiß/
die Welt sey größer nicht/als seines Nachbahrn Garten/
der doch so groß nicht ist. Verschleißt die Zeit mit Karten/
dieweil ein ander sich deß Vaterlandes wehrt/
Steht Noht und Hunger aus/liegt er zu Hauß' und zehrt/
Das mag ein Ritter seyn. Du hast durch deine Tugend
dich recht geadelt selbst. Mehr in der ersten Jugend/
als andre die schon grau/mit deiner Faust verbracht/
d rüm wird n un deiner auch mit Ruhme stets gedacht.

Auff

Auff eines Kindes Ableben.

WO iſt der Gärten Pracht/der Blumen Königinn/
der Augen liebe Luſt/die Anemone hin?
Die ſo nur geſtern noch in ihrem Purpur-Mund
und feuſchem Angeſicht' allhier zu gegen ſtunde?
Wo iſt den heut' ihr Schmuck? Ihr wolluſt-volles Haupt?
und mit einander Sie? Sie iſt ſchon abgeleibt.
Hier ſteht Ihr grüner Fuß/der Stengel noch zu ſchauen/
der ſchon auch matt und welck. Hier ſiehſt du was zu trauen/
Menſch/auff dein Leben iſt. Der/den man itzt begräbt/
das hertzeliebe Kind/hat neulich noch gelebt.
Und itzt/itzt ſtarb es hin / Er war wie eine Blume/
Wo nur nicht leichter noch/mit ſeiner Schönheit Ruhme.
Hier liegt ſein leerer Leib; Ihr Stengel ſteht noch hier.
Bald wird der keins mehr ſeyn. Beklagt es doch mit mir.
Was hilfft es/Menſchen ſeyn/was liebe Blumen kuſſen/
Wann ſie ſind ſchöne zwar/doch balde nichts ſeyn müſſen!

Auff Ableben
Deß Wol Edlen Hanſen von Löſer/
deß Jüngern.

WO zeucht er dein dahin / der liebe fromme Sohn?
Ach ja/der fromme Sohn/der liebe/zeucht davon.
Und itzt/itzt iſt er hin. & ol ich die friſche Jugend
erſt klagen? oder vor die nicht gemeine Tugend?
Der blaſſen Eltern Noht? Deß armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin/da iſt an Traurigkeit

Ein reicher Uberschuß. Den Hyazinth / den Frommen/
der Gärten frühe Zier/ hab ich so ümm sehn kommen/
sein blaues Haupt hengt ab wenn etwan ihm der Nord
mit Sturme zugeweht ein scharffes Morgen-wort/
darvon er gantz erstarrt. Du wirst/ du schöner Knabe/
im Lentzen deiner Zeit gefuhrt zu deinem Grabe.
Gerissen wirstu hin. O unversehne Noth/
Soll denn das frische Kind zugleich seyn starck und todt?
Sind Todt und Leben eins? Wen schmertzt deß Sohnes
Sterben
mehr als die Mutter selbst? Ach soll sie ihren Erben
so sehen tragen hin? Gleich so that Hecuba/
Als sie ihr letztes Kind zum Opffer fahren sah /
und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
stund Niobe/ und ward gemählich zu dem Steine/
der noch so heist/ wie Sie. Die Angst ihr häuffig ansie
und bricht für heisser Noth zu Mund und Augen rauß.
Sie denckt der ersten Zeit/ da sie das liebe Hertze
sah ümm sich springen her mit Lust und Schertze.
Itzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt;
Der frischen Augen Schein/ der Tugend Auffenthalt/
Der weisen Sinnen Zier/ mit der er noch ein Knabe
viel Männer übertraff. Sein kluges Wesen gabe
was grosses zu verstehn. Das ewige Lalein
war ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war gemeines nichts. Der fromme Jüngling lachte/
wenn man an ein frembd Land und reisen ihm gedachte/
darzu er schon war reiff. Sein auffgeweckter Sinn/
der stund von wiegen an schon allbereit dahinn/
Wo mehr von Künsten ist. Wo man gepreiste Sitten
und Höfligkeit hoolt her. Er lieff mit vollen Schritten
auff die Vollkommenheit / er sparte keinen Fleiß/
kein Winter war zu kalt kein Sommer-Tag zu heiß/
Er war ihm allzeit gleich. Versuchte was er kunte
vor Jahren alt zu seyn. Itzt da er nun begunte

Zu brechen recht herfür/da er den nahen Zweck
für sich ergreiffen will/rückt ihn der Todt hinweg/
und fället ihm ein Bein. Wie etwan es geschiehet/
daß/ wenn der Läuffer itzt den nahen Preiß ersiehet/
Er starck eilt/und dencht/wie er erhaschen will
den aufgesteckten Dank/sich küsset vor dem Ziel/
und fällt/und kömmt nicht auff in so behender eile.
Dem andern wird der Preiß gantz unerhofft zu theile.
Er fällt/der schöne Sohn/deß großen Vatern Zier/
der frommen Mutter Lust/ liegt todt vor ihnen hier
Ihr hoffen stirbt mit ihm. Diß ist es/was wir schwachen
mit unsrer Stärcke seyn. Gott kan bald heßlich machen/
was vor so schöne war. Und was man liebt voraus/
das muß ümm so viel eh aus unsrer Welt hinaus.
Du aber/jungrer Sohn/du einziger der deinen/
Zu dem sie schauen an/nicht aber ohne weinen/
deß seelgen Bruders Geist / erlängre Gott dein Ziel/
und seh' an deine Zeit/ was der zu frühe fiel.

Ein anders.

Nach dem Lateinischen.

HAns Löser liegt allhier/ein Knab ohn allen tadel/
Ein hoch-belobter Preiß der Weißnischen vom Adel
Er starb ein junges Kind. Gleich wie ein Kraut entsteht/
das mit der Sonnen komt/und mit ihr untergeht.
Die Gratien stehn tieff betrübt auff diesem Falle.
Die Musen/ Venus auch/und ihre Kinder alle/
die sprechen weinend voll: Hier ligst du/großes Kind/
dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche sind.

Auf Ihrer Königl. Maiest. in Schwe-
den Christseeligster Gedächtnüß
Todes-Fall

WEnn unsrer Zeiten Lauff der Alten sich noch gliche/
Als mit der Jahre flucht nicht auch die Tugend wiche.
Die Tugend/welche sich der Danckbahrkeit befleisst/
und gar ein seltner Gast in diesem Alter heisst/
Was wolte Karien von seiner Treue melden/
So sie hat ungezahlt den hochgeliebten Helden/
Mit dem es gleiche lebt? Was wolt Egypten seyn
mit aller seiner Pracht/der nunmehr gangen ein?
Man wird ein gröſſer Werck biß in die Wolcken führen/
Für welchem Babels Bau sich wie nicht dürffte rühren/
Als solt es prächtig seyn. Es wird ein Thun erbaut/
deßgleichen unser Rohm noch nie hat geschaut/
Wie alt es worden ist. Die Seulen/Bäder/Gänge/
Gemälde/Grabschrifften/und was mehr solch Gepränge/
Davon die Meister Ruhm/die Herren Lust gehabt/
darin man heute noch den Blöden Sinn erlabt/
zu lesen oder seyn/die würden niedrig heissen
wie hoch sie weren auch. Das zwier erlöste Meissen
das würd ein Wunderwerck so prächtig richten auff/
daß weder Frost/noch Glut/noch trüber Zeiten Lauff
nicht könte treffen hin. Denn so die frommen Alten
dem Fürsten/der sich wol fürs Vaterland gehalten/
den Feinden widersetzt/behertzt und frisch getämpfft/
und seine Widerpart mit ernster Faust gedämpfft/

Zum

Zum Zeichen seiner Treu ein Denckmahl auffgerichtet/
wie viel? O wie viel mehr sind wir anietzt verpflichtet
dem Helden/ der nechst GOtt uns ledig hat gemacht/
und nach so strengem Dienst in erste Freyheit bracht/
Ein Werck zu seiner Ehr und unsrer Liebe Zeichen
Zu stellen in die Welt? Was kan ihm gleichen?
Was wird sein Denckmahl seyn? der Brauch geht bey uns ein.
Wir können sonst mit nichts alß Worten danckbahr seyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas treibe
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschriebe/
(wer kan sein gantzes Lob?) so seyh er auffgesetzt
Womit in jener Welt sich mancher GOtt ergetzt/
Da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wol zu gleuben/
Ob wir die gantze Pracht schon können nicht beschrieben.
Die frommen Tugenden/ deß Helden Preiß und Zier/
dadurch er leben wird von itzt biß für und für/
Die hielten diß Gepräng. An einem schönen Orte
ist prächtig außgeführt ein auffgethane Pforte
in der Unsterbligkeit. Der Grund ist Helffenbein/
Die Seulen dichtes Gold/ darein manch edler Stein
nach Künstlers Art versetzt/ der (1) Sieg/ der Lohn der Strecke/
sitzt mitten innen/ gleich zu oberst an dem Wercke.
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehn;
Auff Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff zu schauen
viel Fahnen/ Beut und Raub/ so zwischen diesen Frauen
und hinter ihnen liegt. Der (4) blasse Menschenfraß
steht unten hält den Pfeil und unsers Lebens Glaß.
Frau (5) Fama gehet vor/ und bläst deß Helden Sachen/
die Thaten/ die für sich ihn herrlig können machen
In gantzer Gegend aus. Der ungewohnte Thon
macht daß das breite Land wiezittrend wird davon.

Hierauff

Hierauff folgt (6) eine Zunfft berühmter Musicanten / welch verhüllet denn das Haupt. Die Edlen Kunst-verwandten
sind die neun Klarien. Kalliope stimmt an/
Polymnie singt vor; Thalia was sie kan/
Erhebt den lauten Thon. Wie denn die andern alle/
Sie loben seinem Preiß mit ihrem guten Schalle.
Apollo hat das Lied selb selbsten auffgesetzt/
das auch das Himmel-Volck fürs allerbeste schätzt.
Die (7) gute Sache folgt mit (8) Unschuld und dem (9) Glücke/
So ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke/
die Wappen und die Zier / so unser dapffre Held
dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der (10) Glaube trägt das Gold / deß Königs sich freuend
Die (11) Gottesfurcht die Furcht. Die (12) Freyheit helt den Löwen
Diß war deß Heldens Zier Stark mächtig und mit frucht
hat er die weiterung deß Regiments gesucht.
Den Apfel trägt die (13) Macht Die (14) Adelheit die Krone/
Den Zepter (15) Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne/
Daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht
und das/ was fremder war / ihm unterthan gemacht.
Die (16) ernste Gravitet läst seine Fahne fliegen.
Die (17) Stärcke sitzt zu Roß/ als wie man käme im sieg/
hat seinen Küriß an. Die (18) neigende Gedult
führet dieses hinter sich was er noch nicht verschuldt
und uns zu zeitig war / die schwartze Todten Fahne/.
Das Roß / das diesem gleicht das Ihm im freyen Plane
von sich sah stücken ab / das führt die (19) Frömmigkeit/
Die (20) Demuht geht bey her. Die (21) Weißheit ist nicht weit.
Weil dei die (22) Klugheit auch mit (23) Einigkeit umgeht.
Der (24) Friede trägt den Schild. Die (25) Redligkeit darneben

die

(25) die ritterliche Snorn. Den Helm die (26) Wachsamkeit /
darauff (27) Gerechtigkeit den blossen Degen beut/
Und wiegt das Recht wol ab. Den (28) schweer-beladnen
Wagen/
auff den viel Raub und Zeug/ dem Feind entnommen/ lagen/
begleiten (29) Dapferkeit/ und (30) unerschrockner Muht.
(31) Geschwindigkeit und (32) Krafft/ das Adeliche Blut.
Noch einen anderen/ darauff war abgerissen
Ein (2) wolverschantzter Orth: worauff sich hören liessen
Der (33) Trompter Leute Chor/ und Paucken / so mann
braucht/
wenn es in offner Schlacht von frischen Pulver raucht.
Nach diesem kompt (34) ein Heer/ der Außschuß dapffrer
Helden/
von welchen man so viel itzt überall hört melden/
die der gelebte Fürst stets ümm sich hattegehn/
und die ihm itzo noch zu seinen Diensten stehn/
Ob er schon nicht mehr da. Was sol ich ferner sagen/
mit was für Harm und Angst/ mit was für heissen Klagen
Erscheint ein (35) guter Theil/ von Frauen so für sich
die Länder/ die der Held erfreuet ritterlich/
Mit Nahmen zeigen an. Den (36) Schweden (37) Gothen/
(38) Wenden
ist mehr als andren Weh/ weil ihren dreyen Ständen
Ihr Schutz/ ihr Trost/ ihr Heil/ ihr König kommen ümm.
(39) Chur Sachsen/ (40) Türingen und (41) Meissen
trauren drümm.
(42) Chur Brandenburg klagt laut/ ihr Bluts-Freund sey
gefallen.
Wie (43.) Meckelburg denn auch. Man hört sie weit für
allen.
Das (44) Böhmen ist nicht froh. (45) Kron Franck-
reich geht betrübt.
weil der ligt/ den sie ehrt/ und der sie billig liebt.

Die

Die (46) Pfaltz/ und (47) Elſas gehn mit traurigen Geberden/
(48) Weſtphalen ſcheint/ als könt es nicht geträſtet werden.
Der (49) Rheinſtroom ſchleift die Bruſt/ und (50) Holland trucknet ab
die Trähnen/ alß darzu der Fall ihm unſach gab.
Das (51) Franken/ (52) Würtenberg/ das hochbetrübte (53) Schwaben
ſtehn als bekümmerte/ die keinen Troſt nicht haben.
Wiewol hat er verdient/ daß ſein zu früher Tod
ſo viel Provintzen ſetzt in eben gleiche Noht/
Sie wollen auch tod ſein. Die (54) Königliche Leiche/
die Leiche/ die der Tod faſt indem gantzen Reiche/
daß nunmehr nicht mehr gantz wird Chriſtlich begeſähret/
die (55) Kühnheit und (56) Vernunfft/ mit der er ward geehret/
Die (57) Vorſicht/ der (58) Verſtand/ die (59) Schärffe bey dem Kriegen/
(60) Erfahrung (61) Wiſſenſchafft/ und (62) Sanfftmuht in den Siegen
gehn ümm den Wagen her/ und klagen ohne Ziel
deß Helden Untergang/ der alßu zeitlich fiel.
Der (63) Bohte Gottes fleucht/ und ſetzt die grünen Blätter
dem Helden auff das Häupt. Er war der rechte Ehrenretter.
Der Mehrer dem diß Land von rechte zugehört/
und daß er nun auch tod darmitte wird geehrt.
Zwo ſtarcke Reuen gehn von hinten aus dem Wagen/
darinnen zeucht ein Heer das man hört hefftig klagen/
das erſte iſt (64) Frauen volck; Die Laſter die der Held
ſo gäntzlich abgeſchafft aus der verneuten Welt/
Der Neid/ der Haß/ der Zorn/ die Rachet/ Sünde/ Schande/
Begierd und Übermuht ſtehn all an einem Bande.
Betrug/ Gottloſigkeit/ Verzweifflung/ Heucheley/
Gifft/ Abfall/ Meineid/ Neht/ Verwegung/ Meuterey/
Pracht/

Pracht/ Hoffart/ übermuht / und andre viel dergleichen/
gehn traurig hinten nach/ und folgen dieser Leichen.
Die (65) andern die zugleich in einer Ketten stehn/
und dick in grosser Zahl in keiner Ordnung gehn/
Das ist gefangen Volck/ das sind bezwungne Krieger/
die unser Josua/ der allzeit werthe Sieger/
Hat zu gehorsam bracht/ und aus gewohnter Gunst/
das Leben bloß verehrt. Was (66) ferner folget sonst/
das sind theils Fremdlinge/ theils weggetriebne Leute/
die mehr als traurig seyn. Was (67) ferner in der weite
noch mehr gesehen wird/ und noch nicht übersehn
das ist das Krieges Heer/ dem überweh geschehn/
das es nun Häuptloß ist. Diß ist das Leichgepränge/
das auff diß schmale Blat gebracht ist in das enge/
das ihm die Tugenden zu Ehren angestelt/
und wirklich auch vollbracht in einer andern Welt/
als wo wir Menschen sind. Wir/ die wir hie noch leben/
vermögen nichts zu thun/ als daß wir Ehre geben/
dem der sie recht verdient. Deß Helden hoher Preiß
wird ewig bleibē stehn. Sein Ruhm der wird nicht greiß/
Sprost immer jung herfür. Die Zeit die noch wird kommen/
So anders noch in ihr wird leben was von Frommen/
die wird auch danckbahr seyn. Er hat es recht verdient
daß seines Nahmens Lob zu allen Zeiten grünt.

Auff

Auf H. Georg Glogers Med. Cand. Seeliges Ableben.

O liebster/was bedeut das ungewohnte rächeln?
Die Furcht der heissen Brust? Der matten Lungen fecheln/
Daß so geschwinde keicht? Ach! wo? wo läst du dich?
Dein Augen? deinen Mund? und was noch mehr/wo mich?
Mich/deinen andern Dich so bistu nun geflogen/
du schöne Seele du/ und läßst unachgezogen
den Leib/dein schönes Kleid/das mit so schönen Pracht
der Tugend war gestückt/und sauber außgemacht.
Du Mund/den Venus selbst in ihre Nectar tauchet/
und dem die Gratien ihr Hold seyn eingehauchet;
Ihr Augen/die ihr mich durch euer freundlich sehn
zur Gegenliebe zwingt/nun ists umm euch geschehn/
und auch umm euren mich. Vor hab' ich finden können/
noch meinem Landsmann/dich/du Labsal meiner Sinnen.
Ein Freund zwar/hoff' ich wol/mir anzutreffen ist;
So einer nimmermehr/wie du gewesen bist.
An dir hab' ich gehabt/ach! ach gehabt! den Zeugen
von meiner Poesie/wie sehr sie umzubeugen
der hagre Neid erkühnt; wie schlim er auff sie sieht/
durch dich verlacht' ich ihn. Du hubst mir das Gemüht
je mehr zum ewig seyn. Apollo war mir günstig/
der Musicant' und Artzt/weil du mich machtest brünstig
zu seiner doppeln Kunst. Die freye Meditrin
verweiste mich durch dich zu ihrem Tempell hin/
und mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelassen/
weil du mich so verläst? Wie auff den rauen Gassen
deß bösen Oceans ein schwar Nachen wankt/
der keinen Bots-knecht hat/daß er den Portjer langt/

schöpffe

Schöpffe Waſſer/tauchet ein: Alſo gehts meinem Kame/
der nun Kunſt holen ſoll. Ich bin auff wilder Bahne/
mein Ruder iſt entzwey/mein Anker bleibt im Stich/
im Boden-loſen Grund'. O du mein ſelber Ich!
Mein alles und mein nichts. Ach liebſter! war dein Name/
ders wol auch bleiben wird/ſo lang' ein Körnlein Same
der Seelen in mir bleibt. Die Fauſt erſtarret mir/
die Thränen ſchwemmen aus die Dinte vom Papyier'.
Ich kan/ich kan nicht mehr. So nim doch hin/mein Leben/
den Kuß/den letzten Kuß; den ohne wieder geben/
Ach! wers auch vor geſchehn? Ich letz' auff deinen Mund/
auff deinen kalten Mund. Dis iſt der letzte Bund.
So bleib' ich dir vermählt. So ewig Flemings Buhlen/
die zarte Poeſie/wird ſeyn in Phöbus Schulen/
ſo ſoll dein hertzer Nam an allen Wänden ſtehn/
und mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn.

Auff eben ſelbiges unter eines andern Nahmen.

UND ich auch/ werthſter Freund/ wie muß ich doch beklemmen
mein allzufrühes Leid! Du ungleicher der meinen
ſiehſt mir zu zeitlich ab/dem Fleming und dem Ich/
wie ſeufftzen wir doch gnung und trauren recht ümm dich/
du Brüderlicher noch/als Brüder ſind zu nennen!
hat uns denn alſo bald ein Stieff-blick können trennen/
ein Stieffblick/den der Tod auff dich und uns gebracht/
der dich zu einer Leich/uns Waiſen hat gemacht.
Wer wird uns ferner nun mit ſtiller Brüſſe weiſen/
Gelährtem unterricht/erfahrner Weiſ-heit ſpeiſen/
und unſer Lehrer ſein? Wer wird uns nun forthin
auff Eſculapens Hayn und grüne Hügel ziehn/

und uns/der Parzen Haß/die guten Kräuter zeigen/
was auſſer ihnen ſteht und innerlich zu eigen?
Daß haſt du vor gethan/ fort wird es nicht geſchehn/
Nun wir dich ohne Seel und Leben vor uns ſehn
auff deiner Bahre ſtehn. Wer hätte ſollen dencken/
daß wir dich ſo geſchwind' ins ſchwere müſten ſencken/
und zuſehn/daß ſo bald dein freundliches Geſicht
uns nicht mehr ſehen ſolt'/und geben Nacht vor Liecht.
Vor alles iſt nun nichts. Wags einer nun und traue
auff einen friſchen Leib. Wenn ich dich noch beſchaue/
zwart in Gedancken nur/ſo gläub ich kaum garbald/
daß dich hätt' alſo ſchnell die euſſerſte Gewalt
befallen/und ins Grab zu vielen ſtoſſen können.
Was fangen wir nun an? Was ſollen wir beginnen?
Wir deine noch/wie vor/wir ewig deine mit?
Wer aber ſtellt ſich uns/ wie du gethan haſt/für?

D. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Poetischer Wälder/
Worinnen Hochzeit-gedichte.

Auff der Wohlgeboyrnen/ Herrn/ Herrn Chriſtianen/

und Fräulein/

Fräulein/ Agneſen/

Beyder von Schönburg/

Herrliches Beylager zum Hartenſtein

Zuſchrifft.

DAS ſüße Thun/das wir die Liebe nennen/
Den freyen Dienſt den wunderloſen Streit/
Den beſten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
Den lieben Todt/das angenähme brennen
und was wir ſonſt noch beſſers können kennen/
das leſtet her/Ihr haßt die Einſamkeit/
Ihr Edels Paar/die ihr geſonnen ſeyd/
zu geben ein/ was auch kein Todt kan trennen/
Glück zu? Glück zu? ſchreyt mein Poeſie
Wie ſchlecht ſie iſt. Zwar was ihr läſet hie/
das iſt nur Schrifft und bloſſes Wörter ſchertzen.
Doch ſoll ſie auch ſeyn eine Zeigerin/
Daß ich bereit euch auffzuwarten bin/
Den höchſten Wunſch den trag ich noch im Hertzen

Fühlings

Frülings Hochzeitgedicht.

DER Winter iſt vorbey/der Feind der bunten Auen/
und aller Blumen Todt. was Juno kan beſchauen/
auff dieſen breiten Rund'/iſt alles Jamers frey/
der von der Kälte war. Der Winter iſt vorbey
Der angenehme Lentz iſt itzt ſchon angekommen/
hat jenem alle Macht und Leibeyn abgenommen/
und gar von uns verweiſt. Der liebe Freund der Luſt/
hat von der Erden Müh' und Abel wohl gewuſt/
drüm bricht er ſo herein. Die beſte Zeit der Zeiten
deß Jahres Marck und Safft/die Gunſt der Fruchtbarkeiten/
das Wohnhaus aller Pracht/das nichts als frölig ſeyn
hat ſich nun wiederümm bey uns geſtellet ein/
und machet alles froh. Seht wie ſo grüne werden
die Glieder überall der breitgeprüſten Erden
Feld/Wieſen/Berg und Thal. Itzt regt ſich die Natur.
Sie bildet ihre Zier/wo man hinſiehet nur.
Wie prangt ſie mit der Saat/wenn mit geſunden Reiſſen/
die Fromme Zynthia bey Nachte ſie muß täuffen/
Därvon das Graß und Korn früh' aller truncken ſind
und taumeln hin und her/wenn ſie ein Weſten Wind/
mit ſanfftem Athem ſchwenkt. Wenn es begünt zu tagen/
und furchtſam tritt herfür Aurorens rohter Wagen/
und zeigt ſein braunes Licht der auffgeweckten Welt/
da gebt die Wolluſt an die mir und dir gefällt/
Das leichte Feder Vieh verläſſt die warmen Neſter.
Begiebt ſich ihrer Burg/der halb-begrünten äſter/
Spatziert durch freye Lufft/ſingt Schaff' und Schäfer an
dann auch die gute Volck nicht lange ſchlaffen kan/
Steht mit der Sonnen auff. Die Thaue ſincken nieder/
beperlen Laub und Graß. Der Jilt laute Lieder/
die in dem Puſche graſt/die wecken Echo auff/
daß manchen hellen ſchrey ſie durch das Thal thut drauff

Die lautere Fontein'/ entsprungen aus der Erden/
mit der Christallen nicht verglichen mögen werden.
Ergeußt das helle Quell und rauschet durch den Grund/
darinnen mancher Hirsch benetzt den dürren Mund/
und schläft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub/ die Hinden
gehn ungeschaut zur Kest. Der Haß' ist noch zu finden
in jenem Stücke Korn/ in das er gestern lieff.
Und asse sich so satt/ daß er auch da entschlieff
In desses stiegen auff des muntern Föbus Pferde
die nichts als Feuer seyn. Da wird das Punct der Erde
non neuen gantz belebt. Dis ist die liebe Zeit. (freut
Was GOTT und Menschlig ist/ das wird durch sie er-
Die geilen Satyren die springen auß den Wäldern
und lassen sich ersehn auff allen grünen Feldern/
wo Schäfferinnen sind. Pan kommt zu seiner Schaar.
Empanda nimmt für sich/ des Ackerbauen wahr.
Pomana giebet ümm den safft gefüllten Bäumen
den grünen weissen Flor. Läst ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden stehn auff von ihrer Ruh/
und gehen schon geputzt auff ihre Bäder zu/
Die Marmorsteinern sind. Diana stellt die Netze/
daß sie den langen Tag mit hertzen sich ergetze.
Der gantze Helicon ist schon ümm diese Zeit
ümm seine Bücher her/ und dichtet allbereit/
Das was man rühmen muß. Die schönen Pierinnen/
die nun durch Opitzen auch hochdeutsch reden können/
und lieber seyn/ als vor die sagten mir auch für/
bey früher Tages-Zeit/ dis/ was ich schreibe hier.
Wie schlecht es immer ist. Die stillen Morgenstunden
sind den Poeten recht/ was hohes zu erkunden/
und es zu setzen auff. Waß lange bleiben soll/
das will bey früher Zeit bedacht seyn offt und woll
und weil man nüchtern ist. Frau Flora schläfft nicht lange/
nimmt dieser Zeiten war. Kommt mit geschwinden Gangen
auff ihre Wiese zu/ verblumet Feld und Wald/
und machet Berg und Thal mit Farben wol gestalt.

Sie braucht nach ihrer luſt die warmen Sonnen Stralen
Darmit ſie wunderlich die Tulpen kan vermahlen/
der Gärten frühe Zier. Sie ſtreicht ſo artlich an
den ſchönen Ritter-ſporn/als wol kein Mahler kan
Auff liebe Regelein/auff günſtige Narziſſen/
Auff ſchönen Hiazynth iſt ſchon anitzt befliſſen
der Veilgen ſüße Gunſt/der Anemonen Pracht
macht/daß die klinge Frau offt in ſich ſelbſten lacht/
Und denkt iſt das nicht luſt? deß Himmels Angeſichte
iſt blau und Wolcken frey/die Lufft iſt hell' und lichte.
Kein Nebel zeugt ſich auff. Kein Regen und kein Wind/
bey dieſer ſtetigkeit itz zu befahren ſind
O wunderſchöne Zeit? Ja freylich iſt ſie ſchöne
Kupido weiß es wol/zeugt ſchon an ſeine Frone.
Schreibt ihm zu eigen zu die gantze Frülings Zeit/
Läufft/wie er pflegt ſtets in ſeinen alten Streit/
In den Streit/da er ihn kan unterthänig machen
was ihm will wiedrich ſeyn. In den Streit/da er lachen
an ſtat deß ſchieſſens braucht. Der Kugeln darf er nicht
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht
Jedoch nur ein Gedicht. Er ſelbſt iſt ein Gedichte
und blinde Fantaſey. Die gläubliche Geſchichte
von dieſem Wunder-Gott' iſt der Poeten Spiel
die meiſten gläubens ſelbſt / von den ſie melden viel.
Doch ſey ihm/wie ihm ſey. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich will das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb' iſt ein groſſes Ding. Diß will mir nur nicht ein
daß er ein kleiner Knab' und blind darzu ſol ſeyn.
Iſt er ein ſchwaches Kind wie daß er dann kan zwingen/
den ſtärckſten Ritter/Mars/ihn zu der Mutter bringen/
und zuſehn/wie Vulcan ein groß paar Hörner kriegt/
der doch ſein Vetter iſt? diß heiſſt ja obgeſiegt.
Und iſt der Knabe blind? er muß mir ja vor zielen
Im fall er wolle denn nur mit den Pfeilen ſpielen
und einen Fehl ſchuß thun. Er ſpannet in der Welt/
und ſcheufft das Jupiter auch ſelbſt vom Himmel fällt.

Es ſey. Ich kan ihn doch nicht groß und ſehend machen.
Ein Gott muß er wol ſeyn/denn auch in denen Sachen/
die unbeſeelet ſind/da übt er ſeine Krafft/
die ſeine lieben ſich/und halten Schwägerſchafft.
die ſeine lieben ſich/ein Zweig buhlt mit dem andern.
Iſt Liebe nur ein Feuer? wie daß im Fluſſe wandern
die Fiſche Paar by Paar/und treiben was der Muht
und luſt zu mehren ſich im Waſſer heiſſet gut.
Iſt liebe dann ein Froſt? wie komt es daß das lieben
auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben/
was ſich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein.
Es muß ein ſeltzam Ding ümm Lieb? und lieben ſeyn.
Iſt es der Geiſt der Welt/von dem man viel will ſagen
und kennt doch niemand ihn? man nennt es ſüße Plagen.
die Sinnen-Meiſterinn/ die wolluſt-volle Noht/
der Freyheit Untergang/den angenähmen Todt/
und was der Nahmen mehr die ewigen Poeten/
ſehr weißlich dichten an den ſauren ſüßen Nöhten.
Was Lieb iſt/ weiß ich nicht/ doch ſchreib ich hier darvon
was hilffts. Unwiſſenheit iſt meiner Einfalt Lohn.
Dis iſt der ſchöne Zweck/dahin wir alle dencken/
dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lencken/
wenn wir erwachſen ſind. Es muß geliebet ſeyn/
Soll dieſes alles nicht in kurtzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tieffe Schoß der Erden
Die Lufft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden
die beyde ſchwängert itzt. Dis magt der Liebe Band
das allzeit Tag und Nacht ſo bleiben im beſtand
und wechſeln friedlich ümm. Die Zeiten tauſchen abe
mit höchſter Einigkeit. Die Sonne ſteigt herabe/
macht/daß ſich alles liebt der Widder und der Stier
darinnen ſie itzt laufft/die ſind verbuhlte Thier'/
als wie ein ieder weiß. Die Zwillinge die wollen/
daß wir ümm dieſe Zeit uns auch ümmfangen ſollen/
und geben Paar und Paar. Der Silber-blaſſe Mond/
heifft uns den folgen nach/was ſie noch nicht gewohnt/

Die

Dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blincken
diß lehrt uns/wie auch wir der Liebſten ſollen wincken.
In ſumma/was in ſich Lufft/See und Erde hält/
das heiſſt uns lieben itzt/und mitte ſeyn geſellt/
Sehr/wie der Eppich kan die grünen Armen ſchlingen/
Ringt ümm den Rüſtbaum her und ihn zu Liebe zwingen
Sehr/was die Wicke thut/das buhlerſche Kraut/
wie ſie ihr brünſtiglich den Stengel anvermaut/
und hängt ſich faſt' an ihn. Die ſtrömen Waſſer ſchaaren
die reiſſen durch den Strand bey hundert tauſend Paaren/
Wie denn das Lufvolck auch/da manche Frau und Mann
ſich ſchnabeln züchtiglich ümm ſüße Hochzeit an.
Diß iſt die ſüße Luſt/die aus dem Himmel brachte
den beiſſen Jupiter. Die ihn zum Stiere machte.
Der hochverliebte Gott ließ ſeinen Nectar ſtehn
In fall er muſte fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott/der nicht geliebet hätte.
Diß iſt der Nymfen Kunſt/ſie lieben ümm die Wette.
Der außverſchämte Pan hält ſeinen Syrinx feſt'.
Eh wird Neptun ein Pferd/eh er die Ceres leſſt.
Die Kugel-runde Welt muß unbeſtrahlet liegen/
wenn Phöbus liſtig meynt die Dafne zu betriegen/
wie wol vergebens nur. Die Winde reiſſen loß/
weil Eolus ſich legt in ſeiner Liebſten Schoß.
Auch wir ſind Göttern gleich durch unſrer Liebe Gaben.
Da meynt ein jeder ſchon ein Himmelreich zu haben.
Der feſt und ſtete liebt/wenn die ihm/ die er liebt
ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
Das liebliche Geſchlecht/das wir die Jungfern nennen/
was kan es nicht bey uns? was mag man ſonſt wol kennen
das einem Mannn mehr die ſtrengen Sinnen bricht/
und macht balde zahm? ohn dis Volck denck man nicht.
Ohn innerliche Luſt. Ihr Nahme machet rege
was in und an uns iſt. Wer' einer noch ſo träge.
Durch lieben wird er friſch/und kriget einen Muht.
Kupido iſt fürwahr der Faulheit gar nicht gut.

Da kan ein Bubler nicht die Schönheit gnugbeschreiben
die an der Liebsten ist. Muß Tag und Nacht vertreiben
mit ihrer Gaben Lob'. Er fengt von oben an/
und rühmt der Glieder Pracht/so sehr er immer kan.
Deß irrdischen Gestirns/der liechten Augenblicke/
seyn ihre starcke Kunst/damit sie ihm entzücke
der matten Sinnen rest. Der glatten Stirnen Zier
ist Amors sein Magnet/der ihn stets rückt zu ihr.
Das Haar das schöne Haar/sind ihre starcken Binden/
damit sie ihm das Hertz und Geister kan ümmwinden.
Die Wangen sind Berill/die Lippen ein Rubin/
die ihn zu ihrer Gunst auch wieder Willen ziehn.
Das Kinn ist Perlen art. Der Hals von Alabaster/
Die Kehle Chrysolith. Der Brust erhobnes Pflaster
der reinste Marmerstein. Die Arme Helffenbein.
Die Finger Karniol'. Und was deß mehr mag seyn.
Er ist aus sich verzückt. Er weiß nicht was er saget.
Bald ist er gutes Mutes bald hebt er an/ und klaget.
Er heist sie in der Angst wol gar die Zäubertinn/
die ihm durch stillen Gifft verlähme Krafft' und Sinn.
Und es ist ohne nicht. Die stärcksten Krieges Helden
kan zwingen eine Frau. Die wahren Schrifften melden/
Daß Alexandern nie einhertzet eine Schlacht/
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
Persepolis die hat durch Thais brennen können
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen/
wie frey sie wahren sonst. Achilles war nicht starck
wenn seine Briseis ihm nahm alle Kräffte Marck.
Der Paris wurde blind durch Zierahr einer Frauen/
Er muste mehr auff schön/als auff die Tugend schauen/
Ja auch die Götter selbst/wie mehr wahls ist gesagt/
hat' offtmahls Weiber Angst aus ihrer Burg gejagt/
daß sie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben.
Wo wir nur sehen hin/ da werden wir getrieben
an dieses süße Werck. Wer will den nun ein Stein/
ein Stieff-kind der Natur/ein sich selbst Hasser seyn.

Wer gu-

Vergebens iſt uns nicht die Leber eingetrieben.
Sie/ iſt unſer Gott/ der uns zum lieben treibet.
Wer gar nicht lieben kan/ der wiſſe/ daß an ſtat
der Leber er faul Holtz/ und einen Boſſen hat.
Und ihr habt recht gethan / Ihr wohlgepaarten beyde/
daß ihr das ſüſſe Joch der angenähmen Freude
weit zeitlich gehen ein. Die günſtige Natur/
deß Höchſten treue Magd/ weiſt euch auff dieſe Spur/
Und leitet euch hierzu/ der großen Ahnen Fälle
erſetzet ſie durch euch/ daß ihr an jenner Stelle
ſolt andre propfen ein/ die nachmahls durch die Zeit
auch reiſſen wie vor ſie/ durch friſche Tapfrigkeit.
Ach ſolte ſolte doch der wehrte Hugo ſehen
was itzt ſiehe ſein Gemahl O könt' es doch geſchehen/
daß nun der Seelge Wolff hieher hin wieder kähme/
und dieſes liebe Paar zu beyden Armen nähm /
und drucke an ſeine Bruſt. Die groſſe Freude machet /
daß itzt die fromme Frau/ die Mutter weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund. Gibt ihrer liebe Pfand
Sie ſchlägt mit eigner Fauſt durch die gepaarte Hand/
und ſpricht es ſey alſo. Die ſchönen Schweſtern lachen /
die Brüder wünſchen Glück auff dieſe hohe Sachen
Euch/ Ihr verliebten Euch. Wo ihr nur ſchauet hin/
da ſehet ihr auff euch zu beſchenckte Wünſche ziehn.
Iſt aber ietzo zeit durch Heyrath ſich zu binden?
Itzt da der tolle Mars uns dreuet fern und hinden?
Itzt/ da das teutſche Volck ihm ſelbſt die Degen wetzt/
und ſein rebelliſch Schwerd ihm an die Gurgel ſetzt
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach/ wer in jenem Kriegen
ſo leichte/ wie in dem das ungewiſſe Siegen/
Wer unſer Feindſchafft nur nicht gröſſer/ als bey euch/
So könt' ein winckes nur die Sache machen gleich.
Doch fahret immer fort/ laſſt andre ſich itzt ſchlagen
Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürfft eurem Leib nicht wagen
in das verlogne Glück / in einen blauten Streit.
Der Streit/ darinn ihr ſeyd/ iſt lauter Einigkeit

mit

Mit Freundligkeit vermählt. Man ſpricht auch ſonſt/ im Meyen
da ſey es gar nicht gut zu ſtellen an das Freyen.
Nichts minder thut ihr doch? Doch kümmert euch nicht drümm:
Ich habe nachgeſucht/ich finde nicht/warümm.
Wir ſind die Römer nicht/ daß wir dis ſolten halten.
Wir richten uns nach uns. Was ſchaffen uns die Alten.
Es iſt nicht balde wahr/ was der und jener ſpricht.
Gewiſſer Tage wahl will Gott zum Freyen nicht.
Ihr habt der beſten Zeit der Zeiten wahr genommen.
Der Lentz heiſſt euch Lentz der Jugend itzt willkommen.
Dis alles/ was itzt liebt/das wünſcht euch Heyl zu dem/
was ihm und euch nutz iſt von Hertzen angenähm.
Das Wind-und Waſſer-volck/die außgeſchlagnen Wälder
der ſchöne Meyenſchein/die neu-begrünten Felder/
ſind frölicher/als vor. Die Flora giebt euch Luſt.
Cytheris drücket ſchon eins an deß andern Bruſt.
Die friſchen Najaden/die/Muld-Einwohnerinnen/
Die ruffen: Glück O Paar/Glück/Glück/ſo ſehr ſie können.
Das gantze Harttenſtein erſchallt von dem Geſchrey/
und tauchzet mitten drein. Glück zu/Ihr liebſten zwey.
Glück zu Ihr liebſten zwey/ ſchreyt auch mein Phöbus mit
und ſtellt ſich bey euch ein. Er hat auff meine Bitte
diß Brautlied euch gemacht. Itzt ſtimmts der wehrte Mañ
mit ſeiner Schweſtern Schaar für eurer Tafel an:

Halb-Göttinne Fräulein Braut/
Der Kaſſandra muſte weichen/
Helena nicht kondte gleichen.
Kohm noch ſchöners nicht geſchaut
Zehnde bey der Muſen Schaar/
Vierdte Charis dieſer Jahr'.
Andre Venus/ ſichſt du nicht/
Wie Kupido ſteetig wincket/
wie das Licht der Fackeln blincket/

Wie

Wie der linde Zephyr bricht
Nelcken/Tulpen/Roßmarin/
wirfft ſie auff den Tantz-platz hin.
Auff/O wehrte ſchöne Braut
an den Tantz iſts zeit zu gehen.
Siehſt du ſchon den Liebſten ſtehen/
den dir Amor hat vertraut/
Denn dir hat ein Keuſcher Brunſt
zu gethan deß Himmels gunſt.
Wehrtes paar/ſo tantzet nun/
liebt und küſſet/ küſt und liebet/
was ein Lieb dem andern giebet.
Gott der wird das ſeine thun/
Das euch Föbus balde ſchau'
Immer fruchtbahr/ langſam grau.

Und nun/nun iſt es Nacht. Der Renner iſt entwichen/ der alles liechte macht. Frauluna kömmt geſchlichen/ und ſteckt/ ihr Silber auff. Der ſchöne Nacht-Stern kömmt.

Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt.
Höret auff/ihr gar ein Sinn/hört auff mit euren tantzen.
Er mödet euch nicht gar. Die Luſt könnt ihr ergäntzen
Auff einen andern Tag. Itzt ſeht was Hymen dort
in jenem Saale zeigt/geht/liebte/gehet fort/
und gebet gute Nacht. Die Venus ſteht von ferne
lacht eurer Wegerung. Kupido ſehe gerne/
daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für/
und wartet ſehnlich auff vor jenes Zimmers Thür'/
in dem ihr ſchlaffen ſollt. Geht/geht/ihr lieben Hertzen/
vereinigt mehr den Sinn. Beflammt die Liebes-Kertzen/
Geht/geht/zu euer Raſt/nach der ihr einig ſteht
und mercket/wie es auch in dieſer Ruh ergeht.

Auff

Auff eine Hochzeit.

WAS kan und ſoll ich euch zu dieſem neuen Leben/
Das ihr mit aller treu'/ itzt wollet wol anheben/
vor ein Geſchencke thun das Gott/und euch
und mir
recht angenähme ſey? mir iſt nichts übrig hier/
Als ein beherzter Wunſch/den Gott für allen Gaben
für allen Reichthümmern ihm will geſchencket haben/
und ihr ſeyd auch vergnügt. Gott helffe das der Bund/
den ihr/ihr liebes Paar/durch Wunſch/durch Hand/
durch Mund
bekräfftigt und vollbracht/ euch ewig möge nützen/
Ein Schild für unfall ſeyn/ für allem übel ſchützen/
das ſonſt den Einſamen zu handen floſſen pflegt/
und ſie zu vieler Angſt und Kümmerniß bewegt.
Lebt frisch/lebt fruchtbarlich/ lebt ſeelig wie ihr leben/
Diß iſt mein höchſter Wunſch/den ihr euch ſelbſten gebet.

Auff

Herrn Garleff Läders

und

Jungf: Margarethen

Hochzeit in Moßkow.

IHr/die ihr Nacht und Tag auff lieben zu gedencken/
Und euren matten Sinn mit ſehnen pflegt zu krencken/
Nach jener ſchönen Zeit/biß daß die ſüſſe Luſt/
Von der ihr mir erzählt/ als das euch iſt bewuſt/

Auch

Auch Euch einſt ſtehe frey/ ſetzt/ihr verwirrten Leute/
bis was ihr doch nicht habt/ein wenig auff die ſeite/
Vergnügt euch ſelbſten euch. Laſſt euren eitelu wahn/
und ſeht ümm ſo viel mehr die beyden Lieben an.
Schaut an diß fromme Paar/dis Paar/ſo zwey annähmen
und eins an Hertzen iſt. Das wahrer Liebe Saamen
aus ſeinen Augen ſtreut/und/in zwey Hertzen ſeet/
darinn es allezeit in voller Blühte ſteht/
und tauſend früchte trägſt. Die Frucht die quaal der Sünen
das angſt-gefüllte Kind der böſen Erebinnen/
hat ihren Todt erlebt. Die ſeufftzende Begier/
Die Tochter deß Averns/die hat ein Ende hier.
Die müde Hoffnung ſtirbt Das reitzende Verlangen
das hat auff dieſen Tag gantz ſeinen Reſt empfangen.
Kein harren harret mehr. Das matte ſehnen liegt/
und thut den letzten zug. Sie haben obgeſiegt/
die beyde/wie ihr ſeht. Laufft aus ihr kleinen Götter/
Ihr Eynolck/Paphos Ruhm/bringt friſche Myrten-blettet.
Du Amarhunta/flecht in ihr würdiges Haar/
die Krone/die du machſt für deiner Fechter Schaar.
Der Ruhm folgt auff den Sieg. Ihr weichen Najadinnen/
Eilt/was ihr eilen könnt/zu euren kühlen Brünnen/
holt friſch ſchymergel her. Pflockt Quendel/Pohl uñ Klee
Ihr Naprianen bringt/was her kommt über See.
Gebt fremde Tulpen her/geh Klio mit Melpoſen
reufft Hiazynthen aus/brecht volle Zucker-roſen
und keuſche Lilgen ab. Lest/was nach Peſtus reucht/
und was Alzinaus und Flora ſchönes zeugt.
Pflockt alle Körbe voll. Eilt lauffet ümm die Wette.
Komt bringt/und ſchüttet aus. Hier wollen wier ein Bette
von Farben bauen auff. Sie aller Blumen ſchein/
die ſollen gantz und gar verdeckt mit Blumen ſeyn.
Diß iſt deß Bräutgams Lohn für ſeine hohe Gaben/
Er will ſonſt keinen Danck/als von der Liebſten haben.
Sein außgelehrter Mund der redet was er will.
Vermiſcht Athen mit Room Franzöſiſch iſt ſein Spiel

Toſcar

Toſcaniſch ſeine Luſt. Der Jüde ſteht bethöret.
Sprich Landsmann/ fahre fort/ wenn er ihn reden höret
und daß man wiſſen mag/ daß er mehr Sprachen kan/
So redet er ſein Lieb itzt auch auff Rüſſiſch an.
Bißher iſt alles falſch. Der Zirckel hat gelogen/
das Linial geirrt. Das Augenmaß betrogen.
Er maß er überwaß/ es wolte doch nicht ſeyn.
Quadrant und Tranſporteur die traffen gantz nicht ein
Der Fleiß der war ümmſonſt. Nun hat er endlich troffen
den vorgeſuchten Zweck. Sein Mittel-punct ſteht offen
Er ſpannt ſein Inſtrument/ ſo weit es gehn will aus
So kommt ihm/ was er ſucht auch auff ein Härlein rauß
Erwundert ſich ſelb-ſelbſt. Die Tieffe/ Breite/ Länge/
Das rechte Gegenmaß/ die Weite ſamt der Enge/
und was man ſonſt ſo miſſt das weiß er ungefehr/
und rechnets ohne maß auff einem Nagel her.
Die Künſtler irren nicht. Prometheus/ wenn du grübeſt
ein Hertze güldner Art/ und wen du / Föbus liebeſt
der lernet/ was du lehrſt. Wird deiner Künſte voll/
Unähnlich iſt ihm nichts / als das er fehlen ſoll.
So iſt ſein Drechſelwerck bißher faſt mißgelungen
Kein Anſatz der war recht. Die ſpröden Eiſen ſprungen.
Die Hand gieng vor den Fuß / als der Fuß verſtieß die Hand/
Es würde nichts nicht drauß/ als was da wird genant
nach Nürnberg/ die ſo fehlt. Ich weiß nicht was man ſaget?
Iſts aber dieſes nur/ darüber man ſo klaget?
Wird nirgens ſonſt geirrt? geht ihre kluge Hand
durch alle Länder nicht? Ja. Ja. So iſts bewand.
Irrt einer etwan grob/ ſo iſt er ſtracks bemühet/
Biß er denſelben Fehl an großen Leuten ſiehet/
Denn meynt er/ ſeys ſchon gut/ wenn er nur ſagen kan/
Gott weiß/ wie recht und wahr/ das hat der auch gethan.
Wer haſſt ſein Laſter itzt? forthin ſo wil er machen
ſonſt nichts nicht als Oval und Kugel-runde Sachen.

Weil

Weil auch die Kupferſtich' ihm mißgerahten ſeyn
ſo will er ſeinen Zeus gewiſſer ſetzen ein
un tun er beſſer auch nach dem Geſtirne gucken.
ein Himmel ſtehe vor ihm. Er ſchauet nach der Glucken.
Beſieht den Angel-Stern. Merck wo der Milch-weg
eht/
und wo das helle Liecht der Jungfer ähre ſteht.
oll dem/oder ſo/ wie ihm ſein Himmel wirdig achtet/
er zu Tag und Nacht/ die ſchöne Zier betrachtet/
die umm und in ihm iſt. Er iſt den Göttern gleich/
und hat ſchon/weil er lebt/ein ſterblichs Himmelreich.
läſt die kleine Welt in ſeinen Armen raſten.
unterſtützet Siz/ein Atlas ihren Laſten.
Hebt ſie/daß ſie ihn trägt. Sein Leben ſeinen Sinn
ſein alles/was er iſt und hat/ das legt er hin
in ſeiner Liebſten Schooß. Er hat das beſte Leben/
s iemals Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn der iſt an ihm/der unvergnüget blieb'.
Er ſieht/er hört/er reucht/er ſchmäckt/er fühlt/jemlich/
licht wie ein ander thut/der Tag und Nacht ſich grämet/
mm etwas/das nichts iſt/doch ſichs zu ſagen ſchämet.
Iſt elend auff den Schein. Hat alles und doch nichts.
wird offt ümm Mittags-zeit beraubet des Geſichts/
blind ſehend/ hörend taub. Er denckt nicht/was er dencket/
eſinnet keinen Sinn. Weiß gar wol was ihm lencket
und weiß es gleich wohl nicht / lobt / was er ſchon verſpricht.
Das wünſchen hat er frey/das haben hat er nicht
Seyd ſeelig wie ihr ſeyd/ ihr wolgetrauten beyde.
Und wenn ihr denn nun ſchmäckt die angenehme Freude/
So denckt auch derer Noht/die ihr vor kurtzer Zeit
noch watet/was ſie ſeyn/nun/was ſie nicht ſeyn/ſeyd.

Auff
Herrn Christoff Bierauens/
mit
Jungfr: Elisabeth Stangens
Hochzeit.

DJe Soñe wolte gleich itzt aus den Fischen schreiten;
Der Himmel stund erstarrt. Die weissen Wolcken speyten
die dürre Flucht/den Schnee. Die Erde war ganz greiß
und runtzlicht an der Haut. Die Fluhten hatten Eiß/
Die Felder flocken üm. Zur Zeit/wenn Mars nicht kriegen/
wie er gern wolte/kan/ muß in Quartieren liegen/
da ihm denn auch ist wol. Wiewol man itzt gewöhnt/
daß man den Winters auch deß Feindes nicht verschont;
Wie daß mein Teutsches Land gelernet hat von Norden/
der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden/
und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir/
und kriegen minder doch als so viel nichts dafür/
verkriegen Gut und Geist. Nun eben dieser Tage
be, ab sichs/daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus/wie man weiß/
pflegt nicht feru' ab zu seyn. Es friere noch so Eiß/
Es drohe wie es will/sie läst sich nichts erhalten/
Reist ihren Buhlen nach. Versperrt den lahmen Alten/
und läst ihn hämmern wol. Wie denn der gute Mann
Itzt so viel hat zu thun/daß er nicht schlagen kan/
Er soll weiß nicht wie viel/der Harnische fertig haben
bald auff den ersten May. Indessen kan sich laben
die Venus wie sie will. So viel Zeit hat er nicht/
daß er seh' eins darnach/ob sie noch brenne Liecht;
Ob sie entschlummert sey; Ob sie sey extra gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im fall sie liegen kan in eines andern Schoß/

und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen/
daß ihr geliebter Freund allhier sey angekommen/
der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug/
als wie sie wol nach ihm/sprach sie: Nun hab' ich fug/
Mein Sohn/du solst mit mir: lauff/spanne vor die Taube.
Ihr andern bringt mir Schmuck/ Geschmeide/ Röcke/
Schauben/
und was mein schönstes ist. Die Göttin setzt sich auff/
und fährt also davon. Die helle Zunfft folgt drauff.

Liefländische Schneegräfinn/
Auff
Herrn Andreas Rittings/
und
Jungfr: Annen von Holten
Hochzeit.
Revall/m.dc.xxxvi

ES war ein schöner Tag im Himmel/wie auff Erden/
Zur Zeit/wenn Delius mit seinen Feuer-Pferden
Steigt allgemach Berg an. Wenn uns bereifft das
Haar/
und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit/wenn Liefland sich im Schlitten-fahren übet/
und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet/
In dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches schnelles Schiff vor vollen Seegeln fleucht.
Da trug sichs eben zu/ daß etliche der Ritter
die Soltheim außgesand/und hier das Ungewitter
so lange Zeit hielt auff/sich machten auff das Land
umb einmahl froh zu seyn/zu machen sich bekandt.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren/
und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren/

Hieß sie den Schwanenzeug alsbalde tragen für/
der straks ward angeschirt. Komt sprach sie/Kind mit mir/
und wer mir folgen wil. Alsbald ward ein Getümmel
von ihrer kleinen Schaar durch den Saphirnen Himmel.
Vorauß ihr älster Sohn nam ümm sich seinen Rock.
Das Pferd/darauff er saß/das war ein Hasselstock.
Sie namen ihren Weg durch Junons weite Klüffte/
und durch das leere Feld der außgespanten Lüffte.
Sie fuhren in die Welt/und sprachen/auff den Schein/
als kähm' es unversehns bey diesen Rittern ein.
Das gantze Haus ward froh. Alsbalde ward gesessen/
und ümm den langen Tisch getruncken und gegessen.
Bey Schertz und süßer Lust/und was sonst mehr steht frey/
war eben itzo kaum der erste Gang vorbey.
Sie da kömmt Bacchus her mit seinen zweyen Panthern/
die er ihm jägen läßt weit bey den Garamantern.
Er rückte für das Hauß; Stieg also balden ab/
und nam in seine Hand den langen Trauben-Stab.
Willkommen/liebster Freund/sprach Venus zu Ostren/
geht ein/kommt alle her/helfft unsre Freude ziehren.
Im fall ihr habet nur zu essen mitgebracht/
so dürfft ihr zahlen nichts/als was das trincken macht.
Der Gäste waren viel/die mit Ehesten kamen/
und ihren abtritt hier bey diesen Rittern nähmen.
Nach dem die Höfflichkeit/und alles war gethan/
und nun gesessen ward/hub Komus also an:
Wie bin ich doch so froh/daß ich mich zu euch setzen/
und mich auff diesen Tag mit euch sol recht ergötzen.
Wolan/du habt ihr mich/ihr rechten Deutschen ihr/
wer das nicht glauben wil/der setz' uns Wein und Bier
und nasse Wahre vor. Ein Kannen Lantzen brechen/
thurnieren umm ein Glaß/und kalte Schalen stechen/
ist unser Ritterspiel. Wer hier am strengsten läufft/
den andern übereilt/zu Gottes Boden säufft/
der ist der beste Mann. Wir reiten in die schwämme/
und haben Mund und Bauch. Wir führen grosse Dämme

Von

Den Gläſern vor uns auff. Wir ſpielen für und für.
Das Kraut iſt hier der Wein/ das Loth ein friſches Bier/
das mäſt das beſte heiſſt. Wir feuren aus den Stücken/
die uns ein Glaſer geuſſt. Wir bauen gleichſam Brücken.
Bewachen allen Paß; Wir rücken an den Feind/
der feindlich iſt in dem/ daß er ſich nennet Freund.
Im Freundſchaffe führt man Krieg. Wir machen Nacht
zu Täge/
Zu Nachte manchen Tag. Man hört von keiner Klage/
als wenn man nicke mehr kan. Wir fallen wie wir ſtehn/
wir wollen keinen Schritt aus unſern Gliedern gehn
Das Kriegern ſchimpflich iſt. Man ſieht die Troupen
ſchwingen
und machen Karakoll. Wir laſſen/ lauchzen ſingen/
Das Feldſpiel dient für uns. Dort zeigt ſich ein Squadron/
hier eine Kompagnie/ und iſt gefaſſet ſchon/
daß ſie dem Feinde ſteh'. Es geht zu wie im Kriegen
Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen/ ſehen/ ſiegen/
Dis Glücke will uns wol. Bald ſind wir Freund/ bald Feind:
Wenn wir am ärgſten thun/ ſo iſt es gut gemeynt.
Wir fechten ritterlich. Vergieſſen das Geblüte/
wie wirs getruncken ein. Das durſtige Gemüthe
erwünſcht ihm ſtets den Feind/ mit dem ſichs rauffen kan/
daß beyde fallen hin auff den beſagten Plan.
Die Gläſer laden wir/ die einen Schimpff verſtehen/
und wieder Tiſch und Wand mit unſern Köpffen gehen/
und faſter ſind/ als ſie. Wir ſchencken ehrlich ein/
und trincken redlich aus. Wenn denn der blancke Wein
durch das berühmte Glaß in liechtem Golde blincket/
da wächſt uns erſt der Muht/ das man behertzter trincket.
Wir ſtifften Brüderſchafft. Der Trunck macht alle gleich.
Die Feigen werden friſch/ die Armen werden reich
durch das geliebte Glaß. Es läßt ſich keiner ſchertzen/
wens der Geſundheit gilt. Er hebt von gantzem Hertzen/
und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus/
und drückt' ihm Schweiß und Bier/ und alles andre rauß/

Es muß geleeret seyn. Wir trincken auff viel weisen/
die nicht gemeine sind bey schlechter Leute Schmäusen.
Bey trincken ist auch Kunst. Und daß mans ia wol kan
besehen/stecken wir für uns eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer sagt nicht/ daß wir schiessen?
Der rauchende Taback wird dieses zeugen müssen/
der uns ümmnebelt gantz. Der auffgefahrne Dampff/
von vielen Orten her/macht/daß man diesen Kampff
von fernen recht erkennt. Der Feind wil überlegen/
der Freund ingleichen seyn. Wir greiffen nach den Degen/
die man sonst Röhren heiss. Einglä ernes Pistol
tantzt manchen ümm den Mund/daß er hinsincken sol.
Das ist ein schöner Todt/der bald nach sihen Stunden
uns wieder leben läßt. Wir schlagen frische Wunden/
und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut/
als wenn man Hundeshaar' auff diese Schäden thut.
Wir meinens Brüderlich. Ein ieder gönnt dem andern/
mehr als er selbsten hat. Die Gläser sind zum wandern
zum stehen nicht gemacht. Wir wetten auff den Mann/
der etwan/wie man meynt/ nicht mehr bestehen kan.
Man singt / man pfeiffts ihm ein. Das ist die rechte Katze.
Man brauchet manchen Fund / wie man das Bier nein
schwatze.
Der bringet einen Schwanck. Der schneidet einen Fleck/
den Polyphemus selbst nicht solte tragen weg.
Der saget neue Mähr/der Papst sey Luthrisch worden.
Zu/weiß nicht wo/komm' auff ein Nagel-neuer Orden.
Der giebet Rätzel auff / worein wol alles geht;
Was lieget/wenn wir stehn/ und wenn wir liegen/steht;
Warümm man Käse schabt. Was eine bunte Ziege
wol habe vor ein Fell. Vor was die Elster fliege.
Was doch wol dieses sey/das nicht hat Haut/nicht Haar/
und wenn es kömmt zur Welt/ so brummt es wie ein Bahr.
Warümm der Fuchs nicht fleugt. Was zwischen Beinen
wächset/
und was der Schnacken mehr. Man lachet/daß man lächset
von

vom tieffſten Bauche rauff. Wir ſpringen auff den Tiſch;
Wir tantzen ümm ein Glaß. Verkäuffen unterm Wiſch/
imfall es greiffens gilt. Das zehrlein macht uns kühne.
Ein jeder iſt bemüht/ zu haben eine Fue/
der er zu Dienſten ſteht. Der ſonſt ſo keck kunn war/
daß er ſie nüchtern grüßt/ ümmfänget ſie itzt gar/
und giebt ein Hertzen drein. Uns freuden-vollen Gäſten
ermangelt keine Luſt. Wir thönen nach dem beſten
Ein Wald-Lied aus dem Schein'. Und ſein Studenten-
Schmauß
muß gantz von fornen an geſungen werden aus.
Wir Figuriren wol. Die ſchönen Künſte ſteigen
auch mit dem Truncke ſtets. Viorben/ Flöten/ Geigen
ſind unſer tägliches Spiel. Und können wir mehr nicht/
So muß das A B C auch kommen vor das Liecht.
Du ſchöne Compagnie/ danck habe deiner Ehre/
daß du mich auch nimmſt ein. Wenn was zu wünſchen were/
So wolt' ich/ daß der Tag/ da ich euch wohne bey/
von tauſend Jahren nur der allererſte ſey.
Ey ja das were frey/ ſprach Cyprie mit lachen.
Wolauff/ wir wollen uns recht heute frölich machen.
Sprach Bachus. Holla/ ha/ ſchenkt ein/ ſchenkt hurtig ein
das Neckar-ſüße Bier/ den Ambroſiner Wein.
Ich weiß nicht/ wie es kam/ daß in die Badeſtuben
von offner Taffel weg ſich dieſe zwey erhuben/
die heute ſind getraut. Der Venus güldner Sohn
ſchlich ihnen heimlich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauff gemacht/ da ward der Raht geſchloſſen.
Cupido kam gelacht. Sind/ ſprach er/ das nicht poſſen.
Ey Mutter/ ſeht doch her/ und zog das gute Paar/
das den Geſichtern nach faſt gantz erſtorben war/
für alle Gäſte vor. Was kanſt doch du nicht riechen/
ſprach Venus/ lieber Sohn. Wer will ſich nun verkriechen/
weil auch ein ſolcher Ort nicht ſicher iſt vor dir/
auff den man nie gedacht. Was ſaget aber Ihr?

Die Braut/bald roht/bald blaß/ fing endlich an zu reden.
Wat schal ich arme Kind Gott weht/wat sy mit reden.
Das ander/Ycks/Racks Koll/hub sie auff undeutsch an/
das ich noch nicht versteh /und auch kein Gott nicht kan.
Wolan sprach Paphier/ das geht nach meinem Sinne.
Wie schickt sichs doch so wol. Itzt sey sie Schneegräfinne/
und übermorgen Braut. Da ward erst laut gelacht.
Da ward die gantze Nacht mit freuden hingebracht.
Da gieng das schertzen an. Die spielten der fünff Karten.
Die jagten Fluchs ins Loch in den beschneyden Garten.
Dz Kalb ward außgetheilt. Deß Schuchs/der blinden Kuh/
Deß Richters ward gespielt / deß Königs auch darzu.
Drauff gieng das tantzen an. Der Reyē ward geschwungē
auff sein gut Polnisch her. Da ward volauff gesprungen/
nach der/nach jener art. Das Trara war nicht schlecht.
Der Stahe- und Schaffer-tantz ward auch geführt/wie recht.
Das beste das noch kam das war die bunte Reye/
die Venus machen hieß auff einer welchen Streue.
Ein ieder schmiegte sich an seinen Nachbar an.
Die Thüre ward gesperrt. Die Liechter auß gethan.
Da gieng eß recht bund zu. Diß lob' ich hier zu Lande/
daß mancher seinen Wunsch so bringen kan zu stande.
Der harte Vater schilt/die Mutter ist zu scharff.
Die er sonst in der Stad nicht kühnlich sprechen darff/
die legt er neben sich/ und läßt die guten alten
zu Hause/wo sie sind/ nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurtzen Zeit/die alles bald vergißt:
Das schlechtste/das er thut/ist das er hertzt und küßt.
Die volle Morgen-zeit begunte sich zu zeigen/
und Titans güldnes Rad allmählig vor zusteigen.
Auff/auff sprach Venus auff/ und bringt das Frühstück her.
Es reist sich nüchtern nicht. Umm sieben ohngefehr
muß ich wo anders seyn. Der Abscheid ward genommen/
Sie wolten ingesamt heut' auff die Hochzeit kommen.
Mit diesem schieden sie/ deß süßen Lebens satt/
die Götter in die Lufft, die Ritter in die Stadt

Braut

-Braut/dieſes iſt der Tag/den Venus angeſetzet/
daß ihr die Jungfrauſchafft zu letzte noch ergetzet.
Diß/Bräutgam/iſt der Tag/der öffentlich euch giebt/
Was ihr ſo langezeit und heimlich habt geliebt.
Auff heute kommen wir/ wie wir euch denn verſprochen
Schlecht Küch' und Keller auff-laßt backen/brahten/kochen.
Schont keiner koſten nicht. Der Himmel hats verſehn/
daß dieſes/weil ihr lebt/nur einmahl ſol geſchehn.
Verſäumt nicht euch und uns. Der Soſien güldner Wagen
hat auff die helffte ſchon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurtze zeit. Thut die Verſehung ja/
daß uns ſonſt nichts/als was da nicht iſt da.
Eins iſt es/daß mir hier an Köſten mißgefället/
daß ſolche ſüße Zeit zu bald wird abgeſtellet.
Was macht doch ein Tag froh. Eh man recht fänget an/
ſo iſt es gantz und gar ümm alle Luſt gethan.
Mein Deutſchland hat inn dem weit ein beſſre Sitte/
Nimmt auff den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erſte macht bekandt. Der andre ſtereft den Muht/
daß man den dritten offt wie Braut und Bräutgam tuht.
Da wirs manch neues Paar. Iſt einer noch nicht müde/
wolan/der vierdte dient auch noch zu ſeinem Friede/
der für die Braut gehört/ und die ihr auffgedient.
Wer denn noch nicht hat ſatt/der hat ſich viel ertühnt.
Was aber ſoll ich thun in einer frewden Sachen
man wird hier neues nichts ümm meinet willen machen.
Ich muß nur luſtig ſehn. Es nähmen/ wie es kömt;
Zu frohſeyn iſt der Tag/zu rechten nicht beſtimmt.
Wolan ich mache mitt. Ihr Jungfern und Geſellen/
und die ihr gerne ſitzt vor/bey/und in der Hellen/
Nehmt dieſen Tag in acht/der Tag geht euch auch an.
Seyd luſtig/wie ihr tuht/ biß keines/nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet ſich/nicht aber unſre Freude.
Die Nacht iſt auch für uns/ob gleich die neuen Beyde
uns lieber ſehen gehn. Nein/Bräutgam/nein/Braut/nein.
Ihr müßt ein wenig noch bey euren Gäſten ſeyn.

Was aber hilfft es uns / daß wir euch sollen hindern/
und euch die süße Lust mit unserm halten mindern.
Geht/Liebste/wie ihr wol: / geht/fangt das streiten an/
ohn welches zwischen euch kein Friede werden kan.
Doch seyd nur unverführt/ O Braut/daß ich von kriegen/
von streiten was gedacht. Es kömmet doch zum Siegen.
Ich wil euch Bürge seyn auff alles/ was ihr wolt/
daß ihr aus dieser Schlacht das Leben bringen solt.
Es ist auff nichts gemeynt/als nur auff lauter Leben.
Nichts als der Todt bleibt todt. Wolt ihr mir glauben gebē.
Der Feind/der euch so trutzt/und fordert stolz herfür/
der hat so dünne Haut/so weiches Fleisch/als Ihr.
Eylt/Bräutgam/leget euch in Gottes Nahmen nieder/
und wenn ihr morgen denn steht auff/so sagt mirs wieder/
Ob nicht der Liebsten Mund noch zehnmahl süßer schmeckt/
als Euer bestes thun/und edelstes Confect.
Zwar wüst ihrs doch vorhinn. Das andre muß ich schweigē/
das ihr gewißlich thun/und keinem werdet zeigen.
Geht/Bräutgam/mit der Braut/geht/trefft die rechte Thür.
Und daß euch niemand irrt/so steckt den Plocken für.

Der Dichter.

Nehmt meine Schnee-geschafft/ihr frohe Hochzeit-gäste/
und deutet selbe mir nicht anders/als aufs beste.
Laßt unter dessen Euch die Zeit nicht werden lang.
Bald solt ihr kommen auch auff meinen Strömungs-sang.

D. Paull Flemings
Fünffres Buch
Poetischer Wälder/
Von Liebes-sachen und Scherz-Gedichten.

über seinen Traum.

ISts müglich/daß sie mich auch kan im Schlafe höhnen?
Wars noch nicht gnung / daß ich mich wachend nach ihr sehnen
und so b kümmern muß/in fall sie nicht ist hier?
Doch / Sie ist ausser Schuld. Du / Morpheu/machtest dir/
Aus mir ein leichtes Spiel. Der alte Schalck der lieffe/
In dem ich/gleich wie sie/frey aller Sorgen/schlieffe.
Er drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab.
Und bracht' es mir so vor. Die liebe Schönheit gab
der Seelen ihren Geist: Sie fingen sich zu lieben/
zu sehn/zu küssen an. Die süßen Freunde trieben
Ihr schönes Thun mit sich/so hertzlich und so viel/
biß daß/in dem der Geist noch hat sein Liebes-spiel/
und in dem Schatten schertzt/mein matter Leib erwachet.
Das Bild / in dem er sich noch so ergetzlich machet.
fleugt gantz mit ihm darvon/und kehrt an seinen Ort.
Was thu ich armer nun? Die Seele die ist fort.
Mein Leib lebt auff den Schein. Wie wird mirs doch noch gehen?
Sag' ichs ihr/ oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer! O! wer wird mich denn entnehmen dieser Last.
Ach/ Schwester / fühlst du nicht / daß du zwo Seelen hast?

Auf

Auff Jhr Abweſen.

ICH irrte hin und her/und ſuchte mich in mir/
Und wuſte dieſes nicht/das ich gantz war in dir.
Ach! thu mich mir doch auff/du Wohnhauß meiner Seelen!
Komm/Schöne/gieb mich mir. Vermm mir dieſes quälen.
Schau/wie er ſich betrübt/mein Geiſt/der in dir lebt?
Tödſt du den/der dich liebt? itzt hat er außgelebt.
Doch/gieb mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren.
Kein Todt hat macht an mir. Du kanſt mich leben lehren.
Ich ſey auch/wo ich ſey/bin ich/ Schatz/nicht bey dir/
So bin ich nimmermehr ſelbeſt in/und bey mir.

Aus H. Kaſpar Barthen ſeinem Lateiniſchen Liebes-ſchertze.

DU haſt/Oliebſtes Lieb/mein Hertz' in deinem Hertz.
In dir/ Schatz/ in dir iſts/ nach dem ich wünſche ſehr/
Das ich ſuch' überall mit ach wie großem ſchmertzen.
In dir/ Schatz/ in dir iſts/ und ſonſten nirgends mehr.
Ach leben/laß mich doch dein Mündelein betrachten
Thu doch die Lippen auff/auff daß ich ſehe drein.
Ach! ach! wie ängſtet ſichs! itzt wird es gantz verſchmachtet.
Weil es ſo mit Gewalt dir muß gefangen ſeyn.
Doch gieb mirs wieder nicht. Behalt es in dem deinen.
Mein Hertze/weiche nicht. Sey dem Geſellen gleich/
Der da bleibt/wo er iſt. Deßgleichen findſt du keinen.
Hier iſt dein Vaterland/hier iſt dein Königreich.
Vor/da du wareſt noch an meinen Leib verbunden/
da ſchlieffſtu der Thür'. Hier gingſt du ein/dort' aus.

Nun

Nun du verwichen biſt aus mir. So haſt du funden
dein rechtes Vaterland/dein vielgewünſchtes Hauß.

Aus dem Alziat
über die Farben.

DJe ſchwartze Farbe ſteht zu ſchwartzen Trauriglichen.
Dieſelbe brauchen wir/wenn wir den Sarg begleiten.
Weiß zeigt die Sinnen an/die ohne Falſchheit
ſeyn.
Drum ſeynd die weiſſen Röck/euch Prieſtern ſo
gemein.
Grün lehrt uns/daß man hofft. Sonſt pfleget man zu ſagen/
die Sache grüne noch/ſo offt es ümmgeſchlagen.
Gelb iſt Begierde voll. Sie iſt der Bäblern gut/
und denen Hoffnung ſtets/was ſie begehren thut.
Roth iſt Soldaten hold/und zeuget friſch Geblüte/
Wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemüthe.
Blau iſt der Schiffer Art/und die der Andacht voll/
Gen Himmel ſtetigs ſehn/daß ſie Gott hören ſoll.
Des Bold-gelb iſt vor ſchlecht/und Feuer-roht imgleichen.
Die Kapuziner ſieht man ſo hereinher ſchleichen.
Wer liebes-eifer voll/und tieff in Angſt muß gehn/
Dem ſoll das dunckel-roht am allerbeſten ſtehn.
Viol-braun zieret den/der in vergnügen lebet/
und/was das Glücke giebt/mit nichten wiederſtrebet.
Der ſinnen ſind ſo viel/ſo viel der Farben ſeyn.
Ein jeder liebet das/was er ihm bildet ein.

Aus Heins: seinem Niederdeutschen/ auff den güldenen Zahnstocher.

DU liebestöstlicher Pfand/genommen aus dem Munde/
der himmlischen Gestalt/kömst zu mir diese Stunde
mit süsser Diebrey/zu mindern meine Qvaal/
Weil sie zuerste mir mein franckes Hertze stahl.
Mein Hertze/das sie mir verknüpfit mit süssen Banden
mit dem sie spielt/und das sie trägt in ihren Handen
Nun bin ich ohne mich. Doch umm zu seyn bey ihr/
da ich doch nicht seyn kan/ so heb' ich dich bey mir.
Jtzt nähm' ich dich herfür/itzt leg' ich dich denn wieder.
Ich schaue dich bald an/bald nähm' ich dich hinwieder.
O würdigs/töstlichs Pfand/dem ich bin hertzlich hold/
An dir befind' ich nichts/das schlechter ist als Gold.

Heinsius sein Holländisches.

Solvi non possum, nisi magis constringar.

WOhl dem/der in dem Feld'/inmitten unter Lantzen/
und Degen/die man bläst/den trüben Tantz mag
tantzen/
den alle müssen ruhn/der sincket in den Sand/
den letzten Fußfall thut für Gott und vor sein
Land.
Ich aber armer Mensch/hab' einen Krieg gewaget/
da mir bey Furcht und Angst der Todt auch wird versaget.
Mein Feind der ist mein Lieb. Die mir den Todt anthut/
Die acht' ich allem vor/und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlitz ist ihr Schwerdt. Die Worte sind die Klingen/
damit sie mich verletzt. Die arme starcke Schlingen/

Darein

Ist darein sie mich verstrickt. Die Pfeile mein Verdruß/
das sind die Augen selbst/die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt! wie sol ich mich doch retten/
der ich gebunden bin mit solchen/süßen Ketten?
O Feind/ den ich mir such. O Leyden ohne Pein!
Ich muß ümm loß zu gehn noch mehr gebunden seyn.

Eben desselbigen.

Imaginem ejus mecum gesto.

DAs Bildnüß/der ich folg'/ist mir in mich geschriebt.
Das Wesen/die Gestalt/das lachen/und fortan/
stehl stets in meinem Sin'/und ist darinnen blieben/
Gebildet von der Zeit/da ich sie erst blickt' an.
Ich trag' es/wo ich geh. Und hab' ich ein Verlangen/
nach einer vollen Lust/so denck' ich/was sie thut.
Denn seh' ich sie vor mir. Will ich sie denn umfangen.
So giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Muht.

Eben seins.

In pœnam vivo.

ACh/Jungfrau/es ist satt. Der Pfeil von deinen Augen
der sich in mich verkroch/der wegert mir den Todt.
Mir were sterben Lust. Das wil ja gantz nicht taugen/
weil ich im Leben bin/so bin ich in der Noht.
Dein Antlitz ist die Banck/darauff ich binn gestrecket/
da werd' ich auffgedehnt. Dein/was man himlisch nebt/
hat einmahl in mein Hertz' ein Feuer angestecket/
das mich entzündet stets/und nimmermehr verbrennt.

Grab-

Grab-schrifft
Eines jungen Bähren / der geheyet worden war.

Ich/der ich klein' und jung von meiner Mutter kahm/
Von welcher mich die Macht der strengen Bauren nahm/
Ward in der Stadt verkaufft; daselbsten mich zu üben/
Was in der Dienstbarkeit für Freyheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm. Begriffe manche Kunst;
Doch thäte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner Schuld/als daß ich allzukühner
erhascht hab'/und verzehrt so manche schöne Hüner.
Mein ganzes Leben war ein steter langer Tantz.
Zu letzte kriegt' ich noch darvon den Bärtter Krantz.
Sol euch nicht seyn/wie mir/ihr Brüder und ihr Schwestern
So bleibet/ wie ihr solt/in euren wilden Nestern.

Aus dem Pastor Fido.

Ihr blindes Volck/so euch denn dürstet so
Viel Schätze/Geld und Gut zu haben/
In dem euch macht der liebe Geldsorg froh/
darein ein güldnes Aaß vergraben/
Welches schleicht um mein Grufft/
als ein Schatt' und blasse Lufft;
Was könndt ihr Lust an todter Schönheit haben.
Reichthum/Schätz und andre Güter
haben keine gegen-Gunst;
wahre Lebens volle Brunst
die Gemühter sind Gemühter.

Alles andre/ weils nicht wieder Liebe giebet/
Ist nicht wehrt/ daß es die Liebe lebet.
Die Gegen-buhlerinn/ die Seele nur allein
kan eines Buhlers wehrt und Liebe würdig seyn.
Es ist wohl ein süsses Wesen/
ümm den Kuß den man gelesen
von den Rosen rohten Angesicht;
Aber doch/ wer nach der Warheit pflicht/ (set/
(wie die Ihr/ Ihr Buhler pflegt/ als die Ihr es wis-
die Ihrs versucht/) bekennt/ wird sagen müssen/
Es sey ein todtes küssen/
das die geküsste Zier nicht wieder küsset:
Der verliebten Lippen Schmätze
zweyer hertz-vertrauten Schätze/
wenn sich Mund mit Munde schlägt/
und der Streit zugleich' erregt/
wenn die Lieb auff eins in eil'
einen und den andern pfeil
mit versüßter Rache zücket/
und auff einen Feind losstücket/
Diß last mir küsse seyn/ da eins so viel bekömmt/
mit eben gleicher Lust/ so viel das andre nimmt:
Es küsse nur ein wol-verschlagener Mund
die Brust/ die Hand/ die Stirn/ und mercke gar ge-
So wird es ihm bald werden kund/ (nau/
daß sonst kein einiges Glied an einer schönen Frau/
als nur der Mund/ Ihr wieder könne küssen
da Seel' und Seel' in lust zusammen fliessen/
und sich auch küssen müssen.
Durch die regen/ fremde Geister
hauchen sie des Lebens-wind
Ja die küssender Rubinen/
Also/ daß die edlen Meister
manches Wort von grossen Sachen
doch in kleine holle machen/
von den Händen so nur ihnen kund/

kund/ uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust: In solchem Leben schwebt/
ein liebes-voller Geist / der in dem andern lebt.
Und sind die wiederumm so bald geküßten Küsse/
Als wenn zwey liebender geliebter Herren Füsse
ein ander unversehns begegneten/ so süsse.

Chor der Nymfen.

Die Erste.

Laß du Liebe blind seyst sein/
will mir gar nicht gehen ein/
Der dir gläubt/ den magstu blind/
So du wenig siehst/ O Kind/
Desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich mir nicht berauben.
Du seyst blind gleich oder nicht;
und/ damit mir nichts geschicht/
Sieh so geh' ich weit von dir.
Du hast platten platz vor mir.
Also bind auch sichst du mehr/
Als wohl Argus. Also sehr
hastu blind mich doch gefangen.
Blind hastu mich hintergangen.
Jtzund da ich ledig lebe
wenn ich dir mehr Glauben gebe/
O/ so wer' ich wohl geschossen/
fleuch und treibe deine Possen.
Nimmermehr magst du bey mir/
Daß ich mich vertraue dir.
Denn du kanst sonst gar nicht schertzen/
Du ermordest denn die Herren.

Die andere.

Aber blinder Feind der Hertzen/
Du ruffſt mich mit dir zu ſchertzen.
Sieh/ ich ſchertze mit der Hand/
ſchlag ich dich auff dein Gewandt.
Mit den Füſſen rett' ich mich.
Lauffe; dennoch ſchlag' ich dich.
Und du läuffeſt mit beſchwer/
doch vergeblich hin und her.
Sieh ich wil dich nicht verlaſſen/
und du kanſt mich doch nicht faſſen.
Weil ich/ O du blinder Knabe/
ein gefreytes Hertze habe.

Die dritte.

Ein gefreytes Hertze machet/
Das man flüchtig dich verlachet.
O du loſer Schmeichler du/
reitzeſt du mich noch darzu/
daß ich deine falſche Süſſe/
ferner mich bezaubern lieſſe.
Und doch komm ich wieder: Sieh/
wie ich jage/ſchlage/fliehe.
Und du/ wenn ich ſchlag' und lauff':
hälſt mich nur vergebens auff/
weil ich/ O du blinder Knabe
ein gefreytes Hertze habe.

Alle drey.

Seht ihn an/ den Sieges-Gott/
Dem die Welt ſteht zu Gebot'/

und

Und ein fall ſie iſt verliebt/
Gottloß ihm die Renten giebt/
Seht ihm itzt verlacht/ geſchlagen?
Gleich wie wenn an hellen Tagen
glänzt der güldnen Stralen ſchein/
pflegt ein blinder Kautz zu ſeyn/
welchen tauſend Vögel nagen/
und von forn' und hinden p'agen.
Denn/wie ſehr er ümm ſich heuet/
Bald ſich groß macht/bald kreucht ein/
Doch der Feinde Keiner ſcheuet/
weils vergebne ſchläge ſeyn.
So muſt du dich laſſen ſchänden/
Liebe/ hier von allen enden.
Dieſer zwickt dich in den Rücken.
Jener/wie es wil gelücken/
Schlägt dich in die rohten Wangen:
Ob du gleich die Hände breiteſt/
und mit beyden Flügeln ſtreiteſt;
unter einen ſüſſen Schalle.
Denckt die Leimruth' ihre Galle;
und der Vogel lehrts uns allen/
der bethört iſt drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben/
welcher mit ihm ſchertz wil treiben.

Auch aus demſelben.

DEr Schall / das Liecht / die Krafft / Bewegung / Schönheit/Zier/
Die machen ſo ein ſüß und liebliches Gethöne/
In deinem Antlitz/ Schöne/
Daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier

nnd gantz verachens bild t ein
(So anders er ſo ſchön / als Eden nicht kan ſern)
dich Göttter-gleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und wol hat Urſach mehr als groß
das adeliche Thier / ſo einen Mann ſich nennet /
vor welchem willig lich zu beugen ſich bekennet /
was ſterblich iſt in Theris weiter Schoß /
dir billiglich zu weichen /
wenn er das hohe Werck / das an dir iſt / erweget /
Daß aber Er zu herſchen pfleget /
Iſt nicht / daß du des Stegs / deß Zepters unwerth ſeyſt /
das thut er / das er dir mehr Ehr' und Gunſt beweiſt.
Denn ſo weit höher iſt / der / ſo hier räumt das Feld /
So weit iſt rühmlicher / der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich' auch übermag
die Menſchheit / als ein Menſch / das zeuget dieſen Tag
Myrtillus wunderlich / Er zeugets einem Hertzen /
daß er nur halt für ſchmertzen.
Und diß nur / ſchöne Frau / fehlt eurer Krafft annoch
daß ihr verlieben könnt / und ohne Höffnung doch.

Daß er habe unbillig gethan / in de
er ihm vorgeſetzt / ſie in zweyen Tagen nicht zu beſuchen.

ICH dachte / loß doch ſehn / was denn die Liebe
Wiewohl ſie ſich noch nie mit recht hat kund
than.
Dreymor ſoll ihr Häupt zu zweyen mahlen zeigen /
und zweymahl ſol von Oſt Apollo wieder ſteigen /
eh ſie mich ſol erſehn. Kupido war nicht weit.
Was aber / ſprach er / iſt denn diß vor ein Beſcheid?

Mit dieſem truckt' er loß. Ach Lieb/ ich bin getroffen!
Diß hier/ diß war der Pfeil. Die Wunde ſteht weit offen.
Giebſt du mir einen Kuß/ ſo hat es keine Noht.
Siehſt du mich ſauer an/ ſo bin ich plötzlich todt.

Als er zu ſchaden am Auge kommen.

ICH fühl'/ ach gar zu ſpat/ O Amor/ deine Rach.
Halt' an/ du großes Kind/ halt' an/ und thu gemach.
Ich muß bekennen itzt/ ich triebe faſt nur poſſen
aus deiner Bogen Kunſt und tödten der Geſellen.
Nun ſiehſt du dir an mir gar viel ein andre Ziehl.
Da ich des Hertzens Zweck getroffen haben wil.
Da wendeſt du das Rohr/ verletzeſt mein Geſichte.
Ach Rächer meiner Schuld/ wie ſcharff iſt dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht/ itzt kan ich ſie nicht ſehn.
Wie gern ich immer wil. Iſt mir nicht recht geſchehn?

Von den Blumen.

DER Roſen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen/
Kein rohtes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffran-Blume ſtirbt für ihrer Haare Zier.
Vergiß mein nicht vergißt auch ſeiner ſelbſt für Ihr.
Narziſſen ſind wohl weiß/ doch nicht für ihren Händen.
Die Veilgen werden bloß/ wenn ſie ſich nach ihr wenden.
Ihr Hals iſt heller noch als alle Lilgen ſeyn.
Und ihr Bruſt ſieht hin der Anemonen ſchein.

Ihr ſüſſer Ohtem reucht wie ſtarcke Bieſem Blumen/
An ihr iſt was uns ſchickt Panchea und Idumen.
Was ſag' ich? müſſt doch Ihr/ Ihr Blumen/ſelbſt geſtehn/
Sie ſey noch tauſendmahl ſo ſchön'/als Tauſend-ſchön.

Geburtstags-Gedichte.

WIE glückhafft war ich doch zu jeder Zeit zu ſchätzt/
da ich in gegenwart ſie kunte binden an/
und mich auff dieſen Tag in ihrer Huld ergetzen/
Da mir durchs gantze Jahr kein liebrer Nahmen kan.
War gleich der Blumen Zier durch blaſſen Froſt erſtorben/
und keine Farbe mehr zu ſehen durch die Welt
So klagte dennoch ſie hiekinnen nichts verdorben/
Ihr war mein faſter Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde ſie mit mir. So durfft' ich auch nicht ſagen/
Daß ihr mein ſüſſer Brieff nicht kähme recht zu hand.
Mein Hertze war die Poſt. Das reiſte ſtets verborgen/
und brachte ſich ihr ſelbſt/ſein Bothe/Brieff und Band.
So banden wir uns ſtets/und löſten uns ſtets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburts-Tag nur/
der mit der Sonnen ſelbſt gieng täglich auff und nieder/
und uns nie ſchreiten ließ aus ſeiner güldnen Spur.
Was ſoll ich hier nun thun? was ſol ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seyd ihr den Rahts-arm gantz/ihr abgekrenckten Sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? es macht mir beydes Leid/
Daß ich doch ſolte nur kaum durch drey halbe Zeilen
mein Thun ihr ſchreiben zu! doch/es iſt müglich nicht.
Ich bin von ihr getrennt auff mehr als tauſend Meilen.
Laß ich es gantz demnach/ wo bleibts meine Pflicht?

Der

Dort' ist Gefahr/hier Angst. Doch/das nicht auch die Reue
zu diesem Kummer stösst/so laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuversicht in ihre starcke Treue.
Das spricht mich bey ihr loß/was mich bey ihr verklagt.
Liecht/wenn du dermahleins in meinen schönen Büchern
auch dieses lesen wirst/so wirst du erstlich sehn/
Wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern.
Was dich und mich itzt kränckt/das muß aus Noht geschehn.

Schäfferey.

SOsia/Schäferin an Tugend/Zier und Adel
und aller Trefligkeit erbohren ohne tadel/
Der Hirten schönster Preyß/die üm̃ den grünen Gelth
Ihr wolgepflegtes Vieh hier treiben in das Feldt.
Ob hier zwar vielerley von schönen Blumen stehet/
und manch geferbtes Kraut mit dir spatziren gehet/
Aus dem dir mancher Krantz auff heute wird gemacht/
und in dein güldnes Haar mit iauchtzen wird gebracht;
So bringt Filemon doch/der treflichste der Hirten
allein dir einen Strauß von Venus eignen Myrthen/
Filemon deine Lust und gantzer Auffenthalt/
dem niemand gleiche geht an Adel und Gestalt.
Heb unsre Bänder auff/O Schwester/neben seinen/
und laß dir diesen Tag zu voller Freude scheinen/
Der seinen Glantz streut aus in unverglichner Pracht/
und durch dein güldnes Liecht noch heller wird gemacht.
Itzt ist die schöne Zeit. Sosia/brauch der Freuden/
laß Schaaff' und alles Vieh nur unbesorget weyden.

Wir wollen einen Tantz ümm diesen frischen Fluß
auff dein gut Glücke thun/ und wechseln Kuß für Kuß.
Aurora sagt dir zu mit doppelt schönen Wangen
dein klares Morgen-liecht in künfftig zu empfangen.
So daß dein gantzer Tag nichts als nur Sonnen-schein/
und durch die gantze Nacht gantz Sternen-klar sol seyn.

D. Paull Flemings
Neues Buch
Der Poetischen Wälder.

über

Herrn Martin Opitzen auff Boberfeld ſein Ableben.

SO zeuch auch du denn hin in dein Elyſerfeld/
Du Pindar/du Homer/du Mord unſrer Zeiten/
und untermenge dich mit dieſen groſſen Leuten/
Die gantz in deinen Geiſt ſich hatten hier verſtellt.
Zeuch jenen Helden zu/du jenen gleicher Held/
Der itzt nichts gleiches hat. Du Hertzog deutſcher Seiten;
O Erbe durch dich ſelbſt der ſteten Ewigkeiten;
O ewiglicher Schatz und auch Verluſt der Welt.
Germanie iſt tod/die Herrliche/ die Frome/
Ein Grab verdecket ſie und ihre gantze Treue.
Die Mutter dieſt hin; Hier liegt nun auch ihr Sohn/
Ihr Recher/und ſein Arm. laſt/laſt nur alles bleiben
Ihr/die ihr übrig ſeyd/ und macht euch nur davon.
Die Welt hat warlich mehr nichts würdigs zubeſchreiben.

An Deutſchland.

Nach vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

BIß hieher / und an uns/haſt du nur einen Preiß/
O groſſes Vaterland/daß man ſo weit der Erden
Gevier-

Gevie: ter Kreyß biſſher gewuſt hat können werden/
So ritterliches Nichts/als dich zu nennen weiß.
Diß iſt dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß
Daß Rohm/daß Spanien/daß aller Völcker Heerden
Die ſich an dich gewacht/für dir und deinen Pferden
Beſtunden beſſer nicht/als ein gemärmtes. Eyß.
Weiln denn/(unangeſehn/wie lange du den Ruhm
deß ungezwungnen haſt/dein ewigs Eigenthum/)
du durch nichts zeitlichs itzt zu brechen werſt gezwungen/
und nun auch Opitz ſtirbt/dein ander Preiß der Welt/
So falle froh und frey/und/ der du biſt ein Held.
Du haſt auffs edelſte gerungen und geſungen.

Nach Herrn Opitzens ſeinem verſterben.

UMm werthern hats gefahr. Von Hübnern lebt ſein tod:
Von mehren weiß ich nicht. Der Meiſter deutſchen Lieder/
Dag Wunder unſrer Zeit/legt ſeine Harffe nieder/
Dis war ſein letzter Thon: Nun Welt bewahr dich GOtt.
Sie ſtehn beſtürtzt/erſtarrt/verſtumt/itzt blaß/ itzt roth/
die deutſchen Klarien/umm ihre ſchönſten Brüder/
kömmt ein Oliuen-Zweig auß Perſien nicht wieder/
ſo ſteht ihr Lorbeer-Wald in ſeiner letzten Nohr.
Regt kein Geiſt denn ſich mehr? Und iſt uns andern allen
in dieſen Muth und Luſt/und Hoffnung gantz gefallen?
Wem aber klag Ich an? Verzeih mir dieſes doch/
Dz mein Gedächtnüß ſtützt; Es ſind fünff gantzer Jahre/
daß ich/O Vaterland/ faſt nichts von dir erfahre.
Iſt Buchner nur nicht todt/ſo lebet Opitz noch.

Auff

Auff eben deſſelben ſeinen Tod / welcher ihm in der Nagaiſchen Tartarey kund gethan ward.

HAt mein Verhängnüß denn ſo gantz zur unzeit mich
Von Glücke/ Vaterland' und allen ausgetrieben/
Und wer mir denn alſo annoch nicht allen blieben/
Das einen Geiſt belebt/ und muthig macht auff ſich;
Du Hertzog meiner Luſt/ mir hat auch entlich dich/
Der allgemeine Raht auff Deutſchland/ auffgetrieben/
Dich/ du der Menſchen Luſt und eintziges beliebten
die wahrer Liebe Lieb und fähig ſind / wie Ich.
Ich hier der Scythen Raub/ wie Naſo dort die Geten
Wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten?
Der weg iſt da/ und dort / und aller enden zu.
Mein erſter Geiſt iſt todt; und nun ſtirbt auch das Leben:
Ich wil zwar: aber ſchaw/ wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht ſonſt niemand/ als nur du.
Zu Aſtrachan im Brachmonat/ m. dc. xxxviij.

Auff eines ſeinen Nahmens Tag

In Aſtrachan geſchrieben/ m. dc. xxxviij. im Julio.

ICh ſprach die Muſen an auff dieſen deinen Tag/
Nimm einen ſaubern Vers/ der für Gelehrte töchte/
Und in der Priefung recht gefunden werden möchte;
Gleich wie ich vor der Zeit wol ehr' zu richten pflag/
Als ich frey aller Noth an meiner Mulden lag
und mir kein übermuht die kühnen Sinnen ſchwächte/
Kein grober übermuht/ den ich zwar hier verfechte/
Wenn rechten wer' erläubt. Doch bleib' es/ wo es mag.

Ich

Ich sprach die Musen an/ Ich rieff sie an die Neune/
Ich rieff/ Ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Zynthius auff Pindus gantzem Heyne;
Leer war ich kommen hier/ leer must ich wieder fort:
Ließ/ Bruder/ diß Sonnet/ und schmeiß es über Port/
In dem Ich lachend stets ümm meine Gottheit weine.

Auff den lustigen Flecken Rubar in Gilan/ hinter den Caspinischen Gebürgen/ in welchem die Holst: Gesandschafft den xxiij. Jenner m.dc. xxxviij. im Ruckzuge aus Persien übernachtete.

DU Lusthall der Natur/ aus welchem wir/ von weiten
deß Taurus langen Gast/ den Winter lachen aus;
Hier tieff spatziren gehn in einer Nais Hauß
die gülden heist und ist; Da alle Fruchtbarkeiten
auf Chloris grüner Brust/ und Thetis Schoß sehn streiten
dort so viel Dryaden die Hügel machen krauß/
darvon Silenus bricht/ so manchen dicken Strauß/
Und tauchtzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Osyris der ümmarmt die Oreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomerantzen/
Läst die Narcissen stets mit den Violen tantzen:
Fürst aller Lieblichkeit/ was sing' Ich deine Zier?
Das Lufft-Volck führt ümm dich ein ewiges Gethöne/
Daß ia nichts ümm und an gebreche deiner Schöne.

Auch daselbst.

DU aller Trefligkeit deß gantzen Perser-Landes
In dieser Engen Raum zusammen brachte Zier/

Groß

Groß/ſeltzam/herrlich/reich; Ich neige mich vor dir/
Nim dieſen tieffen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
für deine Gottheit an/die eine gleiches Standes
hier nicht hat/und nicht weiß; und ſey ſo günſtig mir/
daß ich mich jetze hin an dieſem Waſſer hier/
das Gold heiſt/und Gold führt im Schutze ſeines Standes.
In dem ich Perſien nun ſage gute Nacht/
und auff mein Vaterland ſo ſchleunig bin bedacht/
So muß ich gleichwohl dir die kleine Zeit vergünnen/
und froh ſeyn über dir. So bald der Tag erwacht/
So bleibeſt du zwar hier/ich mache mich von hinnen/
doch werd' ich deiner Gunſt mich ewiglich entſinnen.

In ein Stambuch geſchrieben.

Auff
Jungfrau Chriſtinen Müllers
mit
Herrn Kunrad Mäußlern Hochzeit
zu Revall in Liefflandt.

REicht/edle Möllerinn/dem Mäußlet nu die Hand/
Wie er euch ſeine beut/und ſchlagt ihm zu mit treuen/
daß/wie er euer ſich/Ihr ſeiner euch wolt freuen/
und leget hinter euch den unerfreuten Standt/
Was wolt ihr lenger euch ſeyn laſſen unbekand
das Welt-bekandte Thun/ und etwas ſolches ſcheuen/
das euch die Thränne doch ſtets in die Sinnen ſtreuen/
und kühne wird verübt durch diß und jenes Land.
Vollziehet den ſtarcken Bund mit einem treuen Leben/
und müſt/was ihr euch nehmt/das könnt ihr euch auch gebn.
Verwechſelt euren Stand. Die Müllrinn mauſe wol

Der Mäußler mahle recht/diß laut zwar/ jenes leiſe/
So iſt die Mäuſe-fall' und Meelſack allzeit voll.
Wo ſolche Mühlen ſind/da ſind auch ſolche Mäuſe.

Zu Terki in Zirkaſſen/ im Rück-zuge aus Perſien/ auff eines ſeinen Nahmens-Tag.

AUff hundert Ach und Weh/ auff tauſend Noht und Mühen/
Auff hundert tauſend Leid/kommt ein Tag endlich her/
der alles Ach und Weh/Noth/Mühe/Leid/Beſchwer.
auff einmahl nimmet hin. Ihr Götter habts verliehen/
Daß wir nun ſehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg iſt überhalb. Es kömt nicht ohn gefahr/
In unſer Vaterland/das liebe/wiederziehen.
Seyd Brüder/ froh mit uns/und ſtell' uns an ein Feſt
denn daß uns auch für dich/Gott heut' Ihm dancken leſt/
das thut Er Ihm zur Ehr'/und dir und uns zu Glücke.
So feyre deinen Tag/und ſchaff uns Luſt genung.
Greiff hurtig in das Geld; es geht nunmehr zu rücke.
Auff einer reiche Frau iſt diß der erſte Sprung.

An Kordolien.

WAS hab' Ich anders doch/Kordolie/ an dir/
als Leid/als Hertzens-angſt/ als gantz ein todtes Leben;
Du/große Zauberinn/haſt mir die Liebe geben/
die einen ſüſſen Haß erwecket ſtets in mir.
Du ſchlägſt und heilſt mich mit deiner ſtarcken Zier;
Du heilſt und ſchlägſt mich; Ach ſchone doch beyneben:

Dein Troſt auch macht mir nothꝛ. O friedſäs wiederſtreb
Die Uuluſt auch von dir macht mir nach dir Begier.
Wolan/Kordolie/du mein gefürchter Troſt/
und auch getroſte Furcht/Ich kans nicht umgang haben/
Ich muß mich über dir an meinem Eckel laben.
Es ſcheint/Kupido hat ſo über uns gelost.
Du bleibſt Kordolie/und kanſt dich nicht verwandeln.
Und ich muß ſtets mit dir auff meinen Schaden handeln.

An Makarien.

Ists ſo/Makarie/als wie mir wird geſagt/
du ſolſt/ſo balde du die Poſt von mir verſtanden/
daß ich enthalten ſey in weit-entlegnen Landen/
da es ſechs Stunden eh'/als in den unſern tagt.
Dich haben über mir von Hertzen ſehr beklagt
So gar auch/daß du dich ſamt meiner Saltbanden
zu Bette haſt gelegt/und ungeſcheut den Schaden/
Offt öffentlich von mir/Ich weiß nicht was gefragt.
Diß habeſt du ſo offt/ſo lang und viel getrieben/
Wiß daß du endlich ganz darüber biſt geblieben.
Iſt ſo/Makarie/Exempel einer Gunſt/
Die Todt uñ Leben trutzt/ſo muß ich mich zwar krencken
hoch über deinen Fall/doch einer ſolchen Brunſt
nicht minder auch mit Luſt zu aller zeit gedencken.

An Amandulen.

Du ſchreibſt/Amandule/du könneſt nicht verbey/
Du müſſeſt mich von grund' und gantzer Seelen
lieben/

Diß

Diß aber mache dir ſo gar ein ſchärff betrüben/
daß auff der Erden ihm nichts zuvergleichen ſey:
Nun glaub ich dir es leicht'/ und zeugs auch ohne ſchew/
Auch mir iſt hier von dir ein großer Stachel blieben/
und wie ich dieſes dir ſo offte zugeſchrieben
So ſchreib ich dir es itzt noch einmahl klahr und frey.
So bleibſt du krank nach mir/Ich ungeſund nach dir/
Du meiner ängſten Qual/Ich deiner Schwertzen Brunſt.
Doch glaub ich ſtarck daher/daß weder dier noch mir
das Leben wird gefährt: ſey ja nicht/ lieb/ geſonnen/
zu endern dieſen Stand. Freu dich mit mir der Pein/
Für welcher Kranckheit ich nicht wünſche friſch zu ſeyn.

An Sidonien.

DU frageſt mich ümm Raht/mein Troſt Sidonie/
wie du dich laben ſolſt in deinen großen Peinen/
die unerleydlich dir und unerträglich ſcheinen?
Du frageſt mich ümm Raht/und klagſt mir diß dein Weh'.
Ach aber weiſt du nicht/ in was Noht ich auch ſteh'?
In was Qual ich auch bin? Ach laſſe nach zu weinen/
von deinem wächſt mein Leid/ wie deines von dem meinen
Ach/laſſe/bitt' ich/nach/eh denn ich gantz vergeh'.
Und ſuchſt du Raht bey dem/der ſelbſt ſucht Raht bey dir
Iſt ſo wie Föbus meynt/der Meiſter der Artzneyen/
daß Feuer Hitze löſcht/ſo thu ein Ding mit mir:
Tröſt dich an meiner Angſt/ Ich wil mich deiner freuen.
Doch gib mir keine Schuld/ wenn uns gereut die Tahl.
Richts rahten ümm und an iſt hier der beſte Raht.

Auff Herrn Christian Schimlers sein Christi Sanguine Lotus sum.

WIE häßlich sahst du doch/du nun so reine Seele!
Du warest üm̃ und an ein arger Wüst und Koth
ümm so viel desto mehr erbärmlicher/ als todt/
Je mehr du lebtest stets. Ach! daß ichs noch erzähle.
Dir halff kein waschen nicht/kein Balsam/Salb' und Oehle.
Biß dein Erlöser kam und halff dir aus der Noth.
Er goß sein Blut auff dich/das Ihm so weiß und roth
mit reichem Strome floß aus seiner Seiten Höle.
Gesegne dir dein Bad/der dich so sauber machte/
Selbst Meister und selbst Bad. In dem ich diß betrachte/
beschau' ich mich in mir/und werde himlisch gantz/
noch auff der Erden hier. Ihr Englischen Gesichter/
verzeiht mirs/eure Zier hat weit nicht solchen Glantz;
So viel sie theurer ist/so viel ist meine lichter.

Der j. Herbstmonats-tag zu Astrachan
in der Tartarey.

An Hertzogen Friederichs zu Schleßwig Holstein Fürstl. Durchleuchtigk. aus Astrachan geschrieben.

SChau/edles Holstein auff; erfreu dich deiner Ehren/
und hilff dir deinen Ruhm/ auch selbst durch dich vermehren/
In dem dein Glück' und Preiß so hoch und schöne blühe/
daß gantz Europa nun auff dich alleine sieht;

Nicht

Nicht nur ümm dieſes zwar/daß/ſeit der harte Himmel/
von Sünden auffgereitzt/ein blutiges Getümmel
auff unſer Vaterland/das Arme hat erregt/
das achtzehn Jahre nun auff eine ſtelle ſchlägt/
und noch nicht höret auff/ du einigs aller Landen
In Alemannien biſt unverrückt beſtanden/
So gantz/daß/da die Gluth die nechſten Nachbahrn fraß/
und nun der wilde Brandt dir auff den Achſeln ſaß/
dich doch kein Schade traff. Wie wenn das Wetter blitzet/
und auff den dicken Wald viel Donner-keile ſprützet/
die ſteinern' Eiche ſpällt/der Fichten Krafft zerbricht/
Bloß an den Lorbeer-baum wagt ſich kein Donner nicht.
So ſteht ein hoher Felß/leſt die erboſten Wellen
an ſeiner ſtarcken Bruſt umſonſt zu rücke brüllen/
Der Zorn der Fluht kehrt ümm/und/weil er mehr nicht kan/
So ſchäumt/ſo brennet Er/und fällt ſich ſelbſten an.
Um dieſes zu voraus/daß Fama ſteigt zu Wagen/
dein unerhörtes Lob der Erden anzuſagen/
Sie ſchreyt den Völckern zu; Weñ/rufft Sie/iſts geſchehn/
daß man wol Perſien in Holſtein hat geſehn/
Als wie es itzund kömmt! diß ſeltzame Gerüchte
erſchallet durch und durch. Der deutſchen Welt Geſchichte
folgt dieſer Zeitung nach/ſchaut/wo denn wir noch ſeyn/
und zeucht auff einen Tag mit uns zu Gottorff ein.
Nichts ſchlechtes geht hier vor. Kehrt höher euer Sinnen/
und ſeyd mit mir bemüht/Ihr deutſchen Kaſtalinnen;
Biſt du nur/Vaterland/nicht gar ſo übel dran/
daß du noch einen haſt/der dich bethauren kan/
Der mag dein Schreibe-zeug in lauter Blut e netzen/
und auff ein groſſes Buch die langen Kriege ſetzen/
Ein ungeliebtes Werck. Mag ſeufftzen einen Streit/
den wieder ſich noch führt die arme Chriſtenheit
Ihr eigner Feind und Todt. Ich will hingegen melden/
Ein weit viel ſchöner Thun/die Vorſicht eines Helden/
der/ da Europa ſelbſt ihr eigne Bruſt durchſtach/
und itzt ihr ſchönen Leib gleich wie zu ſtücken brach/

So ernstlich war bedacht alleine von so vielen/
woher ein Mittel doch wol were zu erzielen/
das für der Mutterfall die schon zu Boden sanck/
und nun ihr eigen Blut als für ein Labsal tranck/
Recht wehrt und kräfftig sey: Er sah' ins nah' und weite
zu Hause war kein Raht: kein Landsmann war zur Seite.
Ob sprach er unser Welt/ nichts für die Wunden hat/
So weist doch Asien der krancken Schwester Raht.
Bald hieß er Bohten gehn in Elams fremde Gräntzen/
umm diesen Harten Bruch hinwider zu ergäntzen.
Sie zohen glücklich hinn und brachten wohl zu ruck'/
Ein gutes Konterfet/ von diesem Meister stück.
Hat Thessalis so hoch deß Esons Sohn geziehret/
daß er das güldne Schaaff aus Kolchis nur geführet.
Was Ehre wird seyn hier? Hier ist nicht Griechen-Land/
das nur biß auff ein Schiff gräntzt an den Kolcher-strand;
Kein Goldtfell nur ist hier. Wir reisen dieser wahre/
mit so viel Mühen nach/ mehr als fünff gantzer Jahre;
So manche große See/ so manches langes Land
hat diß und jenes Feldt durch diesen Weg getrant.
Wohl/ wehrter Friederich/ dir ists durch uns gelungen/
daß du wirst so erhöht/ durch vieler Völker Zungen
Dahin dein Nahme dringt. Dein Vorsatz der ist gut:
Gott gebe daß die Frucht uns balde sänffte thut/
Als wie sie lieblich reifft. Und wenn dem Fürstlichs Hertze
dier Nahmen überdenckt/ die so viel Ernst und Schertze
deß leichten Glücks versucht und nun durch Hitz' und Frost/
durch List und Haß der Welt dir die gewolte Post
zu rücke bringen zu/ so lasse dir belieben/
daß sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben:
Ihr Lohn ist deine Gunst: und wisse großer Fürst/
daß du durch dieses Volck noch täglich größer wirst.
Dieselben die sind wir/ die dich gebertzten Printzen/
gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provintzen/
Gantz Rußland stund dir auff/ als wir dich trugen an/
und was es Königen und Käysern nie gethan.

Das

Das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen
die lieffen ümm die Rha/ und stritten dich zu grüssen
Der greuliche Nagai und strenge Morduwin
warff Pfeil und Bogen weg/und ließ uns frey durch hin/
Wie die Zirkassen auch. Die grausamen Komücken/
das ungemenschte Volck sahn wir vor dir sich bücken.
Das wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrkan/
der fremden harter Wirth uns warff an sein Schirvan/
Da lieff uns Persien/das Edle stracks entgegen/
und tröstet unser Leyd mit seinem reichen Segen
Bließ Freuden-feuer auff und führt uns an der Hand
hin auff sein Hassahan / allda wir denn dein Pfand
wol haben vorgelegt. Hier ward dein Hoch-gesinnen
nach Wunsche wol gehört. Man lobte dein Beginnen
Der tregliche Söfi nahm dich zum Bruder an/
und sendet dir mit uns Imamculi Sultan/
Den Außzug seines Sinns; der wird dir mündlich sagen
was uns nicht müglich ist dir schrifftlich anzutragen.
Drüm halte dich gefast auff diesen großen Gast/
den du vom Morgen her durch uns geholet hast.
Dein Dänck der folget dir biß in die Ewigkeiten/
und setzet/Hertzog/dich den Rittern an die Seiten/
Die Mannheit und Verstand einander zuvermählt/
und für das Vater-land nie keinen streich verfehlt.
Erheb/Germanien/dein sterbendes Gesichte/
Wir wissen wo sie stehn die nun fast reiffen Früchte;
Der Weg der ist gebähnt: der Eingang ist gemacht/
dardurch auch selbst dein Todt ins Leben wird gebracht.
Und/theuer Christenheit/laß noch nur nach zu kämpffen/
Laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpffē;
Ach werde Freund mit dir. Schau/ der Gewinn steht hier/
Für welchem dein Verlust dir kommt wie keiner für.

An

Herrn Hartman Grahmann/

Fürstl. Holstein. Gesandten Leib-Artzt/ geschrieben in Astrachan m. dc. xxxix. In welchem der verlauff der Reise nacher Moschkaw und Persien meistentheils angeführet Wird.

GOtt/Bruder/und deß du/Ihr beyde habts gethan/
daß ich nun wieder wol zu rücke ziehen kan.
Euch geb' ich allen Preiß für meine gantze Habe/
Für Leben/Glück und Stand. Euch brech ich Palmen abe.
Zünd' Oehl'/und Weyrauch an/und sag euch einen Danck/
der mit der alten Welt fast anfängt einen Zanck/
will länger stehn/als Sie. Biß hieher bin ich wilde
zu klagen ümm mein Leid. Hier wird mein Wehmuth milde
Der mich fast durch hat bracht/mein Wehmuth üm die Zeit
die ich hier richte hin gantz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne schlagen/
Ich falle/wo ich mag/es muß mir doch behagen.
Komm' ich denn da und da/ und dort nicht wieder hin/
So weiß ich daß ich da vorhin gewesen bin.
Ein weiser fraget nicht/wo/wie und wenn er stirbet.
Er weiß daß dieser Leib gleich überall verdirbet.
Ein Tode der ist es nur/der tausentfältig kömmt/
und ihrer tausend wohl auff tausend Arten nimmt.
So gilts ihm auch stets gleich; Er hält sich allzeit fertig;
Wird er gefodert auff so steht er gegenwertig;
Weiß/daß so bald er hat zu leben hier erlest/
Er auch schon alt genung zum Tode worden ist.

Kein graues Haar macht alt. Vom Geiſte muß es kommen/
das von der Weißheit wird für Alter angenommen;
So groß hat keiner noch der Rechen-Kunſt gefehlt/
als der ſein Alter nur von ſeinen Jahren zählt.
Ich habe ſatt gelebt. Dis bleibt mir ungeſtorben/
was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nun erworben/
Den Ruhm der Poeſie/die Schleſiens Smaragd
zu allererſten hat in Hochdeutſch auffgebracht.
Ich ſchwer' es Vater-Land bey Kindes-Pflicht und Treue/
Dein Lob iſts/welches mich heiſt keine Mühe ſcheuen.
Ich köndte ja ſo wohl / als etwan iener thut/
auch ſtimm die Ofen-banck mir wärmen Bluht und Muht
nach wunſche ſtehn gehrt/ mich meines Weſens nehren/
und meiner Eltern Guht in ſtiller Luſt verzehren/
wie ſchlecht und klein es iſt. So haſt dues auch nicht Noht/
daß ich für Gott und dich mich laſſe ſchlagen todt/
in einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet/
das groß von weiten ſteht / und nur alleine fernet:
Bin lichtem Scheine feind. Ich binn von Jugend her
der Wiſſenſchafft befreund / die ich nicht ohn gefehr
und oben hin mir weiß. Apollo hieß mich trincken/
aus ſeiner Kaſtalis/ſo bald ich fühlte ſincken
in mich den milden Rauſch/ der voll an Nüchternheit
und ſatt an Hunger macht/der nach der Weißheit ſchreyt/
Da ſtanck mir alle Luſt/ da haſ' ich alle Liebe/
die auſſerhalb der Kunſt/mich ſo an etwas triebe/
das gut ſcheint/ und nur ſcheint. Ich trug für manchen Sieg
ſchon manchen Lorbeer-krantz. Als aber gleich der Krieg
erbärmt es Gott/der Krieg/mit welchem wir uns Teutſchen
von ſo viel Jahren her nun gantz zu tode peitzſchen /
Mein Meiſſen drittens traff/ſo gab ich mich der Flucht/
Die niemand ſchelten kan/und ich mir offt geſucht.
Gantz einem Vogel gleich/der flück iſt auß zu fliegen/
und gleichwol noch nicht traut/ſchaut/weñ er luſt kan kriegt/
Die Eltern die ſind aus/ der Habicht ohngefehr
ſetzt auff das bloße Neſt aus freyen Lüfften her;

Die Noth erweckt den Muth. Er reist sich aus den Nöhten/
fleugt hier und da ümmher / und traut sich sichern Städten
mein bleiben war nicht mehr. Zu dem war diß mein Rahtz:
Was gilt bey uns ein Mann/der nicht gereiset hat.
Ich gab mich in die Welt / da ich zur guten Stunde
dich/Bruder/und mit dir ein gutes Mittel funde/
In Aufgang einen Zug/auff den die gantze Welt
nun Aug- und Ohren hat. Der Zimbren theurer Held/
der vorsicht werther Sohn/verschicket Abgesandten
in Elams fernes Reich/das zwar wir Deutschen nandten/
doch aber kandten nicht; die trauten dir ihr Heil/
das du nechst Gott erhältst/und liessen mich ein Theil/
auch ihrer Sorgen seyn. Wer priese dieses Stücke/
zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Glücke?
Wir schifften durch den Belth/und brachten Moschkaw an/
was unsers Fürsten Raht wolt haben hier gethan/
das damahls zwar nicht nein zu unsrer Sachen sagte/
doch/daß es sich mit uns hierüber mehr betagte/
gantz were mit uns eins/so wandten wir uns ümm/
und holten über diß des Hertzogs klare Stimm'
und seinen gantzen Sinn. Da war es bald geschehen/
daß wir dich unter uns mehr hatten nicht gesehen;
Der große Feder-witz rieff dich durch seinen Brieff/
den dein Verhängnüß doch zu der Zeit wiederrieff;
Es gunt uns länger dich. Kamst derowegen wieder/
erfüllt mit Seelen-Angst/mit Furcht durch alle Glieder/
die dir die See gebahr. Du kamst in Hargens Stadt/
die nachmals dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir liessen Lifland stehn/Gott weiß mit was vor Hertzen/
und übergaben uns den wolgedähnten Mertzen/
Wir flogen gleichsam fort/und zogen groß und klein
in Rußlands gröste Stadt noch selben Monat ein.
Gantz Moschkaw lieff uns nach/das übergläubeh weite/
Sein Zaar verhört uns bald/gab sicheres Geleite/
durch sein so langes Land/und zeugte klar und frey/
wie lieb ihm unser Fürst und dieser Handel sey.

Wie

Wie schriebẽ gute Nacht ein ieder an die Seinen
und letzten uns vermische mit lachen und mit weinen/
halb furchtsam und halb frey. Wir traten in das Nahn/
und sungen Moßkaw nach von seiner Moßkawan.
So schwummen wir dahin mit Nymfen ganz umspringt
die klare Bachara grüst' uns aus heller Zungen.
Die Schwester der Napeen/ die Ocke/ lief voraus/
Sagt uns der Wolgen an/ da unser Föhrues Hauß
der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerck vor Riesen/
das durch ganz Reussen hoch und seltzam ward gepriesen/
uns ganz am Ruhre gleich/ nahm uns mit Freuden auff/
und wagte sich mit uns auff unsern weiten Lauff/
der anfangs langsam fuhr gehämmt von falschen Gründen/
Wasiligrod befahl uns ersilich guten Winden.
Rusnodenisenof lief häuffig umm den Strand/
Das laute Sabak'ar das klatschet' in die Hand.
Kalsagoa erschrack für unser Stücke sausen/
Swasco lief bestürtzt/ als wir sie liessen brausen.
Das Edele Kasan ließ Thor und Mauren stehn/
wolt'/ als wir ausdeutsch mit uns zu Segel gehn.
Samara tantzt' uns nach mit ihrem reinen Flusse.
Saratof/ etwas ab/ das stund auff einem Fusse/
sah' uns von fornen zu. Saritza sung uns an/
das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der strenge Zeremiß' und freche Morduine
lief ümm die User her nicht halb so wild und kühne/
warff Pfeil und Bogen hin/ und neigte seine Brust.
So hatt' auch sein Kossack' an uns zu setzen Lust.
Wir kahmen unversehrt an Astrachan/ das schöne/
das/ also bald es uns mit treflichem Getöne/
vor seinen Mauren hört'/ aus Hauß und Thoren lief/
und über laut Glück zu in unser Salfen rieff/
Der Flaggen hoher flug/ der Blitz der Falckenetten/
der Stücken Donner schlag/ das Jauchtzen der Trompetten/
der Spiele voller Lust/ vermengten Furcht und Lust/
So daß man Scherz und Ernst fast nicht zu scheiden wust

Den

Der flüchtige Nagal/ der Kern auff Raub und morden
erschrack/ und fiel zu Pferd' aus seinem Schilf und Horden/
und als er endlich sah' uns Freund- gesinten Feind/
Erkennt' er/ daß es nicht zum treffen war gemeynt.
Von hierauß wiesen uns die Tartrischen-Sirenen
als welche Buhler sind der Kaspischen Sireuen/
In das berühmte Meer. Sie/ Amphitrite stund/
Both unserm Friedriche stracks ihren süßen Mund.
So bald diß der Hyrkan/ ihr strenger Mann/ vernommen/
dâtam errasens voll recht an uns angeschwommen/
Reitzt' auff sein grünes Saltz. Rufft Eolu aus der Klufft.
Da stritten wieder uns Grund/ Wetter/ See und Lufft.
Wir flohen Himmel an und Hellen ab mit schrecken;
Die Seen kahmen ganz das schwache Schiff zu decken/
und spielten häuffig ein. Die Schlupe die gieng fort.
Das feste Rohr sprang ab/ der Mast schlug über Port.
Der ungetreue Grund ließ hier die Ancker schlippen/
Von dorther schreckten uns/ Derbent/ dein hohe Klippen.
Kein helffen halff uns mehr. Wir stürtzten auff das Land/
Da starb das Edle Schiff/ an der Schwaner Strand/
am Sande Niesalats. O den betrübten ersten/
mit welchen erstlich wir das Persien betritten!
Die Ufer über uns der Furcht und wunderns vol
empfingen uns mit Trost sprachen alles wol.
Schamachie/ die Zier der geilen Dreaden/
Die angenähme Lust der quellenden Najaden/
da Pan zu Feld und Thal' und Berge rufft und pfeiffe/
und noch der Oryas hier/ dort nach der Syrinx lauffe/
Wie prächtig nahms uns an/ wie blies es die Posaunen/
wie sprungen stimm uns her die Bock-gefüßten Faunen;
Da uns Lyeus selbst/ der Hertzog einer Schaar/
die ümm die Häupter grün/ in vollem Winter war/
gar weit entgegen kahm. Bey diesem Ebentheuer
war gantz der Tag voll Lust/ die Nacht vyll Freuden feuer.
Latona machte ihr Liecht zum vierdten mahle voll;
Es deuchte uns kurtz Zeit/ wir waren allzeit wol/

Bald

Bald auff Diannes Jagt/ bald bey Osiris Festen.
Jtt waren sie bey uns/ itzt waren wir bey Gästen.
Nach diesem suchen wir das Edel Ardefill/
das unser Freyberg fast wie übertreffen will
An Heiligthümern reich erbaut in reichen Gründen
an Gärten Lust gezehrt/ durchweht von vielen Winden/
das uns in ein Wochen fast zu so viel Tagen macht.
Jn einem aber uns wird ewig seyn verdacht/
Daß/ Brüder/ dir dein Tod schon vor den Lippen lebte/
und dein verhaucheter Geist dir auff der Zungen schwebte
und wolte nun hindurch; dein Gott und deine Kunst/
und unser Nötigkeit entriß dich dieser Brunst/
Die dich hefftwider kreischt. Gott aber sey gepriesen/
der sich auch dißmahl uns so gnädig hat erwiesen/
Dich dir und uns geschencke; und diß beweist nun viel/
daß er dein deinen dich/ gantz wider geben will.
Von dannen stiegen wir hoch auff deß Taurus Rücken/
Wiewol begleitet nicht von unsern schönen Stücken;
Hier ist kein Weg vor sie. Da traff uns redlich ein/
daß hoch sie Berge da/ wo tiefste Thäler seyn.
Der strenge rohe Strom schoß zwischen beyden Klüfften
hin schnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüfften.
Wir klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an/
halb fruchtsam und halb froh. Worauff uns denn Sengan/
ungegen freundlich trug zur Labung seine Früchte/
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesichte/
das ebne Sultanie/ daß viel der ewgen Stadt
in alter Treflligkeit der Bände gleiches hat.
Drauff sahen wir Kaspin/ Arsazien der Alten/
Jn der der groß' Abaß so gerne sich enthalten/
Eh demer sein Täuris/ den Türcken wiedernahm/
und mehr als er gehabt/ in seine Hand bekahm;
Das treffliche Kaswin/ die Hertzogin der Flechen/
nun welche Berge man die schönsten Marmor brechen
und weit verschicken sieht. Die große reiche Stadt/
die Wein/ und Brodt/ und Gold/ und Lust die fülle hat.

Hier

Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen kommen;
Zothere sung uns ein/ließ Schau-spiel' und ermennen/
Trug Königs Wasser auff; und weil wir waren schwach/
So war ihr Lust mit uns zu haben Ungemach.
Sawä/wo laß ich dich und deine schöne Trauben/
darmit dein Bachus kan der Vorsicht-Sinn berauben/
die mich verführten auch; und Kohm/ wo laß ich dich/
allda ich selbsten bald gelassen hätte mich/
Schon jenem auff der Spur? Auch/Bruder/dir zu Dancke/
erwehn' ich dieses hier. Hier stunden fast im Zancke
die Götter über uns/ob auch der Müglichkeit
wohl könte müglich seyn uns alle selbter Zeit
zu führen weiter fort. Der heisse Hunds-stern brandte/
als Titan durch das Haus deß starcken Löwen rante/
die wilde Glut schlug aus/ Sie schlug in unser Blut/
Es war allhier ein schlag/da lag uns blut und Mut.
Die Häupter waren kranck/die Glieder schwach und müde.
Auch du/O aller Arzt/in mitten Krieg und Friede/
In mitten Furcht und Trost/vergassest fast dein Thun/
Erfahrest/was es heist: Arzt/ hilff dir selbsten nun.
Wir musten gleichwol fort: Wir liessen Kohm zu rücke/
Sein Sandfeld außgeschwemt/und seine schöne Brücke
und seinen Wunder-Berg. Wir kehrten Tag in Nacht/
und wieder Nacht in Tag. Du eine halbe tracht
deß lastbaren Kamels hast damals satt empfunden/
wiewohl euch Krancken war/wie übel uns Gesunden.
Das bergichte Rathäne/wo/Edler Adler/dir/
der Sperber obgesiegt/allda noch seine Zier
und deine Schande steht/ließ seine Bäche gehen/
und die gekühlte Lufft verstärckt er auff uns wehen.
Kasschan drauff nahm' uns ein/der fast kein' ander gleicht/
die zwar viel Gifft gebiehrt/doch auch viel Goldes zeugt.
Das Ziel war nun vor uns: Der Berg der war erstiegen/
wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen/
die Königliche die/die/ wie man mir bringt ein/
von hundert Pforten soll genennet worden seyn.

Was

Was aber trägt sich zu? wir waren kaum empfangen.
Kaum von den Pferden ab/in unser Zimmer gangen
als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
uns alle sich verschwur auff eins zubringen ümm.
Der Sturm stieß' auff dz Hauß/in welchem wir verschlosse
mit voller taferen stets auff einander schossen.
Uns drun; & Mord und Raub. Und war die höchste Zeit
daß durch des Königs Hand/zerrissen ward der Streit.
Nim meinen Danck auch hier/O Gott für deine Gnade/
daß mich auff diese Zeit befallen hat kein Schade:
Da mich Verlust und Todt in allen Winckeln sucht'/
So hast du mich geführt in einer sichern Flucht/
Selbst in dein Hauß versteckt. Ihr 8 erschlagnen Brüder/
falt willig/wie ihr thut/legt Wehr und Leiber nieder:
Muß ja denn euer Todt für unser Leben seyn/
So nähmt das seelge Feld mit andern Helden ein.
Der trefliche Söfi begierig uns zu sehen.
machte' uns ein köstlichs Mahl und ließ uns wol geschehen/
Nahm unsern Friderich zu seinem Bruder an/
was er ihm legte vor/war alles wol gethan.
Erinnere/Bruder/dich/wie manche süße Stunden
uns und den Sanderut mit freuden sind verschwunden/
wenn jener ümm Schiras so in den Jaspis sprang/
und uns zugleich' in Mund/und Stirn'/uñ Seele drang.
Entsinn dich gleichsfals auch der Ursach' unsrer Freuden/
die meistens traurig war. Gedachten wir an Leiden.
So dachten warlich wir an dich auch/rohter Wein/
als der du einig uns nicht lässest mühsam seyn.
Wenn Sorgen stehen auff/und die und die Gedancken
sich über dem und dem bald so bald anders zancken
So ist Eleusius der beste Schiedemann/
wenn sonst nichts auff der Welt die Geister stillen kan.
Es hat uns auch das Hauß der Herren Augustiner/
der Karmeliten Trost/die Gunst der Kapuziner/
der Englischen Gespräch'/und den Frantzosen Scherz/
(Batavien war feind) befriedet offt das Herz'.

Alexis gleichsfals auch/den wenig ſeiner Reuſſen/
Trieb er ein deutſches Kleid für Landsmann ſolten heiſſen/
Wie vielmahl hat er uns die lange Zeit verkürtzt/
und froh und frey mit uns die Schalen umgeſtürtzt.
Bald ſtillten unſern Sinn die Königliche Jagten/
Bald der Armener Wein/die offtmahls uns belagten:
Deß groſſen Kantzlers Mahl: der Gärten theurer Preiß/
Der Bäume treffligkeit: der Waſſer-Künſte Fleiß?
Deß Königs Schimpf und Ernſt: die weiſe zu regieren:
Deß Adels hoher Stand: das Muſter im Thurnieren:
So vieler Völcker Schaar: ſo mancher Wehren Wahl/
und ſo viel anders mehr in ungezählter Zahl.
Ich war geſonnen zwar den Tiger zu beſchauen/
und was Seleukus hier/dort Cteſiphon erbauen:
Bagdad/Ich meyne dich: zu ſehn den ſchönen Frat/
was er vor alters weiſt/von jener groſſen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
Haleppo nahm mich ein/Ich war wie ſchon darinne:
Mich deucht' ich lieffe ſchon von Scandarien aus:
Die See ümm Zypern her und Kandien/ward krauß.
Der Wind der trug mich wol vor Grätzien vorüber.
Bald war ich ümm den Po/ bald an der heiſſen Tyber/
Bald ſtrenger Rah' ümm dich. Mir war das minſte drüm/
das ich ſolt' hinter mich/und ſo mich kehren ümm.
Mein Anſchlag aber fiel/ wie weißlich ich ihn faſte/
wie fleißig ich auff ihn zu Nacht und Tage paſte/
So muſt ich andre ſehn glückſeelger ſeyn als mich;
Deß andern Schluß gieng vor/ der meine hinter ſich.
Ein Weg muß ſehr gut ſeyn/den man ſol zweymahl wagen.
Den aber muß ich thun/wie wenig er mir lachen/
wie viel er weinens hat: doch ſpricht mich diß zur Ruh/
daß ich ihn noch mit dir und meines gleichen thu.
Sind temahls Freunde Noht/ſo ſind ſie noht im reiſen/
Ihr beyſeyn iſt vor Gold und Schätzen weit zu preyſen/
Sie mindern die Gefahr/ halbiren den Verdruß:
und ſind einander ſelbſt für Wagen/ Stab und Fuß.

Etli-

Steh ewig/ Hiſpahan/in deiner groſſen weite/
und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;
Reut' alles Unkraut aus geb' über Koraſan/
das deinen Adel ſchimpft: mach alles/wie Reuan/
das deine Stärcke truzt Wir wollen dein behagen/
und deine Trefligkeit mit uns zu Hauſe tragen/
und ſtreuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht/
Ihr Freunde/die ihr uns offt habet froh gemacht.
Mit dieſen kränzen wir Imaus weite Hörner/
der Taurus Bruder iſt; wir warffen Weyrauch-Körner
den Göttern in die Gluth. Und wandten von Kaſwin
uns in ein Norden-Land/da ewig Blumen blühn;
Da Sand und Dürre ſtiebt/da Frucht und Fülle lebet/
da ſtetigs ein Lentz nur ümm Thal und Hügel ſchwebet.
In Perſiens ſein Marck/das trefliche Gilan/
das Rohm und Franckreich truzt/und Spanien ſchimpfen
kan.
Hier hat die edle Natur mit Bergen rings verſchloſſen/
Hier wält der ſtrengen See/die rähmlich heiſt/ümmgoſſen.
Das luſtige Rudar/das Seiden reiche Reſcht/
Das ſeinen trucknen Durſt in Serubare leſcht.
Das reichsdurch floſſene Thal/die ſtets-beſeeten Felder/
Das immer-grüne Haar der unverletzten Wälder/
folgt' uns biß in Mogan/da ſelten Regen fält/
und gleichwol Wild/und Vieh/und Menſchen unterhält.
Araxes/da wo er in Cyrus trübe Fluhten
ſein leichtes Waſſer wältzt/und breit wird zwantzig Ruhten/
floß unſer unſerm Fuß'/als wie gezähmet hin.
Schirvan das ließ uns frey und ſicher durch ſich ziehn.
Das ewige Derbent/das Werck deß großen Griechen/
für dem die Skythen noch erſchrocken ſich verkriechen/
das Jung für alter ſiht und noch die Mauer zeicht/
die hier von einer See biß an die ander reicht/
ließ ſich uns wol durchſehn. Biß hieher ließ ſichs trauen;
Von hieraus hub uns an/zwar nicht ümmſonſt zu grauen.

Wir rückten wachsam fort. Der Völcker neue Tracht/
Ja selbst das neue Land das machte sich verdacht.
Wie der Kommücken Grimm/die Frechheit der Usmeinen/
der Poinacken Trutz/und üppiges erkühnen/
der Tagastaner eist und strenge Dieberey
uns offte blaß gemacht/das dencke du hierbey.
Wie lag sichs vor Tarku/da hier Hirkanus brauste/
Hier deß Promotheus Berg mit offten Donner sauste.
Da schwur der Rueber uns/der Tarter da den Todt/
Vor ümm und hinter uns war nichts als eine Noht.
Von innen Qual und Angst/von aussen Furcht und Zagen/
Da hörte man von Nichts als Blut und Raube sagen;
Es muste sein gewacht. Was der verhasset' Orth
mit Pferden nicht versiebt/das muß zu Fuße fort.
Koiwsa habe danck/Jacksat/sey gepriesen/
und Chiselaer/gelobt; Ihr habt euch gut erwiesen/
uns freundlich über bracht/und du auch/O Schafgall/
mehr durch deß Tatern Schuld/als deinen eignen Fall/
den Nachbahrn hoch verdacht/beherrsche dein Gebürge/
Im deiner Thäler war/daß kein Feind drinnen würge.
Ihr Heyden/gute Nacht; erkennt einst wer ihr seyd.
Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.
Mit diesem grüßten wir die männlichen Zirkassen/
Die sich/zwar Christen nicht/doch Christlich hersch en lassen
Ihr Terck/welches doch nichts minder Reussisch heist/
hat unser Wiederkunfft von Hertzen sehr gepreist.
Das Sandfeld das die Flucht der schnellen Tattern kennet
und von der Sonnen Glubt offt liechter lohe brennet/
war itzt nun noch vor uns; Der Reise strenger Theil/
da nichts als Staub und Saltz/und Saltz ümsonst steht feil.
Zu mangeln zwar gewohnt/nicht aber gar zu darben/
must' ich mitte fort; Auch selbst die Tartern starben/
deß Landes eignes Volck. Die dritte Nacht brach an/
Ich hatte weder Mahl/noch Schlaf/noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfül/mein Uberzug der Himmel/
Der Trunck ist geschmeltztes Saltz/gegossen fauler Schimmel/

Wie nah' hatt uns doch da nicht gäntzlich umgebracht
bey Tage Hitz und Durst/die Mücken bey der Nacht.
Verzeih mirs/Evian/den sich der Himmel neiget/
Ich hab mich noch nie so tieff vor dir gebeuget/
als vor der Wolgen zwar/als ich ihr Ufer sah'/
und einen langen Zug thät aus der Hand der Rha/
aus ihrer süssen Hand. Ich schwere bey den Schalen/
Daraus ihr Götter trinckt auff euren besten Mahlen/
Der schlechte trübe Trunck durchgienge mir das Blut
mehr als dem Diespitern sein bester Nectar thut.
Verzeih uns/Vaterland/daß wir nicht ehe kommen/
Es ist kein schlechter Sprung den wir uns vorgenommen;
Wir thun kein schwaches Werck. Sechs Jahr gehn uns hin.
Diß/was uns ist Verlust/ist Mutter dem Gewinn.
Durch uns kam Persien in Holstein eingezogen/
Von welchem nun die Post ist über weit geflogen/
Die Völcker drungen sich in ungezählter Zahl
zum Gottesdienst in ihm/umm seines Fürstens Saal.
Was wird dis/Bruder/dir für Ruhm in künfftig geben/
daß wir/auff wenge noch/noch alle frölich leben/
auff wenige noch/die theils der Feind warff in das Graß/
den wir uns reizten selbst/theils ihr Bedrängnüß fraß.
Der grosse Rudolff sah' von Achten einen wieder.
Zur guten Zeit gesagt; noch keiner liegt darnieder/
den unser Fürst betrahrt. Deß Danckes guter Theil
wächst dir hierüber zu/du unsers Lebens Heyl/
du unser Kranckheit Todt. Ists auch erhöret worden/
So lange reisen wir von Westen aus in Norden/
von Nord in Ost und Süd/durch Regen/ Hitz und Schnee/
durch Mangel und Gefahr/durch Wald/durch Sand und See/
So mancher Kranckheit Ziel/so vieler fälle schertze/
Gott lob/und dir auch dack/uns kräncket noch kein schmertze/
uns fraß noch keine Sucht. Wir truhen Nacht und Nebl/
und sind bis hieher noch nichts weniger/als todt.
Ich habe satt gelebt/wirst du mich nur versichern/
mein Bruder diese Gunst zu ihm an meinen Büchern/

Sie führen an den Ort/ da mein' und ihre Zier
den Krantz der Ewigkeit auch auff wird setzen dir.
Dein Lohn wird dieser seyn. Sie werden nicht vergessen/
die Nahmen/ die allhier mit angezeignet stehen.
Sonst alles ander stiebt. Was eine Feder schreibt/
die Gluth und Seele hat/ das gläube/ daß es bleibt/
wenn nichts mehr etwas ist. Ich kan nicht gantz verwesen/
mein bester Theil bleibt frisch/ wenn dieses mit dem Besen
zusammen wird gekehrt. Gesetzt/ diß sey nicht viel;
Doch will ich was ich hab'/ und habe was ich will.
Und ob auch dieses hier wird schlecht genung gehalten/
und minder offt als nichts. So laß die Zeiten walten.
Du weist es doch mit mir/ daß tausend ander seyn/
und tausend andre noch/ die allen andern Schein
dem Liechte setzen nach. Wer eine Kunst will treiben/
der muß bey ihrer Schul' und seines gleichen bleiben/
wer fremde Herren sucht/ der findet fremden Sinn.
Nicht nur der Leib allein/ auch sein Gemüht ist hinn.
Wir kommmen wieder hin zu unsern freyen Geistern/
da Kunst und Tugend gilt/ da niemand uns darff meistern/
Ists wunder/ daß ein Land und Volck die Künste hasst/
das/ weil es hat gewehrt/ nicht eine hat gefasst.
Fehlt mir den gleich der Wunsch/ und ich soll hier noch fasse
So laß mich/ wo ich bin mit meinen andern allen/
Diß nim nur mit anheim/ die Finger voll Papier/
da leb' ich ohne Todt/ da bleib' ich ähnlich mit:
Deß ist mein Eben-bild. Was? Bild mein gantzes wesen/
das du zwar hier noch siehst/ dort weit wirst besser lesen.

Verlaß die sieche Stadt/ und thu dich/ Bruder/ an/
laß sehen/ ob ich dich recht frölich machen kan.
Lauff/ Junger/ hol uns her Melonen aus Buchaten/
Arnusen von der Rha/ und andre solche Wahren.
Du/ ander/ eile bald/ und bring' uns auff der Post
kalt Bier/ gewürtzten Meht/ und jungen rohten Most/
der Zucker leiden mag. Das erste/ das ich leere/
Ist/ Bruder/ das du lebst/ aus diesen weiten Meere/

daß/wie hier Hyrkan viel Flüsse schlingt in sich/
und keinen außlauff hat/als welcher fällt in mich.
Das ander laß ich seyn auff dein und meiner lieben/
Die sich vieleicht' ümm uns nicht sehr mehr nun betrüben.
Das dritte thu mir noch durch diesen engen Ring/
den ich zu guter letzt von liebes Hand empfing/
GOtt weiß / worauff und wo. Doch dir ist nichts nicht fremde /
was mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
Sa/Bruder/trinck noch eins auff Treue zubestehn.
Denn morgen werden wir/wils Gott/zu Seegel gehn.

ODE

An Herrn Grachmannen/ als derselbte in Astrachan den m. dc. xxxiiii. wie vorigen Jahres zu Arbeit in Persien von einer hitzigen höchstgefährlichen Kranckheit wieder genaß.

VErtrauter meines Hertzen
Nun ist das fünffte Jahr/
In ernsten und in schertzen/
In Freuden und Gefahr/
In Mangel und in Fülle/
und wies auff Reisen fälle/
Mein Wunsch und gantzer Wille/
durch/in/ und aus der Welt
Ergäntze dein Gemühte/
das halb gestorben lebt/
und kühl dir das Geblüte/
das so für Hitze klebt;

Auch diesen Stoß den herben/
verrickst du aus dem Ziel;
Es läst sich nicht so sterben/
als wie der Würger wil.
Dem heissen Perser-Lande
gefalle seine Gluht;
Der Tartereyen Sande/
Sey seine Oerter gut.
Ich lobe deine Felder/
Europe/deine Lufft/
dein Wasser/deine Wälder
die mir so offt geruht.
Kömm/laß uns allen Mühen
und was uns hat gekräncket/
mit Zucker überziehen/
in Weine seyn vertränckt.
Kein Wermuht ist so bitter/
der nicht auch Honig hält;
So steht sichs wie ein Ritter/
So fält sichs wie ein Held.
Da lebt/da sticht sichs süsse
wo Lust kein Unsicht hat/
Komm mach dich auf die Füsse
Diß schafft dir böse Stadt.
Behalt dich deinen Freunden
und deinen Freunden vor/
und weise deinem Leben
das aufgesperte Thor.
Komm Bruder laß uns eilen
Wir haben hohe Zeit;
Zerreisse diß verweilen/
und tödte selbst dein Leid.
Der Donner ist verschwunden:
Der Regen ist vorbey:
Apollo wird empfunden/
und du bist frisch und frey.

Auf

Auff Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein/ etc. Fürstl: Durchl: Hochbetrauten Rathes/ und nach Moschkaw und Persien wohlfürnemen Abgesandtens/ Seinen Nahmens-Tag.

Welcher den jv. Wintermonats-Tag deß m. dc xxxiijx. Jahres vor Deutuscha an der Wolgen auff der Rück-reise aus Persien gefällig gewesen.

SEchs mahl/ zähl ich anders recht/
haben die verreifften Saaten
an deß Hunds-sterns Gluht gebraten
Sechs mahl geust der Wasser-Knecht
Seinen Krug nun auff die Erden/
und läst alles Winter werden.
Seit wir meisten dieser Schaar
Euch/ Herr hin und her nun folgen/
und itzt von den sichern Wolgen
überschauen die Gefahr/
die uns neulich und vorlängsten
offt befiel mit tausend ängsten.
Doch was nützt es ümm und an
Sich mit todten Sorgen quälen/
und ihm seinen Haß erzählen?
Gott sey danck/ es ist gethan!
Last uns itzt mit neuen Freuden
Die befreyten Geister weiden.

Auch so bin ich nicht bedacht
Euren Ruhm hier zuvermelden/
der von wegen eines Helden
Euch so weit so wehrt gemacht/
Daß euch ehret nach dem besten
Nord und Ost und Süd und Westen.

Uns soll die verhoffte Zeit
zwischen Scherz und Lust verfliessen/
Den Tag wollen wir beschliessen
in vertrauter Einigkeit;
Und bey euren reichen Gifften
neue Freundschafft stifften.

Romus hat den Preiß der Kräffte
daß er auch den Zorn der Götter
stille und sterbt; und freundlich wetter
in der Menschen Hertzen schafft/
die sich offt umm etwas hassen/
und bald beßre Sinnen fassen.

Pfui! wie übel sieht sichs drein/
wo die ungenehmen Tartern
sich mit zanck und schlägen martern/
und den uhlast lustig seyn/
Wenn Sie in des Lasters Gaben
Sinn und Witz ersäuffet haben.

Jupiter/ wie stets ihn auch
die verdampte Juno mache Kummer/
doch so bligt er nur im Sommer.
Und der Löwe hat im Brauch/
daß er leichtlich wird beweget/
und nur starcke Feinde schläget.

Fördert Gott/ so hindert nichts.
Große Ziel hat große Feinde.
Doch/ wer Gott nur hat zu Freunde/
der ist sicher deß Gerichts.
Das der Rahte der leichten Seelen
auff Ihn pfleget zu erwehlen.

Tugend

Tugend ist das höchste Gut/
Mißgunst deine tausend Rachen/
sollen niemand irre machen/
der was redlichs denckt und thut.
Nichts steht ehrlicher auff der Erden/
als umsonst getadelt werden/
Blut das regt und legt sich hald/
welches wohnt in edeln Adern.
Schlechtes Volck hat lust zu hadern.
Pöfel mißbraucht der Gewalt.
Fürsten nur und großen Sinnen
kömmt es zu/verzeihen können.
Bachus zwar der Fürst der Kost
auff berühmten Gästereyen
wird sich hier mit uns nicht freuen
weil er scheut deß Nordens Frost.
Sein Fuß hat in diesen Landen
nie als auff der Post gestanden.
Doch stehn Zeres sich uns ein.
die noch hat des Grolles Zeichen/
daß sie muste Bachus weichen/
und ihn lassen Meister seyn.
Dein Raht/ Achelous machet/
daß man ihn hier fast verlachet.
Reußland kocht sein reiches Feld/
und brennt eine Krafft aus Körnern
die Osiris/deinen Hörnern
Trutz beut/und die Wage hält.
Trauben haben grosse Kräffte;
Doch die Aeren stärcker Säffte.
über diß steht Hybla hier
die der Blumen Göttlichs wesen
durch die Bienen ein lest lesen/
und uns vorsetzt eine Zier/
Do für Jup ters Geträncken
Ganymed pflegt einzuschencken.

Wenn

Wenn der Eurische Nord-Ost
in die hohlen Dächer pfeiffet/
und es ümm die Thüren reiffet;
Wenn es dreht und Flocken schlost
daß wir fast nicht ohne grauen
für das kalte Fenster schauen/
Denn so ist es mehr als recht/
daß mann sich zusammen setzet/
und bey warmer Lust ergetzet/
daß man singet tantzt und zecht/
und mehr/ wenn wir uns erlaben
wie anietzo / ursach' haben.
Itzt zumahl/ da kein Gott fast
ausser Eoln auff der Erden
leichtlich kan gespüret werden
alle lieben ihre Rast.
Selbst der Fürst deß Tage-liechtes
würdigt uns kaum deß Gesichtes.
Mars hat ihm Quartier gesucht/
Delie lest pusch' und Höhen/
Mulziber den Amboß stehen.
Zeres zähret von ihrer Frucht.
Sie sind Tag für Tag zu Gaste
in Diespiters Pallaste.
Venus und ihr kleiner Sohn
sind auff Erden eingefrohren.
Haben Zeit und Weg verlohren
zu der Sternen ihrem Thron/
und stehn hier uns anzusinnen/
wo sie mit uns wintern können.
Fange denn an Herr auffzustehn
und last schallen Schiff' und Trauben
recht auff Holsteins guten Glauben
rund ümm unser Cafel gehn/
biß nicht einen mehr wird dürsten
auff Gesundheit unsers Fürsten.

Auff eben desselben seinen Nahmens-Tag: m. dc. xxxiix.

WEnn werthe helden auch/wie sonst gemeine Leute/
durch ihren Todes-fall gantz kähmen auff die Seite
und würden nichts / wie sie / so sagt' ich wahr und
frey/
daß es ümm ihren Stand ein großes Elend sey.
Voraus wenn einer mir das Urtheil hülffe sprechen/
der lange Gläser mehr/als Lantzen pflegt zu brechen/
Nichts minder auch gehertzt/der mannlich seinen Feind
bey Tafel schläget todt/und auch darzu nicht weint.
Jetzt dessen ungedacht/das die so rühmlich leben
und hier thun woll und recht/auch dorte sollen schweben
hoch über jenes Volck/das seinen Glauben schminckt/
und gantz vor Heuchelsey in Gottes Nase stinckt;
Der lange Nahme machts/der ihren großen Mühen
biß in die Ewigkeit pflegt immer nach zu ziehen.
So bald ein groser Geist wird in die Lufft gehaucht/
und seines Schreibers Kiehl ihm in die Dinte daucht/
So bald gebiehrt sein Todt ein Leben/das nicht stirbet
stets jung und frisch besteht/udd nimmermehr verdirbet;
Wer so die Welt verläst/der nimt sie völlig ein.
Wer liebet doch den Todt/ ümm bloß nur todt zu seyn;
Sie härten ihren Leib von Jugend auff mit Sachen/
die Frost und Hitze gleich/und sauer süße machen/
Fleiß ist ihr Tocken-werck. ein ritterliches Schwerdt/
ein kriegerischer Helm/ein wolgemachtes Pferdt.
Sich üben an der Noht/belustigen an Schmertzen/
stets spielen mit Gefahr/mit strengem Ernste schertzen/
ist ihr gebräuchliches Thun: Ihr wachen/schlaff und Traum
sind Schlachten/Staub uñ Schweiß, Da jene sich deñ kaum
für Wollust an die Lufft und auff die Gasse wagen/
An keinem Reichthum arm: vergnügen sich an sagen

und lassen dieses Thun/ Sehn blaß aus weiß von Noth/
und fürchten sich offtmals/ als die sich schlagen todt/
wenn Feind an Feinde dringt: den Todt verachten können
ist keines jeden Thun: Wer Ehre will gewinnen
der muß Blut setzen auff. Blut ist das rohte Gold/
das Ihr/ Ihr Götter/ habt gezahlet haben wolt
für ein berümtes Lob. Wer kranck ist stirbt im Bette/
Der länger leben kan/ der lebt und stirbt im Weite/
sucht Raum/ und weites Feld: Was scheut man doch den
Todt?
Er trinckt doch unsern Tranck/ und isst stets unser Brodt/
Geht mit uns ein und aus. Soll denn gehn zu grunde/
So will er/ eh er muß. Er fodert seine Stunde/
schaut sein Verhängnüß an getrost/ [illegible]
und läufft dem [illegible] selbst beherzt in seine Hand.
Ein Geist vom Himmel her/ will stets am Himmel schweben/
klimmt allzeit Wolcken an/ will nimmermehr unten leben
wo die gebückte Schaar/ der kleinen Seelen kreucht/
und niemals über sich von seiner Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht. Ein [illegible] schaut das [illegible]
Die tapfer Seele schwingt sich selbsten in die Höhe
zu Gott/ der/ dem sie steht/ wenn Hertz und [illegible]
durch Unrecht und Gewalt geraubet in Gefahr.
Nur unser [illegible]/ kein andrer kan es geben/
daß einer seinen Todt kan rühmlich überleben/
und grünen wenn er fault. Wem unser [illegible] trancket/
der wird vergessen nicht/ hat jeder ihm geschenckt
für etwa zwey oder drey mahl ein. Die [illegible] Poeten/
die Rächer der Natur/ die können Todt doch tödten/
Sind/ Gifft/ dem Gegengifft; Sie können nicht vergehn/
und machen andere/ so fallen/ wieder erstehn.
Nicht solche/ welche stets mit rennen/ bestellt/ lauffen/
und grosse Glänzerey ümm kleines Geld verkauffen/
Daher wir redliches Volck so kommen in Verdacht/
und offtmals mehr als arg auch wer den auffgemacht.

Wenn sie den schandbahrn Lohn in Völlerey verschwenden/
und also unser Reich und gantzen Orden schänden.
Nein/ schone der Edlen Kunst/ und sparet euer Gold/
Ihr/ die ihr klugen seyn/ wie reiche We[illegible]ssen wolt.
Die sind nicht/ die man sucht. Was können doch die Sinnen
die satt an Butzen seyn/ an Durste voll/ beginnen?
Was soll ein Kopff doch thun/ der stets von Biere treufft/
und seinen dürren Sinn in Weinfaß hat ersäufft
und gantz und gar verschwemmt: Was Todte soll erwecken
muß selbst auch lebend sein/ nach Seel und Himel schmecken.
Hier nützt kein Peon nicht/ kein weyser Pocalyt.
Auch Trismegistus selbst ist ohne Kräffte hier.
Der Todt der geht gleich durch mit seinem Reglemente.
Der Doctor der wird selbst sein eigner Patiente.
Für alles kan ein Artzt; das eine fehlt ihm nur/
daß er für seinen Todt weiß selbsten keine Kuhr.
Apollo lernet uns aus der gesunden Seelen/
die rechte Panacee für sterben zu bereiten.
Diß/ meine [illegible] der Stein/ den ihr so offte preist/
Ihr Sophen/ und der Welt doch gar zu selten weist.
Was war Ulissens Witz; Eneas kluge Stärcke?
Wo du selbst Jupiter/ und deine große Wercke/
die Rohm rühmt und Athen? Ich wolte sagen fast/
daß du den Himmel bloß nur uns zu dancken hast/
und deinen Obersitz. Durch uns scheint Titan heller
steht fester Erd' und See/ und leufft den Himmel schneller.
Wir halten die Natur der strengen Zeit-strohm/ auff/
und wenden mit der Hand der Elementen lauff.
Sonst allein liegt uns an. Hat jemand uns zu Freunden/
der lebt/ so stirbt er wohl/ so siegt er seinen Feinden
doch zweymahl täpffer an. Wir machen große klein/
und schwache Fäuste starck/ nach dem es uns kömt ein/
und man es mit uns macht: Wir stossen zu der Höllen/
und heben Himmel an. Wir bauen und wir fällen.
uns nichts nicht kümt und an: Wo ist Semiramis/
Ihr Bau-werck/ Fleiß und Kunst? wo dein Colos/ Rhodis/

Rohm

Rohm/ Nilus/ eure Pracht? wo sind sie nun letzunder/
die trutze der Natur/ die welt-gepreiste Wunder?
Stünd ihr Gedächtnüß nicht auff unsern Blättern dort/
So wär es längst schon auch mit ihren Wercken fort.
Nichts stehet/ was fallen kan. Was Erde Mutter heisset
und Zeit zum Vater hat/ der fleucht/ verschleist und reisset
Gold reitzt den Dieb und Feind: Stahl rostet und wird alt/
Stein frist das Wetter aus: Holtz brennt und faulet baldt.
Was so kömmt/ geht so fort. Thues einer nur/ und traue/
deß Marmels Ewigkeit; Er gehe hinn und haue
sein Thun/ und was soll stehn in fästes Eisen ein.
und schaue wo es dann nach kurtzer frist wird seyn.
Sonst alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bücher
sind für dem Untergang am allerbesten sicher/
und trutzen jeden Tode: Verbrenn/ ersäuff/ zereiß/
vertilg sie wie du wild/ wenn eines nur sich weiß
zu bergen/ so ist nichts/ wenn ander alle fiehlen/
durch Wasser/ Schwerd und Gluht: Laß ab den Muht
zu kühlen:
Der Feind ist klein und schwach. Wir schreiben auf Pappier/
was uns die Schwäche nimmt/ ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilium/ ein Troja nur gewesen
das itzt viel tausend fach wird überall gelesen.
Ein Welschland hat allein nur ein Rohm aufferbaut/
das nun die gantze Welt in unsern Schrifften schaut/
In ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren/
Ihr edlen Klarien/ und helfft sie weiter mehren.
Wer schreiben würdigs thut der hält die Schrifften wehrt.
Zwey Dinge sind gleich gros/ die Feder und das Schwerd/
der Harnisch und das Buch. Eins mus das ander schützen/
und dieses das mus dem für seinen Schaden nützen.
Wer Herrschafft und Verstand schlecht von einander reist/
der nimt der Uhr ihr Pfund/ dem Leibe seinen Geist.
Du/ O Versehung ziehrst die höchsten Monarchien
Mit höchsten Künsten auch durch die so ewig blühen.

Wer

Wer [illegible] zu Rohm/was unser Teutschland sey/
und was [illegible] Athen/die raue Barbarey?
[illegible] ruhn/und schlaffen mit vergnügen/
So müsten Buch und Dolch zu seinen Häuptern liegen.
Ich lobe Cäsars Faust die was sie trefflichs that/
auff [illegible] linck und recht/selbst wol beschrieben hat.
Der [illegible] Schöpffer hat die zweye so verbunden
alsbald er die Natur und diese Welt erfunden/
Was man da/dort und hier in Lufft-und Klüfften schaut/
das ist nicht minder klug/als starck genung erbaut.
Kunst ist der Menschen Schutz/ und selbst der Götter stärcke.
Schau unsre Pallas an/geharnschter Mars/und mercke/
wie wohl ein Kopff voll Witz/und Leib mit Rüstung steht
wie schön ein Kayser doch in unserm Lorbeer geht.
Kunst ist die Tugend selbst/die iederman zwar nennet/
fast niemand hat und kan. Ein unberittner rennet/
stürtzt/stirbt/fällt/wie er fällt. Der Vortheil weiß und kan/
der [illegible]/und hält den Zügel an.
Ein [illegible] Stein scheint in dem Golde grösser;
Das [illegible] Glaß/der Demant spielet besser
aus einer weissen Hand; Je schöner ist das Hauß/
Je heller sieht der Wirth/der klahr selbst ist herauß.
Glantz dunckelt keinen schein. So last denn die Zirkassen/
die Flecken der Natur/Kunst/Lob und Schrifften hassen/
last Türck-und Tartern starck an ihrer schwäche seyn
die unter ihrer Last und Bürde selbst sinckt ein;
Wir haben bessern Witz. Sind den berühmten Griechen
und grossen [illegible] mit Glücke nach geschlichen/
in ihre Heimligkeit/den Handgriff abgemerckt/
der ihr Gedächtnüß stets bißhieher hat gestärckt/
und künfftig stercken wird. Sie liegen nun gefangen/
mit langer Nacht verstrickt. Sind weg zu vielen gangen/
wo unser Ariovist/Tuiscon/der Armin/
und tausend andere verlängst gezogen hin/
und tausend andre nach/ die ja so Edel waren
die mit dem Nahmen nun auch sind dahin gefahren/

und

und minder sind als nichts. Die Helden unser Zeit
die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
Pelasger/ Romuler und Deutschen deutsch beysammen/
In gleicher Ewigkeit ie nichts nicht als die Flammen
der letzten Welt-brunst zwingt. Wer dennoch bleiben will
wenn alles wird zu nichts / so wünscht ihm gar zu viel.

Herr/ Euer Leben stirbt/ nicht aber auch die Gaben/
die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben/
Daß eurer Sorgen sich die wehrte Christenheit/
In ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
Ich wolte meldung thun zu was für grossen Dingen
Ihr nur gebohren seyd / durch List und Neyd zu dringen
die Zeit zu siegen an durch Arbeit und Verstand/
hielt eure Gegenwart mir hier nicht [illegible] Mund
Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset/
So Könige gelehrt/ so Fürsten unterweiset/
So einen Weg gebähnt/ auff dem Nord/ Süd und Ost
In unserm Westen nun wie eilen auff der Post.
Ich kan es leugnen nicht / ich bin ja auch so einer/
den Griech und Rohm versteht / und nun sein Teutscher
[illegible] reiner
und höher redt und schreibt/ seit unser [illegible]/
der Schlesische Virgiel uns hat gemachet wach;
Wie unwehrt ich wol hier in manchen Augen scheine/
So bin ich gleichwol offt auff Pindus hohen Hayne
Gesessen oben an. Wenn Smirna mir stund auff/
und Sulmo ihren Krantz auff Hochteutsch bothe drauff
So ich noch bin beglaubt / so können was zu schreiben/
das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben/
Will emsig seyn bemüht zu rühmen einen Held
der so ein großes Werck durch einen Fleiß bestellt.
Ein andrer mag den Krieg der Deutschen lang erzählen/
Ich mag mein Vaterland nicht auff das neue quälen
mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber seyn/
So weit viel schöner ist der gülden Friedens-schein/

Als

Als Mordt und rohter Streit. Nicht der nur der ſein Leben
für ſeine Freunde ſtürtzt / iſt rümlich zu erheben
Wer todt iſt / nützt nicht mehr Auch der der iſt ein Mann /
der Vaterland und ſich zugleich erhalten kann /
Der Thaten thut durch Raht. In deß / das jener kämpfet
mit ritterlicher Fauſt / ſo wachet er und dämpfet
den Feind mit weiter Krafft. Macht erſt den Landsmann frey /
weiß nachmals / wie ſein Stand in künfftig ſichrer ſey.
Im fall mir denn mein Thun ſonſt nichts erweckt als groſſe
wolan ! mir iſts genug / gefallen haben wollen.
Was kan der Mann dafür / der ſich zum Opffer ſtellt /
und doch den Göttern nicht / wie from er iſt / gefält.
Ich ſage was ich mein' ; Ich rede / was ich dencke /
und leiſte was ich kan / behalte was ich ſchencke /
ein mündlichs Hertze ſtets. Wer hier ſucht Kunſt und Zier /
und Schein und Auſſenwerck / für dieſem ſeht euch für.
Mein Sinn ſteht an der Stirn' / ich habe nichts gelernet
das wol von weiten ſteht / und nur alleine fernet /
Mein Weg iſt ſchlegt und recht / und gleich gerade zu.
Wem einfalt nicht gefellt / dem mißfellt was ich thu /
und nicht thu. Man kennt ſtracks (und hetten ſies verſchworen)
die Elſter durchs Geſchrey den Eſel an den Ohren.
Die Jungfern ſchmincken ſich / die arm an Schönheit ſeyn.
Je beſſer iſt der Krantz / je ärger iſt der Wein.
Ich weiß / wie hoch ich euch zu Schuldner bin verſeſſen /
Geborgt iſt nicht geſchenckt Verſchoben nicht vergeſſen.
Itzt fengt der Winter an üm Felder / Waldt und See /
gleich nun das ſechſte mahl zu werffen Reif und Schnee /
ſeit ihr gewürdigt mich / daß ich mich euer freuen /
und künfftig rühmen kan. Sol anders mich nicht reuen
der theuren Zeit verluſt / ſo laſt mir ferner frey
zu ſagen / wie ihr thut / daß ich der eure ſey.
Es iſt zwar ſchlecht genuch mit Briefen zahlen wollen /
Für hartes Goldt Papyr / und ſolche Sachen zollen /

Die ſchwer an leichte ſenn/doch wer die Ehre liebt/
der giebt ihr/was ſie darf/und darf auch was ſie giebt.
Beſchenckt ſeyn wolt ihr nicht/köndt ich gleich ſo was geben.
So Leute wie ihr ſeyd/die kommen in diß Leben/
zu geben viel und offt. Daß wir ſtets nähmen nur/
und niemals geben was/das kömt uns von Natur.
Itzt wolln wir alles das/ was uns bedünckt zu kräncken/
verſencken in den Wein/und drinnen gantz ertränckten.
Mit der Bedingung ſeyn. Was ſtraffe der es bricht?
Der ſoll nicht redlich ſeyn/wer anders dencke als ſpricht.
Löſt dieſen Tag mit luſt/doch eben nicht auff heute/
Laſt erſt den Wolgen Strohm und Herbſt ſtehn an der Seite.
Wo anders Ehr und Glück auch kommen ſoll und kan/
So laſt Vertrauligkeit recht eben ſitzen an.
Der wilde Thrazier der zancket ſich bey Weine;
Der Luſt an Unluſt hat. Sich rächen ſteht gemeine/
Verzeihen Königlich. Ein wolgeartet Blubt/
führt ſchnelle Regungen in ſeinem Edlen Muht.
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn ſteht niemand beſſer/
als groſſen Leuten an/doch macht ſie Sanfftmuth gröſſer.
So blitzt und donnert Zevs nicht durch das gantze Jahr/
reitzt ihm gleich täglich auff der Menſchen ſchnöde Schaar
Er weiß ein freyes Volck/will freye Zungen haben/
das Ernſt zwar frommer macht/ doch treuer ſtete Gaben.
Wer wohl zu herſchen weiß/drückt offt ein Auge zu/
und ſpricht zum Ohre viel: thu nicht/ als hörteſt du.
Schlieſt Mund und Hertzen auf; laſt Ehre von euch hören/
Ihr Brüder/ſollen euch auch anders ander ehren;
Ihr ſeyds/was ihr euch macht. Wer mir auff Schande ſtelt/
der wiſſt/daß er ſelbſt in eigne Stricke fält.
Ich ſey denn wer ich ſey/und könne was ich wolle/
So weiß mein Föbus doch/wie er ſich halten ſolle/
zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt/
der iſt nicht wehrt/daß er von ihm gecholten wird.
Ich will mit gütig thun/ die böſen überwinden/
deß Neides ſtrengen Arm mit ſanfftem glimpffe binden/

Wer

Wer weiß/ob denn nicht der/der mich itzt schilt und plagt/
Hernachmals wiederümm das beste von mir sagt.
Die Tage nähern sich/da euch die ernsten Sachen
die ihr für Fürsten thut und wenig lassen lachen/
das liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht/
vermischen wird mit Lust/die langer Jahre Flucht
nicht mit sich reissen soll. Ihr möget langsam grauen/
mögt nicht die Blüte nur der nutzbahrn Rähte schauen/
auch kosten ihre Frucht. Die Erndte bricht herein;
wer Korn hat außgesaet der samle Mandeln ein;
Weñ Gott den strengen Ernst auf Deutschland zu verheert
in Reu und newe Gunst hinwieder wird verkehren/
und ihr uns wol bringt heim/daß unser Land und Stadt
an unser Wiederkunfft Trost/Heyl und Freude hat/
und dann ein jederman die Welt-berufnen Reisen/
für Edel und berühmt an uns gesamt wird preisen/
So soll Euch erst an mir recht werden kund gethan/
Ob ein Poet denn nichts als bloß nur Lügen kann.

An Herrn Hansen Arpenbecken/ vertrauten Bruders/ auff dessen seiner Lichsten ihren Nahmens-tag in Gilan begangen.

HIlffe Gott dir dieses Jahr/mein Bruder/ überleben/
So wirstu zweifels frey in gröſſrer Freude schweben/
Weil du auf diesẽ Tag dein Schönstes von der Welt/
mit dir Selbst binden wirst ümm dein- und Ihren Leib;
Denn wirstu alles Leid der langen dreyen Jahr/
die Persien uns verzehrt/und manchem graue Haar/
Ihr frischer Jugend macht/auff einmahl werden leß/
Wenn du gebunden liegst in deiner liebsten Schoß/

und in der deinen Sie: Wie frölich wird sichs dencken/
an das/warümm wir uns anietzt noch furchtsam krencken/
Wie sicher wirstu denn/ erzählen von Gefahr;
Es wird dir Zucker seyn/ was vormahls Galle war.
Ich zweifle sehr daran/ daß ich denn werde leben/
und dir auch meinen Wunsch mit andern Freunden geben/
weil dieser schwere Zug mich täglich mürber macht/
und meinen stärcksten Theil schon längst hat ümmgebracht/
Thut uns die Reise nach/und sagts uns dann/ ihr Brüder/
wie starck ihr zoget aus/wie schwach ihr kommet wieder/
Wer reich und starck und alt zu werden ihm erkiest
der lasse reisen seyn und bleibe wo er ist.
Zu dem erschrecken mich die offt-besorgten Posten/
was sich mein Vaterland anitzt noch lasse kosten/
ümm mir verderbt zu seyn/es freue sich der Pein/s
und wolle noch nicht todt in seinem Tode seyn.
So große Lust ich vor mich hatte weg zu machen/
ümmdeß Gradiven Zorn von fernen zuverlachen/
Zeit/Eltern/ Vaterland/ Studieren/ Ehr' und Gut
das schlug ich alles aus für diese Hand voll Blut/
die mir doch hier verdirbt. Ich dachte: laß es fahren/
gib alles hin für dich; Kanst du dich nur ersparen/
So hastu satt an dir. Beschau' in deß die Welt/
und dencke daß man viel von viel-gereisten hält.
Inzwischen wird es gutz so groß und gröber grauen
befält mich itzund nun/da ich soll näher schauen
mein durch fünff gantze Jahr entschlagnes Meißner-Land/
daß von der Krieges-glut zu Pulver wird verbrandt.
Ach hast du noch nicht satt vom Schaden/deiner Feinde;
Was Landsmann schlägst du dich denn unmit deinem
Freunde.
Verzeih mirs hastu recht. Ich aber kan mehr nicht
als ümm dich sein betrübt/von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlengst mein Ertheil aufgetrieben/
die Mutter ümgebracht/nun muß ich mich betrüben/

In

In was vor Stande wol der alte Vater sey /
den dieser mein Verlust mehr als sonst alles reu';
Ich war sein einziger/an dem er alles wandte /
Biß das Apollo mich für seinen Freund erkandte/
und nach zwey Kräntzen mir den dritten flochte schon;
Nun/aber ist mit mir ihm aller Trost davon.
So mus ich über das auch dieses mich befahren
daß/die bey jener Zeit/die besten Freunde waren
mich/weil ich nun so lang' und weit von ihnen bin /
längst der Vergessenheit geopffert haben hin.
In dem Ich denn auch hier in so viel Todten lebe/
und zwischen Furcht und Lust in Trost' uñ Zweiffel schwebe/
Daher ich werde denn zum Grabe reiff gemacht;
Doch gleichwohl noch auff mich und Freunde bin bedacht/
Das wenn ich meine Schuld dem Schöpffer hab entrichtet/
und dis/was faulen kan/der Leib/längst ist vernichtet/
Ich dennoch könne frisch und unverweset seyn/
durch etwas/das mich schreibt den Ewigkeiten ein;
So lasse Bruder denn zu mein und deinen Ehren/
ümm deinen Hochzeit-Tisch dis kurtze Liedlein hören /
und wisse/das mein Geist/der ümm die Schatten irrt/
auch in dem dunckeln sich hier über freuen wird.

Braut-Lied.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Komt Ihr Schäffer kommt heran/
Kommt heran Ihr Schäfferinnen/
Last uns ümm den Blumen plan
Einen neuen Tantz beginnen.

Amaryllis liebt Mirtyllen /
und Mirtyllus Amaryllen.
O das außerwählte Paar!
O die weit-gepreisten Beyde!

Die der gantzen Hirten Schaar/
itzt gebühren ſolche Freude!

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Hand/
Ihr hierzu erſuchten Sternen/
und geſegnet derer Standt/
die von euch das lieben lernen.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Paar an Treue/ Paar an Zucht/
Paar an Ehren gleich gehalten.
Koſtet nun die ſüſſe Frucht/
die euch nimmer läſt veralten.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Liebſten/ Euch hat die Gunſt
Euer Himmel zu geeignet/
Der erhalte dieſe Brunſt/
Biß auch ihr zu Himmel ſteiget.

D. Paull Flemings
Abſonderliches Buch
Poetiſcher Wälder/
In welchem
Seiner Freunde Ehren-Gedichte an Jhn zu befinden.

Auff der Fürſtlichen Holſteiniſchen Geſandtſchafft nach der Moßkow und Perſien (gebe Sie GOtt ferner) glückliche Zurück-kunfft.

WEin liebſter Freund / es mag nach deinem Raht auch geben/
wie es nur gehen will/ich will auffs Ende ſehen
und immer ſtille ſeyn/ wenn das Verhängnüß ſchilt/
Fortuna wüte fort/verfolge wie du wilt.
Es eilet iedes Ding zu ſeinem Ziel und Ende/
und läufft der Eitelkeit doch letzlich in die Hände/
So lieb ich was ich weiß/ und halte mich daran
was mir deß Glückes Raht nicht mit ſich reiſſen kan.
Hier müſſen wir der Kunſt und Tugend uns faſt ſchämen
von welchen wir ein Lob und Ehre ſolten nähmen.
Hier iſt kein Helikon / hier wohnt Apollo nicht.
Ob dieſer Berg ſchon ſtets beheit der Sonnen Liecht.
Das thut doch einem weh/Ach ſolt' es uns nicht krencken
wenn wir an unſre Zeit/und unſre Wolfahrt dencken
die unter ihrer Blüht und unſern Händen ſtirbt/
und wer iſt/der uns ſonſt ein ſtücke Brodt erwirbt?
Ich werde fürder nicht mehr opfern einem Freunde/
mich und die ſchöne Zeit/und werden mir zum Feinde.
Ich weiß nicht was mirs hilfft / mir hilfft nicht was ich weiß/
ümmſonſt iſt alles Thun/ümmſonſt iſt aller Fleiß.

Umm eines freche Luſt ſeynd wir ja nicht entſproſſen/
Hat denn der Himmel wol in einem Mann verſchloſſen
all unſer Heil und Troſt? das glaub ich nimmermehr/
man brüſte ſich heraus/ und prahl' auch noch ſo ſehr.
Wir ſeynd ein freyes Volck/ob wir uns itzt ſchon bücken/
Der ſchnelle Pegaſus/führt uns auff ſeinen Rücken
bald zu der Nymfen Chor/da ſeynd wir reich und frey/
Hier hoff' ich keine Frucht/die Erndt' iſt ſchon vorbey.

An meinen hochgeehrten Herrn M. Fleming.

DJe Ehſten und die Schweden/
Die Perſen und die Meden/
Das Aſtrakaner Landt/
Die Tartern und die Reuſſen/
und wie ſie ſonſten heiſſen/
die ſind mit dir bekandt.

Es hat nie kein Poete
ſo weit-gelegne Städte
beſehen mehr als du:
Du haſt im Morgen-lande
und an den Raſpen-Strande
gebracht viel Jeſten zu.

Nun komſt du endlich wieder
und bringeſt neue Lieder
hier in dein Vater-land.
Die Lieder/welche leben/
und dir das Leben geben
durch deine Meiſter-Hand.

Herr Opitz itzt in Preuſſen/
und du hinfort in Meiſſen/
Ihr beyde ſeyds allein/
die immer werden bleiben
und derer Verß' und Schreiben
nicht können ſterblich ſeyn.

Scrib: Revaliæ Anno 1639.
die 14. Maij.
Timotheus Polus P.L.

An ſeinem ſehr wehrten lieben Brüderlichen Freundt

Paul Flemingen / großgünſt: zu behändigen.

Inn Leipzig.

Zweymahl iſt vorüber gangen
der genehmſte Sommer Schein/
Seynd daß zweymahl unſre Wangen/
durch die Angſt erblaſſet ſeyn:
Einmahl da der Tyl i kömmen
und uns Stadt und Land genommen.

Als nun dieſe überwunden/
durch den groſſen Norden-Held
und die Noht in was verſchwunden
auff dem lang' und weiten Feld.
Ach ſo komt das zweyte Schrecken
auff uns zu an allen Ecken.

Beydes her von Süd- und Weſten
kommt der Feind mit groſſer Macht

der

der uns nach des Landes Veſten
und nach Seel- und Gütern tracht/
unſer Held legt dieſen wieder
Seinen Stoltz und Hochmuth nieder.

Liebſter Freund ſeyd dieſen Jahren
iſt uns Hertz und Muht verrückt
ſeyd die weg ſeyn/ſo uns waren
her von Schleßien zugeſchickt.
Niemals hat uns Luſt betroffen/
Niemals blieb uns was zu hoffen.

Nun wir gleichwol ſeyn geblieben
ſicher vor dem Krieg' und Gifft/
weil Gott von uns weg-getrieben
was den Menſchen leicht betrifft/
Ey ſo laß' uns förders preiſen
unſern Gott vor ſolch erweiſen.

Wann denn dieſes iſt vollendet
ſo ſey endlich auch bedacht
wie man ſich zum Trincken wendet
das uns Luſt und Freude macht/
Giebe Bier und Wein zum beſten
uns ſonſt deinen lieben Gäſten.

Nur an dieſem Tag nichts ſpare/
Laß es nirgens mangeln nicht/
Es kömmt nur einmahl im Jahre/
wer weiß wann es mehr geſchicht.
Wann/im fall/wir ſchmauſen müſſen
So laß michs nur balde wiſſen.

Von deinem andern ich
Martino Chriſtenio

An

Ann Herrn Paul Flemingen / als derselbe seinen Nahmens-Tag in Leipzig beginge.

M. DC. XXXI.

KAn ich denn ausser mir was festes auch wol finden /
Wormit ich / du mein Ich / dich heute möge binden?
Bind' ich das Hertze mir / so darf ich gar kein Bād:
Laß ich dich deñ so loß / wo bliebe mir mein Pfand?
Doch wo man Pfand begehrt / da giebt man zuverstehen /
daß man nicht trauen wil / Magst ungebunden gehē.
Denn was mein Pfand soll seyn / das hab' ich schon bey mir:
Und was dein Band soll seyn / das hastu auch bey dir.
So hab' ich Pfand bey mir / du Bād bey mir gefundē:
Ich bleibe dir verpfändt / du aber mir verbunden.
Und weil noch in der Welt ist Sonn- und Mondenschein /
Soll unser Pfand uñ Band unauffgehoben seyn.

T.
Gloger.

Sonnet

Sonnet
H. M. Paulo Fleming P. L. seinem vertrauten Freunde / als derselbe seinen Nahmens-Tag den xxv. Jenner m, dc.xxxvj. in Revall beginge / geschrieben von Reinero Brocmanno Græcæ Lingvæ ibidem Profess.

DU mein Fleming Föbus Sohn /
und du Meister Deutscher Lieder /
Deine Sonne scheinet wieder
und erfordert süßen Thon /
Welchen du gesungen schon /
da du lagest noch ein Müder
in der schwachen Wiegen nieder /
und verdientest ewgen Lohn.
Diesen hast du längst bekommen /
da dich Föbus auffgenommen
in der hohen Sterne Schaar /
und den Krantz von Amaranthen
dir geschenckt als sein Bekandten
ümb dein wolverdientes Haar.

Ein anders.

Ist auch was gelassen mir?
Weil die Götter selbst gebunden /
dich ihrn Liebsten alle Stunden /
die dich ehren für und für

Mit

mit deß ewgen Krantzes Zier.
Weil sie deß dich würdig funden/
sind der reichen Adern Wunden
seither bas geöffnet dir.
Bessers kan ich Mensch nicht finden/
als darm t die Götterbinden
deine wolverdiente Hand.
Doch so Götter sind wie Geister
bin Ich über Sie noch Meister
der Ich noch mein Hertze fand.

ODE

An seinen hochgeehrten Brüderlichen Freund/ M. Paul Fleming/

über dessen glückliche Wiederkunfft aus Persien / und bevorstehender Reise nach Liefl- und Deutsch-Land/wie auch dessen zusammen-getragenes poetisches Werck / aufgesetzt in Moßkow im Martio m.dc. xxxix.

UMm diß große Rund der Erden/
den so schönen Bau der Weld/
ist viermahl durchs Himmels-Feldt
mit neu-ang spannten pferden
Föbus nun herümm gekommen.
Viermal hat die Winter-zeit
das begrünte Sommer-Kleidt
von den Baumen abgenommen.

Vier

Viermahl hat auch wieder geben
mit ſehr viel Ergötzigkeit
die ſo ſchöne Frühlingszeit
Wald und Feldern neues Leben;
Seyd daß wir ganz überhoffen
laſſend unſer Vaterland/
haben in ſo fremdem Land/
hier einander angetroffen.

Große Freud' hab' ich empfunden
damahls werther Freund/ bey mir/
Als Ich dich ſo glücklich hier
und gantz unverhofft gefunden/
Zweymahl hat das Glück uns beyden
auch getrennet nach der Zeit/
eh wir allhier beyderſeit
müſten uns von ſammen ſcheiden.

Einmahl reiſteſtu von hinnen
nach dem lieben Lande zu/
da du voller ſüßen Ruh'
erluſtierteſt deine Sinnen/
biß deß Hertzogs Botſchafft kahme/
und aus Weſten dazumahl
Ihren Weg zum andern mahl
freudig hin zum Oſten nahme.

Damit thätſtu ferner gehen
durch diß Land nach Aſien/
biß du kahmſt in Perſien;
da du bliebeſt ſtille ſtehen/
Sahſt deß groſſen Sophi Lande
merckteſt was zu mercken war
in dem großen Iſphan war
biß ans Kaſpiſche Geſtrande
und noch weiter: Ja darneben
was durchs ganze Perſer-Land

ſemtls

Jemals sich von Hand zu Hand
hat denckwürdiges begeben /
Solches hastu gantz vollkommen
werther Freund / mit grossem Fleiß /
Dir zu Ruhm und Ehren-preiß /
In gar gute acht genommen.
Nun hat dich wiedrum zu rücke
Gottes Hand gebracht hieher;
Hat nach wünschen und begehr
abgewandt des Glückes Tücke
von dir Väterlicher weise /
hat vor unfall und vor Leid
überall und allezeit
dich bewahrt auff deiner Reise.

Nun / Gott Lob! daß wieder funden
wir einander hier gesund /
und das manche böse Stund'
durch Gedult nun überwunden.
Ey! laß uns nun darauff dencken /
wie wir alle Sorg' und Leid
in des Bachus Feuchtigkeit
und der Trauben Safft versencken.

Laß uns frölich musiziren /
Laß uns tantzen umm das Liecht /
schauen / daß uns nichts gebricht /
uns mit Freuden erlustieren:
Laß uns nun noch eins ergetzen
mit einander frölich seyn /
Es muß bald geschieden seyn /
Laß itzt eins in Freud' uns letzen.

Nun / hier ist nicht mehr dein bleiben /
denn deß Himmels-Schluß dir nicht
biß hieher dein Ziel gericht /
will dich weiter fort noch treiben:

Diesen

Dieſem folgeſtu mit freuden/
wo er dich wird führen hin/
dein Gemüth und freyer Sinn
ſchaut kein Unglück und kein Leiden.

Ziehe/liebſter Freund von hinnen/
ziehe nun hin deine Straß!
Siege dich ohn unterlaß/
Gott der Herr/und dein Beginnen!
Ziehe hin/ und laß nun ſehen
dein ſchön Werck das Tage Liecht
dein Werck/ welches nimmer nicht
deinen Ruhm leſt untergehen.

Es wird dich Frau Fama tragen
über das geſternte Rund/
und dein Lob zu aller Stund'
weil die Welt wird ſtehn/ nachſagen:
Dann wirſtu von ihr begleitet
in die graue Ewigkeit/
da dir vor die Sterbligkeit
ſchon ein platz iſt zubereitet.

Johan Paul Krell.

Hirten-Ode.

D. der Krancke.

ACh wie gerne wolt' ich ſingen
zu Ruhm unſern Florian/
wenn ich ſo hoch könte zwingen
als ich wol geſtimmet an
meiner ſchwachen Leyer Tohn
auff den lieben Venus Sohn.

N. Der Fremde.

Ich auch wolte lassen klingen
nach der rechten Deutzschen Art/
und herfür die Venus bringen
mit Apollo selbst gepaart;
Wehre nicht das mein Gesang
möchte sein ein Zymbersklang.

K. Der Nachbahr.

Wie? soll ich denn stille schweigen
und nicht fragen was es ist
daß ein Landsmann sich zu eigen
einen fremden Orth erkiest
da er itzt mit höchster Lust
bringt sein Herd auff feiste Gust.

N. Der Auffrichtige.

Bruder/ diß muß einig machen
das itzt unsre Schäfferey
steckt den Wölffen in den Rachen
samt der schönen-bunten Rey;
und noch wenig örter sind
da man vor sie Weyde find.

A. Der Einfältige.

Ja ich mein auch dieses eben
treibt noch manchen in die Flucht/
und wird Fug und Anlaß geben
daß er fremde Waren sucht:
Wo man nicht im Friede steht
weder Schaff noch Schäffer geht.

G. F. C. Die Edle Jungen.

Wir zwar noch gar zart von Jahren
müſſen doch deß Glückes Neyd
in der Jugend ſchon erfahren
und was heiſſet böſe Zeit.
Thut derhalben wol daran
der ſo thut wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian iſt recht zu loben/
Jhme gilt es eben viel
Er ſey unten oder oben;
wenn nur diß erhöhet ſein Spiel
welcher angenähme ſein
Er und ſeine Schäffelein.

L. Der Fromme.

Freylich will es ſich gezihmen
daß man ſeinen klugen Sinn
hier und da mög hören rühmen
weil der ſchönſten Menſch-Göttin
all ſein Thun ſo wolgefällt
daß ſie ihm bey ſich behält.

H. Der Luſtige.

Recht ſo; luſtig lieben Brüder
Es gilt gemeines auch hiermit;
Jhr mögt ſingen Eure Lieder/
Jch bin fröhlich von Gemüth
ſinnt daß Florian getraut
eine ſchöne reiche Braut.

Dr. der Tiefſſinnende.

Eine reiche Braut bringt wieder
was verzehrt wird in der Welt;
Drüm ſey luſtig nur ein jeder/
Tugend ihren Lohn behält.
Was auff Tugend hat verzehrt
wird iezt Florian gewehrt.

C. H. der Getreue.

Hiermit will ich auch beſchlieſſen
wünſchen daß dis liebe Paar
Sich in freuden möge wiſſen
drey bey zweyen übers Jahr/
Damit ihrer Tugend ſchein
möge recht vollkommen ſeyn.

Geſchrieben halb berauſcht nach der
Leichen-begängnüß.

Dein
Diener
C. H.

Zum Grund Merzij.

ES war ümm euch geſchehn / Ihr Deutſchen Kaſtalinnen.
Der Vater Ach! Ach! der war ſchon alle hin/
man ſahe nun nicht mehr den Lorber-bamm ſo grün
üm den ergrünten Belch. Das Kind war weit von hinnen
Sein Sohn

De

Da wo nach Hircan zue die ſtrenge Wolgen rinnen.
Ihr ſtundt/ihr lieben Ihr betrübt durch Geiſt und Sinn
und dachtet gantz von uns/ uns Deutzſchen aus zu ziehn/
weil ſich kein Geiſt mehr regt' und wolte das beginnen
Was Opitz uns gelehrt/die Pracht der erſten Sänger
die recht zur deutzſch verſtehn. Als aber wieder kam
aus Perſien/mein Freund/und ſeine Leyer nam
Die hier ſo lieblich ſpielt. Ey ſprach ihr/ laſt uns länger
noch bleiben in dem Land: Es hat nun keine Noht
weil dieſer ſpielen wird iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

Clariſſimis Doctiſſimiq; Viris

Dn. M. Adamo Oleario,
Dn. Hartmanno Gramanno,
Dn. M. Paulo Flemingo,
Dn. Salomoni Petri,

Amicis & Fautoribus meis pl. colendis
Revaliæ diſceſſuris, felix iter precor

αὐτοσχεδιάζων

Reinerus Brocmann. Cygnea-Megapol.

WEils nicht kan anders ſeyn / ſo zieht / Ihr lieben Leute
in Gottes Nahmen hin/wo ewer Wunſch hinſteht.
wo Phöbus güldner Schein mit vollem Liecht auffgeht.
Zieht/zieht und holet her der ſchönen Wahre Beute/

darnach sich mancher sehnt/der noch ist traurig heute
Sind kan nicht lustig seyn/weil ihr nunmehr verschwäht
des alten Orts Quartier/und anders wohin drächt
den Lauff/darauff auch ich mit nassen Augen deute.

Zieht/zieht in Gottes Gleit/der Himel woll euch gebt/
was ihr euch selbsten wünscht/was dient zum guten Leben
und eurer Reise Glück/was dient zum wieder kommen.

Wolan! Ich werde bald den Tag/ob Gott will/seyn/
da gegenwertig mir von euch wird guts geschehn/
weil in der Freunde Zahl mich auch ihr habt genommen.

Revaliæ Livonorum 1636. Mense Martio.

An Herrn Paul Fleming/
meinen geehrten Herrn und Freunde
auff dessen
Gesetzt das doch nicht ist wz deine milde Gunst/etc.
Antwort.
SONET.

DU eignest deinen Ruhm/mein Fleming meiner Gunst
und nicht/wie billich/zu dem was von dir verrichtet
und mehr dann rühmens wehrt/dem was du hast gedichtet
dein Himmel-hoher Geist/und tieffe Reimen-Kunst.

Gesetzet/wie du wilt/dein Werck sey einer Dunst
mein aber Loben gleich; ist nicht die Dunst verpflichtet
zu steigen über hoch/da doch die Lob vernichtet
Eh sie recht gennet auff/und steiget aus der Brunst?

Nun wohl! es wird dein Werck zu denen Kastalinnen
samt einer starcken Dunst aus deinen tieffen Sinnen
durchdrungen Mund und Lufft (es ist dir schon bewust)

und

und zwiſchen Ewigkeit und Ehre ſtehn ins mitten.
Indeſſen laſſe dir gefallen meine Sitten
und brauche meiner ſich zu deinem Dienſt und Luſt.

Geſchrieben in Leipzig xxiij. S. Dh.
Jan. m. dc. xxiij.

Tycho à Jeſſen Cimber.

SONNET
an
Herrn Paul Fleming/P. L.

ACh daß auch meine Verß und Stimme möchten klingē
wie einsmahls des Opitz/da Er am kalten Strand
der wüſten Zimber-See in meinem Vaterland
von ſeiner Galatee ſich unterſtund zu ſingen
ein ander Koridon! Ach daß auch könnte bringen
durch Dinten auff Papier mein wenger Verſtand
So mehr den ſüſſe Wort/die unſerm Deutſchen Land'
anmuhtig möchten ſeyn! Ach möcht' es mir gelingen!
Diß war vorhin mein Wunſch/nachdem' Ich aber Euch
Euch anderer Opitz/Euch Fleming ſahe: ſteuch/
ſteuch Hofnung/ſprach ich/ſteuch/laß ſolche Geiſter ſchreibē
die ihren Deutſchen ſeyn/was vor den Welſchen war
Petracha, und Ariſt, Taſſus und Sannazar
und mühe dich(Ich weiß du wilſt auch) zu verbleiben.

Leipzig xxi Januar. Dein Auffw:
Anno m. dc. xxiij. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber
Flensb.

Dem Ehrnvesten / Achtbahrn und Wolgelahrten

Herrn Paul Flemingen / Poetæ Laureato Cæsar: und Medicinæ Studioso, &c.

Meinem insonders viel-günstigen Herrn und sehr wehrtem Brüderlichem Freunde.

In Leipzig.

WAs rechte Freundschaft sey / wie selbe sey beschriebe
wie die gegründet werd' auf treu-auf rechtes liebe /
und eine Seel' und Hertz' ein Willn und Meynung sey;
Hiervon der Musen Schaar gedencket mancherley.
Die Freundschafft welche sich pflegt der gestalt zu binden
daß auffzulösen sie kein Mittel zu befinden;
Wie jener Weise sagt: So starck als sey der Todt /
So sey die Freundschafft auch / sie reisse durch die Noth
und grösseste Gefahr: Wie wann auch biß zur letze /
was lebet / halten muß deß Todes sein Gesetze;
So unverbrüchlich soll der Freundschafft Bündnüß seyn /
das Felß zum Grunde hat und nicht leicht fället ein:
Ob der vergiffte Neyd mit seiner Schmeichler Rotte
schon grimmig stürmen drauff; So werden sie zu Spotte
Die Treue tauret aus. Die aber auff Gewinn
und bloßer Lust bestehe fällt mit dem Nutzen hinn;
Dergleichen Freunde dann itzt mehr als viel zu finden /
die auf ein Humpen Bier die gantze Freundschafft gründen /

Die/wann ſie toll und voll/ſo bieten ſie ſich dar
und wollen für den Freund ihr Leben laſſen gar/
So lang' auch Ehre/Luſt und Gold in Säckel wehret/
So ſeyn die Worte gut. Im fall es ſich verkehret/
ſo ſchwindet auch die Lieb' und angeſichte Treu'
und bricht ſo/beydes Glaß und Freundes Gunſt entzwey.
Drüm welcher ſeinen Freund ein treuen Freund will nennen
den wird das Ungelück ihn geben zu erkennen.
Herr Bruder/deine Lieb' und gnug-bekandte Treu'
iſt hier/uns Schleſiern nicht heut' erſt worden neu/
Du haſt uns erſtens dir zu Freunden außerleſen
und nun viel lange Jahr' all Ehr' und Gunſt erwieſen/
Das/ſo dein Urſprung iſt/das liebe Vaterland/
ſetzt du faſt auſſer Acht/und dich zu uns gewand
dem itzt betrübten Volck; und heiſt uns deine Glieder/
Landsmänner/und was mehr/die allertreuſten Brüder:
Geſchweigen will ich itzt/der Freundſchafft in der Noth/
die du den unſrigen erwieſen biß in Todt/
Auch nach demſelben Sie/mit ſonderbahrem loben
durch deinen hohen Sinn/biß ans Geſtirn' erhoben.
Verzeih O Bruder mir/daß ich nach Würden dir
dein Lob nicht heiſſen kan. Die Zeit ermangelt mir/
und was ein mehrers iſt/mein allzuſchwachen Sinnen
vermögen ſolchen Zweck und ſonderen Beginnen
erreigen nirgend nicht. Laß dis vergnügen dich
daß ich dich fort und fort will lieben ſo/als mich;
Mein nah-und ferne ſeyn/mein Glück und das Ergötzen
ſoll nicht vermögend ſeyn/von dir mich abzuſetzen;
Dein Freund bleib' ich in Todt. In fernerm lebe wohl
und wünſche dir ſo viel/als ich mir wünſchen ſoll.

T.

Martinus Chriſtenius.

Auff den Nahmens-Tag

Seines einigen hertzgeliebten vertrauten Brüderlichen Freundes/

Herrn Paul Flemings / P.L.C.

So den xxv. Januarij dieſes m. dc. xxxij. Jahres von guten Freunden ſolemniter celebriret worden.

AUff/auff Muſa hülff mir ſingen/
thöne mit der Lauten drein/
Laß' uns heute frölich ſeyn;
Laß' O Pan auch du erklingen
deine helle Wald-Schalmey/
Jauchzet/macht ein Luſt-geſchrey.

Eylt ihr Nymfen zu den Garten/
windet einen Krantz voran
von den ſchönſten Majoran;
Wir indeſſen wollen warten/
biß ihr fertig worden ſeyd/
und euch ſämtlich zubereit.

Nun wolan ſey uns willkommen
du ſchon lang gewüntſchte Zeit/
die uns giebet allerſeit/
was ſie uns vor abgenommen:
Singet heut all in gemein
dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Liebſter Bruder dir zu dienſte
kommen gleich die Nymfen an/
bringen dir von Majoran

einen

einen Krantz heut zum Gewinſte
von Diana wird auch dir
was von Wild getragen für.

Neptun ſchicket dir die Fiſche /
Bachus will darbey auch ſeyn /
Ceres ſoll dir ſchencken ein
und auffwarten bey dem Tiſche /
Pan will wacker ſtimmen an
biß er nimmer pfeiffen kan.

Ich muß warlich mit dir eſſen /
käm' ich ungebeten auch /
weiſtu doch wohl meinen Brauch /
Ich kan meiner nicht vergeſſen:
Schaff' immittels tapffer ein
daß kein Mangel wo erſchein.

Doch Melanko'ey muß weichen
die die Sinn' und Hertzen ſchwächt
ſonſt iſt vnſre Freude ſchlecht
wann gefolget wird dergleichen:
Singt vielmehr heut ingemein
dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Von

deinen

Treuwolmeinenden

Martino Chriſtenio.

Auff

Auff

Herrn Paul Flemings/ Seines wehrten Freundes und liebsten Stubengesellens Nahmens-Tag.

Itzt ist es aus mit euch/ ihr lieben Bücher ihr/
Vor euch behaget uns ein Glas voll frisches Bier/
Nach dem der Syrius mit seinem Feuer-brennen
im Sternen-Hause sich will geben zu erkennen
und zeigen seine Brunst. Die Musen lassen seyn
des Berges heisses Haupt und nähmen ihnen ein
der Bäche frischen Randt. Apollo giebt der Leyer
bey solcher heissen Zeit mit allem Willen feyer/
thut einen Trunck darvor. Du/ liebster Freund/ sein Sohn
thu diß dem Vater nach/ der Bücher auch verschon.
in solcher heissen Zeit. Auch ich will mich dir gleichen/
komm laß uns in das Dach der kühlen Thannen schleichen
zur angenähmen Lust: Da wollen wir mit Ruh
deß heissen Tages Brunst mit jenem bringen zu.
Es hat nun Zynthia fünffmahl mit vollem Scheine
die schwartze Nacht erleucht. Fünffmahl als wie ich meyne/
hat Föbe Hörner kriegt/ nach dem der Liebe pflicht
mit dir/ O werther Freund/ ist worden auffgericht/
und ich samt jenem hin in deine Freundschafft kommen/
hat nicht die liebe Lust uns manchen Tag genommen?
Wie hat uns wol gethan deß Rosenthales Lust/
Zu Pfaffendorff die Milch/ zu Schönfeld leichte Kost/
Nun diß ist nichts gewest. Itzt laden uns die Zeiten
und Föbus recht zur Lust/ in dem er seine Seiten

aus Unmuth läſſet nach/und will hinführo nicht
dieſelben ziehen auß biß kommt ein kühler Licht.
Und ſchau/dir trifft es ein. Apollo hat gegeben
uns deinen hellen Tag zugleich dem Feuer-Leben.
So liebt Apollo dich. Wer wolte ſagen nein
daß dir der Himmel auch nicht ſolte günſtig ſeyn.
Ja freylich iſt es ſo. Die ſo vom Himmel kommen
und ihren hohen Geiſt von ſeiner Krafft genommen/
die ſtimmen mit ihm ein/was ſie/ das will er auch/
und was er pflegt zu thun/das haben ſie im Brauch
und diß von Anfang an. Ein Kind ſo auff der Erden
von Menſchen wird gezeugt/den Eltern gleich kan werden:
Wie ſolten denn nun nicht dem Himmel gleichet ſeyn
die mehr als andere von ihm bekommen ein:
Aus denen du auch biſt. Dir wird noch ſtets gerühret
vom Himmel dein Verſtand/ſo offt dein Sinn gebühret/
das was uns ewig macht. Dein hoher Geiſt erreicht.
Nun wol es bleibt darbey/doch Föbus hat geliebet
und in der müßgen Zeit dein helles Licht dir giebet/
Ein Liecht das günſtig ward von Göttern angeſehn
an welchem in der Höh nichts übels iſt geſchehn.
Und du wirſt diß dein Licht noch ferner günſtig machen
durch himliſchen Verſtand/und Götter weiſe Sachen/
wie ſichs erwieſen hat. Wo anders nicht der Sinn
der Götter wird verwand / und gibt zu zeitlich hinn
den Parzen deinen Muth: Doch daß diß nicht geſchehe
ſo wünſch ich daß dein Tag dich tauſendmahl noch ſehe.

Godofredus Guilielmi
Herſelb. Sil.

Autors

AUrora eile fort/und laß doch fertig machen/
laß Titan spannen an/was sind es doch für Sachen/
die dich so halten an? Laß endlich sperren auff
die Horæ deine Thor'/und komm in vollen Lauff.
Laß das verbotne Weib/die Thetis/bitt' ich/gehen/
in welcher Schoß du ruhst. Schau/ wie wir alle stehen/
und warten/ biß du bringst die angenehme Zeit/
den angenehmen Tag/der sich mit uns erfreut.
Daß er uns geben kan deß Freundes Ehren-Stunden/
dem nun der Musen Zier zum höchsten ist verbunden;
Komm an/und mache fort/und bring herfür den Schein/
Ohn dessen Stralen wir nicht können frölich seyn.

Otto Heinrich von Koseritz/
Nobil. Misn.

SONNET.

NUn wird ein newer Streit von jenen drey Göttinnen/
noch härter/ als der vor ümm einen Apfel wär/
ümm dich/mein Föbus Sohn/weil iede gantz und gar
durch ihrer Gaben pracht dich meynet zu gewinnen.
Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen/
dadurch der Lorbeer-Krantz belaubt dein kluges Haar;
Die Venus zugesagt aus ihrer Nymfen Schaar
die schönste Creatur; Die Juno weit von hinnen
Erbeut dir Ehr und Gut. Wer will nun sagen hier/
wes Theil du bleiben solt? Mich dünckt ich höre fällen
ein Urtheil oben ab von Jovis Kantzeley/
daß ieder Du/und Dir ein' iede dienstbar sey.
Gut/Ehre/Kunst/ und Gunst sich nun zu dir gesellen/
Drüm wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Kaspar Herttranfft.

Hirten

Florian.

Hirten-Ode.

WJe Florian gar reich von Sinnen
gieng eins mit ſeinen Schäffelein/
Sich bey den dreymahl drey Göttinnen
zu geben unter ihren Schein/
Satzte ſich bey ihnen nieder/
ſang noch mehr als ſüße Lieder/
daß ſie ſamt ein Schlaaff ankam/
und mit ſich zur Ruhe nam.

Erwachte Clio erſtlich wieder
und ward daß Sängers bald gewahr
durch halb-beſchloſſen Augen-lieder/
rieff überlaut zur Muſen-ſchaar;
Auff / auff/laſt uns Blumen finden
umm den Lorbeer-krantz zu winden/
darmit dieſes ſchöne Haupt
werde gantz und gar belaubt.

Sie alle zu derſelben Stunde
bewunden eine Föbus-krohn'/
und ſchryen mit erfreutem Munde:
nun Florian trägt ſeinen Lohn!
Wie das Tityrus vernommen
iſt er auch zu ihnen kommen/
zu vermehren Ihr Geſchrey
mit der ſüßen Feld-ſchalmey.

Jtzt Florian von Sorg und Hitze
ein wenig mehr als ſonſten matt
ſich auff deß Helicons Spitze
recht eben an geſetzt hat:

Drum

Drüm muß Föbus höher zwingen
und noch dreymahl lassen klingen/
was sein Volck gestimmet an
von dem schönen Florian.

C. Z. H. L.

Dem Ehrendesten/Achtbaren und
Wolgelahrten
Herren M. Paulus Fleming/
Meinem grossgünstigen Herrn
zu handen/
Anitzo in Reball.

IST denn wiederümm verhanden/
O Ihr großer Musen Freund/
daß man Euch beschickt mit Banden
weil itzt eure Sonne scheint/
Dieser Tag muß klage meiden
und geendigt seyn in Freuden.

Seht! die bunde Flora stehet/
und theilt ihre Blumen aus/
Zefirus gelinde gehet
und macht sich nicht itzo krauß:
Lufft und Erd' ümm Freude streiten
und thun nichts als Lust bereiten.

Auch Neptun sich nicht ergrimmet
in dem blauen Wasser-Hauß:
Föbus seine Seiten stimmet/
Pindus Volck geht ein und auß:

Alles ja thut Freude machen/
Keins will trauren/ alles lachen.
Bachus iſt mit ſeiner Gabe
wie auch Ceres fertig ſchon:
Will daß man das Hertze labe
und laß klingen ſüßen Thon:
Schertzen/ſpringen/ſpielen/ſingen/
muß uns dieſe Zeit verbringen.

Pallas auch mit ihre Wangen
ümm die Juno frölich ſtehn/
Ihr Hertz iſt mit Freud ümmfangen
keine thut in trauren gehn.
Dieſes iſt nur euch zum beſten
O ihr liebſter Gaſt der Gäſten.

Venus die Göttin der Liebe
und Cupido kleiner Sohn
ſind wie rechte Hertzen-Diebe
geben rechter Liebe Lohn:
Seht wie ſie ſich freundlich küſſen
daß wir es faſt nachthun müſſen.

Seht wie ſie ſich mit den Armen
haben eingeflochtet faſt/
Es möcht einen Stein erbarmen
der nicht liebte ſolchen Gaſt/
Gleich ſich ſucht und immer findet/
ungleich ſich mit gleich nicht bindet

Wir alleine faſt nicht wiſſen
womit wir ſoll'n luſtig ſeyn:
Damit andr' Ihr Luſt thun büſſen
iſt bey uns zu finden kein:
Spielen/küſſen/ſingen/ tichten
können wir ja nicht außrichten

Tantzen will sich auch nicht schicken
bey der unsren Traurigkeit:
Es möcht iemand uns auffrücken
lustig seyn zu solcher Zeit:
Wie bald kan mans hier verdencken
wenn man gehet aus den schräncken.

Doch wer kan es also machen
daß es iederman gefält:
Wer nicht weinet/ der mag lachen/
Momus sein Gelach behält:
Keiner sich zu ihm gesellet
weil er auch was stehet fellet.

Last uns spielen/singen/tantzen/
und seyn frölich ohne scheu
wenn wir hüten unsre Schantzen
folget darauff keine Reu:
Also lustig seyn in Ehren
kan ja keiner keinem wehren.

Unterdessen seyd gebunden
mit dem eingelegten Band/
Bleibet frölig alle Stunden
biß wächst Pfeffer hier im Land:
Bleibet allezeit gewogen
biß ein Sohn dem Sohn gesogen.

Geschrieben zu Revall in Liefflanb
Anno m.dc.xxxv.den xxix.Junij

Prest

Praſtantiſſimo nec non Doctiſſimo

Dn. M. Paulo Flemingio. P. L. C.

fautori ac promotori meo ad maius proprias in Revalia.

ICh habe vernommen
Von viel gelährten Leuten
daß langſam auch thut kommen/
und bringt offt gute Beuten.
wann nur die Zeit recht genomm'n in acht
und ein ieder ſein langſam ſolchs betracht.
So hab' ich auch auff ſolche weiß geſchrieben
wie wol ich erſt trug noch bedencken
weil mir dieſes Symbolum ſehr thut belieben
ſo hab ich mich nicht wollen lencken
etwan was anders ſchreiben
ſondern bey dieſem Symbolo bleiben.
Langſam/bedacht/iſt wol ſehr gut/
Kommt/aber nicht allezeit
Auch/ geſchicht es ehe/es eben das thut/
Aber wol dem/ der ſich hat bereit/
Etwas gutes langſam vorgenommen
und nicht gedenckt/ſolches bald zubekommen
Wie man ſieht an dieſen Saulus
welcher iſt geweſen ganz verblendet
aus ihm geworden iſt ein frommer/paulus/
und viel Menſchen hat geſchändet/
Aber Gott/hat ihn endlich erleuchtet
mit Gnad und Barmhertzigkeit befeuchtet.
Weil man nun ſeinen Nahmens-tag thut begehē/
So hat mich/ Herr Magiſter darzu thun zwingen/
damit ſolches euch möge itzund geſchehen/
weil er/Paulus/heißt/vor allen dingen/

So nähme er von mir das klein gerings Bändelein
damit soll er nun von mir hübsch und fäst gebunden
seyn.
Nebenst wünschung langem Leben/
Glück/ Heyl und aller Wolfahrt/
das wolle Ihm der Höchste geben
worauff Ich thu trauen hart/
Ein mehrers kan ich anitzo nicht finden
damit ich den Herrn Magister könte binden.
Noch eins will ich hinzu setzen
daß ihm kein Leid zustoß zu keiner Hand/
sondern daß er seine Feind möge verletzen
alle die ihm gedencken zu bringen im Band/
und er sie selber möge darein bringen
da sie ihm lange haben thun von singen.
Solchs kleins Bändlein und guten Wunsch wird
er nicht verachten/
weil solches sehr schlecht und klein/
sondern er wird vielmehr bey sich selbsten betracht
daß ich sein getreuer Diener will seyn.
Solches habe ich aus gutem Gemüht Ihm zu Eh
ren geschrieben
wie ich auch nicht anders hoffe/ als daß es ihm wird
belieben.

Sein getreuer
Johannes Michael

HErr Magister wo soll ich das Band finden
damit ich nach gebühr Euch itzo könne binden
Mein Bād das ist ein Wunsch/ Gott woll euch
so viel geben
als Ich mir selber wünsch: Viel Glück und
langes Leben/

Ein

Ein Bändlein wird geknüpfft / zum öfftern nur in ſchertzen /
wer beſſer binden will / der binde mit dem Hertzen.

Anno m.dc.xxxv. den xxix. Junius

Eliſabetha Knop
Katharina Knop
Katharina Temmen.

An ſeinen
Herrn Paul Flemina.

WIE ohne Mutter Blut Minerva ſey empfangen
in Jupiters Gehirn' / und wie es zugegangen /
als Jungfrau Danae die güldnen Tropffen ſinn
in ihre zarte Schoß / davon ſie ſchwanger gieng
und ihren Perſeus bracht'; Auch wie zum Lorbeer-baume
die Daphne worden ſey. Und wie aus einem Schaume
das gelle Venus-Weib in kalter Meeres-ſchoß
empfangen und gebohrn; Ja wie ſie Seegel-bloß
und ohne Schiff darzu auff eine Muſchel kommen /
und ihre Reiſe hab' auff Zypern zugenommen.
Auch wie das Bachus-Aaß / der Gott der Schelmerey
von Maus- und Weibs-Perſon zweymahl gebohren ſey.
Und wie der Jupiter ſey aus der Götter-Orden
zu nieſſung ſeiner Luſt zu einem Stiere worden.
Das findet man hier nicht. Von ſolcher Eitelkeit
und blinden Fabel-werck iſt deine Muſa weit.
Denn was gleich Pindus ſelbſt und Föbus Leyer klinget /
und aller Muſen Schaar auffs lieblichſte drein ſinget /
wie ſüß es immer thönt / iedoch es wenig haſt /
wens nicht belebet wird von einer höhern Krafft.

Der Naso/ die Syren' und Wunder der Poeten
singt schön und meisterlich von Lieb' und Liebes-nöhten/
doch ist es nur ein Schall/der nur den lüstern Sinn
und schnöden Vorwitz speist/und sonst lehrt überhinn.
Ja eine Zauberey die unsern Sinn bekämpfet
und wie ein schwartzer Rauch und dicker Nebel dämpfet/
ist er nicht über sich zu Gott und Himmel an
vor ihrer schweren Dunst im Geiste kommen kan.
Drüm lästu billich stehn solch' unbeseelte Lieder/
und setzest dich dort hin in Stall zur Krippen nieder/
der zwar von ansehn schlecht/ doch mehr vom wehrte helt
als nicht erkauffen kan die gantze weite Welt.
Darümm du Lorbeer-laub und frischen Eppich führest/
und sie mit allerley Geblüm' und Grünem ziehrest/
daraus das liebe Kind bey rauer kalter Nacht
So lieblich blicken thut/das alls für Freude lacht.
Nun wol/du machst es gut. Was deine Musa singet/
nicht nur allein im Stall' und ümm die Krippe klinget/
Der Schall bricht höher sich/fährt über allen Neyd/
und machet dich bekandt der grauen Ewigkeit.

H. Gloger.

An eben ihn.

ES war ümm euch geschehn / Ihr Deutschen Kastalinnen.
Der Vater eurer Lust/der war nun all dahin/
man sahe gar nicht mehr den Lorber-baum so grün'
üm den ergriffenen Belth/Sein Sohn war weit von hinnen
Da wo nach Hyrkan zu die strenge Wollgen rinnen
Es regte sich nicht mehr auch nur ein eintzig Sinn/
So recht gut Deutsch verstand/ der sagen durfft'/ich binn
nu kan/was Opitz hat/von neuen hier beginnen.

Ihr

Ihr ſchwiegt/ Ihr lieben Ihr. Nun aber wieder kömmt
aus Perſien mein Freund/ und ſeine Leyer nimmt/
die alſo lieblich ſpielt/ ermuntert ihr euch wieder/
und hört mit Freuden an die wunder-ſchönen Lieder/
die Florian euch ſchenckt. Sagt: Es hat keine Noth/
weil dieſer ſingen wird/ iſt Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

Reinerus Brocmann
Bittet
Herrn M. Paulum Fleming/ P. L. C.
um Mittheilung ſeiner Deutſchen Poetiſchen Sachen/ mit folgendem Sonnette/ geſchrieben in Revahl/ den jx. Februarij m.dc. xxxvj.

GIb doch mein Fleming rauß/ die wunder-ſchönen Sachen/
der Muſen andern Ruhm/ in welche Zoilus
nicht ſetzet ſeinen Zahn/ die nicht verkleinern muß
kein langer Jahre Zeit/ kein ſpöttiſch Momus lachen.
Sie ſind geriſſen längſt aus deß Verderbers Rachen
und Zedern gleich gemacht/ Sie gehen Fuß für Fuß
in alle Länder nein. Ein jeder mit dem Kuß
Siegern empfangen will/ und kan nichts beſſers machen.
Gib Fleming/ gib doch her/ gib ſie doch deinem Freunde/
der dich will ehren ſtets/ wenn du gleich würdſt zum Feinde/
daß doch dein Deutſcher Glaub' mich hoffen nimmer läßt.
Wolan! ich folge dir gemählich auch von fernen.
Wiß man mich auch mit dir ſieht unter hohen Sternen/
da du biſt kommen hin/ und ſitzeſt ſchon ſatt ſäſt.

ODE

Auff deß
Ehrenveſten und Wolgelahrten
Herrn M. Paull Flemings/ P.L.C.
Nahmens-Tag:
An pauli Bekehrung/ Anno MDCXXXVI.
Zu Reval geſchrieben.

KOmm Sonne/ ſcheine klar/
Laß dich auff deinem Wagen
heut' ohne Dunckel tragen/
ſpreyt' aus dein güldews Haar/
Laß deine gelbe Stralen
die gantze Welt bemahlen.

Komm Sonne/ ſcheine klahr!
Es achten alle Leute/
im fall du ſcheineſt heute/
ſo wird ein gutes Jahr;
Ein böſes muß erſtehen/
wenn du dich nicht läßt ſehen.

Komm Sonne halt den Sieg!
Hin trollet euch geſchwinde
und ruhet heut'/ ihr Winde/
wir wollen keinen Krieg:
Ihr Nebel und ihr Regen/
Ihr bringet keinen Segen.

Komm Sonne/ reitt herein
und ſcheine frölich heute:

Nicht

Nicht ſo ümm andre Leute.
als ümm mein gantzes Mein/
ümm meinen Freund/den treuen/
der Föbum kan erfreuen.

Der alle Deutſchen kan
mit ſeinem ſüßen ſingen
zu ſeiner Liebe zwingen/
der hochbegabte Mann/
der böſes nichts darff leiden/
als daß ihn Böſe neiden.

Er war noch redend nicht/
Er kondte kaum nur lallen/
Da fragt' er ſchon nach allen/
was beym Parnaß geſchicht/
und bey dem klaren Fluſſe/
der kam vons Pferdes Fuße.

Und als er männlich ward/
wurd' ihm ein Krantz zu eigen
von beſten Lorbeerszweigen
gemacht nach beſter Art;
Die Muſen alle neume
die flogten ihn alleine.

Die Schleſy pranget ſchon
mit Opitz ſeinem Buche:
Mein Meiſſen aber ſuche
ſein Lob bey ſeinem Sohn:
Es wird/ es wird mein Meiſſen
durch Fleming ſchöner gleiſſen.

Komm Sonne/brich doch an/
Hilff das ich den mag finden
und daß ich den mag binden/
und ihm vergelten kan/

Der

Der gestern mich gefunden
und herrlich hat gebunden.

Gib/ Fleming/ her die Hand/
die Pallas hertzlich liebet
und sie mit schreiben übet:
Nim an das schlechte Band/
Das/ hätt' ich deine Sachen/
Ich wolte besser machen.

Es muß gelöset seyn/
Drüm wenn es ist ümm Viere
so schicke hin nach Biere/
und laß auch holen Wein:
ümm Fünffe will ich kömmen/
doch nur zu deinem frommen.

Ich weiß den alten Schlich/
Ich weiß die alte Steile:
Herr Grahman/ dein Geselle/
soll bey uns setzen sich
und dancken von mir hören
für die erzeigten Ehren.

Doch will ich sagen das/
will heut' er seyn zu Gaste/
so stell' er ein die Faste/
und nähme hin das Glaß/
und trincke mit uns beyden/
so viel die Lust will leiden.

Wir wollen mäßig seyn/
und mit einander sprechen/
vielmehr/ als etwa zechen:
Doch gleichwol trincken drein/
auff Wolfahrt eurer Leute/
die GOtt der HErr begleite

Ach ja das thu ja Gott!
Die Herren und die Knechte
führ' er mit ſeiner Rechte:
Er ſeye ſie von Noht
auff unbekandten Flüſſen
der Perſen und der Rüſſen.

Nun/ Fleming/ trinck mir zu
das ander/ erſte/ dritte/
und dann das Vierte mitte/
darnach ſo laß mir Ruh.
Auff meiner Elſe Nahmen
ſich dieſe viere rahmen.

S

Timotheus Polus.

D. Paull Flemings
Buch
Der Überschrifften.

i.

Sol ich mit dem Schwerdte drein schlagen.

UND du bist Petrus Art/ Mein Sinn/ wenn man dich dränget/
So fragst du zornig stracks: Wie/ soll ich schlagen drein?
Nein/nein. Das gehet nicht. Steh' aus/ was Gott verhänget.
Der hat sich wol gerecht/ wer kan gedültig seyn.

ij.

Auff die Worte deß HERREN.

Du sägst: Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen.
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

iij.

Abba/ mein Vater.

Ach Vater kan es seyn/ so schone deines Sohnes.
Wo nicht; so sey es nur. Mir ziehmt zu folgen hier/
Mensch/ wenn du höretst das/ wie der/ deß höchsten Thrones
alleine weiser Rah:/ so kläglich weinet hier
aus ängsten seiner Quaal/ so dencke/ was für Schmertzen
du solltest stehen aus/ von wegen deiner Schuld.
lern' auch die Bet-kunst hier/ und sprich/ wie Er/ von Hertzē/
Kans seyn/ so thues. Wo nicht/ so leid' ich mit Gedult.

iv.

Er iſt deß Todes ſchuldig.

Was Jude/ ſchreyſt du viel; Er hat den Todt verbrochen;
Hat er doch noch kein Wort darwieder ie geſprochen.

v.

Solſt du dem Hohenprieſter alſo antworten?

Du aber/ ſolſt du ſo zum Hohenprieſter ſagen?
Du aber ſolſt bald den höchſten Prieſter ſchlagen?

vi.

Mein Reich iſt nicht von dannen.

Diß Reich iſt in der Welt/ und doch nicht von der Welt.
Schau'/ Welt-Kind/ daß die Welt dir nicht zu ſehr gefällt.

vii.

Was iſt Warheit?

Was fragſt du? gläubteſt du/ daß er ſey ohne Sünde
Er wäſteſt zu auch klar/ worinnen Warheit ſtünde.

viii.

Deß HERREN Gänge.

HERR/ erſtlich fährt man dich für Hannas ſein Gerichte.
Her nach bekömmt ſein Schwähr dich balde zu Geſichte.

Woraus

Worauff dich Pontius auff ſeinen Richt-platz rükt/
und zu Herodes Burg vonn dannen ab verſchickt.
Der dich ihm wieder giebt nach ſattſamen verſpotten.
Drauff muſtu mitte fort mit deinen Henckers Rotten/
Die dich ſo fleiſchen ab. Bald auff die Schedelſtet'/
und an das Kreutze ſelbſt/das dir den Todt anthät'.
Und von dem Kreutz' ins Grab. O rechte Leidens-ſtege!
O Gänge voller Angſt! O harte/ſchwere Wege.

ſx.

Ja nicht auff das Feſt.

Du tödeſt Gott/und trägſt der Sünden gleichwol ſcheu
du ſchein-gerechtes Volck/du biſt voll Heucheley.

x.

Biſt du auch dieſes Menſchen ꝛc.

Du ſagſts gleich/oder nicht/ ſo muſt du halten an.
Sprich/wenn du leben wilſt/Ich kenne dieſen Mann.

xſ.

Meine Seele iſt betrübt.

Sieh'/alſo gut bin ich. Ich ſtraffe mich durch dich.
Ich ſchone deiner ſo/und haſſe ſelbſten mich.

Biſs hieher aus H. Vereſij ſeinem
Lateine.

xlj.

Aus Sarbievs seinem Lateine; über die Worte Jesu: mich dürstet.

Ach! Ach! wie dürstet mich! schreyst du. Du schönster Fürst.
Hier ist kein süßer Wein/ daß du erlabet wirst.
Dürst' immer. Aber ach! Du schreyst aus aller Krafft.
Da hast du. Bräutgam. Nim den Gall-gemischten Safft.
Nim Bräutgam/ Bräutgam trinck. Wem bring' ichs? fragest dus
Trinck mir es auff der Welt Gesundheit/ Jesu/ zu.

xlij.

Auff eines seinen Geburts-tag.

Ist tausendmahl nicht gnug/ daß euch Gott wolle geben
Glück/ Heyl/ und was selbst ihr euch wünscht in eurem Leben?
So wünsch' ich/ das euch Gott/ von dem ihr bitten sollt
zehn mahl zehn tausendmahl mehr geb'/ als ihr selbst wolt

xlv.

Grab-schrifft.

Freund/ was du liesest hier von mir/
hab' ich von andern offt gelesen.
So wird man lesen auch von dir.
Was du bist/ bin auch ich gewesen.

xlv.

Eine Andere.

Von

Vor kundt' ich ſtehen / gleich wie du.
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denck/Leſer/der du itzt kanſt ſtehn/
daß du auch muſt ſo liegen gehn.

xbj.

In eines Artztes ſein Stambuch.

Für alles kan der Artzt. Doch eines fehlt ihm nur;
daß er für ſeinen Todt weiß ſelbſten keine Kuhr.

xbij.

Auff eine Leiche/
Am Neuen-jahrs-tage/m.dc.xxxiij.

In dem wir jederman'/uns jedermann hinwieder
ein gutes Jahr verehrt / ſo legeſt du dich nieder/
gelobte Fraú/und ſtirbſt; wie wol doch nimſt dues für.
Du thuſt den beſten Wunſch/den mewand wünſchte dir.

xbiij.

HERR / wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich dieſen Leib; die halbe Hand voll Blut;
den Geiſt/den ſchwachen Wind; die Luſt mit ihrem Glantze;
die Welt mit ihrer Pracht; was dieſes gantze Gantze;
Hab' ich nur/Jeſu/dich/ſo hab ich alles Gut.

xbv.

Görg Wilhelms Verdeutſchung
aus meinem Lateiniſchen.

In Herrn Johann Marens Stambuch

Vom Himmel kömt der Troſt. Kein Troſt der wird dir werden/
du hoffeſt/wie du wilt/von der Troſt-armen Erden/
Mein Troſt/mein einger Troſt iſt Gott/und der allein.
Wer Troſt von dieſen hat der kan nicht elend ſeyn.

XX.

Aus dem Owen.

Die Liebe kömmt mit Luſt/geht wieder weg mit trauren.
Süß iſt ihr Anfang wol/das Ende doch der ſauren.

XXI.

Pöplers.

Der Anfang in der Lieb' iſt ſüß' z ihr Ende Galle.
Frau Venus kömt gelacht/geht traurig nach dem Falle.

XXII.

Auf Herrn Opitzens lateiniſche Rede über Hertzogen Ulrichen aus Dennemarcken verrähteriſches Entleiben.

Ich laß/ich überlaß/ich laß es zehnmahl wieder.
Es war ein gleicher Geiſt der Reden/wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus/wo ſeiner wird gedacht;
Ein jede zeile ſagt/daß Opitz ſie gemacht.

xxiij.

über ſeiner Freundin Augen.

Du Außzug aller Zier; du Bild der großen Welt.
Dich hat ihr die Natur zur Wolluſt vorgeſtellt.
Zwey Sonnen hieß ſie dir an deinem Häupte ſchweben;
da ſie der größen doch nur eine hat gegeben.

xxiij.

Bey ihrem Geſchencke.

Zwar/es iſt mehr als reich/was du mir ſchenckſt/O Zier/
doch/eins iſt beſſer! was? verehre mich mit dir.

xxiv.

Bey überſendung eines Ringes.

Sey/ſchöne/nicht verletzt/daß dieſer ſchlechte Ring
ſo tuhue zu dir komt. Ihm deucht es ſeyn ein Ding/
Er ſey arm oder reich/ ſo heiſts doch gleiches falles:
mein Herr der ſchencket dir ſein nichts/mich/für dein Alles.

xxv

Michael Scholtz: Ich mache ſtoltz.

Dein Nahme ſagt: ich mache ſtoltz den Mann.
Ja recht/weil er auff dich ſo trutzen kan.

xxvij

Michael Scholtz: Ach solte michs.

Du sprichst/wenns übel geht: Ach/solte michs erblässen?
wenns wol: Ach solte michs denn machen drüm vermessen?

xxviij.

Eben Er: O/ stille Schmach!

Spricht man in Noht zu dir: O/stille diese Schmach!
So lebst du/Pylades/Orenstens Willen nach.

xxix.

Michael Scholtse: Lächelt im Schoss.

Im Schoße des Gelücks und Liebsten lacht sichs wol?
Drüm weiß mein wehrter Freund/worinn er lachen soll.

xxx.

Auff Ihre drey Küsse.

War? oder war ich nicht/da mich mein Lieb entzückte/
und ihren feuchten Mund auff meinen dreymahl drückte?
War? oder war ich nicht? Kupido/ sag' es mir.
Wo nicht/so mache mich recht danckbar gegen ihr/
und schaffe/daß ich sie noch heute zur genüge
zehn mahl zehn tausend mahl für einmahl küssen müge.

Grab-

xxxj.

Grabſchrifft eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an/die Bühler ließ ich ein/
So kundten Herr und Frau mit mir zu frieden ſeyn.

xxxij.

Bey überſendung ſeines Konterfets.

Mich hat der Künſtler dir auff Ertzt todt fürgeſetzet:
Dich hat Kupido mir ins Hertze ſelbſt geetzet/
Da lebſt du. Wie bey dir. Wilſt du noch zweiffeln dran/
So komm/und ſchau dich da mit meinen Augen an.

xxxiij.

Auff Ihr Preſent.

Lieb/du haſt deſſen ſchuld/daß deine ſüſſen Gaben
gantz einen bittern Schmack in meinem Hertzen haben:
Küſſt mein Mund deinen nicht/ ſo ſagt er ohne ſcheu
daß beſter Zucker auch die ärgſte Galle ſey.

xxxiv.

Bey erbrechung Ihres Briefes.

Worfür ſehr ihr diß an/Ihr Mit-geſellen Ihr?
Für eine bloſſe Schrifft? für ſchlechte Wort' und Grüſſe?
Nein. Nicht ſo. Weit gefehlt. Es iſt ein Buch voll ſüſſe.
So mancher Buchſtab iſt/ſo mancher Kuß iſt hier.

ffffv.

über ihre Verehrung/ an die darbey übersendeten Küsse.

Ihr wagt Euch gar zu viel/ Ihr ihrer Seelen theil.
Scheüt ihr die Räuber nicht/ Ihr meiner Seelen Heyl?
Wollt ihr seyn ausser Furcht/ und sicher mich ergetzen/
So lasset ihren Mund euch auff den meinen setzen.

ffffvj.

Drey unmügliche Dinge.

Aus eines andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen/ Hund' und Zanck nur weren abzuschaffen/
So wer ein Stillestand bey Mäusen/ Wild' und Pfaffen.

ffffvij.

Aus dem Frantzösischen.

Die Lieb' ist eine Gunst/ die erstlich durch das Aug
Ins Hertze geht/ und fleuſt vom Hertzen in den Bauch.

ffffviij.

Aus eben denselbigen.

Wer unbekandte liebt/ der ist ein groſſer Thor.
Wer allzu vielen traut/ hat was gefährliches vor.
Wer gar nicht liebt/ der giebt sein' Einfalt an den Tag.
Recht keusch ist/ der mehr nicht/ als eine/ lieben mag.

Er

xxxix.

Er redet ihre Halß-Perlen an.

Was bildet ihr euch ein/ Ihr Muſchel-töchter Ihr?
Vermeynt ihr/ daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein. Darüm trägt ſie euch/ darmit ihr ſelbſten ſchaut/
wie viel ihr dunckler ſeyd/ als ihre klare Haut.

xl.

Auff deroſelbten Demant.

Was iſts das du mir ſagſt/ du liechteſter der Steine/
und härteſter darzu/ mit deiner Krafft und Scheine?
Diß iſts. Mein Lieb und du treffe mit einander zu.
Ihr Hertz und Augen ſind ſo hart' und hell'/ als du.

xli.

Auff ihr Armband.

Fahr hin/ du ſchönes Band/ fahr hin an deinen Ort.
Dieweil du ſelbſt ſo eilſt/ und wilſt mit ernſte fort.
Fahr hin/ und bind mir die/ die mich mit dir gebunden.
Bindſt du ſie/ wie ſie mich/ ſo hab' ich überwunden.

xlii.

Bey Abſendung eines Konfekts.

Kupido ſchickt euch diß. Ihr ſchönſte der Jungfrauen/
aus ſeiner Mutter Schoß/ um faſt nur anzuſchauen.
Es weiß/ daß euer Mund weit höher ſich erſtreckt/
Für dem der Zucker auch wie bitter Wermuht ſchmeckt.

xliij.

Als ſie ſich im Schnee erlüſtierete.

Spiel' immer/wie du thuſt; doch/dencke diß darbey
daß unter dieſem Scherz' auch etwas ernſtlichs ſey.
Du übertrifft/mein Lieb/deß leichten Schnees Brauch.
So viel du weiſſer biſt/ das biſt du kälter auch.

xliv.

über deroſelben Demant-ring.

Was ſiehſt du mich viel an/du liechtes Sternlein du?
Ach/zeug nur wieder heim/und thu die Augen zu.
Du biſt dir viel zu ſchlecht zu ſeyn ein Wieder-ſchein
der Augen/die mir mehr als Mond und Sonne ſeyn.

xlv.

Auff ihr anſchauen.

Ob dieſer helle Glantz/für dem auch ſelbſten ſind
die lichten Blitze blind/mein Augen-liecht verblendet;
So laß/Lieb/darüm doch dein Antlitz unverwendet.
Mein Hertze ſieht dich doch/ ſind ſchon die Augen blind.

xlvj.

Der Bräutigam redet ſeinen Luſt-garten an.

Bißher hat dich beſtrahlt die allgemeine Sonne.
Noch haſt du Blumen bracht nach Hertzens Luſt und Wonne.
Was wirſt du förder hin für Blumen bringen mir/
wenn mein Hertz-eigne-Sonn' auch wird ſeyn dir gar.

Auff

xlvij.

Auf das Frülings Hochzeit-Gedichte an die wolgeborne Braut und Bräutigam.

Das süße Thun das wir die Liebe nennen/
den freyen Dienst/den wunder-losen Streit/
den besten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
den lieben Todt/das angenähme brennen/
Und was wir sonst noch bessers können kennen/
das leset hier/Ihr Haß der Einsamkeit/
Ihr edles Paar/die Ihr gesonnen seyd
zu gehen ein/was auch kein Todt kan trennen.
Glück zu/ Glück zu! schreyt mein Poesie/
wie schlecht sie ist: Zwar was ihr leset hie/
das ist nur Schrifft/und blosses Wörter-schertzen;
Doch soll sie auch seyn eine Zeigerinn/
das ich bereit Euch auffzuwarten bin.
Den höchsten Wunsch den trag ich noch im Hertzen.

D. Paull Flemings

Erſtes Buch

Der Oden/

In welchen Geiſtliche Lieder begriffen.

I.

LAß dich nur nichts nicht kummen
mit trauren/
Sey stille/
Wie Gott es fügt/
So sey vergnügt/
mein Wille.
Was wilstu heute sorgen/
auff morgen
der eine
steht allem für/
der giebt auch dir/
das deine.
Sey nur in allen Handel
ohn Wandel.
Steh feste/
Was Gott befihlet/
das ist und heisst/
das beste.

II.

Auff die weise deß Cj. Psalms.

ICh habe mich mit mir nun gantz besprochen/
der leichten Welt ihr gut seyn oder pochen/
sol mich forthin/nicht/weder kranck noch froh/
mehr machen so.

Was

Was iſt es mehr mit allen ihren Günſten/
die nebeln gleich und leichten leeren Dünſten/
So bald ſie nur und eh ſie faſt entſtehn
So bald vergehn.

So kan mir auch ihr Zorn auff mehr nicht ſchaden
als daß er mir zerreiſt deß Lebens-faden.
Noth/ Armuht/ Pein/ und was ſie tödliches dreyt
ſcheint nur ein Leid.

Sie mag mich denn gleich ſieden oder brathen/
Sie muß mich doch der Seelen laſſen rathen/
die ihren Grimm/ wie ſauer ſie ihn macht/
doch nur verlacht.

GOtt der iſt der/ der nicht nur hie mit Nöhten/
der dort auch kan mit Höllen-ängſten tödten
da Leib und Geiſt durch einen Todt verdirbt
der nimmer ſtirbt.

Laß keine Furcht/ als deine/ mich erſchrecken/
Oder du uns vom Tode wirſt erwecken/
Laß/ Höchſter/ mich bewegen/ keine Luſt/
Als die du thuſt.

Enthalte mich in dieſen trüben Zeiten
da gut und böß in vollen lärmen ſtreiten
da falſcher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
und faſt wie ſiegt.

O wahre Ziel ietzt lencke meine Sinnen/
daß ſie nur dich alleine lieb gewinnen/
Ietzt weiß auff nichts/ als dich nur meinen Muht
O höchſtes Gut.

Ich wil förthin mit ſtreitenden Gebeten/
die böſe Welt zu meinen Füßen treten/
Wil bloß auff den mein Hertze ſtellen hin/
von dem ich bin.

Er meynt es gut und wil mich nur versuchen
ob ich ihn wol wil segnen oder fluchen/
Er ist gerecht/wird mehr nicht als ich kan/
mir muhten an.

Was er legt auff das hilfft er selbsten tragen/
und macht es so mit allen unsern plagen/
daß endlich anders man /nicht sagen kan/
als wol gethan.

III.

Auff deß viij. Psalms Melodey.

WIlst du erst itzt/O Seele/dich beschweren/
daß deinen Leib die Erde soll verzehren.
Befällt dich erst die Furcht deß Todes itzt/
da er erblast dē Todesschweiß schon schwitzt

Sein Ende war ihm da schon außerkohren/
Eh als ihm noch sein Anfang war gebohren/
das war der Bund du soltest wieder fort/
So balde dir dein Gott rieff zu ein Wort.

Er hat ein Ziel gestecket allen Sachen/
Er wird in dem ihm nichts besonders machen/
Spricht er so muß die Welt auch untergehn/
und er vermeynt ihm ewig zubestehn?

Wie kanst du dir was unverweßlich hoffen/
dein schwacher Leib steht allen Todten offen/
thuts einer nicht so stehn hier zehen noch/
die starck sind satt/zu stoßen ihn ins Loch.

Schmertze

Schmertzt dieſes dich/ daß er ſo viel erfragen/
das er von nichts als Leide weiß zu ſagen/
So kehr in dich/ und frag dich ſelbſt ümm Rahtt
ob ſein Gericht /in dem/denn unrecht hat.

Schau alles an worauff ein Hertze ſchauet/
das mehr auf ſchein als wahre ſchönheit trauet.
Kunſt/ Ehre/ Luſt vermögen / und fortan/
iſt alles diß auch mehr/ als nur ein Wahn.

Das ſelte dich was höhers unterweiſen/
So über hoch was ſolches nicht zu preiſen/
daß leichter Wind ſich ſcheuet deß Gewichts
und ſelbſt ſich heiſſt noch weniger als nichts.

Ich bin gewiß daß meine Seele lebet/
wenn mir mehr nichts an dieſem Leide webet/
kein Geiſt verweſt/ als den der Himmel gab/
ſein überzug/ der Leib/ der muß ins Grab.

Auff dieß ſey froh/ daß da du warſt verfluchet
dein Heyland dir den Segen hat geſuchet.
daß/ da du ſchon wie warſt ein Hellenbrandt/
der Himmel dir durch Gott war zuerkandt.

Je mehr du hier vor ſchmertzen muſt verbeiſſen/
je mehr du dort ein Freuden-kind wirſt heiſſen
weiß dir die Welt nichts anzuthun/ als Leid/
Gott hat Luſt gnung für dich in jener Zeit.

Hab' alle Welt/ hab alle Macht zu Feinde/
es ſchadet nichts hat in nur ihn zum Freunde/
Es wird dein Fall drey dennoch ſehen ſtehn/
wenn er durch ſich wird eins zu grunde gehn.

Trit nur hervor und beichte deine Schulden/
Ich weiß gewiß er wird ſich noch gedulden/
wird gnädig ſeyn/ als der nicht anders kan/
Erkühne dich und ſprich ihn nur drum an.

Laß/

Laß/ Hertze nun ſich deinen Unmuht ſtillen/
und richte dich nach deines Gottes Willen.
Halt aus und ſprich: Du biſt ja doch mein Gott/
und ſchlägſt du mich mit tauſend Todten todt.

IV
Nach deß vj. Pſalmens Weiſe.

In allen meinen Thaten
laß ich den höchſten rahten/
der alles kan und hat/
Er muß zu allen Dingen/
ſoll anders wol gelingen/
ſelbſt geben Raht und That.

Nichts iſt es ſpat und frühe/
kömm alle meine Mühe/
mein ſorgen iſt umſonſt/
Er mags mit ſeinen Sachen
nach ſeinen Willen machen.
Ich ſtells in ſeine Gunſt.

Mir kan nur nichts geſchehen/
als was er hat verſehen/
und was mir ſelig iſt/
Ich nähm' es/ wie ers giebet/
was ihm von mir geliebet
das hab' ich auch erkieſt.

Ich traue ſeiner Gnaden/
die mich für allen Schaden/
für allem übel ſchützt.
Leb' ich nach ſeinen Sägen/

So wird mich nichts verletzen/
nichts fehlen/was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden/
in Gnaden mich entbinden.
durchstreichen meine Schuld.
Er wird auff mein Verbrechen/
nicht stracks das Urtheil sprechen/
und haben noch Gedult.

Ich zieh in ferne Lande/
zu nützen einem Stande/
an den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen/
was gut und recht ist/fassen/
zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten/
So bin ich doch bey Christen/
und Christus ist bey mir.
Der Helffer in Gefahren/
der kan mich doch bewahren/
wie dorte/so auch hier.

Er wird zu dieser Reisen:
gewünschten Fortgang weisen/
wol helffen hin und her.
Gesundheit/ Heyl und Leben/
Zeit/Wind und Wetter geben/
und alles nach Begehr.

Sein Engel/der getreue/
macht meine Feinde scheue/
tritt zwischen mich und sie:
Durch seinen Zuch/ den frommen/
sind wir so weit nun kommen/
und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte wieder/
Erwach' ich frühe wieder/
lieg'/ oder zieh ich fort.
In Schwachheit und in Banden/
und was mir stoßt zu handen/
so trösten mich sein Wort.

Hat er es denn beschlossen/
So will ich unverdrossen
an mein Verhängnüß gehn/
Kein Unfall unter allen/
wird mir zu harte fallen/
Ich will ihn überstehn.

Ihm hab' ich mich ergeben/
zu sterben und zu leben/
So bald er mir gebeut.
Es sey heut oder morgen/
dafür laß ich ihn sorgen/
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es seiner Güte
und sagt mir mein Gemüthe
nicht was vergeblichs zu/
So werd ich Gott noch preisen
mit manchen schönen Weisen/
daheim in meiner Ruh.

Indeß wird er den meinen
mit Segen auch erscheinen/
Ihr Schutz/ wie meiner/ seyn/
wird beyderseits gewehren/
was unser Wunsch und Zähren
Ihn bitten übereins.

So sey nun/ Seele/ deine/
und traue dem alleine/

Der dich geschaffen hat.
Es gehe wie es gehe/
dein Vater aus der Höhe
weiß allen Sachen Raht.

V.

Neue-Jahrs-Ode

M. DC. XXXIIJ.

Worinnen über zwey mahlige Verwüstung des Landes/ denn auch über Königl. Majest. aus Schweden Todes-fall geklaget/ und der endliche Friede erseufftzet wird.

O du zweymahl wüstes Land/
von der Feinde bösen Hand/
Ach du liebes Meissen dir/
wie bistu gerichtet zu.

Deine Felder liegen bloß/
deine Flüsse werden groß/
groß von Thränen/die man geußt/
und als Ströme fliessen heißt.

Deine Dörffer sind verbrant/
deine Mauren umgerant/
deine Bürger sind verzagt/
deine Bauren ausgejagt.

Aller Vorrath ist verzehrt/
alle Kammern außgelehrt/
alle Kasten sind besucht/
unsre Schätze hat die Flucht.

Du

du vor aller Güter reich/
biſt izt einer Wittwen gleich.
Wir die Wäyſen ſind erſchreckt/
und mit Kummer gantz bedeckt.

Vnſer Heyland/ unſer Held/
dem wir alles heimgeſtellt/
der uns zweymahl frey gemacht/
den reibt auf die wilde Schlacht.

Der erzürnte Himmel dreut.
wegen unſrer Sicherheit/
daß er uns gantz ſtürtzen will/
weil uns unſer Helffer fiel.

Zwar wie zornig Gott auch war/
doch bedacht' er die Gefahr/
unſre Nöth erhielts dieß/
daß er uns noch ſiegen ließ.

Aber/ ach der theuren Luſt/
die uns unſern Schatz gekoſt/
unſern Nützen und Gewinn/
reiſſet eine Kugel hinn.

Vnſer Feind iſt froh/ und lacht/
daß er uns hat Schaden bracht.
Zweymahl mehr wächſt ihm der Muht
durch des Edlen Helden Bluht.

Gläublich iſts/ und faſt ſchon wahr/
daß er ſeiner Räuber Schaar/
wie er immer kan und weiß/
über uns wird geben preyß.

Großes Kind Emanuel
wende du diß Vngefäll/
Komm doch du dem Schaden für/
der ſchon wartet für der Thür.

nimm ein lachen itzt geschehn/
nimm ein liebes freundlich sehn/
daß dein Vater sich bedenckt/
und uns unsre Straffen schencke.

Lencke du der Feinde Muht/
daß sie uns eins werden gut.
Wo sie dieses wollen nicht/
So nim uns in deine pflicht.

Zeuch vor unsern Rittern aus/
und beschütz deß Sachsens Hauß/
der für deinen Ruhm und sich/
alles waget williglich.

Hab es seyn/ so gib uns Rast/
der du alles kanst und hast.
Friedens-Fürst bist du genant/
bring du uns in Friedens-stand.

Und ihr Feinde gebt es zu/
setzet euch mit uns in Ruh/
daß wir bey der letzten Zeit
stehn in schwerer Einigkeit.

Dencket daß der Friede nährt/
dencket daß der Krieg verzehrt/
dencket daß man doch nichts kriegt/
ob man schon auch lange siegt.

Stelle deine Schlachten ein/
Mars/ und lerne milder seyn/
Thu die Waffen ab/ und sprich:
Ihr Schwerdt/ was beschwerst du mich?

Dieser Helm wird nütze seyn/
daß die Schwalben nisten drein/
daß man/ wann der Früling kömmt/
junge Vögel da vernimmt.

Vnd der prachen Erden Bauch
darf der Spieß und Degen auch/
doch/daß ſie ſehn andern aus/
Pflug und Spaden werden drauß.

Tritt/was ſchädlich iſt/ bey ſeit/
hin verdamte Peſt und Streit/
weg ihr Sorgen/ weg Gefahr/
itzund koſt ein neues Jahr.

XJ.

Danck-Lied.

BIllich iſts/daß wir uns freuen/
und mit lauten Jauchtzen ſchreyen/
Lob ſey Gott und ſeiner Macht/
der die ſtoltzen Feinde beuget/
und mit ſeiner Allmacht zeuget/
daß er uns noch nimmt in acht.

Zweymahl kahmen ſie gezogen
Zweymahl ſind ſie auch geflogen/
nicht ohn mächtigen Verluſt.
Schreyt/ihr Jungen/ruffe ihr Alten/
zweymahl hat das Feld behalten
Gott und unſer Held Auguſt.

Held Auguſt du kühner Krieger/
du Glückes-voller Sieger/
vor und in/ und nach dem Fall/
auf was Arten/auf was weiſen/
ſoll man deine Thaten preiſen/
hier und da/und überall.

Held/ du kahmest her vom weiten/
daß du vor uns möchtest streiten.
Held du kahmest/ Held du strittst/
Held/ du siegtest auch im sterben.
Held/ wie könten wir verderben/
weil du itzt noch vor uns trittst.

Deine Ruthe/ deine Wercke/
deine ritterliche Stärcke/
rufft aus/ was nur ruffen kan/
die bezwungne Ströme brausen/
die verbundne Lüffte sausen/
was du/ Helffer/ hast gethan.

Elbe/ Fürstin unsrer Flüsse/
mach dich auf die feuchten Füsse/
eile/ lauffe Nacht und Tag/
meld' es mit beredten Wellen/
daß die Yser wieder-schällen/
wie der Feind für dir erschrack.

Die erblasseten Illyrer
wichen mit sanft ihren Führer
hinter sich/ und fielen hin/
wie für Jovis Donner-Keilen/
wie für Herkuls heilgen Seulen/
die man nicht soll überziehn.

Schöne Stadt/ der fromme Himmel/
der verschuff ein solch Getümmel/
ein solch Schrecken in den Feind/
daß der schändlich muste fliehen/
der dich grimmig außzuziehen/
und zu plündern war gemeynt.

Seyd nun froh/ ihr frommen Bürger/
Er ist todt/ der wilde Würger/

Er ſtirbt und ihr ſeyd frey.
Ihr/und wir/und alle ſagen/
daß ſich Gott für uns geſchlagen/
daß die Ehre ſeine ſey.

Iſt ſchon unſer Heyland blieben/
Gott hat einen ſchon verſchrieben/
der ihn rechen kan und ſoll/
Ihn/und uns/und alle Frommen/
könt Er? Ja. Er iſt ſchon kommen.
Gläubige/gehabt euch wol.

VII.

Auf die ſelig-machende Gebuhrt unſers Erlöſers Jeſu Chriſti.

THaue doch/O Himmel thaue/
brecht/ihr Wolcken/regnet her/
daß man den Gerechten ſchaue/
deſſen nun nicht ohn beſchwer/
die betrübte Welt ſo lange
ſich verſieht/und ihr macht bange.

Ja es treuffelt; Ja/es tauet/
der geſunde Regen fälle/
Schauet hin/ihr Menſchen/ſchauet/
dort/dort liegt das Heyl der Welt/
diß Kind iſt der Thau/der Regen/
der die Erde ſoll bewegen.

Deucht michs/oder iſts im Weſen/
wie das Land ſchon weit und breit
von der Unart iſt geneſen/
durch die fromme feuchtigkeit/

wie daß Thälen/ Felß und Höhen/
schon in schönern Schmucke gehen.

Sey/ gewünschte Frucht/ gegrüßet/
da der keusche Jungfern-Mund/
einen jungen Sohn geküßet/
eh' sie ihn recht sehen kont/
Einen Sohn/ den sie mit Rechte
doch wol Vater heissen möchte.

Unser Himmel ist im Stalle/
Recht so/ Hirte Sybojus/
daß du mit der pfeiffen Schalle
Ihm verehrest deinen Gruß/
Bey der Engel-jauchzen Choren
lässest du dich billich hören.

Fleuß gemahlter West und streue
aus dem Blumen-Himmel-Klee/
daß die Luft Narzissen speye/
Lilgen für den weissen Schnee/
daß/ das Kind als in der Wiege/
und in hellen Windeln liege.

Ihr/ ihr eingestallten Thiere/
hauchet ihm warmen Athem zu/
daß es keine Kälte rühre.
Stört es nicht aus seiner Ruh/
Jungfrau Mutter danck indessen/
daß du Amme bist und wessen.

O Ihr hochgelobten Krippen/
unsers Heylands Schaum und Kalt/
und O Stall/ daß du nicht Lippen/
daß du doch nicht Zungen hast/
daß du selbsten könntest singen
von den wunderzahmen Dingen.

Kleiner Gast/ doch auch zugleiche
grosser Wirth der weiten Welt/
gib doch künftig unserm Reiche/
daß es sich zu frieden stellt/
daß doch mit dem alten Jahre
hin auch alle Plage fahre.

Segne künftig unsre Linden/
unsre halbgestorbne Stadt/
daß sich möge wieder finden/
was der Krieg verderbet hat/
Reinige die faulen Lüfte/
die so schwanger seyn mit Gifte.

VIII.

HIer ist nichts denn finstre Nacht
blinde Schatten/ schwartze Hölen/
da die einversperrten Seelen/
kaum nicht werden umgebracht/
O die dreymahl armen Seelen/
die sich also müssen quälen.

Wer ist jener/ den du siehst?
Ists nicht der/ der nächtlich sorgend/
täglich traurend/ allzeit borgend/
Arm bey grossem Reichthum ist?
Mich erbarmt der armen Seelen
die sich so in ihm muß quälen.

Dieser sucht sein höchstes thut
in der Kost und braunen Trauben/
kreucht mit Rock und mit der Schauben
thut/ was Bluht nimt und den Muht.
Es ist leichte zugedencken/
wie die Seele diß muß kräncken.

Der/ der hier ſo hoch tritt her/
der iſts/ den die Ehren-dünſte
und die leichten Höfe-günſte
machen auf den Schein ſo ſchwer.
Solt' es ſtehn bey ſeiner Seelen/
Sie würd' ihr ein beſſers wehlen.

Was iſt Plato? was Porphyr?
Kleobulus/ Periander/
Simonides/ Ariſtander?
und der groſſe von Stagyr?
Heyden ſind ſie. Taub an Ohren/
blind an Augen/ groſſe Thoren.

Giebt mir nun die Nacht den Tag/
kein Stern kan ſich ſelbſt nicht mahlen/
Phöbe ſelbſt borgt ihre Strahlen/
und verleiht ſie/ weil ſie mag.
Sie und ihr Volck muß erblinden/
ſteigt ihr Brüder von der Jnden.

Eitel iſts/ und ohne Frucht/
was ihr Eitelſt ohne Früchte
von früh' an biß unter Nachts
in den falſchen Büchern ſucht/
Nur daß ihr im reden kriegen/
hinterliſtig ob mögt ſiegen.

Mein Gott! was verträgt man nicht/
freuret/ ſchwitzet/ faſtet/ wachet/
leidet das ein andern lachet/
dem es an Vernunft gebricht.
Daß man etwas angewohnet/
das doch endlich wenig lohnet.

Solt mir denn ein blaſſes Blat
ſo verzäubern Farb' und Sinnen?

Soll

Soll ich Schönheit heiſſen können
was viel runtzeln macht und hat?
und mir durch die poſt der Schriften
laſſen Seel und Marck vergiften?

O Ihr Weiſen auf den Schein/
wer bezahlt euch Leib und Leben/
das ihr blicklich hin müßt geben/
wenn ihr ſo wollt weiſe ſeyn.

Weißheit iſt nicht wie ihr denckt
eine Kunſt die ſo zu lernen/
Weißheit kömt her aus den Sternen.
Sie iſts/die der Himmel ſchenckt/
und in ſolche Seelen ſencket/
die ſich vor zu ihm gelencket.

Vater/der du aller biſt/
doch ümm ſo viel mehr der deinen/
Laß mir dein Licht/Selb-licht/ſcheinen.
Scheide Warheit von der Liſt/
So wird aller Weiſen wiſſen
meiner Einfalt weichen müſſen.

XI.

TUgend iſt mein Leben/
der hab ich mich ergeben/
den gantzen mich/
Tugend wil ich ehren/
Tugend wird mich lehren/
was ſie ſelbſt kan mehren/
Sie wächſt durch ſich.

Nicht

Nicht des Weges länge
noch deß Pfades enge
schreckt mich davon.
Laß die Dornen stechen/
Füß und Kleider brechen/
Sie wird alles rechen/
durch ihren Lohn.

Weil die andern karren/
Lust und Schlaffes warten/
so säum ich nicht.
Jetzt ist Zeit zu eilen/
dem wird alles feilen/
der sich wird verweilen/
und itzt verbricht.

Alles ander alles
hat die Art des Balles/
der steigt und fälle.
Schätze haben Flügel.
Ehre läßt den Zügel/
Lust kommt aus dem Bügel.
Die Tugend hält.

Hab' ich Gott und Tugend/
So hat meine Jugend/
was sie macht wehrt.
Diese schönen beyde
wehren allem Leide/
lieben alle Freude
So man begehrt.

D. Paull Flemings
Anderes Buch
Der Oden/
Von Leichen-Gesängen.

I.

Auf deß Wohlgebornen Herrn Herrn August Siegfrieds/ Herrn von Schönburg/ H. zu Glauchau und Waldenburg/ Erbherrn zum Greßlaß/ ꝛc. Ableben.

TRitt/ Melpomene/ tritt auf/
Laß die Trauer-seiten thönen/
Als an die mich zugewöhnen
zwingt der trüben Seiten Lauf.
Ich will in den stillen Klang
stimmen diesen Leid-Gesang,
Siegfried/ du belebter Held/
Zier deß Stammes/ Preyß der Jugend/
Theurer Außbund aller Tugend/
Du gerühmter vor der Welt/
O du wehrtester August/
aller Menschen liebe Lust:
Bist denn du auch gangen hin/
dannenher kein Rückweg gehet/
da das Endmahl allen stehet/
Allen/ so denckt unser Sinn?
Bist denn du auch alsobald
vor dem Alter worden kalt?
Du von dem man neulich nur
rühmet an der Helden-Reye/

solch

ſolche Tapferkeit und Treue.
Der du deiner Liebe ſpür
vor das kranke Vaterland
machteſt durch die Fauſt bekant.

Ja du nahmeſt dir auch für
vor die deinen gar zu ſterben/
und den wehrten Danck zu erben/
der Erlöſung ziehmt und dir.
Dein Wunſch war in ſelber Noht/
frey ſeyn wollen/oder todt.

Und wir dächtens auch darzu/
daß wir uns nun Sieger melden
durch ſo ſtreit-behertzten Helden/
die ſich hielten gleich wie du.
Die ihr Blut nimm gleichen Kauf/
gleich wie du auch/ ſetzten auf.

Mars erſahe dein Geſicht/
als du in den Waffen rungeſt/
zornig durch die Feinde drungeſt/
deiner wolt er warten nicht/
mancher Mann/ der ſonſt war wehrt/
ward erlegen durch dein Schwerd.

Was du haſt für uns gewagt/
zeigen deine tieffen Wunden/
ſo du vor der Fauſt empfunden.
Rächtig iſt es/ und beſagt/
was dein kühner Arm gethan
auf dem breiten Felder plan.

Jtzund/ da du haſt geſiegt/
und mit Ehren kömmeſt wider/
legeſt du dich werther nieder/
und wirſt durch den Todt bekriegt.

Da nun alles Friede war/
kamst du erstlich in Gefahr.

Er der Todt floh selbst vor dir/
als du ihm nicht woltest weichen.
Da er plötzlich sah erbleichen
manchen Mann durch dein Rappier;
Wie von deiner kühnen Faust
mancher Feind ward angestaust.

Nun erschleicht er hämisch dich
und verletzet dir dein Leben/
das zuvor noch wolte geben
keinem Schösse/ keinem Stich/
Ohne vorbestimmte Zeit
kömst du nun hin aus der Streit.

Hättest du doch deine Kraft
andern auch bezeigen sollen.
Zwar dein Ruhm ist schon erschollen
vieler Länder Bürgerschafft.
Wer dich kennet/ und nicht kennt/
nennt dich groß/ wenn er dich nennt.

Nun/ du bist zwar umgebracht/
Doch so kan man löblich sagen/
daß dich kein Feind können jagen/
übermögen keine Macht.
Was für Macht dich war gemacht/
die ist die/ so alles tödt.

Dein Gedächtniß/ wehrter Held/
Sol dort neben Föbus stehen/
auf und nieder mit ihm gehen/
und der Welt seyn vorgestellt.
Du wirst nicht vergessen seyn
weil wir haben seinen Schein.

Auf

II.

Auf Herren D. Polykarpus Leyſers Superintendentens in Leipzig/ ſeeliges Ableiben.

ZWar/wie hoch wir auch betauren
Unſers großen Leyſers Grab/
Doch ſo were dieſem trauren
noch ſo bald zu helffen ab/
Wenn der Todt ſo hoher Leute
nicht ein Derbers Vnheil dreute.

Gott der geht mit ſich zu Rathe
über eine Stadt und Land/
dem er alles gutes tähte/
das doch nicht wär angewand/
Daß man aus den ſtrengen plagen
muß von erſter Güte ſagen.

Er fängt an an ſeinem Hauſe.
Seiner Kirchen ſchont er nicht.
Vnd alsdenn iſt keine pauſe/
biß er alles faſt zerbricht.
Biß Er ſeinen Grimm vollzogen
über dem/was Jhn bewogen.

Er verſorget die Gerechten/
Vnd die Er vor andern kennt/
daß Sie uns zu rechte brächten/
wenn Er ſie nicht von uns trennt/
Auf daß Er/ verbührter maſſen/
unverwehret uns kan faſſen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte
in der wilden Wüſteney/

von der Heerde sich verirrte.
Das verlaßne Vieh wird scheu/
Die bestürtzten Lämmer lauffen
ohne Weiser/ ohne Hauffen.

Wenn die theuren Männer fallen/
die uns das gesunde Wort
nach dem Himmel liessen schallen/
da will es mit uns nicht fort:
Wir entbrechen aus den Schrancken/
und sind steif in stetem wancken.

Was für wiedriges Beginnen
folget auf des Moses Todt?
Samuel war kaum von hinnen/
Jsrael verliesse GOtt.
Vnd man war dem HERRN ergeben/
weil Jojada war im Leben.

Vnd was ist für Vnrath kommen/
seyd der hohe Schmuck schlieff ein;
Schmuck/ das sehnen aller Frommen/
unser Kantzeln liechter Schein.
Fünf Jahr ists/ daß Er in Frieden
Lebens satt von uns geschieden.

Von der Zeit/ ja selbem Tage/
hebt sich unser Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage/
die uns nicht ist angethan?
Innerhalb so kurtzen Jahren
haben wir genug erfahren.

Gottes Hand/die böse Seuche
hat uns dünne satt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
habe nur nicht ümgebracht.

Welche noch mit jungem Morgen
uns gebähren neue Sorgen.

Den verödten Gefilden
mangelt itzt ihr Pflug und Mann.
Gärt und Felder die verwildern.
aller Vorrath iſt verthan.
Was wird uns in künftig nehren?
Hat man doch kaum itzt zu zehren.

Der mit feurigen Gebeten
und mit glüender Begier
vor den böſen Gott getreten/
und uns ſtets geſprochen für/
Den hat Er drüm̃ ſterben heiſſen/
daß Er uns kan ſchärffer ſchmeiſſen.

So der Heilige ſo ſtirbet/
was hofft ihm ein Eitler wol/
der in dem ſtets mehr verdirbet
daß er nicht verderben ſoll?
Soll der Sünder ſtraffloß wallen
und ein frommer Prieſter fallen?

Vater/ euer frühes Ende
macht daß wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Haupt und Hände/
und thun kläglich mehr als ſehr.
Sehr/daß ihr uns ſeyd entnommen;
Mehr üm̃ das/was drauf mag kommen.

III.

Auf Jungfr. Marien Schürcks Begräbnüß.

Je heisse Thränen-Bach
rinnt nur umsonst die rohten Backen ab.
Kein Hertz-erzwungnes Ach
füllt für uns aus das schon-gemachte Grab.
Man hat noch nie vernommen/
daß auf die Klage-wort
ein Geist sey wieder kommen/
der einmahl schon war fort.
Die Tugend-volle Lust
der schönen vor/itzt Todten-farben Stadt/
hat auch an das gemust/
was kurtzer Zeit so viel ermordet hat.
Was uns an ihr beliebet
liegt vor uns kalt und todt.
Sey/junge Welt/ betrübet/
dich rührt die meiste Noth.
Die kein Konich/
der Nymfen Zunft/ die gantze Götter-schaar
samt allen Chariten
stehn tief betrübt umm die verhüllte Bahr/
Apollo kan nichts sagen/
ist Leid und Achzens voll/
hat mir es aufgetragen/
daß ich sie klagen soll.
Die Tugenden gehn aus/
und samlen ein Zypreß und Majoran/
Sie winden manchen Strauß
und ziehen sie mit bunten Kräntzen an.

Sie

Sie mahlen alle Plätze/
und ruffen aus vorihr/
daß man in Blumen setze
Sie/aller Blumen Zier.
Der deutsche Helikon/
hat schwartzen Flor und Binden vorgethan.
Zytheris und ihr Sohn/
das liebe Kind/ziehn Trawer-Kleider an.
und folgen derer Leichen/
auf die sie dächten schon/
wie sie ihr wolten reichen
den Wahlschatz/ihren Lohn.
Der bleiche Würger sieht/
als reu' es ihn/ was er an ihr gethan/
weil ihm zu Sinnen geht/
was er verübt/ und nun nicht endern kan/
Doch/solt' ihm was gereuen:
Er würget Tag für Tag.
Für dem sich alle scheuen/
den niemand schenchen mag.
Wie sollen wir ihm thun:
Wir heissen dich/Leib/ unter deiner Gruft
in sanfter Stille ruhn/
biß dich einmahl die Seele wieder ruffe.
Die Seele die schon höret/
was sie vor mir gewust/
Biß sie auch dich verehret
mit jener langen Lust.
Im übrigen will ich/
wie ich denn soll durch meiner Verse Preiß
geschäftig seyn umm dich/
will wenden an nicht ungelehrten Fleiß/

Daß die ſo dieſes leſen/
auch melden meinen Sinn
daß du mir werth geweſen
du keuſche Schürerinn.

Ihr andern/ zündet an/
die theure Myrrh'/ und frembdes Benzoe/
daß von dem Oliban
und Aloe ein ſüßer Dampf entſteh'.
Inmittelſt will ich thönen
die weiſe Melodey/
daß auch das Grab der ſchönen
nicht ohne Freude ſey.

IV.

Auf Jungfr. Magdalena Weinmañs Ableben.

SO biſt du dennoch hin/
du ſchöne Weinmannin?
von welcher man ſo ofte
den blaſſen Todt erfuhr/
bald die gewünſchte Kuhr/
und Leben hoffte?

Du Tugendſame du/
thuſt du die Augen zu/
die mehr nicht wo len glimmen?
Du wolberedter Mund/
erſtummen dir itzund
die ſüßen Stimmen?

Wo iſt der Stirnen ſchein?
Die klaren Eugelein?
Die weiſſen Zähne blecken.

Der

Der Wangen Milch- und Blut
verfärbt die ſchöne Flut
mit todten Flecken.

Du luſtigs Miethauß du/
Leib/lege dich zur Ruh/
dein hat man ſatt gepflogen.
Dein Geiſt/ dem werther Gaſt/
den du bewirthet haſt/
iſt außgezogen.

Er ſchiffte Himmel-an/
der Glaube war ſein Kahn/
Die Wünſche Bothsgeſellen;
Die Ruder/Segel/Maſt
Sein beten. Er die Laſt;
Die Thränen Wellen.

Die Lieb iſt ſein Kompaß/
die Gegen-liebe das/
was Helene bey Nachte.
Die Seufzer guter Wind.
So ſegelt er geſchwind/
wohin er dachte.

Deß Anckers darf er nicht/
der ihm zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe;
Der Bräutgam geht zum Furth'
und wartet an dem Port'
auf ſeine Liebe.

Steig aus du herzer Gaſt/
ſpricht Er/und ſey ümmfaſt
von deines Buhlers Armen.
Komm Seele/ keuſche Braut/
Dich hab ich mir vertraut
durch mein Erbarmen.

Dein Mahlſchatz bin ſelbſt ich/
du meiner. Meyne mich/
wie ich dich hertzlich meyne.
So ſoltu ewig ſeyn/
was ich bin. Du biſt mein/
Ich allzeit deine.

Dein Zierrath und Geſchmeid'
iſt Zucht und Ehrligkeit/
die Keuſchheit deine Krohne.
Die Scham dein Ehren-Krantz/
So gehſt du an den Tantz
mit Gottes Sohne.

Der Schau-platz iſt ein Feld
der güldnen Sternen Welt.
Die liechten Cherubinen
ſind fertig zu den Reyn.
Hingegen über ſtreyn
die Seraphinen.

Das Brautmahl iſt bereit.
Die Speiſ' iſt Ewigkeit.
Die Trachten lauter Leben.
Der Tranck ein ſteter trunck.
Mit ſolchem lieben Thun
biſt du umgeben.

So lauffen umm den Saal
die Engel ohne Zahl/
und rüſten auf ein Lager.
Dein Vater nennt ihn ſchon/
wie auch die Mutter/ wohin/
die Schweſter Schwager.

Wol keuſche Seele/ dir!
Wo aber bleiben wir?

Furcht

Furcht wacht an allen Enden.
Dortnauß ist Krieg und Noth.
Hierinnen Pest und Tod
Wer wird diß wenden ꝛc.

Sprich deinen Bräutgam an.
Er ists/der retten kan.
Er wird sich noch erbarmen.
Er ists der Hülffe hat;
Vns mangelt Rath und That/
uns armen Armen.

V.

Auf Herren Johann Behrs Leich-bestattung.

DAß doch der unverschämte Todt
nichts lässet lange seyn/
Was uns vor andern lieb und noth/
und sonst nicht ist gemein?
Es ist bey ihm kein Vnterscheid;
Er fordert alles rauß.
Vnd läßt vor andern seinen Neid
an wehrten Sachen aus.

Die Welt die ist ein Glückes-topf/
Der stets herümher läufft/
da gilt es eines ieden Kopf/
wein das Verhängnüß greifft.
Es geht blind zu; Es gilt kein Wort;
Nicht richtet; Niemand schreibt.
Gelückts/so muß der König fort/
der Esel-treiber bleibt.

Wer ſagt nicht/ daß es ſchade ſey
ümm dieſen tapffern Mann/
der neulich ſolchen Nutz und Treu'
an unſrer Stadt gethan?
Wer ſich des Vaterlandes wehrt
und fürchtet keinen Stoß/
der iſt im Leben wolgeehrt/
und nach dem Tode groß.

Der tolle Mars erboſte ſich/
und ſträngt uns gnimmig an/
Du ſtundeſt ſteif/ und wagteſt dich/
du theurer Bürgersmann.
Daß dieſe Stadt noch ſteht im Heyl/
und fiel nicht allzuſehr/
deß danckt ſie billich dir ein Theil/
und klagt dich deſto mehr.

Verlaßne Jungfrau/ ſchürzet diß
den ſtarcken Thränen für/
daß euer Vater iſt gewiß/
wo ihr ſollt hin/ und wir.
Das ander/ das Euch mehr betrübt/
das Euch zur Wäyſen macht/
befehlt dem/ der uns Eltern gibt
und nimmt/ nach ſeiner Acht.

Was klagt ihr aber viel ümm euch?
Die gantze Chriſtenheit
iſt itzund einer Wäyſen gleich/
und achzet ümm ihr Leid.
Ihr Vater/ Heyland/ Schirm und Held/
Ihr beſter Troſt nach Gott/
der ſtrengſte Ritter von der Welt
der liegt/ und iſt nun todt.

VI.

Auf Herrn Peter Kuchens Ableben/ An die betrübte auch kranke Wittwe.

BEtrübte Frau/ verzeihet mir/
wo ich zu viel mir nehme für/
In dem ich eurem matten Sinne/
der kaum für eigner Kranckhen webt/
Mehr von deß Liebsten Tode bebt/
Itzt zu zureden diß beginne.

Vielleichte wird die wilde Pein
ümm etwas lernen milder seyn/
wo nur geringster Zuspruch haftet.
Wo nur der kleinste Trostes gran
bey Euch trift guten Acker an/
und in dem matten Hertzen saftet.

Vor allen Dingen meyn' ich wol
muß ich/so viel ich kan und sol/
auf gute Vorsicht mich befleissen/
daß nicht der unverharschte Schad'
in einen schlimmern Stand gerath'
und etwan möge weiter reissen.

Ihr/Schwache/klaget euren Mann/
ümm das euch niemand straffen kan.
Was lieb ist wird mit Ach verlohren.
Wer etwas/weß er sich erfreut/
kan missen ohne Traurigkeit/
der soll noch werden erst gebohren.

Vnd wer auch Euch verhübe diß/
der müste seyn kein Mensch gewiß/

kein

Kein böses Tyger ist so wilde/
kein Leopardo so ergrimmt/
daß/ wenn er ümm den Gatten kömmt/
Er sich nicht trage zahm und milde.

Was einmahl sich zusammen fügt/
das wird durch anders nicht vergnügt/
als wenn es seinen Freund kan sehen.
Vnd wenn sein Liebes sich entbricht/
so weiß es auch zu bleiben nicht;
So ists mit seiner Lust geschehen.

Die buhlerische Wicke prangt/
wenn sie hat einen Helm erlangt/
den sie darf brünstiglich ümschlingen.
Jngleichen seht den Rüstenbaum/
wie daß der liebend' Eppich kaum
von seinem Freunde sich läßt dringen.

Was sich einander hertzlich giebt/
das liebt das/was es gleiche liebt/
und kan sich sonst an nichts erlaben.
Das Turteltäublein fleugt und girrt/
wenn sie nicht bald sieht ihren Wirth/
und in gewelter Zeit kan haben.

So unbarmhertzig bin ich nicht/
daß/was euch heisset eure Pflicht/
Jch schlechter Dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht so bethört/
daß ich/ was die Natur uns lehrt/
und fast gebeut/verdammen solte.

So wenig Gift uns nicht verletzt;
Das Feuer brennt; das Wasser netzt;
So wenig kan die Zähren halten/
das aus der Ehe hinterbleibt/

wo anders Liebe Liebe treibt
und ihre Gluten nicht erkalten.

Das weinen iſt zu wehren nicht/
doch daß auch Maſſe nicht gebricht/
die ſonſten ſelten ſich wil finden.
Vnd iſt das Pflaſter eben diß/
darmit ein Hertze ſeinen Riß/
ſelbſtſelbſten kan und ſol verbinden.

Wie ſie zu allen Dingen gut/
So ſteifft und hält ſie Sinn und Muth/
daß ſie nicht brechen aus den Schrancken/
Wenn ihr auch ſie nehmt nicht in acht/
So habt ihrs zu dem Stande bracht/
daß ihr ſo ſehr nicht werdet wancken.

Ihr habt verlohren einen Freund/
den Ihr für euren beſten meynt:
Diß wiſſen wir ohn euer Klagen.
Doch daß noch viel ein beßrer ſey/
der Euch noch mehr als der iſt trew/
das heißt euch unſer Glaube ſagen.

Ach! ſeufftzet ihr/wer ich auch bin/
Diß iſt der wahren Liebe Sinn/
die ohn ihr Liebes nicht wil leben.
Wie ſollet ihr ihm aber thun?
Ihr müßt in Gottes Willen ruhn.
Er nimt ja recht was er hat geben.

Ihr nahmt ihn darüm̃ ja allein/
daß ihr nicht wolten einſahm ſeyn.
Man kunte ihr zuvor bedencken/
daß eben ſeine Sterbenszeit
Euch in den Thurn der Einſamkeit
auch künftig wider könte ſencken.

Vnd

Vnd eben diß war euer Pfand/
als ihr vermählet Hand mit Hand/
daß euch nichts solt/ als ſterben/ ſcheiden.
Es iſt doch aber gar zu bald!
Euch dünckts/ ſo ward er kaum nicht alt/
daß für ſich iſt ein liebes Leiden.

Hat er kein Kind nicht ſollen ſehn/
So iſt ihm ja ſo wol geſchehn/
daß ihn einig keines dürfte thauren.
Es war ihm nicht ümm ſeinen Todt/
Diß wars/ daß ihr in ſolcher Noht
Euch würdet allzuſehr vertrauren.

Ihr komt zu früh in Wittwenſtand!
was mehr! Gott hat ein groſſes Land/
Er kan euch ferner noch beſchencken.
Hats ja ſo zeitlich ſollen ſeyn/
So ſeys euch lieb. Ihr ſeyd allein'.
Vnd dieſes ſollet ihr bedencken.

Geſetzt/ ihr hättet lange Zeit
gelebet eins und ohne Leid
bey groſſem Gut und vielen Erben/
Wer hätt' Euch wollen Bürge ſeyn/
daß ihr/ des weinens euch zu freyn/
auf einen Blick hin würdet ſterben?

Wenn das Verhängniß bricht herein/
So muß es doch geſchieden ſeyn/
Es kömme gleich auf wie es wolle.
Du ſeyſt verfreyet oder loß/
von Gütern reich/ von Ehren groß/
Geh/ heiſt es/ wenn dich heiſt die Kolle.

Es iſt ein Wahn und eitler Schein/
zu ſehr ümm Seelge traurig ſeyn.
Wer todt iſt/ wird nicht mehr gefähret.

Wenn

Wenn ihr ihn liebtet/ wie ihr ſagt/
So leſt ihr etwas ungeklagt.
Er iſt/ wo ihr auch hin begehret.

Zu dem/ ſo ſeyd ihr unzerſtücke.
Ihr habt ihn nur voran geſchickt/
die Stette droben zu bereiten/
Er lebet/ euer beſſer Theil/
verſetzt in jenes lange Heyl/
biß er euch halt an ſeine Seiten.

Der treuen Ehe feſtes Band
wird auch im Tode nicht zertrant.
Es hält noch/ wenn wir ſeyn verſtorben.
Drüm laſſet dieſes unbereut
daß Ihr Euch iemahls habt befreyt.
Ihr habt Euch einen Troſt erworben.

Wie mancher hat auf wüſter See/
durch Raub/ durch Mord/ in Hitz/ in Schnee/
ſein unverhofftes Theil bekommen/
von dem ſein armes Weib und Kind/
und die ihm ſonſt befreundet ſind/
nicht das geringſte Wort vernommen!

Ihr wahrt biß an den Todt üm ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr ſahet den ſchwachen Geiſt aufgeben:
Was nehmt ihr für den letzten Kuß/
und den zwar harten Abſcheids-gruß?
Zu tauſend guter Nacht mein Leben!

Beherzigt ſeine Glückligkeit/
hingegen unſer ſtetes Leid/
und ſtellet euch in Gottes Willen.
Wer weiß/ was er an euch noch thut/
Erkennt es rathſamlich und gut/
diß/ was ihr wünſchet/ zu erfüllen.

XVI.

Auf Fr. Helenen Ilgens/ H. Peter Ruchens S. Ehegattens/ Ableben.

Dennoch iſt der Wunſch erfüllet/
und das ſehnlich Thun geſtillet/
Dennoch iſt ihr recht geſchehn
Laßt/ihr Eltern/laßt die Zehren.
Es ergeht ihr nach begehren.
Sie hat ihren Wunſch erſehn.

Wenn uns Gott geben zu gehen/
So ſol man nicht widerſtehen.
Eurer Tochter iſt gar wol.
Ihres Geiſts wird wol gepflegen/
Um ihr Leib iſt hingezogen/
wohin alles iſt und ſoll.

Wir ſind in den Lebens-Orden
ohngefehr geſetzt worden/
daß wir/wenn wir alles Leid/
alles böſes ausgeſtanden
nachmahls bleiben in den Banden
Ewiger Verſicherheit.

Niemand kan zu Himmel kommen/
Es ſey ihm denn das benommen/
worvon er nechſtlich heißt.
Was entlehnt iſt von der Erden/
das muß ihr hinwieder werden
eh der Geiſt von hinnen reiſt.

Laßt uns ihren Glantz beſinnen/
und das himliſche beginnen/

Anfangs

Anfangs nun/ nun Enden bloß.
Wer will ihre Luſt beſchreiben/
die ſie wird ohn Ende treiben
in deß Allerliebſten Schoß.

Sind wir hier im Leben lange/
So iſt uns auch lange bange/
leben deſto minder doch:
Vnd wem ſolte faſt gelüſten/
mehr zu irren in der Wüſten/
mehr zu ziehen dieſes Joch.

Föbus kürtzt nun ab die Tage/
doch darmit nicht unſre plage/
die rings ümm uns ſchläget ein.
Nun der Sommer iſt entwichen/
kömt der faule Herbſt geſchlichen/
ſagt/ es werde Winter ſeyn.

XIX.

Auf Jungfr. Veaten Marien Möſtels Begräbnüß.

An die betrübten Eltern.

TRexlich/ freylich müßt ihr klagen/
Ihr betrübten Hertzen Ihr/
daß faſt inner zweyen Tagen
euch ein zweyfach Leid ſtößt für.
Da ein einzigs dieſer beyden
mehr kränckt als ſonſt hundert Leiden.
Vnd ach/ wer es doch noch blieben
bey dem einen nur allein/

das Euch hat von uns getrieben/
und nicht lieſſe ſicher ſeyn;
Das deß ſchönen Leipzigs Mauren
nunmehr ſetzt in Furcht und Trauren.

Weil ihr großer Noht entgehet/
So fallt ihr in großrer Strick/
Nun ihr ſeht/ wie vor euch ſtehet
nur auf einen Augenblick
lebend/friſch/kranck und erlegen
Eurer Ehe ſüßer Seegen.

Sattenfug habt ihr zu zagen/
bevoraus im letzten Fall.
Doch ihr müſſet ſelbſten ſagen/
daß es nichts hilfft überall.
Bloß auf den nur muß man ſehen/
der diß alles läßt geſchehen.

Gott der pflegets ſo zu machen.
Reißt oft unſer liebſtes hin/
und will ſo geſtalter Sachen
uns jhm nach und zu ſich ziehn.
Weil wir ſtets die Sinnen haben/
da/wo unſer Schatz vergraben.

Tauret mich die friſche Jugend;
Jhrer Schönheit ſöndre Zier?
und die nicht gemeine Tugend/
die ſo ſchöne ſchien herfür?
So vergeßt auch nicht beyneben/
wie ſie ſind der Flucht ergeben.

Raja were nicht verderben/
wehrte Tugend letzter Noth.
Helene lebt ungeſtorben/
hülffe Schönheit für den Tod.

Vnd

Vnd was ſoll hier Schönheit tügen?
Sie ſagt ſelbſt ihr unvergnügen.

Je ſubtiler außgeſchmücket
den beleibten Wind/ ſein Glaß/
uns Venedig überſchicket/
Je geſchwinder bricht auch das.
Vnd ie zährter iſt der Faden/
Je behender nimmt er Schaden.

Wenn die keuſchen Lilgen prangen
und in höchſtem Schmucke ſtehn/
weil noch auf ihr hellen Wangen
die gelinden Weſten wehn/
Sind ſie friſch auch funden worden
gegen einen ſtrengen Norden.

Kräncket euch ihr plötzlichs Ende/
daß ſie nicht gab gute Nacht/
wer kan wider Gottes Hände/
der ja alles gut ſonſt macht.
Ohne Pein iſt ſie verſchieden/
das geſchicht nicht einem ieden.

Kein behender Todt iſt böſe/
als der auf die böſen fällt.
Daß auch uns Gott bald erlöſe/
iſt der beſte Wunſch der Welt.
So vielmehr iſt ſie geneſen/
weil ſie niemahls kranck geweſen.

Oder ſchmertzt euch ihr erliegen
und die Art des Todes mehr?
Seht doch wie durch itzigs kriegen
manche Stadt liegt todt und leer.
Vnd/ was iſt ein Menſch zu nennen
gegen dem/ das einſt ſoll brennen.

Als ſie noch am Eiteln klebte/
war ihr eitels nicht gemein.
Selig war ſie/ weil ſie lebte/
ſolte ſie es itzt nicht ſeyn/
Itzt/ da ſie nun ewig bleibet/
wo man ſeligs Leben treibet.

Wo die großen Möſtel gehen/
neben greiſer Ewigkeit/
und in jener Zeit beſtehen/
So doch kennet keine Zeit.
In die Schaaren aller Frommen
iſt ſie herzlich eingenommen.

Laßt GOtt euren Sinn ſich geben/
und verwirrt euch nicht zu ſehr;
Gönnet ihr das ander Leben/
und gedenckt dann ſo viel mehr/
weil GOtt zweyfach euch betrübet/
daß Er euch auch zweyfach liebet.

IX.

Auf Herren Timothei Pöll neugebohrnen Töchterleins CHRISTINEN Ihr Abſterben.

WEs denn wieder ſchon verlohren?
war es doch kaum recht gebohren
das geliebte ſchöne Kind.
Ja. So bald es vor iſt kommen/
So bald iſt es auch genommen.
Schaut doch/ was wir Menſchen ſind.

Etwan/

Etwan/wie ein Tauſendſchönlein/
das gemahlte Lentzen Söhnlein
mit dem frühen Tag entſteht/
welches/wie es mit ihm wächet/
mit ihm ſcheinet/mit ihm lachet/
So auch mit ihm untergeht.

Alſo haſtu dich verborgen/
Blümlein/ümm den ſechſten Morgen;
Liegeſt todt nun hingeſtreckt/
und haſt durch das ſchnelle ſcheiden
deinen frommen Eltern beyden
ein ſehr langes Leid erweckt.

Klagt/betrübte/wie Ihr ſollet.
Sie iſt doch/wo ihr hin wollet.
Uns iſt übel. Ihr iſt wol.
Ihr Geiſt der iſt voller prangen.
Nur ihr Leib iſt hingegangen/
wohin alles iſt und ſol.

Wo ſelbſt die Natur hin ſiehet/
wo die groſſe Welt hin gehet/
der eilt auch die kleine zu.
Sterben und geboren werden
iſt das ſtete Thun der Erden.
Nun ihr Todt iſt ihre Ruh.

Babels Mauren ſind verſuncken/
Rhodus ſein Koloß ertruncken.
Nilus Wercke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder/
wie die Meiſter. Wir ſo under
wir/ und kuntig alle ſeyn.

Aſſur wurde theil den Perſen.
Diß dem Griechen. Deſſen Farben

folgte nach die ewge Stadt.
Doch/wie ewig ſie geweſen/
kan man hören/ſehn und leſen.
Schein iſts/ was ſie ewigs hat.

Alles wird darümm gebohren/
daß es wider ſey verlohren.
Nichts bleibt allzeit/ was ſo iſt.
Alles/ was ſich angefangen/
gehet ſtets in dem Verlangen/
daß es ſeinen Todt erkieſt.

Sterben iſt der Weg zum Leben.
Fönyx wird es Zeugnüß geben/
Selbſt ſein Vater/ ſelbſt ſein Kind.
Soll es morgen wider tagen/
ſo wird heute hingetragen/
wo viel tauſend geſtern ſind.

Es iſt alles Gottes Gabe.
Alles/was ich itzund habe/
hab' ich vormahls nicht gehabt.
Der itzt/der es ewig gläubet/
Wucher iſts/ ſo lang es bleibet/
was uns unſern Sinn erlabt.

Als Gott ſie euch überreichet/
habt ihr euch mit ihm vergleichet
daß ſie dennoch ſeine ſey.
Daß Er/ wenn Er auch nur wolte/
Sie hinwieder nähmen ſolte/
muſtet ihr ihm ſtellen frey.

Vnd die Warheit rauß zu ſagen;
Neid iſts/ daß wir ſie beklagen.
Wol dir/ O du kurtzer Gaſt/
Wol dir! die du in ſechs Tagen

eines ieden Alters plagen
gänzlich überſtanden haſt.

Kleine Tochter/ſey nun ſeelig/
und zeuch uns auch ſtets allmählig
nach dir auf ynd Himmel an.
Daß auch wir der Zahl der Frommen
in die du biſt aufgenommen/
balde werden zugethan.

Dieſen Korb voll Anemonen/
der der Froſt ſtets ſoll verſchonen/
ſitzen wir auf deine Gruſft.
Schlaffe ruhſam in dem kühlen.
ümm dich her ſoll ewig ſpielen
die geſunde Meyen-Luft.

X.

An H. Martin Chriſtenien/ über Ableben deſſen Vatern/ Mutter und Schweſter.

LIebſter nach dem Liebſten du/
O du meiner Freunde Seele/
Gieb doch/ Bruder/ gieb doch zu/
daß ich mich mit dir auch quäle/
Der du in viel Todten ſtirbſt/
und in keinem doch verdirbſt.

Ach! was iſt das Leben doch/
in dem nichts/ als ſterben lebet.
ärger iſt es/ ärger noch/
als der Todt der vor uns ſchwebet/

Der/ wie sehr man nach ihm greifft/
stetigs weicht und von uns läufft.

über das so große Leid/
das der ungestüme Würger
nun so eine lange Zeit
gegen dich und deine Bürger
außgeübt/und noch hält an/
war dein gröſstes nicht gethan.

Dein Raub aus so mancher Noth/
dein Trost/ deiner Jugend Freude/
alles ist auf einmahl todt/
Ihm zur Ruh und dir zu Leide.
Deine Liebsten von der Welt
hat das strenge Recht gefällt.

Drey auf einmahl ist zu viel.
Vater/Mutter/Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel/
du betrübtster unter allen?
Eine Gruft hat sie und dich/
und den andern dich auch mich.

Wie ist aber ihm zu thun?
Was so hin ist kömt nicht wieder.
Wol dem/der in sich kan ruhn/
der läßt seine Seegel nieder/
wenn das Wetter hat sein Spiel/
und der Wind nicht fügen wil.

Laß den Zeiten ihren Lauf.
Was der Himmel heißt geschehen/
das hält man vergebens auf.
Auf den Höchsten muß man sehen/
der uns dreyfach oft betrübt/
weil Er uns auch dreyfach liebt.

Tröste

Tröſte dich und ſchau auf mich.
Ich verzeihe mich der meinen.
Heute trifft das Elend dich.
Ich vielleicht muß morgen weinen.
Bevoraus/weil ich forthin
weit von Euch/ ihr lieben/bin.

Mutter Deutſchland/und auch ihr/
Vater/Mutter/Schweſter/Freunde/
mein/ erläubet diß doch mir/
daß ihr mehr wünſcht eurem Feinde/
daß ich ferner Länder Zier
unſerm Meiſſen ſetze für.

Iſt mir Gott und Glücke gut/
daß ich mit gelehrten Küſſen/
wie mein Opitz täglich thut/
Euch hinwieder ſoll begrüßen/
Denn ſoll meiner Poeſie Luſt
auch bey Fremden ſeyn bewuſt.

Meynt nicht/ wie der pöfel ſpricht/
Mitternacht ſey ganz ohn Ehren.
Perſien das habe nicht/
was uns könte Weißheit lehren.
Denckt/daß in der Barbarey
alles nicht barbariſch ſey.

Meine Poeſie ſteht hier/
und verpflichtet ſich bey treuen/
dermahl eins ſoll ihre Zier
nur zu eurer Luſt gedeyen.
Euer iſts/was ſie begehrt/
und in fremder Welt erfährt.

Du indeſſen/ denck an dich/
O du Hertze voller Sorgen/

denck an dich/ und auch an mich/
und an jenen lieben Morgen/
da dein Leid und meine Pein
erſt ſoll recht bethauret ſeyn.

XI.

Auf des Wolgebornen Fräuleins Fräulein Agneſen von Schönburg/ ꝛc. Beyſetzung.

ES iſt ja zu beklagen/
auf eins in zweyen Tagen/
ſind zwey Geſchwiſter hinn.
Zwey junge Stammes-ſprössen/
ſind nun auf eins verſchoſſen/
diß ſchmertzet unſren Sinn.
Ümm was wir geſtern weinten
und nicht zu tröſten ſcheinten
das machte Held Auguſt.
Heut' urſachſt du/ du liebe/
daß wir ſo ſehen trübe/
und ſchlagen an die Bruſt.
Er war der Helden Hertze/
du aller ſchönen Kertze/
ſo ie geweſen ſeyn.
Dich preiſt man unter deinen.
Ihn rühmt man unter ſeinen/
weil keins nicht war gemein.

O Nymfe/deine Blühte/
dein himmliſches Gemühte/
dein Tugend-voller Geiſt
macht/ daß wir duppelt müſſen
auf Thränen ſeyn befliſſen/
und was uns trauren heiße.

Was man an dir nur ſahe/
das war dem Himmel nahe/
daher du wäreſt auch.
Nichts mochte dir belieben/
was dunckeln kan und trüben
der Eitelkeiten Rauch.

Dein Leben war ein Leben
das ſtets dem Tod' ergeben/
und willig kunte ſeyn/
wenn einſt der Schöpffer kähme/
und wider zu ſich nähme/
was Er dir vor bließ ein.

Nur uns deucht es zu ſchnelle/
daß du von deiner Stelle
und uns gewichen biſt.
Doch war es ſelbſt dein Wille/
daß du Gott hielteſt ſtille/
wie thut ein wahrer Chriſt.

Du fromme Menſch-Göttinne/
nun haſtu völlig inne/
wornach du hier geſtrebt.
Worauf du biſt geſtorben/
das haſtu nun erworben/
und todt uns überlebt.

Jtzt müſſe deine Strahlen
das Blaue ſchöner mahlen/

uns rauben des Geſichts.
Du fünckelſt in den Sternen/
und blickeſt her von fernen
auf dieſes große Nichts.

Die güldnen Cherubinnen/
bemühn ſich/ was ſie können/
und dienen ſtets dir auf.
Der Engel Edle Schaaren
zu hundert tauſend Paaren
begleiten deinen Lauf.

Wenn wird es doch geſchehen/
daß wir auch können ſehen/
was du ſchon ſieheſt itzt.
Wo jene drey perſonen/
die doch nur eins ſind/ wohnen/
und wo Gott ſelber ſitzt.

Sey/ſeelge Seele/ſeelig/
und zeuch auch uns allmählig
dir nach und Himmel an.
Was uns von dir verbleibet/
mit dem du warſt himmleibet/
ſey ehrlich beygethan.

Diß/ was wir hier verſcharzen/
will deiner Ankunft harren
auf jenen großen Tag.
Die Erde ſey ihm leichte/
So daß ein ieder reichte/
der ihn zu lieben pflag.

Dein Grab das müſſe blühen
mit Lilgen gantz verſchmeyt/
und aller Blumen Zier.

Kein Wind/ kein Schnee/ kein Regen
soll deiner Gruft entgegen/
und seyn beschwerlich dir.

XII.

über H. Johann von Wangersheim erstgebohrnen Söhnleins Kunradens Absterben;

An die Freundschaft.

O du wolgeplagtes Hauß/
wie viel mahl doch solt du weinen/
ümm die abgelebten deinen/
die man von dir träget aus?
und mit ungegläubter Noth
mehr im Tode seyn als todt?

Fünfmahl hat nun/ als ich weiß/
Höbe neue Hörner krieget/
seit das dritte Kind erlieget/
und thut seinen Todes-schweiß.
Seit der Zeit fühlst du die Quaal
izund nun das dritte mahl.

Thu betrübt/ und schlag die Brust.
Doch gedenck in solchen zagen/
das dich fast kein Wort läßt sagen/
ob du denn so recht dran thust.
Daß du dich/ ümm das du liebst/
aus der weise so betrübst.

Weine/ was du kanst und wilst.
Er wird/ wo er ist/ wol bleiben.

Wilſt denn du den Wehmuht treiben
biß auch du die Erde füllſt:
Dahin alles Fuß für Fuß/
wider Willen/eilen muß.

Was beſeufzt man ſo ein Kind:
So viel tapfrer Helden ſterben.
Gantze Länder die verderben.
Manche Stadt fleugt in den Wind.
Vnd wie ſoll ein Menſch beſtehen/
muß diß Gantze doch vergehen.

Du klagſt/ und biſt doch ergetzt.
Wird ſchon eines itzt verlohren/
So iſt eines ſchön gebohren/
das den bittern Fall erſetzt.
So verzuckert diß dein Leid
Gott mit einer Süßigkeit.

Kleiner Sohn was ſchadets doch/
daß die/ſo dir gab das Leben/
dir nicht das Geleit' hilfft geben
biß hin an dein enges Loch/
Ihrer Liebe gegenwart
wird doch mit dir eingeſcharrt.

Schlaffe wol/wir armen wir/
bleiben/was wir anfangs waren/
Jung von Weißheit/alt von Jahren/
unverſtändig für und für.
Stumm an Mund'/ an Augen blind/
Kinder/ wie wir kommen ſind.

XIII.

Auf Fr. Eliſabeth Paulſens in Revell Ableben.

SOll ich tröſten/ oder klagen?
Was denn thu ich erſtlich nun?
Hier iſt Jammer/ da verzagen/
dort ein ſchmertzlichs kläglich thun.
Vnd wir ſehn auf allen Seiten
Todt und Ohnmacht auf uns ſtreiten.

Kind und Mutter ſind erblichen.
Ihrer Jugend Glantz wird greiß.
Sie ſind Todfarb' angeſtrichen.
Händ' und Hertzen werden Eyß.
Wir auch ſterben hin mit ihnen/
die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier ſtehn die verweinten Alten.
Beyder Hertzen ſind zerſtückt.
Vnd durch einen Hieb geſpalten/
zwey der Liebſten ſind entzückt.
Zwey der Liebſten aller Lieben/
Kind und Kinds Kind ſind geblieben.

Wie des Atlaß Töchter gehen
ümm deß Sternen Ochſens-Häupt/
wenn ſie unümmebelt ſtehen/
und kein Südwind ſie vertreibt/
Wie die ſieben hellen Kertzen/
die ſich in dem Arkas hertzen.

Alſo ſtunds ümm uns noch geſtern.
Heute ſtreut ſichs in die Luft.
Zweymahl drey erblaßte Schweſtern

gehn

gehn und achzen ümm die Grufft.
Sie/voll Thränen/sehn von fernen
Jhren Theil stehn in den Sternen.

Der betrübtste der betrübten
ist alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten/
sind getheilt nun für und für/
Biß auch Er wird hingelangen/
wo die Liebste hin ist gangen.

Wahr ists/daß sein furchtsams Hertze
manch betrübter Traum erschreckt/
wenn ihn der geheime Schmertze
aus dem schweren Traum erweckt.
Vnd das traurige Gesichte
schwebt stets vor dem Augen-liechte.

Vrsach ist vollauf zu weinen/
wenn wir sehn/was vor uns liegt.
Doch so sollen wir nicht scheinen
als mit zagen unvergnügt.
Vnd den Heyden uns vergleichen/
die kein Trost nicht kan erweichen.

Meine Freunde/klagt mit massen/
Sie sind/wo man ewig bleibt.
Da wir sie doch müssen lassen.
Thut doch/was ihr feste gläubt:
Welche selig sind gestorben/
seyn und bleiben unverdorben.

Sterben und gebohren werden/
ist das alte Thun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden/
daß sie Ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren/
wird mit ihr durch sie verlohren.

Laſt dem Himmel ſeinen Willen;
Gebt ihm gütlich/was er gab.
Diß muß doch die Erde füllen/
was nicht gerne wil ins Grab.
Das iſts/ das wir einig wiſſen/
daß wir einmahl ſterben müſſen.

Wie viel ſind ihr hingefahren
Wo auch dieſe zogen hinn/
in den ſechſthalb tauſend Jahren
Alle waren/was ich binn.
Alle wurden ſo zu reden
wie wir alle werden werden.

Zwar/ es iſt ein groſſer Schmertze.
Doch gedenckt deß Schöpffers auch.
Er/das liebe Vater-Hertze/
hält ſtets dieſen ſeinen Brauch/
daß Er die auch hertzlich liebet/
die Er hertzlich hat betrübet.

Feind der Welt/ du kanſt den Seelen
gantz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber ſind die Hölen.
Aber/ſchöner Himmel/du/
biſt/als wie du heiſſeſt Meiſter/
Herr/und Wirth auch unſrer Geiſter.

Weil die frommen Leichen raſten/
und in ihren Kammern ruhn/
abgethan von allen Laſten/
die uns ſtets den Todt anthun/
unterdeß ſind ihre Seelen/
wo man weiß von keinem quälen.

Die erfreuten Seraphimen
ſtreichen ihre Zähren ab.

Und ein Theil der Cherubinnen
gehn als Wächter ümm das Grab/
Daß das ſchlummernde Gebeine
gantz behälte/was iſt ſeine.

Was uns zeitlich wird genommen
ſoll einſt ewig unſer ſeyn
wenn der große Tag wird kommen/
der ſchon itzund bricht herein.
Denn ſo wollen wir ſtets küſſen/
das wir itzt ſtets mangeln müſſen.

XIV.

Auff deß Hoch-Edlen

Herrn Peter Krußbiorn Königl.

Schwediſchen Reſidenten in der Moßkow/ etc.
Seines erſt-gebohrnen Söhnleins Abſterben.

HImmel auff / und zu den Engeln/
da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auff und ſelbſt zu Gott/
iſt der reine Geiſt geflogen/
Da/ da wird er auffgezogen/
Da/ da ißt Er Engel-Brodt.

Süße Seele/ſoll ich klagen/
und mit deinen Eltern ſagen:
All zu zeitlich kurtzer Gaſt!
Nein: Selbſt ſie auch müſſen ſprechen/

doch mit reichen Thränen-bächen:
wol dir/ daß du Ruhe hast.

Edel Eltern/ seyds geständig/
nichts ist unser eigenhändig.
Alles unser ist verborgt.
Bevoraus die süßen Erben
heist der Höchste zeitlich sterben/
daß sie besser seyn versorgt.

Gott der wechselt stetigs abe/
untermenget Raub und Gabe/
schencket/das er nähmen kan.
Klaget/was ihr könnet klagen/
dennoch müßt ihr endlich sagen/
es ist alles wol gethan.

Laßt den höchsten Vater walten.
Der so lang hat hauß gehalten
der wird nun verderben nichts.
Christen lassen Christum handeln/
Folgen/ wie Er vor will wandeln.
Nur ein Heyde der verspricht s.

Vorgeschickt ist unverlohren.
Er hat einen Orth erkohren/
da er bleibt/ und ihr sollt hin.
Lasset denn nach eurem Schatze/
und nach seinem edlen platze
euren Muth und Hertzen ziehn.

Tausend sind ihr/ die dem Leben
gerne wölten Vrlaub geben.
Tausend ander stehn in Noth
daß sie nicht zu bald verderben.
Eurer Sohn hat sollen sterben/
eh er wünscht und scheut den Todt.

übel uns betagten Sündern!
O wie wol geſchicht den Kindern/
die bald ſagen gute Nacht/
und ſind unbeſorgt der Sachen/
die uns Alten bange machen/
für deß letzten Richters Macht.

Wenn das Weſen aller Sachen
in der letzten Glut wird krachen/
alles todt und nichts mehr ſeyn/
denn ſo ſoll ein neues Leben
in verjüngter Erden weben/
da uns Gott will ſetzen ein.

Rücket zu/ihr lieben Sternen/
zeigt es/zeigt es uns von fernen
zeigts uns ſtets/das Edle Bild/
Sein Gebeinlein ſoll hienieden
nimm ſich haben eitel Frieden/
gantz in Blumen eingehüllt.

XV.

Auff Herrn Martin Münſterbergers ſeines geliebten Söhnleins ſein Abſterben.

Von Aſtrachan nach Moßkow geſandt.

Mein treuer Freund der erſten Zeit
die mich Rußland hieß durchziehen
und auff weiters was bemühen/
das mich mehr als ſehr nun freut

Jſts ſo/wie mir kömt zu Ohren
daß dein Söhnlein iſt verlohren:

Allzuwahr / Erbarm es Gott!
Er/deß Vatern anders Hertze/
und der Mutter ſüßes Schmertze/
Er/der trawte Sohn/iſt todt.
Ihres Wunſches gantzes hoffen
hat deß Würgers pfeil getroffen.

Billich thuſt du/daß du zagſt;
Doch ſo thuſt du auch hingegen/
wie die frommen Prieſter pflegen/
daß du auch von Troſte ſagſt/
den die Gottes Buch verehret
und umb ſeinen Lehrer lehret.

Alles iſt mehr nichts/ als nichts/
Leben/Ehre/Kunſt/Vermögen;
Es entgeht uns/eh wirs kriegen
Eh wirs faſſen/ ſo zerbrichts.
Es verſchwindet / eh wirs nützen
Winden gleich und ſchnellen Blitzen.

Muß es denn geſtorben ſeyn /
Ey/ſo iſt es balde beſſer.
Der Verzug macht Straffe gröſſer.
Vom Verſchube wächſt die Pein.
Der iſt klug der allen Fällen
allzeit ſich gefaſt kan ſtellen.

Tröſte dich und deinen Troſt /
der dir in den Armen weinet.
Sprich; der böſes gut doch meynet/
der hat über uns geloſt.
Vnſer Leben frey zu bürgen
läſt ſich vnſer liebſtes würgen.

Jederman der wirds gestehn/
Jahre häuffen Schuld und Sünde.
Wol geschiehet einem Kinde/
das mit Müthe hin kan gehn/
und den Richter fein darff fragen:
hast du was auff mich zu sagen?

Vnd woher entsteht der grauß?
Alex ist das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter/
die den Todt nur spotten auß.
Wehrt ists/ daß man das verlachet/
das nichts fühlt und fühlen machet.

Wen der Höchste herzlich meynt/
den versetzt er jung von Jahren
in der Engel reine Schaaren.
Lachen ist es/ das ihr weint.
Denn auch ihr begehrt zu kommen/
wo er hin ist auffgenommen.

Weiß Er schon nichts von der Welt/
und von Gottes Wundern drinnen.
Er hat itzt den Himmel innen/
welcher alles in sich hält/
Gegen den das Thun der Erden
gantz für nichts geschätzt mag werden.

Gleichwol habt ihr ihn gehabt/
ist er schon hinweg getragen.
Saget/ was ihr habt zu sagen/
Euer bleibts/ was ihr vergrabt.
Vnd was heissen doch wir Thoren/
was uns selbsten sucht/ verlohren.

Euer Sohn der gieng voran/
Euch die Bahne nur zu brechen/

und die Stelle zu beſprechen/
da er ſtets bey euch ſeyn kan.
In deß Himmels hohen Thronen
ſollt Ihr ewig bey ihm wohnen.

Gott der weiß/wenn/wo und wie
wir dem Knaben folgen ſollen/
und für unſren Wucher zollen.
Die geliebte Seele die/
hat in einem Augenblicke
Welt und Noth/ und Todt zu rücke.

Wol dir/Kleiner Freund/für dich.
Ich bin fertig/ dir zu folgen/
will es Gott/ noch von der Wolgen/
die mich lange ſtößt von ſich/
daß die Memen mich empfangen;
wo ſie vor mir hin ſind gangen.

XXV.

Auf Herrn Chriſtoff Schürers
Phil. & Theol. Stud. Leichbegängnüß.

REiß der Jugend/Lob der Stadt/
Zier deß Stammes und der Demen/
Wohnhauß mancher Wiſſenheit/
vieler Freude vor/nun Leid;
O du Urſach unſerm weinen/
das kein Endinahl weiß noch hat.

War nun diß deß Himmels ſchluß/
daß er dich mit Gaben ſchmückte/
dieſenſt nicht gemeine ſind/
und doch allzugar geſchwind/

in den Ort der ſtille ſchickte/
welchem alles werden muß:

Föbus ſah dich günſtig an/
Die gelehrten Kaſtalinnen
zeigen dir den Helikon;
Plato hieß dich deinen Sohn;
und Porphyr wird zeugen können
was er ſchon an dir gethan.

Wer dich ſahe/liebte dich
hoch üm Schönheit/mehr üm Tugend/
So vor billich allem geht/
ob ſie gleich zurücke ſteht/
Bevorab bey unſrer Jugend/
So/für ſie/ mehr liebet ſich.

Itzo war es faſt nun Zeit/
daß du deiner Reiſen Zügel/
Lieſſeſt ſchieſſen durch die Welt/
da dir ſchon war fürgeſtellt
durch der Sinnen ſchnelle Flügel/
was ſich hoch hält weit und breit.

Als vor dieſem denn gethan
dein ſo weit geweſner Bruder.
Keiner wird berühmt und groß/
welcher liebt der Mutter Schoß
für die Reiſen/Pferd' und Ruder;
Wer nichts wagt/der wird kein Mann.

Dieſes war dein Wunſch und Sinn/
dem nur war es nicht verſehen/
der ſein Ja zu allem ſpricht/
wenn es uns ſoll fehlen nicht.
Nein/ſagt er: Diß ſoll geſchehen
und gab dich den Parzen hin.

Wie der kecke Roſen-kopff
ſeinen jungen Halß erhebet/
weil der Blumen Wirth / der Weſt
ihn noch mit ſich buhlen läſt/
Bald doch vor dem Nord erbebet/
und henckt ab den welcken Knopff.

So war deines Lebens Zier
junger Schührer. Deine Blüte
war ein kurtzer Blumen-ſchein/
der bald kömt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemühte
funckelt noch bey uns nach dir.

Und was iſt es neues doch
in der friſchen Jugend ſterben?
Polyxene ward nicht alt.
Alexander gienge bald.
Mancher Held muß zeitlich erben
für den Danck ein finſter Loch.

Wol dem der nicht lang' iſt hier!
Argie kunt ihren Kindern
etwas beſſers bitten nicht.
Was dir hie zu kurtz geſchicht /
und uns deucht dein Recht zu mindern
das erſetzt der Himmel dir.

Neunmahl hat nun Föbe gleich
ihre Hörner eingezogen /
und die Nächte blind gemacht/
ſeit die gabe gute Nacht /
der du itzt biſt nachgeflogen
in das lichte Sternen Reich.

Wo der blancke Milch-weg ſich
in den Himmels-feldern zeiget/

da eilt Sie entgegen dir
mit so sehnlicher Begier.
Schaue/wie sie sich dir neiget;
Wie sie sieht so gerne dich!

Katharine/ küß' ohn Zahl/
küsset die entfärbten Wangen/
und den halb noch todten Mund
deines Bruders/ der itzund
dir gleich könt entgegen gangen
in den hochgestirnten Saal.

Hier ist der/ der dich so sucht/
und noch nirgends hat gefunden/
biß er selbst verlohren sich.
Der so ist erblast auff dich/
kan geniessen dieser Stunden
seines suchens süßen Frucht.

Seelge zwey/ Ihr habet Euch/
und schwebt in den heilgen Flammen.
Wir gehn irre doch allhier/
biß ein iedes gleich wie Ihr/
mit den seinen kömt zusammen
in das euch itzt eigne Reich.

XVII.

Auff der Tugendreichen dreyen Jungfrauen Annen/ Magdalenen und Juden/ Herrn Johann von Annen Handelsmanns in Leipzig/ geliebten Töchter/ Christliches Absterben/

Trost-Lied/ An die hochbetrübten Eltern.

ACh Jammer! in der dreyen Tagen
sehn wird das dritte Kind hin tragen/
Klagt Ihr/ Ihr blassen Eltern/ recht.
Und wer euch wolte diß verweisen/
der müste härter seyn als Eisen/
und am Verstande sehr geschwächt.

Ein Kind verlieren/ stört die Freuden:
Zwey ist ein recht geduppelt Leiden:
Drey aber/ das ist gar zu viel.
Doch last uns schauen noch hingegen/
ob denn bey diesen harten Schlägen
so gar kein Trost sich zeigen will.

Ihr müsset erstlich Euch besinnen/
und eurer heidnisch nicht beginnen.
Ihr wisse/ was hin ist/ und was küsst.
Auch wisst ihr/ daß es der genommen/

von

von dem es vormahls her gekommen;
Der allem seine Zeit bestimt.

Ach! sprecht ihr/ daß wir sie gebohren/
weil wir sie also jung verlohren/
Wer sagts/ daß sie verlohren seyn?
Ists besser nicht/ gehabet haben
als gar nicht? was jung wird vergrabē/
das blendet nicht der eitle Schein.

Sie waren aber schon erzogen?
Was denn? Ihr habet deß gepflogen/
was mit sich bringt der Eltern Pflicht.
Sie waren ferner from und züchtig?
Diß macht mehr euer Auffsicht tüchtig
seyd froh/ daß man diß von euch spricht.

Ihr klagt ja eurer Ehe-Früchte?
und diß ists eben/ das mit nichte
Euch allzuhefftig wimmern lässt;
Ihr wisset/ daß ihr fruchtbar waret:
Wem habt Ihr aber fürgespāret?
Nach Euch bleibt eben diß auch Rest.

Die Kinder kommen wol von Hertzē/
und gehn auch wider hin mit schmertzen;
Doch ist Euch gleichsfals auch bewust/
daß Ihr habt Sterbliche gezenget.
Was die gemeine Mutter säuget/
das folget Ihr/ und ihrer Kost.

Soll man sich denn zu tode grämen/
üm das/ was man nicht wieder nähmen/
und ihm auch selbst nicht wehren kan?
Wir hören stets zu Grabe läuten/
das meldet uns bey guten Zeiten/
was nachmahls wird mit uns gethan.

So ſoll euch dieſes auch nicht reuen /
daß Jhr ſie nicht habt laſſen freyen.
Verfreyen iſt der ſtrengſte Dienſt.
Jhr übernahmt ſie kaum dem Klagen /
ümm was Jhr itzt ſo ſehr müſſt zagen.
Sagt / iſt nicht alles diß Gewienſt?

Sind große Kinder große Sorgen /
So iſts ja beſſer heut / als morgen /
daß Jhr Euch ihrer habt geloſt.
Wo ſind ſie beſſer auffgehoben /
als eben in der Wolcken droben.
Vnd diß iſt auch kein ſchlechter Troſt.

Zu dem / ſo habt ihr können gläuben /
daß diß nicht ewig würde bleiben /
was ohn Euch nicht kam an das Liecht.
Viel minder ſoll Euch das betrüben /
daß ſie auff ſolche weiſe blieben.
Wer wol ſtirbt / fragt nach dieſem nicht.

Hat das Verhängnüß haben wollen /
daß ſie auff einmahl fallen ſollen /
So iſt es eben wol ſo gut /
daß wir auff einmahl ſie betauren
als daß wir dreymahl ſolten trauren
ümm dieſes kenſche Jungfer Blut.

Wer weiß / für welche de.ben Straffen
Sie Gott hat heiſſen gehen ſchlaffen.
Wir ſind hier Furcht / ſie Friede voll.
Zu ſchweigen / daß ſie nunmehr wiſſen /
nach dem wir uns nur ſehnen müſſen /
biß uns / wie Jhnen / auch wird wol.

Jm übrigen ſollt Jhr die Klagen
ümm ſo viel deſto leichter tragen /

weil

weil eurer dennoch zweye seyn.
Theilt euren Harm/ wie vor die Freuden/
und drücket/ daß mit eurem Leiden
ganz Leipzig etwas hat gemein.

Überschrifft

Auff die S. drey Schwestern.

Weil aus dem Himmel sich die Grätien verlohren/
So hat der Sternen Rath für jene Dich erkohren.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Der Oden/
Von
Hochzeit-Liedern.

J.

Auff H. Martin Schörckels und Jungfr. Margarethen Putschers Hochzeit.

SChöne Nacht/gewünschte Schatten/
kommt doch/ kommet doch von statten/
Eilt doch/eilet doch anher.
Ja/ihr eilet ; Ja/ihr kommet.
Nun ist hier/ was beyden frommet.
Nun ist hin/was war beschwer.

Gebt uns/was kömt aus Idumen/
Gebt uns junge Saffran-blumen/
Himmels-schlüsseln/ Roßmarin/
daß wir sie den lieben zweyen/
den geliebten zweyen treuen/
streuen auff ihr Lager hin.

Dieses/dieses sind die Stunden/
da ihr alles habt empfunden
trautes Pahr/was ihr begehrt.
Was in sechsmahl vierzehn Tagen
Euch gewesen süße plagen
hat Euch eine Nacht gewehrt.

Nemlich itzund war zu freyen/
da man alles sich verneuen/

und wie Hochzeit machen ſieht.
Da nun in erwünſchter Erden
alle Sachen rege werden.
Wie bey Buhlern auch geſchicht.

Die verliebte Welt wird jünger/
und ſtreicht mit verliebtem Finger/
Ihre Runtzeln von der Haut.
Seht/ ſeht/wie ſie aus den Feldern/
aus den Auen/aus den Wäldern
mit verbuhlten Augen ſchaut.

Sie ſchaut nach dem lieben Freyer/
der uns bringt ein neues Feuer/
der ſich iht ſchon anvertraut/
und in ihre Glieder dringet.
Unſer Bräutgam wird verjüngt
in der Schoß der ſchönen Braut.

Gleiches Paar/doch nicht an Jahren/
Ihr laſt uns an Euch erfahren/
daß auch ungleich gleiche ſey.
Doch/wer fraget nach den Jahren.
Was ſich ſoll/das muß ſich paaren.
Lieb iſt hier/wir allzeit frey.

Wenn ſich ein Paar Liebe küſſen/
und mit halb-gemachten Biſſen
Mund mit Munde lieblich ringt:
daß die küſſenden Corallen
etwas laſſen wiederſchallen/
das den Sternen gleiche klingt.

Da verlauffen ſich die Seelen
in die unerforſchten Hölen/
und verwirren ſich in ſich.
In den Zimmet-ſüſſen Kählen

da geſchiehet das vermählen/
das uns wundert ewiglich.

Zwey vermengte Lüffte machen
einen Geiſt/der großen Sachen/
doch in kleinem halle ſagt:
Sachen/ die nur ihr beſinnet/
und doch keinem ſagen könnet/
der euch bittlich dieſelben fragt.

In demſelben lieben Leben
werdet ihr nicht wiſſen eben
bey euch ſtets/ſtets von euch weit/
Ob Ihr ſchlaffend oder wachend/
Ob ihr weinend oder lachend/
oder aus Euch ſelbſten ſeyd.

Die geſtirnten Himmels-ſcheiben
wollen gleich als ſtehen bleiben
über euch und eurer Zier.
Tauſend/ tauſend kleiner Wächter
treiben ein ſeyr laut gelächter
Euch zu Ehren für und für.

Geht/ Verliebte/ theilt die Flammen.
Der Euch itzund giebt zuſammen
fürder eurer Liebe-lauff.
Deß erſuchten Himmels-Seegen
wird ſich mit euch niederlegen/
ſchlaffen/ wachen/ und ſtehn auff.

Wenn der weitgepreißte Garten
keiner Blumen mehr wird warten;
Wenn das Pöbelkantzen-Hauß
grau von Froſt und Schnee wird ſtehen/
denn ſoll eine Blum aufſtehen/
und mit freuden blühen alls.

JJ.

Auff Herrn Henrich Scherlls mit Jungfr. Annen Sophien Grünewalde Hochzeit.

FReye was vor nicht gefreyt.
Was vor hat gefreyet/freye.
Jtzund ſagt die neue Zeit/
daß man ſich nun auch verneue.
Billich/ daß die kleine Welt
ſich nach art der großen hält.

Zwar/ es kan ſich wol ſo gut
einmahl/ wie das ander/ lieben/
wenn es abèr alles thut/
ſoll es denn der Menſch verſchieben/
der zu der vergünten That
gleiches Recht und Anſpruch hat?

Neulich war die Erde Braut.
Jtzund liegt ſie in den Wochen.
Laub und Blumen/ Saat und Kraut
haben die Gebuhrt gebrochen.
Vnd die reiche Fruchtbarkeit
wird noch täglich außgeſtreut.

Freye/ was ſich nähmen kan.
Junge Leute ſollen lieben.
Alte geht es gleichsfalls an/
die es ja ſo ſehnlich üben.
Wer es hindert und verbeut/
der thut wieder Billigkeit.

Vnsre junge Mannschafft kriegt/
Büst ümm Jugend/ Leib und Leben.
Wie manch schönes Bild erliegt/
seit wir in dem Jammer schweben/
der uns halb hat ümgebracht/
und noch täglich dünner macht.

Amor fleugt durch freye Lufft
mit der Mutter offnem Schreiben/
rufft und schreyet/ schreyt und rufft/
daß man nicht soll einsam bleiben.
Wer mir/ spricht er/ itzt ist feind/
mit dem ist kein Gott nicht freund.

O wie wol vermählt ihr Euch/
Ihr zwey unbefleckten Münde.
Das erfreute Sternen-Reich
unterschreibt die beyden Bünde.
Hymen/ den es abgesand/
schlägt durch d[illegible] gepaarte Hand.

Seyd nun froh/ und braucht der gunst/
die der Himmel Euch verstattet/
Theilt die frucht-gefüllte Brunst/
die ihr offt im Wunsche hattet.
Was in künfftig folget drauff/
das mengt schon der Sternen Lauff.

Mich bedünckt als seh' ich schon/
was der nechste Morgen giebet/
wie der angenähme Hohn/
der mit Fröligkeit betrübet/
und folgt auff die erste Nacht/
unsre Braut halb zornig macht.

Die Verächterinn der Zucht
überfärbt die Milch der Wangen.

Sehr/

Seht/ſehrt/wie ſie Außflucht ſucht/
die ſie doch nicht will erlangen.
Sie verträgt mit halben Glimpff
Ihrer Freunde ſüßen Schimpff.

Meinnons Mutter/ Titans Frau/
kömt ſo ſchamroth auch geſchlichen/
wenn das Kind der Nacht/der Thau
Ihr den Purpur-Mund beſtrichen
weil ſie meynt/ die muntre Welt
wiſſe/waß ſie heimlich hält.

Schöne/ſchämt euch nicht ſo gar/
eurer Blumwerck abzuſtatten/
und das Gold-gefärbte Haar
mit dem Netze zu ümſchatten/
in dem Amor/ der es ſtellt/
die zu kühnen Jungfern fällt.

Wald und Wild iſt ſie/die Braut.
Sie weiſt den noch fremden Jäger
auff die ſpur/der Er ſich traut.
Sie ſchlägt auff ihr grünes Läger/
daß er für den heiſſen Tag
Raſt und Schatten nähmen mag.

Jaget wol. Wir warten drauff/
was ihr werdet fangen balde.
Wahr iſts/Wild hält ſich nicht auff
in ſo einem zahmen Walde.
Nun wir warten/ wie geſagt/
biß Ihr wol habt außgejagt.

III.

Auff eine Hochzeit zu Dreßden.

KEiner Göttet grossen Glut/
die uns Hertz und Seelen zwinget/
die durch Marck und Seele dringet/
und verjünget Sinn und Muth/
Sieh die zwey verliebten an/
schau als diese Frau und Mann.

Sieh sie all/ das heisse paar/
das vor diesem deine Stärcke
auch befunden in dem Wercke.
Das sonst auch verfreyet war/
spricht dich/wie es vor gethan/
wiederhohlt zu dienen an.

Sag mir/wo dein Dienst doch sey.
Es ist ein verkehrt Verlangen/
da/je mehr wir sind gefangen/
je mehr achten wir uns frey.
Und/ je mehr wir frey außgehn/
wollen wir in Diensten stehn.

Wie ein süsses Regiment
muß es doch seyn nimmt das deine?
das beweist mit klarem scheine/
diß/so abermahlig brennt/
dieses herrverliebte paar/
und machts durch sich selbsten klar.

Was uns sonsten nun erfreut/
es sey/ was es sey/ auff Erden/
das mag nicht verglichen werden

mit der güldnen Ledigkeit.
Es ley/ was es auch nur sey/
Das ist froh/ wenn es ist frey.

Wenn die schöne Nachtigal/
einmahl aus der Wacht entsprungen
hat man ihr auch vorgesungen
einen solchen süßen Schall/
daß sie wieder flög herein/
und sich liesse sperren ein.

Was uns einmahl hat ergetzt/
das verlockt uns das Gemüthe
immerdar durch seine Güte.
Was uns einmahl hat verletzt/
das fliehn und verhüten wir/
wie wir können für und für.

Wehrt das verehlicht seyn
nichts als immer neue plagen/
und wie schlechte Leute sagen/
eine liebe lange pein/
Was hätt euch denn angebracht/
daß ihr wieder dran gedacht.

Ihr versichert uns durch euch/
daß wir dem nun Glauben geben
Liebe müsse seyn ein Leben/
dem auch keins auff Erden gleich.
Daß der/ so sich ihr ergiebt/
Freyheit mehr/ als Dienste liebt.

Wol euch! die ihr dienstbar seyd.
Die ihr euch so wol verbunden.
Ihr habt euer Glücke funden
in der freyen Dienstbarkeit.
Ihr seyd/ Lieber/ ihr seyd bloß
mitten in dem dienen loß.

Wir/die wir noch müßig stehn/
die wir dem gelobten Knaben/
uns noch nicht vermiethet haben/
und in wüster Irre gehn/
wünschen Euch Heyl und Gewinst;
uns auch balde solchen Dienst.

IV.

Auff Herrn Peter Kuchens und Jungfrau Helenen Jlgens ihre Hochzeit.

UNd/was ist es fast von nöthen/
daß sich mühen die Poeten/
Bräutgam/üm̃ dein Hochzeit Fest/
da das junge Jahr in allen
dir und deiner zu gefallen
einen Braut-tantz hören läst.
Der gesunde Mäy kömt gangen
in den gantz verblümten Wangen/
und verjüngt euch seinen Schein.
Föbus sendet seine Strahlen/
läst den Platz mit Farben mahlen
da der erste Reyhn soll seyn.
Zefyr fleugt mit offnem Munde/
und haucht aus dem Blumen Schlunde
mancher Blumen liebe Zier.
Ackley/Tulpen und Narzissen
sieht man aus dem Boden spriessen/
den ihr tretet/für und für.

Die

Die gelehrten Nachtigallen
schreyn Euch zu mit lauten Schallen:
Glück/Glück/Glück/ du trautes Paar.
Dir/dir/dir gilt unser singen/
dem die Thäler widerklingen/
rufft deß Federspöfels Schaar.

Auff den Feldern in den Auen/
habt ihr eure Lust zu schauen;
Alles schicket sich in Euch.
Die verbuhlten Heerden scherzen/
wenn sie Euch ihr sehnlich herzen.
und anfangen sich zugleich.

Daß die Elster helle rauschet/
daß umm Buhlerinnen tauschet/
manches liebes Wasservolck;
Daß die Pächer sänfftre brauser;
Daß die Lüffte linder sausen;
und uns trübet keine Wolck.

Alles diß/und anders alles/
was uns wol thut gleiches falles/
wen wol trifft und geht es an:
Seyd nicht ihrs/ ihr Liebsten beyde/
denen die und andre Freude
bloß zur Lust wird angethan:

Ja/Ihr seyds. So braucht der Ehren/
die euch alles hilfft vermehren/
was sich freuet weit und breit
Eile zur Lust/laufft zu den Tänzen/
weil ihr noch seyd in den Lentzen
euren und deß Jahres Zeit.

Norden/Osten/Süd und Westen/
blasen den berauschten Gästen

kühle/linde Lüffte zu.
Ihr indessen/weil sie trincken/
laßt die matten Augen sincken
in die angenähme Ruh.

Woll wer will euch das verwehren/
was wir alle doch begehren,
Geht das sanffte rasten ein.
Was ihr schlaffet/was ihr wachet/
was ihr lachet/was ihr machet/
werden lauter Schertze seyn.

Solche Schertze/so mit nichten
blosse Schertze sind zu richten.
Daß hernach diß sage frey/
warümm ihr euch itzt wollt Hertzen
daß zugleich in euren Schertzen
Schimpff und Ernst gewesen sey.

V.

Auf Herrn Johann Weinmanns und Fr. Magdalenen Wasserführers gebohrnen Planckin/ Hochzeit.

RECht so / liebe traute beyde/
Ihr bequämt euch nach der Zeit/
und geht an die süße Freude/
welcher itzt sich alles freut/
Alles freyet in dem Mäyen/
solte denn der Mensch nicht freyen.

Der

Der verliebte Himmel lächelt
in die gleichserwärmte Lufft
Welche gleichsam Küsse fächelt
auff der schwangern Erden Klufft/
die bald heyden/so sie liebet/
tausend schöner Kinder giebet.

Die Demantenen Gewässer
fliegen durch den jungen Moß/
und die Wellen flechten besser
einen in den andern stoß/
daß es an den Ufren klinget/
als wenn Mund mit Munde ringet.

Diese Tropffen/die wir schauen/
wenn der Tag noch ist ein Kind/
auff den auffgedeckten Auen/
gläubt es/daß es Küsse sind/
die die buhlerischen Sternen
lassen sincken her von fernen.

Und wer zweifelt an dem Buhlen/
das ihr Federvölcker treibt
in den grünen Wälderschulen:
Niemand lebt nicht/der nicht gläubt/
daß die süßen Melodeyen
nicht als Buhler-Lieder seyen.

Sey gegrüßt/du Fürst der Zeiten/
du deß Jahrs Apell/O Mey!
Wer wird mich wol übersitzen/
daß ist nicht gut freyen sey:
Da doch alles was sonst liebet/
nun befugten Anlaß giebet.

Wenn die Tage länger werden/
und der güldnen Sonnenschein

noch

noch zur zeit der muntern Erden
nicht gelernt beſchwert zu ſeyn.
Wenn ihm alles/ was wir ſehen
läſſet billich wol geſchehen.

Das ſind deine ſchöne Stunden/
O du Hertzog aller Zier.
Alles haſtu dir verbunden/
und diß liebe Paar allhier
giebet dir den Preiß der Ehren/
daß du wol kanſt freyen lehren.

Schöne Braut/ gedencke zu rücke/
und erwegt deß Himmels-gunſt/
der Euch/ helffe Gott zu Glücke/
einen Weinmann/ eure Brunſt/
einen Weinmann/ der Euch lieben/
für den Waſſerführer giebet.

Gehet nun/ umfangt den Lieben/
und thut/ wie ihr vorgethan.
Setzet fort/ was vor verblieben;
weiſet euren Weinmann an/
daß er eurer plancken Reben
wol umm ſeinen Weinberg ſetzt.

Ich verhoff es zu erleben/
daß/ wenn uns der warme Wein
pflegt am meiſten Luſt zu geben/
dort/ wenn es noch kalt muß ſeyn/
zu dem Trunck ein ſüſſes lachen
euch das liebe Kind wird machen.

VI.

Auff Herrn Adam Zeidlers und Jungfr. Esther Webere.

SJeh sie an/ die Weberinn/
fromme Zythie und höre.
Du auch züchtige Zythere/
unsrer Nächte Heroldinn/
Tritt herfür/ und gieb dein Zeichen/
daß die kühlen Schatten streichen.

Ja/Ihr thuts. Der schöne Tag
ist der schönen Nacht gewichen.
Was ists/ das dort köcht geschlichen.
Was ists/ daß ich fragen mag/
das aus seinen Hörnern lachet/
und der Braut solch sehnen machet?

Lune ists/ der Tag der Nacht/
und die Herrscherinn der Flammen/
So die Lieben fügt zusammen/
hat sich neben sie gemacht;
Neben sie/ dieweil sie beyde
gleiches thun bey solcher Freude.

Sie stehn auff/ und sehn mit lust
Ihre güldnen Ritter ringen/
daß die süßen Bähnen klingen
einen Thon/ uns unbewust.
Was sie mit den winken wollen/
ist/ daß wir nun schlaffen sollen.

Die verjüngte Frülings-Welt
eilet/ was sie kan/ zu Bette.

Allen eilet ümm die Wette/
und verbirgt ſich in ſein Zelt.
Alles hat ſich ſchon geleget/
was Wald/ Luſſt und Waſſer hegel.

Alles braucht ſich ſeiner Ruh.
Sehet/ wie die Saat ſich bücket.
Die verwachte Roſe nicket/
und thut wie ihr Auge zu.
Und die taumelnden Zypreſſen/
haben ihrer ſelbſt vergeſſen.

Die gekühlte Luſſt ſchleicht aus/
und haucht auff die truckne Matten
thauende geſunde Schatten.
Und das frohe Sternen-Hauß
geuſſt den ſchlummernden Gewächſen
neue Kräfft in ihre Flechſen.

Wer iſt mehr froh/ als die Braut/
daß der Lauff der hohen Sonnen/
nun hat ſeinen Zweck gewonnen/
daß nun alles/ was ſie ſchaut/
iſt mit dicker Nacht begoſſen/
und die Augen zugeſchloſſen.

Mahl und Tantz ſind gleich nun auß/
Die bezechten Gäſte wandern/
immer einer nach dem andern/
Jederman der ſucht ſein Hauß.
Nun vermeynt ſie ſich zu laben/
erſt recht ſatten ſug zu haben.

Sie ümfängt den Lichten Leib.
Wahr iſts/ daß in ſüßen Zagen
Sie einander ſelbſt verklagen/
Sie ihn Mann/ und Er ſie Weib.

Daß mit halb gemeinten lachen
Sie so neue Nahmen machen.

Lieben/ redet nicht zu viel;
Denn die abgeführten Sternen
die behorchen Euch vom fernen/
und verrahten dieses Spiel.
Alle Götter wissen Morgen/
was ihr meyntet gantz verborgen.

Was ihr sonsten thut/ das thut.
Nehmt und gebet/ gebt und nehmet/
dessen sich kein Hertze schämet/
dem es wird/ wie euch/ so gut.
Schaffets/ daß sich selbsten müssen
die geküßten Küsse küssen.

Dieser angenähme Streit/
der aus Einigkeit entspringet/
bringt euch/ was er allen bringet/
die so seyn/ als wie ihr seyd.
Was durch streiten wird verlohren/
wird durch streiten auch gebohren.

VII.

Auf Herrn D. Däniel Dörings und Jungfr. Rosinen Schwendendörffers Hochzeit.

Laß/ Edler Bräut gam/ deiner Jugend
laß ihr doch itzo ihren Zaum.
Vnd gieb den reiffen Freuden raum/
der Freude/ die dir deine Tugend/

gebiehret

gebiehret in gewünſchter Ruh:
Durch rechte Demuth ſteigeſt du.

Die Demuth/ ſo mit Kunſt vermählet/
bricht durch deß Glückes mißgunſt vor/
erſchwingt ſich über Neid empor/
vor dem ſie bleibet ungeſchmälet.
Wer dieſe Tugend an ſich hat/
der achtet keines pöfels Gnad.

Er ſtellt ſich vor dem Vaterlande/
und richtet das ihm liebe Volck/
So hoch und weit ſchwebt eine Wolck/
iſt dieſer frey von aller Schande/
von Schande/die der leichte Hauff
in ungebühr ihm hefftet auff.

Wie reich du ſonſten biſt an Gaben/
So kaum bey andern einzeln ſeyn/
iedoch muß Demuth hier den Schein
vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demuth iſt die Pracht/
die aus den Menſchen Göttet macht.

Sie rühmte dich bey unſerm Käyſer/
und trug dich vielen Völckern für.
Sie machte dich/ du Landes Zier/
zu Seulen deiner Fürſten-Häuſer/
daß iederman nun ſieht auff dich/
und trauet deiner Sorgen ſich.

Der Himmel ſchenckt dir deine Schätze/
und rüſtet dich mit Weißheit aus.
Aſtrea die bewohnt dein Hauß/
durch dich verſteht ſie ihre Schätze.
Was Göttlich und nun hoch kan ſeyn/
das iſt bey dir/du Held/gemein.

Jtzt

Jtzt trauen dir zu treuen Handen/
Zytheris und ihr junger Sohn/
der süßen Liebe milden Lohn/
in dem sie dir diß Mensch verpfanden/
diß Mensch/daß auch steigt und nimt zu/
durch rechte Demuth/gleich wie du.

Kein stärcker Bündniß ist auf Erden/
als wenn sich gleich und gleich gesellt.
diß Gantze/ was wir nennen Welt/
muß gleichsfals so beweget werden.
Was ausser solchen Brüderschaft/
hat langen taurens keine Kraft.

Du hast dir ein Gemahl erkohren/
so dir gemäß in allem ist.
In der du dir recht ähnlich bist.
In der du selbsten dich verlohren.
Jtzt wirstu/wehrter/ duppelt reich:
Du findest dich/und was dir gleich.

Ihr wolgepaarten trauten Flammen/
Du/ grossen Vatern grosser Sohn/
Sie ihres Namens Schmuck und Kron/
Jtzt tretet ihr getrost zusammen.
Jtzt folget ihr. Ihr endet itzt/
worauf sich Amor längst gespitzt.

Viel tausend tausend feuchte Küsse/
betauen die vermählte Hand/
damit der Liebe trächtigs Land
in künftig nicht vertrucknen müsse.
Die Münde thun ihr Amen drein/
was beyder Händ eins worden seyn.

Was/Liebste/ mangelt euch vor Glücke/
Ihr sitzt der Ehren in dem Schoß/

und seyd der Furcht und Hoffnung loß.
Ihr habt die eitle Zeit zu rücke.
Die Zeit/so manchen Buhler kränckt/
der viel bedenckt/ und doch nur denckt.

Geht/liebt/geht/zertheilt die Kertzen.
Ergetzet durch Euch selbsten Euch.
Vnd dencket auch an das zugleich/
in jenem lieben süssen schertzen/
was ihr dem Land'/ Euch und der Zeit
für hohe Schuldner worden seyd.

Daß nemlich ihr auf euch uns gebet/
was uns durch euch gegeben ist.
Daß Ihr einst sagen könnt und müst/
Ihr habet Euch durch Euch belebet.
Vnd so wird eurer Tugend-schein
zu höchstem Grade kommen seyn.

IIX.

Auf H. Johann Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Gesellschaft.

HEute sind der Götter-Schaaren
außspatzieret allzumahl;
haben sich verfügt bey paaren
in den weiten Sternen-Saal.

Pflocken

pflocken Blumen/winden Kräntze/
führen liebe Lobe-Täntze.

Venus herzet ihren Bühlen.
Mars vertauſcht den rothen Streit.
Zynthius die blaſſen Schulen/
mit der ſüſſen Müßigkeit.
Pflocken Blumen/winden Kräntze/
führen liebe Lobe-Täntze.

Ceres ſpringt auf allen Reinen
mit der frohen Bauer-Welt/
ümm die Tennen/ümm die Scheunen/
ümm das abgethane Feldt.
Pflocket Blumen/ windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Ihr auch/Götter und Göttinnen/
nur nicht ohne Sterbligkeit/
lebet nach deß Himmels-ſinnen/
dem ihr ſonſt gantz ähnlich ſeyd.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Hier ſteht riechender Lavendel/
da geſunde Saturey.
Eyßwig/ Poley/ Narde/ Quendel/
Tauſendſchön/ und Allerley.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Müntze/ Roſmarin/ Zypreſſen/
Nelcken/ Scharlach/ Amaranth
bleiben gleichfalls unvergeſſen/
und was noch nicht iſt genannt.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

pflocket/windet ümm die wette.
Alles ſoll von Farben ſeyn.
Führet auff ein Blumen-Bette/
legt die zwey verliebten drein.
pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Legt ſie drein. pflockt/windet immer/
ſtreuet auff das Liebe-Paar.
Tantzet ümm ihr bundtes Zimmer/
und üminſchreuckt ſie gantz und gar.
pflocket Blumen/ windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Lobe-Täntze ſo die Wercke
der Welt-mehrerinn vermehrn/
und deß großen Knabens ſtärcke/
den die Zyprus-Bürger ehrn/
pflocket Blumen/ windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

pflocket/ windet/ſtreuet/ ſpringet/
tantzet/ jauchzet was ihr könnt/
aller Himmel hats gedunget/
alle Welt iſt ſo geſinnt.
pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Biß der Gott der güldnen Gluten/
der die braunen Mohren brennt/
in die Heſperiſchen Fluten
freygelaßnes Zügels rennt.
pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Biß die ſilberne Diane
zu dem lichten Wagen kehrt/

und am plancken Himmels-plane
Ihr geſtirntes Häupt empöhrt:
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Gleiches Glücke wartet Eurer/
geb' es Gott noch dieſes Jahr/
da man wird ümm neue Freyer
hier und da/ und dort ein Paar/
Blumen pflocken/Kräntze ziehren/
und ſo Lobe-Täntze führen.

IX.

Auf eine Hochzeit/ in Leipzig.

ICh weiß faſt nicht/was ich dichten/
Bräutgam/was ich ſetzen ſoll?
Du biſt Freud und Leides voll.
Soll ich mich nach dir denn richten/
Wie ich ſoll/ſo muß auch ich
Leid und froh geberden mich.

Neulich ſahen wir zu Grabe
einer liebſten Schweſter ziehn.
Nun iſt auch die Mutter hin.
Heute ſetzt der groſſe Knabe
den Termin der Trauung auff/
und zahlt eurer Liebe-kauff.

Weinend müſſet Ihr nun lachen/
Lachend müſſet weinen Ihr/
Liebe/Bräutgam/Sie mit dir;
Du mit Ihr; Die diß kan machen/

daß du ſeufftzen bey der Luſt/
und in trauren froh ſeyn muſt.

Wer ſich in ſein Glücke ſchicket/
der thut was Gott ſelbſten wil/
Zagt in Nöthen nicht zu viel.
Braucht der Zeit/ſo ihn erquicket.
Sein Verhängniß nimmt er auf/
wie es mengt der Sternen-lauf.

Zwar/ es läſt ſich übel ſtellen/
wann das Leid vom Hertzen kömmt/
und biß an die Thränen glimmt.
Alſo wenig Glut und Wellen
können unvermieden ſeyn/
Alſo wenig ernſte Pein.

Doch ſo iſt diß auch nichts neues/
daß die Sonn' im Regen ſcheint.
Alſo lacht man wenn man weint.
Wer nur auch hat etwas treues/
das mit ihm die Wage hält/
Wo die leichte Schaal hinfällt.

Ein vertrauter Freund im Leben
der halbirt uns unſer Leid;
duppelt gleichsfalls alle Freud'/
und verſichert uns beyneben/
daß die Noth/ ſo uns betrübt/
Ihm auch gleiche Stöſſe giebt.

Jene Tage ſind zum Klagen/
die zur Frölichkeit beſtimmt.
Seelig iſt/der mitte nimmt/
was für Luſt die Zeiten tragen.
Gegenwertigs iſt Gewinn;
Was ſchon hin iſt/ das iſt hin.

Es iſt ohne diß ein Schatten/
unſer Leben/ Luſt und wir.
uns entkömmet für und für/
was wir vor in Vollmacht hatten.
Letzlich wenn denn alles fort
muß ſein Reſt/ wir ſelbſt/ auch fort.

Unſer ſauer-ſüſſes Leben
iſt ein Apothecker Tranck/
da vermiſchte Ruh und Stanck/
herb' und ſüß'/ein grauen machen.
Den man/was man auch fang' an/
ſcheiden nicht/ nur trincken kan.

Mäßigt/ſchöne Braut/ das trauren/
und ſeht auf den Liebſten hinn/
der mit gleichbetrübten Sinn'
Eure Freunde hilfft betauren.
Eure Freunde/die gemein'
Ihm mit Euch ihr künftig ſeyn.

Habt ihr ihn betrüben können/
So macht ihn auch wieder froh/
Sein Geſicht iſt roht und roh/
von der Zähren ſcharffen rinnen.
Eurer Küſſe feuchter Schwamm
ſtreicht hin dieſe Flut und Flamm'.

Ob diß Leid verbeut zu ſchauen
Eurer Hochzeit offne Zier/
hinterhält uns der Begier/
und läſt Euch zu Hauſe trauen.
So weiß doch ein jeder wol/
wie Er für Euch wünſchen ſoll.

Euch will förder hin gebühren/
liebſtes Paar/bey Lieb' und Leid'/

als Ihr ſchon gewohnet ſeyd/
gleiche Sinnen ſtets zu führen.
Helffe Gott/ daß dieſe Treu
alles Traurens Ende ſey.

X.

Hirten-Lied/
Auf eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.

FLorian/der gute pfeiffer/
gieng ümm Rußlands gröſßte Stadt/
als von Kälte wurde ſteiffer
alles was den Nahmen hat.
Vnd/ ſo lang' er fingern kunte/
ſang er/wie er ſtets pflegunte.)

Her/Palemon/her Florelle/
her/Amynt/her Sylvius/
Melibeus/her zur Stelle/
ſingt mir eins auf Tityrus/
Tityrus aus unſren Orden
der iſt heute Bräutgam worden!

Tityrus iſt Bräutgam worden!
Tityrus/der fromme Manu;
Oſten/Weſten/Süd und Norden/
blaſet unſern Nachbar an;
Vnſer Nachbar/der ſich heute/
dir/Cupido/giebt zur Beute.

Mein/wer iſt denn ſeine Liebe?
Sie iſts/ unſre Dorile/

Die

die ſein lieb Gedächtnüß ſchriebe
oft zu Winters in den Schnee.
Die oft ſchnitt an manchen Eichen
Ihres Liebſten Nahmens-Zeichen.

Er/der König unſrer Flüſſe/
hebt ſein ſchilficht Häupt empor.
Thut für Freuden ſtärckre Guſſe/
als er nie gethan zuvor/
und als man uns Glauben machet/
hat Er dreymahl laut gelachet.

Die erfreuten Heerden ſpringen.
Das verlebte Jahr wird jung.
Die gelehrten Vögel ſingen:
Wald und Feld iſt auf dem ſprung.
Vnd die Schoß der alten Erden
will aufs neue ſchwanger werden.

Sie ſtreicht mit verliebtem Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Aw- und Gärten werden jünger/
zu gefallen unſrer Braut;
Zu gefallen beyden Lieben
liebt/was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig buhlet mit dem andern.
Die erhitzte Waſſer-ſchaar
ſieht man an den Vfern wandern
hier ein Pährlein/dort ein Paar.
Was thun anders Flüß' in Flüſſen/
als daß ſie uns lehren küſſen.

Hier ſchenſt Müntze/da Lavendel/
dort berühmter Dorant auff.
Bunter Klee/geſunder Quendel
kömmt geſproſſen Hauff auff Hauff.

Auf den Feldern/ auf den Auen
iſt nichts als der Mäy zu ſchauen.

Freyet wol/ Jhr neuen Freyer.
Laſt nichts nach/ als uneins ſeyn.
Gott der halte diß ſein Feuer/
Eure Liebe/ ſtets im ſchein'.
Vnſer Vorrath/ Vieh und Weide
ſoll auch ſtets ſeyn vor Euch beyde.

Laßt den bleichen Neid nur treiben/
wo ſein leichter Wind hin will.
Bauren können vor ihm bleiben.
Er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt iſts/ die Hirten nützet/
und ſie vor der Mißgunſt ſchützet.

Daß ihr unſer mögt gedencken/
So ſoll unſer ieder Euch
einen feiſten Hämmel ſchencken.
Pan der mach' euch zeitlich reich.
Ewig wird euch der verſorgen/
der uns ſtets bringt neue Morgen.

Vnd mit dem war ihm erſtarret
Hand/ und Wind/ und Wort darzu.
Ey/ ſprach Dorile/ ſo harret/
nehmt Euch doch bey uns die Ruh.
Jch will meinen lieben Gäſten
heinte geben was zum beſten.

Wol! ſie waren deß zufrieden.
Kundten ſie was machen drauß/
Tityrus nam einen ieden/
und zoh' in ſein neues Hauß/
zu Erwärmung ihrer Glieder/
alle die geſamten Brüder.

XI.

Auf eine Adeliche Hochzeit.

ZWar ich muß von fernen ſchauen/
wie man Euch itzund wird trauen/
wie man Euch wird legen bey/
und den Tag der ſüſſen Freuden
muß ich wider Willen meyden
weit von Euch/ Ihr liebſten Zwey.

Gott und Glücke heiſt mich reiſen
dieſes/ was wir hier hören preiſen/
ſelbſt zu ſehen anderweit.
Euch heißt Gott und Glücke freyen/
die es laſſen wol gedeyen/
was Ihr zwey eins worden ſeyd.

Doch ſoll dieſes Liedlein gehen/
und vor eurer Tafel ſtehen/
und erheben ſein n Thon.
Den Thon/den die Libethrinnen
und die ſüſſen Kaſtalinnen
ſingen auf dem Helikon.

Hymen/Venus/und der Knabe
der die Lieben führt zu Grabe/
da nichts als der Todt/ bleibt todt/
die begleiten ſie/die Lieben/
die ſich freuen und betrüben
über der nun nahen Noth.

Seht/ſie geht/die Braut/ die ſchöne/
die ſo manche Ritters Söhne
außerwehlt/kriegt einer nun.
Einer/den der Himmel liebet/

der

der sich ihr in Lust ergiebet/
Soll in ihren Armen ruhn.

Edles Paar an Blut und Gaben/
nehmt nun/was ihr könnet haben.
Nehmt und gebet/gebt und nehmt.
Edles Paar an gleicher Tugend/
Pfleget eurer frischen Jugend/
der sich alle Lust beqväm.

Theilt/vermischt/ vermehrt das Feuer/
das der Himmel/ euer Freyer/
in euch beyden angesteckt.
Daß aus dieser Liebes-flamme
Eurem hochgepreisten Stamme
eine neue werd erwäckt.

XII.

Auf eine Hochzeit in Liefland.

WIlst du denn vor untergehn/
und so wider früh' entstehn/
güldnes Auge dieser Welt/
Eh sich dieses Paar gesellt?

Diß Paar/ dem der Musen Chor
seine Stimme hebt empor;
Dem die Venus und ihr Sohn
zugesagt längst ihren Lohn.

Schau doch/wie sie bittend stehn/
und für deinem Wagen flehn/
Sieh doch/wie sie klägtich thun/
daß du sie nicht lässest ruhn.

Nein.

Nein. Du höreſt / groſſes Licht/
itzt der Krancken Bitte nicht.
Dißmal ruffen ſie umſonſt/
Gott der Götter/deiner Gunſt.

Liebſtes Paar/ ſeyd unbetrübt.
Liebt doch/wie ihr habt geliebt.
Seyd doch eurer/wie ihr ſeyd/
und verſchmertzt den Neid der Zeit.

Es iſt nunn ein Kleines noch/
biß daß euch das ſüſſe Joch/
das Joch/das euch itzt noch drückt/
beyderſeits ohn' End erquickt.

Itzund ſeh' ich ſchon den Tag/
daß/ eh Föbus aufſtehn mag/
man euch beyde Frau und Mann/
gantz mit Ehren nennen kan.

XIII.

Auf Herrn Heinrich Armincks
und
Jungfr. Elßgen van Schoten
Hochzeit in Revell.

VEnus ſah den Bräutgam ſitzen
auf den Spitzen
deß gehörnten Helikons/
Da man ſich vermeynt zu ſichern
in den Büchern
für den Liſten ihres Sohns.

Kan

Roß/Kind/sprach sie/ laß die Stärcke
unsrer Wercke
allen heute werden klahr/
Pindus ists/ der mich nicht ehret/
dich verkehret/
der Gelehrten blasse Schaar.

Eilend nam das Kind zusammen
Pfeil und Flammen/
Eilends saß er auf zu ihr.
Eilends fuhr er durch die Wiesen
der Odrysen
Edles Thessalis/ zu dir.

Alle funden sich am Reyen
voller schreyen/
voller jauchtzen/ wie man lacht;
Alle sahen sie sich spritzen/
aus der Pfützen/
die das Flügel-Pferd gemacht.

Eh sich iemand das versahe/
traten nahe
Venus und ihr Zypripor;
Dürfft ihr/ sprachen sie/ mehr Gäste
zu dem Feste?
Nein/ sprach Klio. Das darvor.

Amor bot ihr bald die Spitze
mit dem Flitze/
den er gleich auch schnellte loß/
Drauf fällt unser Bräutgam eben
ohne Leben
in der Kräuter grünen Schoß.

Da kam Zynthius der schöne/
mit Gethöne

durch

durch den dicken Dannen-Wald.
Alle die geſamten Feinde
wurden Freunde/
und der Todte lebte bald.

Mir iſts leide/ ſprach Zythere/
daß ich höre/
daß der Fremde ward verletzt.
Er iſt würdig meiner Gnade/
dieſer Schade
ſoll ihm reichlich ſeyn erſetzt.

Bey den güldnen Karitinnen
ward ſie innen
einer menſchlichen Geſtalt.
Dieſe/ſprach ſie/ ſoll ihn hertzen/
für die Schmertzen.
für die ſchimpfliche Gewalt.

Erato lieff mit Melpoſen/
und brach Roſen
für das neu-vermählte Paar.
Vnd die andern ſchrien aus Freuden:
Wol ſey beyden!
daß die Lufft voll thönens war.

Seyd erfreut ihr Hochzeit-Gäſte/
auf das beſte/
Paſos und Olymp ſind eins.
Vnſer Bräutgam hat die Beute.
Schont auf heute
keiner Roſt und keines Weins.

Die geſtirnten Lüffte ſchertzen.
Tauſend Kertzen/
Tauſend lichter Fackeln ſtehn.
Diß ſind Hymens güldne Boten.

Die

Die von Schoten
soll nun ſtracks zu Bette gehn.
Schöne Braut/ſeyd ohne Sorgen/
für dem Morgen/
der euch euren Nahmen nimt.
Jmm was ihr euch halb betrübet/
und doch liebet/
iſt uns allen ſo beſtimt.

Taſtet nun/ dörfft ihr euch trauen/
Jhr Jungfrauen/
küßt die Braut zum letzten nun/
und das andre/ was ihr laſſet/
Sie nicht haſſet/
das ſoll ihr der Liebſte thun.

XIV.

SEh ich/ ſprach Hortulan
zu ſeiner Lilien/
die bunten Blumen an/
in ihren Zierrathen/
So wil mich doch für allen
die Lilge nur gefallen/
So Liebſt du/ meine Zier/
für andern Jungfern mir.

Die keuſche Lilie
hub alſo hingegen an:
So wahr ich vor dir ſteh'
hertzliebſter Hortulan/
wie mancher mich beweget/
der ſo der Gärten pfleget/
Doch kanſt für allen du
mich ziehen zu dir zu.

Er both Jhr einen Kuß/
Sie both Jhm einen drauf.
So/ ſo/ ſprach Sylvius/
das iſt der rechte Kauf.
Er wird/ wie vor den Garten/
So ſeine Lilge warten.
Sie wurden beyde roth.
Er ſprach: So paar Euch Gott.

XV.

Auf eine Adeliche Hochzeit in Liefflande.

DIß iſt das Liecht/
das euch den Lohn verſpricht/
für eure Treu'/
Jhr wolgepaarten Zwey'/
und dieſes iſt die Zeit/
die Euch mit Luſt erfreut.

Jythere ſingt/
Jhr Sohn Kupido ſpringt/
Der Götter Schaar
tantzt ümm diß Edle Paar/
Daß auch der nahe Wald
von Jauchtzen wiederſchallt.

Glück zu/ Glück zu/
du edle Doris du/
und du Floran/
du werther Rittersmann/
So ſingen für und für/
die Götter und auch wir.

XVI.

Auf Jungfr. Elsaben Niehuß
mit
Herren M. Salomon Matthias
Ihre Hochzeit.

Theurer Bräutgam/mir mehr nicht/
als bekant nur vom bericht/
habt ihr das wol können wagen/
und die mittelste der Zahl
dreyer Schwestern nach der Wahl
ümm die Ehe dürffen fragen?

Vnd getraute sich auch Ihr/
einer so zu greiffen für/
Sie/das Hertzblat unter dreyen/
Sie/der Eltern wahrer Ruhm/
und der Tugend Eigentuhm/
will und soll alleine freyen?

Frey ist freyen/ wie es heist!
Frey will seyn ein freyer Geist.
Freyt denn/freye/nach belieben.
Sie nach Wunsch/ und Ihr nach Lust/
Freyt und liebt. Drückt Brust an Brust.
Liebe darf frey alles üben.

Ich weiß wol/daß diese Schrifft
die gesollte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reisen
allzuweit von Euch geführt.
So/daß wie sichs wol gebührt/
Ich euch nichts von mir kan weisen.

Als

Als ich nach zurechnen weiß/
So zerfloß ich faſt vor Schweiß/
in dem dürren Parthyr-Lande/
da der hocherfreute Belt
Euch ſah' zuer Hochzeit-Zelt
ſchlagen auf an ſeinem Strande.

Meden brachte mir die Poſt
langſam zwar/und doch mit Luſt.
Seit der Zeit ich das vernommen/
reiſ' ich Jahr und Tag nach Euch
durch ſo manches Volck und Reich/
und kan noch nicht zu Ruh kommen.

Wils Gott/ und hält Reußland mich
nicht zu lange nur in ſich/
So verhoff ich/ eh den Flüſſen
ihr geſtähltes Band entſteht/
und der ſpäte Schnee zergeht/
Euch mit Freuden zu begrüſſen.

Mittels deſſen/ trautes Paar/
liebt und freyt euch Jahr für Jahr/
Tag für Tag/und alle Stunden.
Freyen und gefreyet ſeyn.
Liebs- und Gegenliebes-ſchein
haben euch alſo verbunden.

Schweſter Braut/thut/wie ihr wißt/
daß ſichs auf das beſte küßt;
Juno ſchwerts euch zu bey treuen/
euch ſoll der getröſten Noth/
die euch macht halb blaß/halb roth/
nun und nimmermehr gereuen.

In Zirkaſſen geſchrieben.

XVII.

Auf Herrn M. Niklas von Höveln
und
Jungfrauen Elisabeth Niehusens.

Sagts nun öffentlich und frey/
Liebe sey
eine Sucht/die an kan stecken:
Sagts/sie sey ein starcker Gift/
wen sie trift/
der muß ander' auch beflecken.
Sunder ist sie bey der Gluht/
bey der Fluht/
Tribsand/der die Feuchte trincket.
Unsre Jungfrau wird zur Braut/
weil sie schaut/
daß Ihr ihre Sch[illegible]ester wincket.
Wol denn! die gesunde Sucht/
bringt die Frucht/
Die für diese Kranckheit dienet.
Ihr seyd frisch itzt/ die ihr doch
neulich noch
fast wie nicht zu heilen schienet.
GOtt/der Liebe stern eurer Brunst/
giesse Gunst
in das wolbeflammte Feuer/
und der Himmel/ der Euch paart/
geb auch Art
aus der schönen Gluht noch heuer.
Wie der treffliche Smaragd
güldner macht

deß

deß berühmten Goldes Strahlen/
wie der ungeſchmuckte Wein
ſeinen Schein
duppelt in Venedigs Schalen;
So vermählt ſich Blüt' und Frucht/
Zier und Zucht/
So ſteht Schäm bey ſchönen Jungen.
Gleiches Paar an beyderley/
ſaget frey/
daß Euch freyen iſt gelungen.
Aller Erden Fruchtbarkeit
liegt verſchneyt/
Kornung unter deinen Füßen;
Ihr auch deckt euch in der Ruh
ſanfte zu/
und erwärmet euch mit Küſſen.
See/und Lufft/ und Land wird bald
mit Gewalt
zur Gebuhrt und Mehrung eilen;
Schauet zu/daß Ihr Euch denn/
Ihr wiſſt/wenn/
nicht zu lange mögt verweilen.
Hövelt euer neues Hauß/
Bräutgam/auß;
Mahlet/wie ſie vor wird reiſſen/
daß/ ſie itzt noch Jungefrau
hält für rau/
bald gar müſſe Mutter heiſſen.

XVIII.

Herrn Jacob Sperlingen
und
Jungfrauen N. in Hamburg.

FReund/ Ich bin dir für gewiß
gut zu thun weit mehr als diß/
daß ich deines Hymens-Feyer/
der dir heut ein Fest bestellt/
das dem Himmel wol gefällt/
zieren soll mit meiner Leyer.

Dreymahl hat dir/ Wassermann/
Tynthius bescheid gethan/
Dreymahl will es Winter werden/
seit ich dein Hamburg hies stehn
und mit dir fing an zu gehn
gegen Reußlands rauen Norden.

Damahls stund auch dir dein Sinn
weit mit mir zu fahren hin/
wo der junge Tag erwachet/
wo das theure Hollstein nun
etwas solches hat zu thun/
das uns allen Freude machet.

Nach der Zeit so hast du dich
gantz gesetzet gegen mich.
Ich bin gantz erpicht auf Züge.
Du erwehlest dir die Ruh/
und der Ruhe Rast darzu
giebt sich dir in voller gnüge.

Diß gewünschte Hindernüß
fördert dich/ das ist gewiß.

Dein

Dein Gedancken/thun und laſſen/
alles was du biſt und haſt/
das giebſt du in einer Laſt
deiner Liebſten zu ümmfaſſen.

Gott der weiß/wie mirs noch geht.
Nun; Ihr wiſſet/daß Ihr ſteht.
Ich beſteh' in Vnbeſtande.
Dich verknüpfft ein freyes Land.
Ich/wie loß iſt mir die Hand/
bin verſtrickt auf weite Lande.

Wol euch! übel mir/daß ich
ſo verwegen bin auf mich.
GOtt der mag uns beyderſeiten/
weil es ja muß ſeyn gethan/
dich mit Segen ſehen an/
mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir/
So gelingt es dir und mir;
Dir/daß du mich kanſt empfangen/
Mir/daß eine lange Schaar
deiner Kinder Paar und Paar
recht entgegen kömmt gegangen.

XX.

Auf Herrn Damian Gläſers und Jungfr. Marien Reiminnen Hochzeit.

WIll denn itzo nicht vergönnen
meine zarte Poeſie

eine Freude meinen Sinnen/
die sie vor versaget nie?
Schläget denn mir meinen Föbus abe
eines schlechten Liedes Gabe?

Der ich itzt vor andern allen
solte mitte frölich seyn/
und den Gästen zu gefallen
etwas lustigs stimmen ein/
Bin/als wer ich selbst nicht meine/
muß hier sitzen so alleine.

Alio/Alio/laß erbitten/
laß erbitten dich doch itzt.
Zeige dich einmahl in Gärten/
mache mir den Kopf erhitzt/
daß ich nur auf Lust-gedichte
meine Faust und Feder richte.

Nein/es will mir nicht von statten/
nicht nach meinem Wunsche gehn/
Ich muß hier im tiefen Schatten
weit von Pindus Glantze stehn?
Nichts kan ich itzt lassen hören/
was die bunten Jungfern ehren.

Mir zwar hat das Glück erwehret/
wehrter Bräutgam/wehrte Braut/
daß ich nicht zu euch gekehret/
und die Freuden angeschaut/
Eure süße Hochzeit-Freuden
muß ich durch das Abseyn meyden.

Glücke/wehre. Doch dein wehren
kan mir alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeit-wunsch-verehren
alle Glückes Mißgunst bricht.

Dieſes Lied das ſoll den Willen
meiner Gegenwart erfüllen.
Nähmt es an/ gepaarte Hertzen/
nahmt es/ als mich ſelbſten/ an/
der ich eure Liebes-Hertzen
beſſer nicht beſchencken kan.
Der Geſang ſol von mir zeigen/
daß ich euer bin zu eigen.
Braut/ gedencket unterdeſſen/
daß an euch was Gläſerns iſt:
Bräutgam/ Ihr auch nicht vergeſſen/
was ihr nun fort Rennen müſſt/
Daß Ihr mögt nach kurtzen Tagen
neue Renn und Gläſer tragen.

XX.

Auf deß Ehrnveſten und Hochgelahrten

H. Hartman Grahmans / Zariſch.

Majeſt. in Moſkaw beſtallten Leib-Artztes/

und

Der viel Ehr- und Tugendreichen

Jungfrauen Eliſabeth Fennens

Ihre Hochzeit.

KAnſtu nun/ Thalia/ was/
So verlaß
Helikons gebüſchte Höhen/
und laß durch das ebne Feld
umm den Belt
deine Seiten ſchärffer gehen.

Deines Vatern liebſter Sohn/
den dein Thon
oft und oft rühmt ümm die Wette/
unſer beyder Luſt und Gunſt/
Kuß und Brunſt/
wird ſelbander gehn zu Bette.
Wol! und mehr als wol gethan
ümm und an!
Er/der Fürſt der Artzeneyen/
Sie/das Bild der Zucht und Zier
für und für/
mögen glück- und frölich freyen!
Liebe/die ſich redlich meynt/
iſt der Freund/
der uns Leid und Todt verjaget.
Lieben und geliebet ſeyn
überein/
wird vom Himmel auch geſaget.
Iſt dir/Landsman/ dieſes Thun
endlich nun
in dein treflichs Hertze kommen/
das dir deinen alten Sinn
gänzlich hinn
aus der Seelen hat genommen?
Du durchkennſt die groſſe Welt/
was ſie hält
an und unter dieſem Blauen;
Billich thuſtu deinen Brauch/
daß du auch
nun die kleine wilſt durchſchauen.
Dein gezweigter Wunſch ſteht hier/
Gunſt und Zier/
Zier und Gunſt vermählt euch beyde/

So/

So/daß Stadt/und Land und Zeit
weit und breit
froh seyn über eurer Freude.

Deiner Arbeit Tröstierin/
und Gewinn/
die Duplirung deiner Freuden/
die verspricht sich fort für fort
in dein Wort/
nimmermehr von dir zu scheiden.

Lege nun dein gantzes Hertz/
Ernst und Schmertz/
Angst und Mühe/ Lust und Wonnen/
was du kanst/ und bist/ und hast
zu der Rast
in die Schoß der schönen Sonnen.

Zeige Moskaw deinen Schatz/
und gieb plan
deinen schönen Trefligkeiten/
auch in einer fremden Welt
Ihr Gezelt
aufzuthun und außzubreiten.

Vaterland/ du Liebstes du/
gieb es zu/
daß dein Kind sich hier beweibet/
Seine Treue/ Lieb' und Pflicht/
wie er spricht/
ist/ die dennoch deine bleibet.

Was zu deiner festen Pflicht/
dupplen Liecht/
der ersuchte Gott wil geben/
ist in ungezählter Zahl
überall
Reichthum/ Erden/ Ehre/ Leben.

Bruder

Bruder Bräutgam/ Schweſter Braut/
ſchaut doch/ ſchaut/
Luna lacht aus neuen Augen/
Arkas/ der die Nacht bewacht/
ſpricht und lacht/
wachen wolle mehr nicht taugen.
Geht denn/ Liebſte; macht es gut.
Wie es thut/
Ob es uns auch ſey zu wagen/
und was Ihr ſonſt mehr in Zucht
da verſucht/
wollen wir euch morgen ſragen.

D. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Der Oden/
Von Glückwünschungen.

I.

Auf verreisen eines seiner guten Freunde.

DAmon gieng in tieffen Sinnen
umm den sanften pleissen Rand/
wo sie und der Elsterstrand
holdreich in einander rinnen;
Die Gesellschaft sprach ihm zu:
Damon/ was besinnest du?

Seit ich/ sprach er/ in den Orden
eurer Kundschaft kommen bin/
ist der Sommer fünffmahl hin/
fünffmahl ist es Winter worden;
und so lange bin ich hier.
Ich wil weg aus der Ruhe.

Kein Leid stößt mir zwar zu handen.
Die Gesellschaft halt' ich werth;
So ist haßlich meine Heerd'
hübsch bey fauler Kost gestanden.
Mein geehrtes Vaterland
das ists/ das mir beut die Hand.

Grüntet wol/ ihr bunten Matten;
Seyd ihr Lüffte/ seyd geküst/
Rosenthal du sehr gegrüst/
sehr ihr Berge/ sehr ihr Schatten.
Und du treyerströmte Stadt
die mich wol bewirtet hat.

Ihr

Ihr auch/ gute Nacht/ Ihr Brüder/
gute Nacht/ du liebes Vieh/
seyd gesegnet ie und ie.
Gott weiß/ ob wir uns sehn wieder.
Und so machet' er sich fort:
Niemand sprach vor Leid ein Wort.

Sylvius nur/ und mit weinen/
schrie ihm nach: Zeuch/ Bruder/ hin/
Ich verbleibe/ wer ich bin;
Du vergiß auch nicht der deinen.
Alle sahn ihm sehnlich nach/
biß er ihnen ganz entbrach.

II.

Auf Godfried Wilhelms seinen Nahmens-Tag.

Phöbus hatte seinen Wagen
kaum recht halb hervor geführet/
und die muntre Welt geziehrt
in den warmen Sommers-Tagen/
als der gute Tityrus/
denen kaum erwachten Schäfferin/
seinen treuen dreyen Schäffern
brachte seinen lieben Gruß.

Auf/ auf/ auf/ sprach Er/ Ihr Brüder/
Auf/ auf/ auf/ itzt ist es Zeit/
daß wir alle Sorg und Leid
schlagen zu den Füssen nieder.
Heute/ heute scheint der Schein/
deß sich meine Mutter freute.

Mein

Mein Geburts-Tag der iſt heute.
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Was war liebers dieſen dreyen!
Sylvius und Koridon/
Koridon und Aſtyon/
ſprungen auff mit lauten ſchreyen.
Lange lebe Tityrus!
Vnd ſo ward mit luſt und küſſen
Tag und halbe Nacht verſchliſſen/
ümm der Vahren ſeichten Fluß.

III.

Zur Wechſelburg.

GRüß euch Gott/ ihr Hamadryaden/
Grüß euch Gott/ ihr Nymfen hier;
Ihr Napeen/ und alle Gratien
die ihr wohnt in der Revier.
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

O wie wol verjaget mich der Todt
in den Außzug aller Zier.
Ich bin loß der blaſſen Furcht und Noth/
weil ich nun kan leben hier.
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Komm herbey/ geliebter Tityrus/
Mache fort/ und komm herbey.

und

und verführ mit deinem Sylvius
ſein gewöhnliches Geſchrey:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Höre zu/ du hochgepreiſter Fluß/
hör/ Mulde/ höre zu.
Sylvius und ſein Freund Tityrus
ruffen immer ohne Ruh:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Streuet pohl/ ihr weichen Najaden
ümm diß euer gläſerns Hauß/
werffet Klee und bunte Tulipen/
ruffet ſämtlich vor uns auß:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Zier/
ſag ich tauſendmahl zu dir.
Grüß dich Gott/ rufft Tityrus mit mir/
Wir erheben für und für.
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

IV.

m. dc. xxxij.

ALs einsmahls Krieg und Todt
die Pleiſſe hielt üñſchloſſen/
und für der groſſe Noht
die Schweſtern zitternd floſſen;
Auch nun der Hirten Schaar
faſt gantz von dannen war/
aus furchte der Gefahr.

Da ſprach der Sylvius/
zu Tityrus dem trewen:
Sind wir noch ümm den Fluß/
den Hirt- und Heerden ſcheuen?
Freund/höre doch mein Wort/
laß uns auch machen fort/
an einen ſichern Ort.

Wer gläubts/ wie Koridon
ſich über dem betrübte.
Zieht/ ſprach er/ Ihr davon/
die ich ſo innig liebte/
So muß ich Troſtloß hin
zu meinem Tode ziehn/
eh' als ich unpaß bin.

Thut diß/ſoll ja eins ſeyn/
laßt mir allhier die Heerden;
Setzt ſie zu pfänden ein/
daß wir uns wieder werden.
Was mein Verhängnüß hier/
wart' ich bey der Revier/
und euer Gut mit mir.

Mit Willen/ sprachen sie/
wirstu uns nur erhalten/
wer achtet dieses Vieh/
Pan mag darüber walten.
So ließ' ihn an dem Fluß
ein ieder/ samt dem Kuß/
Ade/ den letzten Gruß.

V.

Als etliche seiner Freunde von ihm zogen.

DV öder Heyn!
Du wilde Wüsteney!
Sagt her/ kans seyn/
sagt her/ wo sind sie drey?
Vnd/ Zephyr/ du/
wie denn ihr andern auch/
weht mir doch einen Hauch
von ihnen zu.

So kehrt ihr doch/
geliebte zu mir ein/
und wollet noch
von mir hinfasset seyn?
wo aber hin?
wo nauß? fliehn sie mit fleiß?
Ich weiß nicht/ was ich weiß;
wie ich dran bin.

Ich hört'/ ich sah'/
Ich griffe Sie ja hier.
Ihr seyd ja da/
Ihr meine liebsten Ihr?

Wie iſt mir denn?
Sie ſinds/und ſinds auch nicht.
Ich weiß nicht was geſchicht/
wie oder wenn.
Steht doch! ach! nein.
Sie ſind es leibhaft nicht.
Es iſt ihr Schein/
der mir die Augen bricht.
Ach ich/ nur ich!
weiß/daß ich gegend bin.
doch zweifelt noch mein Sinn
ob mir bey ſich.
Ach! ach! ach/ ach!
wem iſt mehr weh/ als mir!
wer miſſt die Bach/
die ich verweine hier?
Wer zählt die Lufft/
die durch die Lippen dringt?
Mein wundes Hertze ſpringt.
Es klopfft/es pufft.
Sie/ ſie ſind dort/
ohn die ich nicht bin ich
macht ihr euch fort/
Ihr Seufftzer/nach für mich.
Daß/wenn ſie ſehn/
daß ſich die Oder hoch
ſchwöllt auf/ es muß annoch
durch Euch geſchehn.

XJ.

An Herren Hartman Grahmann/ Fürſtl. Holſt. Abgeſandten nach Moſkaw und Perſien etc. Leib-Artzt.

BEſter meiner beſten Freunde/
der mir noch mein Glücks gönnt/
das mir doch/ als ſeinem Feinde/
ſtets in dem zuwider ſinnt/
daß es mich nach Euch/Ihr lieben/
nur nicht tödtet vor betrüben.

Tantal lebt ſo ohne Leben/
voll an Durſt/an Hunger ſatt.
Siſyphus muß wieder heben/
was er abgewältzet hat.
Vnd das ſeufftzen/das wir treiben/
hilfft der leichte Wind verſtäuben.

Komt doch! ſeht/der Schnee verſchwindet/
und/ das Erd- und Waſſer-band/
weil es kein Erhärtnüß findet/
das verläſſet See und Land.
Vnd das Rad der güldnen Sonnen
hat ſchon höhre Kraft gewonnen.

Komt! der Lentz kömt auch gegangen.
Sie ſetzt neue Hörner auf/
Cynthie/ und hat Verlangen
ſchon auf einen ſchönern Lauf.
Komt zu uns; komt/komt/ihr Frommen/
daß wir wider zu uns kommen.

Aus groß Naugardt nach der Narve/
den xiij. April. m.dc. xxxjv.

VII.

An eine Jungfrau/ auf dero Nahmens-Tag.

SChöne/ schaut der Sonnenschein
will heut' euer eigen seyn.
Ihrer Strahlen güldnes Liecht
giebt sich heut in eure Pflicht.

Sie ist froh/ als wie sie war/
da sie euch zur Welt gebahr.
Wie sie noch in euch gebiehrt/
Was euch keuschen Jungfern ziehrt.

Euer schöner Nahme macht/
daß sie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich/ Edle Zier/
Ihres Glantzes Glantz seyd Ihr.

Unterdessen seht nicht an/
daß ich euch nichts schencken kan.
Gläubt/ was euer Hertze spricht;
Liebe sieht auf Gaben nicht.

Diß Band setz ich bey euch ein/
daß es soll ein Pfand nur seyn.
Ich bin wol versichert mehr:
Pfand und Band das seyd selbst Ihr.

Unter eines andern Nahmen.

Auf

VIII.
Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.

DEr Tag/ſchöne Menſch-Göttinne/
Der Tag ſcheinet euch zu Sinne/
Euch/und uns/und alle Schaar/
die euch heute Bänder bindet/
die euch friſche Kränze windet/
und ſetzt auf das gäldne Haar.

Daß der Lentz die Welt umarmet;
daß der Erden Schoß erwarmet;
daß die Nächte werden klein;
daß der Wind gelinder wehet;
daß der lücker Schnee zergehet/
das macht euer Sonnen-ſchein.

Euer Sonnen-ſchein/ der ſchöne/
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter jauchzen ſtehn.
Den die edlen Karitinnen/
und gelehrten Pierinnen
heut in Fröligkeit begehn.

See/und Wald/und Feld/ und Auen
ſieht man ſich nach Luſt umſchauen/
die ſich heut' auch ſchön ſtellt ein
Menſch/und Vieh/und Fiſch und Vögel
halten heute dieſe Regel:
Niemand nicht ſoll traurig ſeyn.

Ihr auch/ Schöne/ braucht der ſüße/
und der lieben Sternen-Küſſe/
die das Firmament euch giebt/

das für euer Glücke wachet/
und euch itzt schon das zu lachet/
was ihr/wie euch selbsten liebt.

Vnd du liebster ihrer Tage/
nim hin alle Sorg und Klage/
Bringe neue Lust herfür/
daß du/wenn du kömmest wieder/
von uns höreſt neue Lieder/
Ihr/und dir/und uns zur Zier.

IX.

Auf H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.

Du nur wilst die süssen Stunden
stille lassen gehn vorbey?
Denck/ ob dieses billich sey/
traurig seyn und angebunden.
Da voraus diß grosse Gantze
selbsten gehet wie zum Tantze.

Das erhöhte Rad der Sonnen
streut sein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfrohrnes Hauß
hat nun wieder Luft gewonnen.
In den Gärten in den Auen
ist verjüngte Lust zu schauen.

Stadt und das ist auf dem sprunge.
Reich und Arm ergetzt die Brust.
Mann und Weib braucht dieser Lust
gleich erfreut sind Alt- und Junge.

Den

Denn die ſchönſte Zeit der Zeiten
lehret ſie ümm Freude ſtreiten.

Heuer nim darzu ingleichen
was du vor dem Jahr' erſpart/
da ihr lieben Leute wart/
wo ich nicht kunt hingereichen.
Wir wolln uns in ſolcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die ſchönſten Jungfern bitten/
Setz' uns vor Konfect und Wein.
Heute wolln wir luſtig ſeyn
nach der ſchönen Leute Sitten/
die nur auf den hohen Schulen
Trincken üben und das Buhlen.

Laſſe gleichsfalls zu uns kommen
das berühmte Seytenſpiel.
Es mag koſten was es will.
Alles dient zu deinen Frommen.
Daß man von dem ſchönen Tage
durch das gantze Jahr durch ſage.

Nicht/ daß wir dir vorzuſchreiben
uns hiermitte nehmen für.
Nein. Freund/es ſteht gantz bey dir/
du wirſt dich wol ſelbſt antreiben.
Wir nur ſprechen/daß wir wollen
luſtig ſeyn/ als wie wir ſollen.

Begangen in Revall den viij. Aprill
m. dc. xxxv.

X.

An Herrn M. Christoff Buhlen/ von seiner Charitillen.

ZWar/ ich hatte längst in willen/
Buhle/ du gelehrter Mann/
dir und deiner Charitillen
einen Thon zu stimmen an/
Daß man könt' auch künftig sagen/
daß ich Lust zu euch getragen.

Seit mir aber meine Freuden
mein Verhängnüß mißgegünnt/
und die von mir müssen scheiden/
die mein Sinn noch stets besinnt/
ist mir etwas anzufangen
alle Lieb' und Lust vergangen.

Vnd wo ist denn Charitille/
Charitille / deine Zier/
deine Hülle/ deine Fülle/
und dein ganzes Ich nach dir?
Charitille/ der zu Ehren
Ich ein Lied soll lassen hören?

Deine Lust/ Sie/ ist entwichen/
deine Zier ist weit von dir.
Du auch bist ihr nachgeschlichen.
Nur dein Schatten ist noch hier.
Nun ums Gottes Eyfer rühret/
und in ein solch Elend führet.

Schöne Stadt/ ich trag' erbarmen
über deinen schweren Fall/

daß dich Furcht und Todt umarmen
hier/ und da/ und überall.
Wenn? ach! wenn wirds wol geſchehen
daß wir dich in Frieden ſehen?

Ich/ wie ſehr ich ſonſt verletzet
über der Rubellen bin/
werde doch itzt mehr verhetzet
zu betrüben meinen Sinn/
weil ich dich/ du werther Buhle/
nicht ſeh' in der Liebes-Schule.

Weiln auch deine Charitille
nicht bey uns zugegen iſt/
So iſt alles öd und ſtille.
Alles hat ſein Leid erkieſt.
Nichts will Frölichkeit beginnen/
weil die Freud' iſt ſelbſt von hinnen.

Föbus ſcheint mir ſelbſt zu trauren.
Er verkürtzt den müden Tag.
Weil er ümm bewuſte Mauren
ſeine Zier nicht ſehen mag.
Lune will mich bläſſer deuchten/
und die Sternen minder leuchten.

Da man ſonſten hin und wieder
ümm den Pleiß' und Elſter-ſtrand
hörte manche ſchöne Lieder/
da iſt itzt ein Stille-ſtand.
Alle Hirten/ alle Heerden/
ſieht man ſtündlich dünner werden.

Aller Troſt iſt hin verſchwunden
mit dem Sommer und mit Ihr.
Du haſt keine Luſt empfunden/
ſeit ſie/ Freund/ nicht iſt bey dir.

Doch/ſo mach dir nicht zu bange/
Sie wird ſeyn von dir nicht lange.

Zweyerley hat man vom lieben/
So man ſtandhaft außverharzt:
In dem Abſeyn das betrüben;
Freuen in der Gegenwart.
Luſt und Leid iſt der ergeben/
wer in treuer Brunſt wil leben.

Kompt doch bald/ihr edlen Tage/
Kommn doch bald/du güldne Zeit/
daß mein Buhle frölich ſage:
weg/verhaſſte Traurigkeit!
Ich bin aller Noth entnommen;
Charitille ſey willkommen.

Denn will ich auch luſtig ſingen/
und mit euch mich freuen ſehr/
Ob gleich ich von gleichen Dingen
nichts zu hoffen nimmermehr.
Muß ſchon ich mich ſtets betrüben/
doch ſeh' ich gern' andre lieben.

XI.

An Herrn Heinrich Schützen/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Kapellmeiſtern.

Jſts nicht ſo/ berühmter Schütze/
deine Mutter war wie ſchon
ander ſchwartzen Lethen-pfütze/
und dem bleichen Phlegethon;

Charon

Charon/ der erblaſſte Mann/
ſchrie ſie ſchon ümſ Fehrgeld an.

Die Vernunft war faſt verlohren/
und ſie war nun nicht mehr ſie/
der in die halb-tauben Ohren
man ihr noch diß Wort einſchrie:
Heinrich/ Euer lieber Sohn/
Kömt: und ſeht/ hier iſt er ſchon.

Wie erfriſcht' ihn diß ihr Leben/
das bey nah' erſtorben war.
Ihr Geiſt war Ihr wieder geben/
welcher faſt verhauchet gar.
Komſ/ Sohn/ ſprach Sie/ komſ herzu/
meines Todes Todt biſt du.

Was iſts noth/ daß/ wie vorzeiten
es Lägers Sohn gemacht/
du mit Liedern/ Spiel und Seiten
fahreſt in den finſtern Schacht.
Schütz' auf deinen Nahmen bloß
giebt der Todt die Todten loß.

Du machſt dir mit deinen Liedern
Hell' und Himmel unterthan/
daß dir keines nichts verwiedern/
keines nichts verſagen kan.
Weil/ auch/ wenn du ſchon nicht ſingſt/
du ſie beyde doch bezwingſt.

Diß kan eine ſchöne Seele/
die den Himmel Vater heißt/
die aus der belebten Höle
über ſich und zu ihm reißt/
und ihm ein Geſetze ſchreibet
durch das/ was doch ſeine bleibet.

Hilfft mir Gott/und wil mein Glücke/
daß mirs auch noch wol soll gehn
daß ich nicht so stets zurücke
und in schlechter Acht muß stehn/
So ist deines Fürsten Gunst
mir nicht hoffe gar umsonst.

So will ich einmahl auch kommen/
wo ihr schönen Leute seyd.
Was ich mir schon vorgenommen/
das eröffnet jene Zeit.
Diß ists/das ich sagen will;
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vatet Mars/laß ab von Meissen/
und vergönn' uns deine Ruh.
Laß sich auch nun fremde schmeissen/
die uns lange satt sehn zu.
Weise nun auch deine Macht/
dem/der sie noch itzt verlacht.

Denn so will ich dich erheben/
wenn du weit von uns wirst seyn/
und mein Schutze wird beyneben
seine Seiten stimmen drein/
daß die Gegend weit und breit/
froh seyn wird bey solcher Zeit.

XII.

Auf eines seinen Nahmens-Tag.

WJe uns der Tag euch heist binden/
So heist er euch lösen auch/

Beste

Beſter Freund/den wir hier finden.
Thut/ was heiſt der graue Brauch.
und gebt unſren lieben Gäſten
ein berühmt Gelack zum beſten.

Käufft uns Luſt/die theure Wahre/
und erzeigt euch heute frey/
dencket/daß im gantzen Jahre
ein Johannis-Tag nur ſey/
welcher ſo nicht wiederkehret/
wenn er einmahl von uns fähret.

Iſts nicht heute/ſo iſts morgen.
Löſet euch nur/wie Ihr ſollt.
Wir ſind darüm ohne Sorgen/
wollen mitte/was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der nähe/
wie ſichs ziehmt/ ſein Recht geſchehe.

XIIJ.

Auf eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.

SInd wir itzt nicht in dem Mäyen/
in der beſten Jahres-zeit/
da man alles ſich ſieht freuen/
was ſich reget weit und breit.
Da die ſtoltze Welt ſich putzt/
und in jungem Schmucke ſtutzt?

Du nur wilſt dich nicht bequämen
zu der ſüßen Liebligkeit/
und die Freude mitte nehmen/
So ſich giebet dieſer Zeit.

Du nur thuſt nicht/kleine Welt/
was der groſſen ſo gefällt.

Gib den müden Büchern feyer.
Thu die matte Feder hin.
Was du haſt erlebet heuer/
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was iſts/dem du dich verbannſt/
und in ein ſolch Joch dich ſpannſt?

Was der von Stagyr geſchrieben/
Plato was du haſt erdacht/
das iſt alles nach euch blieben/
Ihr nur gabet gute Nacht.
Iſt denn diß die groſſe Frucht/
die man in dem ſchreiben ſucht.

Mein/was hilfft es doch den Dichter/
daß ſein Fleiß ihn überlebt.
Zwar ein ieder iſt hier Richter/
daß er hat auf Ruhm geſtrebt.
Aber was geneuſts der Mann/
der ſchon längſt iſt bey gethan?

Eh man etwas tüchtigs ſchreibet/
läufft fürwar viel Zeit vorbey.
Vnd was iſts/das nach uns bleibet?
ein vergebliches Geſchrey/
das derſelbe doch nicht höret/
der darmitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben/
und verehren dich mit Kunſt/
daß du deß kanſt Ehre haben/
und verdienen vieler Gunſt/
So gedenck doch auch darbey/
wie ein eitel Ding das ſey.

Wo ſind Perianders Schriften?
Chilon? Thales? Pittakus?
Weil ihr Fleiß flog nach den Läſten/
ſind die Nahmen auch Verdruß.
Wie viel hundert andre ſeyn
mit dem Nahmen gangen ein.

Haben ſie bey ihrer Mühe
nicht Ergetzligkeit gehabt/
und ſich wenns die Zeit verliehe/
nicht mit lieber Luſt erlabt/
Was denn wird wol ihre ſeyn/
nun auch nicht mehr iſt ihr Schein?

Lebe/weil du biſt im Leben/
und gebrauche deiner Luſt.
Doch ſey nicht zu ſehr ergeben/
dem/das du bald meyden muſt.
Dencke/ daß du auch einmahl
wol berechneſt deine Zahl.

Gott verwehrt uns keine Freuden/
wann ſie Freuden bleiben nur.
Wenn wir hierbey nur vermeyden/
was lockt auf der Wolluſt-ſpur.
Vnd/ wie kan diß Freude ſeyn/
was ſie nur iſt auf den Schein?

Was hilfft das zu Tode ſauffen?
das verleihen ſeinen Leib?
das umm Wolluſt Reie kauffen?
borgen eines andern Weib?
Iſt das Freude? heiſt das Luſt/
das du Schande haben muſt?

Was für Freuden mir behagen/
ſind von ſchnöden Läſten weit.

Worzu mich die Sinnen tragen
iſt vergönnte Fröligkeit.
Was iſt erbar/ was gerühmt/
was bedachte Weiſen ziehmt.

Was die müde Seele ſpeiſet/
und den laſſen Leib ergetzt/
was zum höchſten Gut uns weiſet/
und in ſanften Wolſtand ſetzt/
Ich/du/der/und alle wir
ſind von deſſentwegen hier.

Itzund laß dich von mir führen
in den feuchten Roſenthal/
daß wir ſehn die Flora zieren
ihrer langen Wieſen Saal.
Wie ſie ümm die Bäume tantzt/
und manch ſchönes Blümlein pflantzt.

Iſt ſchon hier nichts aus Idumen/
und was herkömt über See/
Ey/ſo ſind doch Meyen-blumen/
feiſter Schmergel/dicker Klee.
Haben wir ſchon fremdes nicht/
doch an Luſt drümm nichts gebricht.

Der geſunde Thau ſinckt nieder/
das gezogne Kind der Nacht/
der der matten Kräuter Glieder
wieder ſteif und ſäftig macht.
Der die welcken Blumen tränckt/
und in ihre Schoß ſich ſenckt.

Zynthius ſtreckt her von oben
ſeines Goldes reinen Schein/
wenn er itzt ſein Haupt erhoben/
und fängt munter an zu ſeyn.

Wenn er ſeine Glut auffſteckt/
und die faule Welt erweckt.

Vor ihm her kömt hergegangen
die Zerſtreiberinn der Nacht/
in den purpur-braunen Wangen/
in der Aneinen Tracht.
Die denn balde/ wenn er kömmt/
ſchamroth ihren Abſchied nimmt.

Vnd itzt iſt vor zweyen Stunden/
als es noch war tieffe Nacht/
eh' es iemand hat empfunden/
ſchon die Nachtigal erwacht/
welche denn verführet ſchon
manchen lieben ſüßen Thon.

Nun begrüßen auch die andern/
die kein Neſt mehr halten mag/
und durch freye Lüfte wandern/
durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines will vom andern ein
in der Kunſt getrieben ſeyn.

Siehſt du/wie ſich lieblich gatten
hier ein Pährlein/dort ein Paar/
in der jungen Blätter Schatten.
Wie die ſtumme Waſſer-ſchaar
an den ſanften Vfern ringet/
und ſich ümm die Buhlſchaft dringet.

Vnd die außverſchämten Fröſche
haben Hochzeit ſchon gemacht.
Treiben ihr Koax-gewäſche
von früh' an biß in die Nacht.
Von der Nacht biß wieder früh/
höret man ſie ſchweigen nie.

Hier laß uns ein wenig ſchauen/
wie der Fiſcher Reuſen legt;
wie der Feldmann baut die Auen;
wie der Gärtner Bäume hegt.
Oder wie die dicke Saat
halb ſchon gleich verſchoſſet hat.

Dorte ſtehen feiſte Rinder
in der Weide biß an Bauch.
Hier ſind Ziegen/ſo nichts minder
blaten ümm den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer/ſo für Luſt
ſpringen bey geſunder Koſt.

Haſt du der Luſt ſatt gepflogen/
wol! ſo lege dich mit mir
unter den gewölbten Bogen
dieſer hohen Linden hier.
Da denn ſolche ſanfte Raſt
uns benimt der Glieder Laſt.

Was die Vögel tiriliren/
das hallt wieder durch die Kluft:
Was wir hier für Reden führen/
das verſchweigt die ſtille Luft.
Vnd da werd ich melden viel/
das ich itzt nur dencken wil.

Daſnis werd ich erſtlich klagen/
Daſnis meinen andern mich/
und was er mir macht für plagen/
ſeit er mir entriſſen ſich.
Seit er ſich von mir gewand/
bin ich ſelbſt mir unbekandt.

Achtmahl hat nun/als ich zähle/
Föbe volle Hörner kriegt/

daß

daß zoh' hin die fromme Seele/
daß der liebe Leib erliegt.
Vnd so lange sterb' ich hin.
Weil ich ohn mein Leben bin.

Wer sich einmahl in den Orden
treuer Freundschaft hat gesetzt/
und ist ihm das Hertz entworden/
das er über alles schätzt/
der giebt sich zu frieden nicht/
biß auch er aus sich entbricht.

Was ich sinne/ was ich dencke/
das ist Daphnis für und für.
Wo ich mein Gesicht hin lencke/
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
Wach ich/ schlaf ich. Was ich thu/
so dünckt mich/ er sieht mir zu.

Will mir Gott denn keinen geben/
der sich/liebster/gleiche dir/
Nun so muß ich einsam leben/
und mich immer halten mit.

Dieses alles wirstu hören/
und mich ansehn unverwandt.
Drauf dich sehnlich zu mir kehren/
dar mir bieten deine Hand/
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir.

Hastu etwas vor verlohren/
suche selbigs nur in mir.
Ich/ als wer ich neugebohren/
werde wenden mich zu dir/

Sprechend: Lieber/geh' es ein/
du/du solst mein Dafnis seyn.

Linde du/und ihr/ihr Wiesen/
Ihr/ihr sollet Zeugen seyn/
daß ich diesen Meinen/diesen
gleich als meinen Dafnis meyn?
Ich bin deine. Meine du.
Gantze Gegend/ höre zu.

Denn so laß uns beyde schreyen:
Glück zur neuen Brüderschaft!
Glück uns beyden! Glück uns zweyen!
Dieses Bündniß habe Kraft!
Echo halt: Es habe Kraft!
Glück zur neuen Brüderschaft.

Was befreundet doch das sauffen?
Es ist nur deß Pöfels Brauch.
Da man Brüderschaft muß kauffen
ümm das/ was nur füllt den Bauch.
Die denn kaum so lange steht/
biß der Soff vom Leibe geht.

Nüchtern sol man seyn und seine/
wenn man seines gleichen sucht.
Weil noch sind die Sinnen reine/
weil man Scham noch hat und Zucht/
was beständig bleiben sol/
muß man vor bedencken wol.

Nachmahls werden wir uns sehnen/
ümm einander stets zu seyn.
Vns allmählich angewehnen/
daß wir Leipzig achten klein.
Vnser Sinn wird höher stehn/
als wo nur die Feygen gehn.

Dein

Dein Verbündnüß deine Treue
macht/daß ich mein Vaterland
zu verlassen gantz nicht scheue.
Das verknüpfte Liebes-band/
wird uns führen hin und her/
über trucken/über Meer.

Weg mit dem/der stets nur lieget
bey der faulen Ofenbanck.
Wer sich in die Fremde füget/
wird bekant/ verdienet Danck.
Diß ist meines Lebens-Ziel
daß ich stets mehr lernen wil.

Drauf so gehn wir neuen Brüder
auf das nahe Golitz hin.
Da denn auch nichts mangelt wieder/
was ergetzet unsern Sinn.
Heint ist gleich die andre Nacht/
daß man Hochzeit da gemacht.

Tityrus hat seine Doris
an die heisse Brust gedruckt.
Melibeus greifft der Chloris/
was ihr wol thut/wo sies juckt.
Andre/die zugegen seyn/
führen einen Bauer-Reyn.

Phillis legt den weissen Schleyer
umm ihr braunes Haar/ und steht/
biß sie holet ab ihr Freyer
und mit ihr zu Platze geht.
Da sie denn umm einen Tantz
ihm vertauschet ihren Krantz.

Sind wir denn des zusehns müde/
Gut. So machen wir uns fort/

lachen über manchem Liede/
biß wir kommen an den Ort/
in den Hof/ der uns wol kennt/
und oft seine Gäste nennt.

Zwar/ wir könten uns auch wenden
auf das schöne Schönefeld/
und den Knaben vor uns senden/
der uns alles wolbestellt.
Doch wie schöne jenes heisst/
Pfaffendorf bleibt vorgepreist.

Pfaffendorf hält uns in Ehren.
Hier ist Lust in gutem Kauff.
Hier kan man dem trauren wehren.
Hier trägt man vollauf uns auf.
Was man wünscht nur und begehrt/
dessen wird man hier gewehrt.

Auf dem schattenreichen Rasen
dieses dicken Apffelbaums/
Oder dort/ wo jene grasen/
ist der Platz sehr gutes Raums/
Oder liebt dieß Lusthauß Haß/
da ich oft vor diesem saß.

Ich und jene lieben dreye/
deren einer nun ist hin.
Jtzt die überbliebnen zweye
ungesegnet von mir ziehn.
Ich alleine bin noch hier
der ich weiß ümm die Revier.

Lüstet dich nach einem Fische/
den die Pleisse geben kan/
Er soll bald stehn auf dem Tische.
Liebet dir ein feister Hahn/

der im Hof iſt worden jung?
Hier giebts ſolches Viehs genung.

Haben wir denn Luſt zu Weine.
Leipzig iſt bald an der Hand/
die den beſten Trunck vom Reihne/
die den ſüßten Alakant/
und was liebes noch kan ſeyn/
auf der Poſt uns liefert ein.

Wünſcheſt du nach einer Schüſſel
ſo mit ſüßer Milch gefülle?
Schau/dort iſt der Kellerſchlüſſel/
nim dir/ ſo am meiſten gilt.
Hier ſind Semmeln/ Löffel hier.
Iß/ ſo viel beliebet dir.

Wollen wir zu Waſſer fahren?
dorte ſteht ein neuer Kahn.
Heute wird man nichts nicht ſparen.
Knecht/greiff friſch die Ruder an.
Hencke/du ſolt auch herein
mit der Dudey bey uns ſeyn.

Gleichsfals mangelts nicht an ſpielen.
Vor uns ſteht das Interim;
da die Peilcke; Hier ſind Mühlen.
Vnd wornach du dich ſiehſt ümm.
Wol! es gilt auf gleichen Sieg/
einen Treppel/einen pick.

Wilſt du lortſchen/ wilſt du dammen/
wilſt du ziehen in dem Schach'?
Her/ wir wagen uns zuſammen.
Laß uns ſehn/wers beſte mach'.
Oder ſolls im Brete ſeyn?
Gut. Es gilt ein Stiebchen Wein.

Dorte liegen auch die Kegel.
Liebt dirs/nim es an mit mir.
In deß bringt der Knecht das Legel
angefüllt mit kaltem Bier;
Vnd das soll uns lieber seyn/
als/Madrill/dem bester Wein.

Wenn die Sonn am höchsten stehet/
duppelt ihre wilde Glut/
und kein linder West nicht wehet/
da verraucht uns Kraft und Muth/
biß ein frischer Trunck ersetzt
das/was in uns war verletzt.

über/ unter/ umm und neben/
vor und hinter uns ist Lust.
Da ist lauter liebes Leben/
wo wir wenden hin die Brust.
Wo wir liegen/wo wir stehn/
sehn wir Freude mit uns gehn.

Doch/was können wir alleine
mit einander lustig seyn.
Laß hieher auch bitten deine/
die nichts minder auch sind mein.
Als die gleichsfals itzt/ wie ich/
so bemühet seyn auf dich.

Hola/Junger/hole jene/
jene/ die du kennest wol/
heiß sie kommen/und erwehne/
daß wir schon sind zimlich voll.
Heiß sie da seyn ohn Verzug/
weil noch wehrt der dritte Krug.

Vnd so wollen wir uns freuen/
biß daß Föbus Vrlaub nimmt/
biß mit ihren liechten Reyen

Lun

Luna an ihr Zimmer kömmt;
Biß der Tag bricht wieder ein/
wollen wir so lustig seyn.

XIV.

An die Wolgebornen

Herrn Hanß Heinrichen und Herrn Christianen/

Herren von Schönburg. m. dc. xxx.

TRautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem sich iede Charis giebt;
hohen Blutes/ hoher Sinnen:
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Soll denn meine Klio singen/
Klio/ meine Bauer-Magd/
dich/ von dem Apollo sagt/
daß die Seiten nicht recht klingen/
wenn er wil zu deinen Ehren
ein Gethöne lassen hören.

Doch schallt es noch fein in püschen/
wenn die frische Fyllis thönt/
frühe/ wenn sich Titan sehnt
aus den Wassern vorzuwischen.
Wenn sie singet von dem hertzen/
das ihr Mopsus gab mit schertzen.

Meine Klio/ meine Liebe/
lasse dich nichts fechten an.
Ob hier Föbus selbst nicht kan.
Stell dem Antlitz nur nicht trübe.

Trautes

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem ſich iede Charis giebt;
hohen Blutes / hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Jtzt hab' ich mir fürgenommen
durch die Wälder/durch das Feld/
durch die weite runde Welt/
auch wo Föbus nie hinkommen/
dich zu ſuchen/dich zu ehren/
deines Lobes Lob zu mehren.

Wird den Erdenkreyß beſtrahlen
Föbus warmes Angeſicht.
Oder wird das Silber-Licht
Synthius die Nächte mahlen/
wirſt du ſchlaffen/ wirſt du wachen/
wirſt du weinen/ wirſt du lachen.

Wirſt du Spiel und Jagten halten/
wirſt du zu der Tafel gehn/
wirſt du vor der Liebſten ſtehn/
biß du letzlich wirſt erkalten/
So ſoll dich zu allen Zeiten
meine Rho auch begleiten.

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt/
dem ſich iede Charis giebt/
hohen Blutes/ hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
paar einander gleich an Jugend.

XV.

Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.

LIebe hat die Pierinnen
erſt auf meine Seite bracht/
Liebe hat mich lieb gemacht/
bey den teutſchen Kaſtalinnen;
Liebe kan mit leichter Sachen
uns zu Götter-Freunde machen.

Daſnis/Daſnis/durch die Liebe
war ich anfangs dir vermählt.
Sie/Sie hat uns ſo empfählt/
daß uns nichts zuſammen triebe.
Was ſich treu und ſtandhaft nennet/
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun. Du biſt mir zwar genommen
durch das Thun/ ſo alles nimt/
doch ſo lang' ein Auge glimt/
ſolſt du mir wol nicht entkommen.
Muſen/Ihr/und du/ O Liebe/
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme/weil ich lebe/
wil ich ſchreiben/was ich kan/
nur daß dich der Blecke-zahn
todt ins Leben wiedergebe.
Wenn ſich Lieb' und Muſen geben/
der muß auch geſtorben leben.

Ach daß nun doch einer kähme/
der mich ſo/wie Daſnis meynt'
Her/ wo iſt ein ſolcher Freund/

Dem

dem ich mich/ wie ihm/ bequäme?
Liebe macht auß fremden Brüder.
Haß aus Brüdern fremde wieder.

Bruder/ meyne mich mit trewen/
so du treu' es meynen kanst.
Zoilus sein falscher Wanst/
barste/ wie er will/ von neuen.
Ehrlich/ treulich/ standhaft lieben
ist für Neide stets doch blieben.

Deiner Tugend weise Gaben
locken/ lieber/ mich zu dir.
Nun/ so komm/ du solst an mir/
was die Liebe wünschet/ haben.
Wenn ein Hertz ein Hertze krieget
das ihm gleicht/ so ists vergnüget.

Sonst hab' ich auch über hoffen
einen der sich mir und dir/
der sich Dafnis gleicht/ allhier/
durch die Götter angetroffen.
Ach wie selten kan erreichen
ein treu Hertze seines gleichen.

Er mein Leben/ du mein Leben/
Euer beyder Leben Ich/
Ich durch Euch/ und Ihr durch mich
wollen biß ans Blaue schweben.
Unsern Nahmen schwingt die Liebe
über Nebel durch das trübe.

Komme/ so du Ihn zu sehen
Lust und ein Verlangen hast.
Doch er muß seyn unser Gast/
wenn die Lösung sol geschehen.
Besser ist nicht trenen Flammen/
als im fall sie sind beysammen.

Liebe haß mich erſt geliebet.
Liebe hat mich werth gemacht.
Liebe hat mir wiederbracht/
was der Todt mir abgediebet.
In der Liebe wil ich bleiben
biß er mich auch ab wird leiben.

XVI.

An Herin Magnus Schuwarthen/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ ꝛc. Rent-Sekretarien.

FReund der dreymahl dreyen Schweſtern/
Kan es wol geſchehen ſeyn/
wie du mich berichterſt geſtern/
als ich gienge zu dir ein/
daß der Sachſe günſtig ſey
mir und meiner Feld-Schalmey?

Iſt denn nun mein Dorf-geheule
auch biß in die Stadt erſchallt?
Wer ich mich doch wie ein' Eule
ſtets im Wald' und finſtern halt'.
Hat denn auch der Fürſt erhört
das/was pan die Bauren lehrt?

Nun/ich muß es dir zwar gläuben.
Doch ich bin des Orts nicht werth.
Der ich billich ſolte bleiben
ſtets ümm meine Hürd' und Herd'.
Ich wil gehen in die Stadt/
da man mich gelobet hat.

Wer' ich doch nur ſchon zur ſtette/
da der kluge Seußius

ſpielet

spielet auf der güldnen Flöte
ümm der strengen Elben Fluß.
ümm den Ort/ da Er und du/
euren Leyern nicht laßt Ruh'.

Ich zwar/ der ich recht zu sagen/
eine Gauß bey Schwänen bin/
scheue mich zu euch zu wagen/
doch verlangt mich sehr dahin.
Könt ich gleich nicht stimmen drein/
doch würd ich halb seelig seyn.

Weg mit dem/ der stets nur lieget
bey der faulen Ofenbanck.
Wer sich zu Gelehrten füget/
wird gelehrt; verdienet Danck.
Diß ist meines Lobes Ziel/
daß ich stets mehr lernen wil.

XVII.

Auf der Durchläuchtigsten Frauen/

Frauen Marien Eleonoren / der Schweden / Gothen und Wenden Königin/ etc.

Ihr. Maj. Ankunft in Leipzig/

m. dc. xxxi.

Nymfe/ welcher ich zu Ehren
billig diese Faust sez an/
und ein solches Lied laß hören/
das die Zeit bestehen kan;
Sey/ Prinzessinn mir gewogen/
biß ich den Gesang vollzogen.

Was

Was doch aber ſoll ich ſpielen?
Was doch ſoll ich heben an?
Wie vor deinem Herren fielen
So viel hundert tauſent Mann?
Wie von Kriegern/ wie von Roſſen
Blut-gefällte Bäche floſſen?

Wie der Elben breiter Rücken
ſich vor ihm gezogen ein?
Wie ſich vor ihm knechtlich bücken
der bezwungne Meyn und Rhein?
Wie ſich ihre ſtolze Wellen
ihm zu Dienſte müſſen ſtellen.

Nein. Die unerhörten Thaten
rühmen an ſich ſelbſten ſich.
Was vom ſiegen ihm gerahten/
iſt gar viel zu hoch für mich.
Eine Muſe muß es ſingen/
die ſich gleichet ſolchen Dingen.

Hier hab' ich mir angeſetzet/
Heldin/ nur zu ſehn auf dich/
kunt uns dein Geſicht ergetzet/
und läſſt von uns ſehen ſich.
Dieſes Liedes linde weiſen
ſollen deine Zukunft preiſen.

Biß willkommen/ biß willkommen/
hochgelobte Königinn/
nun auch hieher hat genommen
ſeinen pfad dein Edler Sinn.
Biß willkommen/ ruffen alle/
wer nur ruffen kan/ mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger/
Eurus hemmet ſeine Rach'.

Aquilo/der Waſſer-zwinger/
bricht die Stürme/fährt gemach.
Boreas weiß ſanft im wehen
ſeiner Fürſtinn nach zu gehen.

Föbus lächelt her von fernen/
ſtreckt ſein Gold erfreuter auß.
Luna wincket aus den Sternen/
und beglänzt ihr blaues Hauß.
Täg und Nächte ſind uns helle/
weil du bleiben wirſt zur ſtelle.

Leipzig rühmet ſich der Ehren/
die du ihm haſt angethan;
daß du ein hier wollen kehren/
und den Ort ſelbſt ſehen an/
den Ort/ da dein Held ſich wagte/
und den Feind zu Felde jagte.

O Ihr wehrteſten zwo Flammen/
Er der Helden/ Du der Zeit/
Helff Euch Gott geſund zuſammen/
wie Ihr vor geweſen ſeyd.
Daß aus dieſem Abſeyns-Leyde
Euch erwachſe neue Freude.

Doch/verzeug noch/Königinne/
biß Er ganz den Feind zuſchmeiſt;
Biß die Donau Ihm zu Sinne/
biß die Tieber Ihm recht fleuſt/
das denn hat es Gott verſehen/
eh' als balde kan geſchehen.

Da Ihr denn in ſtillem Frieden
Könnet bey einander ſeyn.
Unverhindert/ ungeſchieden/
auch nicht durch die letzte Pein.

Biß daß Ihr mit greisem Haare
Euch mögt paaren auf der Bahre.

Hylte/ Heldinn/ dich indessen
bey uns auf/ und wo dirs liebt.
Niemand kan dir gleiches messen
was dein König uns noch giebt.
Meissen will und soll erlegen
dir zu dienste sein Vermögen.

Wo du sitzest/ wo du gehest/
müssen Rosen mit dir gehn.
Wo du liegest/ wo du stehest/
müssen bunte Tulpen stehn.
Blumen müssen dich beströwen
und an ieden Ort begleiten.

XVIII.

An einen guten Freund.

LAß der Zeit nur ihren Willen/
und vergönn' ihr ihren Lauf.
Sie wird sich selbst müssen stillen/
wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meistes Elend wird verschmertzet/
wenn mans nicht zu sehr beherzet.

Ist es heute trübe Wetter/
morgen wird es heuter seyn.
Stimmen doch die großen Götter
stets an Lust nicht überein.
Und wer weiß/ wie lang' er bleibet/
der uns itzo so vertreibet.

Ob die Sonne gehet nieder/
und den Erdkreiß traurig macht/
doch so kömmt sie frölich wieder
nach der überstandnen Nacht:
Herzschen itzund Frost und Winde/
balde wird es seyn gelinde.

Unterdessen sey der deine.
Brich nicht ab der ersten Rost:
Labe dich mit altem Weine/
und versuch den jungen Most.
Laß uns einen Rausch noch kauffen/
ehe denn wir müssen lauffen.

M. DC. XXXJ.

XJX.

An H. Magnus Schuwarthen.

Künftig wil auch ich was melden
von den Thaten unsrer Zeit/
und die ritterlichen Helden/
so man rühmet weit und breit/
in ein solches Buch verleiben/
daß sie sollen ewig bleiben:

Föbus hat mir Dint' und Federn
schon gegeben in die Hand:
Klio solch Papyr und Leder/
das nur denen ist bekand/
die von solchen Sachen handeln/
die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müssen singen
Gott des stolzen Heborus flucht/

welche

welcher ihm mit seinen Dingen
selbst den Untergang gesucht.
Welcher sich und uns Betrübte/
als er fremde Buhlschaft liebte.

Nachmahls wird berichtet werden/
wie der grosse Dannefried/
Dannefried/ die Frucht der Erden/
auf ein neues Werck gerieth/
daß er/da er fremde plagte/
seine Liebste selbst verjagte.

Margenie/der preiß der Schönen/
doch des Unglücks stetes Ziel/
die so manchen Ritters-Söhnen
wegen Schönheit wolgefiel/
werd' ich auch errahten können
allez deiner Buhler Sinnen?

Wie beherzte deine Sache
der getreue Zeletor/
Wie auch mit gerechter Sache
schwanger gieng der Janefor.
Wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Urtheil fiele.

Hier wird man vor andern hören
den berühmten Held/Vagust/
der von wegen deiner Ehren
männlich wagte seine Brust.
Der/da er dir Fried' erwürbe/
ritterlich zu Felde sturbe.

An der Seiten soll ihm stehen
Herbrand der gelobte Mann/
der den Stallwem wird bestehen/
wie er schon Beweiß gethan.

Der demnach des Himmels Willen
alles Urtheil gantz soll stillen.

Lasse mich nechst nach dir gehen/
Barkley/ und verzeyh mir diß/
meine Margenis soll stehen
neben deiner Argenis/
Argenis dem schönen Wesen/
das so ferne wird gelesen.

Wird mir Gott das Glücke geben/
und mir einen wecken auf/
der mich läßt in Ruhe leben/
und der Sachen ihren Lauf
durch die Westen milder Sinnen
und der Freyheit wird vergünnen.

XX.

Für eine Jungfrau.

DEr May der kömt gegangen/
und hat die schönen Wangen
mit Blumen außgemahlt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wolluſt reich bezahlt.

Auch einer Tag der liebe/
will gantz nicht sehen trübe/
stelit sich erfreuter ein.
Und/ alles/ was wir fragen/
das sagt in einem sagen/
Ihr sollt gebunden seyn.

Drüm will auch mir gebühren/
daß ich euch helffe ziehren.
Nehme dieſes ſchlechte Band.
Ihr Wünſche/die ich ſchicke/
habt mehr/als ich/ Gelücke/
und ſchlingts ihm ümm die Hand.

Ich bitte ſeinetwegen
von Gott ihm ſo viel Segen/
als Stern am Himmel ſtehn;
als Zweige ſind in Wäldern;
als Kräuter auf den Feldern;
als Fiſch im Meere gehn.

XXI.

Auf M. Heinrich Lütgens/ Revliſchen Muſikantens/ Nahmens-Tag.

MElis hatte ſich geſtrecket
ohngefehr auf ſeinen Bauch/
hinter einen Haſel-ſtrauch/
da ſo mancher Vogel hecket.
Und lies ſeiner Heerden Zahl
graſen durch das grüne Thal.

Eben war ſein lieber Nahme
gleich hinwieder kommen an:
Arkas ward es kund gethan/
der auch alſobalden kahme/
und ſang: O der ſchönen Zeit!
Meli/ Meli/ ſey erfreut.

Die gelobten Nymfen alle
durch das außgeſtreckte Thal

haben hierauf allzumahl
an mit lautem Lobe-schälle:
Melis lebe lange Zeit.
Echo sprach: so lang' ihr seyd.

XXJJ.

Auf einer Jungfrauen in Hargen Nahmens-Tag.

LIebe Stunden/ süsses Liecht/
das uns schöne Lust verspricht/
Edler Tag/ gewünschter Schein/
du solst mir willkommen seyn.

Seyn solstu willkommen mir
für die angenähme Zier.
für die Freude/ die du giebst/
weil du/ was ich liebe/ liebst.

Diese Jungfrau/ der du scheinst/
meynet dich/ wie du sie meynst:
Sie will mit dir/ wie du thüst/
froh seyn über deiner Lust.

Scheine/ schöner Sonnenschein
tausentmahl so klar und rein/
bleibe schöne wie du bist/
biß daß gantz kein Tag mehr ist.

So wird deiner Zierde Zier
recht gepriesen seyn in ihr.
pflege sie/ die werthe die/
deines Glantzes Glantz ist sie.

XXIII.

Auf Herrn Godfrich Simmerlins seinen Geburts-Tag.

WErd ich euch auch wieder grüßen/
Ihr vor liebe Bücher ihr/
und auf euch so seyn beflissen/
Aristotel und Porphyr/
als ich wol bevor gewesen/
da ich über eurem lesen
manchen Tag und manche Nacht
lustig habe durchgebracht.

Vnd du zweyer Künst-Erfinder/
deß Artzney und Seiten sind/
wo doch laß ich deine Kinder/
meine Brüder/so geschwind?
Hippokras/den ich so ehrte/
der mich schöne Sachen lehrte/
Sennert/meiner Seelen Freund
flieh' ich izt/als meinen Feind.

Auch die deutschen Kastalinnen/
meine Zier und ander Preiß/
sind ein Eckel meiner Sinnen.
Pegasus wird mir zu Eyß.
Hippokrene ist versogen/
hat mir allen Saft entzogen.
Was mir sonsten sehnen war/
ist mir izt ein grauen gar.

Nein. Ich kan nicht mehr so sitzen.
Mich thun in den eiteln Bann/
und mit dem den Leib abnützen/
das ihm doch nichts frommen kan.

Soll ich fort und fort ſtudiren/
und ein blaſſes Leben führen?
Da ich ſterbe/ wie der Mann.
Der wie ich ſtirbt/ und nichts kan.

Er indeſſen braucht der Freuden/
und giebt ſeinen Wunſch darein;
wir nur ſind ſo unbeſcheiden/
die wir weiſe wollen ſeyn/
daß wir da ein Ding erwehlen/
das doch nur beſchwert die Seelen/
das nur iſt ein bloſſer Wahn/
der uns ſo verzäubert kan.

Soll ich mir ſolch Elend machen/
mich ins finſtre ſperren ein/
wenig ſchlaffen/lange wachen/
halbſatt eſſen/ durſtig ſeyn.
Hätt' ich luſt zu dieſem Orden/
So wär' ich ein Mönch längſt worden/
die/ob man ſie gleich ſperrt ein/
doch in ihrer Freyheit ſeyn.

Weg/ Ihr Klugen; Ich bin klüger.
Liebere gehab dich wol.
Plato du biſt ein Betrieger/
Ich weiß/was ich wiſſen ſoll.
Ich will in das grüne gehen/
wo die dickſten Blumen ſtehen.
Wo deß Jahrs Apell/der May/
alles mahlet mancherley.

Meine Luſt iſt bey den Bächen/
hinn manch ſtummes Waſſer-Kind/
wo die tollen Frösche zechen/
und in ſtetem jauchzen ſind.
Wol die freyeriſchen Weſten

buhlen

buhlen mit den ſchwancken äſten/
und wehn einen Hall darein/
als es ſolten Küſſe ſeyn.

Hier ſind Auen/ hier ſind Wälder/
hier ſind Ströhme/hier Fontein'.
Hier ſind dick-bewachſſne Felder/
und was tauſent Freuden ſeyn.
Hier ſind Hirten/da ſind Heerden/
ſo auf weicher feuchter Erden
nach dem Thone der Schallmey
ſpringen in gewünſchter Rey'.

Und da werd' ich dich auch finden
Freund/und eine dicke Schaar/
die dir bunte Kräntze winden
in dein ſchwartzes krauſes Haar.
Die mit Blumen auf dich ſtreiten/
und mit grünem gantz beſpreiten.
Die in einem ſchreyen ſchreyn:
Freund/du ſollſt gebunden ſeyn.

Ich/der kleineſt' unter allen
an perſon/an Freundſchaft nicht/
will dir auch thun zu gefallen/
was allda ein ieder ſpricht.
Sey gebunden! Ich muß ſorgen/
daß/ie beſſer du dich morgen
löſen wirſt/ ie mehr wirſtu
dieſe Schlingen ziehen zu.

XXIV.

Auf einer abwesenden Jungfrauen Nahmens-Tag.

Den 15. September.

SEit daß die liebliche Rorelle
nicht hier gewesen ist zur stelle/
Seit hat man gantz von keiner Lust/
von keiner Zier/ von keinem lachen/
und was uns sonst kan frölich machen/
in dieser Gegend nichts gewust.

Er selbst der Himmel steht betrübet/
weil er nicht sieht/die er so liebet.
Mit regnen weint die blasse Lufft.
Die harten Seufftzer/ die sie führet/
die haben Land und See gerühret.
Sie hört es nicht/die wird gerufft.

Die bleiche Sonne hat in dessen
gantz ihres Glantzes hier vergessen.
Sie/ihres Scheines Schein ist hin.
Und daß die Nächte dieser Erden
nun finsterer und länger werden
das kömt von ihrem abeziehn.

Den krancken pohl/die matten Nelcken/
sieht man/wenn sie noch stehn/verwelcken.
Die Winter-Rosen schrumpeln ein.
Kein Kraut ist frisch/kein Baum ist grüne.
Die Sonne/ die vor ihnen schiene/
hat aufgehöret hier zu seyn.

Was anders können Hirt- und Heerden
als leid' und traurig sich gebeerden.
Kein Lied erschallt/ kein Tantz geschicht.
Im Feld/ im Busch'/ im Thal'/ in Auen/
ist nichts als stille Furcht zu schauen/
weil man die Freude selbst nicht sieht.

Zwar/ so wir haben recht vernommen/
so soll ihr schöner Tag seyn kommen.
Was aber kan diß anders thun/
als daß es duppelt mehr uns kräncket/
die von uns werden soll beschencket/
die hier soll seyn/ wo ist sie nun?

Ihr mehr/ als wir/ geehrten Wälder/
Ihr Wiesen/ ihr beseeten Felder/
erkennt das Glücke/ diese Gunst.
pflegt Ihr/ weil ihr sie können haben/
und bindet die für uns mit Gaben/
nach der wir wünschen doch umsunst.

XXV.

Als Herr Görge Ernst Kadenianii Magister wurde.

Glas saß im feuchten Rasen
und lies seiner Heerde Schaar
ümm die aufgelauffne paar
in dem jungen Klehe grasen.
Sein gefreundter/ Sylvius/
war gleich auch ümm selben Fluß.

Als der Chor der Kastalinnen
eben da vorüber flog/

und auf ſeinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen/
und ſchrye nach/ ohn unterlaß:
Göttinnen verehrt mir was.

Alto lies ein Kränzlein fallen
in deß Hylas braunes Haar.
Sylvius der ruffte klahr:
O du Seeliger für allen!
Und der Lämmer froher Hauff'
hüpffte dreymahl frölich auff.

XXVI.

Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.

NEin. Ich muß nunmehr von hinnen;
Es ist es muß geſchieden ſeyn.
Stellt das klägliche beginnen/
Liebſte/ ſtellt das weinen ein.
Wol dem/ wer beherzt nimmt an/
was er doch nicht endern kan.

Das Verhängnüß will ertragen/
allzeit nicht gewendet ſeyn.
Wollet ihr an dem verzagen/
was doch Gott nur weiß allein/
denckt/ es könne nichts geſchehn/
was er nicht zuvor verſehn.

Zwar/ ich muß es ſelbſt bekennen/
es iſt ein ſehr fernes Land
das mich ſeinen Gaſt wird nennen.
Doch/ wie weit es abgewandt/

So iſt doch nur eine Welt/
die uns beyden doch behält.

Der/ der euch kan unterhalten
hier in unſrer ſüßen Stadt/
eben der wird meiner walten/
wo er auch zu herrſchen hat/
Ein Gott der hilfft ohne Wahl
hier/und da/und überall.

Eine Gnad' iſt ſchon ergangen/
daß Er euch mir wieder gab.
Weil ich euch noch kan umfangen/
deſto lieber ſcheid' ich ab.
Deſto freyer ſieh' ich hin/
weil ich ſtäts doch bey euch bin.

Dieſes Pfand/ mein treues Hertze/
nehmet hin/ wie eures ich.
Was uns itzund zwingt zu Schmertze/
ſoll ergetzen euch und mich.
Freude folgt auf Angſt und Pein/
wie auf Regen Sonnenſchein.

Gute Nacht/ O liebe Seele/
O Gemühte voller Treu/
das ich durch mein Abſeyn quäle/
und durch Wiederkunft erfreu'.
Itzt ſchon nähert ſich die Zeit/
die uns ſetzt in Fröligkeit.

XXVII.

Auf Abscheiden zweyer Vertrauten.

Sie.

MAg auch ein gröſſer Hertzeleid
gefunden können werden/
als dieſes / das mich dieſer Zeit
zur ärmſten macht auf Erden!
Was ſoll ich nun beginnen?
Jtzt macht er ſich von hinnen!
Kein Kuß/ kein Wort/ kein Zähren/
kan ſeinem Willen wehren.
Er ſoll/ er muß ſich ſcheiden.
Jch muß/ ich ſoll ihn meiden.
Ach! ach des bittern Schmertzen
in mein- und ſeinem Hertzen!
Der mich in lieben übte/
der mich liebt' und betrübte/
den ich ſo innig liebte/
der/ Ach! der ſoll von mir.

Er. Ach das iſts/ das mein Hertze bricht!
Hör ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht/
die mir die meinen plagen?
O daß doch dieſe Stunden
ſchon weren überwunden!
Wol hab' ich können dencken/
wie ſie diß würde kräncken.
Was aber ſoll man machen?
Kein Rath hülfft dieſer Sachen;
Wir wölln nicht oder wollen;
wir müſſen/ wie wir ſollen.

Daß

Daß ich mich itzt ſoll ſcheiden/
daß ich ſie nun ſoll meiden/
das bringt mir gleiches Leiden;
Schatz/hörſt dus/oder nicht?

Sie. Recht/Liebſter/hör ich wol die Noth
in welcher wir itzt ſchweben.
Daß aber allen Troſt iſt todt/
das tödtet mir mein Leben.
Sollt ihr mir ſeyn genommen/
So bin ich ümm mich kommen;
Bin ich von euch verlaſſen/
So muß ich mich ſelbſt haſſen.
So werd' ich krancke müſſen
mit ſteten Thränen flieſſen.
Soll ich euch fort nicht ſehen/
So iſts ümm mich geſchehen.
Ich kan/ich mag nicht leben.
Ich will den Geiſt aufgeben.
Als ſtets in ängſten ſchweben.
Vnd itzt/itzt fang' ich an.

Er. Ich krancker ich/ was mach ich nun?
Sie ſincket in Ohnmacht nieder.
Laß/Hertze/laß dein Klåglich thun.
Wir ſehn einander wieder.
Ach Lieb/gieb dich zufrieden/
Wir bleiben ungeſchieden.
Gantz nichts nicht ſoll uns trennen.
Ich will dich meine nennen.
Dein werd' ich unterdeſſen
und nimmermehr vergeſſen.
Mein Sinn wohnt in dem deinen/
und deiner in dem meinen.
Mein Hertze bleibet deine.
Dein Hertze bleibet meine.

Du/Schatz/ du bists alleine/
die meine Seele liebt.

Sie. Ach Thyrsi/nun so sey gegrüßt
von deiner Amaryllen.
Er. Vnd/ Amarylli/ du geküßt/
von Thyrsi/deinem Willen.
Das wiederkommen machet/
daß man deß scheidens lachet.
Sie. Auf tausent tausent Leyden
küßt tausent tausent Freuden.
Gott schütz dich in Gefahren.
Er. Der woll auch dich bewahren.
Sie Zeuch hin; machs wol; komm wieder.
Das wünscht mit mir ein ieder.
Er. Ach Lieb! Laß ungeklaget.
Sie Wolan es sey gewaget.
Er. Wolan es ist gesaget.
Beide. Wolan/ so scheiden wir.

XXVIII.

Auf der Edlen J. Marien Möllers Nahmens-Tag.

LAßt uns haben außgeweinet/
Schöne/ laßt uns frölich seyn/
diß ist euer Sonnenschein/
der mit lachen euch erfreuet:
Der nach solcher Angst und Pein
Euch heißt heute lustig seyn.
Neue Last giebt neue Freude/
Was geschehn ist/ist geschehn.

Lent

Heute kömt ihr frölich sehn
abgewand von allem Leide/
daß das Glück euch doppelt liebt/
weil es doppelt Freude giebt.

Recht so. Laßt kein trauren spüren/
Seyd erfreut/als wie ihr seyd.
So schickt man sich in die Zeit.
So soll man sein Leben führen.
Mehr Lust wird euch angethan/
wann der Liebste selbst kömt an.

XXIX.

Auf deß Fürstl. Holsteinis. Rahts/und nach Rußland und Persien Abgesandtens/

H. Phillppi Krusij/der Rechten Licentiatens/

Mit der Edlen

Jungfr. Marten Möllers

Ehe-verlöbnüß.

In Revel den xxx. Decembr. in. bc. xxxv

LAß sich nun dein Hertzleid stillen/
Thyrsi/ fang' an froh zu seyn:
Dein' ist dieser Sonnenschein/
dein' und deiner Amaryllen.
Gebt/ ihr Götter/drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Was die weiſſen Wolcken ſchneyen/
was der feuchte Zefyr weht.
Was in See und Wäldern geht/
ſchreyt euch zu in einem ſchreyen:
Gebt/ihr Götter/drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die gelehrten Nachtigallen
ruffen durch die hohle Luft
was ſie ſelbſt hat vorgerufft/
daß die Thäler wiederſchallen:
Gebt/ ihr Götter/ drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die geſamten Heerden ſpringen/
und die frohe Schäfer Schaar
jauchzet ſimm diß edle Paar:
Alles wolle wol gelingen:
Thyrſis freyet Amaryllen
mit der Götter guten Willen.

XXX.

Auf ſeiner Excellenz

Fürſtl. Holſt. Raths/und nach Rußland und Perſien Geſandtens/ꝛc.

Geburts-Tag.

Den xjv. Hornung m. dc. xxxvj.

In Revell.

KOmm/ brich an/du liebſtes Licht/
Komm/brich an für deinen Lieben/

dem

Dem der Himmel Heyl verspricht/
und hat in sein Buch geschrieben.
Recht ists/daß du den itzt labst/
dem du vor das Leben gabst.

Jupiters Sapphirner Saal
öffnet seine güldne Pforten.
Der demantnen Lüffte Zahl
bricht herfür aus allen Orten.
Juno setzt ihr buntes Zelt
in das güldne Sternen-Feld.

Titan ist vor Morgen auf/
und heißt Mammons Mutter eilen/
daß er halte seinen Lauf
mit geschmücktem Feuer-Gäulen.
Zythie/die volle/sieht/
biß ihr ganzes Volck abgeht.

Die gefrorne Winter-Welt
treibt zu See und Lande schertze;
Kaspis ruffet in den Belch/
und der Hormung schreyt zum Mertze:
Der sey ewig ohne Pein/
dem wir heute frölich seyn.

XXXJ.

Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.

In dero Abwesen seiner Magnificenz

Herr L. Philipp Krusen / Fürstl. Holst. Raht und Gesandten / ihrem Liebsten

Den XV. Mertz / m. dc. xxxvj. zu Spasabulka in Reussen unterwegens über-geben.

DJß ist Amaryllens Licht/
diß sind ihre süsse Stunden.
Säumt ihr Hirten/säumt euch nicht/
Sie/ sie muß seyn angebunden.
Doch/wo ist das schöne Kind/
hinn das wir bemühet sind.

Dreymahl siebenmahl ist gleich/
heut' Apollo wiederkommen/
Seit daß wir von ihnen bleich
haben Abschied dort genommen.
In so einer kleinen Zeit
sind wir nun von ihr so weit.

Doch/ ihr Hirten unbetrübt.
Laßt uns ihren Thyrsis fassen.
Ihren Thyrsis/ der sie liebt.
Thyrsis soll uns Federn lassen.
Giebt uns Thyrsis Bier und Wein/
so soll Thyrsis ledig seyn.

Auf

XXXJJ.

Auf Herrn Martin Münſterbergers/ Pfarrems der Evangeliſchen Gemeine in der Moſkaw ſeinen Nahmens-Tag/ m. dc. xxxiv.

ER/der Liebſte deiner Tage/
den der güldne Titan trägt/
auf der hohen Sternen-wage/
und in dieſe Stunden legt/
Er/der Liebſte/ heißt uns lachen/
und mit dir uns luſtig machen.

Wol. Damit du ſeyſt gebunden/
ſo ſey dieſer Eppich-ſtrauß
in dein weiſes Haar gewunden.
Freund/es geht auf löſen aus.
Du wirſt/ nicht ohn deinen Schaden/
uns dafür ein müſſen laden.

Wir ſind da/ wir treuen dreye/
die du mehr als vor/nun kennſt/
die du dir verknüpfft auffs neue/
daß du ſie mehr deine nennſt.
Wir ſind da/ mit dem Verlangen/
was du denn nun an wirſt fangen.

Folge/Bruder/was zu üben
wir/und Zeit/und Himmel heißt.
Mein/wer wolte den doch lieben/
der ſich ſtets der Luſt entreißt.
Denn iſts Zeit/daß wir uns grämen/
wenn wir unſers Glücks uns ſchämen.

Brauch der Zeit/die leichten Stunden
schiessen schneller/als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden.
Glücke steht auf glattem Fuß'
und die hat nur vornen Haare/
die nicht allzeit kömt im Jahre.

Gott weiß/was wir morgen machen.
Heute laßt uns lustig seyn.
Trauren/froh seyn/weinen/lachen/
ziehn bald bey uns aus/bald ein.
Wol dem/welcher ist vergnüget/
wie sich sein Verhängnüß füget.

Bringt uns Lauten/Geigen/Flöten/
Junger holè das Regal.
Die Musik kan trauren tödten;
Sie zertreibt der Sinnen qual/
auch die Götter sind betrübet/
wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sitzen
umm den Ofen und ein Glaß/
und an Seel' und Leibern schwitzen/
So ist besser nichts/als das/
Daß man bey so süßen Dingen
auch läßt süße Lieder klingen.

Her die Schale. Frisch ihr Brüder.
Wir sind heut' und morgen hier.
Daß ich warlich komme wieder/
So gilt/Herr Martinus/dir/
der Trunck dieses weiten Römers
auf Gesundheit unsers Pöhmers.

XXXIJJ.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten nach erlittenem Schiffbruche auf Hoheland angekommen.

m. dc. xxxv. den November.

Chor der Sirenen.

O Himmel dieſer Danck iſt dein/
daß dy haſt mitten in den Nöthen/
die manchen nur mit dencken tödten/
bey Unglück heiſſen Glücke ſeyn.
Diß/ob gleich iſt das Schiff ertruncken/
Doch Gut und Seelen nicht verſuncken.

Chor der Satyren.

Wer ſind dieſe? wer kömt her
über das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen/
dort wo Gut und Menſchen ſchwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir ſinds / wir Schweſtern auf der Flut.
Wir ſind mit recht erfreut auf heute/
von wegen dieſer großen Leute/
die noch behalten Geiſt und Gut.
Von Hollſtein her/ und ihnen kommet/
was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie ſinds/ die auch dieſe Laſt
tragen wegen unſrer Raſt.
Wir mit unſern Satyriſſen
wollen gleichsfalls ſie begrüſſen.

Chor der Sirenen.

Ihr/ die ihr unſre Schweſtern ſeyd
auf Kaſpis ihren fremden Wellen/
laßt alles ſich zu Glücke ſtellen;
verbietet allen Sturm und Leid.
Auf daß ſie vom Bahuver-ſtrande
mit beſſerm Muhte gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wol ſey ihnen! wol allein/
weil Pan unſer Herr wird ſeyn.
Weil wir in den büſchen leben/
ſoll ſie Hochland hoch erheben.

XXXV.

Auf Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.

SAg er hat es weit gebracht/
unſrer Sprache wehrter Meiſter/
durch dein Witz der klugen Geiſter
hat er uns den Weg gemacht/
daß wir nun die höchſten Sinnen
vieler Völcker trutzen können.

Unſer wird/ was andrer war.
Taſſ/ Torquat/ Petrarcha weichen.
Unſern Deutſchen mag nicht gleichen
Bartas/ Sidney/ Sannazar.
Wenn Katz'/ Heins/ und Opitz ſingen/
So wil ganz nichts fremdes klingen.

Auch

Auch das alte wird verjüngt.
der Pelasger schönes Wesen/
und was Rohm zuvor gelesen/
hört man/ wie mans bey uns singt.
Venus und ihr gantzer Orden
ist nun kurtz auch hochdeutsch worden.

Du durchrennst deß Lobes-bahn/
Freund/ mit abgeschoßnem Zügel.
Ich auch setz' in vollem Bügel
auf das schöne Wesen an/
von dem Dafners edle Sprossen
ümm mein braunes Haar geschossen.

Kastalis/ dein theurer Fluß
soll durch mich auch sich ergiessen/
und mit völlern Vfern fliessen
ümm Zytherons grünen Fuß.
Zyrrha soll mir anlaß geben/
was mein Meissen kan erheben.

Heute laß' uns unser seyn.
Der Tag/ dein Tag/ der so schöne
rufft uns treue Musen-Söhne
von uns aus/ und zu dir ein.
Der Tag/ dein Tag/ den wir ehren/
soll uns neue Freude lehren.

Denn so laß' uns alles Leid/
allen Kummer/ in die Gaben
deß gesunden Evans graben.
Denn gedenck' an keinen Neid/
der/ in dem er uns verletzet/
auf sich selbst sein Messer wetzet.

Was bekümmert dich ein Maul/
das nichts anders kan als klaffen/

und aus guten böſes ſchaffen/
ſchnell auf Schmach/ auf loben faul.
Laß ſie ſagen/ was ſie wollen/
wenn nur wir thun/ was wir ſollen.

Wenn der Reben güldner Saft
in den liechten Römern ſpringet/
und uns in die Stirne dringet/
Seiner Stärcke heiſſe Kraft/
da vergeſſen wir der Sachen/
die die Hertzen irdiſch machen.

Das iſt unſer Pegaſus/
der uns von dem ſchweren Volcke
hoch ſetzt übern eine Wolcke/
da uns niemand ſchaden muß.
Ehren uns Thymbreus Schweſtern/
So laß jene ſicher läſtern.

Recht ſo/ Polus. Ruffe laut/
Her die Hand/ dieweil ich trincke.
Doch von Hertzen geht die lincke/
Wie man itzt will ſeyn getraut.
Wer uns heute wird betrüben/
den ſoll Föbus nimmer lieben.

Grahmann wird nicht ferne ſeyn/
Grahmann/ unſer dritter treuer/
der ihm ümm das Schorſtein-feuer
wol läſt ſchmecken deinen Wein.
Was du ſchenckeſt deinen Gäſten/
das kömt dennoch dir zum beſten.

Sind der Freunde mehr noch hier/
Wol! ſo laß ſie alle kommen.
Keiner muß ſeyn außgenommen/
der dich alſo liebt wie wir.

Du/und Er/und Ich/und alle
wollen frölich seyn mit schalle.

Sa/ihr Freunde/ machts wie ich!
leeret die gefüllten Schalen.
Polus mag das Mahl bezahlen.
Sa/ihr Brüder/seht auf mich.
Thut mirs nach/wie ichs euch weise/
auf die Wolfart unsrer Reise.

XXXV.

Auf seiner Magnificenz
Herrn L. Philipp Krusens
Nahmens-Tag.
In Revell/ m. dc. xxxv.

IStts der nicht/den wir so begehret/
der oft-gewünschte liebe Tag:
Ja/ja/ er ists. Uns wird gewehret/
was ieder so zu hoffen pflag.
Ja/ja/er ists. Drum laßt uns freuen/
Er ists/ der erste von dem Mayen.

Der Zefyr buhlt noch mit der Floren/
die Venus sucht Anchisen itzt/
der sich vorlängst von ihr verlohren;
schaut/wie die schöne Frau doch schwitzt.
So viel der Tropffen von ihr fliessen/
so viel sieht man der Blumen spriessen.

Herr/ dieser Krantz wird nicht verwelcken/
den wir euch winden in das Haar.
Kein Klee/ kein Wißwig/ keine Nelcken/

Gar-

Gantz keine von der Blumen-schaar/
die kaum so lange tauren können
die dienen euren grünen Sinnen.

Seyd frisch am Geist'/ und auch am Leibe.
Seyd glückhaft allzeit/ wie ihr seyd.
Daß man inkünftig von euch schreibe/
der Mann erfuhre gantz kein Leid.
Und was wir sonst mehr gutes dencken/
das wird Euch unser Himmel schencken.

XXXVI.

Auf eines seiner Liebsten Nahmens-Gedächtnüß.

GEbt euch/ Liebste/ nur zu frieden/
ob ich leiblich von euch bin/
dennoch sind wir ungeschieden.
Euch bewohnet stäts mein Sinn.
Und ich trag' in gleichem Schmertzen
euer Hertz in meinem Hertzen.

Gott der helff' uns frisch zusammen.
Mittels dessen thut/ wie ich.
Duppelt eurer Liebe Flammen
allzeit mehr und mehr auf mich.
Daß sich eure reiche Funcken
in mein Meer der Thränen duncken.

Denckt und braucht der süßen Stunden/
die sich heute geben euch.
Seyd hiermit von dem gebunden/
der nur ist an Wünschen reich.
Biß daß einsten seine Gaben
That und Nachdruck werden haben.

Auf

XXXVII.

Auf Herrn L. Philip Krusens Fürstl. Hollstein. Rahts und Gesandtens seiner Magnificenz

Geburts- und Nahmens-Tag.

Den j. Mäy/ m. dc. xxxvj. in der Moskaw.

WOlan so brich herein/
du oftgewünschter Schein/
Brich ein/und mach' uns froh.
Brich an/du süßes Licht/
Brich an/und säume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Brich an. Er sieht nach dir/
der Musen theure Zier/
der hochgepreiste Held/
der durch sein hohes Thun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt.

Der Fürst der schönsten Zeit
der Lentz schlägt weit und breit
sein buntes Lager auf.
Der weichen Lüfte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauf.

Deß Jahrs Apell/der Mäy/
färbt alles mancherley/
und schmückt die Auen auß.
Der Floren feuchter Mann
haucht mit Gesundheit an
Empanders grünes Hauß/

Der Mensch/ das Vieh/ das Meer/
der Thier' und Blumen Heer/
und alles wie es heisst/
was die gevierdte Welt
in ihren Armen hält/
Kriegt einen neuen Geist.

Wolan/ so brich herein/
du oft-gewünschter Schein/
brich ein/ und mach' uns froh.
Brich an/ du süßes Liecht/
brich an/ und seume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Auf einer Jungfrauen in Hollstein ihren Tag.

EBen der Tag der ist der/
da vor sechs mahl dreyen Jahren
alle Götter ümm euch het/
und ümm eure Wirge waren/
die mit ihrer Güter pracht
euch so haben reich gemacht.

Jovis Schwester und Gemahl
gab euch Gut. Minerva Tugend;
Charis aller Zierde Wahl;
Venus Preiß der frischen Jugend.
Alles ward in euch gesetzt/
was der Himmel hinlisch schätzt.

Billich ists/ daß wir mit euch
eurer Trefligkeit uns freuen/
die euch macht an Wolfarth reich/

und

und auch itzt erquickt vom neuen/
da ſie den Tag wieder bringt/
an dem ihr zu ſeyn anfiengt.
Schönſte/ lebet/ wie ihr thut/
für uns andern iſt das ſterben.
Euer unverweßlichs Blut
kan nichts mindert/ als verderben.
Jhm den Himmel bitten wir.
Euer Himmel ſeyd ſelbſt ihr.

XXXIX.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten mit dero Komitate von Meſkaw nacher Perſien aufbrachen.

m. dc. xxxvi. Im Junio.

Steh' auf/ ſteh' auf/ aus Thetis feuchten Armen/
O güldner Phaeton/
Steh' auf/ und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens gantzen Thron.
Verhalt uns nicht
dein Lebens-Liecht.
Laß Sturm und Wind/ und Regen für dir fallen/
Jn dein wir dir/
O unſre Zier/
ein Ehren-Lied zu Lobe laſſen ſchallen.
Diß iſt der Tag nach ſo viel hundert Tagen/
die uns beſchwerlich ſind/
zu dem wir einſt mit jauchzen können ſagen:
Willkommen edles Kind.
Dein ſüßer Glantz
erfreut uns gantz.

Durch dich ſteht uns der Himmel offen/
das ſchöne thun
gewehrſt du nun/
auf welches wir ſo manche Jahre hoffen.
Apollo/laß dein gnädigs Antlitz ſchauen
auf uns und unſern pfad.
Erwegewol/was für ein hoch Vertrauen
ganz Hollſtein in dich hat.
Diß edle Paar
und ſeine Schaar/
hat deiner Gunſt/O Gunſt ſich untergeben.
Kein Fall verrückts/
Wilſt du/ſo glückts.
So hats nicht noth ümm unſer kühnes Leben.
Lauf/Moſkaw/lauf/und ſag es deiner Wolgen/
mit ſchnellen Wellen an/
daß wir alsbald ihr ſind bereit zu folgen
biß über den Hyrkan.
In deſſen ſprich/
daß alles ſich/
was Schaden bringt/von ihren Ufern mache.
Laß unſren Lauf
nichts halten auf.
der alles ſieht/hält über uns ſelbſt Wache.
Und nun Ade/ ihr Reuſſiſchen Najaden/
du weitbekandte Schaar/
kein trübes Quell ſol eurem Flüſſen ſchaden
durch dieſes lange Jahr.
Bleibt ihr uns freund/
So wagts kein Feind:
Und du/O Stadt/O große bleib bey Glücke.
Nun gute Nacht/
hats Gott bedacht/
So ſcheiden wir/und kommen wol zurücke.

XL.

An Timoth. Polussen.

ICh bin froh/daß ich was habe/
das man dennoch hassen kan.
Und was geht mir daran abe/
daß mich jener scheel sieht an.
Leid' ich von der Tugend wegen/
So wird mir sein Fluch zu Seegen.

Neyd ist nur bey hohen Sachen/
und die nicht gemeine sind
Hierein setzt er seinen Rachen/
des Glücks Gefährt' und Kind.
Steigt und fällt mit seinem Rade/
wenn es Zorn braucht oder Gnade.

Groſſe Tannen/ hohe Fichten/
die bestürmt des Nordwinds Zorn/
der doch nichts dran aus kan richten.
Keine hat/ kein Haar verlohrn.
Wer der Tugend an wil siegen/
pfleget allzeit zu erliegen.

Rapharens verlacht die Wellen/
die sich an ihn lehnen auf.
Scylla läßt die Wogen bellen;
Auch nicht so viel giebt sie drauf.
Laß das Unglück' auf sie gehen/
Tugend steht/wie Klippen stehen.

Rost verzehrt den stollen Degen.
Stehnds Sümpffe werden faul.
Lufft' auch/die sich nicht bewegen.
Unberitten dient kein Gaul.

Müßiggang verderbt die Jugend.
Vngeübt/ verſchält die Tugend.

Tugend die iſt niemahls müſſig/
ſucht ihr allzeit einen Feind;
nie der Arbeit überdrußig;
aller Mühe ſteter Freund.
Ihre Sinnen und Gedancken
ſind; ſtets lauffen in den Schrancken.

Die verhinten Dattel-ſtämme
heben ihre Laſt empor/
und thun zwiſchen ſolcher Klemme/
reicher ihre Zier herver.
Ein ſtarck Hertze wird erblicket/
wenn es ſein Verhängnüß drücket.

Aus den außgequetſchten Trauben
kömt Lyeus ſüßer Saft.
Eine Roſe hat den Glauben
ungerieben ſchwächer Kraft.
Tugend ſchmeckt und reucht gepreſſet/
welche Koſt ihr weiſen eſſet.

Bellet/ ihr etzürnten Hunde/
bellt die ſtille Höhen an/
Sie bleibt wol wo ſie vor ſtunde/
und hält ihre hohe Bahn.
Weißheit iſt zu hoch geſtiegen/
daß kein Neid ihr nach kan ſtiegen.

Jene/ die ich ſie ſeyn laſſe/
die nicht mehr ſind/ als nur ſeyn/
ſind nicht wehrt/ daß ich ſie haſſe/
reich an nichts/ klug au' den Schein.
Wahn iſts/ daß ein Waſſer lachet/
der ſie ſo voll Hoffarts machet.

Vnſer pövel hat die Sitten/
ſchilt/was er nicht haben kan.
Tadelt/ warümm er muß bitten.
Sieht den Nachbar hart drüm an.
Vnd an dem er muß verzwafeln/
das vergönnt er allen Teufeln.

Beſſern ſol michs/ nicht betrüben/
daß mich Der zu tadeln pflag.
Wer nicht etwas hat zu lieben/
hat nichts/was man haſſen mag.
Vnd/ i nun was mich dieſer neidet
iſt/ an dem er mangel leidet.

Ich kan einem ja vergönnen/
daß er ſeines Maules braucht.
Redet er mir nicht zu Sinnen?
Wie bald iſt ein Wort verhaucht.
Hüte dich nur für den Thaten/
Gott der wird den Lügen rahten.

Steht denn meine Schand' und Ehre
ſo in eines Lob und Schmach?
Weit gefehlt. Wenn dieſes were/
ſo geb' auch kein Weiſer nach.
In die Zeit ſich ſchicken künnen/
künnen nur geübte Sinnen.

Diß mein rechtliches Gewiſſen
iſt mir Zeuge gnung für mich.
Weß ich allzeit mich befliſſen/
wiſſen zweene: Gott und Ich.
Welcher alles wil verfechten/
der muß heut und allzeit rechten.

Jupiter/wie hoch er ſitzet/
iſt nicht für dem läſtern frey/

 dann

Wenn er allzeit würd' erhitzet/
wenn man ihn schilt ohne scheu/
So wird er in kurtzen weilen
werden arm an Pfeil und Keilen.

Will dich einer nicht begrüssen/
So behältst du deinen Danck.
Setzt er dich schon nicht auf Küssen/
Sey vergnügt mit bloſſer Banck.
Er und alle die dich hassen/
müssen doch dich dich seyn lassen.

Laß sie seyn/die Theons-brüder/
die Geschwister Zoilus.
und laß deine guten Lieder/
die der Haß auch lieben muß/
die die Mehr' auch muß ehren/
wenn die Flüſſ' und Püscher hören.

XLI.

Auf M. Johann Albrecht von Mandelsloh/ Fürſtl. Holſt. Geſandten Stallmeistern/ ſeinen Geburts-Tag.

In der Moſkaw m. dc. xxxvj.

MOrgen gehn wir an die Reise.
Gestern war kein Sonnenschein;
Heute laßt uns unser seyn/
Edler Mansloh/ dir zu preise/
Dir zu preise/ weil dein Licht
dir und uns viel Lust verspricht.

Schau/

Schau/wir kommen ungeladen.
Laſſe keinen Mangel ſeyn.
Gieb uns Wein und Zucker drein.
Aber thu dir keinen Schaden.
Es iſt nicht ſo arg gemeynt/
als es anfangs mit uns ſcheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Hertze/
O ſo nimmt er wol vor gut.
Sättigt Magen und den Muth/
mit der Koſt/doch mehr mit Scherze.
Sein vergnügen iſt allein
können recht vergnüget ſeyn.

Kanſtu uns hier nicht ergetzen
mit des Frauenzimmers Gunſt/
oder Trachten nach der Kunſt/
auf die Tafel laſſen ſetzen.
Nichts verſehn. Es iſt genung/
ſchaff uns einen guten Trunck.

Wilſt du uns denn mehr bewirthen?
Die Muſik iſt unverwehrt.
Die iſts/ die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter/ auch aus Hirten.
Kein Gelack kan treflich ſeyn
wo nicht Seiten ſind und Wein.

Denn ſo lachet ſichs von Hertzen
wenn der hellen Trompten Klang
ſchartfe Seiten und Geſang/
ernſtlich durch einander ſcherzen.
Und inzwiſchen/weils ſo geht/
keine Schale müßig ſteht.

Zwarre ſind es ſo auf Erden
ſchon dem Himmel ähnlich ſeyn.

Die Muſik und edler Wein.
Durch ſie kan man himliſch werden.
Vnd ſo lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.

Sie/ſie ſinds/des Alters Meiſter/
Todt der Angſt/ der Sorgen Haß.
Edle Seiten/ Edles Glaß/
Ihr erquicket unſre Geiſter.
Nimmermehr kan Elend ſeyn
wer friſch ſingt/ und friſch ſchenckt ein.

Aber/mich beginnt zu dürſten.
Junger ſchencke Spanſchen ein.
Edler/ das ſoll deine ſeyn/
auf Geſundheit unſres Fürſten.
Diß ſoll heute fort ſo gehn/
biß wir mehr nicht können ſtehn.

XLIJ.

Vnter eines andern ſeinem Nahmen.

Kom/gewünſchter Tag/herau/
und dupple deinen Schein.
Ob ich die gleich nicht küſſen kan/
ſo ſoll gebunden ſeyn.
Doch/geht ihr gleich frey aus die Hand/
Ihr Hertze weiß ſein rechtes Band.

Beſtändig hab' ich mich bedacht/
Sie bleibets/ wie ſies iſt.
Die mich alleine frölich macht/
die ihm mein Wunſch erkieſt.

Der mehr nichts wil auf aller Welt/
als daß ſich Treue bey ihm hält.

An ihr vergnüget ſich mein Muth/
mein alles das iſt ſie.
Sie einig iſt mein höchſtes Gut/
die hertzgeliebte die.
Wenn Liebe Gegenliebe weiß/
das hat für allen Schätzen Preiß.

Vnd muß ich noch einmahl ſo weit
durch wilde See und Land.
Mein Sinn iſt bey ihr allezeit/
umbrhter iſt mein Pfand.
Doch daß ihr Mund mich nicht lacht an/
das macht/daß ich nicht froh ſeyn kan.

Bleib' ewig ſo/ als wie du biſt/
Ich endre nichts an mir.
Es iſt ümm eine kurtze friſt/
So bin ich ſtets bey dir.
Mein Todt/O Leben/wird allein
bey dir mir Zuckerſüſſe ſeyn.

Aus dieſem Becher ſchenck ich dir/
mein Hertze. Trinck es Schatz.
Dich einig ſetz' ich allen für/
du haſt der liebſten platz.
Vnd diß Wort laß den Bürgen ſeyn/
Biß ich mich einſtenſelbſt ſtell' ein.

XLIII.

Auf der Kaſpiſchen See / in eines ſein Stambuch.

Auf/ſchönſte von der Zahl der Aſiſchen Sirenen/
Auf/Doris/ Doris auf/ und zeig' uns deinen pfad/
Auf Kaſtor/Pollux auf/Ihr Brüder der Heleneu/
die noch kein deutſches Schiff hierangelaſſen hat.
Scheint unſerm lauffe vor/ ihr zweene ſchöne ſterne/
daß auch die blinde Nacht durch euch uns ſehen lerne.
Hier habt ihr nũ das Schiff/das edle/das gerühmte/
von dem ihr nun ſo viel ſo lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre günnt/ die ihm ſelbſt-ſelbſt geziemte/
Dem Venus günſtig iſt/ das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volck / das bringes euch zu frommen
aus ſeinem Abend' iſt in euren Morgen kommen.
Geh'/ Amphitrite/ geh'/und ſag' es deinem Manne/
daß er die ſtrenge Pracht der frechen Wellen ſchilt/
Sprich auch/ daß Eol ſtracks ſein leichtes Volck verbanne/
darmit es nicht auf uns mit Sturm und Wetter billt.
Auf Doris/ Doris auf/ mit tauſent Nyjadinnen/
der günſtige Nord-weſt wird unſers Aufbruchs iñen.

Auf

XLV.

Auf des Edlen und Veſten Herrn Geſandtens/ ꝛc.

Seiner Excellenz/ Nahmens-Tag vor Terky in Zirkaſſen der Reuſſen/

den jo. Wintermonats-Tag m. dc. xxxvj.

In die Muſic geſetzet.

SEyd ſehr gegrüſſt/ ihr Vſer der Zirkaſſen/
Ihr Pforten deß Hyrkans/
Ihr Götter dieſes Plans/
die neben uns ſich willig treten laſſen.
Die Doris ruffe mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Wir kommen faſt aus Titans Schlaaf-Gemache
durch manches Land und Meer
zu eurem frommen her/
daß euer Mund mit unſerm hertzlich lache.
Die Doris ruffe mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Diß Lobgeſchrey/ mit Furcht und Luſt vermiſchet/
erheiſchet ihm ein Feld/
der ſeiner Deutſchen Welt
Ihr blaſſes Leid aus Hertz und Augen wiſchet.
Die Doris ruffe mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Thau/ Himmel/ Heil/ und laß gut Glücke regnen
auf dieſes edle Haupt/
das eine Sache treibt/
durch die der Welt dein Segen ſoll begegnen.

Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Nåpeinnen.

Verneuert nun/ ihr angerufften Sternen/
mit uns den ſchönen Bund:
Bleibt dieſer uns geſund/
So wollen wir euch ſchöner dancken lernen.
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Nåpeinnen.

Lebt wol vergnügt/ ihr hohen und ihr tieffen/
und die ihr drinnen lebt
der Geiſt/ der auf euch ſchwebt/
läßt Thau/ und Reif und Seegen auf euch trieffen.
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Nåpeinnen.

XIV.

An ſeinen Vertrauteſten.

DEr Wolcken trüber Lauf
hält meinen Außgang auf/
Ich muß dir mein Verſprechen/
Freund/ der du meiner biſt/
biß alles ſich vergißt/
auch wieder willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu/
und ſprich dich ſelbſt zur Ruh/
wie ich mit mir beginne.
Sey deine/ wie du ſolt.
Biß Lacheſis uns Gold
für dieſes Bley abſpinne.

Mach deinen Vnmuth froh/
und ſtelle dich alſo/

wie du mir pflegst zu rathen;
Mein Bund wird mit dir seyn
auf ja/als wie auf nein/
in allen deinen Thaten.

Hal Bruder/jauchz' einmahl.
Der Berg zeigt seinen Thal.
Es hat nun außgeschneyet.
Die Täge säumen nicht.
Der nahe May der spricht;
Ich bins der euch befreyet.

XLVI.

Auf eines seiner Liebsten ihren Geburts-Tag.

In Persien geschrieben.

FReund/der du es hertzlich bist/
laß dir etwas liebes sagen/
und vernim es mit behagen/
daß/ümm was du wirst begrüßt/
von der allerliebsten wegen
Küsst dir dieser Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß schöne Liecht
mehr beseufftzen als belachen/
weil du schönstes ihrer Sachen
nicht bey ihr wilst finden dich/
nun sie in drey halben Jahren
nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie mag hoffen/was sie kan;
weil denn uns auch ist benommen/

das/worzu du nicht kanſt kommen/
wol/ſo binden wir dich an;
Dich/in dem ihr Nahme lebet.
und ihr gantzes Hertze ſchwebet.

Löſe dich für dich und ſie/
und vergiß der blaſſen Sorgen.
Schaff uns Luſt biß an den Morgen.
Du wirſt wiſſen/ wo und wie.
Sprich nur ſtracks/daß man auf heute
zu der großen Meſſe leute.

XVII.

An die Holſt. H. Abgeſandten.

NVnmehr bricht die Zeit heran/
daß du/Chriſt/ dich eins ſolſt rechen/
und dem ſeine Kräfte brechen/
der dir alles Leid thut an.
Der ſo oft dein Blut geleckt/
und mit bloſſem Nahmen ſchrecket.

Der verſöhnte Himmel weiſt/
wie er wieder wolle ſegnen/
läßt uns ſeine Gunſt begegnen.
wo uns noch ſein Eyfer ſchmeiſt.
Was uns itzt noch denckt zu dämpfen/
ſoll vor unſer Leben kämpfen.

Dieſe zwey/diß treue Paar/
das die höchſten Häupter lieben/
und an ein ſolch Werck verſchrieben/
dem gleich Keines wird/noch war/
dieſes Paar hat Gott verſehn
zu dem/ was ſoll bald geſchehn.

Das verhängnüß iſt bedacht
dieſes lange Krieges-wetter
das der frommen Rauten-blätter
kaum nicht hat gantz hingebracht/
über ein ſolch Kraut zu treiben/
das ihm ewig denckt zu bleiben.

Gnug/ihr Brüder/ werdet Freund.
Dört nauß/dort/wo Föbus zäumet/
wenn uns hier noch ſüße träumet/
dort näuß/dort iſt unſer Feind.
Künftig laßt uns wiederholen/
was der Dieb uns abgeſtohlen.

Was ernehrn wir unſern Tod?
Laßt uns ihm den Vortheil nähmen/
und die ſtarcken Nerven lähmen.
Her die Rüſtung/Kraut und Loth.
Wachet/wie Soldaten ziehmet;
Zeit und Ort wird itzt beniehmet.

Deucht michs/ oder ſeh' ichs ſchon/
wie die lauten Feld-poſaunen/
und die donnernden Karthaunen
untermengen ihren Thon/
daß des Boßphors ſeine Wellen
furchtſam ſich als Steine ſtellen?

Der entfärbte Helleſpont
ſchlingt in ſich die blaſſen Heyden/
Fahnen/ Spieſſe/ ſchwerdt und ſcheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurtzeln/Jebus Spitzen
werden zitternd für uns ſchwitzen/

Vnſre Donow fleuſt uns vor/
leitet mit erſtreuten Wellen

unſre dapfern Bunds-Geſellen
biß faſt vor des Hundes Thor.
Bizanz du ſolt unſer heiſſen/
eh daß du dich denckſt zu ſchmeiſſen.

Landsmann Deutſcher/thu alsdann/
was du biſt an dir gewohnet.
Es gilt hier nicht/ daß man ſchonet.
Jtzund haſt du deinen Mann
Vor/und itzt noch/ ſchlägſt du Blinder
auf dich ſelbſt und deine Kinder.

Diß Schwerd/ das du itzund ſchon
haſt auf deinen Freund gezücket/
ſoll dem/ der ſich kaum drauf ſchicket/
geben ſeinen wahren Lohn.
Das auf dich gegoßne Stücke
ſoll ihm brechen ſein Genicke.

Thut indeſſen/was ihr thut/
O ihr zwey getreuen Wächter/
bahnt den Weg vor unſre Fechter.
Diß fängt an kein feiges Blut.
Was ihr groſſen Leute dichtet/
iſt/als wär' es ſchon verrichtet.

Was iſt eurem Ruhme gleich?
Jhr ſeyd unbeſorgt/das Leben
in faſt nahen Todt zu geben/
für das heilge Chriſten-Reich.
Dieſes Lob kan nicht verderben/
und läßt ewig euch nicht ſterben.

Eol und Neptun ſtehn hier/
ſchweren mit gebotnen Händen/
daß ſie alles wollen wenden/
was ſich euch wil ſchützen für.

Belth

Belth und Bachu ſind verbunden
Euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt und öde Land
wil euch allen Vorſchub ſchaffen;
Gantz kein Tärter ſoll die Waffen
nehmen wieder Euch zur Hand.
Euch hat Gott/der vor Euch wachet/
auch das wilde zahm gemachet.

Die gemeine Chriſtenheit
läßt nicht ab für Euch zu bitten.
Euch folgt nach auf allen Schritten/
was ihr wollt/und ſie erfreut.
Es wird euch auf allen Seiten
manch beſeufzter Wunſch begleiten.

Zieht/zieht hin/ihr frommen ihr.
Gott und Fürſten/die Euch ſchicken/
laſſen alles wol gelücken/
und ſtellt euch diß ſtetig für:
Was der Himmel heiſt vollbringen/
wird/und ſoll/und muß gelingen.

XVIII.

An eben Selbige.

Jeſet/was ich Euch izt ſinge/
denckt nicht/daß es meine ſey:
Deſſen iſts/der ſolche Dinge
durch Euch/Ihr gelobten zwey/
Ihm gedencket zu verbringen/
die man weit und breit ſoll ſingen.

Das erlößte Volck der Erden/
So nach Gottes Sohne heist/
und durch Euch soll freyer werden/
das erhebet Stimm' und Geist/
und rufft/wie aus einem Munde/
Zieht zu einer guten Stunde!

Zieht zu einer guten Stunde!
ruffen wir/ und wer Euch liebt.
Wem es geht von Hertzen grunde/
der ist mehr froh/als betrübt:
Diß/weil ihr ihm seyd benommen;
Jenes/was darauf soll kommen.

Was ihr halb froh inzund schauet/
ja kaum noch besprechen könnt/
Eure selbst ihr/ eure Frauen/
wünschen euch/was ihr euch gönnt/
hoffend/ dieses saure scheiden
bring' einst desto süßre Freuden.

Das Geschrey so großer Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreyten Russen wachen/
hiß ihr euch vor ihnen stellt.
Tauris wartet mit Verlangen/
wie es euch bald soll empfangen.

Euch soll treffen ganz kein Schade
Wie Hamburg euch außgesand/
soll das Kaspische Gestade
euch sehn steigen auf sein Land.
Ihr sollt/ wie ihr werdet spüren/
euch den schwächsten nicht verlieren.

GOtt/der Leitstern/ ist nicht trübe/
Zeigt den Weg auf fremder See.
Eurer hohen Fürsten Liebe/

Seyn

Seyn die Brüder Helene.
Wind und Fluht fugt nach begehren
durch so manche Wünsch' und Zähren.
Nord und Osten/ Süd und Westen
die verschweren sich zu euch.
Euch ist günstig nach dem besten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit Gott und Menschen reiset/
der ist billich hochgepreiset.
Ich bin froh/ daß mir der Himmel
diese Gunst hat angethan/
daß ich unser Kriegs-getümmel
kan von fernen sehen an/
und den Weg so hohen Sachen
mit euch großen Leuten machen.
Was wol soll mich das bewegen/
was hiervon der Pövel spricht/
der sich allem setzt entgegen/
was er selbst kan haben nicht.
Künftig wil ich einen fragen/
was er denn darzu wird sagen.
Mutter/ Teutschland/ leg indessen
deine langen Kriege hin/
weil du nun kanst satt ermessen/
was bey Zanck ist für Gewinn.
So du bist des schlagens müde/
So ergreiffe doch den Friede.
Deß Verhängnüß-Schreiberinnen/
die drey Parzen/ gehn herein/
was sie künftig werden spinnen/
soll von nichts als gute seyn.
Die verlebte Zeit der Erden
soll der jungen ähnlich werden.

(*In Originall*
suit gode.)

Hier hat Gottes Grimm ein ende.
Förderhin gilt nichts als Gunst.
Samlet euch ihr hohen Stände/
heget eine neue Brunst/
eine Brunst/ so die noch schwachen
froh/ und warm/ und starck kan machen.

Diß Land/ das von neuem zagen
itzt erzittert weit und breit/
wird alsdenn erfreuet sagen:
Es ist überhin mein Leid.
Ach! daß dieser Trost der Frommen
doch noch hette solte kommen.

Gute Nacht/ Ihr Deutschen Felder/
du berühmtes ebnes Land.
Wasser/ Berge/ Wildniß/ Wälder
stossen uns forthin zu Hand/
denckt/ daß eurer Ruhe wegen
wir der Mühe ziehn entgegen.

Gott der geb' euch besser Glücke/
und gewünschtern Sonnenschein;
Kommen wir/ will er/ zu rücke/
So soll alles Friede seyn.
Oder/ will er nicht gelitigen;
So wolln wir euch einen bringen.

D. Paull Flemings
Fünftes Buch
Der Oden/
Von Liebes-Gesängen.

J.

ERbarme du dich meiner Quahlen/
du dicker wüster Heyn/
dem Titans allerhellſte Strahlen
doch geben keinen Schein.
Wie dunckel hier iſt deine ſchwartze Höle/
So finſtèr auch iſt meine krancke Seele.

Laß unter deinem ſtillen Schatten
mein Klagen ſicher gehn
und höre meinen Sinn/ den matten/
ſein Leid-lied recht erhöhn.
Den armen Sinn/der ſeinen Haß auch liebet/
den nichts erfreut/ als daß er iſt betrübet.

So muß ich todter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich ſeyn?
Was meiner Seelen Troſt ſoll geben/
das ſelbſt iſt ihre Pein.
Ach mir! was iſts vor ein verkehrtes Weſen/
das mich bringt üñ/von dem wil ich geneſen.

Glaubts/wo ihrs anders könnt verſtehen/
ihr Blätter ingeſammt/
der Pein muß eure Zahl nachgehen/
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht ſo viel der Tropffen/
als ängſte mir an meine Seele klopffen.

Es möchte müglich ſeyn zu meſſen/
die Flucht der Kaſpers-See.

Zu zählen wie viel Bienen essen
von Hyblens süßem Klee.
Nur meine Pein/ein Ding auf aller Erden
kan nicht gezählt/kan nicht gemessen werden.

Natürlich ists/ daß stetigs klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd' erquickt durch ewigs plagen/
und will seyn ümgebracht.
Laß sehn ob ich durch Freude denn kan sterben/
dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

JJ.

Aurora schlumre noch an deines Liebsten Brust/
es ist ja tieffen Nacht kein Morgen noch bewust.
Diana führt die Sternen
noch höher in die Luft/
will weiter von mir lernen/
was ich ihr vorgerufft.

Neun Stunden sind nun gleich von nächten durchgebracht/
Neun Stunden hab ich nun an Korilen gedacht.
an Korilen/ die schöne/
von der ich bin so weit/
drümm klinget mein Gethöne
nach nichts denn Traurigkeit.

Nähme Korilen in acht/ ihr Wächter aller Welt/
für ihren treuen Sinn/ den sie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden
in ihrer festen pflicht/
biß daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil sprücht.

Aurora/ lege nun ümm dich den Purpur-Flor/
Der junge Tag thut auf der Eas gülönes Thor.
Wirſtu mein Lieb erſehen/
ſo gieb ihr einen winck/
Als mir von ihr geſchehen/
in dem ich von ihr gieng.

JJJ.

MYß Amyntas das nun hören?
Charitille/ deinen Todt?
Und hat kein Gott können wehren.
dieſer dein- und unſrer Noth?
Ach Verhängnüß/ was du biſt/
was reizt dich zu ſolcher Liſt.

Amaryllis und Florelle/
thönet dieſe Seufftzer an.
die ich ihr zur letzte ſtelle/
weil ich ſelbſt nicht da ſeyn kan.
und auch/ O Chryſille du/
gieb dein Beylied auch darzu.

Ich/ wie weit ich von euch ſtehe/
bin doch euren Schmertzen nah.
Wo ich ſitze/ wo ich gehe/
da iſt ſtets diß Hertzleid da.
Wo ich bin und werde ſeyn/
da wil ich mit ſtimmen ein.

Ach die ſchönſte von den ſchönen
Charitille/ Zier der Zeit/
was gebiehrt Sie uns für ſehnen?
was iſt übrig mehr als Leid?

Die

Die ſo lieblich ſingen kunt/
hat verſchloſſen ihren Mund.

Solte ſie denn uns nicht trauren/
Sie der ſchönen Wälder Geiſt?
Alle Felder ſehn wir trauren.
Der Gepüſche Pracht verſchleiſt.
Das verlobte Jahr wird alt.
Sie/ſein Feuer/die iſt kalt.

Iſts nicht ſo/du Gott der Schafe?
Früh hab ich dirs gleich erzählt/
daß ich ſie ſah in dem Schlafe/
und den Mann/den ſie erwählt.
Und wir andern/ wie wir ſeyn/
ſtimmten ihr ein Brautlied ein.

O ihr gantz verlognen Träume!
iſt euch unſer Leid denn Luſt?
Euch auch ihr bewegten Bäume/
ſoll diß übel ſeyn bewuſt.
Schreyt mir nach/ihr Thäler ihr:
Sie iſt weg der Menſchen Zier.

Ihr/ihr übrigen drey Lieben/
weint: doch weinet/wie ihr ſollt.
Sie bleibt/iſt ſie einmahl blieben.
Folgt/ſeyd ihr Amynten hold/
daß er an der Mände ſtat
nicht an euch roth' Augen hat.

IV.

LAß es ſeyn/mein Sinn/und ſchweige/
ſtell' deine Seufzer ein.

Schlechte Seelen die sind feige/
die nur von der Erden seyn.
Dencke/dencke/was du denckst/
daß du dich so abel ränckst.

Ein behertzetes Gemühte
weichet keinem Glücke nicht.
Es erfrischet sein Geblüte/
wenn den andern ihres bricht.
Lacht und weinet nicht zuviel.
Will stets/ was sein Glücke will.

Wenn der Stahl den Stein bestreichet/
so wird er erst rein und scharf.
Du/ mein Sinn/ bists/ der ihm gleichet/
der auch Glantz und Schärffe darf.
Unfall ists/ der auf uns wacht/
und die Männer männlich macht.

Ein bewehreter Soldate/
der vor keinem Tode zagt/
suchet ihm zu früh' und spate
einen Feind/mit dem ers wagt.
Ein frisch Hertze bricht heraus/
fordert stets sein Unglück aus.

Mein/was nützet doch das Klagen/
daß die Liebste nicht ist hier?
Mißtreu ists/so wir verzagen.
Sie ist allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
wendet sich durch Abseyn nicht.

Dennoch ist sie in dem Hertzen/
ist sie aus den Augen schon.
Dieses/ was du nennest Schmertzen/
ist der wahren Liebe Lohn/

die ſie fühlet/ gleich wie du/
und noch duppelt mehr darzu.

Philyrene/ die du liebeſt/
liebet dich noch/ wie vorhin.
ſtimm die du dich ſo betrübeſt/
wirſt du wieder ſeyn/ mein Sinn.
Und das wird dir lieber ſeyn/
als auf Regen Sonnenſchein.

Kommet bald ihr ſchönen Tage/
komme bald du ſüſſe Zeit/
daß ich frey und frölich ſage:
weg erblaßte Traurigkeit!
Philyrene/ meine Zier/
iſt und bleibet ſtets bey mir.

V.

LIebſte/ die du warlich biſt/
wilt du mehr ſeyn/ als nur heiſſen/
So laß ſich dir nicht entreiſſen
dieſer Jahre kurtze friſt.
Welche Flüſſen gleich und Pfeilen
unvermuhtet von uns eilen.

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilſt du mich und dich betrüben.
Es iſt ja das ſüſſe lieben
eine That/die alles übt.
Bevoraus/wenn man noch grünet/
das uns Gegen-Gunſt verdienet.

Diß vermiſchte Milch und Blut
der Halß/ dieſe weichen Hände

ſyleis

ſchleiſſen hin. Es nimmt ein ende/
was uns itzt ſo ſüſſe thut.
und von dem wir itzund leben/
wird uns bald dem Tode geben.

Laß uns blühen/ wie wir blühn/
eh der Winter welcker Jahre
dir die Gold-gemengten Haare
wird mit Silber unterziehn.
Eh mir dieſer Mund erblaſſet
der denn haßt/ und wird gehaſſet.

Gib dich mir/ wie ich mich dir/
und verſichre dich beyneben/
daß ich dir kan wiedergeben/
was du haſt gegeben mir.
Was du haſt/ das bleibet deine/
doch ſo iſts nicht minder meine.

Stimmt ihr Götter ein mit mir.
Helfft mir ihren Ruhm erheben.
Sie iſt meines Lebens Leben.
Sie iſt aller Zierde Zier.
Vnd/ allein der preiß der ſchönen
der gebührt nur Pamphilenen.

VI.

Auf die Italiäniſche Weiſe:

O fronte ſerena.

O Liebliche Wangen/
Ihr macht mir Verlangen/
diß rohte/ diß weiſſe
zu ſchauen mit fleiſſe.

Und diß nur alleine
iſts nicht/ das ich meyne/
Zu ſchauen/ zu grüſſen/
zu rühren/ zu küſſen.
Ihr macht mir Verlangen/
O liebliche Wangen.
O Sonne der Wonne!
O Wonne der Sonne!
O Augen/ ſo ſaugen
das Liecht meiner Augen.
O engliſche Sinnen/
O himliſch Beginnen.
O Himmel auf Erden/
magſt du mir nicht werden:
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne!
O ſchönſte der ſchönen/
beniß mir diß ſehnen.
Komm/ eile/ komm/ komme/
du ſüſſe/ du fromme.
Ach Schweſter/ ich ſterbe/
Ich ſterb/ ich verderbe:
Komm/ komme/ komm/ eile/
komm/ erlöſte/ komm/ heile.
Beniß mir diß ſehnen/
O ſchönſte der ſchönen!

XXX.

Und gleichwol kan ich anders nicht/
Ich muß ehr göttlich ſeyn.
Ob gleich der Augen ſtoltzes Licht
mir mißgönnt ſeinen Schein.

Ich

Ich will/ ich ſoll/ ich muß dich lieben/
dadurch wir beyd' uns nur betrüben/
weil mein Wunſch doch nicht gilt/
und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag/ wie manche Nacht/
wie manche liebe Zeit/
hab' ich mit Klagen durchgebracht/
und du verlachſt mein Leid.
Du weiſt/ du hörſt/ du ſiehſt die ſchmertzen/
und nimſt der keinen doch zu Hertzen/
So/ daß ich zweifle faſt/
Ob du ein Hertze haſt.

Biſtu denn harter Stein und Stahl/
die man doch zwingen kan?
Feld/ Wieſen/ Wälder/ Berg und Thal
ſehn meinen Wehmuht an.
Die Vögel ſeufftzen/ was ich klage.
Der hole Puſch rufft/ was ich ſage.
Du nur/ du ſtoltze du/
hälſt Ohr' und Augen zu.

Ach dencke/ dencke/ was du thuſt/
Ich kan nicht anders ſeyn.
Ich hab' an meinem Leiden luſt/
Du haſſeſt meine Pein.
Kan ich denn keine Huld' erlangen/
So laß mich die Gunſt nur empfangen/
und wolle doch mit mir/
daß ich ſtracks ſterbe hier.

VIII.

Geht/ ihr meine Thränen/ geht/
und erweichet den ihr Hertze/

die wie eine Klippe ſteht
unbewegt von meinem Schmertze.
Die das/was mein Hertze bricht/
ſieht/ und will doch ſehen nicht.

Flieht/ ihr meine Seufftzer ihr/
nähmet eure Krafft zuſammen/
Blaſet/wie ihr thut bey mir/
auf bey ihr die Liebesflammen/
daß ſie/wenn ſie ſieht auf mich/
liechter Lohe brenn'/ als ich.

Meine Bothen/ ſo fahret hin.
Schafft mir Rahr/ſo viel ihr künnet/
und vergnüget meinen Sinn/
der ſich ſelbſten kaum beſinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Gunſt/
ſo iſt alle Kunſt umſunſt.

IX.

WOlte ſie nur/ wie ſie ſolte;
und ſolt' ich nur/ wie ich wolte/
So wer' ich und ſie vergnügt.
Ach! wie wer' es wol gefügt/
wenn wir nicht ſo widerſtrebten/
ſondern itzt und für und für/
Ich bey ihr/und ſie bey mir/
in verglichner Liebe lebten.

O wie würden unſre Heerden
ſo geſchwinde feiſter werden!
Feld/und Thal/und Berg/ und Heyn/
würde mit uns frölich ſeyn.

Alle

Alle Nymfen würden lachen/
und uns manchen schönen Tantz/
manchen schönen lieben Krantz
in den bunten Wiesen machen.

Ich auch würd' auf meiner Pfeiffen
ein erfreutes Liedlein greiffen/
wenn ich in der Liebsten Schoß
alles Kummers würde loß.
Denn wolt' ich an stat deß Klagen/
das mich itzt fur seiner Pein/
kaum läßt mich und meine seyn/
nur von lauter Wonne sagen.

O du schöne Salibene!
Salibene. O du schöne/
Schau doch/ wie sich alles liebt/
und in süßen Freuden übt.
Alles wird durch Lust gerühret.
Wir nur gönnen unsre Zeit
der verstoßnen Einsamkeit.
Denck/ob diß sich auch gebühret.

X.

Wil sie nicht/so mags sies lassen/
Zynthie/die stoltze die.
Was betrüb' ich mich ümm Sie.
Eins ist mir ihr Huld und hassen.
Zynthie sey wer sie sey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

Vorhin thät' ich/wie sie thäte.
Lieb' ist Gegen-liebe wehrt.
Itzund/ weil sie sich verkehrt
bin auch ich auf andrer stette.

Zynthie

Zynthie sey/ wer sie sey ym [illegible]
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Meynt sie wol mich zu betrüben/
mit dem/ was nur ist ein Schein?
Nein. Will sie mir gut nicht seyn/
So kan ich auch sie nicht lieben.
Zynthie sey wer sie sey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Zahlt mir diß nur meine Treue/
meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtets. Immer hin.
Es kömt doch noch wol zur Reue.
Zynthie sey wer sie sey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Sie bekömt wol meines gleichen/
und auch ihres gleichen ich.
Weil sie ja verdringet mich/
So will ich ihr gerne weichen.
Zynthie sey/ wer sie sey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Sie mag lachen/ oder klagen/
oder etwas anders thun.
Mich vergnüget dieses nun/
daß ich kan mit Warheit sagen:
Zynthie sey/ wer sie sey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

XI.

Und soll es nun nicht anders gehen/
Ich muß von ihr gehasset seyn.

So laß die ein Sachen ſtehen/
mein Sinn/ und gieb dich nur darein.
O wol dem/ welcher iſt vergnüget/
wie ſein Verhängnüß ſich auch füget.

Kein beſſrer Rath iſt/ als ertragen
diß/ was man doch nicht endern kan.
Ein feiger Muht hebt an zu zagen.
Beſtändig ſeyn/ das thut ein Mann.
Sieht beyden an/ gleich in Geberden/
erfreuet und betrübet werden.

Zwar offte werd' ich ſeufftzen müſſen/
wenn ich erwege jene Zeit/
da ich den ſchönen Mund zu küſſen
mit gutem fuge war befreyt.
Da ich den Lebens ſüßes Weſen
von ihren Lippen durfte leſen.

Was aber? ſol mich etwas kräncken/
das nichts iſt/ als ein bloſſer Wahn?
Ich wil vielmehr mich dahin lencken/
wohin mich Dapfferkeit weiſt an.
Und den vergällten Süßigkeiten
mit großem Hertzen widerſtreiten.

Das hab ich wol gedencken können.
Werklug iſt/ baut nicht auf den Sand.
Wer ſuchet Troſt bey leichten Sinnen?
Bey Unbeſtändigkeit Beſtand?
Bey ſchatten Liecht? bey Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben?

Die glatte Gunſt der falſchen Frauen
iſt ein zerbrüchig ſchlipfrich Eyß;
betreugt den Fuß/ der drauf wil trauen/
en nichts nicht/ als an Kälte heiß.

Kan

Kan nichts nicht / als die Augen blenden/
und wird zu Waſſer unter Händen.

Wer ihnen traut/ pflügt in die Winde/
und ſeet auf die wüſte See.
Miſſt deß verborgnen Meeres Gründe.
Schreibt ſein Gedächtnüß in den Schnee.
Schöpfft/ wie die Schweſtern ohne Liebe/
das Waſſer mit durchbohrtem Sibe.

Der freye Wind fährt ohne Zügel;
Ein leichter Pfeil eilt auf Gewinn;
Der ſtarcke Pliz hat ſchnelle Flügel;
Ein ſchneller Fall ſchewſt plözlich hin.
Für ihren Sinnen ſind nicht ſchnelle
Luft/pfeile/ Pliz und Waſſerfälle.

Wer wil den Panther abewaſchen/
was man auf ſeinem Rücken ſchaut.
Sie weichet keinen Seiff und Aſchen/
deß braunen Mohren ſchwarze Haut.
Der Wanckelmuth und leichte Zoren
iſt allen Weibern angeboren.

Was ſpielet güldner/als die Flammen?
Was brennt auch mehr als eben ſie?
Wo Luſt iſt und Gefahr beyſammen/
da iſt das Glück ohn Wandel nie.
Schau zu/ der du zu kühne liebeſt/
daß du dich freuend nicht betrübeſt.

Wer weiß nicht/ wie ſich Venus ſtache/
daß ihr das Antliz lief voll Blut/
als ſie Adonis Roſen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Muht.
Die Farbe hat er angenommen
darvon die Purpur-Roſen kommen.

Der süße Saft der gelben Bienen/
Aupido/der verführte dich/
da du dich woltst zu tief erkühnen/
so kriegst du einen bittern Stich.
Diß dein Exempel lehret allt/
wo Honig ist/ da ist auch Galle.

Es ist ein Wechsel aller Sachen.
Auf schein kolmt Plitz. Auf Tag folgt Nacht.
Ein nasses Leid auf trucknes lachen.
Auf Wollust/das/was Eckel macht.
Vnd diese/ die dich gestern liebet/
ists/die dich heute so betrübt?

Nicht/ daß ich daher hoffen wolte/
(wo Hoffnung bey Verzweiflung ist/)
daß sie mich wieder lieben solte.
Nein. Sie hat einen Sinn erkiest/
dem fester Stahl nicht zu vergleichen.
und harte Diamanten weichen.

Sie darf sich darüm nicht erheben/
daß sie mich hat gegeben hin.
Ich kan Gott lob ohn sie wol leben.
Wer sie ist/weiß ich/ daß ich bin.
Was einem einmahl wird genommen/
Vm̃ das kan er nicht zweymahl kommen.

Wil sie schon itzt von mir nicht wissen/
sie heist mich weder Freund noch Feind.
Noch dennoch wird sie sagen müssen/
daß ich es habe gut gemeynt.

Ihr Gift der Zeit/ Ihr Pest der Jugend/
weg/Venus/Amor/weg von mir.

Forthin

Forthin so dien' ich nur der Tugend;
wenn ihr verwelckt/ bleibt ihre Zier.
Wer sich der Weißheit gantz ergiebet/
der liebet recht/ und wird geliebet.

Kom̃ güldne Freyheit kom̃/ mein Leben/
und setze mir dein Hütlein auf.
Ich habe gute Nacht gegeben
der Eitelkeiten schnöden Lauff'.
Sie sey nun wie sie will/ alleine.
Auch ich bin niemands mehr/ als meine.

XII.

WOl dem/ der Gnad' ům Recht kan finden/
bey dem/ die über ihn rufft weh'/
Er giebt sein Leid den leichten Winden/
und läst es tragen über See.
O du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Er spielet förder auffs gewisse.
Hört nicht/ was dem und jenem träumt.
Giebt seiner Liebsten Küß' ůmm Küsse/
und holet nach/ was er versäumt.
O du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Wie hastu mich so lassen fallen/
Verhängnüß/ oder was du bist?
Das schönste Mägdlein unter allen
hast du betrübt durch deine List.
O du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Ich ſchwere bey den Flitz und pfeilen/
darmit der kleine Gott uns zwinget/
daß ich mich laſſen überreden/
diß/ was mir nun den Todt faſt bringt.
O du verletzte Charitinne/
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Hab' ich ſeit der Zeit recht geſchlafen/
hab' ich gepflogen einger Luſt/
So müſſe mich der Knabe ſtrafen/
denn du ſo ſtets zuwieder thuſt.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Iſt dieſes auch erhöret worden/
zugleiche ſchön und grauſam ſeyn?
Cupido führt den frommen Orden/
bey ihm reißt gantz kein Zanck nicht ein.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Je höher einer iſt vom Stande/
je weniger bewegt er ſich.
Der pövel braucht der Ruth und Schälde.
Verſchonen das ſteht Königlich.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter ſtracks ſtraffen ſolte/
ſo oft man ihn mit Worten ſchlägt/
Ich weiß nicht/ wo er nähmen wolte
ſtets/ was er in den Händen trägt.
Du nur verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Soll denn ein Wort die Kraft nun haben/
daß es dir brächte ſo viel Leid?

Mein.

Nein. Schönſte/deiner Tugend Gaben
die übersteigen allen Neid.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Die ſtärcke Krafft der heiſſen Reben
umnebelt unſern ſchwachen Muth.
Wer denn auf reden acht wil geben/
der thut nicht/wie ein weiſer thut.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Die Thränen/ die du haſt vergoſſen/
die ſind gefolgt der flucht der Zeit.
Schau/ſo viel Zeit iſt hin verfloſſen/
Ich weine noch umm diß dein Leid.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamander Leben/
So wär' es wol umm mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich gantz umgeben/
Es ſteckt mir Leib und Seel in brandt.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Das böſe Meer/das heute brauſet/
wird morgen ſtill' und milder ſeyn.
Wenn Boreas hat außgeſauſet/
ſo tritt ein ſanfter Zefyr ein.
Du nur verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Auf dunckle Nacht folgt heller Morgen.
Auf Winter der geſunde May.
Iſt Titan izo ſchon verborgen/
bald zeigt er ſein Gold wieder frey.

Und du verletzte Charitinne
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Komm/schönste/lasse dich verstehen/
und schaffe meiner Seelen Rast.
Ich bitte durch die Zier der schönen/
da du das Lob vor allen hast.
Ach nun/verletzte Charitinne/
gebeut doch diesem harten Sinne.

XIII.

Das Herze von Demant/
hat sich in Fleischgewand/
Die unverwandten Sinnen/
der harten Charitinnen
hab ich in meiner Hand.

Biß hieher bin ich todt.
Nun hat es keine Noth.
Sie/meines Lebens Leben/
hat mir diß wiedergeben/
was uns den Mund macht roth.

Du schönes Zimmer du/
paß du mich bringst in Ruh.
Violen und Narzissen
die müssen mir sprießen/
und dich ganz decken zu.

Der änglein milder Pliz
Gott Amors sein Geschütz/
und die Corallen-Lippen
sind meine feste Klippen/
und starcker Ritter-sitz.

Der

Der Mund/der Kuß/die Hand/
sind meiner Treue Pfand.
Eins deiner goldnen Haare/
das du mir giebst/ O klare/
ist mir ein festes Band.

Ihr Götter/die ihr liebt/
gebt ihr/ was sie mir giebt/
das allerliebste Hertze
soll gantz von keinem Schmertze
des Vnglücks seyn betrübt.

Nim schönste/dieses Lied/
und schreib'ks ins Gemüth/
und denck/ daß deine Tugend
und außgezierte Jugend
in meinem Hertzen blüht.

So bleib nun/wie du thust/
du zahrte Venus-brust/
versöhnte Charitinne/
auf diesem guten Sinne/
zu meiner Seelen Lust.

XIV.

MVß sie gleich sich itzund stellen/
als wer ich ihr unbekant;
meynt drum nicht/ihr Mittgesellen/
daß ihr Sinn sey ümgewand.
Ihre Treu' in unserm Handel
die weiß gantz von keinem Wandel.

Amor liebet solche Hertzen/
die des Mundes Meister seyn/

die bey krauren können schertzen/
und erfreuet seyn in Pein.
Wer will Haßfrey seyn im lieben/
der muß sich im Bergen üben.

Also wenig sie sich hassen/
und nicht selber sie seyn mag/
also wenig wird sie lassen/
den/ der sie zu seyn stets pflag.
Eins/das sie dem andern giebet/
liebt es/wie sichs selten liebet.

Dennoch hat sie mich im Sinne/
hat sie mich im Auge nicht.
Nicht ists aussen/ sondern drinne/
was mir ihre Gunst verspricht.
Müssen schon die Lippen schweigen;
Sie denckt doch: der bleibt mein eigen.

Recht so/ Schwester. Laß nicht mercken/
was dich heimlich labt und kränckt.
Man verräth sich mit den Wercken/
der bleibt sicher/ der viel denckt.
Laß sie sagen/was sie wollen/
wir nur wissen/ was wir sollen.

Sey dir ähnlich/und verbleibe/
die du vor warst/und noch bist.
Vnd denck nicht/weil ich nichts schreibe/
daß mein dencken dich vergißt.
So gedenck' ich stetigs deiner/
daß ich auch vergesse meiner.

XV.

Madrigal.

WEil Euros ſich noch ſtreubet/
beſtürmt die groſſe Welt/
So trauret Wald und Feld/
und was diß Rund umleibet.
Nur ich bin auſſer Kummer.
Wenn meine Doris kömt/
Mich in die Arme nimt.
Ihr Haupt iſt mir der Lentz/
Ihr Antlitz Sommer.

XVI.

Aus dem Italiäniſchen.

LAſt uns tantzen/laſt uns ſpringen.
Denn die Wolluſt-volle Heerde
tantzt zum Klange der Schallmeyen/
Hirt und Heerde muß ſich freuen.
Wenn ein Tantz auf grüner Erde
Böck und Lämmer lieblich ringen.

Laſt uns tantzen/laſt uns ſpringen.
Denn die Sternen/gleich den Feyern
prangen in den lichten Schleyern;
was die lauten Zirckel klingen/
Nach dem tantzen ſie am Himmel
mit unſtäglichem Getümmel.

Laſt uns tantzen/laſt uns ſpringen.
Denn der Wolcken ſchneller Lauf

ſteht mit dunckeln Morgen auf/
ob ſie gleich ſind ſchwartz und trübe.
dennoch tantzen ſie mit Liebe
nach der Regen-winde ſingen.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen/
denn die Wellen/ ſo die Winde
lieblich miteinander ſchlingen/
die verwirren ſich geſchwinde/
wenn die buhleriſche Luft
ſie verſchläget an die Kluft/
tantzt der Fluhten Fuß zu ſprunge/
wie der Nymfen glatte Zunge.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen/
bey der bunten Blumen Schaar/
wenn auf ihr bethautes Haar
die verlebten Weſten dringen/
geben einen lieben Schein/
gleich als ſolten Täntze ſeyn.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen/
laſt uns küſſen für und für/
denn durch tantzen lernen wir/
eine Kunſt von ſchönen Dingen.

XVII.

Aus dem Paſtor Fido.

DJeſes feurige Beginnen/
dieſer Seufftzer heiſſe Dunſt/
iſt nicht/ Lieb/ nach deinen Sinnen/
ein' Erfriſchung meiner Brunſt.
Ich muß ſie/ recht zu bekennen/
ungeſtüme Stürme nennen.

Wenn

Wenn ſie auf die dicken Flammen
meiner Liebe blaſen zu/
So ſchlägt über mich zuſammen
ihrer Wirbel gantze Loh.
Alſo duppelt ſie die Hitze
daß ich warme Thränen ſchwitze.

Denn auf diß ſeh ich ſich ſchwingen
dicke ſchwartze Wolcken auf/
So uns armen Bühlern bringen
Leid und Pein und Schmertz zulauf/
Daß wir nichts/als Angſt begegnen/
und mit ſteten Thränen regnen.

XXXX.

MVß denn Amaryllens weinen/
Amaryllens ſchwere Pein/
gantz und gar verſtoſſen ſeyn?
wil ihr gantz kein Troſt erſcheinen?
Kein Troſt/den ſie nun ſo oft/
und ſo lange hat gehofft?

Ach betrübteſte der betrübten/
Amaryllt/lebſt du noch?
wo ſind jene Stünden doch/
da du hatteſt/die dich liebten?
Seit der Zeit biſt du in Noth/
und bey deinem Leben todt.

Rathe zu/was Rath kan geben.
Alles fählt/was Troſt verſpricht/
räth eins Amaryllen nicht;
So wird ſie nicht wieder leben.
Amaryllis unſer Preiß/
weiß/was ihr zu laſten weiß.

Iſt es iemahls Zeit geweſen/
O ſo iſt es itzund Zeit.
Thyrſi/ Thyrſi/ ſey nicht weg/
ſoll ſie anders bald geneſen.
Thyrſi/ ſchaffſt nicht du ihr Ruh/
So gehn ihr die Augen zu.

Aber Amarylli dencke/
daß/ gleich wie ſein Abſeyn dich/
So ihn deines ängſtiglich
und mit ſcharffen Schmertzen kräncke
koſtet ſie? Ja. Hier iſt die Zeit/
die euch beyde ſtets erfreut.

XIX.

ICh bin todt; mein Todt der lebt;
und ich leb' in meinem Tode.
Mein Todt der iſt Palinode/
die mir ſie zuwider ſtrebt.
Und ſie meine Palinode/
lebt und iſt doch auch im Todt.

O du ſüſſe Tochter du
der auch ſüſſen Pierinnen/
du bezwingerinn der Sinnen/
die ſich gönnen deiner Ruh.
Phöbus hat dir das gegeben/
daß du todte bringſt ins Leben.

Muſick/ edler Götter-Gaſt/
gieb ihr/ Leben/ doch ihr Leben/
So wird ſie mir wieder geben/
was du ihr geſchencket haſt.
Diß/ was ihr iſt/ und auch meine/
bleibt doch/ Göttin allzeit deine.

Bittre

XX.

BIttre Freude/ ſüſſes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Hitze/ Kälte/ Tag und Nacht
ſind auf Wechſel ſtets bedacht/
Frühling/ Sommer/ Herbſt und Winter
ſtoſſen ſtets einander hinter.

Bittre Freude/ ſüſſes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Regen/ Sturm/ Schnee und Scheitſagen/ daß ſie flüchtig ſeyn;
Glut/ und Luft/ und Fluht/ und Erden
ſind ſtets nichts/ daß ſie was werden.

Bittre Freude/ ſüſſes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Unſer Leib/ und was dran iſt/
ſchleift hin/ wie du täglich ſiehſt.
Was du/ Liebſte/ haſt verlohren/
ward zur Ewigkeit gebohren?

Bittre Freude/ ſüſſes Leid/
was iſt/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Wann/

Geben/ſchöne/kan ich dir/
was du haſt genommen mir.
Was hab' ich dir können nähmen/
daß du dich ſo müſteſt ſchämen.

Bittre Freude/ ſüſſes Leyd/
nichts iſt/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Es iſt nur ein bloſſer Wahn/
daß man uns dräm ſchelten kan.
Laß uns nähmen/laß uns geben/
was uns giebt und nimt das Leben.

Bittre Freude/ſüſſes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Zwar/ was lieb iſt/das bringt Leid/
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir ſind allen Schätzen/
weil wir noch beym/vorzuſetzen.

Bittre Freude/ſüſſes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Was ſich einhahl von uns bricht/
nimm das kömt nicht zweymahl nicht.
Komme/ laß uns ferner lieben.
Lieben ſteht ſtets frey zu üben.

Bittre Freude/ſüſſes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Brauche

Branche deiner Schönheit Frucht.
Sie und du seyn aus der Flucht.
Diß/ ihnn was du dich betrübest/
ist doch/ was du dennoch liebest.
Bittre Freude/ süßes Leid/
Nichts ist/ das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne/
O versöhnte Schäferinne.

XXI.

MEin gestirntes paradeiß/
mein Licht/ mein Mohn/ meine Sonne/
mein ganz Himmelreich voll Wonne/
und voll was ein Gott sonst weiß/
das ist Philirille mir/
mir/ der Erden unter ihr.
Ich vergeßner Erden-Kreyß/
heute tagts zum dritten mahle/
daß ich ganz von keinem Strahle
meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land das weint/
weil sein Himmel ihm nicht scheint.
Du/ O aller Künste Kunst
Himmel wird durch dich zur Erden:
Daß wir irdnen himlisch werden/
das schafft/ Laute/ deine Gunst.
Gieb doch/ daß mein Himmel sich
bald neig auf sein' Erde/ mich.

XXJJ.

Es kleinen Schützen heisse polzen
die stecken allzu tief in mir;
Seither so ist mit fürt und für
von ihnen Leib und Sinn zerschmolzen.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Man hat mich oft bereden wollen/
die Liebe sey nichts/ als ein Wahn.
Jtz wird mir an mir kundt gethan/
was ich nicht hätte gläuben sollen.
Wer zweifelt sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Ja/ was noch mehr von diesem Knaben/
ob schon der pövel anders spricht/
Er trafft/ und dennoch ziehlt' er nicht.
Er muß ja ein Gesichte haben.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

So kan ichs auch in mich nicht bringen/
daß er ein schwachen Kind soll seyn.
Jch armer bins nicht nur allein'.
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
ob er nicht mehr sey/ als ein Mann.

Ein Theil der spricht/ er soll wol hören.
O das ist wol ein gröster Schnitt.
Jch ruff/ ich seufz/ ich fleh'/ ich bitt'.
umsonst ists/ daß wir ihn so ehren.
Wer spricht/ daß Amor hören kan
und gläubts/ der sehe mich nur an.

Wie ſchändlich hat auch der gelogen/
der michs beredt/ und ſchwur darbey/
daß Amor nichts als Freude ſey.
Jtzt fühl ichs/ daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt/ ſehe mich nur an/
ob Amor nicht betrüben kan.

Ein jeder traue ſeinem Sinne/
wer Amor ſey/ und wie/ und was.
Man ſage diß/ man ſage das.
Jch bin es/ leider/ worden inne.
Was Amor nicht kan/ oder kan/
das zeiget mein Exempel an.

XXXJJJ.

Eine hab' ich mir erwählet/
und die ſolls alleine ſeyn/
die mich frölich macht und quählet/
doch mit einer ſüßen Pein/
Jhrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunſt gemacht.

Lobt der ſeine von der Jugend/
Jener ſeine von der Zier;
Mich ergetzet ihre Tugend/
die vor andern glänzt an ihr/
wie des Mondes voller Schein
unter tauſend Sternelein.

So erſtreckt ſich mein begehren
weiter als auf Treue nicht.
Jhre Wahrheit kan gewehren/
was mir ihre Gunſt verſpricht.
Hab' ich ſie/ ſo hab' ich mir
Alle Schätze Schätz' an Jhr.

Auf Sie bin ich außgeschütter.
Mein Liecht borgt von ihr den Schein.
Was mein Mund/der nichts mehr bittet/
als von ihr geküßt zu seyn/
Nachts und Tages/spat und früh/
redt und singet/das ist sie.

Basilene/ deine Liebe/
dein gewisser/ fester Sinn/
der mich dir zu lieben triebe/
wird gerühmt seyn/weil ich bin.
Deiner treuen Redligkeit
wird vergessen keine Zeit.

Ein Gedächtnüß will ich stiften
und von Jaspis führen auf/
Amor soll mit güldnen Schriften
diese Wörte stechen drauf:
Basilene du allein/
und sonst keine soll es seyn.

XXIV.

ALs Echo ward zu einem Schalle/
zu einer unbeleibten Luft/
die durch das Thal mit halbem halle/
die/so sie ruffen/ wiederrufft/
da ward der hole Wald voll Klage/
das feige Wild stund als bethört/
die Nymfen rufften Nacht und Tage/
wo bist du/Lust/ die man nur hört.

Narzissus/dir ist recht geschehen/
vor sahst du sie/und woltst sie nicht

Jst

Jtzt wilt du/ die du nicht kanst ſehen/
und hörſt nur/ was ſie dir nach ſpricht.
Der Brunnen der dich dich lies ſchauen/
der ſtraffte deinen ſtoltzen Muth/
daß nun nicht eine von den Frauen
dir biß auf dieſen Tag iſt gut.

Nicht/ nicht ſo iſt mein Sinn geſinnet/
bey mir iſt alles ümgewandt.
Jch liebe/ die mir böſes gönnet.
Jch folge der/ die nicht hält ſtandt.
Jch lauff/ ich ruff/ ich bitt'/ ich weine.
Sie weicht/ und ſchweigt/ und ſtellt ſich taub.
Sie leugnets und iſts doch alleine/
die mir mein Hertze nimmt in Raub.

Ach Freundin/ ſcheu der Götter Rache.
Daß du dir nicht zu ſehr gefallſt/
daß Amor nicht einſt deiner lache/
den du itzt höhnſt/ und ſpöttlich hälſt.
Daß/ weil du nichts von mir wilſt wiſſen/
ich nicht mit Echo laſſe mich/
und du denn müſſeſt mit Narziſſen
ſelbſt lieben/ und doch haſſen dich.

XXV.

OB ſchon durch des Himmels Zähren
dieſer gantze Tag wird naß/
doch ſo kan mich diß beſchweren/
dieſe Noth nicht machen blaß.
Lieb/ ein ſteter Sonnenſchein
ſind mir euer Augelein.

XXVI.

ES ist unverwand mein Hertze/
das ich trage gegen dir.
Es ist unverwand in mir/
du mein Trost und auch mein Schmertze/
was sich regt in meinem Blute/
weiß von keinem Wanckel-muthe.

Lasse dich diß nicht betrüben/
daß ich dir ohn' unterlaß
von der Pein/die mich macht blaß
seither habe nicht geschrieben.
Das Gemüthe redt die fülle/
schweigt gleich Mund und Feder stille.

Siehst du/wie die festen Eichen
für den Stürmen sicher sind/
wie der schwache Norden-wind
von den Felsen ab muß weichen?
Mein starck Hertze/ das dich meynt/
bleibt/weil uns die Sonne scheint.

Geuß die Strahlen deiner lieben/
deiner süßen Trefligkeit/
in mein Hertze/das sich freut/
sich ümm dich auch zu betrüben.
Deine keusche Schönheit macht
daß mein Mund auch weinend lacht.

Eben diß ist mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Gunst/
wenn du mich in heisser Brunst
nicht gantz Hülfloß läßt erbleichen/
und weil du mich nicht kanst küssen/
mich doch lässest noch begrüssen.

Nun

Nim/ erfreue mich/ O Schöne/
daß ich/ wie ich vorgethan/
so auch ferner ſagen kan:
Die getreue Baſilene/
Baſilene die getreue/
liebt ſtets/ was ich mich ſtets freue.

XXVI.

WEnn du mich könteſt lieben/
O du mein Ich/
gleich wie ich dich/
So wär' ich ohn betrüben.
Daß du mich aber nicht hälteſt wehrt/
das iſts/ das mich ſo ſehr beſchwert.

Sonſt allen dich alleine
ſetz ich weit für/
das ſchwer ich dir/
bey Föbus güldnem Scheine.
Bey Gott Kupido ſüßer Glut/
dir nur alleine bin ich gut.

Du kanſt mich ja nicht haſſen/
daß ich die Zier/
ſo wohnt in dir/
nicht denke zu verlaſſen/
die einen iedem in gemein
beweget dir geneigt zu ſeyn.

Siehſt du nicht/ wie ich weine/
und wegen dir/
O meine Zier/
faſt nicht zu tröſten ſcheine.
Du ſiehſts/ und kanſt dichs doch nicht ahn/
daß mir ſonſt niemand rathen kan.

Ach! laß dich doch erbitten/
mein einigs Ein/
durch dieſe Pein/
die ich ſo oft erlitten.
Schaff/ Hertze/ ſchaffe doch einmahl/
daß ich mich freue nach der Quahl.

XXVIII.

Heinſij ſein Holländiſches Dominæ ſervitium libertatis ſumma eſt.

ALle/ die ihr habet Neyd/
und auf mich erzürnet ſeyd/
laßt nun blicken eyren Muth
über mein berühmtſtes Gut.

Wiſſet/ daß mein Glück ſteht/
und euch allen übergeht.
Niemand iſt ſo groß von Kraft
der mir was zu ſchaffen ſchafft.

Gantz kein König auf der Welt
iſt/ der mir die Wage hält.
Fürſten/ Herren/ den und dich
ſtell' ich weit weit unter mich.

Geſtern ſpäte bey der Nacht/
hab' ich den Stand an mich bracht/
als ich ward der ſchönſten Knecht
die den Nahmen führt mit recht.

Alle meine Zier und Pracht
iſt kein Reichthum/ keine Macht.

Nur daß sie eins günstiglich
von der Seite sah' auf mich.

Daß sie mir gab ihren Mund/
der mich tödlich machet wund.
Da mein arme Seele webt/
da sie wohnt und allzeit lebt.

Mit den Thüren von Korall/
da Kupido hat den Saal/
spielte sie ein liebes Spiel.
Meine Lippen warn ihr Ziel.

Drauf gab sie ein lachen drein/
das nicht könte sachter seyn.
Diß besinnet so mein Sinn/
daß ich todt bey leben binn.

Und die Worte/die für Pein/
mein Herz heissen sicher seyn/
und der göttliche Verstandt/
den der Himmel hat gesandt.

Das ist Honig/das ist Wein.
Das soll meine Zahlung seyn.
Hierfür/wie auch wil mein Sinn/
ist nun meine Freyheit hin.

XXIX.

Außerwählte nach der einen/
die mir gut war auf den Schein/
wilst du mich getreue meynen/
so will ich auch deine seyn.
Wahre Liebe steht vergnüget/
wenn sie ihres gleichen krieget.

Meine Gunst ist nicht ohn Sorgen;
doch dein redlichs Hertze macht/
daß mir nichts nicht ist verborgen/
was die andern macht bedacht.
Andre mögen anders dencken.
Laß uns uns einander schencken.

Neige deiner Liebe Feuer
auf mich/der ich deine bin.
Halt mich wehrt/wie ich dich theuer.
Diß ist steter Liebe Sinn.
Was sich regt in meinem Bluhte/
weiß von keinem Wanckelmuhte.

Anemone/ meine Treue
sey hiermit dir zugesagt.
Thu stets/was ich mich stets freue/
daß mein Hertze nicht mehr klagt.
Was an jener ist verlohren/
das ist mir an dir gebohren.

Nun/mein Hertze/sey geschieden/
und gieb jener gute Nacht.
Eine stellet dich zu frieden/
die dich einig frölich macht.
Anemone/die dir scheint/
die ists/die dich ewig meynt.

XXX.

Ist dieses nun das süße Wesen/
nach dem mich so verlanget hat?
Ist dieses der gesunde Rath/
ohn den ich kundte nicht genesen?
und ist diß meines Wehmuths Frucht/
die ich so emsig aufgesucht?

O Feind! O Falscher! O Tyranne!
Kupido/ das ist deine List.
Der bist du/der du allzeit bist.
Du hast mich nun in deinem Banne/
Der Dienst der falschen Ledigkeit
hat meiner Freyheit mich entfreyt.

Wie unverwirrt ist doch ein Hertze/
das nicht mehr als sich selbsten kennt/
von keiner fremden Flamme brennt.
Selbst seine Lust/ und selbst sein Schmertze.
Seit daß ich nicht mehr meine bin.
So ist mein gantzes Glücke hin.

Sie/diß Mensch/diese Halb-Göttinne/
Sie/die Isis/ mein erfreutes Leid.
Die Krafft der starcken Trefligkeit
treibt mich aus mir und meinem Sinne.
So daß ich sonst nichts umm und an/
als sie nur/ achten muß und kan.

Ich schlaff' ich träume bey dem wachen.
Ich ruh'/ und habe keine Ruh'.
Ich thu/und weiß nicht/was ich thu'.
Ich weine mitten in dem lachen.
Ich denck'. Ich mache diß und das.
Ich schweig'. Ich red'/und weiß nicht/was.

Die Sonne scheint für mich nicht helle.
Mich kühlt die Glut. Mich brennt das Eyß.
Ich weiß/und weiß nicht/ was ich weiß.
Die Nacht tritt an des Tages Stelle.
Itzt bin ich dort/itzt da/ itzt hier.
Ich folg'/und fliehe selbst für mir.

Bald billig' ich mir meinen Handel.
Bald drauf verklag' ich mich bey mir.

Ich bin verändert für und für/
und standhaft nur in stetem wandel.
Ich selbst bin mit mir selbst nicht eins.
Bald will ich alles; bald gar keins.

Wie wird mirs doch noch endlich gehen.
Ich wohne nunmehr nicht in mir.
Mein Schein nur ist es/ den ihr hier
in meinem Bilde sehet stehen.
Ich bin nun nicht mehr selber Ich.
Ach Liebe/ worzu bringstu mich!

XXXI.

An Anemonen
Nach dem er von Ihr gereiset war.

ACh einig diß war übrig noch
von allen meinen plagen/
daß ich das schwere Liebes-Joch
muß abgeschieden tragen.
Die mir das gröste Leiden thut/
die tröstet meine Sinnen.
Ich brenn/ und meines Brandes Glut
ist/ ach! wie weit! von hinnen.

Nicht gläub' ich/ daß die letzte Noth
mir grössre Quahl kan machen.
An mir lebt nichts nicht/ als der Todt;
der starck ist in mir schwachen.
Das krancke Hertze windet sich/
die matten Augen brechen.
Nichts denck' ich/ Liebste/ denn an dich/
Doch kan mein Mund nichts sprechen.

Nicht

Nach dir zu wüten iſt umſonſt/
O Aertztinn meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieſer Gunſt.
Ich muß mich nur ſo quälen.
Doch freu ich mich bey höchſter Pein/
und ſetze diß entgegen/
muß ich gleich der betrübſte ſeyn/
es iſt der werthen wegen.

Ach Anemone/meine Luſt/
bleib unverwand im Hertzen.
Ich thu daſſelbe/ wie du thuſt/
und fühle gleiche Schmertzen.
Iſts wahr/daß alle Fröligkeit
wird ſüßer nach dem Leyden.
So ſchicke/ Schatz/dich in die Zeit/
Wir ſehen uns mit Freyden.

XXXJJ.

MEin Unglück iſt zu groß/
zu ſchwer die Noth/
So manicher Hertzens-ſtoß
dreut mir den Todt.
Mein Schmertze weiß von keiner Zahl:
Vor/nach/ und allemahl
häufft ſich die Quahl.

Ein Menſch hat alle ſchuld/
das mich doch liebt.
Das weil es mir iſt huld/
mich ſo betrübt.
Von Liebe kömt mir alles Leid:
Ich weiß von keiner Zeit/
die mich erfreut.

preiſt

Preist iemand ihre Pracht/
so wird mir weh.
Wer ihr gedenckt/ der macht/
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht/
was wunder iſts/daß nicht
mein Hertze bricht.

Liecht iſt ihr Augen-glantz/
Klahr ihre Ziet.
Das macht/daß ich mich gantz
verlier in ihr.
Sie hätte/was mein Hertze ſucht/
Scham/ Schönheit/Tugend/Zucht/
der Tugend Frucht.

An Jhr liegt alles mir.
Was acht' ich mich.
Mein Sinn iſt freund mit Jhr/
und haſſet ſich.
Was ich beginne ſpat und frühy/
Was ich gedenck iſt Sie/
die werthe die.

Sie hat mich gantz bey ſich/
das ſchöne Kind.
Jhr auch zu laſſen mich
bin ich geſinnt.
Die Treue/die ſie mir verſpricht/
ſind' ich in ſolcher Pflicht
ſonſt nirgends nicht.

Vnd leb' ich mich gleich todt
in ſolcher Pein/
noch hat es keine Noth;
Sie/ſie kans ſeyn/
die mir das Leben wiedergiebt/

Die

die mich so sehr betrübt
als sie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von Ihr zu weit
itzt abgethan.
Von scheiden kömmt mir alle Noth;
diß macht mich blaß für roth/
für lebend todt.

Läufft nun mein Glücke so?
Ach wehe mir.
O! warüm ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurtze Fröligkeit
hab' ich ein langes Leid/
auf allezeit.

Bekenne selbst auf dich/
mein krancker Sinn/
hastu nicht Schuld/ daß ich
so elend bin?
Warüm bewegte dich die Gunst?
Es war ja gar üm̃sonst
mit deiner Brunst.

Leid ich für jene Lust/
so geht mirs recht.
Mir war nicht unbewust/
was Frucht sie brächt'.
Und gleichwol kunt ich gantz nicht ruhn/
Was mich betrübet nun
das must' ich thun.

Euch klag' ich erstlich an/
Ihr Augen ihr.

Wie habt ihr doch gethan/
ſo falſch an mir.
Verräther wart ihr meiner Pein/
Drum müßt ihr ohne Schein/
und dunckel ſeyn.

Flieſt/ (denn diß ſollet ihr
zur Buſſe thun/)
hinfürder für und für
wie vor/ und nun.
Quellt ewig/ wie mein Schmertze quillt/
So wird mein Leid geſtillt/
doch nie erfüllt.

Nicht aber läſt mein Muth
Sie eins aus ſich.
Das junge treue Blut
beherrſchet mich.
So daß ich gantz nicht anders kan/
Ich muß ihr dienen und an
ſeyn unterthan.

Liebt einer ſo/ wie ich/
der ſage mir/
wie er gehabe ſich
bey Liebs-begier.
Ich fühle wol/ was mich verſehrt/
Noch gleichwol halt ich wehrt/
was mich gefährt.

Jetzt iſt es Mitternacht/
da alles ruht.
Mein munter Hertze wacht/
thut/ was es thut.
Es denckt von müden Thränen naß/
von ihr ohn unterlaß/
und weiß nicht was.

Ein kranker/ der gewiß
am Tode liegt/
der tröstet sich auf diß/
was er auch kriegt.
Das ist gewiß/ ich muß dahin.
Doch bleib ich/ wie ich bin/
frisch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth.
Doch klagt mich nicht/
biß daß Sie von mir kehrt
der Liebe pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein
eh gehn am Himmel ein/
als dieses seyn.

Mit Gott und mit der Zeit
muß alles seyn.
Ein wechsel kehrt mein Leid
und gantze Pein.
Hat nichts/ als Unbestand bestand/
So wird mein Ach zu hand
in Lust verwand.

Habt achtung auf mein Leid
auf meine Quahl/
Ihr/ die Ihr Wächter seyd
in Amors Saal.
Hebt alle meine Thränen auf/
und schafft mir Freude drauf
für guten Kauf.

Ihr Sternen auch/ die Ihr
vor habt geliebt/
und oftmahls/ wie itzt wir/
auch wart betrübt/
Thut/ wie man hat an euch gethan/

schreibt meine Seufzer an/
in Jovis plan.

Vergeß ich meiner pflicht/
ja/ saum' ich nur/
und halt' ich dieses nicht/
was ich ihr schwuhr/
So sey mir Venus nimmer gut/
So qualle sich mein Muth/
wie er itzt thut:

Nein. Ich will feste stehn!
Sie/ wie sie mir verspricht/
wird auch mir gleiche gehn/
und wancken nicht.
Des Herzens/ das sich selbst nicht schätzt/
mit Treue lohnt
bin ich gewohnt.

So steht mein fester Schluß
hinwiederumm.
Drauf schick ich diesen Kuß
Ihr durch die Luft.
Daß Lied auch sey von meiner Hand/
als meiner Liebe pfand/
Ihr zugesandt.

Glückt mirs/ und sagt nicht nein/
der alles fügt/
So soll sies einig seyn/
die mich vergnügt.
Mein letztes Wort ist: Treue pflicht:
Treu' ist es/ der es spricht.
Mehr kan Er nicht.

XXXIII.

ES ist ümmsonst/das klagen/
das du ümm mich/
und ich ümm dich/
wir ümmeinander tragen.
Sie ist ümmsonst/die harte Pein/
mit der wir itzt ümmfangen seyn.
Laß das Verhängnüß walten/
Was dich dort ziehrt/
und mich hier führt/
das wird uns doch erhalten.
Diß/was uns itzt so sehr betrübt/
ists dennoch/das uns Freude giebt.
Sey unterdessen meine/
mein mehr als ich/
und schau auf mich/
daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht.
Hält allzeit/was sie einmahl spricht.
Auf alle meine Treue
sag ich dirs zu/
du bist es/du/
der ich mich einig freue.
Mein Hertze/das sich itzt so quählt/
hat dich/und keine sonst erwehlt.
Bleib/wie ich dich verlassen/
daß ich dich einst/
die du itzt weinst/
mit lachen mag ümmfassen.
Diß soll für diese kurtze Pein
uns ewig unsre Freude seyn.

Eilt/laufft/ihr trüben Tage/
Eilt/ laufft/ vorbey.
Eilt/macht mich frey
von aller meiner plage.
Eilt/koſtet ihr heller Stunden iht/
die mich gewehren aller Zier.

XXIV.

EIN getreues Hertze wiſſen/
hat des höchſten Schatzes preiß.
Der iſt ſeelig zu begrüſſen/
der ein treues Hertze weiß.
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Läufft das Glücke gleich zu zeiten
anders als man wil und meynt/
ein getreues Hertz' hilfft ſtreiten
wieder alles/ was iſt feind.
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Sein vergnügen ſteht alleine
in des andern Redligkeit.
Hält des andern Noth für ſeine.
Weicht nicht auch bey böſer Zeit.
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Gunſt die kehrt ſich nach dem Glücke.
Geld und Reichthum das zerſtrewt.
Schönheit läſt uns bald zu rücke.
Ein getreues Hertze bleibt
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Eins iſt da ſeyn/und geſchieden.
Ein getreues Hertze hält.
Giebt ſich allezeit zu frieden.
Steht auf/wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Nichts iſt ſüſſers/als zwey Treue/
wenn ſie eines worden ſeyn.
Diß iſts/ das ich mich erfreue.
Und ſie giebt ihr Ja auch drein.
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

XXV.

JA/ Leben/ich bin angezündet/
von deiner Liebe keuſchen Brunſt;
Was meine freyen Sinnen bindet/
das ſind die Ketten deiner Gunſt.

Wie ſelten ſind ſie ſonſt beyſammen/
ein Leib und Geiſt an Zier gleich reich.
Diß duppelt meiner Liebe Flammen.
Bey dir iſt Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glantz/die Schönheit/das geberden
war dich zu lieben übrig ſatt.
Doch muß diß vor gerühmet werden/
daß deine Jugend Tugend hat.

So komm und laß mich werden innen
der ſchönen Freuden ſüſſen Frucht.
Schatz/ dich allein beſitzen können
iſts einig/was mein Hertze ſucht.

XXVI.

WAs saumst du dich/ O Seele/ zu zerspringen/
für Angst/ für Quahl/ die dich und mich umb-
ringen.
Und bist noch du/ mein Hertze nicht entzwey.
Thue doch! thue bald/ und mach uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müssen/
der mir verbeut das schöne Kind zu küssen!
Der mir versagt das liebe Mensch zu seyn.
Ach mir! was mehr? Es ist umm mich geschehn.
An stat daß ich nicht eine Viertelstunde
vor Kunten seyn von ihrem süssen Munde/
da muß ich nun seyn ewig ohne Sie.
Wo? Ach! wo ist Sie nun die wehrte die?
Sagts sicher nach ihr stummen Wasser-Schatten/
wie hertzlich oft wir beyde bey euch wahren.
bringts kühnlich aus/ ihr Lüfte/ was ihr wißt/
wie vielmahl wir uns haben laß geküßt.
Du blasser Mund/ was ists nun mehr gewesen/
daß du so oft von ihrem bist genesen?
Wo ist dein Geist/ Ihr süsser Athem hin/
von dessen Kraft ich noch verzäubert bin.
Ich ruff euch an/ O Sonn/ O Mohn/ O Sternen/
und was uns sonst das Glücke wirckt von fernen/
Ich ruff euch an/ seyd Zeugen über mir/
was ich für Angst hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wol/ Ihr schönsten meiner Tage/
der ich mit ihr so viel zu haben pflage.
Gehab dich wol/ du manche süsse Nacht/
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade/ O Platz/ den Göttern selbst begehret/
der du sie mir so vielmahl hast gewehret.
Sey tausentmahl/ sey tausent/ tausent mahl
gegrüßt. Du bleibst in Lust/ ich leb' in Quahl.

Ihr

Ihr Bäch/ihr Püsch/ihr Gärten und Gefilder/
und was ihr hegt; Ihr schönen Lentzen-Bilder/
du Sommer-Luft/du Herbst/du Winter-Zier.
Zu guter Nacht. Ich scheid; Ihr bleibt bey Ihr.

XXXVII.

Wie er wolle geküsset seyn.

NIrgends hin/als auf den Mund/
da sinckts in des Hertzen grund.
Nicht zu frey/ nicht zu gezwungen/
nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig/nicht zu viel.
Beydes wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut/und nicht zu leise/
Bey der Maß ist rechte weise.

Nicht zu nahe/nicht zu weit.
Diß macht Kummer/ jenes Leid.
Nicht zu trucken/nicht zu feuchte/
wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte/nicht zu weich.
Bald zugleich/ bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam/ nicht zu schnelle.
Nicht ohn unterscheid der Stelle.

Halb gebissen/halb gehaucht.
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten.
Mehr alleine/denn bey Leuten.

Küsse nun ein Jederman/
wie er weiß/ will/ soll und kan.
Ich nur/ und die Liebste wissen/
wie wir uns recht sollen küssen.

XXVIII.

MAG denn kein Rath und Trost mir lindern meine Pein/
Sie muß erlitten seyn.
So will ich wie sichs fügt/
mit allem seyn vergnügt.
Wer sich entsetzt/ der liegt.
Ich wag es kühne dreyn.

Ein Hertze/ das sich frisch der Noth entgegen stellt/
behält gewiß das Feld.
Muß ich so will ich dran.
Ihr Feinde/ setzt nur an.
Hier habt ihr euren Mann/
der euch die Wage hält.

Pein/ Trauren/ Noth und Qual/ und wie ihr andern heißt/
die Ihr so auf mich reisst/
seyd noch so arg gesinnt;
thut alles/ was ihr könnt;
Hier ist er/ der gewinnt.
Hier steht er der euch schmeist.

Nach aller meiner Angst/ nach aller Müh und Fleiß/
erhalt ich recht den preiß.
Mein Sinn der steht bey mir/
drum wächst mir die Begier.
Denn mit bringt alle Zier/
was ich zur Beute weiß.

Flieht nun/ und kommt nicht mehr auf euren Schaden an/
Ihr Feinde wie gethan.
Her alle Fröligkeit/
und was mein Hertz erfreut.
Diß ist ein Theil der Zeit/
der ich mich rühmen kan.

XXXIX.

An Basilenen
Nach dem Er von Ihr gereiset war.

IST mein Glücke gleich gesonnen/
mich zu führen weit von dir/
O du Sonne meiner Wonnen/
So verbleibst du doch in mir.
Du in mir/und ich in dir/
sind beysammen für und für.

Künftig werd' ich ganz nicht scheuen/
Aspis/ deine fremde Fluht/
und die öden Wüsteneyen/
da man nichts/als fürchten/thut.
Auch das wilde macht mir zahm/
Liebste/dein gelobter Nahm'.

übersiehe diese Stunden/
Schwester/ und sey unverwand.
Ich verbleibe dir verbunden/
und du bist mein festes Band.
Meines Hertzens Trost bist du/
und mein Hertze selbst darzu.

Ihr/ihr Träume/ sollt indessen
unter uns das beste thun.
Kein Schlaff der soll ihr vergessen.
Ohne mich soll Sie nicht ruhn.
Daß die süsse Nacht ersetzt/
was der trübe Tag verletzt.

Lebe meines Lebens Leben/
stirb nicht meines Todes Todt/
daß wir uns uns wiedergeben/
abgethan von aller Noth.
Sey gegrüßt/bald Trost/ in Qual
tausent/tausent/tausentmahl.

XL

DIe Anemone
der Venus kleinem Sohne
zuwieder war/
weil sie Nerenen/
deß züchtigen/deß schönen/
vergaß so gar/
in dem er sie
durch scheiden muste lassen/
hub sie ihn an ie mehr und mehr zu hassen
die falsche die.

Nereus der schiede/
Sie ward des Liebsten müde/
und ihrer pflicht.
Auf bunte Kräuter/
auf Blumen/ und nichts weiters
war sie erpicht.
Biß einer Zeit
Cupido ihr ward innen/

Als

als ſie allein' umm ihre Blumen-brünnen
ſpaziert erfreut.

Nach dir du harte/
bin ich es der ich warte/
fuhr Amor auf.
Stracks ſanck ſie nieder/
kam auch zu ſich nicht wieder.
So ſtarb ſie drauf.
Den todten Geiſt
ſtreut Amor aus für Samen;
Bald wuchs ein Kraut/das nach der Nymfen
Noch itzund heiſt. (Namen

Ach Anemone/
du aller ſchönen Krone/
halt ja und nein.
Laß dir/ O Blume/
für aller Blumen Ruhme/
die Treue ſeyn.
Weren iſt todt
von Anemonens Schmertze.
Ich werd' entfreyt durch Anemonens Hertze
von aller Noth.

XLJ.

WAs alle meine Luſt und Freud'/
auf alle meine Wonne/
empfind' ich nun die trübe Zeit/
daß mir ſcheint keine Sonne.
Blitz/Regen/Nebel/Sturm und Wind
ſind mich zu tödten ganz geſinnt.
Das Wetter ſchlägt zuſammen
mit Güſſen und mit Flammen.

Seit daß ich euer bin beraubt/
Ihr ſchönſten auf der Erden/
Iſt mir gantz keine Luſt erlaubt/
Ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es/wie und was es ſey
ümm ewige Melancholey/
Weil nichts in meinem Hertzen
regiert als bittre Schmertzen.

Leg ich mich/ oder ſteh ich auf/
wach'/ oder ſchlaff ich wieder.
So ſchläget pein und Angſt vollauf
mein mattes Hertze nieder.
Ich ſchaffe/ was ich immer kan.
Bald greiff ich das/bald jenes an/
Doch kan ich meiner plagen
mich nimmermehr entſchlagen.

Habt ihr mich auch recht froh geſehn/
Ihr Balthiſchen Sirenen?
Iſt mir von Hertzen wol geſchehn/
bey eurer Luſt/ihr ſchönen?
Zwar/eure Gottheit nahm mich ein/
daß ich euch muſte günſtig ſeyn.
Doch war ich nie ohn Schmertzen
ſinnn meines Hertzens Hertzen.

Apollo/der du alles weiſt/
Apollo/ſey mein Zeuge,
Daß mir mein hochbetrübter Geiſt
nicht zuläſt/daß ich ſchweige.
Ich ſinge meiner Angſt-begier
den Wäldern und den Vögeln für.
Die Vögel und die Wälder
die ſchreyens durch die Felder.

Cythere/Mutter meiner pein/
Ach ſey doch einmahl milde.

Soll allzeit ich entnommen seyn
so manchem schönen Bilde?
Ich flehe deinen Wagen an.
Wil Jupiter/ich werd ein Schwan.
Ich werd ein güldner Regen/
von meiner Liebsten wegen.
Und du/ O Stiffter dieser Noth/
Cupido/dem ich flehe/
bist du deß Himmels stärckster Gott/
so wehre diesem Wehe.
O Kind/O Knabe groß von Macht/
nim deinen Diener doch in acht/
der sich erbeut/sein Leben
in deinen Todt zu geben.

Reißt aus/ihr Ströme meiner Quahl/
reißt aus/ihr Thränen-bäche/
befeuchtet meiner Wangen Thal/
weil ich fast mehr nicht spreche.
Brecht/meine Seufzer/durch die Luft/
weil ich mich ganz hab abgerufft/
sagts/daß ich bin verlohren/
in ihre leise Ohren.

Leander war ein Glückes-Kind
für mir und meines gleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
itzt hier/itzt da/bald hin/ bald her.
Mein Leit-stern/eure Liebe
verlescht mir durch das trübe.

Laß aber diese Klagen seyn/
O mein Geist/O mein Wille.
Auf Regen folget Sonnenschein.
Auf Sturmwind sanfte Stille.

Tritt

Tritt unter dich/hüll dich in dich
biß daß das Wetter lege sich.
Was man nicht kan vermeyden
das muß man tapffer leiden.

Ach schönste/die den Himmel liebt/
und was den Himmel kennet/
erfreut mich/wie ihr mich betrübt.
Löscht/ wie ihr mich verbrennet.
Ein einiges Gedencken macht
daß dieser Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden schaden/
So laßt mich seyn in Gnaden.

Merckt; was euch dieser Mund verspricht/
das schwert sein Hertze drinne.
Aus meinem Sinne kom̃t ihr nicht/
weil ich mich selbst besinne.
Ihr Püsch/ihr Bäche/ höret zu.
Du ungeneigter Himmel du/
sag ich es nicht von Hertzen/
So dupple mir die Schmertzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an/
Ihr Adelichen Damen/
und weil ich selbst nicht kommen kan/
So nähmet meinen Nahmen.
Vergiest ihr denn ein Thränlein nur
umm mich verlaßne Kreatur/
Ach wol mir! wol mir schwachen!
diß wird mich stärcker machen.

Säumt nicht/ihr trüben Zeiten ihr/
Säumt nicht; verlaufft geschwinde.
Daß ich der Erden schönste Zier
in ihrer Schönheit finde.
O Menschen Trost/ O Götter-Zier/
Ach Föbus scheine balde mir/

Laß

Laß mir nach dieſen plagen
es frölich wieder tagen.
Seyd tauſendt tauſentmahl gegrüßt/
Ihr Sonnen meiner Freuden.
Seyd durch die hole Luft geküßt.
Ich muß und ſoll mich ſcheiden.
Ade/ zu guter Nacht/ Ade.
Mein Hertze bricht mir vor dem Weh:
Ade/ Ihr Menſch-Göttinnen/
darmit bin ich von hinnen.

XLV.

An Anemonen.

Anemone/ meine Wonne/
meines Hertzens ſteter Zier/
meine Klarheit meine Sonne
kanſt du diß denn gläuben dir/
daß/ was dir mein Mund verſpricht/
meyne mein Gemüthe nicht.
Nicht ſo/ Liebſte. Laß dir ſagen/
es iſt ein betrogner Wahn/
der dich heißt ümm etwas klagen/
das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort.
Wahre Liebe hält ihr Wort.
Nacht/ und Tag/ und alle Blicke/
gehn auf dein Gedächtnüß hin.
Was von Seufzen ich verſchicke/
beiß ich alles zu dir ziehn.

Vnd die Thränen meiner Pein
send' ich/ Schatz/ zu dir allein.

Ach nun/ Anemone/ gläubest
was du dir selb-selbst sagst zu.
Der ich eigen bin und bleibest
Anemone/ das bist du.
Anemone/ meine Zier/
Du nur bist die Liebste mir.

D. Paull Flemings
Erstes Buch
Der Sonnetten/
Von
Geistlichen Sachen.

Das Erste Sonnet.

An meinen Erlöser.

ERhöre meine Noth/ du aller Noth Erhörer/
Hilf Helffer aller Welt/ hilff mir auch/ der ich mir
selb-selbst nicht helffen kan; ich suche Trost bey dir:
HERR/ du hast Rath und That. Dich preisen deine Lehrer/
wie du es denn auch bist/ für einen Glaubens-mehrer.
Ich bin desselben lehr. Hier steh' ich/ Ich steh' hier:
Erfülle mich mit dir und deines Geistes Zier.
Er ist es/ Er dein Geist/ der rechte Glaubens-mehrer.
Artzt/ Ich bin krank nach dir: Du Brunnen Israel/
dein kräftigs Wasser löscht den Durst der matten Seel:
Auch dein Blut/ Oster-Lam/ hat meine Thür erlöhtet/
die zu dem Hertzen geht. Ich steisse mich auf dich
du mein Hort/ du mein Felß. Belebe/ Leben/ mich.
Dein Todt hat meinen Todt/ Du Todes Todt/ getödtet:

II.

Bekändtnüß.

MEhr böse noch als böß hab ich bisher gelebet;
Bey kalter Gottesfurcht mich brennend angestellt.
Den Himmel oft getäuscht; mehr mein Freund und der Welt/
Bin selten über mich und Wolcken an geschwebet;

Der

Dir ſchänden Eitelkeit der Leben angeklebet.
Ich habe das gethan/ das mir ſelbſt nicht gefälle/
Ein Schuldner alles deß/ das Moſis Rechnung hält/
der ich mit Eyfer auch hab' eſte wieder ſtrebet.
Ich muß/ will ich ſchon nicht bekennen wieder mich.
Mein Urtheil/ meine Straff' und Todes-Art ſprech ich.
Ich hab' es ſo und ſo und ärger noch getrieben.
Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
von meinen Schulden her? GOtt lieſt ſie allzumahl
von meiner Stirnen ab/ an der ſie ſind geſchrieben.

III.

Auf das Nachtmahl deß HERREN.

DAs hohe Wunder-mahl/ da ſelbſt der Wirt und geſſen
Diß Brodt; der Wein; nicht ſo; der Leib/ diß Blut.
das ſo viel an geſunden Krancken thut;
das Todte Lebender für Tode zum Leben eſſen;
Das Neue Teſtament/ der letzte Wille deſſen/
der menſchlich ſtarb/ nun göttlich lebt/ und Hut
für dieſe hält/ ſo heiſſen Gottes Gut;
Und wie? wie kan ein Menſch die Göttligkeit ermeſſen.
Hinweg/ Vernunft/ du klinge Thörinn du.
Weg/ weiſer Wahn/ halt Ohr und Augen zu.
Die ungelehrten ſind hier die gelehrten Köpfe.
Pfand meines Heils/ Ich komme mit Begier/
zu deiner Reſt/ und nähme ſie zu mir/
daß mein Todt in dir ſterb/ und ich dein Leben ſchöpfe.

IV.

über ſein Gelübde.

Ich habe faſt geirrt. Was ſoll ich dem doch geben/
Der alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
auf etwas/das mich knüpfft/und nichts doch hat auf ſich?
Warumm verred ich das/dadurch ich doch muß leben?
Ich habe faſt geirrt. Doch acht ich hierbeyneben/
es ſey ſo unrecht nicht/ was du/mein Hertze/dich
zu thun erbotten häſt. So iſts doch Chriſtlich/ſprich:
Iſts unvonnöthen ſchon/ wer will dir wiederſtreben.
Gott ſieht die Hertzen an/ und ſieht nicht an die Gaben/
die ſie ſchon zuvorhin von Ihm entfangen haben.
Schau ist und ümm dich her/ was iſt wol ſeine nicht?
HErr/was mein Mund geredt/ dz ſoll das Hertze halten/
Doch ſoll ich beydes thun/ſo muſſtu helffen walten;
Hilfſt du mir halten nicht/ſo hilfft mich keine Pflicht.

V.

An die Wunden des HErren.

Ihr Zuflucht meiner Angſt/ ihr aufgethanen Ritze/
darin ich ſicher bin/wenn der erzürnte GOtt
ümm meine Sünde ſchilt. Wer aus ich Furcht und Noth
die aus dem Tod entſteht/rech: bieten kan die Spitze.
Wie ſeelig bin ich doch/ wenn ich Erlöſter ſitze
in eurer Hölen Schoß/ in welcher Himmel-brodt
für meine Seele wächſt/ und fleuſt ſo weiß und roth
der ſüße Lebens-quell/ aus dem Ich mich beſprütze.
Schlieſt eure Kammern auf/ Ihr Friedens-Häuſer Ihr/
laſt eurer Bürger recht auch wiederfahren mir.

Ihr

Ihr ſollt mein Vaterland und ſtette Wohnſtatt heiſſen.
Wie ſeelig werd ich denn / wie überſeelig ſeyn.
weiß / wie ihr ſeyd mein Hauß / ſo ſeyn wolt auch mein ſchein /
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reiſſen.

VI.

Daß alles eitel ſey.

WAS / ſprichſt du / iſt es wol / darauf du dich bemühſt /
Kunſt / Ehre / Reichthum / Luſt / die Lüſten gleich und Gülſen
mit uns ſelbſt ſchieſſen hin. Ich auch / Freund / bin befliſſen
auf eben dieſen Sinn / auf den du weißlich ſiehſt.
Ich weiß es mehr als wol / daß alles eitel iſt.
Wie aber kömt es doch / daß wieder unſer wiſſen
wir etwas / das nicht iſt / doch ſchöne heiſſen müſſen?
daß der ein anders thut / ein anders ihm erliſt?
In Unvolkommenheit vollkommen werden wollen /
das machet unſern Sinn auf neues ſo geſchwollen.
Erfüllet auf den Schein; am leichten Winde ſchwer /
an vollem Mangel reich. Wer kan von Hertzen ſagen /
Ich bin vergnügt in mir; weiß weder Luſt noch Klagen.
Wie eitel alles iſt / der Menſch iſt eitel mehr.

VII.

Ich begehre aufgelöſt / ꝛc.

ACh ſchau / O Himmel doch / wie hart ich bin gebunden /
von deiner Schweſter hier / der ungerechten Welt /
die aber nicht bey dir als eine Schweſter helt /
in dem ſie ſtets verirrt / was du halt wiederfunden.

Sie spannt die Seelen ein/ die ledig für dir stunden/
Selbst Vrsach ihres Jochs. Tritt vor das/was sie stellt/
biß daß der schwache Geist in ihre Stricke fällt.
Da liegt/da zappelt er/ durch sich selbst überwunden.
Ich kenn'/und kan sie doch/die falsche/nicht verneiden.
Ich fühle meinen Zwang/ und muß ihr willig leiden.
Wo Zwang auch Willen hat. O Heyland/mach mich frey/
Ich bin es/der ich mich auch selbsten also binde/
Mach/daß ich loß von mir/ bey dir noch heut empfinde/
was ungebunden seyn für eine Freyheit sey.

IIX.

Käuffet ohne Geld.

Ist das nicht wolfeil satt? ümm nichts nicht biet' ich mich/
der ich doch alles bin/ und niemand will mich käuffen.
Ich bin ein starcker Stab; wer will sich an mich steiffen?
Ein Licht; sie aber thun/als sehn sie keinen stich.
Ich bin die Liebe selbst; wer liebet mich für sich?
Der Brunnen Israel, wer will sich mit mir täuffen?
Die Thür ins Himmels Reich/ wer wil mich doch ergreiffen?
Ich ruffe Nacht und Tag/ sie schweigen trutziglich.
Ach daß der sterbliche doch gar so ist verbolgen/
daß er der Warheit auch verschworen hat zu folgen!
Ihr Menschen sagt doch selbst/ wie Ihr mich haben wollt!
Itzt weiß Ich wie Ich euch recht werde wol gefallen/
und wie ich angenähm und werth kan seyn bey allen.
Weil Gold ein jeder liebt, so will ich werden Gold.

(o)

Jerusa-

IX.

Jeruſalem! Jeruſalem!

ICh bin Jeruſalem; Jeruſalem die harte/
die keiner Dräuung traut. Ich bin derſelben Art/
die Eiſen hat für Fleiſch/ und nie bewogen ward/
wie oft ſich auch Gott ſelbſt mir gab zum Wiederparte.
Von dir kömt diß noch her/ O Eden erſter Garte/
daß ich in Unverſtand ſo tief bin auß-gefahrt/
weiß ſelbſt mein beſtes nicht; dem böſen vorgeſpart.
Was wird mein Lohn denn ſeyn/ auf den ich noch ſo warte?
Iſt nun die Thorheit klug? hat Aberwitz Verſtand?
was bild ich mir denn ein? es iſt ein eitler Tand/
daß ich mich meyne ſelbſt aus meiner Noth zu retten.
Barmhertziger ſieh nicht auf den verkehrten Sinn/
der mich und alle Welt zur Höllen führet hin/
wenn wir nicht Zuverſicht in deine Gnade hätten.

X.

Ich bin die Auffer ſtehung/ ꝛc.

ICh aber bin der Todt/ und gantze Niederlage.
Vermag nicht ſo viel Kraft/ mich zu richten auf.
Ich fälle mich ſelb-ſelbſt durch meinen eignen Lauf/
matt/ Kraftloß/ ohne Macht. Wer iſt hier dem Ich klage?
Ach daß ein Retter kähm'/ und hülffe meiner Plage!
An wem doch ſteiff ich mich? wer gibet Achtung drauf/
wie ängſtlich mir geſchicht? Es häufft ſich Hauff auf Hauff
An Noth/ an Angſt/ an Qual/ in welcher ich verzage.

So lieg' ich schwacher denn in tausent herben Schmertzen/
So sterb ich todter vor/ ehs iemand nimt zu Hertzen.
Vnd leg' und stürb' ich mir/ so hätt' es keine Noth.
Komm Auferstehung komm/ komm Leben/ komm geschwinde/
hilf mir/ mir liegenden/ mir todten in der Sünde/
sonst bleib ich armer Mensch stets liegend und stets todt.

XI.

Gehe von mir aus/ ich bin ein sündiger Mensch.

Soltu/ Allwissender/ nicht meinen Zustand wissen?
Mich hat der erste Todt dem andern zu geführt.
Das schönste Bild ist weg/ mit dem ich war gezieret;
Der erste fremde Fall hat mich auch hingerissen.
Der Höllen schwere Hand mich tödlich wund geschmissen.
So/ daß mein schwacher Geist sich weder kennt noch rührt/
aus sich und von sich selbst/ Ja täglich noch gebiehrt/
was ich beweinen muß mit starcken Thränen güssen.
Wie kömts denn/ daß du kömst/ und kehrest zu mir ein/
O seelge Heiligkeit/ in mich verdamte Sünde?
O Leben in den Todt? Ach! daß ich das verstünde.
Drich/ thu du/ was du wilt, Ich will dir willig seyn.
Sag/ Hölle/ was du wilst/ es ist fürwar erlogen.
Die Seeligkeit selb-selbst ist in mich eingezogen.

XII.

Neuer Vorsatz.

Welt/ gute Nacht/ mit allem deinem Wesen.
Gehab dich wol; wo auch dein Abel wohl/

das

das du bist/ist. Was acht ich deinen Groll.
Nun hab ich mich einst durch dich durch geleſen.
Gott Lob und Danck/ Ich bin einmahl geneſen.
Wol mir fortan. Ich bin des Himmels voll.
Du thust kein gut/ und zwingst ihn/ daß er soll
dich kehren aus mit des Verderbers Beſen.
Hin Welt/du Dunſt. Von itzt an schwing ich mich
frey/ledig/loß/ hoch über mich und dich/
und alles das was hoch heist und dir heiſſet.
Das höchste Gut erfüllet mich mit sich.
Macht hoch/ macht reich. Ich bin nun nicht mehr Ich
Trutz dem/ das mich in mich zurücke reiſſet.

XVII.

GOtt ſey mir Sünder gnädig.

NIcht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden/
mit dem/ erzürnter GOtt/ ich könte vor dir stehn/
und mit behertzter Stirn dir unter Augen gehn.
Ich reitze dich noch auf mit meinen böſen Sünden.
Ja/ laß auch itzt nicht nach dich ferner zu entzünden!
Wie? ſoll ich mich denn auf für deiner Hochheit blöhn
ein Phariſeer seyn? mein gutes Thun erhöhn?
und dich zu söhnen aus mit böſen unterwinden?
Ach nein. Du keñſt uns wol/ du ſcharffer Hertzengründer/
Ich ſag es frey heraus; Ich bin ein armer Sünder/
der deiner Güte darf/ ſoll er erlöſet seyn.
Schau meine Notturft an/ und ſey mir Gnade/ gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld ſprichſt ledig/
Du wirſt ja nimmermehr zu mir nicht ſagen nein.

XIV.

Das Blut JEsu Christi/ deß Sohns Gottes/ ꝛc

HIer steh ich armer Mensch/ und schäme mich vor mir/
mit so viel Häßligkeit der Sünden gantz beflecket/
mein erstes schönes Kleid/ wie ist es doch bestecket!
wie hat doch dieser Wust erstücket alle Zier!
Die schwache Seele thut kaum noch ihr Häupt herfür.
Weil sie der tieffe Schlam mit Wuste gantz bedecket/
und der Versinckenden kein Arm wird zugereckt/
Ihr Loch/ ihr Koth/ ihr Todt ist der Leib/ dieser hier.
GOTT JEsu/ Christe Mensch/ nur deine Hand die fromme/
die kan es/ daß ich auß dieser Höllen komme.
Seuch/ starcker/ mich heraus und mache mich ein Bad/
Ein Bad/ ein rohtes Bad von deinem theuren Blute/
viel darffstu dessen nicht vergiessen mir zu gute.
An einem Tröpflein nur/ Erlöser/ ist es satt.

XV.

O Ewigs Liecht/ Machs gleich wunderlich/ nur seelig.

GEuß deinen Eyfer aus mit Krügen und mit Mulden.
Seuch alle deinen Ernst zusammen wieder rüch.
Germalme meinen Leib/ und stell dich wieder mich.
Verschleuß mir gantz und gar die Kammern deiner Hulden.

Ein

Ein höhres noch hab' ich verführt mit meinen ſchulden.
Mach meiner Seelen angſt-Stoß meinen Geiſt/ und ſprich:
Hin/ wo man ewig weint und ſiehet keinen Strich.
Diß alles bin ich werth und mehr noch zu erdulden.
Zu mitten dieſes Zorns ſo denck auch deiner Gnaden/
daß/ weil du dich bringſt ümm/ du dir nicht ſelbſt thuſt ſchaden/
ſchau meinen Zahler an/ denn ſalb du deinen Sohn.
Thu Recht/ Gerechtigkeit! was wilſt du an mein Leben.
Er hat für mich an dich mehr/ als ich ſoll gegeben/
daß auch für meine Schuld der Himmel ſey mein Lohn.

XVI.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet/ ꝛc.

Es müglich/ daß der Haß auch kan geliebet ſeyn;
Ja/ Liebe/ ſonſt war nichts/ an dem du künteſt weiſen/
wie ſtarck dein Feuer ſey; als an dem kalten Eyſen
der außgeſtählten Welt. Du/ höchſter Sonnenſchein/
Wirffſt deiner Strahlen Glut in unſer Erß herein.
Machſt Tag aus unſrer Nacht. Und was noch mehr zu preiſen/
Da wirſt des Armuths Schatz/ des Hungers ſüße Speiſen.
Liebſt Himmel für die Welt. O Pein der Hölle-Pein!
O Todes gifft und Todt! O wahrer Freund ihr Feinde!
O Meiſter/ der du auch dein Werck dir machſt zum Freunde/
wirſt deiner Diener Knecht; wirſt deiner Töchter Kind.
Was thu ich/ daß ich doch den Abgrund will ergründen!
Ich weiß ſo wenig mich in dieſes Thun zu finden/
So viel du höher biſt/ als alle Menſchen ſind.

Hepha-

XVII.

Hephata.

O! Ach! sprich es auch zu mir/dein kräftiges thu dich auf/
O! Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen
Ohr/Augen/und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen/
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu kauff.
Ich folge/was sie räth/und wird nur ärger drauff.
So lebt mein krancker Leib mit seinen Hauß-genossen
zu allem Wercke laß/ zu allem Thun verdrossen.
Auf ein Ding nur beherzt/ zu enden seinen Lauff.
Ists seelig/ daß mir noch auf dieser bösen Erden
O Artzt durch deine Hand soll außgeholffen werden/
So zeuch mich nicht mehr auf. Hilf diesem übel ab.
Nim mein beschweren hin/nach dem mein Geist so wacht.
Thust dus/so soll mein Lob auch ruffen aus mein Grab:
Der alles machet wol/hat mirs auch wol gemacht!

XIX.

Er hat alles wol gemacht.

JA mehr als wol gemacht! nicht tauben nur und blinden/
und was ein krancker Leib für Mangel haben kan/
hilfft dieser Wunder-Artzt. Es trifft was höhers an/
als ein natürliches Weh/die Glieder zu entbinden/
Ja mehr auch als den Todt. Der Sieger der blinden Sünden!
das Band der tauben Lust/der Hoffart stummer Wahn
wird sonst durch keinen nicht/als diesen/ abgethan.
Kein Leib-Artzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die Seele die iſt kränck. Dem Geiſte wird vergeben.
Er wincket den Kelch für uns. Stirbt ſelbſt für unſer Leben.
Zerbricht der Höllen Burg/ und was den Todt verwacht.
Schleuſt unſer Gräber auf/ wird ſelbſt die Himmels-Leiter/
Ja/ ſelbſt der Himmel gar. Ruffet läuter/ ruffet weiter:
Er/ Er hat alles wol/ und mehr als wol gemacht.

XIX.

S. Auguſtinus ſein

Inter brachia Salvatoris mei & vivere volo, & mori cupio.

DEß Donners wilder Pfitz ſchlug von ſich manchen Stoß.
Das feige Volck ſtund blaß. Das ſcheuche Wild erzittert
vom ſchmettern dieſes Knalls. Die Erde ward erſchüttert.
Mein Fuß ſanck unter ſich/ der Grund war Boden loß.
Die Gruft die fiel ihr nach/ ſchlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See/ in der es grauſam wittert.
Der Sturm flog Klippen hoch. Mein Schiff das ward geſplittert/
ward leck/ ward Ancker quit/ ward Maſt und Seegel bloß.
Vor/ umm und hinter mir war nichts als eine Noth.
Von oben Untergang/ von unten auf der Todt.
Es wär kein Mutter-Menſch/ der mit mir hatt' erbarmen.
Ich aber wär mit gleich zum Leben friſch und froh.
Zum ſterben auch nicht faul auf wen/ und wie/ und wo.
Denn mein Erlöſer trug mich allzeit auf den Armen.

XX.

Er beklagt die Enderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

ITzt fällt man ins Konfect/ in unsre vollen Schalen/
wie man uns längst gedräut. Wo ist nun unser Muth?
der außgestählet Sinn? das kriegerische Blut?
Es fällt kein Vnger nicht von unserm eiteln pralen.
Kein Pusch/ kein Schützen-Rock/ kein buntes Fahnenmahlen
schreckt den Krabaten ab. Das ansehn ist sehr gut/
das ansehn meyn ich nur/ das nichts zum schlagen thut.
Wir feigsten Krieger wir/ die Föbus kan bestrahlen.
Was ängsten wir uns doch und legen Rüstung an/
die doch der weiche Leib nicht um̄ sich leiden kan?
Des großen Vatern Helm ist viel zu weit dem Sohne.
Der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Mann/
Wir starcken auf den Schein/ so ists um̄ uns gethan/
Vns Nahmens-deutsche nur. Ich sags auch mir zum Hohne.

D. Paull Flemings
Anderes Buch
Der Sonnetten/
Von
Allerhand Glückwünschungen.

Das erſte Sonnet.

In deß Edlen Lorentz Wolf Sparn/ Königl. Schwed. Groß-Geſandten an den Groß fürſtl. Hoff in der Moſkaw/ Marſchallen/ Ein Stam-Buch.

Wie recht hat er geſagt/ der Freundſchaft mit der Sonnen
So wol verglichen hat/ Sie ſcheint der großen Welt;
Bringt alles in ſein ſeyn. Erwärmt/vermehrt/erhält/
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie iſt der Freundſchafft Brunnen/
Ihr Bach/Sie/ koſt zu uns von oben abgerunnen.
Sie iſt der Sonnen Liecht/die uns zu uns geſelle.
Setzt Hertz in Hertzen ein. Wem dieſe nicht gefälle/
dem Bley für Golde/ihr Parzen abgeſponnen.
Sie hat die Neue Welt der Alten anvertraut.
Itzt ſoll die Mitternacht/ und was den Morgen ſchaut/
durch ihrer Vorſicht Gunſt in unſern Abend kommen.
Wenn denn mein Edler Freund ſein Stam-Buch durch wird ſehn/
So denck' er über mir nur ſey von ihm geſchehn/
als hätte Freundſchaft ſelbſt in Freundſchaft mich genommen.

Ant-

JJ.

Antwort
Auf H. Tycho von Jespen sein mir übersendetes Sonnet.

GEsetzt/das doch nicht ist/ was deine milde Gunst
von meiner Poesie/ dem Kinder-wercke richtet.
Sie sey die/ wie du sprichst. Ich habe was gedichtet/
das etwan Lobes werth/ und schmecke nach der Kunst.
Befährt sich nichts für mir; mein ungeschickte Dunst
dämpfft deine Lohe nicht/ du hast dich mehr verpflichtet/
wie sehr du ihre Glut hiermit auch fast vernichtet/
daß dein Gemüthe brennt von einer sondern Brunst.
Setz an/ Freund. Fahre fort. Die deutschen Kästa-
meln Ruhm/ so viel deß ist/ bedürffen solcher Singen/
die deinen ähnlich sind. Zu dem ist dir bewust/
daß unser Lörbeer-bäum steht allen in die mitten.
Brich ab/ und nim dir selbst. Leg hin die blöden Sitten.
Du selbst bist dir der Weg zu unsers Pindus-Lust.

JJJ.

über Herrn Johann Sybels Heimreisen.

DEr Danck ist nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen/
Apollo laß es seyn/ daß dieser euer Sohn
den wol-erzielten Preiß und außgezahlten Lohn
mit sich zu Hause [redacted] Er wird die regen Sinnen

den aufgeweckten Geist so weiter schwingen können und euren Ruhm mit ihm. Nun wol / Er zeucht darvon/ mein ungefärbter Freund. Und seht/ Ihr habt ihn schon mit euer Gunst bedacht. Nun wol / Er zeucht von hinnen.

Ihr Götter/ die ihr sonst die Wege pflegt zu schützen/ verschaffe ihm sichern Paß. Ihr Winde/ brecht den Lauf/ halt/ Himmel/ Frost und Schnee/ und alle Wolcken auf.

Und du/ O Vaterland/ der ists/ der dir wird nützen/ dein liebes Kind der ists; gib ihm nun süße Rast/ gleich wie du ihm vorhin das Leben geben hast.

IV.

Bey einem Angebinde.

AS hier mein liebster Freund und ich euch übersenden/
Ihr Sohn des Hellikons/ und seiner Götter Zier/
das kommt von gutem Wunsch und herrlicher Begier.
Mit der ich euch zu uns/ und wir zu euch uns wenden.

Nähmt ihm/ nähmt/ nähmt es hin mit Freuden-vollen Händen/
diß zwar geringe Thun. Doch ist nichts schlechtes hier.
Hier ist der große Held/ den alle Welt und wir
für einen andern Gott beleben aller Enden.

Gott hat uns diesen Gott zu einem Schützer geben;
und hier ist noch ein Gott/ der uns kan recht beleben
mit seiner Süßigkeit. Was kan man mehrers wol

an euren Nahmens-Tag Euch/ lieber Gönner/ gönnen?
Wir schicken Götter euch/ und wünschen was wir können/
daß Euch der wahre Gott mach alles guten voll.

Herrn

V.

Herrn Fürſtl. Holſtein. Rathe und Geſandten/ ꝛc. von Groß-Neugart nach der Narva überſendet. an. dc. xxxiv.

Mehr auf ein ander mahl. Jyt ſchreibe nur ein Lied/
Thalia/ melde Hier/ von zweymahl ſieben Zeilen.
Laß lange Sachen ſeyn/ dieweil wir müſſen eilen.
Der groſſe Muſen-Freund/ für den du biſt bemüht/
iſt ganz ein ſolcher nicht/ der auf viel Worte ſiehet.
Wünſch ihm viel tauſent guts. Sprich daß ſich ein verweilen
doch durch deß Himmels Gunſt noch heute mag zertheilen;
noch heute/ weil die Luft in voller Roſe blühet.
Vergiß auch dieſes nicht/ daß wenn nach kurtzen Tagen
Ihn wird ein Lübſch Schiff hier haben her getragen
auf unſrer Volgowen/ der ſchnellen Flüſſe Preiß/
Er ſoll empfangen ſeyn von dir und deinen Schweſtern/
davon ich auch geſaget itzt ſchon vor dreyen geſtern.
Du biſts/ der ich vertrau auch was ich ſelbſt kaum weiß.

VI.

Als ihn einer ſeiner vertrauteſten Freunde angebunden hatte/ An denſelben.

Was werd ich weiter thun? Ich ſoll/ ich muß/ ich will
von dir gefangen ſeyn/ O meiner Freunde Leben.
Knüpf zu. Hier haſtu ſie. Ich will ſie willig geben
die unverſückte Hand. Apollo/ laß dein Spiel/

Thalia deiner Klang/der mir erſt wolgefiel/
Itzt klingen mehr als vor/Ich ſelbſt will mit anhében
und mein Triumf-Lied thun. Lyeus/Troſt der Reben/
und Flora/Zier der Zeit/folgt uns; Hier iſt mein Ziel.
Ihr Gratien geht vor. Rom/Sais/Luſt der Sitten/
und Nais Schmuck der Bach. So ich euch kan erbitten/
knüpffe dieſen/der mich knüpfft/und führt ihn in der mitten.
Führt ihn hin/wie ihr wiſſt/in die begrünten Gründe.
Ich will ſehn was ich thu/eh ich noch etwas finde/
das mich nun mache loß/ und ihn hergegen bindt.

VIJ.

Auf Herrn Heinrich Nienburgs/ Käyſerl. Ober-dolmetſchern in Groß-Nowgorod/ ſeinen Nahmens-Tag/ M. DC. XXXV.

DEuch hin du ſchwaches Band/doch ſtärcker/als die Ketten/
die Bronteus hämmet aus: Kein Eyſen gleicht dir nicht.
Das Ertze verſchleift für dir/der ſchwache Stahl zerbricht.
Euch hin/bind ihn/den Freund/daß er ſich nicht kan retten.
Bind ihn/den liebē Freund. Ach daß wir Sachen hätten/
die dich mehr machten werth/daß dieſes ſchöne Liecht
der Tag recht würd erhöht. Doch höre/was er ſpricht.
Ich weiß/er müſt verlieb/und ſolt ich auch drauf wetten.
Vermeld ihm diß dabey/wenn du ihn faſte haſt
daß/wenn es ja ſeyn muß/ und ich ſoll ſeyn ſein Gaſt/
das doch nicht nöhtig iſt/er nur nicht wolle meynen/
die Löſung ſteh' auf Reſt. Je beſſer er ſich hält/
je faſter bind ihn denn. Wenn dieſes ihm gefällt/
So bleibe/wo du biſt/und denck an mich/den deinen.

Als

IIX.

Als Monſ. Jakob Sperling von ihm abreiſete.

ICh bin nicht/ den ich war/ ſtraß wolt' ich dir was ſingen/
du lieber Götter Sohn/ und was der Himmel liebt/
was/ dan mein reger Sinn vor dieſem hat geübt/
das biß an den Saturn/ und höher könt' erklingen.
Ich bin itzt ungeſchickt zu ſolchen ſchönen Dingen.
Mein Geiſt will nicht empor. Mein Geiſt der iſt betrübt.
Thalia weint mit mir/ die mir ſonſt Freude giebt.
Sie/ daß ich nichts/ was werth und lieb iſt/ vor kan bringen.
Zeuch hin an deinen Ort mit göttlichen Gefährten/
Lufft/ Wetter/ Erde/ See/ und wo du wilſt durchhin/
das laſſe dich mit Gunſt/ und Willen überziehn.
Die Mütter ſehe dich/ dich lieben/ und begehrten/
und die dich ſonſt geht an. Und bleib des Freundes Freund/
und meyn' es ſo mit ihm/ als wie ers mit dir meyne.

IX.

Als Herr Johann Marx von Leipzig wacher Hauſe verreiſete.

WAs du wilſt auch nun fort zu denen Pommern wieder
du Prieſter der Natur/ und Kind der Medicin;
Des Vaterlandes Gunſt die ruffet dich von uns hin
dort auf dein Wolgaſt zu/ wo deiner Freundſchaft Glieder/
und erſte Wiege ſeyn. Kein bitter deiner Brüder
verleget dir den Päß/ kein hießge Menſch-Göttin/

(was kan diß Volck sonst nicht?) kan halten deinen Sinn;
du wust und solt von uns. So setze dich doch nieder/
und eile nicht so sehr. Ließ diesen Brief noch hier/
den deiner Freundschafft Zunfft in höchster Eile dir
aus Brüderlicher Treu und gutsein hat geschrieben.
Wir pflanden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein/
Die Schrifft soll zwischen uns und dir ein Zeuge seyn/
daß wir uns nach/ wie vor/ beständig wollen lieben.

X.

Auf Herrn Paull Christoff Lindners Nahmens-Tag/ m. dc. xxxv.

DEr derbe Rausch/ den du mir beygebracht/
bestellet mir das Uhrwerck meiner Sinnen.
Mein erste Lust/ die Deutschen Kastalinnen
sind noch bey mir anitzt nicht aufgewacht.
So hab' ich auch den lieben Tag bedacht/
nicht eh' als itzt. Was soll ich dichten können?
weil Kastalis kein Zähnlein lässet rinnen/
weil mir die Nusst noch trübe Sinnen macht.
So sieht mich auch kein Plutus freundlich an/
daß ich dir Geld und Schätze schencken kan.
Doch halt/ ich kan noch etwas bey mir finden/
das/ wie ich weiß/ dich mehr als Gold ergetzt.
Das mich in dich/ und dich in mich versetzt.
Gieb her die Hand/ diß Hertze soll sie binden.

XI.

Auf eine Hochzeit in der Laußnitz.

WAs ihr wolle euch an das/ Ihr wolgepaarten Hertzen/
was uns den Mund voll naß/ den Sinn voll sehnen macht/
voll Seufftzen manchen Tag/ voll Träume manche Nacht/
was uns die Seele quählt mit angenähmen Schmertzen/
und süßer Bitterkeit. Die Lieb-beflammten Kertzen
trägt euch Kupido vor. Ihr habts dahin gebracht/
daß ihr in sanfter Lust beysammen schlafft und wacht/
und euren Lebens-Rest verschleißt mit lieben scherzen.
Wir/ die wir noch zur Zeit deß Thuns entbehren müssen/
und nicht so viel wie Ihr von Lieb und lieben wissen/
bewünschen euch mit Glück und Himmel-reicher Gunst.
Und Ihr/ weil Ihr nun könt den süßen schmack empfinden/
So wünscht/ wie wir euch/ uns/ die wir noch stehn dahinden/
wie ihr sie itzund habt/ so eine gleiche Brunst.

XII.

An das Frauenzimmer wieder die Mißgönner der Deutschen Poesie.

KAn denn der Himmel auch/ die Götter und Göttinnen/
für dir nicht bleiben frey/ du schlangenmagrer Neid?
du bläsest deinen Gift auch auf die Ewigkeit?
auf Opitz ersten Ruhm/ die Deutschen Kastalinnen.
Schmäch immer was du kanst/ du Kind der Pinteuissen/
mein Opitz bleibet wol. Er überlebt die Zeit/

 und

und dich und deinen Schein. Dein Lohn iſt für dein Leid/
wo Seyn und Phlegethon mit Harz und Schwefel rinnen.
Wenn ihr nun/ ſchönſtes Volck/ Ihr Menſch-Göttinnen/ wiſt/
daß Euch die neue Kunſt zu Lob erfunden iſt/
wie denn ihr euren Preiß ſo hört durch ſie vermehren.
So mag des Lobes-Alp gleich drücken/ was er kan/
wir kommen doch empor. Was ſteiget Himmel an/
was Gott und Götter gleich auf dieſem Boden ehren.

XIII.

Auf Herrn Martin Rinckarts ſein Thier im Rehre.

DEr wilde Python fiel durch Pythius ſein ſchieſſen.
Alzides ſchlug beherzt die böſe Schlange todt.
Der ſtarcke Waliſiſch wird durch Perſens Fauſt zu Koth.
Auf Kadmus rennen sanck das Wild zu ſeinen Füſſen.
Der Ruh will Zerberus/ weñ Orpheus ſpielt/ genieſſen.
Das immerwache Thier bringt Jaſons Kunſt in Noth.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemächt zu Spott/
Jedoch hat endlich ſie durch einen fallen müſſen.
Ein jedes Abſcheu-Bild hat ſeinen Überwinder
und Schreiber auch gehabt. So unſer Wild nichts minder/
das war ja wilde Wild/ das über Peſt und Gift/
und ſo viel grimmer iſt/ als klärer es iſt für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibens-Preiß erſchallen/
Er ſchlägt es mit der Fauſt/ und dieſer mit der Schrift.

Herrn

XIV.

Herrn D. Höveln zu Rige.

m. dc. xxxiij.

ICh hab' euch Leid gethan/ Ihr Deutschen Kastalinnen/
O Ihr mein ander Ruhm als ich mir bildet ein/
man ehr' euch weiter nicht/ als was der weise Rhein/
der Elb- und Donau-Strohm in sich bearmen können.
Ich hab' euch Leid gethan/ Ihr edlen Pierinnen;
verzeiht mir meiner Fehl. Itzt laß ichs gar wol seyn/
das/ was nur Föbus nimmt in seinen Augen-schein
das werdet ihr mit Ruhm' in kurtzen haben innen.
Der ungelährte Belth hat euch auch lernen ehren.
Das Kind der Barbarey/ die Duine/ läst sich lehren/
und seust mit zahmer Fluht die schöne Stadt vorbey.
Glück zu/ O weites Reich; ich fahre fort zu reisen/
daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen/
das/ was uns Deutschen preist/ auch ihnen rühmlich sey.

XV.

An seine Magnificentz

Herrn L. Philipp Krusen/ Fürstl. Holsteinis. Rath und Gesandten/

über dessen Wiederkunft in Liefland.

OB diß zu wenig ist/ denselben zu empfangen/
der dir die Freyheit schafft/ und was darzu gehört/
daß unsers Pindus Preiß auch wird durch dich vermehrt/
und daß nun billich kan mein Deutschland auf dich prangen/

So laß ihm demnoch diß nicht unentgegen gangen/
Thalia/ meine Lust. Er will von dir geehrt/
von dir gepriesen seyn. Thu/ wie du bist gelehrt.
Geh/ sieh' ihn/ sprich ihn an/ nach dem du trägst Verlangen.
Die/ diese Wiederkunft/ die Glückliche/ die macht/
daß nun ein jeder ist auf Frölichkeit bedacht/
und spricht: Glück zu/ Glück zu/ zu diesem schönen Stande.
Saht du alleine stum/ alleine bäurisch seyn?
Nein. Tritt mit unter sie/ und stimme mitte drein.
Willkommen/ Herr/ zur See/ willkommen Her: zu Lande.

XVI.

An denselben Fürstl. Holst. Rath und Gesandten/ zu eben selbiger Zeit.

AS eure Ankunft/ Herr/ uns wurde kund gethan/
da hub die trübe Luft sich an bald abzuhellen;
das aufgeschlagne Feld dem Lentzen gleich zu stellen;
die gantze Stadt ward froh/ als wie man denken kan.
Kein Hauß das stellte sich/ als ging es diß nicht an;
das Land gab zu der Luft auch einen Mitgesellen;
die abgestürmte See bezähmet ihre Wellen;
die leichte Federschaar war frölich mitte dran;
Das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Hennen;
die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen;
Ja; alles war erfreut/ dieweil ihr allein frommt.
Kom/ eilt/ Herr; Herr/ komt eilt. Sonst werden Lüffte/ Felder/
Stadt/ Häuser/ Land uñ See/ Geflügel/ Wild uñ Wälder
und alles was sich freut/ eh kommen/ als ihr kommt.

An

XVII.

An eben denſelben/ als er zu Revall wieder geſund worden war.

WAs das erzürnte Meer nur neulich willens war/
das hätte geſtern noch die Krankheit in dem Sinne.
Sie beyde waren eins / daß euch die Plutonine
das ſchwache Leben ſetzt in tödtliche Gefahr:
Auf heute ſeyd ihr friſch/ und ſchmertzet euch kein Haar.
So/daß ein ieder nun vor ſich kan trocken ſinne/
Gott habe ſeine Hand ſelb-ſelbſten mit hie: inne/
und hab' auf euch beſtalt der guten Geiſter Schaar.
Herr/eure Frömmigkeit/die wahre hat gemacht/
daß ihr der Furcht der See/ und Angſt deß Todes lacht/
und auf ein zwiefaches Leid euch zwiefach nur könnt freuen.
Seyd ſicher eures Glücks. Der Parcen ſtiller Rath
geht nur auf lauter Gold. Was dürfft ihr weiter ſcheuen/
wann Furcht und Angſt zugleich an euch verlohren hat.

XIX.

An Herrn Hartmann Grahmannen Als er daſelbſt ſeinen Geburts-Tag den 15. Jenner m. dc. xxxvj. in Revall begingt.

DAnck erſtlich deinem GOTT mit zwiefach freyem Muthe/
weil er dich zwiefach liebt/ daß er die höchſte Noth/
die dich auf dieſen Tag nicht längſt wolt haben todt/
auf lauter Leben doch zu ſchlagen aus geruht:

Daß er auch uns zur Lust und dir/ O Freund/ zu gute
den Tag dich schen lä[illegible]/ da dir vor Freuden roth/
zum ersten ihren Mund die süße Mutter both'
und du würdst aufgesöhnt/ mit Gottes Sohnes Blute.
Nach diesem ist es recht/ daß Polus ich und du/
uns üm das Scherstein-feur einander trincken zu/
und unsrer Freundschaft-Bund auf diesen Tag verneuen.
Laß bringen gute Kost/ Bier/ Leuter-Tranck und Wein.
wir wollen geistlich erst/ hernacher weltlich seyn.
Im fall sichs gar wol reimt/ GOtt dancken/ und sich freuen.

XIX.

Zuschrift an Braut und Bräutigam.

LAst diß ein Zeichen seyn/ Ihr wohl getrauten Beyde/
daß Euch mein Föbus liebt/ der niemals feind seyn kan
dem Volcke/ wie Ihr seyd. Die Braut gehört Ihm an/
der Bräutgam ist sein Freund/ Er freut sich eurer Freude.
Verehrt euch was er hat. In diesem frey von Neide/
daß er nichts hohes schenckt. Doch weiß der gute Mann/
daß/ wenn er Wünsche giebt/ so hab' er satt gethan.
Und ihr seyd auch vergnügt. Sie spinnen Gold für Seide/
Die Parzen über euch. Deß Jupiters Gemahl
führt euch das Lager auf. Der Hymen steckt den Saal
mit lichten Fackeln voll/ und läst den Braut-Tantz machen/
den mein Apollo singt/ freyt/ tantzet/ schlaffet wol.
Der Schluß der Götter sieht. Was drauf erfolgen soll/
das ist des Vatern Lust/ der jungen Mutter lachen.

Auf

XX.

Auf eine Hochzeit.

WAs dann denn wir/ daß wir die süßen Jahre/
der Jugend Lentz so lassen Fuß für Fuß
vorüber gehn? soll uns denn der Verdruß/
die Einsamkeit/noch krungen auf die Bahre?
Sie kehrt nicht um die Zeit/die ihr nie Wahre.
Bewägt uns nicht/diß was man lieben muß/
Die Höfligkeit? der Much? die Gunst? der Kuß?
die Brust? der Hals? die Gold-geschmiedten Haare?
Nein. Wir sind Fels:/und stählerne als Stahl.
Bestürzt/verwirrt. Wir liebn unsre Qual.
Sind lebend todt. Und wissen nicht/was frommet.
Diß einige steht uns noch ganz und frey/
daß wir verstehn/was für ein gut Ding sey/
das uns stets fleucht/und das ihr stets bekommet.

XXI.

Auch auf eine.

DJE warme Frülings-Luft macht den Himmel klar;
Seht wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket;
der Felder schwanger Schoß ist zur Geburt geschicket;
die grüne See geht auf; die Quelle springen gar
aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schaar
macht ihre Gärten aus; die Felsen sichn ergnicket;
die Thäler aufgeputzt; die Auen aufgeschmücket;
der Berge Tierrath glänzt; den Wäldern wächst ihr Haar;

Eh

Seh ich dich Alles an/ſo acht ich unvermöhen/
daß auf diß Hochzeit-Feſt die emſigen Poeten
ſo ernſtlich ſeyn bemüht. Ihr balde Frau und Mann/
Erkennt deß Glückes Gunſt. Luft/ Himmel/ Sonne/ Felder/
See/Quelle/Gärten/Felß/Thal/Auen/Berge/Wälder
die ſtimmen euch itzund ein ſüßes Braut-Lied an.

XXII.

Auf eben dergleichen.

WJe? iſt die Liebe nichts? was liebt man denn im Liebe? was aber? alles? Nein. Wer iſt vergnügt mit ihr? nicht Waſſer: Sie ergibt die Hertzen für und für. Auch Feuer nicht. Warüm? was iſt für Flämmen blieben? Was denn? Glut? aber ſagt/ woher kömt ihr betrübe? denn böſe? mich dünckts nicht/ nichts ſolches macht Begier. Denn Leben? Nein. Wer liebt/der ſtirbt ab ſeiner Zier/ und wird bey Leben ſchon den Todten zugeſchrieben. So wird ſie todt denn ſeyn? nichts minder als diß eben. Was todt iſt/das bleibt todt. Aus Lieben kömmet Leben. Ich weiß nicht/ wer mir ſagt/ was? wie? wo oder wenn? Iſt nun die Liebe nichts? als Alles? Waſſer? Feuer? Gut? Böſe? Leben? Todt? Euch frag ich neuer Freyer/ ſagt ihr mirs/ wenn ihrs wißt/ was iſt die Liebe denn?

Auf

XXIII.

Auf seinen Nahmens-Tag/ unter wehrender Reise auf Ocke begangen/ m. dc. xxxvj.

SO komme du denn her/ du schönste der Najaden/
weil meine Basile/ des Himmels schönes Kind/
mich itzt nicht binden kan/ üm̄ daß wir ferne sind:
Komm/ Ocke/ Zier der Lust mit deinen Oreaden/
und Hamadryaden/ die oftmahls mit dir baden.
Komm/ binde mich für sie. Der kühle Westen-wind
bricht Blumen durch den Thal/ da manche Nymfe rinnt/
und schwimmet auf uns zu/ mit Farben schwer beladen.
Ließ Rosen/ Müntze/ Klee/ Vorrag und Quendel auf/
mach für mein Häupt und Hand/ mir einen Krantz und Strauß/
und hauch' ein Lüftlein drein/ das nach der Liebe rieche.
Ihr andern gehet aus/ führt ein belaubtes Zelt
von jungen ästen auf. So ist es wol bestellt.
So will ich frölich seyn/ biß Föbus sich verbleiche.

XXVI.

Auf Mons. Johañ Christoffens von Vehtritz/ Fürst-Holst. Gesandten Kammer-Herrn/ rc. seinen Nahmens-Tag/ in der Moskaw. m. dc. xxxvj.

VNd gleichwol hab ich dich noch dennoch einmahl feste/
du edler Meißner du. Ob jene sind vorbey/
So läst das dritte Jahr dich aber drüm̄ nicht frey.
Wir müssen dennoch seyn auf heute deine Gäste.

Sey

Setz' allen Verrath auf. Bewirth' uns auf das beſte.
Her alle Frölichkeit. Hinweg Melancholey.
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühſtück in dem Neſte.
So feyre deinen Tag/ und nim uns frölich an.
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kan.
Sey Wirth; und keiß alsdenn/ und ſetz dich zu uns nieder.
Im weitern iſts nicht noth/ daß wir des Tages Zier
Die wünſchen viel zu ſehn. Er richtet ſich nach dir.
Nimſt du ihn frölich an/ ſo küßt er oft wieder.

XXV.

An Sich.

SEy dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh höher als der Neid.
Vergnüge dich an dir/ und acht es für kein Leid/
hat ſich gleich wider dich Glück/ Ort/ und Zeit verſchworen.
Was dich betrübt und labt/ halt alles für erdohren.
Nim dein Verhängnüß an. Laß alles unverleut.
Thu/ was gethan muß ſeyn/ und eh man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanſt/ das wird noch ſtets gebohren.
Was klagt/ was lebt man doch? Sein Unglück und ſein Glücke
iſt ihm ein jeder ſelbſt. Er thut alle Sachen an.
Diß alles iſt in dir/ laß deinen eitlen Wahn/
und eh du förder achſt/ ſo geh in dich zurücke.
Wer ſein ſelbſt Meiſter iſt/ und ſich bevorſchen kan/
dem iſt die weite Welt und alles unterthan.

Auf

XXVI.

Auf Monſ. Lyon Bernulli / Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag / vor Kolumna auf der Moſkaw m. dc. xxxvj. gehalten.

NImm dieſes Briefflein an / Freund einer meiner beſten / die mit der ferne Weg nach Morgen zugeſellt. Nimm an und ſeze dich mit mir hin in das Zelt / darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Weſſen / doch mehr ein friſcher Trunck / den du uns / deinen Gäſten auf heute ſezeſt für. Thu was dir wolgefällt / was uns bey reicher Luſt / bey Ehren dich erhält / was man von Alters hat gethan bey ſolchen Feſten. Schau / wie die frohe Schaar der Moſchiſchen Najaden den Schweſtern tuffet zu / die in der Ocke baden. Schau / wie ſie luſtig ſeyn / und ſcherzen mit der Fluht. Die angeſtrichne Tunſt der farbichten Najaden flicht einen bunten Krantz / der dir / Freund / zu ſoll ſtehen / Sie ſchreyn geſamt mit uns: Wol dir / du tapffres Blut /

XXVII.

An die Wolge zu Nieſen.

GEyd mehr als ſehr gegrüſt Ihr Nymfen dieſer Enden / Ihr weiches Waſſervolk; Und du auch edler Fluß / O unſer ſpeter Troſt / empfange dieſen Krantz / und nim die Männer an / die dir die Timbern ſenden. Die ſind es / die ſich dir zu nutzen da verpflichten. Nim / Gaſtfreund / nim ſie auf / und ſichre ihren Fuß /

Daß/ was sich hat verschworn zu schaden/ fallen muß:
Sie an dein Astrachan mit Sicherheit anländen.
Diß Schiff/ das Venus selbst nach ihrer Muschel liebt/
auf das der grosse Mars auch selber achtung giebt/
befiehlt sich deiner Gunst. Gebeut/ daß kein Kossacke/
kein Wilder sich erkühnt/ das Volck zu fallen an.
Daß Raub und Unheil sich von deinen Ufern packt.
Wer sie betrüben wird/ der hat es Gott gethan.

XXIIX.

Mons. Johann Hillebranden/ Fürstl. Polsk. Gesandten bestallten Violisten.

WAS deine kluge Faust uns macht für Liebligkeiten/
und wie du Ohr und Hertz auf einmahl nach dir zeuchst/
wenn du nach deiner Art die scharffe Geige streichst/
das hört ich gestern noch auf unsern Pinnus streiten.
Stryx schriebs dem Bogen zu. Der Zollus den Seiten.
Und Momus/ weiß nicht/ wem. Amphion dem du gleichst/
der neu-erfundnen Art/ und/ dem du nichts nicht weichst/
Lagers Sohn der Kunst/ die dich macht werth bey Leuten.
Sie kunten lange sich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur sagen/
das hat fast wenig statt. Apollo ruffte klar:
Was/ sprach er/ reden doch die Esel von Gelehrten.
Weg Stryx/ weg Zollus/ weg Momus/ ihr Verkehrten.
Amphion saget recht/ und Orpheus mehr als wahr.

An

XXIX.

An das Schiff vor Nieſen.

SO ſey einmahl gegrüſſt/ du durch drey halbe Jahre
ſo viel gewünſchtes Haus. Du biſt es/ dem ſein Gut
das Edle Hellſtein gantz in ſein Vertrauen that:
Ring ein und ſchaue zu/ daß uns/ der theuren Wahre/
durch dich und deine Schuld kein übel wiederfahre.
Sey kühn'/ und wags mit uns. Wir ſetzen Gut und Blut/
und alles bey dir auf. Wir haben guten Muth
zu Gott und der dich ſchützt der Neuſſen groſſe Zaare.
Auf/ Weſt-wind/ beege dich in unſer Seegel ein.
Dein auch/ Nord/ dürffen wir/ ſolln wir an Meden ſeyn.
Befreundet euch mit uns/ Ihr Wellen und ihr Lüfte.
Bringſt du uns wol zurück'/ uñ wirds uns glücklich gehn/
So ſoll dein ewigs Lob an dieſem Meere ſtehn:
Das Erſte das war Ich/ das hier nach Oſten ſchiffte.

XXX.

An Deutſchland.

ACh Mutter es iſt war. Ich habe dieſe Zeit/
die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan/ wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus/ und denke noch ſo weit.
Ach Mutter zürne nicht; es iſt mir mehr als leid/
der Verwitz dieſer Muth hat mich zu ſehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir/ Troſt/ abgeländet/
und kan es ändern nicht/ wie hertz es mich auch reut.

Ich bin ein schwaches Both ans große Schiff gehangen/
muß folgen/ wie/ und wenn und wo man denckt hinaus.
Ich wil gleich oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indessen meyne nicht/ O du mein schweer Verlangen/
Ich dencke nicht auf dich/ und was mir frommen bringt.
Der wohnet überall/ der nach der Tugend ringt.

XXXI.

Auf Mons. Jakob Scherens seinen Geburts-Tag.

SO löse dich denn nun mit deiner kalten Schalen/
die wolschmeckt nach Kaneel/ und reich an Zucket ist/
nach dem du deinen Tag in voller Freude siehst/
den dir Matutens Zier und Föbus schöne Strahlen
bey abgehellter Luft mit liechten Farben mahlen.
Heut ist es mehr als recht/ daß du dich üm̃ uns mühst:
Verordnest das Konfeckt. Den Lauter-Tranck anglühst.
Wer so geehret wird/ der muß es so bezahlen.
Der Koch der ist dein Freund/ der Kellner kennt dich wol.
Es ist dir üm̃ ein Wort/ so steht die Tafel voll;
Vnd so kanst du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan/ versieh dich mein/ und räume meine statt.
Ich wil der dritte seyn bey deinen treuen zweyen.
Kein Kleeblat lobet man/ als das vier Blätter hat.

XXXIJ.

An die groſze Stadt Moſkaw/ als er ſchiede.

PRinzeſſin deines Reichs/ die Hellſtein Mume nennt;
Du wahre Freundinn du/ durch welcher Gunſt wir wagen/
was Fürſten ward verſagt/ und Königen abgeſchlagen/
den Weg nach Aufgang zu. Wir haben nun erkennt
wie ſehr dein freundlichs Hertz in unſrer Liebe brennt/
die Treue wollen wir mit uns nach Oſten tragen/
und bey der Wiederkunft in unſern Landen ſagen/
das Bildnüß iſt gemacht/ das keine Zeit zertrennt.
Des frommen Himmels Gunſt die müſſe dich erfreuen/
und alles/ was du thuſt/ nach Wunſche dir gedeyen.
Kein Mars und kein Vulkan die überläſtig ſeyn.
Nim itzd diß Sonnet: Koñ ich mit Glücke wieder/
So will ich deinen Preiß erhöhn durch gröſſre Lieder/
daß deiner Wolgen Schall auch hören ſoll mein Rhein.

XXXIJJ.

Auf Monſ. Herman von Staden/ den xj. Auguſti/ m. dc. xxxvj. über Caſpan.

FReund könte dein Nahme her von Herren oder Hermen/
die beyde traurig ſind/ und heiſſen traurig ſeyn?
Der keines dient für uns auf dieſen Sonnenſchein/
der dir zu Ehren könt. Mars liebe ſeinen Lermen;
Wer melankoliſch iſt/ der maa ſich volle ſchwermen;
Laß du uns trugen her/ was Spanien und der Rhein

uns ſüßes ſchicken zu. Hier/ Kleiner/ ſchenck uns ein.
Wir wollen unſern Sinn mit einem Trunck erwärmen.
Was aber will ich das bey wilden Fereniſſen/
bey denen Bachus nichts/ ſie nichts von Bachus wiſſen?
Doch ſprich dein Mutter-Faß und Flaſchen-Futter an.
Schenckſt du nicht allzuvoll/ ſo darf man nichts verſchütten.
Für Engliſches Confect gib Kraſchen Karbs und Butten.
Wer denn nicht iſt vergnügt/ der iſt kein guter Mann.

XXXIX.

über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen/ ꝛc. Wirſic unter Sänaren.

Schwimmt näher zu uns her/ und ſtellt euch furchtſam nicht/
Ihr wilden Fürſtinnen des öden Permer-ſtrandes.
Kommt Nymfen an den Port. Das Ufer dieſes Landes
iſt ſchattig/ kühl und friſch/ da keine Sonne ſticht.
Kommt/ ſchauet dieſes Schiff/ von dem ganz Reuſſen ſpricht/
euch diß iſt eine Zier der erſten meines Landes/
der treuen Hollſteins Pfand; der Knoten eines Bandes/
das zwiſchen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du/ O Vater Kahm/ geuß deinen braunen Fluß
mit völlern Krügen aus/ daß unſern Völkern Fuß
kein blinder Sand halt auf/ kein falſcher Grund erſinne.
Die Wolge fleuſt verweg/ beſtellt die Sicherheit;
Gent auf gut Glück und Heyl. Setze Wolfahrt ein/ und ſchreyt/
daß Anfall/ Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

Auf

XXXV.

Auf den Jungfer-Berg in Nagaien der Reussen.

ISts/ wie ihr Reussen es nicht lasset unverwiesen/
das niemand von uns weiß/ ist diß derselbe Berg/
auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
und eine Jungfrau auch/ der Ankunft von den Riesen/
darvon er itzt noch heist/ und langet biß nach Niesen/
der weitgelegnen Stadt? was für ein Wunderwerck
bekräftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärck'?
Ihr Leben? und ihr Thun/ der Tochter der Odrysen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit sich fort.
Ich wunder mich des Thuns. Und ehre diesen Ort/
der mir fast halbe Furcht mit seiner Wildnüß machet.
Der Wolcken-gleiche Felß wirfft frech sein Häupt empor.
So thut ein wilder Mensch/ und trutzt der Götter Chor/
der ihn doch mehr nicht scheut/ als daß er seiner lachet.

XXXVI.

über einen andern/ unferne von diesem gegen über.

DEr kahle Sandhauff' hier/ der auch den dürren Reisern
nicht halbe Nahrung giebt. Der seine Glitz' entblößt/
Latona/ hoch für dir/ an die er selbst fast stößt/
der ist Memaons Grab/ als er mit siebzig Käysern/
die er mit sich bracht her aus hohen Carter-Häusern/
Ruthernien fiel' an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust/ auch fast nicht halb bemöst/
was Bley und Pulver war/ was Stählern war und Eisern/

O ein vergänglichs Thun / ist das der gantze Rest
von so viel tausenden/ wie daß denn ein Mensch läst
so viel bedüncken sich/ als woll er alle fressen.
Vor wär hier alles voll. Itzt ist hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund also her.
Was itzt wird so gescheut/ wird bald seyn gar vergessen.

XXXVII.

Als das Holsteinische Schiff Friedrich wieder an die Persische Flotta gelangete/ von der es wegen wiedrigen Windes in die dritte Woche abgewesen war.

m. dc. xxxvj. den iij. Sept. el. Würste über Zarizo.

MAch nun die Focke voll/ und schwänger den Meysan/
O günstiger Nordwest. Hol' Ahtem aus dem Grunde.
Blast unsern Friedrich an mit voller Brust und Munde/
der deiner weiter darf/ als biß auf Astrachan.
Blaß' hurtig/ wie du thust. Dort ist die Karravan/
die sich nun wieder zeigt nach mancher bösen Stunde/
So unsern Lauf hielt auf. Wir sind in einem Bunde/
und hoffen bald zu seyn mit ihr/ ihr Ispahan.
Eilt/ steckt die Flaggen auf/ rührt Trommeln und Trömbetten/
gebt Feuer alsobald aus euren Falckenetten.
Löst die Musquetten ab/ ihr Brüder/ und rufft laut:
Glück her / Glück allzeit her / wir reisen mit Verlangen
die Tochter des Gestirns bald frölich zu empfangen/
die unser Hollstein ihm erwehlt zu seiner Braut.

über

XXVIII.

über den Ort der Zuſammenkunft.

LAß euch erſchrecken nicht die jauchzenden Trombetten/
der Spiele vollen Lerm/ der Flaggen hohen flug/
diß ungewohnte Schiff/ das erſt die Wolge trug/
der Rällen derben Knall/ den Schlag der Falckenetten/
den aufgefahrnen Dampf der blitzenden Muſqueten/
Ihr Nymfen dieſes Orts: ſteigt ſicher auf den Hug.
Komt her und ſeh: uns zu. Ihr habt es freyen fug.
Wir ſind nicht feind mit euch. Wir kommen euch zu retten.
Hier/ da vor kurtzer Zeit fünfhundert Reuſſen fielen
durch der Coſſaken Hand/ die auch auf uns ſchon zielen/
wie viel Bericht kömmt ein; Hier da der Tod itzt lebt/
die Urſach eurer Furcht/ da werden mit verſprechen/
zwey ſtarcke Völcker eins/ die wilde Macht zu brechen/
für der diß gantze Land in ſeigen zittern bebt.

XXIX.

über dem ungewöhnlichen Sturme/ nach dem die Freuden-ſchüſſe von beyden Theilen geſchehen waren.

NEptun/ Eol? was/ Neptun? gefällt euch Jovis Schluß?
der Rath der Götter nicht/ den nechſt Merkur verfaßte?
Ihr ſelbſt mit unterſchreibt im ewigen Pallaſte?
was/ Eol? wie/ Neptun? was ſoll denn dieſer Guß?

Der Donner? dieser Sturm/ der den erschreckten Fluß
von Grund aus reitzet auf/ daß er so schnell erblasse?
der Grimm des Wetters rast/ und pfeiffet durch die Masse?
Es setzet furchtsam ein der Ancker seinen Fuß.
Was aber ist mir das? wo kömt der liechte Strahl?
die schnelle Stille her/ die Junters Gemahl
von Ost in Westen führt? Ich wunder mich deß Wunders/
wird euer Grimm gestrafft? Ist euch der Eyfer leid?
Bedeutet es für uns gut/ oder böse Zeit?
man sage was man will/ ich denke was besonders.

XL.

Auf den Kossakenberg.

DV durch die Laster selbst so weit beruffner Hügel/
dem Phöbus alles Haar hat um sein Häupt versengt;
da keine Dryas sich zu wohnen unterfängt/
wo auch kein menschlichs Mensch kein Wild und kein Gevögel.
Halt' uns noch nicht an der Mörder strenge Zügel/
die an dich Tanais/ dein böser Nachbar/ strenge/
der dieses Stromes Raub an seine Tannen hängt/
Laß sie ziehn ab und zu mit freyem vollem Bügel.
Vollführt der Höchste das/ was er durch uns fängt an/
So soll besäet stehn dein nie gepflügter Plan/
der Platz seyn eine Stadt verwahrt mit Thor und Riegel.
Alsdenn so laßt uns sehn/ was ein Kossake kan/
und ob die Wolga stets sey Räubern unterthan.
Der Himmel giebt uns selbst hierüber Brieff und Siegel.

XLJ.

Monſ. Chriſtian Herpichen/ Fürſtl. Holſteiniſ. Geſandten Violgambiſter.

ICh bin zu frühe erwacht von deines Tages Flämmen/
der mehr als andre glänzt. Ich bin zu zeitlich hier.
Doch/ gieb das Bretſpiel her/ und nim es au mit mir/
Es gilt mir beydes gleich/ verkehren oder dammen/
Indeſſen findet ſich die gantze Zunft zuſammen.
die auf dich frölich iſt. Den ſetz uns feiſten Bier/
und reinen Reinfall für/ der reicher wird an Zier/
wenn du eins ſtreichſt drein mit deiner Violgammen.
So laß uns heute thun/ ſo laß uns morgen machen/
biß daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen/
deß wir auch geben drein. Ich lobe dieſen Mann/
der ſeiner Zeit gebraucht/ weil er ihr kan genieſſen/
und unverdroſſen iſt ſein Leben auch zu ſchlieſſen/
wenn er noch lachen mag/ und länger leben kan.

XLJJ.

Auf das verlohrne Kleinoth

Herrn M. Olearien überſchicket.

JAcana ſah mir zu/ O du mein wahrer Freund/
da ich dir diß Sonnet/ das ſchlechte heute machte/
als ich das Edle Schiff mit unſrer Schaar bewachte/
das Schiff/ das Menſchen hat/ und ſcheuet keinen Feind.
Ich neigte mich vor dem/ was an ihr göttlich ſcheint.
Sie ſchien/ ich ſchriebe fort/ biß ichs zum Ende brachte;

mit

Mit dieſem trat herfür der junge Tag/ und lachte
mich aus den Roſen an/ in weſchen/ wie man meynt/
Er Thetens Tochter küſſt. Ich war/ wie Freunde pflegen/
von gantzen Hertzen froh von deines Glückes wegen/
das für dein reichſeyn wacht/ und deinem Schaden flucht.
Was Mund- und Hertzens-Freund/ was ſuchſt du deine Sachen?
für welche Tag und Nacht die muntern Sternen wachen/
daß ſie auch ihr Verluſt ſelbſtſelbſten wiederſucht.

XLIII.

Monſ. Bernhard Oſtermantzen/ Fürſtl. Hölſt. Geſandten Pandoriſten.

LAß heute bringen her dein treffliches Pandor/
auf dem du Meiſter biſt. Sie deine Kameraden/
die kommen auf dein Feſt/ läſt du ſie auch nicht laden.
Wir wollen ingeſamt beſtimmen einen Chor/
durch Seiten und Geſang. Ihr andern führt ein Thor
von grünen Sträuchern auf für dieſer Hitze ſchaden.
Wir wollen unſern Mund und Magen heute baden.
biß uns die ſchwartze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag' alles was du häſt in Küch und Keller für.
Gott weiß auf Morgen mehr/ du haſt uns heute hier.
Wir wollen friſch verthun/ ein andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem/ der allzeit Grillen ſcheuſt/
und ſich die gantze Zeit mit tollen Sorgen ſchleift.
Ich will noch luſtig ſeyn/ ſolt ich auch heute ſterben.

An

XLIV.

An den Fluß Moſkaw/ als er ſchiede.

FLeuß ſanfte/ wie du thuſt/ in deinen Ufern hin/
fleuß deine Stadt vorbey/ die große/ die gepreiſte/
die nun das andermahl ſich uns ſo gut erweiſte/
durch welcher Vrlaub wir nun in den Aufgang ziehn.
Verbleib ich ſo geſund/ als wie ich itzo bin/
und kom̃ ich wieder heim/ als wie ich ab verreiſte/
So ſey dirs zugeſagt mit Mund und gantzem Geiſte/
du ſolt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn.
Ich will dich ſo bekand/ als meine Mu'de machen/
die itzund über mir nicht allzuſehr wird lachen/
weil ich faſt nicht denck heim/ ein halberlohrner Sohn.
Nim dieſe Hand voll Klee/ im mangel der Violen
zu treuen Günſten an. Ich dichte ſchon den Thon.
Lauff/ Erato/ alsbald/ die Zyther her zu holen.

XLV.

Auf die Trauben über Aſtrachan.

EIlt/ unſre gute Peſt/ Ihr Aphrodyſer Knaben/
Eilt/ folgt/ wohin euch vor die treue Wolge ſchwimmt/
Folgt/ trettet an das Land/ da ſie euch hin beſtimmt/
wo Etan und ſein Volck den ſüßen Nectar graben.
Gehe/ ſagt ihm hohen Danck für dieſe ſeine Gaben/
mit welchen er uns ſchon allhier entgegen nimmt.
Zum Zeugnüß ſeiner Gunſt. Sprecht/ daß er ſelbſten kömt/
zu ſeiner edlen Koſt ſich hier bey uns zu laben.

Im

Im fall er aber säumt so gebt ihm diß Konfeckt/
und fragt ihn/ ob auch ihm/ wie uns/ was fremdes schmeckt.
Geht/ eilt/ und bleibt allda. Man leichtet schon den Draggen/
Greifft frisch den Remen an; bringt alle Seegel bey.
Der fromme Norden jagt die außgesteckten Flaggen/
daß er noch unser Gast auf diesen Abend sey.

XLVI.

über die Pfirschen daselbst.

DEs langsamen Verdruß der siebendhalben Wochen
streicht dieser Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr dapfern Zimbern ihr. Das räuberische Blut/
das nach der Chone heißt/ hat sich vor euch verkrochen.
Seht/ was euch vor ein Gruß allhier wird zugesprochen.
Schaut was die fremde Stadt/ was Astrachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch sein Gut/
das es zu eurer Lust und Ehren hat gebrochen.
Seyd mehr froh/ als ihr seyd. Nicht Bachus nur alleine
bewirbet sich um euch mit seinem braunen Weine.
Pomona schickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reist sicher/ wie ihr thut. Auch Kaspis kömt geschwommen/
und heisset euer Schiff mit sanfter Fluht willkommen.
Die Götter machen selbst euch eures Glücks gewiß.

Den xiij. Sept. m. dc. xxxvj. lxx. Würste
von der Stadt.

XLVII.

über der Salven vor Astrachan/ den xv. Sept. m. dc. xxxvj.

Ihr Nymfen last euch nicht verstören euer Bad.
Empanda/ komm herbey/ legt nicht ab eure Schleyer/
Ihr blumichten Napeen. Gieb deinen Wintern Feyer/
Cylinta/ und schau zu. Vnd du auch/ edle Stadt/
die eh des Türcken Grimm vor sich verlachet hat/
Tritt um̃ den schönen Strand. Denn dieser Preiß ist euer/
der Preiß/ den Hollstein schenckt/ und Rußland hält so theuer.
Kom̃t sicher/ hört uns recht; kom̃t frey beseht uns satt.
Der Spiele lauter Lerm/ der Flaggen rohtes Blut/
der Hacken bunckler Pliz/ der Stücken trübe Glut/
und was ihr schrecklichs seht/ und was ihr furchtsam höret/
das mach euch keine Furcht. Der Feind gestalte Freund/
diß Schiff läst euch auch sehn/ worauf es ist gelehret.
Sein Scherz der ist für euch/ sein Ernst für seinen Feind.

XLIIX.

Nach dem die Holsteinis. Gesellschaft vom Munde der Wolgen auf die Kaspische See zu Seegel ginge.

Ihr Nymfen auf der Rha/ Ihr See-Einwohnerinnen/
des saltzichten Hyrkans/ dem ihr durch manchen Kuß/
aus so viel Münden hier entbietet euren Gruß/
habt Danck für euren Gruß/ Ihr Edlen Rutheninnen/
den ihr uns nun so weit/ und fast von euren Brünnen
biß hieher habt gethan; und du auch/ theurer Fluß/

dem

dem unser Friedrich hier sein Heyl gantz dancken muß/
nim/ was die Zimbern dir itzt nur versprechen können.
Hier/ da der geile Pan die Syrinx noch umgreifft/
da der und der Silan nach mancher Buhlschaft pfeifft
durch Rohr und holen Schilf/ da müssen wir uns wenden.
Bringt Doris/ die ihr ehrt/ und große Mutter nennt/
wie sie uns hin schwimmt vor/ so wieder von Derbent/
So sollt ihr unsern Danck auch tragen weg mit Händen.

XLIX.

Nach dem das Hollsteinische Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen durch Göttlichen Segen erhoben ward.

WIrff nun den Wehmuht weg/ du edler Hausse du/
Schau/ was der Himmel thut für dich und für dein Glücke.
Er schlägt die falsche Fluht mit strenger Macht zurücke/
die dein Verräther war. So sprich dich denn zur Ruh.
Der günstige Süd-Ost der weht dir Freundschaft zu/
hebt dein gestrandtes Schiff in einem Augenblicke/
das nun fast Rathloß fiel in seines Todes Stricke/
und bläst sein Seegel-werck gleich über auf Bachu.
So traurig du warst vor/ so froh sey nun itzunder/
und achte dieses Werck vor nicht ein schlechtes Wunder/
in dem dir Gott ist gut. Bring erstlich deinen Danck/
nach diesem fleh' ihn an umm unsers Friedrichs Leben/
bey dem auch unser Todt sein Leben auf wil geben.
Ist dieser nicht gesund/ so sind wir alle kranck.

Bey

L.

Bey der Musick/
So Herrn Gesandten auf seinen Nahmens-Tag vor Terky in Zirkassen vorbracht wurde.

SJe steckt ihr volles Liecht zu unsrer Musick an/
die gantze Sonnthie/und heist nach unserm singen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen springen:
Schaut/Jupiter tritt selbst mit Venus an den Plan.
Die Erde solgt der Lufft/den beyden der Hyrkan/
der seine Doris hier so sanfte weiß zu schwingen
umm euer Edles Schiff/dem nichts kan miß-gelingen/
als was der Himmel selbst will haben nicht gethan.
Herr/lasst den süssen Schlaf den süssern Freuden weichen/
die allen Kummer euch aus euren Augen streichen/
und habt ein günstigs Ohr auf unsrer Seiten Thon.
Ein Mensche kan nicht mehr als Menschen Stimmen ehren.
Ein weit viel bessers Lied das läst Lagers Sohn
auff diesen euren Tag für allen Göttern hören.

Den 30. Novembr. n. dr. xxxvj.

LI.

In ein Stambuch/
Zu Niesowag in Schirvan/ am Kaspischen Strande.

HIer brausst mein naher Todt. Und du mein wahres Leb
weinst/Bruder/lachend hier. Ich zweifle fast noch dran/

Ob ich der Warheit ſelbſt itzt glauben darff und kan/
So hat mich Angſt und Luſt auff einmahl gantz hingeben.
Du machſt mir Freud und Troſt/ diß Waſſer Furcht
und beben.
Ach Freund/ Ach ſchaue mich/ Ach ſchaue dich doch an/
was hat das Glücke doch uns beyden nicht gethan?
Gott aber habe Danck/ der uns läſt oben ſchweben.
Eurÿalus iſt todt/ ſein Niſus lebt mehr nicht.
Oreſtes hört nicht mehr/ was Pilades verſpricht.
Uns beyde ſoll die Welt ſo treu'/ als jene preiſen.
Dein aber/ O Hyrkini/ und deiner Weiber Macht
ſoll bey uns allezeit nach Würden ſeyn gedacht.
Auf Freund/ auf mehr als Freund! itzt laß uns weiter reiſen.

Auff Herrn Heinrich Dieners mit Frau Willmuth Mecks ihre Hochzeit in Reval.

Beherſcht/ Herr Diener/ nun nach eurer Muth in Willen/
die Wilmuth/ wie ihr wollt. Sie eure Dienerinn/
und doch Beherſchrinn auch/ fügt ſich in euren Sinn/
wie in das Bett und Arm/ und läſt ſich in euch hüllen.
So könt ihr Will und Muth/ ſo Muth in Willen ſtillen/
wenn eure Willmuth will. Kein Muthwill hebt ſie hinn.
Wiſt/ ſpricht ſie/ daß auch ich/ was ihr wolt/ willens binn/
Mein Will iſt euer Muht/ den will ich ſtets erfüllen.
O Willmuth/ recht genennt/ ſo trotzt ihrem Diener
nie keinen Unmuth an. Und macht er ſich was kühner/
als wol ein Diener ſoll/ es ſey Tag oder Nacht/
So brechet euren Muth/ und folget ſeinem wollen/
Ihr wiſſet/ bediente Frau/ daß Männer herrſchen ſollen/
mir hätt ihr Nahme ſie zu Knechten gleich gemacht.

Dein

LIII.

Dem Wolgebohrnen Herrn/

Herrn Dietrich von dem Werder.

ES sagts Jerusalem/ es sagets Krieg und Sieg/
uñ hundert anders mehr/ was werther Held dein dichten/
und dein Verrichten sey. Du giebest den Geschichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machst daß dein Sieg und Krieg
sich kriegt und übersiegt/ den sonst die Zeit verschwieg
in einer langen Nacht. Du kanst dich dir verpflichten/
daß dich und deinen Ruhm kein Todt nicht mag vernichten.
Weil ritterliche Kunst ihn sieghaft überstieg.
Ich lobe diese Faust/ die Leib und Nahmen schützt/
Selbst schreibt/ was sie selbst thut. Auff Krafft und Kunst ihr eigen.
auff beydeley gelehrt/ was beyder Seiten nützt.
Ihr Rühmer tretet auff; Ihr Griechen gebet Zeugen/
Wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht?
Eneas sein Virgil? Wer ists/ ders wiederspricht?

LIV.

Auf Ihr Fürstl. Gn. Hertzogen Friederichs zu Schleßwig Hollstein/ Nahmens-Tag/ m. dc. xxxix.

HEld einer Trefflichkeit/ die keine gleiche weiß/
als deiner Sonnen Liecht/ die Erde/ Lufft und Fesie
mit seinem Glantz erfüllt; Wir wünschen deinem Weste
und Ost und Norden Glück. Es wacht der Sternen Fleiß

Durch das gepierte Jahr für deinen groſſen Preiß.
Nicht deine Zimbern nur ſind heute deine Gäſte.
Auch Moſkau freuet ſich mit uns für dich auffs beſte/
und machet ihren Froſt in deinem Weine heiß.
O du der Reuſſen Luſt/ O du Begier der Perſen/
mehr deiner Chriſten Troſt/ laß heute Freude herrſchen/
und ſchleuß für aller Quahl dein treflichs Hertze zu.
Dein gantzer Wunſch ſteht hier/ und ſtillet dein Verlange/
und daß auch wir/ dein Volck/ vom Himmel Hülff erlangen/
das ſchaffet niemand ſonſt/ als frommer Hertzog/ du.

LV.

über deß Herrn Hollſtein. Geſandten ſeinen Geburts-Tag.

VOrs erſte Gott gedanckt für alle ſeine Gaben/
die Er auf unſer Häupt durch ſo viel lange Zeit
in ungezählter Zahl hat mildreich außgeſtreut/
da Neid/ und Liſt/ und Ort ſo vielmahl uns verriethen.
Bald auff der Skythen Rha/ bald bey den Elamiten/
hernach Ihn angerufft mit wahrer Innigkeit/
ſtimm daß er noch fortan uns gebe gut Geleit/
und biß an unſer Hauß uns wolle wol behüten.
Darauff gleich alſobald zur Tafel ſich geſetzt/
Sich mit geſunder Koſt und ſichrer Luſt ergötzt.
Das macht die Seele froh/ das giebt dem Leibe Freude.
Herr/ erſte beyde laſſe uns heute zwiefach thun/
das dritte laſſen wir in eurer Gunſt beruhn/
und ſolts auch dreyfach ſeyn/ ſo glücks zu keinem Leide.

In Moſkaw m. dc. xxxix.

An

LVJ.

An M. Godfried Finckelthaus in Hamburg/ den xvj. September m. dc. xxxjx.

CHryſillis iſt dir hold/ Aſtree liebet dich;
Armille hoffe nach dir; Melite will dich haben;
die braune Dorilis beſendet dich mit Gaben;
die keuſche Zynthie die hat dich gern ümm ſich.
Ach wie viel glücklicher biſtu doch/ Freund/ als ich.
Rubelle die iſt todt/ Parthenie begraben;
die theure Baſile will anderweit ſich laben;
und mein Hertz/ Amnien/ die ſeh' ich nicht ümm mich.
O ſtrenge Wiedrigkeit ſo gleichgeſinter Freunde!
was mich dich preiſen heiſſt/ das macht ſich mir zum Feinde.
Dein lieben iſt mein Haß/ mein haſſen deine Luſt.
So thu denn/ Freund/ wie ich. Hilff mein Verhängnüß ſchelten/
wie ich dein Glücke lob'/ und laſſe was du thuſt.
Was aber? daß du mich beſuche ſt gar zu ſelten.

LVJJ.

Seine Antwort auff vorgeſetztes.

CHryſillis iſt mir feind. Aſtreen will ich nicht;
Armillens Liebe treugt. Melite liegt begraben.
Die junge Dorilis iſt gar zu karg an Gaben.
Die falſche Zynthie ſich anderweit verſpricht.

Das iſt ja Quahl und Pein/ die mir das Hertze bricht.
Kanſtu Rubellen nicht/ Parthenien nicht haben;
Läſt du die Baſile; ſo wirſtu doch dich laben
mit deiner Amuien die dir ſich hat verpflicht.

So kanſt du mehr/ als ich/ von ſolcher Freude wiſſen.
Und ich muß meine Luſt/ die nicht mehr meine, miſſen/
Von allen bin ich ab/ und du köſſiſt bald zu ihr.

Drum biſtu mehr als ich/ ja glücklicher zu preiſen.
Wie aber forderſt du ſo deine Schuld von mir?
Zuſagen lob ich zwar/ mehr in der That erweiſen.

Dein getreuer beſtändiger
F. und B.

G. Finckelthaus.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Der Sonnetten/
In welchem
Liebes-Gedichte enthalten.

Das Erſte Sonnet.

über ſeiner Freundin Preſent.

Er redet ſein Hertze an.

DEin Hertze muß ja noch/ mein Hertz'/ an dich gedencken.
Sie hat dich noch in ihr. Vergiſſet deiner nie.
Schau doch; diß iſt ihr Pfand. Wilſt du nicht gläuben? wie?
was ſind die Sachen denn/ die Träume die dich trähcken?
Wach' auff. Gieb deinen Wahn den Winden zu verſencken/
tieff in die wilde See. Die Außerwehlte die
benimt dich durch den Gruß und dieſes deiner Müh'/
und wil dich ſelbſten dir durch dieſes wieder ſchencken.
Vernim doch ihre Treu'/ und deines Glückes Gunſt.
Sie iſt noch wie ſie war/ und will es fort verbleiben.
Wolan/ ſo ſuch her für' und brauche deine Kunſt.
Weg/ ungelehrtes Leid/ mit deiner trüben Dunſt.
Darf ichs ihr ſagen nicht/ ſo darf ich ihrs wol ſchreiben/
daß du/ mein Hertze/ glühſt von ihres Hertzen Brunſt.

IV.

Auff ein Kleinoth.

WAs/ Seele/ war es noch ſo einer reichen Gaben/
darzu ſo manche Welt ihr beſtes hat geſant.

Das

Das träume Mohren-Land
fein rein-gewachſſnes Gold. Der Buſarether Knaben
die haben das Geſtein hierzu fern' auſſgegraben.
Baſora/ das/ was führt ſein reicher Perlen-ſtrand.
So ſcheints auch/ daß es mehr/ als eine Menſchen-Hand
in ein ſo ſchönes Thun zuſammen bracht muß haben.
Laß/ Liebſte/ laß der Welt/ der Armen/ ihre Schätze.
das wird nicht weit geholt/ daran ich mich ergetze.
Auch iſts was ſolches nicht/ drau man viel wenden muß.
Du haſt es allezeit bey dir/ mein ander Leben.
davon ich leben kan. Je mehr du mirs wirſt geben/
Je mehr behältſt du es. Was iſt es denn? ein Kuß.

III.

Aus Hugo Grotius. ſeinem Lateiniſchen Liebes-ſcherze.

An die Träume.

Ihr Träume/ die ihr ſeyd das beſte Theil im Leben/
das nichts als Trübnüß iſt/ die ihr euch habet mein
ſo offt und offt erbarmt/ ſo es mag ſicher ſeyn/
daß man die Warheit ſagt/ mehr Ehre ſoll ich geben
euch/ als der Liebſte ſelbſt. Durch euch ſeh ich ſie ſchwebē
vor mir ſo gut und from/ ohn allen falſchen Schein.
Komm ich denn drauff zu ihr/ ſo ſpricht ſie lauter nein/
und machts ihr unbekant. Sie zürnet noch darneben/
daß ich ein wenig mich ergetzen will an ihr.
Was können/ neidiſche/ dir meine Nächte entführen?
Noch gleichwol will ſich nicht dein ſteifer Zorn verlieren.
Wer aber wär/ als ich/ glückſeeliger allhier/
wenn mir der ſüſſe Schlaf/ in dem ich viel muß lachen/
ſich bey mir kehrte ümm/ und würd ein ſolches wachen.

IV.

Aus eben ſelbigen;

Auf die güldene Haar-Nadel.

DV güldne Nadel du/ noch güldener/ als Gold/
die du der Liebſten ſtehlſt aus ihren güldnen Haaren/
Ach weine nicht zu ſehr/ daß dir diß wiederfahren/
daß du ihr ſchönes Häupt/ als ich wol ſelbſten wolt/
hinfort nicht zieren wirſt. Erhole deinen Muth;
Dich hat kein loſer Dieb bey ſchwartzer Nacht genommen;
Du biſt vielweniger in Räuber Hände kommen;
Dir war ein junges Blut von gantzem Hertzen gut.
Denn als er ſuchte Lufft in heiſſen Liebespreſſen/
Er ſahs/ und hub dich auf. Kupido lachte deſſen/
und ſprach: Nun darff ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der/ der die Nadel nahm/ wird ſich ihm ſelbſt verſtecken/
und ſeyn forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
den Raub/ den falſchen Raub/ wird er ſich ſtechen ſehr.

V.

In Ihrem Abweſen;

Auf deroſelben Augen.

ICh Irdne Sonn' und Mon/ ihr meiner Augen Augen/
wo laßt ihr eüren mich? ſeht ihr mich gar nicht an/
Ach/ ach ſo iſt es gäntz und gar ümm mich gethan.
Ich regne für und für mit ſcharffer Thränen Laugen.
Für mich will gantz kein Liecht/ als nur das eure/ taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr/ Ihr habt ſchuld daran/

daß

daß ich ſonſt keinen Glantz/denn euren/ſehen kan/
und deſſen Krafft von euch/als Brunnen/ aus muß ſaugen.
Ich ſeh'/und bin doch blind. Ich irre hin und her.
Ich weiß nicht/wo ich bin/in dieſem finſtern Meer.
Erſcheint/erſcheine mir doch/ihr fünckelnden Laternen!
Ihr Brüder Helene/und zeigt mir euer Licht.
Wo nicht ſo hilffet mich gantz keine Flamme nicht;
Bey Tage kein Mittag/ bey Nachte keine Sternen.

VI.

Als Sie Jhn umfangen hielte.

WO iſt nun meine Noth? mein tödtliches Beſchweren?
Das mich vor kurtzer Zeit kein Wort nicht machen ließ:
Wo iſt die Traurigkeit/die mich verjagen hieß?
der Seufftzer? der Verdruß? die ſieden-heiſſen Zähren?
Jſts müglich/ daß es ſich ſo balde kan verkehren?
und anders gehn mit mir? was mir der Todt einbließ/
und mit vergifter Angſt an mein ſchwach Hertze ſtieß/
das kan und wird mich nun und nimmermehr gefähren.
Schau/ deiner Trefligkeit iſt dieſes zuzumeſſen/
die auch die Sterbenden deß Todes läſſt vergeſſen.

ümmfang mich ſtets alſo / O Artzetinn meiner Seelen/
So wird mich nimmermehr kein Schmertz mehr können
quälen.

VII.

An ſeine Thränen/

Als Er von Jhr verſtoſſen war.

FLieſt/flieſt ſo/wie Jhr thut/ Jhr zweyer Brüſten Bäche/
Flieſt ferner/wie bißher/ mit zweymahl ſtärckrer Fluht.
Flieſt/wie ihr habt gethan/und wie ihr itzt noch thut/
Daß ich mich recht an der/die euch erpreſſet/rechе.
Flieſt immer Tag und Nacht/ob ſich ihr Sin/ der freche/
der Feind-geſinnte Freund/ das hochgeherꝛte Blut/
das mich ümm dieſes haſſe/ dieweil ich ihm bin gut/
durch eine ſtetigkeit/ und groſſe Stärcke breche.
Die Tropffen waſchen aus den feſten Marmelſtein.
Das weiche Waſſer zwingt das harte Helffenbein.
Auch Eiſen und Demant muß feuchten Sachen weichen/
Flieſt ewig/wie ihr flieſt. Es iſt ja müglich nicht/
daß einſt der harten nicht ihr fleiſcherne Herze bricht/
das lange keinem Stahl' und Steine ſich mag gleichen.

IIX.

An Jhren Mund/

Als Er Sie ümmfangen hatte.

ITzt hab' ich/was ich wil/ und was ich werde wollen.
Du Wohnhaus meines Geiſts/der als in einer Thür
itzt ein/itzt aus hier geht; Jhr güldnen Pforten Jhr/
die auch die Götter ſelbſt ümm ſchöne neiden ſollen;
Jhr hohen Lippen ihr/ die ihr ſo hoch geſchwollen
von ſeuchter ſüſſe ſeyd; itzt hab' ich eure Zier;

das

Das Weſen/ das man ſelbſt dem Leben ſetzet für/
dem täglich wir ein Theil von unſerm Leben zollen.
Ihr Bienen/ die ihr liegt an Hyblens ſüſſen Brüſten/
und ſaugt die Edle Milch/ den Honigreiff mit Lüſten/
hier/ hier iſt mein Hymet. Kommt/ flieget zu mir herein.
Seht/ wie das hohe Thun/ das treffliche/ das ſtarcke/
das der Mund meinem giebt/ ſich regt in Seel und Marcke;
Ach daß mein gantzer Leib doch nichts als Mund ſoll ſeyn!

IX.

Als Er vergeblich nach Ihr warteke.

WIrd tödtest du mich gleich/ ſo biſt du doch mein Freund.
Ob diß Verlangen gleich/ das ängſtliche/ das ſchwere/
nicht anders bald wird thun/ als was ich ſo begehre.
Mein Leid bringt in die Luffe. Kein einigs Sternlein ſcheint.
Der Himmel treuffet mir nach/ was ich ihm vorgeweint;
die Winde ſeufftzen ſo/ wie ich ſie ſeufftzen lehre.
Doch hab ich keinen Sinn/ der dir zuwieder wehre.
Hab ich/ Troſt/ dich nicht lieb/ ſo bin ich mir ſelbſt feind.
Hier wart ich/ theures Blut/ vor deiner taubenSchwellen/
nicht hoffend/ daß du iyt dich werdeſt noch einſtellen.
Nein. Sondern daß mich hier der nahe Todt reiß hin.
So wird es denn geſchehn/ daß du/ wenn du zu morgen
mich ſehn wirſt daß ich kalt/ und gantz geſtorben bin/
mit deinen Leben mich zur Straffe wirſt verſorgen.

X.

Bey deroselben Geschencke.

Er redet ihre Hände an.

IHR schwesterliches Paar der klugen Künstlerinnen/
So feurig sind an Witz' und vom Verstande heiß;
Dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß;
habt Danck/ habt Edle/ Danck für euer gut gesinnen.
Für dieses/ das mir selbst die Götter selbst mißgünnen.
Habt hohen grossen Danck. Der/ euer weise Fleiß/
verdienet Euch bey mir für allen Meistern Preiß;
die ie gewesen sind/ seyn/ und seyn werden künnen.
Empfind ich solche Lust/ von eurer schönen Kunst/
und macht mir euer Werck/ das Edle/ solche Gunst/
wenn ich so weit von euch bin leiblich abgerissen;
Was meynet ihr/ muß da für Freude mir geschehn/
wenn ihr euch/ zahrte mir nach Willen lasst besehn/
wenn Ich Euch lieben mag; mehr/ wenn Ich Euch darff küssen.

XI.

An seine erste Freundinn.

DU aber/ Edler Geist/ gedenckst noch nicht zu gläuben/
was mein getreuer Mund dir oft und viel verspricht.
Hertz'/ hör es doch einmahl/ weil ich bin bey dir nicht/
So kan ich nicht vorbey/ ich muß es an dich schreiben.
Du bist die Liebste noch/ und wirst die Liebste bleiben/
Ob das Verhängniß gleich uns voneinander bricht/

und

und gönnt uns nicht uns/ ſo bleibt doch unſer Pflicht/
So lange werden ſtehn des runden Himmels Scheiben.
Bezwinge dich durch dich/ und fall dir ſelbſten bey.
Gedencke meines Eydes/ und ſey des zweifels frey/
der Zweifelus/ das Lieb/ dich mit dieſem trauren plaget.
Ich will dein treuer ſeyn/ dieweil ich werde ſeyn.
Wilſt du denn aber diß noch haben einen Schein/
So frag die Liebſte ſelbſt/ Ich habs Ihr oft geſaget.

XII.

Er bittet Sie zu ſich.

ERfreue mich und dich/ O Freude meiner Seelen/
Ohn dich traurig noch bey höchſter Wonne bin.
Komm du mein ſelber ich/ komm/ Liebſte komm dorthin/
wo wir uns beyderſeits offt pflegen zu verhölen.
Ich bin/ Schatz krank nach dir. Komm/ laß mich nicht ſo quälen.
Hier wart ich deines Troſts/ den du mir O mein Sinn/ alleine geben kanſt. Komm meine Tröſterinn.
Hier findeſt du und ich/ was ich und du erwehlen;
Kein Gott/ kein Menſch/ kein Wild und keine Creatur iſt hier. Auch keine Luſt/ ohn die alleine nur/
die ich/ ich ſeufftzender/ alleine nach dir ſchicke.
Thus/ Hertze/ ſey bald hier. Kömſt/ oder kömſt du nicht/
So höre; was zu dir dein eignes Hertze ſpricht:
Du biſt mein gröſtes Glück und gröſtes Vngelücke.

XIII.

Auf ein Armband.

ZWar/ daß dein theurer werth an Perlen/ Gold und Seide/
bey mir/ O liebes Band/ in hohen Würden iſt/
das kömmet darvon her/ daß du dich ſo beflihſt
mir durch die Krefftigkeit zu ſchaffen höchſte Freude.

Doch/meyn ich/übertrifft/(nicht nachgeredt zum Neide)
den werth die edle Kunſt/von der du gleich als blühſt/
wenn du mit ſolcher Zier in mein Geſichte ſiehſt/
So bin ich/den du hälſt/ganz frey von allem Leide.

Jedoch/wie hoch der Werth/wie groß auch iſt die Kunſt/
So halt' ich höher weit/ weit gröſſer dieſe Gunſt/
daß hier ſtehn unterſtückt der treuſten theure Hände.

Weg/Perlen/Seide/Gold/und was von fernen kömmt/
weg/was von ſchöner Kunſt den edlen Nahmen nimmt/
Hier iſt/ und von Natur/ weit eine beſſre Wahre.

XIV.

Er betrachtet Ihre Schönheit und Treue.

DV meine Schönheit du/und auch du ſchöne Treue/
die ihr den zarten Leib und edlen Geiſt beſitzt/
Ihr Schweſtern gleicher Krafft/ die ihr mir das verſchafft/
worüber ich mich ſtets mit höchſten Freuden freue;

Was ſag' ich doch von Euch/ daß euch und mich nicht reue?
Ihr ſtarcke Göttinnen/ habt mir den Sinn erhitzt/

daß

daß mir auff dieſer Welt nichts als nur eine nütze/
Sie iſts/ in der ich mich ohn unterlaß verneue.
Die zarte Schönheit folgt der Flucht der ſchönen Zeit.
Die ſüſte Treue geht den Weg der Ewigkeit.
Die Schönheit macht mir Luſt/ die Treue Troſt zu leben.
O wie ein göttliches Mensch iſt dieſe / die euch hat!
O wer ein Mensch Gott auch wird der dem in der That
wird dieſe ſchöne Treu' und treue Schönheit geben!

XV.

über Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.

NOch dennoch bleib ich Ihr / muß ich Sie gleich verlaſſen/
und meyne ſie/ muß ich gleich Ihr entzogen ſeyn/
bezwungen durch das Thun/ das unſern Troſt und Pein
verwechſelt wie es will. Ich will mein Trübnüß maſſen/
thun wie ein Weiſer thut. Ein groſſes Hertze faſſen.
Seyn meine/ wie ich ſoll. Sie/ aller Tugend ſchein/
mein alles und doch nichts/ iſt nicht/ und iſt doch mein'.
haſſ' ich das ſchöne Kind/ ſo muß ich mich ſelbſt haſſen.
Verhängnüß/ ſchone nicht. Reiß ſie nur immer hinn.
Du raubſt mir ihren Leib/ nicht aber ihren Sinn/
der nun und ümmermehr von mir ſich ſpricht zu lencken.
Mir bleibt dein beſter Theil/ O meiner Seelen Licht/
und darff ich künftig ſchon/ Luſt/ dich beſitzen nicht/
So darff ich deiner doch mit Freuden ſtets gedencken.

XVI.

An Anemonen.

Ich meynt/ ich hätte dir mein gantzes Hertz entdeckt/
Mein lassen und mein thun/ mein wollen und beginnen/
So/ daß ich mich mir selbst nicht besser öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; Ich war in dich versteckt.
Was hat denn diesen Haß so bald auff mich erweckt/
daß du mir itzund auch ein Auge nicht wilst gönnen?
Besinne dich doch Lieb/ wo du was kanst besinnen/
wie hoch mich dieses schmertzt/ wie sehr mich dieß erschreckt.
Gedencke doch an dich/ wilst du an mich nicht dencken.
Sey mir feind/ und nicht dir/ dieweil es Zeit ist noch/
Wilst du mich richten hin/ so schone deiner doch/
als die ümm meinen Todt zu todt sich wird kräncken.
Nim einmahl dieses dir für allemahl gesagt;
Du bist dir einig/ die ewig mir behagt.

XVII.

Auff ein Bildnüß/

Der Histori von Hero und Leandern.

Aus dem Frantzösischen.

Leandern bin ich gantz in meiner Liebe gleich/
empfindend/ wie auch er viel tausent harter Plagen/
Die Wellen und der Wind die hiessen ihn verjagen.
An so viel Hertzens-Angst bin auch ich armer reich.
Kein Weiter/ keine Furcht/ kein Todt der machte ihn
bleich.
Er muste dennoch sich nach seiner Liebe wagen.

So will ich unverwand euch auf mein Liebſtes jagen.
Thut/Feinde was ihr wolt. Was frag ich wol nach euch.
Ja einem ſcheinen wir nur nicht ſeyn zu vergleichen/
ſein liebliches Geſtirn / als feſter Liebe Zeichen /
kunt ihm für Wind und Todt ſeyn kein behältnüß nicht;
Du mehr als Göttlichs Licht zwey himliſcher Laternen/
machſt/daß der Sturm und Strehm an mir verſpielen lernen/
zuwider aller Macht/die ſich an mir zerbricht.

XIX.

Zum Abſchiede/

Als einer von der Liebſten verreiſete.

Auch nach demſelbigen.

HE/ du hartes Wort! mit Furchten muß ich ſcheiden/
mit Sorgen muß ich weg. Deñ wie man ſonſten ſpricht/
So pflegt Abweſenheit zu löſchen aus das Liecht/
das angeſtecket iſt im Hertzen unſrer Freuden.
Drüm / weil mir dieſe Furcht erregt ein ſolches Leiden/
das mich vorher ſtöſſet an/ ſo thu ich unrecht nicht/
daß ich das Thränen-bad gieß auff mein Angeſicht.
Ob nicht ein frembder ſich für mich an euch mag weiden.
Doch ſcheid ich anders nicht/als auff deß Vogels Art/
der/weil er durch das Garn zuvor gefangen ward/
So offt zurücke muß/ ſo offt er auff begehret.
Lieb/euer Angeſicht iſt mir an Bandes ſtat/
da mein gefangner Geiſt ſich ein verwirret hat/
daß/ wo ich auch nur bin/ ſie wieder zu euch kehret.

XIX.

Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.

EIN Kauffmann / der ſein Gut nur einem Schiffe traut/
iſt hochgefährlich dran / in dem es bald kan kommen/
daß ihm auff einen Stoß ſein gantzes wird genommen.
Der fehlt / der allzuviel auf ein Gelücke traut.
Gedenck ich nun an mich / ſo ſchauret mir die Haut.
Mein Schiff das iſt entzwey. Mein Gut iſt weggeſchwommen.
Nichts mehr das iſt mein Reſt ; das machet kurtze Sinnen.
Ich habe Müh' und Angſt / ein ander meine Braut.
Ich unglückſeeliger ! mein Hertze wird zerriſſen/
mein Sinn iſt ohne ſich. Mein Geiſt feucht von mir aus.
Mein alles wird nu nichts. Was wird doch endlich draus ?
Wer eins noch übrig noch / ſo wolt ich alles miſſen.
Mein theuerſter Verluſt der bin ſelb-ſelbſten ich.
Nun bin ich ohne Sie. Nun bin ich ohne mich.

XX.

Als Er wiedrr mit Ihr auſſgeſöhnet war.

DEr Nebel iſt verbey. Die Sonne ſcheinet wieder.
Mein Lieb / das zornig war / das lacht mich freundlich an /
So / daß ich von ſonſt nichts als Freude ſagen kan.
Ich fühle noch den Todt durch alle meine Glieder.

Die

Die Wangen wurden bläß/ die Augen funcken nieder.
Das Hertze ward mir Blei. Nun denck ich zwar daran/
doch bin ich zwiefach froh/ daß dieses ist gethan:
von altem Trauren matt/ von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Noht/ das Labsal meiner Pein/
und was dem Kranken sonst pflegt recht gesund zu seyn/
das alles ist mir Schatz/ dein güldnes Angesichte.
O Sonne meiner Lust/ scheun ewig so/ wie itzt.
Du bist die süsse Glut/ die meinen Geist erhitzt.
Von dir Glantz/ nehm ich Schein; Von dir/ Liecht/ werd ich liechte.

XXJ.

Er beklaget die Unglückseeligkeit seiner Liebe.

O Welle die ist todt! Rosille lebt nicht mehr!
Die schöne Basilen die muß ich nun verlassen.
Was ich vor liebte so/ das muß ich gleichsam hassen/
als ob mir niemahls wol von ihr gewesen wär.
Ist/ Amor/ diß der Lohn/ das ich dich also ehr.
O grausamer! was Trost? was Hertze soll ich fassen?
Weh euch/ Ihr Augen/ weh! ihr traurigen/ ihr nassen/
Ihr weint doch nicht gnug/ und weint ihr noch so sehr.
Länder/ Paradius/ und wer ihr andern seyd/
die ihr noch unbeklagt der Liebe Grausamkeit/
was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?
Ein milder Augenblick entfreyt euch aller Nöth/
Hilft allen Schmertzen ab. Wer mir fleucht mich mein Todt/
darmit ich vermahl eins ja möge nicht genesen.

XXIJ.

An Kandien/

Daß es Jhm unmüglich ſey/ Jhr zu theile zu werden.

WJe bitter wird es mir/ wie hart bin ich verletzet/
daß/ weiſſe Kandie/ ich dich verlaſſen muß/
Ach/ das iſt viel zu ſchwer/ als daß dir der Verdruß
In dieſem kurtzen Brieff kan werden außgeſetzet.
Mein Mund iſt von der Zeit mit Thränen noch genetzet/
als ich zu dir ſprach: Schatz das iſt der letzte Gruß.
Und du/ mein ſüſſer Troſt/ mir gabeſt einen Kuß/
der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.
Ach ſchönſte ſtraff mich nicht/ und gieb mir keine ſchuld.
Du kennſt mich ſinnen und an. Nach deiner Ungeduld/
ſinnen die ich kranker mich zu Tode noch betrübe.
Laß mich/ dieweil ich muß. Schau was ich von dir reiſſe.
Und ſey mit dem vergnügt/ in dem du warlich weiſt/
daß ich/ O Schweſter/ dich mehr/ als die Liebſte/ liebe.

XXIJJ.

Er redet ſich ſelber an.

WAS iſt es denn nun mehr/ daß du ſo hungrig biſt
viel Länder durch zu ſehn bey Regen Froſt und Hitze
durch Wildnüß und durch See/ zu kommen an die Spitze
der Leute/ die man ehret? erneherſtu/ was dich friſt/
in die Faulheit dieſer Zeit? vernimſt du noch die Liſt
deß leichten Wahnes nicht? wirſt willig arm vom Witze/
im mangel reich zu ſeyn? biſt keinem Stande nütze?
Wirſt allzeit angefeht/ und ewig ungeküſſet?

War-

War dieses nun dein Zweck/ Sophien so zu hassen?
Olympen feind zu seyn? Hygeen zu verlassen?
Thu Rechnung von dir selbst/ von dir und deiner That.
Doch/ du bist wider dich. Die Sehn-Sucht fremder Sachen/
was wird sie dermahl eins noch endlich aus dir machen/
weil auch dein eigner Rath bey dir selbst stat nicht hat.

XXIV.

An die Sonne/

Daß sie nicht eilen wolle.

Als Er von Ihnen in den Garten geladen war.

DIß wird auch seyn ein Tag von vielen meiner schönen/
die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die schönsten ruffen mir. Die schönsten ümm den Belch
Die schönsten ruffen mir. Panomse mit Amenen.
So wird Siderie auch sitzen bey Filenen.
Wolan! Ich weiß den Ort/ Priapus hat das Zelt
mit grünem auffgesteckt. Und Flora hat bestellt/
wornach ein Mensch/ wie ich/ sich pfleget offt zu sehnen.
Freund aller Freundligkeit/ der du die Tage machst/
und unsre Freude mehrst/ wenn du/ O Klarheit/ lachst/
halt deinen Wagen an/ von wegen meiner Wonnen/
Halt/ edler Faeton/ halt an/ und eile nicht.
Gönn unsrer Fröligkeit ein nicht zu kurtzes Licht.
Diß bitten neben mir/ O Sonne/ so viel Sonnen.

XXV.

An den Weſtwind/
Daß Er Sie zu Jhm bringe.

FLeug/ ſeuchter Zefyr/ aus/ fleug/ wie nach deiner Floren
Du itzt noch pflegſt zu thun. Such meinen Auffenhalt.
Oder bey deinem iſt/ durch dieſen Tannen-Wald.
Such/ wie du deine haſt/ ſo hab ich ſie verlohren.
Such ſie/ und ſag Jhr das in ihre leiſe Ohren:
Dort iſt er/ der dich wünſcht/ du Göttliche Geſtalt:
Dort iſt er/ der dich hofft. Erfreuſt du ihn nicht bald/
So hat er ſeinen Ort zum Grabe ſchon erkohren.
Nim ſie/ ſo bald ſie will/ in deinen Blumenſchoß/
daß keine trübe Lufft auf meine Schönheit ſtoß'/
und hülle ſie in dich/ und laß es niemand wiſſen.
Hier wart' ich meine Poſt. ich warte mit Begier/
dich bald zu nähmen an mit tauſent Göttern hier;
Sie/ meiner Augen Troſt, mit hundert tauſent Küſſen.

XXVI.

Er redet die Stadt Moſkaw an/
Als er ihre vergüldeten Thürme von ferne ſahe.

DV Edle Käyſerin der Städte der Ruthenen/
Groß/ herrlich/ ſchöne reich; ſeh' ich auf dich derthun/
auff dein vergüldetes Häupt/ ſo kömmt mir in den Sinn
was güldners noch als Gold/ nach dem ich mich muß ſehnen.

Es ist das hohe Haar der schönen Basilenen/
durch welcher Trefligkeit ich eingenommen binn.
Sie/Gantz ich/Sie mein All/Sie/meine Hertscherinn/
hat bey mir allen Preiß der schönsten unter schönen.
Ich rühme billich dich/ du Haupt-Stadt deiner Welt/
weil deiner Göttligkeit hier nichts die Wage hält/
und dil der Auszug bist von tausenden der Reussen.
Mehr aber rühm ich dich/ weil/was dich himlisch preist/
mich an ein Göttlichs Mensch bey dir gedencken heist/
in welcher alles ist/was treflich wird geheissen.

XXVII.

An Ihr Hertze/
In Ihrer Kranckheit.

ACH wehe dir und mir/ O Brunnen meiner Zähren/
die Hitze/die dich kreischt/die treibet mir den Schweiß
deß kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß.
Von deiner nahen Brunst/ dem feurigen Beschweren.
Was kanst doch du von mir/von dir ich Rath begehren?
Dein Feuer ist mein Frost. Ich werd ein kaltes Eyß/
das zu entzünden nur/und nicht zu lösschen weiß.
Ach wehe dir und mir/ daß wir uns so gefahren.
Macht nun die Hitze Frost? und löscht das Eyß nicht mehr?
Ach wiedrige Natur/ du schertzest unsre Schmertzen.
O gar nicht gleicher Todt zwey gleich-gesinnter Hertzen/
Doch wird uns scheiden nichts/und zürnt sie noch so sehr.
Der Todt der macht uns gleich. Wir sterben doch zusammen.
Dein Feuer nehrt mein Eyß/mein Eyß nehrt deine Flammen.

XXIX.

Nach dem Sie wieder geſund worden war.

NEhmt dieſen Danck von mir/ihr milden Götter an/
die ihr für unſer Heyl aus treuer Vorſicht wachtet.
Amena/meine Luſt/iſt wieder friſch/und lachet.
Amena/ohne die ich nicht geſund ſeyn kan.
Was ihr ihr habt genützt/ das habt ihr mir gethan.
Ich auch war kranck in ihr. In ihr hab ich geachtet.
Vnd beyde habt ihr nun in ihr geſund gemachet.
Drum dancken beyde wir/ und dencken ewig dran.
Die Worte ſprach ich ihr bey ihrem Schmertzen ein/
dieſe mit eigner Hand in dieſes Tuch geſtücket/
und nach berühmter Kunſt mit Farben hat geſchmücket/
das laſſe für ſie und mich euch ſtets ein Denckmahl ſeyn:
Ein Leib/ in welchem ſind zwo Seelen kranck geweſen/
ließ dieſer hangen auff/nach dem er war geneſen.

XXX.

An Panomſen.

ES gehe mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden
und gleiche Schmertzen auch. Was uns bey Nacht ergetzt/
das eben iſts/das uns den müden Tag verletzt.
Je ſüſſer iſt die Luſt/ ie herber iſt das Leiden.
Panomſe/das könt her/daß wir uns alſo melden.
Daß keines unter uns ins andre Treue ſetzt.

Daß

Daß keins dem andern sich an Liebe gleiche schätzt.
Drüm wollen wir auch stets beysammen seyn und scheiden.
Lieb / wie kan dieses seyn? Was schweiget doch dein Mund?
Eins deiner Augen nur verräth dein ganzes Hertze.
Drüm rathe dir / und mir / und unsrer beyder Schmertze.
Was dich macht frisch und krauck / macht mich krauck und gesund.
Wilt du / als wie ich wil / so ist gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun / was wir im Schlaffe machen.

XXX.

Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.

WJe mir es gestern gieng und wie ich ward empfangen
in meiner Freundin Schoß / weiß Sie nur und nur ich.
Das allerliebste Kind das hertzt und grüßte mich.
Sie hielte faßte mich / wie ich sie hart umfangen.
Auff meinem lag ihr Mund / auff ihren meine Wangen.
Offt sagte sie mir auch was nicht läßt sagen sich.
Darüm du Momus nicht hast zu bekümmern dich.
Bey mir ist noch mein Sinn / bey mir noch ihr Verlangen;
O wol mir / der ich weiß / was nur die Götter wissen /
die sich auch / wie wir uns / in reiner Keuschheit küssen.
O wol mir / der ich weiß / was kein Verliebter weiß.
Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben /
mir allzeit also thun / so werd ich an ihr haben
ein weibliches Himmelreich / ein sterbliches Paradeiß.

XXXJ.

Er redet Ihre Thränen an.

ERsieget doch einmahl / ihr siebenheisse Troppfen/
die/ wie das fremde Pech/ mein Feuer stecket an/
das ohne das für sich kein Wasser löschen kan/
Schliesst euer Adern zu/ und lasst sie sich verstopffen.
Ihr seyd der herbe Safft aus Wermuth / Gall und Hopffen
für meinen Durst erpresst. Was Cabsal hab ich dran.
Hört auff. Sonst wird mir noch von euch der Todt gethan!
Zu dem ihr mir erweckt ein solches Hertzen-klopffen.
Was könnt ihr anders thun/ ihr Schmertzen-Kinder ihr/
als daß ihr Schmertzen auch/ und Pein erweckt in mir/
die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen.
O Angst-Thau / der mein Hertz hat matt und weich gemacht/
Ists noch nicht gnug/ daß du bisther dich zu hast bracht/
wilst du dich/ mich und sie in eine Grube fällen.

XXXJJ.

An sein Verhängnüß/ zur Zeit seiner Verstossung.

JA/ wenn ich etwa nicht mit dir zufrieden wehre/
und schmähte deinen Rath/ so ließ ichs billich seyn/
daß du mir legtest auff so eine harte Pein/
Fürder ich lieber todt/ als kranck zu seyn begehre.

Schan

Schau doch die Marter an/ in der ich mich verzehre.
Wie lange ſoll denn noch diß Wetter ſchlagen ein?
und haſt du denn für mich gantz keinen Sonnen-ſchein?
Ich bin darzu verſehn/ daß ich mich ſtets beſchwere.
Ach mir/ du und mein Lieb ſeyd eins nicht nach zu geben:
biß ihr mir tödtet gantz mein ſchon geſtorbnes Leben.
Wie aber kanſt du dir ſo ſtets zuwieder ſeyn?
Sonſt alles heiſſeſt du in ſtetem Wechſel gehen.
Drey Dinge ſind es nur/ die ohne Wandel ſtehen:
Dein Haß/ der Liebſten Zorn/ und dieſe meine Pein.

XXXIJJ.

An ſeine Schmertzen.

Ach Pein ihr mir/ wie ihr dräut/ auch thätet meinen Todt/
und thätet einmahl mir/ was ihr mir offt verſprechet/
So wär' es alles gut. Je mehr ihr aber brechet/
was ihr mir ſtets ſagt zu/ ie mehr hats mit mir noth.
Auweh! was bin ich doch/ als mein ſelbſt-eigner Spott.
Ihr ſtärekt euch ſtets an mir/ dz ich mich ſtets mehr ſchwächet.
Die Waffen geb ich ſelbſt/ darmit ihr auff mich ſtechet.
Und daß ich werde blaß/ ſo machet ihr mich roth.
O meine Peiniger/ wie ſoll ich euch verſöhnen?
Ich weiß/ ihr habt Befehl von meiner Baſilenen/
daß ihr mich ſperret ein in dieſes harte Joch.
Ach! daß ſie wüſte nur die kleinſte meiner Nöthen/
So würde ſie mich doch auf einmahl laſſen tödten
Nun ſterb' ich immerhin/ und ſterbe nimmer doch.

XXXIV.

Er redet den Mund ſeiner Freundinn an/ die er bey ſich hatte.

HAb ich dich nun einmahl du Kühling meiner Hitze?
Du Labſal meines Durſts/ den du mir ſelbſt gemacht
nach deinem Lebens-Thau/ als du mich angelacht/
und erſtlich haſt beſtrahlt mit deiner Aeuglein Pitze.

Wol mir glückſeeligem/ der ich den Göttern itzo
ſelb-ſelbſten in dem Schoß. ich ſtud an mir vollbracht
all'/ alle Edſſigkeit/ ſo werden kan erdacht/
und biete nun auff Luſt den Göttern ſelbſt die Spitze.

Thut/ bitt ich/ thut euch auf/ O Ihr Koralln Pforten/
und ſagt mir eure Gunſt mit halb-gemachten Worten.
Doch/ was begehr ich das? Du biſt ihr Hertzens Rath/

du Roſen gleicher Mund/ das/ weils nicht kan geſchehen/
daß ſich es bloß von mir und leiblich laſſe ſehen/
dich mir an ſeine Stadt hieraus geſendet hat.

XXXV.

An Balthien.

TArff/ Edle Balthis/ ich mich ſchon hier nicht nennen/
weil dieſer kleine Brieff ſehr weit zu reiſen hat/
da Liſt zu Felde liegt mit Neide früh und ſpat/
da Vorwitz und Betrug den ſchmalen Paß verrennen.

So wirſt du aus der Hand doch meinen Nahmen kennen/
die du/ wie deine kennſt; Sie/ meines Hertzens Rath/
und ſtumme Rednerinn/ bezeugt dirs in der That/
wie ich von deiner Brunſt nicht laſſe noch zu brennen.

Bin

Bist du/wie ich gesinnt/ so bleibst du unverwand/
Behältst mir deine Gunst/ biß daß ich deine Hand/
die zahrte/dermahleins hinwieder werde küssen.
Itzt muß ich weiter fort. Doch solst du/ meine Zier/
noch dieses wahre Wort von mir zu letzte wissen/
Je weiter ich mich mach/ ie näher kömst du mir.

XXXV.

An die Nacht/ als Er bey Ihr wachete.

WJe aber eilstu so/du meiner Schmertzen Rast?
Deucht michs doch/ daß ich kaum auff eine Viertheil Stunde
allhier gesessen bin bey diesem Rosenmunde/
der meinen machet bloß; so merck ich/daß du fast
dich an die helffte schon von uns entzogen hast.
Kehr ümb/und halte Fuß. Und gieb uns Zeit zum Bunde/
den wir hier richten auff von gantzem Hertzen-grunde.
Kehr ümb/und sey bey uns ein nicht so kurtzer Gast.
Dein Sohn/ der sanffte Schlaff/ schleicht durch das stille Hauß/
und streut die leise Saat der Träume häuffig aus/
darmit du länger kanst bey unsrer Lust verweilen.
Verhüll' uns in ein Tuch/biß daß das dunckle Liecht
deß halben Morgens dir durch deine Kleider bricht/
denn ist es Zeit/ daß wir mit dir von hinnen eilen.

XXXVJJ.

An den Abend-Stern/

Daß Er Jhn balde zu Jhr bringen wolle.

GEh' auf doch/ geh doch auf/ du helleſter der Sterne/
der Klytemneſtern Sohn/ der müde ſieht nach dir/
Komm/ Ruh-freund löß' ihn ab. Diana ſcheint dir für/
daß ihr Volck ſeinen Gang von deinem lauffen lerne.
Tritt/ Heſperus/ tritt auf/ und ſtelle dich ins ſterne.
Die mir ümm deine Zeit geruffen hat zu ihr/
ſteht vor dem Fenſter ſchon/ und wünſchet ſehr nach mir.
Komm/ führe mich zu ihr/ bey der ich bin ſo gerne.
Der ſtinckend Abend ſtenet. Die dunkle Nacht fährt aus.
Der finſtre Schatten ſchleicht ins Thetis blindes Hauß.
Die müde Welt ſchläfft ein. Die müntern Lüfte wachen.
Wo bleibſt du? Ja du kömſt. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh frey/ als biß ich bey ihr bin/
die auch die Traurigkeit ſelb-ſelbſt kan frölich machen.

XXXJX.

An Sidericn.

DV auch/ Siderie/ ſolſt ſtehen am Geſtirne
bey meiner Baſilen/ die ich ſo hoch getrackt
durch meiner Verſe ſchwung darzu mir Flügel macht
die/ welche Vater heiſſt Dieſpiters Gehirne.
Auch du verdienteſt das/ du Himmels-ſchöne Dirne/
weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht/

Darüm ich denn auch mich mir hatte zugedacht:
Umm welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.
Sey willig/edles Bild/und schwing dich auff mit mir.
Und stelle deinen Glantz dem Angelsterne für/
daß/weil ich förderhin muß auff den Wellen schweben/
die noch kein Deutsches Schiff bißher gesuchet äuff/
nach dir/mein Leit-stern/ich stets richte meinen Lauff.
Bin ich denn ohne dich/so bin ich ümm mein Leben.

XXIX.

Zu Ihrem Geburts-Tage.

DV bist der siebzigste nach fünffmahl hundert Tagen/
und sechsmahl tausenden/daß meines Liechtes Liecht
das Liecht der grossen Welt nahm in ihr Angesicht.
Und hört ihr frohes Hauß von jungen Freude sagen.
Bist mir willkommen itzt du Ende meiner Klagen/
du Anfang meiner Lust/von dem mein Hertze spricht:
Ein angenähmer Tag ist mir erschienen nicht/
So lange Phöbus hat sein Rad herüm getragen.
Die Blume/welche mir von süsser Liebe wegen
die Liebste selbst gesandt/die send' ich dir entgegen/
ümm daß du spüren magst/wie lieb du mir bist an.
Was könt' ich liebers dir/als etwas solches senden/
So her gekommen war von der geliebten Händen/
Ohn/die mir nichts ist lieb/was lieblich heissen kan.

XL.

An Albien.

Ich habe nun erkant die hochgehertzten Reussen/
Ihr Wesen auffgemerckt/ Ihr weites Läd durchschaut/
die strengen Tartern auch/ für welchen manchem graut/
wie Mangel und Gefahr mich vielmahl müssen schmeissen/
biß ich auch das gesehn/ was prächtig wird geheissen
im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut/
und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen.
Da hoff ich Albie/ dir meiner Jugend Leben/
und dieser Zeiten Trost/ den ersten Kuß zu geben/
das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht gethan.
Diß soll das Endmahl seyn von allen meinen Mühen/
von aller meiner Angst. Wenn ich ümm dich seyn kän/
So hab ich mehr gethan/ als die die Welt umziehen.

XLI.

An das Agtsteinerne Armband.

Du/ so gelesen hat am Strande seiner Preussen
den Vrsprung deiner Zier/ du kostbarlicher Sand/
und der auch welcher hat die Kost an dich gewand/
daß du ein edler Schmuck der Arme selterst heissen/
muß allzeit glückhafft seyn. Auch will ich mich befleissen/
den ungelobten Belth/ dein grünes Vaterland/
zu rühmen überhoch/ und hier durch diese Hand/
die etwas ewigs kan/ der Sterbligkeit entreissen.

Biß

Bist du ein Tannen Hartz/ durchs Meer Salz uñ Apollen
in die Gestalt gebracht/ das viel beweisen wollen/
mehr aber gläuben nicht? Ich laß es im darbey/
du seyst/ aus was du seyst/ so muß doch/ wenn wir fragē/
Guines und Peru auch wieder wollen sagen/
daß dein Schein güldner noch/ als ihres Goldes/ sey.

XLJ.

An ein anders.

AVch du wilst mir ein Pfand auff ihre Treue seyn/
an der ich niemahls doch bey mir gezweisselt habe?
Was denckt sie doch/ mein Lieb/ daß sie dich fertigt abe?
Hab' ich doch/ wie auch sie von mir mein gantzes mein/
vorhin ihr gantzes Sie. Doch sprich nur zu mir ein/
und ziehre mich mit dir. Du mehr als edle Gabe
solst auch mit dieser Hand/ der deinen gehn zu Grabe/
wenn mich bedecken soll mein blasser Leichen-Stein.
Was send ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht.
Kein edler Stein/ wie werth er ist/ bezahlt dich recht.
So ist ihr auch nicht lieb/ was lieb ist aller enden.
Ich seh' in und ûm mich. Nichts ist ûm mich und in mir.
Und hätte sies nicht schon/ so wolt' ich stündlich ihr
mein eignes Hertze selbst zu eigen übersenden.

XIIII.

An den Ort/ da Er Sie erſtlich ümmfangen.

ES müſſ' ein ewger Lentz mit ſteten Favoninnen
auff dein gepüſchtes Häupt und bluhmichte Antlitz wehn/
die reichbehaute Bruſt den Perlen gleicht ſtehn/
und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen/
So ſollen jährlich auch hier meine Naſtalinnen/
mit Zweigen von Parnaſs ümm dein Gehege gehn/
und deine Trefligkeit durch ſolch ein Lied erhöhn/
das du nur würdig biſt/ und die uns lieb gewinnen.
Die Hamadryaden/ die ſollen dir für Schaden/
für Wild behüter ſeyn die rauhen Dreaden.
Und daß dir kein Sylvan/ kein Satyr nicht ſey feind/
So wil ich dieſe Wort' an deinen Eingang ſchreiben/
die wieder Sturm und Schlag/ und Jahre ſollen bleiben:
Wer dieſes Ortes ſchont/ der iſt deß Himmels Freund.

XIIII.

Er bildet Jhm ein/ als ſehe Er Sie vor ſich.

WIllkommen/ ſüſſer Gaſt/ du Balſam meiner Wunden.
Wo kömmſt du itzund her? Mein Schatz/ ümfange mich.
Was hältſtu mich doch auff? warümb verſteckſt du dich?
Wo biſt du? komm doch her/ ey komm doch her von Stunden.
Ach wie zu rechter Zeit haſt du dich her gefunden.
Wie? iſt ſie wieder weg? was teuſcht ſie mich und ſich?

Dort

Dort iſt Sie. Aber was? wie iſt mir? ſchlummer ich?
Sie war es aber doch. Wie? iſt ſie denn verſchwunden?
Ach / melde doch ein Wort / Hier bin ich. Wo biſt du?
St / nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu?
Sie ſtunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verrücket.
Ach nein / itzt find' ich mich. Sie war es eibhafft nicht.
Es war ihr Wiederſchein in meiner Augen liecht'/
In welche ſich ihr Bild/ das ſchöne/ hat gedrücket.

XLV.

An Filenen.

Ja Ja/ itzt bereu ich erſt / was ich verbrochen habe.
Dein wolgemeinter Rath/ Filena thauret mich.
Ich ſchlug es in den Wind/ wie ſehr du mühteſt dich/
daß ich doch ſolte nicht ſo ſcheiden von dir abe.
Eya/ da hab' ichs nun/ wenn ich mich ſo labe.
Der Kummer ſtellt ſich ein der Mangel findet ſich.
Es geht an Furcht und Noth: Da ſteh ich armer ich/
und bin bey Leben auch ſchon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir/ theurer Schatz/ daß ich dich ſo verletzt.
Ich ſelbſten habe mich in gröſſes Leid geſetzt.
Und weil es iſt an dem/ daß ich mich nur muß letzen
Mit dir durch dieſen Brieff/ ſo bitt ich/ edler Schein/
laß mich diß hauen tieff an einen hohen Stein:
Der ehe ſtarb/ als er ſtarb/ der ließ ihm dieſes ſetzen.

XLVI.

An Amenen/

Als Sie ſich mit angeln erluſtirete.

LIeb/du haſt deine Luſt üm dieſen ſchönen Fluß/
da manche Nais ſchwimt/ da Chloris mit Napeen
üm ſeines Ufers Rand/ und tauſent Blumen gehen.
Und daß der heiſſe Taz dir mache nicht verdruß/
So beut die Weide dir zum Seſſel ihren Fuß/
zum Schirm ihr laubicht Haupt. Die Leeſinnen wehen/
So ſieheſt du vor dir die ſtummen Schaaren gehen/
die deiner Angel auch verehren ihren Kuß/
So ſpielſt du ſchönes Kind/ und läſſeſt unerwogen/
was für Gedancken mir hier werden zugezogen.
Gleich ſo ſpielt Amor auch mit mir/ und kränckt mich friſch.
Sein Angel iſt das Lob von deiner edlen Tugend/
das Garn der Augen Liecht/ die Ruhe deine Jugend/
die Speiſe deiner Zier/ und ich der ſchwache Fiſch.

XLVII.

Als Sie ſich nicht wolte tröſten laſſen.

DU ſagſt mir diß und das/ von dir/ und mir/ und dem/
was einſt der Zweck ſoll ſeyn nach dieſen langen Plagen.
Jzt haſt du dieſes da/ dort jenes hören ſagen/
und frag ich denn darnach/ ſo weiſt du nicht von wem.

O schöne/wer' ich dir von Hertzen ungenähm/
Ich weiß/du würdest nicht nach fremden Mehren fragen/
die wie sie mich bey dir/ so dich bey mir verklagen/
Ich aber halte mich auf allen Fall bequähm.
Stell deinen Zweifel ab / und laß die Leute lügen;
Es wird zu seiner Zeit sich alles müssen fügen.
Laß deinen starcken Trost mein festes Hertze seyn/
wie meinem deines ist. Und wenn ich bin geschieden/
So laß diß einige dich sprechen stets zufrieden:
Mein Hertze steht bey Ja/ wenn alles schwere auff
Nein.

XLIX.

Auff Ihre Gesundheit.

WAS ich schlaffe; was ich wache;
Was mir kömmet für und für;
was mir Angst macht; was begier:
was ich lasse; was ich mache;
Was ich weine; was ich lache;
was ich nähm' an Kost zu mir;
schreibe; lese; dencke hier/
Die/und die/und diese Sache/
was ich nicht thu/ was ich thu;
nichts und alles; reis' und ruh';
Angst und Freuden; Lust und Schmertzen;
Dieses alles/ alles das/
thu ich hier ohn unterlaß
Auff Gesundheit meines Hertzen.

LXIX.

An den Mohn.

DV/ die du ſtandhaft biſt in deinem Unbeſtande!
Steig/ Hekate/ herab; Ich ſinge dir ein Lied/
ein Lied von meiner Zier/ die itzt auch nach dir ſieht/
ob ich ſchon bin ſehr weit von ihr und ihrem Lande.
Roß/ Bereitwuthe/ zu dieſes Strohmes Rande/
an dem ich geh herüm/ da meine Hoffnung blüht/
du weiſt es Delie/ was itzt mit mir geſchieht:
Du weiſt es/ wie es ſteht um meine Saltbande.
Roß/ Jöde/ Tag der Nacht/ Diane/ Borge liecht/
Warſagrinn/ Lieder-Freund; Roß/ Lune/ ſäume nicht;
Die gantze Welt die ſchläfft. Ich wache dich zu loben/
Strohm-Fürſtinn/ Jäger-Frau/ Nacht-Auge/ Horn-Geſicht/
Herab; Itzt fang ich an das ſüſſe Lob-Gedicht.
Und kömſt du nicht herab/ ſo hör es nur dort oben.

L.

über einen gewiſſen Ort.

HIer/ da der kalte Quell aus ſtarcken Adern dringet/
und durch das ſtille Thal mit ſanfften rauſchen trillt/
Da beydes Ufer iſt in Blumen eingehüllt/
Da manch Hamadryas mit mancher Orkas ſpringet/
Hier/ da die Nachtigal die ſüſſen Lieder ſinget
durch dieſen langen Buſch/ der ein geſunder Schild

für

für Föbus Eifer ist/ da nichts als zahmes Wild
in feister Weide schertze/ und üm die Buhlschaft ringet.
Hier/ der Ort/ dieser ists/ da mich das erste mahl
Theophile üm fing/ und küsset ohne Zahl.
Hier dieser ists/ der Ort/ der mich so glückhafft machte.
Für dieses wünsch' ich ihm/ daß diese seine Zier/
in der ich meine Lust/ die höchste/ noch betrachte/
die in üm ihn ist/ ihm bleibe für und für.

LI.

Auff Ihr Verbündnüß.

Ihr Schatten/ die ihr nur alleine bey uns seyd/
und du auch stille Lufft/ die unsern Athem reget/
Seyd Zeugen zwischen uns. Der Eyd ist abgeleget/
der Eyd/ der mir und ihr soll nimmermehr seyn leid.
Diß ist mein und ihr Schluß. Es berste List und Neid.
So lang' ein Pusch sein Laub/ die Erde Kräuter trüget/
und ein belebter Geist sich in der Flut beweget;
Diß soll mein Ende seyn/ wenn mehr ist keine Zeit.
So tene Fulvia/ so liebt sichs ohne Schmertzen/
wenn solche Freundschafft macht ein Hertze mit dem Hertzen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe Pein/
Von Angst/ von Grausamkeit/ vom dem und jenem klagen;
Zwey Hertzen/ das sind wir/ die können redlich sagen/
daß von der Liebe sie noch nie betrübet seyn.

LII.

Von sich selber.

ICh feure gantz/ und brenne rechter Leb.
Die Trähnen hier sind meiner Flammen Amwen/
Die mich nicht lässt diß stete Leid verthämmen;
Ich kenn' es wol/ was mich kan machen froh:
Daß ich fortan nicht dürffe weinen so.
Wo aber ists? So müssen nun die Flammen
hier über mir nur schlagen frey zusammen.
Mein Schirm ist weg/ mein Schutz ist anders wo.
Ist gantz nichts da/ daran ich mich mag kühlen/
In solcher Gluht/ die meine Geister fühlen?
Der Liebes-Durst verzehrt mir Marck und Bein.
Diß Wasser ists/ die Kühlung meiner Hitze.
Das ich zum Trunck auß beyden Augen schwitze.
Ich tapfe selbst und Amor schencket mir ein.

LIII.

An Amorn.

GEh/ Amor/ fleug geschwind/ und sage ihr elend an;
Es ist umm mich geschehn; Ich lieg in letzten Zügen.
Das Blut ist außgedorrt: Das heisse Marck versiegt.
Ich singe selbst mein Lied/ ich Todt naher Schwan.
Geh/ eile/ sag' es ihr/ es ist umm mich gethan.
Die Wichtigkeit der Pein ist über mich gestiegen:
Das müde Hertze klopfft/ ich kan nicht Odem kriegen.
Es ist mir müglich nicht/ daß ich mehr leben kan.

Jedoch

Jedoch verzeuch noch hier/ biß mein gewiſſer Todt
dich fertigt bald von hier. Diß kanſtu hoch bewehren.
Ich brenne liechter Loh / und ſchwimm' in meinen Zehren.
Erzehls ihr/ was du ſiehſt/ von meiner Todes Nehr.
Ich kan nicht todt-arm ſeyn. Verſchonen mich die Flammen/
So ſchlägt diß Thränen-Meer doch über mich zuſammen.

LIV.

Auff Ihrer beyder Thränen.

Ach / iſt es noch nicht Zeit/ O du geſaltzne Fluth
die aus vier Augen hier in einem rinnen rinnet.
Ach / iſt es noch nicht Zeit/ daß ihr einmahl beginnet/
Ihr Thränen/ aus zu ſeyn? Es muß das rothe Blut
auch ſeyn heraus geweint? Ach thut nicht wie ihr thut!
Seyd gnädig unſrer Angſt, als die ihr mindern könnet/
wenn ihr zu trucknen aus mit ſelbſten ſeyd geſinnet.
Ihr löſcht nicht/ wie ihr meynt/ die heiſſe Liebes-Gluth.
O daß Cupido doch Regiſter halten ſolte/
und nur das zehnte Theil deß Waſſers meſſen wolte/
O möchte Venus nur ſeyn Richterin dieſer Pein/
Ich weiß/ es würde nicht der Himmel ſo viel haben
So viel an alter Luſt der gantze Himmel haben/
Als viel der Tropffen nun von uns vergoſſen ſind.

LV.

An den Steinbruch zu Revell.

DU Zaum deß frechen Belths/dem deine starcke Brust
sich männlich setzet vor/daß sich die Wellen brechen/
und in sich ümgewand sich an sich müssen rechen/
und kehrn den schwachen Zorn in leichten Sand und Wust.
Der du dem Lande Schutz / der Stadt Zier geben must/
der Stadt/ so jenseit ist so reich an süßen Bächen/
hier an gesaltzner See/an Höhen und an Flechen/
darinnen Harris wohnt/die Seele meiner Lust.
Ich ginge zu dir ein/ du Lustberg der Silenen/
mich meiner Liebes-Angst ein wenig zu entwöhnen/
So giebst du mir an dir mehr anlaß noch darzu.
Du bist zwar harte wol/doch kan dich Eisen zwingen;
So lange müh' ich mich/ Ihr ist nichts abzubringen.
Ihr fästes Hertze muß noch härter seyn als du.

LVI.

Er redet der Liebsten Augen an/ die er ümfinge.

IHr seyd es/die ihr mir die meinen machet blind/
Ihr liechten Spiegel ihr/ da ich die gantzen Schmertzen
leibhafftig kan besehn von mein- und ihrem Hertzen.
Ihr Werckstatt/da die Gunst die güldnen Fäden spinnt/
darüber Meister ist das kluge Venus-Kind/
Ihr meine Sonn' und Mohn / ihr irdnen Himmels-Kertzen/

In

In welchen Luſt mit Zier/ und Schein mit Glantze ſcherzen;
Ihr ſeyd es / die mir mehr als alle Schätze ſind.
Ihr Räuber meines Liechts/ und deſſen wiedergeber/
von ein jeucht Amer ein und aus in meine Leber/
als ſein natürlichs Hauß. Ihr beyde thut mir kund/
Ihr ſtummen Redner ihr/ worvon ich itzt noch ſunge;
Verſchweigets gleich ihr Mund/ uñ ſagts nicht ihre Zungen/
Ihr ſagt es ohne Zung und redets ohne Mund.

LVII.

Als Er Sie ſchlaffend funde.

HIer liegt das ſchöne Kind / in ihrer ſüſſen Ruh/
Sie bläſt die ſchöne Lufft/ von welcher ich mich quähle/
biß an die Seele ſelbſt / durch ihre ſüße Kehle;
Hier liegt das ſchöne Kind/ und hat die Augen zu.
Streu Roſen ümm Sie her/ du ſanffter Zefyr du/
mit Nelcken untermengt/ daß ihr Geruch vermähle
mit ihrem Athem ſich/ dieweil ich leiſe ſtehle
ſo manchen Kuß von Ihr. Silenus ſprich kein Muh!
Stil Satyr weg/ Sylvan! geht weit von dieſem Bache/
daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache.
Klitſcht in die Händ nicht ihr ſchlyfrigen Napeen.
Schlaf/ Schatz ich hüte dein. Schlaf / biß du ſelbſt erwa-
cheſt/
So wirſt du wachend thun / was du im Schlafe macheſt.
Mir auch träumt itzt mit dir/ als ſeit' ich vor dir ſtehn.

LIX.

Auff Ihr Bildnüß.

WIr darff ein frecher Riehl sich dieses unterfangen/
daß er die gantze Zier/ die an der Liebsten scheint/
In ein so enges Thun zu zeichnen ab vermeynt?
Wahr ist es. Dieses Haar/ die Stirne/ diese Wangen
Sind denen ähnlich gantz/ die an derselben prangen.
Die Augen seh' ich da/ ach die ich offt gewünt/
und diß hier ist der Mund der meinen nennet Freund.
Gantz diß das ist gantz das nach dem ich muß verlangen.
Die Zucht/ diß freundlich sehn/ die Sitten/ diese Tracht/
und alles stehet vor mir/ was sie so trefflich macht.
Nur/ daß es sich nicht regs/ und nicht will Antwort geben.
Sey drum nicht halb so stoltz/ du kühner Pinsel du/
das schönste/ das man wünscht/ gehöret noch hierzu.
Entwirff in ihren Leib/ so mahl auch drein sein Leben.

LX.

An Ihren Spiegel.

O Du drey-viermahl mehr glückseeliger/ als ich!
Der du den Liebsten Glantz in deinem Auge trägest/
und selbst zu lieben sich das schöne Kind bewegest/
daher sie nur wird stoltz/ sieht weit hin über mich/
Giebt ihre Gunst ihr selbst und achtet mehr auff dich/
In dem du bist bemühet/ und höchsten Fleiß anlegest/
daß du dich/ wie sie sich/ an allen Gliedern regest/
durch dich schaut sie sich an/ und redet selbst mit sich.

Du

Du rechtes Freudenwerck von früh' an biß zu Nachte/
wie mach ichs/ daß ich sie doch einmahl so betrachte/
als wie du allzeit thust? So meyn' ich/ kan es gehn/
Versuch' es einen Tag/ und gönne mir dein Glücke.
Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke/
So laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

LX.

An Amorn/
Wie er wolle von Jhm abgebildet seyn.

STeff/ Amor/ suche bald den Reißzeug zu der Hand.
Bild' Augen welche stets mit nassen Thränen quellen;
Mahl Wangen/ die der Todt heisse seine Mitgesellen;
Mach einen bleichen Mund/ und truckner noch/ als Sand;
Ein Hertze/ welches steckt die liechte Loh in Brand;
Die Hände lasse sich den Schmertzen gleiche stellen:
Die Füsse matt und krauck/ und die sich selbsten fällen.
Daß menschlich werde nichts/ als die Gestalt erkant.
Diß nim/ und bring' es bald zu meiner Feilderen/
Von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden/
Ich weiß/ sie kennt das Bild/ sobalde sies erblickt.
Und daß sie desto eh zur Güte sich mag kehren/
So zeichne stracks hierbey/ und neben diesen Zehren
auch meine Seufftzer an/ die ich nach ihr geschickt.

LXI.

Auff eine schöne/doch unfreundliche Jungfrau.

Ich muß es selbst gestehn/du gleichest gantz an schöne
der Amathusen selbst; diß ist das güldne Haar/
das Jovis Tochter trägt/ die ihm sein Häupt gebahr/
So sieht Thaliens Mund bey seiner Hippokrene:
Aglaiens ist die Brust/ die alle Venus Söhne
für alles halten hoch. Dich rühmt mit rechte zwar
vom ansehn iederman. Und/ das fast halb ist wahr/
du bist bald schöner noch als meine Basilene.
Wer Amathusens Geist/ Minervens ihr beginnen/
Aglaiens Höfligkeit und Basilenens sinnen
so wahr hier/als der Leib/ so wüst ich für die Rach'
du weresi auff der Welt so lange nicht geblieben.
So lobt ein ieder dich/ und wil dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib/ der keine Seele hat.

LXII.

An eine Jungfrau.

Nun dieses mein Sonnet sich deß nicht dürfte schemen/
daß seine Nichtigkeit die machte nicht verdruß/
O du der neunen Tier/ die ümm Olympens Fluß/
in klarer Einfalt gehn; du vierdte von den dreyen/
Die Göttin Muhmen sind/ so wolt ich ihm verzeihen
daß es sich unterstehe zu machen auff den Fuß/
und dir zu bringen an/ den/ meinen Ehren gruß/
der unsrer Freundschafft dich auffs neue will erfreuen.

Doch

Doch/ du wirſt ſehen nicht/ wie ſchlecht mein Bothe kömt/
Der einig ſeinen Werth von deinem Preiſe nimmt:
Gieb ihm denſelbn winck/ mit welchem ſüßen Blicke
du neulich von mir giengſt. Hör/ edle/ was er ſpricht/
und laß ihn nur bey dir. Der Antwort darff es nicht.
Diß iſt mir Antwort ſatt/ wenn er nicht kömmt zurücke.

LXIII.

An Sie.

DEn vielgefärbten Klee zu dieſem Krantze hier
hab ich mit eigner Hand geleſen ümm die Wieſen/
die für die ſchönſten hier von allen ſind geprieſen/
in welcher grünen Schoß du ſaſſeſt neben mir/
und deine Schweſtern auch. Den Jungfrau/ ſend' ich dir/
Ein allzu ſchlechtes zwar. Nicht aber/ daß du dieſen
auff dein ſo würdigs Häupt zu ſetzen/ mögſt erkieſen/
für dieſem Glantze ſtirbt der Blumen ſchönſte Zier.
Es ſtunde Quendel zwar auch Augentroſt die fülle
und vielmehr Kräuter da/ doch aber war mein Wille/
nur das zu ſamlen ein/ darvon die Biene ließ/
und wirckt den ſüſſen Safft in ihren klugen Neſtern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblat dreyer Schweſtern/
ein weichem/ Freundinn/ du das werthe Hertzblat biſt.

LXIV.

Auch an Sie.

O dreyer treueſte/ die eine Mutter brachte/
Darff ich noch ſo/ wie vor ich mündlich offt gethan/

So

Auch itzund/ doch durch Schrifft/ dich ſicher reden an/
So lieſ diß Brieflein hier/ das ich dir/ Schöne machte/
Als ich ſo weit von dir/ und deiner Stadt gedachte.
Erkunre dich an dir/ und dencke-ſiehts dran/
was ich ſo öffentlich nicht ſchreiben darff noch kan/
nach dem ich Nacht und Tag/ und alle Stunden trachte.
Ein Klügling mag ihm das nun deuten wie er will.
Mag rahten diß und das; der Gloſſen machen viel.
Die Warheit bleibt bey uns. Es iſt nicht Haß/ nicht Liebe/
Nicht etwas/ und doch was; erlogen/ und doch wahr.
nichts heimlichs/ aber doch daher nicht offenbahr.
Diß/ Jungfrau/ leg ihm für/ daß er ſich drinnen übe.

LXV.

An Chryſillen.

GOldt iſt dein treflichs Haar/ Goldt deiner Augen Liecht/
Goldt dein gemahlter Mund / Goldt deine ſchöne Wangen/
der Hals/ die Bruſt/ der Leib/ und was uns macht Verlangē/
Goldt iſt die Rede ſelbſt/ die deine Zunge ſpricht/
die auch gantz gülden iſt.
Ach! daß ſich doch mein Hertz an dieſes Goldt gehangen!
Goldt ſuchet jedermann. Goldt läſt ſich noch erlangen.
Dich/ du dreß Goldes Goldt/ kan ich erlangen nicht.
Chryſille/ güldnes Bild/ und güldner noch als Goldt/
Dein mehr als güldner Preiß iſt mehr als Goldt verzollt.
Diß hat nicht ſo viel Goldt in allen ſeinen Schätzen.
So viel nicht Juppiter/ der alles Goldt auffkäufft.
Wenn du dich hälteſt ſo hoch/ als ſich dein Werth beläufft/
So lag dich niemand nicht/ als du dich ſelbſt bezahlen.

XVI.

An Volinien.

WEnn ich/Volinie wie ich denn ſtetig pflege/
beſinne deine Gunſt/ und reiche Freundligkeit/
die du mir haſt bezeigt ſo eine lange Zeit/
und gegen deſſen Werth mein armes Thun erwege/
darmit ich danckbar bin/ was wunder/ werd ich träge/
zu treten vor das Liecht? Es iſt mir mehr als leid/
daß ihr ſo ungeneigt/ ihr harten Göttet/ ſeyd/
der ich doch vor auch geh' auff einem reinen Stege.
Nim dieſes mein Soñet zur Handſchrift und zum Pfande/
daß ich dein Schuldner bin aus meinem Vaterlande/
von dem ich nun ſo weit/ und ach! wie lange! bin.
Livonie/ dein Preiß ſoll neben ſeinem ſtehen/
und über das Geſtirn in reinem Glantze gehen.
nach dem ſo mancher wünſche/ und ich nur komme hin.

XVII.

An Ambroſien.

HErr Ambroſie/ mein Schatz/
Mit welcher ich im Leben
ſo manche Zeit vertrieben/
Komm mit mir auff den Platz/
Auff den Cammchen Platz/
Da Amor uns will üben.
Der Preiß iſt angeſchrieben/
Es gilt umm einen Schmatz.

Vnd das noch iſt das beſte/
wir bleiben ſeine Gäſte
auff dieſes zahme Wild.
Für Tranck ſchenckt er uns Küſſe.
Ambroſie / du ſüße/
Komm weil es küſſens gilt.

LXIX.

An ſeine Deſiderie.

ACh Deſiderie/das macht der erſte Tantz/
den ich mit dir gethan/daß ich ſo nach dir dencke/
und weil du nicht biſt da/mich ſehr und hertzlich kräncke/
das macht der erſte Tantz, da deiner Augen Glantz/
der auch die Sonne ſtutzt/mich mir geraubet gantz.
Jtzt/da ich mich verbin ſelbſt in die Grube ſencke/
machſt du mir noch mehr Noth durch dieſes dein Geſchencke/
Jn dem dein Athem lebt/durch dieſen Roſen-Krantz.
Komm/mein Verlangen/komm/wie du mir denn beyneben
durch eine ſtille Poſt läſſt zu vernehmen geben/
Komm/mein Verlangen/komm: Jch bin ſchon/wo du wilt/
wo Chloris Blumen ſtreut/ Pomona Oepffel bringet.
Wo ümm das Luſthaus her die Schaar der Vögel ſinget/
und der Chriſtalline Quell aus reichen Adern trilt.

LXX.

An Valerien.

JEtt hat Latona gleich das zweymahl ſechſte mahl
Jhr Silber voll gemacht/und Delius ingleichen/

ah

nach dem er iſt gerannt durch alle Himmels-Zeichen/
fängt fornen wieder an die Tage ſeiner Zahl/
ſeit mir/ Valerie/ dein erſter Liebes-ſtrahl
in mein Geſichte fiel das nun faſt will verbleichen:
Ach wol mir von der Zeit/ mir aller Wolfarth reichen/
Es reden es für mich See/ Feld Wald/ Berg und Thal.
Der Tage der ſeynd viel: Viel/ viel der ſüſſen Stunden/
Doch vielmehr iſt der Luſt/ die ich ümm dich empfunden/
O du mein langer Preiß. Nun/ da ich ſcheiden ſoll/
ſetz ich der Freuden Zahl entgegen meiner Qualen:
Ich mach' es/ wie ichs will/ ſo mangelt mirs an Zahlen/
und ſind die Blätter doch und Seiten alle voll.

LXX.

Auff die güldne Haar-Nadel.

DAß du iſt güldnes Haar noch güldner denckſt zu machē/
du zwar aber keines Gold/ erachte ich nichts zu ſeyn/
Du/ bleiche/ bringſt von ihr faſt ſi deinen ſchwachen Schein.
Was unterfängſt du dich ſo einer hohen Sachen?
Verwegne/ mache nicht/ daß man dich aus muß lachen;
Leg deinen Hochmuth hin/ und bilde dir nicht ein/
Auch Tuch hält ſein Gold für ihrem nicht für rein'.
Er ſchämt ſich auffzuſtehn/ wenn er ſie ſehen ſieht wachen.
Vergnüge dich an dem/ daß ſie dich würdig ſchätzt/
und aus gebeimer Gunſt dich in die Töpffe ſetzt/
von dannen ſchau dich ümm' als einem hohen Zimmer/
Erblickeſt du denn mich/ ſo dencke deiner Ehr/
und meiner Nichtigkeit/ als der ich nimmermehr/
darff küſſen dieſen Ort/ den du noch rühreſt immer.

LXXI.

An Dulkamaren.

WIe kan ich ohne Haß/ dich/ Dulkamara/ lieben/
du bitter-süsse du? Bald bist du gar zu gut.
Bald/ wenn ein schlechter Wahn ersteigel deinen Muth/
So sieht mein naher Todt an deiner Stirn geschrieben.
So lange hast du nun diß Spiel mit mir getrieben.
Sag'/ ob dir meine Pein denn also sanffte thut?
Ob dich mein frohsein schmertzt, so weiß ich/ theures Blut/
daß ich bey Lust und Noth die masse mehr muß üben.
Wer ich/ wie du gesinnt; so könt' auch ich/ wie du/
bey gleichem Muthe seyn inzwischen Mühe und Ruh/
Inzwischen Leid und Lust bey einem Herren stehen.
So/ weil ich standhaft bin/ weichst du ohn unterlaß.
Wie kan es anders seyn? Ich muß zu grunde gehen/
durch dich/ gehasstes Lieb/ durch dich/ geliebter Haß.

LXXII.

An Kandoren.

DIß wird vor dieses mahl wol seyn der letzte Brieff/
den ich/ Kandora/ dir von hieraus zu kan senden/
weil ich gesonnen bin/ mich anderweit zu wenden/
dahin noch eh' ich ward/ mir mein Verhängnüß rieff.
Mich wird der kühne Wind und ein verwegnes Schiff
weit führen über See/ da hoff ich an den Stränden
deß prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen/
wohin vor dieser Zeit kein Deutsches Seegel lieff.
Ach! klagstu/ wo wird nun Kandorens Nahme bleiben?
nicht/ Liecht! sey gutes muths. Kan ich dir schon nicht schreiben/

So

So hat doch meine Pest stets einen offnen Paß.
Erwachen soll kein Tag / kein Abend schlafen gehen/
So soll der Westen-wind dir in die Ohren wehen:
Er lebt/ und denket dein/ dein Freund/ ohn unterlaß.

LXXIII.

An seinen Ring.

DEr schöne Nahmens-Tag der Liebsten ist erschienen;
die Anmuth macht mich froh/ die aus der halben Nacht
ganz wie die Lilgen-Milch und Blut der Rosen lacht/
mit Säffran angemischt. Ihr müsset euch erkühnen
zu wagen einen Gang/ihr funckelnden Rubinen;
Eilt/ eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht/
und sehet wie ihr euch an ihren Finger macht?
So wird ihr sanffter Schlaff zu einem Vortheil dienen.
Geht/ bindet sie also/ wie aber? wollt ihr nicht?
wie werdet ihr so blaß/ umm euer Angesichte?
und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
Ists etwan/ das ihr meint/ wo sie schon sey erwacht/
Ihr möchtet schamroth stehn für ihrer Lippen Pracht/
und diß Gold bleiches Bley für ihren Augen werden?

LXXIV.

An einen andern.

SEy willig/ edler Ring/ mich willig zu gelosen/
und einer schönern Hand fortan geschenckt zu seyn/
die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein. Darum send' ich ihr versetzt in dieser Rosen

die angenähme Nacht der freundlichen Türckosen/
damit sie nicht soll sehn deß Scheines Widerschein/
der aus der Sternen blincket und auch den Stein nimmt ein/
daß er von ihrer Zier ihr gleichsam lieb muß kosen.
Der liechte Diamant blitzt/wie ihr Aeuglein thut:
Der blutende Rubin trucket ihrer Lippen Blut:
Der Wangen wahres Bild lekt in den Karniolen.
Lieb/liebe diesen Stein/ders redlich mit dir meynt.
Denn daß ein andrer dir mehr hell und reiner scheint/
das hat er deiner Zier und Schönheit abgestohlen.

LXXV.

Noch an einen.

GEh reise denn auch du/du freundlicher Smaragd
zu meiner Freundinn hin/und laß dir behagen/
daß eine solche Hand dich förderhin soll tragen/
die auch/wie keusch du bist/ dich doch noch keuscher macht.
Sey stum sie/wenn sie schläfft/sey still sie/wenn sie wacht.
Offt wird sie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt andrer Steine Branch/die nichts nicht wieder sagen;
Schweig/was du siehst und hörst und nim dich selbst in acht.
Geschicht es etwan denn/daß Sie dir in Gedancken
ein feuchtes Küßlein reicht/ so heb' es auff für mich/
biß morgen gegen Nacht. Und wolten etwan sicht
die Lüffte die es sehn/hierüber mit dir zancken/
und mir es bringen eh'/ als ich mich stellen ein/
So send' es mir durch sie/ und laß es heimlich seyn.

LXXVI.

An Suavien.

Ich thät es/Suavie/ ich wartete nach dir
Die gantze halbe Nacht/ gleich als du mir verſprochen.
Wie kams dann/ daß du mir die Treuw haſt gebrochen?
Immittels ſtarb ich faſt für ſchmertzlicher Begier.
Zuletzte lies ich dir noch einen Kuß allhier/
Für dem auch haſt du dich aus übermuth verſtochen/
wie ſehr er dich geſucht bey einer halben Wochen/
Jtzt kommt er wieder matt und ohne Troſt zu mir.
Die Urſach/ hör ich itzt/ ſey dir zu Ohren kommen/
als hätt' ich Amien in meine Gunſt genommen.
Nein. Liecht/ nein/ gläub' es nicht. Es lengt ſich manch viel.
Wie offte wird geſagt/ du meyneſt mehr als einen.
Ich höre/ was ich muß/ und gläube/ was ich will.
Du wirſt es nimmermehr ja nicht ſo böſe meynen.

LXXVII.

Von Salvien.

Eh anders ſicher iſt/ was in die leiſe Ohren
der Lüffte wird geſagt/ wenn bey geheimer Nacht
ſtimm ſein geliebtes Haus ein muntrer Buhler wacht/
der viel redt/ doch mehr dencke. Ich hab es offt verſchworen/
zu lieben keine mehr/ weil eine war verlohren/
die ich mir/ wie ſie mich ihr hatte zugedacht.
Sie aber/ Salvie/ die liebe hat gemacht/
daß ich den harten Sinn zu ändern hab erkohren.
Verzeihe dirſes mir/ du ſeelige Rubelle/
daß ich mir Salvien erwehl' an deine Stelle.

Ich sah ihr Antlitz an/ Ihr Häupt/ Ihr güldnes Haar/
Ihr reden/ Ihren Gang/ wie wol ihr alles liesse.
An Salvien war gantz/ was an Rubellen war.
Ach/ daß doch Salvie nur auch Rubelie hiesse.

LXXIIX.

An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.

Zwölff Fürsten dienen dir/ Vier Häuptern unterthan;
Die Wochen sind dein Heer/ als welche du aus Tagen/
aus Stunden diese machst/ So fährst du auff dem Wagen/
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit die fleucht voran/
Heut alles vor ihr ümm/ und macht dir reinen Plan;
So sieht man weit und breit der Sternen pövel jagen
ümm/ neben/ und nach dir. So wirst du hingetragen
ins Hauß der Ewigkeit/ der niemand folgen kan.
Lauf/ Vater Jahr/ diß Jahr/ lauff mehr als sonst behende/
und komme noch einmahl/ so balde zu dem Ende/
O meiner Arbeit Trost! daß ich das schöne Thun/
Auff das mein Vaterland in langer Hoffnung dencket/
recht führe wol hinaus. Vnd die sich itzt so krähncket/
alsdenn mit freuden mög' in diesen Armen ruhn.

LXXIX.

über Chrysoglossen.

Es sey! Ich habe Trost von ihrer Gunst gehabt;
der süßen Liebligkeit mit halber Lust genossen;
Wer aber denckt auch das/ was drunter war verschlossen;
Wie bald ihr Schmertzen doch die Freuden untergrabt/

und

und wie ihr/ wenn ihr kommt/ so langsam wieder trabt.
Wer misst die Thränen auch/ die ich ümm sie vergossen.
Die zweyen Strömen gleich von beyden Augen flossen?
Wie manchen Hertzensstoß ihr Seufzer ihr mir gabt.
Itzt seh' ich/ daß es sind Kupido alte Possen.
Der Pfeile hat er viel von anfangs her verschossen/
die er ihm schneidet selbst/ selbst fiedert/ selbsten schabt.
Er gehe nun auch hin/ und sage Chrysoglossen/
was mich vor so erfreut/ macht mich itzt so verdrossen.
Sie kräncket mich so sehr/ als sehr sie mich gelabt.

LXXX.

An Adelfien.

Ists wahr/ Adelfie/ als wie man sagt vor waht/
du habest/ alsobald ich sey von dir gezogen/
mit eines andern Gunst der Freundschafft so gepflogen/
daß dus ihm zugesagt/ und nun auch Braut seyst gar.
Ich fürcht'/ und gläub' es fast. Am allermeisten zwar/
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen/
und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen/
damit du dich und mich so setzest in Gefahr.
Ich fürcht'/ und gläub' es fast. Nichts wird so hoch versprochen/
daß schändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebrochen.
War/ Schwester/ das dein Muth/ der sich so hoch verschwur?
Hast du mir das gethan/ so werd' ich einer Frauen
auff ihren höchsten Eyd nicht so viel künftig trauen.
Verzeiht mir alle denn/ die eine macht es nur.

Auf

LXXX.

Auff ſeiner Buhlſchaft verreiſen.

Mein Lieb gedencket weg. Wz wünſch ich ihr für Glücke?
Sie meines Glückes Wunſch/ mein Glücke ſelbſt zeucht hin/
Mit ihr auch wird mein Sinn und gantze Seele ziehn/
und ehe nicht ſeyn hier/ als biß ſie kömmt zurücke.
Thats/ gehts/ begleitet ſie/ ihr Seufzer und ihr Blicke.
Sagts/ ſagts/ in was für Angſt ich Augenblicklich bin/
So lange ſie iſt weg. Diß bloß ſey mein Gewinn/
wenn ſie auffs ehſte ſich zu ihrer Rückkünfft ſchicke.
Immittelſt werd ich offt vor dieſem Fenſter ſtehn/
den Weg auch/ den ſie kömmt/ offt auff und nieder gehn/
und trucken ſehnens voll nach meiner Sonnen ſehen.
Kömt ſie; ſehts alle denn. Es iſt mir kein Verdruß.
Mein erſter Gruß wird ſeyn ein öffentlicher Kuß.
Ach daß doch dieſes nicht noch heute ſoll geſchehen.

LXXXI.

Als Sie wieder kahm.

DJe Lufft hat außgeweint. Der Himel läſt den Flor
der ſchwartzen Wolcken ab. Der Sturm der iſt vorüber.
Der Weſt befächt den Wald mit einem ſanfften Fieber/
Die hohe Sonne hebt ihr ſchönes Häupt empor/
und führet mit ſich auff der Blumen gantzen Chor.
Die Luft iſt luſtiger. Die Liebe ſelbſt ſcheint lieber.
Und ſtellt ſich itzund nichts/ als die Betrübnüß erübet/
die froh bey trauren wird/ und thut ſich nicht hervor.

Ich

Ich auch/ wie kranck ich bin nun in den fünfften Tag/
empfind ein stilles Heil durch alle meine Glieder.
So daß ich/ der ich vor in Ohnmacht ganz darnieder/
den heisser Hertzens-Angst in kaltem Schweisse lag/
nun wieder Rast/ und Lust und frisch und froh seyn mag.
Woher kans anders seyn als daß mein Trost kömt wieder.

LXXXIII.

Auff den Sonnenschirm.

NIcht/ daß sie den Verdruß der Sonnen ihr benehme/
braucht meine Sonne dich/ O du der Schönheit Schutz/
und Saum der fremden Glut. Nein. Dieses ist dein Nutz/
daß sich die Sonne nicht für ihrer Klarheit schäme/
und sich nicht etwa kranck und gar zu tode grähme/
für derer Trefligkeit/ die ihrer auch heut Thun.
Drum setzt sie dich vor sich. Dein frommer Schatten thuts/
daß du dem Himmel selbst und ihr auch bist bequähme.
So bleibt die Sonne klar/ und ihre Schönheit ganz.
Durch dich/ O Schiedemann/ hat iedes seinen Glantz.
Ach/ daß du solchen Dienst mir wolest nicht verschmähen.
Tritt zwischen mich und sie. Ihr allzustarckes Liecht
kan mein verblendter Schein durchaus vertragen nicht.
Welchs sterblichs Auge kan in diese Sonne sehen?

LXXXIV.

An Dorimenen.

DJe Amarellen hier/ die Oepffel/ diese Pfirschen/
laß Amor für sich selbst aus seiner Mutter Schoß/

und

und legte ſie bey ſich in den bethauten Moß.
Sein Garten-Mañ/Priap/brach ihm auch dieſe Kirſchen/
die außſehn wie dein Mund / und ohne Kernen knirſchen.
Diß alles trug das Kind auff einer Schalen bloß.
Ich kahme gleich darzu/ da man den Luſtwald ſchloß/
der rings üm̃ wird verwacht mit Genſen und mit Hirſchen.
Er lachte mich halb an/ und bothe mir die Schüſſel/
da/ſprach er/nim es gantz/und hier iſt auch der Schlüſſel/
Beſuch uns wenn du wilt. Lieb dieſes ſeud' ich dir.
Gefält es dir/wie mir / ſo laß uns ohne ſäumen
noch heute gehen hin zu ſolchen ſüſſen Bäumen.
Verwägſt du die Schüſſel nur/ der Schlüſſel iſt bey mir.

XXXV.

Auff die von Ihnen dreyen Ihm überſendete Krohne.

EY ſtoltz/ mein würdigs Haar ; Das iſt der theure Kranz/
den nach Apollen dir drey Charitinnen ſchicken/
dich mit verdienter Zier der Ehren auß-zuſchmücken/
für dieſer Verſe Preiß/der mir deß Monden Glantz/
Nach Föbus ſeinem giebt. Ich bin es unwerth gantz/
deß ſchmuckes dieſes Ruhms. Ich nähms mit tieffem bücke/
und halbem Willen an. Vnd weils ſo wol wil glücken/
So will ich gerne gehn mit an der Muſen Tantz.
Willkommen Edles Werck/ voll Göttlicher Geberden/
von dem die Geiſter mir nun wieder himliſch werden.
Der ſtärckende Geruch/ der Kraft-gefüllte Schein/
da tauſent Amorn ſich bald zeigen/bald verkriechen/
macht einen ſtillen Zauck in meinem ſehn und ruchen ;
Soll ich Katullus mehr ? ſoll ich mehr Argus ſeyn /

Auff

LXXXV.

Auff die Demantnen Arm-Bänder.

DJe Arme scheint ihr zwar von aussen nur zu binden;
Da ihr das Hertze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seyd der Hände Pracht/ als die ihr herrlich schmückt;
doch mehr der Seelen quahl/ die schmertzlich muß empfinden/
wie eure kalte Gluth das Eiß auch kan entzünden/
das manchen Sinn macht stoltz. Ihr werdet Ihr geschickt/
Sie/ das geliebte Mensch/ wird selbst aus Ihr entrückt/
und die euch stets besitzt/ kan sich selbst nicht mehr finden.
Beschönt euch/ wie ihr wollt. Auch dieser Blitz sagt frey/
der einer Gold macht blind/ daß Lieb ein Feuer sey/
das auch die Hertzen frisst/ eh' als es wird empfunden.
Reich seyd ihr/ uns macht arm. Macht finster/ ob ihr gleisst;
Ihr seyd doch/ was ihr seyd. Bleibt Bänder/ wie ihr heisst.
Lieb' einer noch so frey/ so ist er doch gebunden.

LXXXVI.

An einen gewissen Baum.

ICh will zu deiner Hut ein' eigne Dryas stellen/
daß kein gehöruter Hirsch/ kein Behr/ kein wildes Schwein
zu stossen sich erkühn' an dein bemoostes Bein.
und daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen/
So sieht Silenus hier mit zweyen Mitgesellen
Der Boden giebt dir Safft/ der Himmel Sonnen schein.
Und dein gekrauftes Haar soll stets durchsprungen seyn
von aller Vögel Art/ der lieblichen/ der hellen.

Ich

Ich muß nun weit von dir/ nun weit von der dahin/
mit der ich unter dir offt froh geweſen bin/
der ſchönen Baſilen/die mir mein Hertze quählet;
Von dem dein ſtummer Mund viel weiß / und dennoch ſchweigt.
Darauff dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt/
und ein bewegter Zweig dem andern es erzählet.

LXXXIX.

An die Bienen.

SChlagt eure Werckſtatt auff in dieſer Linden hier/
die hohl iſt von Natur/ Ihr Honig-meiſterinnen/
Die Aue hier/durchnäſſt mit ſo viel kalter Brünnen/
hat gnug geſundes Graß/ und feiſten Klee herfür.
Hier wircket euer Werck/das ſüſſe/nach Begier.
Hier pfleget oft zu gehn der Preiß der Venuſinnen/
Konkorda meine Luſt/die gantz mein Hertz hat inner.
Weil ich ſie laſſen muß / ſo wachet ihr bey ihr.
Geſchieht es/daß vielleicht ein ander ihr ſchleicht nach/
indem ſie bey euch iſt/und dieſen ſchönen Flüſſen/
und will mit Hinter-liſt ihr ſüſſes Mändlein küſſen/
das euch auch ſüſſer macht/ſo ſollt ihr meine Schmach
Ihr Feinde der Gewalt/auß rechtem Eifer rechen/
und dieſen frechen Mund alsbald zu Tode ſtechen.

LXXXIX.

Dreyen Schweſtern.

SO freundlich/ſo geneigt/ſo gütig an Geberden/
So zart/ſo tugendhafft/ ſo göttlich ümm und an/

alſo

Als keine Göttinn nicht geſchätzet werden kan/
So hochbegabt ſeyd Ihr/ Ihr Gratien der Erden/
die durch die himliſchen mehr himliſch täglich werden/
die ihre Schweſtern ſind. Es gläubt es iederman/
daß die Vollkommenheit ſich gantz in euch verſpan/
und muß es auch der Neid bekennen ohn Beſchwerden.
Euſtroſyne iſt keuſch/ Thalia zart und ſchöne/
Aglaia from und gut. Diß liebliche Gethöne
von ſo viel Tugenden/ macht eine Harmoney
mit ſolcher Trefligkeit in euren dreyen Leibern/
daß Orfeus ſich beklaget bey allen klugen Weibern/
Ob ſeiner Harffenklang in euch verwandelt ſey.

XC.

Der Keuſchen.

WEin ſich die Götter auch befreyen/ gleich als wir/
So nähme ſich der Schmuck auch ſelbſt zu ſeinem
Weibe/
Dieweil die Keuſchheit wohnt in einem ſolchen Leibe/
in welchem ſind gleich hoch die Tugend und die Zier/
der Geiſt und die Geſtalt. Wie ſeltzam iſt diß hier!
Denck/ Jungfraw/ daß ich nicht was ungemeynes ſchreibe/
und dich berede deß/ das ich mir ſelbſt nicht gläube.
Dein Zeugniß biſt ſelbſt du. Du ſprichſt es ſelbſt von dir.
Die ſchönſte Schönheit iſt ein züchtiges Gemüthe;
Was eine Jungfer ziehrt/ das wohnet im Gebäute.
Das andre/ was das Volck für ſchöne hält und heiſſt/
der Seelen überzeug/ der Leib pflegt offt zu trügen.
Da iſt ein ſchöner Leib/ da iſt ein ſchöner Geiſt/
wenn Sie/ als hier/ den Glantz von wahrer Schönheit
kriegt.

XCI.

Der Schönen.

Nicht daß du schöne nur alleine solteſt seyn;
Du bist auch keusch/ auch from/ wie deine Schwestern beyde/
die schön auch sind wie du. Trutz allem Haß und Neide;
An den drey Stücken kommt Ihr gäntzlich überein.
Doch schreib ich/Schöne/dir hier zu nur einen Schein/
und nenne dich nach dir/ nicht etwan dir zu leide.
Nein. Sondern daß ich nur die Nahmen unterscheide;
Sonst seyd Ihr gantz gleich eins/ gleich from/ gleich keusch/ gleich rein.
O Jungfrau/ sonst zu nichts als Tugend nur geboren/
In welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen.
Verzeih mir diesen Fehl/ du Göttlichs Menschen-Kind.
Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen/
Von dem die Suada selbst mit Willen muß gestehen/
daß tausent Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

XCII.

Der Frommen.

Die Schöuste heissest du/ wenn Schönheit schöne macht.
Die Keuscheste von Zucht. Doch laß ich mir behagen/
dir von der Frömmigkeit den Nahmen anzutragen/
die aus den Augen dir mit klüger Einfalt lacht/
Mund trifft mit Hertzen zu. Der Schönheit sanfte Pracht
klebt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und bessers sagen/
Als was sie hatten schon bey sich von dir gedacht.

Du

Dein Ansehn erde für dich/ das stetige das liebe/
in welchen die Natur die Treffligkeit gantz schriebe/
die in der Seelen liegt/ und heller glänzet/ wie sehr
Sie auch sich in sich hält. An Menschen nur sind Mängel/
und was verwerflich ist. An dir/ du reiner Engel/
ist gar verwerflichs nichts/ ist gantz nichts menschlichs mehr.

XCIII.

Auff einen Gedenck-Ring.

RIng/ an dem schlechter nichts als Gold zu achten ist;
Ring/ der du billich hast den Nahmen von gedencken;
Ring/ der du gehest hin der Liebsten dich zu schencken;
Ring/ es ist fast zu hoch/ worauff du dich bemühst;
Ring/ schaue zu/ daß du nicht etwan dich versiehst;
Ring/ der du meiner Lust den Finger solt umschrencken;
Ring/ traust du dir/ ihr Hertz und Gunst in mich zu lencken;
Ring/ an dem [illegible] der Quaal des Hertzens liest;
Ring/ an Vermögen arm; Ring/ an der Kunst nicht reich;
Ring/ sieh zu/ daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich;
Ring/ reise denn nun hin; Ring/ reiche dich der Rechten;
Ring/ nun zu guter Nacht; Ring/ thue sie/ gleich wie du;
Ring/ folgt sie/ wenn du sprichst/ Ring/ recht/ so gehts wol zu;
Ring/ daß [illegible] von unsern dencken dächten.

CXIV.

An Osculanen.

NUn/ Osculane/ was ist dir ein einziger Kuß/
den ich doch von dir stahl mit deinem halben Willen/

Als du dich hattest ümm verwand nach Teleſilen:
Hat dir derſelbe Kuß erwecket den Verdruß/
daß du mir auch nicht danckſt auff meinen Ehren-Gruß;
Du kehrſt dein Antlitz weg. Thuſt unter dem verhüllen/
Als ſeheſt du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
Deuck/ Oſmiana deuck/ wie mich diß kräncken muß.
Es ſey/ ich habe ſchuld. Doch thuſt du mir zu viel/
daß dein erweckter Zorn ſich gantz nicht legen will.
Ach/ Schöne/ ſchone doch ſo hart mich anzutaſten.
Hat dich mein Mund erzürnt/ ſo ſtraff' ihn nach gebühr/
und laß ihn für den Geitz/ ſo lang' es recht iſt/ faſten.
Gönn aber unterdeß doch nur ein Auge mir.

XCV.

An Miranden.

WEr muß/ Miranda/ ſich nicht wundern über dir?
An ſchönheit biſt du mehr als menſchlich anzuſchauen.
So tugendhaft/ ſo keuſch/ daß dich auch ſelbſt die Frauen
mit luſt gewinnen lieb/ und ſeufftzen für begier
mit dir bekant zu ſeyn. Ich lobe deine Zier/
die nichts gemeines hat. Will dir denn niemand trauen?
Will kein Geſelle denn auff deine Treue bauen?
Das wundert mir noch mehr/ das kömmt mir ſeltzam für.
Mich dünckt/ Ich glaub es nicht/ daß du nicht Freyergnung
gehabt haſt/ und haſt noch. Sie ſtehen auff den ſprung/
und treten immer ab/ weil immer ander kommen.
Wer aber hat denn ſchuld? Sie/ oder Jungfrau/ du?
Immittelſt nimmt dein Glantz nur ab/ dein Alter zu.
Du wirſt zu viel geliebt/ zu wenig doch geminnet

XCVI.

An die Koppell.

DV Lustplatz der Natur/ von dem/ als einer Zinnen
Sie hier die Dryaden sieht bey den Faunen gehn;
da die gerühmte Stadt in güldnen spitzen stehn;
dort ein durchfloßnes Feld mit vielen süssen Brünnen;
Am meisten daß sich hier die weisen Najadinnen/
ümm dich/ du grüner Belth mit feuchter Lust verdrehn/
wenn auff ihr feuchtes Haar die trucknen Westen wehn/
daß sie hier können aus/ und artlich abesönnen.
Sey/ Landsmann Rosenthal/ berühmt bey deiner Stadt/
die aus der Pleisse mir offt zugetruncken hat.
Auch Hargen hat deß was/ was deinen gleich zu schätzen.
So einen schönen Busch/ so einen Blumen Plan/
So viel von aller Lust/ als du hast ümm und an;
So schönt Jungfraun auch; Eins allen vor zu setzen.

XCVII.

An Ihren Garten.

ICh dencke noch an sie/ die tausent lieben Stunden/
und tausent noch darzu/ die ich in deiner Schoß/
du wolgelegner Platz/ mehr nutzbar/ als zu groß/
an keinerley Frucht arm/ zu jener Zeit empfunden/
wenn/ wie Olympie sich hat ümm mich gewunden/
So Ich Sie hinderümm in die zwey Arme schloß:
Wie seelig war ich da? Wie aller Menschheit los?
wie offte hat uns doch Priapus so gefunden!
Es stehet ein Mahlber-baum da bey dem forder-Teiche/
dem wünsch ich/ daß sein Haar ihm nimmermehr unbleiche/

Entgehe nie ſein Safft: Denn die vermeynte Nacht
die er dem Stamme giebt mit ſeinen dicken Blättern/
die weiß es/ wie Sie mich zu erſt hat angelacht.
Für dieſe Gunſt ſey du befohlen allen Göttern.

XCIX.

An Filoktaten.

IHR viel verweiſen mir/ Ich lieb' Ihr gar zu viel.
Ich ſelbſt auch pflegs an mir offt ingeheim zu ſchelten.
Was aber kan ich thun. Wer ſchützt ſich vor Gewälten/
die ſtärcker ſind/ als Er. Ich bin ein einzigs Ziel/
an dem ein Jederman zum Ritter werden will.
Soll ich der Leute Gunſt mit Liebe nicht vergelten.
Wer offt gehaſſet wird/ der liebet ſelbſt gar ſelten/
wer luſt zu karten hat/ der liebet auch das Spiel.
Iſt temand Freundſchaft gram/ der haſſe mich um lieben/
Ich lieb' Ihr noch ſo viel/ als hier ſtehn angeſchrieben
Mein Lob wächſt mit der Zahl. Du aber/ ſchönſter Brand/
der tauſent Sachen Glut/ ſey diß für andern allen
geheim geſagt: Du biſt Filotate genant/
und heiſſeſt/ was du biſt. Mehr darff mir nicht entfallen.

D. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Der Sonnetten/
Auf
Begräbnüsse.

Das Erste Sonnet.

Ann Christianen und Sigismunden Ilgen/ Gebrüder/ über Ableben Ihres Vatern/ Schwester und Schwagern.

O brüderliches Paar / und meiner Freundschafft Zier/
Halt an/ und sieh dich ümm / ob irgends aller Enden
noch was zu finden sey / das deine Anahl kan wenden.
Halt an/ und sieh dich ümm. Ich sehe/ klagst du mier/
Ich seh nichts für mich. Ja recht/ ich gläub' es dier.
Was soll denn dieses Ach? Diß ringen mit den Händen?
Ists diß nun/ das du siehst/ das dir soll Hülffe senden?
O nein. Drüm laß es nach/ und ümm ein anders für.
Was aber? gib dich drein. Dis Leid zwar wird gleich groß/
Je liebers uns was fälle. Ich sag' auch nicht so bloß/
daß man ümm Freunde nicht gebührlich trauren solle.
Was aber? gieb dich drein. Entschlage dich der Angst/
und wisse/ daß du nur durch schweigen diß erlangst/
was kein Mensch sonst nicht kan/ Er thu auch/ wie er wolle.

II.

Bey einer Leichen.

EIn Dunst in reger Lufft;
Ein geschwindes Wetterleuchten;

Güsse

Wiſſe/ſo den Grund nicht feuchten;
Ein Geſchoß/der bald verpufft;
Hall/der durch die Thäler rufft;
Geherne/ſo uns nichts ſeyn deuchten;
Pfeile/die den Zweck erreichen;
Eyß in einer warmen Grufft;
Alle dieſe ſind zwar tüchtig/
daß ſie flüchtig ſeyn und nichtig;
Doch wie nichts Sie alle ſeyn/
So iſt doch/ O Menſch/dein Leben/
mehr/ als Sie/ der Flucht ergeben.
Nichts iſt alles. Du ſein Schein.

XXX.

Auff Herrn Tobias Hübners Ableben.

DEr Deutſche Helikon hatt' einen ſchwartzen Flor
ümm ſich gezogen her. Die trübe Hippokrene
floß durch den jungen Mooß ein ſeufftzendes Gethöne.
Melpomene die bließ in ihr betrübtes Rohr/
dem innig hörte zu Olympus gantzer Chor.
Erhere hieng ihr Häupt / und ihres jungen Söhne
verkehrten Flitz und Pfeil / und ihre ſchöne Schöne
mit dem thät Morfeus auff das lichte Sternen-Thor.
Die Augen wachten auff/ das Hertze ſchlieff in Sorgen.
Ich träumte wachend fort. Der zweifelhaffte Morgen
verhieß ein trübes Liecht. Matuta war zu roth/
und Tyuthius zu blaß. Da hört' ich erſt verleſen/
warümm Paruaſſens Volck ſo traurig iſt geweſen.
Ach allzuwahrer Traum / ſein Hübner der iſt todt.

Unter Kaſſan in Jeremiſſen der Reuſſen/im Auguſtmonate/m.dc.xxxvj.

IV.

Als Ihm Herrn Timothei Schwirsens Haußfrauen Ableben in Ehsten berichtet ward.

ICh bin betrübt mit ihm/dem Freunde jener Zeit.
Es thauret mich sein Fall/ in dem er muß verlieren
deß Hertzens halben theil / und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit ihm/es thauret mich sein Leid.
Ach/ daß diß Beyleid doch vor ihm nun ist so weit!
Doch daß er nach der Zeit dasselbe möge spüren/
So will ich auch allhier Ihm seinen Todten zieren/
und etwas setzen auff von keiner Sterbligkeit.
Wir Menschen pflegen offt zu klagen über Leichen/
und wissen selber nicht/ wie nah' uns unsre Zeichen
deß Todes sind gesteckt. Wer weiß/ ob auch ümm dich
ein Auge wird genetzt. Drüm will ich andre klagen/
und hierbeyneben auch von meiner Schwachheit sagen!
So hab ich recht beweint in einem fremden mich.

V.

Auff seiner Stieffmutter Absterben/ welches er in fremden Landen erfuhre.

ICh sehe noch die Angst deß fürchtenden Gesichts/
Als/Mutter/ ich vor Euch mit halber Freude trat/
und/ ümm zu reisen aus/ gewollten Urlaub bath/
den ich Euch fast zwung' ab. Das Urtheil deß Gerichtes

und

und der gebrochne Stab deß ſtrengen Böſewichtes
geht allzufrüh an Euch. Ach/daß des Himmels Rath
mich damahls euch nicht ließ/da er gewuſt ſchon hat/
Ich würde mehr nicht ſehn den Schatten eures Liechtes.
Verzeiht mirs/Seelige/hab ich Euch da betrübt/
und etwas fremdes mehr/als euren Wunſch geliebt.
Was GOtt beſchloſſen hat/ iſt mir und Euch geſchehen/
Was nun iſt hinter Euch/das hab Ich noch für mir.
Will Er/ſo will auch Ich/ noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit dieſen Augen ſehen.

VI.

Auff unſers Kammerdieners Iſaack Merzlers Entleibung.

ACh daß du dasmahl doch vor Schlafe biſt erwacht/
Gab dir denn deinen Tod kein Traum nicht zu verſtehn?
Nein. Dein Verhängnüß hieß dich an die Mörder gehen.
Da lieſſtu nun vor uns. Die ungetreue Nacht/
die blind iſt/ und blind macht/ die hat dich umgebracht.
Der Thäter folgt der Flucht der wolgefüßten Reben.
Wir müſſen dir dein Grab auch auff der Flucht erhöhen/
weil unſer langer Weg uns alſo eilen macht.
Lieg hier und ruhe wol in deiner kühlen Erden.
Gott weiß/ wie/ wo und wenn wir andern fallen werden.
Der geb' uns beſſer Heyl/ der geb uns beſſern Muth.
Dauck hab auch/liebe Stadt/für alle deine Treue.
Doch daß nach dieſer Zeit dich unſer nicht gereue/
und du ſeyſt recht gerecht/ ſo räch auch unſer Blut.

Auf

XXX.

Auf der Durchläuchtigſten Frauen/ Frauen Auguſten/ Fürſtl. Fr. Mutter in Hollſtein/ Ihr. Fürſtl. Gn. hochſeeliges Ableben.

DJe theure Königinn der der hoch-gefürſten Frauen/
Deß Landes Krafft und Troſt/ die durch deß Himmels Gunſt
allein ihr Hollſtein ſah' entfreyet von der Brunſt/
die ihn ganz Deutſchland friſt/ Der Armen ihr vertrauen/
der Frommen ſchutz und Troſt/ der Böſen furcht und grauen/
entbricht ſich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunſt
trübt dieſen groſſen Glantz vergebens und umſunſt.
Sie iſt hoch über uns weit heller anzuſchauen.
Rücket ihr Geſtirne/ zu und gebt dem neuen Liechte/
das dieſer Thränen-Strom aus unſerm Angeſichte
faſt reniſt/ beſagten Platz: Auff daß/ wenn wir von hier
die werthe Mutter ſehn in Sternen-Schmucke ſtehen/
auch wir ihr nachſchen nach/ und aus der Welt zu gehen/
da wahre Schönheit ſich vermählt mit ſteter Zier.

XXXI.

Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz/ auf dem Reydan zu Ispahan in Perſien jämmerlich niedergeſebelet ward.

O Ein tapffer Chriſtenmuth/ du werther Schweitzer du/
du biſt ewig lebens werth: Denn da du kunteſt leben/
haſt

Hast du dich willig hin in deinen Todt gegeben.
Was deinen Leib bringt ümb/ das ist ein kurtzes nit/
die Seele flog darvon. Ihr kam kein Sebel zu.
Nun siehst du ümm dich her die Serafinnen schweben/
schaust auf diß grosse Nichts/ümm welches wir so streben/
Lachst deine Mörder aus/und jauchtzest in der Ruh.
Hier ist dein Märtrer Krantz/du redlicher/du treuer/
den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preiß
durch die erlößte Welt bey allen machen teuer.
Sein Vaterland soll seyn der Erden weiter Kreiß.
Wer so/wie du/ verdirbt/ der bleibet unverdorben;
Lebt/ wenn er nicht mehr lebt/ und stirbet ungestorben.

IX.

Auff deß Lobwürdigsten Königs der Schweden Gustaff Adolfs des Grossen seinen Todesfall/ aus dem Frantzösischen.

GEschwinder als der Plitz/mit mehr als Donnerschrecken
brach ich/ein wahrer Mars/ aus Norden starck herfür.
Mit mir kahm Furcht und Todt. Man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich schlug an allen Ecken
wie Glaß die Grafft entzwey/die wider mich sich strecken
und trutzig durffte seyn. Gesteh' es/ Deutschland/mir/
daß ich zu Dienste steiff mich unterstützte dir/
da nirgends müglich war/dergleichen zu erwecken/
Der erste bey der Schlacht/der Klügste vor Gerichte.
Der Glantz der Käyser stirbt vor meiner Tugend Liechte/
die gantze Welt erstarrt vor meiner Ehrenschein.
Wenn hat man vor der Zeit so einen Held gespüret.
Ich habe lebend stets/ ja todt auch/ triumfiret.
Das Feld/ da ich gesiegt/ das sol mein Grabmahl seyn.

Herrn

X.

Herrn Pauli Flemingi, der Med. Doctoris, Grabschrift/ so er ihm selbst gemacht in Hamburg/ den xxiiij. Tag deß Mertzens m. dc. xl. auff seinem Todtbette/ drey Tage vor seinem seel: Absterben.

Ich war an Kunst und Gut/ und Stande groß und reich.
Deß Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren,
Frey/ Meine. Kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein schall floh überweit. Kein Landsman sang mir gleich.
Von Reisen hoch gepreist. Für keiner Mühe bleich.
Jung wachsam unbesorgt. Man wird mich nennen hören/
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verstören.
Diß/ Deutsche Klarien/ diß gantze danck' ich Euch.
Verzeiht mirs/ bin ichs werth Gott/ Vater/ Liebste/ Freunde.
Ich sag Euch gute Nacht/ und trete willig ab.
Sonst alles ist gethan/ biß an das schwartze Grab.
Was frey dem Tode steht/ das thu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt den Oehem auffzugeben?
An mir ist minder nichts/ das lebet/ als mein Leben.

Eines andern.

Hier liegt der deutsche Schwan/ der Ruhm der weisen Leute/
Der Artzney lieber Sohn/ der wolberedte Mund/
Dem noch kein Landsmann ie gleich reden hat gekunt.
Was/ Leser/ er itzt ist/ das kanstu werden heute.

C. H. Z.

Verzeichnüß derer Sachen/ So Paul Fleming von Hartenstein in Deutscher Poesie aufgesetzet hat.

Poetiſ. Wälder Erſtes Buch/
Von Geiſtlichen Sachen.

1. Klag-Gedicht vom unſchuldigen Leiden Chriſti.
2. Die Sieben Buß-Pſalmen.
3. Das Gebet Manaſſe deß Königs Juda/ da er zu Babel gefangen war.
4. über ein Kleines.
5. Ich bin ein guter Hirte.
6. Gütiger JEſu dein Verdienſt/ ꝛc. aus dem Scalig.
7. Der holdſeelige Nahme JEſus.
8. Andacht.
9. Gedancken über die Zeit.
10. Am Himmelfahrts-Tage.
11. Aus eines andern ſeiner Erfindung.
12. Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles wiſſen.

Poetiſcher Wälder Anders Buch/
Von Glückwünſchungen.

1. Auff Monſ. Leon. Bernullus Nahmens-Tag.
2. Im Nahmen ſechs Schweſtern/ auff ihres Vaters Nahmens-Tag.
3. Auf einer Jungfr. in Liefland ihres Nahmens-tag.
4. Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag/ im Nahmen etlich Jungfrauen.
5. Auff eben ſelbigen/ von einem andern.
6. An deß Groß-Fürſten in der Moßkow und Königs in Perſien ſeinen Geburts Tag. Von Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten. Chor der Nymfen.

7. Auff

7. Auff eben ſelbigen. Chor der Hirten.
8. Als Monſ. Georg Wilhelm Pöhmer von ihm reiſte.
9 Auf H. Georg Glogers Diſputation von den Nachtwändern.
10. Chor der Mußkowiſchen Nymfen / auf eines guten Freundes Tag.
11. Auff ihres Wirthes Nahmens-Tag.
12. Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.
13. Auff H. Heinrich Schwartzen Nahmens-Tag.
14. Auf einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.
15. Ein anders/an der Freunde einen.
16. Noch ein anders.
17. In ein Stambuch den xv. Martii in Leipzig.
18. Gloger gegenüber.
19. Neben dem Konterfet der Stadt Stralſund in ein Stambuch.
20. Anbinde-Brieff.
21. An H. Johan Alipſtein.
22. In H. Auglers ſein Stambuch.
23. Auff H. Johan Michels ſein Doctorat.
24. Auf Eines ſeinen Nahmens Tag von ſeinem Ohm.
25. Auf einer Jungfr. Tag im Nahmē ihres Brudern.
26. Auf ebenſelbigē/im Namen etlicher ihrer Schweſtern.
27. Noch ein anders/über denſelbigen Tag.
28. Auff H. Johan Arpenbecks Geburts-Tag.
29. Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten zu Riga kamen.
30. In Groß Neugart der Reuſſen.
31. An H. Heinrich Nieborgen.
32. Auff Fürſtl: Holſtein: Rath und Abgeſandtens Nahmens-Tag.
33. Von 6 Schweſtern auf derer Vettern Geburtstag.
34. Auff H. Olearii ſeine Rede/über die Schiffbruch aufs Hohe-Land.
35. An Herrn Hartman Grahman/als er/nachdem er Großfürſtl. beſtallung bekommen/ſich nach Deutſchland/umm Doctor zu werden begabe.

56. Vor drey Jungfrauen / auf dero guten Ehren-
Freundes Geburts-Tag. teil.
57. Aus H. Brackmans Stambuche nach meinem La-
58. Der Musen Hochzeit-Wunſch auf H. Brackmans
Hochzeit.
59. Auf Mons. Hieronymi Inhofs Geburts-Tag.
60. An Herrn Olearien / vor Aſtrachan.
61. Elegie an ſein Vaterland. Cfete.
62. Als die Holſt. Geſellſchaft von Aſtrachan abſchifft-
63. An einem ſeinem vertrautſten Freunde / auf deſſen
ſeiner Buhlſchaft ihren Nahmens-Tag.
64. Nach ſeinem Traum / an ſeine vertrautſt. Freund.
65. Lob eines Soldaten zu Roſſe.
66. Lob eines Soldaten zu Fuesſe.
67. Schreiben vertriebener Fr. Germanien an ihre
Söhne: Oder die Churf. Fürſten und Stände
in Deutſchland.
68. Im Nahmen drey Schweſtern auf ihres Vatern
Nahmens-Tag.

Poetiſcher Wälder Drittes Buch /
Von Leich-Gedichten.

1. Auf eines von Grünenthal Leichbeſtattung.
2. Auf H. L. Kruſens ſeel. Hausfr.
3. über eine Leiche.
4. Auff H. Ilgens Leichbeſtattung.
5. Auf einer Jungfrauen Abſterben.
6. Auf deß Edlen Georg Seidels von Breßlau Leich-
beſtattung.
7. Auf eines Kindes Ableben. (Junior.
8. Auf Ableben deß Wol-Edlen Hanſen von Loſer
9. Noch eins auf ſelbigen / nach dem Lateiniſchen.
10. Auf Jh. K. M. in Schweden Chriſtſeel. Gedächt-
nüß / Todesfall.
11. Auf H. Georg Glogers ſeel. ableben.
12. Auf eben ſelbiges / unter eines andern Nahmen.

Poetiſcher Wälder Vierdtes Buch/ Von Hochzeit-Gedichten.

1. Auff eine Hochzeit derer von Schonburg.
2. Frühlings Hochzeit-Gedichte.
3. Noch ein Hochzeit-Gedichte.
4. Auff Herrn Garleff Luders Hochzeit.
5. Auff H. Chriſtoff Bieraums Hochzeit.
6. Auf Herrn Andreas Rütings und J. Anna v. Holten Hochzeit.

Poetiſcher Wälder Fünfftes Buch/ von Liebes-Sachen und Schertz-Gedichten.

1. Über ſeinen Traum.
2. Auf Ihr Abweſen.
3. Aus H. Caſpar Barthen Lateiniſch Liebsſchertz.
4. Aus dem Alziat/ über die Farben.
5. Aus Heinſii ſeinem Niederdeutſchen/ auf den güldenen Zahnſtocher.
6. Heinſii ſein Holländiſches/ Solvi non poſſum, niſi magis conſtringar.
7. Eben deſſelbigen imaginem ejus mecum porto.
8. Eben ſein in pœnam vivo.
9. Grabſchrifft eines jungen Bären der gehetzet wor-
10. Aus dem Paſtor Fido. (den war.
11. Sind drey Chor der Nymfen.
12. Auch demſelben.
13. Daß er habe unbillig gethan/ in dem er ihm vorgeſetzt/ ſie in zweyen Tagen nicht zu beſuchen.
14. Als er zu ſchaden am Auge kommen.
15. Von den Blumen.
16. Geburts-tags-Gedicht.
17. Schäfferey.

Neues Buch Poetiſcher Wälder.

1. über H. Martin Opitzens auf Boberfeld ſein Abſterben.
2. An Deutſchland/nach vernehmung des Todesfalls H. Opitzens.
3 Nach H. Opitzens verſterben.
4. Auff eben ſelbigen ſeinen Tode.
5. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag.
6 Auff den luſtigen Flecken Kubar in Gilan.
7. Auch daſelbſt.
8. Auff Jungfr. Chriſtinen Müllers Hochzeit.
9. Zu Terckt in Circaſſen/abff eins Nahmens-Tag.
10. An Nordolien.
11. An Makarien.
12. An Amandulen.
13. An Sidonien.
14. Auf Herrn Chriſtian Schimlers ſein Chriſti ſanguine lotus ſum.
15. An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl. Durchl. aus Aſtrachan geſchrieben.
16. An Herrn Hartman Grahman.
17. An Herrn Grahman/als er wieder genaß von einer hitzigen Kranckheit in Aſtrachan.
18. Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl. Durchl. hochbetrauten Rathe/und nach Moßkow und Perſien wolfürnehmen Abgeſandtens Nahmens-Tag.
19. Auff eben deſſelben Nahmens-Tag.
20. An Herrn Hanſen Arpenbecken ſeiner Liebſten Nahmens-Tag.
21. Braut-Lied.

Buch der überſchrifften/

In welchem beyde Geiſtliche und Weltliche begriffen ſind.

1. Soll ich mit dem Schwerdte drein ſchlagen.
2. Auff die Worte deß HERRN.
3. Abba mein Vater.
4. Er iſt deß Todes ſchuldig.
5. Solſtu dem Hohenprieſter alſo antworten.
6. Mein Reich iſt nicht von dannen.
7. Was iſt Warheit.
8. Deß HErren Gang.
9. Ja nicht auf das Feſt.
10. Biſtu auch dieſes Menſchen.
11. Meine Seele iſt betrübet.
12. Aus Sarbicus ſeinem Lateine über die Worte JEſu: Mich durſtet.
13. Auff eines ſeinen Geburts-Tag.
14. Grabſchrifft.
15. Eines andern.
16. In eines Arztes Stambuch.
17. Auff eine Leiche am Neuen-Jahrs-Tage.
18. HERR wenn ich nur dich habe.
19. Georg Wilhelms verdeutſchung aus meinem Lateine.
20. Aus dem Owen.
21. Poplers.
22. Auf H. Opitzens Lateiniſ. Rede über Herzog Vlrichen aus Dennemarck verrätheriſche entleibung.
23. über ſeiner Freundinn Augen.
24. Bey Ihrem Geſchencke.
25. Bey übersendung eines Ringes.
26. Michael Scholtz: Ich mache ſtoltz.
27. Michael Scholtz: Ach ſolte mich's!
28. Eben Er: O ſtille Schmach!

29. Michael Scholtz lächelt im Schoß.
30. Auf ihre drey Küsse.
31. Grabschrift eines Hundes.
32. Bey übersendung seines Konterfets.
33. Auff ihr Präsent.
34. Bey erbrechung ihres Briefes.
35. über ihre Verehrung.
36. Drey unmügliche Dinge.
37. Aus dem Frantzösischen.
38. Aus eben demselbigen.
39. Er redet ihre Hals-Perlen an.
40. Auf der Liebsten Demant.
41. Auf Jhr Armband.
42. Bey übersendung eines Konterfets.
43. Als sie sich im Schnee erlustirte.
44. über deroselben Demant-Ring.
45. Auff ihr Anschauen.
46. Der Bräutigam redet seinen Lustgarten an.
47. Auff des Frühlings Hochzeit-Gedicht / an die wolgeborne Braut und Bräutigam.

Der Oden erstes Buch / in welchen geistliche Lieder begriffen.

1. Laß dich nur nichts nicht thauren.
2. Ich habe mich mit mir nun gantz besprochen / ꝛc. auf die Weise des 101. Psalms.
3. Wilst du erst itzt O Seele ꝛc. deß 8. psal. Melodey.
4. In allen meinē Thaten ꝛc. deß 6. Psalms Melodey.
5. Neue-Jahrs-Ode.
6. Danck-Lied. Billig ists daß wir uns freuen.
7. Auf die seligmachende Geburt unsers Erlösers Jesu Christi.
8. Hier ist nichts denn finstre Nacht.
9. Tugend ist mein Leben.

Der Oden Andres Buch / von Leich-Geſängen.

1. Auf deß Wolgebornen Herrn Auguſt. Siegfried Herrn von Schönburg ableben.
2. Auf Herrn D. Polycarpi Leyſers Superintendentens zu Leipzig ſeliges Ableben.
3. Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbnüß.
4. Auf Jungfr. Magdalena Weinmans abſterben.
5. Auff H. Johann Behrs Leichbeſtattung.
6. Auff H. peter Äuchens ableben.
7. Auff Fr. Helenen Ilgens ableben.
8. Auf Jungf. Beaten Marien Möſtels Begräbnüß.
9. Auf Herrn Timothei Poli Töchterleins Chriſtinen abſterben.
10. Auf H. Martin Chriſtenien ſeines Vatern/Mutter und Schweſtern Abſchiede.
11. Auf des Wolgebornen Fräuleins/ Fräulein Agneſen von Schonburg verſetzung.
12. über H. Johan von Wangersheim erſtgebohrnen Söhnleins Abſterben.
13. Auf Frau Eliſabeth paulſens in Revel/ Todt.
14. Auf deß Hochedl. H. Peter Kruſbiorn Schwed. Reſidenten erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
15. Auf H. Martin Münſterbergers erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
16. Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegräbniß.
17. Auf Ihr Kön. Maieſt. zu Schweden glorwürdigſten Abſcheid.
18. Auf Tugendreichen drey Jungf. Annen/ Magdalenen und Juden von Wirths abſterben.

Der Oden Drittes Buch/ von Hochzeit-Liedern.

1. Auff Herrn Martin Schörckels Hochzeit.
2. Auff Heinrich Scherls Hochzeit.
3. Auff eine Hochzeit zu Dreßden.
4. Auff Herrn peter Ruchens Hochzeit.
5. Auff Herrn Johan Weinmans Hochzeit.
6. Auff Herrn Adam Zeitlers Hochzeit.
7. Auff Herrn D. Daniel Döorings Hochzeit.
8. Auff Johan Friedrich Schröters Hochzeit.
9. Auf eine Hochzeit in Leipzig.
10. Hirten-Lied auff eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.
11. Auff eine Adeliche Hochzeit.
12. Auff eine Hochzeit in Liefland.
13. Auf Herrn Heinrich Arnucks in Reval Hochzeit.
14. Sehe ich/ſprach Hortulan.
15. Auff eine Adeliche Hochzeit in Liefland.
16. Auf Jungfr. Eliſaben Tiehuß mit H. M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.
17. Auff Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfr. Eliſabeth Tiehuſens Hochzeit.
18. Auff H. Jacob Sperling in Hamburg Hochzeit.
19. Auff Herrn Damian Gläſers Hochzeit.
20. Auf des Ehrnveſten und Hochgelarten H. Hartman Grahmans Zahrſ. Majeſt. in Moßkow beſtalten Leibs-artztes Hochzeit.

Der Oden Vierdtes Buch/von Glückwünſchungen.

1. Auff verreiſen eines ſeiner guten Freunde.
2. Auf Godtfried Wilhelm ſeinen Nahmens-Tag.

3. Auf

3. Zur Wechſelburg.
4. Als einsmahls Krieg und Todt.
5. Als etliche ſeiner Freunde von ihm zogen.
6. An H. Hartman Grahman.
7. An eine Jungfrau auf dero Nahmens-Tag.
8. Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.
9. Auff H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.
10. An Herrn M. Chriſtoff Bahlen.
11. An Herrn Heinrich Schultzen.
12. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag.
13. Auff eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.
14. An die Wolgebornen H. Hans Heinrichen und Chriſtian von Schönburg.
15. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
16. An H. Magnus Schuwarten.
17. Auf der Königin von Schweden Ankunft zu Leipzig.
18. An einen guten Freund.
19. An H. Magnus Schuwarten.
20. Für eine Jungfrau.
21. Auf H. Heinrich Lutgens Nahmens-Tag.
22. Auf einer Jungfrau in Marien Nahmens-Tag.
23. Auf Herrn Gottfried Simmerlins Geburts-Tag.
24. Auf einer abweſenden Jungfrauē Nahmenstag.
25. Als H. Georg Ernſt Rademan Magiſter wurde.
26. Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.
27. Auf abſcheiden zweyer Vertraueten.
28. Auff der Edlen Jungfrauen Marien Möllers ihren Nahmens-Tag.
29. Auff Herrn L. Krauſens Verlöbniß.
30. Auf ſeiner Excellentz Fürſtl. Holſtein. Geſandtens Geburts-Tag.
31. Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.
32. Auf H. Martin Münſterbergers Nahmens Tag.
33. Als die Fürſtl. Holſtein. Geſandten nach erlittener Schiffbruch auf Hohe Land ankommen.
34. Auff deß Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.

35. Auf seiner Magnific. H. L. Krusen Namens-Tag.
36. Auf eines seiner Liebsten Nahmens-Gedächtnüß.
37. Auf Herrn Licentiat Krusens Geburts-Tag.
38. Auf einer Jungfrauen in Holstein ihren Tag.
39. Als die Fürstl. Holst. Gesandten von Moßkow nach Persien aufbrachen.
40. An Timoth. Polussen.
41. Auf Monsr. Johann Albrecht von Mandelsloh seinen Nahmens-Tag.
42. Vnter eines andern seinen Nahmen.
43. Auff im Kaspischen See/in eines Stambuch.
44. Auf deß Edlen und Vesten Herrn Gesandten seiner Excellentz Nahmens-Tag.
45. An seiner Vertrautesten.
46. Auf eines seiner Liebsten Geburts-Tag.
47. An die Holsteinische Herrn Abgesandten.
48. An eben dieselbige.

Der Oden Fünfftes Buch/von Liebes-Sachen.

1. Erbarme du dich meiner Qualen:
2. Aurora schlummere noch an deines Liebsten Brust:
3. Muß Amyntas das nun hören:
4. Laß es seyn mein Sinn/und schweige:
5. An Anemonen/Liebste die du warlich bist:
6. O liebliche Wangen:
7. Vnd gleichwol kan ich anders nicht:
8. Geht/ihr meine Thränen geht:
9. Wolte sie nur wie sie solte:
10. Will sie nicht so mag sies lassen:
11. Vnd soll es nun nicht anders gehen:
12. Wol dem der Gnad ümm Recht kan finden:
13. Das Hertze von Demant:
14. Muß sie gleich sich itzund stellen;

15. Madrigall.
16. Aus dem Italiäniſchen. Laſt uns tantzen:
17. Aus dem Paſtor Fido. Dieſes feurige beginnen:
18. Muß denn Amaryllens weinen:
19. Ich bin todt/ mein Todt der lebt:
20. Bittre Freude ſüßes Leid:
21. Mein geſtirntes Paradeiß:
22. Deß kleinen Schützen heiſſe polzen:
23. Eine hab ich mir erwählet:
24. Als Echo ward zu einem Schalle:
25. Ob ſchon durch deß Himmels Zähren.
26. Es iſt unverwand mein Hertze:
27. Wenn du mich könteſt lieben:
28. Heinſii ſein Holländiſches Dominæ ſervitium libertatis ſumma eſt.
Alle die ihr habet Neid.
29. Außerwähltes nach der einen:
30. Iſt dieſes nun das ſüße Weſen:
31. An Anemonen/ nach dem er von ihr gereiſet war.
Ach einig diß war übrig noch:
32. Mein Unglück iſt zu groß:
33. Es iſt umſonſt/ das Klagen:
34. Ein getreues Hertze wiſſen:
35. Ja Leben ich bin angezündet:
36. Was ſeumſtu dich O Seele/ zu zerſpringen:
37. Wie er wolle geküſſet ſeyn:
38. Mag denn kein Rath und Troſt mir lindern:
39. An Baſilenen.
40. Als Anemone der Venus kleinem Sohne:
41. Auf alle meine Luſt und Freude:
42. An Anemonen.

Der Sonnetten Erſtes Buch/ von Geiſtlichen Sachen.

1. An meinen Erlöſer.
2. Bekäntniſſe.
3. Auff das Nachtmahl des HERRN.
4. über ſein Gelübde.
5. An die Wunden deß HERREN.
6. Daß alles eytel ſey.
7. Ich begehre aufgelöſt/ ꝛc.
8. Kauffet ohne Geldt.
9. Jeruſalem/ Jeruſalem.
10. Ich bin die Aufferſtehung.
11. Gehe von mir hinaus/ich bin ein ſündiger Menſch.
12. Neuer Vorſatz.
13. GOtt ſey mir Sünder gnädig.
14. Das Blut Jeſu Chriſti des Sohns Gottes/ ꝛc.
15. O ewigs Liecht/ machs gleich wunderlich/ nur ſeelig.
16. Alſo hat GOtt die Welt geliebet.
17. Hephata.
18. Er hat alles wol gemacht.
19. S. Auguſtinus ſein inter brachia Salvatoris mei vivere volo & mori cupio.
20. Er beklaget die Enderung und Furchtſamkeit itziger Deutſchen.

Der Sonnetten Anders Buch/ Von allerley Glückwünſchungen.

1. In deß Edlen Lorentz Wolf Sparn Kön. Schwed. Groß-geſandten an Großfürſtl. Hof in der Moßkow Marſchallen ſein Stambuch.
2. Antwort auf Herrn Tycho von Jeſſen mir überſendetes Sonnet.

3. über Herrn Johann Sybels Heimreiſen.
4. Bey einem Angebinde.
5. Herrn Fürſtl. Holſtein. Rathe und Geſandten von Groß-Neugart nach der Närve überſendet.
6. Als ihn einer von ſeinen vertrauſten Fr. angebunde.
7. Auf H. Heinrich Nienburgs Nahmens-Tag.
8. Als Monſ. Jacob Sperling von ihm abreiſete.
9. Als H. Johan Marr von Leipzig heimreiſete.
10. Auf H. Paul Chriſtoff Lindners Nahmens-Tag.
11. Auff eine Hochzeit in der Lauſnitz.
12. An das Frauenzimmer / wider die Mißgönner Deutſcher Poeſie.
13. Auf Herrn Martin Rinckarts Thier im Rohr.
14. Herrn D. Höveln zu Riga.
15. An ſeine Magnificentz H. L. Philip Kruſen.
16. An Herrn Otto Brüggeman / als er zu Revel geſund geworden.
17. Als H. Grahman ſeinen Geburts-tag beging.
18. Zuſchrifft an Braut und Bräutgam.
19. Auff eine Hochzeit.
20. Noch auff eine Hochzeit.
21. Auff eben dergleichen.
22. Auff ſeinen Nahmens-Tag.
23. Auf Monſ. Johan Chriſtoff von Vchteritz ſeines Nahmens-Tag.
24. An Sich.
25. Auf Monſ. Lyon Bernulli Nahmens-Tag.
26. An die Wolge zu Nieſen.
27. An Monſ. Johan Hilbranden.
28. An das Schiff vor Nieſen.
29. An Deutſchland.
30. Auf Monſ. Jacob Schevens Geburts-Tag.
31. An die Stadt Moßkow als er ſchiede.
32. Auf Monſ. Herman von Staden Nahmens-Tag.
33. über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen.
34. Auf den Jungferberg in Nagaien der Reuſſen.

35. über einen andern/ unſerne von dieſem gegenüber.
36. Als das Holſteiniſ. Schiff wieder an die Perſianiſ. Floth angelanget/ von dannen es war.
37 über den Ort der Zuſammenkunft.
38. über den ungewöhnlichen Sturm.
39. Auf den Roſſackenberg.
40. Monſ. Chriſtian Herpichen.
41. Auf das verlohrne Kleinod.
42. M. Bernhard Oſtermann.
43 An den Fluß Moßkow/ als er ſchiede.
44. Auf die Trauben über Aſtrachan.
45. über die Pfirſchen daſelbſt.
46. über die Salven vor Aſtrachan.
47. Nach dem die Holſtein. Geſellſchaft vom Munde der Wolgen auf die Kaſp. See zu Seegel gangen.
48. Nach dem das Holſtein. Schiff von der gefährlichen Trucke im Munde der Wolgen erhoben.
49. Bey der Muſick/ welche Monſ. Brugman in ſeinem Gebuhrts-Tage vorgebracht.
50. In ein Stambuch.
51. Auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Wilmuth Mercks ihre Hochzeit in Reval.
52. Dem wolgeb. Herrn H. Dietrich von dem Werder.
53. Auf Ihr Fürſtl. Durchl. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Nahmens-Tag.
54. über des Herrn Holſt. Geſandten Nahmens Tag.
55. An Monſ. Gottfried Finckelthaus in Hamburg.
56. Seine Antwort auf vorgeſetztes.

Das dritte Buch der Sonnetten/ In welchem Liebes-Gedichte.

1. über ſeiner Freund in præſent/ er redet ſein Hertz an.
2. Auf ein Kleinodt.
3. Aus Hugo Grotius ſeinem Lateiniſ. Liebe-Scherz/ an die Träume.

4. Aus ebenſelbigen/ auff die güldene Haarnadel.
5. In Ihrem Abweſen auff deroſelben Augen.
6. Als ſie ihn ümmfangen hielte.
7. An ſeine Thränen/als er von ihr verſtoſſen war.
8. An ihren Mund/als er ſie ümmfangen hatte.
9. Als er vergeblich nach Ihr wartete.
10. Bey deroſelben Geſchencke / Er redet ihre Hände an.
11. An ſeine erſte Freundinnn.
12. Er bittet Sie zu ſich.
13. Auff ein Armband.
14. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.
15. über Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.
16. An Anemonen.
17. Auff ein Bildnüß der Hiſtori von Hero und Leandern/aus dem Frantzöſiſchen.
18. Zum Abſcheide/als einer von der Liebſten verreiſete/und nach demſelbigen.
19. Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
20. Als er wieder mit Ihr außgeſöhnet war.
21. Er beklaget die Vnglückſeligkeit ſeiner Liebe.
22. An Rähdien/daß es ihm unmüglich ſey ihr zu theile zu werden.
23. Er redet ſich ſelber an.
24. An die Sonne/daß ſie nicht eilen wolle/als er von ihnen in den Garten gebeten war.
25. An den Weſtwind/daß er ſie zu ihm bringē wolle.
26. Er redet die Stadt Moßkow an/ als er ihre vergüldete Thürme von ferne ſahe.
27. An ihr Hertz/ in ihrer Kranckheit.
28. Nach dem ſie wieder geſund worden war.
29. An Panomſen.
30. Er verwundert ſich ſeiner Glückſeeligkeit.
31. Er redet ihre Thränen an.
32. An ſein Verhängniß zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
33. An ſeine Schmertzen.
34. Er redet den Mund ſeiner Freundin zu/ die er bey ſich hatte.

55. An Balthien.
56. An die Nacht/ als er bey ihr wachete.
57. An den Abendſtern.
58. An Siderien.
59. Zu ihrem Geburts-Tage.
60. An Albien.
61. An das Agtſteinerne Armband.
62. An ein anders.
63. An den Ort/ da er ſie erſtlich umfangen.
64. Er bildet ihm ein als ſehe er ſie vor ſich.
65. An Filenen.
66. An Amenen/ als er ſie mit angeln exluſtirt.
67. Als ſie ſich nicht wolte tröſten laſſen.
68. Auf Ihre Geſundheit.
69. An den Mohn.
70. Uber einen gewiſſen Ort.
71. Auff Ihr Verbündnüß.
72. Von ſich ſelber.
73. An Amorn.
74. Auff ihrer beyder Thränen.
75. An den Steinbruch zu Revall.
76. Er redet der Liebſten Augen an/ dieſen umfangen.
77. Als er ſie ſchlaffend funde.
78. Auff Ihr Bildnüß.
79. An Ihren Spiegel.
80. An Amorn/ wie er wolle von ihm abgebildet ſeyn.
81. Auf eine ſchöne doch unfreundliche Jungfraue.
82. An eine Jungfraue.
83. An Sie
84. Auch an Sie.
85. An Chryſillen.
86 An Volinien.
87. An Ambroſien.
88. An ſeine Deſiderien.
89. An Valerien.
90. Auff die güldene Haarnadel.

71. An Dulkamaren.
72. An Randoren.
73. An seinen Ring.
74. An einen andern.
75. Noch an einen.
76. An Suavien.
77. Von Salvien.
78. An das Jahr/ daß es doch bälde verlauffe.
79. Über Chrysoglossen.
80. An Adelsien.
81. Auf seiner Buhlschaft verreisen.
82. Als Sie wieder kahm.
83. Auff den Sonnenschein.
84. An Dorinnen.
85. Auf die von ihnen dreyen ihm übersendete Krone.
86. Auf die Demantnen Armbänder.
87. An einen gewissen Baum.
88. An die Bienen.
89. Dreyen Schwestern.
90. Der Keuschen.
91. Der Schönen.
91. Der Frommen.
93. Auff einen Gedenck-Ring.
94. An Offkulanen.
95. An Miranden.
96. An die Koppel.
97. An ihren Garten.
98. An Filotaten.

Der Sonnetten Vierdtes Buch/
Von den Leichen.

1. Auf Christianen und Sigismunden Ilgen/ über ihres seel. Vatern/ Schwester und Schwagern ableben.

2. Bey einer Leichen.
3. Auf Herrn Tobias Hübnern ableben.
4. Als ihm Herrn Timothei Swirsens Hauſſfrauen ableben/im ehſten berichtet ward.
5. Auf ſeiner Stiefmutter abſterben/ welches er in fremden Landen erfuhr
6. Auf unſers Kammer-Dieners Mertzens Entleibung.
7. Auf der Durchläuchtigſten Frauen/ Fr. Auguſten Fürſtl. Frauen Mutter in Holſtein/ Jh. Fürſtl. Gn. hochſeeliges ableben.
8. Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz/auf dem Meydan zu Iſpahan in Perſien jämmerlich niedergeſäbelt ward.
9. Auf deß Lobwürdigſten Königs der Schweden/ Guſtaff Adolffs deß Großen/ ſeinen Todesfall/ aus dem Frantzöſiſchen.
10. Herrn Pauli Flemingi, der Medicin Doctoris, Grabſchrift/ſo er ihm ſelbſt gemacht in Hamburg den xxviii. Tag des Mertzens m dc xl. auff ſeinem Todtbette/ drey Tage für ſeinem ſeel. abſterben.
11. Noch ein anders.

Folgende Gedichte ſind dem Autori theils auff wehrenden Reiſen wegkommen/ theils in guter Freunden Händen / welche günſtig und freundlich erbeten werden/ ſelbige dem Verleger einzuhändigen/damit ſie dem gantzen Wercke/ein jegliches an ſeinen Ort können beygefüget werden.

Unter die Wälder gehören:

Auff den Neuen-Jahrs-Tag m dc xxxv.
Auff den anfang deß m dc xxxviij Jahres.
Auff deß m dc xxxvij. Jahrs erſten Jennet.
Auff H. Peter Marzelius Hochzeit in der Moßkow.

Unter die Oden gehören:

Zu anfange deß m dc xxxij. Jahrs.
Auff J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moßkow.

Unter die Sonnetten gehören:

Deß Heylandes Fußwaſchen.
Bey dem Grabe deß HERRN.
Die Güte deß Herrn iſts/ ꝛc.
Alleluja.
Hoſianna.
Heilig / Heilig / Heilig /
Doch nicht wie ich will.
Viel beruffen/wenig erwehlet.
Zu anfange deß m dc xxxiv. Jahres.
Auf den 1. September. der Ruſſen.
An Aretinien.

An Misofilen.
An seine Jungfraue.
Auf die Astrachanischen Saltzseen.
An die Stadt Derbent/als das Holsteinis. Schiff wegen Sturm allda nicht anckern kunte.
Er redet das feste Land von Persien an/ nach dem das Schiff Abends den xij. Novembr. in dc xxxvj. vor Nisowai auf vierdtehalb Faden an der Grund funden.
Auf die übersendeten Kastanien und Granatäpffel.
Auf ihren gestiffteten Orden der Vertrauligkeit.
Auf Herrn Grahmans Tractament den 1. Decembr.
Auf die Freude Frau in Schamachi.
über den Narzissen daselbst.
Bey abbildung etlicher persianischen Frauenzimmer im selbigen Saale.
An den Berg / von dem er die große Stadt Ispahan übersehen konte.
An Exofilen und Valorosen.
Auf Juncker Hansen Lösers Lustgarten zu Salitz in Meissen.
Auf H. Gottfried Deverlins Lustgarten in Leipzig.
Auf der H. Karmeliten Lust-garten in Hispahan.
Er redet den Wein-garten der Herrn Kapuziner daselbst an.
Auf das köstlich erbaute Kloster der Herrn Augustiner daselbst.
Auf den Königl. Lust-garten in Hispahan/der Welt-paradieß genant auf persische Sprache.
Auf der Persianer prächtig-erbauete Büche.
Auf das Spiegelzim̃er Echtena Tuflets/persis. Kantzelers/in welchem er die Gesandten tractirete.
Auf die Täntze deß Frauenzimmers daselbst.
über das Kön. Lusthaus von 1000 Pfatẽ zu Kaschan.
An den Rosenthal zu Leipzig.
Auf der Röm. Käys. Maj. Ferdinanden deß Andern allerseeligstes ableben/ in Persien geschrieben.

Auff

Auf Printzen Chriſtianen aus Dennemarck mit Fräulein Ah. Mar. Magdalenen vom Churfl. Stamme Sachſen Hochfürſtl. Beylager in Kopenhagen.
Auf die Hochfürſtliche Ordnung der Fruchtbringenden Geſellſchaft in Deutſchland.
Auff Herrn Opitzens ſeine Aſteria.
Uber den Ort der fl. Eylanden auf der Wolgen über
Auf Lerßliſchen Silberberge. (Sariza.
Auf Herrn Johann Seuſſius ſein Verſterben.
Auf ſein Vaterland Hartenſtein im Voigtlande.
An ſeinen Knaben.
An Mutter Nahmen.
Auff Ihr. Zariſch. Majeſt. in Rußlande Tochter Michaelowinne ableben.
Auf Printzen Vlrichs aus Dennemarcken Tod.
Auf Herrn Doctor Landgravens Verſterben.
An Daphniſſen.
An Nehele ihre Dienerinn.
An die Morgenröhte.
An Theodoſien.
Er beklaget Sie und ſich.
An einen ſeiner Freunde über ihr.
An das Feur/ dabey er mit ihr wachete.
Auff der Liebſten Vaterland.
An den Schlaf.
An den Schnee.
Auf die Haarperlein.
An ihren Haarzopf.
Wunſch.
Bey überleſung ihres Brieffs.
Bey eines andern.
An ſeine Poeſie.
Er wolle nicht mehr von Liebes-ſachen ſchreiben.
An das Spinet/ darauf ſie ſpielete.
Auf die geposſirete Zitrone.
An Ihr Haartuch.

An Pasaristen.
An die Schnur-Kette.
An Livien.
An Neapalenen.
An seine Wünsche.
Von Palineroten.
Als Er mit Ihr im Brete spielete.
An Echtrothymen.
Daß Er nichts tüchtiges schreiben könne.
An seine Deutschen.
An Leukardien die Guthertzige.
An Metrofeben.
Wiederschall.
Auff die Schlittenfarth.
An Zymbrien.
An Anthropinen.
An Kallopsichen.
An die Morgenröthe.
An die gestickten Handschuch.
über Euchastrien Bildnüß.
An Chrysofillen.
An Eulalien/die beredte.
Auff Ihr Mahlwerck.
An Eromisen/ die wilde.
Als er neben ihr an einem Teiche spatzierte.
An den Thau.
An Hermodulen.
Wenn sie seiner gewärtig seyn solle.
An Eromanthen.
Von Erokrathen.
über Lithokardiens unbarmhertzigkeit.
Nachtklage.
An diß sein Buch.
An Erofaen.
An Basilnien.
An Zelodinen die unschuldige.

Die begierige Pasinor.
An Maritäten die seine.
An Konstantinen.
An Julianen.
An seine verheyrathete Zinezien.
An Erofoben.
An Tharmantien/ die schöne.
Auff die freundliche Timokriten.
An Dulzissen.
An Esthonien/die liebe.
An Kastulanen/ auf ihren Gang.
An Athanasien.
An Mellillen.
An den Meyen.
Auff Ihre Küsse.
An Purpurellen.
Als Sie sunge.
An seine Jungfrau/Parthenien.
Auf Ihr anreden.
Auff Ihr Geschencke.
Auff ein anders.
Auff eins dergleichen.
Auff noch ein anders.
Auff ihren verehreten Kupido.
Als er nicht schlaffen kunte.
An Zælestinen und Vranien/ Geschwister.
Gedancken bey der Nacht.
Auff Ihren Gruß.
Als Sie badete.
Auff ihre Botschafft.
Er redet ihre Geschencke an.
An Neanißken.
Als Sie Ihm begegnete.
An die Sternen.
An die gesponnene Rose.
An Ihr Geschenck.

An ſeine neue Freundinne.
Auff Ihr haar.
An Gratioſen.
An Ihren Ring.
über Ihren Brieff.
An Entraſien.
Auf der Liebſten anwehen.
Er redet ſeine Freundinn an/ die er ümfangen hatte.
Auffſchrifft eines Käſtleins.
Er bittet ümm einen Kuß.
An Velozien/die unbeſtändige.
An Dulciden/die in ſeinem abweſen einem andern worden war.
Er redet Polypſien an wegen ihrer Untreu.
An Doloroſen.
An Speraten die ungetreue Freundinn.
Die getreue Fidelie.

E N D E.